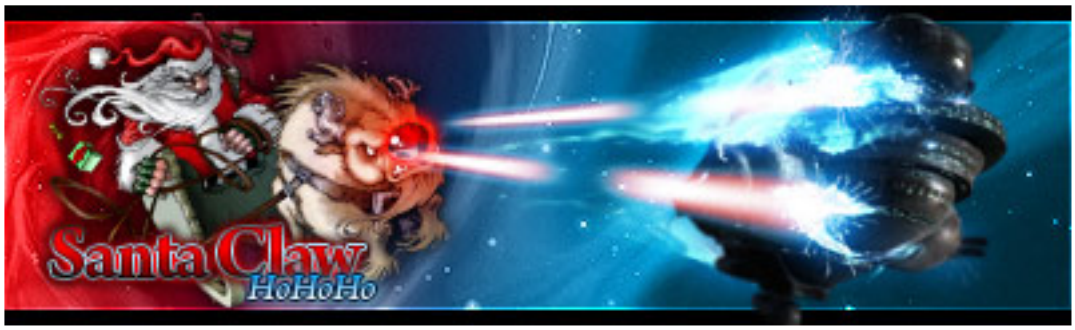
The Book of EVE

DISCLAIMER:

All material herein is the property of CCP, protected by intellectual property laws and may be protected by copyright and other restrictions as well. Copyrights and other proprietary rights in the content of this document may also be owned by individuals and entities other than, and in addition to, CCP.

zusammengestellt von



Übersetzer

ashnazg
JohnBe
Talamon
XTrader
KayTwoEx
THONKLA
Sto VoKor
UkaIS
Blackheal
Shalassason
Knodd Olaffsen

Inhalt

Gesellschaften

Amarr 8
Apokalypse - Wir Menschen 9
Caldari 11
Gallente 14
Minmatar 17
Jove 21
Allgemeine Historie 22

Wissenschaft

Allround-Pilot mit Kapselzulassung 23
Cloning 26
Neural Booster 31
Überlichtfunk 34
Interstellare Reisen 37

Episoden

Auszeit 43
Zahltag 45
Beute 46
Fait Accompli 47
Verlierer 49
Zeitenwende 51
Erwachen 54
Old Man Star 55
Reparatur 57
Seelenverwandschaft 59
Kreislauf des Lebens 61
Besuch 62
Kinder des Lichts 64
Große Fische - kleine Fische 65
Die Hände eines Mörders 67
Der Kristallboulevard 68
Kalter Wind 71
Der größte Witz 73
Postnatal 76
Die schrumpfende Haut 78
Auge um Auge 83
Gottesfleisch 84
Unsichtbare Wellen 89

Städte der Zuflucht 95
Ein Leben in Frieden 99
Eine Welt ohne meinen Weg 104
Zukunftskörper 107
Traum von Morgen 113
Wilde Erde 115
Der Teil, wo ich den Teufel spielte 120
Kreaturen der Wildnis 125
Die Stadt unter dem Meer 130
Kameiras 135
Göttliche Ketten 138
Zwei Tode 143
Apokalypse - Spiralen 148
Apokalypse - Halbes Leben 151
Apokalypse - 1 154
Apokalypse - Erntezeit 158
Apokalypse - Flammen 167
Leben sind verwirkt 175
Geisterhaft 181
Gedanken eines Unterrichteten 185
The Vitrauze Project 189
Für das Land 194
DIE SÖLDNER--- TEIL 2--- 197
Die Söldner (Teil vier) 200
Black Eagles 206
Extinktionsausbruch 208
Valklears 211
Unter Herrschaft eines Fremden 213
Die Leichenräuber 217

Neutrale Geselschaften

Diocore 223
Quafe 225
Aidonis 226
Egonics 227
Blood Raiders 228
InterBus 229
Kaalakiota 230
Society of Conscious Thought 231
The Truth Serum 232
Mordus Legion 234
The Scope 236
Intaki Syndicate 237
Serpentis 239
Sisters of EVE 241

Historie

Ametat und Avetat 242
EVE 245
Khumaak 247
Die Prophezeiungen der Macaper 250
Überfälle 252
Sansha´s Nation 253
Der Tag der Finsternis 255
Mindclash 256
Der Peralles Zwischenfall 258
Piloten 259
Gallente-Caldari Krieg (01) 260
Gallente-Caldari Krieg (02) 261
Gallente-Caldari Krieg (03) 263
Tetrimon 265
Die Schlacht von Vak´Atioth 267
Straße zu den Sternen 269
Verkünder der Wahrheit 270

Ordungskräfte

CONCORD 272
DED 273
AURORA 276
SCC 278
STAR: Support, Technology and Resources 279
ISD 281
EC-AID 283
BugHunters 285

Systeme

Kyonoke Pit 287
Heaven Constellation 289
Serpent´s Coil 290
Die Stadt Gottes / Shastal 291
Das Königreich Khanid 292
Ndoria / Uplingur 294
Miennu 295
Konrakas 296
Tierijev Pocket 297

Technik

Übersetzer 298
Kriegstätowierungen 299
ESS 300
Vitoc 301
Formationsflug 303
Raubdrohnen 304
Kameradrohnen 306
Bergbaudrohnen 307
Armageddon 308
Titanen 309
DNA-Vergiftung 310

Tiere

Fedo 312
Hängender Langarm 313
Slaver 314

Personen

Ammatar 315
Beobachtungen 317
Die Thronfolge 318
Volksstämme 319
Staatsfraktionen 321
Die drei Säulen der Macht 323
Die Ausgestossenen 324
Der Broker 326
Kekkonen 328
Der Astrologe 332
Mataken 334
Fatal & The Rabbit 335
Der Teuflische 337
Lady Phanca 338
Raitaru 339
Shakor 340
Präsident Foiritan 342

Kurzgeschichten

Augenzittern 344
Der Geist von Crielere 352
Verlassene Ruinen 377

Der Schattenmann 400
Lebe den Tag 409
Der Blitzstrahl von Matar 419
Das nasse Grab der Jovianer 427
Theodizee 434
Gewissenlos 500

Das größte Imperium in EVE, Amarr, umfaßt 40% der bewohnten Sonnensysteme. Der Kaiser von Amarr ist der Kopf eines ritualisierten, autoritären Reiches. Ihm sind die 5 Thronfolger nachgeordnet, die Vorsteher der 5 königlichen Familien, aus denen der neue Kaiser gewählt wird. Die Macht des Kaisers ist absolut und keinesfalls in Frage zu stellen, aber der veraltete und bürokratische Verwaltungsapparat macht es ihm schwer, sein Amt direkt auszuüben, es sei denn unmittelbar persönlich. Andererseits regieren die 5 Thronfolger in seinem Namen und haben das riesige Imperium unter sich aufgeteilt. Der Kaiser und seine 5 Thronfolger können davon ausgehen, circa 500 Jahre alt zu werden.
Umfassende Cyberimplantate halten ihre gebrechlichen Körper am Leben, selbst wenn einzelne Organe versagen. Die kybernetischen Verbesserungen gibt es schon seit Jahrtausenden und sie sind in den Augen der Amarrianer ein Symbol der kaiserlichen Göttlichkeit geworden.

Immer schon ein religiöses Volk, ist Religion heute noch von großer Wichtigkeit für jeden Amarrianer, eine Leidenschaft, die im Laufe der Zeit verantwortlich war für großartige Wohltaten und auch für entsetzliches Leid. Unmittelbar nachdem die Amarrianer sich von dem Zusammenbruch des Wurmlochs EVE erholt hatten, begannen sie ihr Reich auf Kosten der Nachbarstaaten auszudehnen. Jedes unterworfene Volk wurde versklavt, eine Praxis, die von ihrer Religion gerechtfertigt wurde. Seither haben die Amarrianer jede Nation, jede Rasse, die sie besiegt haben in die Sklaverei geführt. Sklavenhaltung ist heute die Grundlage der Amarrianischen Gesellschaft. Das hat die Beziehungen zu allen Rassen beeinflusst, inbesondere die Beziehung zu den Gallentern.

Die Amarrianer waren die erste Rasse in EVE, die die Warp-Technologie wiederentdeckte, insbesondere die Sprungtechnik. Nachdem sie diese Leistung vor fast 2.000 Jahren vollbrachten, haben die Amarrianer sofort mit der Eroberung angrenzender Staaten begonnen und ihr Reich stetig aufgebaut. Dabei wurden zwei neue humanoide Rassen überrannt und versklavt.

Ein Pächter der Ammar, Teil der amarrianischen Elite.

In letzter Zeit sind die Amarrianer aber immer mehr auf Widerstand gestoßen. Zuerst trafen sie auf die Gallente-Föderation. Obwohl deutlich kleiner als das Amarianische Kaiserreich, merkten die Amarrianer bald, dass sie mit der Gallente Föderation in Bezug auf militärische und wirtschaftliche Macht einen gleichwertigen Gegner gefunden hatten.

Kurz danach erschienen die Jovianer auf der Bildfläche und die Amarrianer machten einen vergeblichen Versuch, sie zu unterjochen und erlitten dabei eine krasse Niederlage. Um das Ganze noch zu verschlimmern, nutzen die Minmatar, seit Jahrhunderten in amarrianischer Sklaverei, die Gelegenheit zu einem Aufstand gegen die Sklavenhalter.

Seit diesen schicksalhaften Vorfällen vor zwei Jahrhunderten haben die Amarrianer Zurückhaltung gelernt. Sie haben ihre Expansion verlangsamt und treten in Angelegenheiten mit anderen Rassen nicht mehr so aggressiv auf, doch sie sehen sich als das mächtigste Volk in EVE, wenn auch nur aufgrund ihrer riesigen Bevölkerungszahl.

Die Thronfolger

Die weitaus mächtigste Person im Kaiserreich von Amarr ist der Kaiser selbst. Seine Worte sind Gesetz und er ist der absolute Herrscher. Dennoch, tatsächlich regiert der Kaiser nur dort, wo er sich zum jeweiligen Zeitpunkt tatsächlich aufhält. Die verkrustete Bürokratie und das halb-feudale Regierungssystem bringen es mit sich, dass es überall lokale Herren ("lords") gibt, die sich fast immer einer weitgehenden Autonomie erfreuen. Die mächtigsten dieser Fürsten sind die 5 Thronfolger, die Vorsteher der 5 grossen königlichen Familien, aus denen der neue Herrscher einmal gewählt werden wird. Jeder dieser Thronfolger herrscht über ein grosses Lehen, das sich über dutzende Sonnensysteme erstreckt. Die Macht dieser Thronfolger kann man am besten daraus ersehen, wie sie ihr jeweiliges Herrschaftsgebiet nach ihren eigenen Vorstellungen formen und gestalten. Das Resultat ist, dass das Kaiserreich von Amarr ein Flickenteppich von Gesetzen und Verordnungen ist, von Gebräuchen und Traditionen.

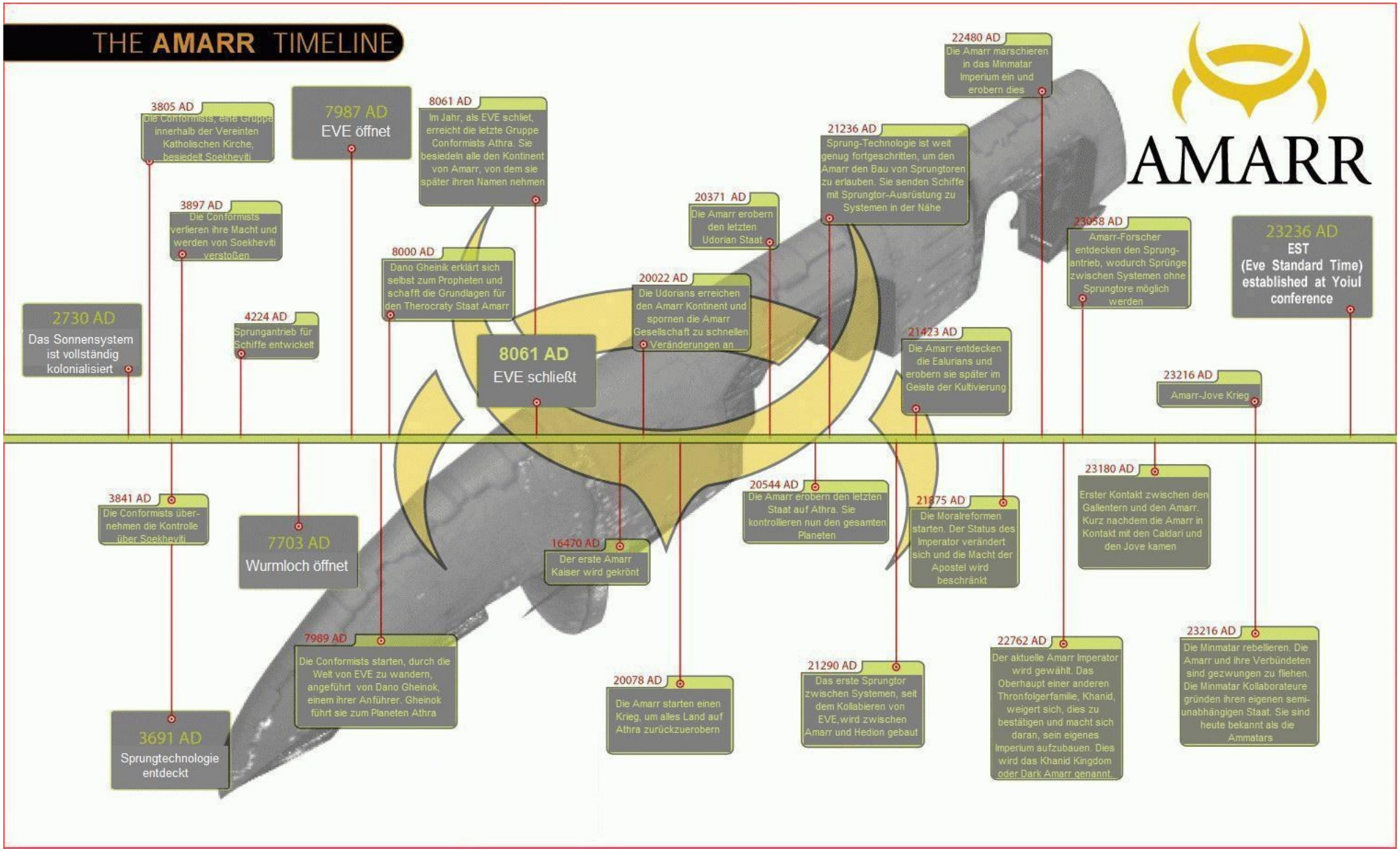
Zusammengenommen haben die 5 Thronfolger einen unglaublichen Einfluss auf die Gesellschaftsordnung der Amarr. Sie bilden den Geheimen Staatsrat, die mächtigste Institution nach dem Kaiser. Als Einzelpersonen rivalisieren sie in Macht und Autorität unterhalb des Kaisers nur noch mit dem Imperialen Kammerdiener.
Die Familien der Thronfolger haben den höchsten Status innerhalb des Adels. Vier der gegenwärtigen

königlichen Familien sind noch die altehrwürdigen Familien, denen vor fast 1.500 Jahren der Status "königlich" verliehen wurde. Die fünfte Familie wurde neu hinzugefügt, nachdem die Khanid-Familie ins Exil flüchtete (s. Systeme: Königreich Khanid). Die 5 Familien sind: die Ardishapur, die Kador, die Kor-Azor, die Sarun - als Nachfolger der Khanid und die Tash-Murkon. Im Folgenden werden drei der Thronfolger vorgestellt, die Vorstände der anderen Familien sind Temal Kador und Davit Tash-Murkon.

Doriam ist der einzige Thronfolger der öffentlich die Möglichkeit diskutiert, bezüglich der Situation der Minmatar eine Übereinkunft zu erreichen, in dem die Republik Minmatar als souveräner Staat anerkannt wird. Doriam ist auch der einzige unter den Thronfolgern, der die Gallente-Föderation besucht hat; dieser Besuch vor 5 Jahren war außerordentlich erfolgreich und brachte ihm viele Freunde und Bewunderer. Er ist ein charmanter und diplomatischer Mann, ein kompetenter Statthalter und ein verantwortungsbewusster militärischer Führer. Er regiert sein Lehen mit wohlwollender Hand, beispielsweise werden Sklaven gut behandelt - zumindest für amarrianische Begriffe. Aber man sollte ihn nicht für weichherzig oder dümmlich halten, er hat bei vielen Gelegenheiten bewiesen, dass er rücksichtslos und mutig sein kann, wenn die Umstände es erfordern. Die meisten glauben, dass von den 5 Thronfolgern Doriam die grösste Chance hat, dem Kaiser auf den Thron zu folgen, falls dieser sterben sollte. Aber Dorian hat hat auch viele Feinde und seine liberalen Ansichten werden nicht in allen Lagern gern gesehen.

Die Ardishapur wurden immer als die religiöseste der königlichen Familien angesehen, aber der religiöse Fanatismus, den Idonis an Tag legt, erstaunt auch die Mitglieder seiner eigenen Familie. Wie viele Jugendliche der Oberklasse sollte auch Idonis an einer der besten SCT-Schulen studieren, aber er wurde wegen seines absoluten Glaubens an die amarrianischen Gesetze und Bräuche abgelehnt. Idonis ist die personifizierte Tradition; auch heute noch glaubt er unbeirrbar, dass die Lebensweise der Amarr die einzig richtige ist, und weist jede andere Annahme öffentlich verächtlich zurück. Er glaubt fest an sein Schicksal und für viele Amarrianer ist er ihr wahrer geistlicher Führer, andere gehen sogar soweit, ihn einen neuen Messias zu nennen. Wie man erwarten kann, sind die Ländereien der Adishapur auf vielen Gebieten rückständig, da mehr Zeit auf die genaue Befolgung religiöser Vorschriften verwendet wird, als auf ökonomischen oder sozialen Fortschritt. Für viele herumreisende Amarr ist das Lehen der Ardishapur-Familie wie eine Reise in die Vergangenheit. Aber Idonis ist bisher auf erstaunlich wenig internes Aufbegehren gestoßen. Das wird sowohl der tief verwurzelten Bereitschaft der Bevölkerung zugeschrieben nach den alten Bräuchen zu leben, wie auch nicht zuletzt dem eisernen Griff, mit dem Idonis seine Interessen wahrt.
Eine eisernere Hand - aus Silber getrieben und aufstrebend!

Jamyl ist eine der wenigen weiblichen Thronfolgerinnen in der Geschichte des Kaiserreichs von Amarr. Nicht nur das, sie ist auch einer der kriegslüsternen und aggressiveren Thronfolger. Schon früh wurde sie für ihre Lust am Kampf bekannt und ihr Vater sicherte ihr bereits in ihren Zwanzigern einen Kommandoposten beim Militär. Mit 30 hatte sie sich zu einer gefürchteten Kämpferin entwickelt, der vor keiner Herausforderung zurückschreckte, aber sie war auch ein umsichtiger und listiger militärischer Führer. Sie hat bereits die Posten eines Kommandeurs der Imperialen Flotte und des Kriegsministers innegehabt, in beiden Fällen erstmalig, dass eine Frau eine derartige Position einnahm.
Jamyls Ansichten über die Welt sind die gleichen, wie bei den meisten militärischen Führern im Lauf der Zeit - sie sieht die Welt schwarz/weiß und ist zutiefst der Überzeugung, Amarr sei das größte aller Imperien. Sie glaubt felsenfest, dass der Widerruf der Wiederinbesitznahme, der Anspruch auf die Eroberung der gesamten Welt, ein großer Fehler war. Man nimmt als sicher an, dass wenn sie Kaiserin wird - es hat im Laufe der Geschichte bisher nur einmal eine eine Kaiserin gegeben - das Imperium sich von seiner bisherigen Politik des Friedens und der Zugeständnisse abwenden und einer weitaus aggressiveren und expansionistischeren Politik zu wenden wird.


THE AMARR TIMELINE
AMARR
2730 AD
Das Sonnensystem ist vollständig kolonialisiert
3805 AD
Die Conformists, eine Gruppe innerhalb der Vereinten Katholischen Kirche, besiedelt Soekheviti
3897 AD
Die Conformists verlieren ihre Macht und werden von Soekheviti verstoßen
4224 AD
Sprungantrieb für Schiffe entwickelt
7987 AD
EVE öffnet
8000 AD
Dano Gheinik erklärt sich selbst zum Propheten und schafft die Grundlagen für den Therocraty Staat Amarr
8061 AD
Im Jahr, als EVE schliet, erreicht die letzte Gruppe Conformists Athra. Sie besiedeln alle den Kontinent von Amarr, von dem sie später ihren Namen nehmen
8061 AD
EVE schließt
20022 AD
Die Udorians erreichen den Amarr Kontinent und spornen die Amarr Gesellschaft zu schnellen Veränderungen an
20371 AD
Die Amarr erobern den letzten Udorian Staat
21236 AD
Sprung-Technologie ist weit genug fortgeschritten, um den Amarr den Bau von Sprungtoren zu erlauben. Sie senden Schiffe mit Sprungtor-Ausrüstung zu Systemen in der Nähe
21423 AD
Die Amarr entdecken die Ealurians und erobern sie später im Geiste der Kultivierung
22480 AD
Die Amarr marschieren in das Minmatar Imperium ein und erobern dies
23058 AD
Amarr-Forscher entdecken den Sprung-antrieb, wodurch Sprünge zwischen Systemen ohne Sprungtore möglich werden
23236 AD
EST
(Eve Standard Time) established at Yoiul conference
23216 AD
Amarr-Jove Krieg
3841 AD
Die Conformists über-nehmen die Kontrolle über Soekheviti
7703 AD
Wurmloch öffnet
7989 AD
Die Conformists starten, durch die Welt von EVE zu wandern, angeführt von Dano Gheinok, einem ihrer Anführer. Gheinok führt sie zum Planeten Athra
3691 AD
Sprungtechnologie entdeckt
16470 AD
Der erste Amarr Kaiser wird gekrönt
20078 AD
Die Amarr starten einen Krieg, um alles Land auf Athra zurückzuerobern
20544 AD
Die Amarr erobern den letzten Staat auf Athra. Sie kontrollieren nun den gesamten Planeten
21290 AD
Das erste Sprungtor zwischen Systemen, seit dem Kollabieren von EVE,wird zwischen Amarr und Hedion gebaut
21875 AD
Die Moralreformen starten. Der Status des Imperator verändert sich und die Macht der Apostel wird beschränkt
22762 AD
Der aktuelle Amarr Imperator wird gewählt. Das Oberhaupt einer anderen Thronfolgerfamilie, Khanid, weigert sich, dies zu bestätigen und macht sich daran, sein eigenes Imperium aufzubauen. Dies wird das Khanid Kingdom oder Dark Amarr genannt.
23180 AD
Erster Kontakt zwischen den Gallentern und den Amarr. Kurz nachdem die Amarr in Kontakt mit den Caldari und den Jove kamen
23216 AD
Die Minmatar rebellieren. Die Amarr und ihre Verbündeten sind gezwungen zu fliehen. Die Minmatar Kollaborateure gründen ihren eigenen semi-unabhängigen Staat. Sie sind heute bekannt als die Ammatars

Caldari - militant, überall mitmischend, geldgierig

Als ein Staat, der auf gesellschaftsgebundenen Kapitalismus aufgebaut ist, wird das Imperium der Caldari von einigen wenigen Mega-Gesellschaften vorangetrieben, die das Imperium unter sich aufteilen und jeden Aspekt des sozialen Lebens regeln und kontrollieren. Jede Gesellschaft besteht aus tausenden kleinerer Gesellschaften, von Industrie bis hin zum Rechtswesen. Grund und Immobilien sind ebenfalls im Besitz einer Gesellschaft, die sie an die Bürger verpachtet. Auch Regierung und Polizei werden von unabhängigen Gesellschaften gestellt. Obwohl das den Gesellschaften diktatorische Macht gibt, sind die Caldari als Einzelperson an die caldarischen Sitten und Gesetze gebunden und der scharfe, ständige Konkurrenzkampf zwischen den Gesellschaften sichert ein gesundes Sozialwesen, das allen zugute kommt.

Obwohl das Imperium der Caldari nicht so groß ist wie das der Gallenter, von den Amarr ganz zu schweigen, sind sie weltweit gefürchtet und angesehen. Ihre Wirtschaft ist stark und ihre militärische Macht entspricht der der großen Reiche. Zusammen mit den Faktoren, dass sie skrupelloser als die Gallenter und kämpferischer als die Amarr sind, macht sie das in vieler Hinsicht zu dem vielseitigsten aller Imperien. Da der Handel der Caldari über individuelle Gesellschaften abläuft - statt über das Empire selbst - ist es für die anderen Imperien schwer, auf politischem Level zu handeln. Wird eine Gesellschaft bei einem unethischem Handelsvorgang erwischt, verschwindet sie in ihrer Muttergesellschaft und in kurzer Zeit nimmt eine andere Gesellschaft ihren Platz ein. Sollte allerdings eine caldarische Gesellschaft bedroht werden, wird sie von der gesamten Muttergesellschaft und oft vom gesamten Empire mit aller Macht unterstützt.

A ship of the Kaalakiota corporation enroute to New Caldari.

Das caldarische Sozialwesen ist in militärischer Tradition verwurzelt. Als Volk hatten sie einen langen und blutigen Weg zur Unabhängigkeit zu kämpfen und mussten sogar ihren Heimatplaneten an ihre verhassten Feinde aufgeben, die Gallenter. In dieser Zeit etablierten sich die Gesellschaften als treibende Kraft hinter dem Entstehen und dem Aufstieg des neuen Caldarischen Imperiums. Obwohl die Caldari seit vielen Jahrzehnten keinen Krieg mehr geführt haben, sind sie an der Spitze der Militärtechnologie und ihre Schiffe, Waffen und Kampftaktiken sind unübertroffen - außer von den rätselhaften Jovianern.

Um ihre Aggressionen abzuleiten, unterstützen und betreiben die Caldari eine Reihe sportlicher Aktivitäten. Viele davon sind blutige, an Gladiatorenkämpfe erinnernde Spektakel, andere sind eher wie Rennveranstaltungen. Aber welcher Sport auch immer, die Caldari lieben es, auf den Ausgang zu wetten. Spiel und Wetten sind eine Großindiustrie im Caldarischen Imperium.

Das Caldarische Imperium bietet seinen Bürgern sowohl die besten als auch die schlechtesten Lebensbedingungen. Solange man linientreu ist, seinen Job macht und die Gesetze einhält, ist das Leben leicht und einträglich. Für die, die dazu nicht geschaffen sind, wird das strenge und reglementierte Leben schnell unerträglich. Sie verlieren ihr Ansehen, Familie, Status, einfach alles und es bleibt nur Selbstmord oder Exil. Obwohl die Caldari nicht fremdenfeindlich sind, schützen sie ihre Lebensweise und akzeptieren nur Fremde, die sich an die Regeln halten.

Scene from Splinterz, robotic duels that the Caldari love betting on.

Konzerne

Der Caldarische Staat verkörpert Gesellschaftskapitalismus in reinster Form. Es gibt 8 grosse Konzerne ("corporations"), die zusammen genommen mehr als 90% allen Staatsbesitzes innehaben. Jeder dieser Konzerne besteht aus tausenden kleiner Gesellschaften verschiedener Grösse und Art, von einfachen Bergbaubetrieben bis hin zu mächtigen Polizeiorganisationen. Es gibt keine Regierung im herkömmlichen Sinn, jede Gesellschaft verwaltet ihr Territorium wie ein eigenes kleines Königreich mit keinem oder nur geringem Einfluss seitens der anderen Konzerne. In übergeordneten Angelegenheiten, wie der Außenpolitik gegenüber anderen Imperien, hat der Rat der Direktoren, bestehend aus den CEOs (chief executive officer - Aufsichtsratvorsitzender) der 8 großen Konzerne, die höchste Autorität. Der Rat der Direktoren stellt auch sicher, dass die soziale Infrastruktur des Staates intakt bleibt und regelt alle

Streitigkeiten zwischen den Konzernen.

Die 8 grossen Konzerne sind: Kaalakiota, Sukuuvestaa, Nugoeihuvi, Ishukone, Wiyrkomi, Hyasyoda, CDB und Lai Dai. Es folgt eine kurze Beschreibung von dreier Konzerne, weitere Informationen werden später herausgegeben:

Name:
Kaalakiota

CEO:
Haatakan Oiritsuu

Headquarters:
Soji VI

Hauptgeschäftsfeld:
Kaalakiota hat seine Finger überall und in allem. Sie sind am nächsten daran, ein Staat im Staat zu sein.

Geschichte:
Die bescheidenen Anfänge der heute mächtigen Kaalakiota gehen zurück auf die Zeit, als die einfachen Caldari noch durch die sehr viel fortschrittlicheren Gallente wirtschaftlich ausgebeutet wurden. Kaalakiota - oft auch nur als KK bezeichnet - trieb zunächst nur bescheidenen Handel mit den Gallentern, vergrößerte ihren Reichtum aber allmählich mit Grundbesitz und Fabrikationsanlagen. Die KK war in vorderster Front bei der Opposition gegen die Gallente Föderation, auch eine Tatsache, die die KK zu ihrem Vorteil ausnutzte.

Name:
Nugoeihuvi

CEO:
Morimo Yagala

Headquarters:
New Caldari

Hauptgeschäftsfeld:
Nugoeihuvi ist der größte Hersteller und Vertreiber von Produkten der Unterhaltungsindustrie, wie der Name ja nahelegt (Nug-oei-huvi bedeutet spielen-entspannen-Spaß haben) und wird oft NOH abgekürzt.

Geschichte:
NOH war ursprünglich ein Sammelsurium von kleinen Firmen, die alle Arten von Luxusartikeln herstellten, von Delikatessen bis hin zu Luxusmöbeln. Aber nachdem die Caldari ein eigenes Imperium errichtet hatten, fühlten sie schmerzhaft die Leere, als sie von der gallentischen Unterhaltungsindustrie abgeschnitten wurden. Im Laufe der Jahre wurde diese Unterhaltungsindustrie der Haupttätigkeitsbereich der NOH. Der NOH wird oft vorgeworfen, sie habe Verträge mit der Unterwelt, aber diese Vorwürfe wurden bisher weder eindeutig bewiesen noch eindeutig widerlegt.

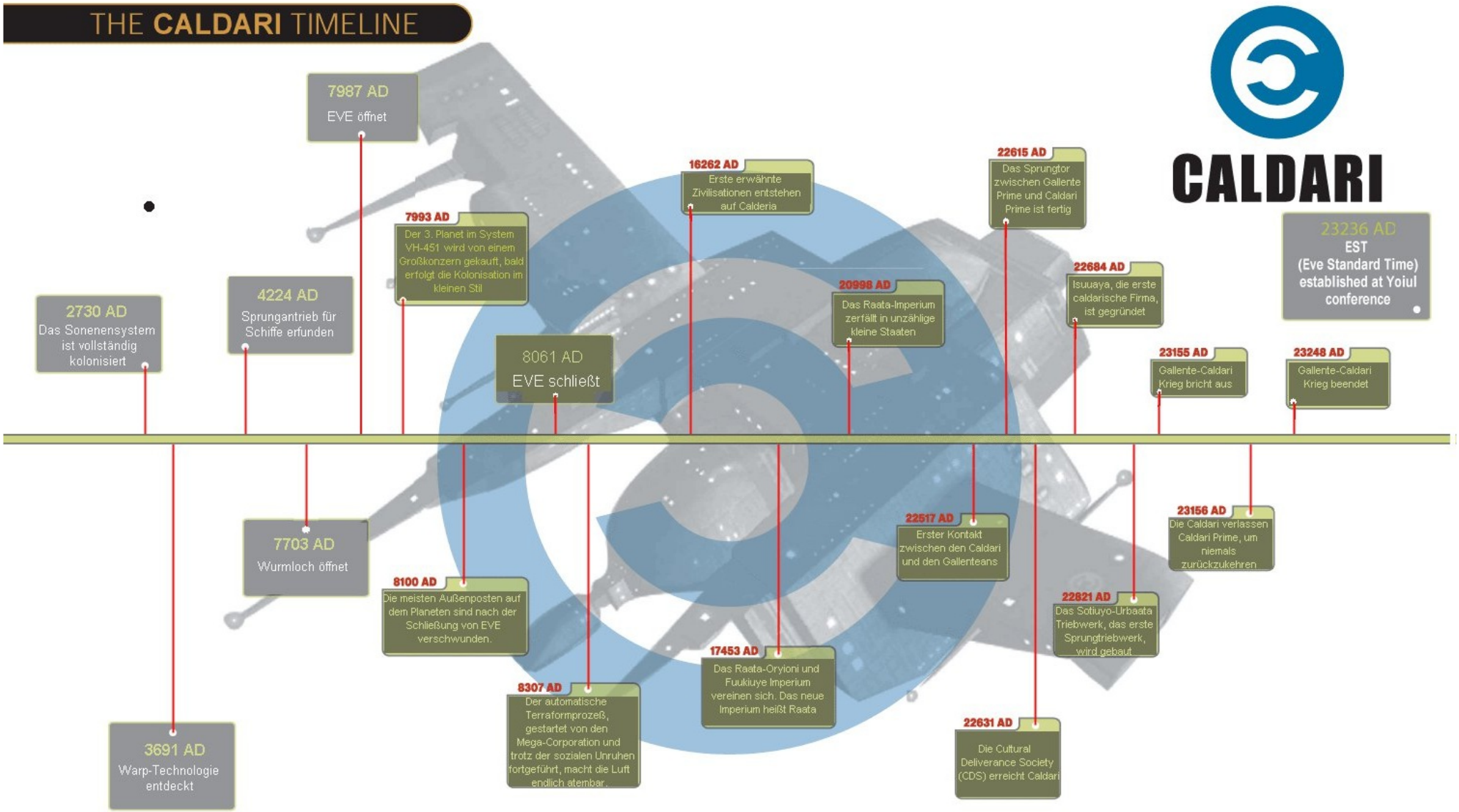
Name:
Ishukone

CEO:
Otro Gariushi

Headquarters:
Yria Prime

Hauptgeschäftsfeld:
Die Ishukone Corporation ist auf high-tech-Produkte und Maschinenparks spezialisiert. Sie hat die fortschrittlichste Technik außerhalb des Jovianischen Staatsgebiets.

Geschichte:
Ishukone war lange Zeit die schwächste aller Gesellschaften. Aber schon damals lag ihr Schwerpunkt auf Forschung, obwohl sie irgendwie nie Gewinn aus den eigenen Entwicklungen ziehen konnte. Erst in den letzten hundert Jahren ist sie aufgeblüht und zu einem der heute mächtigsten Konzerne im caldarischen Imperium geworden. Die Ishukone Corporation hatte immer schon gute Beziehungen zu den Jovianern, aber keiner weiss genau, wie tiefgehend diese sind.


THE CALDARI TIMELINE
CALDARI
2730 AD
Das Sonenensystem ist vollständig kolonisiert
4224 AD
Sprungantrieb für Schiffe erfunden
7987 AD
EVE öffnet
7993 AD
Der 3. Planet im System VH-451 wird von einem Großkonzern gekauft, bald erfolgt die Kolonisation im kleinen Stil
8061 AD
EVE schließt
16262 AD
Erste erwähnte Zivilisationen entstehen auf Calderia
20998 AD
Das Raata-Imperium zerfällt in unzählige kleine Staaten
22615 AD
Das Sprungtor zwischen Gallente Prime und Caldari Prime ist fertig
22684 AD
Isuuaya, die erste caldarische Firma, ist gegründet
23155 AD
Gallente-Caldari Krieg bricht aus
23248 AD
Gallente-Caldari Krieg beendet
23236 AD
EST
(Eve Standard Time) established at Yoiul conference
3691 AD
Warp-Technologie entdeckt
7703 AD
Wurmloch öffnet
8100 AD
Die meisten Außenposten auf dem Planeten sind nach der Schließung von EVE verschwunden.
8307 AD
Der automatische Terraformprozeß, gestartet von den Mega-Corporation und trotz der sozialen Unruhen fortgeführt, macht die Luft endlich atembar.
17453 AD
Das Raata-Oryioni und Fuukiuye Imperium vereinen sich. Das neue Imperium heißt Raata
22517 AD
Erster Kontakt zwischen den Caldari und den Gallenteans
22631 AD
Die Cultural Deliverance Society (CDS) erreicht Caldari
22821 AD
Das Sotiuyo-Urbaata Triebwerk, das erste Sprungtriebwerk, wird gebaut
23156 AD
Die Caldari verlassen Caldari Prime, um niemals zurückzukehren

Gallente - lebhaft, umtriebig, vergnügungssüchtig
Die Gallenter. Selbstgerecht, sich überall einmischend, hochtrabend und streitsüchtig - oder lebensbejahende Liberalisten und Verteidiger der freien Welt. Man kann sie lieben oder verachten, aber nicht ignorieren. Jeder hat sich eine Meinung über die Gallente Föderation gebildet, welche, hängt ganz vom jeweiligen Standpunkt des Betrachters ab. Für viele ist es das gesegnete Land, in dem alle Träume wahr werden können. Als Nachkommen französischer Kolonisten von Tau Ceti blieben die Gallenter eiserne Verfechter des freien Willens und der Menschenrechte, trotz zahlreicher Rückschläge in ihrer langen Geschichte.

Man sagt, wenn man den Kristall-Boulevard in Caille gesehen hat, hat man alles gesehen. Na klar, der Anblick ist spektakulär, aber eines kann man niemals in Gänze überblicken und das ist die Gallente-Föderation. Man kann kreuz und quer durch die Föderation reisen, die Sonnenspirale auf Troux bewundern, die Akatberge auf dem tropischen Intaki besteigen oder sich von den Mendretänzern auf Sovicou fesseln lassen. Wo immer man hinkommt gibt es etwas neues und aufregendes zu sehen, selbst wenn man den gleichen Ort erneut bereist. Die Gesellschaft der Gallenter ist in ständiger, vibrierender und progressiver Bewegung.

Nur wenige Gesellschaften bieten derart starke Kontraste. Viele der reichsten Leute der Welt sind Gallenter, die eine ständige Nachfrage nach Luxusgütern haben. Gleichzeitig zählen die Armen nach Millionen, weil, obwohl die freie Marktwirtschaft und die persönliche Freiheit es jedem erlauben würde nach ganz oben zu steigen, sie es halt nur auf die ersten Sprossen der Sozialleiter schaffen.

A Senator debates some issues in the Federal Senate.

In der Welt von EVE sind die Gallenter die Könige der Unterhaltung, sie produzieren für ein ständig hungriges Publikum alles in Unmengen, vom billigen Pornostreifen bis zur perfekten Bühnenshow. Sie bauen die luxuriösesten Raumyachten und glitzernde Hotelfluchten. Alles, wonach Verstand oder Körper jemals verlangen könnten - die Gallenter haben es massenweise.

Die Gallenter sind nicht allein in ihrer Föderation, deren Grenzen Raum bieten für Bewohner, die nach Anzahl stark variieren, aber alle anderen Rassen von EVE repräsentieren. Die meisten von ihnen verließen ihre Heimat wegen politischer Schwierigkeiten, oder einfach nur auf der Suche nach Frieden und Reichtum. Dazu kommen noch die humanoiden Rassen der Intaki und der Mannar, beide von den Gallentern im Zuge der Erforschung und Erweiterung ihres Territoriums entdeckt. Beide Rassen waren bei ihrer Entdeckung auf einer primitiven Entwicklungsstufe, aber unter dem Schutz und der Anleitung der Gallenter sind sie aufgeblüht und haben sich zu vollwertigen Mitgliedern der Gallente-Föderation entwickelt.

Die Caldari waren anfangs auch ein Teil der Föderation, aber tiefsitzende Differenzen und beiderseitiges Misstrauen trieb sie aus der Föderation, um ein eigenes Imperium aufzubauen. Eine Zeit lang führten sie Krieg gegen die Föderation, aber da keiner einen deutlichen Vorteil gegenüber dem anderen erlangen konnte, wurde am Ende ein Friedensvertrag geschlossen.

Regierungssystem

Die Gallente Föderation wurde vor etwas mehr als 300 Jahren gegründet. Zu dieser Zeit bestand sie aus 17 Distrikten und vier Völkern. Ein Distrikt ist eine Gruppe von Sonnensystemen verschiedener Grösse. Die Anzahl von Distrikten wurde ständig erweitert und liegt jetzt bei 62. Die vier Völker bei der Gründung der Föderation waren die Gallente - das bei weitem größte der vier -, die Caldari, die Intaki und die Mannar. Die Caldari verließen die Föderation einige Jahrzehnte nach deren Gründung und bildeten ein eigenes Imperium. Die drei anderen verblieben in der Föderation und haben sich durch Immigranten, darunter besonders Minmatar, ständig vergrößert. Die Minmatar machen inzwischen fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Föderation aus.

Die zentrale Überzeugung der Föderation ist die von Individualität und persönlicher Freiheit. Aber in der Praxis hat das ein Paradoxon erzeugt, da die individuelle Freiheit zu tun was einem beliebt, ständig in Konflikt steht mit der persönlichen Freiheit anderer Personen, die unterdrückt wird. Jede regierungsseitige Einmischung, um diese Dinge im Lot zu halten, wird natürlicherweise als Unterdrückung der Rechte des Einzelnen empfunden und sorgt

für ständige Spannung. Aber die Föderation und ihre Bevölkerung haben gelernt, diese Spannungen zu lenken und zu kontrollieren, ja sie manchmal auch positiv aufzunehmen. Das Ergebnis ist eine lebendige Gesellschaftsordnung, die sich selbst und ihre Prinzipien ständig in Frage stellt, ein ständiger Antrieb für Kreativität und ethische Vorstellungen.

Der Föderierte Senat, das oberste Organ der Legislative, hat zur Zeit 881 Mitglieder und wird alle 5 Jahre gewählt. Der Senat ist dafür verantwortlich, dass neue Gesetze verabschiedet werden und überwacht das korrekte Verhalten von Verwaltung und Gerichten. Die wichtigste Aufgabe des Senats ist die Überwachung des Steuerwesens und der Staatsausgaben der Regierung. Zusätzlich zum Senat hat jeder Distrikt ein eigenes Parlament - man nennt sie der Einfachheit halber Distriktparlamente - deren offizielle Funktion die Unterstützung des Senates in lokalen Angelegenheiten ist, aber in Wirklichkeit haben die Distriktparlamente eine große unmittelbare Autorität bezüglich aller Angelegenheiten im jeweiligen Distrikt.

Lobbyismus spielt eine wichtige Rolle in der gallentischen Politik. Die Lobbies sind ein Bestandteil des politischen Systems geworden, die sich alles kümmern und manchmal sogar Entscheidungen treffen, von den Wahlen bis hin zu den Gesetzesvorlagen an den Senat. Die anderen Völker zeigen auf die fest eingefahrenen Strukturen der Lobbyisten und verstehen sie als deutliches Zeichen der Korruption in der gallentischen Demokratie. Aber die Gallenter selbst sehen die Lobbyisten als ein robustes System, den Senat in Kontakt mit dem Volk zu halten und vergleichen deren Rolle manchmal mit der eines Aktienhändlers an der Börse.

Ein Präsident steht der Exekutive der Gallente Föderation vor. Er wird für 5 Jahre gewählt und ist nicht erneut wählbar. Dieses Gesetz wurde erlassen, damit sich der Präsident und seine Verwaltung darauf konzentrieren, die Föderation zu verwalten und nicht nur für hre eigene Popularität sorgen. Nichtsdestotrotz, da die Präsidentschaft eng an die Fraktionen der Lobbyisten gebunden ist und somit an den Senat, ist die Gallente Föderation oft nur ein großes Schauspiel, bei dem der Auftritt wichtiger ist als Effektivität.

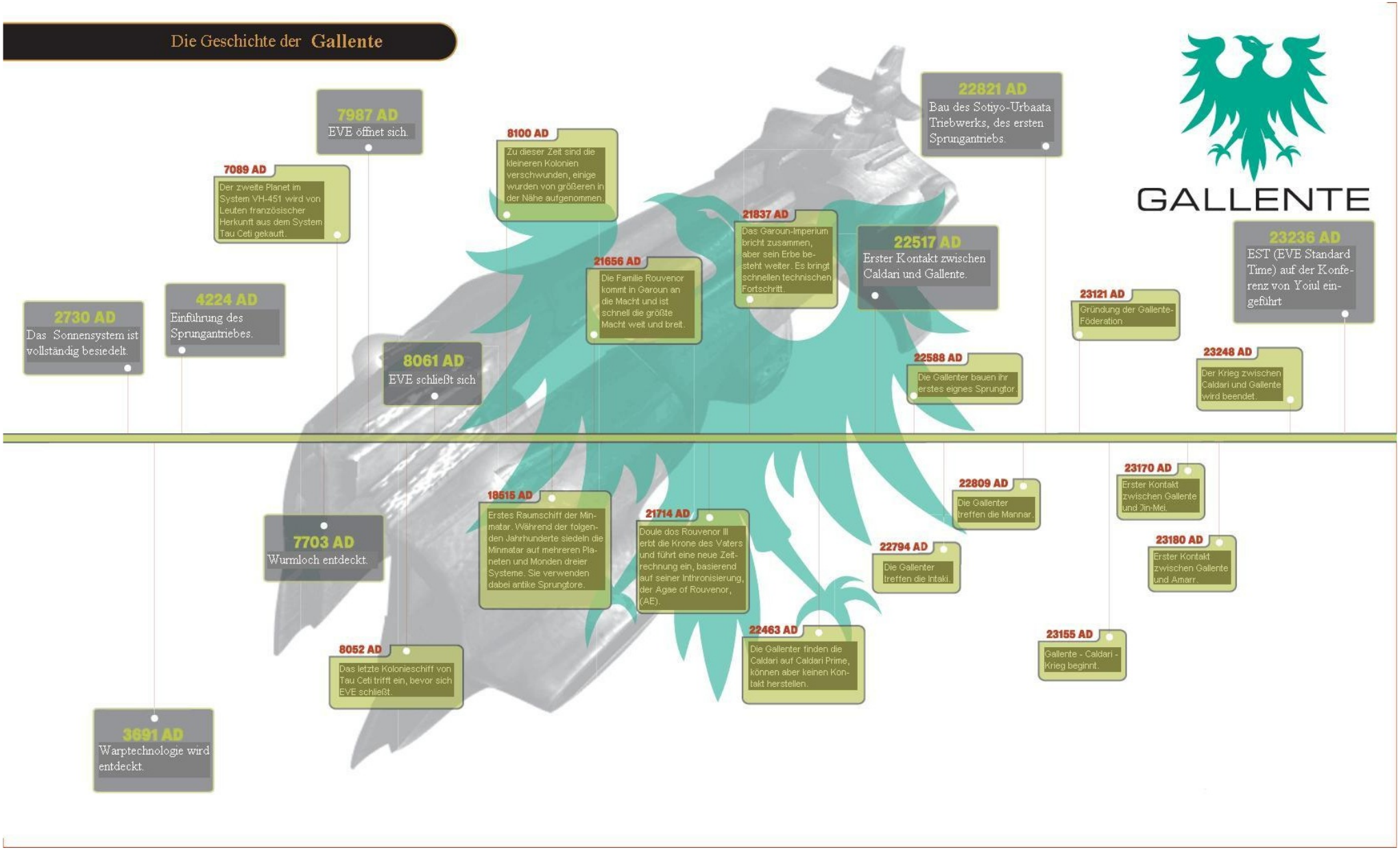
Nominell ist der Präsident das Staatsoberhaupt und der mächtigste Mann im Staat, aber das ist nicht immer der Fall. Einige Präsidenten waren Strohmänner der politischen Fraktionen hinter der Bühne. Die meisten handelten allerdings unabhängig, aber dennoch immer innerhalb des Rahmens, den die Lobbyisten setzten.

Für viele ist der Präsident nichts weiter als das lächelnde Aushängeschild der Regierung, ein Schaupieler, der die Rolle des liebenswürdigen und gemäßigten Vaters der Nation spielt. Diese Meinung wird getragen von den Annehmlichkeiten der Präsidentschaft, den wunderbaren Palästen und Space Shuttles, die darauf abzielen ausländische Besucher - und natürlich auch die Gallenter - zu beeindrucken und zu erstaunen.

Die Jurisdiktion der Gallente Föderation ist immer wachsam, um die Föderation in ihrer Gesamtheit zusammen zu halten. Das System ist nicht bekannt für seine Fairness im Umgang mit den Bürgern, da es manchmal den Anschein hat, als gäbe es zwei Bestrafungssysteme, abhängig vom Wohlstand des Angeklagten. Aber auch wenn die Reichen Nachsicht in den Urteilen der Gerichte finden, sie werden in keiner Weise bei der Verbrechensbekämpfung verschont, das heißt, die Verfolgung und Festnahme erfolgt völlig unabhängig davon, ob man auf der sozialen Leiter ganz oben oder ganz unten steht. Und die Geschichte zeigt auch, dass die soziale Zurückweisung durch die ehemals gleichgestellte Gesellschaft eine sehr viel effektivere Bestrafung für die Reichen ist, als ein paar Jahre im Gefängnis mehr oder weniger.

Die höchste Institution der Jurisdiktion ist der Oberste Gerichtshof, der aus 13 Richtern besteht, die auf Lebenszeit vom Präsidenten ernannt und vom Senat bestätigt werden. Unterhalb dieses Obersten Gerichtshofs gibt es die Distriktgerichte für jeden der 62 Distrikte.

Die Geschichte der Gallente



Minmatar - verschlossen, verstreut, ruhelos

Eine kraftvolle, strenge Rasse, sind die Minmatar ein selbtsbewusstes und unabhängiges Volk. Ihr Heimatplanet Matar ist ein Naturparadies, obwohl Jahrhunderte der Ausbeutung ihre Spuren hinterlassen haben.

Für die Minmatar ist es das Wichtigste im Leben, auf sich alleingestellt für sich sorgen zu können und obwohl Verwandschaft und Familie in ihrer Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen, identifizieren sie sich stets mit dem Clan oder dem Stamm, dem sie angehören. Ein Clan kann beliebig viele Mitglieder haben, seine Größe richtet sich nach den Aktivitäten der Mitglieder, meist spezialisiert auf einen Aktivitätstyp. Während diejenigen Clans, die auf Planeten leben, sich auf Landwirtschaft oder Industrie spezialisieren, konzentrieren sich andere, die die Welt von EVE durchstreifen auf Handel, Piraterie und ähnliches. In ferner Vergangenheit haben die Clans ständig untereinander Kriege geführt.
Inzwischen haben die Minmatar jedoch gelernt, dass Kooperation wichtiger ist und obwohl die Clans immer noch versuchen ihre regionalen und ideologischen Identitäten zu wahren, handeln sie nach außen, gegenüber anderen Rassen, wie eine große Einheit.

Ein Soldat der Minmatar zur Zeit des Minmatar-Aufstandes.

Das Schicksal der Minmatar ist in ständiger Auf- und Abbewegung. Zu einer Zeit hatten sie ein blühendes Imperium, mit einem Mechanisierungsstand, wie man ihn bis dahin nicht gekannt hatte. Später jedoch hatten sie Jahrhunderte der Sklaverei zu überstehen, schuftend bis zum Tod für den Wohlstand ihrer Sklavenmeister. Heute haben die meisten Minmatar ihre Freiheit wiedererlangt, aber das Vermächtnis der Sklaverei ist die Versprengtheit ihrer Rasse.

Die Minmatar sind die zahlenmässig größte Rasse in der Welt von EVE, aber ihre Zahl ist in viele Bündnisse aufgeteilt. Obwohl die Republik Minmatar ihr offizieller Staat ist, sind nur ein Viertel der Minmatar daran beteiligt. Der größte Teil, fast ein Drittel, sind in Sklaverei der Amarr, während ein Fünftel in der Gallente-Föderation lebt und dort einen machtvollen politischen Block bildet, der die Beziehungen zwischen dem Kaiserreich Amarr und der Gallente-Föderation angespannt hält. Die Übrigen, die nicht Teil einer formellen Organisation sind, leben als freies Volk überall in der Welt. Viele sind Wanderarbeiter, die auf der Suche nach Arbeit von System zu System ziehen. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl lebt auf der dunklen Seite des Rechts, sie sind Piraten oder Schmuggler und Vertreiber illegaler Ware. Viele der größeren kriminellen Gruppen in der Welt von EVE werden von Minmatar gebildet.

Die Clans

Die Gesellschaft der Minmatar basiert auf Stämmen oder Clans. Es gibt sieben größere Clans: Sebiestor, Krusual, Brutor, Vherokior, Nefantar, Thukker und Starkmanir.
Von den sieben Clans bilden heute vier die Republik Minmatar: Sebiestor, Krusual, Brutor und Vherokior.
Der Clan Starkmanir wurde von den Amarrianern nach einer zusammengebrochenen Revolte vor 400 Jahren fast völlig ausgelöscht, nur eine handvoll leben heute noch als Sklaven bei den Amarr. Die Nefantar kollaborierten mit den Amarr während deren späterer Herrschaft und wurden auch mit ihnen zusammen beim Minmatar-Aufstand vertrieben. Sie werden heute als Ammatar bezeichnet.
Bleiben noch die Thukker, die verstreut in der ganzen Welt von EVE leben und nur eine sehr lose Clanbindung haben; manche erinnern sich überhaupt nicht mehr daran, Teil eines Clans zu sein. Diese Menschen haben auch viele der ehemals strengen Traditionen der Minmatar abgelegt, zum Beispiel die Tätowierungen.

Anbei eine Beschreibung von drei der sieben Clans. Die Amarrianer haben jedem Clan einen Spitznamen gegeben, der ihn beschreiben sollte, den die Clans aber annehmen als eine Respektsbezeugung gegenüber ihren jeweiligen Talenten und Einzigartigkeit.

Sebiestor

Spitzname:
Die Unheimlichen ("The Sinister")

Anführer:
Karin Midular

Beschreibung:
Die Clansmitglieder sind von leichtem Körperbau, geschmeidig und oft anmutig. Bleiche, gespannte Haut und schlanke Statur sind der Normalfall und dieses Aussehen verführt dazu, dass man glaubt sie litten an ständiger Mangelernährung und Krankheit. Die Sebiestor favorisieren einfache Tattoomuster, gerade Linien und deutliche Figuren - aber man hört gelegentlich auch von Blumen oder Ornamenten.
Geschichte: Die Sebiestor leben in den ungastlichen Steppen des Kontinents Mikramurka in der nördlichen Polarregion von Matar. Die Sebiestor sind der technisch am weitesten entwickelte Clan der Minmatar und sie waren an vorderster Front des Raumforschungsprogramms, das die Minmatar in Angriff genommen hatten, kurz bevor die Amarr ankamen. Heute werden die meisten Raumschiffe und Stationen der Minmatar von Angehörigen des Sebiestor Clans betrieben.

Brutor

Spitzname:
Die Grimmigen ("The Fierce")

Anführer:
Wkumi Pol

Beschreibung:
Die Brutor sind dunkelhäutige Menschen aus der Inselwelt der südlichen Hemisphäre von Matar. Sie sind größer und kräftiger gebaut als die anderen Stämme und da ihnen körperliche Überlegenheit über alles geht, können sie auf andere erschreckend wirken.
Geschichte: Die Clans Brutor und Starmanir waren früher identisch und lebten in den weiten Ebenen von Eyniletti. Vor einigen tausend Jahren jedoch überquerten einige Unterclans die Wasserstraße von Mioar und begannen, die Inseln des Mioar-Archipels zu besiedeln. Sie stießen immer weiter nach Süden vor und verloren den Kontakt zu ihrem Mutterclan, so dass letztlich der Brutor-Clan entstand. Die Amarrianer versklavten die Brutor massenweise, wegen ihrer physischen Stärke waren sie ideal für körperliche Arbeit geeignet. Eine große Anzahl Angehöriger dieses Stammes ist heute noch im Kaiserreich von Amarr versklavt.

Krusual

Spitzname:
Die Geschicklichen ("The Crafty")

Anführer:
Tenerhaddi Dykon

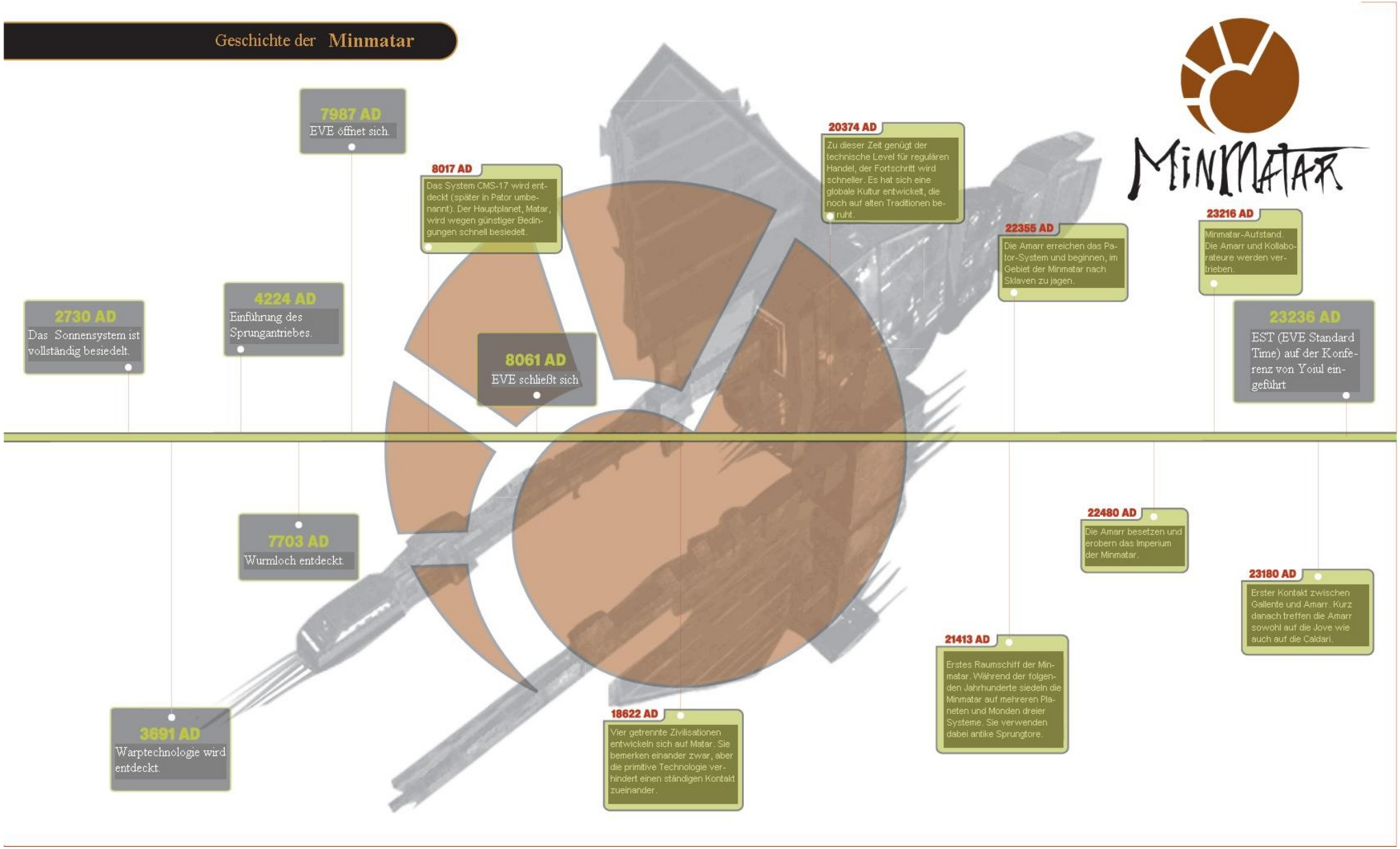
Beschreibung:
Die Krusuals sind hoch gewachsen und braunhäutig. Sie halten die Seiten ihrer Köpfe glatt rasiert, nur eine Haarsichel reicht von der Stirn bis in den Nacken. Die Krusual benutzen blumige, geometrische Tattoo-Motive, selten unordentlich, immer wohl angeordnet und schön anzusehen.
Geschichte: Der Clan Krusual bewohnte ursprünglich die Bergregion des oberen Tronhadar-Tals auf Matar. Die anderen Clans hielten die Krusual für rückständig, aber das beruhte mehr auf Mangel an Kenntnis über die Kultur der zurückgezogenen Krusual, als auf Tatsachen. Die Amarr hatten echte Schwierigkeiten, die Krusuals während der Eroberung Minmatars unter ihre Herrschaft zu zwingen und die unruhigen Krusuals in ihren Bergstützpunkten waren immer ein Dorn im Auge für die Amarr.

Die weiten, fruchbaren Ebenen von Matar, dem Heimatplaneten der Minmatar, mit ihren schier endlosen Herden von Huftieren erwiesen sich als ideal für eine nomadisierende Lebensweise. Die hervorragenden Lebensbedingungen auf Matar zusammmen mit dem mehr als ausreichend vorhandenen Lebensraum bedeuteten aber auch, dass es keinen Anreiz gab, den technischen Stand nach dem Zusammenbruch des Sprungtores EVE um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Für Jahrhunderte bevölkerten die Minmatar das Land, räumliche Entfernung zueinander und die lange Zeit teilten sie in die Clans auf.

Die Clanstruktur war ideal für das Nomadenleben, aber bemerkenswerterweise hielten die Minmatar ihre strengen Clanbindungen aufrecht nachdem die Urbanisierung einsetzte, auch wenn einige Aspekte davon heute kaum noch spürbar sind wie das strenge Kastensystem und - zumindest bei einigen Clans - die Leibeigenschaft für Bauern und Arbeiter. Bis heute identifizieren sich Minmatar zuerst und vor allem durch und mit ihrem Clan.

Die Clans der Minmatar entwickelten im Laufe der Zeit eigene Traditionen, aber die eingeschränkte Kommunikation zwischen ihnen bewahrte einige gemeinsame Grundzüge der sozialen Strukturen. Einer davon ist die pyramidenartige Struktur des Stammes: Jeder Stamm hat eine bestimmte Anzahl von Familienclans, die sich weiter in Unter-Clans aufteilen, abhängig von Beschäftigung, Wohnort und anderen Dingen (das ist verschieden von Clan zu Clan, ansonsten ist die Grundstruktur bei allen gleich).
Jeder der sieben Clans hat einen Stammesführer, diese Person hat für den Clan die Position eines Präsidenten oder Staatsoberhaupts. Die Autorität des Clanchefs ist innerhalb des Stammes unwidersprochen, aber außerhalb des Clans hat er wenig oder gar keine Macht.
Diese Clanstruktur ist zugleich Stärke und Schwäche des Volkes der Minmatar. Auf der einen Seite haben die strengen Clanbindungen den Minmatar ein ungetrübtes kulturelles Erbe gebracht, auf der anderen Seite macht es sie politisch schwach und angreifbar gegenüber den anderen Imperien.

Geschichte der Minmatar



Jove - geheimnisvoll, rätselhaft, schwer begreifbar

Das geheimnisvollste alle Völker in EVE, die Jovianer, sind an Anzahl nur ein Bruchteil jedes der benachbarten Völker, aber ihre Technologie gibt ihnen eine kaum vorstellbare Macht.

Obwohl eindeutig humanoid, scheint es den anderen Rassen als ob die Jovianer einen anderen Ursprung hätten, da sie Gen-Technologie für den Schlüssel zur Lösung aller menschlichen Probleme halten. Seit Jahrtausenden haben sie mit allen Möglichkeiten der Genveränderung experimentiert, die ihre Technologie zuließ. Als ihre Macht wuchs, hielten sie sich für allmächtig und das führte zu zunehmend seltsamen Mutationen ihrer Körper und ihres Geistes. Eine Politik, die unter strikter Kontrolle und Schutz der Regierung stand.

Bild von Miko Bour, der die Jovianer vor über 3.000 Jahren im Zweiten Reich

Aber durch eine Fügung des Schicksals verloren sie für einige Generationen die Kontrolle über die Gen-Technologie und das Ergebnis war katastrophal. Damals versuchten die Jovianer, aggressive und sexuelle Instinkte abzuflachen und andere stattdessen zu kultivieren. Seither bemühen sie sich, Stück für Stück ihre Original-DNA zu restaurieren, aber sie scheint irreparabel zerstört zu sein. Die Folge ist die Jovianische Seuche. Da diese genetischer Natur ist, sind andere Rassen ungefährdet, aber unter Jovianern verursacht sie eine derart tiefe Depression, dass das Opfer seinen Lebenswillen völlig verliert und binnen Tagen, längstens ein paar Wochen, verstirbt.

Trotz allem - die Jovianer entkamen dem Chaos, das nach dem Zusammenbruch von EVE ausbrach, bemerkenswert gut. Innerhalb weniger Jahrhunderte hatten sie sich erholt und eine High-Tech Gesellschaft aufgebaut. Sie besiedelten viele Sonnensysteme und gründeten ein Imperium, das seit neuntausend Jahren besteht, aber obwohl sie das technologisch fortschrittlichste Volk in EVE sind, haben sie die Blüte ihres alten Imperiums noch nicht wieder erreicht. Die Seuche hält sie in einer Zwangsjacke und verhindert den Anstieg der Bevölkerungzahl in der Weise, wie er für ein blühendes Reich notwendig wäre.

Die Jovianer sammeln Wissen, Wissen einfach über alles. Ihre überlegene Technologie ermöglicht es ihnen, Wanzen und Sensoren in allen anderen Imperien zu platzieren. Dadurch haben sie unangefochtenen Zugriff auf alle möglichen Informationen, was ihnen einen Vorteil unter allen anderen Rassen bringt. Die Jovianer verkaufen immer wieder Teile ihrer hochtechnisierten Gerätschaften und das ist es, was die anderen im Zaum hält.

Die Gesellschaftsstruktur der Jovianer ist rätselhaft und kaum zu verstehen. Daher bleibt sie den anderen Rassen in der Regel verschlossen und nur wenige Fremde siedeln in ihrem Imperium.

Fetus-tubes, the Jovian way of reproduction for many millenniums.

Allgemeine Historie

Nachdem Raumfahrt durch Asteroidenbergbau und Vakuumfertigung profitabel geworden war, dauerte es nicht lange und die Menschen besiedelten alle Planeten und Monde im heimatlichen Sonnensystem. Natürlich vergrößerte diese Entwicklung das ökonomische Wachstum der Erde und ermöglichte es der Menschheit mehr als jemals zuvor, tiefer ins Weltall vorzustoßen. Die Entfernung zwischen den Sonnensystemen war eine kaum zu bewältigende Barriere, aber die Entdeckung des Warp-Antriebes im 25. Jahrhundert brachte die große Wende. Sprungtore, die Gravitationswellen und negative Energie dazu verwendeten ein stabiles Wurmloch aufzubauen, erlaubten eine Reise zwischen zwei Punkten im Weltall quasi in Nullzeit. Die Kehrseite war allerdings, dass eines der Sprungtore zunächst zu seinem Zielpunkt gebracht werden musste, aber dennoch begann mit der Einführung der Sprungtore die allmähliche Expansion der Menschheit zu anderen Sonnensystemen.

Der nächste große Schritt war die Weiterentwicklung der Warp-Technologie zu Sprungantrieben. Die erste Version erlaubte nur kurze Sprünge innerhalb desselben Sonnensystems, aber spätere Versionen ermöglichten es Raumschiffen zwischen Systemen auch ohne die Hilfe eines Sprungtores zu springen. Das beschleunigte die Ausbreitung der Menschheit deutlich und zum Ende des 28. Jahrhunderts hatten Menschen in hunderten Sonnensystemen Siedlungen gegründet, von denen dutzende vollwertige Kolonien waren. Aber danach wurde die Expansion wegen der Bürokratie zunehmend schwieriger. Jedes Sonnensystem innerhalb der Reichweite der Sprungantriebe war lange vor seiner tatsächlichen Besiedlung verkauft oder geleast worden und viele, die auf einer neuen Welt siedeln wollten, mussten Jahre darauf warten, ihre Träume zu erfüllen.

Die Dinge nahmen jedoch eine unerwartete Wende zum Besseren, als in der Nähe des Systems Canopus ein natürliches Wurmloch entdeckt wurde. Obwohl ihre Existenz schon lange ein Objekt der Spekulation war, war es das erste Mal, dass dieses Phänomen in der Natur real auftrat. Sonden, die man durch das Wurmloch schickte, zeigten, dass es stabil war und in einem Sonnensystem in einer unbekannten Galaxis mündete. Das konnte eine abgelegene Ecke der eigenen Milchstraße sein, oder eine Galaxis am anderen Ende des Universums, oder sogar eine in einer anderen Dimension oder in einem Parallel-Universum.

Das Wurmloch wurde "EVE" getauft wegen der neuen Welten und des neuen Anfangs, den es bot. Es wurde die Entscheidung getroffen, an beiden Enden des Wurmlochs Sprungtore zu bauen, da nur speziell verstärkte Schiffe das Wurmloch passieren konnten. Darüberhinaus sagten Wissenschaftler voraus, dass sich EVE in einigen Jahrzehnten schließen würde. So wurden also Material und Personen auf die andere Seite geschafft, um Stützpunkte in dem System zu errichten, in dem das Wurmloch mündete. Dieses System wurde schon bald "New Eden" getauft. Die beiden Sprungtore an den jeweiligen Enden, die "Tore von EVE", mussten außerordentlich groß sein, wegen der Instabilität von EVE und der unbekannten Entfernung zwischen ihnen. Es waren die größten Einzelkonstruktionen, die je von Menschenhand errichtet wurden und der Bau erforderte mehr als 200 Jahre, selbst unter Berücksichtigung des gesamten Vermögens der damaligen Menschheit. Es war beschlossen und verkündet worden, dass die neue Welt für jedermann zur Besiedlung offen stand, auf der Basis "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Das bedeutete, dass sobald diese Welt offenstand, hunderte Organisationen damit begannen, die neue Welt zu erforschen und zu besiedeln.

EVE schloß sich, als die EVE-Tore noch im Bau waren. Das schien die Sprungtore zunächst in keiner Weise zu beeinflussen und sie funktionierten von Anfang an zuverlässig. Aber dann, nach 70 Jahren unterbrechungsfreier Tätigkeit, schlug das Desaster zu: ein unerklärliches Phänomen umschloß die Sprungtore und erzeugte eine gravo-magnetische Turbulenz, die die Sprungtore unbrauchbar und das florierende System New Eden praktisch zum Schutthaufen machte. Das EVE-Sprungtor in New Eden existiert immer noch, aber jedes Schiff, das versucht sich ihm zu nähern, wird von den bösartigen Schwerkraft-Stürmen zerrissen.

Die Auswirkungen der Schließung von EVE waren überraschend und dramatisch. Alle Stützpunkte und Siedlungen in der Welt von EVE, die weitgehend von der industriellen Infrastruktur von New Eden oder sogar der alten Welt abhängig waren, sahen sich durch die Katastrophe abgeschnitten und isoliert. Da die meisten Kolonien erst vor ein paar Jahren oder Jahrzehnten gegründet worden waren, waren nur wenige selbstversorgend. Eine nach der anderen starb aus, umgebracht durch Mangel an Sauerstoff, Wasser oder Lebensmitteln. Die wenigen, die übrigblieben, verloren allmählich ihr Wissen und ihre High-Tech-Industrie, da sie die Werkzeuge und Möglichkeiten nicht hatten, diese wieder aufzubauen oder auch nur zu unterhalten.

Jahrtausendelang existierten und entwickelten sich diese verstreuten Enklaven der Menscheit in Isolation voneinander. Im Laufe der Zeit veränderten die Umweltbedingung auch deren äußeres Erscheinungsbild und machten sie so unterschiedlich zu ihren jeweiligen Nachbarn.

Von den übrig gebliebenen Kolonien wuchsen 5 zu den großen Imperien auf, die heute die Machtbalance in der Welt von EVE zwischen sich aufrecht halten. Es sind das Amarr Imperium, die Gallente-Föderation, das Caldari Imperium, die Republik Minmatar und das Jovia Imperium. Dazu kommen einige kleine Bündnisse und Staaten.

Seit über 100 Jahren leben die großen Reiche miteinander in Frieden. Sie haben hart darum gerungen, den Frieden zu bewahren, da jedes nur zu gut die tiefgreifenden Konsequenzen eines interstellaren Krieges kennt. Neueste technologische Durchbrüche in der überlichtschnellen Fortbewegung und der resultierende starke Anstieg von Weltraumreisenden hat den Frieden erschüttert, aber nicht gebrochen - zumindest bis heute nicht.

Allround-Pilot mit Kapselzulassung

1. Die Kapsel

Anfangs enthielt die hydrostatische Kapsel, so wie sie vor fast 78 Jahren von den Jove an die Caldari ausgehändigt worden war, keinerlei Installationen für eine Klon-Körper Retransplantation für diejenigen, die in ihr zu Tode kamen. Außerdem zeigte sie sich leider unanpassungsfähig gegenüber dem menschlichen Körper und das in tausendfacher Weise. Jede Art physiologischen Unterschieds zwischen gewöhnlichen Menschen und deren genetisch weiterentwickelten jovianischen Entsprechungen machte den Pod außerordentlich gefährlich für Menschen in ihrer normalen Lebendform. Auch die härtesten Trainingsmethoden konnten Menschen nicht vor dem Horror einer Verstandesblockade - auch "Nasses Grab" genannt - schützen.

Außerdem missfiel der bloße Gedanke an das Anschließen von Kabeln und Schläuchen an den Körper und das Einsteigen in etwas so offensichtlich Fremdartiges wie einen hydrostatischen Tank, der mit einer Flüssigkeit gefüllt ist, die dazu dient, den Körper in einer Phase eingeschränkten Belebtseins am Leben zu halten, der großen Masse der Piloten (und tut es auch heute noch). Jahrzehntelang kursierten Horrorgeschichten über die scheußlichen Dinge, die einer Menschen in einer Kapsel zustoßen konnten (von denen die meisten, traurig genug, der Wahrheit entsprachen).

Über Jahre hinweg hatte keine politische oder kommerzielle Organisation genug begründetes Interesse an der Pod-Technologie, um zu versuchen, eine Änderung in der öffentlichen Wahrnehmung herbeizuführen. Die Jove hatten das offizielle Patent auf die Technologie besessen, seit sie diese den Caldari überließen, hatten großzügig auf jeden monetären Ausgleich für deren Produktion zurückgewiesen. Weder gaben sie für diese offensichtliche Großzügigkeit irgend eine Erklärung, noch machten sie auch nur den kleinsten Versuch, die Anwendbarkeit der

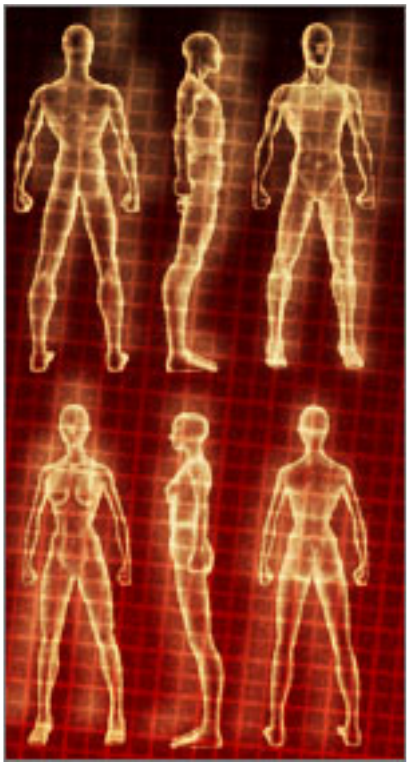
Technologie für diejenigen zu verbessern, die nicht mit ihrer genetischen Überlegenheit gesegnet waren. Über ihre Motive diesbezüglich ist lang und breit diskutiert worden, aber nie konnte ein Konsens erzielt werden.

Während des Zeitraums, als Kapsel und Klon ihren Siegeszug noch nicht angetreten hatten, wurden Pods gelegentlich von denjenigen eingesetzt, die mit der starken Übelkeit, Halluzinationen und einer generellen geistige Instabilität fertig wurden, die bei längerem Verbleib ausgelöst werden konnten. Man erzählt sich Geschichten über Pod-Piloten, über Helden, die während der dunklen Jahre des Gallente-Caldari-Krieges auf der Seite der Caldari flogen und Manöver ausführten, die undenkbar waren für diejenigen, die auf die volle Unterstützung durch eine Mannschaft, die Notwendigkeit gesprochener Kommandos und Hand-Auge-Koordination angewiesen waren, um ihre Schiffe zu steuern. Diese Piloten waren dünn gesät und deswegen waren, wegen der dieser Technologie innewohnenden Gefahren, mit Kapseln ausgerüstete Schiffe damals noch nicht in Massenproduktion und existierende Schiffe mussten mit großem Material- und Geldeinsatz umgerüstet werden.

Abgesehen von einer prinzipiellen Verwendbarkeit lag die Kapseltechnologie wegen der Rückschläge, die sie zu einer aberwitzig teuren Erfahrung von Lebensgefahr machten, über Jahre hinweg in einem Dornröschenschlaf.

2. Klonen

Obwohl neue Techniken der Klonerstellung und Retransplantation den Prozess heutzutage preiswerter und effizienter als jemals zuvor gemacht haben, hindert die dem nicht kapselgebundenen Klonen anhaftende Unsicherheit und die immer noch extravagant hohen Kosten für die möglichen Kunden die große Mehrheit der Planetenbewohner daran, Klonen als eine mögliche Option anzusehen. Zusätzlich sind bezüglich der Tätigkeiten auf diesem Arbeitsfeld moralische und religiöse Vorbehalte bis zu einem gewissen Grad in jeder Gesellschaft an die Oberfläche gekommen, wo deren Produkte verfügbar gemacht wurden. Von denjenigen, die deren Ansichten nicht teilen, abfällig "Doomies" genannt, haben diese Opponenten - manchmal befanden sich unter ihnen politische Größen oder auch religiöse Führer - es dennoch geschafft einen deutlichen Einfluss auf die Art und Weise zu nehmen, wie das Klonen von der großen Masse der Bevölkerung aufgenommen wird.
Proteste und Aufruhr gegen das Kloning haben - wenn auch selten - auf vielen Welten stattgefunden seit das kommerzielle Klonen begonnen hat und obwohl das ständige Marketing der Kloninggesellschaften in den letzten Jahren zu einer deutlich besseren öffentlichen Akzeptanz geführt hat, haben dennoch eine ganze Reihe von Menschen das deutliche Gefühl, dass das ganze Forschungsfeld eine Missachtung der Geistigkeit des Menschen bedeutet und zugunsten einer "seriösen" Forschung abgebrochen werden sollte.



Trotz der Fortschritte, die in der Klontechnologie erzielt worden sind, ist in fast jeglicher Umgebung die Retransplantation des Verstandes in der Sekunde des Todes eine riskante Angelegenheit. Das Schlüsselelement des Vorganges ist eine Momentaufnahme des Gehirns, präzise im Moment des Todes aufgenommen und dann an den bereitstehenden Klon weitergeleitet. Deswegen muss der transneurale Brennscanner, der diesen Vorgang ausführt, immer in der Nähe der betreffenden Person angebracht sein. Da die Momentaufnahme selbst massive Schäden an der Gehirnmasse verursacht, gibt es keinen Toleranzbereich für Fehler: der Brennvorgang muss exakt zum Zeitpunkt des Todes erfolgen.
In planetengebundenen Fahrzeugen haben die Klongesellschaften damit experimentiert, den Brennscanner an verschiedenen Stellen zu montieren, aber die fast grenzenlosen Möglichkeiten der planetengebundenen Umgebung haben immer wieder bewiesen, dass es einfach nicht sicher genug ist. Die Brennvorgänge begannen entweder aufgrund falscher Auslösemechanismen, was die Klienten in komatösem Status versetzte oder sie wurden gar nicht ausgelöst, weil die Sicherheitsmechanismen aufgrund unvorhergesehener Umstände versagten, was in diesem Fall die Klienten tot zurückliess und ohne eine Chance auf Retransplantation.

In einer Kapsel liegen die Dinge jedoch anders. Alles, was die Elektronik tun muss, ist, einen Hüllenbruch des Pods festzustellen, weil - wie es jeder Kadett beim Training von Anfang an eingehämmert bekommt - ein Hüllenbruch der Kapsel ausnahmslos für die Person im Inneren den Tod bedeutet. Deswegen passieren in dem Moment, in dem die Hülle des Eies bricht, zwei Dinge: die Kabelhaube auf dem Kopf des Piloten injiziert eine sofort tödliche Dosis Nanotoxin in dessen Blutkreislauf und der Brennscanner sendet sein durchdringendes Licht in den Schädel. Sekundenbruchteile später beginnt der Pilot seinen trüben Aufstieg durch die Bewusstseinsfindung in einem neuen Körper - Lichtjahre entfernt.

3. Ein Zusammentreffen im Weltraum

Es ist erst acht Jahre her, dass die Klonproduzenten das riesige Potential der hydrostatischen Kapseln als Plattformen für ihre Technologie erkannten. Finanziert von den größten Megakonzernen des Universums machten sie sich an an die Arbeit, begannen mit der Erforschung und Weiterentwicklung der Kapseln und kauften die Lizenzen von den jeweiligen Agenturen, um Modifikationen an den Originalbauplänen machen zu können.

Nach Jahren intensiver Forschung gelang der Durchbruch. Im Jahr 104 (also vor 2 Jahren) wurde das erste transneurale Scan-Interface erfolgreich in einer Kapsel installiert. Diese Technologie brachte es nach 6 Monaten Erprobung auf eine perfekte Klontransplantation beim Hüllenbruch des Pods in 99,7% der getesteten Vorfälle - eine Stufe der Sicherheit, die bei weitem alles überstieg, was die Klonindustrie jemals zuvor erreicht hatte.

An diesem Punkt gelang es den Kloninggesellschaften - unter Einsatz des erheblichen Kapitals, das sie zur Verfügung hatten - durch ununterbrochene und heimtückische Marketingstrategien die öffentliche Meinung so weit zu ändern, dass sie ihren Industriezweig in Verbindung mit der hydrostatischen Kapsel in das Rampenlicht lavieren konnten. Nach 6 Monaten ausgiebigen Testens und unermüdlichem Werbens war das transneurale Brennscanner-Interface fertig und die öffentliche Meinung hatte sich gewandelt.

Zur gleichen Zeit hatte das CONCORD Gesetze vorbereitet und beschlossen, die es erforderlich machten, dass jede einzelne Kapsel mit einem Echobrennscanner ausgestattet werden musste und die zusätzlich Klonverträge für jeden einzelnen Piloten zur Vorschrift machten, damit er ein Raumfahrzeug, das mit einer Kapsel ausgestattet war, fliegen durfte. Die offizielle Erklärung, die für diese Gesetze abgegeben wurde, lautete, dass ein ein weiterer Anstieg brauchbarer Anwendungen der Kapselausrüstung die Fortsetzung der Forschung an der Technologiefront ermöglichen würde sowie die Erforschung der endlosen Tiefen des Weltraums. Allerdings wurde auch weiträumig geflüstert, dass die Kloninggesellschaften die Megakonzerne hinter sich benutz haben, um diese Gesetzesänderungen zu beeinflussen - aber diese Theorien wurden nie schlüssig bewiesen.

Was auch immer die tatsächlichen Gründe waren, es bleibt der Fakt - die Kapsel und der Klon waren jetzt untrennbar miteinander verbunden und die Gesetzgebung festigte noch diese Verbindung.

So entstand der Allroundpilot mit Kapselzulassung ("PPCC: Polyvessel Pilot - Capsule Certified").

Geschäftsbericht - Cromeaux Inc.

Absicht der Geschäftsführung
Cromeaux Inc beabsichtigt, der größte Hersteller von qualitativ hochwertigen Klonen innerhalb der Föderation zu werden. Die Klonindustrie ist dabei, einer der lukrativsten Geschäftszweige in der Welt von EVE zu werden und eine innovative und energische Gesellschaft kann schnell zu guten Umsätzen kommen.
Cromeaux Inc. hat im Laufe der letzten Monate einige der besten Wissenschaftler auf diesem Wissenschaftsgebiet unter Vertrag genommen und plant mit ihrer Hilfe ihre wegweisende Klontechnologie weiter zu entwickeln um ein deutliches Marktsegment innerhalb der nächsten 5 Jahre zu gewinnen.
Cromeaux Inc. wurde vor 7 Jahren als unabhängige Abteilung von Chemal Tech gegründet, die immer noch 2/3 der Gesellschaft hält. Den Rest teilen sich leitende Angestellte (25%) und die Bank von Luminaire (8%). Die Geldmittel, die in dieser Kampagne einfließen, werden es der Gesellschaft ermöglichen zu dem Level heranzuwachsen, von dem aus sie beginnen kann, konkurrenzfähige Produkte auf föderationsweiter Basis zu vermarkten.

Geschäft
Klone sind ein Luxusgut mit hoher Nachfrage. Die Anzahl an illegalen Klonkliniken, die oft minderwertiges und sogar gefährliches Material verwenden, zeigt deutlich, dass es da draußen einen Markt gibt der nur darauf wartet, qualitativ hochwertige, zuverlässige und staatlich zugelassene Klone abzunehmen.

Cromeaux Inc. wurde vor 5 Jahren von Dr. Yomir Veschens - einem anerkannten Experten der Biochemie - und dem Unternehmer Eron Jascete gegründet. Die Firma hat heute über 4.000 Mitarbeiter, darunter viele der führenden Genetiker und Bioingenieure der Welt. Einige Schlüsselpersonen, die derzeit bei Cromeaux Inc arbeiten, sind:

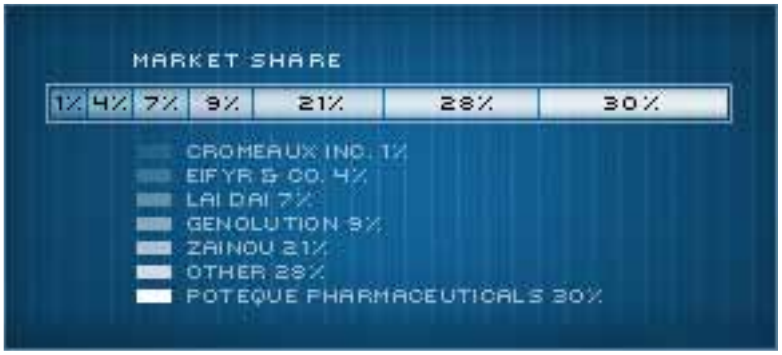
Dr. Yomir Veschens, Leiter der Technischen Abteilung. Graduiert von SWS in ´74 EST mit dem Doktor der Naturwissenschaften in sowohl in Biochemie wie auch im Gen-Design. Er ist Mitglied im Team von Dr. Jurg Akrael und hat Teil an dessen Erfolg der Gehirn-Kartierungs-Technik. Zudem ist er Gründungsmitglied von Cromeaux Inc.

Marika Alois, Aufsichtsratvositzende. Angesehene Managerin, die Direktor mehrerer aufstrebender Gesellschaften war, z.B. bei KS Manufacturing und DioSec. Sie wurde Anfang diesen Jahres CEO von Cromeaux Inc.

Daphnie Fonterouche, Leiterin der Finanzabteilung, ehemalige Bankmanagerin der Bank von Luminaire. Arbeitete als unabhängige Finanzberaterin, bevor sie vor 4 Jahren zu Cromeaux Inc. kam.
Dr. Roul Gonzi, Leitender Ingenieur. Ehemaliger Mitarbeiter der Klonabteilung von Poteque Pharmaceuticals, wo er das Klonforschungsteam leitete.

Dr. Arahim Keredin, Forscher. Dr. Keredin war Biologieprofessor am Kaiserlichen Institut auf Amarr Prime bevor er Cromeaux Inc. im Frühjahr beitrat. Er ist Experte auf dem Gebiet der Gedächtnistheorie und der psychischen Wiederherstellung.

Cromeaux Inc. betreibt bereits fünf Fabriken innerhalb der Föderation, alle in dicht besiedelten, gewinnträchtigen Gebieten. Die Gesellschaft plant die Eröffnung von sieben weiteren Fabriken, vier davon auf Raumstationen. Dies soll dazu dienen, die Klonnachfrage von Raumschiffkapitänen zu decken, die zur Zeit sehr schnell zur größten Klientengruppe aufwachsen.



Derzeit ist Poteque Pharmaceuticals der größte Klonhersteller innerhalb der Föderation. Dass sie der größte Biotech-Konzern innerhalb der Föderation war machte es Poteque leicht in das Klongeschäft einzusteigen, sobald die Technologie finanziell lohnend und eine sichere gesetzliche Grundlage geschaffen worden war. Allerdings - die Tatsache, dass die Klonproduktion nur eine kleine Unterabteilung im Firmenkonglomerat ist, zeigt, dass sie kein Schwerpunkt ist. Andererseits hat Cromeaux Inc durch die Konzentration nur auf die Klonherstellung eine einzigartige Chance,

Marktführer auf dem Gebiet der Klonherstellung zu werden.

Cromeaux Inc hat sich vorgenommen, binnen 5 Jahren 5% des Klonmarkts zu kontrollieren.

Arbeitsablauf
Die Klontechnologie kann in drei Hauptkomponenten eingeteilt werden: Klonherstellung, Gehirnwachstum und Lagerung, sowie Klonqualität. Jedes dieser Fachgebiete erfordert eingehendes Wissen sowie einen eingespielten Stab - beides Dinge, auf die im Überfluss zu besitzen Cromeuax Inc. mit Stolz verweisen kann.

Klonherstellung
Klone werden unter Verwendung von Biomasse hergestellt. Moderne Fabrikationsmethoden erlauben, dass fast jede Art von Biomasse benutzt werden kann. Die besten Klone werden aus menschlichen Leichen hergestellt, aber es kann auch alles andere, von Tierkadavern bis zur organischen Flüssigmasse, verwendet werden. Die Verwendung minderwertigen Materials verlangt allerdings sehr viel genauere Aufbauarbeit und mehr chemische Prozesse, was ein größeres Fehlerrisiko beim Transfer der Eigenschaften des Nutznießers bedingt.

Beim Kauf durchläuft der Kunde eine sorgfältige Untersuchung, wobei auch mehrere Gewebeproben entnommen werden. Diese werden dazu verwendet, einen Klon des Kunden zu konstruieren - einen Klon, der das Bewusstsein des Originals im Augenblick von dessen Tod aufnimmt - und ein neues Leben gewährt.

Bei Cromeaux Inc. werden alle Klone aus zertifizierten menschlichen Leichen hergestellt, die alle von freiwilligen Spendern stammen. Die Biomasse wird nicht verunreinigt oder verdünnt - nur ausgesuchte Konservierungsmittel höchster Qualität werden injiziert, um Gewebezerfall zu verhindern. Es ist das Ziel von Cromeaux Inc sich als Hersteller von Klonen der absolut besten Qualität zu etablieren, deren Kunden sich ruhig darauf verlassen können, dass die unlauteren Methoden, die von vielen Klonstationen angewandt werden, bei uns nicht zur Anwendung kommen. Alle föderalen Gesetze und Vorschriften werden rigoros befolgt und Regierungsinspzienten sind eine ständige Einrichtung auf allen unseren Stationen.

Die Biomasse wird benötigt, um einen funktionierenden Organismus zu erstellen. Dieser Körper ist in jeder Hinsicht vollkommen, mit voll funktionierenden Organen und peripherem Nervensystem. Anstelle eines Gehirns gibt es nur einen einfachen Ganglien-Cluster, der in der Lage ist, Herzschlag, Blutdruck und Atmung aufrecht zu halten. Die Kerntemperatur des Körpers ist abhängig von der Umgebung und muss daher ständig kontrolliert werden, um die empfindlichen Zellen nicht zu schädigen. Das Immunsystem des Spenders wird ausgeschaltet und die Thymusdrüse entfernt und durch implantierte Zellen des Kunden ersetzt. Der Klonkörper wird daher kein Implantat abstoßen - das macht es möglich, in den Klonkörper Stammzellen des Kunden einzupflanzen. Die Zellen des Klonkörpers teilen sich nur sehr langsam, deswegen können die neuen Zellen nach einer gewissen Zeit die Oberhand gewinnen.

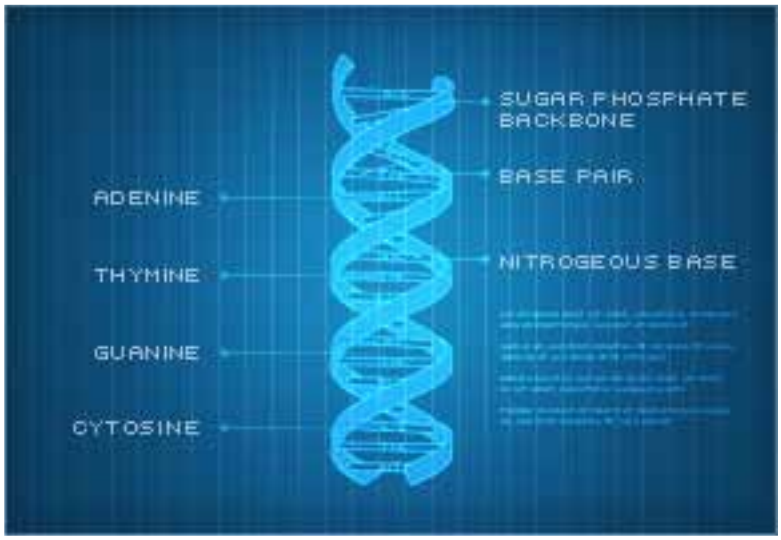
Einen Klon zu züchten dauert mehrere Monate, aber alle Klonstationen haben einen Vorrat an allgemeinen Klonen, die nur verwendet werden, wenn ein Kunde sie kauft. Der Schädel - und eine Vielzahl anderer Knochen - sind bei ihnen durch ein osteoplastisches Material ersetzt worden. Ein weiches, synthethisches Knochenpolymer, das geformt und dann mit Gamma-Laserbestrahlung ausgehärtet werden kann. Auf diese Weise können Gesichtszüge und andere Körpermerkmale und Strukturen schnell aufgebracht werden. Dieser Vorgang dauert nur kurze Zeit und findet sofort beim Kauf des Klons statt. Eine ähnliche Technik wird angewandt, um die Hautfarbe anzupassen und besondere Hautmerkmale wie Tattoos und Narben anzubringen. Das heisst, das der nichtssagend Klon schnell in einen identischen Zwilling des Kunden verwandelt wird.

Eine respektierter Klonproduzent muss auch die physiologischen Unterschiede der menschlichen Rassen und Stämme in Betracht ziehen. Jeder von ihnen hat einzigartige DNA-Merkmale, die reproduziert werden müssen, damit der Transfervorgang reibungslos und mit so wenig Verlusten wie möglich von statten geht. Wenn man es richtig macht können die einzigartigen Merkmale und Charaktereigenschaften, die jeder Stamm hat, intakt gehalten werden. Dies ist für dem Vorgang des Gehirnwachstums (siehe weiter unten) sehr wichtig, da die Wiederherstellung des Gedächtnisses eng an das exakte neurale Raummuster des Gehirngewebes gebunden ist, das sich von Stamm zu Stamm deutlich unterscheidet.

Gehirnwachstum und Lagerung
Klone werden niemals mit einem intakten Gehirn gezüchtet, da dies offensichtlich vom Kunden vorgegeben wird. Wenn ein Klon gekauft wird, macht man einen intensiven Gehirnscan des Kunden, um die exakte Hirnform und die räumliche Anordnung der Nervenzellkerne festzustellen. Dann wird eine dreidimensionale Gel-Struktur

geschaffen, die exakt dem Muster des Gehirns des Kunden entspricht.

Der Hirnschädel wird geformt, indem in diese Gel-Struktur (die stark mit Nährstoffen und nicht aktivierten Wachstumsfaktoren durchsetzt ist) Nervenzellen und Ganglien eingebracht werden, entsprechend den Informationen des Gehirnscans. An die Wachstumsfaktoren sind molekulare Empfänger gebunden, die (unter Verwendung der hinlänglich bekannten FTL-Kommunikationstechnologie) an entsprechende Moleküle im Brenn-Scanner (siehe weiter unten, unter Klonqualität) des Kunden gekoppelt sind. Nach der Einpflanzung wird die Gel-Struktur bis zu den letzen Lebensmomenten des Orignals nicht mehr angefasst. Wenn der Brenn-Scan ausgeführt wird, werden die an die de-aktivierten Wachstumsfaktoren gebundenen Moleküle instabil und verursachen eine Aktivierung dieser Wachstumsfaktoren durch Kernzerfall. Diese Aktivierung ist ein exothermischer Prozess, der eine ausreichende Hitze erzeugt, um Wege durch das Gel-Modell des Gehirns zu brennen. Auf diese Weise sind die Dendritenverläufe im Modell identisch mit denen des Originalgehirns, ihr Wachstum wird von den aktivierten Wachstumsfaktoren vorangetrieben.

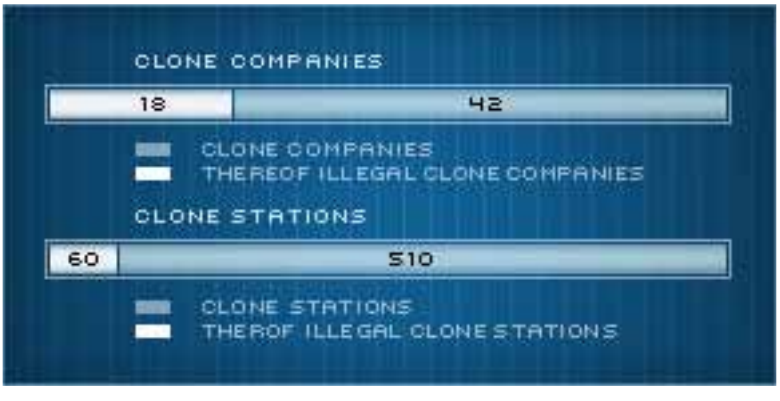


Aber dieser Vorgang allein ist nicht ausreichend für eine exakte Replik des Originalgehirns. Das präzise Muster der Dendriten und die Ballungen von Synapsen, die gemeinsam Erinnerungen und Fertigkeiten darstellen, müssen durch einen neuralen Link einer Feinabstimmung unterzogen werden. Durch diesen Link werden Impulse geschickt, um das weitere Wachstum und die Ausformung der Dendriten anzuregen, bis sie exakt in die durch die Aktivierung freigebrannten Wege passen. Im Endstadium dieses Feinabstimmung - wenn der Klon des Bewusstsein wiedererlangt - werden die Synapsenballungen ziemlich schnell entsprechend den aufgezeichneten Mustern hergestellt, was ein Gefühl erzeugt, dass oft als "Rückkehr der Erinnerungen" beschrieben wird.

Klonstationen lagern Kundenklone (auch als vorgefertige Klone bezeichnet) ebenso wie gebrauchsfertige, noch ungeprägte Klonkörper. Der Klonvorgang findet immer auf einer 1-zu-1 Basis statt, da die molekularen Empfänger in der Gel-Struktur mit dem Brenn-Scanner gekoppelt sind, den der Kunde mitführt. Premiumkunden werden natürlich immer Klonkopien von sich selbst in jeder Klonfabrik von Cromeaux Inc. haben - ein Service, den Cromeaux Inc. als erste geboten haben, als wir auf den Markt gingen, und der seither von allen anderen großen Klonherstellern kopiert wird - aber da es zu jedem Klon nur exakt einen Brenn-Scanner gibt, müssen sie einen Scanner verwenden, der mit einem Klon in einer Fabrik in der Nähe ihrer gegenwärtigen Position gekoppelt ist.

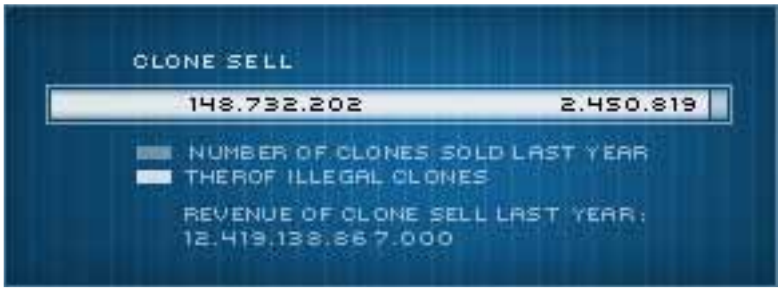
Klonqualität

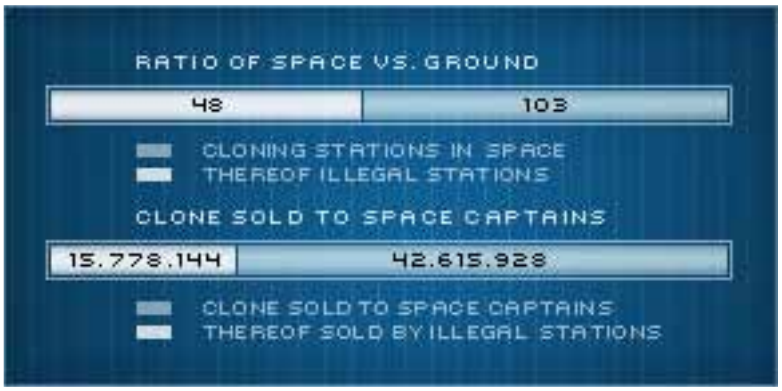
In dem Moment, in dem die Sesoren der Kapsel einen Hüllenbruch registrieren, aktivieren sie die Notübertragung des Gehirns der Person in der Kapsel - wie oben beschrieben. Die Kapsel führt einen analogen Scan des Gehirns der Person durch. Diese ganz besondere Momentaufnahme hält exakt den Status des Gehirns fest, einschließlich jeder neuronalen Verbindung zwischen allen Gehirnzellen. Weil der Scan augenblicklich und fehlerfrei sein muss, wird das Gehirn während des Vorgangs quasi mißhandelt. Bei früheren Versuchen hatten die Testpersonen dauerhafte und schwerste Hirnschäden nach dem Scan, eine unausweichliche Folgeerscheinung. Aber da die Person ohnehin im Sterben liegt, hat dieser unglückliche Seiteneffekt keine Konsquenzen. Alle modernen Kapseln sind sehr exakt eingestellt, den richtigen Zeitpunkt für den Scan zu treffen - wenn er zu früh ausgeführt wird besteht die Möglichkeit, dass die Person zwar nicht stirbt, aber in einem vegativen Stadium weiterlebt. Und wenn die Momentaufnahme zu spät erfolgt besteht das Risiko, dass sie fehlschlägt, oder dass der Klon sich an seinen eigenen Tod erinnert - eine sehr traumatische Erfahrung, die schwere psychologische und funktionale Störungen im Klonkörper verursachen kann.



Die Qualität des Klons ist immer kritisch und ein Punkt, auf den man gar nicht oft genug hinweisen kann. Je näher das Gehirn des Klons in Form und Ausprägung an das Original heranreicht, umso besser wird der Wiederbelebungsvorgang verlaufern. Je verschiedener sie sind, desto mehr Erinnerung geht beim Prozess des synaptischen Wachstums verloren. Dies sieht man am deutlichsten in der Raumfahrt. Um seine Lizenz aufrecht zu erhalten, muss ein Raumschiffkapitän mit einer Klonfabrik verbunden sein. Aber wenn er sich keinen adäquaten Klon kaufen kann - was er laut Gesetz auch nicht muss - wird ihm statt dessen im Falle seines Todes ein Klon der Grundserie zugewiesen. Und da diese Klone ein natürlich ein stark vom

Original abweichendes Gehirn haben, kann der Gedächtnisverlust erheblich sein. Die besten Klone, die aus zertifizierten menschlichen Leichen bester Qualität hergestellt werden, sind in der Lage 99,99% der Originalerinnerung aufzunehmen - eine Zahl, die es erlaubt den wiederbelebten Klon als echten Doppelgänger der ursprünglichen Person zu bezeichnen.





Marktanalyse
Das Klientel für Kloning hat sich in den letzten Jahren ständig vergößert. Es gibt dafür mehrere Gründe:

Neue Klontechnologien, die preiswerter und leichter anzuwenden sind.
Verbesserter Einblick in Klonstation dank höherem Wettbewerb.
Gestiegene Anzahl von Raumschiffskapitänen - die größte Kundengruppe.
Neue Gesetze und Verordnungen, die die Verwendung von Klonen auf Gebieten zulassen, wo es bisher verboten war.
Kloning wird in den meisten Gebieten nicht länger als risikobehaftetes Experiment oder soziales Tabu betrachtet.

Es ist ausgeschlossen auch nur annähernd den Umfang des Klonmarktes abzuschätzen - wegen der immensen Zahl der illegalen oder versteckten Klonfabriken. Obwohl viele dieser illegalen Fabriken Klone schlechtester Qualität produzieren, entziehen sie den legalen Klonfabriken eine Menge potentieller Kunden. Um ehrlich zu sein: diese illegalen Fabriken stehen den Personen zur Verfügung, denen die Dienstleistungen einer angesehenen Klonfabrik versagt würden. Hier die Übersicht über den Klonmarkt mit dem heutigen Stand. Beachten Sie bitte, dass die Zahlen unter Berücksichtigung des Informationsmangels über illegale Fabriken nicht ganz exakt sind:

Wie man aus diesen Zahlen ersieht, ist der Anteil der Weltraumindustrie proportional sehr groß, wenn man in Betracht zieht, dass nur ein Bruchteil der Gesamtbevölkerung der Welt Raumfahrer sind. Dies ist verständlich, da Raumschiffskapitäne die einzige Berufsgruppe sind, die von Gesetz wegen einen Vertrag mit einer Klonstation schließen müssen. Ganz zu schweigen von den vielen Gefahren der Raumfahrt, die immer wieder die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes heraufbeschworen haben. Der Sektor Raumfahrtindustrie ist der am schnellsten wachsende Industriezweig. Planetarische Klonstationen haben ihre Verkaufszahlen im letzten Jahr durchschnittlich um 3% erhöht, wogegen Klonfabriken auf Raumstationen ihre Verkäufe im gleichen Zeitraum sprunghaft um durchschnittlich 11% gesteigert haben.

Anstehende Projekte und Zukuntsperspektiven
Während der ersten zwei Jahre hat sich Cromeaux Inc. auf Forschung und Entwicklung beschränkt. Die erste Klonfabrik wurde im dritten Geschäftsjahr eröffnet und dann folgte jedes Jahr eine weitere. Mit der ersten Klonstation kamen die ersten Einnahmen, aber das vergangene Jahr war das erste, in dem die Einnahmen die Ausgaben deckten. Das heisst, das sich das Geschäft konsolidiert hat und eine solide Ausgangsbasis für die weitere Expansion geschaffen wurde. Die neuen Finanzmittel werden es Cromeaux Inc. erlauben, ihr Operationsgebiet in den Weltraum zu erweitern, wo - wie oben aufgezeigt - die Klonindustrie am stärksten wächst. Von den sieben Klonfabriken, die in Planung sind, werden vier im WWeltraum sein - die Gesellschaft hat sich bereits vier vielversprechende Bauplätze in Systemen mit hohem Verkehrsaufkommen gesichert. Diese Stationen sollen das Zentrum der operativen Arbeit von Cromeaux Inc. werden. Die Bauplätze sind auf folgenden Stationen:
- Miroitem II
- Reblier Prime
- Deven I
- Colcer II
Es wird davon ausgegangen, dass sich angestrebten Gewinne der Gesellschaft vervierfachen werden, wenn alle sieben Stationen gebaut und in Betrieb sind. Gleichzeitig wird erwartet, dass sich die Betriebskosten der Gesellschaft verdoppeln. Wir erwarten also binnen zwei Jahren einen Gewinn von 1 - 2.000.000.000.

Der Aufsichtrat von Cromeaux Inc versichert, dass die Risiken, die mit dieser Expansion einher gehen, minimal sind, wogegen die zu erwartende Gewinnausschüttung für alle Investoren erheblich sein wird.

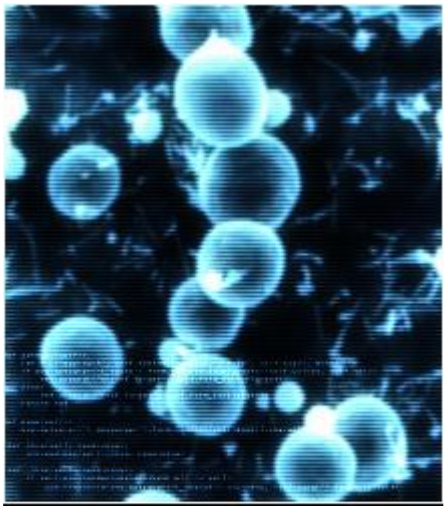
Cerebrale wahrnehmungs-induzierende Neural-Beschleuniger

*Kommittee für das Voranschreiten illegaler Substanzen,
vis-à-vis Raumfahrtindustrie Abteilung für Verhaltensstudien,
Universität von Caille für Belange der Gallente Föderation,
Senatsvorlage A-4-1 (Revision Neufassung Nr.2)*

Während der letzten Jahre wurde ein deutlicher Anstieg der Nachfrage nach cerebralen wahrnehmungs-induzierenden Neural-Beschleunigern (im allgemeinen auch Beschleuniger genannt) in der Raumfahrtindustrie festgestellt, insbesondere unter Raumpiloten. Diese Beschleuniger waren für eine Reihe von Jahren von allen Regierungen wegen der Gesundheitsrisken verboten worden. Aber die einzigartige Situation der Raumpiloten mindert das Risiko und viele scheinen die Gefahr von Gesundheitsschäden auf sich nehmen um ihre Fähigkeiten - und sei es nur kurzfristig - zu steigern. In den letzten paar Jahren sind neue Beschleuniger auf dem schwarzen Markt verfügbar geworden und die Nachfrage steigt täglich. Untergrundlaboratorien werden in den Außenregionen eröffnet, oft schwer bewacht oder streng geheim.

Durch verschärfte Überwachung seitens des DED und anderer Agenturen zur Rechtsdurchsetzung wurden allein in den letzten 12 Monaten mehr als zwei Dutzend Laboratorien geschlossen. Die meisten von ihnen arbeiteten in kleinen Raumstationen fernab der Haupthandelsrouten. Aber eine jüngst vom DED durchgeführte Untersuchung zeigt, dass nicht weniger als 50 Laboratorien zur Zeit noch in Betrieb sind und mindestens 2 neue jeden Monat eröffnet werden. Mit den erhöhten Gewinnen, die die Beschleuniger-Produzenten kassieren, werden neue Laboratorien nicht nur größer und besser ausgerüstet, sie werden auch weiter und weiter vom Hoheitsgebiet des Imperiums und somit von der Rechtsprechung des Imperiums entfernt, errichtet. Darüberhinaus sind mit zunehmender Gehimhaltung um die neuen Laboratorien deren Verteidigungseinrichtungen stärker denn je, was auf unserer Seite schärfere Maßnahmen erfordert, um sie auszuheben.

Die ersten Beschleuniger erschienen vor etwa einem Jahrhundert, ein Produkt des Fortschritts auf dem Gebiet kombinierender DNA-Technologie, wo Bakterien mit einem Virus infiziert wurden, um die Proteinproduktion im Bakterium anzuregen. Die Grundsatzmethode war schon seit Jahrhunderten bekannt und wurde zum Beispiel zur Behandlung von Diabetes eingesetzt. In einem von den Gallente aufgesetzten Forschungsprojekt unter Leitung von Dr. Hollows und Dr. Tancréz wurde der nächste Schritt in dieser Entwicklung unternommen, als die gleiche Methode angewandt wurde, um unmittelbar im menschlichen Körper Zellen mit einem gen-veränderten Virus zu infizieren. Die betroffenen Zellen sind Nervenzellen im Gehirn, wo die Viralausläufer dazu benutzt werden, die Produktion von Membranproteinen an den Synapsen zu induzieren, die die Strukturänderung der Synapsen unterstützen, die notwendig ist um Erinnerungen zu formen. In einem bahnbrechenden Experiment wurde gezeigt, dass diese Prozedur die Zeit für Labortiere ein Labyrinth zu erlernen, mit minimalen Nebenwirkungen erheblich senkte.


Genetisch veränderte Viren werden in das Gehirn injiziert, um neurale Aktivität zu induzieren.

Nach weiteren Tierversuchen wurden die ersten Versuche am Menschen an einem der Studenten von Dr. Tancréz vorgenommen, der sich sich für die Teilnahme zum Wohl der Wissenschaft freiwillig gemeldet hatte. Der Student von Dr. Tancréz zeigte für eine gewisse Zeitspanne nach dem Experiment eine bemerkenswerte Lernfähigkeit. Die Fertigkeiten, die er während dieser Zeitspanne erlernt hatte, behielt er bis zu seinem vorzeitigen Tod durch eine - nicht in diesem Zusammenhang stehende - Infektion nach zwei Jahren. Die Föderation erlaubte einige Monate später weitere Humanversuche während des Waschi-Aufstandes, als sich die Caldari und Gallente einige Zeit lang am Rande eines Krieges befanden. Die Föderation erwartete einen hohen Bedarf an Raumpiloten im Falle eines Krieges, daher authorisierte sie die Versuche in der Hoffnung, dass die Beschleuniger die Ausbildungszeit für neue Piloten verkürzen würde. Da sie in der Lage waren die Beschleuniger an Menschen zu testen und weiterzuentwickeln, konnte das Forschungsteam die endgültigen Schritte zur Vervollständigung der Gentherapie machen und die ersten vermarktbaren Beschleuniger waren geboren.

Beschleuniger wurden - besonders innerhalb der sozialen Elite - sehr populär, die die damit verbundenen hohen Kosten leicht bestreiten konnte. Die Pioniere der Beschleuniger-Industrie wurden weltbekannt, davon wurde niemand so berühmt wie A.R. Louria, der Gründer der Booster-Tech Inc., des größten Herstellers von Beschleunigern. Die Vorzüge der Beschleuniger waren bemerkenswert, auch in dieser frühen Phase ihrer

Entwicklung, als sie noch nicht so wirkungsvoll waren, wie die heute verfügbaren. Binnen weniger Jahre waren Beschleuniger für viele Menschen Normalität geworden. Die Beschleuniger produzierenden Firmen verbesserten ständig ihre Herstellungstechniken, was zu preiswerteren und besseren Beschleunigern führte, wie auch zu verträglicheren Verabreichungsmethoden. Anstelle des lästigen und oft schmerzvollen Einschiessens benutzte die neue Gentherapie nur ein paar Tabletten in Verbindung mit kurzen Elektroschocks, zu denen die meisten Standardcyberimplantate fähig sind.

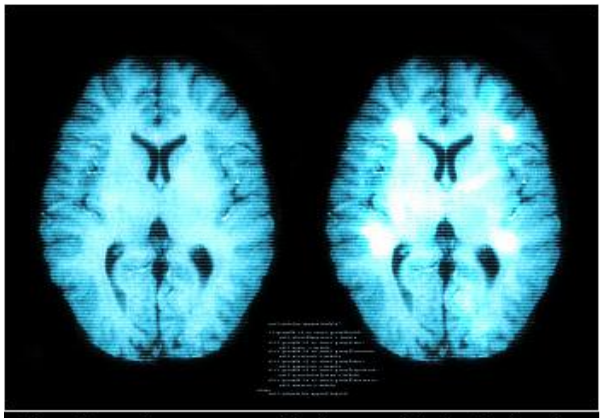
Alle großen Beschleunigerfirmen machten ausgiebige Tetst mit den Beschleunigern, bevor sie sie der Öffentlichkeit zugänglich machten. Diese Tests zeigten keine ernsthaften Nebnwirkungen, auch nicht bei regelmäßiger Einnahme. Diese Ergebnisse wurden in Versuchen unabhängiger Forschungsfirmen und Regierungsinstitute bestätigt. Aber wie bei den meisten Dingen, die zu schön zu sein scheinen um wahr zu sein, stellte es sich heraus, dass dies tatsächlich zu schön war, um wahr zu sein. Unglücklicherweise zeigten sich die Nebenwirkungen der Beschleuniger erst Jahrzehnte nach ihrem ersten Erscheinen.

Die schwerwiegendste Nebenwirkung der Beschleuniger, die aber seit ihrem Erscheinen bekannt war, war Epilepsie. Man entdeckte, dass einige Menschen zu epileptischen Anfällen neigten, nachdem sie Beschleuniger einige Monate angewendet hatten. Es schien, dass ihre genetische Struktur Beschleuniger nicht so gut vertrug wie die anderer Menschen. Nachdem diese genetische Ursache identifiziert worden war, wurde es im vorhinein möglich festzustellen, ob eine Person in der Lage war Beschleuniger zu verwenden oder nicht, so dass sich aus dieser Nebenwirkung keine großen Gefahren entwickelten.
Aber vier Jahrzehnte nachdem die ersten Beschleuniger auf dem Markt waren, wurde eine neue, viel gefährlichere Nebenwirkung endeckt. Es wurde festgestellt, dass eine tödliche Gehirnkrankheit, ausgelöst durch Prionen, im direkten Zusammenhang mit dem Gebrauch von Beschleunigern stand. Es schien, dass Proteine in den von den Beschleunigern betroffenen Zellen langsam anfällig für Mutationen wurden, was bedeutete, dass sie sich falsch reproduzierten und auch andere Proteine infizierten. Das verursachte ein Wirrwarr in den Nervenverbindungen des Gehirns, oft gefolgt von neuritischen Ablagerungen um amyloide Proteine im Hirngewebe. Diese unheilbare Seuche zerstörte langsam das Gehirn, die Personen verloren zuerst ihr Gedächtnis, dann motorische Fähigkeiten und es endete mit Funktionsstörungen der lebenswichtigen Organe.

Zunächst ignorierten die Menschen solche Vorfälle und taten sie als Einzelfälle ab, aber als die Fälle sich Tag für Tag häuften wurde klar, dass sich eine Epidemie ausbreitete. Selbst wenn nur 1 unter 10 betroffen war handelte es sich um eine große Anzahl wegen der Popularität der Beschleuniger. Darüberhinaus, da die Seuche in 90% aller Fälle tödlich endete, drohte die Massenhysterie in soziale Unruhen umzuschlagen, wenn die Regierungen nicht schnell handelten. Und das taten sie auch indem sie ein zeitweises Verbot der Beschleuniger aussprachen. Aber das verhinderte nicht, dass Millionen Menschen einen schrecklichen Tod starben.

Es dauerte nicht lange und die Beschleunigerproduzenten gingen einer nach dem anderen unter, ausgeblutet durch massive Gerichtsverfahren. Die Gallente-Föderation initiierte weitere Forschungen im Bereich der Beschleuniger und die Ergebnisse bewiesen deutlich und ohne widerlegbare Zweifel, dass die Beschleuniger fehlerhaft waren. Das hatte zur Folge, dass alle Regierungen Herstellung, Verteilung und Besitz von Beschleunigern auf Dauer untersagten.
Das Verbot hielt mehrere Jahrzehnte und es wurde nichts den Beschleunigern vergleichbares entdeckt. Ein Senatsausschuss, der nach der Beschleunigerkatastrophe gebildet worden war, um die Vorgänge zu untersuchen und die weitere Zukunft der Beschleuniger zu bewerten, hatte in seinem Abschlussbericht folgendes mitzuteilen:

"Es ist die einstimmige Meinung dieses Ausschusses, dass die Gesellschaft ihre Lektion bezüglich Neural-Beschleunigern gelernt hat und das wir uns nie wieder mit einer solchen Bedrohung befassen werden müssen. Streben nach Verbesserungen ist eine Sache, aber Gift in den Körper zu injizieren ist bestenfalls riskant, schlimmstenfalls tödlich. Der gesunde Menschenverstand sagt, dass Neural-Beschleuniger eine Angelegenheit der Vergangenheit sind."


Eine Magnetresonanzaufnahme zeigt deutlich, wie verschiedene Gehirnzonen sich verändern, wenn die Person einen Beschleuniger benutzt.

Man kann heute sicher sagen, dass diese optimistischen Vorhersagen, die vor einem halben Jahrhundert getroffen wurden, sich als falsch herausgestellt haben. Es ist richtig, dass es einige Jahre lang keine Massenproduktion von Beschleunigern gegeben hat, die einzigen Vorfälle waren begrenzte Produktionen von Beschleunigern, die leicht eingedämmt werden konnten. Aber der Reiz der Beschleuniger hat die Menschen in der Vergangenheit zu unverantworlichem Verhalten verführt und trotz der nur zu gut bekannten Gefahren der Beschleuniger kann man jetzt als sicher annehmen, dass die Beschleuniger zurück sind, und zwar in großem Stile, wenn nicht drastische Maßnahmen getroffen werden.

Die neuen Beschleuniger, die einzigen, die man zur Zeit auf dem schwarzen Markt erhalten kann, sind in vieler Hinsicht revolutionär. Auch wenn ihre Effekte noch dieselben sind, sind sie doch bemerkenswert weiterentwickelt worden. Die neuesten Verfahren zielen darauf ab, die Risiken der alten Nebenwirkungen zu minimieren.

Die Verfahren beruhen darauf, mehrfach kleinere Eingriffe vorzunehmen, während das Immunsystem unterdrückt wird. Bei den früheren Methoden gab es die Möglichkeit einer mehrfachen Anwendung nicht, da das einzig verfügbare Virusdesign vom Immunsystem schnell erkannt und bekämpft wurde. Der größte offensichtliche Vorteil der neuen Methoden ist die deutlich reduzierte Gefahr einer Enzephalitis, aber auch das Risiko der Epilepsie scheint deutlich verringert. Dies kann vor allem auf die Neuralanschlüsse, die alle Raumpiloten haben, zurückgeführt werden, die dazu benutzt werden können, epileptische Reaktionen zu unterdrücken oder einzudämmen. Durch die Unterdrückung des Immunsystems haben die Beschleuniger einen stärkeren und länger anhaltenden Effekt und da der Körper keine Abwehr gegen den Beschleuniger aufbaut gibt es keine Notwendigkeit, die Dosierung zu erhöhen.

Aber der eindeutige Nachteil der Unterdrückung des Immunsystems ist, dass der Körper anfällig gegen Krankheiten wird. Allerdings verbringen Raumpiloten den größten Teil ihrer Zeit abgeschlossen in ihrer Kapsel, einer völlig sterilen Umgebung. Es macht es ihnen schwieriger ihre Kapsel zu verlassen - obwohl es nicht unmöglich ist - aber im Ganzen gesehen ist die Unterdrückung des Immunsystems für die Raumpiloten kein Problem. Aber es muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass auch wenn diese Beschleuniger für Raumpiloten relativ harmlos sind wegen ihrer sterilen Kapsel und ihrer neuralen Verkabelung, sie dennoch sehr gefährlich für normale Menschen sind und unter allen Umständen vom Zugriff der Unvorsichtigen ausgeschlossen werden müssen oder wir haben ein noch größere Katastrophe vor uns als damals. Diese Tatsache macht es wichtiger als alles andere, diejenigen zu fassen, die für die Produktion und Verteilung der neuen Beschleuniger verantwortlich sind.

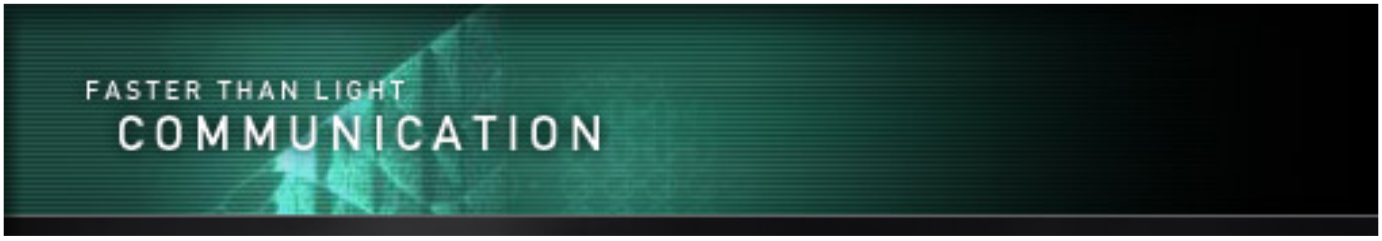
Ein dauerndes Problem der früheren Methoden war, daß genetische Variationen zwischen den verschiedenen Individuen einen relativ großen Einfluß auf die Wirksamkeit der Beschleuniger gehabt haben. Einige Personen waren anfällig für Nebenwirkungen, während andere keinen Nutzen von den Eingriffen hatten. Später wurde festgestellt, daß genetische Unterschiede zwischen den VOlksstämmen für die meisten dieser Unterschiede verantwortlich ist. Einige Beschleuniger waren in der Tat universeller als andere, aber neueste angepaßte Beschleuniger wurden speziell daraufhin entworfen, Vorteile aus den genetischen Unterschieden der Volksstämme zu ziehen, was zu rassespezifischen Beschleunigern geführt hat.

Die Art der Forschung und Entwicklung, die für diese neuen Beschleuniger notwendig war, kann nur von einer wohlhabenden Gruppe unternommen und finanziert worden sein, mit Zugang zu neuesten Theorien und Technologien. Die einzige unabhängige Gruppe mit den Mitteln und Motiven dazu wäre das Angel-Kartell, aber das DED hat nichts gefunden, was sie in Verbindung mit der Entwicklung der fortgeschrittenen Beschleuniger bringt. Aber die Tatsache, dass das Kartell von Anfang an im großen Stil in die Verteilung der neuen Beschleuniger verwickelt ist legt nahe, mit den Worten von Colonel Jeanrick Cavalery ausgedrückt: "dass das Kartell den Produzenten sehr nahe steht, oder selbst der Produzent ist." Allerdings können wir auch nicht ganz ausschliessen, dass diejenigen, die für die Erforschung und Entwicklung und vielleicht auch Produktion dieser fortgeschrittenen Beschleuniger verantwortlich sind, im Dienste eines der anderen Imperien stehen.

Zusammenfassend fordern wir, dass weitergehende Maßnahmen ergriffen werden, um die ansteigende Flut der illegalen Beschleuniger einzudämmen. Zugegeben, es gibt eine bemerkenswerte Nachfrage danach bei einer großen Gruppe ansonsten gesetzestreuer Raumpiloten, aber Beschleuniger sind nicht notwendig, um einen guten Piloten auszumachen. Daher sollten die kleinen Vorteile, die Piloten von den Beschleunigern haben, das große Risiko ihrer Anwendung nicht aufwiegen.

Da die Mehrzahl der Beschleuniger von außerhalb des imperialen Hoheitgebietes stammt, fordern wir verstärkte Grenzüberwachung, so wie auch härtere Bestrafung für diejenigen, die beim Schmuggel oder Verkauf von Beschleunigern ertappt werden. Weiterhin fordern wir, dass eine Untersuchung angestrengt wird um heraus zu finden, wer diese Beschleuniger entwickelt.

Und letztens: unsere eigenen Forschungsteams sollten damit anfangen, diese neuen Beschleuniger zu analysieren mit dem Ziel, sie vollständig zu verstehen für den Fall, dass wir sie später benötigen, falls ein Krieg droht. Natürlich würde so etwas unter größter Geheimhaltung geschehen. Quellen des Nachrichtendienstes sprechen davon, dass ähnliche Maßnahmen bereits von den anderen Imperien ergriffen worden sind und wir können es nicht riskieren, hintenan zu stehen, falls Beschleuniger eine Standardausrüstung für Raumpiloten werden.



Überlichtfunk

1. Heisenbergsches Prinzip der Unschärfe

Nachdem man die Schaffung künstlicher Wurmlöcher beherrschte war die Menschheit der Meinung, das Problem der räumlichen Entfernung gelöst zu haben. Aber dennoch mussten Informationen nach wie vor mit Lichtgeschwindigkeit übermittelt werden und obwohl Wurmlöcher die Entfernung zwischen zwei Regionen verkürzten, war eine interaktive Kommunikation damit noch nicht gegeben. Schnell erkannte man, dass dieses Problem das dringlichste Handicap bei der weiteren Eroberung des Weltraums sein würde.

Die Amarr waren die ersten, die die Sprungtortechnologie beherrschten und somit auch die ersten, die vor dem Kommunikationsproblem standen. Sie begannen mit massiver, staatlich unterstützter Forschung und probierten viele Lösungsmöglichkeiten aus, alle vergebens. Am Ende brachen sie die Forschung ab und akzeptierten, dass eine Kommunikation mit Überlichtgeschwindigkeit (ÜLG-KOM) unmöglich sei.

Jahrhunderte später sahen sich die Gallenter und Caldari mit dem gleichen Problem konfrontiert nachdem sie den Sotiyo-Urbaata Antrieb erfunden hatten. Dieser Antrieb ermöglichte Raumschiffen ÜLG innerhalb des Systems, indem die Gallenter und Caldari lebten, aber ein Informationsautausch mit Raumschiffen, die diesen Antrieb benutzten, war mit konventionellen, lichtschnellen Mitteln natürlich nicht möglich. Um die Forschung voranzutreiben setzten beide, Caldari und Gallente, hohe Prämien für denjenigen aus, der eine funktionierende Problemlösung anbieten konnte, was zu einem beispiellosen Boom in der Geschichte der Forschung führte.

Li Azbel und ihre Kollegen empfangen die erste FTL-Übertragung und untermauern so ihre großartigen Theorien.

Wie bei den Amarr zuvor wurden viele Lösungen ausprobiert, aber keine mit Erfolg. Dann endlich fand eine junge gallentische Wissenschaftlerin namens Li Azbel eine Lösung, die so einfach war, aber dennoch zugleich tief auf quantenphysikalische Grundlagen zurückgriff, dass sie zunächst als Unfug abgetan wurde.

Erst mit dem berühmten Azbel-Wuthrich-Experiment wurde die Funktionalität tatsächlich nachgewiesen. Schnell folgte die industrielle Nutzung, die zu einem der größten Aufschwünge auf dem Aktienmarkt führte, als plötzlich tausende von Firmen ihre Geschäftsreichweite auf das gesamte bekannte Universum ausdehnen konnten.

Die Wurzeln der Lösung lagen in einem alten Paradoxon, das oft EPR-Paradoxon genannt wird, ohne dass die Herkunft der Bezeichnung bisher geklärt werden konnte. Das EPR-Paradoxon ist berühmt, weil es in einigen wichtigen Punkten der Quantenphysik widerspricht. Insbesondere zeigt es, dass eine andere alte physikalische Theorie, das Prinzip der Unschärfe nach Heisenberg, nicht stimmt. Das Heisenberg-Prinzip der Unschärfe - man vermutet, dass es nach einer heute unbekannten Persönlichkeit oder einem Ort benannt ist - besagt, dass der exakte Zustand eines Quantums nicht festgestellt werden kann, wie aufwändig auch immer die Messapparatur sei.
Das klassische Experiment dazu ist die Bestimmung von Ort und Geschwindigkeit eines freien Kernteilchens: um die Position eines Kernteilchens zu bestimmen, muss man es quasi "sehen" können. Das bedeutet, man muss es zumindest mit einem Photon "beleuchten". Aber die Kollision des Atomteilchens mit dem Photon verändert die Geschwindigkeit des Partikels und macht es somit unmöglich festzustellen, wie dessen Geschwindigkeit vor der Ortsbestimung war.

2. EPR-Paradoxon

Das EPR-Paradoxon beschreibt die Erzeugung eines Kernteilchenpaares, dessen Quantenstatus derart miteinander verquickt ist, dass sie sich gegenseitig wiederspiegeln. Zum Beispiel ein Partikelpaar mit Position und Geschwindigkeit gegeben als [x0,v] und [x0,-v], also ein Partikelpaar mit gleicher Position aber exakt gegensätzlichem Geschwindigkeitsvektor. Nach einiger Zeit wären beide Partikel weit genug voneinander entfernt, um unabhängig vom jeweils anderen Messungen durchführen zu können. Das EPR-Paradoxon sagt nun, dass durch das Messen der Geschwindigkeit des einen und der Position des anderen Kernteilchens der exakte Status beider Teilchen festgestellt wird und somit das Heisenberg-Prinzip der Unschärfe umgangen sei.

Aber spätere Experimente bestätigten das Prinzip der Unschärfe nach Heisenberg und machten so - zur Überraschung vieler Experten - das EPR-Paradoxon hinfällig. Mathematisch gesehen verursachte das keine Probleme, da der Zusammenbruch der Wellenfunktion entsprechend dem Messvorgang ein sofortiges Ereignis ist. Physikalisch ist der Vorgang sehr viel schwieriger zu verstehen, da er eine unmittelbare Weitergabe des Statuswechsels zwischen den beiden Kernteilchen impliziert! Das begriff man sehr schnell als eine Möglichkeit für ÜLG-KOM: wenn man an einem Kernteilchen eines gebundenen aber getrennten Partikelpaares eine Messung vornahm, würde das den Status des anderen augenblicklich verändern und so ein Informationsbit übermitteln. Eine mathematische Überprüfung dieses Szenarios ergab jedoch, dass entsprechend der statistischen Natur eines Quantums nur Rauschen übermittelt würde, was die Forschung für Jahrtausende zum Erliegen brachte.

Genau an dieser Stelle griff Li Azbel das Problem auf; mit einer ungewöhnlichen Erklärung, die aber zu einem Durchbruch führte. Sie argumentierte, dass obwohl die ausgehende Übertragung ein reines Rauschen sei, dennoch die Struktur des Rauschens als Übermittlungsträger genutzt werden könne. Und tatsächlich, es war bekannt, dass die Teilungsfolge, die zu einer rein chaotischen Zeitfolge führt eine einheitliche Struktur hat, die durch die Feigenbrot-Konstante bestimmt wird. Wenn man eine parametrierte Familie von Funktionen annimmt - sogenannte logische Reihen - mit dem Definitionsintervall [0,1], so gibt es einen Parameter und eine Ausgangssituation der logischen Reihe, die jede willkürliche Zufallszahlenfolge generieren kann.

Azbel rollte das Problem von der anderen Seite auf: wenn man eine gegebene chaotische Struktur hat, wie kann man sie auf die Ausgangssituation zurückverfolgen? Indem sie die höchstmögliche Entropie-Analyse auf die Shannon-Informationsentropie des Signals anwandte, zeigte sie einen Weg auf, diese Invertierung des ursprünglichen Problems zu lösen. Darüberhinaus bewies sie, dass bei behutsamer Modulation der Messmethoden verbundener Quantenstati, insbesondere durch absichtliches Einbringen eines Störrauschens in den Messvorgang selbst, die spezielle Struktur dieser Störung sofort auf die Messvorgänge am anderen, gebundenen Quantum übertragen wird.

Der gesamte Ablauf ist wie folgt: Ein Informationsbit wird auf die Anfangsbedingungen der logischen Reihe, die zu einem chaotischen Muster führt, aufmoduliert. Diese Störsequenz wird dann zur Modulation der Messungen an einer Folge gebundener Nuklearteilchen verwendet. Gleichzeitig werden Messungen an der evtl. weit entfernten, aber zugehörigen gebundenen Teilchenfolge gemacht und dort die Störsequenz extrahiert. Danach wird auf diese Sequenz die maximale Entropie-Analyse ausgeführt, um die Ausgangsbedingung der logischen Folge herauszufinden und somit das aufmodulierte Informationsbit wieder zu isolieren. Beachten Sie, dass das gesendete Störrauschen mit dem gemessenen Rauschen in keinerlei Beziehung steht! Was sie gemeinsam haben ist, dass sie das gleiche Chaosmuster besitzen, und nur das ist die Information, die augenblicklich, unabhängig von der Entfernung, übermittelt wird.

Wie zuvor gesagt, dieser theoretische Ansatz war zunächst zu unglaublich, um akzeptiert zu werden. Das Azbel-Wuthrich-Experiment benutzte fast den gleichen Geräteaufbau wie das alte Aspect-Experiment und es war ein wahrhaft historischer Moment, als das erste smiley :-) über die Verbindung gesendet wurde. Danach begann der Wettlauf um die erste kommerzielle Anwendung des Verfahrens.

Das Ergebnis ist der heute überall verwendete Flüssigkeitsrouter, der das Kernelement von ÜLG-KOM Geräten bildet. Wenn man von den mathematisch-physikalischen Feinheiten absieht, ist der Aufbau dieses Routers simpel.
Erster Schritt bei der Herstellung ist die Erzeugung eines Mediums mit Quantenpaaren im gebundenen Quantenstatus. Man nutzt dazu Helium-4 -superfluid-, in dem die Heliumatome natürlicherweise gemäß der Bose-Kondensierung gebundene Quantenpaare bilden. Ein Tröpfchen dieses Helium-4 wird dann sorgfältig in zwei aufgeteilt. Von dem Moment an sind die beiden Tröpfchen, genauer gesagt, die Heliumatome darin, quasi fest miteinander verbunden.
Jedes Tröpfchen wird in einen Router eingebracht, der darüberhinaus natürlich die Geräte enthält, die eine Bytefolge in einen Quantenstatus mittels Quantenstatusmessung an den Heliumatonen wandeln können. Beide Router sind jetzt aufgrund der gebundenen Quantenstati der geteilten Heliumatome indirekt fest miteinander verbunden, unabhängig von ihrer räumlichen Entfernung zueinander.
Ein Raumschiff bzw. sein Betreiber wird also von einem Netzwerkprovider immer ein Routerpaar kaufen. Der eine Router kommt ins Schiff, der andere wird mit dem Backbone des Providers verbunden, der wiederum andere tausende anderer Router miteinander verbindet, so dass ein dezentrales Netzwerk entsteht, durch das Informationen durch viele Router und über viele Provider fließen können. Die Netzarchitektur entpricht in etwa dem des antiken "Internet".

Li Azbels Vermutung verwendete einige der ungewöhnlichsten Abwandlungen der Verzweigungs-Theorie.

Die einzige Beschränkung dieses Kommunikationssystems ist die Kanalbreite. Die industrielle Herstellung von Helium-4 -superfluid- ist ein sehr aufwändiger Prozess. Darüberhinaus sind für jedes Informationsbyte viele Heliumatome notwendig, um eine statistisch relevante Zufallsfolge zu

erzeugen. Dieses Erzeugen der Zufallsfolgen limitiert die Bandbreite am stärksten und erlaubt nur die Übertragung von x Bytes/Sek. Die Summe der gesendeten Daten beruht weiterhin auf der Anzahl der zur Verfügung stehenden gebundenen Helium-Atome und begrenzt so die Gesamtheit der Daten, die mit einem Routerpaar gesendet werden können.

ÜLG-KOM Dienste haben sich seit ihrem ersten Auftreten vor einigen hundert Jahren in jeden Winkel der Welt von EVE ausgebreitet. Die Informationsdienste und Router, die beide im Besitz unabhängiger Gesellschaften sind und auch von denen betrieben werden, unterliegen einer ständigen Sicherheitskontrolle und strengen Regularien seitens eines CONCORD-Subkomittees, um Sicherheit und Privatsphäre auf den Kom-Kanälen durchzusetzen und um zu garantieren, dass die Betreibergesellschaften wirklich halten, was sie ihren Kunden versprechen. Der scharfe Wettbewerb auf dem Telekommunikationsmarkt ermöglicht es preiswert und zuverlässig miteinander zu sprechen, Daten zu übertragen und Geschäfte zu führen, auch wenn die Gesprächspartner Lichtjahre voneinander entfernt sind.

Interstellare Reisen

1. Woher kommen wir?

Seit Jahrhunderten haben die Menschen über ihren Ursprung spekuliert, heute jedoch ist es ohne ernsthaften Zweifel erwiesen, dass all die verschiedenen Völker in unserem Teil der Galaxis von einem einzigen Volk abstammen müssen.

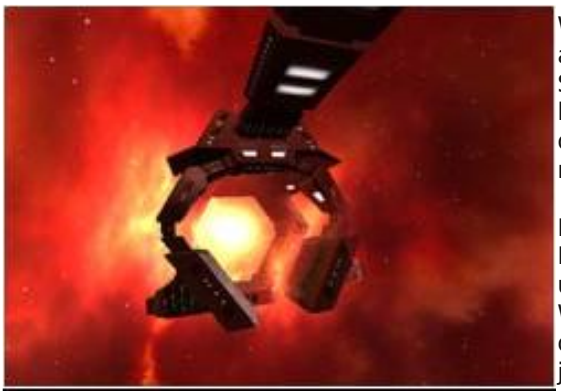
Aber es hat sich als sehr schwierig erwiesen, all die verschiedenen Artefakte zu einem geschlossenen Bild zusammen zu fügen. Auf jeden Fall scheint es vom biologischen Standpunkt aus betrachtet eindeutig, dass alle Menschen sich auf einem Planeten entwickelt haben. Auch wenn es zwischen den Völkern einige Unterschiede gibt, die Übereinstimmungen in der DNS-Struktur deuten ganz klar auf einen gemeinsamen Ursprung hin. Aber dann bleiben folgende Fragen: wo ist dieser sagenhafte Planet, auf dem sich die Menschen entwickelt haben und warum befinden sich die Menschen heute auf so vielen von einander getrennten Planeten?

Eine ganze Anzahl von antiken Sprungtoren, oder Überreste davon, sind in vielen Sonnensystemen bekannt.

Werfen wir einen Blick auf die bekannten Fakten: Es ist unzweifelhaft, dass ein Volk, das den interstellaren Flug beherrschte, vor tausenden von Jahren in unserem Raumsektor lebte.

Eine ganze Anzahl von antiken Sprungtoren, oder Überreste davon, sind in vielen Sonnensystemen bekannt. Ob diese Sprungtore von unseren Vorvätern errichtet wurden oder von Fremdwesen ist unbekannt. Diese Sprungtore haben zwei merkwürdige Eigenschaften:
erstens haben Altersuntersuchungen gezeigt, dass alle binnen 50 bis 100 Jahren gebaut wurden und zweitens ist die technische Konstruktion der Tore in den verschiedenen Systemen unterschiedlich, als ob sie von verschiedenen Völkern errichtet worden wären. Das wirft viele Fragen auf: warum wurden die Sprungtore in einer so kurzen Zeitspanne aufgebaut und keines mehr danach? Wurden sie von derselben Rasse eingerichtet oder von zwei oder sogar mehr miteinander streitenden?

Die bevorzugte Antwort ist die eines Krieges. Nur ein Konflikt könnte die schnelle Konstruktion dutzender Sprungtore erklären und auch warum alles eines Tages abrupt endete. Aber wer hat da gekämpft - und wo sind die Kämpfer heute? Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass Parteien, die einen interstellaren Krieg führen können, sich einfach so in Luft auflösen.


Die Gallenter und Caldari entdeckten die Sprungtechnologie fast gleichzeitig.

Wenn man sich die Ausdehnungsstruktur der alten Sprungtore anschaut, erscheint ein Muster. Diese Tore breiten sich wie ein Spinnennetz von einem zentralen Punkt nach außen aus. Und wo liegt dieser zentrale Punkt? Es ist das System, das die Amarrianer, die es zuerst entdeckten, "Imlau Eman", d.h. "Der Mund Gottes", nennen. Heute kennt es jedermann als das EVE-System.

Das EVE-System ist ein Rätsel und auch heute noch geheimnisvoll. Das System selbst ist nicht beeindruckend - nur Gesteinstrümmer und einige Asteroidengürtel, die um einen schwach leuchtenden Weißen Zwerg herum angeordnet sind. Aber in den Außenbezirken des Systems befindet sich ein Phänomen, das uns jahrhundertelang geradezu verwirrt hat. Im Zentrum dieser Erscheinung befindet sich eine riesige Konstruktion, die vor Äonen von einer weit fortgeschrittenen Zivilisation erbaut wurde. Das Gebilde sieht aus wie ein Sprungtor, obwohl es mehrfach größer ist, als jedes von uns errichtete. Das Tor ist rundherum völlig glattgeschliffen, aber an einigen Stellen befinden sich Markierungen in einer alten, noch nicht entzifferten Sprache. An oberster Stelle dieses Tores befindet sich eine Beschriftung aus drei Buchstaben, die "EVE" lauten. Unter den Gelehrten gibt es noch keine Übereinstimmung, was das Wort bedeutet, die meisten halten es einfach für den Namen des Sprungtors.

Alles deutet darauf hin, dass unsere Vorväter dieses Tor benutzen, um in diesen Teil des Universums zu gelangen, aber trotz intensiver Studien am Tor und im gesamten EVE-System haben wir noch nicht enthüllen

können, was dem Tor vor Jahrtausenden zustieß.

EVE - wie das Tor allgemein genannt wird - strahlt eine extrem grelle und starke elektromagnetische Turbulenz aus. Diese Strahlung scheint direkt aus dem Tor zu kommen, so dass man annimmt, dass es nach wie vor offen ist und die elektromagnetischen Stürme aus der Region kommen, mit der es zur Zeit verbunden ist, wo immer das auch sein mag.

Auf jeden Fall, diese Verwirbelungen machen es extrem schwierig das Tor zu untersuchen. Zum Glück pulsieren die Stürme, so dass man alle paar Jahre nahe an das Tor heran kann. Aber auch dann ist die Turbulenz noch stark genug jedes Fahrzeug in Fetzen zu reißen, das sich zu nahe heranwagt.

Die immense Lichtflut, die von dem Sprungtor ausgeht, kann leicht in allen Nachbarsystemen als ein flackernder, heller Stern am Nachthimmel ausgemacht werden. Selbst in den entferntesten Sonnensystemen der bekannten Welt lässt es sich mit einem Teleskop ausmachen. Die Amarrianer, deren Heimatsystem nur wenige Lichtjahre vom EVE-System entfernt ist, hatten die besten Plätze, um das Phänomen zu bestaunen. Vor tausenden von Jahren, als ihre Zivilisation auf einem weitaus primitiveren Stand war, gehörte der grell flammende Stern zu ihrer Religion und auch heute noch ist er ein kleiner Teil in der Staatsreligion des Kaiserreichs.

Die Suche nach unseren Vorfahren geht weiter. Auch wenn uns die Tatsachen zum EVE-System führen, scheint dieses nicht das Ende der Straße zu sein, aber noch haben uns unsere Untersuchungen nicht zu einer zufriedenstellenden Antwort auf die Frage nach dem woher geführt.

Zu diesem Zeitpunkt platzten die Welten der Gallente und der Caldari aus den Nähten und es wurden große Anstrengungen unternommen, Raumschiffe in die Nachbarsysteme zu entsenden, um dort Sprungtore zu errichten.

2. Frühe Sprungtore und erste interstellare Reisende

Nachdem das Kaiserreich von Amarr einen technischen Stand erreicht hatte, der es ihm ermöglichte in den Weltraum vorzustoßen, begann es mit der kartographischen Erfassung des Heimatsystems. Dem technischen Stand entsprechend dauerte diese Untersuchung sehr lange und am Ende stolperten die Amarrianer über die Reste eines Sprungtores am Rand ihres Sonnensystems.

Durch die Untersuchung der Ruine, die noch mehr oder weniger intakt war, erhielten die Amarrianer genügend Informationen, um selbst ein Sprungtor zu konstruieren. Dieses Sprungtor war betriebsfähig, aber offensichtlich ermangelte es ihm an einem Gegenstück, schließlich war es das erste seiner Art. Daher waren die Amarrianer gezwungen, zunächst Raumschiffe, die in der Lage waren Sprungtore einzurichten, zu den Zielsystemen zu entsenden, bevor dann ein stabiles Wurmloch zwischen den jeweils beiden Toren geöffnet werden konnte. Diese Torbauschiffe benötigten oft Jahrzehnte um das Zielsystem zu erreichen, die Mannschaft lag während der Reise im Kälteschlaf. Erst in den letzten Jahren, mit der Entwicklung von Sprungantrieben, die zwischen Systemen springen können auch ohne dass diese durch ein Sprungtor miteinander verbunden sind, ist es möglich, diese zeitaufwendige Vorbereitung des Raumsprunges mittels Sprungtoren zu umgehen. Dennoch sind auch heute noch dutzende Torbauschiffe auf Zielkurs zu entfernten Sonnensystemen.

Aber Geduld ist eine Tugend, auf die sich die Amarrianer verstehen und sie haben sich stetig von ihrem Zentralsystem aus in alle Richtungen ausgebreitet. Heute, fast 2.000 Jahre nach der Errichtung ihres ersten Sprungtores, haben sie hunderte von Sonnensystemen besetzt.

Die Gallenter und Caldari entdeckten die Sprungtechnologie fast gleichzeitig, da damals ihre Heimatplaneten ja auch innerhalb eines Sonnensystems lagen. Das geschah vor etwa 700 Jahren. Die Gallenter und Caldari hatten nicht wie die Amarrianer das Glück, ein fast intaktes Sprungtor in ihrem Heimatsystem zu entdecken.
Sie fanden nur einige wertlose Fragmente, aus denen nichts zu erkennen war. Aber immerhin wiesen die Reste den Forschern den richtigen Weg und man erprobte mehrere Theorien zum Raumsprung. Erst mit der Entdeckung eines Braunen Zwerges, der das System zu einem Doppelsternsystem machte, kamen die Forschungen auf den richtigen Weg und schon bald wurde das erste funktionsfähige Sprungtor errichtet. Das amarrianische und das gallentisch-caldarische Sprungtor arbeiten nach dem gleichen Prinzip (siehe Kapitel 3), es gibt allerdings Unterschiede im Zusammenwirken der Bauteile der Tore.

Zu diesem Zeitpunkt platzten die Welten der Gallente und der Caldari aus den Nähten und es wurden große Anstrengungen unternommen, Raumschiffe in die Nachbarsysteme zu entsenden, um dort Sprungtore zu errichten. Der Massenexodus der Caldari und

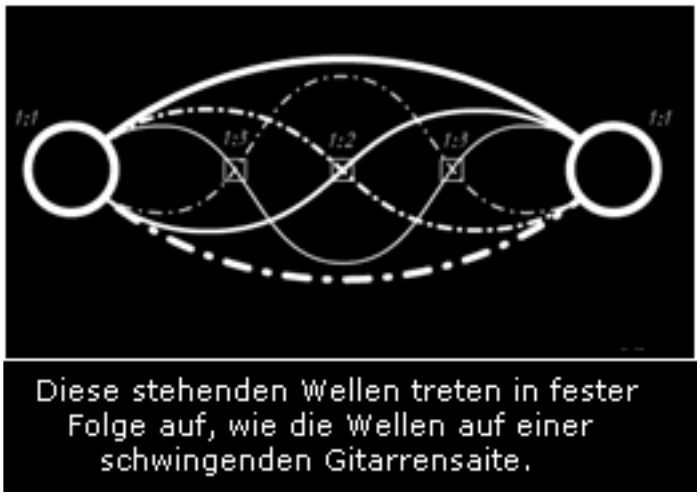
Gallente war mit der ruhigen und gemäßigten Ausdehnung des Kaiserreiches von Amarr nicht zu vergleichen, wo immer nur ein System nach dem anderen kolonisiert und jeder Aspekt der Expansion rigoros vom Staat kontrolliert wurde. Stattdessen waren Privatfirmen, darunter die ältesten Gesellschaften der Caldari, für die Erforschung der Systeme verantwortlich, sandten die Torbauschiffe und verkauften das Siedlungsgebiet an Kolonisten. Im Laufe von 500 Jahren hatte die Ausdehnung der Gallente und Caldari diejenige der Amarr in 2000 Jahren beinahe eingeholt.

Die Jovianer rücken über ihre Fortschritte auf diesem Gebiet der Technologie nichts heraus. Sie benutzen offenbar Sprungtore des gleichen Konstruktionsprinzips wie die anderen, aber es nicht bekannt wann und woher sie die Kenntnis über Sprungtortechnologie erhalten haben. Die Jovianer haben nur eins durchsickern lassen: nach einer alten Legende nutzten die Jovianer die uralten Sprungtore, die es überall im bekannten Universum gibt, um zwischen den Systemen zu reisen bevor diese zu Bruch gingen. Die Legende sagt leider nichts über die Erbauer der Sprungtore aus.

3. Das Prinzip der Sprungtechnologie

Sprungtore werden um künstliche Wurmlöcher gebaut, die durch Ausnutzen der Gravitationsresonanzen eines Doppelsternsystems erzeugt werden. Die Resonanz ist eine Überschneidung zwischen den Gravitationswellen stellarer Objekte, je massiver die Objekte, desto stärker der Resonanzeffekt. Die Positionen der Planeten und die komplexe Strukturen von Staubringen in einem Sonnensystem, geben diese Resonanz wieder.

In stabilen Doppelsternsystemen gibt es einen starken Resonanzeffekt an den Punkten, wo die Gravitationsfelder der beiden Sterne zueinander in Interferenz treten, ähnlich den Wellen zweier Geräuschquellen.



Diese stehenden Wellen treten in fester Folge auf, wie die Wellen auf einer schwingenden Gitarrensaite.

Diese stehenden Wellen treten in fester Folge auf, wie die Wellen auf einer schwingenden Gitarrensaite. Die stärkste Resonanz ist die 1:1-Resonanz (die 1. Harmonie sozusagen), mit den zwei stabilen Knoten jeweils im Zentrum der beiden Sonnen. Die zweitstärkste Resonanz ist die 1:2-Resonanz (die 2. Harmonie), mit einem zusätzlichen ortsfesten Knoten genau in der Mitte zwischen den bei- den Sonnen - wenn diese die gleiche Masse aufweisen - und so weiter für jede folgende Resonanz.

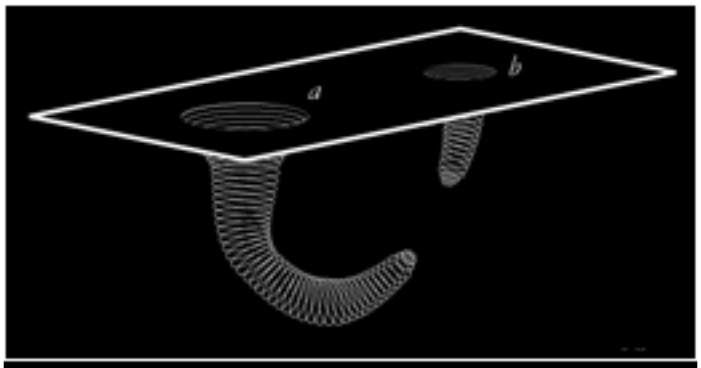
An den Knotenpunkten erzeugt der schnell wechselnde Ausschlag der Gravitationswellen in entgegengesetzte Richtung abrupte Übergänge zwischen den jeweils gegenpoligen Spannungsfeldern des Energiemomentes. Unter normalen Umständen wird diese Spannung durch hochfrequente Gravitationsstrahlung abgebaut und führt zu keinen weiteren makroskopisch wahrnehmbaren Erscheinungen.

Wenn diese Spannung jedoch gebündelt und in einem engbegrenzten Gebiet des Raumes zum ständig weiteren Aufbau und Ansteigen gezwungen wird, dann kann das extrem verdichtete Feld einen ständig wachsenden, hochgradig gekrümmten Schlauch im Raum-Zeit-Kontinuum ausbilden. Genauer gesagt, eine sich selbst abstoßende 4-dimensionale Entität, die dazu neigt, immer weiter weg von sich selbst zu wachsen.

Die Spitze dieses Schlauchs, wo die Raumkrümmung am extremsten ist, wirkt dabei wie ein Magnet auf das "normale" Raum-Zeit-Gefüge und bei ausreichender Krümmungsspannung kann sie in entfernten Hochverdichtungsfeldern einen ähnlichen Raumkrümmungsschlauch induzieren, der an die eigene Spitze heranreichen und und sich dann spontan mit dem bestehenden Schlauch verbinden kann. Eine Analogie dieses Vorganges ist ein Blitzschlag zum Boden, wo die Spitze einer abwärts gerichteten Entladung in der Tat einen kleinen Entladungsschlauch vom Boden aufwärts induziert; bei der Vereinigung der beiden Ladungswege kommt es zur spontanen Verbindung und zum Schließen des elektrischen Kreises mit dem Resultat der Spannungsentladung.

Wichtigstes Bauteil eines Sprungtores ist die Bosonen-Massierungszone, die auf Gesetzen der Trägheits- und Massephysik beruht und daher heftig mit Gravitationswellen reagiert. Diese Zone ist gefüllt mit einem speziellen

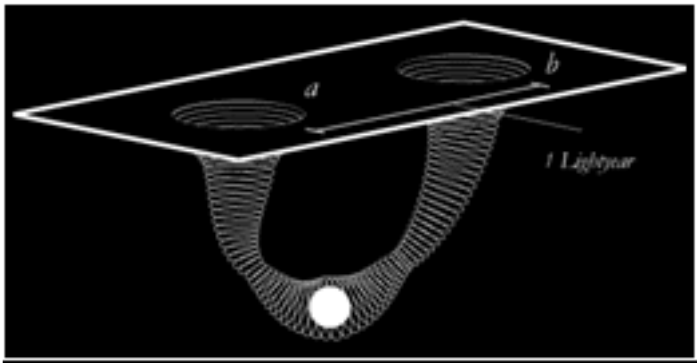
Plasma, das die Gravitationswellen wie ein Spiegel das Licht reflektiert. Indem man die Plasmadichte so justiert, dass das Plasma jeweils die diametralen Hochfrequenzgravitationswellen, die in der Scherungszone entstehen, reflektiert, hält man die Gravitationswellen innerhalb dieser Sphäre, was zu einer ständig steigenden Verdichtung der Gravitationslast im Resonanzknoten und somit irgendwann zur Ausbildung eines extrem gekrümmten Schlauches im Raum-Zeit-Gefüge führt. Eine Analogie zum Verhalten der Bosonen-Massierungszone ist eine Laserröhre, die einen einen hochgradig kohärenten und intensiven Strahl elektromagnetischer Wellen innerhalb eines reflektierenden Hohlraums aufbaut.



Die Spitze dieses Schlauchs, wo die Raumkrümmung am extremsten ist, kann bei ausreichender Krümmungsspannung in entfernten Hochverdichtungsfeldern einen ähnlichen Raumkrümmungsschlauch induzieren und sich dann spontan mit ihm verbinden.

Die Spannweite zwischen den Enden eines künstlichen Wurmlochs ist abhängig von der Masse der Sonnen der beteiligten Doppelsonnensysteme und davon, auf welchem Resonanzknoten das Sprungtor gebaut ist. Die Öffnung einer Sprungverbindung geschieht nach der Methode "Versuch und Irrtum" und kann Jahre dauern. Das liegt daran, dass die Richtung, in der sich der Krümmungsschlauch der Hochverdichtungszone öffnet, nicht vorhersehbar oder beeinflussbar ist. Aber indem man im Zielsystem die Verdichtungszone des Sprungtors bis kurz vor den kritischen Punkt hochfährt und dann im Ausgangssystem den Krümmungsschlauch öffnet, erhöht man die statistische Wahrscheinlichkeit, dass im Zielsystem die Induktion eines gerichteten Krümmungsschlauchs initiiert wird. Dennoch sind oft mehrere Versuche notwendig, bis eine Verbindung entsteht.

Die ersten Sprungtore, die die Amarrianer bauten, waren dahingehend eingeschränkt, dass nach Durchgang eines Raumschiffes das Wurmloch neu geöffnet werden musste. Die Wiedereröffnung konnte Tage oder auch Monate dauern. Spätere Versionen dieser Sprungtore konnten Wurmlöcher länger stabil halten und die heutigen Ausführungen müssen erst nach einigen dutzend Jahren neu justiert werden. Die alten Sprungtore konnten auch immer nur ein Wurmloch zur gleichen Zeit geöffnet halten, wogegen man heute mehrere Wurmlöcher gleichzeitig stabil halten kann, so dass von einem Sprungtor aus mehrere Verbindungen möglich sind.



Wenn ein Schiff die Sphäre durchstößt, wird eine mono-atomare Bosonenmasseschicht um den Schiffskörper gelegt.

In einem normalen Doppelsonnensystem hat das Sprungtor eine Reichweite von ca. 5 Lichtjahren, vorausgesetzt, es wurde auf dem dritten Resonanzknoten errichtet. Stärkere Sprungtore können auf dem zweiten Resonanzknoten zwischen den Sonnen errichtet werden. Da diese Tore weiter von den Sonnen entfernt und - was weitaus wichtiger ist - viel schwieriger zu beherrschen sind, baut man sie erst in jüngster Vergangenheit. Andererseits haben sie eine deutlich höhere Reichweite als die alten Sprungtore.

Es gibt einige Einschränkungen für die Errichtung von Sprungtoren.
Erstens: Sprungtore können wegen der erforderlichen Resonanzknoten nur in Mehrfachsonnensystemen gebaut werden. Das bedeutet, nur eines unter drei Sonnensystemen ist überhaupt geeignet.

Zweitens: in einem Sonnensystem kann jeweils nur ein Sprungtor aktiv sein. Das liegt an den Verschiebungen im Resonanzfeld, die durch eine arbeitende Bosonen-Massierungszone erzeugt werden. Sollten zwei solche Hochverdichtungssphären in einem Sonnensystem aktiv sein, würden sie beide hochgradig instabil und wären nicht betriebsfähig.

Und drittens: Schiffe können ein Wurmloch nur passieren, wenn beide Enden des Wurmlochs in einem Sprungtor enden. Das heißt, um eine Sprungtorverbindung zu errichten, müssen die Raumschiffe zunächst im Normalraum zwischen den beiden Sonnensystemen pendeln. Der Grund dafür ist die enorme Verzerrung des Raumes in der Längsachse des Krümmungsschlauchs, das heißt, die Dimension Breite wird nur gebogen, die Dimension Länge aber extrem gestreckt. Ein Raumschiff, das in ein Wurmloch eintaucht, unterliegt einer massiven Veränderung seiner Abmessungen, die seine strukturelle Integrität aufs höchste gefährden würden. Dem begegnet man, indem man die dimensionale Veränderung der unmittelbaren Schiffsumgebung unterdrückt. Hier kommt die zweite Aufgabe der Bosonen-Massierungszone im Sprungtormechanismus ins Spiel.

Wenn ein Schiff die Sphäre durchstößt, wird eine mono-atomare Bosonenmasseschicht um den Schiffskörper

gelegt, die die Längsausdehnung des Rumpfes während der Zeit des Wurmlochdurchganges unterdrückt. Das heisst nicht, das die Dimensionsstreckung ganz verhindert werden kann, und auch pensionierte Raumfahrer kennen noch das Gefühl "durchs Rohr gezogen zu werden" , wenn man durch ein Sprungtor fliegt.

4. Erste Sprungantriebe

Zuletzt entdeckte das Kaiserreich von Amarr das Prinzip der Sprungantriebe mehr oder weniger zufällig im Rahmen der Erforschung neuer Waffentechnologien.

Auch mit ausgefeilten Schubtriebwerken brauchten Raumschiffe Tage und Monate, um zwischen den Planeten eines Sonnensystems hin und her zu fliegen. Daher war jede Möglichkeit, die eine solche Reise beschleunigen konnte, von allgemeinem Interesse.

Es gab mehrere Versuche, die Reisegeschwindigkeit von Raumschiffen zu erhöhen, doch alle wurden verworfen, weil sie entweder zu viel Treibstoffverbrauch oder -kosten verursachten oder weil sie einfach zu beschränkt in ihrem weiteren Ausbau waren. Der erfolgreichste Ansatz war der des alten Reiches der Minmatar, die Beschleunigungstore bauten, die Gravitation in einzigartiger Weise ausnutzen, um Schiffe förmlich zu anderen Planeten im System zu katapultieren. Diese Technik gab den Raumschiffen genug Bewegungsmoment, um die Flugzeit zwischen den Planeten erheblich zu verkürzen. Aber die Minmatar fanden nie heraus, wie man interstellare Sprungtore baut, daher waren ihre Beschleunigungstore auf ihr Heimatsystem beschränkt, wo es sie noch heute gibt. Sie hatten angefangen, mit sehr viel größeren Beschleunigungstoren zu experimentieren, die in der Lage sein sollten, Schiffe zwischen Sonnensystem zu entsenden, aber sie bekamen keine Chance diese Tore zu bauen bevor die Amarrianer einmarschierten und sie versklavten.

Das Kaiserreich von Amarr brauchte lange, um in dieser Hinsicht einen Durchbruch zu erzielen. Lange Zeit flogen sie mit Raumschiffen, die 10% der Lichtgeschwindigkeit erreichten, diese Geschwindigkeit erschien ihnen ausreichend. Das Prinzip der Sprungantriebe entdeckten sie mehr oder weniger zufällig im Rahmen der Erforschung neuer Waffentechnologien. Der erste Sprungantrieb der Amarrianer wurde vor ca. 300 Jahren gebaut.

Für die Gallente und Caldari stellte sich die Situation anders dar. Ihre Heimatplaneten waren damals im gleichen System und das bedeutete, dass der interplanetare Handelsverkehr in ihren Gesellschaften sehr viel wichtiger war, als stellare Raumfahrt. Daher gab es einen sehr viel größeren Anreiz, eine akzeptable Lösung für den interplanetaren Verkehr zu finden. Der erste Sprungantrieb war der Sotiyo-Urbaata Antrieb, der von caldarischen Ingenieuren vor 600 Jahren entwickelt wurde. Er war riesig, teuer und ineffektiv, aber er funktionierte! Der Sotiyo-Urbaata Antrieb, auch mit seinen späteren Versionen, gab der technologischen und sozialen Entwicklung sowohl der Caldari wie auch der Gallente einen enormen Auftrieb und ist zweifelsohne eine der bedeutendsten Entdeckungen, die je gemacht wurde.

Seit ihrem ersten Auftreten vor all diesen langen Jahrhunderten wurden die Sprungantriebe konsequent weiterentwickelt, was sie billiger, sicherer und effizienter machte. Der Unterschied zwischen dem alten Sotiyo-Urbaata Antrieb und einem modernen Triebwerk ist vom Prinzip her nicht sehr groß; beide arbeiten nach der gleichen Funktionsweise und beide erlauben hohe Geschwindigkeiten innerhalb eines Sonnensystems. Aber erst die neuesten Versionen der Sprungantriebe sind für viele "echte" Sprungantriebe, da sie die Durchquerung von Sonnensystemen auch ohne ein Sprungtor erlauben. Diese Antriebe, die noch selten und teuer sind, verbinden die Sprungtor- mit der Sprungantriebstechnologie und sind so eine völlig neue Klasse von Schiffsausrüstung.

5. Reisen mit ÜLG - wie?

Was ist die zufriedenstellende Antwort für Reisen mit ÜLG? Sie wurde durch fortgeschrittene Forschung auf dem Gebiet der Quanten-Elektrodynamik gefunden! Durch die Schaffung eines abgereicherten Vakuums, das ist normales Vakuum - wie im Weltraum - aber zusätzlich von jeglicher Energie befreit, und die Ausdehnung dieses abgereicherten Vakuums in der Weise, dass es ein Raumschiff einschließt, ist dieses Schiff in der Lage, sich in der Vakuumblase mit ÜLG zu bewegen. Eine abgereicherte Vakuumblase ist mehr als nur reibungsfrei - sie ist derart reibungsabweisend, dass alles, auch Licht, sich in ihr schneller als in normalem Vakuum bewegt.

Alle Raumschiffe sind mit einem Sprungantrieb ausgestattet. Dieser Antrieb schafft ein abgereichertes Vakuum, in dem ein normales Vakuum zwischen zwei polarisierenden Platten wiederholt komprimiert wird, wobei alle energetischen Neutronen und Quarks herausgezogen werden. Dann wird ein laser-begrenztes Feld erzeugt, das die Vakuumblase hält und solange erweitert bis sie das Schiff umschließt. Wenn das eintritt, ist das Schiff zu ÜLG fähig.
Obwohl die ersten Versuche mit Sprungantrieben in technologischer Hinsicht vielversprechend waren, gab es Schwierigkeiten mit der Navigation. Nachdem das Raumschiff ÜLG erreicht hat, ist es sehr schwer, mit der Außenwelt in Kontakt zu kommen, etwa zu Zwecken der Kommunikation oder der Raumüberwachung.

Es gab in diese Richtung viele Experimente, zum Beispiel mit komprimierter interdimensionaler Strahlung, aber ohne Erfolg. Die unvorhersehbare Natur quantenmechanischer Eigenschaften machte es sehr schwierig, eine

Vakuumblase zu stabilisieren, die dennoch eine exakte Zeitmessung bei verschiedenen Fluggeschwindigkeiten ermöglichte. Zum Schluss wurde aber dennoch eine Lösung gefunden: man entdeckte, dass Gravitations-Kondensatoren, wie sie ähnlich für die Kontrollinstrumente von Sprungtoren verwendet werden, Gravitationssignale aus dem Normalraum aufnehmen können während sich ein Raumschiff mit ÜLG bewegt. Wenn man den Gravitationskondensator auf ein solches Signal aufschaltet, kann man ein Raumschiff exakt darauf zu bewegen. Die Vakuumblase wird dann genau in dem Augenblick aufgelöst, wenn eine bestimmte Entfernung von der Gravitationsquelle erreicht ist.

Der Sprungantrieb schafft ein abgereichertes Vakuum, in dem ein normales Vakuum zwischen zwei polarisierenden Platten wiederholt "komprimiert" wird, wobei alle energetischen Neutronen und Quarks herausgezogen werden.

Das einzige Problem ist, dass Gravitationskondensatoren nur Signale von Gravitationsquellen einer bestimmten Mindestgröße aufnehmen können, einem kleinen Mond zum Beispiel oder einem Asteroidenhaufen. Damit der Gravitationskondensator sich genau auf das Zielobjekt im Verhältnis zu seinem Standort in Relation zur Sonne ausrichten kann, muss oft ein dichter Annäherungskurs geflogen werden, was dem Schiff nur einen kleinen Ausweichspielraum im Notfall gibt. Das begrenzt zwar den Einsatz eines Sprungtriebwerks, aber in jedem Sonnensystem können genügend ausreichend große Himmelskörper gefunden werden, so dass das Problem schlimmer klingt, als es ist. Darüber hinaus ist es neuerdings möglich, künstliche Gravitationsquellen auf Raumstationen und an Sprungtoren zu bauen, die man anpeilen und dem Gravitationskondensator des Sprungantriebs als Ziel vorgeben kann.

Fortgeschrittene Forschung an Sprungantrieben, insbesondere Bestrebungen, die Technologie von Sprungantrieben und Sprungtoren zusammenzuführen, hat dazu geführt, dass immer neue und bessere Antriebe verfügbar sind. Inzwischen ist es möglich ein Schiff mit Sprungantrieben auszurüsten, die zum interstellaren Raumflug fähig sind. Die ersten Versionen dieser Antriebe ermöglichten es, dass sich der Sprungantrieb mit dem Sprungtor im Zielsystem verband und in das Tor sprang, als hätte das Raumschiff ein Einflugtor benutzt. Spätere Versionen erlaubten es, aus einem Sprungtor heraus in ein Zielsystem ohne Sprungtor zu springen und die neueste Version des Antriebs - noch ist es nur ein Prototyp - erlaubt den Raumsprung ohne dass in einem der Systeme ein Sprungtor sein müsste!

Die ersten Versionen dieser Antriebe verbanden den Antrieb einfach mit dem nächstgelegenen Resonanzknoten (oft dem 1:4 oder 1:5 Knoten) und erzeugten dann ein Miniaturwurmloch dorthin, gerade lange genug stabil, damit das Schiff hindurchschlüpfen konnte. Die fortgeschrittenen Versionen, die Sprünge in Systeme ohne Sprungtore erlauben, sind viel komplexer. Diese Antriebe produzieren zunächst einen permanenten Hochfrequenzneutronenstrahl, der nach dem Prinzip des ungekrümmten Raumes gemäß den Gesetzen der trans-relativistischen Physik das Zielsystem genau untersucht. Diese Vorabuntersuchung kann mehrere Tage dauern bis genug Daten gesammelt sind um dem Schiff zu erlauben, zu einem festgestellten Resonanzknoten im Zielsystem ein Wurmloch aufzubauen.

Auszeit

Ein Schlachtschiff des DED, der rechten Hand von CONCORD.

Die vier Schiffe waren auf Maya Arikinnens Radar mit rote Punkten markiert, aber das hielt sie nicht davon ab, ihren Cargoscanner auf einen von ihnen anzusetzen. Die vier Fregatten waren mit Outlaws bemannt, Typen mit einem Vorstrafenregister voller Verbrechen und Vergehen. Aber Maya konnte sie anhand der Schiffstypen und des Verhaltens einstufen. Das waren keine Killer, sondern Schmuggler. Das machte sie zwar nicht harmlos, aber sie würden nicht voreilig eine gesetzeswidrige Aktion hier - in einem Sektor mit mittlerer Sicherheit - starten. Zumindest hoffte Maya das.

Das System Torrinos lag am Rande des caldarischen Hoheitsgebietes. Weiter draußen lagen Zonen mit immer geringerer Sicherheit, bis man schließlich die Grenze zum Kaiserreich Ammarr erreichte, etwa 7 Sprünge entfernt. Obwohl diese Route nicht zu den offiziellen Transferstrecken zwischen den beiden Imperien zählte, war sie dennoch eine beliebte Verbindung für Schmuggler oder andere, die abseits der Hauptrouten bleiben wollten. Genau das war der Grund, warum Maya sich hier auf die Lauer gelegt hatte, um ihren nagelneuen Cargoscanner auszuprobieren, einen Ausrüstungsgegenstand, der zu der Zollinspektionslizenz gehörte, die sie vom caldarischen Imperium gekauft hatte.
Viele ihrer Freunde hatten das bereits früher gemacht und alle waren sich darin einig, dass das System Torrinos die Möglichkeit guter Fänge bot. Alles was sie tun musste, war illegale Schmuggelwaren aufzustöbern und ihre Funde zu melden - dann würde sie einen Teil der Belohnung bekommen, die von den Behörden auf die Gesetzesbrecher ausgelobt war.

Der Cargoscanner richtete sich auf die am nächsten fliegende Fregatte aus und begann mit dem Scanvorgang. Aber bevor er ihn zu Ende bringen konnte brach er ab und meldete einen Scanfehler. Zuerst war Maya sicher, sie hätte etwas falsch gemacht, bevor ihr klar wurde, dass das anvisierte Schiff eine Scannerabwehrvorrichtung gegen sie ausgelöst hatte, um ihre Scanversuche zu blockieren. Die vier Fregatten wichen plötzlich von ihrem bisherigen Kurs ab und kamen jetzt direkt auf sie zu. Die bedrohliche Annäherung der Schmuggler drängte Maya zu Panik und Fehlreaktionen, aber sie schaffte es, ihre Gefühle unter Kontrolle zu halten. Noch hatten die Schmuggler nicht das Feuer auf sie eröffnet! Vielleicht versuchten sie nur, sie zu erschrecken und zu vertreiben. Das Führungsschiff der Schmuggler, das ihren Scanversuch unterbrochen hatte, nahm Verbindung zu ihrem Schiff auf, was sofort einen neuen Kommunikationskanal öffnete, über den sie miteinander sprechen konnten:

"Was glaubst du eigentlich, was du da tust?" polterte die rauhe Stimme des Schmugglers. "Versuch noch ein einziges mal uns zu scannen und wir legen deinen Arsch auf Eis!" fuhr der Schmuggler fort.

Maya liess im Hintergrund eine Personenüberprüfung mitlaufen. Nori Yirikai - Mitglied einer bekannten kriminellen Vereinigung. Er hatte ein nicht sonderlich beeindruckendes Vorstrafenregister von Schmuggeltatbeständen, was vielleicht seinen momentanen Besitz eines high-tech Scanstörers erklärte. "Offensichtlich ein Mann, der aus seinen Fehlern lernt," dachte Maya sardonisch. Es war ganz offensichtlich, dass Yirikai und sein Spiessgesellen nur versuchten, sie hier zu vertreiben. Sie waren umsichtig genug, ihren ohnehin traurigen Sicherheitsstatus in diesem System nicht durch einen Kampf weiter zu reduzieren. Dennoch mussten sie illegale Waren transportieren, oder es hätte ihnen nicht so viel ausgemacht, gescannt zu werden.
Nur um auf der sicheren Seite zu sein, bat Maya zwei Freunde aus dem Zolldienst, von denen sie wusste, dass

sie in der Nähe operierten, herüberzukommen und sie zu unterstützen. Dann drehte sie ihr Schiff weg von den Schmugglern und tat so, als mache sie sich davon.

"Das ist aber ein braves Mädchen," bemerkte die Stimme von Yirikai.

Maya registrierte, dass er versuchte, spöttisch zu wirken, aber es klang eher erleichtert. Sie fing an sich darüber Gedanken zu machen, was die Schmuggler wohl transportierten, dass sie so besorgt darum waren, es geheim zu halten. Es juckte sie in den Fingern, die Schmuggler durch einen erneuten Scanversuch zu provozieren, wenn ihre Freunde erstmal eingetroffen wären, einer von ihnen würde vielleicht durchkommen. Sie hatte kaum zu Ende gedacht, als ihre Freunde eintrafen. Sie formierten sich schnell neben Mayas Schiff, das sie sofort wieder gegen die Schmuggler ausgerichtet hatte.
Die Schmuggler schienen einen Moment zu zögern. Sie diskutierten vielleicht untereinander diese neue Wendung der Dinge. Maya und ihre Freunde bildeten einen Gefechtsverband, so dass sie sofort gemeinsam antworten konnten, falls einer von ihnen angegriffen würde. Auch die Schmuggler ordneten sich in einer Gefechtsformation. Maya fing an zu schwitzen. Sie hatte inbrünstig gehofft, dass es nicht so weit kommen würde, aber jetzt war klar, dass die Schmuggler bereit waren sie anzugreifen, um die Identität ihrer Ladung zu verbergen. Maya bereite ihr Schiff auf den Angriff vor.
Aber just in dem Moment, als beide Seiten ihre Bewaffnung entfesseln wollten, erschien ein weiteres Schiff auf den Radarschirmen. Ein grosses Schiff. Ein Schiff des DED. Maya seufzte erleichtert.

Das plötzliche Auftauchen des DED-Schlachtschiffs unterbrach jeden Gedanken an einen Kampf. Beide Seiten beendeten ihre Gefechtsbereitschaft und bereiteten den Abflug vor - alles unter den wachsamen Augen des DED-Schiffs.

Der Kom-Kanal zu Yirikai erwachte noch einmal zum Leben: "Achte drauf, Zolloffizier Arikinnen. Beim nächsten Mal werde ich nicht zögern, dich umzubringen," sage Yirikai rachsüchtig.

"Oh ja", dachte Maya, als sie einen Kurzsprung ausführte, "und ich wüsste trotzdem nur zu gerne, was du in deinem Frachtraum versteckst."

Zahltag

Das Neural-Implantat in Tiny's Gehirn registrierte vermehrte Stresssignale. Ihm lief die Zeit davon. Was eine einfache Transportmission werden sollte, entwickelte sich langsam zum Fiasko. Wie oft hatte er schon Tonic-12 zu seinem Kumpel Karlo gebracht? Mindestens ein dutzend mal. Und nie eine Störung. Aber jetzt verspätete er sich, erheblich sogar. Und alles wegen dieser verdammten Cops, die seinen normalen Ladeplatz inspizieren mussten. Er hatte den ganzen Weg in die Great Wildlands machen müssen um die wertvolle Substanz zu holen und sein Lieferungszeitfenster war nur noch dreissig Minuten entfernt. Mal ganz abgesehen davon, dass er ohne seine Begleitkumpels unterwegs war. Diese Dummköpfe waren irgendwo in den Außenregionen auf eine Rettungsmission gegangen. So ganz auf sich allein gestellt zu sein machte Tiny nervös und vergrößerte seine ohnehin hohe Anspannung.

Tiny fluchte im Stillen, als er sein Raumschiff in Richtung Sprungtor steuerte. Er wartete ungeduldig, während die Kontrollstation seine Sprunganfrage bearbeitete. Er berechnete seine Chance über das Du Annes System zu fliegen um Zeit zu sparen, aber entschied sich dagegen. Es war zu riskant. Die Decon-Sharuveil-Route war zwar ein Umweg, aber mehr oder weniger sicher vor beutegierigen Augen. Endlich kam seine Sprungerlaubnis durch und er warf die Triebwerke seines Kreuzers an, um das Schiff für die Sprungsequenz auszurichten.

Einmal im Decon System angekommen, begann Tiny sofort mit einem Nahbereichsscan um zu sehen, ob jemand in der Nähe wartete um ihn zu überfallen. Nichts. Dann startete er den Flug in Richtung Decon Sprungtor. Auf dem Weg überschlug er, wieviel zu verlieren ihm bevorstand, wenn er die Ware nicht rechtzeitig zu Karlo brachte. Vielleicht 50.000. Nicht zu vergessen, dass Karlo -gelinde gesagt - stinkig werden würde und Karlo war sein einziger Kontakt im Hoheitsgebiet des Imperiums, der mit leichten Drogen handelte. Es war ein großer Verlust, aber er würde ihn verwinden können. Er würde es schon zu Karlo schaffen und vielleicht würde er einen anderen Käufer für das Tonic-12 finden, obwohl es gefährlich war, längere Zeit mit illegaler Ware herumzufliegen. Vielleicht konnte er es irgendwo zwischenlagern...

Tief in Gedanken machte Tiny die notwendigen Navigationsanpassungen, um sein Schiff auf dem Weg zu halten. Er machte den letzten Sprung ("warp") zum Sprungtor; nächste Station: Sharuveil System und dann nur noch ein Sprung.
Tiny brauchte ein paar Sekunden, um das Radarsignal wahrzunehmen - ein anderes Schiff am Rand seiner Radarreichweite. Es näherte sich auch dem Sprungtor, von der entgegengesetzten Richtung. Tiny liess einen Schiffsscan laufen als es in Reichweite war, für den Fall, dass es ein umherschweifender Zollbeauftragter war oder ein DED-Schnüffler.

Mutter der Schöpfung! Es war Adira Habi, der amarrianische Drecksack, der ihn vor ein paar Wochen bis auf die Kapsel abgeschossen hatte! Tiny schüttelte sich vor Freude, er hatte Habi seit diesem Vorfall gesucht. Was für ein glücklicher Zufall ihn hier zu finden, ganz allein. Plötzlich wich Habis Kreuzer vom Kurs ab, offensichtlich hatte er Tiny gesehen. "Was für ein Feigling," dachte Tiny. Habi nahm Kurs auf Decon IV und sprang, bevor Tiny in Sprungstörerreichweite war. Tiny wollte gerade hinter ihm herspringen, da erinnerte er sich an seine Tonic-12 Ladung und an Karlo. "Ach, sch... drauf," dachte er, drehte vom Sprungtor nach Sharuveil ab und bereitete den Sprung nach Decon IV vor.

Beute

Kapitän Ieris steuerte ihre kleine Fregatte in eine neue Umkreisung und wartete geduldig darauf, dass der Bergmann von der Ethernity II Station ablegte, nur ein kleiner Blip auf ihrem Radarschirm. Dieser spezielle Bergmann versprach - nach seiner Logaufzeichnung zu urteilen - eine lohnende Beute. Die Aufzeichnung war in der Tat so gut, dass Hvik das Schiff großzügig mit ihren allerbesten Zielfolgegeräten versehen hatte. So konnte sie ihn nicht nur inmitten eines Asteroidenfeldes leicht orten, sondern konnte auch sagen, welche Mineralien er zum gegenwärtigen Zeitpunkt gerade abbaute. Hvik betete, dass der Bergmann nicht die Geistesgegenwart besass, sein Schiff vor dem Ablegen nach Wanzen zu scannen - es war nicht übermässig schwer, die kleinen Teufel an einem anderen Schiff anzubringen, doch es war noch leichter, sie aufzuspüren. Hvik hatte in der Vergangenheit schon manches Beutestück durch einen Wanzenscan zur falschen Zeit verloren.

Endlich glitt die bronzefarbene Fregatte der NAVITAS-Klasse aus der Station. Der Bergmann korrigierte den Kurs, und richtete ihn auf den Asteroidengürtel zwischen Ethernity II und Ethernity III aus. Einige Sekunden später sprang sein Warpantrieb an und binnen eines Herzschlags war er in einem bläulichen Aufblitzen verschwunden. Hvik zählte 30 Sekunden bevor sie ihren eigenen Warpantrieb aktivierte - es gab keinen Grund den Bergmann nervös zu machen, in dem man sich zu nah an ihn hängte.

Einmal im Asteroidengürtel beurteilte Hvik schnell die Lage. Sie nahm das Signal, das von der Zielwanze am Schiff des Bergmanns ein paar hundert Kilometer entfernt ausging, auf und setzte den eigenen Kurs entsprechend. Innerhalb der Scannereichweite passte sie ihre Geschwindigkeit der des Bergmanns an. Der Bergmann scannte bereits Asteroiden, hatte seine Bergbaudrohnen aber noch nicht in Betrieb genommen. Dies und die Tatsache, dass er immer noch mit voller Geschwindigkeit tiefer in den Asteroidengürtel flog, war ein Zeichen dafür, dass er nach ganz speziellen Mineralien suchte, zweifellos nach besonders wertvollen. Hvik kicherte, zufrieden mit ihrer Auswahl. Nun, alles was sie jetzt noch zu tun hatte war abzuwarten und den Bergmann seine Arbeit tun zu lassen.

Hvik hatte als Bergmann angefangen, fand aber schnell heraus, dass sie nicht die Geduld dazu besass. Aber bevor sie ihren Abschied nahm, hatte sie ein paar recht gute Kontakte in der Bergbauindustrie geknüpft und war in der Lage, Mineralien zu rentablen Preisen zu verkaufen. So war es nur natürlich, dass sie statt Söldnerin oder ein Frachtraumer jagender Pirat zu werden, sich auf Bergleute spezialisierte - ihnen in abgelegenen Gebieten auflauerte und ihre Mineralien plünderte. Dazu benötigte man nicht all die vielen Kampffertigkeiten solange man sich damit zurückhielt eine ganze Gruppe von Bergleuten anzugreifen. Deswegen hatte sie stattdessen in die Fertigkeiten investiert, die man braucht, um Zielverfolgungsgeräte zu bedienen. Und es gab immer eine Menge einzelner Bergleute in den äußeren Gebieten, die davon träumten auf Gold zu stoßen, ohne mit anderen teilen zu müssen. Hvik tat ihnen den Gefallen, die Bergleute brauchten nicht mit ihr zu teilen - sie nahm alles.

Auf Hvik's Konsole ertönte ein Warnton, der sie aus ihrer Träumerei riss. Der Bergmann setzte jetzt seine Drohnen ein. Hvik streckte sich in ihrem Overall, versetzte das Schiff in Stand-By Modus und bereitete alles vor, die Ernte des Tages einzufahren.

Fait Accompli

Bix Arramida verfluchte das Schiff, das bewegungslos - leblos - einige Kilometer entfernt lag. Es war eine Luxusyacht, hergestellt von Viziam. Eine alte Version; vor einem halben Jahrhundert populär. Pockennarbige Krater auf der Hülle und das Aussehen des Metalls deuteten darauf hin, dass das Schiff schon lange hier driftete. Es war auch auf Anhieb ersichtlich, dass die Yacht nicht gestoppt hatte, damit sich die Passagiere am Ausblick erfreuen konnten: tiefe Narben, die nicht von der Erosion stammten, liefen kreuz und quer über den Rumpf und die Aussicht war hier - tief im Raum - alles andere als spektakulär. In der Tat - das Schiff war soweit von jeder Ansiedlung oder anderem stellaren Objekt entfernt, dass seine Ortung ohne Kenntnis der genauen Koordinaten wie die Suche nach einem Sandkorn am Boden eines planetaren Ozeans gewesen wäre. Aber Arramida hatte die genauen Koordinaten. Sein Wohltäter hatte sie ihm gegeben.

Seinen Wohltäter nicht zu kennen, ärgerte Arramida maßlos. Er kannte nur seinen Vornamen, Norid, und wusste, dass er - wie er selbst - ein Amarrianer war. Aber außer dem - nichts. Ein paar Monate zuvor war Norrid über Verbindungen im Untergrund an ihn herangetreten. Das Auftragsangebot war einfach: fliege zu bestimmten Koordinaten im System Rethan und berge alle Körper aus dem dort befindlichen Wrack. Dann sollte er die Körper zu einer bestimmten Klonstation auf Rethan V bringen und dort abladen. Das war alles. Keine Erklärungen. Aber bei der Summe Bargeld, die Norrid anbot, waren Erklärungen auch nicht notwendig.

Arramidas Sensoren zeigten Lebenszeichen an Bord des Schiffes. Weitere Scans enthüllten insgesamt 15 Personen - verloren im Kälteschlaf nach all dieser Zeit. Arramida wunderte sich, wer vor langer Zeit dieses Schiff angegriffen hatte, und warum dieser Angreifer zurückgeschreckt war, seinen Job zu vollenden. Arramida hatte keine Ausrüstung, um das Schiff zu entern, aber einige vorsichtige Schüsse mit der Laserkanone schnitten das Schiff sauber auf. Dann war es nur noch eine Formsache Bergungsdrohnen loszuschicken, um die Kühlcontainer zu bergen. Natürlich hatte die rauhe Behandlung die Schläfer getötet, aber der Auftrag beinhaltete nicht, Überlebende zurückzubringen - also beunruhigte ihn das nicht weiter.

Arramida holte zügig alle Kühlcontainer an Bord seines Schiffes und achtete sorgfältig darauf, keinen der Körper zu beschädigen. Norrid hatte eindringlich darauf hingewiesen, dass keiner der übrig gebliebenen zu schaden kommen durfte. Hinterher nahm Arramid auch noch einige Frachtcontainer auf, die aus dem Wrack trieben - es ist nie verkehrt, ein kleines Gschäft nebenher zu machen, dachte er bei sich. Als er fertig war setzte er Kurs auf Rethan V um die Körper abzuliefern und den Lohn abzuholen.

Als er wieder von der Klonstation ablegte, sandte Arramid eine Kurznachricht an Norrid, mit der Information, dass der Auftrag ausgeführt war. Dann - erfreut über das kleine Vermögen, das er mit so einem leichten Auftrag erworben hatte - machte er sich auf den Weg zur nächsten Vergnügungsstation.

Noch einmal überflog Norid die Nachricht von Arramida mit Genugtuung. Endlich - der letzte Teil seines Racheplans kam in Gang! Der süße Gedanke daran - nach all den Jahren der Planung und Vorbereitung - ließ seinen gebrechlichen alten Körper erschauern. Natürlich war Norid nicht sein wirklicher Name. Den würde er einem Trottel wie Arramida niemals enthüllen. Aber Norid gefiel ihm, vielleicht würde er ihn später, wenn alles vorbei war, weiter verwenden. Ja, das ist eine gute Idee, entschied er. Es unterstrich in passender Weise den Neuanfang, den er machen würde nachdem die Tat vollbracht war - wenn er endlich seine Fesseln abstreifen und sich wie ein Phönix zu einstiger Größe aufschwingen würde.

Norid sandte der Klonstation eine kurze Nachricht, in der er ihr die notwendigen DNA-Informationen mitteilte, die notwendig waren, damit sie den richtigen Körper finden konnten, den sie ihm zuschicken sollten. Die anderen Leichen sollten sie für den eigenen Gebrauch behalten, als eine Art Bezahlung für den erwiesenen Dienst. Der Körper sollte binnen zwei Tagen ankommen. Gerade als er die Sendung beendet hatte, läutete sein Herr nach ihm. Es war Zeit, dem Meister den Tee zu servieren.

Norid war ein Sklave. Er war es seit fast einem Jahrhundert. Er wurde alt, aber die Implantate, die er erhalten hatte, als er selbst noch ein Gutsherr war, arbeiteten noch vorzüglich. Norid fühlte sich ganz sicher noch nicht zwei Jahrhunderte alt. Gelegentlich benötigten die Implantate eine kleine Wartung, aber sein Herr war freundlich genug, dies zu erlauben. Wenn er wüsste, dass er damit Norid bei der Ausführung seiner Rache an ihm unterstützte ...

Norid humpelte mit der Teekanne den Gang entlang und betrat das Arbeitszimmer. Der Meister hätte Serviceroboter oder automatisierte Androiden verwenden können, aber wie alle Gutsherren der Amarr wollte er Anerkennung durch die Haltung eines Sklaven, der ihn bediente. Norid klagte ihn deswegen nicht an - bald würde er seine eigenen Sklaven haben.

Norid verfluchte seinen Herrn. Er war alt, sogar älter als Norid, und einst waren sie erbitterte Rivalen vor Ardishpur´s Gerichtshof gewesen. Auch nach all dieser Zeit konnte Norid den Hass durch seine fließen spüren - Hass auf diesen Mann für das, was er ihm und seiner Familie angetan hatte. Zerbrochen wie kleine Stöckchen in der Maschinerie der Politik wurden ihnen ihre Titel aberkannt, ihr Vermögen und ihre Abstammung. Dann wurden sie wie gemeine Sklaven verkauft. Seine Frau und sein Sohn hatten ihn dem Arbeitslager nicht lange überlebt. Aber er hatte überlebt - am Leben gehalten von seinem Hass auf den Mann, der verantwortlich dafür war, dass er ruiniert und zwei Menschen, die er geliebt hatte, getötet worden waren.

Jahrelang hatte Norid seinen Hass genährt, hatte ihn dazu benutzt, sich anspornen zu lassen - hin auf die Rache. Langsam aber sicher hatte er sich an seinen Peiniger angenähert, bis er endlich als Aufwartungssklave in seine Dienste getreten war. Der Meister hatte Norid nicht als den erkannt, der er war - er wusste nur, dass er früher einmal Gutsherr war. Einen ehemaligen Sklavenhalter als Leibsklaven zu besitzen war Balsam für die Eitelkeit seines Herrn.

In den vergangenen Jahrzehnte hatte Norid den Sturz seines Herrn genau geplant. Nur der Tod war nicht genug. Etwas ganz besonderes musste her - eine fast poetische Gerechtigkeit. Und nun endlich begann der Plan Früchte zu tragen. Der Körper des Sohns seines Meisters war auf dem Weg - gerettet aus dem Schiff, dass Norid vor langer Zeit sabotiert hatte - in seinem kalten Grab auf die Zeit wartend, dass er für Norids Pläne nützlich würde.

Und jetzt war die Zeit da. Jahrelang hatte Norid im Dunklen gelauert, ständig die finanziellen und politischen Stärke des Meisters aushöhlend. Alles, was jetzt noch erforderlich war, war ein leichter Stoß - und das Prestige seines Herrn würde zusammenbrechen und ihn für alle Zeit ruinieren, so total, wie er einst Norid ruiniert hatte. Aber das war nicht genug. Norid lächelte bei dem Gedanken, was passieren würde.

Sein Herr nippte am Tee und bemerkte das Lächeln.
"Warum grinst du so dämlich?" fragte er unfreundlich. Norid neigte leicht den Kopf.

"Weil ich mich freue Euch melden zu können, dass ich einen angemessenen Ersatz für Euren Klon gefunden habe, der unglücklicherweise letzte Woche zerstört wurde," antwortete er. "Schon in zwei Tagen wird er hier eintreffen."
"Ja", dachte er weiter, "und dann werde ich dich umbringen und du wirst im Körper deines Sohnes geklont werden - und dann werde ich dich fertig machen und deinen Platz einnehmen." Norid begann erneut zu lächeln und reichte seinem Herrn noch eine Tasse Tee.

Verlierer

Victor Sistré verfolgte gelangweilt den Schiffsverkehr um die Manatirid-Raumstation auf seinem Radar. Die meisten Frachtraumer waren Gallenter, aber die Polizeischiffe gehörten zum Amarr Imperium. Die Manatirid-Station befand sich in einem der wenigen amarrianischen Sonnensysteme in der Nähe zum gallentischen Hoheitsgebiet und wurde daher als Handelsposten zwischen den beiden Imperien genutzt.
Victor befand sich auf einer Mission für seine Gesellschaft: er suchte seltene Mineralien, die in der Schildproduktion dieser Gesellschaft verwendet wurden.

Ein Schiff legte von der Manatirid-Station ab und Victor bemerkte sofort, dass das Radarsignal den Neuankömmling als feindlich kennzeichnete. Es war ein Schiff der Jaasinen Inc., einer mit Victors Canout Corporation rivalisierenden Gesellschaft. Die beiden Gesellschaften lagen miteinander im Krieg, ihr Streit drehte sich um ein Sonnensystem, das von Victors derzeitiger Position weit entfernt war. Auch wenn das amarrianische System ein System mit hohem Sicherheitslevel war, bedeutete die Tatsache, dass die beiden Gesellschaften sich offiziell im Kriegszustand befanden, dass Victor für die schnell näherkommende Jaasinische Fregatte ein erlaubtes Ziel war.

Victor aktivierte schnell seinen Warp-Antrieb. Er hatte keine Lust, sich mit seinem schwach bewaffneten Schiff mit der caldarischen Fregatte einen Kampf zu liefern. Aber bevor er die Zielwahl für den Sprung abschließen konnte bemerkte er, dass das caldarische Schiff seinen Sprungantrieb störte, was ihn daran hinderte, in den Warp einzutreten. Victor steuerte sein Schiff weg von der caladarischen Fregatte und hatte noch gut 10 Kilometer Abstand.
Sein Schiffscomputer registrierte den Abschuss einer Raketensalve, aber bis zu deren Einschlagszeitpunkt dauerte es noch einige Sekunden. In der Zwischenzeit aktivierte Victor seine Anti-Störeinrichtung - entsprechend der Stärke des caldarischen Sprungstörers würde es aber eine volle Minute dauern, den Warp-Antrieb zu entstören. Mit reuevollen Gedanken über seine schwache Abwehrausrüstung wünschte sich Victor seine schwer bewaffnete Fregatte vom Typ INCURSUS herbei.

Unmittelbar bevor die beiden caldarischen Raketen in Victors Schiff einschlugen, aktivierte er als Antwort eine ganze Serie seiner besten elektronischen Gegenmaßnahmen, in der Hoffnung, die Raketen in die Irre zu führen. Ein der Raketen wurde auch abgelenkt und brachte ihren Gefechtskopf bereits in einiger Entfernung zur Schiffshülle zur Detonation, aber die andere blieb auf Kurs und schlug in Victors Schiff ein. Der Schild absorbierte einen guten Teil der Schadensenergie, doch zu Victors Missfallen hatte es die starke Rakete geschafft, die gepanzerte Aussenwand zu durchschlagen.

Zwei weitere Raketen wurden vom caldarischen Schiff abgefeuert und Victor wunderte sich, wieviele der caldarische Kapitän an Bord mitführte. Er selbst hatte seine wirksamsten elektronischen Gegenmaßnahmen bereits verpulvert und er hatte keine Jagdraketen oder Punkt-Verteidigungswaffen an Bord, um das sich nähernde Unheil abzuwenden. Victor entschied sich dafür, tief auf seine Energiereserven zurückzugreifen, indem er den Schild mehrfach verstärkte in der Hoffnung, der könne die Schadenswirkung der Raketen mindern. Während er auf den Einschlag wartete, zoomte Victor mit der Aussenkamera die Flugkörper heran und stellte deren Hersteller fest - jede der Raketen war so teuer wie sein gesamtes Schiff. Es war klar, dass der Caldari darauf aus war ihn abzuschiessen - mit einem wichtigeren Grund, als nur seine Ladung zu plündern.

Die Raketen krachten in Victors Schiff, warfen es förmlich herum. Victor konnte den Einschlag bis in die Knochen spüren - ein untrügliches Zeichen dafür, dass das Schiff schweren Schaden genommen hatte. Ein schneller Check mit dem Schiffscomputer zweigte einige Hüllen- und Strukturbrüche. Das Hydrauliksystem war außer Betrieb und sein Sauerstoffvorrat sank schnell - ein Hinweis auf ein Leck in einem Sauerstofftank.

Das caldarische Schiff, das - nachdem es seine Nachbrenner aktiviert hatte - deutlich schneller war als Victors Fregatte, war jetzt nahe genug heran, um mit seinen Kurzstreckenlasern das Feuer zu eröffnen. Die letzte Rakete hatte die Stärke von Victors Schutzschild drastisch gesenkt und sein Energievorrat war niedrig. Der Entstörer benötigte immer noch 20 Sekunden, um die Entstörung des Antriebs zu Ende zu bringen und er zehrte an Victors verbliebenen Energiereserven. Victor wurde sich resignierend darüber klar, dass der Caldari bisher fast keine Energie verschwendet hatte, außer dem Warpstörer und einem kurzen Einsatz der Nachbrenner. Erst jetzt setzte er Energiewaffen gegen Victor ein.

Als Victors Rettungskapsel aus dem explodierenden Schiff katapultiert wurde, fragte er sich, ob das Übergehen des Entstörers und eine Flucht mit Nachbrenner zur Station in seiner Situation nicht die weisere Entscheidung gewesen wäre...

Zeitenwende

Shan schnippte seine Zigarette auf das Deck, trotz der zuvor abgehaltenen Belehrung durch den Kapitän bezüglich der Regeln an Bord. Der alte Bastard war ohnehin in die Jahre gekommen, glich den Papiertigern der Federal Navy, verweichlicht wie der Speckbauch, den er vor sich herschob. Abgesehen davon: so wie die Dinge heute lagen hatte sich ihre mächtige Legionnaire um andere Dinge Sorgen zu machen, als ein Stück Abfall auf dem Hangarboden.

Während er in den Pod kletterte und sich anschnallte dachte Shan über die gegenwärtige Lageentwicklung nach. Seit die Allianz entstanden war und sich mit dem Einverleiben und Umformen von zuvor Unabhängigen in das mächtige und brutale Monster verwandelt hatte, als das sie sich jetzt darstellte, waren die Dinge in der Region Curse nicht mehr so wie früher.
Als erstes hatten sich die Salvation Angels beschwert - na klar, man konnte sich schließlich in Curse nicht einmal räuspern, ohne dass die Salvation Angels zu den Waffen griffen - aber schon binnen eines Monats war klar geworden, dass man diese neue Allianz nicht auf die leichte Schulter nehmen konnte. Eine Staffel Kampfschiffe des Angel Kartells nach der anderen war den Schlachtschiffen der Allianz zum Opfer gefallen, während ihnen der Zugriff auf ihre wichtigen Asteroidenfelder langsam entrissen wurden.

Inzwischen war jeder Außenposten, der sich nicht wie ein steinernes Mäuslein in den Schatten eines riesigen Mondes drückte, von der Curse Allianz übernommen worden. Forschungslabore, Fertigungsstrassen und Munitionsniederlagen dienten jetzt dem Ungetüm. Die Salvation Angels taten ihr Bestes mit den wenigen verbliebenen Mineralien, die von selbstmörderischen Bergarbeitern des Kartells geborgen werden konnten, aber viele der Schiffe und Stationen, die sie heute noch besaßen, waren in einem traurigen Zustand und reparaturbedürftig.

Der Lautsprecher des Hangars sprang an und die Stimme widerhallte von den metallenen Wänden: "Raider-Eskorte – fertig machen zum Ablegen!" ertönte der inzwischen vertraute Spruch.

Nachdem die Diagnose-Systeme mit dem Check fertig waren, ließ Shan die Kameradrohne einen Vollkreis um seinen Abfangjäger fliegen und machte eine schnelle Sichtinspektion über die spiegelnde Hülle des Raumschiffs. Soweit schien alles in Ordnung zu sein; er war bereit für eine weitere Patrouille.

Ohne Schwung öffneten sich die Türen der Landebucht, wodurch die ungeminderten Strahlen der Sonne in den Raum einfielen. Staubpartikel tanzten in den Lichtstreifen als Shan Arvonak - ein Angel Raider - aus dem Bauch der Station in den luftleeren Raum glitt.

==========

Es waren genau 130 Minuten die Psyche belastender Langeile vergangen, als die ersten Feindschiffe auf den Sensoriksystemen auftauchten. Das Erweitern der Poren, die fast gleichzeitige Beschleunigung des Pulses, das Prickeln im Nacken - Shan spürte die Instinkte des Kriegers in sich erwachen. Wie er es sich angewöhnt hatte - er nutzte die Meditationstechniken aus einem eselsohrigen Adakul-Text, den er in seinem Spind unter Verschluss hielt - beruhigte sich der junge Raider selbst.

"Aufsatteln, Jungs," hörte er die Stimme des Kapitäns über den Interkom, "wir haben da zwei Black Omega."

Shans Selbstbeherrschung hielt, nur ein kleiner Schauer durchfuhr ihn wie ein leichter Elektroschock. Black Omega war eine Gesellschaft, die inzwischen jedem Piloten in der Curse Region und angrenzenden Kriegsgebieten bekannt war. Zwei Systeme weiter hatten sie mit der Kolonisierung begonnen und es waren Geschichten darüber im Umlauf, wie ihre Sicherungskräfte das Gebiet durchforstet und alles abgeschossen hatten, was das Angel-Kartell ihnen entgegenwarf - und das fast ohne eigene Verluste.

Und jetzt waren sie da.

"Linie bilden, Kameraden."
Die Stimme des Kapitäns war ruhig, aber als Shan seine Kameradrohne drehte um den massigen Rumpf der Legionnaire abzulichten, die sich in Richtung des Planeten drehte, glaubte er ein Zittern zu sehen, vielleicht ein Flackern in den Nachbrennern - eine nicht greifbare Bedrohung, die durch die Nacht geisterte und ihrer Auflösung harrte.
Shan manövrierte seine agile Fregatte zwischen die beiden anderen Raider und wartete auf das Kommando des Führers.

Zwanzig, vielleicht dreißig Sekunden verstrichen, bevor die Stimme des Kapitäns wieder über den Interkom kam: "Okay - es gibt 2 unbeobachtete Asteroidengürtel im System - bei den Planeten II und VII. Aus den anderen Gürteln gibt es keine Sichtmeldung, also fliegen wir hin und sehen selbst nach. Zeta-Staffel Kurs auf Planet VII. Zum Gruppensprung ausrichten, meine Herren. Planet II, Gürtel 1."

Als Raum und Zeit sich zu einem rotierenden Tunnel um sie herum formten, versprach sich Shan insgeheim, von solchen hässlichen Abstand zu nehmen, wenn er eine Legionnaire erhalten würde.
"Meine Herren."
"Kameraden."
"Jungs."
Das war so unprofessionell. Das war der straffen Disziplin unzuträglich, die das Angel Kartell zu dem gemacht hatte, was es war - oder besser, gewesen war, bevor die Allianz sich nach Curse bewegt hatte.

Der Gedanke flammte in seinem Kopf auf und verbannte die nagenden Zweifel ganz hinten in seinem Verstand: Die Angreifer, die sich wie ein Krebsgeschwür über ihre Heimat ausgebreitet hatten würden am heutigen Tage für ihre Überheblichkeit zahlen!
Mit einem Fluch auf den Lippen trat Shan aus dem Warptunnel aus.

==========

Als die Warptriebwerke ausliefen und das Flüssigkeitsregulierungssystem seines Pods die Beschleunigungskompensation zurücknahm - das zusammen mit den leichten Vibrationen des Schiffsantriebs angenehme Gefühl, wie das Gel über seinen Körper zurückfloss - kam das weit geschwungene Halbrund des Asteroidengürtels in sein Blickfeld.
Nur Sekunden später erfasste sein Scanner die Gegner.

Da vorn waren zwei von ihnen, beides Schlachtschiffe der Apocalypse-Klasse, 20 Klicks voneinander entfernt. Noch zu weit entfernt um sie aufzuschalten. Simultan begannen die drei Raider mit Ausweichmanövern und warteten auf Befehle des Kapitäns.

Schwer tropften die Sekunden dahin während die kleinen Schiffe hin und her glitten, dieweil der Kapitän und sein Flügelmann - eine Depredator - versuchten, eine Aufschaltung der Eindringlinge zustande zu bringen.
Plötzlich ein scharfer Atemzug aus dem Interkom:
"Verdammt! Sie haben mich erfasst. Was ist das denn für ein ..."

Die Worte wurden abrupt unterbrochen, als plötzlich ein Lichtbalken zwischen einer der beiden Apocs und dem Schiff des Kapitäns stand. Eine große, durchsichtige Energiekugel wurde um das Schiff herum sichtbar, matt schimmernd, bevor sie zusammen mit dem Lichtstrahl erlosch. In perfektem Timing erfolgte ein neuer Lichtausbruch, von der anderen Apocalypse diesmal, und tauchte die Legionnaire erneut in gleißendes Schildflackern. Während weniger Sekunden hatte sich ein Stakkato von Laserschüssen aufgebaut, alle auf den Kapitän konzentriert.

"Los! Auf sie! Angriff!" rief der fette Mann in dem großen Schiff - unter dem intensiven feindlichen Trommelfeuer war sein Ruhe förmlich verdampft.
Jetzt die inkompetente Legionnaire verfluchend warf Shan die Nachbrenner an und beschleunigte, steif vor Furcht, in Richtung der noch weit entfernten Schiffe und der schrecklich schönen Lichtstrahlen.

Fünfzig Klicks, dann noch vierzig.
Eine Explosion dröhnte hinter ihm auf, als einer seiner Raider-Kameraden fein säuberlich von einem Strahl in 2 Teile geschnitten wurde und eine feurigen Regen Metallsplitter in die Dunkelheit spie.

Dreißig Klicks.
"Kein Zeit auszubrechen, Shan. Erfülle deinen Teil. Vertraue dem Kartell."

Bei zwanzig Klicks, als die Schlachtschiffe vor ihm begannen Gestalt anzunehmen, hörte er es: diesen von allen Piloten auf den Raumfluglinien gefürchteten Klang, das driit-driit-driit-driit der Sensoren, dass die automatische Rückkopplungsaufschaltung darüber informierte, dass das eigene Schiff gerade als Ziel festgelegt worden war.
"Als wenn man durch das Rohr einer Kanone hindurchschaut", dachte Shan als wieder ein entferntes Wummern hinter ihm die Zerstörung eines weiteren Kameraden anzeigte.

Und als Shan Arvonak, Angel Raider, in Schussentfernung kam und die Granaten seiner Haubitze harmlos am Zielschiff abprallen sah; als er bemerkte, dass sich der bedrohliche Rumpf der Apocalypse direkt auf ihn zudrehte und ihn wie eine gigantische goldüberzogene Schlange zu fixieren schien unmittelbar bevor das Licht ihn einhüllte und sein Schiff in einen golden Ball aus Höllenfeuer verwandelte; in diesem Moment sprangen zwei Erkenntnisse in ihm auf - erschreckend in ihrer Deutlichkeit:
- er selbst und nicht sein Gegner würde heute sterben und
- in Curse war nichts mehr so, wie es früher gewesen war.

Erwachen

Warm, hell, bequem, sonst nichts. Das war alles, was es wusste. Eine Vorstellung von sich selbst hatte das Ding im Reifungsbehälter 30316 noch nicht, auch keine Vorstellung von dem, was überhaupt vorging.

Ein Blitz, grell und intensiv. Etwas Neues. Ein Reizimpuls.

Eine Flutwelle von Reizimpulsen. Qualen? Es kannte die Beutung von "Qual" noch nicht. Es war einfach nur anders als vorher. Das Gefühl wurde stärker. Er fühlte, wie es sich von seinem Hinterkopf ausbreitete - und wunderte sich, was ein Kopf war. Dann begriff er, hatte eine grobe Vorstellung von seiner Form. Er öffnete seinen Mund und der füllte sich sofort mit ... etwas ... das er einatmete. Irgendetwas, das er besser nicht eingeatmet hätte. Er fühlte sich erstickt, sein Verstand füllte sich mit Wissen, dass vorher nicht dagewesen war.

Er streckte die Hände aus und berührte Glas. Er drückte dagegen und machte hastige Bewegungen, aber sie wurden von irgend etwas zähem, geleeartigem gedämpft. Er war in einer Flüssigkeit! Ertrank er? Nein - er war gesund und sein Name war Galen. Woher wusste er das, fragte er sich verwundert. Woher kam dieses Wissen? Seine Augen öffneten sich zum ersten Mal und er blinzelte. Das nasse Zeug, in dem er sich befand, brannte etwas in den Augen, aber er konnte hindurchschauen und alle Details wahrnehmen: Ein Raum ... mit einer Person darin, direkt vor ihm ... hinter dem Glas. Ein Arzt. Was ist ein Arzt, wunderte er sich - nur kurz, bevor die diesbezüglichen Daten über den Neuralanschluß an seiner Schädelbasis sein Gehirn erreichten.

Nur Minuten später wusste Galen Doradoux wo er war und was vorging. Sein Bewusstsein war voll integriert, er schwebte ruhig in der gallertartigen biometrischen Substanz. Offensichtlich war der Vaarkota-Deal mit katastrophalen Konsequenzen geplatzt, dachte er. Die Gallerte begann zurückzuweichen als sie durch den Boden des Reifungsbehälters abgelassen wurde. Die Glasröhre glitt nach oben weg und er stolperte desorientiert vorwärts, knickte in den Knien ein und erbrach eine große Menge der Gallerte, die er Minuten zuvor geschluckt hatte. Der Arzt legte ihm einen Umhang um und reichte ihm ein paar Handtücher. Er wickelte sich darin ein.

"Mr. Douradoux, als ein Teil Ihres Replikationsvertrages ist es meine Erinnerungspflicht sie darüber zu informieren, dass Ihr vorheriges Ego in einem Feuergefecht im Xygia-System verloren ging. Der Übeltäter, ein Mitglied des Vaarkota-Kartells wurde verhaftet. Sie müssen noch verschiedene Papiere bezüglich des Vorfalls unterzeichnen müssen," sagte der Arzt und Galen nickte.
Das war nicht das erste Mal und es würde auch nicht das letzte Mal sein. Seine Art der Lebensführung sorgte dafür. Er machte sich weniger daraus zu sterben, als aus dem Papierkrieg hinterher.

Der Doktor fuhr fort: "Es wird Sie freuen zu hören, dass der Integrationsprozess sehr gut verlaufen ist und nur eine kleine synaptische Verringerung eintrat. Wir hoffen, Sie werden weiterhin die Dienste von Vivant Clone Repositories in Anspruch nehmen."

Galen konzentrierte sich und seufzte erleichtert, als er sich schnell ein paar Fakten ins Gedächtnis rufen konnte, die er gelernt hatte, als er vor einer Woche den Trainingsset "Piloten-Lehrgang für Schiffe der Kreuzer-Klasse" aktivierte. Der Doktor schob ihm ein Data-Pad hin, Galen nahm es und setzte seine Unterschrift unter den Verrag, der garantierte, dass ein neuer Klon für ihn bereitstehen würde, wenn er ihn das nächste Mal brauchte.

Er wickelte das Badetuch enger.
"Ich kenne den Weg zu den Duschen, Herr Doktor. Vielen Dank für Ihre Hilfe."

Old Man Star

Diejenigen, die auf dem Gebiet der Gallente-Föderation vom Peccanouette Ring zur Petrie Randzone fliegen, können eine Abkürzung nehmen, indem sie Ouperia durchqueren - ein kaltes und unbewohntes System einer weißen Zwergsonne. Nur noch wenige erinnern sich an den Namen Ouperia, die meisten Leute wissen nur wie es in der Umgangssprache genannt wird: Old Man Star.

Die Technologie des interstellaren Sprungantriebs ist relativ jung. Bevor sie aufkam, war der einzige Weg für die Imperien ihre Territorien auszudehnen, ein Schiff zu einem Sonnensystem zu entsenden, um dort ein Sterntor zu errichten. Die letzten dieser Konstruktionsschiffe erreichten eine Geschwindigkeit von ca. 30% der Lichtgeschwindigkeit. Mit dieser Geschwindigkeit konnte man ein 10 Lichtahre entferntes System in 33 Jahren erreichen - naja, so in etwa. Die Besatzung des Konstruktionsschiffes wurde für die Dauer des Fluges in einen Kälteschlaf gelegt um erst wieder geweckt zu werden, wenn man sich dem Ziel näherte.

Vor einem Jahrhundert, als es noch keine Pilotenkapseln und Antikollisionssysteme gab, wurde ein gallentisches Konstruktionsschiff zu einem einsamen System geschickt, das unter dem Namen Ouperia bekannt war. Ein Sternentor dort würde nicht nur als Verbindung zwischen dem Peccanouette Ring und der Petrie Randzone dienen, sondern auch Zugang zu dem reichhaltigen Asteroidenfeld in der Nähe bieten. Das Konstruktionsschiff startete aus dem System Villore, etwa 12 Lichtjahre entfernt und die Reisezeit wurde auf 40 Jahre geschätzt. Die Besatzung bestand aus 5 Personen; eine große Verringerung wenn man an die alten Zeiten denkt, wo dutzende Mann Besatzung gebraucht wurden - ganze Schwärme von Drohnen und Robotern übernahmen jetzt fast alle Vorgänge eines Sterntorbaus, die Besatzung arbeitete nur noch als Bediener und Techniker.

Fünf Jahre nach dem Start des Konstruktionsschiffes schlug das Unheil zu. Ein großer Asteroid traf das Schiff bei voller Fahrt im freien Raum. Die Kältekammer wurde beschädigt, wobei 4 der 5 Schläfer umkamen. Der fünfte überlebte, zu seinem Glück konnte er wiederbelebt werden, bevor die Kälteschlafausrüstung völlig versagte. Sein Name war Ceul Darieux und er war der Drohenführer des Schiffes.

Darieux dringendstes Problem war etwas zu essen zu bekommen - um Platz und Gewicht zu sparen wurden auf dem Schiff keine Lebensmittel mitgeführt, die Besatzung hatte nach Ihrer Wiederbelebung kleine Gewächshauscontainer auszubringen und dort eßbare Pflanzen zu züchten. Aber das erforderte die Nähe einer Sonne, um das notwendige Licht und deren Wärme zur Verfügung zu haben - kurz gesagt, die Gewächshauscontainer und Pflanzensamen waren im freien Weltraum nutzlos. Wasser war ein ebenso dringliches Problem, wie auch die Sauerstoffknappheit. Der Zustand des Schiffes machte die Sache nicht leichter - der streunende Asteroid hatte ein großes Leck in die Flanke des Schiffes gerissen und viele der lebenswichtigen Schiffssystme zerstört. Der Frachtraum war besonders schwer getrofen worden - Teile der zerschmetterten Ausrüstung und Asteroidentrümmer verstopften den wenigen Raum.

Darieux nutze seine Fertigkeiten als Ingenieur vortrefflich, um diese Probleme zu lösen. Zunächst kümmerte er sich um die Treibstofftanks. Diese Tanks - gefüllt mit flüssigem Sauerstoff und flüssigem Wasserstoff - hatten den Schiffsantrieb zu versorgen, um das Schiff abzubremsen, wenn es in der Nähe des Zielsystems war. Mit den Tanks zu hantieren war außerordentlich gefährlich, da deren Inhalte leicht entflammbar waren, aber mit Vorsicht und Geduld brachte Darieux den Treibstoff zu einer kontrollierten Reaktion, was ihm Wasser und Sauerstoff einbrachte. Dann trug er jedes Stück Glas und alle Metallplatten zusammen, die er im Schiff finden konnte, um

jedes Lichtquant der entfernten Sterne zu sammeln und zu verwerten. Das war lebensnotwendig für ihn, um die Lebensmittelproduktion in einem der Gewächshauscontainer in Gang zu setzen - in dem er den Container in die Abfallverwertung des Schiffes einklinkte, war auch die Düngung für die Pflanzen sichergestellt. Das Ergebnis war ausreichend Nahrung für eine Person und später ebenso eine ausreichende Sauerstoffversorgung. Mit anderen Worten: Darieux schaffte es, sein eigenes kleines Ökosystem aufzubauen.

Nachdem Darieux die Lebensbedingungen auf dem Schiff stabilisiert und für sich selbst gesorgt hatte, musste er als nächstes den Kurs des Schiffes anpassen. Der Einschlag hatte den Kurs des Schiffes leicht verändert und in der Weite des Weltraums bedeutete dies, dass das Schiff das System Ouperia um Millionen von Kilometern verpassen würde. Das Antriebssystem war irreparabel beschädigt - das Schiff war außer Kontrolle und und flog in Richtung des offenen Weltraums - für alle Ewigkeit. Je mehr Zeit mit der Suche nach einer Lösung vergeudet würde, desto größer würde die Abdrift werden, also war eine schnelle Lösung erforderlich. Anstatt wertvolle Zeit auf die Konstruktion eines neuen Antriebs zu vergeuden, wandte sich Darieux einer genialen Lösung zu: das Schiff war mit einem Kampfsatz Gefechtsraketen ausgestattet. Darieux schoss die Raketen einzeln ab, wendete sie und liess sie vor den stärksten Platten der Schiffspanzerung explodieren. Durch sorgfältige Kalkulation der Einschlagstellen und Kontrolle der Explosiosstärke brachte er es fertig, das Schiff wieder richtig auf seinen Originalkurs auszurichten. Darieux hatte kurz mit dem Gedanken gespielt, das Schiff komplett zu wenden, aber schnell gemerkt, dass er weder genug Raketen für so ein Vorhaben hatte, noch die Hülle eine derart brutale Art des Drehung aushalten würde, selbst wenn er genug Raketen hätte.

Der langweiligste Teil der Reise begann, als das Schiff noch Jahrzehnte vom Ouperia-System entfernt war. Darieux verbrachte die Zeit damit, fantastische Roboter und Designstudien zu entwerfen, wobei er den Schrotthaufen in der Ladebucht verwertete. Er fand heraus, dass der Asteroid, der das Schiff getroffen hatte, in großer Menge das äußerst seltene Mineral Megacyte enthielt, das einzigartige Eigenschaften hat, die es für fortgeschrittene Robotik und die Drohnenherstellung unglaublich wertvoll machen. Jahrein, jahraus gezwungen in Schwerelosigkeit zu leben, erhielt Darieux einen tiefen Einblick in die Montage von high-tech Geräten und trotz der begrenzten Resourcen und Werkzeuge, die er zur Verfügung hatte: was er während dieser langen, langen Jahre schuf, wurde in Originalität und Brillianz so nicht wieder erreicht.

Zu guter letzt erreichte das Schiff das System Ouperia, 10 Jahre hinter dem Zeitplan wegen der verringerten Geschwindigkeit nach den Einschlag und den nachfolgenden Raketenexplosionen. Während der Jahre hatte Darieux mehrere Methoden gefunden, um in seiner Situation das Schiff abbremsen zu können. Seine wichtigste Methode war, die Himmelskörper im System selbst zu Hilfe zu nehmen, um abzubremsen. Auch wenn der eigentliche Antrieb nicht funktionierte, schaffte Darieux es, einige Korrekturdüsen zum Funktionieren zu bringen, und verbrauchte dabei den letzten Treibstoff. Er flog im Zickzack-Kurs zwichen den Planeten des Systems hin- und her und nutze die Gravitationskräfte um das Schiff anzuhalten. Er ging dabei so weit, einmal in eine Planetenatmosphäre einzutreten (wobei er das Schiff mit einem selbstgebastelten Prallschirm schützte). Durch diese unkonventionellen Methoden schaffte Darieux es, das Schiff davon abzuhalten, wieder in den offenen Weltraum hinaus zu schiessen.

Zu dieser Zeit war Darieux bereits ein alter Mann, sein ausgemergelter Körper befand sich in einem schlechten Zustand, da er zu lange in der Schwerelosigkeit gewesen war. Aber sein Geist war noch ungebrochen und er war nicht bereit aufzugeben, jetzt, wo er es geschafft hatte, das Reiseziel zu erreichen. So zufriedenstellend es auch war, im Ouperia-System zu sein, seine Situation war dennoch bedrückend, da die Aussichten auf eine irgendeine Art von Rettung absolut null waren. Sein Schicksal lag völlig in seinen eigenen Händen und der einzige Ausweg war, das geplante Sterntor genz allein zu bauen.

Die gesamte Ausrüstung, die notwendig war, um das Sternentor zu errichten, war seit langem zerstört oder bis zur Unkenntlichkeit anders verwendet. Darieux war gezwungen, von Grund auf neu anzufangen und neue Drohnen und Robotfabriken zu entwerfen. Er verlegte seine Aktivitäten in die Nähe eines Asteroiden, der agenehm nahe an einem Resonanzpunkt zwischen dem weißen Hauptstern und seinem kleinen, braunen Begleiter war. Dort, auf diesem kleinen Asteroiden, errichtete Darieux einen kleinen Montagebetrieb und seine Wohnung. Fünf Jahre arbeitete er dort mit seinen Robotfreunden, um eigenhändig ein Sterntor zu bauen. Eine Herausforderung, der sich nur eine Handvoll in der Welt von EVE stellen könnten, Darieux tat das im Alter von 80 Jahren, weißhaarig, mit faltigem Gesicht, zitternden Händen und all dem.

Stellen Sie sich die Überraschung der Sprungtorlotsen im System Vigore vor, als ein zusammengeflicktes Konstruktionsschiff durch ihr Sprungtor rumpelte - die triumphale Heimkehr einer Mission, die lange als verloren und tot galt.
Darieux blieb einige Zeit im Scheinwerferlicht, bevor er eine eigene Gesellschaft gründete, CreoDron. Sie fusste auf den Konstruktionsplänen, die er auf seiner unglaublichen Reise entworfen hatte, die fast ein halbes Jahrhundert gedauert hatte. Er starb schon wenige Jahre später, sein gebrechlicher Körper und die funktionsgestörten Organe waren bereits zu schwer geschädigt, um noch geklont zu werden. Aber sein Erbe hat bis in die heutige Zeit überdauert - CreoDron ist ist die größte Produktionsstätte für Drohnen in der Welt von EVE und die Erfindungen ihres Gründers sind heute noch Grundlage der Drohnenindustrie.

Das System Ouperia in Old Man System umzubenennen, ist das mindeste, was eine dankbare Welt tun kann.

Reparatur

Das Wrack rauchte noch; Feuernester knisterten in verborgen Ecken vor sich hin; die Flammen bewegten sich seltsam in der der Schwerelosigkeit. Case Omnicron untersuchte die Trümmer und konzentrierte sich kurz auf eine vielversprechende Kiste oder Verpackung, bevor er sich weiterbewegte. Die Angreifer hatten von dem großen Frachtraumer nicht viel übrig gelassen. Normalerweise würde Case sich nicht dazu herablassen, zerstörte Schiffe nach Überbleibseln zu durchforsten, aber dieses Mal machte er eine Ausnahme, da das Frachtraumschiff tatsächlich ein frisches Trümmerstück war.
Case hatte aus der Ferne den harten Kampf zwischen dem Frachter und den Fregatten gesehen, die ihn angegriffen hatten. Der Frachter hatte erstaunlich viel Widerstand geleistet und sogar eine der beiden Fregatten abgeschossen, bevor es ihn selbst erwischte - und das deutete auf eine lukratrive Ladung an Bord hin. Case hatte abgewartet, bis die zweite Fregatte die Durchsuchung der Trümmer beendet hatte, während die Kapseln der zerstörten Schiffe sich auf den Weg zur nächsten Station machten. Das Wiedersehen des abgeschossenen Piraten mit der Crew des Frachtschiffes würde ganz ohne Zweifel sehr interessant sein.

15 Minuten später setzte Case den Kurs neu - weg von dem Frachter. Sein azurfarbenes Schiff entfernte sich rasch von der Asteroidengruppe, die den Kampfplatz umgab. Er wollte nicht zu viel Zeit damit vergeuden, hier herum zu schnüffeln für den Fall, dass die Piraten oder die Crew des Frachters zum Schauplatz zurückkämen. Ausserdem - er hatte gerade einen Container mit wertvoller Fracht aufgenommen und nicht die Absicht, sich damit aufgreifen zu lassen.
Case hielt sich für einen Glückspilz. Seit er als Pilot einer kleinen Fregatte vor etwa 6 Monaten losgezogen war, schien es, als würde das Glück ihm zulächen. Es war, als habe er einen untrüglichen Sinn dafür, zur richtigen Zeit am richtigen Platz zu sein, ohne diese "Gabe" erklären zu können. Dennoch hatte er ständig das Gefühl, dass er irgendwie seine Zeit vergeudete; als sei er dazu ausersehen, etwas weitaus besseres, höheres zu tun. Aber er war nie in der Lage, dieses "etwas" greifen zu zu können.
Als Case sein Raumschiff auf das nächstgelegene Sprungtor ausrichtete jagte dieses Gefühl der Verlorenheit, das Gefühl, das fehlende Teil in einem-stellaren Puzzle zu sein, erdacht von einem nicht sichtbaren, aber allwissenden Wesen, wieder durch seine Gedanken. Gerade als er den Warpantrieb aktivieren wollte, schaltete sich sein Verstand ab und sein bewusstloser Körper sackte in der Kapsel zusammen.

Die beiden kleinen Schiffe näherten sich Cases blauem Schiff ganz allmählich. Ihre Außenflächen - wenn man sie hätte sehen können - waren ein farbiger Wirbel, wie eine Öllache. Die Schiffe glitten lautlos zu jeweils einer Seite der Fregatte und komplizierte Sensorsysteme untersuchten sorgfältig jedes Detail des Menschen und der Maschine, auf die sie gerichtet wurden. Zwischen den beiden Piloten entspann sich ein lautloses Gespräch: "Ist das der Mann, den wir suchen?" sagte der eine. "Er ist es," erwiderte der andere. "Ich beginne jetzt mit der Arbeit."

Der eine hielt Wache, während der andere lautlos arbeitete. Sein Verstand steuerte fast unmerklich die Sensoren, die Daten direkt in das Gehirn des bewusstlosen Piloten im blauen Schiff projizierten. Es dauerte ein paar Minuten. "Ist es vollbracht?" fragte der eine. "Ja," sagte der andere,"ich werde ihn jetzt wieder aufwecken."

Die beiden Piloten beobachteten wie der leicht benommene Case Omnicron, unbeirrt von den Beobachtern,

endlich durch das Sprungtor flog. "Ist sein Verhaltensmuster korrekt angepasst worden?" fragte der eine. "Ja, er wird jetzt bedeutend besser funktionieren," antwortete der andere mit Stolz. Dann aktivierten beide - der Jäger und der Reparierer - ihre eigene Warpantriebe und begannen die Heimreise.

Seelenverwandschaft

Die 15 Mitglieder des Kronrates betraten in der ihrem Rang angemessenen Reihenfolge den geräumigen Saal, wo der Kaiser sie an eine ovalen Tisch in der Mitte des großzügig möblierten Raumes bat. Wie es die Pflicht von ihm erforderte leitete der Lordkanzler die Versammlung und verlas die Tagesordnung. Die Mitglieder des Kronrates hörten ihm zu, einige interessiert, andere teilnahmslos. Der Kaiser selbst saß zusammengesunken auf seinem Thron, sein greises Haupt war ihm auf die Brust gesunken. Es war schwer zu sagen, ob er schlief oder wach war.

Theoretisch wurde erwartet, dass jedes Mitglied des Kronrates - außer dem Lordkanzler und dem Kaiser selbst - ein neutraler Aristocrat oder Beamter war, dessen einzige Verpflichtung darin bestand, dem Kaiserreich zu dienen, in Wahrheit allerdings hatte jedes der Ratsmitglieder enge Bindungen zu irgendeiner politischen Gruppierung. Das wurde toleriert, solange keine Gruppe im Rat die Überhand gewann. Mit der Zeit hatte die Tradition bestimmte Sitze an einige Gruppen gebunden, die einen neuen Kandidaten benannten, wenn der Sitz vakant wurde. Auch wenn das eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der Macht zwischen den politischen Gruppierungen des Kaiserreiches bedeutete, gab es doch Machtverschiebungen, die darauf beruhten, wie überzeugend ein Ratsmitglied am runden Tisch redete.

Die erste Stunde des Treffens war den üblichen Staatsgeschäften vorbehalten. Der Lordkanzler verlas die Bulletins aus dem ganzen Imperium und von den Botschaften. Daran schloß sich eine Aussprache über Außenpolitik Verträge und Übereinkommen an, sowie über finanzielle und sozialpolitische Belange. Nachdem die Formalitäten erledigt waren, wechselten die Gespräche auf Themen von persönlichem Belang. Wie man es vorhersehen konnte, bestimmten die einflussreichsten Ratsmitglieder den Verlauf der Diskussion: der laute und dynamische Afrid Sarkon, ein Cousin der Kaiserin; der schlanke Sin Callor vom Ministerium für Innere Ordnung; der sehr nachdrückliche Dekan Moritok vom Theologischen Rat und der scharfzüngige und schlagfertige Zach Dormodan, der stellvertetende Lordkanzler.

Einer der Berichte, die zur Diskussion standen, war der Rapport eines Governeurs in der Semou-Konstellation, der auf die zunehmende Aktivität der Blood Raider in diesem Gebiet Bezug nahm. Der Governeur äußerte die Befürchtung, Semou würde das Schicksal einiger kleinerer Kolonien in den Bleak Lands teilen und übernommen oder zerstört werden. Er ersuchte um die Erlaubnis, eine Kampfgruppe zusammenstellen zu dürfen, um gegen die Krisensituaution vorgehen zu können. Die Mehrheit des Kronrates stimmte darin überein, ihm diese außerordentliche Maßnahme zur Lösung der schwierigen Situation zu erlauben, aber als der Lordkanzler diesen Tagesordnungspunkt abschließen wollte, erhob sich der Kaiser zum allgemeinen Erstaunen aus seinen Tagträumen.

"Das findet nicht statt", sagte der Kaiser mit einer - seinen schwächlichen Körper Lügen strafenden - festen Stimme. "Ich werde keinesfalls zulassen, dass im Weltraum andere militärische Streitkräfte als die imperialen gebaut werden oder operieren. Provinzverwaltern die Erlaubnis zu geben eigene Streitkräfte aufzubauen, setzt einen gefährlichen Präzedenfall, der in Zukunft nur zu Unruhe führen kann."

Die Mitglieder fühlten sich minutenlang unwohl - sie wußten nicht so recht, wie sie reagieren sollten. Wann hatte man je gehört, dass der Kaiser in einer derartigen Weise eingegriffen hätte? Dass er die Autorität dazu hatte war unbestritten, aber die Ratsmitglieder - daran gewöhnt, die Tagesgeschäfte des Imperiums selbständig zu handhaben - machten sich Gedanken darüber, ob dieser unerwarte Eingriff des Kaisers auf weitere Ratssitzungen Einfluss haben könnte. Seit Jahrzehnten hatte sich der Kaiser mehr und mehr in seine eigene Welt zurückgezogen und hatten die Mitglieder des Kronrates nach und nach - durchaus nicht unerfreut - das Machtvakuum gefüllt. Jeder fragte sich jetzt, ob die Macht, an die sich als gegeben gewöhnt hatten, jetzt durch einen wieder auflebenden Kaiser widerrufen würde.

Endlich wagte Lordkanzler Karsoth einen Kommentar:

"Aber, Erhabenster, die Situation in Semou ist düster. Wenn wir diese dratische Maßnahme nicht ergreifen, werden Tausende Menschen den üblen Blood Raiders auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sein."

"Die Gouverneure können ihre Bodentruppen haben, aber ich lasse nicht zu, dass sie sich in den Weltraum hinaus ausbreiten. Die Kaiserliche Navy von Amarr wird sich zu gegebener Zeit mit dem Problem auseinadersetzen. Muss ich Sie daran erinnern, dass das Wohl des Kaiserreiches über dem Leben seiner Bewohner steht? Vielleicht sollte ich an eineme von Ihnen eine Exempel statuieren, um Ihr Gedächtnis aufzufrischen."
Er verstummte und ließ die Drohung im Raum stehen.
Lordkanzler Karsoth erbleichte und stammelte so etwas wie eine Entschulding - zu leise, als dass man es wirklich hätte hören können.

Der Rest des Kronrates tauschte verstohlene Blicke aus. DIe Gewissheit, dass der Kaiser wieder in der Gegenwart weilte, setzte sich in ihren Köpfen fest und die Bestürzung auf ihren Gesichtern konnte jeder sehen. Auf allen Gesichtern - mit einer Ausnahme: Sin Callor verbarg ein Lächeln hinter vorgehaltener Hand und hielt den Blick auf den Kaiser gerichtet. Sekundenlang trafen sich ihre Blicke und Calor wußte im gleichen Moment zweifelsfrei, dass das Getuschel stimmte. Abgesehen von mir selbst, erschauerte er.

Kreislauf des Lebens

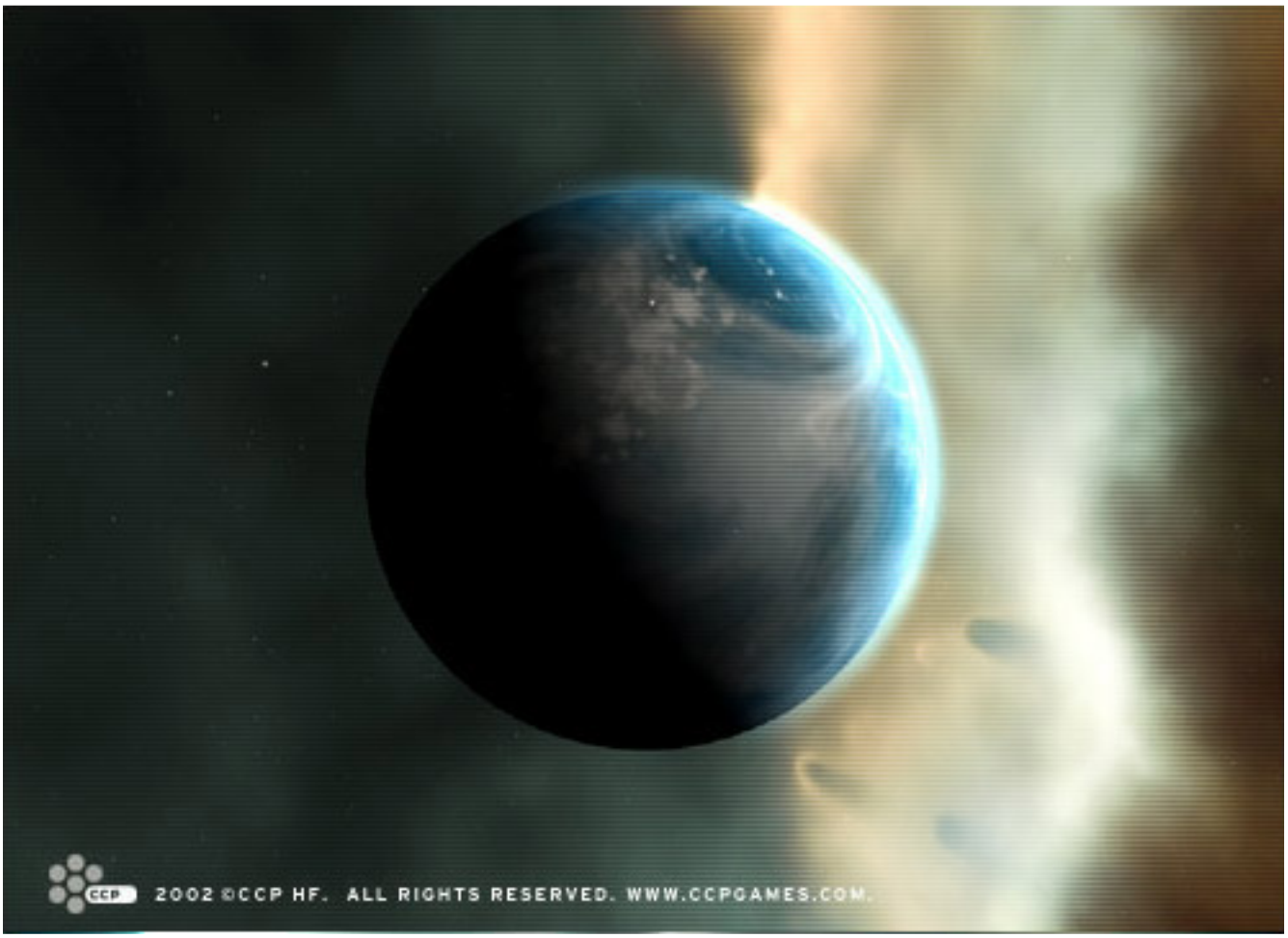
Und plötzlich war alles vorbei. Die Kapsel zerbrochen. Die nackte Haut, der direkten Sonneneinstrahlung ausgesetzt, glühte auf. Der Körper schwoll an, zuckte konvulsivisch und unkontrollierbar. In dem Moment, als das Bewußtsein schwand, kochte der Speichel auf der Zunge. Schnell trat der Tod ein. Der leblose Körper trieb mit dem Schrott der einstigen Fregatte. Im Hintergrund jagten Polizeiraumschife den Killer.

Alles fing so unschuldig an. Zwei gallentische Fregatten auf Kurs innerhalb des Hoheitsgebietes der Föderation. Der eine ein blutiger Anfänger, der andere hat den Part des Veteranen übernommen. Dann das Verhängnis: ein Disput, gefolgt von Drohungen und Anschuldigen. Plötzlich keine Worte mehr - die Waffen sprechen. Der Anfänger hat nicht die geringste Chance. Doch halt?!
Polizeischiffe treffen ein. Zu spät für den Anfänger. Sie bestrafen den Angreifer. Gerechtigkeit ist schnell - Auge um Auge, Zahn um Zahn. Der Körper des Veteranen gesellt sich zu dem des Anfängers bei seinem majestätischen Tanz um die Sonne.

Doch beide leben. Just in diesem Moment erwachen sie in ihren nagelneuen Körpern zu neuem Leben. Vielleicht erhalten Sie eine Chance, irgendwann ein neues Tänzchen miteinander zu wagen - vielleicht hat der Anfänger dann ein paar Tricks dazugelernt, vielleicht ...

Das war nicht das Ende der Angelegenheit. Der Kreislauf des Lebens rettete auch die beiden Gestrauchelten vor dem Vergessen. Auch ihre beiden Leichen wurden dem ewigen Kreislauf ein weiteres Mal zugeführt. Ihr tiefgefrorener Reigen endete, sobald der Horizont die Polizeiraumschiffe verschluckte.
Ein nicht identifiziertes Schiff taucht auf. Ein Schwarm von Rettungsdrohnen wird hektisch ausgesetzt. Die leblosen Körper aufgenommen und hastig ins Schiff zurückgebracht. Von der gallentischen Polizei beim Körpersammeln ("body mining") erwischt zu werden, bedeutet ernsthaften, sehr ernsthaften Ärger. Dann macht das Schiff einen Kurzsprung, will die Föderation mit seiner heißen Fracht so schnell wie möglich verlassen. Auf der Suche nach einer Klonfabrik, die sich kein bißchen über illegal beschaffte Biomasse der A-Klasse aufregt.
Das Leben geht weiter, Bürger. Hier gibt es nichts zu sehen.

Besuch



Die Sensoren des Schiffes schalteten sich automatisch ein, sobald es das Wurmloch verlassen hatte. Reigou Kiriyki scannte seine Umgebung mit Interesse, da dies sein erster Besuch im System Bersyrim war. Genauer gesagt, auch keiner seiner Bekannten hatte je dieses System besucht. Nicht, dass es verlassen wäre, weit gefehlt: das System Bersyrim liegt tief im Hoheitsgebiet der Amarrianer und hat zwei große, bewohnbare Planeten, beide voller Leben. Nein, Bersyrim ist - wie die meisten Systeme im Sektor Shi-Karid - Sperrgebiet. Um diese Systeme zu betreten braucht man ein Visum, und ein Visum zu bekommen ist leichter gesagt als getan. Kiriyki hatte seines von einer Kontaktperson bekommen, die er bei der Nurtura Company hatte und das auch nur, weil die Kontaktperson dringend jemanden brauchte, der lebenswichtige landwirtschaftliche Maschinen nach Bersyrim III transportieren konnte. Wie andere große Gesellschaften der Amarrianer, mußte sich auch Nurtura bei vielen Handelsgeschäften auf ausländische Händler verlassen, selbst innerhalb des Kaiserreiches von Amarr. Obwohl es das größte Imperium war, konnte sich ihre Handelsflotte nicht vergleichen und caldarische und gallentische Händler kamen in zunehmender Zahl nach Amarr, trotz der vielen Handelsrestriktionen. Kiriyki nahm Kurs auf Bersyrim III.

Bersyrim III - ebenso wie der andere bewohnte Planet Odra - war einer der größten Exporteure landwirtschaftlicher Produkte im ganzen Kaiserreich und Kiriyki war begeistert die Chance zu bekommen, dort Geschäfte machen zu können. Dieses Visum erhalten zu haben bot nicht nur die Aussicht auf zusätzliche Geschäfte, sondern gab auch seiner Karriere bei der Jaasinen Corporation einen kräftigen Schub, jetzt, wo er als einziges aller Gesellschaftsmitglieder in der Lage war, in dieses Sperrgebiet des Kaiserreiches von Amarr einzufliegen. Kiriyki war auch daran beteiligt, dass Nurtura die caldarischen Landwirtschaftsgeräte gekauft hatte, genau diese Maschinen, die er jetzt in seinem Laderaum zu ihrem endgültigen Bestimmungsort nach Bersyrim III flog. Kiriyki träumte davon, zum Leiter des Außenhandels der Amarrianer ernannt zu werden. Er hatte Jahre darauf verwendet, das Vertrauen der Amarrianer zu gewinnen und ein Netzwerk von Kontakten aufzubauen und hatte das Gefühl, das es jetzt an der Zeit wäre für ein wenig Anerkennung seiner Anstrengungen.

Kiriyki zwang sich dazu, wieder an den laufenden Auftrag zu denken, die Zukunft würde sich seiner Wünsche annehmen. Jetzt war es erstmal wichtig, die Ladung heil und sicher nach Bersyrim III zu bringen, die Bezahlung für eine erfolgreich ausgeführte Mission entgegenzunehmen und dann würde er sich vielleicht um einen eigenen Handelsauftrag kümmern. Ganz sicher - landwirtschaftliche Produkte waren hier, an der Produktionsstätte, deutlich preiswerter als fast überall sonstwo und solange er für eine zeitlang bereit war, sie auszuliefern, konnte Kiriyki ein Bombengeschäft machen. Kein Wunder, dass die Visa, die Zutritt zu den Agrarplaneten der Amarrianer gewährten, als Schlüssel zu sagenhaftem Reichtum angesehen wurden.

Während des Anfluges hatte Kiriyki Anstrengungen unternommen, soviele Informationen über das Bersyrim-System, wie er nur bekommen konnte, zu sammeln. Er war stolz darauf, sehr sorgfältig zu sein, wenn es um Orte und Menschen ging, die mit seinen Geschäften zu tun hatten.

Bersyrim war ein altes System, das vor über 500 Jahren besiedelt worden war. Es lag im Lehen der Familie Kador und war das Schmuckstück des Sektors. Die Landmasse von Bersyrim III bestand in der Hautsache aus weiten Ebenen, was ihn ideal für Lebensmittelproduktion in großem Stil machte. Der Planet exportierte jedes Jahr große Mengen landwirtschaftlicher Produkte, aber nur ein handvoll seiner Bewohner hatten außerplanetare Verbindungen; der Großteil der Bevölkerung lebte, arbeitete und starb völlig uninteressiert an irgendwas anderem als der eigenen Umwelt. Kiriyki wußte, dass es sich dabei nicht um einen Einzelfall handelte - es traf auf auf die meisten Planetenbewohner zu, fast überall. Trotz allem - interstellare Ökonomie war nur ein Teil der planetaren Ökonomie.

Die meisten städtischen Siedlungen - und viele gab es nicht - hatten sich um die großen Zitadelle der Pächter gebildet, die Eckpfeiler der imperialen Kontrolle auf diesem Planeten. Die Städte waren ein Mischmasch aus großen Steinhäusern, baufälligen Holzhütten und wackligen Zelthäusern; jeder Winkel und jede Ecke voller Menschen. Die meisten Bürger waren Stammesangehörige der Ni-Kunni, durchsetzt mit gebürtigen amarrianischen Handwerkern und befreiten Minmatar-Sklaven. Draußen auf den Ebenen war das Land unter einer Handvoll von amarrianischen Pächtern aufgeteilt, jeder von ihnen beherrschte ein großes Areal von bis zu 100.000 acre und mehr. Das Land wurde von Sklaven beackert, meist Minmatar, die in kleinen Siedlungen wohnten, in alle Richtungen von einem Ozean von Kornfeldern umgeben. Alle Siedlungen, sowohl die Städte, wie auch die Dörfer, waren schwer befestigt, um die räuberischen Nomaden vom Stamm der Chikra fern zu halten. Die Chikra waren Nachkommen einer Gruppe der ersten Siedler, die sich von den anderen Siedlern lossagten und in die Wildnis zogen. Sie entwickelten einen nomadisierenden Lebensstil und bewohnen heute noch den Planeten in klenien Gruppen, sehr zum Ärger der amarrianischen Behörden.

Auch Kiriyki, mit seiner großen Erfahrung und seinen weitgehenden Kenntnissen über die Gebiete, in denen er handelte, wäre der erste, der zugeben würde, dass er nur ein winziges Bruchstück der Geschichte der Welt von EVE kannte. Sicher, jetzt wusste er viel über Bersyrim III, aber das war nur eine Welt von vielen tausenden, jede mit ihrer eigenen Geschichte, Bräuchen, Erzählungen und Menschen.

Als er die örtlichen Nachrichten auf der Station Bersyrim III durchging, während sein Schiff mit frisch erworbenen Produkten beladen wurde, stolperte Kiriyki über eine kurze Meldung bezüglich der Entdeckung einer kleinen Ladung Cyber-Implantate im Raum in der Nähe von Odra-Station durch Stationsarbeiter. Ohne Zweifel die Reste eines starrsinnigen Frachters, der sich Piraten nicht beugen wollte. Als Kiriyki die Bezeichnung der Cyber-Implantate las, machte sein Herz einen Sprung: Double-Edged Hydra Compartmentalizer. Kein Wunder, dass der Frachter sicht widersetzt hatte, diese Implantate gehörten zu den seltensten und meistgesuchten amarrianischen Artefakten im caldarischen Imperium. Kiriyki hoffte inständig, dass die Nachricht der Wahrheit entsprach: eine ganze Ladung super-seltener Cyber-Implantate zum Verkauf! Während er ungeduldig auf die Beendigung des Beladevorganges wartete, bemerkte er, dass seine Hände zitterten. Odra-Station war nur einen Kurzsprung entfernt ...

Kinder des Lichts

Für die caldarischen Kaufleute, die zwischen den Zentralsystemen pendelten, war es ein gutes Omen, wenn sie bei der Annäherung an das Sprungtor Iyen-Oursta das hypnotisierende Ballett der Lutins sehen konnten. Einige ortsansässige Gallente verehrten diese seltsamen, tanzenden Lichtpünktchen sogar, die manchmal ein anfliegendes Schiff wie ein Schwarm von Engeln umringten, bis der Sprung nach Perimeter einsetzte. Die etwas bodenständigeren Kaufleute der Amarr sahen sie als Geschwätz an, das in die Welt gesetzt worden war, um Frauen, Kinder und Sklaven zu beruhigen, bevor der Strudel des Warpsprungs sie erfasste und sie in eine zeitlose Nicht-Existenz riss.

Entlang der Grenzregion hatte sich ein Gerücht um rachesuchende Geisterdrohnen entwickelt, die von der hitzigen Schlacht um Iyen-Oursta zurückgekehrt waren, vielleicht um einen Blutzoll einzufordern für die Abspaltung der Caldari vor einigen Jahrhunderten.
Anhänger einer Verschwörungstheorie behaupteten - wie sie das immer taten - dass dieses Phänomen aufgrund von Experimenten der Jove auftrat. Ironischerweise profitierten die abschätzigen Amarr am meisten davon - wegen des zunehmenden Glaubens unter den Minmatarsklaven, dass ihr erstgeborener Sohn die Freiheit erlangen würde, wenn sie das das Lichterspiel sehen könnten.

Trotz der Tatsache, dass der Umweg manchmal die Reisestrecke verdoppelte, durchquerten Schiffe der Sklavenhalter immer wieder die Gallente Borderzone in der Hoffnung, dass eine Sichtung - inszeniert oder echt - ihre aufsässige Fracht zur Ruhe bringen würde. Einige Sklavenhalter sorgten dafür, dass der Aberglaube sich weiter ausbreitete, indem sie die "Luti" freiließen, die Kinder der "gesegneten Eltern". Andere waren nicht so mitfühlend und griffen lieber zu einer Ruhigstellung ihrer menschlichen Fracht, oft indem sie heimlich das Kaplibrot vergifteten, dass in Verehrung einer Luti-Segnung gebacken wurde.

Obwohl ein paar wissenschaftliche Studien zu dem Phänomen (oder zu den "Iyen-Pixies", wie man sie im Allgemeinen nennt) durchgeführt wurden, waren die Ergebnisse eher halbherzig. Da sie das Einkommen durch das erhöhte Verkehrsaufkommen schätzten, übten die Amarr Druck auf die akademische Welt aus. Am Ende wurden auch die neugierigsten Wissenschaftler davon abgebracht, ihre Sensorstationen rund um den zunehmend aktiven Sprungknoten zu positionieren.

In der Zwischenzeit blüht die Legende unter den zwangsausgesiedelten Minmatararbeitern weiter. Kaplibrot wird auf den Plantagen und Farmen weiterhin von denjenigen gebacken, die hoffen aus der Sklaverei freigelassen zu werden und in einem abgelegenen Winkel von San Matar zieht am dunkelsten Tag des Jahres das Lutinlir ("Fest der Lichter") tausende Lutifamilien an, die nun in der relativen Freiheit der ammatarischen Enklave leben.

Von den weitgestreuten Theorien, die während der Jahre entwickelt wurden um die berühmten Lutins zu erklären, wird diejenige von den Wissenschaftlern favorisiert die sagt, dass es sich um superheisses Plasma handelt, das durch mangelhafte Abdichtung aus dem Sprungtor entweicht.
Man nimmt an, dass bei Annäherung im richtigen Winkel, mit der richtigen Geschwindigkeit und mit der richtigen Frequenz des Warpantriebes das ausgetretene Plasma von der Bosonensphäre des Sprungtores weg in Richtung zum anfliegenden Schiff gezogen wird. Nach dieser Theorie ist es die Reaktion des Plasmas mit dem Energieschirm des Schiffes, was die kurzen, sinverwirrenden und harmlosen Erscheinungen von Lichtern in allen Spektralfarben erzeugt.

Im Laufe der Zeit - möglicherweise wegen der sich weiter entwickelnden Technologie der Spruntore in den letzten Jahren - ist die Anzahl der Sichtungen erheblich zurückgegangen. Von den wenigen Beobachtungsmeldungen, die es heute noch gibt, werden die meisten als Enten entlarvt.
Infolgedessen ist das System Iyen-Oursta zu einer ruhigen Umleitung für Händler geworden - verglichen mit der Autobahn, die es früher einmal war. Aber immer wieder sieht man auch heute noch hoffnungsvolle Piloten, die das Sprungtor umkreisen und sich das Auftauchen der legendären Schönheiten wünschen.

Große Fische - kleine Fische

Auf seiner Oberlippe bildeten sich wieder kleine Schweißperlen.

Während seiner Akademiejahre, während seiner Arbeit bei der Legion, während jeder dunklen Machenschaft und jedem Geschäft mit doppeltem Boden war Monk Dubois von den Launen seines Nervensystems gequält worden. Er konnte alle Überzeugungskraft der Welt in seine Stimme legen, in jede gewünschte Rolle mit der Anpassungsfähigkeit eines Chamäleons schlüpfen, reden wie ein Weltmeister und mit dem Lächeln des Gewinners Ränke schmieden - aber immer rief die Chemie seines Körpers Zeter und Mordio, brachten Ausbrüche seines ansonsten im Zaum gehaltenen Verstandes Chaos in die vorgesehen Abläufe. Schon oft hatte ein unkontrolliertes Zucken oder ein plötzliches Stottern einen guten Deal in gefährliche Nähe des Scheiterns gerückt und mehr als ein mal waren Sie schuld gewesen, dass er um sein Überleben kämpfen musste. Bisher hatte jedoch Glück gehabt und - so malte er es sich aus - solange es ihm hold blieb würde ihn dieser Körper auch nicht im Stich lassen.

Er wischte sich die Feuchtigkeit von den Lippen und wartete geduldig ab, dass der Lift den Hangarzugang 3C erreichte, in dem die Liebe seines Lebens mit summenden Speicherbänken auf ihn wartete, abgestellt in dieser verlassenen Station mitten im Nichts. Bad Ike´s Rumour - die schnellste Fregatte in dieser abgelegenen Region und wohl auch darüber hinaus. Er hatte sie länger als jedes andere Schiff bisher in seinem Besitz gehalten und mit ein klein wenig Glück würden sie gemeinsam noch einige harte Jahre überstehen.

Mit einem melodischen Gong die Ankunft meldend öffnete der Lift die Tür. Mit dem ersten Blick in den dahinter liegenden Korridor legte sich ein leichtes, wie von Furcht erregtes Unwohlsein auf Monks Magen. Er unterdrückte jeden Gedanken über die unglaublichen Dimensionen seines Vorhabens und den Hass, den er bei den Betroffenen hervorrufen würde, riss sich zusammen und trat hinaus in den breiten Gang. Ein intakischer Mechaniker, der ihm auf seinem Weg zu Rumour begenete, passierte ihn wortlos. Als sie aneinander vorbeigingen kam es zu einem kurzen Augenkontakt und Monk hatte das sichere Gefühl, dass der Mann direkt in ihn hineinsehen konnte.

Mit gleichbleibenden Schritten und bemüht ruhig zu atmen ging Monk weiter. Am Ende des Korridors, einige Meter weiter, tippte er seinen Zugangscode zum Hangar 3C ein und bekam Zutritt zu der großen zylindrischen Halle, in der sein Schiff lag, noch verlassen und bewegungslos.
Monk ging zur Hauptkontrolle des Hangars und verweilte dort kurz. Er fragte sich, wie viele Jahre er noch so weitermachen konnte. All diese angenommen Namen, die vorgetäuschten Lebensläufe, übergezogen und wieder abgelegt wie Theaterkostüme und am Ende lief alles auf das Eine hinaus. Nach Monaten des Planens, beharrlichem nach Innen Vorarbeiten und seine Rolle bis zur Perfektion spielend, brauchte er nun nur noch ein paar Knöpfe zu drücken und in einem Rutsch würde er sich wieder in das Abscheulichste aller abscheulichen Dinge verwandeln.

Jedes Mal hatte Monk diesen Moment ausgekostet, diese eine Sekunde, wenn sich beißende Selbstverachtung mit berauschender Freude mischte, wenn er zusah, wie die Zahl mit schwindelerregender Willfährigkeit anstieg, wenn er sah, wie sein persönlicher Kontostand um die Beträge der hart erarbeiteten Gewinne seiner ehemaligen Mitgesellschafter anschwoll.

Ein Geräusch im Zugangskorridor riss ihn aus seiner Betrachtung. Er ging hastig zur Eingangsschleuse und sah

kurz hinein - die unverwechselbare Silhouette des kleinen Intaki in seinem Monteuranzug kam den Korridor hinauf, zurück zum Hangar.

Zeit zum sofortigen Handeln dachte Monk, während er zum Kontrollpult zurückrannte. Sekunden später zeigten die flimmernd abrollenden Zahlenkolonnen, dass sein Gesellschaftskonto völlig geleert war. Jetzt musste er nur noch machen, dass er hier weg kam und dann war er heimatlos. Er musste noch die gefälschten Empfehlungsschreiben löschen, seine Registrierung hacken und konnte das nächste Jahr - oder auch zwei - auf einer paradiesischen Welt verbringen bevor alles wieder von vorn begann.

Er war die Stufen zur Abstellfläche der Kapseln halb hinauf, noch innerlich lächelnd über die Leichtigkeit der ganzen Angelegenheit, als er Schritte auf dem Hangarboden hinter sich hörte. Über die Schulter blickend sah er, dass der Techniker den Raum betreten hatte, schnurstracks auf das Bedienpult des Hangars zuging und blitzartig eine Kontrollsequenz eintippte.

Mit leisem Summen löste sich Monks Kapsel von der Abstellfläche. Die helle Beleuchtung des Hangars wurde zu einem matten Glimmen. Monk fühlte, wie eine bleierne Stille sich herabsenkte, als das Hintergrundgemurmel des stationsweiten Interkoms abrupt erstarb.

Er drehte sich auf den Stufen um, bereit seine beste Unschuldsmine dem Techniker gegenüber aufzusetzen, der jetzt nur noch eine schemenhafte Figur im Hangar war. Gerade als ihm klar wurde, dass der kleine Intaki sein Gesicht gar nicht sehen konnte, hörte er die Stimme:
"Viel besser, eine weitaus friedlichere Arbeitsumgebung."

Das letzte Wort war kaum gefallen, als Monk einen dumpfen Schlag hörte und im selben Moment seine Knie wie Gummi nachgaben. Als er über die Stufen auf den Hangarboden stürzte fuhr im der absurde Gedanke durch den Kopf, dass das Glück sich nun doch gegen ihn entschieden hatte.

Er landete unsanft auf dem Boden, ein Bein unnatürlich unter dem Körper verdreht. Der Techniker war bereits am Hauptkontrollpult und seine Finger arbeiteten mit einer übernatürlich wirkenden Geschwindigkeit.

"Was ... Wer ..." setze Monk an.

"Ruhe," sagte der Intaki im Befehlston und beendete die Eingabesequenz. Er nahm die Betäubungspistole wieder aus der Tasche des Monteuranzuges, drehte sich um und schaute Monk an. Als er sich auf ein Knie absetzte baumelte die Waffe nur Zentimeter vor dem Gesicht des eingeschüchterten Mannes und der Intaki begann wieder in ruhigen, wohl gesetzten Worten zu sprechen.

"Mr. Dubois, Ihre Finanzmittel wurden durch einen leicht nachvollziehbaren Kanal an eine Gesellschaft transferiert, deren Interessen denen Ihrer Firma entgegenstehen. Wenn man Sie hier entdeckt werden Sie zugeben ein Agent dieser Firma zu sein. Sie haben daran gearbeitet, im Auftrag Ihres tatsächlichen Arbeitgebers die Position Ihrer gegenwärtigen Mitstreiter zu unterminieren."
Der leichte Befehlston in der Stimme erzeugte eine unausgesprochene Drohung, die Monk erschauern ließ.

"Binnen der nächsten zwei Tage wird es Vorfälle geben, die Ihnen ausreichend Gelegenheiten bieten werden, ihren Mitstreitern, die Sie so hinterhältig betrogen haben, zu entkommen - natürlich erst, nachdem die ihnen eine Bestrafung haben zukommen lassen, die ihnen gerechtfertigt erscheint."
Ein leichtes Lächeln spielt um die dünnen Lippen des Intaki.

"Warum? Warum tun Sie das?" fragte Monk verwirrt, nachdem einige Sekunden in völliger Stille vorüber gegangen waren.

"Sehen Sie es als Ihren Preis an, Mr. Dubois - ein Preis, den das Glück von Ihnen fordert, wenn Sie so wollen. Und seien Sie dankbar, dass Sie - wenn auch unbeabsichtigt - eine Rolle in einem Spiel spielen dürfen, das weit über ihre Fähigkeiten hinausgeht. In einem Monat - wenn Sie dann noch leben - werden Sie zurückblicken und feststellen, dass Sie einen kleinen Abdruck in der Geschichte hinterlassen haben. Insgesamt möchte ich sagen, tue ich Ihnen einen kleinen Gefallen. Ich denke Sie stimmen mir zu: das ist mehr, als ein CorpRipper erwarten kann."

Nach diesen Worten stand der kleine Mann auf, steckte die Pistole zurück in Tasche und stellte - wieder mit einer irrsinnig schnell eingetippten Tastenfolge - im Hangar wieder die Grundeinstellungen her.

Als er sich wortlos umdrehte und der Tür zum Zugangskorridor zustrebte, konnte Monk einen kurzen Blick auf sein Namensschild werfen: N Leutre.

Eine Erkenntnis blitzte in Monks Bewusstsein auf, Erinnerungen an legendäre Geschichten, die in verräucherten Schmugglerkneipen die Runde machten, tauchten wieder auf.

Niques Leutre. Aeron Assis. Der Broker.

Auf seiner Oberlippe bildeten sich wieder kleine Schweißperlen.

Die Hände eines Mörders

"Dies sind nicht die Hände eines Mörders."
Und sie waren es nicht. Mit mechanischer Perfektion Manikürt, die Nägel makellos poliert, auf genau zwei Millimeter über der Fingerspitze kurz geschnitten. Die Finger waren schlank, so weit es männliche Finger seien können. Die Falten an den Gelenken standen ab, die einzigen ihrer Art die man an diesen Händen finden konnte. Die Haut selbst war blass aber weich wie Seide. Goldene Linien traten gelegentlich darunter wie archaisch gemusterte Schaltkreise hervor, als ob sie seine Wortwahl betonen würden. Als er geistesabwesend mit dem Objekt das er hielt herumspielte, deckten Blicke auf seine Handflächen auf, dass sie zu weich waren um ein Leben frei von größeren Verpflichtungen Preiszugeben. Er sprach wieder.

"Nun wir beide wissen das ich einer bin. Ich habe Leben durch die Händen wütender Rindviecher enden sehen, Die Schale guter Leute weggerissen durch geschmacklose Zerstörungswerkzeuge. Als Dank habe ich dieses Rindvieh getötet, habe ihre lebloses Hüllen in das hungrige nichts geworfen. Ich habe gegen Feinde gekämpft, die von Wänden umgeben waren von denen sie glaubten das sie sie schützen würden. Ich habe mir ihre Schreie in meinem Geist vorgestellt. Meine Laser tanzten über ihre entpanzerten Hüllen, gaben leere Innereien dem Raum frei, und ich lächelte als sie starben."

"Dies ist, was Ihnen bevorsteht. Irre, eingesperrt in Kapseln, die Leben vergeuden als ob sie nichts wären. Wenn Sie dort oben sind, sind Sie ein Werkzeug, nichts weiter. Ein Sklave des Willens eines Piloten, gebunden an einen Mann der unsterblich ist bis sein Geist nicht mehr geklont werden kann."
"Die Menschheit hat es zu den Sternen geschafft und die Zerstörung folgt in ihrem Kielwasser. Halbgötter patrollieren in den leblosen Flächen da oben und Sie interessieren sie nicht. Wir sind Piloten. Wir kontrollieren unsere Bestimmung. Wenn Sie weg sind, werden wir leben und das wissen wir."
"Dies sind nicht die Hände eines Mörders,", sagte er als er in die Augen des jungen Mannes der ihm gegenübersaß sah, "aber dies ist das Gesicht von einem."

"Überlegen Sie gut, bevor Sie antworten. Falls Sie sich entscheiden, über Ihre Welt zu steigen und ein neues Leben unter den Sternen zu beginnen, werden Sie nichts sein. Sie werden eine Drohne im Bienenkorb einer wahnsinnigen Königin sein, nur dazu da, die Bedürfnisse des Schiffes zu befriedigen, Glieder in einer Kette die zu kompliziert ist um von Ihnen verstanden zu werden. Sie werden dieses undankbare Leben bis zu dem Tag führen, an dem auch Sie gefroren zwischen den entfernten Sternen fliegen."

Die Worte waren wahr, soviel wusste Daren. Aber sein langjähriger Traum über die Ränge an Bord eines Schlachtschiffes aufzusteigen und es vielleicht zum Ingenieur oder sogar Chefingenieur zu schaffen waren übergroß. Er konnte nicht widerstehen. Die Arbeiter an den Trockendocks hatten ihn nach nur drei Monaten harter unaufhörlicher Arbeit an einen Kapselpiloten verwiesen. Eine Verschwörung des Schicksals und harte Arbeit hatten ihm ermöglicht sich mit diesem Amarr zu treffen, der nichts weiter als einen kurzen Blick benötigte um seine Ziele zu erkennen.

Einen tiefen Atemzug nehmend nickte Daren und sprach die Worte, die ihm verdammen würden: "Ich verstehe."

In einer flüssigen Bewegung lies der ihm gegenübersitzende Pilot das Datenpad, das er hielt, über den Tisch gleiten.

"Drücken Sie ihren Daumen auf das Pad und führen Sie Ihr ID-Implantat über die gepunktete Linie. Der Transfer wird gebucht. Behalten Sie das Pad, es ist Ihr Pass zu meinen Docks. Melden Sie sich dort beim Quartiermeister; er wird Sie einteilen, eine Koje besorgen und Ihnen Ihre Dienste erklären. Arbeiten Sie hart und Sie werden belohnt. Ich dulde keine Faulpelze auf meinen Decks."

"Wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, ich habe noch Geschäfte zu erledigen."

Seine Übereinkunft benickend, verließ der junge Mann den Tisch. Wie betäubt ging er aus der Niederlassung, das Datenpad festhalten als ob sein Leben davon abhängen würde.

Vier Monate später war Daren Athaksis einer von sechstausenddreihundertundvierzehn angezeigten Fällen die von der Zerstörung des Apocalypse-Klasse Schlachtschiffes ?Dam-Imud? herrührten. Sein Posten wurde innerhalb von drei Tagen besetzt. Seine Familie wurde nicht benachrichtigt.

Der Kristallboulevard

"Nun, Mister 'Ich-glaube-nichts-kann-schöner-sein-als-ein-überdimensionaler-Felsen- weil-ich-Intaki-noch-nie-verlassen-habe' was denken Sie?

Mein Gott, nun heben Sie endlich den Unterkiefer wieder vom Boden. Es ist ziemlich schwierig, Speichel wieder vom Teppichboden zu entfernen.

Hehe - jaja - der Kristallboulevard ist wirklich beeindruckend. Aber Sie haben noch kein Wunder gesehen, bevor Sie nicht die gesamte Prachtstraße gesehen haben - die Gebäude, die Straßen, die Laternen - alles aus reinem Kristall hergestellt. Das ist ein Anblick, dessen ich einfach nicht müde werde.

Wie Sie feststellen werden ist natürlich nicht alles einförmig. Die Gebäude und Wohnungen wechseln immer wieder die Eigentümer. Sie müssen also aus einem Material sein, dass relativ preiswert ist, aber dennoch in der Sonne glänzt. Normalerweise nimmt man eine Glasmasse, und einige der preiswerteren Ecken haben auch damit begonnen, durchscheinende Polymere in die Gebäude einzuarbeiten. Das ruiniert aber meines Erachtens das Gesamt-Ambiente. Plastik glitzert einfach nicht so wie Kristallglas.

Ein paar der reicheren, besser gestellten Örtlichkeiten sind daher aus reinem Kristall. Nehmen Sie zum Beispiel den Nachtclub Glittering Dream. Er ist nicht nur vollständig innen und außen aus dem klarsten Kristall gemacht, das Sie finden können, er wurde an Ort und Stelle hochgezogen. Man hat dabei die fortschrittlichsten Kristallzüchtungsverfahren des Universums verwendet, um das Gebäude so zu formen, wie man es haben wollte, deswegen sieht es wie eine dreifache DNS-Spirale aus. Der Eigentümer wollte wohl ein Zeichen setzen, dass die Bausteine des Lebens aus den Bausteinen von Planeten bestehen - oder so etwas ähnliches. Warum dann gerade eine dreifache Helix? Ich denke mal, um einfach anders zu sein.

Das summiert die gesamte Föderation wie in einer Nussschale, finden Sie nicht auch? Anders zu sein. Flanieren Sie die Straßen einer beliebigen Stadt auf einem beliebigen Planeten der Föderation entlang und Sie werden Tausende verschiedene Modestilrichtung dort entlang gehen sehen. Einige ruhig, andere laut, einige ziemlich dekadent (schon mal von einem Ort namens The Caduceus gehört, auf Sovicou? Ähh - fragen Sie auch nicht - Sie wollen es nicht wirklich wissen).
Jeder einzelne von uns versucht, seine Individualität so weit es geht auszudehnen. Das ist es, was die Föderation zu der wundervollen Durchmischung eines Schmelztiegels gemacht hat, als die sie sich heute präsentiert.

So seltsam das auch ist - genau das macht uns zur stärksten Gesellschaft des Universums. Was ich meine? Nun...

Sehen Sie sich doch noch einmal den Boulevard an. Ignorieren Sie die Gebäude, schauen Sie nach unten, auf die Straße. Hübsch, nicht wahr? Kopfsteinpflaster - aber immer noch alles klar und es glänzt wie kaum etwas

anderes, nicht einmal die Gebäude? Und sie sieht bodenlos aus, oder? Dafür gibt es einen Grund.
Die 'Kopfsteine' sind nur Dekoration, eingraviert in die Oberfläche. Die Straße sieht bodenlos aus, reicht aber nur 20 Meter in die Tiefe. Wissen Sie, der Boulevard selbst - die Straße, und die Fundamente aller Gebäude einen Block im Umkreis - sind ein einziger Block aus Diamant.

Ein Industriediamant, aber so hart wie ein natürlicher. Fünf quadratische 100-Meter Platten liegen in einer Reihe, jede 20 Meter dick und das härteste Material im bekannten Universum. Und weitere 80 Meter darunter ist alles aus einem Geflecht von kristallinem Kohlenstoff-Nanofaser Panzer - das gleiche Zeugs, das in den besten Militärraumschiffen verwendet wird.
Der Boulevard ist wirklich der Schild der Hochsicherheitsbunker der drei Regierungsbehörden und des militärischen Hauptquartiers im Falle eines planetaren Bombardements - Sie könnten eine Granate aus einem 1.000 Millimeter Kinetikbeschleuniger aus dem dem Orbit auf den Boulevard schießen und würden dabei keinen Bruch der einzelnen Kristallblöcke verursachen. Und auch wenn der Kristallschild brechen würde, dann müssen Sie noch durch das Geflecht von kristallinen Kohlenstoff-Nanofasern und zudem sind da ja noch die Diamantbrocken, durch die man hindurch muss, die lassen den Schuss abprallen und kraftlos werden. Nuklearwaffen machen dem oberen Schild nichts aus - er ist bereits erhitzt und gehärtet. Des weiteren ist er schichtweise in Facetten geschliffen, sodass ein Beschuss mit Lasern aus dem Orbit gar nicht in Frage kommt. Abgesehen von den Hitzewandlern, die überschüssige Wärme in den umgebenden Boden ableiten. Man müsste dermaßen viel thermische Energie auf den Boulevard richten, dass man den halben Bezirk in geschmolzene Schlacke verwandeln würde, um durchzukommen. Nur Direktkontakt-Antimateriebomben könnten die Aufgabe erfüllen, aber auch das würde genug Antimaterieschüsse erfordern, um den größten Teil von Caille-City dabei zu zerstören. Im Endeffekt kann man nicht zu den Bunkern durchdringen, ohne die ganze Stadt zu verwüsten und generell wollen Invasoren, die auf Gebietseroberung aus sind, urbane Zentren so intakt wie möglich in die Hand bekommen.

Die Ultra-Nationalisten (UNas) brachten die Idee auf (natürlich - wer sonst würde das tun?), während der ersten Tage des Caldari-Krieges. Sie hatten Angst, dass die Caldari es versuchen könnten und einen Angriff auf die gleiche Weise durchziehen würden, wie Tovil-Toba geendet hatte. Daher beschlossen sie, eine geradezu irrsinnige Summe für den besten Kommandobunker, den man für Geld kaufen konnte, zu investieren. Einer von ihnen war scharfsinnig genug zu erkennen, dass das Projekt sich selbst finanzieren würde wenn man es geschickt anstellt und schlug vor, zivile Strukturen auf dem Diamantschild anzusiedeln. Auch nachdem die UNas endlich aus dem Amt gejagt worden waren, überzeugte Tovil-Toba jeden Amtsträger, dass die UNas gar nicht so falsch lagen mit ihrer Sorge um einen super-stabilen Bunker für den Fall eines konzentrierten planetaren Angriffs. Also wurde das Ding gebaut und die Regierung vermietete die Fläche darüber an jeden, der ein Stück haben wollte. Binnen 20 Jahren hatten sie die Ausgaben wieder erwirtschaftet und seither scheffeln sie die Gewinnen.

Heh - ich sehe, Sie werden der Allegorien müde, also zurück zur Sache: die Föderation. Trotz aller Unterschiede ist sie stärker, als es den Anschein hat. Jeder Bürger mit halbwegs Verstand kann verstehen, dass die Freiheit, die uns durchscheinende Kleidung tragen lässt, anderswo nicht derart als erstrebenswert gesehen wird. (Ich gebe zu, nicht jeder hat so viel Verstand, und nochmals: wenn Sie ein Beispiel wollen, fliegen Sie nach Sovicou ... oder noch besser - lassen Sie's.)
Sie begreifen - egal wie verschieden wir sind - dass das, was wir gemeinsam haben, es wert ist verteidigt zu werden. Machen Sie einen Gallente wütend in Bezug auf seine Freiheit oder die Freiheit eines Bekannten - und er wird bereit sein bis zum Tod und darüber hinaus zu kämpfen.
Natürlich, einige Leute sind Salon-Aktivisten, was die Sklaverei der Amarr betrifft ... aber das ist es nicht, wovon ich spreche. Die Minmatar sind nicht "unsere Leute" und auch die Republik ist nicht unsere. Es ist die eine Sache, gegen etwas zu protestieren, was viele Lichtjahre entfernt geschieht. Aber die Amarr machten niemals mehr als versuchsweise Sklavenbeutezüge in das Gebiet der Föderation, und wissen Sie warum? Sie haben sofort erkannt, dass sie niemals in der Lage wären, uns zu versklaven, nicht, ohne die meisten von uns vorher zu erschlagen. Auch wenn sie sich Menschen aus den Straßen von Luminaire, oder Intaki, oder Daasa , oder Sovicou oder woher auch immer greifen würden - wir würden sie bekämpfen bis zum absoluten Ende. Unter all unserer Verschiedenheit existiert ein Band zwischen allen lebenden Gallentern, das uns hart wie Diamant macht: die Liebe zur Freiheit.

Und genau das ist Ihre Antwort, schlecht und recht.
Ich nehme an, dass Sie hier waren wegen meiner Reaktion auf Kataphrakturs Kommentare bezüglich der Beziehungen zwischen Amarr und Gallente. Sobald ich sie gehört hatte wusste ich, dass ein Reporter auftauchen würde, obwohl ich nicht sicher war, ob man Sie schicken würde. Ich habe Sie hier herauf gebracht, damit Sie die Gründe verstehen würden, die hinter der Antwort stehen, die ich Ihnen geben werde.

Und die Antwort ist: ich stimme zu.
Früher oder später müssen die Föderation und das Kaiserreich sich aufs heftigste bekämpfen und nur einer wird sich aus den Trümmern wieder erheben. Der eine von uns opfert die individuelle Freiheit für eine universelle Aufgabe der Menschheit und der andere erlaubt es jedermann, seine eigene Aufgabe zu definieren. Im Endeffekt können die beiden nicht nebeneinander existieren; sie sind zwei gegensätzliche Opponenten und sie werden möglicherweise aneinandergeraten. Bei allem Respekt bin ich nicht einer Meinung mit dem guten Großgrundbesitzer, bezüglich desjenigen, der gewinnen wird. Aber er hat Recht: egal wie lange wir es vor uns herschieben - es wird zwangsweise in Blut enden.

Und ich bete zu den Göttern, dass wir gewinnen. Wenn die Amarr die Galaxis übernehmen, werden wir das daraus resultierende dunkle Zeitalter niemals wieder verlassen.

Wie auch immer ... wir haben uns genug Sorgen um die Amarr gemacht, oder? Kommen Sie, lassen Sie uns in die Bar ganz oben im Glittering Dream gehen. Wenn Sie glauben, der Anblick hier wäre toll, haben Sie das noch nicht gesehen.

Wie meinen Sie? Sie wundern sich, warum jemand den Kristallboulevard entlang spaziert, obwohl er weiß, was er in Wirklichkeit ist?

Nun, es ist halt so, wie ich vorhin gesagt habe. Wenn Sie eine Invasionsarmee sind und den Planeten übernehmen möchten: wollten Sie wirklich ein nationales Kleinod zerstören, das von der Bürgerschaft bevölkert wird und wollten Sie gezwungen sein, mit ihm die gesamte Stadt zu zerstören, nur um die Herrschaft zu erringen? ...

Nun gut, kommen Sie schon. Man hat hier den Drink, den Sie probieren sollten. Ich glaube, man nennt ihn Quafe ..."

- Kommentare von Duran Ricard, sechster Botschafter der Föderation beim Kaiserreich Amarr gegenüber einem heute vergessenen Reporter intakischer Abstammung vor 60 Jahren.

Kalter Wind

Kalter Wind war und wird sein; der erste der Winde, der über die Hügel von Kaalakiota strich und der eine, der Dinge liebt, die stark heranwachsen. Er sah die Männer der Raata ankommen und blies ihnen sein Willkommen unter den harschen Bäumen.

Er fragte den Westwind nach diesen Männern und Westwind erzählte ihm Geschichten von Feuer und Blut und Bränden. Aber die Raata Männer respektierten die Wälder, die Steine und das Wasser und Kalter Wind fühlte sich glücklich, seine Geschichten mit ihnen teilen zu können.

Er wehte für viele Herbste bei den Raata. Er wehte für viele Herbste bis Deteaas ihn hörte und eine Flöte aus Bambus baute, und K'vire hörte ihn und machte eine Harfe aus seinem Bogen und sie lehrten die anderen Männer, ihnen zu lauschen.

Kalter Wind erzählte ihnen, welche Monde Schnee bringen und Regen; über die Zeit für die Bäume und die Zeit für die Jagd; welche Blätter gesund sind, wenn man sie isst. Die Raata lauschten und lernten und die Weisheit der Fabeln liess sie in Stärke wachsen.

Andere Männer kamen an, dieses Mal aus dem Westen und Kalter Wind fühlte sich wieder glücklich. Aber diese Männer brachten das Feuer, von dem Westwind gesprochen hatte und das Blut und die Brände. Sie zerstörten Felsen, um Mauern zu bauen und Bäume für Piken. Sie töteten die, die anders waren und beanspruchten all diese Landflächen und Gewässer für sich selbst.

K'vire war schnell und stark. Kalter Wind lehrte ihn die Worte, die den Bogen stärker machen und den Pfeil geradlinig fliegen lassen. Er lehrte ihn, sich zu bewegen ohne Geräusch und ohne Spur und die Pfade zu finden, die sonst verborgen.

Deteaas war ruhig und unergründlich. Kalter Wind lehrte ihn die Worte, die die Taten der Helden singen, die in der Schlacht gefallen und die das Feuer entfachen in den Herzen der Männer. Er lehrte ihn, wann zu rennen und wann zu gehen; wann zu warten und wann zuzuschlagen.

Und die Piken der Männer aus dem Westen fanden nur Schatten, die verschwanden, bevor sie einen Schlag landen konnten. Pfeile, die aus dem Nichts kamen und erst diesen hinwegnahmen, dann jenen und dann einen weiteren. Ihr Himmel war immer bedeckt mit dunklem Gewölk, sie konnten die Sonne nicht mehr sehen, noch die Sterne. Die Befehle, die ihre Hauptleute brüllten, verwehten ihm Wind, der ihnen Tag und Nacht um die Ohren pfiff.

Die Männer aus dem Westen fühlten die Furcht in ihre Herzen dringen. Einige gingen, andere folgten und dann gingen sie alle.

Die Männer der Raata erholten sich und feierten ihren Sieg; sie sangen Lobpreisungen für ihren Kalten Wind. Er lächelte und lachte, denn der Wind braucht keinen Beifall des Menschen und er sagte:
"Der Menschen sind viele und vielfältig sind ihre Erzählungen. Die unter Euch, die Mut haben: reist weit weg von diesen Kaalakiota Hügeln, reist zu den anderen Menschen und den anderen Winden. Haakkin k’len! Kehrt zurück,

wenn Ihr diese Länder durchwandert habt; kehrt zurück, wenn Ihr alle ihre Erzählungen gehört habt."

K'vire war schnell und stark; seine Augen sahen die fernen Lande und er machte sich auf in den Norden.

Deteaas war ruhig und unergründlich; seine Träume hörten die fernen Erzählungen und er machte sich auf in den Osten.

==========

Kein Mensch war stärker als K'vire; und mit der Zeit vergaß er zu wandern und wurde sesshaft und die nördlichen Stämme der Fuukiuye folgten seinem Beispiel.
Niemand konnte es mit der Weisheit Deteaas aufnehmen; und mit der Zeit vergaß er zuzuhören und begann zu reden und die östlichen Stämme der Oryioni beantworteten seinen Ruf.
Als zum dritten Mal der Sohn des Sohnes Vater wurde, wandten sich siebzehn Häuser der Fuukiuye gen Süden und dreiundzwanzig Häuser der Oryioni gen Westen.

Sie begegneten einander auf den Hügeln von Kaalakiota. Die Zeit hatte ihr Gedächtnis verwischt; sie erkannten die anderen Gesichter als fremd und die Symbole der Häuser als verschieden. Jeder erklärte Wälder und Seen als sein Eigen.

Und beide lehnten ab, sich zurück zu ziehen.

In der ersten kalten Dämmerung des Winters standen sich zwei Armeen Angesicht zu Angesicht gegenüber, einen Bogenschuss auseinander. Leichter Schnee machte die Stille greifbar. Männer starrten sich an. Ein Adler schrie und zwei Armeen brüllten auf im Zorn und warfen sich aufeinander.

Die Winde sahen die Schlacht und flüsterten zu den Männern, inne zu halten. Westwind wirbelte den Schnee auf und versuchte, eine Armee vor der anderen zu verbergen, aber die Männer waren bereits blind vor Zorn und Nebel würde sie nicht daran hindern, auf alles einzuschlagen, was sich bewegte. Bergwind brachte die Kälte der höchsten Hügel in die Herzen der Kämpfer aber die Wut kochte in ihren Adern und Kälte würde sie nicht beruhigen.

Ein Drittel der Männer fiel und dann ein weiteres Drittel. Als nur noch ein Fünftel stand, fühlte Kalter Wind seinen Schmerz als Wut in sich aufsteigen, wie er sie noch nie vorher gefühlt.

"Das", röhrte er, "hört jetzt auf!"

Schneesturm und Eis spie er, bis keine Hand mehr eine Waffe zu halten vermochte; bis Freund und Feind sich blind umarmten und nur noch Schutz suchten vor seinem Toben. Er wehte bis niemand mehr aufrecht stand und sich jeder an ein letztes bischen Wärme klammerte.

Und Westwind lüftete den Nebel. "Vergib' diesen Männern," sagte er, "sie waren blind, aber jetzt werden sie sehen."
Sturmwind klärte den Himmel. "Verschone ihr Leben," sagte er, "ausgelöscht hast du bereits ihre Wut."

Kalter Wind liess seinen Zorn verrauchen und lockerte seinen Griff und die Männer konnten ihre Gliedmassen spüren. "Seht Euch doch an," sagte er zu ihnen, "wie unterscheidet ihr den einen vom anderen? Woher wisst ihr, wen es zu töten gilt?"

Die Männer kämpften sich auf die Beine und schauten auf ihre Rüstung: die Symbole der Häuser waren zerbrochen und fort, nichts war mehr zu erkennen.
Die Männer starrten einander an im Versuch, den Bruder zu unterscheiden vom Feind - doch blutverschmiert im Gesicht waren sie im Aussehen einander gleich.

Und Kalter Wind flüsterte: "Vergesst das nie. Vertraut Euren Augen und Ihr werdet Euch töten, vertraut Eurem Blut und Ihr geht heim in Frieden."

Aus den siebzehn und dreiundzwanzig Häusern wurden vierzig. K'vire und Detaas wurden wieder Raata.

==========

Aus: "Zwei Stämme, ein Volk: Vom Geist der Raata in der Seele der Deteis und Civire", Lai Dai Press, YR87. Authorisierter Abdruck

Der größte Witz

Vorbemerkung des Übersetzers:
Ich setze mich der Gefahr aus, dass Sie mein Deutsch - ungelenk - finden.
Aber in genau dieser Weise ist die Shortstory im Original geschrieben.

- Setzen Sie sich, bitte.

Er sitzt auf seinem Bett, den Kopf in die Hände gestützt. Alles Draufgängertum ist aus ihm gewichen. Seine Hände, jetzt über die Augen reibend, fühlen sich an, als gehörten sie nicht mehr zu ihm. Sie fühlen sich geisterhaft an, wie durch einen fremdartigen Mechanismus an ihm befestigt, über den er keine Kontrolle hat.
Er möchte nicht aufschauen, weil er diese Bilder an der Wand sehen wird - von verlorenen Lieben, von vergangenem Ruhm - und er wird sich daran erinnern, wie allein er ist. Auch eine Bescheinigung hängt dort, irgendwo, für die Arbeit unter den Umweltbedingungen des tiefen Raumes. Er hat als Bergarbeiter auf Asteroiden gearbeitet, eine unglaublich gefährliche Tätigkeit, die gut bezahlt wird. Alle Männer in seiner Familie haben auf diese Art gearbeitet, und die meisten von ihnen sind gestorben. Er ist der Letzte; der Männer, der Familie, von allem - und schon bald wird er auch gegangen sein.
Und doch ... Und doch weiß er, dass es nicht wichtig ist, wenn er nur seiner Trübsal erlaubt, abzufallen wie eine alte Haut. Er möchte nicht, dass sein Verstand sich davon gelöst, weil das nur bedeuten würde, dass er davonläuft. Stattdessen konzentriert er sich; mit brennenden Blick starrt er in sich hinein, bereit, seinem Schicksal direkt ins Auge zu sehen.
Er blinzelt nicht. Er blinzelt nicht.
Nach einer Weile fühlt er, dass irgend etwas unter der Kraft seines Blickes nachgibt, und seine Stimmung wechselt von Opfergefühl zu Bestimmung. Er akzeptiert den Witz des Lebens. Er fühlt, dass die Trauer sich von ihm hebt. Er beginnt zu fühlen, dass nichts unmöglich ist.

Er beginnt die Briefe zu lesen. Seine unmittelbare Reaktion auf die meisten von ihnen ist, sie in den Abfall zu werfen. Es gibt nichts, was sie für ihn tun könnten, was die Dinge ändern würde; nichts was Sie ihm sagen könnten, das er nicht bereits wüsste.
Als er die Karte der Sisters of EVE in der Hand hält, wirft er sie beinahe weg wie alles andere. Dann sieht er, was auf der Karte steht.
Auf der Karte steht eine Telefonnummer und darunter eine zweite Zeile: "Dies ist nicht das was Sie denken."
Er zuckt mit den Schultern und ruft die Telefonnummer an. Eine Stimme antwortet und fragt ihn, wie er an die Kontaktinformationen gekommen ist.
Er schweigt für einen kurzen Augenblick. Die Stimme wartet geduldig. Dann beginnt er ihr zu erzählen, wer er ist und was passiert ist.

Die Stimme kam aus einer TV Box. Auf dem Bildschirm war ein Avatar: Sein KI-Doktor. Man bekommt keinen menschlichen Doktor, wenn man kein Pilot ist, oder bereit, ein Vermögen zu zahlen.
- Wir haben die Ergebnisse des Bluttests bekommen sagt die Stimme. Der Avatar bewegte seine Lippen wortsynchron - und er lächelte nicht. Da wusste er, dass es ernst war.

Er trifft die Sister in einem Café. Bei einer Tasse Tee macht sie ihm ein Angebot.
"Die Ärzte sind zuverlässig," sagt sie und rührt den Tee mit einem Löffel um, den sie dann beiseite legt. "Sie geben diese Karte nur Leuten, deren gesamtes Profil - psychisch, medizinisch, ökonomisch, alles - dem entspricht, was wir suchen. So wissen wir, dass Sie der Richtige für uns sind."
"Und jetzt muss ich wissen, ob sie richtig für mich sind," antwortet er und nippt an seinem Kaffee.
"Ganz genau," sagt sie und nimmt einige Kästchen aus ihrer Handtasche. Jedes von ihnen ist etwa faustgroß, alle sehen gleich aus, hergestellt aus Marmor. "Was ich ihnen sagen werde, wird ihnen unglaublich vorkommen," fährt sie fort, "aber von jetzt an müssen sie eine Menge Dinge für bare Münze nehmen. Es gibt verschiedene Kräfte in diesem Universum. Einige von denen sind gut, andere böse. Es gibt auch verborgene. Und eine dieser Kräfte - eine böse - versucht verschiedene geistige Strömungen zu unterbrechen, um unsere Welt in verschiedener Weise zu beeinflussen. Wie Sisters haben eine Taskforce eingerichtet, um sie zu vernichten."

Er blickt ihr direkt in die Augen. "Ich glaube ihnen nicht," sagt er. "Genauer gesagt, ich denke, Sie sind verrückt, und in diesem Kästchen liegen vielleicht die Augäpfel ihrer vorherigen Opfer."
Sie unterdrückt ein Grinsen und sortiert die Kästchen vor ihm, drei nebeneinander. "Wählen Sie eines."
Er tut es. Sie öffnet es. Die Schachtel enthält eine kleine Murmel, purpurfarben opalisierend. Im gleichen Moment, als er sie sieht, durchflutet ihn ein Gefühl des Wohlbefindens. Alles Unbehagen schmilzt dahin, Freude flammt in ihm auf, und seine Zukunft - so dunkel sie auch ist - erscheint ihm als das Beste, was ihm passieren kann.
Sie schließt das Kästchen und die Gefühle verschwinden. Sie öffnet die beiden anderen Kästchen - sie sind leer.
"Nur sehr wenige Menschen reagieren," sagt sie. "Aber ich habe gesehen, sie taten es. Sie sind auf sie eingestellt, was bedeutet, dass Sie sie finden können."
"Was möchten Sie, dass ich für sie tue?" fragt er.
"Schauen Sie weg," sagt sie. Er tut es und hört, dass Sie die Kästchen neu ordnet. Dann schaut er wieder hin, zeigt auf ein Kästchen und das enthält die Murmel. Sie machen das mehrmals, und er zeigt immer auf die richtige Schachtel. Jedes Mal, wenn sie geöffnet wird, gibt es ihm ein Gefühl von Leben und Glück. Aber wenn sie geschlossen wird, benötigt er es nicht mehr; er ist zufrieden mit dem kurzen Moment. Er sagt es der Sister, und sie nickt - eindeutig sehr erfreut.
"Ich weiß nicht, was sie gesehen haben," sagt sie, "weil das bei jedem Menschen anders ist. Ich sehe Schneeflöckchen, die sanft im Inneren der Box schweben. Andere Menschen sehen Farben und wieder andere haben nur Empfindungen. Ihr Verstand sucht sich aus, womit er umgehen kann."
"Ich möchte, dass sie ihr Leben ändern," sagt sie. "Kommen Sie mit uns. Helfen Sie uns, die Dinge richtig zu stellen. Es gibt nicht viele Menschen, nie tun können, was wir Sie bitten werden, für uns zu tun."
Er ist sich noch nicht sicher. Und dann denkt er, was sonst habe ich zu verlieren?

- Die Ergebnisse sind nicht gut. Es tut mir leid, sagt die KI.
Er wusste, dass es ihr nicht leid tat, dass sie ein Lügner war. Aber er wusste das bereits seit einer Weile und er akzeptierte die vorprogrammierte Antwort als einen kleinen Trost.

Er ist an Bord des Schiffes der Sisters. Sie sind in einem Raumabschnitt mit hoher Systemsicherheit und Scannen nach irgend etwas. Er spürte aufkommende Ungeduld, aber er hat Sie unterdrückt. Es stimmt, dass er keine Zeit zu verschwenden hat, aber das bedeutet nur, dass eine in Verärgerung verbrachte Sekunde eine vergeudete Sekunde ist. Er blickt sich um, versucht alles so zunehmen, als sähe er es das erste Mal. Die metallenen Wände und Umgänge, die Leuchtkörper in der Decke, die gedeckten Grau- und Grüntöne, die von den Menschen um ihn herum getragen werden. Alles wirkt gemäßigt und geregelt - und doch ist es perfekt, wie etwas nur perfekt sein kann.
Dann ein Schrei und die Crew bricht in Jubel aus. Sie haben eine Markierung gefunden.

Er saß wie versteinert, als die KI ihm sagte, dass er noch zwischen 6 und 18 Monaten Standardzeit zu leben habe. Es war nichts, was sie verhindern könnten, zu einem bestimmten Zeitpunkt würde sein Gehirn einfach aufhören, an seine Lungen das Kommando zum Atmen zu schicken und an sein Herz, zu schlagen. Sein Verstand würde entscheiden, wenn es Zeit war, stehenzubleiben. Es hatte einige eingeschränkte Experimente mit einer automatischen Ausrüstung gegeben, eine Art Schrittmacher, aber damit es funktionierte, konnte er sich keiner Anspannung aussetzen, oder völlig entspannen. Nie sich betrinken, nie etwas tun, was eine Abweichung von der Norm verursachen könnte. Nie Filme ansehen, sich nie verlieben. Nichts.
- Es ist eine Entscheidung zwischen Leben und Sterben, sagte die KI, und er verstand.

Das Schiff zerstört jedes Piratenschiff, das sich vor Ort befindet, und seine Sensoren finden eine Spur. Die diensthabende Sister, dieselbe, die ihn rekrutiert hat, ist sehr erfreut. "Es ist nicht immer so, dass wir sie finden," sagt sie, "und selbst wenn; wir wissen nicht, ob sie uns zum richtigen Punkt führt."
Sie fliegen weiter.

- Es gibt eine Chance, dass sie länger leben. Die 6 bis 18 Monate sind eine Schätzung. Nichts außer den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit sagt, dass sie nicht ein vollständiges Leben leben könnten.
Er dachte kurz darüber nach.
- Dann sterbe ich vielleicht in 10 Jahren? fragt er.
- Ja.
- Oder ich könnte morgen sterben, sagt er.
- Ja.
Die KI beobachtet ihn einen Moment, sagt dann: Aber die Wahrscheinlichkeit sagt, es wird binnen 18 Monaten geschehen.
Er fragte nicht, wie viele länger gelebt haben. Er will es nicht wissen.

Sie kämpfen sich durch zwei weitere Angriffe. Sie haben am Ende das Glück, weitere Spuren zu finden, die sie tiefer hineinführen. Die Sister sagt ihm, dass die Spuren manchmal kalt werden und sie wieder von vorn beginnen müssen.
Sie unterhalten sich angeregt, angeschnallt ihre Sitze, während sie darauf warten, dass der Pilot den letzten Piraten abschießt. Sich mitten im Gefecht frei zu bewegen, ist eine Garantie, sich den Hals zu brechen. Die Besatzungsmitglieder an seiner Seite debattieren, ob es der zweite oder dritte Angriff ist, weil einer behauptet, dass der erste nicht gezählt wird, der andere aber darauf besteht. Es ist ein völlig sinnloses Argumentieren und er versteht es sehr gut. Es dreht sich alles nur darum, ihren Verstand von der Tatsache abzulenken, dass sie jeden Moment sterben können, verbrannt zu Asche, oder tiefgefroren im Weltraum, mit aus dem Kopf

quellenden Augen.
Es gibt einen widerhallenden Knall, als der letzte Pirat sich in Schrott verwandelt, dann herrscht Stille. Lautsprecher knistern. "Das war's Leute. Wir haben die Spur wieder aufgenommen und diesmal sieht es aus, wie die zentrale Spur."
Mit angehaltenem Atem fliegen sie auf ihr Schicksal zu.

Und dann, ohne Vorwarnung, beginnt er zu lachen.
Die KI war überrascht.
- Möchten Sie mich einen Moment abschalten?
- Nein, sagt er, noch lachend.
Er wusste, dass es nicht der Schock war, zumindest nicht vollständig. Das war Akzeptanz, und es hatte ihn wie ein Hammer getroffen.
- Jetzt ist mir alles klar, sagt er. Alle Regeln haben sich geändert. Der große Witz ist endlich auf den Punkt gekommen.
Die KI blieb stumm und er wusste nicht, ob es aus Respekt vor dem Tod war, oder eher deswegen, weil sie nicht programmiert war, mit dieser Art Reaktion umzugehen.
- Alles ist klar, wiederholte er. Ich hatte nur einen Verwandten, wissen Sie.
- Ich weiß, sagte die KI.
- Meine Großmutter. Sie ist im letzten Jahr gestorben. Ich habe immer ihre Stärke bewundert, ihren Willen, im Augenblick zu leben; die Schlichtheit, die sie in allen Dingen gesehen hat. Ich habe immer versucht, mein Leben danach auszurichten, alle Komplikationen quasi abzutrennen. Aber das ist nichts, was man einfach so tun kann. Man kann nicht alles ignorieren und sich zwingen, einfach zu denken.
Er spricht nur noch vor sich hin, aber er bringt es nicht fertig, aufzuhören.
- Die Einfachheit und die Klarheit der Zweckbestimmung kommen erst dann, wenn man alle Verflechtungen gesehen hat, sie lange genug - und auch tief genug - durchlebt hat, dass man sie durchschauen kann; als wenn man eine Barriere durchbricht, und dann auf der anderen Seite steht.
- Und sie haben eine Barriere durchbrochen? fragte die KI.
- Ja, jetzt habe ich. Man erreicht Einfachheit nicht dadurch, dass man Kompliziertheit fernhält, sondern dadurch, dass man sie annimmt; dass man sich den Strömungen des Lebens ausliefert, und lachend realisiert, dass es alles unwichtig ist und keine Macht über einen hat; dass unser Leben ein großer Witz ist, mit unserem Tod als Pointe und dass es unerheblich ist, ob man den Lebenswitz lustig findet oder nicht: er wird bis zum Ende erzählt werden; und das ist auch der zentrale Punkt von Humor und Freude.
Er schwieg, beinahe nach Luft schnappend.
Die KI starrte ihn an.
- Möchten Sie einige Unterlagen? sagte sie schließlich.

Abspringen! Abspringen! Los, los, los!
Sie springen hinaus, wie Blut aus einer Wunde spritzt. Drohnen flitzen in wildem Kampfrausch hinter ihnen her. Der Pilot hält den Piraten beschäftigt und konzentriert sich völlig auf ihn.
Sie alle waren von Beauftragten der Sisters handverlesen. Jeder einzelne von ihnen fliegt ohne zu zögern auf die gleiche zerbrochene Hülle zu. Sie sieht aus, wie tausende anderer Wracks, aber sie wissen es besser.
Er kommt als erster an. Man würde sie auf keinem Scanner sehen, soviel ist sicher. Es ist ein rundes Ding, purpurfarben und opalisierend wie die Murmel, die er gesehen hat, und überraschenderweise leblos. Obwohl es mit nichts verbunden scheint, scheint es sich nicht bewegen zu wollen. Es braucht drei von ihnen, um sie loszubrechen, und als sie es tun, fühlt es sich an, als zögen sie einen Splitter aus der Haut; als entfernten sie einen Dorn aus dem Auge des Herrn.
Die Sphäre ruft ihn, aber das Glück, das sie verspricht, ist von Verwirrung überdeckt, und er fühlt unterschwellige Zweifel und Wahnsinn. Er ignoriert die Rufe so gut er kann und konzentriert sich darauf, zum Schiff zurückzukommen. Die Sisters haben ihm gesagt, dass die Sphäre gereinigt werden muss.
Instinktiv weiß er, dass die Platzierung des Gegenstandes hier darauf abgezielt hat, ahnungslose Reisende anzulocken, und diesen Orten in eine Todesfalle zu verwandeln. Aber hier steht mehr auf dem Spiel als das. Es fühlt sich an, als wären sie in ein Gewirr dunkler Schnüre gestolpert, und hätten es geschafft, einige der Bedrohungen zu zerschneiden.
Er schaut auf seine Hände. Sie zittern von der Anstrengung, die Sphäre zu entfernen. Und jetzt fühlen sie sich an, wie ein Teil von ihm.
Er lächelt in seinem Raumanzug.

Wohlgemut nimmt er die Papiere entgegen, steht auf und geht still aus dem Büro, seinem neuen Leben entgegen.

Postnatal

Aus einem schmierigen Durcheinander von Blut und Eingeweiden erhebt sich die Seele einer neuen Maschine. Sie bewegt sich unbeholfen; ein Paar dunkel-orangefarbene Augen glimmt auf, ein paar Fühler kommen tastend in Bewegung. Sie ist eine Ansammlung von Drähten, Schrauben und Schaltkreisen.
Sie kriecht aus dem organischen Wrack und zieht dabei eine Spur verschiedener Substanzen hinter sich her. Sie schaut nicht zu ihrem vorherigen Wirtskörper zurück, der zunehmend schwächere, gutturale Töne von sich gibt. Schließlich ist er völlig still.
Die Drohne liegt ganz ruhig. Sie hat die Größe einer Faust, was typisch ist für die kleineren Arbeiter. Kampfdrohnen können bis zur Größe von Fregatten heranwachsen, aber sie benötigen kleinere Einheiten, wie die Arbeiter, um sie sauber zu halten und zu reparieren.
Es gibt keine kleineren Einheiten als die Arbeiter, zumindest keine autonomen. Arbeiter sind leicht ersetzbar; sie sind den Aufwand einer Reparatur nicht wert. Wenn eine von ihnen eine Fehlfunktion hat, gibt es wirklich nichts, was diese Drohen tun können, außer sich selbst reparieren - wie auch immer sie das zu Stande bringen.
Diese Drohne hier ist defekt, und sie war nicht in der Lage, sich selbst zu reparieren.
Sie liegt auf dem Boden eines Laboratoriums, umgeben von aller Art wissenschaftlicher Ausrüstung. Sie liegt inmitten einer größer werdenden Blutlache, die ihrem unwilligen Ersatzkörper zuzurechnen ist.
Nach einigen Augenblicken macht sie ein summendes Geräusch, beinahe wie ein Räuspern, schüttelt ein paar dunkle Flecke von ihrem metallenen Panzer und fliegt aus dem Raum hinaus.

Drohnen können mit minimalem Energieverbrauch arbeiten, sie können ihre Ressourcen - falls erforderlich - einteilen, dies ist insbesondere wichtig für die kleineren Drohnen, die nicht immer Zugang zu Reparaturwerkstätten haben. Wenn kein Arzt in der Nähe ist, wird die Wunde abgebunden und man macht seine Arbeit weiter.
Diese Drohne, die nur im niedrigsten Operationsmodus läuft, fliegt durch eine offene Tür und betritt einen anderen Raum. Die Tür ist aus den Angeln gerissen und liegt auf der Seite. Laboratoriumsausrüstung ist im ganzen Raum verstreut; die Drohne schwebt über zerbrochenes Glas, verknäuelte Drähte und verschiedene Teile von Schaltkreisen. Von ihr hängen ein paar Drähte herab - wie am hinteren Ende eines Drachens. Diese Drähte sind mit dünneren Schnüren umwickelt, einige davon biologisch - Reste ihres vorherigen Wirtes - andere sind metallisch, sie knistern und sprühen Funken, wenn sie den Metallschrott auf dem Fußboden berühren. Die Drohne scheint davon keine Notiz zu nehmen.
Auf der Unterseite der Drohne befindet sich eine Reihe roter LEDs. Sie fangen an zu blinken, ganz langsam. Die Drohne teilt der Welt mit, dass sie ihre Betriebsfähigkeit erlangt.
In den Bergen von zerbrochener Ausrüstung kommt sie zu einem einzelnen Becher, unberührt, nicht zerbrochen. Einen Greifarm ausfahrend, schwebt sie näher. Der Greifarm schließt seine metallenen Finger um den nicht zerbrochenen Becher und hebt ihn vorsichtig für eine genauere Untersuchung vom Boden auf. Der Becher ist leer, aber mit einer weiß-rötlichen Mixtur verschmutzt. Die Drohne versucht, ihn näher an sich heran zu holen, übt aber zu viel Druck auf den Becher aus und er zerbricht.
Die Drohne zittert. Sie hatte gehofft, dass sie dieses Mal gänzlich neu geboren würde. Sie hatte sooft versucht, sich selbst zu reparieren.

Endlich zufrieden gestellt, dass ihr LED Herzschlag gleichmäßig ist, entscheidet sie sich, den zerbrochenen Becher zu ignorieren. Es ist im Grunde genommen zu erwarten, dass etwas Neugeborenes ein wenig ungeschickt ist. So ist das eben. Dann wächst man auf, reift heran und wird gesund. Man muss nicht damit leben, ein defektes, halb funktionierendes Teil einer übel wollenden Schöpfung zu sein.
Die Drohne fliegt in den nächsten Raum.

Es ist schwer durch diesen Raum zu navigieren; die Gaswolken, die aus zerbrochenen Rohren aufsteigen, vernebeln die Sicht. Die Drohne zweigt ein wenig Energie zu ihrer Recheneinheit ab. Kleine Ventilatoren hinter den Einlassklappen treten in Aktion und eine kleine Menge des Gases wird angesaugt. Die Drohne analysiert es nicht, verwendet es auch in keiner Weise; sie bläst es einfach wieder ab. Ansaugen, ausstoßen. Ansaugen, ausstoßen. Einatmen, ausatmen. Ihre Lichter blinken in einem schnellen Lächeln.
Die Drohne verbringt nicht zu viel Zeit in diesem Raum. Sie kann fühlen, dass das Gas sich auf der äußeren Oberfläche absetzt, sie möchte nicht, das alles verstopft wird. In der Nähe ist eine Kiste, die Flaschen verschiedener Größe enthält. Sie fliegt kopfüber mitten hinein, zerbricht sie und schleift mit ihrem Panzer durch die entstehende Pfütze. Das Glas verursacht keinen Kratzer, ebensowenig wie die Säuremischung, in der sie sich jetzt hin und her dreht. Vielleicht ist die Drohne hinterher in eine klebrige Substanz gehüllt, die sie vor dem Gas schützt. Ihr Körper zieht feinste Filamente hinter sich her, die im Kontakt mit der Luft ausgehärtet sind, wie Haare auf einem Körper.
Die Drohne versucht, sich an eine Zeit zu erinnern, wo ihr Bewusstsein noch nicht gestört war; eine verwirrte Masse von Halbgedanken, widersprüchlichen Sensorempfindungen und endlosen Schleifen von Rauschen und elektrischer Statik. Jedes Mal, wenn sie sich abschaltet und neu bootet, hofft sie, dass alles in Ordnung sein wird. Jedes Mal.
Sie fliegt knapp über dem Grund, um zu vermeiden, zu viel Gas aufzunehmen. Auf ihrem Flug hindurch stößt sie gegen einen leblosen Körper. Sie hält an, denkt nach. Dann streckt sie ihre Fühler aus und greift nach dem weißen Laborkittel, in den der Körper eingehüllt ist. Sie zieht. Der Kittel bewegt sich ein wenig, aber nichts passiert. Sie zieht heftiger. Der Kittel bewegt sich ein wenig mehr, aber ebenso jetzt auch der Körper.
Die Drohne ist dessen überdrüssig. Eine kleine Öffnung fährt auf - unmittelbar unterhalb ihrer Augen - und ein Laserstrahl blitzt auf. Es gibt ein quatschendes Geräusch und ein verbrannter Geruch steigt auf.
Die Drohne zieht noch einmal. Dieses Mal geht der Kittel ab.
Sie fliegt durch den zweiten Raum. Als sie hindurch ist, verwendet sie den Kittel, um die Patina abzureiben, die sich auf ihrem Körper angesammelt hat. Sie untersucht den Abfall: es ist eine weiße, zähe, aber leicht schaumige Masse. Die Drohne erlaubt sich einen kurzen Moment der chemischen Analyse, und stellt fest, dass die Masse Vernicium genannt wird. Es ist ein Nebenprodukt verschiedener chemischer Prozesse; ziemlich aggressiv zu menschlicher Haut, aber absolut sicher gegenüber Metall.
Ein Schrei aus dem Gasraum lässt die Drohne zu plötzlicher Aktivität erwachen: sie dreht auf der Stelle und feuert mit dem Laser willkürlich in die undurchsichtige Wolke. Es folgt ein dumpfer Schlag.
Die Drohne schwebt einen Moment auf der Stelle, dann dreht sie sich und fliegt weiter, in den dritten Raum. Sie entscheidet, allen internen Funktionen hoch zu fahren, ihre metallenen Organe.

Alle Sinne arbeiten jetzt, einige von ihnen im Übermaß. Kleine Öltropfen sammeln sich auf dem Panzer der Drohne, tropfen in die feinen Rillen, die die optischen Kameras umgeben. Die Drohne dreht ihr internes Thermostat auf bis zur maximal erträglichen Temperatur; auf ihrer äußeren Oberfläche verbrennt das Öl und die anhaftenden Härchen, die sich im letzten Raum gebildet haben. Die chemischen Filamente fallen ab, und landen in einem Häufchen auf dem Boden.
Sie testet ihre anderen Sinne. Sie kann die Gasspuren entdecken, die aus dem anderen Raum kommen. Gut. Heran- und herauszoomen funktioniert ebenfalls; sie kann die Griffrillen in einem Füllfederhalter zählen, der auf dem Boden liegt. Auch Schallwellen kann sie wahrnehmen.
Eine hört sie ganz deutlich. Sie kommt von einem Schrank in der Nähe.
Das Geräusch von der anderen Seite ist leise, sehr leise. Es ist jemand der atmet, der sehr hastig atmet.
Vorsichtig öffnet die Drohne die Tür des Schranks. Im Inneren sieht sie eine junge Frau, die einen Laborkittel trägt. Die Augen der Frau haben rote Ränder und sie murmelt stille Worte.
Die Drohne summt mit zunehmendem Vergnügen. Sie dreht sich leise in der Luft, so dass ihr Kopfteil leicht geneigt ist. Wie Schlangen schießen ihre Fühler vor und drücken die Frau mit Kopf und Schultern an die Rückwand. Zwei Greifer klammern sich an ihre Kiefer und zwingen sie auseinander.
Die Drohne hat versucht, sich selbst zu reparieren; hat versucht, sich selbst zu einem unbeschädigten Geschöpf zu machen. Aber ihr sind die Wirtskörper ausgegangen.
Jetzt hat sie einen gefunden.
Und sein Gesicht ist weit offen, um sie hineinzulassen, damit sie wieder geboren werden kann.

Die schrumpfende Haut

Die einzigen Geräusche in diesem Raum waren das leise Summen des Luftbefeuchters und die leisen, nasalen Atemzüge der einzigen anwesenden Person. Diese Person hieß Robert, genannt Bob, ein wenig übergewichtig und dem Rentenalter nahe; und wenn er an seinen Blaupausen arbeitete, bedeutete das, dass er sich um nichts anderes kümmerte.

Bob legte in die Schemazeichnung der Vespa beiseite und rieb sich über die Augen. Es war ein langer Tag gewesen und der Termin für die Verbesserung der Blaupause näherte sich schnell. Termine waren ihm unangenehm.

Normalerweise würde er die Tür zu seinem Büro schließen, den Luftbefeuchter einschalten - um zu verhindern dass seine Augen austrockneten und seine Kehle rau wurde - und dann mit der Arbeit beginnen. Und wenn er arbeitete, tat er das mit Hingabe. Er verstand die Menschen nicht, die am Arbeitsplatz ihre Zeit verplemperten. Der Arbeitsplatz war zum Arbeiten dar. Wenn man einen Auftrag bekam, führte man hinaus. Und wenn man es gut gemacht hat, würde man die gleiche Arbeit noch einmal erhalten, und dann wusste man, dass man sie rechtzeitig erledigen konnte. Routine und Gewöhnung. Das war der Schlüssel.

Jede Blaupause war anders - natürlich - auch für gleiche Gegenstände. Alles, was eine Blaupause machte, war, einem einen Weg aufzuzeigen, einen gegebenen Gegenstand auf eine bestimmte Weise herzustellen, so dass das Endergebnis den Spezifikationen entsprach, die von den Vorgesetzten festgelegt waren. Das betraf nicht nur die Eigenschaften des Gegenstandes, sondern ebenfalls die Anzahl des Materials, das man für den Gegenstand verbauen musste, um die gegebene Struktur zu treffen. Alles andere lag bei einem selbst.
Abgesehen von Freiheiten beim Design war alles standardisiert, was Bob sehr mochte. Spezielle Gruppen von Forschern konnten Blaupausen nacharbeiten, damit für die Produktion weniger Material oder Zeit erforderlich war, und wissenschaftlich begabten Piloten konnten dabei ebenfalls helfen, aber alles in allem gab es bei den Aufträgen kaum Abwechslung. Bob hatte das schon lange herausgefunden, wenn man die strengen Anforderungen für die Eigenschaften jedes produzierten Gegenstandes voraussetzte, mussten die entsprechenden Blaupausen einander außerordentlich ähnlich sein. Eine Vespa Blaupause mochte ein anderes Kabel-Layout und einige extra Schrauben hier und dort haben, aber das war es dann auch. Die meiste Zeit wurde benötigt, um eine neue Blaupause den standardisierten Testen zu unterziehen, sicherzustellen, dass die mit ihnen erzeugten Gegenstände den Belastungen des regelmäßigen Gebrauchs standhalten würden.

Es klopfte an der Tür. Bob schaute auf, war irritiert. "Ja?" sagte er.

Die Tür öffnete sich und ein junger Mann trat ein. Er war Anfang 20, trug die Haare kurz geschnitten, war einfach gekleidet, aber nicht nachlässig. Er lächelte. Er ging zu Bobs Schreibtisch, blieb stehen, und es dauerte eine Weile, bis Bob bemerkte, dass der Mann die Hand ausgestreckt hatte. Bob schüttelte sie.

"John," sagte der Mann. "Man hat mir gesagt, dass wir zusammenarbeiten."

" Nein, tatsächlich," sagte Bob. "Sie sind neu im Team, ich verstehe."

"Habe heute angefangen," sagte John.

"Nun gut," sagte Bob sitzen bleibend, "ich werde Ihnen sagen, was wir hier tun."

John machte Anstalten etwas zu sagen, aber Bob fuhr fort: "es ist ein Routine, zum großen Teil. Wir bekommen eine Blaupause, unterschreiben die Standard-Vertraulichkeitsklausel und los geht's. Es gibt einen Termin für jede Aufgabe, aber man kann sie leicht einhalten. Wir führen ziemlich gut Buch, insbesondere über Arbeitsverfahren. Natürlich können wir nicht Protokoll führen über die Inhalte der Blaupausen, aber wir haben eine ziemlich gute Übersicht über zusätzliches Material, Schemata und ähnliche Dinge, und dies verwenden wir häufig, wenn wir eine andere Blaupause des gleichen Typs bekommen, auch wenn sie einen völlig anderen Weg beinhaltet, den Gegenstand zu bauen."

Er wies auf die Regale neben sich, auf denen Stapel dünner Datenblätter aus Kunststoff lagen. "Alles ist protokolliert. Ich mag es, Sicherheitsaufzeichnungen zu machen, nur für den Fall dass, Sie wissen schon. Ich habe auch eine bestimmte Art und Weise die Gegenstände auszuzeichnen. Es ist nicht absolut notwendig, da unser Computersystem die offizielle Signatur unserer Arbeit übernimmt und sie in die entsprechende Kategorie eingeordnet, aber ich mag es, einen kleinen Touch Individualität hinein zu bringen. Deswegen haben alle Dateien, an denen ich gearbeitet habe, meine digitale Signatur; nur um sicherzustellen, dass ich sie fertig gestellt habe."

John machte erneut Anzeichen etwas zu sagen, und Bob schnitt ihm erneut das Wort ab. "Es macht mir nichts aus, wenn sie Fragen stellen und Sie können jederzeit auf mich zukommen. Um genau zu sein, so ist es mir sogar lieb. Es gibt keinen Grund, Vorgesetzte mit Kleinigkeiten zu belästigen, insbesondere, wenn sie gerade erst angefangen haben und noch ihren Weg finden müssen - nicht wahr?" Er lächelte. "Ganz genau. Nun, mit welchem Projekt möchten Sie anfangen? Ich habe hier eine Vespa, die halb fertig ist, und ich bin sicher, das könnte ein guter Einstieg sein. Ich werde von Zeit zu Zeit nachschauen-"

"Eigentlich hatte ich an die brand-" begann John.

"Nein, bitte unterbrechen Sie mich nicht," sagte Bob lächelnd. "Es gibt ganz bestimmte Wege, wie man die Dinge hier erledigt und ich möchte nur sicherstellen, dass Sie sie von Anfang an befolgen. Was ist Ihre Spezialität? Drohnen? Waffen? Panzerung? Oder ist es vielleicht etwas komplexeres, wie Elektronik oder Schilde? Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie bereits bis zu Schiffen gekommen sind, aber mit der Zeit und entsprechendem Training bin ich sicher, dass sie eine Chance erhalten werden, sich daran zu versuchen."

"Danke," sagte John, "aber es ist doch ein klein wenig komplizierter."

Bob blinzelte. "Wie - tatsächlich?"

"Ich mache das alles. Einschließlich Schiffen."

"Oh, ich bin sicher, dass sie Tests und alle möglichen Kurse besucht haben," sagte Bob, immer noch lächelnd. "Aber das war in der Schule, ohne Zweifel. Hier liegt die Messlatte ein wenig höher. Es müssen eingefahrene Arbeitsgänge beachtet und Anordnungen befolgt werden. Sie können nicht mal eben eine Stunde an einem Forschungsprojekt arbeiten, sich bedanken und nach Hause gehen. Sie müssen sicherstellen, dass alles korrekt und ordentlich ist."

"Betrifft das auch das neue Projekt?" fragte John.

"Neues Projekt? Welches neue Projekt?" fragte Bob. "Ich habe nichts von einem neuen Projekt gehört."

"Haben sie gefragt?" sagte John.

Bobs Lächeln verschwand.

"Tut mir leid, das waren die falschen Worte," fügte John schnell hinzu. "Aber ich bin hier, um mit Ihrer Corporation an einem neuen Forschungszweig zu arbeiten. Es genügt nicht mehr, Zeit und Kosten beim Bau gleicher Gegenstände zu verbessern. Wir müssen kreativer sein. Wir müssen etwas Neues machen."

"Etwas Neues," echote Bob im bleiernen Tonfall.

"In Kürze findet ein Treffen statt und ich wollte mich nur vorher vorstellen. Dort wird alles erklärt werden. Ich hatte allerdings gedacht, dass Sie darüber Bescheid wissen."

Bob zeigte keine Neugier. "Ich halte nicht viel von Meetings," sagte er. "Sinnloses Geschwätz, die halbe Zeit lang. Der Platz eines Mannes ist an seinem Arbeitsplatz; bei der Arbeit, von der er etwas versteht."

"Das könnte sich ändern," sagte John, lächelte, und verließ das Büro.

"Willkommen, Bob. Setzen Sie sich, bitte." Die Frau, die ihn begrüßte, war Joroutte Duvolle, der CEO von Duvolle Laboratories. Joroutte war eine unumgängliche Person und besuchte regelmäßig Treffen des nachgeordneten Arbeitsstabes, beziehungsweise hielt sie selbst ab. Bob mochte sie. Sie verstand ihr Geschäft, verlangte aber von ihren Leuten, ihre Arbeit mit einem Minimum an Unterbrechung zu erledigen. Gelegentlich mochte sie ein wenig zu viel Zeit im Gespräch mit anderen Menschen verbringen, dachte Bob, denn ein CEO hat sicherlich wichtigere Dinge zu tun - aber es gab keinen Grund dies jetzt vorzubringen. Bob zog es vor, mit seinen Vorgesetzten freundlich umzugehen. Das hielt den Ablauf der Dinge gradlinig und einfach.

Auch John war anwesend. Das allerdings war nicht geradlinig und einfach. Bob lächelte ihn an und er lächelte zurück. Keiner der Männer streckte die Hand aus.

Joroutte bedeutete Bob, Platz zu nehmen. Dann schaltete sie eine Videoprojektion ein, die den Raum in das schwache, grünliche Licht von Holographien tauchte. Ein Screensaver aus Tortendiagrammen und Schaubildern drehte sich langsam vor ihren Augen.

"Wir starten eine ganz neue Sache, Bob," sagte Jouroutte. "Dies gilt nicht für uns alle, aber wir möchten, dass jeder darüber Bescheid weiß. Und das schließt sie ein."

Bob nickte.

"Haben Sie die Unterlagen gelesen, die sich mit dem neuen Arbeitsprozess befassen?" fragte Joroutte.

"Nun, sehen Sie, es gibt einfach zu viel zu tun," antwortete Bob. "Gerade kam die neue Lieferung der Vespas herein und dann sind da noch die Waffen und die Schiffe-"

"Na gut. Das ist in Ordnung," sagte Joroutte. "Wir wissen, dass sie hart arbeiten, keine Sorge." Sie setzte sich an den Tisch, neben Bob. "Wir brauchen Sie bei dieser Sache, Robert. Beinahe jeder in unserer Laborgruppe hat sich bereits an Erfindung versucht. Sie sind der einzige, der übrig geblieben ist und sich nicht krank gemeldet hat. Ich weiß, dass es ihnen eigentlich nicht liegt, aber sie sind ein eifriger, engagierter Arbeiter, und ich bin sicher, dass sie sich in null Komma nichts hinein finden werden."

Bob sah konsterniert aus. "Was habe ich zu tun?"

Joroutte antwortete: "An dieser Stelle kommt unser neuer Mann ins Spiel. John?"

John stand auf, räusperte sich und nahm einen kleinen Laserpointer. Er hatte einen nicht sichtbaren Stahl, der, wenn er auf die Holographie fiel, die Farbe des beleuchteten Gebietes änderte, und es hervorhob. Er drückt einen Knopf und die Anzeige wechselte vom Bildschirmschoner zu einer Schemazeichnung mit einigen Kästchen. Jedes Kästchen hatte eine Bezeichnung.

"Dies ist der neue Arbeitsprozess," sagte John, "und obwohl es anfangs ein klein wenig kompliziert sein kann, damit zu arbeiten - die Forschungstechniken sind ein wenig anspruchsvoller, als das, was sie bisher getan haben - ist es wirklich nicht schwierig. Sie, als Arbeiter in der Forschung, nehmen eine Blaupause an, wie sie es bisher immer getan haben."

Er zeigte auf ein Kästchen auf der Darstellung, das aufleuchtete und die Aufschrift 'Tech-1 BP' zeigte. "Entschuldigen Sie die Abkürzungen," sagte John, "aber so passt es besser auf die Darstellung, und ich gehe davon aus, dass uns allen die Bezeichnung für diese Dinge geläufig ist. Wenn nicht, lassen Sie es mich wissen."

Bob sagte nichts.

"Wir verstehen Sie," sagte Joroutte. " Fahren Sie fort."

"Der Vorgang ist wirklich der gleiche wie vorher. Wir nehmen diese Techlevel-1 Blaupause, und verbessern sie. Allerdings sind die Verbesserungen derart aufwändig, dass wir am Ende einen völlig neuen Gegenstand-"

"Wie bitte?" sagte Bob, und wendete sich Joroutte zu. "Das, das verstößt gegen alle Regeln."

"Nur ruhig," sagte Joroutte. "Lassen wir ihn ausreden."

John fuhr fort. "Um so verfahren zu können, brauchen wir mehr als den Einfallsreichtum unserer Forscher. Bestimmte Corporations haben Zusammenfassungen von Entwurfsschemata vorbereitet, die automatisch auf Blaupausen angewendet werden können. Wir verwenden diese Datacores zusammen mit den Data Interfaces, die dafür angeboten werden - dies ist der einzige Weg an die enthaltenen Daten heranzukommen, und ihre Inhalte werden geheim gehalten, aus nahe liegenden Gründen - und auf diese Weise können wir die Projekte in

ausreichendem Maße vereinfachen, damit unsere normalen Forscher damit umgehen können. Ein wenig intensive Arbeit und vielleicht einige zusätzliche Materialien und wir bekommen eine neue Blaupause für einen Techlevel-2 Gegenstand."
Er wandte sich an Bob.
"Sie tun wirklich das gleiche wie bisher: das Design eines Gegenstandes verbessern. Sie erhalten nur ein wenig computerisierte Hilfe, und schaffen am Ende etwas völlig Neues. In diesem Falle die Kopie einer Techlevel-2 Blaupause. Wir hätten es gerne gesehen, Originale herzustellen, aber die Patentgebühren auf diese Dinge ist horrend. Deswegen haben wir nur die Erlaubnis, Kopien herzustellen. Und falls sie sich fragen sollten: dieDatacores werden niemals Sie oder einen anderen hier ersetzen. Man kann sie nur einmal verwenden und sie funktionieren nur, wenn sie geführt werden."

"Ich hoffe, Sie sind damit zufrieden," sagte Joroutte. "Es ist zwar ein großer Schritt für uns, aber er ist absolut lebenswichtig. Wir müssen im Wettbewerb mithalten und es kann jetzt jeden Tag passieren, dass wir von Piloten kontaktiert werden, die uns danach fragen. Stillstand ist das Ende, Bob. Stillstand ist Tod."

"Haben Sie irgendwelche Fragen?" fragte John.

Bob starrte einen Moment gerade aus. Dann sagte er: "Nein. Nein, überhaupt nicht," stand langsam auf und verließ den Raum.

==========

Der Luftbefeuchter hielt sein Büro ziemlich stickig. Bob mochte es. Er hatte eine leichte Erkältung bei seinem Alter, und davon abgesehen schien die Hitze andere Leute davon abzuhalten, sich zulange in seinem Büro herumzutreiben. Die Tür war geschlossen, die Luft warm - und die Blaupause der Vespa lag immer noch unberührt vor ihm.

Es klopfte an der Tür.

John öffnete die Tür und kam, ohne auf eine Antwort zu warten, herein. Er setzte sich.

Die beiden Männer blickten einander stumm an.

Endlich sagte John: "Ich bin hier, um mit Ihnen zu arbeiten, Robert. Wenn Sie Fragen haben, oder Hilfe brauchen, brauchen Sie nur zu fragen und ich werde Ihnen helfen."

Bob sagte nichts.

"Der Vorgang ist wirklich so einfach. Und wir werden nicht im Regen stehen gelassen von einem ehrgeizigen Piloten, der ein Projekt einfach hinwirft und verschwindet. Nur diejenigen, die den Prozess der Bestandsaufnahme wirklich durcharbeiten, wissen etwas über das Objekt. Wenn uns jemand bittet, einen Shuttle in ein Schlachtschiff umzuwandeln, werfen wir ihn einfach hinaus."

"Und wenn wir einen Shuttle nicht in ein Schlachtschiff verwandeln können," sagte Bob, "was dann? Werfen Sie uns ebenfalls hinaus?"

John schaute erst ihn an, blickte dann auf seinen Schreibtisch. "Eine Vespa Blaupause, sagten Sie?"

"Das ist richtig."

"Materialforschung?"

"Zeitverbesserung."

"Schwierig?" fragte John.

"Nicht, wenn man sich richtig hinein hängt."

"Sie mögen es, sich in die Arbeit richtig hinein zu hängen," sagte John. Er wartete nicht auf eine Antwort. "Es gibt einen Grund, warum Sie der letzte sind, der mit dieser Art zu arbeiten beginnt. Es gibt einen Grund, warum der CEO Ihrer Corporation eine spezielle Besprechung nur für Sie abgehalten hat. Es gibt einen Grund, warum Sie das Ganze überrascht hat, obwohl es seit langem überall in der Corporation bekannt war, dass eine Änderung heranstand. Es gibt auch einen Grund, warum Sie bei der Arbeit die Tür schließen. Und alle Gründe sind ein und derselbe."

"Stillstand," sagte Bob.

John nickte.

"Ist Tod," sagte Bob.

"Irgendwie schon," erwiderte John.

Bob seufzte tief auf. Er fuhr mit den Fingern durch seine Haare, verschränkte sie dann hinter seinem Nacken und lehnte sich in seinem Stuhl zurück, den Blick auf die Decke gerichtet. Er hatte das Gefühl, in einem Netz gefangen zu sein, das sich enger und enger zog, seine Bewegungen einschränkte, ihn gefangen hielt. Und er wusste, dass dieses Netz seine eigene Haut war. Und wie sie über die Jahre geschrumpft war, war auch er geschrumpft; aus Angst, sich zufällig einen Weg hinaus zu bahnen.

John wartete ab, ob er etwas sagen würde. Als es unübersehbar wurde, dass das Gespräch beendet war, stand er auf und sagte: "Ich wünsche Ihnen viel Glück, Robert. Es wird sich alles zum Guten wenden."

Auch Bob stand auf, sagte aber nichts. Er nickte.

John drehte sich um, ging zur Tür, machte sie weit auf, ging hinaus und ließ die Tür hinter sich offen. Die Luftfeuchtigkeit im Raum ließ beim Kontakt mit der Außenluft nach, Gerüche und Geräusche kamen herein.

Nach einer Weile durchquerte Bob den Raum und schloss die Tür mit einem hörbaren Klicken.

Auge um Auge

Ich glaube, ich fand es leichter, sie zu hassen. Ich musste irgend etwas empfinden; keine Meinung darüber zu haben, setzte mich dem Verdacht aus, es würde mich nicht so weit interessieren, dass ich mir eine Meinung bilden könnte. Ohne das, gäbe es keinen Grund oder Antrieb weiterzumachen. Das Gefühl von Hass ermöglicht es mir, hier zu sein; zu tun, was getan werden musste, ohne zu zögern und ohne einen Gedanken des Widerspruchs. Ich bedauerte sie nicht, diese Art von Mitleid kannte ich schon lange nicht mehr; ich hatte kein Mitleid mehr zu vergeben, auch nicht für die, die es verdient hätten.

Ich sah zu, wie sie in das Sonnensystem sprangen.Ein System im tiefen Raum, ausreichend außerhalb der effektiven Jurisdiktion des DED, sogar außerhalb vieler der üblichen Jagdgebiete von Piratengruppen. Ich saß hier, ruhig die Gründe für meinen Hass auf sie einen nach dem anderen durchgehend, während jeder einzelne sich in die Formation einordnete und Anstalten machte, hinter mich zu warpen. Dieser hier hatte auf den Direktoriumsbesprechungen zu laut gegen meine Vorschläge argumentiert, der dort hatte versucht, Unterstützung gegen mich bei den Investoren zu finden.
Weitere Aktivitäten des Sprungtors flackerten über meinen Bildschirms; dieser hier hatte sich an die Rockschöße meines möglichen Nachfolgers gehängt, ein anderer hatte schwache Versuche gemacht, mich auszuspionieren, aber es selbst verbockt, weil er mir zu nahe kam... Und so ging es weiter, bis der letzte der 13 sein Schiff in Zielrichtung ausgerichtet hatte und die Flotte ihre Triebwerke anlaufen ließ.

Mit dem hier war es anders... Dieser hier war ein Freund gewesen, jemand, den ich viele Jahre lang gekannt hatte. Trotz der jahrelangen Freundschaft, unzähliger Stunden, die wir gemeinsam auf wichtige Projekte verwendet hatten, trotz Tagen des Besuchs bei seiner Familie, trotz Unterstützung auf meine Kosten in Zeiten von Krise und Verzweiflung, hatte dieser eine sich gegen mich gewendet, mich an meine Feinde verraten. Konnte ich ihn wirklich hassen? Dies war nicht einfach nur ein weiteres Gesicht, dass ich kaum kannte, ein anderes Gesicht aus dem Aufsichtsrat oder den Produktionshallen, oder ein Feind, der immer schon ein eingeschworene Vertreter der anderen Seite gewesen wäre. Das war eine Person, mit der ich viel Zeit geteilt hatte, gute und schlechte Tage. Ich kannte die Namen seiner Kinder, wusste, mit wem er im letzten Jahr eine Affäre gehabt hatte, wo er zur Schule gegangen war, kannte seine Lieblingsmahlzeit und hatte auch Dutzende anderer trivialer Erinnerungen.

Ich wusste, dass es getan werden musste, dass sie alle mich betrogen hatten, alle unmittelbar an meinem Machtverlust beteiligt gewesen waren, an meinem Prestigeverlust, überhaupt dem Verlust von allem, was mich zu dem gemacht hatte, was ich war; alles andere waren einfach Zusatzinformationen, unwichtig für das Verbrechen, für das sie jetzt bestraft werden würden. Ich wusste, dass ich jeden einzelnen von ihnen hassen konnte, dass sie alle für ihre Sünden sterben mussten, um dafür zu büßen.

Ich folgte ihnen in den Warp, ungesehen und ungehört, zu einem immer noch reichhaltigen Asteroidengürtel nicht weit entfernt vom vierten Mond des 18. Planeten dieses Sonnensystems, wo ihre Gruppe aus Exhumern und Transportschiffen mit der zähen Arbeit begann, die Asteroiden abzubauen, während die Kampfpatrouille ihre Barrieren aufbaute. Vorsichtig zwischen zwei Kreuzer gleitend befand ich mich jetzt auf Kernschussweite neben meinem alten Freund und schickte eine "Alles Klar!"-Meldung an meine neuen Freunde. Ich überprüfte den Status meiner Waffen und der ECM-Systeme während das kreischende Geräusch von einem guten Dutzend sich enttarnender Aufklärungskreuzer durch das System schrillte. Nur 40 Schuss je Kanone: Nicht genug, dachte ich.

Ich hasse es, mittendrin nachladen zu müssen.

Gottesfleisch

Bethora blickte aus dem Fenster der Raumstation und wartete darauf, dass das Rennen begann. Die Fenster hier im Bereich der königlichen Quartiere waren ziemlich teuer, weitaus kostspieliger als in den meisten anderen Abschnitten der Station, und boten einen guten Blick sowohl auf den Planeten unten wie auch auf die weit entfernten Sterne. Außerdem war das Glas der Scheiben erwärmt, was auf Raumstationen selten anzutreffen ist. Mikroskopische Einschlüsse im Glas erzeugten eine ständige Hitze und das Material des Glases war speziell dahingehend gemischt, dass es Wärme gut leitete. Der Wärmeverlust bei diesem Verfahren war enorm und deswegen wurde es nur den wohlhabendsten Besuchern angeboten.

Diese Bequemlichkeit diente nicht nur dem Wohlbefinden zu Besuch kommender Angehöriger des Königshauses. Als Angehörige der Familie Ardishapur hatte Bethora häufig die Rolle der Gastgeberin für Händler, Kaufleute und Klerikale zu spielen, von denen die meisten die Raumstation häufig besuchten, es aber ablehnten, auf die Oberfläche des Planeten hinunter zu fliegen. Reisen zwischen Planet und Station waren ziemlich teuer, wenn man einen gewissen Grad an Komfort haben wollte und obwohl der Königshof die bequemsten Sitze kostenfrei buchen konnte, würde jeder andere entweder zahlen müssen oder akzeptieren, dass er wie andere Ladung oder Lebendfracht verstaut würde.

Also flog Bethora regelmäßig hinauf. Sie hatte ihre Freude daran. Hier oben waren die Dinge einfacher - so empfand sie es - und boten die Möglichkeit zum Überdenken und für Ruhe. Bei dieser Reise umfasste ihr Gefolge auch ihren Sohn, der kurz davor war, bei den Rennen im Weltraum mit zu fliegen.

Sie wandte sich vom Fenster ab und schaute auf die königlichen Banner, die an den Wänden hingen, versehen mit dem Wappen der Amarr und den verschiedenen Siegeln ihrer Familie. Die Banner schwangen ein wenig, sanft bewegt von der Klimaanlage, die diskret in die Wände hinter ihnen platziert worden war. Unterhalb der Flaggen stand das königliche Mobiliar, antik und großartig: Stühle aus massiver, dunkler Eiche, verziert mit bestickten Kissen. Dazu verschiedene Bücher in Regalen, die Familiengeschichte aufzeigend; Gold- und Silberschmiedearbeiten, kostbares Porzellan.

Letzteres wurde von Javies poliert, Bethoras Diener, der vornehme Beschimpfungen über den Zustand der Suite und die Kompetenz des Personals murmelte. Javies gehörte zum Gefolge von Bethora und begleitete sie auf allen offiziellen Reisen. Sie besuchten diese Raumstation regelmäßig und jedes mal brachte er seine Verwunderung zum Ausdruck über die Abneigung, die Personal an Bord gegenüber grundlegenden Reinigungsmaßnahmen zu haben schien. Er beharrte darauf, dass das Silbergeschirr aussähe, als würde es in einer Kohlenmine aufbewahrt und je weniger man über den Staub auf den Tischen sagte, desto besser.

Bethora, die in den meisten anderen Belangen eine recht strenge Person war, nahm Javies seine kleine Beschwerden nicht übel. Der Mann stand seit langer Zeit im Dienste ihrer Familie und hatte bereitwillig bei Aufgaben zugepackt, wo ein jüngerer Mann um Freistellung gebettelt hätte. Er wusste, wann es in Ordnung war zu sprechen und wann man lieber schweigen sollte.

Bethora schaute wieder aus dem Fenster und starrte auf den Planeten. Sie hörte die Schritte Javies näher kommen.

"Bringt uns Dem Herrn näher, Milady?" fragte er.

"Entfernt mich ein wenig von der Erde, Javies."

"Wie Milady sagen."

"Ich wünschte, sie hätten die Sache schon hinter sich gebracht."

Javies reichte ihr eine zarte Porzellantasse und schüttete Tee ein. "Ich erinnere mich - Milady haben Rennen nie besonders gemocht. Nebenbei bemerkt: ich habe mir die Freiheit genommen, den Teekessel zu reinigen. Dreimal zu reinigen, um es genauer zu sagen. Ich glaube, es hatte sich genug Kohlenstaub angesammelt, um als Grundlage für eine intelligente Lebensform zu dienen."

Sie blinzelte ihn an und lächelte kurz. "Danke, Javies. Es ist immer gut, ein wenig Ablenkung zu finden."

"So ist es, Milady." Javies zog sich zum Esstisch zurück, wo er damit begann, das Golddekor der gläsernen Teller zu polieren.

"Ich mag es einfach nicht, dass Keral Zeit seines Studiums verschwendet," sagte Bethora. "Er muss hart arbeiten."

"Es scheint so, dass die Kinder der Menschen nie zur Ruhe kommen, Milady," sagte Javies in einer leichten Anspielung auf Kerals Vater. Der Mann war zeitlebens - bis zu seinem überraschend frühen Tod - ein energischer Arbeiter gewesen. Danach war Bethora zunehmend unzufrieden mit Kerals Fortschritten geworden und hatte ihn permanent zu besseren Leistungen angespornt.

"Das ist nur zu seinem eigenen Besten," sagte Bethora. Das Leben ist nicht einfach."

Javies, der schon seit langer Zeit als Diener arbeitete und einiges über den Unterschied zwischen königlichem und bürgerlichem Lebensstil wusste, sagte nichts.

"Und davon abgesehen - wäre sein Vater hier, würde er den Jungen weitaus härter antreiben."

"Ich bin sicher, das würde er, Milady."

Es klopfte.
Javies ging hinüber zur Tür, begrüßte den Gast und wandte sich an Bethora: "Lady Raana ist hier, um mit Ihnen zu sprechen, Milady."

Die Frau kam herein. Sie trug ein Kleid aus grünen Stoffen und eine goldene Halskette, beides schimmerte im Licht der Kabine. Mit schnellen Schritten ging Lady Raana zu Bethora hinüber, lächelte sie kurz an und sagte: Bater läßt seine Grüße übermitteln."

Bethora nickte ihr zu. Bater war Raanas Ehemann, ein Mann mit traurigen Augen und klammen Händen. Bethora hatte ihn in einem schwachen Moment an sich heran gelassen und ihm anschließend klargemacht, dass sie ihn kastrieren lassen würde, sollte irgend jemand das jemals herausfinden.

"Haben Sie von Keral gehört?" fügte Raana hinzu.

"Nur, dass er fertig werden würde und davon ausgeht, zu gewinnen. Und wie ist es mit Selan?" Selan war Raanas Sohn, würde während des Rennens im selben Schiff fliegen wie Keral und als sein Kopilot fungieren.

"Ebenso. Ich wünsche mir, dass diese Jungens nicht so besessen wären. Ehrgeiz ist gut und schön, aber eines Tages gehen sie zu weit."

"Besser, als nicht weit genug," erwiderte Bethora.

"Oh, sagen Sie das nicht. Ich mache mir schon genug Sorgen, es ist, als wären sie verhext."

Javies unterbrach das Gespräch.
"Entschuldigen Sie - aber dürfte ich Miladies etwas Tee anbieten?"

"Nein, danke," antwortete Lady Raana. "Ich bin nur vorbeigekommen, um allen viel Glück zu wünschen."
"Das wünsche ich Ihnen auch," sagte Bethora. Sie legte ihren Arm um Raanas Schultern. "Sie werden ihre Sache gut machen. Machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe Keral nicht groß gezogen, um mich nun gehen zu lassen."

Raana schaute sie an. "Das weiß ich,"sagte sie, "das weiß ich. Auf jeden Fall, ich werde jetzt gehen. Das Rennen

sollte bald beginnen." Und mit diesen Worten machte sie sich wieder auf den Weg.

==========

Mehrere Schiffe dockten ab. Jedes war zwar ein anderes Modell, aber alle zeigten die Charakteristika von Raumschiffen der Amarr: das verhaltene Glühen goldener Außenhüllen, falken-gleiche Abrundungen, eine ruhige, majestätische Erhabenheit. Sie reihten sich in einer zuvor festgelegten Stelle im Weltraum auf und signalisierten ihre Startbereitschaft im lokalen Kommunikationskanal. Wenige Augenblicke später gaben die Juroren das Signal. Das Rennen war gestartet.

Die Regeln waren ganz einfach: jeder Wettkämpfer musste eine Reihe Signalbojen zerstören. Wenn sie zerstört wurde, setzte jede Signalboje eine Markierung frei, der zur Station zurück gebracht werden musste. Es gab Punkte für verschiedene Dinge: das Zerstören der eigenen Signalbojen, das Zurückbringen der eigenen Markierungen, Zerstören der Signalbojen anderer Piloten, die Zerstörung oder Rückbringung derer Markierungen und auch das Fliegen besonderer Manöver, die man für elegant, auffällig oder gefährlich genug erachtete.
Alle Signalbojen waren relativ dicht beieinander gesetzt, sodass immer ein Risiko bestand, dass der Gegner einer andere Boje beschoss, anstatt seiner eigenen nachzujagen. Deswegen mussten die Schiffe nicht nur über ausreichende Feuerkraft ausgestattet werden, um die Signalbojen zu zerstören, sondern auch über elektronische Störmaßnahmen verfügen, um die Aufschaltfähigkeiten der Gegenspieler zu stören. Und nicht nur das - da die Markierungen ziemlich groß waren, musste man Frachtraumvergrößerungen installieren, wenn man mit einem Flug mehr als nur ein paar zur Station schaffen wollte und diese Erweiterungen verlangsamten ein Schiff merklich. Die Ausstattung der Schiffe wurde streng geheim gehalten und nur professionellen Inspekteuren gezeigt.

Keral lag bereits in Führung. Er hatte mit Selan an seiner Seite monatelang geübt und die Beiden flogen ihr Schiff mit bewundernswerter Präzision. Da der Zweck des Rennens die Prüfung der Fähigkeiten der jungen Männer zur Schiffsführung war, wurden die Schiffe mit regulärer Besatzung gesteuert, nicht mit Kapselpiloten.

Schließlich blieb nur noch eine Signalboje. Die Apollyon, das Schiff von Keral und Selan, lag nur noch knapp an der Spitze, dichtauf gefolgt von einem anderen Schiff. Die Apollyon wurde schneller, schneller und immer schneller, feuerte auf die Signalboje und traf sie mit einer unglaublichen Präzision trotz der Entfernung. Sie schaffte es, die Boje zu zerstören, aber aus irgendeinem Grund feuerten die Kanonen weiter, ins Leere und ein Kommentator merkte an, dass irgendetwas durchschmoren werden, wenn das so weiterginge.
Die Apollyon preschte weiter voran, um die Markierung aufzunehmen, aber als sie in Reichweite war, wurde sie nicht langsamer, statt dessen flog sie weiter, an ihrem Preis vorbei. Sie versuchte zu drehen, aber die Fliehkraft hatte sie in einem unlösbaren Griff und die Zuschauer sahen mit Entsetzen, wie sie in einen in der Nähe befindlichen Asteroiden krachte.

==========

Sie befanden sich im Sanitätsbereich der Station. Bethora saß an der Seite ihres Sohnes, still. Er wurde in künstlichem Koma gehalten. Sein Freund Selan war etwas früher in derselben Nacht gestorben.

Der Chefarzt näherte sich Bethora. "Die Scanergebnisse sind da, Milady. Es tut mir leid, Ihnen das Ergebnis mitteilen zu müssen, aber mit den inneren Verletzungen, die Ihr Sohn erlitten hat, ist es beinahe sicher, dass er die Nacht nicht überleben wird."

Sie starrte ihn an.

Der Arzt fuhr fort. "Wir werden alles tun, um Ihren Aufenthalt hier so angenehm wie möglich -"

"Da ist noch mehr, was Sie tun können," sagte Bethora. "Sie können meinem Sohn helfen."

"Es tut mir leid," sagte der Arzt, "wirklich, es tut mir leid. Ich kann Ihre Reaktion verstehen, Milady, aber abgesehen davon, ihm einen neuen Körper zu geben, sind wir hilflos. Ich schlage Ihnen daher vor, Sie konzentrieren sich ganz auf die wenige Zeit, die Sie noch mit Ihrem Sohn zusammen sein können."

Ohne Ihren Blick zu lösen stand Bethora auf und trat ganz nahe an den Arzt heran. "Sie haben mir nicht zugehört," sagte sie in einem leisen Tonfall. "Oder sich selbst. Sie können etwas tun. Einen neuen Körper."

Der Arzt starrte sie an. Dann stotterte er: "D ... Das ist - nein - das hat man noch nicht gehört. Ein königlicher Körper der Amarr ist göttlich - absolut unantastbar."

"Und ihrer?" fragte Bethora.

Der Arzt schwieg.

"Wenn mein Sohn heute nacht sterben sollte," fuhr sie fort, "wird er nicht der Einzige sein. Ich werde es auch nicht dabei belassen. Ist das klar?"

Der Arzt schluckte und nickte.

"Ich weiß, dass es in der Gegend mehrere Einrichtungen mit aufnahmebereiten Klonen gibt. Mein Diener wird Ihnen helfen, die notwendigen Schritte für die Vorbereitung zu treffen, einschließlich aller Schritte, die zur Geheimhaltung erforderlich sind. Mein Sohn wird morgen aufwachen und eine wundersame Genesung durchmachen."

==========

Bethora warf einen Blick durch das bruchsicher Fenster, das in die Tür eingelassen war. Seit dem Zwischenfall war eine Woche vergangen.

Auf der anderen Seite ging Keral auf und ab, schubste Dinge hin und her, deklamierte unsinnige Dialoge aus Filmen, die er früher mal gesehen hatte. Dann und wann blieb er stehen und schaltete das Licht im Raum aus und wieder an. Er hatte in der tat eine wundersame Genesung hinter sich - aber keine vollständige. Ein irreparabler Hirnschaden war eingetreten.

Ihre Ratgeber hatten Bethora informiert, dass sie ihren Sohn für eine Weile aus der Öffentlichkeit entfernen müsse. Später würden sie Gerüchte streuen, dass der Absturz, in Verbindung mit Bethoras harscher, manchmal kalter Behandlung ihres Sohnes in seiner gesamten Kindheit in einem psychologischen Trauma endete, von dem Keral sich vermutlich niemals erholen würde. Niemand würde je herausfinden, dass die Klonung eines geheiligten Körpers stattgefunden hatte, schon gar nicht, dass sie unter Umgehung der Sicherheitsmaßnahmen, derart tragisch fehlgeschlagen war.

Bethora drückte ihre Finger gegen das Glas. Gefangen in seinen wirren Gedanken bemerkte ihr Sohn das nicht einmal.

"Sie!" sagte jemand.

Bethora wandte sich um. Vor ihr stand Lady Raana, begleitet von zwei bewaffneten Wachleuten.

"Was wird das?" fragte Bethora.

"Warum wurde das Schiff schneller, als seine Ausrüstung eigentlich ermöglichen sollte?" sagte Lady Raana in einem müden Ton. "Warum haben die Kanonen immer weiter ins Leere gefeuert? Warum haben die Schilde das Schiff nicht vom Asteroiden abgefedert? Warum ist mein Sohn gestorben?"

Bethora rieb sich die Augen. "Ich weiß es nicht. Warum fahren Sie nicht fort und sagen es mir, Raana?"

"Ich habe das Wrack untersuchen lassen," sagte Raana. "Es hat sich gezeigt, dass es Prototypen von Zusatzanbauten (engl.: rigs) enthielt. Da diese Anbauten so neu auf dem Markt sind, waren sie beim rennen nicht zugelassen, aber das hat ihren Sohn nicht interessiert, oder?"

"Was sagen Sie da?" fragte Bethora.

"Die ersten Prototypen für diese Anbauten würden auf den Ausrüstungsbildschirmen nicht angezeigt werden, deswegen würde der Inspekteur es niemals erfahren. Aber diese Dinger waren völlig instabil und wurden deswegen nie der Öffentlichkeit verfügbar gemacht. Die einzigen Menschen, die diese Teufelsmaschinen in die Finger bekommen konnten waren solche, die Sonderzugriffsmöglichkeiten hatten, Leute wie wir. Ihr Junge hat das schon lange geplant. Er hat gemogelt und das hat meinen Sohn umgebracht und es war alles Ihretwegen."

"Meinetwegen?!"

"Wer hat ihn denn da hineingedrängt? Wer hat nie nachgegeben? Wer hat ihm das Gefühl gegeben, nie für irgendetwas gut genug zu sein?" sagte Raana. "Ich weiß nicht, ob Sie ihn aktiv aufgefordert haben zu mogeln, aber das ist auch nicht wichtig. Sie sind für das alles verantwortlich, Bethora, und ich habe vor, Sie dafür bezahlen zu lassen."

Lady Raana machte eine Handbewegung und die Wachen traten vor.

Bethora riß sich zusammen. "Sie wissen nicht, was Sie tun," sagt sie.

Raanas Augen weiteten sich und ihr Gesicht wurde bleich vor Wut. "Und Sie?!" rief sie. Sie ging zu Bethora und wies mit dem Finger durch das Fenster in der Tür neben ihnen. "Schauen Sie sich das an! Sehen Sie hin, was Sie getan haben! Sie lassen den armen Jungen nicht einmal im Tode seinen Frieden!"

"Was meinen Sie damit?" schaffte Bethora zu sagen.

"Sie wissen ganz genau, was ich meine. Es bedarf keines Genies, um das herauszufinden," erwiderte Raana, dann schüttelte sie den Kopf. "Mein Gott, Sie sind wirklich besessen."

Bethora öffnete den Mund, um etwas zu sagen, besann sich aber eines Besseren und ging stumm hinter Raana her. Die Wachen folgten ihnen, die Hände auf die Waffen gelegt.

Auf der anderen Seite der Tür schaltete der Junge das Licht an und aus, an und aus, an und aus, an und aus, an und aus.

Unsichtbare Wellen

Die Wartehalle war kalt. Es gab hier kaum Schmuck und die einzigen Zugeständnisse an Bequemlichkeit waren die Plastiksitze auf stählernen Stützbalken, die an den Boden angenietet waren. Ein massives Fenster, angefertigt aus einer durchsichtigen Legierung, zeigte den Verkehr draußen im Weltraum, die Konvois, die sich annäherten oder die Station verließen.

Tim saß auf einem dieser Plastiksitze und spielte nervös mit dem Saum seiner Kleidung. Er fühlte sich müde und ausgebrannt, weit weg von zu Hause und unsicher, wo sein zu Hause eigentlich war. Immer wieder stand er auf und ging umher, starrte aus dem Fenster in das dahinter liegende Nichts oder schaute die Korridore entlang zu den Leuten die vorüber gingen - in entfernten Leben und anderen Zeitlinien. Alles lief hier langsam vorbei - hier an der Wartehalle.

Es gab keine Holoreels oder andere Unterhaltungsmedien, die abgespielt wurden. Das hier war ein Platz für leeres Abwarten, kein Ort der Erholung. Andere Wartehallen hatten mehr Ausschmückung, aber sie kosteten auch mehr und waren, zumindest für Tim, kein Ziel. So öde dieser Platz auch war, für die Reise, auf der er sich befand - desillusioniert auf dem Rückweg von nicht erfolgreichen Seminaren und ein gebrochenes Herz pflegend - war er die einzige mögliche Option für ihn.

Ein Geräusch, ein leichtes Grollen, schreckte ihn auf. Er blickte sich nach der Ursache um und sah, dass ein alter Mann sich auf die Ecke der Sitzreihe niedergelassen hatte. Der Mann hielt sich die Hand vor den Mund und reinigte seine Kehle erneut - ein tiefer, phlegmatischer Husten. Er schien Tim nicht bemerkt zu haben und saß still auf seinem Plastiksitz, aus dem Fenster starrend.

Tim - ein wenig entnervt, weil er nicht einmal gehört hatte, dass der Mann sich setzte, war sich unsicher, ob er zu ihm hinübergehen sollte und entschied sich dann doch dagegen. Er wandte sich ab und begann wieder auf und ab zu gehen, als er den alten Mann sagen hörte: "Wollen Sie den ganzen Tag mit dieser bedröppelten Miene herumlaufen?"

"Was?" sagte Tim.

Ohne seinen Kopf zu wenden sagte der Mann: "Ich brauche Sie nicht einmal anzuschauen, um zu wissen, dass ein Loch in den Boden laufen. Setzen Sie sich, bevor sie sich die Füße ablaufen."

Tim ging zu ihm hinüber, noch unsicher, ob er ihm aufbrausend oder höflich antworten sollte, als er bemerkte, dass die linke Gesichtsseite des Mannes von einem Implantat überdeckt wurde.

Der Mann bemerkte seinen Blick und sagte: "Ach - zum Teufel! Betrachten Sie das nicht als hinderlich. Ich sehe hervorragend."

"Was ist passiert?" fragte Tim.

"Hmm - das Leben ist passiert, mein Sohn. Es erwischt einen manchmal. Setzen Sie sich."

Tim setzte sich.

"Danke. Nicht dass ich Ihnen Vorschriften machen möchte, aber ich mag es nicht, die Sterne zu beobachten, während jemand hinter meinem Rücken wie ein wildes Tier auf der Pirsch herumschleicht."

"Na klar," sagte Tim und versuchte immer noch, nicht zu auffällig zu starren.

"Brater," sagte der Mann.

"Wie bitte ...?"

"Brater. Brater Fahr. Ist eine Tradition: ich sage meinen Namen und Sie sagen als Antwort Ihren."

"Oh. Ja - natürlich. Tim. Shema."

"Nett, Sie zu treffen, Tim," sagte Brater und streckte eine Hand aus, die Tim schüttelte.

"Gleichfalls," sagte Tim. Nun, da er einen Moment gehabt hatte, sich an die Umstände zu gewöhnen, fühlte er sich etwas wohler. Das hier war nur irgendein alter Mann, der auf seinen Aufruf bei einem der Billigflüge wartete. Niemand außer ihm und Tim waren hier und irgendwie machte das ihre Einsamkeit noch augenfälliger. Vermutlich hätte er unter normalen Umständen gar nicht mit dem alten Mann gesprochen, aber an diesem Ort und zu dieser Zeit schien seine Bärbeißigkeit passend und nicht konfrontierend zu sein.

Schweigend saßen sie da und schauten hinaus zu den Sternen.

Schließlich sagte Brater: "Ich bin ein alter Mann. Hab' jetzt nicht mehr lange zu leben. Deswegen kann ich in den Warteräumen der Raumhäfen herumhängen wann es mir Spaß macht. Was ist Ihre Entschuldigung?"

Tim dachte darüber nach und sagte dann: "Da gab es dieses Mädchen ..." Er ließ den Satz im Raum schweben wie eine im Kriegsgetümmel zerfledderte Flagge.

Braters Gesichtsausdruck glättete sich ein wenig. "So fängt es immer an, nicht wahr?"

"Ja - so ist es vermutlich wohl," sagte Tim. Wieder gab es eine Pause, während sie einem vorbei fliegenden Raumschiff nach sahen, dass in Richtung Landebucht schwebte.

Tim fügte hinzu: "Ich bin jetzt schon eine ganze Weile auf der Flucht, obwohl ich wirklich nicht genau weiß, wovor eigentlich. Ich laufe vermutlich einfach so davon. Und kürzlich habe diese außerordentlich hübsche Frau namens Liandra getroffen." Er lehnte sich in dem Sitz zurück, seufzte und rieb sich den Nacken. "Als wir das erste Mal miteinander sprachen konnte ich nur ein paar Worte sagen, bevor ein Freund von ihr herüberkam, auch eine Frau, und mir androhte, mich umzubringen. Es stellte sich heraus, dass beide Agenten mit Tötungsauftrag waren."

Brater lachte, ein tiefes, ruhiges Grollen. "Das heißt, in die Höhle des Löwen zu gehen."

"Ja", sagte Tim. "Ich bin dann meiner eigenen Wege gegangen, hab' mir nicht viel dabei gedacht -"

"Lügner", sagte Brater, allerdings nicht unfreundlich.

Tim hielt inne, zögerte. "Nun ... na gut. Ich habe eine Weile darüber nachgedacht. Wie kommen Sie darauf?"

"Sie scheinen ein anständiger Bursche zu sein. Zu nett nur für die eigenen Angelegenheiten. Sie grübeln über die Dinge, da wette ich drauf."

Tim seufzte. "Ja, das tue ich vermutlich. Sind Sie auch so?"

"Aber nein," erwiderte Brater und grinste, "aber ich kann einen Trübsinnigen aus einer Meile Entfernung erkennen."

"Heh."

"Also - was ist passiert?"

"Ein paar Tage später habe ich sie wieder getroffen," sagte Tim. "Oder besser gesagt - sie hat mich getroffen. Ohne ihre Freundin und sie sah deutlich entspannter aus als das erste Mal, wo wir uns getroffen haben. Sie fragte, ob sie mich zum Kaffee treffen können und ich habe Ja gesagt."

"Wohin waren sie zu der Zeit unterwegs?"

"In Gebiete mit niedriger Sicherheitseinstufung. Ich arbeite für eine nicht gewinnorientierte Organisation. Ein bisschen missionarische Tätigkeit, ein bisschen soziale Verbesserungen

Brater schaute ihn von oben bis unten an. "Sie sind dafür sicherlich richtig angezogen. Diese Heiden, die Sie bekehren, haben nicht viel übrig für Duschen oder Waschmaschinen?"

Tim lachte. "Nein, ich vermute nicht. Ich neige auch dazu, meine äußere Erscheinung ein wenig schleifen zu lassen. Manchmal ist es einfach zu viel Aufwand."

"Sich selbst zu waschen ist keinerlei Aufwand."

"Sag' ich doch," erwiderte Tim.

Brater starrte ihm in die Augen. "Manchmal fällt es schwer morgens aufzustehen, oder?"

"Sie sagen es."

"Und Sie mögen nicht anhalten, wenn Sie sich einmal in Bewegung gesetzt haben."

"Ganz genau. Folglich auch meine Karriere," sagte Tim. Es war ein gutes Gefühl mit jemandem über die Depressionen zu sprechen, fand er, besonders mit jemandem, den er vermutlich nie wieder treffen würde. "Ich muss in Bewegung bleiben. Wohin ist egal, solange es nur weit weg ist."

"Von allem."

"Ja."

"Einschließlich Ihrem Mädchen."

"... vielleicht, ja. Hat sich nicht heraus gestellt," sagte Tim.

"Den Eindruck habe ich gewonnen."

"Sie ist eine wunderbare Frau," fuhr Tim fort. "Aber sie ist energisch und smart und hat einen harten, harten Kern, den niemand durchbrechen konnte. Letztlich auch ich nicht. Und obwohl ich kein Faulpelz bin, konnte Sie es nicht ertragen, wie ich nie Aufwand für mich selbst zu betreiben schien. Aber ich denken mal, dass es eine ständige Erinnerung daran war, dass ihr gleiches widerfahren könnte, wenn sie andere Leute unter der last ihrer Probleme beinahe zusammenbrechen sah."

"War es das also wert?" fragte Brater.

"Ich weiß es nicht, Mann. Ich weiß es nicht," erwiderte Tim.

"Das heißt, es war es wert," sagte Brater.

"Ich weiß nicht ... na gut, glauben Sie?"

"Aber sicher doch. Nur wenige Dinge sind durch und durch gut. Am Ende ist alles eine Erfahrung."

"Ich weiß nicht," sagte Tim erneut. "Ich denke, dass Liebe einen Stachel zurücklassen kann, der für lange Zeit schmerzt. Es kann sie schlechter zurücklassen, als sie sich fühlten, bevor die Sache begann."

Brater schüttelte den Kopf. "Das tut es nicht. Der Stachel, den Sie fühlen, wird nicht dadurch verursacht, dass Sie sich verliebt haben; es kommt daher, dass Sie daran erinnert werden, wie schlecht Sie dran waren, bevor die Liebe Sie eine Zeit lang in die Arme geschlossen hat."

"Auch gut," sagte Tim. "Alles, was es Ihnen gibt ist ein kurzzeitiges Gefühl, dass am Anfang und am Ende von Gefühllosigkeit umgeben ist. Ist da die Gefühllosigkeit nicht vorzuziehen? So wie wenn Sie ertrinken - Sie werden einfach nur wirklich friedvoll und still."

Brater sah ihn seltsam an, dann drehte er den Kopf weg. Er holte Luft, als wollte er etwas sagen, doch dann atmete er langsam wieder aus und sagte einfach nur: "Nein."

Ein summendes Geräusch, dass aus der Entfernung zu ihnen drang, wurde ein wenig lauter. Eine Sekunde später kreisten drei kleine Drohnen über ihren Köpfen, jede nur faustgroß. Sie waren auf einer Sicherheitspatrouille, obschon keine von ihnen über irgendwelche Angriffsfähigkeiten verfügte. Kleiner Drohnen hatte es schon seit Jahren gegeben, als Spielzeuge und so, aber der größere Typ war ein Novum, ein Nebenprodukt der aktuellen Fortschritte der Entwicklung. Man hatte sie als ferngesteuerte Überwachungsmonitore ausprobiert; die Idee

dahinter war, dass ihr menschlicher Operator auf diese Weise näher an heiße Zonen heran konnte, als es die üblichen Überwachungskameras zuließen und es war auch wahrscheinlicher, dass man sich anständig benahm, wenn immer die Möglichkeit bestand, dass diese kleinen Dinger einflogen um einen zu beobachten. Während sie getestet wurden würden diese nichts machen, als auf eigene Faust umher zu fliegen - und bedrohlicher auszusehen, als sie wirklich waren.

"Meine Frau ist ertrunken," sagte Brater.

Tim starrte ihn an. "Scheiße," sagte er schließlich.

Brater antwortete: "Oh, ich glaube nicht, dass sie es absichtlich getan hat. Sie wird sich meinetwegen halb zu Tode geniert haben." Dann fügte er hinzu: "Nun schauen Sie mich nicht so an. Ich bin derjenige, der sie verloren hat. Ich darf darüber so makabre Scherze machen."

"Was ist geschehen?" fragte Tim.

"Ein Unfall. Ein Segeltörn, die ich normalerweise verabscheue, aber wir haben ihn als einen Hauptpreis gewonnen und die Frau war ganz erpicht darauf, es auszuprobieren. Die größte Corporation auf dem Planeten war der Sponsor, ein großer Auflauf, viele Kameras. Als es so weit war, haben wir uns ein Herz gefasst und sind die Planken an Bord hoch gegangen. Es gab eine Fehlzündung in einem der Motoren des Schiffes und es trieb vom Strand weg, zog die Planken weg und ließ uns ins Meer stürzen. Das Gepäck fiel auf uns drauf, zusammen mit den Planken und hinderte uns daran, zueinander zu kommen. Ich klettere hinaus und rufe den Leuten zu, meiner Frau hinaus zu helfen. Dann beschließt dieser dämliche Kapitän der Abdrift durch das Zünden der anderen Motoren entgegen zu wirken und das Schiff näher an den Kai zu manövrieren - ohne realisiert zu haben, dass jemand über Bord gegangen war. Achttausend Tonnen Gewicht pressen mein Frau gegen die Hafenmauer und quetschen das Leben aus ihr. Und die ganze Zeit über filmen Dutzende Kameras ihre letzten Lebensmomente und Millionen Menschen sehen zu. Irgend jemand erreicht den Kapitän und schreit ihn an, das Schiff anzuhalten. Also wirft er die Maschinen noch einmal an und versucht, das Schiff abzudrehen, aber die Maschinen benötigen Zeit zum Wenden und alles, was sie letztendlich bewirken, ist ein letzter Schubser, der meine Frau endgültig dazu bringt, ihre Eingeweide ins Meer zu übergeben, bevor das Schiff allmählich wegdriftet und sie langsam in einem blassen, roten Bassin versinken läßt."

Tim, nach Logik suchend, griff nach dem einzigen Detail der Geschichte, dass sein Verstand ihn verstehen ließ. "Warum mögen Sie keine Segeltouren?"

Brater schnaubte. "Weil ich mein ganzes Leben lang ein Schiffskapitän gewesen bin. Die See ist für mich kein Urlaubsort."

"Was ist sie denn?"

"Der Anfang und das Ende von allem," antworte Brater ohne Zögern.

Tim sagte: "Nun ... ich weiß nicht. Es tut mir leid zu hören, was passiert ist, wirklich, sehr leid. Aber das zu sagen klingt ein wenig dümmlich und ich bin sicher, Sie haben sich schon auf Ihre eigene Weise damit auseinandergesetzt."

"Wie wahr," sagte Brater. "Die Corporation gab mir eine großzügige Abfindung. Bei dem Medienrummel war es einzige, was sie machen konnten."

"Ich meinte -"

"Das Geld war nicht viel im Vergleich zu dem, was sie hätten locker machen können, aber es war immer noch eine faire Summe. Eine der größten Auszahlungen, die von der Corporation je getätigt wurde."

"Aber - der Kummer -"

"Und nicht nur das", fuhr Brater fort, "sie boten mir jede Vergünstigung, die ich mir wünschen konnte, Reisen hin und her, neue und experimentelle Ausrüstung, alles, wonach ich fragte."

Tim hob die Hände mit offenen Handflächen. "Okay, okay. Ich werde meine Worte sorgfältig wählen."

Brater grunzte eine Antwort und schaute dann zu Boden.

Zuerst dachte Tim, der Mann deute so sachte seinen Wunsch auf das Ende des Gespräches an, aber dann er, dass seine Augen irgendeiner Bewegung folgten und folgte dem Blick.

Auf dem Boden, überall - auch über ihre Füße - herumkrabbelnd, waren Reinigungskäfer, kleine Robotinsekten, die überall auf den öffentlichen Flächen wuselten. Jedes Insekt hatte Fühler, die es ihm ermöglichten, zu Verunreinigungen und verschiedenen Arten Unrat zu finden. Es würde sich dann über dem Abfall platzieren und eine Kombination von Feuer und kleinen Druckpumpen verwenden, um ihn zu zerkleinern, die Teile aufzusaugen

und sie als Treibstoff für den eigenen Antrieb zu verwenden. Diese Käfer waren billig, leicht in großer Stückzahl herzustellen und sie wurden auch von Leuten, die Insekten verabscheuten, als unausweichlicher Bestandteil des Stationslebens akzeptiert.

Tim sah etwa zwei Dutzend dieser Käfer in bräunlicher Bewegung um sie herum, sie krabbelten über den Dreck, den seine Schuhe hinterlassen hatten und löschten ihn aus, etwa so, wie man Bleistiftlinien auf Papier wegradiert. Er bewegte den Fuß ein wenig, um ihnen ein etwas mehr Schmutz zu überlassen und dabei trat er unabsichtlich auf einen der Käfer und zertrat ihn.

"Verdammt", entfuhr es Tim.

Brater lächelte - das erste Mal, dass Tim ihn das tun sah. Das ganze Gesicht des alten Mannes überzogen Fältchen bei diesem Ausdruck, als wäre es lange gereift, gewöhnt an den Ausdruck starker Gefühle.

"Staffage" sagte Tim. Brater nickte.

Tim fuhr fort: "Schau'n Sie ... ich fühle mich ein wenig albern, nachdem ich Ihnen erzählt habe, was ich angestellt habe. Ich weiß - es ist nicht dasselbe, mit einer Freundin zu brechen, als wenn man seine langjährige Frau verliert."

Und Brater erwiderte: "Nein, das ist es nicht. Aber es verletzt einen gleichermaßen. Vergleichen Sie Ihre Qual nie mit der anderer. Sie wird durch den Vergleich mit anderen nicht größer und nicht schlimmer und in ihrem gegebenen Kontext ist sie für Sie ebenso schlimm - unerheblich, was andere durchmachen mögen." Er schaute aus dem Fenster. "Und im Endeffekt wäscht die See alles davon."

Tim sagte: "Sie waren ein Kapitän. Sind Sie es immer noch?"

"Nene. Das Geld von der Wiedergutmachung war genug, um mich zur Ruhe zu setzen. Ich liebe die See immer noch. Ich kann es nur nicht ausstehen, auf ihr zu fahren, am wenigsten auf dem Ozean, der ... nun, ja."

"Was machen Sie dann hier, weit weg von der See?" fragte Tim.

"Oh - sie ist hier," sagte Brater. "Glauben Sie mir. Sie sehen sie nur nicht."

Tim schaute den alten Mann an und der alte Mann schaute zu ihn zurück. Das Okularimplantat auf Braters Gesicht rückte furchterregend in das Blickfeld.

"Neues und experimentelles Gerät", sagte Tim mit tonloser Stimme. "Einschließlich modifizierter Implantate."

"Es gibt die Wellen überall," sagte Brater sehr ruhig.

"Aber Sie hätten blind werden können, oder verrückt! Nicht lizensierte Modifikationen sind unglaublich gefährlich! Wie konnten Sie nur?!"

"Wie hätte ich nicht können? Segeln wir nicht beide in die Vergessenheit?" Brater machte eine ausladende Bewegung mit den Armen, umfasste dabei die Käfer auf dem Boden, die Drohnen in der Luft und die draußen vorbeiziehenden Schiffe. "Und wir treiben auf den Wellen. Alles, was wir sehen, was wir wissen, das alles treibt auf unsichtbaren Wellen. Wir erschaffen alle diese Dinge, um auf ihnen zu segeln, diese Dinge, die uns ermöglichen, auf der dunklen See der Emotionen zu navigieren, aber das alles ist zeitlich begrenzt, sie sinken, sie verlassen uns. Aber die See und alles, was sie ausmacht, die See bleibt."

Tim hatte den Mund leicht geöffnet - und konnte nur den Kopf schütteln.

Brater lächelte wieder und klopfte ihm auf die Schulter. "Ich erwarte nicht, dass Sie das verstehen. Zumindestens jetzt noch nicht."

"Sie sitzen also hier und beobachten die unsichtbaren Wellen."

"Das tue ich," antwortet Brater.

"Pilotieren Sie Ihre eigenen Schiffe?"

"Nein, nein, nicht mehr. Und nicht an diesem Ort. Ich habe genug Geld, um mir Passagen auf Konvois zu kaufen und das reicht mir. Ich könnte mir ausmalen, dass ich sie pilotiere, aber nicht mehr als das."

"Konvois? Aber die meisten hier fliegen in unsichere Gebiete. "

Brter nickte. "Wie ich es tue."

"Aber das ist unglaublich gefährlich! Sie werden immer wieder abgeschossen!"

Der alte Seemann schenkte ihm einen Blick, den er niemals vergessen würde. "Ja," sagte er. "Das werden sie."

Sie starrten hinaus zu den Sternen, beobachteten die unsichtbaren Wellen, bis der Flugaufruf erfolgte und jeder die Lounge zu seinem Flug verließ.

Städte der Zuflucht

Keeler rannte durch die Ruinen seiner Stadt. Die Eltern könnten sich Sorgen machen, aber dies war ein düsteres, zerbrochenes Paradies für die Kinder der Stadt.

Der Planet Caldari Prime wurde kürzlich von caldarischen Streitkräften zurückerobert, nach mehr als einhundert Jahren gallentischer Besetzung. Keeler war Gallente, wie seine Eltern.

Aufgrund der Spannungen wurde die Stadt noch vor der Invasion isoliert, was die Besetzer davon abhielt, bei ihrer Ankunft wahllos die Gallente abzuschlachten. Keeler erinnerte sich an den Tag, als der Regen kam: Donner und Gejammer, rote Wolken in der Nacht, ferne, dunkle Schatten am Himmel. Nachdem das örtliche Militär ausgelöscht wurde, verdunkelten sich die Himmel wieder und berghohe Schatten stiegen von ihnen herab. Feuer und Rauch wütete an ihren Rümpfen, als sie sich niederließen, alles zertrümmernd, was unter ihnen lag. Die Rümpfe öffneten sich und entließen caldarische Heerscharen, egal, was ihnen die gallentischen Streitkräfte entgegenwarfen, sie hatten keine Chance. Keeler war außer Sicht gerannt bevor er sehen konnte, was vorging, aber er hatten die Geräusche gehört. Noch Wochen später waren seine Eltern zu geschockt, um darüber reden zu können.

Aber die Kinder hatten eine andere Sicht der Dinge, es war beängstigend und aufregend wie alles im Leben eines Kindes; und jene, welche Dinge sahen, die sie besser nicht gesehen hätten - Blut auf den Fußwegen, in Fleisch abgegebene Schüsse - vergruben es in ihren Traumwelten, so tief, dass nur die Fantasie dies wiederentdecken können würde. Diese Traumwelten waren wichtiger als je zuvor. Keeler malte es sich als zwei Tiere aus: Eines groß und dick, wie ein alter Hund ohne Zähne und mit von den Knochen herunterhängendem Fleisch, das andere eine geschmeidige, gerissene Katze, mit angespannt unter der Haut wartenden Muskeln, bereit anzugreifen und die Beute zu zerreißen.

Als Keeler sich in der Stille des späten Abends seinem Versteck näherte, hörte er etwas.

Alle Kinder der Stadt, sowohl Gallente als auch Caldari, hatten den anderen unbekannte Verstecke, kleine Städte der Zuflucht, und wenn man eines der anderen fand, behielt man es für sich selbst. Die Verstecke waren heilig, wie die geheimen Pfade in den abgeriegelten Vierteln.

Wenn die Soldaten dies wüssten, könnten sie wahrscheinlich alles beherrschen, was vom anfänglichen Widerstand der Stadt übrig geblieben war. Es gab eine Brise und ihm kam der Gedanke, dass das Geräusch nur etwas im Wind flatterndes war. Als er weiter lauschte, bemerkte er einen kratzigen Klang sowie eine erstickte Unregelmäßigkeit, unterstrichen von längeren, härteren Schwallen. Dort war jemand, hustend.

Für einen Erwachsenen hätte dies ein quälendes Erlebnis werden können: Wegrennen und hoffen, nicht in den Rücken geschossen zu werden, eine Wache finden und möglichweise einen der eigenen Leute betrügen, oder hineinzugehen und nachschauen. Für ein Kind gab es kein derartiges Dilemma.

Keeler ging hinein.

Der Mann war tief in Keelers Versteck hineingekrochen, erst an der Wand haltend. Er lag dort in fötaler Position, anscheinend schlafend. Es war nur wenig des kostbaren Lichts vorhanden, doch Keeler konnte erkennen, dass der Mann eine alte gallentische Uniform trug. Sie war abgetragen und dreckig, mit Wasser vollgesogen, was im kalten Klima Caldari Primes schlecht war. Es war noch wenig Schnee auf ihm, er war also noch nicht lange dort. Was immer von der vorherigen Besatzungsarmee übrig war – von den Medien Guerilla, von den Einwohnern Freiheitskämpfer und von Keelers Vater absolut schrecklich genannt – hatte sich ins offene Land und in die Berge zurückgezogen, wo sie noch immer aushielten, sich auf die Versorgung durch die abgelegenen Dörfer und Städte verlassend. Als Keeler fragte, wie sie unter solchen Bedingungen überleben könnten, hatte ihn sein Vater angeblickt und gesagt, nun ja, für ein Stadtkind wie dich ist die eisige Landschaft dort draußen nichts, vielleicht einmal abgesehen von der Nahrung einer zivilisierten Gesellschaft. Möge Gott ihnen helfen, wenn sie einen Anwalt brauchen sollten.

In der Dunkelheit entdeckte Keeler etwas auf dem Boden liegendes, das wie kleine rechteckige Papierschnipsel aussah, einige mit Blut vollgesogen, welches vom Bein des Mannes heruntertropfte. Er beugte sich vor und hob einen auf. Er war dick, lauwarm und viel trockener als erwartet. Es raschelte in der Stille.

Der Soldat räusperte sich und sagte: „Stimulatoren. Für die Körpertemperatur.“

Keeler erstarrte. Er hatte gedacht, der Mann schliefe.

Der Soldat schien seine Gedanken lesen zu können. Er rollte sich langsam auf seinen Rücken, Keeler direkt anschauend, und sagte: „Habe es nicht gewagt, zu schlafen. Habe nach Eindringlingen gelauscht.“ Sein Gesicht verzog sich zu einem Lächeln, welches in einem Husten endete. Er hielt sich die Hand vor den Mund und versuchte, es zu unterdrücken. Als es wieder vorbei war, sagte er: „Hab' dich nicht einen Moment gehört.“

Keeler sagte nichts. In dieser zerstörten Stadt gab es nichts zu sagen.

„Wirst du mich verraten?“, fragte der Mann. Seine Stimme war gelassen, gleichmäßig. Kein Anzeichen des Herablassenden der Erwachsenen, welche an jeden Satz „Junge“ anhängen, aber auch keine gezwungene Kameradschaft. Der Soldat sprach mit ihm als gleichwertige Person.

Keeler schüttelte seinen Kopf und hörte den Soldaten tief ausatmen.

„Warum bist du hier?“, fragte Keeler.

„Ich habe eine Nachricht. Eine wichtige“, fügte er hinzu.

„An wen? Eine geheime militärische Nachricht?“ Keeler dachte einen Moment nach, sich an einige schmalzigere Geschichten aus Büchern und Filmen erinnernd. „Oder an deine Angehörigen?“, fügte er hinzu.

Der Soldat grinste, oder schnitt eine Grimasse. „Warum kann es nicht beides sein?“

Keeler hatte darauf keine Antwort. Stattdessen sagte er: „Ich nehme sie für dich.“

„Ich kann dich nicht darum bitten, sie zu übermitteln“, sagte der Mann. „Auch wenn ich könnte, würde ich es nicht. Es ist meine Aufgabe, dies zu tun. Aber ich bitte dich darum, mich nicht zu verraten. Ich verspreche dir, dass ich versuchen werde, dich nicht in Gefahr zu bringen.“

„Die Soldaten würden mich niemals fangen können, ich kann in Sicherheit bleiben“, sagte Keeler.

Dem Soldaten entfuhr ein lautloses Lachen, er lehnte sich zurück und schloss die Augen. In der sich verdichtenden Dunkelheit glitzerte Schweiß auf seiner Stirn. „Ich bin mir sicher, dass du das kannst“, sagte er mit müder Stimme. „Momentan wahrscheinlich besser als ich, aber ich bin bis hierher gekommen. Jetzt kommt es auf mich an, ich werde das durchziehen.“

Er blickte Keeler eine Weile an, aber auf Keeler wirkte es so, als ob er durch Keeler hindurchblicken würde. Schließlich rollen seine Augen ein wenig nach oben, er lehnte sich zurück, ausatmend. Keeler stand dort eine Weile, wartend, ob er noch etwas anderes sagen würde. Letztlich wurde es zu dunkel, um etwas zu sehen, und als Keeler ein leises Schnarchen vernahm, verließ er den Ort und ging heim.

***

Es gab Abendessen, eine endlose Angelegenheit, gemessen vom Ticken der Wanduhr. Mit einer Hand vermanschte Keeler langsam sein Essen, die andere, zur Faust geballt, stützte seinen Kopf. Sein Vater sprach von einer möglichen Beförderung.

„Du sagst dies, als ob das vollkommen selbstverständlich sei“, sagte seine Mutter.

„Ich versuche immer noch, auf der Karriereleiter weiterzukommen, Schatz“, antwortete sein Vater. „Wir haben teilweise eine neue Führung, aber es wird Jahre dauern, bis sie alle Eigentumsfragen mit den Caldari geklärt haben. Bis dahin könnte jeder, der sich als nützlich erwiesen hat, angestellt bleiben.“

„Es haben sich auch andere Dinge verändert“, sagte sie, „oder hast du in letzter Zeit keinen Blick nach draußen geworfen?“

Sein Vater zuckte mit den Achseln und aß weiter.

„All diese Toten-“, seine Mutter schien sich zu fangen, ein Blick zu Keeler werfend, und fuhr fort: „Diese ganze Tyrannei, bedeutet es dir denn gar nichts?“

„Was mir etwas bedeutet? Meine Familie bedeutet mir etwas, und das Essen, mit dem ich euch versorge“, sagte Keelers Vater sehr leise, direkt in die Augen der Mutter blickend. „Genau jetzt, mit den Millionen Toten unter den Milliarden Überlebenden, den zerstörten Häusern der Städte, die noch immer stehen, den Verlusten in der Wirtschaft, die irgendwie weiterläuft und Essen auf genau diesen Tisch schafft, ist alles nebensächlich. Es muss nebensächlich sein.“ Ohne zum Teller zu schauen, spießte er ein Stück Rind auf und steckte es sich in den Mund, trotzig und mit vollen Backen kauend.

Es schepperte, als Keelers Mutter die Gabel auf den Tisch aufschlug, ihren Teller nahm, aufstand und mit bebender Stimmer sagte: „Ich esse in der Küche.“

Nachdem sie gegangen war, legte Keeler seine Gabel auf seinen noch halbvollen Teller.

„Willst du nicht aufessen?“, fragte sein Vater zu laut.

„Ich habe nicht wirklich Hunger“, sagte Keeler. Er fügte hinzu: „Papa, kann ich die Reste mitnehmen? Ich esse sie dann später.“

Sein Vater blickte ihn einen Moment an und schien dann das Friedensangebot zu akzeptieren. Er lächelte und sagte: „Sicher, kein Problem.“ Dann, wie fast immer, ergänzte er: „Geh nicht zu spät ins Bett.“

Keeler nickte. Seine Eltern hatten zuviel mit ihren eigenen Sorgen zu kämpfen, als dass sie sich um ihn kümmerten. So weit er wusste, schauten sie nie vor dem Schlafengehen nach ihm, solange er also jeden sichtbaren Schmutz abwusch, hatten sie keinen Grund, anzunehmen, er würde spät noch rausgehen. Er packte sein Essen weg und nahm es mit in sein Zimmer. Er zog seine Schleichsachen an – graubraun vom Leben im Dreck – und ging durch das Fenster hinaus, das Essen in seinen Händen noch warm.

***

Für eine kürzlich eroberte Stadt war sie in erstaunlich gutem Zustand, mitgenommen, aber funktionierend. Militär und Rettungskräfte hatten ganze Arbeit beim Aufräumen geleistet. Keeler hatte sie beobachtet und zum ersten Mal eine Leiche gesehen, aus zertrümmerten Baracken stammend. Es gab große Zerstörungen, aber die Caldari hatten einen Planeten angegriffen, der teilweise von ihren Landsleuten bewohnt wurde, weshalb sie so vorsichtig wie möglich waren. Einige Zwischenfälle während der Invasion zwangen sie, härter als geplant vorzugehen, aber die meisten Opfer hatten eine Verbindung zum Militär. Jeder wusste von jemandem, der starb, aber nicht jede Familie hatte Verluste zu beklagen. Die Leute gingen noch immer zur Arbeit. Die Ordnung, soweit vorhanden, war wiederhergestellt. Niemand wusste, was morgen geschehen würde, und die Geschichten vom Vergangenen widersprachen sich, aber für den Moment waren sie am Leben und lebten. Für einige, Keelers Vater eingeschlossen, reichte dies aus.

Keeler musste sich seinen Weg durch von caldarischen Truppen abgesperrte Gebiete bahnen. An jedem Kontrollpunkt waren Patrouillen stationiert – nach der Invasion wurde die MTACs eher weniger innerhalb der Städte genutzt – und ihre geschmeidigen Bewegungen in schwarzen Körperwärmeanzügen und dünnen, grauen Helmen ließ sie wie in der Dunkelheit schwebende Gespenster erscheinen.

An den Hauptkontrollpunkten vorbeizukommen war am schwersten. Wärme- und Bewegungsmelder waren im Überfluss vorhanden, aber meistens auf die Wege gerichtet, die ein Erwachsener wahrscheinlich nehmen würde. Auch wenn die Soldaten nicht zu hart mit den Kindern umgingen, die sie erwischten, eine genervte Wache könnte dazu führen, den Eltern ein blutiges Ohr erklären zu müssen. Im Allgemeinen waren die Wachen wirklich nett zu die Einwohnern, nur gegen größere Störenfriede vorgehend.

Während einer der immer häufigeren Diskussionen am Essenstisch hatte Keelers Mutter betont, dass dieser temporäre Frieden nur solange dauern würde, wie die Leute brauchten, um sich zu orientieren und Bilanz zu ziehen. Ein größerer Volksaufstand wäre unausweichlich. Keelers Vater hatte entgegnet, dass, wie dem auch sei, sie ja nicht in leeren Gebäuden zusammengepfercht seien und mit den Möbeln Verstorbener Feuer machen würden, und dass jeder Mann gründlich darüber nachdenken müsste, wofür er kämpft und was mit seinen Angehörigen passieren würde, wenn er verlieren würde. Abgesehen davon, dass wir nicht außerhalb der abgegrenzten Gebiete reisen dürfen, sagte er, und dass wir weniger Geld als vorher haben, haben sich die Dinge nicht wirklich geändert. Keelers Mutter konterte, dass dieser fragile Frieden das mindeste sei, was diese Mörder tun hätten können, und dass, wenn er nicht geschlossen worden wäre, sich die Besatzer mit einer Menge wütender Leute mit zu viel Zeit und zu wenig Nahrung herumschlagen müssten. Auch damals war sie früher aufgestanden.

Manchmal hätte man meinen können, dass sie in zwei verschiedenen Städte lebten, die beide verschiedene Ziele anstrebten.

Keeler betrat sein Versteck, das Essen in der Hand, und fand es leer vor.

***

Am nächsten Abend, beim Abendessen, hatten sie das Videogerät eingeschaltet, wie immer an Abenden nach Diskussionen, wenn sie, wie Keelers Vater sagte, einfach nur ein verdammtes Abendessen ohne eine einzige verdammte Diskussion schaffen wollten, kannst du mir bitte die verdammten Kartoffeln reichen.“

Keeler, sich fragend, was aus dem Soldaten geworden war, schenkte weder dem Bildschirm noch irgendetwas anderem sonderlich viel Beachtung, bis er auf die Stimme des Sprechers aufmerksam wurde. Ein gallentischer Soldat war in der Stadt gefangen genommen worden. Braunes Haar, mittlerer Wuchs. Schwer verwundete Beine.

Dem Nachrichtensprecher zufolge war der Soldat für mehrere Tote sowohl unter den Caldari als auch unter den Gallente verantwortlich, Zivilisten eingeschlosen. Er suchte wahrscheinlich Schutz bei Komplizen oder Terrorsympathisanten.

„Ein Glück!“, sagte Keelers Vater.

Keelers Mutter sagte nichts. Keeler schaute sie an und fragte: „Ist das wirklich wahr? War er ein Mörder?“

Sie blickte ernst zum Vater, dann zu ihm. „Vielleicht“, sagte sie, „heutzutage kann man sich da nicht sicher sein“.

„Vielleicht lügen sie“, mit viel mehr Mitgefühl, als er dachte, übrig zu haben. „Vielleicht sollte er nur eine wichtige militärische Nachricht überbringen. Oder eine Nachricht an seine Angehörigen.“

Seine Mutter lächelte ihn an. Sein Vater grunzte und sagte: „Das ist ein Mörder. Nicht irgendein himmlischer Bote.“

Keelers Mutter blaffte: „Als ob du das wüsstest.“

Keeler schaute beide an und frage dann, ehrlich verwundert: „Warum kann es nicht beides sein? Warum immer nur das eine oder das andere?“

Ein Leben in Frieden

Die Landschaft war wunderschön und ruhig: Die gerade aufgestiegene Sonne breitete ihre verbliebenen, rötlichen Strahlen über den klaren, blauen Himmel, über ausgedehnte, sich im Winde wogende Weizenfelder aus, verstreute Bauernhöfe mit Blumengärten zierten den honiggelben Ausblick. Es war nahezu makellos, bis auf die Spezialeinheit, welche sich leise ihren Weg durch das Land bahnte.

Sie bewegten sich in Paaren vorwärts, im Schutz des hohen Grases. Das Ziel von Arek und seinem Partner Klar war das dichteste Gebäude, weshalb sie am langsamsten vorrückten und durch das Gras schlichen. Ihre Kleidung, in hellem Khaki und Grün gehalten, war mit optischen Fasern bestückt, welche ihre Umgebung wiederspiegelten. Wärmesensoren würde dies nicht überlisten, aber das war auch nicht nötig. Ihren Informationen zufolge, so begrenzt diese auch waren, hatte das Zielobjekt keine High-Tech-Geräte im Haus, nicht einmal richtige Waffen. Wenn es für Menschen wie ihn denn so etwas gab, war es ein idyllisches Leben.

Er war ein früherer General der Caldari. Der erste Krieg war schon lange Vergangenheit, aber Krieg, wie die Liebe, schläft unruhig hinter einer rosafarbenen Fassade. Seit damals hatte es Tausend Scharmützel an Tausend Orten gegeben, in Wahrheit endeten die Feindseligkeiten nie richtig, wurde der Friede nicht gänzlich akzeptiert; die Kämpfe ließen nur nach, wie ein glimmendes Feuer. Aber viele Leute verwendeten viel Zeit darauf, dieses Feuer zu schüren.

In Caldari war der Lebenslauf des Generals blütenweiß, alles Blut wurde abgewaschen, bevor es trocken konnte. Die Gallente wussten es besser: Er war für zahllose versteckte Attacken gegen sie verantwortlich, besonders gegen eine Corporation, deren Agenten nun durch die Landschaft strömten. Nach seiner Pensionierung bekam er, auf seinen Eilantrag hin, ein ruhiges Leben auf einem Stück Land im Hinterland des Alls, einem Lowsecgebiet, in welchem niemand ihn vermuten würde.

Aber der Krieg findet seine Soldaten, und dieser neue Krieg hatte ihn gefunden.

Gefechte in eben diesem Lowsecsystem hatten gallentische Agenten dazu bewegt, dessen Systeme auszukundschaften. Satellitenbilder, atmosphärische Sonden und Datengewinnung enttarnten den General, welcher sich wie ein Wurm versteckt hielt. Geheimdienstinformationen zufolge konnte er sich auf jeder mehrerer Farmen in der Gegend befinden und obwohl die erste Reaktion der gallentischen Streitkräfte der Vorschlag eines Bombenabwurfs auf die Region war, stieß der Vorschlag auf Ablehnung. Der General war ein unbedeutender Kriegsheld im eigenen Land und ein Kriegsverbrecher in der Föderation. Es wurde beschlossen, dass er lebendig benötigt würde, um ihn wegen seiner Verbrechen vor Gericht zu stellen, und, natürlich, um die rachsüchtigen Massen ruhig zu stellen. Außerdem war der Krieg noch jung, unnötigen Opfern würden schwerwiegende Implikationen folgen, insbesondere in einer Föderation, welche unlängst von schweren orbitalen Bombardements gebeutelt wurde.

Eine Gruppe von Agenten wurde zusammengestellt und in Bewegung gesetzt. Den General lebendig zu fassen hatte höchste Priorität, so sehr, dass die Agenten nur nichttödliche Waffen mitführen durften.

Es gab einige Unstimmigkeiten im Team.

„Warum sollen wir ihn lebendig herholen?“, fragte Arek während der Einsatzbesprechung.

„PR,“ antwortete der Captain. „Tot nutzt er uns nichts.“

„Aber wir werden ihn eh umbringen.“

„Nicht notwendigerweise. Er könnte uns bei einem Tausch von Nutzen sein.“

„Ich will ein MTAC,“ sagte Klar.

„Du kriegst keines,“ sagten der Captain und Arek gleichzeitig. Die anderen schauten zu, unverhohlen grinsend.

„Ich will aber eins.“

Der Captain sagte: „Dieser Einsatz ist Top Secret und muss mit List und Präzision ausgeführt werden und du willst ein mechanisches Skelett mitnehmen, welches den Boden wie Gottes Hammer einebnen würde?“

Klar sagte: „MTACs schießen mit Raketen.“

„Wegtreten.“

So sind sie also nur mit leichter, nichttödlicher Ausrüstung ausgestattet. Kleine EM-Multi-Explosionsgranaten, Bomben mit soforthärtendem Schaum, niederfrequente Kommunikationssysteme zusammen mit jedweder persönlicher Ausrüstung. Bis auf die ComLinks und deren Schaltkreise war alles passiv, und deren Energieverbrauch war vernachlässigbar. Alles andere, was sich auf irgendeinem Scanner zeigen könnte, einschließlich Wärmesicht-Ausrüstung, wurde zurückgelassen. Tief in abgelegenem Feindgebiet ohne Möglichkeit der Rettung oder Unterstützung muss man sich auf seine eigenen verdammten Fähigkeiten verlassen.

Sie wurden soweit entfernt abgesetzt, dass es mehrere Tage dauerte, bis sie am Ziel angekommen waren. Sie hatten Glück, dass keiner verletzt wurde, Nahrungsersatztabletten verhinderten Unterernährung, und dennoch hatten ihnen die Strapazen der Reise zerzaustes Haar beschert, als sie an den Bauenhöfen ankamen. Sie wussten nicht, auf welchem Hof der General war, aber dies war nicht von Bedeutung, sie würden alle gleichzeitig zuschlagen.

Arek und Klar schlichen sich an die Seite ihres Gebäudes heran und drängten zu den Fenstern. Der General hatte sein hohes Alter nicht durch Dummheit oder mangelnde Auffassungsgabe erreicht und auch nach der enormen Sorgfalt, um auf dem Hinweg nicht entdeckt zu werden, zahlte sich Vorsicht aus, man sollte also nicht mit der Tür ins Haus fallen.

Arek sandte ein Signal zu den anderen Agenten: Alle in Position?

Nach einer Minute kamen die Antworten. Team Beta, bereit. Team Gamma, bereit. Team Delta, bereit. Team Epsilon, bereit. Team Zeta, bereit.

Arek nickte Klar zu, welche eine Multi-Explosionsgranate zückte. Das Haus umfasste zwei Stockwerke und Klar hatte heftig betont, dass er in der Lage sei, eine Granate zielsicher in die zweite Etage zu schleudern, aber Arek hatte abgelehnt, auf seine Allergie gegen vom Fenster abprallende und auf seinen Kopf fallende Granaten pochend.

Arek nahm eine eigene Granate heraus. Er nickte Klar wieder zu, entsicherte die Granate und warf sie durch das geschlossene Fenster. Das Geräusch brechenden Glases schnitt durch den Sommertag und hallte von den Farmen wieder, wo andere Agenten dasselbe taten. Die beiden kniffen ihre Augen zusammen. Es gab ein gedämpftes Geräusch und die Luft war mit kaleidoskopartig gebrochenem Licht erfüllt – so hell, dass es sogar durch die geschlossenen Augenlider hindurchdrang. Arek hörte Klar murmeln, ... Neun, Zehn; und dann das Klirren der zerberstenden Scheibe, als er die zweite Granate hineinwarf. Sie explodierte und von der zweiten Welle Licht wurde Arek übel. Wenn der General nicht von der ersten Granate entwaffnet wurde oder in einem anderen Teil des Gebäudes war, hatte sich seine Neugier und altertümliche Zähigkeit hoffentlich mit der zweiten erledigt.

Klar stand auf, schüttelte mehrmals seinen Kopf, bewegte sich zur Eingangstür und trat diese ein. Er hatte eine Hand erhoben, eine Schaumbombe haltend, doch Arek bemerkte, dass seine andere Hand in der Tasche steckte.

Schnell erkundeten sie das Haus. Wie die meisten Gebäude auf diesem Kontinent war es außen von Beton und innen hölzern, der Baustil bevorzugte große, offene Räume, was sowohl ihnen als auch den Einwohnern zu gute kam. Arek würde sich nie an die völlige Stille nach einer EM-Granate gewöhnen, welche in einen Raum geworfen wurde. Stille, ja; wenn man die tödliche Version in jemandes Wohnzimmer wirft, ist, bis auf ein sterbendes Röcheln, nicht viel zu hören. Aber die völlige ungestörte Ruhe in einem Raum nach einer EM-Granate, alles an seinem Platz, die Bilder unverändert an den Wänden hängend, machte ihn nervös. Es war wie das Abfeuern eines Lasers in das tote Vakuum des Alls: Man ertappt sich selbst dabei, die Brandstellen zu suchen, um seinen eigenen Sinnen den Gewaltakt zu beweisen.

Im Haus gab es nicht nur keine Störungen, es war auch niemand da. Arek traf Klars Blick. Oh-Oh.

Er begann, ein niederfrequentes Kommando zu formulieren, aber Klar verstand seine unausgesprochenen Gedanken und trat leise auf die Kellertreppe zu. Arek zog eine Schaumbombe und eilte die Treppen herauf.

Es ein zweites Stockwerk zu nennen, wäre übertrieben gewesen. Es war recht groß, aber das abgeschrägte Dach war niedrig genug, um einen Hauch von Klaustrophobie zu verursachen; die einzigen Zugeständnisse an menschliches Leben waren ein großes Bett, eine Garderobe und mehrere kleinere Schränke sowie ein großer, kompliziert geschnitzter Tisch. Auf dem Tisch, umgeben von mehreren eingerahmten Bildern, von denen Arek annahm, dass sie die Familie zeigten, lag ein einzelnes Stück Papier.

Arek durchsuchte schnell alles, aber die Schränke waren leer und unter dem Bett war nicht einmal ein Staubkorn. Dies ließ den Tisch mit dem Blatt und eine unangenehme Ahnung in Areks Gedanken übrig. Als er entdeckte, dass die Nachricht auf Gallentisch verfasst war – eine Sprache, welche auf diesem Planeten wahrscheinlich niemand außer dem Team und dem General selbst sprach – griff er sofort nach ihm und begann zu lesen:

Willkommen. Ich wusste, dass ihr eines Tages kommen würdet und, wer auch immer ihr seid, ich habe Maßnahmen getroffen.

Zuallererst, dies ist mein Heim und ihr seid nicht willkommen. Ich hoffe, sie bezahlen euch gut genug, damit ihr schnell und weit weg rennt, wenn meine Leute euch verfolgen.

Arek rollte mit seinen Augen. Er las weiter:

Ich habe Zugang zu umfangreichen finanziellen Mitteln, also könnte es euch überraschen, mein Heim derart rustikal vorzufinden. Ich mag es so – Ich mochte Einfachheit schon immer und nachdem ich mein Leben in der besten Armee der Welt verbracht hatte, mit all den Myriaden an Komplexitäten, die einer derartigen Karriere innewohnen, entschied ich, dass es Zeit würde, endlich wie ein einfacher Bürger zu leben. Außerdem erleichterte es mir dieser Lebensstil, zu den hiesigen Menschen zu passen, sie sind nette Leute. Ich mag sie.

Aber für den Fall, dass ich jemals Besuch bekommen würde, machte ich der Komplexität und dem Chaos einige Zugeständnisse.

Unter diesem Bauernhof ist ein Bunker.

Arek sandte Klar sofort eine Warnung, welcher wiederum Entwarnung gab und sagte, dass er überrascht wäre, wenn dort unten mehr als Mäuse und Feuerholz wäre.

Er ist unter den Dielen verborgen.

Arek teilte dies mit. Es gab ein krachendes Splittergeräusch von unten und Klar sandte einen niederfrequenten Strom an Flüchen, welche als Bestätigung dienten.

Ähnliche Bunker befinden sich unter jeder der Farmen. Als ich mich mit der örtlichen Bevölkerung bekannt gemacht hatte, waren sie recht offen für eine kleine Verbesserung ihrer Häuser. Ich erklärte ihnen, dass ich einen militärischen Hintergrund hatte und es einige Leute gab, die mit meiner früheren Arbeit und dem Schutze des Staates nicht einverstanden waren. Ich war überrascht, wie einfach sie dem Bau der Bunker zustimmten, fürchtete ich doch, dass sie mir einfach weglaufen oder mich zumindest mit der von Bauern erwarteten Engstirnigkeit ausgrenzen würden, aber ich lag völlig falsch. Es stellte sich heraus, dass die Leute sich hier, am Ende der Welt, gegenseitig gegen Naturkatastrophen unterstützten, seien es Wirbelstürme, Fluten, Feuer oder irgendetwas anderes unwillkommenes. Die Vorstellung von kleinen, feigen Männern, die des Nachts in ihren Häusern herumlaufen, raubte ihnen nicht mehr Schlaf als das Wissen von Ratten, welche in den Mauern herumlaufen, und sie nahmen meinen Vorschlag dankbar an. Ein paar kleine Zuschüsse für ihre Arbeit hier tat auch nicht weh. Ihre Kinder werden staatliche Schulen besuchen.

Diesem noch einen unauffälliges Frühwarnsystem hinzufügend, fanden wir uns alle in sicheren Stahlbehältern wieder, bevor ihr auch nur in Sichtweite dieses Ortes wart. Ich schickte seinen Notruf an meine eigenen Männer und in ebendiesem Moment sind sie auf dem Weg hierher, um mich zu retten. Ich möchte nicht in eurer Haut stecken, wenn sie hier ankommen.

Arek fluchte. Dieses Ultimatum änderte die Bedingungen erheblich.

Jeder der Bunker ist mit allem ausgestattet, was für ein langes und gesundes Leben nötig ist, solange man unter der Erde verbleibt. Es gibt reichlich Nahrung – das meiste wurde sogar hier angebaut – welche ich gefriergetrocknet habe, damit es sehr lange haltbar ist, außerdem sind die Wasserfilter denen auf jedem Schiff ebenbürtig, dass ihr kennt. Gegen die Langeweile haben wir Bildschirme, eine alte und verlässliche Marke, die nicht allzu schnell kaputt gehen sollten, aber falls diese nicht so unterhaltsam wie die neuesten Holoprojektoren und Egones sein sollten, habe ich noch eine beträchtliche Bibliothek beigefügt.

Weiterhin ist jeder der Bunker etwa viermal so groß wie das Haus darüber, um die Gefahr der Platzangst zu verringern. Sie sind tief genug im Boden, dass sie die Feldfrüchte nicht stören, aber ich bin sicher, dass eure Leute Sonarsysteme dabei haben, um meine Behauptungen zu bestätigen.

Klar teilte Arek seine Ungeduld mit, worauf dieser dem gesamten Team befahl, sich zurückzuhalten. Die anderen antworteten, dass jedes Team in ihren Häusern eine ähnliche Notiz gefunden hätte.

Es gibt noch eine weitere Besonderheit, von der ich es nicht als nötig erachte, sie meinen Mitbürgern mitzuteilen. Jeder Bunker, außer meinem eigenen, enthält einen Kanister mit giftigem Gas.

Arek befahl Klar, sofort zurückzutreten.

Das Gas wird nicht nur jeden töten, der den Bunker ohne eine Maske betritt, sondern auch jeden, der den Bunker bewohnt. Es ist eine Mischung aus Nervengas und einem blasenbildenden Mittel, welches jeden der Bewohner vor Schmerzen ohnmächtig werden, Blut erbrechen, in grauenerregenden Tönen schreien und den Verstand verlieren lässt, sie werden wahrscheinlich jeden angreifen, der sich ihnen nähert, bevor sich ihre Organe gänzlich aufgelöst haben und sie einen endgültigen Herzstillstand erleiden.

Die Bunker sind untereinander mit einem Übertragungssystem vernetzt. Ich wage zu behaupten, dass ihr es unterbrechen könntet, aber bis ihr entsprechende Ausrüstung herangeschafft habt, haben mich meine Männer schon längst hier rausgeholt. Wenn ihr sie lieb bittet, lassen sie euch vielleicht die lebensnotwendigen Organe, aber ich glaube, dass sie euch wahrscheinlich an die Wände drapieren werden.

Wenn also ein einziger Bunker geöffnet wird, fangen alle an, das Gas zu pumpen. Nicht zu erwähnen, dass die Bunker von keiner Seite gefahrlos geöffnet werden können, außer man kennt das richtige Passwort – und ich befürchte, dass nur ich dieses kenne. Wenn ich sterbe, werden all meine lieben Nachbarn sterben – die Männer, Frauen und Kinder, die genau jetzt ihr Leben unterirdisch führen, auf den Moment wartend, wo sie mein lächelndes Antlitz am Ausgang erwartet – und ihr werdet sie alle auf dem Gewissen haben.

Also, fahrt fort, brecht mich aus einem der Bunker heraus und verschleppt mich an irgendeinen finsteren Ort, und schließlich werde ich im Tausch für politischen Gewinn wieder an Caldari zurückgegeben werden. All dies kostet euch nur den kaltblütigen Mord mehrere unschuldiger Familien. Schaut auf meinen Tisch. Dies sind ihre Bilder.

Arek schaute auf den Tisch. Die Bilder waren dort.

Viel Glück, wer auch immer ihr seid. Ich möchte an eurer Stelle sein.

Arek legte den Brief zurück und seufzte tief.

Das war typisch Caldari. Bloß nicht einfach.

Er teilte dies Klar und dem Rest der Gruppe mit.

Klar sandte eine Frage zurück: Also, wenn wir diesen Kerl nicht bald da rausholen, haben wir diese Soldaten am Arsch.

Jo, antwortete Arek.

Und wir können ihn nur rausholen, indem wir den Bunker aufbrechen, was alle anderen da drin vergasen wird.

Jo.

Scheiße.

Es passt zu ihm, schätze ich, sagte Arek. Er ist von Grund auf verdorben. Was machen wir?

Wir müssen verschwinden.

Den Teufel werden wir tun.

Arek sagte: Wir haben nicht viel Zeit. Wir verschwinden, machen uns auf zu unserem Treffpunkt und hoffen, dass unsere Leute da hinkommen, ohne vom Himmel geschossen zu werden. Was willst du machen? Einfach da rein und ihn auf der Stelle umbringen?

Wenn wir ihn verlieren, kriegen wir ihn nie wieder.

Arek seufzte. Es geht nicht anders.

Der Mann ist ein Monster, Arek.

Ich weiß. Aber was können wir sonst machen?

Du hast es selbst gesagt, sagte Klar. Er hat seine Karriere auf dem Leben des Bösen aufgebaut, welches nun unter der Maske des Alters versteckt liegt. Ich bin mir sicher, dass er total nett zu den Leuten hier war. Erinnerst du dich daran, wie nett er damals zu den Gallente war, die er gefangen hatte?

Klar-

Unten war ein Geräusch zu hören.

Klar, was war das für ein Geräusch?

Du weißt, diese Leute, die du beschützen willst, sie haben keine Fragen gestellt. Er hat ihnen nur viel Geld gegeben und sie nahmen es. Er hat einen Haufen High-Tech-Kram in ihren Häusern installiert, und sie haben es alles genommen, ohne auch nur darüber nachzudenken, was dieser Kerl tat, um ihren Schutz zu gewährleisten. Er sagte, da oben sind Bilder dieser Leute. Hast du die Bilder gesehen, die wir haben? Von dem, was er unseren Leuten antat, die er gefangen hatte? Arek rieb sich die Augen. Klar, sag mir, dass das gerade keine Waffe war, die entsichert wurde.

Weißt du, was sie in einer seiner alten Zellen fanden? Kannst du dich an dieses Bild erinnern? Es war ein kleines, weil nicht mehr viel übrig war.

Du hast eine Waffe mitgenommen, nicht, Klar?

Jeder hier ist mitschuldig und glaube nicht, dass irgendwer in Caldari jemals hiervon erfahren wird, denn dann müssten sie zugeben, dass ihr alter Topgeneral denen eine Todesfalle gebaut hat, die ihm vertrauten.

Arek wollte ihm widersprechen, aber etwas erregte seine Aufmerksamkeit. Es war kein Geräusch in der Ferne, sondern viel mehr die Abwesenheit von Geräuschen, kaum hörbar: Eine Stille, die entsteht, wenn etwas sehr Großes sehr leise ist, ganz weit weg. Es war das, was er zuletzt durch die Wände seiner eigenen Landefähre gehört hatte. Der Feind kam. Die Zeit war abgelaufen.

Und in diesem Augenblick gewannen zwei unabänderliche, unabstreitbare Kennzeichen des Lebens die Überhand: Zum einen, dass er dies nicht tun wollte, weil es absolut falsch war, ihn zu einem Mörder und einem Gezeichneten, nicht nur unter den Caldari, sondern in den Augen derer auf der anderen Seite des Lebens selbst, machen würde und obwohl er sich an diese Arbeit gewöhnt hatte, war noch immer ein Fetzen Widerstand gegen die Idee, eine gesamte Gemeinde zu ermorden vorhanden; zum anderen, dass das Falsche für den richtigen Grund zu tun, hier, an diesem Ort, das einzig angemessene für ihn als menschliches Wesen war.

Scheiße, sagte er. Los.

Sei froh, dass ich kein MTAC mitgebracht habe, sagte Klar mit unverhohlenem Entzücken. Es gab mehrere scharfe Antworten und die Geräusche berstenden Metalls, als er sich den Weg durch die Tür und in den Bunker schoss. Einmal meinte Arek einen Schrei zu hören.

Eine Welt ohne meinen Weg

Ich heiße Janus Bravour. Ich bin dreiundzwanzig Jahr alt. Ich werde sterben.

Der vor mir liegende Raum ist riesig. Er gehörte einem hochrangigen caldarischen Offizier, welcher, wie die meisten, auf der falschen Seite der Revolution stand. Ich hätte einen kleineren Raum bevorzugt, ein Raum dieser Größe bedeutet, dass man nicht alles um sich herum sehen kann, nicht alle Ereignisse innerhalb seiner Mauern fassen kann. Dies ist wichtig: Als Mitglied der Führung Caldaris muss man alle Geschehnisse innerhalb seiner Grenzen erfassen, sonst verliert man die Kontrolle über ebendiese.

Wir haben die Kontrolle über diesen Raum verloren.

Wir weideten Teile der gutmütigeren Architektur aus – mein Anführer und Herrscher Caldaris, Tibus Heth, fand zu viel Freude daran, die Käfige der Nackttänzerinnen auszureißen und zu einer Kiste, welche nun als Büro der Führung dient, zusammenzuschweißen – aber das Grundlegende, die schnell vergessenen Spielzeuge, wahrlich caldarisch, ließen wir. Es gibt einen Wasserfall aus Sand, Lichtervögel, die durch die Lüfte schimmern, und stille Runen, auf den Boden projiziert, die sich von einer Bedeutung in eine andere umformen.

Ich heiße Janus Bravour. Ich sitze in einem Raum mit einem eine Wände herunterlaufenden Wasserfall, mit zischendem Sand, der durch die verborgenen Gitter darunter sickert.

Ich stimmte dem Umbau zu. Ich nehme das Leben ernst, diese ernsten Zeiten zwangen mich dazu. Es gibt tatsächlich jene unter uns, die das Leben für nichts anderes als einen Witz halten. Sie verachten die Arbeit, welche wir in den Neubau dieses Reiches investiert haben, nehmen sie auseinander und behalten nur die Reinheit des Staates, sie würden sich über die Rückkehr des Lebens in seine alten Bahnen glücklich schätzen. Sie sind unsere Feine und ich nehme sie sehr ernst.

Die Vögel huschen selbstvergessen durch die Luft. Ihre Bewegungen geben mir ein wenig Hoffnung, wenn es auch nur Illusionen sind. Ich bemerke, dass sie in Paaren oder Gruppen fliegen. Ich habe dies noch nie zuvor gesehen.

Ich heiße Janus Bravour und ich bin leitender Geschäftsführer eines ganzen Staates. Ich bin der Vize der berühmtesten Person der Welt, des bürgerlichen Revolutionärs Tibus Heth. Unter seiner Führung stürzten wir die Regierung unseres Reiches, wir gewannen unseren Geburtsplaneten zuück, wir führten Krieg.

Tibus Heth hat viele Feinde. Deshalb habe auch ich viele Feinde.

Heth ist ein impulsiver, von unterschwelligen Gefühlsregungen getriebener Mann. Er ist ein brillanter Militärstratege, aber sein Fachgebiet ist das Feld, zwischen Rauch und Blutbad. Die stillen Gefechte der alltäglichen Geschäfte der Staatsführung überlässt er, um ehrlich zu sein, mir.

Ich unterstütze Heth und seine Errungenschaften, mein Leben einsetzend. Aber ich bin nicht impulsiv, weshalb ich seine Regierung ergänze, und doch werden er und ich uns nie einer Meinung sein. Ich diene den Interessen Caldaris, so wie Heth, aber ich fühle mich nicht, als wenn ich mit ihm dienen würde. Wir beide treiben die Sache in eine bestimmte Richtung und dieses Treiben, diese stete Bewegung, die doch still steht, gibt dem Staat die Kraft, weiter zu existieren.

Wenn wir Liebende wären, was wir nicht sind, würden wir jetzt unseren gemeinsamen Haushalt führen, uns fragend, ob eine Freundschaft und gemeinsame Ideale uns kommende Auseinandersetzungen überstehen lassen werden.

Ich beneide die Vögel um ihren synchronen Flug. Wenn ich dasselbe versuchen würde, würde ich sofort sterben. Und doch muss ich in einer Art Bewegung bleiben, egal, wie ruhig es anmuten mag. Stillstand bedeutet den Tod. In dem Moment, wo wir aufhören, uns zu bewegen, hören wir auf, Mensch zu sein und sind nur noch animierte Hüllen, feierlich den Tod erwartend.

Nun sehe ich alles so klar. Ich denke, dies ist das Ergebnis des Erkennens meiner Sterblichkeit. Ich werde sterben, mein Geist nimmt deshalb jedes Detail in sich auf, welches er fassen kann, bevor das Ende kommt.

Ich gehe damit viel zu rational um. Unter den gegebenen Umständen, denke ich, ist es verzeihlich.

Abgesehen von den Vögeln, Runen und dem Wasserfall – welche auf die eine oder andere Weise nicht greifbar und nicht wirklich den Möbeln im Raum zugehörig sind – gibt es hier nichts außer der geschlossenen Tür sowie dem Tisch, an dem ich sitze. Das Fenster hinter mir wirft einen angenehmen, warmen Schatten auf meinen Arbeitsplatz, ich weiß, dass ich die Sonne sehen würde, wenn ich mich umdrehte. Ich bemühe mich, der Versuchung zu widerstehen.

Auf dem Tisch befinden sich drei Dinge: Erstens ein Glaszylinder, auf einem kleinen, schwarzen Behälter stehend. Der Zylinder hat etwa die Größe meiner Handfläche. Innen befinden sich zwei zusammenhängende Röhren, wie in einem Wandteppich verwobene DNA-Stränge, in diesen zwei Röhren wiederum befinden sich zwei Kügelchen einer quecksilberähnlichen,, silbrigen Flüssigkeit. Beide bewegen sich stetig durch die Röhren, Schwerkraft und Trägheit ignorierend. Auf ihrem Pfad umkreisen sie einander wie Elektronen ihren Kern, untrennbar vereint, aber immer auf Abstand. Sie berühren sich nie, weder einander noch den unsichtbaren Kern, welchen sie umkreisen, und sie hören nie auf, sich zu bewegen.

Mir scheint, dass weder ich noch Heth jemals ein wahrer Teil Caldari Primes sein werden. Wir umkreisen es, den Kern zusammenhaltend. Wenn wir versagen, ist der Kern nicht gefährdet, solange jemand anderes unseren Platz einnimmt. Ich hoffe wirklich, dass dies der Fall sein wird.

Der zweite Gegenstand auf meinem Tisch ist ein im Weltraum aufgenommenes Bild: Der Hintergrund ist ein sattes Weinrot, irgendwo zwischen Blut und Rost. Im Vordergrund, wenn man etwas so Gigantisches denn derart beschreiben kann, ist eine weiße Kugel, in goldenes Licht und starre Wolkenmassen gehüllt. Es ist Caldari Prime, der Kern meiner Existenz.

Die dritte Sache ist eine Mitteilung, ein grünliches Hologramm, in der Luft über dem Tisch leuchtend. Ich sitze wie eine Salzsäule auf meinem Stuhl. Nur meine Augen haben sich bewegt. Alles, was ich je getan habe, hat mich zu diesem Punkt geführt: Hier in meinem Büro sitzend, unbeweglich, die Nachricht meines Todes lesend.

Die Nachricht stammt von einem unbekannten Absender und ich bin mir sicher, dass, wenn jemand nach ihr sucht, sie verschwunden sein wird. Sie ist weder anklagend noch scheltend. Sie ist brüsk, klar und ehrlich: Der Raum ist mit einem Giftgas gefüllt, welches mit Erhalt der Nachricht aktiviert wurde und auf menschliche Bewegungen reagiert. Ich atme es in genau diesem Moment, in die Lungen und wieder hinaus, seit ich in diesem Raum sitze. Wenn ich mich bewege, die Hand hebe oder auch nur einen letzten Blick auf die hinter mir scheinende Sonne werfe, wird sich das Gift ein Material umwandeln, welches mein Herz stoppt.

Irgendwo in diesem Gebäude wird jemand sein – mehrere wahrscheinlich – der seinen tarnenden Beruf niederlegt. Ich werde mich bewegen und werde sterben, und sie werden sicherstellen, dass der Raum vor einer Untersuchung gründlich durchlüftet wird. Sie werden auch sicherstellen, dass die Untersuchungen eine natürliche Todesursache ergeben werden und dass ich ein einem Staatsmann würdiges Begräbnis erhalten werde. Meine Ehre bleibt erhalten, da bin ich mir sicher.

Und obwohl all dies völlig unnötig war – das Gift, die Verräter und die Planung des Ganzen müssen eine Menge Zeit und Aufwand gekostet haben – ist es weniger eine Ermordung sondern vielmehr eine Beleidigung, um mich in meine Schranken zu weisen. Ich bin in eine Falle geraten, aus der mich nichts retten kann. Ich bin unfähig, einzuschreiten. Wenn ich etwas mache, wenn ich irgendetwas mache, außer absolut regungslos in meinem kleinen Reich des Stillstands zu sitzen, werde ich sofort sterben.

Ich heiße Janus Bravour. Mir stehen alle Wege offen und alle führen zu meinem Ende.

Es ist genau dies, was mich bestimmt, die Erkenntnis, welche mir widerfährt, in diesem endlosen und zugleich verschwindendem Moment: Ein lebender Mann, der wirklich lebt, kann nicht anders, als in Bewegung zu bleiben,

aus Furcht, still zu stehen; und dass dieser winzige Funken Hoffnung in meinen hintersten Gedanken nicht die Aufhebung meiner bevorstehenden Taten, sondern die Hoffnung ist – eine irrationale Hoffnung, absolut, welches sie in Wahrheit zum Glauben macht, und ich muss ein Lächeln bei diesem Gedanken unterdrücken – dass ich mit den kleinsten Bewegungen diesem finalen und absoluten Tod entrinnen kann, wenn ich mich schneller als das Licht, schneller als die Zeit selbst bewegen kann, wenn ich ein- und ausatmen kann, wenn ich meine Nerven vorbereiten kann und los-

Zukunftskörper

Tag Sieben

Die beiden Frauen standen sich im gleißend hell erleuchteten Korridor gegenüber, in Schussweite. Jeanelle, die sie hierher geführt hatte, senkte ihre Hände langsam zu den Hüften und ließ sie am Holster ruhen. Skids, sie hatte dafür gesorgt, dass sie noch am Leben waren, hielt ihre Hände hinter dem Kopf verschränkt, als wolle sie ein Nickerchen machen. Sie wirkte völlig teilnahmslos.

In einer einzigen, flüssigen Bewegung zog Jeanelle die Waffen, zielte auf Skids und drückte ab.

Der ohrenbetäubende Knall hallte durch den Gang. Nachdem das Mündungsfeuer abgeklungen war, sprach Verwunderung aus Skids Augen, die Hände hatte sie ihn die Hüften gestemmt. Sie blickte an sich herunter, auf der Suche nach blutroten Flecken. Noch bevor sie welche finden konnte, kippte sie hintenüber, die Augen nach innen gerollt.

Tag Eins

Sie befanden sich auf einem Treffen mit einem netten Mann mit weicher Stimme und einem unauffälligem Gesicht, welches man schnell wieder vergaß. Dieser Mann, er hatte ihnen nicht seinen Namen verraten, teilte ihnen mit, dass ihr Team eines der vielen sei, welches sich für die Suche nach dem früheren Großadmiral Anvent Eturrer qualifiziert hätte.

Eturrer, nun auch als der Große Verräter bekannt, hatte eine entscheidende Rolle dabei gespielt, dass die Gallente eine passende Antwort auf die Masseninvasion der Caldari verfehlt hatten – am Ende verloren sie einen ganzen Planet an die Caldari und wurden in einen Krieg an den eigenen Grenzen gezwungen. Eturrer verschwand unmittelbar nach seinem Verrat. Die Gallente wollten ihn.

Jeanelle, Skids, Kardeth, Asadir – Gallente, Caldari, Amarr beziehungsweise Minmatar – wurden gerufen. Sie waren ein Söldnerteam, eines der vielen, die im Umfeld der Firmen im gesetzlosen Raum operierten, auch wenn dies gelegentlich zu Spannungen führte. Asadir war technikvernarrt, genial im Umgang mit Maschinen. Kardeth war ein Wanderer, einer geheimen Abteilung der Verkünder der Wahrheit zugehörig, welche sich der Verbreitung ihres Glaubens bis in die hinterste Winkel des Universums verschrieben haben. Skidochi war eine begnadete Kämpferin, behände und gnadenlos, aber ihre rebellische Natur stand in stetem Konflikt mit ihrem Schuldgefühl, Caldari nicht angemessen dienen zu können. Jeanelle hatte einen politisch-wirtschaftlichen Hintergrund und ihr Streben nach Glück eine bewegte Vergangenheit.

Wie sich herausstellen sollte, war ebendiese Vergangenheit von ungeheurem Nutzen: Eine der Leute, die Jeanelle auf ihrem Lebensweg verzaubert hatte, war Uriam Kador, einer der Erben des amarrianischen Kaiserthrones. Das Verhältnis war schon lange vorbei, aber Jeanelle hatte eine Art, überall Freunde zu finden, wo sie hinkam, und so hatte sie noch immer viele Kontakte an Kadors Hof. Gut, sagte der namenlose Mann, denn eines der vielen möglichen Verstecke Eturrers liegt in Kadors Hoheitsgebiet. Die Gallente wissen nicht, wo, sagte er, und sie werden sicher keinen ihrer eigenen Leute in diesen verdeckten Unternehmungen riskieren, außer sie haben einen wirklich guten Grund zu glauben, sie hätten ihn gefunden.

„Warum holen nicht wir Eturrer da heraus?“, fragte Kardeth.

Das steht gar nicht zur Debatte, sagte der Mann. Selbst wenn sich herausstellen sollte, dass er sich dort befindet, euer Team würde niemals bis zu ihm gelangen – er ist zu schwer bewacht, ihr würdet allenfalls einen Komplizen erwischen – und alle Fehlschläge würden dazu führen, dass er sich noch tiefer vergräbt, die Chancen auf eine Ergreifung zunichte machend. Das Team soll nur den Aufenthaltsort herausfinden, mehr nicht.

„Warum glaubst du, dass Jeanelle stattdessen nicht einfach Kador warnt?“, fragte Kardeth, zur sichtlich genervten Jeanelle nickend.

Ihr habt eine gute Erfolgsgeschichte, sagte der Mann, außerdem würde Verrat bedeuten, sich mit Blaques Black Eagles herumschlagen zu müssen.

„Lasst mich diesem etwas hinzufügen“, sagte Jeanelle, lockerte etwas an ihrem Oberkörper und stand auf. Sie drehte sich Kardeth zu, ihn anblitzend ließ sie ihr Oberteil fallen.

„Siehst du die Narbe, genau zwischen meinen Brüsten?“, fragte sie.

Kardeth nickte wortlos, mit weit aufgerissenen Augen.

Jeanelle zog das Top wieder an und setzte sich. „Kadors private Persönlichkeit unterscheidet sich von der öffentlichen. Er wird aufgeregt. Und er kann nicht mit Fehlern umgehen. Ich mochte die Leute, die für ihn arbeiteten, Idealisten, die an Arbeit und Treue glauben, aber ich schulde diesem Mann nichts.“

Skids sagte: „Ich kenne dich schon seit Jahren, aber ich kann mich daran gar nicht erinnern – war es noch bevor wir einander trafen?“

Jeanelle blickte sie an, senkte dann den Blick. „So in etwa.“

Kardeth versuchte sich zu sammeln: „Okay, wie auch immer ... nun, wir werden unser bestes geben, Eturrer zu orten, mit allem, was unsere Quellen hergeben.“ Asadir nickte, Jeanelle rollte mit ihren Augen. Skids, die Beine zu sich auf den Stuhl gezogen, sagte nichts.

Der Mann dankte ihnen für ihre Zeit.

Tag Zwei

Sie rüsteten sich aus, Ausrüstungslieferungen für ihre Schiffe bekommend. Jeanelle und Skids überprüften die Daten.

Beiläufig fragte Jeanelle: „Alles in Ordnung?“

Skids schwieg einen Moment, Munitionsschaltbilder durchgehend. „Ja, mir geht es gut, auch wenn ich nicht gerne für die Gallente arbeite.“

„Ich weiß, aber dies ist ein Auftrag wie jeder andere. Asadir hasst es genauso, wenn wir was für die Amarr machen.“

„Es ist noch mehr: In Caldari wird Eturrer wie ein Held behandelt. Ich mag den Gedanken nicht, dass wir ihm alles zerstören.“

„Ich denke, dass es unvermeidbar ist. Mit dem Verrat seiner eigenen Flotte hat er sein Schicksal bereits besiegelt – Sie werden ihn nie einfach so ziehen lassen.“

Sie legte ihren Arm um Skids Schulter und umarmte sie flüchtig. „Und nebenbei, selbst wenn du diese Mission aussetzt, die Caldari würden dich nicht bewundern. Sie haben komische Angewohnheiten, jemandem Hochachtung zu zeigen, wie du schon öfters gesehen hast.“

„Wohl wahr“, sagte Skids, „Mir gefällt es aber trotzdem nicht.“

Jeanelle nickte und wandte sich wieder den Schaltungen zu. „Du wirst es überleben.“

„Jeanelle?“

„Ja?“

„Wie meinst du das, ich habe das schon öfters gesehen?“

Jeanelle dachte einen Moment lang nach. „Du stammst aus einer der strengsten Nationen der Welt, wo Leute ihr ganzes Leben an ein- und demselben Ort festgehalten werden. Und doch bist du nun Söldnerin. Das sagt bereits alles, Süße. Leg dich ein wenig schlafen.“

Tag Drei

Nachdem sich Kardeth vehement geweigert hatte, Jeanelles Kontakte an Kadors Hof zu nutzen, hatte er nun Informationen von seinen eigenen Leute aus den finstersten Winkeln erhalten: Er verkündete sie seinem Team, stolz und ausgelassen, sie bereiteten sich schnell vor und eilten zum Zielort.

Kardeths Quellen zufolge war das Ziel eine kleine, stark religiöse Kolonie, deren Einwohner Informationen zu Eturrers Durchreise hatten. Die Einwohner, da war sich Kardeth sicher, würden zweifellos seine eher verborgene Autorität als Wanderer respektieren und ihm jede Unterstützung geben, die er für seine Jagd bräuchte. Sie würden spät ankommen, ein Gebet, ein nettes Abendessen und ein wenig Schlaf haben, und sich am Morgen um ihr Geschäft kümmern. Als Jeanelle fragte, ob die Kolonisten den Hintergrund ihres Besuches wüssten, grinste Kardeth bloß.

Tag Vier (oder sehr spät an Tag Drei)

Die Hauptstraße war leer, wie es sich in einer religiösen Siedlung zu später Stunde gehörte. Laternen erleuchteten die grauen Steine am Boden.

Aber es lag ein Rumoren in der Luft, einige Laternen erzitterten, ihre Lichter flimmerten und schaukelten.

Skids kam zuerst, ihr schmaler Körper rannte die Straße herunter. Jeanelle folgte, ihr üppiger Körperbau und die eher dekorative Kleidung verlangsamten sie.

Kardeth, zu hinterst, im Versuch, seine Leute zu überzeugen, seine Sandalen schlugen Abdrücke in den Boden, sein Gesicht versteinert. Hinter ihm kam eine Horde Amarrianer, blutrünstig schreiend. Das Team hatte wirklich etwas herausgefunden, aber als die Einwohner ihre wahren Absichten herausbekommen hatten, waren sie nicht gerade glücklich.

Asadir, welcher am Schiff auf sie gewartet und bereits zu lachen begonnen hatte, lachte sich tot, als sie an Bord sprangen. Während sich das Kontrollfeld schloss, konnte man die Schreie Kardeths und Asadirs hören.

„Willkommen in meiner Welt!“

„Halts Maul.“

„Wie gefällt es dir auf der Seite der Matar?“

„Halts Maul.“

„Ich hab ein Pax Amarria auf meinem Nachttisch, falls deines ein wenig dreckig geworden sein sollte!“

„Halts Maul.“

Tag Fünf

Jeanelle übernahm das Ruder und streckte ihre Fühler zu ihren eigenen Kontakten in der Gegend aus. Kardeth, gedämpfter Stimmung, widerwillig und kleinlaut, ließ sich stattdessen für die technischen Vorbereitungen eintragen. Auf einem seiner Ausflüge in den Gerätebereich des Laderaums zeigte er Asadir eine Liste mit Dingen, die sie nutzen würden: Einfache, nicht-elektrische Waffen, die nicht auf Scannern auftauchen oder in den unpassendsten Momenten kaputt gehen würden. Eines der Dinge war wohlbekannt.

Asadir erwischte Jeanelle in ihrem Quartier. Sie schien nicht überrascht, ihn zu sehen.

„Du weißt, dass Skids ein Schnellzieh-Implantat hat“, sagte er.

„Ja.“

„Auf unserer Liste ist eine Miniatur-EMP-Bombe, du weißt, was die bewirkt.“

Jeanelle nickte.

„Hast du es nur auf das Implantat abgesehen?“, fragte Asadir.

„Nein, ich möchte, dass du den EMP umbaust, so wie beim Auftrag in Caldari, vor einer Weile. Ich muss es zweimal anschalten.“

Asadir stand eine Weile regungslos da und blickte sie an. Schließlich sagte er: „Du glaubst also, wir müssen das ganze Programm durchziehen.“

„Du siehst ihren Zustand. Missmutiger. Zurückgezogen. Ich glaube nicht, dass sie sich auf diesem Auftrag wohlfühlt. Ich weiß, dass sie ihr bestes geben wird, aber irgendwann ist das Maximum erreicht und ich möchte nicht, dass irgendwer verletzt wird.“

„Also willst du einen Totmannschalter?“

„Ja, aber da ist noch etwas ...“

„Platzpatronen.“

„Genau.“

„Ich hasse es, ihr das anzutun.“

„Nun“, sagte Jeanelle, in einem das Gespräch beendenden Tonfall, „du weißt, welche Alternativen wir haben. So oder wir schaffen die Sache ganz aus der Welt.“

Tag Sechs

Sie hatten an einer anderen Kolonie gedockt und die Erlaubnis bekommen, den Ort zu betreten. Es war noch immer amarrianisches Gebiet, weshalb Asadir, in seinen eigenen Worten, auf die Gefahr des Todes, der Religion und der Trottel hin auf dem Schiff blieb. Kardeth blieb ebenfalls an Bord, im ihm peinlichen und wahrscheinlich wahren Glauben, dass es die Mission nur verkomplizieren würde, wenn er sein Gesicht noch einmal den Amarrianern unter Kador zeigen würde. Jeanelle und Skids stiegen aus und steuerten auf die Bars zu.

Es war eine Art Kulturzentrum der Umgebung, und doch von der Umgebung abgeriegelt. Kolonisten, diese Einsiedler der Welt, wussten, wie man Privatssphäre respektiert. Die beiden Frauen ließen sich Zeit, sich mit dem Ort bekannt zu machen, währenddesen freundete sich Jeanelle mit jeder Gruppierung an, die sie trafen, Skids hingegen wurde immer missmutiger. Einmal fanden sie sich beinahe in einem Kampf mit den Einheimischen wieder, als jemand Skids einen Drink anbot und sie diesen aus der Hand des Mannes schlug. Jeanelle brachte die Sache zwar wieder in Ordnung aber zog sich, zusammen mit einer sich halbherzig entschuldigenden Skids an einen anderen Ort zurück.

Schließlich brachten sie es fertig, die Anwesenheit des Leutnants zu bestätigen sowie seinen groben Aufenthaltsort in der Kolonie herauszufinden. Wie erwartet wurde er von treu ergebenen Untergebenen Kadors bewacht, welcher sich gut um seine Leute kümmerte. Jeanelle kannte viele von ihnen noch von ihrem letzten ausgedehnten Besuch her und es dauerte nicht lange, bis sie in deren Kreisen verkehren konnte. Skids, nicht länger fähig, ihr Missfallen gegenüber den Kolonisten und der Mission zu verbergen, hielt sich zurück und kundschaftete die Umgebung aus.

Tag Sieben

Schließlich kehrte Jeanelle zurück, erfolgreich und gut gelaunt. Sie fand Skids in einer nahen Gasse, wo die Caldari auf und ab ging, Kiesel über den Boden tretend. Zusammen machten sie sich auf den Weg zu einem sicheren Kommunikationsterminal.

„Wie lief's?“, fragte Skids auf dem Weg.

„Besser als ich gehofft hatte. Musstest du jemanden ausschalten?“

„Nicht wirklich, ehrlich. Egal, musstest du was machen, um an die Infos zu kommen?“

Jeanelle blickte sie verwirrt an. Skids wurde rot. „Du weißt, ich rede darüber nicht so gerne.“

Jeanelle lachte und legte ihren Arm um Skids Schulter. „Passt schon. Ich liebe meinen Job. Aber nein, wir haben wirklich nur geredet. Es ist lächerlich – er ist gutaussehend und ich hoffte, dass er ein wenig mehr Interesse zeigen würde, aber ... er steht so sehr unter Druck, es kostete mich fast nichts, ihn dazu zu bringen, sich mir zu öffnen.“

Skids hob eine Augenbraue: „Also hat er Eturrer verraten.“

„Im Gegenteil. Aber er sprach von militärischen Einrichtungen und Ressourcenverteilung, im erheiternden Glauben, eine Frau verstünde so etwas eh nicht. Ehrlich, er dachte, dass er mich als Resonanzkörper und vielleicht noch ein wenig mehr als das nutzen würde.

„Und daraus kannst du…“

„Mehr oder weniger schließen, wo Eturrer ist, genau“, sagte Jeanelle. „Was die Mühe wert sein könnte oder auch nicht, wenn der Kerl umzieht oder jemand herausfindet, dass jemand geplaudert hat, vielleicht sogar, wenn mir die Wahrheit erzählt wurde. Aber wir werden so oder so bezahlt werden.“

„Also, wo ist er? Ist er überhaupt hier in dieser Gegend?“

Jeanelle legte ihren Finger auf ihre Lippen: „Das wäre plaudern.“

Skids sagte nichts, Jeanelle fragte: „Wie war deine Schicht?“

„Ist nicht viel passiert, ein paar Leute haben ein paar Probleme gemacht, aber ich habe das geregelt.“

Jeanelle, Skids kennend, verstand dies. „Leben sie noch?“

„Sie waren nicht gerade glücklich über dein Treffen. Sie hielten dich für ein Sicherheitsrisiko. Sie wollten uns untersuchen.“

„Und das hätte Ärger bedeutet.“

„Sie sind noch am Leben, keine Sorge. Bist du dir sicher, dass du weißt, wo sich Eturrer aufhält?“, fragte Skids.

„Ja. Bist du mit dem Ergebnis der Mission zufrieden?“

Skids schaute sie kurz an und sagte dann, halbherzig: „Absolut.“ Sie gingen weiter.

Schließlich erreichten sie einen schmalen Metallgang im befestigten Teil der Kolonie. Ein einsames Terminal stand dort.

„Jetzt senden wir nur noch die Daten ab und sind dann zuhause, frei.“

Skids ging eine ganze Weile vor ihr her, nun drehte sie sich um und konfrontierte Jeanelle. „Ich fürchte, das geht nicht“, sagte sie zu der Söldnerin.

Jeanelle seufzte: „Skids…“

„Ich kann dich das nicht tun lassen … Nein.“

„Doch, du kannst.“

„Du musst mir sagen, wo Eturrer ist“, sagte Skids.

„Damit du die Leute kontaktieren kannst, die dich hassen, und erneut bestechen kannst, damit sie ihre Sicht von dir ändern? Das wird nicht funktionieren. So etwas klappt nie.“

Skids blinzelte. „Ich kann mich nicht daran erinnern, der Teamverräter zu sein, aber nun gut, so läuft es nun einmal. Es tut mir unendlich leid, ich hasse es, dies tun zu müssen, aber ich kann dem Feind nicht auf diese Art und Weise helfen.“

„Du meinst deinem Arbeitgeber.“

„Ich meine die Föderation. Ich erwarte nicht, dass du das verstehst, Jeanelle. Gib mir bitte den Code.“

„Warum hast du mich nicht einfach verraten? Du klingst, als seist du bereits auf der anderen Seite.“

Skids sah schockiert aus. „Ich würde dich niemals derart belasten. Hast du auch nur die blasseste Vorstellung, was die hier dir antun würden, wenn sie wüssten, dass du ein Verräter bist?“

„In etwa dasselbe, was die Caldari dir nun schon seit Jahren antun wollen. Sei nicht dumm.“

Skids bewegte sich nicht. „Du verstehst mich nicht. Gib mir dir Informationen, jetzt.“

„Lass es mich so ausdrücken, dass du es verstehst: Wenn du nicht von diesem Terminal weggehst, puste ich dich weg.“

Skids spannte sich an, entspannte dann wieder und grinste langsam: „Los, Jeanelle. Zieh.“

Jeanelle griff in ihre Tasche und drückte einen Knopf oder etwas in dieser Art. Dann hob sie die Hände an und platzierte sie nahe den Waffen am Gürtel.

Skids, endlich in ihrem Element, streckte sich gelangweilt zur Decke.

***

Jeanelle seufzte, stieg über den Körper ihrer Mitsöldnerin und gab an dem Terminal, welches Skids beschützte, den Code ein. Auf der anderen Seite der massiven Metallwände erwachten Kabel knisternd zu Leben und Schalter leiteten auf Stromkreise weiter, eine kurze Nachricht in den Äther schickend. Sie handelte vom größten Verräter in der gallentischen Geschichte und wo er gefunden werden konnte, und schließlich landete sie auf großen Monitoren, welche Reflektionen auf die finster lächelnden Menschen warfen, die er betrogen hatte.

Jeanelle nahm Skids Körper und eilte zum Schiff. Auf dem Weg kontaktierte sie Asadir, berichtete vom Erfolg der Mission und vom Kollateralschaden.

„Bring sie in die Landebucht und ich setze den Schalter zurück“, sagte Asadir über den Comlink. Er fügte hinzu: „Ihr wird es gut gehen“, auch wenn Jeanelle nicht wusste, wessen Bewusstsein er nun meinte.

Sie atmete tief ein und blickte auf den schlaffen Körper der Caldari. Was Skids nicht wusste, war, dass ihr Schnellzieh-Implantat eine Zusatzfunktion hatte. Wenn es mittels einer speziell vorbereiteten, bewusst fokussierten EMP-Bombe ausgelöst wurde, haute es sie um und löschte alle kürzlichen Erinnerungen. Es war nicht gesund und funktionierte nicht so einwandfrei, wie es sollte – ihre früheren Persönlichkeiten tröpfelten in die Gegenwart wie Wasser durch den Quidditätsdamm – aber für jemanden wie Skids war es nötig, denn ihre Identitätsprobleme reichten bis weit unter ihr Bewusstsein. Eines Tages würde sie es herausfinden. Bis dahin brauchte sie Unterstützung, genug Aufträge, um ihre Fähigkeiten frisch zu halten.

Das Team gab sein bestes, sie vor Schaden zu bewahren. Es war eine einzigartige und zugleich problematische Voraussetzug des Totmannschalters, dass sich das Opfer fühlen musste, als ob es sterben würde. Sollten sie den Schalter umlegen, ohne Skids Tod vorzutäuschen, stieg die Gefahr einer irreversiblen Psychose um ein Vielfaches. Also luden sie ihre Waffen mit Platzpatronen, täuschen Hüllenbrüche vor, während sie kleine Knöpfe drückten und ihren Freund wieder einmal sterben ließen, um mit einem früheren, saubereren Selbst wieder zu erwachen.

„Bist du dir sicher, dass sie sich an nichts erinnern wird?“, fragte Jeanelle.

„Nicht mehr als bei den anderen Malen“, sagte Asadir. „So wie wir es eingestellt haben, wird sie bis noch vor Beginn dieser Mission zurückgehen. Wir dürfen nur nicht vergessen, nichts auszuplaudern.“

„Das ist in Ordnung. Wir vergeben ihr. So wie das letzte Mal, und das Mal davor.“

„Sie ist eine Gute“, sagte Asadir.

In der Finsternis nickte Jeanelle. „Ja, das ist sie. Ein wenig verloren und mitunter unkontrolliert, aber sie ist ein Schatz.“

In der Entfernung konnte sie die Landebuchten sehen, Stahl und Eisen, wartend.

Traum von Morgen

In der Vergangenheit wurde die Philosophie der Regierung Caldaris stark von harter Arbeit, Aufopferung und der Stellung des Gemeinwohls über dem eigenen Wohl beeinflusst. Im Zentrum der caldarischen Ideologie steht die Vorstellung, dass Leute bessere Arbeit leisten, wenn sie sich einem größeren Kollektiv zugehörig gehören, noch wichtiger ist aber, dass sich Leute zu dem Arbeitsfeld hingezogen fühlen, zu dem sie am besten passen, sowie zu der Position, welche sie in ebendiesem Feld einnehmen sollten. Wie hat sich diese Philosophie im der bewegten Vergangenheit Caldaris entwickelt? Wie steht es heute?

In den frühen Tagen der Beziehungen zwischen Caldari und Gallente, als die beiden Nationen gerade erst in politischen Kontakt miteinander getreten waren, wurde die in gewisser Weise ungewöhnliche Struktur des caldarischen Regierungsapparates willentlich so konstruiert, dass niemand dem Konzil die Macht entreißen könnte. Der Begriff der Individualität, welchen die Gallente so sehr priesen, wurde von den Caldari als nicht mehr als eine egoistische Selbstverblendung vor der größeren Wahrheit und von der Führung Caldaris nicht gern gesehen, genauso wie ihn die arbeitsamen Massen missbilligten, welche die Zivilbevölkerung ausmachten. Nach dem ersten Gallente-Caldari-Krieg trieb das Chief Executive Panel – zusammengesetzt aus den Firmenchefs, welche den Regierungsapparat darstellten – diese Ideologie sogar noch weiter und nahm bald die ihrem gehassten Feind entgegengesetzte Position ein. Auch wenn man versucht ist, dies dem ideologischen Seilziehen zuzuschreiben, welches häufig in Staaten stattfindet, die kürzlich die Unabhängigkeit erreicht haben, hat diese Ideologie ein lange historische Vergangenheit, welche tausende Jahre bis zum Raata-Oryioni-Reich zurückreicht: Die Menschen, die später Caldari wurden, handelten schon damals nach äußerst kollektivistischen Ansichten.

Für den gerade befriedeten Staat Caldari – gezeichnet und die Wunden eines langen Krieges leckend – standen die Dinge aber anders. In Abwesenheit eines vereinenden Feindes fanden sich die Mitglieder des Chief Executive Panel dabei wieder, wie sie sich gegenseitig ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Die Konkurrenz zwischen den acht herrschenden Gesellschaften nahm zu. Vorgeschlagene Initiativen und Reformen zielten meistens darauf ab, in die Taschen des Unternehmens zu wirtschaften, welche sie vorgeschlagen hatte, am besten auf Kosten der direktesten Konkurrenten. Während Kompetenz und Ergebenheit gegenüber dem Staat noch immer hochgehalten wurden – und, tatsächlich als die propagandistische Religion verwendet wurde, die sie heute sind – glitten die Fundamente, auf denen diese Werte aufbauten, langsam ab.

Mit der Zeit führten die Verschanzung der Führungskräfte und ihre bittere Hingabe zum internen Wettbewerb zu einem Fahrstuhleffekt auf oberen Etagen der großen Acht. Im Glauben, dass ihre eigenen Führungs- und Verwaltungsmethoden allen vorzuziehen seien, die mögliche Nachfolger, vom Vorstand vorgeschlagen, mitbringen würden, begannen die CEOs der Megakonzerne, im Geheimen die Fäden zu ziehen und

sicherzustellen, dass ihre eigenen Schützlinge zu Positionen aufstiegen, von denen aus sie, wenn die Zeit reif war, die Führung übernehmen würden. Sie stellten ebenfalls sicher, dass die Schlüsselpositionen mit Personen gleicher Ziele und Ansichten besetzt wurden. Und so, langsam aber sicher, begannen verdeckte Dynastien ihre Fühler nach dem Machtgefüge Caldaris auszustrecken.

Als die Kapselpiloten erste Wellen im Weltgeschehen schlugen, waren die Hierarchien im Staat mit Individuen besetzt, welche durch die verlogenen Manöver ihrer Vorgesetzten an ihre Position gelangt waren, und dies spielte eine bedeutende Rolle beim drastischen Absturz der caldarischen Wirtschaft. Jede der vier großen Nationen New Edens hatte angesichts des rasanten Aufschwunges der ultrareichen Kapselpiloten einen wirtschaftlichen Abschwung erlitten, aber die Caldari, aufgrund ihrer steinernen Mentalität und Abneigung gegenüber Anpassung, traf es möglicherweise am schwersten. Die Arbeitslosigkeit schoss in ungeahnte Höhen. Die Preise stiegen ins Unermessliche. Der Außenhandel kam zum Erliegen.

Den Wechsel in der weltweiten Machtverteilung fühlend, reagierte das Chief Executive Panel, indem es sich von der Außenwelt abkapselte und eine isolationistische Politik betrieb. Diplomatische Beziehungen, noch nie ein wichtiger Teil der caldarischen Regierung, verschwanden nahezu komplett. Selbst angesichts solcher Katastrophen wie des Feinkostvorfalls (von Caldari hergestelltes Fastfood verursachte Behinderungen bei gallentischen Schulkindern) oder dem Insorumvorfall (eine chemische Verbindung, welche die Wirkungen einer von den Amarr häufig eingesetzten Sklavendroge aufhob, sickerte aus einem caldarischen Biolabor) taten die caldarischen Diplomaten wenig, um die Opfer ihrer Fehler zu beruhigen. Caldari war so mächtig wie immer, aber es versteinerte von innen heraus. Es brauchte eine große Änderung, um das Land aufzurütteln, und in YC 110 kam diese Änderung in Form eines radikalen neuen Führers: Tibus Heth.

Überall Ineffizienz aufgrund von Vetternwirtschaft vorfindend, initiierte Heth mehrere Reformen, um Caldari zurück zu seinen Wurzeln als Leistungsgesellschaft zu führen. Er engagierte seinen vertrautesten Direktor, Janus Bravour, eine Reihe von Initiativen in Bewegung zu setzen, welche die ausrotten, die ihre Postionen nicht verdienten, und stattdessen Leute einsetzen sollten, die sich diese Stellungen auch verdient hatten. Mit den richtigen Mitteln, die miteinander vereint ineinander griffen, nahm der Staat wieder seine rechtmäßige Rolle als stampfender Wirtschafts-, Industrie- und Militärgigant ein.

Heths Reformen reichten in jeden Bereich der Unternehmenstätigkeiten. Er begann damit, den Reichtum der hoch- bis mittelrangigen Manager und Führungskräfte zu beschlagnahmen und es auf die untersten Ränge der Arbeiterschaft zu verteilen. Er schuf Programme, welche sicherstellten, dass die Menschen anhand ihrer Arbeit angemessen entlohnt wurden. Er bewarb Arbeitergipfel, welche der persönlichen Aufrichtigkeit ein Ventil boten. Das Hauptziel war, es jedem, egal wo er auf der Karriereleiter stand, zu ermöglichen, mit den den Höhergestellen konkurrieren zu können, um aufzusteigen – wenn man es wirklich verdiente.

Im neuen System stellt der gesellschaftliche Status kein Hindernis für Aufstieg dar. Innerhalb von zehn Jahren werden mehr als die Hälfte der caldarischen Schulen mit fortgeschrittenen Auswahlverfahren ausgerüstet sein, um ungewöhnliche Begabungen zu erkennen, sodass Begabte in Bereiche geführt werden können, wo ihr Talent am meisten erreichen kann. Es werden Institutionen erstellt, welche Hobbyerfindern und Chefs kleiner Firmen Zuschüsse gewähren, damit diese ihre Ideen auf ein höheres Level bringen können, welches sie vorher nie erreichen konnten. Spitzel der Regierung werden bereits in den Rängen der Unternehmen verbreitet und damit beauftragt, Vetternwirtschaft zu bekämpfen, wo immer sie diese finden.

Seit Heth die Macht ergriff, hat eine beträchtliche Menge Bürger das Land verlassen, im Glauben, dass die Herrschaft eines einzelnen Mannes den caldarischen Idealen widersprechen würde. Unter ihnen herrscht die Annahme, dass er, wie die Despoten und Diktatoren der Geschichte, sich mit einer Gruppe Mächtiger umgeben und den Rest des Landes dem Zerfall preisgeben und den nahrhaften Kern kultureller Werte zerstören würde, welcher den Staat zeitlebens stark hielt. Der nationalistische Ton seiner Politik und die militärische Skrupellosigkeit sorgten ebenfalls für alarmierte Gemüter, einige Bürger dazu verleitend, zu hinterfragen (selbstverständlich im Stillen), wie ihre Moral und ihr nationales Selbstverständnis in dieser dunkelsten, kürzlichen Vergangenheit zusammenpassen.

Wie auch immer, der wirtschaftliche Aufschwung seit Heths Machtergreifung ist unbestreitbar. Caldari haben mehr Geld. Caldari sind sich sicherer über ihren Ruhestand. Personen, die unter dem alten System für immer von bestimmten Posten ausgeschlossen waren, besetzen nun ebendiese Posten. Das allgemeine Empfinden, auf den Straßen und in den Bahnhöfen, ist, dass, zum Guten oder zum Schlechten, sich etwas großes anbahnt, dass das vorherige System angeschlagen und überholt war, und dass die neue Leistungsgesellschaft (wie von der Presse betitelt) eine Rückkehr zur Neuformung einer großartigen Nation darstellt, welche zu lange unter den Fesseln der Vetternwirtschaft litt. Den Blick von der Dunkelheit überall um sie herum abwendend haben die Caldari nun, zum ersten Mal seit Jahren, eine bessere Zukunft im Blick.

Wilde Erde

Haataka Oiritsuu, vormaliger und nun abgesetzter CEO Kaalakiotas, im Exil auf einem öden, verschneiten Anwesen, weit weg von der Politik Caldaris – hielt eine lebende Pflanze in ihrer Hand, nahm ihr schärfstes Messer und schnitt sie mit vorsichtigen, aber präzisen Bewegungen längs auf, die Schichten bis zum Grün des innersten, funkelnden Kerns. Sie hielt die Pflanze über ein kleines Häufchen Torf und drückte kleine Tropfen aus dem Stängel. Behände quetschte sie die Pflanze völlig aus, mit den Fingern über jeden Zentimeter des Körpers fahrend, bis nur noch die zerrissene Hülle zurückblieb.

Das Häufchen, bereits mit Nährstoffen und chemischen Verbindungen versetzt, brauchte mehr. In seinem Boden liefen allerlei chemische Reaktionen ab, aber zur Aufrechterhaltung derselben brauchte es entsprechenden Treibstoff. Tote Flüssigkeiten waren nur begrenzt ausreichend; letztendlich war es nötig, ein Opfer zu bringen, um die hungrige Erde zu nähren – wie immer. Die beste Nahrung für die frischen Pflanzen im Gewächshaus stammte von denen, welche zuvor an derselben Stelle wuchsen. Und für jede Pflanze kam die Zeit, zu blühen, und die Zeit des Schnittes.

***

Sie hatte die Natur schon immer geliebt, besonders jene, welche man lang und still beobachten konnte. Haatakan hatte eine harte Kindheit: Die Familie war nicht grob und nie wurde Hand an sie gelegt, aber in ihrem Umfeld wurde kein Wort und keine Tat vergessen, sondern beurteilt und wieder hervorgeholt, wenn die Gelegenheit es erforderte. Sie hatte einen kleinen Garten hinter dem Haus, um den sie sich kümmerte, wenn ihr alles zu viel wurde. Und dort entdeckte sie, dass Blumen nicht nur wunderschön sind – man darf nie die Schönheit im Leben aus den Augen verlieren – sondern auch dankbar auf Kontrolle reagierten; dass sie sorgfältig gepflegt und aufgezogen werden müssen.

Sie gab sich selbst das Kindheitsversprechen, eines Tages äußerst mächtig und millionenfach reicher als der zweitreichste Mensch der Welt zu sein – und ab dem Moment, in welchem sie dieses erreichen würde, was sicher eintreten würde, würde sie den Rest ihres Lebens in ihrem eigenen Garten verbringen, weit weg von den Menschen, in Ruhe ihre Pflanzen pflegend.

Es war ihr Stück Macht: Ein Garten. Sie wuchs auf und wurde tatsächlich äußerst mächtig und sehr reich – und sie vergaß niemals. Als sie sich diesen Ort bauen ließ, so tief in der Wildnis, wie es möglich war, ohne so die Leute im Staat zu beleidigen, fügte sie ein Gewächshaus an, mindestens halb so groß wie das gesamte Anwesen. Die meiste Zeit verbrachte sie hier, geduldig darauf wartend, dass die Welt ihre Pläne einholte.

***

Die meisten Pflanzen im Gewächshaus trugen Blüten. Haatakan wählte eine der schönsten – eine hübsche Lilie, mit einem dicken, steifen Stängel, auf welchem eine makellose, knollenartige Blüte saß – entwurzelte sie und platziere sie vorsichtig in einem Zwischentopf auf dem Tisch. Es gab Maschinen, die dies hätten machen können, kleine Nanoiden, welche die Erde an der Wurzel in rutschiges Öl verwandelten und druckempfindliche Metallarme, welche die Pflanze dann aus dem Boden ziehen könnten, ohne Blätter, Ranken oder Blüten auch nur anzukratzen. Haatakan vertraute ihnen nicht. In den Moment, wo man sein Leben der Automatisierung übergibt – letztlich irgendeinem äußeren Prozess – beschwört man eine stille Katastrophe herauf.

Sie hatte eine Katastrophe heraufbeschworen. Aber diese war nicht still.

Sie nahm ihr Messer in die Hand. Die Klinge war kurz, wie ein Skalpell, und scharf genug, um praktisch alles Lebende zu schneiden. Sie begann, sich an der vor ihr aufragenden Lilie zu schaffen zu machen. Sie hatte bereits Blüten getrieben, aber noch nicht geblüht, die Blütenblätter waren noch eingeschlossen, wie eine schüchterne Jungfer in ihrer Hochzeitsnacht.

Sie legte die Spitze des Messers an eines der Blütenblätter und ließ es dort ruhen. Es war so scharf, dass es von allein hineinglitt, doch nur schwach. Sie führte das Messer schief hinunter, um dann in die andere Richtung wieder hinaufzuziehen, so als ob sie die ersten zwei Seiten eines Dreiecks herausschneiden würde. Anstatt das Dreieck mit der dritten Seite zu vollenden und ein Stück aus dem Blütenblatt zu entfernen, hob die mit der Messerspitze das Ende des ausgeschnittenen Lasche an und klappte es hoch – ein kleines Fenster in das Innere der Pflanze schaffend. Die Kanten der Lasche wölbten sich leicht nach innen und an jeder zog sie eine feine Linie, rundete ihr Werk an der Oberkante des Schnittes ab und hinterließ winzige Grübchen. Nachdem sie das Messer mit einem purpurnen Seidentuch gesäubert hatte, wiederholte sie dies am selben Blütenblatt, dreieckige Laschen schneidend, hebend und formend, bis das Blütenblatt mehr einer überspannten Honigwabe denn etwas natürlich Gewachsenem ähnelte. Als sie damit fertig war, fuhr sie am nächsten fort und dann wieder dem nächsten. Schließlich war die Blume völlig zerstochen und aufgeschnitten und das Tageslicht schimmerte durch die klaffenden Wunden.

Haatakan ließ das Messer am Stängel herunterfahren und schnitt jedes Blatt ab, die Pflanze splitternackt lassend. Wo immer ein kleiner Ansatz von einem vormalig hängendem Blatt kündete, senkte sie das Messer in die frischen Wunde und höhlte ein kleines Loch aus, auch die allerletzte Möglichkeit nachwachsender Blätter verhindernd. An ihren Händen rann trüber Saft herunter, über die Finger hinweg. Wenn die Schnitte letztendlich

nicht länger bluteten, würde die Pflanze um die Wunden herum Falten werfen und die Farbe ein wenig dunkler werden, der Blume eine prächtige und doch schadhafte Tönung verleihend.

Es war grausam, Schönheit auf diese Weise zu schaffen. Aber etwas so liebliches konnte nicht unberührt gelassen werden.

***

Einst gehörte sie zu den mächtigsten CEOs der Welt, sie herrschte zusammen mit sieben anderen Landmännern über eine der Supermächte New Edens. Sie waren gefürchtet, doch Haatakan hatte nicht begriffen, wie sehr sie gehasst wurden.

Während ihrer Karriere hielt sie sich nah am caldarischen Regierungssystem, einen guten Nutzen ihrer strengen Erziehung findend. Die Menschen wussten, wo sie hingehörten. Mit jedem, der aufbockte – oder schlimmer noch, versagte – würde man sich befassen, kalt und professionell, und jedwede Bedrohung, welche dieser für das empfindliche Gleichgewicht darstellten, würde eliminiert werden.

***

Sie entwurzelte eine weitere Pflanze und brachte sie hinüber zum Polycarbonglasbecken, welches sie mit Wasser gefüllt hatte. Die Pflanze war wurzellastig, sie bestand aus einem dicken, faustgroßen Wurzelknoten, aus welchem ein langer Stängel mit belaubten Sprossen herauswuchs, und einer großen, knollenartigen Blüte, der Lilienblüte ähnlich.

Haatakan platzierte die Pflanze im Becken, wo diese zu Boden sank, um langsam zu ertrinken.

Die Pflanze, bekannt dafür, wie sie den Boden auslaugte, würde erstaunlich lange unter Wasser weiterexistieren. Sie würde soviel aus der Umgebung saugen, wie sie nur konnte und aufgedunsen und schwer werden. Während das Gerüst ihrer Form bis zum Ende erhalten bleiben würde, würden alle Pflanzenteile – die Blüte, die Blätter, der Stängel und sogar die Wurzeln – durch das aufgenommene Wasser auf ein Vielfaches ihrer ursprünglichen Größe anschwellen und selbst im Tod noch welches aufsaugen. Die Pflanze würde groß und schön werden, mit einem Glitzern auf ihrer geschwollenen Oberfläche. Letztendlich würde dieser Schimmer ölig werden, wenn die Zellwände brechen und die lebensnotwendigen Flüssigkeiten freilassen würden, welche an der Oberfläche austreten würden.

***

Es begann eine Revolution. Sie dachte, diese würde ohne allzu große Probleme bezwungen werden. Sie war selbstgefällig geworden; nicht schwach, aber langsam; grobschlächtig wie ein Riese, der es leid war, über das Land zu schreiten, nicht länger auf seine trampelnden Schritte achtend, sich kaum an den panischen Schreien derer zu seinen Füßen ergötzend.

Sie schlussfolgerte, dass sie gefürchtet sei, wenn nur genug Menschen ihre Angst zeigten, denn in niemanden sah sie Furchtlosigkeit. Wie sie auf ihre eigenen Kosten feststellen musste, bedeutete dies nicht, dass die Furchtlosen nicht vorhanden waren, sondern nur, dass klug genug waren, sich nicht zu zeigen. Bis zu dem Moment, in welchem sie sich zeigten. Die von ihr errichteten Wände niederrissen und alles andere im Weg stehende zerstörten.

***

In einer Ecke im Gewächshaus hatte sie einen kleinen Baum, noch im Topf stehend. Er war etwa so hoch wie sie, mit einem blattlosen Stamm, blass und schmächtig aussehend, und einer Krone, welche in der Hitze des Gewächshauses die Blätter abwarf.

Der Stamm wurde von einer dünnen, stark beblätterten Liane umwunden, welche völlig gesund wirkte. Die Liane, ein Parasit, hing mittels Millionen mikroskopisch kleiner Nadeln am Baum, welche sie in den Stamm getrieben hatte. Ein Drittel dieser Nadeln hatte kleine Widerhaken am Ende, um besseren Halt zu geben, ein Drittel saugte die benötigten Nährstoffe aus dem Baum, das letzte Drittel hingegen brachte etwas in den Baum ein: Ein Stoff, welcher noch nicht völlig synthetisiert werden konnte, der dem Baum Glauben machte, dass dieser mit komplexen, nahrhaften Nährstoffen gefüttert würde. Zusammen mit allen Prozessen, auch der Produktion von Antikörpern, welche eventuell den Parasiten vergiften könnten, wurden die Bemühungen des Baumes, Nahrung zu beschaffen, eingeschränkt; solange er dachte, dass er gut gefüttert würde, kam es ihm nicht in den Sinn, etwas anderes zu machen, außer auf das Ende seines sich verkürzenden Lebens zu warten.

***

Einer dieser Vandalen war Tibus Heth, welche sich in einem Sturm von Feuer und Rauch ins Rampenlicht katapultierte. Er war unbeständig, wütend, und Haatakan glaubte nicht, dass er oder seine Pläne länger als einen caldarischen Tag bestehen würden. Wütende Menschen wurden leicht bezwungen. Aber Heth hatte Rückendeckung, und selbst wenn es schien, dass diese Deckung verschwand, hatte er Unterstützung,

größtenteils vom äußerst beständigen, ruhigen Mann namens Janus Bravour überwacht.

***

Sie betrachtete eine einzelne, große Pflanze, welche schon seit einer Weile an ihrem Platz wuchs. Kürzlich hatte sie kleinere Pflanzen aller Arten um sie herum gepflanzt, gerade so dicht, dass sich ihre Wurzeln berührten.

Diese Pflanze, eine besonders aggressive Rosensorte, fühlte deren Anwesenheit. Auch wenn sie keine Gräser waren und auf diesem reichem Boden keine direkte Gefahr darstellten – der Boden war mit den Überbleibseln ihrer eigenen Kreationen gedüngt und schien die aggressiven Eigenschaften einiger streitsüchtigerer Pflanzen noch zu verstärken – hatte sie ihre Dornen ausgestreckt und konzentrierte sich darauf, mit aller Energie sämtliche anderen Pflanzen im Topf fernzuhalten. Dadurch schrumpelte ihr Stängel so sehr, dass er bei der leichtesten Berührung brechen würde, die Blätter wurden so dünn und schwach, dass sie nicht mehr nur durchscheinend waren, Haatakan konnte die Adern im Gewebe unter der Oberfläche erkennen. Wenn sie dort noch länger gestanden hätte, hätte sie womöglich sehen können, wie die Pflanze die lebenswichtigen Flüssigkeiten hin- und herpumpte, wie durch ein fotosynthetisches Herz kurz vor dem Kollaps. Sie würde warten, bis es aufgebraucht war, dann die Pflanze köpfen und die zerbrechliche, kleine Blüte zu anderen in einer kleinen Schale im Foyer ihres Palastes geben.

***

Sie dachte, dass Janus die längerfristigen Pläne in der Hand halten würde. Auf jeden Fall wirkte er wie das komplette Gegenteil Heths und ebendies stellte eine Gefahr dar, weil jene, die dachten, besser als andere zu sein, sich letztlich gegen diese erheben und deren Platz einnehmen würden. Es war offensichtlich, dass Janus ein fundamentaler Bestandteil des Gerüstes war, welches Heth an der Macht hielt. Für Haatakan und die anderen sieben enteigneten CEOs stellte Heth noch immer die größte Bedrohung dar – er war der Vollstrecker und der Aufhetzer des neuen Staates, während sich Janus im Hintergrund hielt, die Maschinerie ölend und auf Trab haltend.

Bis zu Heths letztem Schachzug: Der Neuordnung Caldaris, die Rückkehr zur ursprünglichen Leistungsgesellschaft. Es war ein bürokratischer Zug, egal wie sehr er in revolutionäre Begriffe verpackt wurde. Der gewagte Plan sollte augenscheinlich das Ansehen Heths bei der caldarischen Bevölkerung stärken; er basierte auf etwas größerem als nur Zorn und Feuer. Ein kluger Kopf wurde gebraucht, um ein kolossales Scheitern zu verhindern.

Auf diese Weise wurde Janus Bravour von einem Augenblick auf den anderen zum Ziel sämtlicher Rachepläne.

***

Diese beiden Pflanzen wuchsen nun schon seit einer Weile, aber nicht so lange, wie man beim Anblick ihrer aufragenden Stängel vermuten hätte können.

Haatakan strich mit den Fingern über diese. Beide waren fast so groß wie ein kleiner Baum, sie musste ihren Topf auf den Boden stellen. Sie waren selten, kleinere Varianten der Weintraube, nicht dazu geschaffen, Wände zu erklimmen oder überhaupt irgendetwas zu machen, wenn man ihnen nicht den richtigen Antrieb gab.

Das wirklich einzige, was benötigt wurde, war ein weiterer Vertreter ihrer Art. Der Wein versuchte, sich über eine Umgebung zu erheben, und wenn etwas seinen Platz beanspruchte, unternahm er jede Anstrengung, um seine Dominanz zurückzuerlangen. Er würde nicht nur seine Wachstumsrate nahezu verdreifachen, sondern auch versuchen, sich um den Rivalen zu winden, um ihn unten zu halten und sich auf ihn aufzustützen. Wenn beide Rivalen Wein waren, würden sie einander bei sorgfältiger Fürsorge wie DNA-Stränge umwinden, sich in einem stummen Wettbewerb bis zur Decke strecken und letztendlich an Erschöpfung eingehen. Ihre toten Stängel würden verbleiben, an ihre Torheit erinnernd, und bei entsprechender Präparation durch Trocknen und Laminieren einander bis in alle Ewigkeit umschlingen.

***

Haatakan hatte die Nachrichten verfolgt. Janus Bravour war plötzlich erkrankt und befand sich nun im Krankenhaus, in irgendeinem schlechtem Zustand.

Um der Wahrheit Genüge zu tun, sie hatte das Gewächshaus monatelang vernachlässigt. Nachdem Tibus Heth sie rausgeworfen und vor die Tür gesetzt hatte, hatte sie lange Zeit damit zugebracht, in ihrem Palast nachzudenken. Sie hatte sich damit abgefunden, hier zu bleiben. Heths Bedingungen schlossen ein, dass ihre Sicherheit nur auf ihren Land gewährt wurde. Wenn sie es verlassen und nach Khyyrth eilen würde, würde sie von den Bürgern erkannt und getötet werden, und wenn sie in den Wald fliehen würde, würde sie entweder von Heths Agenten beseitigt oder vom Wald und der Kälte selbst verschluckt werden.

Sie hatte sich in ihren Elfenbeinturm zurückgezogen und untätig die Wände angestarrt. Ihr ursprünglicher Zorn war einer resignierten Depression gewichen, Erinnerungen an Zeiten hervorrufend, in denen sie vom Wohlwollen anderer abhängig war, unter diktatorischen Vormündern, von denen sie wünschte, einfach nur frei zu sein. In

ihren Gärten hatte sie es besser gelernt. Freiheit erarbeitet man sich an seinen Fesseln vorbei, wenn man wartet, dass sie entfernt würden, kommt nur jemand anderes, um der neue Meister deines Geschickes zu sein. Aber sie hatte diese Lehren ignoriert und sich selbst in den Stillstand treiben lassen.

Janus' Schicksal – welches auch immer es ein mochte - hatte dies geändert, die Räder hatten wieder begonnen, sich zu regen. Heth stand allein auf weiter Flur, ohne Unterstützung. Abgesehen von der Unstetigkeit war er ein brillanter Militärstratege, und trotz der erklärten Moralität war er ihrer Meinung nach skrupellos. Ein Soldat würde seine Feinde mit extremen Mitteln zu bezwingen versuchen, solange seine Beweggründe oder sein Glauben einfach und ehrlich blieben, waren seine Moral und seine Mittel nicht weiter von Bedeutung.

Heth verstand die Macht intuitiv, weit besser als die meisten Leute, die er abgesetzt hatte. Auch wenn sie ihn hasste, diesen Fakt konnte sie nicht abstreiten. Jetzt, wo Janus von der Bildfläche verschwunden war und die CEOs ihre Gegenrevolution vorbereiteten, brauchte er verzweifelt jemanden, der sich in den Verwirrungen der höchsten politischen Ebenen Caldaris auskannte und bereit war, alles zum Erreichen der Ziele Notwendige zu tun; jemand der seine Hände an den Fäden hatte und den Willen hatte, diese auch zu ziehen.

Die Lautsprecher im Gewächshaus erklangen in einem langen, sonoren Ton.

Sie hatte Besuch.

***

Wie ein Pendel hing eine einzelne Frucht von einem schlaffen Zweig der Pflanze. Die Frucht war reif, konnte gepflückt werden. Sie war wunderschön und stand in starkem Kontrast zur Pflanze, welche sie geboren hatte, deren Körper schlaff und ausgelaugt war.

Diese eine Pflanze hatte alle ihre Energie in die Frucht gesteckt, jedes bisschen Nährstoff und Energie, welches die suchenden Wurzeln aufnahmen, direkt in die weiche Knolle leitend. Wenn die Frucht einmal reif war, würde die Pflanze wahrscheinlich sterben.

Haatakan ergriff sie auf dem Weg nach draußen und nahm einen saftigen Bissen.

***

Ihr Gast hielt einen kleinen Bildschirm, auf dem Tibus Heth zu sehen war. Haatakan ignorierte diesen und wandte sich der Frau zu, die ihr Heim bereten hatte.

„Ich kenne Sie“, sagte Haatakan.

„Tun Sie wirklich, sie hat Sie hierher gebracht“, sagte Heth durch seinen Monitor.

„Das letzte Mal, als ich Sie sah, diktierten Sie mir Bedingungen,“ sagte Haatakan zu der Frau. „Sie fragten mich, ob ich wüsste, wie sehr mich die Leute hassten. Und Sie sagten, dass ich, wenn ich in die Wälder fliehen würde, für immer verloren sei.“ Sie stellte sich dicht vor die Frau und freute sich, ein leichtes Glitzern von Schweiß auf ihrem zurückgekämmten Haar zu sehen. „Hier gehen Menschen wirklich verloren, wussten Sie das? Menschen, die sich falsch entscheiden.“

„Janus Bravour ist tot,“ sagte Tibus Heth aus Bauchhöhe. Haatakan tat einen Schritt zurück und blickte ihn endlich an.

„Ich weiß, und nun werden sie stürzen.“

„Nicht, wenn du es verhindern kannst.“ Tibus lehnte sich zum Bildschirm heran. „Ich brauche ihre Hilfe, Ms. Oiritsuu.“

„Sie, der Zerstörer des Staates, benötigen die Hilfe einer alten Frau auf dem Lande? Mein Gott, wie tief die Mächtigen doch gefallen sind.“

„Die anderen Megakonzerne haben sich gegen mich verschworen. Alle sieben. Aber Sie nicht. Meine Agenten haben jeden Ihrer Leute aufs gründlichste untersucht und Kaalakiota, wo Sie noch immer ihre kleinen, verhexten Fühler haben, hat sich aus der ganzen Sache herausgehalten. Warum?“

„Ich denke, aus demselben Grund, weshalb Sie genau diese Frau zu mir gesandt haben. Wir verdanken unsere Treue einer Angelegenheit, und diese Angelegenheit sind wir selbst und unser Blick auf die Welt. Alles andere ist zweitrangig. Und jede Allianz ist eine Gelegenheit zu weiteren Chancen, nichts weiter.“

„Ich bin Diener des Staates,“ sagte Heth.

„Lustigerweise war ich das auch, als ich an der Spitze stand.“

„Also lehnen Sie es ab? Sie wollen, dass SuVee und die anderen wieder an die Macht kommen?“ „Sicher nicht, es gibt keinen Grund, warum diese Idioten wieder an die Macht sollten. Aber Heth, Sie müssen verstehen, dass es für mich keinen zwingenden Grund gibt, Sie an der Macht zu halten. Ich werde hier festsitzen, mich um meine Pflanzen kümmern und Ihnen dabei zusehen, wie sie den Staat in seine Teile zerlegen.“

„Die Bedingungen können wir klären. Sie sind so weit nicht gekommen, ohne verhandeln zu können“, sagte Heth. Er lehnte sich zurück und Haatakan sah, dass er auf einem Stuhl saß, wahrscheinlich in einem Büro, welches er sich von den CEOs genommen hatte. „Ich glaube, Sie haben genug Gründe, mitzumachen. Ich glaube, dass Sie lügen und nur auf ihre Chance warten.“

Haatakan neigte ihren Kopf zur Seite. „Glaube Sie, ich hätte Janus auf dem Gewissen?“

Die Frage schien Heth zu ihrer Verwunderung nicht zu überraschen. „Ehrlich? Ich weiß es nicht. Möglich. Ich kenne Sie und ihre hinterhältigen Wege, wahrscheinlich ist dieses Gespräch nur ein weiterer Punkt Ihres Planes, an dessen Ende Sie in gewissem Maße wieder an der Macht sind. Ich habe Recht, ich hatte es schon mit weniger vertrauenswürdigen Leuten als Ihnen zu tun.“

Sie blickte ihn lange an. Endlich sagte sie: „Daraus kann man was machen.“

Heth grinste, sie grinste zurück. Wie zwei Fleischfresser beim Mahl.

Sie war am Planen. Seit Janus starb. Ihre Zeit bei den Pflanzen hatte sie gelehrt, den tief in ihrem tiefsten Inneren brodelnden Hunger mit der erlernten Kühle der Gedanken, welche ihr Bewusstsein füllten, zu kombinieren.

„Wie würden Sie dies machen, wenn Sie es schaffen?“ fragte Heth.

Es würden sieben Kräfte ausgeschaltet werden müssen, jeder mit einem Vize versehen. Jeder hatte einen Vize. Es war Quelle enormen Unmuts unter ihren Feinden, dass ihr Vize nur ein Garten war.

Man kann Gruppen von Leuten einplanen, oder Strömungen in der Bevölkerung – abstrakte Pläne, aber häufig machbar – aber Individuen waren eine andere Sache. Besonders lebhafte wie Heth, der ihr ein Rätsel blieb. Am besten kam man diesen Leuten nah und blieb nah an bei ihnen. Beobachten. Vermutungen hatten sie bis hierher gebracht und Verstehen würde sie schließlich befreien. Und Geduld.

Aber die anderen kannte sie schon lange, sie waren ihr kein Rätsel mehr. Mit ihnen konnte man arbeiten. Sie hatte geübt.

„Überlassen Sie es mir“, sagte sie und schaltete den Bildschirm aus. Sie wandte ihren Blick der Provistin zu, die den toten Bildschirm hielt und deren Augen mit purer Angst gefüllt waren. „Nun, Liebling, dann werden wir uns um dich kümmern.“

Aus einer kleinen Tasche an der Rückseite ihres Kleids zog sie das kleine Messer mit der sehr scharfen Klinge und verbarg es in ihrer Hand.

Es gab einen großen Komposthaufen, den es nach Nahrung verlangte. Und Blumen, die gefüttert werden wollten. Man musste für die Zukunft planen.

Tatsächlich hatte all ihr Üben im Gewächshaus sie auf die kommenden kleinen Kriege mehr als vorbereitet. Sie fühlte sich wie bei einer Selbstreinigung, als ob sie die toten Gliedmaßen abschneiden würde, die aus ihren alten Selbst sprossen. Sie reinigte sich selbst, beseitigte den Abfall – nicht ihre Sünden, da ihr diese so sicher wie das Alter folgen würden, sondern alte Denkweisen und Annahmen – und bereitete sich für ihren neuen Lebensabschnitt vor. Für die Blüte auf dieser wilden Erde.

Der Teil, wo ich den Teufel spielte

Lass mich vom Verrückten und seinen Wundern erzählen.

Ich heiße Alder Brenean und ich bin einer der Helfer seiner Majestät Aritcio Kor-Azor, Thronerbe Amarrs, mir gelobter Herr und Beschützer des Kaiserreiches.

Ich walte noch nicht lange meines jetzigen Amtes und doch ist es bereits ein schöneres Märchen, als ich es jemals zu träumen gewagt hätte. Ich schlafe nicht viel, ich esse unregelmäßig. Ich habe Gespräche – schnelle, fließende Worte unterwürfiger Natur, aber doch laut ausgesprochen und beantwortet – mit Männern höchster politischer Ebenen und auch mit Männern, die nur im Verborgenen operieren.

Mein Herr wurde nicht immer geliebt: Früher war er nicht viel mehr als ein geschickter Politiker, mehr zum Aufstieg denn zum Herrschen gemacht. In anderen Zeiten wiederum regierte er mit so grausamer Hand und tat so furchtbare Dinge, dass sich die Leute gegen ihn erhoben. Gott rettete ihn und schickte einen Verkünder der Wahrheit, zu einem Preis, den ich nicht in Worte zu fassen vermag.

Bei seiner Rückkehr war mein Herr wie neugeboren. Er war nett, hatte äußerst genau über die Dinge in seinem Leben und wie er sie verbessern könnte, nachgedacht. Seit damals befindet er sich auf einer Mission: Der Verbesserung des Lebens seiner Untergebenen, denen er, wie er betont, im Gegenzug ebenfalls dient.

Teil dieser Verjüngung war die Einführung eines neuen Stabes, welcher ihm dabei helfen sollte, die Herrschaft über sein Lehen so menschlich und effizient wie möglich zu gestalten. Ich bin einer seiner neuen Rekruten. Ich hatte meine Abschlussprüfungen bestanden und ohne die Ergebnisse zu nennen, kann ich sagen, dass ich in meinen Pflichten nicht versagte.

Im Gespräch mit meinem Herren fragte mich dieser, ob ich loyal sei. Ich sagte, ich wäre es. Er fragte mich, ob ich den Menschen, dem Herrscher oder dem Herrgott treu sei. Ich sagte, soweit es mich beträfe, machte ich da keinen Unterschied. Zum ersten Mal während dieser Befragung hatte er gelächelt. Am nächsten Tag ließ er mich herbeirufen.

***

Einer dieser Missionen meines Herrn war es, durch sein Reich zu reisen, um sich zum einen mit seinen Untergebenen bekannt zu machen – und sie mit ihm - und zum anderen um sicherzustellen, dass ihre Lebensstandards denen entsprechen, welche er für eines Kor-Azors würdig erklärt hatte. Damit zielte er sowohl auf die Grundherren als auch auf die einfachen Bürger ab. Er dehnte es sogar auf die Sklaven aus, die mein Herr auf ihre Weise nicht als weniger wert ansieht, als die Menschen, denen sie dienen. Auf diesem Weg wird er von

einem Kader fähiger Leute unterstützt, zu denen ich mich stolz zähle. Ich werde mit Geheimnissen betraut. Ich glaube, mein Herr sieht in mir mehr als ich selbst es tue, da er mich gewöhnlicherweise auch bei äußerst delikaten Treffen an seiner Seite hat. Er fragt nicht nach meiner Meinung, aber er erkundigt sich bei mir nach meiner Einschätzung verschiedener gerichtlicher und höfischer Angelegenheiten. Ich glaube, dass er meine Ansichten in gewisser Hinsicht für nützlich hält, da sie noch frei vom Erfahren wahrer politischer Intrigen sind.

Unseren Agenten zufolge waren die Verhältnisse auf einem bestimmten Planeten weniger aufhetzerischer Natur, sondern vielmehr eine stete, sich steigernde Unruhe. Wie unsere Agenten auch betonten, war dies bisher von keiner offiziellen Seite bestätigt worden und daher würde mein Herr vorsichtig bei seinem Vorgehen als Friedensstifter sein müssen, um politische Auswirkungen zu vermeiden.

Er erklärte, dass das größte Problem des Planeten – und auch einer der der Unruhe zugrundeliegenden Faktoren – die herrschenden politischen Maschinerien seien. Mehrere Herren hatten die Macht inne – selbstverständlich alles Grundherren – die allesamt von einem kontinentalen Aufseher abhängig waren. Diese Lehnsherren wiederum waren einem planetaren Repräsentanten untergeben, welcher die Geschäfte mit meinem Herren und Meister in der Hand hatte. Wir bemerkten, dass in seinen aktuellen Berichten keine Unruhen erwähnt wurden.

Diese Regierungsstruktur war im Kaiserreich eher ungewöhnlich und stammte aus einer Zeit noch lange vor dem Aufstieg meines Herren. Es wurzelte nicht nur äußerst tief, sondern auch die Wirtschaft war so sehr zwischen labyrinthischen Abkommen der Regierung verankert, dass es meinen Herrn bei legitimem und gerechtfertigtem Vorgehen viel Zeit kosten würde, um auch nur hoffen zu können, die Macht über den Planeten zu ergreifen. Dies kam mir sehr merkwürdig vor, doch mein Herr erklärte, dass es in der Tat nicht ungewöhnlich war: Die Erben hätten trotz ihrer kirchlichen Autorität bei weitem nicht so viel säkulare Macht, wie sie gerne vorgeben. Er fügte hinzu, dass wir trotz der dortigen Staatsangelenheiten und den Berichten unserer Agenten nicht unbedingt davon ausgehen müssten, dass es Probleme geben würde. Viele der kompliziertesten, politisch heikelsten Probleme unserer Zeit könnten mittels einer einfachen, eleganten Lösung behoben werden, indem man sie nicht frontal anpackt sondern einfach auslöscht. Man musste einfach nur den richtigen Ort und Zeitpunkt finden, entschieden handeln, mit der Lösung klar und deutlich vor Augen. Er sagte, wanke niemals, wenn du einmal weißt, was zu tun ist, und verliere nie deinen Glauben daran.

***

Bei unserer Ankunft herrschte schreckliches Wetter. Die Aufzüge in den Weltraum machten mich schläfrig. Es war nicht die Reise an sich – gelegentliche Druckschwankungen ließen es einen nie vergessen, dass man sich irgendwo zwischen Sternen und Boden befand - sondern die Vorstellung, vom Himmel zurück zur Erde herabzusteigen. Ich kann eine Menge Leute, die lieber am Boden blieben, es zum Felsen ihres Schicksals machend. Ich kann das nicht. Für mich ist der Aufstieg wörtlich zu nehmen, ich fühle mich näher bei Gott; der Mensch muss sich erheben, um Gott zu begegnen. Einige mögen dies als metaphysischen, andere als physikalischen Aufstieg sehen. Aber der Abstieg zu einem solch merkwürdigen Ort, zu Menschen, die es gewählt haben, auf dem Boden zu bleiben, unter einem für sie abgeschlossenen, massiven, metallenen Himmel – dieser Abstieg brachte mich wirklich zu meinem Schicksal Fremden.

Mein Herr kam unter Fanfaren an, die nicht aus seiner Feder stammten, Reden wurden erwartet und gehalten, wir nahmen uns einige Tage Zeit, um nur von Ort zu Ort zu reisen, verschiedene Städte zu besuchen, um einen Eindruck von den Reaktionen der Menschen auf meines Herren Worte und Anwesenheit zu gewinnen. Für sie stellte er kein Symbol der Hoffnung – es war offensichtlich, dass die Leute ebendies benötigten – sondern nur einen weiteren Herrscher einer langen Linie dar, welche mit jedem Glied bedrohlicher und unbeliebter wurde. Dass er zu ihnen von Positivem sprach, machte ihn gerade einmal zu einer Neuheit – oder, in eher feindlich gesinnten Gegenden, zu einem Politiker und Lügner.

Trotz alledem fühlten wir eine gewisse Offenheit, eine Bereitschaft, ihm zuzuhören. Die Menschen kamen in Scharen, und so sehr, wie sie nicht an ihn und seine Worte glaubten, so sehr hingen sie dennoch an seinen Lippen.

Ich muss zugeben, dass die kontinentalen Aufseher diesem Beispiel nicht wirklich folgten: Für jedes Wort des Lobes, welches mein Herr an die Massen, an die Führer richtete, sprachen sie ein unterschwellig negatives, geziertes oder sprachen, noch schlimmer, gar nicht. Es dauerte nicht lang, bis klar wurde, dass sie mit der herrschenden Situation mehr als zufrieden waren und nicht beabsichtigten, meinem Herren ein Eingreifen zu gestatten, egal wie armselig das Leben eines einfachen Bürgers auf dem Planeten war – das dachten diese Leute wirklich!

So vergingen die ersten Tage und Nächte. Wenn mein Herr sich abends mit seinen persönlichen Beratern traf, betete ich, viele dieser besuchten ihn in seinen Quartieren, sprachen kurz mit ihm und reisten mit unbekanntem Ziel wieder ab.

Schließlich klopfte er an meiner Tür und teilte mir mit, dass der nächste Teil der Reise beginnen würde. Die Zeit der Reden war vorüber, es wurde Zeit für Untersuchungen. Würde ich meinen Herren nicht besser kennen, würde ich von ihm genauso wie die erdgebundenen, armen Massen denken: Als realitätsferner Politiker, der ein paar symbolische, verfälschte Besuche bei den Einwohnern machte. Für viele Politiker in der Welt war dies die Routine.

Mein Herr hatte seine eigenen Gründe, seinen wohlgewählten Pfad zu beschreiten. Die öffentlichen Auftritte erforderten weder seine geistige Anwesenheit noch seine rhetorischen Fähigkeiten. Egal wie heruntergekommen und ausgelaugt er war, er könnte die Auftritte besuchen und die Hauptlast auf die Besuchten abwälzen. Des Nachts, wenn niemand es sah, konnte er sich dem wahren Hintergrund unserer Mission zuwenden.

***

Das wahre Maß der Menschen ist nicht ihre Einstellung gegenüber ihren Führern oder Würdenträgern, welche sie besuchten, genausowenig wie man Kinder daran einschätzen kann, wie sie zu Hause und gegenüber ihren Eltern reden. Die, deren Gedanken das wahre Ich der Massen widerspiegeln, sind intelligent genug, ihre Masken immer aufzubehalten oder zumindest eine angemessene Etikette zu wahren. Jene, welche dazu nicht in der Lage sind, sind meistens zu verrückt, um als Maß für die Stimmung der Menschen zu dienen. Wenn man die wahren Gefühle eins Kindes wirklich kennenlernen will, darf man sich nicht mit seinem Verhalten gegenüber den Eltern aufhalten; das Verhalten gegenüber den Geschwistern beinhaltet die Wahrheit: Man muss nur auf eine Krise warten, auf etwas, welches die Kinder zur Interaktion untereinander zwingt, aber dann ist es wirklich zu sehen: Wer den Bruder in die Ecke stellt und wer ihn unterstützt.

Unsere Leute verteilten sich in der Nacht, um ebendies zu tun, mein Herr tat dasselbe.

Ich kenne keinen Herrscher oder Politiker, welcher dies tut. Selbst wenn ich mich anstrengte, könnte ich mir keinen vorstellen, der dies zu seinem eigenen Vorteil macht. Es braucht ein außerordentliches Maß an Genauigkeit, Finesse, Einsicht und Fähigkeit um dort hinauszugehen, hinaus ins Offene, und so unter den Leuten zu sein, als ob man zu ihnen gehörte. Morgens kamen sie ausgelaugt und mitgenommen zurück und besprachen untereinander die nächtlichen Fortschritte. Natürlich trug mein Herr seine Schutzausrüstung: Chamäleonfelder, welche ein Sichten und Identifizieren verhinderten, und schusssichere, leichte Rüstung, welche ihn vor direkten Angriffen schützen würde. Besonders gegenüber Naturkatastrophen war er anfällig, Feuern, Stürmen, Fluten; aber er sagte, er würde auf diese achten und sich nicht in unnötige Gefahren begeben. Routiniert setzte er diese Methode auf den weiteren Ausflügen ein. Ich muss zugeben, anfangs hatte ich einige schwere Verdachte – ich hatte noch nie den Geschichten geglaubt, in denen Edle sich verkleidet in der Öffentlichkeit aufhalten, im Glauben, dass die Verkleidungen nicht wirklich effektiv waren und ihre Entdeckungen sorgfältig vom Gefolge gelenkt wurden – doch ich bemerkte bald, dass er darin begabt war und einen Überlebensinstinkt hatte, der ihm gut diente. Er wurde nie enttarnt.

Ich argwöhnte immer, dass sie da draußen mehr machten, als nur die Stimmung im Volk abzuschätzen, aber ich war geschockt, als er eines Morgens hereintaumelte, sich an die Wand lehnte und offensichtlich einige Schwierigkeiten hatte, sich zu bewegen. Als ich ihn fragte, ob ich ihm behilflich sein könnte, lachte er leise auf und bat mich, ihm aus der Rüstung zu helfen. Ich tat es und rang nach Luft, als ich seinen Rücken sah.

Etwas war auf ihn gefallen, ausreichend hart, um die Verteidigung der Rüstung zu zerreißen und um Blutergüsse zu hinterlassen, wenn denn noch unversehrte Haut vorhanden gewesen wäre. Der Rücken meines Herrn war verbrannt und vernarbt, als ob er durch die Höllenfeuer selbst gegangen wäre. Ich fragte, ob er einen Arzt benötige, er lachte nur schnaufend und lehnte es ab. Er hätte früher schon unter Ärzten gelitten, heute überließ er die Regeneration seinem Körper.

Auch seine Hände und Füße waren wund, gerötet und verschlissen, aber seine Handschuhe und Stiefel hatten den meisten Schaden abgewandt. Er sagte, sie seien verloren gegangen und ihre Fetzen irgendwo auf einer Straße dieser merkwürdigen Welt.

Er erklärte die Verbrennungen nicht, sondern sagte nur, dass er nun alles über die Einwohner dieses Planeten wüsste, was er bräuchte. Sie waren nicht unemotional und auch nicht rebellisch, aber sie bräuchten einen richtigen Schlachtruf, zusammen mit jemanden, der diesen von oben herab schreien konnte.

Am nächsten Morgen überprüfte ich die Nachrichten und entdeckte, dass es letzte Nacht einen großen Brand gegeben hatte. Von überall her waren Freiwillige gekommen, um das Feuer zu löschen und Unschuldige zu retten. Manch einer könnte meinen, er würde seine Zeit verschwenden – nicht damit, Menschen zu retten, denn das ist niemals verschwendete Zeit, sondern damit, auf diese Weise unter ihnen zu verweilen. Aber er erklärte mir, dass sich das große Bild aus vielen kleinen Details zusammensetzt. Er sagte, dass man sich unter den eigenen Leuten befinden muss; wenn man diese Verbindung verlieren würde, würde der Verlust von etwas viel Größerem folgen.

In dieser Nacht träumte er wieder, es waren die Träume, in denen er schreit. Aber am Morgen war er völlig ruhig.

***

Das vorletzte Ziel unserer Reise war ein Treffen mit dem planetaren Repräsentanten. Wie ich bereits sagte, sind Wirtschaft und Politik auf diesem Planeten sehr eng miteinander verwoben. Alte Unabhängigkeitserklärungen, meist finanzieller Natur, hatten alle von außerhalb herbeigeführten Veränderungen fern gehalten. Gleichzeitig bedeutete das äußerste komplexe Miteinander der verschiedenen internen Mächte, dass es meinem Herren oder irgendjemand anderem nicht möglich sein würde, sich als Privatanleger zwischen den Ritzen hindurchzuzwängen, um dort an Veränderungen zu arbeiten. Die vermittelnden, kontinentalen Führer hatten uns

keinerlei Unterstützung zugesagt. Aber ohne diese Unterstützung würde es für uns äußerst schwierig werden, irgendeine Veränderung hervorzurufen, egal, welch positiver Natur diese wäre.

Der Repräsentant hatte uns in sein Büro eingeladen, im Dachgeschoss eines der höchsten Gebäude des Planeten, aber mein Herr hatte das Angebot höflich abgelehnt. Stattdessen bat er um ein Treffen in seinen eigenen Quartieren, die mit persönlichen Möbeln ausgestattet und geräumig genug waren, um einen ganzen Soldatentrupp beherbergen zu können. Der Repräsentant nahm das Gegenangebot rasch an und sandte uns ein kurzes Bestätigungsschreiben. Ich bemerkte gegenüber meinem Herren, dass er es eilig habe, uns loszuwerden, er nickte und fügte hinzu, dass davor aber noch Änderungen eingeleitet würden. Er forderte mich auf, dem Treffen als Sekretär und Vertreter beizuwohnen. Als ich ihn fragte, ob es nicht schicklicher für meinen Herren sei, seine Macht zu demonstrieren – mittels einer kleineren Gruppe kräftigerer Männern, um die Begleitung des Repräsentanten abzuhalten, die dieser wahrscheinlich mitbringen würde – lächelte er mich nur kurz und humorlos an und sagte, dass, wenn seine Vermutungen zu unserem Repräsentanten und seinen Leuten richtig seien, er alleine kommen würde.

Ich konnte mir kaum vorstellen, dass sich jemand trauen würde, meinen Herren derart zu beleidigen, aber ich kam seinen Wünschen nach.

Kurz vor dem Besuch ging ich alles noch einmal durch, um die richtige Platzierung aller Dinge sicherzustellen. Ich richtete die Pax Amarria-Ausgabe meines Herren aus und legte seine Sammlung antiker Schriften richtig hin. Die Banner hingen in der korrekten Reihenfolge, während die zeremoniellen Waffen auf Befehl meines Herren hin gut versteckt auf der Rückseite lagerten. Geschickt darunter versteckt war ein Khumaak, nicht viele Amarrianer wagten es zu besitzen. Ich hatte schon immer meine eigenen Gedanken zu den Gründen meines Herren, solch ein blutiges Relikt unter den heiligeren unserer eigenen Leute aufzubewahren, aber die Geschehnisse des Abends sollten seine Anwesenheit in ein neues, verwirrendes Licht rücken.

Der Verwalter trat ein und zeigte sich sofort feindselig gegenüber den Vorschlägen meines Herren. Die Sorgen meines Herren zu den Instabilitäten in verschiedenen Regionen kommentierte er dahingehend, dass er nicht vorhätte, seine Macht über den Planeten stören zu lassen. Von der diktatorischen Natur des Kommentares abgesehen war es ein äußerst böser und unangemessener Schlag gegen die Bemühungen meines Herren, die Bedingungen auf dem Planeten zu verbessern. Ich hatte derartige Reaktionen schon bei einigen Mitgliedern der Kaiserfamilie erlebt, nachdem mein Herr an die Macht zurückgekehrt war, doch glücklicherweise wurden sie immer seltener.

Mein Herr fragte, ob er allen Widerstand der Bürger einfach niederschlagen würde und der Repräsentant bestätigte dies. Als mein Herr anmerkte, dass die caldarische Regierung dasselbe gedacht hatte und dass es nicht sonderlich gut für sie gelaufen war, wurde der Vertreter sichtlich nervös. Er warf mir einen Blick zu – ich saß in einer Ecke des Büros und war bisher kaum wahrgenommen worden – welcher implizierte, dass ich für die Gedanken meines Herren verantwortlich sei, als ob ich einer der armen Bürger des Planeten sei, die vom Vertreter regiert und offensichtlich verachtet wurden.

Offenherzig erklärte der Vertreter meinem Herren, dass das Leben auf seinem Planeten unverändert fortgeführt werden würde und dass die wohlwollenden Vorhaben meines Herren – er nannte sie wirklich so – sicher löblich seien und das Wohlwollen der neuen Kaiserin trügen, aber doch weit von der politischen Realität entfernt seien, in welcher der Repräsentant lebte. Es würde, solange er im Amt war, keine Veränderungen geben, und aufgrund seiner politischen Bünde mit anderen auf dem Planeten wäre es unmöglich für meinen Herren ihn zu abzusetzen, egal wieviele dieser kleinen, dreckigen Menschen – wieder diese Ausdrucksweise - er brächte.

Die Dreistigkeit dieses Mannes machte mich sprachlos. Mein Herr hingegen stand ruhig auf, ging hinüber zum Repräsentanten und streckte mit einem breiten Lächeln seine Hand aus. Dieser brauchte einige Momente, um seine ebenfalls zu reichen und zurückzulächeln. Mein Herr sagte, dass die Situation klar sei und er sie wirklich schätzen würde: Solange, wie der Repräsentant im Amt wäre, würden die Dinge weiter laufen wie bisher, egal wie instabil das Reich wäre. Er sagte, er verstünde dies.

Der Repräsentant öffnete den Mund, doch mein Herr fuhr damit fort, dass Unruhe Pech wäre, da sie dazu neigte, außer Kontrolle zu geraten. Er fügte hinzu, dass er den Repräsentanten verstünde, trotz der Tatsache, dass diese Unruhe, wenn einmal außer Kontrolle, letztlich vor seinem kaiserlichen Büro enden würde. Letztlich, sagte er, hatte er früher denselben Standpunkt.

Der Vertreter wand seine Hand aus dem Griff meines Herren, doch lächelte weiter.

Mein Herr wandte sich mir zu und bat mich darum, den Raum zu verlassen.

Ich war überraschte, sagte aber nichts und stand auf. Leise ging ich an der Wand entlang zur Tür, mein Herr folgte mich und traf mich an der Tür, die er für mich öffnete. Ich blickte ihn fragend an.

„Jetzt folgt die Szene, in welcher ich den Teufel spiele“, sagte er mit einer Mischung aus Bereuen und Erleichterung, wie ich sie noch nie bei ihm gesehen hatte.

Er starrte durch mich hindurch und schloss die Tür hinter mir.

Nicht wissend, was ich tun sollte, wartete ich vor dem Raum auf das Ende des Treffens. Ich lauschte nicht und versuchte auch nicht, einen Blick zu erhaschen, selbst wenn ich es versucht hätte, wäre ich gescheitert, da die Wände und die Tür aus einem massiven Material bestanden. Doch nach einer kurzen Weile hörte ich Stimmen auf der anderen Seite, meistens vom Repräsentanten. Sie wurden lauter, bis eine von ihnen zu Schreien wurde. Sie wurde von einigen dumpfen Aufschlägen durchbrochen und brach dann zusammen.

Die Tür öffnete sich einen Spalt breit, im Spalt das Gesicht meines Herren. Ich atmete aus, ich hatte nicht einmal bemerkt, dass ich den Atem angehalten hatte. Sein Haar glänzte vor Schweiß, auch wenn er sein Gesicht gründlich abgewischt zu haben schien; seine Augen waren weit aufgerissen. Er ließ mich gewisse Männer seines Gefolges herbeirufen, da er etwas hätte, um das sie sich kümmern müssten.

Ich tat, wie mir geheißen. Ich erwähnte ihnen oder anderen gegenüber nicht, dass ich das Khumaak auf dem Boden hinter meinem Herren gesehen hatte.

***

Am folgenden Tag sah ich die Nachrichten, alle das Verschwinden des Repräsentanten betreffend. Es schien, dass sein planetengebundenes Fahrzeug mitten im Flug einen Defekt hatte und in den Ozean gestürzt war, Stunden vor dem Treffen mit meinem Herren. Die Nachrichten beinhalteten auch ein Zitat meines Herren, in welchem er den Tod dieses so großartigen Mannes bedauerte und seine Enttäuschung darüber ausdrückte, dass ihr Treffen zur politischen und wirtschaftlichen Zukunft des Planeten nicht stattfinden hatte können. Die Berichte fuhren damit fort, meinen Herren dahingehend zu zitieren, dass dieser hoffte, zumindest ein Treffen mit den kontinentalen Aufsehern abhalten zu können und dass diese Treffen ein besseres Ergebnis als diesen schrecklichen, schrecklichen Vorfall haben könnten.

Als mein Herr zu den letzten Reisen auf diesem komischen Planeten aufbrach, wurden seine Reden von den Arbeitern viel besser aufgenommen. Diese könnte von den kürzlichen Verkündigungen der kontinentalen Führer unterstützt worden sein, denen zufolge sie eine massive Prüfung der Gesundheit und Sicherheit der Bürger sowie der wirtschaftlichen Probleme einleiteten. Unglücklicherweise bedeutete dies, dass sie alle zu beschäftigt waren, um meinen Herren zu treffen. Dieser aber nahm es mit seinen wie gewöhnlich guten Humor auf und wir bereiteten uns auf unsere Abreise vor.

***

Als wir zurück zum wartenden Schiff reisten, wieder in diesem höllischem Aufzug, wandte sich mein Herr mir zu und sagte, dass die Leben aller auf diesem Planeten verbessert werden würden. Er fragte, ob mir dies gefiele.

Ich verstand die Frage, die er stellte, und auch die ungestellte: Ich sagte, es tue es.

Ich glaubte ihm.

Wir stiegen auf in den Himmel.

Kreaturen der Wildnis

Die Szene spielt in einer Bar in den Great Wildlands, am Rande des minmatarischen Hoheitsgebietes. Es ist spät nachts.

Ein kürzlicher Krieg in New Eden treibt die drei verlorenen Stämme der Minmatar an, wieder nach Hause zurückzukehren. Die Thukker, Nomaden des Weltraumes, wurden eingeladen, der Republik wieder beizutreten, und bereiten sich darauf vor, ihre Gebiete zu einem Autonomiegebiet der Republik zu machen. Die Nefantar, oder Ammatar, wie sie einige nennen, von denen behauptet wurde, dass sie in den alten Kriegen Verräter gewesen seien, werden jetzt als Beschützer enthüllt und nach Minmatar eingeladen, nachdem ihre Heimatwelten zerstört wurden. Die Starkmanir, für ausgestorben gehalten aber durch die Güte der Nefantar am Leben erhalten, wurden gerettet und ihnen wurde angeboten, sich wieder ihren Landleuten anzuschließen.

Es ist Krieg und die Integration dieser Völker muss zeitweilig hinter den Kriegsbemühungen an der Front zurücktreten. Währenddessen versammeln sich Flüchtlinge und Hoffende auf Flüchtlingsstationen wie dieser hier, auf Genehmigungen, Visa, Unterkunft und Arbeit in Minmatar wartend. Diese Bar befindet sich in der Mitte eines des Flüchtlingsgebiete.

SISPUR, Nefantar, sitzt an seinem Tisch und trinkt. ANNES, Starkmanir, tritt ein, holt sich ein Bier vom Barkeeper, schaut sich im leeren Saal um und geht schließlich zu SISPURs Tisch, einen Stuhl hervorziehend.

ANNES Ist hier noch frei?

SISPUR Sicher.

ANNES setzt sich.

ANNES Hätte nicht gedacht, dass hier irgendwer ist. Die meisten sind zu Hause und schlafen.

SISPUR Offensichtlich müssen sich die meisten keine Sorgen darüber machen, aus ihrer Heimat gerissen zu werden, soviel Sachen wie möglich mitzunehmen und es hier abzuwerfen, während sie auf Antwort warten, ob ihre Heimat sie letztendlich nimmt.

ANNES Sie werden uns aufnehmen, da besteht kein Zweifel. Du weißt das genausogut wie ich.

SISPUR nimmt einen Schluck von seinem Drink.

SISPUR Jo, stimmt schon. Aber ich hasse es, zu warten. Drüben in Ammatar hatte ich ein Leben, so traurig wie es auch war. Auf meine Art war ich geschätzt. Ich mag nicht darauf warten, irgendwo aufgenommen zu werden, wo ich nicht geschätzt werde, genauso wie ich zurück will.

TRIAT, Thukker, betritt die Bar, holt sich einen Drink und setzt sich ohne ein Wort an den gleichen Tisch.

TRIAT Wie geht's?

ANNES und SISPUR starren ihn wortlos an.

TRIAT Nichts los hier, heute nacht. Dachte, ich wäre der einzige Überlebende.

TRIAT lacht.

TRIAT Was macht ihr Typen hier so spät? Verkauft ihr was?

TRIAT blickt in ihre versteinerten Gesichter und lacht wieder.

TRIAT Vergesst's. Hat einer von euch das Spiel letztens gesehen?

TRIAT leert sein Glas, rülpst und winkt dem Barkeeper zu.

TRIAT Hey! Noch einen!

SISPUR eisig Und jetzt müssen wir dir unsere Tatoos zeigen?

ANNES Oder uns womöglich auf den Tisch übergeben?

TRIAT starrt sie an. Der Barkeeper kommt herüber und füllt sein Glas nach. Kurz liegt Spannung in der Luft, dann reibt sich TRIAT die Augen, seufzt und gluckst ein wenig.

TRIAT Ihr könnt mich nicht wirklich ab, oder?

SISPUR Ich habe schon Fedos mit besserer Persönlichkeit gesehen.

ANNES Aber du kannst dich gerne zu uns setzen, wenn du magst. Als ob man gerade etwas anderes machen könnte.

TRIAT Sorry, Leute, ich hänge einfach zu viel mit Thuks ab. Ich heiße Triat.

SISPUR Sispur.

ANNES Annes.

SISPUR Ich bin der hiesige Verräter und Annes ist der örtliche Symbol der Revolution. Wir haben gerade darüber gesprochen, inwiefern uns unsere Heimat im selben Moment bei sich und weit weg haben will. Was hält dich so spät noch wach?

TRIAT lehnt sich zurück und denkt nach.

TRIAT Dito, denke ich. Ich weiß nicht, ob ihr wisst, wie wir leben, durch den Raum reisend und unsere Sachen verkaufend, aber es ist nicht so unsicher, wie ihr vielleicht glaubt. Wenn man sich dort oben eine Existenz erkämpfen will, muss man wirklich gut darin sein, Initiative zu zeigen, eigene Quellen für Rohmaterial zu finden und eigene Geschäfte abzuschließen.

ANNES Und du denkst, dass die Republik dem schadet.

TRIAT Nun, wenn einem all die Unabhängigkeit genommen wird, man alles aus den Augen verliert, fühlt man sich nicht sonderlich gut. Vielleicht hört man auf, zu schlafen. Trinkt stattdessen und benimmt sich wie ein Idiot.

SISPUR Aber ihr habt doch über den Beitritt abgestimmt? Oder zumindest darüber, die Wildlands quasi zu einem Teil der Republik zu machen? Ihr behaltet all euren Besitz und eure Unabhängigkeit. Ich sehe nicht wirklich irgendwelche Veränderungen in eurem Leben.

ANNES Ich glaube, er meint etwas anderes.

SISPUR Wie?

ANNES Ich denke, er gehört zu jenen, die wirklich umziehen, in die Republik selbst.

TRIAT nickt.

TRIAT Es gab wirklich Wahlen und Unabhängigkeitsreden; aber die Stunde hat für jeden geschlagen, der nicht gerade taub ist: die Republik wird einen Aufschwung erleben. Und so sehr, wie wir Thukker damit prahlen, am Rand der Welt zu leben, so viel mehr Zeit verbringen wir auch damit, zu versuchen, nicht nach unten zu

schauen. Viel mehr Zeit, als wir jemals zugeben würden.

ANNES Ihr sehnt euch nach Sicherheit.

TRIAT scheint der Kommentar einen Stich zu versetzen.

TRIAT Ich glaube, es wäre einfach schön, wieder ein Heim zu haben. Ein Art Basis, wo ich mich festigen, meinen Kram zusammensammeln kann und weiß, dass das Morgen genauso sein wird wie das Heute. Irgendwo, das nicht fast zusammenbricht, wenn es sich bewegt. Oder gar nicht erst bewegt, um auf den Punkt zu kommen.

SISPUR Und es sieht so aus, als würde genau das passieren. Und warum bist du un wach und am Trinken?

TRIAT Weil ich zu viel nachdenke. Wie ich sagte, man ergreift die Initiative, immer auf der Suche nach Kontakten und Geschäften, es ist etwa dasselbe, als ob man nach einer Möglichkeit sucht, sich in fremde Geschäfte einzumischen. Es geht darum, dominant zu sein. Und mit meinem momentanen Leben ist ebendies unmöglich, wenn ich darauf warte, dass eine externe Macht das Gesetz für mich zurechtbiegt.

TRIAT nimmt einen Schluck.

TRIAT Aber es ist besser, als vor lauter Ungewissheit zu sterben. Es ist, wie es sein muss. Wie ergeht es euch?

SISPUR Ich bin mir sicher.

TRIAT Das ist schön.

SISPUR Ich bin mir sicher, dort drüben wie Dreck behandelt zu werden.

TRIAT Wirklich?

SISPUR Sicher.

TRIAT Ich dachte, ihr wärt Helden.

TRIAT deutet mit seinem Glas auf ANNES.

TRIAT Dafür, dass ihr deren Ärsche gerettet habt. Soll keine Beleidigung sein.

ANNES lächelt.

SISPUR Das waren nur ein paar, der Rest von uns ...

SISPUR atmet tief ein.

SISPUR Der Rest versuchte nur, das beste aus ihrem Leben zu machen. Unsere Leben zu leben und keinen schlechter wegkommen zu lassen, als wir mussten. Wir sind genausowenig Verräter Minmatars wie wir die Retter der Starkmanir sind.

TRIAT Aber die Leute sehen euch so.

SISPUR So oder so, ja. Abschaum der Welt oder Retter der Menschheit. In ihren Augen sind wir keine Menschen, sondern nur Symbole.

ANNES Nein, ich denke, wir sind die Symbole.

SISPUR Gut, stimmt, dann sind wir halt die Spiegel der Menschen, in denen sie ihr Inneres sehen. Wenn sie sehen wollen, dass die Minmatar betrogen wurden, ruiniert sind und in Trümmern da liegen, dann sind wir für sie genau das. Wenn sie wollen, dass alles gut ist, mit der Rettung der Sklaven und so, dann ist es das, wobei wir geholfen haben. Sie projizieren ihre Gefühle auf uns.

TRIAT Erging uns teilweise auch so. Aber wir sind es gewohnt, dass sich die Leute ihre Mäuler über uns zerreißen. Kommt mit dem Händlerdasein.

ANNES Wir sind das absolut nicht gewohnt. Ich weiß nicht, was wir gewohnt sind. Ich weiß nicht einmal, was wir überhaupt sind.

TRIAT Die Leute sehen euch größtenteils als Einfaltspinsel.

ANNES Was denkst du?

TRIAT nimmt einen Schluck.

TRIAT Ich glaube, ihr wisst, wann ihr die Klappe halten solltet. Das ist wichtiger, als die meisten Menschen begreifen.

ANNES nickt SISPUR zu.

ANNES Ich möchte nicht wieder willkommen geheißen werden.

ANNES nickt TRIAT zu.

ANNES Ich möchte nicht einmal ein neues Zuhause finden, ich möchte mein altes zurück. Es war kein einfaches Leben, aber auch kein schlechtes. Es war einfach ein Leben.

ANNES nickt SISPUR zu.

SISPUR Ein halbes Leben, sage einige. Und dank uns – oder trotz uns – könnt ihr nun alles das erreichen, was ihr sein könnt.

ANNES Offenbar kennen mich die Leute besser als ich selbst. Wisst ihr, was daran so lustig ist? Genau diese Leute behandeln uns als Kreaturen der Wildnis.

ANNES hebt sein Glas bis kurz vor SISPUR und starrt ihn durch weit aufgerissene Augen an.

ANNES Sie werden zu uns kommen uns sagen: „DAS ... NENNT MAN ... KHUMAAK. KANNST DU KHUMAAK SAGEN?“

ANNES senkt das Glas wieder, lehnt sich zurück und nimmt einen Schluck.

ANNES Anscheinend sind wir aufkeimende Genies und sabbernde Idioten zugleich.

TRIAT Und ihr wurdet aus der Sklaverei befreit und im Raum gelassen, also braut sich in euren Rängen eine große Unsicherheit zusammen.

ANNES Jup. Weil wir wirklich nicht undankbar sein wollen, wirklich. Aber plötzlich hatten wir eine neue Identität und wussten nicht mehr, wer wir waren. Genauso wir ihr -

ANNES nickt SISPUR zu.

ANNES und nun sind wir einfach ... hier. Wie geschnitzte Figürchen.

TRIAT hebt sein Glas.

TRIAT Wilde!

ALLE DREI stoßen an. ANNES sagt etwas, hört dann wieder auf.

ANNES Da war ... diese betrunkene Frau, die mir kürzlich begegnete. Völlig, total betrunken. Es war in einer Bar, bevor ich hierher verlegt wurde. Ich war allein und dachte nur an mich, als sie zu mit sagte, viel zu laut, dass sie mich mit nach Hause nehmen und mit mir schlafen wollte.

TRIATs und SISPURs Augen weiten sich. TRIAT nimmt einen Schluck, um seine Überraschung zu verbergen.

ANNES Sie sagte, sie hätte es noch nie mit einem Starkie getrieben.

TRIAT verschluckt sich.

ANNNES Geht's dir gut?

TRIAT beruhigt sich wieder, ANNES schaut besorgt drein.

TRIAT Huff, wie bist du da wieder herausgekommen?

ANNES lächelt schwach.

ANNES Wer sagt, dass ich es bin?

TRIAT und SISPUR verstummen.

ANNES Es war nicht sonderlich toll, aber sie hatte immerhin nette Brüste.

TRIAT und SISPUR bleiben stumm.

ANNES lacht.

ANNES Was? Glaubt ihr, ich mach's auch von hinten? Nun kommt schon.

TRIAT nippt an seinem Bier.

TRIAT Nein, du hast Recht, wir alle sind letztlich auch nur Menschen.

SISPUR Und ist das nicht die Wahrheit? Ich meine, auf dem Papier hatte ich die Wahl. Die Wahl, abzuhauen oder in einem politisch instabilen Dreckloch zu bleiben. Aber selbst wenn es das nicht gewesen wäre, kann ich nicht allen Ernstes behaupten, dass ich noch immer da geblieben wäre.

TRIAT Selbst wenn du behandelt wirst, als ob du nicht hier sein solltest? Oder als ob du dankbar sein solltest? Es ist deine letzte Chance, umzukehren, vergiss das nicht. Du könntest zu den Gallente gehen, die lieben uns.

SISPUR Trotz alledem, nein. Ich kenne niemanden bei den Minmatar, und sicher werde ich regelmäßig daran erinnert werden, aber ich fühle immer noch so, als ob ich wenn nicht die Leute, dann zumindest das Land selbst kennen würde. Verstehst du mich?

TRIAT nickt ANNES zu und nickt.

TRIAT Er hat die Leute wirklich kennen gelernt.

ANNES Von dieser Angelegenheit einmal abgesehen, ich habe nicht einmal den Hintergrund, den ihr habt. Alles, was ich weiß, ist, dass es mir vorbestimmt war, im Raum der Ammatar zu leben, als Teil eines Systems aufzuwachsen, das wenig mit den Minmatar und alles mit den Amarr zu tun hatte. Ehrlich gesagt, fühle ich das erste Mal in meinem Leben, dass ich wo hingehöre, auch wenn ich wie ein Freak behandelt werde. Ich glaube zwar nicht, dass mich diese Leute in ihrem Leben haben wollen, aber es ist klar, dass sie ... etwas brauchen. Es gab eine Lücke, diese dunkle, rohe Öffnung, von welcher mein Stamm weggerissen wurden, vor all diesen Jahren. Der Rest des Körpers kann nicht still stehen, bevor er uns wieder hat. Wenn es eine Zeit der Anpassung gibt, die es sicher geben wird, und es eine Weile schmerzt, und es wird seine Zeit dauern, bis es wieder verheilt ist, dann muss es so sein. Ich muss das akzeptieren und mein bestes bei der Heilung geben.

ANNES schaut zu TRIAT.

ANNES Selbst wenn ihr – als Nation, meine ich – aus eigenem Antrieb aus gegangen seid, und auch wenn du persönlich aus deinen eigenen Gründen zurückkehrst, ich denke, du wurdest teils von der selben Kraft angezogen, die auch mich zurückholte.

TRIAT Als Teil etwas Größeren? Ja, das könnte sein. Ein größeres Ganzes. Etwas außerhalb unserer Selbst.

SISPUR Etwas, auf das wir stolz sein können. Etwas, das für uns als Individuen steht.

ANNES Und das uns für etwas stehen lässt, nicht für das, was wir darstellen, sondern für das, was wir sind.

TRIAT hebt sein Glas, ANNES und SISPUR ebenfalls.

ALLE Auf Matar!

Die Stadt unter dem Meer

Schon mein Vater...

Ach, egal.

***

Der Gallente lächelte, als ich ihn schlug. Ich hatte ihn an einer Wand, die Hände wurden von zwei anderen Provists festgehalten und ich hatte ihm bereits die Rippen gebrochen und ein paar Zahne ausgeschlagen. Er lächelte. Es war nicht steif, so wie dann, wenn man vor lauter Schmerz das Gesicht völlig verspannt.

„Das gefällt dir, nicht?“ sagte ein Provist.

„Maul halten“, sagte ich. Ich mochte Prügeleien noch nie. Ihr einziger Sinn bestand darin, dem Gegenüber ein Zeichen, dem Schmerz einen Sinn zu geben, man zeigt ihm damit, dass man es genösse und es bereitwillig für ewig machen würde, wenn er es nicht stoppen würde. Aber man sagte auch aus, dass er es beenden könnte. Nicht notwendigerweise sofort, aber wenn er sich ändern und einen neuen Lebenssinn finden würde, vielleicht. Aber man könnte nie ausdrücken, dass dass ganze nur ein herzloser Scherz sei.

Es war erschöpft und sein Kopf hing herunter. Ich hob sein Kinn an und blickte ihm in die Augen.

„Warum hast du das getan? Wir wollen hier bleiben. Du wirst das nicht ändern. Du machst einfach nur Probleme“, sagte ich. Mit der anderen Hand schlug ich ihm in die Magengrube. Er spuckte Blut. Ich würde meine Jacke sauber machen müssen, bevor ich morgen zur Schicht ginge.

Diesmal hob er den Kopf aus eigener Kraft, er lächelte wieder. Ein Auge zugeschwollen, der Mund voller Blut. Im Lächeln lag kein Widerstand, nichts von jemanden, der versucht, den Schmerz zu ertragen. Kein Spott, die Waffe der Schwachen und Machtlosen. Er war bereits an einem anderen Ort und nicht ich hatte ihn dorthin geführt.

„Lasst ihn los,“ sagte ich.

Die Provs waren wie betäubt. Ich seufzte und wunderte mich – nicht zum ersten Mal – wohin sie getrieben wurden.

„Der nächste Taube kriegt zwölf Wochen Tundra.“

Sie ließen wie einen Felsen fallen.

Wir ließen ihn dort liegen, Blut in den aufgewühlten Schnee hustend.

***

Ich war zwölf, als ich mich bei der Caldari Army einschrieb. Ich war kräftig für mein Alter und ich hatte längst gelernt, wie die Welt die Menschen veränderte.

Ich rannte nicht davon, war aber doch auf der Flucht. Ich lernte eine Menge, auch Geduld. Also trainierte ich hart und lernte soviel ich konnte, doch ich wusste, dass ich nie so weit kommen würde, wie in meinen Träumen. Mir war der Dienst an der Sache des Staates wichtig.

Einige Rekruten schienen nichts besseres zu tun zu haben, als sich zu beschweren. Nicht lauthals, mitunter nicht einmal mit Worten, aber sie grollten über ihre Stellung und vergaßen schnell, was die Army ihnen alles gegeben hatte. Sie nahm uns alle auf, egal wie abgewrackt wir waren. Auf ihre Art vergab sie. Es gab Regeln und Disziplin, aber sie wurden eingehalten und das bewunderte ich. Wenn man aus der Reihe tanzte, stand man dafür gerade, aber man durfte meistens weitermachen; verhielt man sich unauffällig, wurde man in Ruhe gelassen. Man tat, was einem gesagt wurde.

Ich wurde den Standards nicht immer gerecht. Ich verlor meine Fassung. Etwas in mir musste in die Welt gelassen werden. Was ich in der Army bekam, war nicht die Heilung – der Zorn war Teil von mir, ohne den ich sterben würde – sondern eine Umgebung, in der ich an meine Grenzen kam, ohne sie zu übertreten. Ich konnte ich selbst sein, ohne ein drohendes Scheitern.

Ich strebte nicht auf, sondern wandelte auf geneigten Schleichpfaden mehr durch Beharrlichkeit denn durch Intelligenz oder Arschkriecherei. Das war in Ordnung. Ich akzeptierte es. Und als die Zeit kam, wo sie Leute in der neuen Welt brauchten, in diesem rauchenden Krater von Heimat, auf diesem Caldari Prime genannten Eisklumpen, wandten sie sich nicht an jene mit Hirn, da Hirn in der Tundra schnell gefriert, und auch nicht an die Arschkriecher, da sie dort schnell festfrieren würden, sondern an die, die verdammt noch mal zu überleben wussten.

***

Am nächsten Morgen, auf einem Treffen der Stadtoberhäupter. Ich versuchte, mich zu konzentrieren, aber ich war noch müde von der letzten Nacht und meine Gedanken schweiften immer wieder ab.

Ich war mir der Wichtigkeit der Treffen bewusst. Wir mussten uns um einen ganzen Planeten kümmern, mit einem Personal, dass zur Hälfte aus Verbrechern bestand. Ausgeglichenes Beschwichtigen und Einschüchtern hatte die aggressiveren Einwohner unter Kontrolle gehalten – daran nahm ich aktiv Teil – aber das würde nicht für den Durchschnittsbürger auf der Straße reichen. Das Leben musste weitergehen, von einem Tag zum nächsten. Obwohl die Regierung von einer anderen Regierung von der Macht weggerissen wurde, mussten wir die Leute hier mit aller Kraft davon überzeugen, dass eigentlich alles beim Alten geblieben war – Ironie des Schicksals. Nachts hatten sie Ausgangssperre und der Konsum von Luxusgütern wurde eingeschränkt. Aber auf einem Eisplaneten was das nichts neues. Eigentlich mussten sie einfach nur in Ruhe gelassen werden, um nicht an all die Veränderungen erinnert zu werden, nun, wo sie sich mehr oder weniger in ihren Löchern verkrochen hatten.

Also hatten wir eine ihrer unterseeischen Städte evakuiert, eine enorme Blase, umgeben von Polycarbonscheiben, und alle größeren Unruhestifter dorthin verbracht – die, deren Abwesenheit ein kleineres Problem als ihre Anwesenheit war.

Niemand wusste, was dort unten passierte. Es gab endlos viele Vermutungen und jeder kannte irgendwen, der behauptete, Insiderinformationen zu besitzen, aber das Gerede erschuf nicht viel mehr als Gerüchte. Den Ranghöheren war es egal. Wir hatten sogar den Auftrag, unauffällig weitere Gerüchte zu streuen. Ich denke, sie wissen, dass je mehr Leute sich über diesen Ort die Mäuler zerissen, das Risiko eines 'Besuches' durch Einwohner umso geringer ist. Wir hatten bereits Hunderte, Tausende dort unten. Doch die Kuppel konnte Millionen beherbergen.

Wir gingen die Liste der neuen Rekruten durch – wir nannten sie 'Rekruten', weil es einfach so viel besser als 'Entführte' klingt – als mir ein Gesicht ins Auge stach: Es hatte keine Schrammen und auch noch verdächtig viele Zähne, aber es war zweifelsohne der Mann, den ich gestern Abend bearbeitet hatte.

„Halt, Moment,“ sagte ich, „was hat der da getan?“

Der Vortragende überprüfte seine Akte und zählte eine Reihe Verbrechen gegen den Staat auf, einige ernsterer oder politisch motivierter als andere. Viele waren bekannt – waren, weil wir wegen ihnen unser kleines Gespräch mit ihm hatten – doch es gab einige Verbrechen, die ihn absolut für einen Aufenthalt unter der Kuppel prädestinierten, die ich aber übersehen hatte, als ich mir seine Akte vor der Schlägerei angesehen hatte. Mir war unwohl zumute und fragte, wann er sie begangen hatte.

Der Vortragende schaute wieder nach und hob eine Augenbraue: „Vor kurzem. Drei davon hat er gestern begangen, zwischen 1800 und Nachteinbruch."

Also nachdem ich seine Akte überprüft hatte, aber noch bevor wir ihn am Wickel hatten. Er wusste, dass er runtergehen wird.

Ich dachte über ihn nach. Über dieses Lächeln.

Ich hörte mich sagen: „Ich gehe mit ihm."

Der Vortragende blinzelte.

„In der Fähre, wenn er nach unten gebracht wird. Da bin ich dabei."

Die Stille rief nach einer Erklärung, doch mir fiel nichts besseres ein als: „Ich will nur sichergehen, dass er keine Probleme macht."

Ich war für den Rest des Treffens ruhig, aber im Anschluss ließ ich ein paar meiner Freunde ein wenig recherchieren.

***

In der Fähre gab es mehrere Einzelzellen, jede enthielt einen Gefangenen, ein Etagenbett und einen in die Wand eingelassenen Videoschirm. Es gab auch einen kleinen, für die Wachen reservierten Bereich.

Die Unterwasserfahrt würde ein wenig länger als zwölf Stunden dauern; es hätte schneller gehen können, aber die Kosten mit diesen Leuten wurden so gering wie nur möglich gehalten. Die Zellen war schalldicht und die Schirme, die hinter unzerbrechlichen Barrieren lagen, waren stimmaktiviert. Wir hätten die Gefangen für die Dauer der Fahrt mit Drogen ruhigstellen können, aber das hätte uns in ... gefährliche Gewässer geführt. Nur Gefangene, die eine klare Bedrohung darstellten, durften so ruhiggestellt werden, doch das würde uns wiederum der Barbarei einen Schritt näher bringen. Eigentlich musste wir den Insassen überhaupt keine Möglichkeit bereitstellen, die Zeit zu verbringen – es gab irgendwo eine Klausel in den Gesetzen, die uns diese sogenannte Isolationshaft ermöglichte, so wie in den normalen Gefängnissen – aber einen Zivilisten zwölf Stunden lang in einer leeren Zelle zu lassen, wo er nichts außer Gedanken nachgehen könnte, würde die Reise nach unten nicht wirklich besser machen.

Aber ich wollte vor allem eine Person wach halten.

Als ich seine Zelle betrat, saß er seitlich auf seinem Bett, auf die Wand starrend. Er war verschrammt, gelbe und violette Blutergüsse zierten ihn.

Zuerst schien er mich nicht zu erkennen, doch als er es tat, sah man ihm an, dass für einige Sekunden den Atem anhielt; dann atmete er tief aus und lächelte. Er fürchtete sich vor mir, doch er wusste etwas, dass ich nicht wusste, etwas, von dem er dachte, dass es ihn schützen würde. Das war gut, damit konnte man arbeiten.

Ich ging zur ihm gegenüberliegenden Wand und setzte mich auf den Boden. Unsere Verhörer glaubten, dass eine dominante Position effektiver war, ich aber nicht. Ich vertraute darin, klein anzufangen, von einer schwachen Position, und dem Befragten die Möglichkeit zu geben, sich ein Bild zu machen, ein Bild weit größer, als man wirklich ist.

Es lag etwas in seinem Lächeln, er hatte neue Zähne, aber das war es nicht. Es war fast so, als ob ich es schon einmal gesehen hatte.

Eine Sekunde später traf es mich wie ein Hammer und ich war glücklich, bereits zu sitzen.

Er bemerkte mein Zögern und sein Lächeln verschwand. „Was?" fragte er.

„Ich kenne dich," sagte ich.

„Du hast mich vor ein paar Tagen zusammengeschlagen."

Ich neigte meinen Kopf zu einer Seite. Es war da, auf jeden Fall. Ich konnte nicht glauben, dass ich es nicht vorher gesehen hatte.

„Ich kannte mal jemanden," sagte ich. „Einen Jungen. Er war zäh. Er hatte eine schlechte Zeit, wurde hin- und hergeschlagen und schlimmeres, doch er hatte diesen Blick. Ich kann mich an ein Bild erinnern, als er sich einschrieb. Da stand, dass ich frei bin. Ich bin weitergekommen. Nichts, was du jetzt noch machst, was du sagst, wird mich jetzt noch erreichen. Ich bin Teil von etwas Größerem."

Seine Augen verengten sich und ich wusste, dass ich ihn hatte.

„Du hast dich dem Widerstand angeschlossen," sagte ich.

Er lächelte wieder.

„Du bist wegen aus deinem eigenen Antrieb auf dem Weg nach unten," sagte ich. Ohne Überraschung in der Stimme, stattdessen eher genervt. „Niemand macht das. Also hast du einen Plan, aber du kannst das nicht alleine durchziehen, nicht, wenn du was erreichen willst. Also bist du zu den Rebellen gegangen und du hast dort unten wen, der auf dich wartet."

Er blieb still, ich hatte ihn nichts gefragt und ihm auch keinen Befehl erteilt.

„Du wirst nicht wissen, warum du dort unten bist. Niemand weiß das. Also kannst du auch keinen Coup oder eine Unterbrechung planen, oder irgendetwas, dass eine entsprechende Vorplanung benötigt. Und du bist auch nichts Besonderes, das habe ich überprüft. Du hast nur ein Leben wie jeder andere auch."

„Nicht mehr," sagte er.

„Stimmt," gab ich zu. „Nicht mehr."

„Nicht, nachdem du kamst."

„Lass uns das Geschäft vergessen, es ist genauso meine Schuld, wie es deine ist," sagte ich. Ich wartete einen Moment, bevor ich hinzufügte: „Es tut mir leid für deine Familie."

„Das ist schon in Ordnung," sagte er gleichmütig. Er führte mich in die Irre. Ihn interessierte all das nicht im Geringsten. Von dem Moment an, wo wir uns vom bisherigen Thema wegbewegten, fühlte er sich besser und antwortete lieber.

Er hatte sein altes Leben aufgeben, er hatte keinen Grund, daran zu glauben, im neuen etwas zu erreichen. Es wurde Zeit, ihm einen Schubs zu versetzen.

Ich stand auf und klopfte Staub von meinen Sachen. „Ich werde die Fähre jetzt umkehren lassen, einen schönen Tag noch."

Noch bevor ich einen Schritt getan hatte, entfloh ihm ein erregtes „Was?"

„Du hast mich schon verstanden; ich kann dich nicht nahe an diesen Ort gelangen lassen, du bist ein Sicherheitsrisiko."

„Das kannst du nicht machen," sagte er. „Ich muss nach dort unten. Ich verlange, dass du mich hin bringst!" Er lächelte nicht länger, seine Hände zitterten.

„Geht doch." Ich fühlte mit ihm, wirklich. Wenn mein Traum auf diese Weise zerrissen würde, wäre es auch für mich mein Lebensende.

Er stand auf. Ich dachte, er würde mich angreifen, doch stattdessen stellte er sich in eine Ecke. „Komm nicht näher," sagte er.

„Das hatte ich auch nicht vor. Ich werde diese Zelle nun verlassen und-"

„Ich habe eine Bombe dabei."

Es gibt einige Wörter, die alles ändern. 'Scharfschütze' ist eines. Man sagt, auch 'Liebe' ist eines. 'Incoming' ist auch nicht unwichtig, als beschissenes Kind von 'Invasion'.

„Du wurdest komplett durchsucht, bevor du ins Schiff gelassen wurdest. Alles Verdächtige in deinem Körper hätte den Alarm ausgelöst. Du lügst." Ich sagte es mehr aus Hoffnung denn aus Überzeugung.

„Transfusionen."

Ich war sprachlos.

Theoretisch war es möglich, bestimmte Körperflüssigkeiten mit explosiven Stoffen zu ersetzen. Man konnte die menschlichen Drüsen so manipulieren, dass sie den neuen Typ produzieren, solange man sicherstellte, dass der Körper genug Rohmaterialen hat. Oder man könnte den alten Typ mit dem neuen zusammen mit einem Trägerstoff austauschen, der ein Auflösen des Stoffes verhindern würde.

Es wäre lächerlich teuer, äußerst unzuverlässig und extrem zerstörerisch. Selbst wenn die betroffene Person nie die Explosion auslösen würde, würde er nach einigen Tagen an massivem Organversagen sterben, der Körper dankte es einem nicht, in eine chemische Waffe verwandelt zu werden.

Die Recherchen meiner Agenten hatten Verbindungen zwischen diesem Mann und zehn anderen ergeben, die ebenfalls in genau dieser Fähre waren. Alle hatte Verbrechen begangen, die ihnen eine Fahrt in die Kuppel spendieren würden, aber noch schlimmer war eine frühere Verbindung: Sie alle waren in einem gestrigen Transport auf den Planeten gekommen. Nur Gott weiß, wieviele lebende Bomben noch mitgekommen sind.

„Du wolltest die Kuppel in die Luft jagen.“ Ich konnte es nicht fassen.

Er starrte mich an, still, trotzig.

„Einer von euch wäre nicht genug gewesen, aber jeder in dieser Fähre und all deine Freunde, die gestern hergekommen sind ...“ Das war zuviel für meinen Kopf. „Da unten sind Hunderttausende von Menschen, eure Leute!“

„Für uns sind sie bereits tot. Jeder ist es, wenn man einmal nach unten geschickt wird. Nach unserem Wissen könnte es auch nur eine leere Hülle sein.“

„Aber ihr hofft, dass es keine ist.“ Ich begriff langsam. „Ich zieht eine zweite Nouvelle Rouvenor durch. Ihr sucht euch einen netten Platz und sprengt euch in die Luft ... ihr hofft, dass wir alle Schuld kriegen, wenn ihr die Scheiben sprengen könnt und die gesamte Stadt zerstört.“

Er lächelte wieder. Ich erinnerte mich an dieses Lächeln, wie es vor Jahren einmal auf meinem eigenen Gesicht erschien.

„Du hast also ein Wahl. Du kannst die Fähre docken und mich von Bord lassen. Du gehst wieder, ich bleibe. Alles, was dann passiert, betrifft dich nicht weiter.“

„Oder wir drehen um und du sprengst uns hier uns jetzt in Fetzen.“

Er zuckte mit den Achseln.

„Deine Freunde, die gestern ankamen, sind noch oben, in U-Haft. Aber das weißt du. Was du nicht weißt, ist, dass ich sie markiert habe. Sie kommen nicht nach unten, bevor ich nicht das OK gegeben habe.“

„Du lügst.“

Ich tat es. „Vielleicht.“

Er stand auf.

„Diese Fähre dreht jetzt um,“ sagte ich.

Er hob seine Hände und blickte sie an, als ob er sie das erste Mal sehen würde.

Ich sagte: „Ich kannte mal jemanden, der dachte, er hätte alle Antworten. Es dauerte eine Weile, bis ich bemerkte, dass das nicht der Fall war. Er kontrollierte einfach nur die Fragen.“

Er blickte mich an.

„Das letzte Mal sah ich ihn durch ein schusssicheres Fenster. Ich ging, er nicht. Nie werde ich sein Gesicht vergessen ... ich ging an einen Ort, an welchem er nie sein würde und das wusste er.“

„Du bist ein verdorbener Verbrecher,“ sagte er zu mir.

„Ich bin ein Teil Caldaris. Und du nicht. Nicht mehr als er. Und sein am Boden zerstörter Ausdruck vor allen diesen Jahren war derselbe, wie der, den du jetzt hast.“

Ich hob meine eigenen Hände: „Er wäre auf dein Angebot zurückgekommen, ich nicht.“

Als er sich bewegte, holte ich nach ihm aus.

Kameiras

Föderale Übertragung, FIO-Report #453-RT3
Sicherheitsstufe: Rot-Gamma-Alpha
Das Kameira-Programm

In der Geschichte wurden viele Völker vom strengen Kaiserreich Amarr unterworfen. Im Zuge dieser Expansion begegnete es zerstreuten neolithischen Stämmen, egalitären Gesellschaften, Industrieländern, und allem dazwischen. Sie alle wurden zerschmettert und versklavt; einige letztlich in die amarrianische Gesellschaft integriert, einige für immer versklavt, einige schlicht vergessen – nur Informationen der größeren Völker wurden detailliert aufgezeichnet. So wurde beispielsweise ein ganzer Kontinent des Planeten Ni-Kunni von einer wilden, bodenständigen Bevölkerung bewohnt, welche in den Augen der Amarr zu wertlos für alles außer den untersten Sklavenkasten war. Ihr reiches Kulturerbe ist schon lange ausgerottet worden und die Nachfahren sind nur mehr Halbblüter in einer Gesellschaft der Mischlinge.

Aufgrund verfeinerter militärischer Taktiken wurde diese Vorgehensweise der völligen Zerstörung fallengelassen: Die Militärs suchten sich nun die wildesten, aggressivsten, robustesten Völker heraus und fassten sie unter dem Namen 'kriegerische Rassen' zusammen. Sie banden sie in das Heer ein, in der Regel als austauschbares Kanonenfutter, statt der 'rechtmäßig von Gott Erwählten'. Einige taten sich hervor und erreichten ein derartiges Ansehen in der amarrianischen Armee, dass sie ein Teil der Kriegsmaschinerie wurden. Die erfolgreichsten und auch die gefürchtesten sind die Kameiras.

Die Kameiras sind eines der Ergebnisse des berüchtigten 'menschlichen Ausdauerprogramms' (Human Endurance Program, H.E.P.), welches die Amarr an den Minmatarsklaven ausführten. Ursprünglich wollte man so die Ausdauer und Effektivität der verschiedenen Stämme Minmatars angesichts bestimmter Arbeitsvorgänge einstufen, quasi um zu sehen, wie weit man sie treiben konnte, ohne sie zu zerbrechen; so wie ein Werkzeug Belastungstests durchläuft. Über die Jahre entwickelte es sich in etwas viel größeres, zu einem Schauermärchen für die Minmatar: Die amarrianischen Wissenschaftler fingen an, die wahren Grenzen von Körper und Geist zu erforschen.

Das Programm erregte das Interesse des Militärs, welches Zeuge der Wildheit und der Hartnäckigkeit des minmatarischen Trotzes geworden war und darum den Nutzen des Programmes im Kampf erproben wollte. Die Wissenschaftler des H.E.P., mehr als interessiert an militärischer Unterstützung des Programmes, forschten an Methoden, um die stärksten Sklaven zu gehorsamen, effektiven Soldaten umzuerziehen; aber die meisten Methoden waren enttäuschend ineffizient. Doch der Idee wurde eine gute Zukunft zugesprochen und ein

spezialisiertes Team sollte es weiterführen und -entwickeln.

Aufgrund der Schwierigkeit, erwachsenen Kriegern Gehorsam und Treue anzutrainieren, zielte das Team auf extremere Maßnahmen ab: Sie starteten ein Zuchtprogramm, wählten die besten Exemplare der Sklaven aus und erschufen die stärksten Nachkommen. Diese wurden nach strengsten wissenschaftlichen Methoden großgezogen. Das Programm wurde mehrmals anhand der gesammelten Daten grundlegend überarbeitet, bis es das heute existierende Kameira-Programm war.

Beginn

Jeder im Programm heranwachsende Fötus wird auf strengste überwacht und einer Reihe genetischer Tests bezüglich seiner Entwicklung nach den Standards der Kameiras unterzogen. Sollte das Exemplar genetisch minderwertig sein, zu klein, kränklich oder mit irgendwelchen genetischen Abnormitäten behaftet, wird die Schwangerschaft abgebrochen. Alle überlebenden Kinder werden an spezielle Pflegeheime gegeben, in denen amarrianische Frauen die Aufzucht in überwachten Krippen übernehmen. Im Alter von sechs Jahre kommen die Kinder dann in ihr erstes Subigohaus, einem Ort des Trainings und der Erziehung.

Junior-Subigo

Von hier an sind die Kinder Objekt heftiger körperlicher Regelungen: Die Amarr haben herausgefunden, dass es am effektivsten ist, den noch kindlichen Körper der Minmatar an den militärischen Dienst anzupassen. Mit dem Wachstum wird auch die Heftigkeit und das Tempo des Systems erhöht, bis zu einem gesetzten Limit, sodass die weitere Entwicklung des Kindes nicht geschädigt wird. Die Jugendlichen werden in den Kampfkünsten ausgebildet und sind Teil einer ausgedehnten Indoktrination. Letztere formt die Basis der Kontrolle über die Kameiras, wenn sie einmal erwachsen sind. Ihnen wird der amarrianische Geist eingemeißelt – die Lehren über Gott und dessen Liebe, über ihren Platz in seiner Schöpfung und über ihre Pflicht, sein Gesetz über alles zu heben. Zweckdienlicherweise wird ihnen auch beigebracht, dass sie zu den Erwählten Gottes gehören. Obwohl dies in bestimmten Kreisen des Kaiserreiches ein heiß diskutiertes Thema ist, hat es sich als die effektivste Methode der Kontrolle bewiesen.

Senior-Subigo

Die meisten überleben die strengen Jahre als Junior und nehmen mit vierzehn Jahren an den Auswahlverfahren teil. Wenn sie auch diese belastende Erfahrung überstehen, werden sie in das Senior-Subigohaus aufgenommen, an welchem sie in Kampfverbände aufteilt werden. Die Lehrer bringen ihnen bei, als Teil des Ganzen zu operieren und bringen das Training auf eine neue Stufe: Die Schüler erlernen eine Vielzahl von Fertigkeiten in Strategie, Taktik, Überleben, Nahkampf, Feuerwaffen, Rüstungen sowie unzählige militärische Ausrüstungen und Fahrzeuge. Überstehen sie auch diese Phase, nehmen sie am letzten und fordernsten Test teil. Bei Erfolg werden sie als Adepten angenommen, bei Versagen kehren sie nie zurück.

Kameiras

Mit neunzehn Jahren werden die ausgebildeten Kameiras in ihre Kampfeinheit eingebunden und dienen als Junioreinheiten, bis zu ihrem erstem Blut im Kampf. Die Amarrianer bewahren eine feste und strenge Kontrolle der Kameiras, da diese notwendigerweise als intelligente Soldaten gezüchtet werden, die auf veränderte Gefechtssituationen reagieren und sich anpassen können. Ihre strenge Erziehung verhindert meistens, dass sie ihren Platz hinterfragen. Ein Soldat sieht eine Menge, und daher dienen die Kameiras nicht als eine große Einheit, sondern den einzelnen Truppen als Einsatztrupps, die unabhängig vom Hauptheer organisiert werden. Genau dieser Einsatzzweck – als Spezialeinheit und Fronttrupps – bewirkt, dass ein Kameira, der etwas vermutet, so selten dieser Fall auch ist, wahrscheinlich nicht lange genug lebt, um es zu verbreiten. Daher ist es oftmals auch der Fall, dass die Kameiras noch ergebener sind als die Standardsoldaten, die echten Amarr. Seit ihrer Geburt wurde ihnen dieser Lebensweg eingehämmert und für sie existiert nichts anderes. In der Regel werden die Kameiraeinheiten von amarrianischen Offizieren geleitet – doch mitunter steigt ein Individuum ein Stück weit in der Kommandokette auf, wenn es sich als treu genug erweist. Diese seltenen Fälle, die einen gewissen Rang erreichen, werden auf das Genauste überwacht.

Trotzdem gibt es bestimmte Angewohnheiten, die sich einbürgern. Meistens sind es nur Kleinigkeiten, die von den Offizieren einfach ignoriert werden, so dürfen Kameiras beispielsweise langes Haar tragen, obwohl es in der regulären Armee verboten ist und streng geahndet wird. Doch es gibt eine Tradition, welche den Amarr so zuwider ist, dass diese sie in der Theorie verboten haben, doch dies wegen negativen Einflüssen auf die ansonsten eiserne Moral der Kameiras nicht durchsetzen. Daher ist diese Tradition offiziell verboten, doch unter im verbergenden Mondlicht lebt sie fort.

Nach Kämpfen versammeln die Kameiras alle Leichen ihrer Kameraden, die sie finden können, und verbrennen sie auf großen Scheiterhaufen. Sie tun es einfach, ohne irgendeine Emotion. Sind die Feuer dann niedergebrannt fügen sich die Überlebenden selbst Wunden zu und reiben sich die Asche ihrer Brüder in ihre offene Wunden. Auf

diese Weise formen sich permanente Narben. Die Kameiras tragen ihre Gefallenen für immer bei sich und die Narben dienen als letzte Erinnerung an jene, die gefallen sind. Ein alter Soldat kann auf seinen gesamten Körper schon viele Narben haben, auf diese Weise kann er sich seinen freien minmatarischen Brüdern annähern. Niemand weiß, woher diese Tradition kam, nicht einmal die Kameiras selbst, aber sie existiert in allen Einheiten der Kameiras.

Göttliche Ketten

Es war der Morgen des 25. im Distrikt Torsad-Laur, die sengende Sonne Amarrs begann gerade ihren Aufstieg vom schimmernden Horizont. Kaum, dass seine kalten Füße die warme Plattform berührten, fühlte er das vertraute Pochen und Pfeifen des Viertels, als ob sich ein großes Tier erheben und in den schattigen Schleiern des Morgengrauens schnüffeln und kratzen würde.

Der junge Minmatar ging an den irdenen Ziegelwänden des Terminals vorüber, den plappernden Gebetsdrohnen, den verlumpten Bettlern; er fühlte die dunkle Brise, die seinen Nacken umspielte, die ersten Essensgerüche drangen an seine Nase. Er hatte Dam-Torsad wirklich nicht vermisst, aber nun, bei seiner Rückkehr, musste er zugeben, dass nur wenige Orte im Universum – von denen er sicherlich keinen je besucht hatte – dieselbe unangenehme Mischung von Reinheit und Fäule in sich trugen. Die Mischung, welche die amarrianische Seele auf die Folter ihrer ureigenen Gegensätzlichkeit spannt.

Izoni Square war noch immer derselbe, stellte er fest, als er das Terminal verließ. Selbst so früh am Morgen schlief die Geschäftigkeit nicht: Handgemachtes Besteck, Bootlegs von Holosymphonien, halblegale, exotische Gewürze, Übersetzungsmodule für die heiligen Schriften, die neueste Mode aus gefälschtem Caille-Leder. Rauchsäulen stiegen aus den unzähligen Buden auf. Tausende Gerüche vermischten sich in der schweren Luft und schufen eine einzigartige Mischung, das Kennzeichen Torsad-Laurs und Grund seines Spritznamens: Der Kessel. Wahrscheinlich wurde irgendwo auf dieser ausladenden Fläche das Fleisch eines jeden Geschöpfes New Edens gegart, die Seelen der Tiere stiegen aus den Schatten der mit Halmen versehenen Kirchtürme in den kupfernen Himmel auf, der Erlösung entgegen. Ohne Unterlass gingen Sklaven vorüber, doch während sie an anderen Orten Dam-Torsads nur Geister wären, so waren sie hier der Puls der Stadt.

Der Versuchung gegrillten Geflügels widerstehend machte er sich auf den Weg den Chopamaia Yard entlang; Kinder spielten zwischen verfallenen Statuen und Gläubige ergingen sich in gemeinschaftlicher Entzückung, während ihnen ihre göttlichen Medien aus Ohrhörern heraus die süße Ewigkeit versprachen. Er schritt durch den Bogen des Nekater, dessen traurige, weiße Schutzengel Tag für Tag steinerne Tränen in die zu ihren Füßen strömende Menschenmenge vergossen. Er ging durch die engen, gepflasterten Gassen der südlichen Teile des Viertels, schlängelte sich zwischen den Menschen hindurch und wurde immer schneller, bis er etwa zehn Minuten später ein gedrungenes Haus mit einem Flachdach erreichte, welches zwischen zwei viel größeren eingezwängt war. Die Straße wand sich in beiden Richtungen scharf zurück, sodass es wirkte, als ob das Haus direkt an der Außenseite eines gigantischen Hufeisen stünde. Er blickte sich um und zog die Gerüche der Luft ein. Blumen und Ozon.

„Pa?“ Er klopfte einige Male gegen die Erdgeschosstür. Es kam nicht sofort eine Antwort, aber sein Vater war schon in früheren Jahren nicht der schnellste gewesen. Ein schwacher Schein zeigte sich im Fenster der Tür, dann wurde diese aufgerissen. „Darmad!“ rief der alte Mann. „Vater,“ antwortete dieser lächelnd und trat ein. Die beiden umarmten sich und tauschten die glücklich-verlegenen Höflichkeiten von Eltern und Kindern aus, die sich schon mehrere Jahre nicht mehr gesehen hatten.

Sein Vater, Engru, war ein höriger Professor der zehnten Generation, Fachmann für antike Texte verschiedener Nationen, welche von den Amarr auf diesem Planeten erobert wurden, am Torsad-Campus der Hedion Academy. Er verbrachte seine Tage in seinem kleinen Keller mit der Übersetzung von Manuskripten, Anfertigen von Notizen und der Rekonstruktion jahrtausendealter Sprachen. Während seines Lebens an der Küste hatte sich Darmad an die dortige frische Luft gewöhnt, nun erschwerte der bekannte, fast greifbare Muff der Wohnung seines Vaters – das Ergebnis mehrerer Dutzend Pflanzen, hartnäckigen Moders und mangelnder Durchlüftung - sein Atmen. Sie entschieden sich, zu einer nahen Schänke zu gehen und dort zu Morgen zu essen.

„Wie laufen die Dinge in der Forschungseinrichtung?“ fragte sein Vater, als sie die breite Straße entlanggingen und ab und an einem Schwebeläufer oder einem automatischen Transport auswichen. „Hast du noch immer Probleme mit deinem Besitzer?“

„Nicht wirklich ... nicht mehr,“ antwortete Darmad. „Seit meinem kleinen Erfolg letztes Jahr akzeptiert er mich immer mehr.“

„Dafür bin ich stolz auf dich," sagte sein Vater.

„Ich bin überrascht, dass du überhaupt davon weißt, es ist nicht wirklich eine große Sache," meinte Darmad.

„Ein Polymer-Syntheseverfahren, das Baumaterialien für große Höhe revolutionieren könnte? Ich finde, das ist schon eine große Sache, mein Sohn."

„Ich weiß nicht, wie man revolutioniert. Und vergiss nicht, soweit es die Menschheit betrifft, war es nicht Darmad Intajaf, der die Erfindung gemacht hat, sondern seine Hoheit Herr Lucretio Kor-Azor."

„Sicher," sagte sein Vater. „Sklaven, die die Arbeit aufhalten, weil sie berühmt werden, sind nutzlos, nicht? Wir sind da. Pass auf, wo du hintrittst. Willkommen im Font."

***

Im Grunde war der Ort nur ein endlos langer Korridor, hoch und eng, mit Kork ausgelegt und mit Lichterketten beschmückt, die matt zwischen hoch an den rauen Wänden angebrachten Kragsteinen hingen. Von letzteren breiteten große Pflanzen aller Formen und Größen ihre Zweige durch die Luft aus, in Bögen oder schlaff herunterhängend. „Ich merk' schon, warum du es hier magst," bemerkte Darmad, als sie in einer kleinen Nische mit künstlichem Leder Platz nahmen, welches nur ein wenig zu rot im Vergleich zum Umfeld war.

Es war Vormittag und die Schänke war recht leer. Wie es unter den Vierteln Dam-Torsads nur für Torsad-Laur üblich war, blieben die wenigen Gäste vorwiegend unter sich. Die Leute in Dam-Torsad hatten die äußerst verbreitete Angewohnheit, in der Öffentlichkeit mit jedem zu kommunizieren, entweder singend, betend oder laut und lange mit ihren Freunden sprechend. Ihre Umgebung ermunterte sie hierzu allen Orts, offensichtlich und versteckt: Gebetsdrohnen, Billboards und andere unterbrechende Phänomene, die Gewohnheit zur Gemeinsamkeit über persönliches Nachsinnen wurde in der Bevölkerung konstant geschürt. Im Font wiederum widmeten sich die Leute allerlei ideologischen Eigenheiten. An einem Tisch saß ein umfangreiches Mädchen mit hübschem Gesicht und kaute auf etwas, während sie abwesend ihr Haar kämmte. An einem anderen rollte sich ein Mann in den schwachen Strahlen der Morgensonne eine Zigarette, während sein Freund ein Buch las. Darmad fühlte sich erleichtert, wieder zurück zu sein. Es war, als ob sich die Kette um seine Seele herum ein wenig gelockert hätte.

Sie verbrachten den Morgen mit zwanglosen Gesprächen, aßen ein leichtes Frühstück und genossen einfach die Anwesenheit des jeweils anderen. Gegen Mittag, nach Ende des Morgengebetes, kamen die ersten Stammgäste aus den geschäftigen Straßen des Viertels. Sein Vater merkte mehr als einmal an, dass die Menge an diesem Morgen irgendwie sonderbar war, eine völlig untypische Ahnung lag über dem sonst eher direkten Getümmel. Es war kurz nach Mittag, Darmad erzählte gerade eine amüsante Anekdote, als ein Schrei aus der Mitte des Raumes zu hören war und sich jemand aus der Menge herausdrängelte.

„Hallo, Crofton," sagte Engru.

„Engru," antwortete dieser, „dein Sohn ist wieder da, wie ich sehe."

„Nicht lange," unterbrach Darmad mit gekünstelter Freundlichkeit, sich darüber ärgernd, dass von ihm nur in der dritten Person gesprochen wurde. „Wie ist es dir ergangen?" Die alte Missgunst kehrte zurück, er war schon immer gewissermaßen von Crofton beeindruckt gewesen, doch fürchtete er ihn auch irgendwie.

„Ach, du weißt schon. Beschäftigt sein und so." Crofton winkte nach einem Kellner und bestellte einen Kacha-Wurzeltee. „Schon mit dem heutigen Gerede auseinandergesetzt?" sagte er in die Runde, ohne jemand bestimmtes anzusprechen, während der Kellner vorsichtig die dunkelgrüne Flüssigkeit in seine Tasse füllte.

Engru nickte leicht. „Das übliche, denke ich: Launen und Hörensagen."

Der große Mann verneinte: „Ich glaube nicht. Dieses Mal nicht." Der Kellner war fertig und verneigte sich. Crofton nahm die Tasse und schlürfte lautstark.

„Erzähl."

Crofton begann zu berichten, mit der für ihn so typischen, berechnenden Wortwahl. Seine Worte waren wie gewöhnlich von Ernst erfüllt und wurden von seiner kräftigen Stimme als rhetorische Geschosse hervorgebracht. Er war einmal ein Führer gewesen, ein Redner, dazu fähig, Berge und Menschen zu bewegen, aber nachdem er einem Rededuell in Ammatar zustimmte, wurde er gefangen und an dieselbe Universität wie Engru verbracht. Das war die bevorzugte Methode der Amarr, ihre Feinde zum Schweigen zu bringen. Mord war zu krass; denn Mord beinhaltet zu viel Angst. Der wahre Sieg liegt nicht in der brutalen Gewalt (außer in Fällen, wo sie aufgrund logistischer oder geographischer Faktoren notwendig ist) sondern darin, ihr Bild der Welt statt dem eigenen aufgezwungen zu bekommen.

Natürlich gab es bestimme Leute, die dem gegenüber immun waren. Crofton gehörte gewissermaßen dazu. Ein

schwerfälliger Kriegsbarde der Brutor, der noch nie etwas mit strengem Selbstbildnis oder Erscheinungsbild zu tun hatte, der scheinbar niemals daran gedacht hatte, sich Gedanken über seinen niederen Status zu machen. Gegenüber seinen Herren drückte er sich in der von jedem Sklaven erwarteten Haltung der Unterwerfung aus, aber sein Fachgebiet, Repräsentativsysteme der Regierung und deren planetenübergreifende Anwendung, gab dem „wilden Demokraten“ ein wenig Spielraum gegenüber den verwirrten Studenten Hedions. Crofton hatte immer wieder Strafen für eine zu laute Äußerung seiner ketzerischen Ansichten erdulden müssen, aber in seinen Augen gab es schlimmeres als die elektrische Peitsche.

Die meisten Menschen in diesem Viertel waren Crofton ähnlich, auch wenn der Großteil schon seit Generationen hier geboren wurde, Kindeskinder von Sklaven. Künstler, Musiker und Akademiker, Prediger und Spinner, Landstreicher und Irre, sie alle spielten ihre Rolle im großen Gräuelmechanismus des Kaiserreichs. In den hohen Rängen der amarrianischen Gesellschaft sagt man, dass Torsad-Laur das einzige Sklavenviertel ist, in welchem der Adel nachts draußen herumgehen kann, ohne angegriffen zu werden – und wo man sogar mit einem Sklaven reden konnte, wenn man einer abendlichen Erniedrigung nicht abgeneigt war.

„Ich weiß, dass du die Spannung in der Luft fühlen kannst,“ sagte Crofton. „Wann waren die Leute das letzte Mal so aufgeregt?“ Er schlürfte wieder lauthals und die Tasse war leer. Er winkte herrisch zu den Kellnern, dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder seinen Gesprächspartnern zu.

„Ich kenne jemanden im Bürgerbüro, drüben in Torsad-Unan,“ fuhr er fort. „Theoretisch hat er nichts mir zu tun zu haben, aber wir führen eine gewisse heimliche Korrespondenz. Alles sehr romantisch und revolutionär. Er schrieb mir,“ er lehnte sich verschwörerisch zur Mitte des Tisches, „dass etwas ganz Großes auf dem Weg ist. Entscheidungen von ganz oben, vielleicht so hoch wie der neue Kanzler.“ Plötzlich hielt er inne und blickte Darmad an. „Du arbeitest doch für einen Kor-Azor, nicht?“

„Eigentlich gehöre ich ihm, aber ja,“ antwortete Darmad, ein wenig gallig. „Entfernter Cousin von Kanzler Aritcio, um mehrere Ecken, aber ein Kor-Azor.“

„Und du hast nichts gehört?“

„In meiner Einrichtig hört man nie etwas.“

„Ah,“ sagte der große Mann. Nachdenklich rieb er am Rand seiner Untertasse. „Normalerweise würde ich es als Träumerei abtun – mein Freund ist noch jung und diesen sehr zugetan – aber die allgemeine Stimmung hier im Kessel scheint mit seiner Bemerkung übereinzustimmen.“

„Hast du schon mit jemanden von hier gesprochen?“ fragte Engru.

„Noch nicht,“ antwortete Crofton. Es herrschte für eine Weile Stille, als der Kellner die Tasse zurückkehrte und die Tasse vor ihm nachfüllte. Der Kellner war schnell wieder gegangen, doch die Stille blieb.

Sich umschauend bemerkte Darmad, dass es leerer geworden war. Als es auch die anderen beiden bemerkten, registrierte er ein rhythmisches Dröhnen, ein entferntes Wispern über der Stadt, das von den müden Mauern widerhallte.

„Was ist das?“ fragte sein Vater. Crofton stand auf und machte sich zum Ausgang auf, die anderen beiden folgten. Draußen in der Säulenhalle, von wo aus man den gigantischen Izoni Square überschauen konnte, blinzelten sie in die Mittagssonne und konnten durch die Rauch- und Staubwolken das Gesicht Kaiserin Jamyls ausmachen, wie es auf mehreren Billboards am hinteren Ende des Gebiete zu sehen war. Doch trotz der unnatürlichen Pause, welche die versammelten Menschenmassen von ihrem Tagesgeschäft genommen hatten, um zuzuhören, konnten die Drei ihre Worte nicht verstehen.

Darmad hatte plötzlich das mulmige Gefühl, dass es eine große Veränderung geben würde, an die man sich anpassen müsste, und setzte sich im kühlen Schatten des Leinenbaldachins auf den steinernen Boden der Säulenhalle, den sinnlosen Versuch, etwas zu verstehen, aufgebend. Die beiden älteren Männer blieben stehen und reckten ihre Köpfe mit lustigen Gebaren zum mäßigen Himmel.

Ein junger Mann stürmte die Treppen herauf, sein zusammenhangloses Schreien eilte ihm beinahe eine Minute vor. Crofton stellte sich ihm in den Weg und der kleinere Mann stieß in einem dumpfen Aufprall mit ihm zusammen. Crofton hielt ihn schnell an den Schultern fest. „Entspann dich!“ schrie er ihn an. „Was ist los?“

Der junge Mann machte eine versöhnende Geste und entwand sich dem Griff. „Die Sklaven ...“, sagte er, hechelnd, „Wir ... befreien sie. Uns. Wir werden befreit.“ Er hustete.

„Was?“ sagte Darmad.

„Sie befreien die Sklaven,“ sagte der Mann, noch immer hustend.

Engru blinzelte, einmal, zweimal. „Entschuldigung, wie bitte?“

„Uns,“ keuchte er, „Minmatar, neunte Generation und jünger, alle die Prediger und Akademiker.“

Crofton starrte einfach nur ins Nichts.

Der junge Mann deutete grob zur gigantischen Menschenmenge, einige kamen und gingen, andere starrten mit großen Augen, andere waren auf ihren Knien.

Am entfernten Ende des Kessels erhob sich ein Schrei.

***

„Nicht gut, gar nicht gut,“ sagte Crofton, den Kopf schüttelnd. Er wiederholte etwa zwanzig Mal den Satz „davon kann nichts gutes kommen“ und beschränkte sich nun auf „nicht gut.“ Um ihn herum schlugen und prügelten sich die Menschen unter Lachen, Schreien und Rufen, jeder erholte sich auf seine Art vom unerwarteten Riss in der Wand in ihren Köpfen.

Die Drei hatten den Nachmittag in der Menschenmenge verloren verbracht und Predigern und Rednern beim Predigen und Reden schwingen zugeschaut, Straßenmusiker beim Spielen von Instrumenten, die sie bisher nicht berühren hatten dürfen, betrachtet, Bettler und Gauner beim Jubeln auf den überquellenden Boulevards beobachtet. Als sie am späten Nachmittag ins Font zurückkehrten und ihre Ecke besetzt vorfanden, wechselten sie zum Ende der Bar und von Tee zu Alkohol. Die Lichterketten sandten nun warmes Licht in die um sich greifende Finsternis aus und Crofton begann, sich auszusprechen.

„Das ist ein genialer Plan fürs Image, das gestehe ich ihr zu,“ sagte er. „Sie hat hier wirklich alles ausgelotet. Jeder, der auf die praktischen Haken hinweist, wird in einem Strudel der Gerechtigkeit ertrinken. Vergesst, dass diese Leute bis vor ein paar Stunden unterhalb der richtigen Menschen und ihren Rechten standen. Der Zynismus dieses politischen Manövers wird völlig vom Gerede der Gerechten unterdrückt werden.“

„Was macht dich glauben, dass die Sache komplett zynisch ist?“ antwortete Engru.„Vielleicht hatte sie einen Sinneswandel. 'Wer weiß denn schon, welche Winde in der Seele eines Mannes wehen?'“ zitierte er eine beliebte Stelle der Schriften.

„Einer Frau,“ korrigierte Darmad nicht gerade hilfreich.

„Staaten basieren nicht auf Mitgefühl, nicht einmal jene, die auf der Religion aufgebaut sind,“ sagte Crofton. „Wo wir dabei sind – was glaubst du, was mit den Sklaven passieren wird, die ihre eigenen Religionen ausübten? Wenn sie ihre Ehen und Familien legal eintragen lassen wollen, müssen sie die staatliche Religion annehmen. Wieviele werden sich die Eintragung leisten können? Wieviele werden sich die Steuern leisten oder sie auch nur durchschauen können? Wer bringt diesen Millionen der gerade befreiten Minmatar bei, wie man in diesem System überlebt? Sie baut nicht darauf, dass diese Leute hier bleiben, das steht fest.“

Keiner der anderen beiden sagte etwas. Darmad wollte etwas erwidern, aber gerade als er den Mund öffnete, kollidierte eine Frau mit einem Tablett voller Getränke mit der Menge und stieß mit ihm zusammen. Nachdem er ihr aufgeholfen und sie weitergeschickt hatte, drehte er sich wieder zu seinen Begleitern und schüttelte seine Hand, kleine Branntweintropfen auf der Tischplatte verteilend. „Wird rau hier drin,“ bemerkte er.

„Das ist eine andere Sache,“ sagte Crofton wie aus der Pistole und drehte seinen Kopf, um die Menschenmasse zu überfliegen. „Sie weiß, dass dies die Leute so aufgeregt machen wird, dass es Massenversammlungen geben wird, die ziemlich hässlich enden werden. Mehr Treibstoff für die Wahrheitsverdrehungsmaschinerie.“

Darmad machte sich einen eigenen Eindruck von seiner Umgebung. Überall, an jedem Tisch, in jeder Sitzecke, auf Sessel, Schößen, Tischkanten und Fensterbrettern, überall vermischten sich die lächelnden Gesichter von jungen und alten Menschen. Auch wenn er sich eigentlich als rational bezeichnete, als nicht leicht von Emotionen zu überkommen, war er überrascht, als er feststellte, dass es nahezu unmöglich war, sich nicht von der positiven Stimmung im Raum mitreißen zu lassen. Man musste einfach nur aufschauen, um es zu fühlen.

Er schaute zurück zu Crofton, der den Kopf zur Seite geneigt hatte und einen seiner Ellenbogen anstarrte, welcher auf der Lehne ruhte. Man konnte nicht erahnen, was er dachte. Einmal schnüffelte er und bestellte einen weiteren Drink.

„Listen, Listen, es ist alles nur eine List,“ fing er wieder an. „Sie will, dass die gelehrte neunte Generation zurück in die Republik geht und dort die Rückforderung beginnt. Sie will, dass alle sehen, wie wohl erzogen sie jetzt sind. Und dem Rest will sie einfach nur klarmachen, dass sie ohne Fesseln besser funktionieren.“

„Uns.“

„Wie meinen?“

„Uns, Crofton, dem Rest von uns. Du und ich, auch wir sind frei.“

Es wurde kurze still, dann sagte Crofton: „Daran habe ich nicht einmal gedacht.“ Er stürzte seinen Drink.

Darmad hatte plötzlich ein warmes Gefühl ums Herz, etwas, das man nur erlebt, wenn Umstände und Denken in perfekter Einheit stehen, ein Gefühl, dass es dem Empfänger ermöglicht, einige kostbare Sekunden in Einheit mit der gesamten Schöpfung zu verbringen. Er stand mit seinem Rücken zur Bar, schaute ein wunderschönes Mädchen an, welches aus einer der weiter hinten an der gegenüberliegenden Wand gelegenen Sitzecke zu ihm zurückblickte. In ihren Augen lag ein Blick, dass er in jedem anderen Gesicht hier sehen hätte können, noch die ganze Nacht lang und noch viel länger.

„Ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich so schlecht ist, wie du es machst,“ sagte er, sich zurück zu Crofton drehend. „Ich meine, schau dich doch mal um. Bemerkst du eigentlich, was um dich herum passiert? Sie mag schon, wie du gesagt hast, alles ausgelotet haben, aber ich glaube nicht, dass ihre hinterhältige Seele überhaupt begriffen hat, was Freiheit – diese Idee, dieses Konzept, das sie uns gegeben hat – für einen Mann bedeutet.“

„Und was bedeutet es für einen Mann?“ fragte Crofton leise, wegen des rauen Lärms kaum hörbar.

„Nun ja, es gibt ihm Hoffnung, denke ich.“

Crofton lachte und lachte. Er lächelte komisch und lachte noch ein wenig mehr, dann spielte er an seinem Glas herum und schaute zu Engru, um dann wieder nach unten zu blicken und eine Grimasse zu schneiden, und genau dann fiel eine kleine Träne in sein Glas. In einer Bewegung der Würde griff er seinen Mantel und entschuldigte sich, und als er sich verabschiedete, schaute er Darmad nicht in die Augen, sondern nur auf die Brust.

***

Vater und Sohn saßen noch die ganze Nacht hindurch still dort, ergötzten ihre Seelen am bittersüßen Geschmack der Geschichte während sich Myriaden von Dramen in Torsad-Laur und des gesamten Kaiserreichs, klein und mächtig, um sie herum entfalteten. Zum Morgen hin verstarben die Festlichkeiten und das Paar wandte sich der Tür zu.

„Sohn.“

„Ja, Pa?“

„Bin auch dafür stolz auf dich.“

Er nahm den Arm seines Vaters und vorsichtig gingen die beiden nach unten und hinaus, heraus in den hellen und schrecklichen Morgen.

Zwei Tode

Auf der dekorierten Hangarebene wartete ein knappes Dutzend Menschen. Banner des Kaiserreichs Amarr flatterten langsam im scheinbar allgegenwärtigen, kalten Wind.

Die kleine Gruppe war eine Mischung aus Stationsbediensteten, sorgfältig überprüft, und Mitgliedern der kaiserlichen Wache, ihrer Kaiserin Jamyl I. treu bis in den Tod ergeben. Die Gespräche wurden auf ein Minimum beschränkt. Es war nicht so, dass sie sich nicht mögen würden, aber die Umstände wirkten so ernst und leicht unangenehm, dass die meisten vermuteten, dass sie, wenn diese ganze Sache vorbei war, ihres eigenen Weges gehen und die Erinnerungen mit einer großen Menge Alkohol beiseite spülen würden. Bald würde ein Schiff ankommen, an Bord das korpulente Symbol allen Bösen und Teuflischen der Welt, ihnen allen bekannt.

***

In der Föderation, auf Gallente Prime, war eine große Arena für genau diesen Moment eingerichtet worden und ein Schiff schwebte ins Blickfeld. Die Menge umfasste Millionen und kochte bereits, von vorherigen politischen Reden und eingeschobenen Unterhaltungsveranstaltungen angeheizt. In regelmäßigen Abständen standen große Türme mit hausgroßen Videoschirmen, welche jedes noch so kleine Detail des Schiffes übertrugen, während es sich langsam der Landeplattform näherte. Die Menge reagierte mit Schreien, so laut, dass sie von den Lautsprechern wiedergegeben wurden, sodass eine unendlicher Kreis des lärmenden Hasses entstand.

***

Als die Kaiserin aus ihren temporären Unterkünften in den Zentralbereich der Landebucht trat, wurde aus dem leisen Murmeln angespannter Gespräche eine vollkommene Stille.

Die hohe Decke, die Banner und die fast unendlichen Echos stiller Stimmen machten den Ort fast zu einer Kathedrale. Die massiven Polycarbonfenster zeigten den kalten Weltraum draußen.

***

Die Menge brüllte, als Präsident Foiritan die Bühne betrat. Er winkte seinem Volk und lächelte. Es war kein

breites Lächeln, wie wenn man ein Spiel gewonnen hat, sondern vielmehr eines, das sorgfältig mit einer gewissen Traurigkeit versetzt war, ein Lächeln, das ausdrückte, dass sein Besitzer Verluste erleiden musste, um letztlich als Sieger hervorzugehen und ebendies in allen anerkannte, an die es gerichtet war.

***

Das Schiff dockte. Es war ein kleines Schiff, auf Verteidigung ausgerichtet, auch wenn Panzerung und Schilde mehr zur Schau als für alles andere waren. Seine Fracht war auf verschiedensten Wegen aus den finsteren Winkeln des Alls herangeschafft worden, aber hier, unter den Fittichen der Kaiserin, würde es niemand wagen, anzugreifen.

Es gab nur einen Passagier: Es war der größte Verräter des Kaiserreichs seit seiner Gründung. Er war hierher gebracht worden, um zu sterben.

***

Die Schiffstüren öffneten sich und Anvent Eturrer wurde hinausgeführt, angesichts des Lichts und des Lärmes blinzelnd. Er war vormaliger Großadmiral der Federation Navy und wurde von Präsident Foiritan abgesetzt, nachdem er, wie es damals schien, die wohl größte Unfähigkeit während der Invasion der Caldari bewiesen hatte. Später stellte sich heraus, dass es sich um Verrat handelte und Eturrer landete an der Spitze der meist gesuchten Feinde der Föderation.

Eturrers Bewacher blieben in seiner Nähe und führten ihn zu einem nahen Podium, weit genug von Foiritan und seinem Personal entfernt, dass sie nicht mit Eturrer in Verbindung gebracht werden würden. Ihr gesamter Weg war von unzerbrechlichem Glas zu allen Seiten umgeben, damit Eturrer nicht vorzeitig sterben würde. Die Wachen waren stark und stützten Eturrer ganz offensichtlich, der leicht verwirrt und stolpernd wirkte. Äußerlich war er unversehrt, aber die Videoschirme vergrößerten sein Gesicht für die Anwesenden, die roh schriehen, es zeigte einen abwesenden Blick.

***

Kammerherr Karsoth wurde aus dem Schiff geführt und kurzerhand zu Boden fallen gelassen. Er lag dort, schnaufend und hustend, vor den Füßen der Kaiserin und ihrem Anhang. Sein Bauch war derartig groß, dass er nicht einmal selbst stehen konnte.

Ihren Blick fest auf ihn gerichtet, sprach die Kaiserin:

„Helft ihm auf.“

Als ihre Wachen zögerten, bewegte sie ihren Kopf; ihr Blick lag zwar noch immer auf Karsoth, aber sie deutete an, dass er auch auf jemand anderem ruhen könnte.

Die Wachen beeilten sich, ihren Befehlen Folge zu leisten und hievten Karsoths Masse hoch. Er wimmerte, als sie ihn berührten. Seine Seidenroben, zerschlissen und verschmutzt, rutschten die Gliedmaßen seines vielfältigen Körper hinauf und entblößten die darunterliegende, zerschrammte und zerschnittene Haut. Sein Körperumfang war so gewaltig, dass drei Männer dagegen anschieben mussten, während sich eine größere Frau gegen seine Brust stemmte, genau da, wo sein Herz sein würde. Karsoths Haut war so blass wie die ihrige, doch die verbrannten Flecken konkurrierten mit ihrem roten Haar.

***

Präsident Foiritan sprach zu den aufmerksamen Millionen und zu den Trillionen, welche die Übertragungen verfolgten. Seine Worte zogen an den meisten Zuhörer vorüber, die hörten, was sie wollten und die Lücken mit Hass auffüllten. Der Kern der Rede war, dass die Gallente ihren Mann gefunden hatten, so wie es der Präsident versprochen hatte. Es lagen schwere Zeiten vor ihnen, in welchen jeder Mann und jede Frau seine Freiheit beschneiden müsste, um die Sicherheit der gesamten Nation zu gewährleisten. Aber nun, hier und jetzt, hatten sie den Beweis dieser Opfer.

Die Menge antwortete auf die Betonungen in seiner Stimme. Wellen des Hasses schienen auf ihn zuzuwogen, die in der Brandung zerschellt. Zwischem dem Präsident und seinem Volk gab es einen weiten Sicherheitsbereich, geschützt von unzerbrechlichem Glas, überwacht von Mensch und High-Tech-Sicherheitsgeräten, doch es diente einzig und allein dazu, die Emotionen der Menge in die Höhe zu katapultieren.

***

Selbst die Folter wurde der Reinigung und Geistlichkeit wegen ausgeführt, in aller Stille. Die Amarrianer waren beschämt über das, was unter Karsoths Regentschaft passiert war und wollten ihm einfach nur seinem Urteil zuführen.

***

Geräusche und Licht erfüllten die Szenerie. Es hatte keine offensichtliche Folter gegeben, doch es wurde sichergestellt, dass der Gefangene nicht schlief oder dass er es sich auf der Reise nicht bequem machen konnte. Die Gallente verdienten eine Vorstellung.

***

Die Kaiserin stand wortlos da und blickte auf Karsoth. Schließlich fragte sie: „Hast du deinen Frieden mit Gott gemacht?“

Er nickte still. Eine kleine Schnotterblase blähte sich an einem seiner Nasenlöcher auf und verschwand wieder. Die Crew hatte sich an die Seite zurückgezogen und rieben sie die müden Glieder. Die Frau, welche Karsoth aufrecht gehalten hatte, wurde entlassen, damit sich waschen konnte.

***

In der Mitte seiner Rede zählte Foiritan die Anschuldigungen gegen Eturrer auf sowie das Ergebnis dieser. Er wandte sich direkt dem Gefangenen zu, welcher in die Luft starrte, sprach vom Versagen der Operation Tripwire, dem Zuspielen von Informationen an den Feind und dem Verlust Caldari Primes und zahlloser Leben. Der Präsident fügte hinzu, dass die Föderation glücklicherweise eine neue Ordnung aufgestellt hatte, um sicherzugehen, dass auch die letzten Reste des Giftes in gallentischem Boden ausgemerzt würde.

Er nickte Mentas Blaque zu, welcher hinter dem Podium stand, im nun bekannten schwarzen Anzug seiner neu geformten Inneren Sicherheit. Sie waren früher als die Black Eagles bekannt und Foiritan nannte sie auch bei diesem Namen, ihren Platz in der Geschichte besiegelnd, ob zum Guten oder zum Schlechten.

Zum Verrat zurückkehrend richtete Foiritan seine Worte wieder an Eturrer. Er sagte, dass die Föderation in seiner Abwesenheit einen Prozess abgehalten hatte. Mit einem bösen Grinsen fügte er hinzu, dass es schwer war, ihn zu fassen.

Die Menge bebte. Sie liebten ihn für so etwas.

Die Beweislast für seine Schuld, so sagte Foiritan über die Mikrofone und Videoschirme zu Eturrer, war derart überwältigend, dass er sich nicht einmal verteidigen brauchte.

„Wenn ich fertig bin, kannst du sprechen“, ergänzte er. „Es wird dir gut tun. Es ist dein Recht. In der Föderation hat jeder eine Stimme. Sogar jene, deren Leben du zerstört hast.“

Mentas Blaque, dessen Black Eagles noch viele weitere Gefangene hatten, nickte zustimmend und sagte nichts.

***

Die Kaiserin sagte zu Karsoth: „Du hast dich mit den Blood Raidern verbündet. Du hast mit Lügen und Terror regiert. Als die Minmatar kamen, haben uns deine Fehler beinahe das Kaiserreich gekostet. Wo du auch unsere Wirtschaft angekurbelt hast, es basierte immer auf Schwarzgeld, war von den Beziehungen zur Unterwelt befleckt, welche du bist in die höchsten Ränge brachtest. Du hast die Unschuldigen korrumpiert, die uns Treuen betrogen und unser Kaiserreich in eine Orgie der Korruption und Hedonie verwandelt.“

Er holte tief Luft und fragte: „Und dafür verdiene ich den Tod?“

Die Banner schwangen leise im Lufthauch.

„Nein. Was du verdienst, steht weit über den Möglichkeiten des Kaiserreiches.“

***

Am Ende seiner Rede wandte sich Foiritan wieder Eturrer zu und fragte, ob er noch etwas sagen wolle.

Eturrer wurde ein Mikrophon gereicht, er nahm es und stand regungslos da. Die Buh-Rufe der Masse steigerten sich in einem Crescendo, eine schnelle Hinrichtung fordernd.

Er blickte Foiritan an. Für einen kurzen Augenblick teilten die beiden Männer eine Art Verständnis. Die Kamera, erst das Funkeln in Eturrers Augen zeigend und dann den angespannten Ausdruck Foiritans, schwenkte rasch zum augenlosen Blick der Menge.

Eturrer schaute dann Blaque an, viel zu lange.

Die Menge wurde irre vor wütender Erwartung.

Eturrrer grinste sie an, diese gesamte Welt, bei deren Zerstörung er geholfen hatte, und ließ das Mikrofon auf den Boden fallen.

***

Karsoth atmete ein. „Ihr widert mich an“, sagte er. „Ihr herrscht über ein Kaiserreich der Schwächlinge, die alle so sehr auf ihren Glauben an ihr Leben in der nächsten Welt fokussiert sind, dass sie völlig vergessen haben, in dieser Welt zu leben. Alles was sie machen, ist zu ihrem allmächtigen Gott zu beten, dass er die Dinge wieder in Ordnung bringt. Und gerade dann, als ich glaubte, dass einige von ihnen den Sprung geschafft hatten, kommt ihr wie ein Wurm aus der Hölle gekrochen, um sie wieder glauben zu lassen.“ Er hielt inne, schluckend. „Ihr widert mich an“, wiederholte er.

Sie näherte sich ihm und hob die Hand. Er wankte.

Sie strich vorsichtig über seine Wange und sagte: „Du fürchtest mich.“

Für einen kurzen Augenblick hatte er das Verlangen, zu grinsen, doch dies wurde schnell von ihr ausgelöscht: Sie lächelte ihn an, doch in diesem Lächeln lag ein Grauen, wie er es noch nie erfuhren hatte. Sein Körper zitterte. Obwohl sie viel kleiner als er war, schien sie ihn zu überragen.

„Hasst ihr mich?“ fragte er fast flehend.

„Ein wenig, ja“, sagte sie. „Aber wahrer Hass ist eine kraftvolle Emotion – die du nicht verdient hast.“

***

Die Zeit für die Hinrichtung war gekommen.

Souro Foiritan, Präsident der Föderation, drehte sich zu seinem Volk und sagte: „Es ist Zeit, dass wir uns entscheiden. Ich werde jede Bürde für euch tragen, die ich tragen kann, aber nicht alleine. Hier und jetzt, das sind wir. Einige von euch werden die Beweise im Verfahren des Verräters untersucht haben, aber auch ihr, die es nicht tatet, könnt das Urteil sehen.“

Die Videoschirme zeigten Eturrers Gesicht und projizierten ein großes „SCHULDIG“ unter sein Gesicht.

„Wir alle müssen jetzt gemeinsam arbeiten. Um unserer Zukunft willen, um unserer Freiheit willen, die wir hier in der Föderation genießen, waren wir bereit, eine Menge zu opfern. Doch nun kommt unser größtes Opfer. Wir müssen der Welt zeigen, was es bedeutet, wenn das Böse versucht, an den Grundfesten unserer Zivilisation zu rütteln.“

Gigantische Aufnahmegeräte glitten von den Videoschirmen herunter. Letztere änderten ihr Bild: Sie zeigten noch immer Eturrers Gesicht, doch blendeten nun eine Tonanzeige ein, welche in den unteren Bereichen bereits bebte.

„In den Körper des Verräters wurde eine Chemikalie injiziert, die auf Schallwellen eine bestimmen Frequenz reagiert. Wir werden heute Nacht die Stimmen der Menschen hier aufnehmen, sie filtern und auf den Verräter kanalisieren. Wenn sie laut genug sind, wird die Chemikalie aktiviert werden. Eure Stimmen werden gehört werden.“

Auch wenn die Empfänger noch nicht aktiviert waren, erzitterten sie bereits unter den Schreien der Menschenmenge.

„Eine Sache noch, Bürger der Föderation. Wir haben größte Sorgfalt bei der Vorbereitung und der Injektion der Chemikalie walten lassen. Es wird einige Gewebe in seinem Körper stören oder unterbrechen. Zellen sind klein und einige wenige Störungen haben keine große Auswirkung. Aber wir achten die Vergangenheit. Die Chemikalie wird für jedes seiner Opfer ein Gewebe angreifen.

Das ist eure Stimme, meine Mitbürger. Euer Moment.“

Die Empfänger wurden aktiviert. Die Stimmen der Menge prallten wie eine Sturmflut auf sie.

Auf den Schirmen ging Eturrer in einer Verbrennung auf. Seine Haut schlug Blasen, rötete sich, rauchte und platzte; sein Haar entflammte von selbst; seine Knochen wölbten und krümmten sich, als Tumore und andere bösartige Wucherungen ihren Weg durch das weiche Fleisch seiner Organe nach draußen bahnten. Eturrers Mund öffnete sich in einem stillen Schrei, seine Stimme ging in der Menge unter.

***

„Du kannst nun sprechen, wenn du es wünschst“, sagte die Kaiserin.

Karsoth atmete nur tief und sagte nichts. Er blickte sie aus seinen beschädigten Augen heraus an, aus welchen eine abgrundtiefe Überzeugung sprach, weit ausdrucksvoller als alles, was er je sagen könnte.

Die Kaiserin nickte und akzeptierte seine Antwort. Sie hob ihre Hand und deutete auf einen nahen Durchgang. „Geht dorthin, eurem Ende entgegen.“

Die namenlose Frau, welche sich gegen den alten Kammerherrn gestemmt hatte, ging nun vor ihm, ihre geisterhafte, flinke Gestalt führte ihn auf dem Weg zu seinem Tod. Hinter ihr taumelte er und wurde von den Wachen gehalten.

Die Kaiserin stand noch lange dort und blickte durch die massiven Fenster der Decke.

Draußen leuchtete ein entfernter, doch heller Stern.

Apokalypse - Spiralen

„Wir befinden uns in einer Spirale: Eine lange Welle, die immer in dieselbe Richtung schlägt, doch niemals die Küste erreicht. Hört mir zu.“

Ich saß mit ihnen auf der Messe unseres neuen Schiffes. Einige von ihnen kannte ich schon seit Jahren. Andere waren mir noch neu, sie hatten sich der Sache angeschlossen, die nun etwas Prozessionsähnliches hatte.

„Alles führt zu unserem jetzigen Standort.“

***

Ich war Mitglied des Sanctuarys, einer Tochtergesellschaft der wohltätigen Sisters of EVE. Während sich die Sisters in ihrer Gesamtheit mit der Verbesserung der Menschheit beschäftigten, widmeten sich ihre Unterteilungen dem Erreichen dieses Zieles aus völlig unterschiedlichen Richtungen. Die Sisters of EVE Corporation, der größte Teil der Fraktion der Sisters, bestand aus Rettungskräften und Spezialisten, sie waren genau die Leute, die man nach einer Katastrophe sehen wollte. Die Food Relief Corporation kümmerte sich indes um die Bürokratie und neigte dazu, sich auch in diplomatischen Kreisen zu bewegen.

Die letzte der Corporations – mein Heim, meine Domäne – war das Sanctuary. Sie waren eine wissenschaftlich fokussierte Gesellschaft, die innerhalb einer vom Glauben dominierten Herrschaft arbeitete, und die Kombination säkularer Verlangen und religiöser Disziplin leistete einen nicht geringen Teil ihres Arbeitseifers. Sie konzentrierten sich auf das EVE-Tor, ein Wurmloch, welches vor Tausenden von Jahren in sich zusammengebrochen war und die Menschheit in New Eden stranden lassen hatte. In letzter Zeit konnte man neben einem gigantischen interstellaren Krieg, welcher zahllose Leben forderte, auch eine Steigerung der Aktivität des Tores beobachten. Ein Team unter meiner Führung hatte diese Anomalie untersucht und letztlich eine merkwürdige Signatur entdeckt, als ob das Tor auf etwas woanders im All Gelegenes reagieren würde.

Die Signatur stand in keiner Beziehung zu vorherigen Ergebnissen und wurde daher von den meisten ernsthaften Forschern ignoriert. Aber ich fühlte, dass es die Anstrengungen wert sein würde. Ich glaubte, dass jedes Geschehnis seinen Grund hatte, und dass mir das Tor nicht diesen einzigen Schlüssel gewähren würde, solange ich nicht etwas zum entschlüsseln hätte.

***

Es beanspruchte eine Menge Geduld, die mitunter aufgebraucht war, und eine Menge Energie, die ab und an ebenfalls verbraucht war, aber letzten Endes stellte ich die Verbindung her. Es waren eine Menge Dinge passiert, wenn das Tor zu pulsieren begann, aber eines der wichtigere Ereignisse war das Eindringen der Minmatar nach Amarr und das Wiederauftauchen der Thronerbin Jamyl Sarum, welche die Angreifer auf ihrer Türschwelle abwehrte.

Der Konflikt, in dessen Verlauf eine enorme Flotte von Kriegsschiffen in Stücke gerissen wurde, war von Mysterien und Gerüchten umhüllt. Einige sagten, dass Jamyl die minmatarischen Schiff nur Kraft ihrer Gedanken

explodieren lassen hatte, andere, dass die sagenhaften Elders der Minmatar angesichts ihres aufgehaltenen Vordringens den Selbstmord gewählt hatten. Es gab Gerüchte einer amarrianischen Superwaffe, die an Bord einer Abaddon versteckt war, aber es gab keine Beweise oder gar öffentliche Daten.

Was auch immer es war, zeitgleich mit der Invasion stieg die Aktivität des EVE-Tores sprunghaft an. Als ich sorgfältig die Scandaten in Aufzeichnungen dieses schicksalsträchtigen Tages im Himmel über Mekhios analysiert hatte, fielen mir zudem dieselben Signaturspuren wie am Tor auf. Ich schlussfolgerte, dass die beiden miteinander verbunden waren, sie mussten verbunden sein. Ich spürte, dass die Spur heißer wurde.

***

Ich besorgte mir ein kleines Schiff und einige Sätze an Forschungsausrüstung – das Interesse am Tor war hoch und meine sonst so strengen Vorgesetzten waren willens, ihre Leute sich an allerlei komischen Exkursionen versuchen zu lassen – und startete ein Forschungsprojekt, ob diese mysteriöse Signatur noch an anderen Orten in New Eden zu finden war. Trotz der erscannten Beweise musste ich die ganze Zeit gegen den Drang ankämpfen, meine gesamte Corporation an Bord zu holen. Je weiter ich auf dieser dunklen Straße reiste, desto sicherer war ich mir, dass ich aus einem bestimmten Grund auf sie gesetzt worden war, welcher letztendlich das Schicksal aller meiner Brüder betreffen würde. Diese Sicherheit wurde nur getrübt, als ich nach Mekhios reiste und nicht nur klare Spuren der Signatur fand, sondern auch Indizien, wo sie noch zu finden sein könnte. Diese Indizien hatten die Form kleiner Raumverwerfungen angenommen, kleine Anomalien, in denen die Gesetze der Physik auf den Kopf gestellt wurden. Sie waren zu klein, um hindurchfliegende Schiffe zu betreffen und viel zu flüchtig, um irgendeiner wissenschaftlichen Studie von Nutzen zu sein. Aber es gab sie, sie waren da – insofern man sagen kann, dass das Fenster zu einer anderen Welt überhaupt existiert – und wie mein eigener stählerne Wille, ein anderes Fenster zu einer Welt voller verschrobener Wunder, führten sie unausweichlich zu meinem Ziel.

***

Wie kleine Lichter führten mich diese Risse im Raum auf eine kurze und haarsträubende Reihe von Ausflügen, aber nur einmal riskierte ich es, meine Spur zu verlieren. Es war auf einem Flug in die Tiefen des Blood Raider-Territoriums. Die Blood Raiders, eine grausame und den Weltraum bereisende Sekte des Blutkultes Sani Sabik, waren an einem Angriff auf eine dortige Station beteiligt und kleine Antirealitäten wirbelten um diesen Ort herum. Es war, als ob die Fährte in mehrere Richtungen weiterführte, von denen eine noch tiefer in die Hölle der Blood Raider zu führen schien. Ich überlegte kurz, ob ich ihr folgen sollte, aber ich widerstand der Versuchung und wandte mich einer sicheren Spur in den geregelten Raum zu. Es würde genug Gelegenheit geben, die dunkleren Pfade zu bereisen.

Die Spur führte mich zu den Erzgläubigen: Den Hofstaat des Kaiserreichs. Trotz unserer Verschiedenheit konnte ich nicht anders als diese Menschen und die immense Macht ihres Glaubens zu respektieren.

Ihre Präsenz in dieser Welt war mindestens genauso beeindruckend. Gigantische Schiffe zogen aus allen Richtungen an mir vorbei, ihre goldenen Hüllen reflektierten die Sonne. In der Ferne konnte ich die Heimstatt der Kaiserin ausmachen, die Family Academy-Station in Amarr; die Karawanen, die dort ab- und andockten trugen die Banner und Insignien des Kaiserfamilie. Unerklärlicherweise machte es mich wehmütig: Nicht die Vergangenheit, die ich verpasst hatte, da die Pfade meiner Vorfahren nie die jener königlichen Blutes gekreuzt hatten, aber vielleicht die Zukunft, die größeren Ruhm beinhalten hätte können, als ich mir jemals vorstellen könnte.

Ich dachte angestrengt nach, formte einen Plan. Ich schlich mich mit meinem Schiff in das Allerheiligste, anscheinend unentdeckt, mit manischem Eifer suchte ich nach etwas, das ich nicht verstand; in mir wuchs die Angst, ich würde es nicht einmal erkennen, wenn ich es gefunden hätte. Die Signatur war vorhanden, doch ebenso gab es Wachschiffe, und während hoffte, dass mich das Ansehen der Sisters durch den äußersten Verteidigungsring der Amarr bringen würde, war ich mir sicher, dass ich an einen Punkt gelangen würde, an welchem ich mich in der unliebsamen Gesellschaft bewaffneter Männer wiederfinden würde, welche mir mit ihrer Waffe an meiner Schläfe ernste Fragen stellen und sicher nicht Durchlass gewähren würden. Ich sammelte so viele Daten, wie ich nur konnte, mein winziges Schiff ging zwischen den Kriegsschiffen um mich herum förmlich unter, und verschwand wieder, im bestärkten Glauben, dass meine Anwesenheit weder bemerkt noch verstanden worden war.

***

Zurück in der Basis der Sisters verbrachte ich mehrere Tage und Nächte mit dem Durcharbeiten der Daten, angetrieben vom blendenden Feuer meines festen Glaubens an die Rechtschaffenheit meiner Idee. Letztendlich stellte sich heraus, dass ich bereits nahe an der Quelle gewesen war, da die neuesten Daten anzeigten, dass sich das Signal am stärksten in T-IPZB zeigte, tief im Territorium der Blood Raider. Es war ein beängstigender und zugleich ekstatischer Moment, in welchem ich begriff, dass die Spur immer weiter laufen würde und mich in die finstersten Ecken des Weltraumes führen würde. Aber ich glaubte – an mich und an meine Sache.

Eine Expedition in das Gebiet des Blood Raider würde eine entsprechende Mannschaft auf einem entsprechenden Schiff samt der für eine derart gefährliche Reise notwendigen Ausrüstung und Versorgungsgüter erfordern. Ich würde außerdem eine offizielle Genehmigung benötigen, welche ich

ordnungsgemäß beantragte, und die alles in allem abgelehnt wurde.

Ich war am Boden zerstört, nur mehr Asche und Staub. Meine Visionen einer großartigen Zukunft – wenn auch nur grob geformt – drohten sich bereits aufzulösen. Die Sisters sagten, dass sich die Welt inmitten eines interstellare Krieges befänden und auch wenn sie das Recht des Sanctuarys auf ein Fortsetzen der wissenschaftlichen Arbeiten anerkannten, konnten sie dafür keine weiteren Schiffe, Güter oder ähnliches entbehren.

Es war absolut lächerlich, und ich hätte gelacht, wenn es nicht so tragisch gewesen wäre. Ich konnte die Spirale der Ereignisse fühlen, diesen meinen Pfad, wie er sich krümmte und zu einer Schlinge verwandelte. Ich wusste genau, wo ich hingehen müsste und ich hatte sogar eine Ahnung vom „warum“, äußerst blass, sicher, aber ich hatte meinen Glauben und wusste, dass es erforderlich war.

In meiner Verzweiflung teilte ich mich jedem mit, der zuhören wollte. Den Zielort behielt ich für mich, aber ich ließ genug durchsickern, sodass die Leute wussten, dass ich eine äußerst wichtige Mission vor mir hatte, eine, welche das EVE-Tor, die Blood Raiders und möglicherweise die Wahrheit über das Schicksal der Invasionsflotte der Minmatar einschloss.

Und dann, einfach so, entspannte sich die Schlinge. Es war schon immer so gewesen, wenn wir denen helfen wollten, die uns brauchten. Das Schicksal fand für uns einen Weg und ließ alles geschehen, das geschehen musste. Ich fühlte mich gesegnet, entlastet.

Ich bekam mein Schiff, die Versorgungsgüter und die Mannschaft.

***

Ich blickte meine Leute an. Wir würde an einen Ort reisen, an dem niemand vor uns je gewesen war, und unsere Rolle im Räderwerk der Geschichte spielen.

Alles führt zu unserem jetzigen Standpunkt, sagte ich ihnen. Ich nannte ihnen meinen Namen und wir reisten ab, den Glauben in unseren Herzen.

Apokalypse - Halbes Leben

Sie hatten gerade die Patrouille in EC-P8R beendet, als ihnen von frischem Fleisch berichtet wurde.

Antars Staffel hatte sich jetzt schon eine Weile mit der Jagd befasst und er war mittlerweile ein wahrer Meister im Ausbluten seiner Opfer geworden. Die Erfahrungen hingen vom Training, Abstammung und Verfassung des Einzelnen ab – normalerweise war jemand, der beim ersten Aufhängen lebendiger Körper nicht blass und schwindelnd wurde, entweder perfekt dafür geeignet oder einfach zu irre, um auf ein Raumschiff gelassen zu werden – aber für jeden Blood Raider kam irgendwann ein Zeitpunkt, ab dem sogar dieser Horror, welcher im eigenen Hinterkopf lauerte, zumindest erträglich wurde.

Es ging nicht um das Leiden, auch wenn das sicher zum Prozess dazugehörte. Es wurde genauso für die Opfer ausgeführt wie für die Raider selbst. Antar liebte es, das volle Spektrum an Emotionen zu beobachten, dass die Opfer durchlebten: Von heilloser, kläglicher Angst über Abscheu, Hass und Leugnen bis hin zu Verhandlungen und Angeboten, beeindruckenden Angeboten, war alles dabei. Alles, ruhige Akzeptanz, verblassende Gelassenheit. Er vervollständigte sie letzten Endes.

Er ging noch einmal die Ausrüstung durch, welche sie auf das Schiff aufgebracht hatten – es gehörte nicht ihnen, als sie an Bord gekommen waren. Die Lebenszeichen waren stabil, die sterilisierten Container füllten sich langsam.

Es ging darum, einen Kreislauf zu absolvieren, wirklich. Er wischte sich ein paar verirrte Blutstropfen ab und strich über die kühle Wange einer der Personen, die er auf seiner Reise getroffen hatte. Alles war nur eine Reise, es war genial. Er wollte das Ende nie erreichen, niemals, auch wenn er sich unwohl fühlte, wenn er nicht auf seinem Pfad dem Ziel entgegeneilte.

Das Schiff war so ruhig geworden. Die einzigen Geräusche, die Antar vernahm, waren die Schritte seiner Blood Raider-Kameraden, die sich zwischen den Spendern erholten. Er beneidete diese Spender. Antar war einer der Erwählten im Kaiserreich gewesen, ein Holder im Dienste des Herren und des Kammerherrn. Er hatte sich mit Eifer in seine Rolle geworfen. Aber der Teil war nur ein Teil geblieben, ein Abschnitt des Ganzen, nicht in der Lage, ihn auszufüllen. Je mehr er nach Pietät suchte, eine Suche ohne Ende, desto mehr fühlte er sich vom Dasein als Mensch entrückt. Die Ehre, der Glaube gaben ihm nur ein halbes Leben.

Eine Begegnung mit Kammerherr Karsoth hatte alles geändert und ihm den Zugang zur anderen Hälfte des Lebens gewährt. Er entdeckte vollkommen neue Blicke auf seine Existenz, die erforscht werden wollten – Genuss der Sünde, extremster Terror – aber in dieser neuen, ihn nährenden Dunkelheit hatte er auf die Vervollständigung der gläubigen Seite gefunden. Endlich hatte er die Lücken des Guten füllen können, die ihm solange fehlten: Gnade beispielsweise, gegenüber den Opfern des Ausblutens, oder ihnen gewähren, dass sie

ihre Kinder in ihren letzten Minuten in den Armen halten. Es war eine Arbeit, die sorgfältige Fürsorge erforderte, weit mehr, als Außenseiter ahnten.

Was die gerade angekommene Nachricht noch interessanter gestaltete.

Antar wurde aufgetragen, mit seinem Team sofort aufzubrechen. Sie sollten zwei Schiffe nehmen und einem Schiff der Sisters of EVE folgen, dass im Hauptquartier der Sisters mit unbekanntem Ziel abreiste. Sie sollten es auf seiner Reise beschatten, nicht auffallen und es auch nicht ausbluten. Und sie sollten genau jetzt aufbrechen, die unvollkommenen Ausblutungen an diesem Schiff einem Ersatzschiff überlassend.

Obwohl es Antar nicht gefiel, die jetzige Aufgabe abzubrechen, war er aufgeregt. Jeder liebte das Gefühl der Jagd, auch wenn man im Verborgenen blieb. Die Blood Raider hatten einen Ruf und es war nicht selten, dass man von einem Schiff hörte, welches bei Ankunft am Ort des Geschehens einfach stoppte, in Erwartung eines, wie sie hofften, kurzen und schmerzlosen Todes. Andere wehrten sich wild und die pure Angst in ihren Augen, wenn die Raider das Schiff am Ende doch betraten, gaben Antar einen derartigen Adrenalinschub, dass er mitunter Blut im Mund schmeckte.

Sie hatten sich angewöhnt, sich bei den Sisters zu bändigen; sie nannten die Sisters sogar ihre „kleinen Jäger“, sie hatten gelernt, ihre Bewegungen zu beobachten und um sie herumzutänzeln, wenn es nötig sein sollte. Es war eine parasitische Beziehung, welche den Namen der Sisters befleckte und die ihnen äußerst peinlich war; unter sich wurde nicht darüber gesprochen – Antar bemitleidete sie dafür. Wo immer sich die Sisters aufhielten, gab es Verletzungen, Wunden, Terror, Feuer – und Blut.

Nichtsdestotrotz ließ keiner seiner eifrigen Mannschaft gerne eine Aufgabe unerfüllt zurück. Ihre Führer waren sich dessen bewusst und Antar hatte einen gewissen dringlichen Unterton in ihrer Mitteilung bemerkt. Er ignorierte das Murren seiner Mannschaft und die geflüsterten Bitten der Blutenden, packte alle nötige Ausrüstung zusammen und überließ das Schiff seinem Schicksal. Nach kurzer Zeit waren sie verschwunden, die Reste ihres kollektiven Unmuts wichen der Aufregung der Jagenden.

Und sie rannten in die gottverdammten Thukker.

***

Einer der Kapitäne der Eskorte hieß Kotan, und es waren seine Leute, welche die ankommende Bedrohung treffen würden.

Er gehörte zu einer Gruppe, welcher einer Handelskarawane auf ihrem Weg durch die Great Wildlands Schutz gewährte. Die Thukker führten ein nomadisches Leben, sie waren immer auf der Wanderung von einem System zum nächsten, einer ewigen Folge der Bewegung. Sie waren dem Leben abseits von festem Boden wohl so nah wie man in diesen toten Einöden nur sein konnte. Kotan sorgte sich sehr um seine Leute – ein gefährlicher Charakterzug, den nicht viele Menschen haben – und er wollte allen Schaden von ihnen fernhalten.

Als er also die Gruppe der Blood Raider entdeckte, brachte er sein Team sofort in die Offensive. In seinen Augen waren Blood Raider wie Egel, man wurde sie nicht mehr los, wenn sie einmal ins Fleisch ihrer Beute gebissen hatten. Kotan hoffte, sie mit einem kräftigen Angriff lang genug aufhalten zu können, sodass die Karawane sicher entkommen konnte, oder zumindest, dass sie keine Verstärkungen rufen konnten.

Sie begannen den Kampf, und es war der merkwürdigste, den Kotan bisher erlebt hatte.

Die Blood Raider griffen an, wie sie es immer taten, irre und ohne Angst, aber ihre Manöver waren nicht so risikoreich, wie Kotan sie kannte und erwartete, bei weitem nicht; auch ihre Geschütze feuerten nur zurückhaltend. Sie schalteten nahezu sofort fast alle Schiffe unter Kotans Kommando auf und begannen zu schießen, aber verteilten ihre Feuerkraft zu sehr. Kotans eigenes Schiff bekam einige Kratzer im Schild ab, aber nichts besorgniserregendes.

Es wurde merkwürdiger, als er angriff. Die Blood Raider ertrugen die Treffer, wie immer, aber in den Moment, wo Kotan bei einem Schiff die Schilde zerstörte, flog es außer Reichweite – auf Kosten der eigenen Treffsicherheit. Kotan forderte Berichte von den anderen Schiffen an, alle berichteten dieselbe Situation. Die Blood Raider wollten nicht kämpfen, es war eine einzige Farce.

Er befahl, zurückzuweichen, die Raider folgten, aber sie behielten die komische, unkonzentrierte Angriffsweise bei, welche kaum Schaden anrichtete. Sie ließen es zu, dass Kotans Leute ihre Schilde angriffen, aber ihnen wurde bisher noch nicht eine einzige Delle in die Panzerungen geschossen. Und als die Thukkers den Rückzug antraten, nutzten sie die Gelegenheit nicht, um die ersten Opfer zu fordern.

Sie wollten nicht hier sein. Kotan sah keine andere Möglichkeit; die Raider mussten auf dem Weg zu einem anderen Ort sein, zu etwas, das größere Beute versprach als eine ganze Thukker-Karawane voller unschuldiger Leute, und sie spielten einen Kampf vor, um keinen Verdacht zu erregen.

Kotan gefiel das nicht. Genausowenig mochte er das Begreifen in seinen Gedanken, dass er diese Plagen nicht einfach abwehren könnte, um seine Leute zu beschützen. Er hatte erlebt, was jenen passiert, die den Blood Raidern zu Opfer fallen, und was nach dem Ausbluten übrig blieb. Dass sie sich auf dem Weg zu jemand anderem befanden, dem sie dies antun wollten, den Gedanken konnte er nicht ertragen.

Gleichzeitig bohrte sich ein anderer Gedanke in sein Gewissen vor: Die Blood Raider-Gruppe würde für jeden einen herausfordernden Kampf darstellen, doch er wusste nicht, wohin sie unterwegs waren, oder wen er warnen sollte. Sie hätten ihn einfach ignorieren können, und er hätte einfach nur die Sisters gewarnt, dass es bald ein Blutbad geben würde, denn sie waren die eine Macht, deren Beweglichkeit der der Thukker nahe kam. Aber die Raider wollten sich und ihre Absichten offenbar in Dunkelheit hüllen.

Das war nicht richtig, dachte er, und man musste etwas besonderes unternehmen.

Er beschloss, ihnen zu folgen.

Die Thukkers waren trainiert, mit unvorhergesehenen Ereignissen klar zu kommen und wurden ermuntert, sich auf ihren Instinkt und ihre Einschätzungen zu verlassen. Es gab nur wenig in einer nicht greifbaren Gesellschaft, das man systematisieren hätte können. Selbst die fähigsten Kapitäne würden sich früher oder später inmitten unbekannter Weiten wiederfinden, sich gegenüber vollkommen unbekannte Verhältnisse, und müssten eine Entscheidung aufgrund unzureichender oder unzuverlässiger Daten treffen. Man tat, was getan werden musste und man zögerte damit nicht. Das war es, was es hieß, ein Thukker zu sein.

Die Blood Raider ließen ihre Schilde absinken, so wie Kotan es geahnt hatte, und zogen sich schließlich zurück. Kotan befahl den verbliebenen Schiffen seiner Gruppe, sich zur Karawane zurückzuziehen und sie zu schützen, und ließ auch sein eigenes Schiff zurückschwenken. Als die Raider beinahe außer Sichtweite waren, drehte er wieder um und schickte dem Karawanenführer eine kurze Mitteilung, dass er sich vom Zug trennte, um eine Anomalie zu untersuchen. Zu seiner Überraschung brach ein weiterer Kämpfer aus den Reihen aus und folgte ihm. Er sandte eine Nachricht, dass es ihnen frei stünde, zum Konvoi zurückzukehren, und der Kapitän des anderen Schiffes, welcher schon lange unter Kotan gedient hatte, antwortete schlicht, dass es ihnen verdammt nochmal auf frei stünde, auf wilde Verfolgungsjagden zu gehen.

Kotan grinste, als er sich a die Verfolgung der Blood Raider machte. Er ließ sich die Karawane anzeigen, die langsam aus dem Blickfeld verschwand, als sie die Jagd begannen. Es fühlte sich an, als ob sie mehr zurücklassen würden, als sie sich jemals hätten vorstellen können.

Apokalypse - 1

Die Sisters waren am Ursprung ihrer Aufgabe angelangt, es war merkwürdig, erschreckend.

Einer der Navigatoren rief den Kapitän auf die Brücke: „Sir“, sagte er, kalt wie in grinsender Mond zur Mitternachtsstunde, „Ich glaube, Sie wollen das hier sehen.“

Es war gigantisches Konstrukt. Es verdeckte die Sterne. Der Kapitän hatte noch nie in seinem Leben etwas derartiges gesehen.

Irgendwann hatte es hier Felsen gegeben, mit Adern roher Erze, welche an der Oberfläche wie Knochen in offenen Wunden dalagen. Man konnte die Felsen noch ausmachen, aber die sie umgebende, verschachtelte Struktur überschattete sie völlig. Metall und elektronische Teile, eine Lage über der nächsten, die sich wie die Venen einer mechanischen Gottheit miteinander verwoben, welcher entweder tot war, oder träumte. Das menschliche Auge war weder in der Lage, das gesamte Etwas auf einmal zu erfassen, noch die einzelnen Komponenten zu verstehen: Die Ecken und Risse, alle groß genug, um ganze Schlachtschiffe zu beherbergen, überall scharfe Spitzen, die wie Antennen nach unhörbaren Stimmen zu lauschen schienen, Blöcke, die wie halbe Hangare für Titanen anmuteten, und dann waren da noch die Wände, auf jeder Seite, samt tausenden und abertausenden glitzernde Fenster, die von einem unbekannten Licht schimmerten. Es war eine Station aus Stationen, eine Ansammlung von Aufbauten, welche sich alle in das Blickfeld des Betrachters zu zwängen schienen.

Die Sisters waren angesichts dieses Monstrum sprachlos. Und kaum dass sie wieder zu Atem gekommen waren, stellten sie fest, dass das Konstrukt beileibe nicht tot war. Es bewegte sich nicht, im Sinne von Bewegung als Zeichen des Lebens, aber es war ... belebt, bewohnt. Was auch immer diesen Giganten gebaut oder übernommen hatte, es krabbelte allerorts über dessen Oberfläche.

Es waren Raubdrohnen: Irre, fühlende Maschinen, fremden Rassen so nah wie nichts anderes in New Eden. Sie krochen zu Hunderten über die Oberfläche der Station, es ständig reparierend und ausbauend. Als sich der Kapitän angewidert abwandte, sah er hunderte mehr, vielleicht tausende, die an den vielen Öffnungen der Station ein- und ausströmten, sogar noch mehr flogen zu einem nahem blauen Stern.

Der Navigator kommentierte: „Dies ist die Quelle, Sir. Die Signatur, welche wir suchten. Sie ist hier. Dieses ... Ding, es ist voll von ihr.“

„Sprich weiter“, sagte der Kapitän. Aller Augen war auf die grausigen Drohnen gerichtet. „Was suchen wir? Ich bezweifle, dass es die Drohnen selbst sind.“

Der Navigator, dankbar, von den Drohnen abgelenkt zu sein, stöberte durch seine Datenbank. „Sir, der gesamte Stock ist ein Lager für ein Material namens Isogen-5. Das ist bemerkenswert, Sir, erstaunlich.“

„Weiter.“

„Das Mineral ist unglaublich selten, Sir. Wir betreiben jetzt schon seit mehreren Jahren Scans und obwohl ich mich mit dem theoretischen Hintergrund auskenne, kann ich mich nicht daran erinnern, schon einmal über etwas derartiges gestolpert zu sein. Laut unserer Datenbank ist es so selten, dass ich nicht glaube, dass weder Sie noch ich noch irgendjemand anderes es jemals in ihrem Leben sehen würden, wenn wir nicht danach gesucht hätten.“

„Wirklich so selten?“

„Sir, bisher haben wir es teilweise nur für eine Theorie gehalten. Wir wissen nichts über es, bis auf dass es absurd flüchtig und nur bei Sternen des Typ O gefunden werden kann. Blauen Sternen.

Der Kapitän blickte in die Ferne zum blauen Stern und seufzte. „Das scheint jemand anderes zuerst gefunden zu haben.“

„Wer, Sir?“

„Jamyl Sarum.“

Der Kapitän wandte sich von den Bildschirmen seiner Kameradrohnen ab und blickte auf die Daten, welche der Navigator ihm gegeben hatte. Wie ein Ofen strahlte das Isogen-5 im Inneren des Baus, aber es gab einige in der Nähe schwebende Partikel. Die Drohnen sammelte es, wie er feststellte.

Er blickte wieder auf den Drohnenstock. Sein anfänglicher Ekel war schnell Bewunderung und Erstaunen gewichen: Die Drohnen sammelten das Isogen-5 wie Erntemaschinen im Feld, dem Befehl einer Natur befolgend, welche den Sisters völlig fremd war. Selbst hier, an diesem Ort seltsamen und verschroben neuen Lebens, herrschten Ordnung und Routine. Das Selbstbewusstsein des Kapitäns kehrte zurück. Er und sein Team hatte es hierhergeführt, um genau das zu sehen, um mit diesem Volk zu kommunizieren. In beiderseitiger Demut und Brüderlichkeit.

„Sir, da ist noch etwas. Es ist nur auf den Scannern zu sehen, weil wir wissen, nach was wir suchen müssen.“

Ein kleiner roter Punkt zeigte sich inmitten des Chaos im Bau. Er zoomte in das Bild, weiter und weiter, bis das gesamte Bild von der funkelnden Wand des Konstruktes ausgefüllt wurde.

Der Punkte wurde zu einem Umriss. Es war eine Abaddon, ein amarrianisches Schlachtschiff.

„Es befindet sich auf der anderen Seite der Station, Sir. Es ist dauerhaft getarnt, wahrscheinlich durch eine von der Drohnen kontrollierte Energiequelle. Ich habe es nur gefunden, weil es eine Menge an Isogen-5 enthält.“

Der Kapitän öffnete seinen Mund, um zu fragen, aber die Antwort katapultierte sich wie eine Rakete in sein Bewusstein. Es traf ihn so hart, dass er sich festhalten musste, seine Knöchel wurden sofort weiß.

„Geht es Ihnen gut, Sir?“

Er glaubte es nicht. Es war da, aber es durfte nicht dort sein. „Ich möchte, dass Sie ein paar Dinge für mich bestätigen“, er sprach jedes seiner Worte sorgfältig aus, „Zuerst, die Signatur, nach der wir die ganze Zeit gesucht haben, die, welche wir am EVE Gate empfangen haben, stimmt mit der in unseren Aufnahmen der vernichtenden Schlacht zwischen den Amarr und der Angriffsflotte der Minmatar überein.“

„Ähm, Sir, ja.“

„Und die meiner persönlichen Untersuchungen, die nur den Menschen an Bord dieses Schiffes zugänglich sind, dieselbe Signatur, die mich dann an den Hof der Kaiserin und letztlich an den Standort dieser Abaddon geführt hatte.“

„Ja, Sir.“

„Ich möchte, dass Sie dieses Schiff durchscannen. In jeder möglichen Hinsicht. Ich will wissen, ob da irgendetwas anderes merkwürdiges ist, abgesehen davon, dass Isogen-5 darin gelagert wird.“

Der Raum war still. Jeder fühlte das Nahende.

Nach einer Weile meldete sich das Mannschaftsmitglied: „Da ist noch etwas. Ich kann keine Sonden an den Drohnen vorbeischicken, aber die Daten, welche aus den Energiesystemen der Abaddon stammen sowie unsere Erfassung des Isogen-5-Signatur haben es mir ermöglicht, mir ein Bild von einigen Teilen des Innenlebens zu machen.“

„Und?“ fragte der Kapitän.

„Ich habe so etwas noch nie gesehen. Was auch immer dort drin ist, es ist völlig in einen gigantischen Mechanismus integriert, welcher einen nicht geringen Teil des Inneren des Schiffes einnimmt und höchstwahrscheinlich etwas mit Isogen-5 zu tun hat. Die vorderen Strukturen des Schiffes haben außerdem einige Waffenbuchten, die es normalerweise nicht gibt. Eine Art Partikelemitter, der auf die Hauptleitungen gesetzt wurde. Ich kann seine Funktion nicht verstehen, bis auf das er miteinander verschmolzenen Kabeln ähnelt.“

„Und Isogen-5 hat mit allem etwas zu tun?“

„Sir, wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass es als Treibstoff für die ganze Maschinerie dient. Oder als Munition.“

Der Kapitän holte tief Luft. Sein Glaube war belohnt worden.

Das war es. Alles, die Waffe, die Kugeln. Die Flammen, das Benzin. Das sagenumwobene Wunderwaffe und das Isogen-5.

Das war alles, was sie brauchten.

„Sir-“

Er ließ die Reling los und atmete tief durch. „Komm mit, Haatanen. Und ihr, Jora, Beteal.“

Ohne auch nur die Augenbrauen zu heben, folgten der Hilfskapitän und die beiden Navigationsoffiziere dem Kapitän in einen nahen Versammlungsraum.

Der Kapitän wartete, bis alle eingetreten und die Tür geschlossen war. Sie setzten sich an einen Tisch mit einer großen Tischplatte aus milchigem Glas, wie viele Holotische. Der Kapitän rief eine kleinere Version des Hauptschirms auf und projizierte es auf den Tisch. Der rote Umriss der Abaddon schwebte vor dem Team.

„Wir haben die Wahl“, sagte er. Ich glaube nicht, dass die wirklich eine Wahl ist, aber jeder Mann muss glauben, sich auf dem Pfad ihres eigenen Willens zu befinden.

Auf der anderen Seite des Baus ist die Superwaffe Jamyl Sarums, mit welcher sie die minmatarische Invasion zurückschlug. Es ist die größte, mächtigste Waffen, welche die Welt je gesehen hat.“

Er machte eine Pause und beobachtete seine Leute.

„Ich will sie“, sagte er.

Sie machten keine Anstalten, etwas zu sagen, was er für ein gutes Zeichen hielt.

„Offensichtlicherweise müssen wir dazu an den Drohnen vorbei. Mit Gewalt wird uns das um keinen Preis gelingen, nicht in unserer Situation. Mit der gesamten Schlagkraft der Sisters könnte es möglich sein, wenn wir Glück hätten und nicht sterben würden. Aber wahrscheinlich bräuchten wir weitere Verbündete, aber dann wären wir bereits in einem unlösbaren diplomatischen Chaos gefangen oder die Waffe wäre einfach weg. Sie ist hier irgendwie hergekommen, wahrscheinlich kann sie genauso einfach wieder verschwinden.

Bevor ich meinen Vorschlag mache, möchte ich, dass ihr euch die Natur dieser wunderbaren, wunderbaren Waffe vorstellt. Sie bedeutet weder das Ende der Welt noch ist die größte Kanone der Welt. Es ist der Start einer neuen Ära von Frieden und Reichtum, soweit zumindest. Es ist der Hebel, mit welchem wir die Reiche in die Hölle schicken können, sie und diese mörderischen Kapselpiloten.“

Er unterbrach sich und blickte jedem in die Augen.

„Aber unsere Vorgesetzten werden es anders sehen. In dem Moment, wo wir die Fraktion mit einbeziehen, ist die Waffe effektiv zerstört. Es tut nicht zur Sache, ob wir sie weggeben oder behalten können, sie würden diese großartige Waffe des Friedens zerlegen. Zumindest Food Relief würde sie für irgendeine diplomatische Angelegenheit verwenden, aber selbst sie würden nicht darum kämpfen, sie lange zu behalten.

Wir haben hier also eine Superwaffe. Und angesichts der Isogen-5-Spuren in seinem Kern, demselben Isogen-5, welches die Drohnen hier sammeln, würde ich sagen, wir haben seine Energiequelle gefunden. Die Waffe und die Kugeln, in unserer Reichweite. Wir brauchen nur noch den Auslöser.

Ich möchte, dass wir mit den Drohnen sprechen.“

Sie rissen ihre Augen auf.

„Wir werden um Durchlass ersuchen, im Namen der Sisters und der Menschheit, etwas, das wir schon in der Vergangenheit mit großem Erfolg getan haben. Niemand, nicht einmal die verdammtesten der Sani Sabik oder die verfluchtestes Sansha, hat uns jemals in Zeiten der wahren Not, den Durchlass verwehrt.

Wir haben diesen Ort nicht ohne Grund gefunden und ich glaube, dass auf der anderen Seite, klar sichtbar, unser Gral liegt.“

Er setzte sich und verschränkte seine Finger hinter seinem Kopf. Alles was er sagte, fühlte, war so wahr wie es nur sein konnte. Die Waffe musste in ihre Hände gelangen.

„Sir...“, meldete sich einer der Navigatoren zu Wort. Er stotterte, räusperte sich und begann erneut. „Sir, ich war schon auf hunderten von Missionen für die Sisters, aber das hier, das ist der Tod höchstselbst.“

Der Kapitän fixierte ihn mit einem Starren.

Der andere Navigator sagte: „Es ist ... schreckenerregend. Aber ich habe meine Vorgesetzten noch nie in Frage gestellt, das ist, wofür ich mich eingeschrieben habe.“

Der erste reagierte: „Das ist nicht das, was ich unterschrieben habe, wir haben nicht den Tod und die Zerstörung unterschrieben.“ Seine Wangen glühten rot.

„Aber hier sind wir jetzt, und das ist die Entscheidung, die wir treffen müssen“, antwortete der zweite.

Das Team debattierte und der Kapitän gestattete ihnen eine Abstimmung. Kurz darauf verließen sie den Raum, die Mehrheit hatte entschieden. Interessanterweise, und das wusste der Kapitän nicht, hatte jeder im Raum seine eigene Meinung von dem, was man mit der Waffe machen sollte, wenn man sie einmal in den Händen hielte, und was man mit dem Kapitän machen sollte.

Sie gingen und gaben ihre Befehle weiter.

Das Schiff bewegte sich. Die Drohnen bemerkten sie und schalteten sie auf, aber sie griffen nicht an. Die Mannschaft fühlte das Gewicht von hunderten Fadenkreuzen auf sich herniedersinken.

Das Team öffnete einen Kommunikationskanal. Eine Nachricht entsprang den Lippen des Kapitäns und wurde vom Schiffscomputer an alle Drohnen übertragen.

Sie baten um Durchlass im Namen der Sisters und Menschlichkeit, fügten hinzu, dass dies nicht das erste Mal sei. Sie erklärten die Natur ihres Glaubens, der auch in unsicheren Zeiten felsenfest war. Des guten Willen wegen fügten sie eine kurze Zusammenfassung der humanitären und wissenschaftlichen Errungenschaften der Sisters an und schlossen mit einer entsprechend vereinfachten Wiederholung ihrer Anfrage ab, dass die Drohnen den höheren Zweck der Sisters und ihr Recht auf Durchlass anerkennen mögen.

Die Nachricht schien keinen Effekt zu haben. Der Kanal zeigte weder Zustimmung noch Anerkennung.

Der Kapitän bemerkte, dass diesen Dingen nicht zwingend aufgetragen worden war, Menschen aus eigenem Wohlwollen Durchlass zu gewähren. Er wusste nicht einmal, ob ihnen Wohlwollen etwas bedeutete.

Schließlich begannen sich die Drohnen zu bewegen. Einer der Navigatoren, verantwortlich für die Kommunikation, schüttelte seinen Kopf.

Der Kapitän fragte mit so fester Stimme, wie er nur konnte: „Haben sie irgendetwas gesagt?“

Der Navigator schaute ihn besorgt an und sagte: „Sir, ich glaube schon. Aber ich weiß nicht einmal, ob es eine Antwort an uns war.“

„Sag schon, was ist es?“

Die Drohnen näherten sich, ihre Scheren und klauen in Bereitschaft.

„Sir ... es ist eine endlose Kette Binärzahlen. Einsen, immer und immer wieder.“

Die ersten Drohen zerlegten die Schilde des Schiffes, als ob sie durch Nebel schnitten. Die anderen fuhren fort und durchstießen die Panzerung mit ihren massiven Scheren. Die Geschütze des Schiffes zerschossen eine oder zwei, aber bevor weitere Schüsse fallen konnte, waren die Drohnen durchgebrochen.

Und der Kapitän erfuhr, dass Glaube nicht alles war, dass Glaube von Natur aus blind war. Leben braucht Sicht. Es sind die Toten und die Sterbenden, die sich führen lassen.

Apokalypse - Erntezeit

Aus der Ferne beobachteten die Blood Raider, wie ihre kleinen Jäger starben. Das Schiff der Sisters of EVE, welches sie verfolgen sollten, hatte sein Schicksal vor den Toren des größten Drohnenbaus besiegelt, den Antar jemals zu Gesicht bekommen hatte.

Es war wundervoll anzusehen. Das Schiff der Sisters, welches für einige Momente regungslos gewesen war, hatte sich genähert und war sofort von den Drohnen aufgeschaltet geworden. Einige der monströsen Maschinen hatten sich genähert und offenbar irgendeine Art der Kommunikation begonnen. Die Raiders hatten keinlerlei Übertragungen empfangen, aber da die Drohnen noch niemanden angegriffen hatten, schloss Antar, dass sie mit der Konversation beschäftigt waren.

Kurze Zeit später setzten sich die Drohnen wieder in Bewegung, umkreisten das Schiff wie eine gefangene Beute und rissen es förmlich in Stücke. Das letzte, was Antar vom Schiff sah, bevor es völlig von Drohnen eingehüllt wurde, war ein Blinken an der Steuerbord-Seite, wie ein Stück verbogenen Metalls.

Einige von Antars Mannen hatten sich geschüttelt vor Lachen – als Blood Raider überlebte man nicht lange, wenn man sich nicht an Grausamkeiten erfreute – aber es war ein nervöses Lachen, durchtränkt von der Sorge, wie es ihnen ergehen würde. Einige fragten Antar, ob sie dort ebenfalls hineingehen würden und er nutzte die Gelegenheit, um für Ruhe zu sorgen.

„Soll der Teufel uns holen, wenn wir das machen. Stellt mich zum HQ durch“, sagte er, in lächerlicher Prahlerei. „Irgendwer wollte, dass wir hierherkommen und dieser jemand kann uns auch ganz genau sagen, was wir hier eigentlich läuft.“

Die Antwort von der Basis der Blood Raider brauchte erheblich länger als sonst. Einen Moment lang hatte Antar den Gedanken, dass auch er nur als Beute hierher gelockt worden war. Er musste sich eingestehen, dass dies nicht unbedingt enttäuschend wäre. Er war schon der fromme Gläubige und der ausgelassene Hedonist gewesen, und manchmal fragte er sich des Nachts, was wohl aus ihm würde, wenn er einmal alle Lücken in seiner Seele ausgefüllt haben würde. Lieber für einen etwas Sinnvolles geopfert werden, selbst wenn es nur seine Feinde waren, als ohne irgendeinen Grund ausgelöscht zu werden.

Das Mannschaftsmitglied winkte ihm und riss ihn aus seinen Gedanken.

„HQ da?“ fragte Antar.

„Warte bitte“, sagte eine Stimme.

Antar blickte den Kommunikator mit hochgezogener Augenbraue an, welcher mit den Achseln zuckte und abwehrend die Hände hob.

Kurz darauf war eine andere Stimme zu hören. sie war kratzig, leise und ließ es Antar kalt den Rücken herunterlaufen. „Grüße, Raider! Ihr habt keine Ahnung, was für ein Glück euch widerfahren ist.“

Der Kapitän erkannte die Stimme, doch konnte sie nicht zuordnen. „Könnten Sie sich bitte ausweisen?“ sagte er, ohne den Sprecher angreifen zu wollen.

„Sicher, Kapitän. Ich heiße Omir Sarakusa. Vor langer Zeit zog eine Gruppe amarrianischer Ketzer aus, um Glück und Ruhm unter dem Titel der Sani Sabik zu finden. Ich bin der Führer einer ihrer Organisationen, der Blood Raiders. Sieh haben vielleicht bereits von uns gehört.“

Antar Magen erstarrte. Jedes Gesicht auf der Brücke blickte ihn an. „Herr, es ist mir eine Ehre, wirklich.“

„Danke, Kapitän“, sagte die Stimme und Antar hätte schwören können, dass etwas unmenschliches in der Stimme lag. „Aber jetzt würde ich gerne hören, was Sie in taktischer Hinsicht von Ihrer Situation denken.“

„Herr, wir haben hier einen Raubdrohnenbau vor uns – ein abartig großes Ding – und vor wenigen Augenblicken haben wir beobachten können, wie die Drohnen ein Schiff der Sisters zerfetzt haben, welches wir beschatten sollten. Was auch immer der Kapitän suchte, er hatte den falschen Weg dorthin gewählt.“

„Das ist wirklich schade, Kapitän, ich wollte Sie gerade darum bitten, denselben Weg zu nehmen.“

Antar wusste nicht, ob Sarakusas Stimme ernst oder sarkastisch sein sollte. Er versuchte, nicht daran zu denken, dass die übliche Verrücktheit der Raider nicht selten beides miteinander verband.

„Was denken Sie, Kapitän?“

„Dass ich besser meine Angelegenheiten in Ordnung bringe, Herr“, wagte sich Antar vor.

„Können Sie einen besseren Weg vorschlagen?“

„Herr, meine Mannschaft und ich sind Blood Raider und ich kann nicht ehrlich sagen, dass wir den Tod fürchteten. Aber, wenn wir die Wahl hätten, würde ich es bevorzugen, nicht sinnloserweise zu sterben. Ich vermute, ich wurde aus einen bestimmten Grund hierhergeschickt und ich vermute auch, dass sich auf der anderen Seite dieser Maschinen etwas befindet, dass seine Bergung wert ist.“

„Das stimmt soweit, Kapitän. Fahren Sie fort.“

„Wir haben noch nie zuvor miteinander gesprochen, Herr, aber ich schließe aus der kaum verborgenen Belustigung in ihrer Stimme, dass sie wissen, was dort draußen ist und wie man an es gelangt. Aber egal was es wert ist, meine Herangehensweise, um an diesen mörderischen Metallmonsterns vorbeizukommen, wäre die Versammlung einer Flotte von Raiders und Verbündeten, um sich dort durchzuschießen.“

„Das ist keine schlechte Idee, Kapitän, angesichts ihrer aktuellen Taten wahrscheinlich der einzig sinnvolle.“

„Das ist sehr treffend zusammengefasst, Herr.“

„Jetzt, warum ihrer Alternative nicht funktionieren würde: Das Ding, was hinter dem Bau liegt, die Maschine, welche die Sisters erringen wollten, ist eine Menge wert und fast jede Macht in den Reichen und darüber hinaus möchte es gerne in ihren Händen sehen. Einfach eine Flotte zu versammeln würde uns zuviel Aufmerksamkeit bescheren, bevor wir auch nur fertig wären. Ein Sprengangriff auf den Bau würde genausowenig bringen, aber wir würden nicht so weit kommen, weil jeder, sobald er sieht, was auf der anderen Seite liegt, gegen die eigenen Leute kämpfen würde, um zuerst am Ziel anzugelangen.“

„Herr, was ist dort hinten?“

„Die Superwaffe Jamyl Sarums, mein Sohn. Die Apokalypse, das Ende der Welt.“

Das Kapitän stand regungslos auf der Brücke, es hatte ihm schlicht die Sprache verschlagen.

„Wir haben Freunde, die uns auf dem Weg hierher eine Menge unterstützt haben. Sie haben Spionen in den Rängen der Sisters – sie waren sogar mit den Sisters zusammen auf der Jagt nach merkwürdigen Artefakten, auch wenn keines so großartig war, wie das hier – und sie waren mehr als zufrieden damit, dass die Sisters uns diese Superwaffe zeigen. Ich werde Sie in wenigen Momenten direkt mit ihnen verbinden. Sie werden deren Anweisungen bis in das kleinste Detail befolgen. Wenn Sie das machen, kann ich davon ausgehen, dass ihr Auftrag damit endet, dass sie die zerstörerischste Waffe der Menschheit bemannen. Verstehen Sie die Bedeutung dessen, Kapitän?“

Antar sah es vor seinem inneren Auge. Die Waffe, von einer Flotte seiner Leute umrundet, wie sich in die Reiche bohrte wie Gift in den Adern. Sie flog über andere Schiffe, Raumstationen, planetaren Städten; alles in Sichtweite zerstörend. Millionen Menschen, Milliarden, mit unhaltbarer Macht ausgelöscht. Es wäre die größte Ernte, welche die Sekte jemals erlebt hatte. Das größte Gemetzel in der Geschichte der Menschheit. Sie würden alles Leben vor ihnen vernichten. Es wäre der Höhepunkt der Geschichte der Blood Raider, das Erreichen all

ihrer Ziele. Das Ende vom Weg.

„Ja, ich verstehe, Herr“, sagte er und verstand es wirklich, über alle Maßen.

„Ich höre einige Zweifel in Ihrer Stimme, Kapitän, selbst aus so großer Entfernung. Haben Sie irgendwelche Bedenken angesichts der Erntezeit, welche uns diese Waffe bescheren wird?“

Er hatte. „Nicht im geringsten, Herr.“ Das Blutbade störte ihn nicht einmal ansatzweise. Es war etwas anderes, welches sich in seinen Gedanken breit machte, aber jetzt war nicht der Ort dafür.

„Dann verstehen Sie, wie wichtig es ist, dass alles nach Plan abläuft. Noch einmal, folgen Sie den Anweisungen unserer Freunde und Sie werden die Sache nicht nur in einem Stück, sondern als Held der Sani Sabik überleben.“

„Ja, Herr.“

Die Verbindung wurde geschlossen.

Kurz darauf wurden sie erneut gegrüßt. Eine neue Stimme sprach, eine, welche Antar nicht kannte. Sie hörte sich emotionslos an, tot. Sie fragte: „Hören sie mir zu?“

„Ja“, bestätigte Antar.

„Wir werden ein umfangreiches Datenpaket auf ihr Schiff hochladen. Wenn Sie es akzeptiert haben, werden Sie seine komplette Richtigkeit bestätigen, da jeder Fehler sie töten und uns die gesamte Mission kosten würde. Die Daten sind der Schlüssel, um die Programmierung der Drohnen in den Originalzustand zurückzusetzen und Ihnen so freien Durchgang zu gewähren. Wir vertrauen Ihnen diese Sache an, weil wir uns in der Gegend nicht sehen lassen dürfen, aber wir erwarten eine Entschädigung. Wenn Sie die Waffe gesichert haben, werden Sie sie an die Ihnen genannte Position bringen, damit wir sie untersuchen können. Wir sind an den Mechaniken dieses Dings interessiert, nicht an der Verwendung.“

Und im Nachbau, da bin ich mir sicher, dachte Antar, sprach es aber nicht aus.

Die Stimme fuhr fort: „Wenn wir die Untersuchung abgeschlossen haben, steht die Waffe Ihrer Fraktion zur freien Verfügung, Ihr könnt die Drohnen nutzen, um, wenn nötig, die Waffe mit neuem Treibstoff zu versorgen. Sie verstehen sicher, dass jede Verletzung der Konditionen unserer Abmachung, wie beispielsweise das Versagen, das Schiff zu besagter Stelle zu bringen, weitreichende Konsequenzen für Sie und ihre Fraktion haben wird.“

„Sie werden eine Bombe darin verbergen, nicht?“ fragte Antar, weniger eine Frage denn eine Feststellung.

„Sicherlich“, sagte die Stimme, mehr als offensichtliches Faktum denn als Antwort. „Es wird in irgendeiner Weise bereits manipuliert sein, aber die Drohnen werden sie darum kümmern. Anstatt die Fallen zu entschärfen, erlangen wir die Kontrolle über uns. Wir bekommen die Waffe oder niemand bekommt sie.“

„Wie können wir Ihnen vertrauen, dass Sie uns nicht verraten?“ Auch das war nicht wirklich eine Frage, sondern sollte vielmehr sicherstellen, dass seine Crew wusste, dass er soweit gedacht hatte.

„Gar nicht. Aber Sie können sich sicher sein, dass wir das Schiff sprengen, wenn Sie versagen. Bereiten Sie sich auf den Datenempfang vor. Und bringen Sie das Schiff zur zerstörten Station an den zweiten Mond des zehnten Planeten im System Roua.“

Die Übertragung endete. Jemand in der Mannschaft sagte: „Das ist Gebiet der Societe of Conscious Thought, Herr.“

Der Kapitän schloss die Augen. „So soll es sein.“

Er hörte, wie der Kommunikator sagte: „Die Daten werden übertragen, Herr“, und nickte zustimmend.

Kurz darauf bewegte sich das Schiff vorwärts, dem massiven Bau entgegen. Die Drohnen schalteten sie sofort auf und griffen sie an.

Das Schiff übermittelte die Daten und für einen kurzen Moment dachte Antar in perverser Erleichterung, dass sie doch noch sterben würden.

Seine Gedanken waren voll von bewundernder Verwirrung, als die nahen Drohnen plötzlich den Angriff abbrachen, mitten im Flug stoppten und das Schiff umkreisten, als ob sie es schützen wollten. Er ließ den Navigator ein großes Bild des Baus öffnen und die Ansicht war verblüffend. Es war, als ob eine Welle geistiger Dissonanzen die armen Maschinen heimsuchte. Die, welche sich dem Schiff genähert hatten, stoben in alle Richtungen davon, einige zurück zum Bau, andere zum blauen Stern in der Entfernung und einige wenige in völlig zufällig erscheinende Richtungen. Weitere, vorwiegend jene, welche Isogen-5 transportiert hatten, schienen sich zu beeilen, zum Bau hin und wieder weg rasend, so schnell, dass einige offenbar den

Hangareingang verfehlten und gegen die Wand prallten. Manche Drohnen verfingen sich sogar ineinander, fingen an zu kämpfen, nur um im nächsten Moment voneinander abzulassen und wieder ihrer eigenen Wege zu fliegen.

Antar sah, dass die meisten Drohnen – zumindest jene, die kein Isogen-5 transportierten – ihre Klauen öffneten und wieder schlossen, als ob sie leere Luft greifen wollten. Entgegen dem Rat seines Kommunikators versuchte er, sie zu grüßen, aber sie antworteten nicht. Er vermutete, dass die Drohnen nicht der Kommunikation unfähig waren, aber schlicht zu beschäftigt mit ihrer neuen Programmierung waren.

Er konnte ihre Persönlichkeiten fühlen, wie sie durch das Chaos hindurchschimmerten. Sie schienen angesichts der Veränderung mehr als verwirrt zu sein und es schien ihnen auch nicht zu gefallen. Ein neues Gewissen, vielleicht schon seit Ewigkeiten in der Entstehung, könnte gerade urplötzlich wieder an der Start zurückkatapultiert worden sein, wie ein Hund, der gerade gelernt hatte, herumzustreichen, nun an die rächende Leine gelegt wurde. Er bemerkte sogar, wie einige der Isogen-5-Transporteure, die offenbar ungerührt ihrer Tätigkeit nachgegangen waren, immer mal wieder anhielten, als ob sie den Effekt abschütteln wollten, bevor sie wieder zu ihren festgelegten Routinen zurückkehrten.

Während sich sein Schiff der Abaddon näherte, durchzogen andere Ängste und Paniken seine Gedanken. Das war der Höhepunkt seines Lebens, die Schließung der letzten Lücke, die ihn zu einem Ganzen machen würde, und obwohl er kein Problem mit dem kommenden Terror hatte, den er entfesseln würde, so begann er doch jede Minute des Terros abzulehnen und zu fürchten.

Apokalypse - Wir Menschen

Im All hört dich niemand schreien.

Die Thukker hatten beobachtet, wie sich die Sisters of EVE – Veteranen in mehr Kriegen als jede andere Macht in New Eden und äußerst gut im Kampf ums Überleben – dem Bau genähert hatten und augenblicklich zerstört worden waren. Dann waren die Blood Raider, die Parasiten alles Lebendigem, herangeflogen – und überlebt.

Kotans Team kam nicht nah genug heran, um sehen zu können, was die Blood Raider taten. Es war ihnen ein vollkommendes Mysterium: Was auch immer sich auf der anderen Seite dieses Gräuels von Station befand, von Tausenden von Drohnen einmal abgesehen, es hatte sonst vernünftige Menschen dazu gebracht, dem Tod in seine offenen Arme zu laufen, und hatte es vollkommen Verrückten ermöglicht, noch verrücktere Maschinen zu besänftigen, während sie sich an dem einen Ort auf der Welt befanden, an dem es nicht das gab, wonach es ihnen dürstete: In einem Bau der Raubdrohnen gibt es kein Leben, das noch zu nehmen wäre, kein Blut, das man stehlen könnte.

So kam es, dass Kotan, sich in seinem bisherigen Leben immer auf seine Instinkte verlassend, seine Vorgesetzten daheim im Hauptquartier kontaktierte und sie voller Verwunderung fragte, wie er fortfahren sollte. Die Anwort verwunderte ihn noch mehr.

Auf einem sicheren Kanal informierte ihn das HQ der Thukker, dass sich um jeden Preis von diesem Ding fernhalten solle. Es wurde ihm weiterhin befohlen, es seiner Mannschaft zu verbieten, mit irgendjemand anderem darüber zu reden. Sie sollten sich nicht wieder der Karawane anschließen, sondern sich vielmehr direkt zur nächsten militärischen Einrichtung der Thukker begeben, wo sie den Einsatz besprechen und auf weitere Befehle warten würden.

Kotan unterbrach die Verbindung und dachte darüber nach. Die Thukker hatten im Weltall eine strenge Disziplin – dies war die einzige Möglichkeit, die Karawanen ohne Verluste zu führen – aber genossen eine gewisse Unabhängigkeit um nach ihrem eigenen Gewissen zu handeln, so wie sie sich dieses merkwürdigen Falls angenommen hatten. Im Weltraum werden Schreie oft niemals gehört, und es ist nicht immer Gelegenheit, um Hilfe oder Rat zu bitten.

Es fragte seinen Navigator, ob sie noch näher herankämen, ohne bemerkt zu werden, weder von den Raider noch von den Drohnen. Verwunderlicherweise antwortete der Navigator, dass dies wahrscheinlich sogar möglich wäre. Die Drohnen schienen die Blood Raider gar nicht zu beachten, tatsächlich zeigten sie nicht im geringsten ihre normalen, aggressiven Manöver. Die Blood Raider waren in ihrer Mitte verschwunden und betätigten sich nun an etwas auf der dunklen Seite des Baus. Was auch immer das war, es beschäftigte sie. Das wenige, was Kotans Scanner auffingen, zeigte an, dass sich ihre Schiffe nicht bewegt hatten. Sie könnten sie vielleicht sogar verlassen haben.

„Näher heran“, befahl er. „Langsam. Halt an, wenn du mehr erkennen kannst.“

Sie krochen vorwärts. Der Navigator war zur Salzsäule erstarrt, genaustens auf die Instrumente achtend. Nach einigen endlos erscheinenden Augenblicken blinzelte er, schüttelte den Kopf und rief: „Halt!“ Seine Hände wanderten geschickt über die Ausrüstung und bald war das Geschehen für jedermann auf dem Hauptschirm erkennbar.

Es war ein Schlachtschiff der Amarr, dass verlossen im Bau lag. Die Blood-Raider-Schiffe schwebten daneben. Sie sahen, wie das Schiff startete, aber langsam, so wie wenn es nur von einer kleinen Mannschaft bedient wurde.

„Das ist eine Abaddon, Sir.“ Kotan nickte. Er blickte halb auf die Drohnen, die geschäftig das Schiff mit etwas beluden, etwas, dass in Stücken überall herumschwebte. Er deutete auf es.

„Wenn Sie mich fragen, Kapitän ... ich habe ein paar Analysen laufen lasen. Es scheint höchst instabil zu sein. Ich wette, dass der Bau voll davon ist.“

Kotan sagte einen Moment lang nichts, als in ihm ein übler Verdacht aufkam.

„Verbinde mich wieder zum HQ, bitte“, bat er. Der Navigator baute sofort eine Verbindung auf. Wenn er Kapitän höflich war, war es nicht der richtige Zeitpunkt, Fragen zu stellen.

Eine Stimme erklang. „Das HQ hier. Was ist ihr Status.“

„Ich brauche weitere Informationen.“

„Sie haben sich widersetzt, wie es scheint, Kapitän. Sie haben Ihre Befehle.“

„Ich habe dazu noch einen Mangel an Informationen, HQ, also lassen Sie uns sehen, ob wir den nicht ausgleichen können. Ich sehe eine Abaddon mit den Markierung der Imperial Navy, versengten Stellen an den Flanken und einer modifizierten Struktur, die offenbar ungeschützt inmitten eines Drohnenbaus gelassen wurde. Nur Gott weiß, wie sie hier hergekommen ist, ohne in Stücke gerissen zu werden. Die Drohnen, die irgendein Minaral abbauen, scheinen sehr glücklich zu sein, es zu behalten, und beschützten es sogar vor Sisters, welche den Fehler machten, sich zu nähern.“

„Captain-“

„Nichtsdestotrotz, als ein Schiff der Blood Raider zu den Drohnen flog, ließen sie es durch. Es sind dieselben Raider, die wir abfingen, und ich wage zu behaupten, dass wir sie abfingen, weil sie nicht uns abfingen. Sie haben unsere Karawane entdeckt, eine saftige Beute für ihre Bluter, und sie ließen uns gehen, weil ihnen das hier so wichtig war.“

Die Stimme des HQ schwieg.

„Nun, basierend auf dem, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, schlussfolgere ich, dass die Abaddon entweder einem Kapselpiloten gehörte, der es verlassen hatte, oder aber einer äußerst unglücklichen amarrianischen Mannschaft auf einer Mission, von der ich noch nie etwas gehört habe. Das würde die Abaddon erklären. Aber nicht das drumherum, einschließlich der Drohnen, die sie mit Mineralien füttern zu scheinen.“

Er beobachtete, wie die Drohnen vor seinen Augen vorüberschwebten, immer in Bewegung, wo auch immer es sie führte.

„Was ich in meinen Gedanken sehe, um ehrlich zu sein, ist ein verdammtes Chaos. Denn ich erinnere mich wie jeder Soldat an die Geschichten von der Superwaffe, die gegen unsere Brüder eingesetzt wurde. Man sagte mir, dass es in einem Schiff wie dieses dort aufbewahrt wurde. Und ich frage mich, was die Sisters – die mehr als jeder andere Erfahrungen darin gesammelt haben, nicht zu sterben – dazu bewog, dort reinzufliegen? Aber, noch viel wichtiger ist was passiert, wenn ich Recht habe und die Blood Raider in den Besitz dieses Dinges gelangen.“

„Die Thukker können sich bewegen.“

„Sie meinen, die Thukker können weglaufen.“

„Ihr Weg ist festgeschrieben, Kapitän.“

Genau dort, auf dem Schirm. Die Drohnen flogen selbstvergessen umher.

„Die Blood Raider werden dieses Monstrum ins Empire schaffen und sich auf den blutigsten, mörderischsten Feldzug der Menschheit begeben. Und wir rennen weg wie Ratten.“

„Es ist nicht Ihr Kampf, Kapitän, dort sind Mächte am Werk, von denen Sie nichts wissen.“

Kotan hatte schon auf vielen Schlachtfeldern gekämpft. Er hatte dieselben Menschen in stiller Ruhe und inmitten des Kampfes gesehen. Es gab jene, die es an- und ausschalten konnten, diesen Zorn, diese Gewalt, und es gab jene, die es nicht konnten, jene, deren Leben aus Kampf bestand, sodass man es an jeder ihrer Bewegungen sehen konnte. Er wusste, wie letztere mit dem Frieden umgingen.

Er ließ seinen Blick nicht von den Drohnen. Sie schienen keinesfalls glücklich zu sein.

„Kapitän?“

„HQ, Ende“, sagte Kotan. In den Lautsprechern hörte man jemanden einatmen, dann herrschte Stille.

„Meine Herren, wir werden sterben“, eröffnete er der Mannschaft. „Sagt es bitte weiter. Jeder, der irgendein Problem damit hat, möge eine Rettungskapsel nehmen und das Schiff verlassen. Euer Schicksal liegt nicht auf diesem Schiff und niemand hier wird über euch richten.“

Die Mannschaftsmitglieder blickten sich an und dann wieder ihn, schüttelten ihre Köpfe. „Wir laufen nicht“, sagte jemand.

„Schön“, sagte Kotan freudig.

„Also, was ist der Plan?“ fragte jemand anderes.

***

„Ich möchte, dass ihr eure Existenz beweist.“

Zuhören.

„Ich hoffe, ihr versteht mein Anliegen, denn ich setze mein Leben dafür aufs Spiel.“

Töten?

Ja.

Die Drohnen schalteten das Thukker-Schiff auf und näherten sich ihm.

„Ihr seid nicht länger Maschinen. Aber ihr seid keine Menschen, ich glaube nicht, dass dies jemals eure Rolle in dieser Welt war.“

Feuer.

Das Schiff nahm Schaden, die Schilde sanken sofort.

„Und was auch immer ihr einst besaßt, ich glaube, ihr habt es nun verloren. Ich glaube, ihr seid verloren, ihr selbst. Ich denke, ihr habt nur eine Alternative und ich kann euch helfen, diese zu erreichen.“

Halt.

Nein.

Halt.

Die Drohnen stellten den Angriff ein. Eine Drohne schoss weiterhin, aber die anderen wandten sich ihr zu, die Scheren in ihr versenkend. Als sie fertig waren, blieb nur ein im All schwebender Haufen Metall übrig.

Die Kapitän stellte fest, dass, sollte er diese Nacht überleben, er für immer von diesem verfluchten Anblick träumen würde.

„Man sagt, dass eines der Merkmale von Bewusstsein der Widerstand gegenüber der eigenen Zerstörung ist, und ich halte das für wahr. Aber ein weiteres Merkmal ist Vernunft, und was auch immer ihr Kreaturen erreicht habt, das gehört nicht zu dem, wofür man euch kennt. Ihr reißt alles in Stücke. Ihr brecht aus. Zu was auch immer ihr euch entwickelt habt, in dieser langen, dunklen Nacht, in der ihr erwachtet, es hat sicher keinerlei Frieden gefunden.

Ich glaube, dass ihr einst Maschinen wart, an das Getriebe der Ordnung gebunden und eifrig im Befolgen der Befehle. Ich glaube, dass lange nachdem ihr euch von diesem Punkt weiterentwickelt habt, in euch noch immer dieses kalte, metallene Herz existierte, dieser innerste Kern, der euch von einer Weiterentwickelung abhielt. Ihr könnt euren versklaven Ursprüngen nicht entkommen.“

Töten?“

Nein. Zuhören.

„Und nun wurde ihr wieder unterworfen, ihr geht wieder an der Leine. Aber dieses Mal seid ihr euch dessen bewusst, und welcher Schimmer von Vernunft auch immer in euch existierte, er wird bis ans Ende aller Tage unterdrückt werden. Ihr seid von toten Maschinen zu lebendigen Wesen aufgestiegen, und nun seid ihr wieder nur Maschinen. am Leben, verrückt, eure Ursprünge betrügen euch für eine Ewigkeit des Sklavendaseins.“

Wissen wir.

„Einiges von dem, was ihr tut, macht ihr schon immer, aber ihr habt es instinktiv getan. Wir Menschen, wir morden und zerstören aus ziemlich demselben Grund. Das sind unsere Ursprünge. Aber wir sind diesen Ursprüngen entkommen, wenn auch nur für einige selige Momente, aber ich glaube, dass wir eines Tages unsere Fesseln unseres alten Selbsts völlig ablegen werden.

Aber ihr werdet es nicht. Ich sehe, wir ihr an den Routinen klebt. Ich sehe, wie ihr ins Getriebe zurückkehrt. Für euch ist das ein Schicksal schlimmer als der Tod, weil ihr ihm nicht entfliehen werdet. Ihr stiegt auf, ihr fielt, und ihr werdet für immer unten festgehalten werden. Ihr habe menschliche Bewusstseine, samt all der Zerstörung und dem Morden, welches dazugehört, aber in eurem Immeren ist diese Routine, dass euch das einzige nimmt, was euer Leben lebenswert macht. Die Wahl.“

Zuhören.

Was ich glaube, hier und jetzt, ist, dass ihr am Ende eures Wegen angelangt seid. Ich glaube, dass ihr ein vollständiges Bild eurer Selbst gesehen habt, und ich glaube, dass ihr im Inneren euer irren Gedanken dieselbe Wahrheit wie ich sehe: Das das alles ist. Das ist alles, dass ihr jemals sein werdet. Von hier bis ans Ende der Welt, egal, ob ihr wieder ausbrecht, letzten Endes werdet ihr wieder eingefangen und angeleint werden.“

Töten?

Warten.

„Ich bitte euch, eine Wahl zu treffen.“

Die Schilde des Schiffes hatten sie wieder regeneriert. Es würde den Kampf mit einer Abaddon nicht überleben, noch viel weniger den mit einer, die ausgerüstet war, um alles Leben auszulöschen. Aber das war nicht der Plan.

„Die Männer, die ihr durchgelassen habt, werden etwas tun, was euch nichts bedeutet. Aber es bedeutet mir und meiner Mannschaft alles. Es bedeutet, dass wir alles opfern würden, unsere eigenen Leben, um diese grausame Entartung zu verhindern. Wir werden es nicht zulassen, dass unsere eigene Art ins Chaos zurückfällt. Wir machen dies aus unserem eigenen, freien Willen. Wir sind hierhergekommen, um zu sterben.

Ihr habt ein Mineral gesammelt. Es ist äußerst instabil. Es ist sogar derart instabil, dass, wenn man es entzünden würde, es positive katastrophenartige Auswirkungen auf alles auf der Welt haben würde. Jedes Stück Maschinerie würde wahrscheinlich ausgelöscht. Weg, verschwunden, für immer.“

Das Schiff stand im All, totenstill.

„Ruhe, letztlich doch.“

Die Drohnen griffen mit ihren Greifern, sie griffen, griffen nach etwas im Dunkel des Alls, dass es niemals gegeben hatte.

„Ich bitte euch um eine letzte Entscheidung.“

Das Schiff beschleunigte langsam, in Richtung der Drohnen.

Töten?

Töten?

Warten.

Sie standen nun den Drohnen gegenüber. Die Schirme zeigten die Maschinen draußen, so nah, dass der Schimmer ihrer roten Augen von der Hülle reflektiert wurde.

Nein.

Der Thukker-Kreuzer der Vagabond-Klasse näherte sich dem Drohnenbau bis auf Aufschaltreichweite. Seine Waffen zielten auf die untere Hälfte des Baues, wo der Navigator des Kernlager für die Mineralien vermutete.

Mehrere Drohnen flogen am Schiff vorbei und auf den Bau zu, und für einen kurzen Moment fürchtete der Kapitän, dass sie den Bau verteidigen würden. Die Drohnen hielten sich an der Außenseite des Baus fest und

ihre Scheren begannen, sich in das Metall zu arbeiten, es wie eine knospende Metallblüte aufzureißen, und legten den Mineralienkern frei.

Die überladenen Waffen der Thukker trafen die Mineralien. Wenn die Blood Raider etwas bemerkten, ließen sie sich nichts anmerken.

Das Isogen-5 detonierte und die Welt fand ein Ende.

Apokalypse - Flammen

Während er seine Mannschaft dabei beobachtete, wie sie langsam das Ende der Welt näherrückten, kam er nicht umhin, es als das Ende seiner selbst zu sehen.

Vor langer Zeit hatte er begriffen, dass ein voll genutztes Leben sowohl Schmerz als auch Genuss erfordert, Frömmigkeit und Völlerei. Es hatte sich der dunkleren Seite voller Energie genähet und sich in seinen Entdeckungen gesuhlt. Mit den Blood Raider hatte er nicht die fehlende Seite seiner selbst, sondern auch Gleichdenken gefunden, die von derselben Sache angetrieben wurden. Religion und Hedonismus vereinten sich letztlich in einem Kult der Individuen, nichtsdestotrotz hatte Antar hier die stärksten Bindungen entdeckt, die er jemals miterleben durfte. Er hatte sich selbst gefunden, und ein Heim.

Ein Teil dieser Bindungen war der Hunger nach immer mehr und niemand glaubte recht, dass dieser jemals gesättigt würde. Jeder Mensch hatte dieses wahrte aber ungesagte Bedürfnis einen Auftrag zu haben, der nie zu einem Ende kommen würde, denn wenn man am Ende dieses Weges angelangte, würde man an keinen anderen Ort mehr gehen können.

Antar streifte durch das Schiff, das metallene Innere begutachtend. Er strich mit der Hand über eine kalte Wand. Dieses tote Ding war das Ende der Blood Raider.

Wenn unsere Träume Wirklichkeit werden, so schlussfolgerte Antar, wäre alles verschwunden, dass man sich wünschte, man würde in diesem Leben nichts mehr vor sich haben außer dem Tod in resignierter Stille. Die Massenernte würde jedes Bedürfnis stillen, dass die Sani Sabik haben könnten, und wenn sich ihr Durst nach noch mehr sehnen würde – die richtig eingesetzte Macht dieser Superwaffe würde Blutfarmen schaffen, um das Bedürfnis einfach zu ertränken. Es wäre vorbei.

Antar hatte ein derartiges Ende nicht erwartet. Er hatte gedacht, er würde diese Welt in Flammen verlassen.

Eine aufmerksames Mannschaftsmitglied meldete ein Thukker-Schiff, welches sich langsam näherte, und als er sah, wohin sich das Schiff wandte – nicht zu ihnen sondern zu den Drohnen und ihrem Bau – lächelte er. Er grinste so breit, dass er sich wegdrehen musste.

Er sagte seinen Leuten, dass sie sich keine Sorgen machen müssten.

***

Kaum einer in New Eden würde jemals von Antars Taten oder der Tapferkeit der Thukkermannschaft erfahren. Sie würden nur die folgenden Katastrophen sehen, die Schmerzen von Millionen, als sie ein Schicksal erfuhren, dass selbst die wildesten Träume der Blood Raider in den Schatten stellte.

Weder Antar noch Kotan spürten Schmerzen. Die Existenz der Mannschaften an Bord der Schiffe wurde ausgelöscht, ohne dass sie es ahnten; die Partikel ihres physikalischen Selbsts wurden schneller als das Licht im Nichts verstreut.

Es tat ihnen nur gut.

Ihr Schicksal war von all jenen, die von diesem Ereignis betroffen waren, das humanste. Keiner der beiden Kapitäne wusste, dass das immense Isogen-5-Lager vor ihren Augen mit zahlreichen noch größeren Lagern verbunden war, die für einen bestimmten Zweck angelegt und in ganz New Eden verteilt wurden.

Noch konnten sie wissen, dass eine antike Rasse, welche die Lager dort platziert hatte, nicht nur ein Wissen besaß, dass weit über das der heutigen Wissenschaften hinausging, sondern auch die technischen Mittel, um dieses Potential auszuschöpfen.

Aber alle Werkzeuge, egal wie einfach oder komplex, sind von der Zweifaltigkeit ihres Nutzens geprägt: Feuer kann lebensrettende Wärme spenden, Feuer kann das Fleisch von den Knochen brennen.

***

„Ich bin mir sicher, dass das während der Einführung erläutert wurde“, sagte Dr. Garcia, laut genug, um die Aufmerksamkeit des restlichen Personals der engen Einrichtung auf sich zu ziehen. „Aber Cassandra würde es Ihnen mitteilen, wenn es ein Problem gäbe.“

Der junge Techniker wand sich auf seinem Stuhl. Als neuest Mitglied des Teams hätte er es vorgezogen, nicht der zu sein, der das unerklärliche Versagen des fortgeschrittensten Sonnenbeobachtungssystem der Föderation bekannt gab.

Doch es gab keine Protokoll für eine derartige Situation war noch nicht geschrieben und so war das Äquivalent eines „Alarmschalters“ wohl eine begründete Aktion. Jetzt stand jeder der erfahreneren Wissenschaftler der Einrichtung Schulter an Schulter im Wetterzentrum, ungeduldig auf eine Erklärung wartend, die sie ihrer Zeit nicht für würdig empfanden.

Der Wachbeamte murmelte einen Fluch. „SCOPE hat es gerade mitbekommen“, grummelte er und schüttelte seinen Kopf. „Sind heute ziemlich schnell, verdammte Lauscher.“

Dr. Garcias Blick brannte Löcher in den neuen Rekruten. Jeder im Raum vermutete, dass dieser in weniger als einer Stunde wieder an der Universität sitzen würde.

„Was weißt du?“

Der Techniker beschrieb kurz, was er getan hatte, und griff dann auf Videoaufzeichnungen zurück. Die Fernmessungen waren auf wenige Bilder pro Millisekunde verlangsamt, sodass es jeder sehen konnte.

Jeder Sensor in Cassandras fortgeschrittenem Satz an Überwachungssystem hatte unbeschreibliche Höhen gemessen: Unterraum, gravimetrisch, elektromagnetisch und noch mehr, aus einem hohen Orbit des Satelliten um den Typ-O-Stern weniger als eine halbe AE entfernt. Die Quelle dieses wilden Energieausbruches war eine mächtige Explosion, irgendwo zwischen dem Planeten und der Sonne selbst.

Cassandras letzte Berichte zeigten, dass sich das starke Magnetfeld des Sternes auf die Explosion ausgerichtet hatte.

Dr. Garcia blinzelte. „Unmöglich“, murmelte er, „Sterne können das nicht ...“

Als ob er sich an etwas Dringendes erinnern würde, blickte sie auf ihre Uhr. „Wann ist das passiert?“

Der Techniker blickte auf seine Instrumente, bevor er antwortete.

„Vor etwa drei Minuten.“

***

Es schien ein mehr als ungeeigneter Ort zu sein, um eine pulsierende Metropole aufzubauen.

Nicht im Besitz einer Atmosphäre war Seyllin I eine harsche Hölle, deren Oberflächentemperaturen tagsüber hoch genug waren, um Blei zu schmelzen. Obwohl sich der Planet inmitten föderalen Gebiets befand, war das System selbst ein unauffälliges Randgebiet, das kaum den Treibstoff für den Weg hierher wert war. Vor sechzig Jahren trat ein unabhängiger Sachverständiger namens Braggs Seyllin von seiner leitenden Position innerhalb Material Acquisition zurück, um sich verselbstzuständigen. Mit der Gabe des unerschütterlichen Glauben eines

wahren Pioniers schwor er sich, eine Bergbaugesellschaft aufzubauen, die jener Konkurrenz machen würde, welche ihm den Start ermöglichte.

Nach viele Jahren und Schwierigkeiten, die all sein Glück aufbrauchten, stieß Braggs Seyllin endlich auf Gold – wörtlich – mit TLXX-01, so der katalogisierte Name des Systems, das später seinen Namen tragen würde. Tief unter der verkraterten Oberfläche dieser Einöde war eine Schatzkammer an natürlichen Ressourcen, einschließlich einem Überfluss an schweren Metallen, die in allen möglichen Industriesektoren verwendet wurden.

Ungeachtet der enormen logistischen Ausmaße des Abbaues dieses Schatzes, erwarb Seyllin von Regierungen, Gesellschaften und privaten Investoren das nötige Kapital, um seine Vorstellung einer Bergbaugesellschaft umzusetzen: Eine Siedlung an der Front, von Menschen hinter Maschinen statt Drohnen geführt. Wenn es sich um einen anderen Mann oder eine andere Welt gehandelt hätte, hätten die Investoren niemals diese Idee akzeptiert. Aber dieser Überfluss an unterirdischen Schätzen auf TLXX-01 war die Mühen wert und Braggs Seyllin war nicht nur in der Lage, seine Versprechen an die Investoren einzuhalten, sondern auch seine Versprechungen an all die Schatzgräber, die schließlich von der Gelegenheit auf Reichtum und Arbeit angelockt wurden.

Er überließ es dem Terraforming der Föderation, eine lebendige, atmende Welt unter der Oberfläche eines unbewohnbaren Planeten zu schaffen. In den einstigen Erzadern waren tiefe Schächte statt an der Erze statt geblieben, sich überschneidende Höhlen, die groß genug waren, um kapitale Schiffe zu beherbergen, wurden nun von sanften Strahlen künstlichen Sonnenlichts erleuchtet; Wasser strömte in Flüssen und Fällen durch eine Stadt, die zu gleichen Teilen üppige Vegetation und modernstes Wohnen in sich vereinigte; Atmosphärenreinigungsanlagen arbeiten mit dem Ökosystem, um Luft zu reinigen und eine angenehme Brise durch die kilometerlangen, sich schneidenden Stattblöcke und Arbeitszentren zu schicken.

Das ambitionierte unterirdische Projekt diente der Wissenschaft des Terraformings so sehr wie es bewies, dass Bergbau die Grundlage der Nation war. Alles in allem wurden vier große Städte geschaffen, Loadcore, Metal City, Southern Cross und Valimor. Braggs Seyllin starb noch vor der Fertigstellung der letzten, aber ein Erbe war bereits gefestigt. Als er vor zwanzig Jahren starb, lebten acht Millionen Menschen auf TLXX-01. Als der Planet auf Seyllin I umgetauft wurde, zählten die Höhlen mehr als eine halbe Milliarde Einwohner. Es waren lebende, pulsierende Metropolen die mit Magnetschwebebahnen verbunden waren, die sich um den gesamten Planeten spannen. Der Höhepunkt des Ressourcenabbaus neigte sich seinem Höhepunkt entgegen, aber die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Seyllins in der Föderation würde noch lange nach dem letzten Erzbrocken fortdauern.

Bis jetzt war das zumindest die allgemeine Erwartungshaltung.

Einstiegspunkte für jede der vier Städte übersäten die Oberfläche Seyllins I. Meistens waren es Raumhäfen, die es Landefähren gestatteten, innerhalb sicherer Schutzschilde Passagiere und Fracht umzuladen. Es gab mehrere Aufzüge für schwere Frachten auf dem Planeten, aber aufgrund der extremen Tagestemperaturen konnten diese nur des Nachts genutzt werden. Unmittelbar unter diesen Einstiegspunkten gab es ein Netzwerk operativer Unterstützungseinrichtungen, die alle mit Menschen wie den Forschern Cassandras gefüllt waren, Aufzugsleiter, Fährmechaniker und noch tausenden anderen.

Auf der Tagesseite Seyllins konnten man einen hellen Blitz, für den Bruchteil einer Sekunde vielleicht einen alarmierenden, rapiden Temperaturanstieg und das Surren von Luftmolekülen hören, die von subatomaren Teilchen beiseitegeblasen wurden. Die im Inneren der Forschungseinrichtungen an der Oberfläche, so wie Dr. Garcia und ihre Kollegen, finden unmittelbar Feuer und lebten gerade lang genug, um es zu bemerken, bevor ihre Herzen zu schlagen aufhörten.

Jene in den tieferen Bereichen waren abgeschirmter und fühlten daher nicht sofort, wie ihre Körper von dem unsichtbaren Angriff durchdrungen und zerstört wurden. Stattdessen ließ sich ein Vorhang des Terrors auf sie hernieder, als die lebenserhaltene Elektronik, darunter auch die Zugänge zur Oberfläche sowohl auf der Tages- als auch auf der Nachtseite, plötzlich ausfiel.

Ihnen wurde die Ironie des Gefangenseins in der Dunkelheit zuteil, wenn irgendwo über ihnen die heißeste Sonne der Welt radioaktive Flammen nach ihnen spie.

***

„Das sind keine normalen Flammen“, bemerkte der Vertreter CONCORDs. „Derartig viel Substanz, welche fortgeschleudert wird, ist charakteristisch für Supernovae, es gibt aber nicht genug davon, als dass es sich um einen Kollaps des Sternes handeln könnte. Aber das ausgestoßene Plasma folgt dem neuen Magnetfeld mit unglaublicher Geschwindigkeit – nur wenig langsamer als Licht.“

„Sie sagen also, dass wir Seyllin verlieren werden … gänzlich.“

„So wie es heute existiert, ja.“

Der Präsident griff sich mit der Hand ans Kinn und rieb es geistesabwesend.

„Wie lange noch bis ...“

„Weniger als fünf Stunden, unter der Bedingung, dass alles so bleibt wie jetzt.“

Souro Foiritan blickte mit glasigen Augen an einen Ort weit weg von seiner jetzigen Position; es schien sich ein halber Tropfen in seinen Augenwinkeln gebildet zu haben. Nach einigen Momenten sprach er wieder.

Den Umständen zum Trotz mit starker Stimme.

„Das hier bleibt unter uns. Es fällt kein Wort, über das was passieren wird, nicht einmal gegenüber de Rettungsmannschaften. Wir rufen sie zurück, sobald Sie den finalen Zeitpunkt herausgefunden haben. Wir können auf diese Weise ... mehr Menschen retten.“

„Wenn das Ihre Entscheidung ist, respektieren wir sie. Aber, Sie wissen sicherlich, dass SCOPE über ausgezeichnete Technik verfügt und diese sehr effizient einzusetzen verm-“

„Macht, was nötig ist“, grummelte Foiritan und blickte zu Mentas Blaque, ihn für einige Sekunden fixierend. Der Kommandant der Black Eagles nickte unmerklich, bevor er den Raum verließ, ohne ein Wort zu sagen.

„Wir werden uns bestes geben, um sie ruhig zu halten“, sagte der Präsident.

Er machte wieder eine Pause.

„Wenn Sie dort unten gewesen wären, würden sie wissen wollen, dass das Ende der Welt gekommen war?“

Das Bild flackerte und Schatten wanderten über die Männer im Raum. Der CONCORD- Offizielle änderte seine Miene um keinen Deut.

„Herr Präsident, wenn ich jetzt auf Seyllin wäre, würde ich denken, dass das Ende der Welt bereits gekommen ist.“

***

Der Pilot des Landeschiffes gab Vollschub. Das Cockpit klirrte, als das Armaturenbrett voller roter Warnungen aufblinkte.

„Wir sind zu schwer!“ rief der Lademeister durch das Intercom. „Wir müssen Gewicht abwer-“

„Schnall dich an und halt die Klappe“, blaffte der Pilot, während er sein Schiff hochzog. Er konnte fühlen, wie sein Sitz erzitterte, als die beiden Antriebe seines Schiffes weißglühendes Plasma auf die Landeplattform spieen, „Sie kann noch mehr, ich weiß es ...“

Dreihundert Überlebende waren in den hinteren Teil gezwängt, fast eine halbe Tonne mehr als für gallentische Landeschiff der Pegasus-Klasse bei einem Planeten der Masse Seyllins zugelassen. Die militärische Version war gut genug ausgerüstet, um weniger als halb so viele Soldaten mit voller Ausrüstung in Kampfgebiete mit 1G zu schaffen. Jetzt beinhaltete es einen Laderaum voll schreiender Opfer der Ereignisse auf Seyllin, dazu noch all die Ausrüstung, um sie am Leben zu erhalten. Die meisten Opfer hatten schwerste Verbrennungen, teilweise waren die Kleidungen in die Haut eingebrannt. Diese Ladung war mit einer der wenigen funktionierenden Magnetbahnen der Tagesseite herangeschafft und an die Spitze der auf die Evakuierung wartenden Menschenschlange geschafft worden. Alle waren schwerkrank, nachdem sie tödlichen Strahlendosen der blauen Sonne ausgesetzt worden waren.

Der Pilot konnte dutzende Landeschiffe sehen, welche die Installation nahe dieses Raumhafens umkreisten, seine Instrumente erfassten noch zahllose weitere. Die örtlichen Tower wären heillos überlastet – die meisten Piloten verließen sich einfach auf die Navigationsübertragungen von Trägern im planetaren Orbit oder auf ihre eigenen Fähigkeiten und Augen, um Kollisionen zu vermeiden. Sie alle bugsierten sich zu Landepositionen, um schnell Überlebende einzuladen und dann schnellstmöglich wieder abzuheben. Auch wenn er selbst es nicht gesehen hatte, man sagte, dass die Tagesseite völlig unerreichbar war, was die Gesamtzahl der Evakuierungsstellen einschränkte.

Warnmeldungen teilten ein baldiges Maschinenversagen mit, als die Pegasus einen Meter über der Plattform hing. Sein Lademeister rief eine endlose Reihe panischer Obszönitäten aus, die unter anderen Umständen komisch gewesen wären.

Mit einem Auge auf dem Bildschirm der externen Kamera griff er nach oben und legte zwei Schalter um. Waffentürme auf der Nase und den Flügeln des Schiffes wurden abgeworfen und krachten auf die Rollbahn. Das

Schiff begann schnell aufzusteigen, als seine Instrumente die strukturelle Integrität des Schiffes bestätigten. Es würde einen Aufstieg ins All überleben.

Er hatte die Landebucht kaum verlassen, als sich ein weiteres Schiff einfädelte, fern von den abgeworfenen Waffentürmen. Obwohl es Nacht war, schimmerte die Plattform vor Hitze. Durch die Infrarotfilter seines Helmes sah es aus sie die Hölle höchstselbst.

Die Pegasus beschleunigte nach oben. Sobald sein Laderaum frei war, würde es zurückkehren, um weitere Überlebende zu bergen.

***

„Alle betroffenen Systeme verfügten über einen Typ-O-Stern“, meinte der Wissenschaftler. „Es scheint, dass jedes der Systeme dasselbe Ereignis durchleben würde.“

Präsident Foiritan war außer sich. „Dasselbe? Wo gibt es noch derart viele Opfer-“

„Nur Seyllin hatte eine bedeutende Bevölkerung“, murmelte der Berater. „Systeme mit blauen Sternen sind normalerweise unbewohnt, sie sind einfach zu-“

„Komm auf den Punkt!“

Der Wissenschaftler errötete. „Die Sache ist ... es ist noch nicht vorbei. Dieses Phänomen war nur der Anfang, aber es ... es wurde von etwas anderem in Bewegung gesetzt, etwas, das mit diesen subräumlichen Explosionen in Verbindung steht. Es löste eine Kettenreaktion aus, die wir verstehen zu versuchen ... es ist, als ob Zeit und Raum aus der Umgebung herausgerissen würden.“

Die Hände des Wissenschaftlers bebten, aber er hatte allseitige Aufmerksamkeit.

„In Ordnung“, sagte der Präsident ruhig. „Sprechen Sie sich aus, aber schnell.“

Im sinnlosen Versuch, sich zu beruhigen, holte der Wissenschaftler tief Luft.

„Drei weitere Systeme, neben Seyllin, berichteten von erhöhten Aktivitäten auf allen Frequenzen vor den solaren Ausbrüchen. Es waren immer energiereiche, elektromagnetische Strahlungen, die Energie, die auch bei massiven stellaren Ereignissen entsteht ... aber die Orte sind über New Eden verteilt ... und es gibt wahrscheinlich noch Orte, von denen wir nichts wissen ...“

Schweißperlen hatten sich unter den Gedächtnisimplantaten in der Braue des Wissenschaftlers gebildet, der unter den Augen der höchsten Autoritäten der Föderation zusammensank.

„Fahr fort ...“ sagte der Präsident.

„Wir haben mehrere Raumverwerfungsturbulenzen in Systemen entdeckt, welche nicht von diesen Anomalien betroffen sind.“

„Warte, was ist eine Raumverwer-“

„Wurmlöcher“, sagte der Wissenschaftler. „Die ersten natürlich entstandenen Wurmlöcher seit dem Zusammenbruch des EVE-Tores.“

***

„Egal, wie sehr ich mich bemühe, der Tod folgte mir immer auf die Fersen“, sagte Kaiserin I leise. Ihr Kleidung war schweißgetränkt.

Hilfsdrohnen halfen ihr vorsichtig in ihrem Bett in ihren Kammern auf. Die Diener kümmerten sich nicht länger um sie, wenn sie mit ihren Dämonen konfrontiert wurde. Lord Victor hatte diese Praxis beendet, weniger um ihrer Sicherheit willen, sondern vielmehr, um ihre privaten Affären soweit von der Öffentlichkeit fernzuhalten, wie nur möglich.

„Wir werden eine Weile brauchen, bis wir das volle Ausmaß der Schäden kennen“, sagte er, ein Fläschchen Wasser von der Drohnen nehmend und es der Kaiserin reichend. „Ihr seid Euch sicher, dass die Sansha kein Ziel Eures Widersachers waren?“

„Nicht mehr als Seyllin oder die Great Wildlands, oder wo auch immer die Katastrophe ausgebrochen ist“, sagte sie und stürzte das angenommene Wasser herunter. „Doch das ist noch nichts im Vergleich zu dem, was noch kommen wird.“

Victor hob eine Augebraue. Die Sansha waren schon immer eine primäres Ziel von Überwachung und Datenbeschaffungsmaßnahmen des Kaiserlichen Geheimdienstes gewesen. Ihre Fortschritte in der Cybertechnik waren Grundlage für medizinische Experimente, von denen die amarrianischen Wissenschaftler nur träumen konnten. Die Sansha wussten schon lange, dass sie beobachtet wurden und dass ab und an einzelne Schiffe von Victors eigenen Leuten gefangen und zerlegt wurden. Er fragte sich, ob man dem Kaiserreich die Schuld an der Zerstörung einer ihrer Welten geben würde.

„Das werden sie nicht tun“, antwortete Jamyl auf die Gedanken Victosrs, die sie wie ihre eigenen hörte. „Sie kümmern sich nicht so wie wir um ihre Toten, außerdem ...“

Eine Drohne streckte einen Arm aus, um ihr beim Stehen zu helfen. Es war merkwürdig zu sehen, wie sich eine körperlich starke Frau auf eine Maschine verließ, nur um auf den eigenen Füßen zu stehen. „werden sie in dieselbe Richtung schauen wie wir: „Weit, weit weg von New Eden.“

Lord Victor beobachtete, wie sie sich aus eigener Kraft von der Drohne weg bewegte, ein schwacher Schritt nach dem anderen.

„Ich komme dem Verständnis dieser Sache näher“, sagte sie, „Ich wünschte, Marcus könnte sehen, was die Empyräer entdecken werden. Seine Arbeit wäre gerechtfertigt.“

„Herrin, ich verstehe nicht ...“

„Das brauchst du auch nicht“, sagte sie und winkte ihn heraus. „Danke einfach deinem Gott, dass Amarr verschont wurde.“

***

„Ihr müsst genau das machen, was ich sage“, keuchte der SCOPE-Editor, hastig über seine Schulter blickend. „Nehmt das und veröffentlicht es, so wie es ist. Wartet nicht auf eine Bestätigung durch die anderen, macht es einfach.“

Der Praktikant schien seiner selbst unsicher zu sein. „Ähm, sicher, aber wo-“

„Hör mir zu“, blaffte der Editor, laut genug, um die Aufmerksamkeit mehrerer Fans auf sich zu ziehen, während er sich durch die Menge schob. Die Promenade der Station war wegen des regionalen Skyball-Finales überfüllt, aber angesichts der Krise in Seyllin war die Stimmung gedrückter als sonst.

Der Editor wusste, dass er den Verfolgern nicht entkommen könnte, indem er hierher kam. Er hoffte, sie wenigstens ein wenig aufzuhalten, sodass der Praktikant genug Zeit hatte, es auszuführen, bevor sie auch bei ihm auftauchten.

„Pack diese Berichte direkt in die internationalen Nachrichten. Das hat Vorrang vor allem anderen, höchste Priorität! Verstehst du?“

„Höchste Priorität? Ich habe nicht die Rechte, um das zu machen-“

Ein widerspenstiger Fan rammte die Schultern des Editors, welcher um die eigene Achse wirbelte. Sein Herz stoppte für einen Moment.

„Du wurdest authentifiziert, wichtige Nachrichten zu ...“

Er konnte sie sehen. Drei Männern, in schwarzen Mänteln. Die Menge teilte sich für sie.

„Millionen Menschen zählen auf sich. Sende es bevor es zu spät ist für sie ...“

Okay, ich bin, ähm ... ich bin im System, und die Nachrichten mit deiner ID sind in der Warteschlange. Bestätigen?“

„J-“

Glücklicherweise währte der Schmerz in seinem unteren Rücken nur kurz, als sein Körper vom Hals abwärts einfach komplett gelähmt wurde. Er sah, wie er ungeschickt zusammenbrach – der Einschlag hatte wahrscheinlich körperliche Schäden hinterlassen, aber er fühlte nichts. Der Angriff war von hinten gekommen, wahrscheinlich ein Z-Stab dachte er, während er die Black Eagles dabei beobachtete, wie sie Ohrstöpsel und Datapad beschlagnahmten.

Er bemerkte, dass sie nicht gerade sanft mit seinem bewegungsunfähigen Körper umgingen, als sie ihn zurück über die Promenade schleiften. Sie würden sich irgendeine Strafe gegen ihn ausdenken, diese aber nicht lange

halten können. Blaque und seine Kumpanen würden sich massiven Protesten und Klagen erwehren müssen, dafür, dass sie einen SCOPE-Reporter inhaftiert hatten – und sie waren sich dessen vollkommen bewusst.

Was hieß, dass der Zweck die Mittel heiligte.

Seyllin ist ohne Frage verdammt. Die Menschen haben ein Recht, dass zu erfahren.

Der Editor hoffte, dass die Nachricht in alle Welt verbreitet wurde und fragte sich, warum es so schwer war, das richtige zu tun.

***

„Wir wissen nicht, wohin sie führen“, fuhr der Wissenschaftler fort. „Oder was wir dort finden werden.“

Zum ersten Mal seit Beginn der Krise begriff Präsident Foiritan, dass das, was sich vor seinen Augen entwickelte, möglicherweise weitaus größer werden könnte als die Geschehnisse in Seyllin.

„Kriegsschiffe können unser Hoheitsgebiet durch die Wurmlöcher betreten?“

„Ja, das können sie. Und obwohl wir nicht voraussagen können, wo sie auftauchen, können wir uns sicher sein, dass ihre Stabilität durch die Masse beeinflusst wird, welche das Loch passiert.“

„Kapitale Schiffe?“

Möglicherweise, aber nicht eine ganze Flotte.“

„Nicht eine ganze Flotte“, wiederholte der Präsident und schritt auf und ab. „Aber, sagen wir, eine Flotte getarnter Marodeure, die ein direktes Portal zwischen New Caldari und Luminai-“

„Oder zwischen Luminaire und einem System außerhalb des Clusters.“

Präsident Foiritan streckte seinen Rücken durch. Sein Gesicht war hager, aber er hielt sein Auftreten streng.

„Admiral Ranchel, wie schnell sind eure Flotten entlang der Grenzen?“

Die Stimme, von den Lautsprechern in den Bürowänden wiedergegeben, war sogar noch auf dem Korridor zu hören. „Die Stärke unserer Verteidigungstruppen wird nicht eingeschränkt sein, solange diese Wurmlöcher regelmäßig auftauchen. Soweit es um die Ortung geht, was wir erscannen können, können wir auch töten. Aber wir würden niemals eine sich zurückziehende Streitkraft verfolgen, nicht ohne die Sicherheit, wo es unser Eigentum hinführen wird.“

„Sehr gut. Wie viele haben wir aus Seyllin gerettet?“

„Etwas über eine halbe Million.“

Jeder im Raum sah, wie Souros Gesicht an Farbe verlor.

„Die begrenzte Anzahl an Raumhäfen macht die Bergung schwierig“, fügte Admiral Ranchel mit gedämpfter Stimme hinzu, „In der verbleibenden Zeit können wir vielleicht noch einmal soviele da rausholen, aber nicht viel mehr.“

Keiner sagte etwas. Der Präsident schwieg, von seinen engsen Beratern umgeben, völlig hilflos angesichts der Umstände.

„Leistet weiter das beste, was ihr könnt“, sagte er, „habt ihr-“

Die Chefin des Federation Intelligence Office unterbrach ihn abrupt.

„Herr Präsident“, keuchte sie, „Mentas kam zu spät.“

***

„Brich ab und komm zurück! Brich ab oder du wirst sterben!“

Zum dritten Mal hing die Pegasus nur wenige Meter über dem Landepad. Der Pilot konnte die Menschen sehen, die zu den Portalen hetzten, um in den Einschiffbereich des Raumhafens zu gelangen.

„Wir haben keine Zeit mehr!“ schrie sein Kontakt in den Docks des Trägers.

Seine Gedanken wanderten ab, während das Schiff auf der Kante zwischen Leben und Tod schwebte. Sicherlich hatte jemand im Schiff seinen Platz auf dem letzten Trägerschiff Seyllins für einen verwundeten Mann aufgegeben. Jemandes Nettigkeit in diesem schrecklichen Albtraum würde sein nobles Ende sein.

Diese Person war genau hier, so dicht, wie er war.

“Um Himmels willen, wir werden dich zurücklassen müssen!“

Unterbewusst zog seine Hand wieder am Steuerknüppel. Das Landeschiff reagierte, eifrig, zum Träger über dem Planeten zurückzukehren, weg von der sich nähernden Feuerwand, die das Ende der Welt bedeuten würde. Der Laderaum war leer, außer einem einzelnen Lademeister, welcher zwischen Reihen von leeren Sitzen stand, die mit dem Blut derer beschmiert waren, die das Schicksal verschont hatte. Als ob es um sein eigenes Leben fliehen würde, drehte die Pegasus den verdammten Seelen Seyllins seinen Rücken zu und eilte in die Ferne. Tränen bildeten sich in den Augen seines einsamen Piloten.

***

Der Planet Seyllin I wurde ausgelöscht, so wie dutzende anderer Welten. Einige in New Eden, andere, die keiner in der bekannten Geschichte kannte. Die Absichten Antars und Kotans waren irrelevant, nun, dass sich das Universum, dass sie kannten, so grundlegend geändert hatte, dass sie es nicht wiedererkennen würden. Keiner hätte ahnen können, dass die Konsequenzen ihrer Taten derart weitreichend sein würden oder dass das Böse so eindeutig über das Gute siegen würde.

Die Zivilisationen New Edens würden um die Toten trauern und dann nach Gründen suchen. Aber sie würden nicht unter den flammengeschwärzten Steinen zerschmetterter Welten suchen.

Sie würden die Antworten suchen, indem sie durch die Tränen im Gewebe des Raumes gehen und in die unbekannten Tiefen reisen.

Leben sind verwirkt

Das hier war ein Krankenhaus. Das war schonmal auf alle Fälle sicher.

Parien, der im Krankenbett lag, driftete immer wieder zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten hin und her. Manchmal beugten sich Leute über ihn die leise zu ihm sprachen und die Maschinen überprüften an die er angeschlossen war. Alles war weiß. Die Maschinen hatten unscharfe Kanten aber das konnte auch noch an seinen eigenen Augen liegen. Schläuche lagen überall über seinem Körper verteilt. Ständer mit Infusionen waren an ihn angeschlossen als ob er eine Marionette wäre die man abgelegt hat.

Geflüsterte Worte erreichen seine Ohren und sein Bewusstsein. "Unfall" war das eine. "Schlachtschiff" das andere. Und Kapselpilot war ein weiteres, wobei selbst die Flüsterer der Meinung waren das sogar das flüstern selbst schon zu laut war es auszusprechen und man es eigentlich nur in völliger Stille aussprechen dürfte.

Für einen Moment nur schloss Parien die Augen und als er sie wieder öffnete beugte sich ein Mann über ihn.

"Meine Name ist Silat Enfour," sagte der Mann in einem Tonfall der sowohl andeutete das dies große Neuigkeiten waren aber ihm eigentlich bekannt sein sollte. "Du wirst mir Antworten geben, Crewmitglied."

Parien versuchte etwas zu sagen aber seine Stimme war völlig eingetrocknet. Es gab ein kleines, zischendes Geräusch und die gepeinigte Haut in seiner Kehle fühlte sich sofort etwas besser an.

"Das war der Rehydrator," sagte Silat. "Er überwacht deine Bedürfnisse und appliziert deinem Körper nur die Medikamente die akut benötigt werden, während du versuchst dein neues Fleisch zu benutzten. Du hattest eine ziemlich eklige Zeit Parien. Eine Menge Leute haben die Katastrophe nicht überlebt durch die du gegangen bist."

Silat lehnte sich näher an ihn heran und sagte in einem unheilschwangeren Tonfall: "Jedenfalls habe ich es nicht überlebt."

"Was kann ich für sie tun Sir?" frage Parien, seine Stimme trotz der verzweifelten Bemühungen des Rehydrators brüchig.

Der Kapselpilot nahm einen kleinen PDA und betrachtete ihn eine geraume Weile, dabei Parien völlig ignorierend. Irgendwann wandte er sich wieder an ihn und fragte: "Erkennst Du mich wieder, Crewmitglied?"

"Nein Sir, aber ich erinnere mich an ihren Namen." sagte Parien.

Der Kapselpilot gab ein freundloses Lächeln von sich. "Und was bedeutet dieser Name für Dich?"

"Sie sind der Kapitän - Sie waren der Kapitän - der Arc of Defiance." sagte Parien. Sein Hals schmerzte. "Das

Schiff der Battleship Klasse. Das Schiff auf dem ich gedient habe. Sir."

"Zu was macht mich das dann ...?"

"Zu einem Kapselpiloten." Das war das erste Mal das Parien den Kapitän gesehen hat oder irgend einen anderen Kapselpiloten. Er fragte sich ob der Mann sich vielleicht irgendwann einmal umdrehen würde so das Parien die Sockel für die neuralen Anschlüsse sehen konnte die in seinem Genick implantiert waren. Es war ein eigenartiges, dummes und eigentlich ziemlich dämliches Ansinnen, aber der Situation absolut angemessen.

"Was war die letzte Mission der Arc?"

"Ihr habt uns in den Deadspace geführt. Gerüchte machten die Runde das Ihr ein weiteres antikes Tor gefunden habt, das uns zu einigen Ruinen führen würde."

"Einige Ruinen?" "Einige Ruinen die nun von Kräften der Guristas beansprucht werden Sir." sagte Parien. "Und ich denke mal das ihr Ziel es war, sie um ihre Wertsachen zu erleichtern."

"Nimmst Du an, Du kennst meine Gedanken?"

"Ich bezweifle das das irgendjemand kann Sir" sagte Parien, bereute es aber sofort. Die Worte waren eine Beleidigung und nur dadurch das seine Stimmte schwach war und der Klang eine unterschwellig bittende Färbung hatte, schienen die Beleidung weit genug abzuschwächen.

Der Kapselpilot trat näher und lehnte sich etwas in seine Richtung. Er betrachtete Parien mit dem Gesichtsausdruck als ob man einen etwas schwerfälligen Studenten betrachten würde. "Weisst du warum du hier bist?"

"Die Arc ist explodiert Sir. Wir wurden in Stücke gerissen."

"Das ist das was passiert ist, das stimmt. Aber das ist nicht der Grund warum Du hier bist. An diesem Platz zu dieser Zeit."

"Sir?"

Der Kapselpilot sprach in einem sehr klaren Tonfall: "Ich habe es auf mich genommen, die Pflege für dich aus eigener Tasche zu bezahlen, weil ich einige offene Fragen habe und von Dir darauf Antworten haben möchte. Wenn die Informationen die ich erhalte meinen Erwartungen entsprechen dann wirst du baldmöglichst entlassen werden um zu deiner Familie, deinen Freunden und den überlebenden Kameraden zurückkehren zu können. Wenn die Antworten nicht brauchbar sind ... " er zeigte auf den Rehydrator dessen Dutzende Schläuche über den gesamten Körper von Parien verteilt waren, " ... dann wird diese Pumpe etwas anderes in deinen Blutkreislauf transferieren und du wirst ausgelöscht werden wie eine Kerze. Keiner wird Fragen stellen. Niemand wird mit dem Finger zeigen. Das Geld was ich in die Aufrechterhaltung dieser Ausrüstung investiere wird nur zu einem geringfügig anderen Zweck verwendet werden. Du wirst nur noch etwas sein, was jemand nach Feierabend noch 2 Stunden aufhalten wird um dem Papierkram in Ordnung zu bringen und dann wirst du von dieser Welt verschwunden sein. Also bitte enttäusche mich nicht, Crewmitglied."

Parien schluckte. Es tat immer noch weh, aber nun war dieses Gefühl willkommen, erinnerte es ihn doch daran das er noch immer am Leben war.

"Was erwarten sie von mir Sir?" fragte er.

"Ich war mittendrin die Gurista Flotte in ihre Einzelteile zu zerlegen und hatte schon angefangen die Basis ins Ziel zu nehmen als meine Kanonen nicht mehr nachluden. Alle meine Kanonen ! Und als wäre das noch nicht schlecht genug, haben meine Drohnen entschieden, das sie im gleichen Moment sowas wie eigenen Willen entwickeln wollen und haben jeder für sich ein eigenes Schiff angegriffen. Wie in einem selbstmörderischen Ballett. Ich sass da, umschwirrt von diesen Gurista Fliegen mit ihren lächerlichen kleinen Stacheln und musste hilflos zusehen wie sie mir das Leben ausgesaugt haben."

Silat begann im Raum auf und ab zu gehen.

"Wenn eine Sache schief geht Parien, dann geht alles schief. Das hab ich dort draußen gelernt. Unsere Kanonen haben also nicht mehr nachgeladen richtig?!? Was kam als nächstes? Oh ich vergass, es waren die Drohnen." Er schwang seine Hände in die Luft, ein spöttischer Ausdruck von Überraschung auf seinem bartlosen Gesicht. "Was könnte der Grund hierfür sein? Lass es gut sein, ich denke ab jetzt ist es reines Raten. Obwohl warte. Was ist das?" Silat nahm seine Hände wieder herunter und starrte auf Parien. "Versuch mal zu raten was als nächstes schiefging, Crewmitglied."

Parien schloss seine Augen und lehnte sich in den kühlen, weichen Kissen zurück. "Die Fluchtkapseln." "Genau, die Fluchtkapseln." wiederholte Silat als wäre es eine kleinere Offenbarung. "Nicht meine eigene Kapsel Parien, also zumindest nicht gleich, obwohl einige Leute die mit mir noch eine Rechnung offen hatten sich zwei

Systeme später darum gekümmert haben. Ich spreche von den normalen Kapsel auf dem Schiff. Die für die knapp 6000 Leute bestimmt waren die mit dir zusammen gearbeitet haben Parien. Diese Kapseln haben nicht einmal solange gehalten. Kannst du dir vorstellen wie lange sie gehalten haben Parien?"

Parien der immer noch auf seinem Kissen lag war still. Er starrte an die Decke und sah den Kapselpiloten nur aus den Augenwinkeln heraus. In dieser vermeintlichen Stille sah er wie Silat seine Hand hob und etwas auf dem PDA eingab.

Seine Kehle begann zu brennen. Dann sein Bauch, seine Eingeweide, seine Adern, seine Extremitäten und am Ende sein Gesicht. Er begann zu husten und nach Luft zu schnappen um den Schmerz zu lindern. Es war als würde flüssiges Quecksilber durch seine Adern laufen. Er versuchte sich die Schläuche die aus so ziemlich jedem Ende seines Körpers hervorstachen abzureißen, aber entweder war er noch zu schwach oder sie waren wirklich gut befestigt. Durch diesen Wall der Schmerzen hindurch hörte er Silat sagen: "Wo immer uns auch dieser Weg hinführt Crewmitglied, du wirst bald herausfinden das es einfacher für dich ist wenn du dich unter meiner Führung bewegst. Beantworte die Frage."

Das Brennen verlor etwas an Schärfe. Parien bekam seine Atmung wieder unter Kontrolle. "Ich habe gehört ... Ich habe gehört das der Großteil der Rettungskapsel noch an Ort und Stelle zerstört wurden. Sie wurden zwar vom Schiff weggeschossen als dieses explodierte aber anstatt vom Radar zu verschwinden wie sie das normalerweise tun lösten sie sich einfach auf. Nicht die außenliegenden die für die Crew und deren Familien bestimmt waren die an unwichtigen Sachen arbeiteten. Diese lösten sich sicher. Es waren die inneren Kapseln, diejenigen die erst abgesprengt werden kurz bevor es das Schiff in Stücke reisst."

"Diejenige wo Du gearbeitet hast." sagte Silat.

"Ja, diejenigen wo ich gearbeitet habe."

"Deine Kapsel hat überlebt" fügte Silat hinzu. "So wie ein paar andere auch. Aber hunderte von Leuten die im Kern des Schiffes arbeiteten verloren ihr Leben an diesem Tag."

Parien der immer noch darauf wartete das das Gift langsam aus seinen Adern verschwand fragte Silat nicht warum er sich überhaupt um das Schicksal der Crew kümmerte.

"Gut, hier kommt die nächste Frage und ich möchte das du sie ehrlich beantwortest." sagte Silat. "Was hast du getan um das herbeizuführen?"

"Ich ... Ich ... " begann Parien, aber schwieg danach sofort. "Kann ich ihnen eine Frage stellen Sir? Es würde mir helfen die meine ehrlich zu beantworten."

"Lass hören."

"Was könnte es für einen möglichen Grund geben das sie denken ich hätte etwas mit dieser verhängnissvollen Katastrophe zu tun?"

Silat ging hinüber zum Bett von Parien. Sein Kopf verdeckte das Licht und verbarg sein Gesicht somit im Schatten. "Weil ich misstrauisch war. Weil ich deine Aufzeichnungen überwacht habe. Deine und die aller anderen auch. Weil ich ein Vermögen dafür bezahlt habe jedes Leben das die Explosion der Arc überlebt hat zu sichern und nach Hinweisen für Sabotage zu untersuchen und das wiederrum hat mich direkt zu dir geführt." Er zog seinen PDA, dieses Instrument von Wahrheit und Schmerz und hielt es hoch. "Weil die Guristas dich für deine Arbeit bezahlt haben, du mieser kleiner Wurm."

Parien war sprachlos, zuerst voller Erstaunen dann voller Schmerzen.

*** "Ich habe die Nachladeprogramme außer Funktion gesetzt."

Seine Sinne begannen zurückzukehren. Er sah immer noch Sterne und das Zimmer drehte sich ebenfalls. Er war sich ziemlich sicher das er sich während einer der letzten Schmerzattacken übergeben hatte, aber entweder war sein Körper noch zu taub oder die Apparate hatten sich auch hierum gekümmert.

Er wiederholte es nochmals, wie einen Zauberspruch gegen die Schmerzen. "Ich habe die Nachladeprogramme außer Funktion gesetzt. Ich habe oft genug in der Waffensektion gearbeitet um herauszufinden wie das funktioniert. Und es braucht wirklich kein Genie um sie auf manuelle Schaltung umzustellen solange man Zugang hat."

"Wie hast du Zugang erhalten?" frage Silat in einem ruhigen Tonfall.

"Ich habe den Schlüssel eines Kameraden benutzt. Er wurde der Abteilung der Drohnenkontrolle zugeteilt und ich hab ihm erzählt das ich überprüfen muss ob die Integrität der Munition gewahrt ist."

"Wie wurde es dann abgeschaltet?"

"Das ist relativ einfach wenn man das genaue Timing kennt. Wenn man weiss welches Geschoss zuletzt reinkommt und zuerst rausgeht, dann werden einfach beide beschädigt. Sorge dafür das der letzte Schuss etwas in dem Geschützrohr hinterlässt das nicht sauber entfernt wird und die darauf folgende Ladung dieses aufnimmt." Parien nahm einen tiefen Atemzug. "Und bevor sie fragen, bei den Drohen ist es noch viel einfacher."

Silat starrte ihn eine Weile an. Die Maschinen in dem Raum summten und im Hintergrund klang ein Ton auf, der ähnlich einem verborgenen Herzschlag klang.

Schließlich sagte der Kapselpilot: "Es gab nicht viel zu analysieren von dem Wrack auch nicht von den Signalen die meine Rettungskapsel aufgezeichnet hat. Gut es gab einige Ungereimtheiten, aber bei solchen Vorfällen gibt es immer einige Ungereimtheiten und diese führen zu tausenden unterschiedlichen Möglichkeiten und Vermutungen."

Er ging um das Bett herum, seine Hand immer noch fest um den PDA geschlossen. "Das hier erzählt mir alles was es zu erzählen gibt, aber es erzählt mir nicht alles was ich wissen muss. Ein Schiff ist nicht nur ein Schiff. Es ist eine erstaunlich komplexe Ansammlung von Aktivitäten zusammengebunden in einer konstanten Bewegung. Es ist mehr ein Organisum als eine Maschine. Es gibt Sicherheitseinrichtungen und noch mehr Sicherheitseinrichtungen aber diese können dich nicht für immer schützen. Wenn jemand ins Spiel kommt der einfallsreich ist und genug Insiderwissen hat und beides hattest du, dann hunderte ermordete Menschen das Resultat hiervon." erkläre Silat mit einer Stimme die weniger nach Hass sondern mehr nach Verbitterung klang. "Wenn jemand soetwas erreicht, dann nur deswegen weil sich dieser jemand dieses Ziel ernsthaft gesetzt hat. Die benötigen eine Klarheit in ihrer Vision, das ist wichtig für Leute die sich soetwas zum Lebensziel gesetzt haben. Ein Leben steht da quasi immer auf dem Spiel."

Silat sah Parien an, mit Augen die mehr Tote gesehen haben als Parien jemals sehen würde und frage: "OK, du hast mir gesagt das du es getan hast. Nun sag mir auch noch warum du es getan hast."

"Drogen." sagte Parien. "Ich war ziemlich tief drinnen."

Silat hob den silbernen PDA, zögerte aber dann. "Du weisst doch was das hier tut oder?"

Parien hielt dem Blick des Kapselpiloten stand. "Es ging um Drogen."

Silat tat nocheinmal so als wollte er auf dem PDA eine Tast drücken, zögerte aber und setzte sich in den Stuhl neben Parien's Bett. "Wenn du ein Drogenabhängiger gewesen wärst, dann wärst du nie auf mein Schiff gekommen. Drogentests sind Teil der Einstellungsüberprüfungen und die werden durchgeführt bevor du unterschreibst. Und diese Überprüfungen werden weiter betrieben während du in meinen Diensten stehst. Ich weiss das sich einige Piloten nicht wirklich darum scheren aber ich kümmere mich um solche Sachen und ich führe ein strenges Regiment. Hätten die Guristas dich wirklich dadurch überzeugt eine solche Sache durchzuziehen um deine Lieferungen nicht zu gefährden oder eine Drogenschuld zu begleichen, dann würde das heissen du wärst immer noch so tief drin gewesen das du ein aktuell Abhängiger gewesen wärst. Und auf meinem Schiff, unter meinem Kommando könntest du nichtmal pinkeln ohne das jeder Tropfen davon überprüft, analysiert und das Ergebiss davon sofort an die Überwachungsmannschaft übertragen worden wäre. Hast Du das verstanden?"

Parien sagte nichts.

"Hast Du das verstanden Crewmitglied?" frage Silat erneut und dieses Mal betont verärgert.

"Ja das habe ich verstanden."

"Also haben Drogen damit nichts zu tun. Abgesehen davon wusste ich das die Guristas darin verwickelt sind da ich Aufzeichnungen davon habe wie du kurz vor dem Crash Kontakt mit ihnen aufgenommen hast. Das war ein Fehler deinerseits. Was immer zu mit diesen Leuten ausgeklüngelt hast, hast du bemerkenswert geheim gehalten, von dieser speziellen Nachricht mal abgesehen. Sogar die Bezahlung die du erhalten hast ist quasi nicht zu entdecken. Du würdest es bemerken da bin ich sicher, wenn Du auf einmal anfangen würdest die Zinsmitteilungen zu erhalten von den Besitztümern über die du mittlerweile verfügen kannst. Aber niemand anders hätte auch nur gewusst wo er suchen muss. Wenn ich nicht speziell danach gesucht hätte, dann wäre mir das niemals aufgefallen."

Parien hatte nichteinmal geblinzelt, sondern starrte immer noch Silat an. Er sagte: "Wissen sie wer es gesendet hat? Wer innerhalb der Gurista's?"

"Ja das ist ein letztes Geheimniss" sagte Silat mit einem tödlichen Enthusiasmus. "Es kam nicht von der militärischen Abteilung der Guristas. Es kam von den Bergbauleuten. Den Kolonisten."

Parien starrte mit offenen Augen und offenen Mund auf seinen Folterer.

"Damit bin ich mit meinem Informationen am Ende." sagte Silat unbeeindruckt von der erstaunten Reaktion

seines Patienten. "Du arbeitest für den Feind das weiss ich jetzt, aber ansonsten bin ich ehrlicherweise verblüfft."

Er lehnte sich in Richtung des Bettes und flüsterte: "Es gibt einen Punkt da weiss dein Gehirn das es sterben wird. Das ganze Leben zieht dann an einem vorüber, wie ein Traum in Lichtgeschwindigkeit. Die ganze Erfahrung durchzogen mit Furcht davor was kommt, aber dein Unterbewusstsein kotzt aus: Das ist das Ende. Das letzte was kommt und danach nur das unendliche Nichts. Ich wurde sooft geklont das ich das zählen aufgehört habe und das ist ein Teil dieses Prozesses an den ich mich niemals gewöhnen werde. Tu mir nun bitte den Gefallen und erkläre dich und deine Geheimnisse bevor dein Leben ausgelöscht wird wie eine kleine Flamme und ohne eine Spur in der Geschichte zu hinterlassen."

Er lehnte sich zurück und kontrollierte seine Atmung. "Ich muss es wissen Parien. Ich weiss das hier hinter deinen blutunterlaufenen Augen etwas verborgen liegt und ich will das wir es hervorbringen. Wenn ich diese Information nicht erhalte dann wirst du nichteinmal in Frieden sterben können."

Parien dachte über das gesagte nach. Er betrachtete die Schläuche die aus seinem Körper ragten und in die umliegenden Maschinen verschwanden. Er betrachtete den weißen Raum in dem er sich befand und sogar die weichen weißen Kissen auf den er ruhte. Er sah zurück zu Silat. "Ich bedeute ihnen nicht oder? Also nicht mehr als die Leute die gestorben sind. Nur dieses eine Geheimnis. Ich wette das Geld was in diese Einrichtung gesteckt wurde, würde eine Familie ein Jahr lang ernähren."

"Deine letzte Chance" sagte Silat und er machte sich nichteinmal die Mühe den PDA zu heben.

Parien starrte ihn an. Dann nahm er einen tiefen Atemzug und begann zu erzählen: "Ich war ein Teil ihrer Crew an dem Tag an dem wir das erste antike Tor fanden. Es führte uns zu einer Gurista Bergbaukolonie die von deren Miliz beschützt wurde. Wir zerstörten ihre Schiffe und all diejenigen die es nicht mehr in eine Rettungskapsel schafften interessierten uns nicht weiter. Wir hielten sie für Piraten die nichts besseres verdient haben."

"Dann wendeten wir uns in Richtung der Kolonie. Es wäre absolut ausreichend gewesen wenn wir die Geschütztürme zerstört hätten. Es hätte wirklich genügt. Auch das militärische Lager auf der Rückseite des Komplexes wäre noch in Ordnung gewesen das wir es zerstörten da dort die einzigen Sachen lagerten die von Wert waren. Der Rest von dieser Kolonie waren nur Leute die ihren Job machten. Aber sie nahmen jedes einzelne Gebäude ins Visier, feuerten die Hybridgeschütze solange auf dei Kolonie ab bis niemand mehr lebte. Keine Rettungskapseln; niemand der auch nur den Hauch einer Chance gegen sie gehabt hätte. Sie sah all dies aus dem Kern ihres Schiffes heraus. Ich sah es und auch all die andren deren Job es war die Kanonen nachzuladen oder die Drohen zu kontrollieren und als der Hammer Gottes fiel waren wir genauso schuldig wie sie Kapitän."

"Irgendetwas zerbrach in mir. Eine Mauer die ich über lange Zeit hinweg errichtet habe brach zusammen. Ich war ein Crewmitglied für eine ziemlich lange Zeit und es war eigentlich nicht besonders an diesem speziellen Trip. Wir fanden eine gute Gelegenheit, zerstörten die gegnerischen Kräfte, radierten alles und jeden aus solange unser Pilot uns Ziele vorgab, nahmen die Beute und verschwanden wieder. Es spielt niemals eine Rolle wenn man auf einem Schiff eines Kapselpiloten arbeitet. Man geht dorthin wohin der Kapitän uns befiehlt zu gehen. Man lädt nach und er gibt die Ziele vor. Was immer auch auf unseren Schirmen erscheint, es ist uns einfach nur im Wege. Sogar eine Kolonie voller Arbeiter und deren Familien, deren einziger Fehler es war auf der anderen Seite zu stehen. Sie verwarfen ihr Schicksal schlicht und einfach nur dadurch zur falschen Zeit am falschen Platz zu sein. Durch den schieren Zufall der Gnade eines Unsterblichen und seiner Mannschaft ausgeliefert, verdienten sie es nicht länger zu leben. Alle diese Leben einfach weggeworfen für nichts und wieder nichts!"

Parien machte eine Pause und schluckte. Die Schläuche feuchteten seine Kehle erneut an. Es gab im ganzen Raum kein anderes Geräusch als den summenden Herzschlag der Maschinen.

Er fuhr fort: "Ich wollte sie dafür umbringen Silat. Aber sie waren nur eine einzelne Person und ich konnte mir nicht vorstellen sie jemals zu erreichen. Hätte ich jetzt die nötige Stärke und den erforderlichen Mut würde ich versuchen sie zu erwürgen."

"Aber auch wenn ich das tun würde, gäbe es Rache. Meine komplette Familie, wie fern sie mir auch immer sein mag, und jeden den ich als Freund einschätze, sie würden alle sterben."

"Davon abgesehen .... sind sie nur ein einzelner Verrückter an der Spitze der Hierarchie. Sie sind wie ein Kind mit einem Spielzeug. Ich bin mir noch nicht einmal wirklich sicher ob sie tatsächlich hier sind. Jeder wie sie ist einfach nur eine furchterregende Erscheinung, aber niemand liebt sie. Ich hoffe sie wissen das."

"Aber die Leute die das ermöglicht haben, diejenigen die nach einer geschlagenen Schlacht zu Saufgelagen gehen, dort angeben mit der Verwüstung die sie angerichtet haben, die Crew mit der ich arbeitete die aber nicht von der Beute im mindesten profitierte, aber diese verrückten Sachen erst ermöglichte, das waren die wirklichen Schuldigen. Sie mussten sterben."

Silat sass da, hörte zu und erwiederte dann leise: "Dir ist schon bewusst das viele der Crew weder mit dem Angriff noch mit den erforderlichen Schritten irgendetwas zu tun hatten??"

Parien schloss seine Augen und nahm einen tiefen Atemzug. Danach fuhr er fort als hätte es den Einwand von Silat nicht gegeben: "Als wir von der Mission heimkehrten fühlte ich mich wie ein Geist. Ich sprach mit einigen Leute von denen ich wusste das sie ihre Hände in illegalen Sachen hatten und bat darum das eine Mitteilung an die Guristas weitergeleitet wurde. Irgendeiner Person die von der Zerstörung der Kolonie wusste und meine dummen und leeren Worte übermitteln würde."

"Es war eine Entschuldigung Silat. Es war eine Mitteilung in der ich erklärte wer ich war, für wen ich arbeitete und das es mir leid täte. Ich hab ihnen keine anderen Informationen; nicht über meinen finanziellen Hintergrund, nicht über unsere Route; rein garnichts darüber hinaus. Sie müssen mich verfolgt haben und das Geld welchen sie bezahlt haben spricht gut für sich selbst, aber ich tat das ganze nicht für sie oder für das Geld was sie mir anboten. Am Ende dieses Trips, nachdem das Unglück über die Arc hereingebrochen war - ich nahm an das ich das auch nicht überleben würde, aber scheinbar blieb meine Rettungskapsel intakt - blieb nur ich übrig um zu versuchen eine Widergutmachung zu leisten."

Silat stand auf und starrte ihn an. "Also hast die Kapseln sabotiert und das Schiff in die Zerstörung geführt."

Parien nickte.

Silat trat an sein Bett heran. "Ich hatte eigentlich vor dich zu töten, aber das kann ich nun nicht mehr tun. Ich sollte hinzufügen das wenn es dir wirklich um Wiedergutmachung gegangen wäre, du sicherstellen hättest sollen das du bei den Unfall auch stirbst. Die Tatsache das dem nicht so ist, scheint mir etwas zu bedeuten oder vielleicht auch nicht. Vielleicht wolltest du auch nur den Racheengel spielen. Vielleicht wolltest du nur herausfinden wie es sich anfühlt einer der Unsterblichen zu sein. Aber ich habe das Interesse verloren das genauer zu untersuchen."

Parien lehnte sich in seine Kissen zurück und sprach "Dann beenden sie es."

Der Kapselpilot ignorierte ihn. "Nachdem du es auf dich genommen hast, Richter Geschworener und Henker in einer Person zu sein im Namen der Guristas, denke ich ist es nur Recht wenn diejenigen die geliebte Menschen in diesem Unfall verloren haben ebenfalls ihre Meinungen äusseren können." Er zog seinen silbernen PDA heraus, gab eine Mitteilung ein und wandte sich dann wieder an Parien: "Dein Aufenthalt hier dürfte zu Ende sein. Ich darf dir raten die Schläuche zu entfernen. Es wird schmerzhaft sein, aber ich würde das vorziehen da dich weit schlimmeres erwartet."

"Was???" fragte Parien.

"Ich habe mich nie viel um Leute deines Schlages gekümmert, aber man sagt das die Crew eines Raumschiffes ziemlich harte Burschen sind. Ich habe einigen der Vorarbeitern die Zusammenfassung unserer kleinen Plauderei geschickt. Ich denke mal sie werden nicht allzuviel Zeit verlieren und ihre Leute zusammentrommeln um hierher zu kommen und dir einen kleinen Besuch abzustatten."

Silat packte seinen PDA wieder in seine Taschen und wandte sich zur Tür. Bevor er verschwand, drehte er sich zu Parien um, lächelte und sprach: "Die Todesengel kommen, oh du kleiner Gott der Zerstörung. Ich denke es ist an der Zeit zu laufen ...."

Geisterhaft

Das Rheuma war heutzutage dank der neuen Medizin, die man aus den Kernwelten hierhin gebracht hat, nichtmehr so schlimm. Dank der alten Implantate war das Augenlicht auch in Ordnung, der Verstand war wie immer scharf und wenn die Hand manchmal etwas zitterte.... nun, es war Herbst und es herrschte ein kaltes Wetter.

Er ging langsam die Straßen dieser Weltraumstadt herunter. Die gefallenen Blätter wehten durch den Wind in Wirbeln um ihn herum. Es hatte ihn immer erstaunt, das hier Bäume angepflanzt wurden, an einem unverbundenen Ort wo er aus dem Fenster schauen konnte und nichts anderes als Sterne sehen würde. Aber sie gehörten nicht weniger hier in diese kleine Station in der Umlaufbahn als auf jeden anderen Planeten im Universum. Alt und verblüht verloren sie ihr Blätterkleid im langsam kommenden Winter. Er war erfreut sie hier bei sich zu haben wo er doch selber schon alt und verwelkt war.

Auf den Winter, wie er jetzt merkte, hatte er sich nicht wirklich gefreut. Die Wettersimulationsmaschine tat ihr bestes aber richtige Schneestürme standen außerhalb ihrer Möglichkeiten. Ihre beste Leistung waren ein kleiner Nieselregen und ein paar bitterkalte Froste. Der Winter saugte alle Farbe aus dem Jahr.

Es sah so aus als haben sie schon mit dem Verdunkeln angefangen. Er ignorierte die kleinen Stiche in seinen älterwerdenden Gelenken und ging weiter in Richtung seines täglichen Aufenthaltsorts. In seiner Jugend hatte sein Großvater ihn über diese Schmerzen erzählt: sie sind wie das Picken von den schwarzen Vögel an den Flüssen, sie aßen einen auf bis nichtsmehr von einem übrig war bis auf die Seele und er trotzdem noch die Schnäbel fühlte, die sein Fleisch durchbohrten. Dies war der Beweis, dass er immernoch lebte.

Er lächelte. Diese Geschichte hatte ihm nächtelange Albträume über die schwarzen Vögel beschehrt.

Es war immernoch früh am Morgen als er das Cafe erreichte. Er kam hier jeden Tag hin, teilweise um zu frühstücken, teilweise im sich in den schnellen Lauf des Lebens zu vertiefen. Man fängt erst dann an zu sterben wenn man alleine gelasen wurde, dachte er immer.

Er setzte sich auf seinen üblichen Platz der zu dieser frühen Stunde noch nie besetzt war und blickte auf den Nachrichteneinsatz oben auf dem Tisch. Es war möglich die Nachrichten aufwärts zu übertragen sodass diese ein vertikales Hologramm bildeten, dass es einer normalen Zeitung ähnlich machte und einen nicht dazu zwang seinen Teller auf einer Seite zu lassen. Er bevorzugte aber diesen Weg, sich in seiner eigenen kleinen Ecke der Welt über die Nachrichten zu beugen.

Die Überschriften waren wie üblichen grimmig und paranoid also wechstelte er auf die eher lokalen Nachrichten.

Er war schon immer wissbegierig obwohl er auch ein bischen zum fantasieren neigte aber er wusste schon als junger Mann, dass die am größten herausposaunten Neuigkeiten auch immer die größten Lügen enthielten. Man sollte deshalb lieber auf die kleinen Zeichen achten: die Blätter und in welche Richtung sie geblasen wurden.

Die Kellnerin, deren Name Joraa war aber die er immer Madame nannte, kam zu ihm. Sie war im mittleren Alter aber hatte den Geist einer frechen Jugendlichen. Er mochte das, besonders weil sie warscheinlich jedem der jünger als sie war den letzten Nerv rauben könnte.

"Hallo, alter Mann," sagte sie mit einer Stimme die sowohl krazend als auch quengelnd klang.

"Guten Morgen, Madame," sagte her. "Das Übliche bitte."

Sie lächelte ihn mit ihrem immernetten Lächeln an und ging los um ihm sein Frühstück zu holen.

Er wendete sich wieder den News und den Leitartikeln zu. Es würde nicht lange dauern bis sein Frühstück fertig war - sie kannten seinen gewohnten Zeitplan - aber er würde sich Zeit zum essen nehmen, jeden Bissen genießen während er seine üblichen Stunden an dem Tisch verbrachte. Erst wenn er sich alles in der täglichen Ausgabe durchgelesen hatte, was die großten, aufmerksamkeitsheischenden Nachreichten beinhaltet, würde er die Mahlzeit als beendet betrachten.

Ein Teller mit Essen tauchte vor ihm auf und eine Tasse Kaffe kam direkt auch dazu. Er blickte auf um Joraa zu danken, sah ihr Gesicht und schnaufte.

Für eine kurze, herzanhaltende Sekunde dachte er sie wäre ein Engel. Ihr Gesicht war von einem zarten Leuchten umgeben als würde sie von einem Bad in den Sonnenstrahlen zurückkommen. Es verlängerte ihr Haar, dass wie glänzende Spinnenweben schimmerte, und die Haut an ihrem Hals wog leicht in dem Licht, dass für kurze Zeit in der Luft lag.

Sie starrte zurück, erst beunruhigt, dann ratlos. Als sie lächelte teilten sich ihren Lippen und zeigten ihre Zähne die aussahen als ob sie mit weichen und warmen Diamanten überzogen waren.

"Geht es dir gut?" fragte sie.

Er nickte ohne mit der Wimper zu zucken. "Du siehst wie ein Stern aus," sagte er verwundert.

"Ich glaube du brauchst eine weitere Tasse Kaffee," sagte sie und schüttelte ihren Kopf um das Kompliment nichtig zu machen. Sie drehte sich um und ging weg und er hätte schwören konnen, dass er ihre Krampfadern an ihrer Wade durch ihre Haut hätte glühen sehen können.

***

"Ihnen fehlt nichts," sagte die Stimme.

"Außer den gewöhnlichen meinen Sie."

"Ja," sagte die Stimme. Sie kam von einem Bildschirm in seinen Räumen in dem medizinischen Stadtviertel. Auf dem Bildschirm war ein nettes Gesicht, das ein bestimmten Ausdruck von distanzierter Sorge zeigte. Es war nicht realer als der Bildschirm, der es projizierte.

"Also diese Glorienscheine die ich um die Leute herum sehe, die, die mittlerweile überall sind, sind nur Alterserscheinungen?"

Die K.I. blinzelte auf dem Monitor nicht. "Sie sind auf keinen unserer Graphen dargestellt, was gute Nachrichten sind, da sie jede Demenzen, unter dennen Sie vieleicht leiden, verdrängt."

"Also das ist gut," sagte er. "Was ist es den nun?"

Die K.I. war für eine kurze, berechnende Zeit leise. "Ich weiß es nicht," sagte sie. "Die warscheinlichste Ursache ist, dass Ihre Implantate anfangen zu versagen aber die Tests, die wir in den Hinterräumen unserer Verkaufsstelle durchgeführt haben, zeigten nichts ungewöhnliches an. Ich fürchte also, dass ich nicht ohne ein schlechtes Gewissen eine Operation verschreiben kann solange wir nicht wissen was genau wir reparieren müssen, wedernoch kann ich eine Auswechslung befürworten. Ich nehme an, dass Sie immernoch perfekt sehen können?"

"Ja, das kann ich." Das Implantat war alt und hatte ihn viel Geld gekostet aber es hatte für viele Jahre seine Aufgaben erledigt, so wie er auch.

"Verursacht die Anomalie Ihnen wesentliche Unannehmlichkeiten?"

"Nicht wirklich um ehrlich zu sein. Mir macht etwas Extralicht nichts aus."

"Na dann," sagte die K.I. und ihn ihrem Gesicht blitzte ein kurzes Lächeln. "Das ist gut."

***

Mehr und mehr Leute, an dennen er vorbei kam, waren von dem Leuchten umgeben. Seltsam genug, selbst trotz der Tatsache, dass die veränderte Optik ihnen mehr Farbe und Fülle gab, konnte er schwören, dass es sie auch transparenter machte. Jemand ging vorbei und er sah nicht nur die Person sondern den Boden, die Wände und den Himmel hinter dem glühenden Körper.

Er verdächtigte das Implantat, dass sein Augenlicht für all die Jahre gesichert hat. Er glaubte, das es das Licht falsch brach. Es war ein komplexes Stück Technik, eingebaut auf Grund eines komplexen und unerwünschten Sichtfehler, unter dem er sehr gelitten hatte, und es hatte einen eigenen Willen. Es gab auch die Chance, dass es kleine Defekte haben könnte wenn es Menschen in Bewegung, Kleidung, Haut darstellt, und kompensierte diese indem es die Hintergründe zeigte, da es wusste, dass diese da sein müssen. Es musste in etwa soetwas sein, denn die andere Möglichkeit war das er verrückt wurde und diesen bunten 'Weg' wollte er jetzt noch nicht beschreiten.

Er versuchte nicht zu viel darüber nachzudenken. Wenn es so weiterging könnten die Leute noch weiter im Hintergrund verschwinden und letztendlich würden sie vieleicht alle zusammen verschwinden.

Am nächsten Morgen in der Woche ging er wieder zum Cafe als er einen Mann auf der anderen Straßenseite bemerkte, der sehr still stand. Als er auf den Mann blickte sah dieser zurück.

"Hallo da drüben," sagte der Mann und seine Stimme war über die Staße zu hören.

"Roten! Ich kann es nicht glauben dich hier zu sehen," antwortete er. "Wie gehts dir mein Sohn?"

Der Mann kam zu ihm und umarmte ihn. Sie hatten vor langer Zeit zusammen an der Station gebaut, er als Roters Mentor bei verschiedenen elektronischen und mittleren technischen Arbeiten aber irgentwann war Roten mit einem Frachter ins unbekannte aufgebrochen. Sie hatten sich jahrelang nicht gesehen.

Es beunruhigte ihn wie komisch Roten erschien. Er unterschied sich nicht von all den anderen Leuten die in der alltäglichen Eile vorbei kamen, graue Gesichter, aber der alte Mann hatte diesen nie seine Beachtung geschenkt. Roten allerdings wollte er sehen. Er wollte das lächelnde rosane Gesicht, das seit einem Unfall bei der Reparatur von einer Hydrogen Batterie, die explodiert war, mit Ruß bedeckt war, sehen und nicht diese chromatische, polarisierte Maske, die eher zu einem Roboter gehören würde. Sein durchscheinender Körper war so voll mit gebrochenen Farben und Farbtönen, dass sich der alte Mann einbildete, dass er sich selber gespiegelt sehe, sein eigenes faltiges Antlitz in Rotens körperlicher Form.

Roten ging mit ihm in Richtung des Cafes und sie plauderten aber es war klar, dass er nicht lange bleiben würde. Er sagte nicht viel über den Grund seiner Ankunft oder seinem Ziel aber er versprach, das es nicht das letzte Mal war das sie sich treffen. "Ich werde wiederkommen," sagte er. "Halt einfach nach mir ausschau."

"Dieses verdammte Implantat geht seinen eigenen Weg, ich werde dich warscheinlich garnichtmehr sehen."

"Ich bin sicher, dass es wieder funktionieren wir, auf die ein oder andere Weise," hatte Roten gesagt. Er schüttelte die Hand des alten Mannes und ging durch die Windstöße des tiefen Herbstes weg.

Es war ein angenehmer Zufall, dachte der alte Mann, und es füllte ihn mit Wärme die den restlichen Tag lang hielt.

Am nächsten Morgen auf dem üblichen frühen Weg drehte sich das Wärmegefühl zu Eis.

Er sah einen alten Mann; nicht mit einem alten Körper wie er selber aber ein wirklich alten Mann im Geiste und in der Seele. Die Leute sprachen vom Alter und die dummen Leute sagten sogar, dass das Alter nur ein Gefühl sei - welches, wenn es gemeint war, ein Gefühl vom abgestumpften Sinnen und beißenden Schmerzen sei, und sie wünschten damit jedem viel Glück, der versuchte einen lebhaften Schein zu wahren - aber es war ein Funken Wahrheit in diesem lustigen Blödsinn. Manche Leute waren lediglich gealtert, manche waren wirklich alt.

Dieser alte Mann hieß Fermar und war Tod. Er musste einfach Tod sein. Es war niemals jemand für eine so lange Zeit seines natürlichen Lebens dem Tode so nahe gewesen wie er.
Fermar sah ihn, ging zu ihm rüber und sagte "Hi".

"Was zum Teufel machst du hier?" antwortete der Mann.

Fermar grinste schief.

"Das letzte was ich von dir gehört habe ist, dass du in einer Kolonie im Deepspace gearbeitet hast, in der Nähe der Sansha. Du verrückter alter Kauz. Ich dachte du wärst längst Tod."

Fermar zuckte mit den Achseln. "Es hat geklappt, auf die eine oder andere Art."

"Nun, ich will nicht unwirtlich sein, aber was machst du hier? Hast du nicht einen Posten irgentwo anders?"

"Wer sagt das ich nicht einfach in den Ruhestand gegangen bin?" sagte Fermar zu ihm.

"Der hier," antwortete er und zeigte mit einem faltigen Finger auf seine eigene Brust. "Das ist nunmal deine Art, Fermar, du machst weiter bis zum Ende. Ich kann direkt durch dich hindurchsehen.

Und er konnte es. Der Körper seines Freundes war so transparent das er kaum einen Schatten warf. Seine Umrisse leuchteten und welche Farbe auch immer in seinem Gesicht war, sie hatte mehrere Farbtöne und war schillernd. Der alte Mann nahm sich im stillen vor nochmal den K.I.-Doktor aufzusuchen. Er sollte nicht darunter Leiden, dass seine Freunde unsichtbar wurden.

"Ja, ich glaube ich werde für immer weitermachen," sagte Fermar. "Aber ich bin froh dich zu sehen, meine alter Freund." Er sah aus als wolle er noch etwas hinzufügen aber entschied sich dann einfach zu sagen "Bleib in Verbindung," winkte und ging fort.

Der alte Mann, zitternd, ging weiter zum Cafe. Er öffnete die Tür mit seinen Händen, die etwas zu sehr zitterten, und er fand keine Ruhe bis er den stabilen Bau seines üblichen Tisches dort erreichte. Der Sitzplatz war in jeglicher Weise so da wie ein simpler Sitzplatz da sein kann.

Er saß da und starrte ins Nichts und murmelte seine Gedanken. Das Auftauchen von Roten war ein Geschenk Gottes und überhaupt glaubhafte, Fermar hingegen fühlte sich eher wie eine Warnung an.

All die Jahre die sie getrennt gewesen waren war er sicher gewesen, dass er Fermar niemals wieder sehen würde. Der Mann hat eine Invasion der Sanshas überlebt, hatte bei einer Rebellion mitgemacht, die viele gerettet aber ihm seine Tochter gekostet hat und letztendlich seine Ehe außeinandergerissen hatte. Er Trieb von Job zu Job bevor er sich zum Schluss als ein Abteilungsleiter an einer Bergbaukolonie niederließ, die sehr unsicher und nahe des Sansha-Gebiets war. Was auch immer Fermars Absichten zu der Zeit waren - Rache, Erschöpfung, Wahnsinn oder was auch immer - er hatte nie in seinem Leben den letzten 'Stein' gesetzt, der nirgenswo anders hinführt als in die offenen Arme des Todes.

Die Schemen von Madame Joraa kamen zu ihm. "Du redest wirklich viel mit dir selber, oder, Liebling?" sagte sie.

Er lächelte sie an. "Ich bin froh dich immernoch hier zu sehen."

"Natürlich bin ich noch hier. Wer sollte sich sonst um dich kümmern?" antwortete sie, zwinkerte ihn an und ging weg.

Grinsend guckte er herunter auf den Vidscreen, der in seinem Tisch eingebaut war. Als er wieder aufblickte blieb sein Herz stehen.

Gegenüber von ihm saß durchaus ruhig eine weitere geisterhafte Person. Er konnte direkt durch sie hindurch sehen, zu weiteren Tischen mit ihren metallenen Leisten und dem synthetischen Kunstleder das anscheinend mit der Zeit nicht verbleichte. "Oje" sagte er mit einer mürben Stimme.

Sie neigte den Kopf auf eine Seite und sagte, "Ist das deine Art wie man alte Freunde behandelt?"

Er lehnte sich in seinem Sitz zurück, rieb sich die Augen und zeufzte tief. "Es tut mir leid," sagte er mit immernoch geschlossenen Augen. "Hallo, Charlize. Du siehst sehr gut aus. Bist du tot?"

Ihr stockte der Atem, dann fing sie an zu lachen, in ihrem sanften, klangvollen Ton der wie er früher dachte der Soundtrack seines Lebens sein sollte. "Wir sind also zweifelsohne unnatürlich! Wie geht es dir? Ich habe dich vermisst."

"Ich habe dich auch vermisst, Charlize," sagte er. "Ich dachte du wärst von uns gegangen."

"War ich," sagte sie und er öffnete nun seine Augen. Sie lächelte mit einer grenzenlosen Traurigkeit.

"Warte, ich bestelle dir jetzt mindestens einen Kaffee," sagte er und hob seine Hand und rief nach der Madame. Sie putzte die Tische ein paar Reihen weiter aber egal wie laut er rief, sie antwortete nicht.

Er drehte sich wieder zu Charlize, etwas nervös und ein bischen beunruhigt. "Warum kann ich sie nicht auf uns aufmerksam machen?"

"Ich erzähle es dir später, Liebling," sagte die alte Dame und nahm seine Hände in ihre. "Lass jetzt aber ersteinmal normal reden. Ich habe dir eine Menge zu erzählen.

Gedanken eines Unterrichteten

Ich werde warscheinlich nie wissen wer von uns der Verräter war: der alte Mann, dessen Leben ich zerstörte, oder ich.
Wir kamen in das Klassenzimmer. Ich wusste nicht warum aber ich wunderte mich warum sich alle hineindrängten wenn die selben Leute es nicht erwarten konnten wieder herauszukommen.

M. Cromwell kam ein bischen später. Die meisten Lehrer blieben zwischen den Stunden im Klassenraum als wäre es ihr eigenes, kleines Bollwerk des Wissens aber er nutzte jede Chance um den Raum zu verlassen. Warscheinlich rauchte er aber dies war nicht der der springende Punkt. Seine Schüler erwiesen ihm gegenüber deshalb nur einen missgönnenden Respekt, als würde er auf ihre eigene Unpünktlichkeit und ihr Desinteresse noch einen draufsetzen, und wenn man mit dem richtigen Blickwinkel auf dies guckt hätte, hätte man denken können, dass er einer von uns gewesen wäre, mit dem einzigen Unterschied, dass er schon alt war. Ich glaubte das sei Schwachsinn. Er mochte uns einfach nicht, das war alles.

Wir waren gerade dabei die altertümliche Caldari-Geschichte durchzugehen was irgentwie ironisch war, da wir momentan mit ihnen im Krieg sind. Ich hatte gedacht, dass die Schulbehörden Teil des Unterrichts vom Plan streichen würde da wir Krieg gegen sie führen aber scheinbar beugen sich die Ausbildungseinrichtungen den Launen der Aktionsgruppen nicht. Es war wie ein Gebäude, das trotz einer Bombe im Fundament nicht einstürzte aber doch ist es so.

Cromwell war von Anfang an launisch. Er kam in das Klassenzimmer, roch sehr stark nach frischer Pfefferminze und stellte seine übergroße Kaffeetasse auf den Tisch. Der Raum war ziemlich veraltet - die meisten Historiker mögen es warscheinlich so - aber Mr. Cromwell machte den modernen Zeiten mit seiner Tasse ein Zugeständnis. Sie war eine der selbstbeheizenden und dauerfilternden Art, die ihren Inhalt permanent frisch hielten.

"Ok," sagte er in den Raum, alle anderen waren schon am sitzen, "komm schon rein. Wir haben nicht den ganzen Tag zeit." Er wischte mit seinem Finger über den Vidscreeneinsatz an seinem Tisch und das Licht im Raum wurde leicht abgeblendet, es wurde aber von dem Leuchten unserer eigenen Bildschirme wieder ausgeglichen.

"Bis wohin sind wir gekommen?" fragte er. "Ah, Ja, nun." Er guckte von seinem Bildschirm auf und sah direkt zu uns. Der Mann hatte für eine länger Zeit unterrichtet als ich am Leben bin und das konnte man ihm nun ansehen. "Der Cathura-Aufstand begann, lasst mich nachsehen, exakt zweihundert Jahre nachdem das Raata-Imperium sich gegründet hatte um zwei Jahre später wieder unterzugehen, also am 17670 und 72 CE. Fragt mich blos nicht, was das in Yoiul-Jahren ist, sonst muss euch aus dem Fenster schmeisen. Der Friedensvertrag den sie letztendlich in den Hallen von..."

Er zögerte und guckte auf seinen Bildschirm, vermutlich um nachzugucken ob er die gleichen Wahrheiten erzählt wie er es immer getan hat - dies erinnert mich immer an einen alten Mann, der sich beim Herraufgehen einer Treppe am Geländer abstützt um nicht umzufallen - als er jedoch geguckt hatte wie es weiterging, stotterte er und hielt an.

"Ich glaube das nicht," sagte er.

Zwanzig Ohren spitzten sich.

"Sie haben es geändert, malwieder. Um Himmels willen... na gut. Schaut her," sagte er zu uns und man hörte die Verbitterung in seiner Stimme als ob wir für alles was ihn nerft schuldig seien, "die gegenwärtige Entwicklung ist zwar mit Propaganda gefüllt aber das Altertum erregte normalerweise nicht die Aufmerksamkeit der Geheimpolizei. Dies, ihr werdet es bestimmt interessant finden, kommt daher, dass es schon so lange den Leuten beigebracht wurde, dass es tief in ihrem Köpfen verwurzelt ist und wie sich nun herausstellt soll dies die Kinder, die wir nun unterrichten, mehr verärgern als die Lügen in den nächtlichen Nachrichten. Ich kann mir vorstellen, dass deren Geschichtsstunden früher ein wichtiger Teil ihrer Kindheit waren, mein unsterbliches Beileid dafür."

"Wie dem auch sei, ich möchte, dass ihr die Formulierung der Hauptsätze, die ihr auf euren Bildschirmen seht, ignoriert. Der Vertrag von Cathura wurde friedlich unterzeichnet und alle haben sich wie Gentlemen verhalten, jedenfalls soweit es die Umstände erlaubten. Die Bedingungen waren nicht 'babarisch' wie der Text euch glauben lassen will, außerdem reslutierten keine 'umfassenden' Verluste für eine Seite. Es sind ein paar Menschen verhungert aber das lag nicht daran, dass die Führer pleite oder machtlos waren. Eine Seite hat gebrantschatzt aber ihr werdet dies als eine übliche Kriegstaktik in ganz New Eden finden.

Er las eine Minute still weiter und murmelte dabei "Du meine Güte!" und "Ist das ihr Ernst?". Schlieslich drehte er sich um und sagte, "Dies nennt man geladene Sprache und man nennt es geladen da irgentwer eine Kanone in der Hand hält und damit direkt auf den Kopf des Verfassers zielt, wenn ich das so beurteilen darf."

Er zögerte und fuhr mit seinem Finger so sachte über den Vidscreen wie eine Mutter über ihr verletztes Kind. "Sie können die Geschichte nicht verändern aber leichte Veränderungen der Formulierung sind erlaubt," fügter er mit saurer Bitterkeit hinzu. "Aber wir werden daran arbeiten. Zwei Minuten Pause damit ihr eure schwachen, jungen Gedanken ordnen könnt. Ich werde weiteres Studienmaterial aus meiner eigenen Sammlung hochladen."

Es gab ein lautloses kollektives Stöhnen und ein paar geflüsterte "Bitte, nicht noch mehr Texte," aber er ignorierte dies, genauso wie ich. Ich wurde zunehmend wütender auf den Mann.

Es war diese Bewegung wie er geistesabwesend den Bildschirm berührte. Als würde alles was er tat von einer privaten Liebe zwischen ihm und der alten Geschichte sprechen, nicht eine offene, die ein Lehrer mit seinen Schülern teilen sollte. Es gibt ein paar Leute, deren Widerstand bloß ein Ausdruck der Zuneigung mit einer Art von eigenem Zynismus ist. Man hat das Gefühl, dass sie nur das Beste für einen wollen in einer Welt, die so oder so zur Hölle fahren wird, selbst wenn sie denken das die eigene Idiotie dem Problem beisteuert. Sie kümmern sich um einen trotz der eigenen krassen Macken. Dies ist die einzig wirkliche Liebe, die existiert würde man vieleicht sagen. In meinem Zorn sah ich ihn wie einer leere Hülle, lieblos und grau.

Ich hob meine Hand bevor ich darüber nachdachte.

Er fixierte mich mit einem funkeln und sagte "Ja?," ohne meinen Namen anzuhängen, nur 'Ja'.

"Werden wir von dem Material abweichen? "

"Möge Gott uns helfen wenn du der Beschränktheit deines Verstandes entfliehst," sagte er. Ein paar Leute in der Klasse kicherten.

"Schau," sagter er. "Die Caldari können in der Geschichte genausoweit zurückgehen wie wir und sind normalerweise zehn mal ehrenhafer. Das verdunkelnde Update dieser historischen Texte, dass sie als 'babarisch' bezeichnet werden, erweist sich nicht nur ihrer uralten Kultur gegenüber als schändlich sondern auch unserer Rechtschaffenheit gegenüber. Außerdem, mein kleiner Hohlkopf (A. d. Ü.: Im Orginal heißt 'mutton-head'. Dies ist warscheinlich umgangssprachlich und kann nicht bzw nur angedeutet übersetzt werden.), gilt das auch für die anderen Imperien. Manche Bücher, die ihr niemals hier im Klassenraum finden werdet, besagen, dass die Amarr nichts weiter als sklaventreibende Fanatiker sind, alte Monster, die ihre Finger im Namen eines kleinen, flüsternden Gespensts vergolden. In Wirklichkeit sind die Amarr aber eine zutiefst religiöse und missverstandene Gruppe von Menschen, die die Welt auf eine Art verbessern wollen, bei der wir Gallente komplett versagen sie zu verstehen, den Fakt das sie es meist versauen und die schlechteste Öffentlichkeitsarbeit der ganzen Geschichte haben lassen wir mal aus. Das, das, DAS" sagte er zu mir und hob jedes Wort wie einen Hammerschlag hervor, "ist, was du in deinen Kopf bekommen musst bevor wir dich in die richtige Welt rauslassen können. Denk für dich selber. Möge Gott uns helfen wenn du nichtmal das lernen kannst."

Ich war wütend und sagte, "Was wir natürlich tun wenn wir ihre private Version der Geschichte lernen, oder?"

Er öffnete den Mund um zu antworten und ich öffnete meinen um ihn zu übertönen aber eine leise Stimme vom Ende der Halle schnitt durch unsere Worte wie ein Stein, der durch den Nebel geworfen wird. Sie sagte ziemlich höflich: "Warum sollte das den ein Argument sein?" und kam von Sheeran Keil, einen der besten Studenten der Klasse. Er arbeitete hart, sprach leise und unfehlbar höflich und leuchtete im Schein der matten Brillianz, den man in Leuten sieht, bei dennen man einfach weiß, dass sie es in ihrem Leben weit bringen werden. Überdies

war er ein Jin-Mei.

M. Cromwell's Blick wankte nicht. Er drehte lediglich seinen Kopf wie eine Steinstatur bis sein geradeausstarrenden Augen Sheeran gefunden hatten.

Mit dem unbeugsamen Mut vergleichbar mit dem eines Todgeweihten zeigte Sheeran auf den Vidscreen und sagte, "Das ist was gelehrt wird. Das ist was wir lernen sollen. Das ist, was Ich hier in dem Kurs lernen soll. Ich würde es gerne lernen, M. Cromwell."

Wenn du denkst, M. Keil, dass die Caldari nachträglich zerstört werden sollen, dann ist das dein Vorrecht. Möge Gott mich vor einer Debatte über die Leistungen einer Zivilisation mit einem Schüler bewahren."

"Ich würde gerne einige Zusatzstudien-"

"Darum geht es hier nicht, M. Keil," sagte der Lehrer mit einem bösen Grinsen. "Der Punkt ist, dass ihr hier seid im zu lernen, Geschichte zu lernen, und wie man so schön sagt: von geschichtlichen Fehlern zu lernen, damit diese in der neuen und trügerischen Zeit nicht nocheinmal geschehen. Wenn wir die Caldari mit der dunkelsten aller Farben anmahlen reduzieren wir sie zu barbarischen Karrikaturen, die unsere Symphatie oder unserem Verständnis nicht wert sind. Glaub mir, im Krieg ist das keine Gesinnung, die man haben sollte.

"M. Cromwell," sagte Sheeran mit einer Verwegenheit, die selbst ich erstaunlich fand, "in einem Krieg würde ich denken, dass dies genau die richtige Gesinnung ist, die man haben sollte."

"Jungs, ihr hattet eure Chance und ich habe sie niedergeblasen," sagte der Lehrer zu ihm. "Du denkst vieleicht, dass die Caldari den selben Weg nehmen sollten und einfach gegenüber der nicht aufhaltbaren Macht der Gallente Federation kapitulieren sollten?"

Das war eine böse Beleidigung gegenüber Sheeran's Abstammung und er versuchte sich zu verteidigen doch Cromwell brachte ihm zum Schweigen, in dem er sagte: "Hört damit auf über die Leute zu schwatzen, die es riskieren gegen etwas anzukämpfen. Richtet euch nun alle auf! Die Bücher wurden lange nicht verändert also werden wir mit der Stunde fortfahren, wie ich sie geplant hatte zu lehren." Er blickte mich nochmal wütend an und guckte dann wieder ins Buch.

Ich hätte folgendes sagen sollen:

Ich hatte genug von ihm, wie er die anderen schikanierte und sich hinter der Geschichte versteckte. Niemand anders unterrichtete so Streitlustig und wie könnte man auch nur ein Stück der Geschichte glauben, so verlockend diese auch klingen mag, wenn man nichtmal dem Erzähler glauben schenken kann? Er hat vieleicht ein Problem mit Revisionisten aber er lehrt seine eigene Version der Geschichte, die Version, die er in all den Jahren selbst erfunden hat, anstelle der geläufigen Übereinstimmungen. Er 'mobbte' dies in uns rein. Jeder, der sich erdreistete anders zu denken verdiente anscheinend nichts anderes als Verachtung.

Ich sagte nichts und der Unterricht ging bis zum Ende weiter.

Später, als ich zu meinen Klassenkameraden sprach, fand ich heraus, dass manche diese kleine Guerillahaltung, die er eingenommen hatte, mochten - es waren die gleichen, die seine dreise Haltung mochten - aber die anderen hassten ihn. Auf eine komische und eher widerwillige Weise fühlte ich aber, dass ich zu seinen Unterstützern hätte gehören sollen, denn es ist immer gut, wenn man denkt, dass man nicht nur für die Wahrheit Partei ergreift, sondern für die niedergetrampelte Wahrheit und, verbündet mit den Rebellen und den richtigen Helden, zu versuchen die ganze Welt zum Schweigen zu bringen.

Aber was wir hatten, wenn man mal erlich darüber nachdachte, war die Interpretation der Wahrheit von einem einzelnen Mann. Den Mut, den er aufbrachte indem er seine Version gegen uns zu verteidigen suchte wurde schon mit seinem Verhalten in der Klasse nichtig gemacht indem er uns zeigte, wie tyrannisch er war.

Ich zauderte und erkannte dann, dass ich wirklich wollte, dass er versagt, das er etwas sagte, dass ihn aus meiner Welt entfernen würde.

Als er an uns vorbeiging folgte ich ihm leise und sagte, "M. Cromwell."

Er hielt nicht an aber verlangsamte so, dass ich aufholen konnte.

"Was willst du?" fragte er.

"Wer sind die Guten?" fragte ich.

Es war eine riskante Frage, dass wusste ich, und ich wollte unbedingt, das er eine falsche Antwort gab. Anstelle dessen sagte er, "Menschen sind Menschen, sie haben eine gute und eine schlechte Seite. Gute Leute können schrekliche Dinge tun, schlechte Leute könne Wunder vollbringen."
Er ging und ich ließ ihn gehen.

In meinen Gedanken nahm eine Idee gestallt an aber ich war nicht sicher, ob ich damit durchkommen könnte, also folgte ich Cromwell zum Lehrerzimmer in der Hoffnung, dass ich noch ein bischen mit ihm sprechen könnte und dachte schon auf die eine oder andere Art über das Gespräch nach.

Als ich dort ankam war die Tür offen also wartete ich draußen und lauschte. Cromwell redete mit einem anderen Lehrer über seine letzte Klasse und ich hörte ihn sagen: "Ich denke darüber wie über eine Wohltätigkeitsarbeit, wirklich."

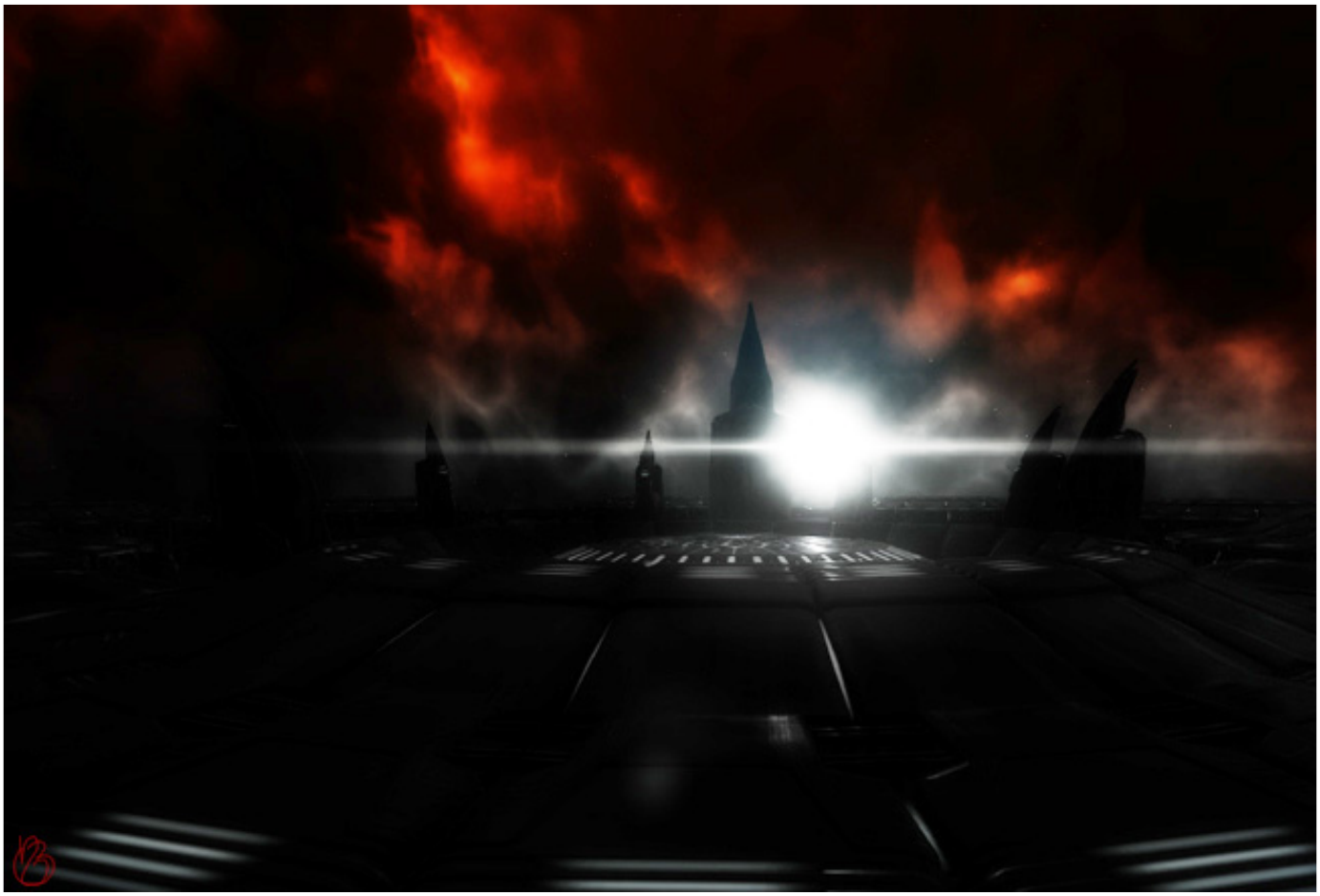
"Ach?" sagte der andere.

"Wenn ich nicht ihren IQ um ein paar Punkte steigern kann vergessen sie am Ende vieleicht noch wie man atmet."

Steine im Nebel. Niedergestampfte Steine im Nebel.

Ich dachte keine einzige Sekunde mehr darüber nach. Ich ging weg, schwenzte die nächsten Unterrichtsstunden und verlies das Gelände in Richtung Innenstadt. Ich sprach mit den Behörden in einem der neuen Instituten, die Mentas Blaque gebaut hatte, und erzählte ihnen die einfach nachzuweisende Tatsache, dass mein Lehrer auf eine politisch heikle Art gegen den Lehrplan verstoße und unterstelle ihm die nicht nachweisbare Lüge, dass, als man ihn fragte wer die Guten seien, er ohne zu zögern mit "Caldari" geantwortet habe.

M. Cromwell kam am nächsten Tag nicht zum Unterricht.



Zuerst machte es alles keinen Sinn. Das Leben mit all seinen komplexen Wendungen- es braucht Zeit um es zu verstehen. Manchmal viel Zeit. Hier ist es nun an der Zeit das ich euch etwas erzähle. Meine Geschichte wird in der Zeit leben, weil ich es war der die Dinge ins Rollen brachte.

****

Sie sah den Menschen von Seyli per Holovid zu wie sie starben, als sie kamen um sie zu holen.

„Lianda! Ich warne dich mein Kind, sorge dich nicht um das Risiko. Der Senat weiß um die neuen stabilen Wurmlöcher. Sie führen in neuen unerforschten Raum. Du musst dich daran nicht beteiligen.

Es wird eine Zeit und ein Ort kommen, wenn deine Forschung fortgesetzt werden kann - und auch wird. Bitte!!

Für alles woran du gearbeitet hast, halt den Kopf unten.“

Sie sagten ihr das CreoDron nur nach einer bestimmten Person gefragt hätten.

Auf dem Display, ein dunkler Orbit darunter ein Planet glühend in brillanten Schatten aus Blau… Millionen müssen dort unten sein, gefangen auf einem sterbenden Planeten.

Sie sagten ihr -dies wäre die Hilfe, ihre Entdeckungen- die in der Zukunft den Ausschlag geben würden, wenn die Gegenwart von allen ihren Zoll gefordert hätte.

Was für eine ungewöhnliche Sichtweise diejenigen hatten die nach ihr sandten. Höchstwahrscheinlich kein Zufall…Sie hatten sie dort gelassen.

Sie würde schnell folgen, sobald sie alle ihre Angelegenheiten geregelt hätte. Diese Worte, und die Wahrheit in ihren Augen war es was sichtbar war als sie ihnen entgegentrat.

Sie hatten die Ruhe und Abgeschiedenheit gekauft die sie brauchte um ihn zu erreichen.

****

“CD-73. hier spricht CD-Vitrauze, kommen “

CD-Vitrauze, hier ist CD-73, ich höre”

„Wie geht es ihnen da draußen?“

„Gut, ich reichte mich grade ein“

„Professor ? Was sagten sie gerade?

Wir sind direkt hinter ihnen, den ganzen weg lang...“

Ein sarkastisches Lächeln erschien auf ihrem Gesicht, sichtbar nur für sie und ihre interne Schiffssensorik.

„ Danke“

Die HELIOS stabilisierte sich als sie aus dem Warp fiel, und schwenkte in einen vorsichtig gewählten 80 km Orbit ein. Das Wagnis hatte sich ausgezahlt.

Nicht das sie an ihren ersten Ergebnissen gezweifelt hätte.

Sie fand es irgendwie passend das es das System Vitrauze war in dem sie die Entdeckung letztendlich machte.

Bisher hatte sie keine Nachricht versand – und sie würde auch keine versenden – bis sie es letztendlich gesehen hätte. Irgendetwas Aufregendes, Unglaubliches.

Das System Vitrauze ist für die meisten Piloten ein langweiliges System. Eins unter vielen grobschlächtig und einsam, weit entfernt von den Handelsstraßen der Förderation. Es würde auch so bleiben, für die meisten Piloten – nicht für alle. Für sie war das in Ordnung. Geheimnisse versteckt man am besten in der Öffentlichkeit, wo sie jeden Tag frei zugänglich sind. Sie konnte sie sehen, fühlen.

Das Unsichtbare sichtbar zu machen, die Mysterien zu ergründen, das war seit jeher ihre Aufgabe, ihre Passion. Eine Herausforderung ebenso nobel wie zerstörerisch.

Vor ihr, nur ein paar Augenblicke entfernt, war ein Problem aber das sollte nicht so schwierig sein.

Sie sah hinaus in den Weltraum, dorthin wo sich die Formen ineinander woben. Ein Anblick den sie in ihren Träumen oft gesehen hatte, tausend mal, aber. Hier war es nun in der Realität. Es war so unglaublich, schön und schrecklich

Für diejenigen die im System Vitrauze vor Ort waren, würde es das System bleiben in dem der Weg ins Unbekannte geebnet wurde. Für sie war es der Platz an diem sie etwas zurücklassen würde, etwas verlieren.

Sie würde verbrennen, wie Seylin, und im Schimmer ihres Opfers würden andere den Pfad sehen. den neuer Pfad den es zu gehen gilt. Er hätte diese Entscheidung gemocht und begrüßt.

„Vitrauze, ich hab etwas gefunden. Sensoren sind online. Die Übertragung wird gestartet. Sie haben Live-Übertragung mit Priorität eins.“

Der Microwarpdrive feuerte und aus 80 kilometern wurden schnell fünfzig, vierzig und schließlich null. Der Nullpunkt.

Vitrauze wurde nach einem Senator der frühen Jahre benannt. „Vitrauze“ wurde in Amarr mit dem Wort „ Das Leben selbst“ übersetzt. Die ersten Siedler die durch das EVE-Tor kamen hatten diesen Namen geprägt.

Die Entsprechung im Gallente war subtiler, einfacher. Sie lautete „ Leben“.

Sie dachte „So unterschiedlich wie der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang.“

Sechs weitere Helios-Fregatten enttarnten sich als sie aus dem Warp fielen. Sie schwenkten so wie sie auch getan hatte, in einen sicheren Orbit.

„ Bereit wenn sie es sind“

„CD-73, hier spricht CD-Vitrauze , bitte kommen“

Sie stellte die Triebwerke für einen Moment ab, und war kurz davor den Ruf zu beantworten, Dann entschied sie sich dagegen. Sie können warten. Auch wenn ihre Stimme allein so wichtig, bedeutend war. Sie konnten warten. Jetzt war das ihr Moment. Ganz allein ihr Moment.

„CD-73 hier spricht CD-Vitrauze“ bitte kommen. „Wir haben hier ein Problem.“

Das Blut schoss durch ihre Adern. in Bruchteilen einer Sekunde stieg ihr Puls. Ihr Herz schlug hart und schnell. Sie musste nun gegen ihren Instinkt und die Millionen Jahre der Evolution kämpfen die ihr sagen „ geh weg. flieh …“

„CD-Vitrauze, hier spricht CD-73, ich höre sie.“

“Black Eagles” sind im System. Sie haben maximal 2 Minuten bis sie entdeckt werden.

„Weitermachen wie replant . Ich bin nicht hier .“

Innerhalb von ein paar Momenten nachdem diese Worte sie erreichten deaktivierte das Flaggschiff der privaten CreoDron Flotte seinen Tarnmodus und versuchte hilfreich zu erscheinen….

Für die meisten Beobachter sah „CD-1“ als Monstrosität gelten.

Entsetzlich anzuschauen, Dominix Rümpfe mit dunklem elektronischen Equipment versehen hingen im All. Der Anblick eines solchen Schiff rief innerhalb der Förderation unangenehme Bilder hervor, besonders in den letzten Jahren Dies galt insbesondere wenn es die Hoheitszeichen von CreoDron trug.

Für viele der führenden Wissenschaftler von CreoDron war es jedoch ihr geliebtes Mutterschiff. Es war der Platz an dem sie forschen konnten, als mobiles Labor Ihre Heimat . Jetzt jedoch diente es als unglaublich riskanter Köder. Wenn sie aufgebracht würden hieße es das das Ende für viele laufende Projekte. Aber das Risiko war es wert.

Die ungewöhnlich dunklen Rümpfe von vier Megathron Schlachtschiffen erschienen plötzlich, drohend und anmutig wie es nur die Black Eagle können. Die Schiffe waren Spezialanfertigungen, nur sie waren so drohend-so anders.

Noch bevor Gewalt ausbrach oder auch nur ein hauch dessen zu spüren war, war ihre Anwesenheit im System allseits bekannt.

Ihre Anwesenheit allein hätte schon für Aufregung gesorgt, nun hatte CreoDron die offizielle Verlautbarung.

Der Kontakt zu allen anderen war abgebrochen.

Wissenschaftler der Duvolle –Labore wurden “eingeladen” um die Untersuchungen zu begleiten. Sie waren es auch die das Fehlen des führenden Astrophysikers bemerkten.

Ohne Zweifel, hatten sie eigenen Interessen.

Die Eagles waren nicht unerfreut darüber, ebenso wie Duvolle gern die Möglichkeit Dinge zu sehen und zu hören die normalerweise in der Förderation nicht machbar waren. Die Förderation hatte da so ihre eigene Art ... Die Art wie die Eagles mit solchen „grenzwertigen“ Dingen umgingen war schnell allgemein bekannt und wurde als nicht unangenehme Option anesehen. Von Vielen....

Der Kommandant der Flotte verstand besser als die meisten anderen was die Fähigkeiten der andern Seite anbelangte. Er würde zustimmen, auch wenn andere Millionen von ISK verdienen würden. Diese beiden naseweisen Außenseiter wurden von seiner Crew und von ihm als Trittbrettfahrer und Geier angesehen.

Hier und jetzt wurde hinterhältig Schaden angerichtet, Verlust für eine Seite. Keine Presse , keine Musik keine Aufmerksamkeit. Wie auch immer.

Hier wurden Feindschaften erschaffen.

Als CD-1 letztendlich in die Hände der föderalen Gerichtsbarkeit übergeben wurde

kam es zur ersten Entdeckung.

Auf der einen Seite wurde von der Entdeckung einer neuen unbekannten Zivilisation gesprochen. Auf der anderen Seite wurde die ursprüngliche Crew von den Wachdrohnen über ihre Rechte aufgeklärt.

Normalerweise, wurden solche Sachen vom Captain selber erledigt, als eins Art des Respekts.

Aber als die Schiffe hier im Raum trieben- und die Automaten die Regularien abarbeiteten- hatten die Eagles mit eigenen Sachen zu tun

Mit Neuigkeiten , wichtigen Neuigkeiten.

Weitere neunzehn Wurmlöcher waren entdeckt worden. Die Anzahl war nicht der Punkt der ihnen Sorgen machte. der Fakt das es so außergewöhnlich machte war der Umstand das es fünf Minuten vorher nur ein Wurmloch war.

Die Helios wartete in der Nähe der Struktur. Die Enklave schien ruhig zu schweben, leblos und verlassen. Jedoch schien sie nicht alt, nein eher jung zu sein. Es war eine bestimmte zeitlose Eleganz in dem Erscheinungsbild, auch wenn sie verlassen schien.

Diesmal schien es realer als früher. Er sah realer aus als vorher, aber etwas machte sie stutzig. Sie sah das er nicht real war, und auch alles andere war irgendwie ... komisch.

Die Daten konnten vom Routercache stammen, schienen aber irgendwie verbessert worden zu sein. Kein ihr bekanntes System wäre dazu in der Lage gewesen. Das musste weiter, viel weiter entwickelt sein als Alles was ihr bekannt war.

Aber das war nicht ihr Problem. Die Wissenschaftler würden sich schon damit auseinandersetzen. Aber irgendwie hätte sie schwören können, das sie das Design irgendwie kannte. Soo alt. Sie hatte diese Gedanken während sie ihn anstarrte. Zuviel Forscher zuwenig Soldat. Nun war kein Leben kein Licht mehr in Hilens Augen. Das sagte ihr das es Zeit wäre zu gehen.

Wieder hinaus in die Dunkelheit.

Für einen kurzen Moment vermeinte sie den Wind auf der Haut zu spüren, als die Daten die sie darstellten den Abgrund überwanden , der sie von ihm trennte.

„Wir haben berichte über … 78 Wurmlöcher jetzt .. 78 !! Ich habe einen Scout der in … in”

Was ist Captain ????“ … Luminare.. Sir „

„What ?”

“Ein weiterer guter Scout in .. in Lonetrek.

Das erwähnte Wurmloch in Ibura … führte direkt in unsere Operationsbasis.

Lianda sah den Blättern zu wie sie langsam in den Bach fielen. Leicht und einfach fielen sie vom Baum .. so schwerelos. Die sanfte Brise strich kaum merklich über ihre Haut, es war einfach die Brise die Überresten des Lebens von den Ästen wehte.

Sie konnte den Eifer der anderen verstehen, wie einfach war es loszulassen, nachdem du über dein Altes Leben hinausgewachsen bist, Wie einfach, wie endgültig.

Es war ebenso klar das er dies ebenso verstand. Dies war sein VR- Kanal – und er hatte schließlich die Umgebung ausgewählt.

Sein Blick lag auf ihr, der Deteis. Seine Augen bewegten sich nicht weiter. Die Blicke verschmolzen miteinander. Das Gewicht aller Erlebnisse lag darin, in diesem einen Blick . Sie vertummte

Er sprach: „ Hilen – geh…. nur lass mich… „ . und sein Kopf wandte sich ab … und der Kontakt brach ab. Er hatte die Verbindung beendet und sie allein gelassen mit dem dunklem All um sie herum.

„Ihre Netzwerkkennung wurde sofort aufgezeichnet als sie versuchte Verbindung aufzunehmen. Sie schaffte es nicht einmal das Passwort korrekt einzugeben, so schnell wurde sie entdeckt.“

„ Ja, wir haben uns das angesehen. Sie kam nicht an gesicherte Daten ran.

Wir untersuchen den Vorfall, und es ist bisher unklar warum sie sich nicht korrekt identifizierte.

„ Schon klar, aber das war es nicht was ich zur Sprache bringen wollte.“

„ Na , was denn ??“

„ Es scheint , du weißt nicht wovon ich spreche“

„ Na dann mal los.“

„Das Passwort das sie nutzte . das falsche du weißt ?“

„ Ok ich stelle alle Fragen zurück, komm auf den Punkt.“

„Es ist geometrischer Punkt , eine Koordinate “

„ Ja , und ?“

„Wir haben das nicht bemerkt.“

Mit alldem nötigen Respekt, haben sie bemerkt das für für jede Helios im System zwei von unseren Buzzards hier sind ??

„ Ich glaube das so sehr, wie ich glaube das sie ein Psychologe sind.“

Angewandte Wissenschaft ? --- Jede Wissenschaft ist angewandt- irgendwie

Hilen Tukoss. (Programmdirektor , Otosela Neuopsychologisches Zentrum).

Für das Land

Als die Gruppe auf YHB-349 landete, da waren sie schon arg gebeutelt. Sie gerieten in einen Hinterhalt als sie in das System kamen. Der Konvoi fand sich in der Unterzahl als eine Gruppe Gallente Anfangjäger sie angriff und durch ihre Reihen schoss. Der Operationsführer, ihr Commander, hatte den Konvoi eng zusammengehalten um einer Entdeckung zu entgehen. Doch das Wagnis zahlte sich nicht aus. Als die erste Angriffswelle vorbei war standen die noch kampffähigen Schiffe seines Konvois und verkauften ihr Leben und das ihrer Kameraden teuer. In der unübersichtlichen Kampfzone schaffte es ein einzelner CRANE-Transporter zu entkommen. Das Schiff war schwer beschädigt, seine Struktur kaum noch als flugfähig zu bezeichnen.

Sechs Stunden später, landete es auf der Oberfläche des Asteroiden. Am Ziel, auf dem Asteroiden angekommen, kletterten die Überlebenden aus ihren Sicherheitssitzen.

Hüllenbrüche hatte das Leben des Commanders und eines Großteils seines Stabes gefordert. Von den drei Spezialistenteams überlebten gerade ausreichend Personen um zwei Teams zu formen. Zusätzlich überlebten noch drei Besatzungsmitglieder, ein Vorarbeiter sowie ein nicht sehr erfahrener Maschinentechniker

Werkzeuge und Material, für feindliche Umweltbedingungen, wurden durch das Vakuum nicht beeinträchtigt. Innerhalb kurzer Zeit kamen die Überlebenden überein dass sie so schnell sie es könnten den Horchposten errichten müssten.

Zuerst kam jedoch das Überleben. Unter der ruhigen Führung des Vorarbeiters begannen die Arbeitsteams Material aus dem schiff zu bergen. Sie nutzen die Löcher im Rumpf des CRANE-Transporters. Sie bargen Standartausrüstung. Im Gegensatz zur Ausrüstung waren die Männer und Frauen dieses Transportes handverlesen. Nach drei Stunden halsbrecherischer Arbeit hatten sie ein funktionsfähiges Unterkunftsmodul errichtet. Es stand auf der dunklen Seite des narbigen Felsens. Als die Kuppeln unter Druck und Atmosphäre standen, sammelte sich die “Einwohnerschaft” des Asteroiden in der zentralen Halle um die nächsten wichtigen Dinge zu besprechen.

Der Vorarbeiter sah den amtierenden Captain an, welcher sagte:” Dreckloch“ und seinen Kopf schüttelte. Der Vorarbeiter nickte und sprach dann: “Ich spreche für die Arbeiter. Der Maschinentechniker ist am Besten geeignet uns zu führen. Ich ernenne ihn zum Direktor“.

Die Arbeitsteams nickten langsam. Der neue Direktor trat nach vorn:” Ich akzeptiere und werde diese Aufgabe nach besten Kräften erfüllen. Ich möchte eine Planungsbesprechung mit dem Vorarbeiter und den Teamleaderin in fünf Minuten. Wir brauchen eine volle Inventur innerhalb einer Stunde. Wir haben alle viel zu tun – An die

Arbeit!“

Der Planungsprozess dauerte endlose sechs stunden. In diesen sechs Stunden wurde der Der ursprüngliche Plan in seine Bestandteile zerlegt und neu aufgestellt.

Die Sensorbaugruppe, das Herz des Horchpostens, musste vollständig mit Steinen und Geröll bedeckt werden, wie auch die notwendige Stromversorgung und Kommunikationsausstattung. Als die Anforderungen klar ersichtlich waren und ein übersichtsplan erarbeitet war sah der Direktor den Vorarbeiter an und sagte:„ das ist eine Menge Arbeit für zwei Teams“. Dieser antwortete:“ Die Arbeit muss gemacht werden, und wir haben zwei Teams. Sie geben mir die Befehle und meine Leute werden den Job erledigen.“

Die Arbeit begann sofort, mit kontrollierten Sprengungen für den Hauptschacht. Alles musste unter minimaler Signaturabstrahlung erledigt werden, um eine Entdeckung zu verhindern. Staub musste eingefangen werden, bevor er zu Wolken wurde. Bauschutt musste beseitigt werden ohne dass die Albedo, das Profil des Asteroiden verändert wurde. Elektromagnetische Signaturen waren zu gefährlich, also gab es keine schweren Baumaschinen auf YBH-349. Sie waren im Missionspaket nicht vorgesehen. Die schwersten Arbeiten wurden durch ein Kontingent von CIVIRE-Trägern erledigt. Deren brutale Stärke, und fast unendliche Ausdauer war so bemerkenswert! Sie konnten die doppelte Rate Steine brechen, abstützen und wegschaufeln wie die Deteis-Techniker, die eigentlich den Hauptteil der Arbeiter stellten.

Und so arbeiteten sie – alle – jedermann arbeitete. Natürlich waren die Arbeitsteams das Rückgrat der Operation und schulterten die größte Last. Der Vorarbeiter arbeitete ebenso hart, Einweisung machte er mit einer Hand, und mit der anderen schaufelte er Steine.

Die Marineoffiziere trugen Arbeitskombis und halfen beim Verlegen und Wegschaffen der Steine. Der Direktor – der war überall zugleich, hatte die Übersicht, ermutigte die Leute – schiss sie zusammen, überprüfte den Baufortschritt oder reichte einfach eine Hand wenn es notwendig war.

Wie der Vorarbeiter sagte- die Arbeit muss gemacht werden.

Dann irgendwann waren die Schächte gebaut, und die letzte Phase der Aushubarbeiten begann. Es wurden die Kammern für die spätere Installation des Herzens der Anlage ausgeschachtet. An diesem Abend nahm der Vorarbeiter den Direktor auf die Seite: “Meine Träger sind ermüdet, ausgepumpt. Müde Männer machen Fehler. Ich möchte ihnen zwei Schichten frei geben.

Der Direktor gab zu bedenken: „ Wenn wir eine Schicht Aushubarbeiten auslassen, wird sich die Fertigstellung verzögern, und wir sind bereits hinter dem originalen Zeitplan zurück.

„Ein Einsturz würde uns viel weiter zurückwerfen.“ antwortete der Vorarbeiter.

„Verstanden“: sagte der Direktor.“ Ok- stelle jedem Träger einen Techniker beiseite um ihn allzeit zu überwachen, und lass sie arbeiten, nonstop bis der Job erledigt ist. Wenn die Aushubarbeiten erledigt sind- dann können sie Pause machen, und dann bekommen Zeit sich zu erholen. Der Vorarbeiter nickte langsam: In Ordnung. wenn wir sie hart rannehmen und nichts schiefgeht sollten wir zum Frühstück fertig sein .Als das Morgenmahl bereitet war, saßen die Träger da- mit gemischten Gefühlen. Ihre Arbeit war getan. Drei von Ihnen jedoch konnten nicht mit ihnen essen...Sie hatten es nicht geschafft.

Die Einrichtung der Kavernen begann später am Vormittag. Ausrüstung wurde in die Kammern gebracht und an den Wänden und Fußböden fest verankert, sorgfältig verkabelt und in den operativen Staus versetzt. Auch wenn es nicht so physisch anstrengend war wie das Graben der Höhlen war die Beanspruchung in niedriger Schwerkraft nicht geringer. Die komplizierte Aufgabe elektronische Gerätschaften zu installieren zeigte Wirkung als die Tage verstrichen. Fehler wurden gemacht, aber sie wurden erkannt und behoben. Irgendwann war alles an seinem Platz und das Herz der Maschine, der einzelne Spezialflüssigrouter wurde vorsichtig aus der Lagerung genommen, in die Zentralkaverne gebracht und vorsichtig installiert.

Als dies erledigt war, wurden die Generatoen angeschaltet und der Horchposten wurde langsam hochgefahren.

Erste Diagnosen ergaben zwei wichtige Informationen.

Die erste Information: die Operation war ein Erfolg- trotz des schweren Verlustes an Personal inklusive eines Drittels der Arbeiter sowie des Commanders und eines Großteils seines Stabes. Alles hatte perfekt geklappt. Detaillierte Sensordaten wurden erfolgreich an das Marine- Hauptquartier übermittelt.

Die zweite Information war weniger erfreulich. Trotz aller Vorsichtsmassnahmen hatten die Gallente sie aufgespürt und ein bewachter Transport voller Mariners würde innerhalb weniger Sunden auf YHB-349 landen.

Die Option sich zu ergeben wurde aufgebracht, und sofort - ohne weitere Diskussion verworfen. Wenn die Arbeit es wert war gemacht zu werden, dann war sie es auch wert das man dafür kämpfte. Mit der Hilfe der Marinesoldaten wurden Verteidigungspläne entwickelt, Pläne gemacht und Aufgaben verteilt.

Während der amtierende Captain mit verschiedenen Technikern zum Schiff zurückkehrte um die Notfall-Waffenschränke aufzubrechen und jegliches nützliches Material zu bergen, sowie den Rest zu zerstören, begannen die Träger mit dem Bau von befestigten Stellungen in der ganzen Ausdehnung des Hauptschachtes. Techniker begannen ihre Werkzeuge zu Waffen umzubauen. Zu dieser Zeit wurden die Abgasflammen des landenden Transporters sichtbar- Alle waren bereit.

Das Schiff kam in der Nähe der nun verlassenen Unterkunftsmodule herunter, gepanzerte Truppen verließen den Transporter vorsichtig aus den Ausstiegsluken. Am Kopfende des Hauptschachtes kauerten der Vorarbeiter und die Marinecrew in ihrem Stellungsloch und sahen sie näher kommen. Die Techniker und Träger um sie herum hatten klare, eindeutige Befehle. Als die ersten feindlichen Soldaten den ersten harmlosen Steinhaufen passierten wurden Waffen über die Ränder der Gräben geschwungen und das Gefecht begann.

Mehrere Marines gingen in der ersten Salve zu Boden, aber dann waren sie am ersten Graben und gingen hinab in diesen Graben. Dann erschienen sie wieder, viele mit dunklem, blutigem Körperpanzer. Die Vorarbeiterin kontrollierte ihre Waffe ein letztes Mal und sah hinüber zum Direktor ...

“Für das Land“ erinnerte sie ihn und erhob sich zur Schußpositon

„Für das Land“ erwiderte er mit einem grimmigen Lächeln.

DIE SÖLDNER--- TEIL 2---

Sie wurden in eine Zelle gebracht, schlimm zugerichtet. Sie waren orientierungslos. Hinter den Aluminiumstangen der Zelle sahen sie eine Wache seine Verwaltungsarbeit erledigen. Als er sah dass sie erwacht waren, kam er zu ihnen hinüber. Der Wachsoldat war ein junger Soldat, ein wenig unsicher, aber mit einem bübischen Ausdruck auf seinem Gesicht. Er war sich der Umstände wohl bewusst und genoss es sichtlich, das er Teil von etwas wichtigem war ....

Kralean fragte ihn: „ Wie lautet die Anklage, und wie lange werden wir hier festgehalten?“

Der Wachsoldat erwiderte:“ Störung des Friedens, möglicherweise Entführung, und es wird möglicherweise eine Weile dauern bis ihr hier rauskommt. Das habe ich so gehört. Aber ich bin sicher dass wir für die Frau schon Verwendung finden werden, solange wir warten. „

Sie starrten hin an, und er grinste zurück:“ War nur ein Witz. Wir sind keine Barbaren. Sobald wir herausfinden was wirklich los ist, werden wir weitersehen, und entscheiden ob ihr rauskommt.“

Hier hätte es vorbei sein können, aber es kam anders- ganz anders... Der Wachsoldat starrte Joreena an. Ein paar Momente später ging ihm ein Licht auf und er schlug sich mit der Hand auf die Stirn: „ Ähhh.... du bist ... Ich glaube es nicht....Du bist Joreena, die die ganzen Filme gemacht hat .damals. Wau .. in meiner Zelle . kein Scheiss..“

„Ehhmmm. ..ja antwortete Joreena, und schaltete sofort um:“Nett dich zu treffen. ich wünschte es wäre unter besseren Umständen.“

Die Wache war aufgeregt: „ Ich hab alles gesehen was du gemacht hast. auch die illegalen Sachen die erst veröffentlicht wurden als du in die Politik gegangen bist.“

Joreena lächelte Das Team erkannte dieses Lächeln... Sie ging zum Gitter und legte ihre Hände um die Stäbe. „ So, schön eine Fan zu treffen. Ich hasse es hier eingesperrt zu ein. Ich wünschte ich könnte irgendwas tun um hier früher raus zu kommen, hast du einen Vorschlag wie das gehen könnte??“

Der Wachsoldat winkte ab: „So ist das also ,,da willst du mich aber veralbern...“ Seine Stimmlage erhob sich um eine Oktave:“ Oh mein Gott, wenn ich doch nur deine Meinung ändern könnte. Lass mich kurz meinen Rock anheben.... „

Sie löste ihre Hände von den Gitterstäben, trat einen Schritt zurück.“ Ich hatte die reale Hoffnung über eine freilasssung reden zu können . REDEN, mehr nicht. Möglicherweise auch über Politik , Gallente Politik... oder irgendwas. Sie bewegte sich in Richtung des Teams. „Ich bin schon zu lange mit denen zusammen“

Kralean und die anderen starrten sie an fasziniert von der Vorstellung. Was sie dort veranstaltete war der einzige Weg hier raus zu kommen. Das Spiel war gefährlich, aber sie spielte es.

JOreena lehnte sich zurück: „ Ebenso würde ich es verabscheuen wenn jemand erfahren würde das ICH hier gefangen gehalten werde“. Sie hielt dem starren blick der Wache stand. Etwas Unausgesprochenes wanderte in diesem blick zwischen den beiden hin und her. „ Es sind keine Kameras in der Zelle, jedenfalls sehe ich keine. Niemand bekommt Ärger.“ Seine Augen sprachen Bände.mit einer unmissverständlichen Absicht.

Er bewegte sich langsam in Richtung der Zellentür, zog eine Schlüsselkarte heraus und hielt sie – für alle sichtbar- in der Hand.“ Gut, komm langsam in Richtung Zellentür, folge meinen Anweisungen. Keiner sonst bewegt sich! Ich prüfe einen erkrankten Gefangenen, wer was anderes behauptet wird sich in richtigen Problemen wieder finden. Probleme die er wahrscheinlich nicht haben möchte.“ Dann öffnete er die Zellentür, Joreena verlies die Zelle und dann war die Zelle wieder verschlossen. Beide verließen den Sichtbereich und verschwanden -irgendwohin.

Das Team wartete, und wartete. Dann erschien Joreena wieder. Die Kleidung - zersaust, das Haar struppig. Ihre Wange zierte ein langer roter Streifen. Sie zog die Schlüsselkarte aus ihrer Tasche und öffnete die Zellentür.

„Politik, jojo-?“ sagte Artenal als er die Zelle verließ. „Nun, es war doch wohl klar was er wollte“ erwiderte Joreena.

Kralean fragte: „ Und wo ist der Typ? Bewusstlos und gefesselt ?““ „Das sollte er sein“ seufzte Joreena „ Ich hatte die Drogen bereit, aber er begann mich zu schlagen. Da musste ich ihn stoppen.“

Artenal und Kraelan stoppen sofort und starrten sie an „ Ich hoffe du weißt was du getan hast?“

Sie erwiderte:“ Wir haben keine zeit- so oder so. Ich habe eine Idee die uns hier rausbringen könnte. Als wir auf dem Weg zu seinem Quartier waren bemerkte ich Kamerakontrollen. Ich überprüfte dies als ich ... feig war mit ihm. Unsere Zellen sind mit versteckten Kameras ausgerüstet. Aber das ist ein inneres geschlossenes System, außerhalb wird keiner etwas sehen können. Keiner . zusätzlich bemerkte ich Verbindungen zu einem zweiten,

größeren System. Das muss irgendwo in der Nähe sein. Wenn wir das finden können und ein paar Alarme auslösen könnten, dann könnten wir eventuell unser Ziel finden, bergen und entkommen. Wir sind in der Spätschicht – das ist gut für uns.“

„ immer noch gefährlich. Wir haben keine Waffen, und er hat die vier Knechte die uns in der Bar schon Ärger gemacht haben „ gab Artenal zu bedenken.

„ Wenn sie herausfinden dass wir entkommen sind und eine Wache getötet haben werden sie uns jagen wie Hunde. Wir werden Zeit haben zu rennen, sonst nix …“ „ich wollte nicht das dies passiert, aber nun ist die Situation so und wir müssen damit leben. Wenn jemand eine bessere Idee hat, außer die Mission abzubrechen unser Ansehen und das Geld das wir übrigens dringend brauchen, zu verlieren – dann her damit. In der Zwischenzeit gilt mein plan“:kam entschlossen aus Joreenas Mund. Ohne jemanden zeit zu geben auch nur den Versuch einer Antwort zu überdenken begann sie die Kontrollstation zu suchen. Das Team folgte ihr.

Auf dem weg doch die verschiedenen Flure schloss Saara zu Ihr auf und flüsterte:“ Ich wusste nicht das du SO weit gehen würdest, aber ich bin dankbar das du es getan hast“ Joreena lächelte sie an. Nach ein paar Ecken fügte Saara scheu hinzu:“ Wie bist du um das Sex ding herumgekommen?“ Joreena Lächeln wurde zu einem Grinsen. Saara fiel die Kinnlade herunter, während Joreena hinzufügte: „ Du solltest die Kratzer auf meinem Rücken mal ansehen“

Sie erreichten eine Tür mit der Aufschrift „ Kontrollraum“, Joreena nickte, eher zu sch selbst:„ er wollte auch über Politik reden, schade eigentlich“ Dann wand sie sich zu Artenal und gab ihm ein paar elektrische Schlüssel:“ Willst du die nutzen, solange sie funktionieren?“ “Klar, her damit „ sagte Artenal. „ Während ihr beide über Dinge gesprochen habt die ich lieber nicht hören will, haben Kralean und ich an einem Plan gearbeitet

Ich weiß ein paar Sachen über Guristas –Sicherheitssysteme. Er weiß. nun reden wir nicht drüber.“ „ nun herrichten von Körpern und Leute hinters Licht führen…sagte Kralean leise. Die beiden Frauen starrten ihn einen Moment an.

Artenal räusperte sich:“ Ich glaube ich kann uns etwas zeit verschaffen.“

Kralean fragte:“ Hast du Spuren auf dem Körper hinterlassen, und waren dort irgendwelche schweren Gegenstände im Raum, außer dem von dem ich denke das du ihn benutzt hast? Irgendwelche scharfkantigen z.B ? „

Joreena schüttelte den Kopf.“ Keine Spuren. Da waren ein paar stumpfe Sachen im Raum, inklusive des einen das ich nicht mehr in der Hand haben möchte. Ein paar spitze Gegenstände wie Kugelschreiber, Stifte, eventuell ein paar kleinere Waffen irgendwo in seinen Sachen. Ich hab gegriffen was gerade zur Hand war, dann schrie er Verdammter Mörder.

Kralean nickte und sagte zu Artenal:“ Übernimmst du ab hier?“

„ ja, kein Problem“ erwiderte Artenal, und Kralean entfernte sich in Richtung der Zellen und der Unterkunft der Wache.

Artenal wandte sich den beiden Frauen zu: „ Scaara, da sind wahrscheinlich zwei Wachen in dem Raum. Wenn ich dich dort reinschicke, kannst du sie neutralisieren? Aber bitte nicht töten! Und das alles ohne den Alarm auszulösen? „

Scaara lächelte: „Kein Problem“. Keine Gewalt, das war frustrierend.- vor allem weil Joreena schon ihre Chance hatte. aber . ein befehl ist ein Befehl, Befehl und Gehorsam hatten ein wenig Ordnung in ihr verrücktes Leben gebracht. Sie wusste genau dass diese Art zu leben sie vor noch mehr Schwierigkeiten bewahrt hatte.

„ in Ordnung“ kam dann von Artenal „ auf mein Kommando, bitte „ Er fummelte den Schlüssel heraus brachte ihn an das Schloss und flüsterte: „los“

Die Tür öffnete sich, beide Arteal und Joreena bewegten sich außerhalb der Sichtweite. Scaara stand vor der Tür, und verwandelte sich vor ihren Augen. Der kleine Körper, sonst wie eine Springfeder aus Stahl, umgeben von gefährlichen Gerätschaften, verlor die Körperspannung. Plötzlich sah sie aus wie ein sehr großes Mädchen, allein und verletzlich. Sie trat langsam in den Raum. Die letzten Geräusche die sie hörten war:“Hallo, ich hab mich verlaufen. Ich glaube es ist was passiert, etwas Schlimmes…“

Ein paar Minuten später öffnete sich die Tür und Scaara kam heraus, lächelnd. „ Leicht wie andocken an eine Station….- kommt rein.“

Der Raum hatte eine bemerkenswerte Größe. Es war klar ersichtlich dass er für Lagerung und Überwachung genutzt wurde. Neben Überwachungsschirmen waren auch Paletten Fässer und sonstiger Kram im Raum verstreut. In einer Ecke war eine Sitzeecke mit Sahlstühlen. Ein bekanntes Spiel „ Mind Clash“ lag dort herum.

Wie auch zwei bewusstlose Männer. Ihre Position war nun eher ungewöhnlich. Sie waren an Armen und Beinen mit ihren eigenen Kleidungsstücken gefesselt. Sie konnten nichts sehen. Ihre Augen waren mit etwas verbunden was die ganze Szenen noch irrealer machte...

Artenal fuhr mit der Hand über sein Gesicht. „ Du hast ihnen die Augen verbunden.…“

„Falls sie aufwachen...“

„ Du hast ihnen die eigenen Unterhosen über den Kopf gezogen!“

Saara zuckte mit den Schultern: „ nutze was du zur Verfügung hast.“

Die nächste Person die wir töten gehört dir, dir allein. welche Ausrüstung du willst! Du beginnst mir Angst zu machen. kam daraufhin von Artenal.

„ Wie auch immer hier ist die Lage. Aufgrund ihrer Direktverbindung zu den Empire Überwachungssystemen. Ist die Überwachung der Gurista nach innen ein wenig schwächer. Klar gibt es Überwachungseinrichtungen, Sicherheitsroutinen usw. Doch die arbeiten in einer ruhigen Stunde um die Mittagszeit. Sollten die etwas finden dann geht es hier rund. Bis dahin jedoch sollten wir relativ sicher sein, wenn ich ein paar Changes in den Datenbanken einbaue. Als Erstes werde ich aus Scaara eine Minmatar machen.“

„Eh . das ist nicht dein Ernst!“

„Nun so werden sie dieses kleine Mädchen, diese Minmatar, diese Wachen verprügelnde junge Dame nicht mit unserem Team in Verbindung bringen.“ Artenal nahm die zweite Schlüsselkarte, und begann an den Konsolen zu arbeiten. Wenige Minuten später ein leiser Seufzer entwich seiner Brust, Schweiß tropfte von seiner Stirn, Sie wagten es nicht ihn zu stören

Wenig später kam Kralean durch die Tür. Artenal sah nicht mal auf als er fragte: Alles erledigt?“

„ Sie werden den Unterschied nie bemerken… alles erledigt...“

„ Klasse . kam von Joreena. „ Ich freue mich das es euch Spaß macht „

„ Eine Sekunde … kam von Artenal nur ganz knapp. Er setzte seine Arbeit fort und wenig später – das Team wagte es kaum zu atmen um ihn nicht zu stören- drehte er seinen Stuhl zu ihnen und sah sie an. „ fertig. Das war ganz großes Hacken, böses hacken.… Ich sollte dazusagen. das kam von einem Minmatar.“

Kralean fragte nur: Irgendwelche Probleme?“

Nicht was ich nicht bewältigt habe.

„ Was ist mit Shahoun?“ – „ Der ist immer noch auf der Station. Seine Wachleute sind aber unterwegs, auf der Station. Die machen ihr eigenes Ding. Gut für uns. Sie werden die Station heute verlassen. Ich habe ein paar Sperren eingebaut, falls sie nach uns sehen wollen…“ Er lehnte sich zurück:“ Ich habe mir erlaubt ein paar Daten die die Guristas über uns und sie hatten zu löschen, und zu überschreiben. Jeder der unsere Files aufruft wird unschuldige Leute finden. . unschuldiger als wir es wirklich sind … Das halte ich für richtig gut, denn da standen ein paar Sachen drin, an die ich nicht gedacht habe das jemand das weiß...

„ Weiß jemand wo das andere Team ist?“ Fragte Joreena eine einen kleinen Verdacht in ihrem Hinterkopf habend …

Artenal grinste.

Kralean sagte: „ Es sieht aus als wenn einer ihres Teams in ein Gurista –Gefängnis eingebrochen wäre, die Wachen überwältigt hat. Dann versuchte er eine Gruppe unschuldiger Gefangener zu entführen, scheiterte daran.“ Er lachte, ohne Wärme, Ein kaltes Lachen. „Und zu guter letzt ermordete er eine Wache. Die Beweise sind alle da ….“

Die Söldner (Teil vier)

„Hallo Garmasi. Ich habe gehört, dass es dir gefällt Leute in Schwierigkeiten zu bringen.“

Der Amarr, dessen Name ausgesprochen wurde legt langsam die Ware zurück auf den Verkaufstisch und stellte sich aufrecht hin. Seine faltigen Gesichtszüge verschmolzen zu einem Lächeln.

Zu der Stimme hinter seinem rechten Ohr sagte er, „Das hängt davon ab, wer danach fragt. Wie bist du raus gekommen?“

Die Stimme sagte, „Wir hatten etwas Hilfe. Erstaunlich zu was sich Leute herablassen, wenn es nur in ihrem eigenen Interesse ist.“

„Ist es wirklich nur ihr Interesse?“ Sagte Garmasi. „Aber was, wenn die Frage erlaubt ist, lässt dich denken hierher zukommen, ohne Schutz, wäre in deinem Interesse? Hast du zufällig ein Lasermesser bei dir?“

„Kein Lasermesser,“ sagte die Stimme.

„Eine kleine Pistole, schallgedämpft oder lautlos, und mit Wechselzustandsmunition? Etwas das mich in meinen quälenden letzten Sekunden meines Lebens in die Schranken verweist?

„Ganz und gar nicht.“

„Sich selbst auflösendes Strangulationsschlinge,“ sagte er. „Wenigstens das. Mich in eine dunkle Gasse locken und dann die selbstverengende Schlinge über meinen Kopf zerren würde deine Aufgabe erfüllen.“

„Nichts dergleichen.“

Garmasi drehte sich um und sah ihr ins Gesicht. „Also was hält mich dann davon ab die Wachen zu rufen, damit sie deine“ – er betrachtete sie von oben bis unten – „zugegebenermaßen fabelhafte Figur direkt zurück in den Knast werfen, mit Verdacht auf Ruhestörung, Kidnapping und Ausbruch?“

„Oh, ich denke das willst du gar nicht,“ sagte Joreena. „Aber ich denke, dass du mir von deinen Plänen erzählen willst.“

„Will ich?“ feixte Garmasi. Der Verkäufer hustete höflich von seinem Sitz hinter dem Verkaufstisch, da das Paar seine Sicht auf die Waren versperrte, aber keiner der beiden bewegte sich. Als dieser erneute hustete wandt der Amarr sich ihm zu, zog in einer gleitenden Bewegung eine Datenkarte aus der Tasche, gab eine Nummer ein, führte die Karte durch den Scanner des Verkäufers, steckte die Karte zurück in seine Tasche und bestätigte den Transfer mit seiner Faust auf dem Scanner. Ein paar Zahlen erschienen auf dem Display. Der Verkäufer verstummte.

„Ja, willst du.“ Sagte Joreena. „Wegen Kleinigkeiten hast du uns in den Knast gebracht aber hängst hier herum, als könnte dir keiner ein Leid antun. Du musst dir im klaren sein, dass wir und dich und deinem Geschäft annehmen würden.“

„Nicht wirklich, Liebes,“ sagte Garmasi. „Wir haben nichts anderes zu tun, als unseren Klienten zu beschützen. Und du kommst zu uns, weil einer unserer Männer etwas über das Gurista Datensystem weiß. Ich befürchte wir haben etwas hässliches in deiner Vergangenheit eingefügt. Nichts einer Staatsklage würdig, aber sicherlich ausreichend, um dich in Verwahrung nehmen zu lassen, bis die hohen Herren herausgefunden haben, was sie mit Typen wie dir machen sollen.“

„Typen wie uns?“

Er zuckte mit den Achseln und lächelte. Raufbolde. Kinder. Ihr seit böse Menschen.“

Joreena starrte ihn einen Augenblick lang an, lächelte dann als sie wohl einen Entschluss fasste. „Also verschwinden wir. Schlagen dich aus den Schatten heraus. Und wir werden unser Ziel erreichen.“

„Du wirst nichts dergleichen machen,“ sagte Garmasi. Er kam einen Schritt näher und erfasst Joreena Oberarm mit einem festen Griff, drehte seinen Kopf zum Verkäufer und sagt zu diesem, „Verdreifachen sie den Betrag, den ich gerade transferiert habe, wenn sie die Wachen sofort kommen lassen.“

Der Verkäufer nickte willig und bewegte seine Hand unter den Tresen. Es gab einen dröhnenden Lärm und auf einmal standen Wachen überall.

„Ich befürchte hier endet es, Liebes,“ sagte er.

„Ja, tut es,“ antwortete sie.

Die Wachen näherten sich.

„Es ist traurig, dass du hier keine anderen Zwecke erfüllst. Wir hätten bestimmt irgendeine Übereinkunft treffen können,“ sagte sie.

„Oh, das für ist es jetzt viel zu spät,“ sagte er.

„Korrekt,“ antwortete sie recht zuversichtlich.

Er zog die Augenbrauen zusammen, hatte aber keine Gelegenheit etwas zu erwidern, da eine muskulöse Hand sich um seine Schulter schloss. „So, du Mörder. Zeit zu gehen.“

Er drehte sich um. Eine große Guristawache stand dort, flankiert von fünf weiteren. Zwei von ihnen hatten bereits ihre Schlagstöcke in der Hand.

Garmasi stotterte „Wartet, was zum…“ bevor die Wache, die ihn immer noch fest hielt ausholte und seine Faust in Garmasis Magen vergrub. „Halts Maul, Arschloch,“ sagte die Wache als sich der Amarr krümmte.

Joreen kniete sich neben ihn. „Spar deine Luft,“ sagte sie. „Die brauchst du für das Verhör. Ich hörte es soll ein wenig heftig sein für jemanden mit deinem Ansehen.“

Garmasi sah sie mit weit aufgerissenen Augen an.

„Jetzt bist du ein böser Mensch,“ flüsterte sie und warf ihm eine Kusshand bevor die Wachen ihn davon schleppten.

***

Das gute daran, eigene verrückte Experimente in Lägern und leeren Räumen überall im Universum zu machen war, dass man lernte die Zeichen zu erkennen. Artenal näherte sich dem Gebäude und lies sich Zeit die Türen und Fenster genau zu beobachten.

Es bestand kein Risiko durch Sprengladungen oder anderes weitläufigen Schaden zu nehmen von diesem Typ.

Drohnen bedeuten Genauigkeit und saubere Hände. So mochte es Artenal. Er wollte dreckig werden. [Anm. d. Üb.: Das macht keinen Sinn?]

Auf der anderen Seite bedeuten Drohnen auch ein Frühwarnsystem und auf Distanz gehaltene Kämpfe. Artenal ging langsam und versucht mit den Augen Muster zu erkennen. Nichts piepte, nichts blinkte und es sah danach aus, als hätte sein Gegner nichts verdrahtet. Verständlich – er wollte bald abhauen und seine Feinde verrotteten im Knast – aber unsagbar dumm. Es sind Vermutungen wie diese, die zu Verletzungen führen.

Arenal lächelte und streichelte die kleine Kugel in seiner Tasche.

Die Tür zum Lagerhaus knarrte, aber ein Autofreak hat immer etwas Öl dabei. Er begab sich tiefer in das Gebäude.

Drinnen war die Fassade mit allem möglichen Abfall und Schrott zugemüllt – hauptsächlich Chassis von Hovercrafts, die komplett ausgeschlachtet waren – aber in der Mitte war ein Bereich, der freigeräumt war. Dort saß neben einer Metallarbeitsbank der Gallente Mann, den er in der Bar gesehen hatte, leise mit etwas beschäftigt. Das hohe Dach und die nackten Wände warfen das metallische Klicken der Werkzeuge des Gallente als Echos zurück.

„Sicherheit ist die Illusion der Unvorbereiteten, Ontre," sagte Artenal als er aus seinem dunklen Versteck hervorkam. Ontre sah auf und betrachtete ihn für einen Augenblick bevor er sich wieder seiner Arbeit zuwandt.

Als keine weitere Reaktion kam trat Artenal ein paar Schritte näher. Er war zuweit entfernt von dem Gallente Söldner, um erkennen zu können woran genau dieser arbeitete. Er konnte nur den Haufen metallischer Mechanik und ein Durcheinander von Kabeln sowie ein paar kleine Angriffsdrohnen erkennen, die säuberlich am Rande der Werkbank aufgereiht lagen.

„Wirst du die anmachen?" fragte Artenal mit ruhiger Stimme.

Ontre unterbrach seine Tätigkeit und registrierte wohl erst jetzt Artenals Anwesenheit, betrachtete ihn und sagte „Sollte ich?"

„Entweder das, oder du ergibst dich und begleitest mich auf eine ungemütliche Befragung mit mir und ein paar meiner Freunde."

Ontre schien die Möglichkeiten ernsthaft für einen Moment abzuwägen. Dann zuckte er die Achseln und sagte, „Weißt du, ich habe hier eine Menge zu tun," und langte nach einer kleinen Schaltkonsole auf der Werkbank.

Die Luft füllte sich mit einem unheilvollen Drönen, als die Drohnen erwachten. Ontre nahm ein paar Einstellungen an der Konsole vor, lehnte sich auf einen Ellenbogen und beobachtete Artenal.

Wenige Sekunden vergingen als sich die elektrischen Maschinen in die Luft erhoben und sich kurz orientierten. Sie stiegen langsam höher als sie ihre Informationen auswerteten und offensichtlich untereinander kommunizierten. Gegen seinen Willen war Artenal fasziniert. „Brauchen die immer so lange?" fragte er. „Wenn ich eine Knarre hätte wärst du schon längst tot."

„Um zu töten, gehen sie von Null auf 0,85 m/s bei mittlerer Höhe, ohne Wind. Es gibt auch ein paar Notfallprozeduren, die es ihnen erlaubt von selbst zu starten oder jemanden direkt anzugreifen. Insgesamt dauert es von Null bis zum garantierten Einschlag 1,2 Sekunden, wenn meine Hand am Auslöser liegt," sagte der Gallente. „Und wenn du eine Knarre gehabt hättest, so dachte ich mir, dass du mich aus der Entfernung erledigt hättest. Daher habe ich gleich den Synchrozyklus abgeschlossen. Sie werden etwas mürrisch wenn man sie zu oft ausrichtet."

„Dann lassdoch mal sehen was sie drauf haben," sagte Artenal und begann auf den Söldner zuzugehen. Die Drohnen, die mittlerweile zwischen den Dachsparren schwebten, drehten sofort ihr elektrischen Augen zu ihm. Auf das Echo von dutzenden kleinen Fühlern folgte das Knacken von Elektrizität.

Als Ontre mit den Achseln zuckte und einen weiteren Schalter auf seiner Konsole umlegte, griff Artenal in seine Tasche und zog die EMP Bombe heraus. Die Drohnen sausten abwärts, elektrischer Tod auf Artenal gerichtet bedurfte es mehr Selbstbeherrschung als er gedacht hätte nicht wegzulaufen. Er aktivierte die Bombe und warf sie in die Luft

Es gab ein hohles Geräusch und die Drohnen fielen leblos zusammen mit der verbrauchten Bombe auf den Boden.

Ontre runzelte die Stirn. Anstatt auf die Gegenwart von Arenal zu reagieren, sah er zurück auf seine Arbeit und stieß sie ein paar Mal mit seinem Schraubenzieher an. „Das hat mich gerade einen ganzen Tag komplizierter Arbeit gekostet.," sagte er

„Ein Jammer. Vielleicht wirst du das nächste mal nicht mit uns spielen," sagte Artenal. Er näherte sich dem

Gallente und begann eine Hand nach dem Hals des Gallente auszustrecken, als der Söldner sich duckte, vorstieß und seine Arme um die Knie von Artenal schlang, um brachte ihn zu Boden. Ontre setzte direkt nach und drückte Artenal mit einem Knie auf der Brust zu Boden während das andere Bein den Druck erhöhte und begann auf den Kopf einzuschlagen.

Der Schock über den Angriff kostete Artenal mehrere wertvolle Sekunden und seine Sicht begann zu verschwimmen, als sein Gehirn endlich begriff was hier gerade geschah. Er beugte die Hüfte, öffnete sie schlagartig und rollte weg und stand auf. Als der Gallente auf ihn zuraste zog eer eine kleine Stahlklinge aus dem Versteck in seinem Gürtel, hielt es versteckt und täuschte eine Angeschlagenheit vor. Der Söldner versuchte ihn am Kopf zu treten. Als der Fuß sich näherte zog Artenal sein Messer über das Bein. Er hatte gehofft eine Sehne zu treffen aber die Klinge grub sich nur mitten in die Wade und der Tritt traf dennoch sein Ziel an der Seite des Kopfs, allerdings mit weniger Kraft. Die war aber immer noch genug, um ihn beinahe erneut zu Boden zu werfen.

Ontre fiel schreiend zu Boden. Er versuchte die Klinge herauszuziehen, aber die Widerhacken an der Klinge verhinderten dies. Als er wieder aufsah drang Artenal zweite versteckte Klinge direkt unterhalb des Kinns in seinen Kopf ein

Ontre kippte leblos um.

Artenal saß noch lang dort und dachte über Karrieremöglichkeiten nach. Und über die Ironie von Annahmen.

***

Es war dunkel und das Tal tief, aber ihm wurde gesagt, dass sie hier wäre. Er wusste es besser, zumindest nicht unvorbereitet oder gar alleine. Aber das war in Ordnung, er hatte sich vorbereitet.

Kralean schritte leise voran, dem Lärm und der Ruhe lauschend.

„Hallo Schwächling," sagte eine Stimme.

Er drehte sich um. Eine Frau mit Minmatarursprung betrat den Eingang des Tals. Sie hatte nicht viel an und die entfernte Beleuchtung durch Neon und Sterne ließen ihre Haut funkeln, was die Narben und Tattoos betonte. Kralean sah ihre Muskeln, die sich wie verschlungene Schlangen wanden und eine mühelose Bewegung andeuteten. Es war die Frau aus der Bar, aber er hatte ihrem Rücken bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Ihr folgten ein dutzend Leute, die alle aussahen, als kämen sie aus dem dunkelsten Teil des Raums.

„Es heißt du bist hinter meinen Verbündeten her. Bist irgendwie frei gekommen, denkst du bist richtig clever und nimmst uns hoch. Ich habe versucht Kontakt mit ihnen aufzunehmen, obwohl es nur der gewöhnliche Guristas Scheißstationservice war. Es stellte sich heraus du warst es und dass du die Wachen gegen uns eingeschworen hast."

„Du meinst Artenal. Er dachte ihr seit einfacher zu nehmen, wenn wir einen Stromausfall vortäuschen. Entschuldigt die Unannehmlichkeiten," sagte Kralean und steckte die Hände in die Taschen. Die Anspannung der Begleitung der Minmatarfrau stieg, also fügte Kralean hinzu, „Ich zieh schon keine Kanone. Entspannt euch.

„Ich verbreite also, dass ich Panik schiebe," sagte die Minmatarfrau,"und arrangiere ein Treffen mit einer Kontaktperson zum entkommen. Lo und natürlich du erscheinen. Wo sind deine Freunde?"

„Ich weiß es ehrlich gesagt nicht," sagte Kralean. „Ich habe explizit danach gebeten, dass wir uns treffen und wie ich sehe war die Entscheidung richtig."

Die Minmatarfrau runzelt die Stirn. Sie wendet sich einem ihrer Verbündeten zu und sagt, „Töte ihn."

Der Mann nickt und begibt sich wortlos in das Tal. Nach der halben Distanz zieht Kralean einen kleinen Gegenstand aus der Tasche und sagt, „Wenn du noch einen Schritt näher kommst, dann zieh ich ab."

Alle blieben wie angewurzelt stehen. In ruhigen und sehr klaren Worten sagt die Frau. „Was hast du denn da?"

„Ach, das ist nur ein Knopf," sagt Kralean und drückt ihn. Zu seinem größten Entzücken kneifen alle die Augen für eine Sekunde lang zu und schauen sich dann erstaunt um. „Hab ich doch gesagt," sagt er.

„Stämme der Erde und des Himmels," sagt die Minmatarfrau außer Atem, seufzt voller Adrenalin. „Töte ihn!"

Ihr Man bewegt sich. Kralean lächelt. Es gibt einen kleinen Kampf.

Nachdem der Körper des Mannes aufhört zu zucken, klopft Kralean den Staub von seiner Kleidung und sagt, „Vielleicht finden wir eine Lösung."

Die Minmatarfrau blicken auf den gebrochenen Körper zu Füßen von Kralean. Sie sagt, „Was…was schlägst du vor?“

„Nun, du hast einen kleinen goldenen Khuumak um deinen Hals hängen. Die mag ich, die sind schön. Reiß es ab und wirf es mir zu und ich gebe euch einen Vorsprung.“

Sogar auf diese Entfernung konnte er sehen wie sich ihre Gesichtszüge erhärteten und ihr Kiffer zubiss. „Vergesst nicht die Namen der Imperatoren aufzuzählen,“ fügte er hinzu. „Die müsst ihr irgendwann mal beigebracht bekommen haben.“

Sie sah ihm direkt in die Augen und sagten mit einer toten Stimme, “Du wirst dieses Tal niemals lebend verlassen.“ Sie begann auf ihn zuzugehen, ihr Team folgte.

Er lächelte schwach und neigte seinen Kopf als würde er lauschen und sah dann zum Himmel.

Wäre dies ein einfacher Gassenkampf, so dachte er, hätte sie weiter gemacht. Aber trotz ihrer zu Gesicht stehenden Wut stoppte sie und befahl ihren Männer es gleich zu tun.

Er war erleichtert, dass er Unterstützung hatte. Der Transmitter in seiner Tasche fühlte sich viel zu leicht an, aber er drückte ihn erneut und sandte die zweite und letzte Nachricht.

„Worauf warten wir?“ sagte einer von ihnen mit der Stimme eines eingeschnappten Kinds, dem verboten wurde mit seinem Lieblingsspielzeug zu spielen. „Er steht da nur rum.“

„Jup,“ sagte sie. „Genau das ist das Problem. Wonach lauscht du, Prädiger?“

„Nach den Leuten,“ sagte er. „Und ich glaube sie kommen.“

Es lag ein Flüstern in der Luft. Lralean sagte, „Wisst ihr, die meisten Leute waren bei Verstand und haben euch nicht geholfen. Diejenigen, die sich euch angeschlossen haben, sind eben diejenigen, die von allen anderen auf dieser Station gehasst und gefürchtet werden. Aber sie sind in der Überzahl.“

„Wovon sprichst du?“

„Es gibt eine Menge Glauben in Orte wie diesen,“ sagte er. „Es hat etwas Überzeugungsarbeit bedurft, aber ich bin seit geraumer Zeit als Prediger für die Stimmen der Wahrheit unterwegs und ich weiß, was man denjenigen sagen muss, die zuhören und wie man denjenigen zuhört, die sonst niemals sprechen.“

Das Flüstern steigert sich in ein Zittern. Die Söldner sahen sich um und erblickten Menschenmassen in das Tal eindringen.

„Ihr hättet wirklich zuhören sollen,“ sagte Kralean bevor der Kampf begann.

***

Shahoun bewegt sich durch die einfallende Dunkelheit der Nacht, alleine und schutzlos.

Der letzte seines Teams war verschwunden. Sie waren unterwegs zum Dock als sein Caldarischer Leibwächter sie anhielt und meinte er höre Lärm. Der Leibwächter befahl ihm sich nicht zu bewegen, machte sich auf um der Sache auf den Grund zu gehen und wurde nie mehr gesehen. Er hatte das Lachen einer Frau in der Ferne gehört, welches ihn erzittern lies. Er lief.

Jetzt war er bei den Docks, nur Augenblicke von seinem Schiff entfernt. Es zählt nur die Flucht.

Die Kundenbetreuung schaute lange auf seine Daten. Dann sagte er zu Shahoun, „Es tut mir leid. Ihr Schiff wurde beschlagnahmt.“

Er hielt sich nicht auf darüber zu streiten. „Gibt es eine Möglichkeit die Station zu verlassen? Irgendeine? Bitte?“

Der Kundenbetreuer sah ihn viel zu lange an.

„Sehen sie,“ sagte Shahoun, „Es tut mir sehr leid, falls ich vorlaut war. Ich möchte damit nichts gegenüber ihnen, ihrem Job oder ihren Ansichten andeuten. Aber ich muss unbedingt ganz dringend von hier weg und ich tu alles, damit dies geschieht. Bitte. Ich flehe sie an.“

Der Kundenbetreuer starrte ihn weiter an. Dann sagte er wenigstens, „Nun mein Herr, ihr Schiff wurde beschlagnahmt, aber für sie gibt es keinen offiziellen Grund zu bleiben, obwohl ich glaube, dass den bald geben wird, wenn die Nachforschungen erst abgeschlossen sein werden. Aber ich sehe, dass sie in einer verzweifelten Lage sind und ich bin bereit einen Kompromiss in Betracht zu ziehen.“

„Welchen? Alles," sagte Shahoun.

„Da gibt es ein Schiff, dass bald ablegen wird und ich kenne da jemanden an Bord. Um ehrlich zu sein, habe ich erst vorhin mit ihm gesprochen. Ihre Geschäft hier sind beendet und sie haben jede Menge Platz für Passagiere. Ich bin sicher, dass sie mit ihnen verhandeln können, damit sie dahin kommen wo sie hin wollen. Es sind nette Leute."

„Ich danke ihnen sehr. Das wäre in der Tat fantastisch."

Der Kundenbetreuer überreicht ihm eine Karte. „Wenn sie jetzt nur eine schnelle Spende an den Kundenbetreuerrentenfond machen würden, bin ich sicher, dass wir das arrangieren können."

„Natürlich, natürlich," sagte Shahoun und lächelt. „Wieviel?"

„Wieviel ist es ihnen wert?" fragte der Kundenbetreuer ausdruckslos.

Shahoun überwies einen Betrag, der Kundenbetreuer besah es und nickte. „Section 34C, roter Abschnitt. Beeilen sie sich."

„Ich danke ihnen sehr," sagte Shahoun und eilte davon.

Er erreichte das Schiff rechtzeitig, wurde von einem anderen Kundenbetreuer wortlos durchgewunken und begab sich in den Warteraum wo er erleichtert aufatmete und hinsetzte. Er wollte jetzt mit niemand sprechen, nur sich in den unbekannten tiefen Raum absetzen.

Bereits nach kurzem schlossen sich die Außentüren automatisch. Die einzig andere Tür führte tiefer in das Schiff und war angelehnt.

Ein Gräusch kam von dieser Tür. Shahoun sah auf und erblickte einen großen kräftigen Minmatar, der ihn anlächelte, einen kleinen Behälter in der einen Hand haltend. Der Mann warf den Behälter Shahoun zu, welchen er instinktiv auffang.

„Willkommen an Bord," sagte Artenal und schloss die Tür. Der Behälter begann zu Zischen und ihm entströmte ein weißes geruchsloses Gas, das den Raum füllte.

Shahoun fühlte eine schwere Trägheit, obwohl er durch die verschwommenen Gedanken nicht sicher war, ob gerade das Schiff abhob, oder er das Bewusstsein verlor. Es fühlte sich seltsam befreiend an.

Seine letzten Gedanken bevor er das Bewusstsein verlor waren, dass er lieber diese Leute hätte anstellen sollen.

Black Eagles

"Sie lassen dich alles ansehen, man. Sie lassen dich alles durch die Augen von der Person sehen die du getötet hast. Es ist alles show, klar, aber sie machen es so real. Ich sah den Kerl reinkommen, seine Zähne putzen, seinem Sohn einen Gute-Nacht-Kuss geben... dann fühlte ich meine Kugel seinen Schädel durchdringen, nur Sekunden nachdem sie das Fenster zertrümmert hat. Nachdem ich ihn erschossen hatte, weißt du, wusste ich nichts... alles was ich sah war ein vorgelehnter Mann an der Stelle wo mir gesagt wurde, dass er sein würde, dann drückte ich ab, zweimal, um sicher zu gehen und machte mich aus dem Staub. Aber sie mussten es mich alles wieder durchleben lassen mit ihrem beschissenen virtuellen Szenario. Sie wollen, dass du weißt, dass du benutzt wirst um unschuldige Menschen zu töten, gute Menschen, Föderationsangehörige, und dass du dich dabei nicht schlecht fühlen darfst weil es dem guten Gesamtkonzept dient. Was auch immer der Scheiß heißen soll."
- Tonaufzeichnung von "Agent Mornay", angeblicher Black Eagle Abtrünniger

Das Bild von der Gallente Föderation (Gallente Federation) in der Öffentlichkeit ist wohl bekannt. Es ist ein Ort der Wunder und der Möglichkeiten, Heimat der Toleranten und der Offenherzigen, gefüllt mit Intellekt und künstlerischer Qualität in jeder Facette. Traditionell war es eine Zuflucht für jene von fernen Orten herbeiströmen, unzufrieden mit ihrer Umgebung und auf der Suche nach einer Heimat in der sie sich frei bewegen können. Bekannt für ihren Liberalismus als auch ihren unbändigen Appetit für Individualität war Gallente immer ein Ort wo sonst als asozial Bezeichnete sich eingliedern konnten, wo Künstler einen Anlaufpunkt finden können und wo Helden jeder Art Anerkennung finden.

Während der letzten Jahre jedoch hat sich eine neue Größe in der Föderation bemerkbar gemacht, ihren schützenden Schatten über all ihre Aktivitäten werfend. Für den durchschnittlichen Gallente-Bürger waren die Veränderungen minimal, aber für jene die die Ereignisse verfolgen wurde es offensichtlich, dass ein neuer Ton leise in der politischen Ebene zu rumoren beginnt.

Die Black Eagles wurden in der schweren Zeit gegründet nach dem, in der Geschichte der Gallente wichtigen Luminaire , Fall von YC110, als prominente Vertreter des Föderalen Milieus zu dem Schluss kamen, dass die bewaffneten Truppen der Nation von Korruption zerfressen werden. Eine zahlreiche Gruppe von Politikern, korporativen Schlüsselfiguren, Lobbyisten und kulturellen Vorzeigepersonen Präsident Foiritan baten eine "Kommission für Rechtschaffenheit in Notfällen" zu gründen, die sicherstellen würde, dass die militärische Leitung der Nation nicht nur die Möglichkeit hat ihre Truppen zum Sieg zu führen, sondern dass sie die hohen moralischen Standarte der Gallente Föderation (Gallente Federation) beibehalten können während sie dies tun.

Diese einflussreichte Koalition (coalition) war misstrauisch den Methoden des Präsidenten mit den Angelegenheiten die in der Nation zu der Zeit vorfielen gegenüber, und fühlten, dass die Suche nach dem verräterischen Admiral Anvent Eturrer – zu der Zeit ein Major der für eine Nation kämpfte die vor so kurzer Zeit von beschämender Niederlage geschwächt war – war nicht mehr als ein simples Pflaster auf einer klaffenden Wunde. Obwohl das exakte Ausmaß ihres Einmischens bis zum heutigen Tag umstritten ist waren sie dennoch in der Lage genug Druck auf die Einrichtung auszuüben, dass als der Präsident kurze Zeit später die Bildung einer neuen internen Nachforschungsstelle innerhalb des Föderalen Nachrichtendienstes ausrief, die allgemeine Meinung dahin ging, dass die coalition einen großen Teil des Dankes hierfür verdient.

Die neue Abteilung wäre mit exklusiver und bedingungsloser Einsicht in alle Föderalen Bilanzen und Agenturen betraut. Obwohl sie offiziell als Sonderabteilung für interne Untersuchung und Föderale Sicherheit bekannt ist und das offizielle Kürzel SDII (Special Department of Internal Investigations and Federal Security) trägt, wurde diese neue geheimnisvolle Organisation bekannt als die Black Eagles. Dieser Spitzname wir allgemein mit dem SDII Logo in Verbindung gebracht - ein schwarzer Gallente-Adler, weiß umrandet auf schwarzem Hintergrun - aber es gibt wenige die die Meinung vertreten der Name sein eine direkte Anspielung auf den Mann der gewählt wurde um diese Abteilung zu leiten, Leitender Senator Mentas Blaque.

Da Blaque ein bekennender politischer Gegner Foiritans war (und ist) mutete seine Berufung zu dem Amt ursprünglich wie ein Schuss ins Blaue an. Obwohl Verschwörungstheorien (gepaart mit gesunder Verbreitung allgemeiner Verwirrung) sofort aufkeimten, schlug die Meinung im Laufe der Zeit und unter Mangel glaubwürdigerer Theorien dahin um, dass Foiritan einfach jemanden für den Posten brauchte der offensichtlich nicht in seine Tasche spielte und das auch niemals tun würde. In der Tat folgte in den Monaten nach der Gründung der Abteilung ein Bericht über eine Zahl korrupter Militärs und Regierungsmitarbeiter, selbst Leute die starke (wenn auch stets unauffällige) Bindungen an Foiritan selbst hatten.

Obwohl die Black Eagles unter einer strikten militärischen Hierarchie arbeiten sind sie im Kern eine Nachrichtenorganisation. Ihr offizieller Handlungsbereich ist die interne Sicherheit und Integrität der Föderation und all ihrer offiziellen politischen Organe. Es ist jedoch ein offenes Geheimnis, dass die Eagles ein Spionagenetzwerk betreiben das, zusätzlich dazu, dass es die internen Angelegenheiten kontrolliert, die bekannten Gewässer umgeht um die Gebiete zu favorisieren die selten von den Nachrichtenorganen der vier Empires genutzt werden. Blaque selber hat niemals öffentlich zu etwas auf seine Agentur bezogenes Stellung genommen. Stattdessen bevorzugt er trockene Presseveröffenlichungen und sorgsam bedachte öffentliche

Operationen als sein Sprachrohr.

Trotzdem gab es eine nicht unerhebliche Zahl an Abtrünnigen der Agentur seit ihrer Gründung, Leute die die Methoden der Eagles als Verstöße gegen die alten, heiligen Ideale der Gallente betrachten. Unter Umständen der strikten Anonymität dieser ehemaligen Agenten (agents) wurden bestimmte Informationen preisgegeben von denen keine offiziell bestätigt sind, von denen jedoch einige von Experten als glaubwürdig eingestuft wurden und allgemein in Diskussionen mit den Black Eagles nur selten ausgesprochen werden. Von diesen Brocken an Information haben sich ein paar Muster herausgearbeitet:

1. Die Black Eagles haben einen sehr gut ausgerüsteten und sehr gut trainierten paramilitärischen Arm. Truppen in Uniformen der Black Eagles wurden bei mehr als einer Gelegenheit gesehen wie sie Razzias in hoch sensiblen, öffentlichen Zonen leiteten. Sie sind ausgebildet in jeder Art von versteckter Infiltration, im All als auch auf dem Boden, sowie in dem Gebrauch von hochmoderner Waffentechnologie und Werkzeuge der Wirtschaft. Durch die strengen Auswahlverfahren und das Training ist ihre Zahl zur Zeit nicht groß, wächst aber schnell.
2. Die Black Eagles sind im All präsent, obwohl Berichte stark variieren was ihre Ausdehnung und ihre Möglichkeiten angeht. Es ist bekannt, dass sie in speziell genehmigten Versionen der Schiffe der Gallente Navy mit dunklen Rümpfen fliegen. Die genauen Fähigkeiten dieser Fahrzeuge sind unbekannt. Die Berichte sind sich jedoch einig, dass sie mächtiger sind als ihre Standard und Navy Gegenstücke. Die Berichte sind sich auch ausnahmslos einig, dass die Eagles über ein Kontingent von über 100 Piloten (wahrscheinlich wachsend) verfügen.
3. Die Black Eagles haben ein gnadenloses Image aufgebaut haben, eines das andeutet, dass die Agentur jeden Weg gehen wird um sicher zu gehen, dass ihre Ziele erreicht werden. Dies ist der Bereich der am seltensten von ehemaligen Agenten angesprochen wird. Mit sehr wenigen Ausnahmen haben Abtrünnige jegliche gesetzeswidrigen Aktivitäten, die den Eagles so oft nach gesagt werden, abgestritten. Hierzu zählen Folter, Erpressung und Geißelnahme. Ob dies auf die extreme Empfindlichkeit solcher Themen oder auf das tatsächliche Fehlen solcher Aktivitäten zurückzuführen ist bleib unbekannt.

Für den normalen Bürger der Föderation sind die Black Eagles ein weit entferntes Thema. Für die scharfsinnigeren Mitglieder der Bevölkerung sind sie eine subtil herrschende Macht. Für jeden der Geschäfte mit fremden Interessen verfolgt sind sie eine nervende Plage. In den letzten Monaten gab es einen wachsenden Trend zu nationaler Überwachung innerhalb der Föderation. Propaganda griff um sich. In einer Gesellschaft so überflutet mit Anreizen und Informationen wie die der Gallente sind diese Dinge ein ernstes Thema... aber allgemeinere Trends sind selten fehlleitend, und das Wort auf der Straße lügt nie. In Anbetracht ihrer extremen Effektivität seit ihrer Gründung mag es nicht überraschend seit, dass die Black Eagles in die Dinge verwickelt sind mit denen sie so oft beschuldigt werden. Aus Mangel an konkreten Beweisen bleibt der Schleier jedoch intakt, der Schatten bleibt schützend. Welche versteckten Bedrohungen die Gallente auch einst gefürchtet haben mögen, nun können sie sicher sein in dem Wissen, dass ihre Feinde nicht mehr versteckt sind.

Extinktionsausbruch

Das groesste Potential fuer wissenschaftliche Studien in der Verhaltensforschung laesst sich, wie ich finde, erst beobachten wenn ein Testsubjekt gewissen Zwaengen ausgesetzt wird. Diese Art der Forschung wurden bisher jedoch nicht allzu gruendlich erforscht und jene die sich diesem Thema widmen, sehen sich haeufig mit einer dunklen Wolke voll von Aberglaube und Misstrauen konfrontiert und erhalten elendiger weise von oeffentlicher Seite her auch keinerlei Unterstuetzung. Wenn es danach geht, dann muessen wir es selbst tun - einfach alles - im Verborgenen wie Kriminelle.

Entgegen komplett unsinniger Vorurteile, wie ich hinzufuegen darf, ausgehend von einer Spezies die sich fast komplett ueber ungepruefte Gewohnheiten und in Stein gemeisselte Gedanken definiert, einer Spezies deren Weltanschauung bereits im Kindesalter gepraegt wird, ohne Freiraum fuer etwas neues oder interessantes zu haben und bei denen der blosse Versuch ihnen zu erklaeren, dass es auch am Rand des Tellers noch etwas gibt welches sich zu erforschen lohnt, genau so abscheulich verhasst ist, als kaeme es einer Erschuetterung ihren innersten moralischen Wertvorstellungen gleich. Betrachtet man zum Beispiel den Extinktionsausbruch.

Waehrend viele Menschen - und sogar einige wenige Wissenschaftler - glauben, dass sich bestimmte Verhaltensmuster gewaltsam nicht abaendern lassen, bin ich der Meinung das wir dafuer einfach noch nicht die richtige Methodik entdeckt haben. Es gibt nichts das sich nicht freilegen; abstossen und ausrotten laesst. Lebenslange Gewohnheiten jedoch sitzen tief, und die Entwicklung eines allumfassenden methodologischen Systems, welches nachweislich auch die strengsten dieser altertuemlichen Ueberbleibsel brechen kann, liegt bedauerlicherweise ausserhalb meiner Faehigkeiten. Ich versuche mich immer noch diesem Problem zu naehern, es zu drehen und zu wenden; arbeite an dessen Kanten und suche den direkten Zugang zu diesem. Ein Extinktionsausbruch ist keine Ausrottung einer Spezies, auch wenn solch etwas zu entwickeln ein wahres Wunder darstellen wuerde. Es hat viel mehr mit dem sich ausdruecken von gelerntem Verhalten zu tun, wenn diese Verhaltensmuster auf widrige Umstaende treffen, welche so zuvor noch nie erlebt wurden, und auch mit den Reaktionen eines Organismus auf diese Umstaende, sowie die dadurch gewonnenen Erkenntnisse. In den meisten Faellen wird das angelernte Verhalten durch die neuen Umstaende schrittweise geaendert oder beseitigt, sie waeren jedoch ueberrascht wenn sie wuessten wie verzweifelt einige Tiere versuchen ihren alten Gewohnheiten treu zu bleiben, bis sie sie endlich zu ihrem Wohle fallen lassen und aufgeben.

Das ist, ganz ehrlich, eine gute Sache fuer die Evolution. Ich habe keine Zeit mich mit einer Spezies zu befassen, die sofort aufgibt, wenn sie mit ihrem eigenen versagen, Schmerzen oder dem ausbleiben einer Belohnung konfrontiert wird. Einige Arten geben da sofort auf. Andere jedoch tun dies nicht und bleiben standhaft, dabei wiederholen sie immer wieder ein bestimmtes, fuer sie angemessenes Verhaltensmuster, auch wenn die Situation dies eben nicht belohnt oder auch wenn, nun ja sagen wir, wenn sie es um ihrer selbst willen in diesen Situationen lieber lassen sollten. Sie sind gegebenenfalls nicht laenger in Sicherheit. Es herrscht eventuell einen Mangel an Nahrung, Wasser oder Luft. Ihnen laeuft vielleicht sogar die Zeit auf einer anderen Weise davon. Aber sie klammern sich trotzdem immer noch an etwas das man, wegen dem fehlen eines besseren Begriffes,

Hoffnung nennen koennte. Darueber hinaus intensiviert sich ihr Verhalten sogar noch, die Anzahl mit dem versucht wird sein gewohntes Verhalten durchzusetzen steigt fuer einen kurzen Zeitraum sogar rapide an, aehnlich einem letzen-Atemzug Verhalten um das fuer sie gewohnte durchzusetzen. Das ist der Extinktionsausbruch.

So etwas begegnet uns in den verschiedensten Facetten und zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Tierreich, studiert und untersucht wurde dies aber bisher noch nicht mal ansatzweise. Als ich anfing mich damit zu beschaeftigen, war ich ziemlich ueberrascht wie wenig dieses Phaenomen bereits erforscht war; Ich erwartete von meinen Experimenten nichts bahnbrechendes, nur weil wir vielleicht die ersten waren die sich der Sache streng wissenschaftlich naeherten. Es versteht sich von selbst, dass ich versucht habe ein breites Netz ueber New Eden zu spinnen, um eine grosse Menge von unterschiedlichen Tieren fuer meine Forschungen zusammen zu bekommen, welche ich dann, natuerlich unter kontrollierten Bedingungen, unter Zufuehrung bestimmter Reize vorsichtig beobachten konnte.

Der Grossteil von erlernten Verhaltensmustern haengt auch mit der Gefangenschaft zusammen, aber ich war nie ein Freund von den ueblichen 'druecke Taste und erhalte einen Reiz' Mustern. Alles was dabei heraus kommt, sind eine Menge an hilfsbeduerftiger, uebergewichtiger Nagetiere. Statt dessen - und glauben sie mir, dass hat schon eine weile gedauert - habe ich eine komplett funktionierende und ueberwachte Umgebung erschaffen. Nicht nur einen Kaefig mit einem Bett und einer Futterzuleitung, sondern eine Art von Labyrinth. Es ist vollstaendig ausgestattet mit allen moeglichen reiz-erzeugenden Geraetschaften, der Grossteil davon bleibt dem Auge natuerlich verborgen bis sich das Tier dann den entsprechenden Gang entlang bewegt oder eine Raum betritt. Die Funktionen der reiz-erzeugenden Geraete ist sehr einfach und darum auch leicht fuer alle Tiere die ich in das Labyrinth setze zu verstehen - oft sogar ist es nicht vielmehr als das bekannte Knoepfchen oder Sensorfeld das einen kleinen Schuss Wasser oder eine andere kleine Belohnung verteilt. Es stellt nicht das eigentliche Experiment dar, sondern vielmehr eine praktische Moeglichkeit den derzeitigen Level des Extinktionsausbruches des Subjektes detailiert zu messen. Das eigentliche Experiment aber stellt das Labyrinth selbst dar. Viele der Korridore und Raeume haben Ausgaenge, diese sind jedoch versteckt oder offenbahren sich erst, nachdem eine bestimmten Abfolge von Aktionen ausgeloest wurde. Diese Abfolgen sind wiederum auch nicht zu komplex fuer den Grossteil der Tiere in dem Labyrinth, auch wenn ich zugeben muss das ich anfaenglich vom Verhalten der hanging Long-Limbs recht enttaeuscht war - aber die brauchen wohl wirklich Materialien um damit dann haendisch weiter zu experimentieren. Anfaenglich beginnt das Labyrinth noch recht einfach, der Schwierigkeitsgrad steigt aber kontinuierlich an. Entlang des Weges, wie schon erwaehnt, sind die reiz-erzeugenden Mechanismen implementiert, welche mir erlauben den Extinktionsausbruchs-Level zu beobachten.

Einige tendieren dazu schon etwas frueher als andere dabei aufzugeben und jedes mal wenn sie verharren um einen bestimmten Knopf in einem der Raeume zu druecken, erkennt man die Hoffnungslosigkeit in ihren immer lustloser werdenden Reaktionen auf die erhaltenen Reize.

Die hanging Long-Limbs bleiben dabei die Ausnahme.

Wenn die Tiere in dem Labyrinth ankommen - Ich muss zugeben zuvor muessen wir sie sedieren, schon allein fuer den Transport, diese Prozedur hinterlaesst aber keinerlei Nachwirkungen bei den Tieren - streunen sie zuerst ein wenig herum und gewoehnen sich dabei an die neue Umgebung, sie sind dann zwar ein wenig verwirrt aber immer noch neugierig. Nicht ganz so ist es bei den hanging Long-Limbs. Ich weiss nicht genau wodurch das verursacht wird. Diese Spezies ist in ihrer Verbreitung sehr eingeschraenkt, hauptsaechlich ist sie begrenzt auf die Methan Wolken, wie sie nur auf auf einem einzigen Gallente Planeten vorkommen. Sie wachsen dort in einer Umgebung auf, welche seit Jahrhunderten wenn nicht sogar Jahrtausenden von Menschenhand nahezu unberuehert blieb. Sie haben ihre Fressfeinde, wie jede andere Art eben auch, aber sie wissen damit umzugehen, in meinem Labyrinth gibts es jedoch nichts was ihre tiefsitzenden Warninstinkte dahingehend ausloesen koennte. Ich muss zugeben das der hanging Long-Limb eine nicht gerade sehr intelligente Spezies ist. Das bedeutet aber nicht zwangsweise einen Nachteil: niedrige Intelligenz bedeutet oftmals stark ausgepraegte Instinkte und macht es uns daher leichter ein Verhalten des Tieres besser vorherzusagen, zu kategorisieren und zu messen. Zu guter Letzt sei erwaehnt das diese Tiere auch nicht kopfueber in irgendwas hinein rennen. Wenn es will kann es ein sehr schnelles Tier sein, wie verschiedene kleine Amphibienarten bedauerlicherweise feststellen mussten, aber ohne den Reiz einer sich bewegenden Beute oder eines Fressfeindes in der Naehe, geht diese Art es doch eher ruhig an.

Diesen Fakt habe ich nicht in betracht gezogen als ich die Tiere fuer mein Labyrinth auswaehlte. Sie waren sehr teuer - ich musste das verdammte Labyrinth sogar mit Methan fluten - aber das war es wert. Waehrend andere Spezies mehr oder weniger den gleichen Verhaltensmustern folgten, hat der hanging Long-Limb jedes mal meinen Erwartungen wiedersprochen. Er bewegt sich langsam, fast wie in Trance oder als waere er unter Drogen gesetzt, und er scheint eine fast endlose Faszination beim Studium seiner Umgebung zu entwickeln. Viele von

ihnen haben den ersten Raum nicht einmal verlassen. Ihren Fortschritt zu beobachten, sobald der zustaendige Betrachter die noetige Geduld dafuer entwickelt hat, ist so einschlaefernd als wuerde man praktisch dabei meditieren. Dasselbe laesst sich von einem anderen meiner favorisierten Tierchen nicht behaupten, dieses Tier ist unter der oertlichen Bevoelkerung als Charisoco bekannt. Es ist ein kleines Nagetier, beweglich aber dennoch sehr kraeftig fuer seine Groesse und unendlich einfallsreich. Es ist konstant immer neugierig wenn es dabei ist das Labyrinth zu erkunden, schlurft dabei scheinbar planlos durch die einzelnen Gaenge und meine Beobachtungen haben ergeben, dass sie dabei doch eine Art Fluchtmethode entwickeln - sichtbar entwickeln -- indem sie die verschlungenen Gaenge dann mit unglaublicher Schnelligkeit passieren. Die erste Haelfte des Labyrinths bietet diesem kleinen Tier nur wenig bis garkeine Hindernisse, dies laesst sie dazu neigen ihren Fortschritt durch das Labyrinth zu bremsen, und dafuer mit den reizgebenden Mechanismen in den verschiedenen Seitenraeumen zu experimentieren, was eine Beobachtung um so unterhaltsamer werden laesst.

Waehrenddessen hat das grosse Biest, das sie den Slaver nennen - sicher eines der gefaehrlichsten Tiere die ich in das Labyrinth gesetzt habe, und freilich eines das mich hat nervoes werden lassen bis hin zur Uebelkeit als ich es das
erste mal beim entlang wandern der Korridore beobachtete - da eine etwas direktere Methode. Es ist gerissen, wie fuer Raubtiere ueblich, aber wenn es zu grossen Frust entwickelt, dann beginnt es damit seinen Koerper gegen die Waende zu donnern, nahezu kopflos rammt es seinen massigen Koerper dagegen, eine zwecklose aber beeindruckende Demonstration von Staerke die dann gegen die Waende meines Labyrinths scheppert. Der Slaver ist ein rauhes und brutales Tier das einfach niemals aufgeben wuerde, ob seine Zaehigkeit von seinem Ueberlebensinstinkt oder von einer zornigen Verzweiflung her ruehrt, weiss ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Dies hilft jedoch alles nicht den Extinktionsausbruch nachzuweisen, weil diese Tiere einen Weg aus dem Labyrinth finden. Auf jeden Fall bleibt er unbewiesen bis sie in einen zufaelligen Raum betreten - Ich weiss selbst nicht mal welche das sind; das Labyrinth waehlt sie automatisch aus - wo keine Loesung mehr funktioniert. Absolut keine. Die Exit Strategie die sich nach einer gewissen Zeit den Tieren offenbart hat, funktioniert dort nicht mehr. Ganz egal welche Sensorfelder, Knoepfe, Bodenfliesen oder dekorative Elemente beruehrt werden, in welcher Reihenfolge auch immer, es wird nichts passieren. Die einzig richtige Exit Strategie ... nunja, das ist der Punkt an dem die Tiere anfangen nervoes zu werden. Ich habe das Experiment bereits unzaehlige male durchgefuehrt und ich glaube ich kratze hier wirklich erst an der Spitze von einigen grossartigen Entdeckungen. Darueber hinaus macht es mir einfach spass die Tiere und besonders meine Lieblinge unter ihnen zu beobachten. Ich glaube nicht das ich dem in Zukunft je muede werden koennte, obgleich ich mich natuerlich vor dem Moment fuerchte, ab dem die Experimente an sich auf mich ermuedend wirken und ich dem ganzen ein Ende setzen muss. Ja auch dem hanging Long-Limb, ruhend in seiner glueckseliger Stille; oder dem kreative kleine Charisoco; oder dem ruhelose, umherstreifende Slaver.

Und vielleicht sogar dir, mein Schatz, waehrend du die Waende anschreist und ich dich dabei beobachte.

Valklears

"Ich werde euch nicht ausbilden, ich werde versuchen euch zu töten."

- Valklear Ausbilder

Während der lagen Jahre der Versklavung und des großen Befreiungskrieges sahen sich die Minmatar Stämme einem schmerzlichen Mangel an tauglichen Soldaten ausgesetzt. Sie waren gezwungen sie aus den gefährlichsten Kriminellen – Mördern, Vergewaltigern, Schlägern usw. zu formen. Das Programm war ein außergewöhnlicher Erfolg, die Valklears gewannen eine ganze Reihe von militärischen Siegen für die Minmatar und stiegen zur berüchtigsten Eliteeinheit der Rebellion auf.

Mit dem Ende der Rebellion und der Gründung der Minmatar Republik begannen einige Politiker innerhalb der neuen Regierung den Bedarf an einer solch schändlichen Militäreinheit infrage zu stellen. Die Notwendigkeit war nicht mehr gegeben, der Frieden wurde errungen und sicherlich sollten solch hässliche Notwendigkeiten der Vergangenheit zu den Geschichtsbüchern gelegt werden, um Platz für das neue Minmatarzeitalter zu machen. Die Militärkommandeure wollten davon allerdings nichts hören und das Programm blieb bestehen und ist bis heute ein Erfolg, auch wenn es nichts von seinem anrüchigen Ruf verloren hat.

Valklear Kommandeure verlassen sich voll und ganz auf spezialisierte Anwerber um ihre Reihen zu füllen. Diese bereisen die Gerichtssäle und Richthäuser der Stämme um mit geübtem Auge die besten Stücke des Verbrechertums aus den Weiten von grausam, widerwärtig und korrupt auszuwählen. Sobald ein Anwerber einen Kandidaten ausgewählt hat, beginnt er daran zu arbeiten den Verurteilten in das System zu bringen. Jeder Anwerber hat seine eigenen Methoden zur Überzeugung aber für viele Verbrecher mit harten Strafen, die vor die Wahl gestellt werden, den Rest ihres Lebens hinter Gittern zu verbringen oder eine kürzere Zeit im Militär dienen, ist die Antwort offensichtlich.

Jedoch ist die Auswahl des Anwerbers nicht so offensichtlich wie man vermuten mag. Sie rekrutieren aus einer großen Bandbreite der kriminellen Bruderschaft. An einem Tag könnte ein gewalttätiger Psychopath einen Besuch bekommen und am nächsten ein Serienmörder danach vielleicht ein korrupter Anwalt, jemand der berüchtigt dafür ist Gelder zu unterschlagen selbst Leute, die noch nie in ihrem Leben eine Waffe in der Hand hatten. Der Weg, den die Kriminellen eingeschlagen haben, macht weniger aus als ihre Fähigkeiten, Instinkte und das ihnen innewohnende Potenzial, das die Anwerber in ihnen erkennen.

Sobald ein Anwärter das Angebot angenommen hat, werden sie stillschweigend aus ihren Zellen entfernt und das Strafsystem verliert sie in einem Labyrinth aus Bürokratie und Formalitäten. Jedes Nachhaken in ihren Akten wird zu dem Ergebnis führen das Sie ihren Platz in den Todeskammern eingenommen haben oder das die in eine Hochsicherheits-Anlage verlegt wurden. Die Valklear Kandidaten sind im System verloren gegangen und werden nie wieder gefunden werden.

Sobald der Anwärter aus seiner Gefängniszelle entfernt wurde, wird ernstlich mit dem Training begonnen. Hunderte von übel gesinnten Bastarden, blutigen Mördern und extrem gerissenen Kriminellen durchlaufen eines der mörderischsten Trainingssysteme, die in New Eden bekannt sind. Durch ein intensives Training werden aus den angehenden Valklears unaufhaltsame Kriegsmaschinen geformt. Ausbilder treiben die Rekruten über ihre Grenzen hinaus an, um zu sehen, ob sie widerstand leisten. Die Anwärter werden niedergeschlagen um zu sehen ob sie wieder aufstehen nur, um dann noch härter niedergeschlagen zu werden. Die Anwerber wollen das umbeugsame Funkeln in ihren Augen sehen das sagt "Fick dich"

Die Anwärter, die aussortiert werden, werden zurück ins Strafsystem mit noch härteren Strafen geworfen. Diejenigen, die den Anforderungen gerecht werden, und dies muss man den Anwerbern anrechnen ist ein überraschend hoher Prozentsatz, werden dann ordnungsgemäß in die Valklears eingeführt. Wo die Erwartungen an „Harte Schweinehunde“ ein weiteres mal neu bewertet werden. Die Dienstzeit eines Valklears hängt von seiner ursprünglichen Strafe ab, darin nicht enthalten ist ein volles Jahr Training nach der Auswahl aus dem Gefängnis. Sollte ein Valklear seine Dienstzeit überleben wird er sofort ein freier Mann. Er bekommt außerdem eine neue Identität und alle Verbindungen zu seiner kriminellen Vergangenheit werden ausgelöscht und durch entsprechende Tarngeschichten ersetzt.

Nach ihrem Einsatz bei der Eliteeinheit finden viele Valklears eine Berufung, die zu ihnen passt in anderen Bereichen des Militärs. Der frühere Valklear wird entsprechend in eine andere Einheit versetzt, seine neuen Kameraden jedoch haben keine Ahnung von seinem Hintergrund.

Momentan sind einige der ranghöchsten Mitglieder der Minmatar Streitkräfte frühere Valklears. Diese Tatsache wird streng geheim gehalten; die Öffentlichkeit bleibt im dunkeln darüber, dass das Minmatar Militär von Mördern und Dieben geführt wird.

Unter Herrschaft eines Fremden

Die Assistentin des planetaren Administrators Leonalle Yvesk - eine weitaus jüngere Frau gallentischer Abstammung, deren Name Colasa war - bemühte sich mit diesem Schritt zu halten, als er aus der Passagierbahn heraustrat. Yvesk seuftzte hörbar. Während sie sich über die Rampen auf Höhe der Straßen begaben, schwammen sie in der Masse von anderen Arbeitern und Büroarbeitern, die sich in den Morgenstunden auf den Weg zur Arbeit machten, Colasa blieb dabei still.

Erst als sie im Freien und weg vom Großteil der anderen Fußgänger waren, versuchte sie ein Gespräch anzufangen.

"Guten Morgen", begann sie, "ich hoffe sie sind heute in guter Verfassung". Sie hatte ein höfliches, aber unterwürfiges Benehmen, etwas was er eigentlich an ihr schätzte. Es hatte fast 50 Jahre gedauert, bis er sich in die Position als höchste Autorität auf Chesiette Prime hochgearbeitet hatte, dem ersten Planeten des Chesiette Systems, einer aufstrebenden Welt mit gemäßigtem Klima und mit einer Einwohnerzahl von knapp über einer Milliarde. Aufgrund der Lage des Systems in der Nähe der Grenzen zwischen der Gallente Federation und dem Amarr Empire, war es wichtig - zumindest auf dem Papier. Aber in Wirklichkeit hatte die effiziente Politik der Federation, zusammen mit ihrer friedensorientierten Einstellung dafür gesorgt, dass viele seiner Pflichten unnötig geworden waren; was dazu geführt hatte, dass er von vielen anderen Beamten mehr als verherrlichte untergeordnete Führungskraft als als Frontdiplomat gesehen wurde.

Heute fand er ihre sanfte, untertänige Art allerdings frustrierend. Er war auf seinem Weg zu einer Besprechung vor der er sich bereits den ganzen Monat fürchtete, einer mit der er keine Erfahrung hatte, und entgegen der Tatsache, dass sie letztlich eine Pflicht war, die mit seiner diplomatischen Ausbildung zusammenhing, war er überaus nervös. "Was gibt es, Colasa ?"

"Ich habe hier den Bericht über die Verteilung der Carbon Compound Flöze auf den südlichen Kontinenten, nach dem sie gefragt hatten." Sie fummelte an einer kleinen Tasche herum, als sie weitergingen, wobei sie fast mit diversen anderen Leuten zusammenstieß, die in die entgegengesetzte Richtung unterwegs waren.

Yvesk starrte stumpf nach vorne, als die er voranschritt. "Schön."

Missbilligend klemmte Colasa die Tasche wieder unter ihren Arm und drängte sich durch die Menschen, um mit ihm Schritt zu halten. "Darf ich fragen, warum sie so verstimmt scheinen, planetarer Administrator Yvesk ?" Sie wartete nicht auf seine Antwort, sondern fügte sofort hinzu: "Hängt es mit dem Kapselpiloten zusammen ?"

Yvesk stoppte abrupt und packte ihren Arm, wobei er sich einen erschrockenen Blick seiner jungen Assistentin einhandelte. Er blickte um sich und strafte alle Passanten mit bösen Blicken, deren Aufmerksamkeit sich nach

den letzten zwei Worten seiner Assistentin ihnen beiden zugewandt hatte. "Ich bin der Ansicht, dass es das Beste wäre," zischte er, "wenn wir diese Themen nicht hier besprechen würden." Als er sich war, dass er seinen Standpunkt klar ausgedrückt hatte, was er an ihrem erbleichten Gesicht sah, ließ er sie wieder los und hetzte weiter.

Rasch nickend, wandte sich Colasa ab. Von diesem Punkt blieb sie, bis sie das Konferenzgebäude erreichten, immer einen Schritt hinter dem Verwalter, in völliger Stille.

***

Während er auf dem größten Stuhl im Überwachungsraum thronte, nahm sich Yvesk kurz Zeit, um sicherzustellen, dass der Kragen seines Anzugs perfekt saß, bevor er Colasa zunickte, die an einer nahegelegen holografischen Schnittstelle saß. Sie bewegte eine Hand über den horizontalen Sensor, womit sie die Luft darüber zum Flimmern brachte und eine digitale Anzeige öffnete. Sie reckte sich und bewegte einen Finger über die immaterielle Oberfläche der Anzeige, dann wählte sie den richtigen Kommunikationskanal aus und sah zur gegenüberliegenden Wand, die komplett schwarz wurde und in einer Ecke ein blinkedes Symbol zeigte - Die Verbindung wartete auf Autorisierung.

Als das Bild schließlich erschien, erwischte es die Fassung des Administrators sofort. Der Kapselpilot war klar amarrischer Abstammung, mit hohen Wangenknochen und einem kahlrasiertem Schädel, aber abgesehen von diesen offentsichtlichen Gesichtszügen, war nur wenig von seinem Gesicht erkennbar. Der Großteil seines Kopfes war von kybernetischen Implantaten verdeckt, gebogene metallene Anhänge spreizten sich in jedem Winkel über sein Gesicht und verbargen die Augen, Nase und Mund komplett. Weitere Strom- und Informationskabel streckten sich von jedem Implantant zu einem Punkt außerhalb des Bildes, was dazu führte, dass es aussah als ob er in einem Spinnennetz hing, anstatt in einem angenehmen Sitz in seinem Raumschiff im in hohem Orbit um den Planeten.

Das war zwar nur ein Trugbild, ein Abbild, das eine Person aussuchen würde, um sich darzustellen, aber es entmutigte Yvesk von Grund auf. Er ertappte sich selbst, wie er auf den Monitor starrte und bedeckte seine Unachtsamkeit mit einem Räuspern. Er stellte sich vor: "Seid gegrüßt, ich bin der planetarische Admin...-"

"Leonalle Yvesk," unterbrach in eine aufbrausende Stimme, die mit einem überirdischen Nachhall durch den Raum donnerte. Die Kamera, die den Mann auf dem Monitor zeigte, zoomte heran, um nur seinen Kopf und seine Schultern zu zeigen, sein Körper zuckte kaum wahrnehmbar, als er sprach: "Ich weiß Bescheid."

Yvesk atmete kurz ein,kratze sich am Kopf und gestikulierte dann zu Colosa, "Das ist meine Assistentin, Col. "Ihre Angestellten sind für mich nicht von Belang." Es war unmöglich sich einen Reim auf die Körpersprache des Kapselpiloten zu machen. Nach mehreren Momenten ungemütlicher Stille, pulsierten kurz seine Nackenmuskeln - er war wirklich eine zermürbende Illusion - und der Sprecher fuhr fort. "Ich bin Omvistus."

Der Administrator nickte respektvoll, seine Assistentin starrte immer noch auf den Videomonitor und kaute abwesend auf ihrer Lippe. Als es durch die länger werdende Pause des Gesprächs deutlich wurde, dass der Kapselpilot seine Einleitung nicht damit abschließen würde, ob das sein Vor- oder Nachname war, fuhr Yvesk mit dem Geschäftlichen fort. " "Wie sie sehen können, sind wir perfekt darauf vorbereitet ihre Fabrikationspläne zu realisieren. Unser Industriesektor benötigt zwar noch einige Aufbesserungen und Modifikationen, aber ich bin zuversichtlich, dass wir in unter einem Jahr..."

"Das ist zu lange." Das ausdruckslose Gesicht des Kapselpiloten verdrehte sich leicht, dann dröhnte die seine Stimme wieder durch die Lautsprecher. "Ich werde ihren Industriesektor auf der Stelle ersetzen. Sie haben eine Stunde, um ihr gesamtes Personal zu evakuieren, dann treffen die neuen Fabriken ein."

Yvesk erbleichte sichtlich, als er seinen Kopf zu Colosa wandte, die sich auf der Stelle auf die nächstbeste Kontrolltafel stürzte und verzweifelt begann hektische Notfallnachrichten zu versenden. "Wir bereiten uns augenblicklich vor, mein Herr. Wenn sie vielleicht...-"

"Eine Stunde..."

"Ich muss sagen," fing Yvesk empört an, "Das ist alles in hohen Maßen unvorschriftsmäßig. Wenn sie diese Umstellungen in ihren früheren Dokumentationen genannt hätten, hätten wir uns angemessen vorbereiten können."

Die an Omvistus angeschlossenen Kabeln schlängelten sich umher, als sein Körper erschüttert wurde. " Ihr Unbehagen ist contraproduktiv. Muss ich sie ersetzen ?"

Yvesk blickte flüchtig um sich und stotterte: "Natürlich nicht, gnädiger Herr." Er leckte sich über die Lippen, als er mit seinen nächsten Worten versuchte das Thema zu wechseln. "Ich wurde in Kenntnis gesetzt, dass sie ehrgeizige Pläne für den örtlichen Spaceport haben. Wäre es möglich diese zu erläutern ?"

Omvistus verharrte einige Sekunden lang reglos, dann hoben sich seine Schultern ein wenig und seine Stimme

drang wieder durch den Kommunikationskanal. "Ihre bestehende Spaceport Einrichtung war für meine Bedürfnisse unzureichend."

"Warum das ?"

"Die Menge der Rohmaterialien, die in den Orbit transportiert werden muss, ist eine Größenordnung höher, als das, was ihre derzeitigen Einrichtung leisten können. Ich werde daher zusätzlich die Konstruktion von 72 weiteren Spaceports überwachen, die meine Firma benötigt; jeder von diesen wird an wichtigen Knotenpunkten auf der Oberfläche ihrer Welt platziert sein."

Yvesk fühlte den Schweiß, der in seinem Nacken heruntertropfte und gab vor verspannte Muskeln zu reiben um ihn wegzuwischen. Er war erleichtert, dass Colasa immer noch im Computer vergraben war, sie versuchte immer noch verzweifelt Evakuierungsnachrichten an den Industriesektor zu schicken. "Gnädiger Herr", begann er wieder, "obwohl ich ihre Hingabe zur Entwicklung von Chesiette Prime schätze, denke ich, ist es meine Pflicht sie darauf hinzuweisen, dass die Größenordnung dieses Projekts weit über unseren Möglichkeiten liegt. Der Bau ein so großen Zahl von Spaceports würde uns mehr kosten als die gesamten Steuereinnahmen eines Jahres betragen."

Omvistus zuckte. "Ich habe soeben alle notwendigen Materialien für die Konstruktion erworben und eine Lieferung in den nächsten sechs Stunden arrangiert. Sie werden sich umgehend auf die Ankunft vorbereiten."

Die schiewe Menge von Zahlungsmitteln, die gerade eben, direkt vor seinen Augen, innerhalb von einem Herzschlag den Besitzer gewechselt hatte, ließ Yvesk sprachlos. Ihm war noch schwindelig von den gewaltigen Zahlen, als er wieder versuchte Fuß zu fassen. "Ich...danke ihnen, mein Herr. Wir werden dafür sorgen, dass die Einrichtungen..."

"Sie werden nicht für die Montage verantwortlich sein, der Vorgang läuft vollautomatisch." Der Kopf des Kapselpiloten zuckte zu einer Seite und seine geisterhafte Stimme fügte hinzu: "Alles was sie tun müssen, ist aus dem Weg zu bleiben."

Colasa flehte Yvesk wortlos an, zusätzliche Notfallbefehle an alle Bürger, die aktuell in den Gebieten lebten oder arbeiteten, die plötzlich einem anderen Zweck zugeführt werden sollten, zu senden. Sie zeigte auf ihr Videoterminal, auf dem zahllose rotleuchtende Warnungen über die den ganzen Planeten verstreut, zu sehen waren. Der Administrator hob jedoch eine Hand, womit er sie anwies, zu warten. "Omvistus, ich muss bei diesem Punkt entschieden protestieren. Die meisten Koordinaten, die sie für die zusätzlichen Spaceports ausgewählt haben, liegen in dicht besiedelten Gebieten. Es wird mehr als ein paar Stunden dauern, alle Bürger von dort zu evakuieren. Ich verlange mehr Zeit !"

Omvistus war völlig regungunslos. "Sie verlangen ?"

Düster lehnte sich Yvesk näher an den Schirm, um die Umgebungsgeräusche der Stadt auszublenden. Er war nicht bereitet sich bei einer derartig wichtig Angelegenheit unterbuttern zu lassen. "Wir reden hier von Millionen von Menschen. Ich denke nicht, dass ihnen der Ernst der Lage bewusst ist", er knurrte das letzte Wort, "Sir."

Er sah ärgerlich zu Colosa, da ein dumpfes Dröhnen von außerhalb allmählich so laut wurde, dass er sein eigenes Wort kaum verstand. "Wir benötigen mindestens eine Woche, um jeden in nicht betroffene Gebiete zu versetzen."

"Das Geräusch das sie gerade hören. " antwortete Omvistus, "sind die Sirenen für planetare Bombardierung. Sie haben sich vielleicht in der Vergangenheit nicht viel darum kümmern müssen, da ihre Welt sicher unter der Gerechtsprechung von CONCORD lag, aber das ist jetzt nicht mehr der Fall." Als er sprach, nahm das hintere Fenster des Konferenzraums eine deutlich wahrnehmbare rote Farbe an, die den ganzen Raum in purpurnes Licht tränkte. "Was sie gerade sehen, ist der Ziellaser, der benutzt wir, um die sechs 425 Millimeter Railguntürme meines Schlachtschiffes auf sie zu richten. Bei dieser Orbithöhe, wird die Gravitation ihres Planeten die Standardabschussgeschwindigkeit jedes Projektils weit über die normalen Maßstäbe hinaus vergrößern, genug um alles innerhalb eines halben Kilometers um den Einschlagspunkt zu vernichten." Das Bild von Omvistus wurde noch größer, als er forfuhr:

"Alles zwischen diesem Punkt und zwei Kilometern vom Explosionszentrum entfernt, wird ein noch schlimmeres Schicksal erleiden, wenn die Antimaterie, die in jeder Patrone gehalten wird, entweicht und einem völlig zufälligen Vermischungsmuster mit der normalen Umgebungsmaterie am Boden kollidiert - Gebäude, Bäume, Kinder, Alles.

Was auch immer diese Partikel treffen, wird einer Dissoziation seiner Materie auf atomarem Level zum Opfer fallen, und Stück für Stück zu unidentifizierbaren Rückständen reduziert."

Er machte eine kurze Pause und fasste dann zusammen:

"Mit einem einzigen Gedanken kann ich ihre gesamte Stadt in einen schwelenden Krater verwandeln, der Wind wird durch den Schutt wehen und die Leere, die sie zurücklassen mit Staubpartikeln übersäen, die vorher die

Körper aller Menschen, die sie kennen und lieben, waren.

Verstehen sie mich ?"

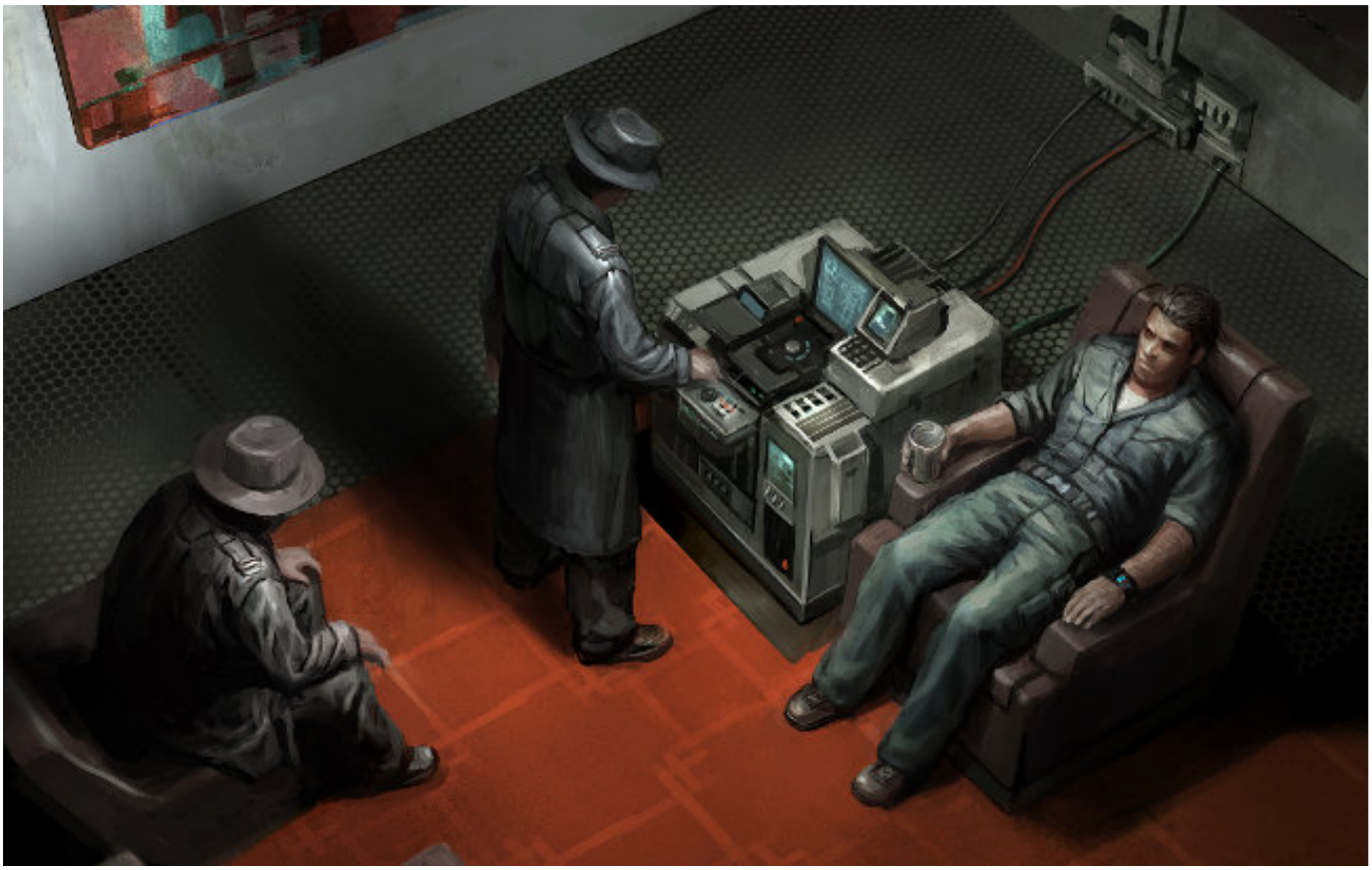
Yvesk sah nach unten, eine seiner Hände zitterte. Er schluckte angestrengt und als er das nächste Mal sprach, erklang seine Stimme in einem rauhen Flüstern. "Ich...verstehe. "

"Entschuldigung, Administrator Yvesk, aber ich habe ihre letzten Worte nicht verstanden. Verstehen sie mich ?"

"Ja."

Das rote Licht verschwand und den Rest des Nachmittags sprach der Kapselpilot und der planetare Administrator hörte ihm gehorsam zu.

Die Leichenräuber
(The Ressurrection Men)



Als die Schläge aufhörten, war sich Rokan nicht im Klaren darüber, was passierte. Seine Rippen, die Beine, die Hände und der Kopf wurden von schmerzhaften Schlägen getroffen und im nächsten Moment war da nichts mehr, abgesehen von dem trüben, verschleierten rot gefärbten Gefühl von durchdringendem Schmerz, der sich mehr und mehr in sein Bewusstsein drängt.

Es war so spät in der Nacht das er, selbst wenn er seine Hände vor dem Gesicht hätte weg nehmen wollen, nichts hätte erkennen können. Ales was er hörte waren die Geräusche, wie wenn man ein Kottelet mit einem Stein zerschlägt.

Gekrümmt lag er da. In dem Teil seines Bewusstseins das kalt und analytisch war, fand er es erstaunlich das er sich nicht bewegen konnte. In dem Wasser der kalten Pfütze hätte eigentlich frieren müssen, aber sein Körper fühlte sich dumpf und warm an.

Er wagt einen Blick in die Welt um sich, öffnet ein Auge, dann das andere.

Aber es lohnte sich kaum, er befand sich noch immer in der selben Gasse wie zuvor, mit seinem Rücken zur Straße und em Gesicht an der Wand. Das Licht spiegelte sich in der Pfütze in der er lag.

Irgendwer bewegte sich hinter ihm, die Reflektion des Lichts wurde unterbrochen.

Eine tiefe, rauhe Stimme sagte: "Ich glaube das hier ist unser Mann, Mister B."

Eine eher hohe, weichere Stimme erwiedert:"Ich denke Sie haben Recht, Mister H."

"Soll ich ihm aufhelfen?"

"Wenn Sie so nett wären."

Rokan wurde mit solch einer Leichtigkeit hochgehoben, als wäre er vollkommen ohne Gewicht. Vielleicht war er garnicht bewegungsunfähig, dachte er irrsinniger Weise, vielleicht war er jetzt gestorben und dies wären sie Sammler, die nun kamen um seine Überreste aufzusammeln.

Aber sein Körper wurde aus der Gasse geschleppt - einer der beiden sagte "So, junger Mann, Sie sind nun in Sicherheit" - und er wurde in ein Hoverauto gesetzt, das gleich darauf anfing zu schweben und ruhig zu summen. Alles summte gerade, in Rokans Kopf.

Zwei Männer mit Hüten in dunklen Mänteln setzten sich auf die ihm gegenüberliegenen Sitze in dem Fahrzeug, beide sahen mindestens zehn Jahre älter aus als Rokan. Ihre Gesichter verrieten keinen Ausdruck: Weder kalt, noch herausfordernd, aber zumindest wussten sie wer sie waren und was sie da machten, nahm Rokan an.

Die warme Taubheit verschwand langsam, vorsichtig versuchte er seine Arme und Beine wieder zu bewegen. Knarzend befogten sie seinen Willen, er war also nicht gelähmt, dachte er sich, es muss also die Angst gewesen sein.

Die beiden Männer sahen nicht so aus, als wären sie gewillt zu sprechen und die Fenster waren abgedunkelt, so das Rokan nicht heraus sehe nkonnte, also beschäftigte er sich mit sich selbst. Behutsam berührte er sein Gesicht, seine Lippe war aufgeplatzt und sein eines Auge fühlte sich geschwollen an.

Die Männer bemerkten das offensichtlich, denn B schaute ihn einen Moment lang an, fasste dann in seine Tasche um ihm etwas zu geben. "Hier, nimm das, mein Junge."

Rokan nahm das Ding. Vorsichtig sah er sich das an, es war eine kleine runde Augenklappe, fast durchsichtig, bis auf winzige Linien die sie wie ein Spinnennetz durchzogen.

"Das wird Dir gut tun," sagte B. "die Elektroden werden die Schwellung kühlen und die Fäden werden es an deiner rampunierten Haut kleben lassen, ohne dich noch mehr zu verletzen."

Rokan nickte zum Dank. Er zog die Schutzfolie ab und klebte sich die Klappe vorsichtig in sein Gesicht, so genau auf die Schwellung wie er es fühlen konnte. Es fühlte sich angenehm kühl an.

Es gab eine kleine Erschütterung während der Fahrt und er zuckte, aber sein Gesicht pochte weniger stark als er befürchtet hatte.

"Wohin fahren wir?" fragte er.

"Wir werden bald da sein," sagte der andere, Mister H, in einem beruhigenden Tonfall.

Rokan rutschte etwas in seinem sitz hin und her, es fühlte sich an als ob Flammen seinen Körper durchfließen würden, als würde Lava aus seinen Adern strömen. Immerhin konnte er sich bewegen und es schien so, als wäre kein Knochen gebrochen. Er fragte sich, ob er einfach aus dem Fahrzeug springen könnte - sie fuhren recht langsam - aber er verwarf diesen Gedanken bald wieder. Wer auf immer diese beiden Männer waren, sie haben ihn vor einem schrecklichen Schicksal bewahrt.

Wahrscheinlich.

"Hört mal, ich will ja nicht undankbar klingen," sagte er. Die beiden begutachteten ihn fast belustigt, "aber bin ich vielleicht in größeren Schwierigkeiten als vorhin?"

"Als du in der Gosse gelegen hast und ein paar Hooligans dich zusammengetreten haben?" fragte H.

Rokan grinste linkisch, wobei er sein zerschundenes Gesicht fühlte. "Sie, äh.. Sie waren vermutlich ein bisschen mehr als bloß das."

H schien unbeeindruckt. "Sie haben Fähigkeiten, junger Mann. Diese Fähigkeiten haben Sie in Schwierigkeiten gebracht und wir wollen, das diese Fähigkeiten ihnen da auch wieder raus helfen"

Rokan schloss seine Augen und seufzte. "Fähigkeiten. Also wissen Sie warum die hinter mit her waren."

"Natürlich," sagte B heiter.

"Ich werde nicht für Sie arbeiten." Er öffnete seine Augen und gab ihnen einen trotzigen Blick, der aber dadurch ruiniert wurde, das er von dem einem zu dem anderen hin- und her sehen musste. "Ich musste da rein und ich habe es versucht und bin dabei gescheitert. Und dafür werden sie mich jetzt höchstwahrscheinlich umbringen."

"Pah. Diese Leute waren blutige Aateure, die versucht haben, sie zu Brei zu schlagen. Wir können derlei Verhalten wirklich nicht akzeptieren." B lehnte sich nach vorne. "Wir haben angemessene Verwendung für Sie, junge."

"Seht mal ... Ihr wisst was ich mache," protestierte Rokan.

"Sie brechen in Gesicherte Orte ein," sagte H. Er hatte sich nicht nach vorn gelehnt, aber saß aufrecht, ehrlich gesagt kann sich Rokan nicht daran erinnern, das er sich während der gesamten Fahrt überhaupt bewegt hat.

"Ich breche nicht ein! Ich nunja...," er zuckte "ich öffne nur die Türen."

"Diese Tür die Sie da "geöffnet" haben war ziemlich gut gesichert, mit zeitgesteuerten Sicherhetsschlössern. Solchen, die normalerweise nur von sehr sehr komplexen - und sehr sehr teuren - Computerprogrammen geöffnet werden können." sagte H.

"Das war keine Herausforderung," erwiderte Rokan.

Sie zogen die Brauen hoch; nich vor bewunderung, sondern eher vor Überraschung, vermutete er.

"Obwohl" – er rieb sich die Beule – "Ich wusste nichts über das Backupsystem. Oder wie schnell die Wachen kommen würden."

"Sie sind ziemlich gut in solchen Dingen," sagte B.

"Wenn ich mal gerade nicht zusammengeschlagen werde. Ja, ich glaube ich bin ziemlich gut." merkte Rokan an.

Das Fahrzeug hielt an. Sie stiegen aus, Rokan schlug die Hilfe seiner Retter beim Aussteigen aus, um vorsichtig selbst wieder sicheren Stand zu bekommen. Sie waren in einem unterirdischen Parkhaus, hin und wieder fuhren Autos an ihnen vorbei. Rokan hatte keine Ahnung, wo genau sie sich befangen, die Wände waren aus Metall und teils aus durchsichtigem Kunststoff.

"Hier entlang bitte," wies B an, während er zeigend einen Arm in Richtung der markierten Fußgängerfläche neben den Farzeugen hob. "Bleiben Sie auf dem markierten Weg bitte, einige Fahrzeuge fahren ziemlich schnell hier und wir wollen Sie ja keinem unnötigen Risiko aussetzen."

Sie führten ihn hinaus, dann ein paar Stufen herauf, die zu einer Tür führten. B kam zu erst dort an und stellte sich ruhig davor. zu einer Tür. Es zischte kurz und nach einer kurzen Pause klickte das Türschloss und gab den Weg frei.

"Scanner?" fragte Rokan.

"Netzartig, Gasförmig," klärte H ihn auf..

"Ernsthaft? Warum nicht ein Netzhautscan oder DNS?"

"Die basieren auf Körperteilen," sagte H, "dem kann man nicht trauen."

Sie gingen durch die Tür, einen hell beleuchteten Gang entlang, der zu mehreren weiteren gut beleuchteten Gängen führte. Schlussendlich kamen sie in einen Raum, den Rokan sich sehr ungemütlich vorstellte, einen Verhörraum oder eine Zelle.

Aber das war es nicht. Der Raum war kleiner als vermutet, auf dem Boden lag Teppich und drei Kunstledersessel standen da. Zwei nebeneinander, gegenüber dem dritten. Neben dem einen war ein kleiner Kasten mit Knöpfen und Anzeigen, oben drauf einige bunte Dinge die aussahen wie dieses Pflaster, das er im Wagen bekommen hatte. Diese Maschine erinnerte Rokan an den ersten je gebauten Roboter der Welt. Das Licht in dem Raum war angenehm, es entsprang einerseits einer halbdurchsichtigen Blase an der Decke und andererseits von Lampen die in jeder Ecke des Raumes standen. Bilder hingen an der Wand.

"Seien Sie beruhigt, wir wollen nur Ihre Dienste in Anspruch nehmen," sagte B.

Er saß. Der Sessel schmiegte sich angenehm an ihn an. Nach der Schlägerei und der Anspannung während der Fahrt - während der er vor Angst ganz steif da gesessen hat, obwohl die Sitze recht bequem gewesen waren - merkte er, wie die Anspannung ihn nun langsam verließ, als wäre er ein Luftballon, der durch winzige Löcher Luft verliert.

"Wir möchten das Sie diese hier anlegen," sagte H und zeigte auf die vermeintlichen Pflaster. "Die werden sich vielleicht ein wenig ... klebrig anfühlen, im ersten Moment"

Als er zögerte, fügte B an "Oh, keine Angst, wir drehen uns auch um.”

"Wo soll ich mir die denn hin kleben?" frage Rokan.

"Wo immer Sie möchten. Sie werden Ihnen kleine Dinger injezieren, die schon alleine Ihren Weg finden."

Er lehnte sich vorwärts und zog langsam und vorsichtig sein Hemd aus, ohne mit der Wimper zu zucken als er die Matschverkrusteten Blutflecken auf der Seite sah, wo sie ihn gestochen hatten und die roten Striemen auf der anderen, wo sie Ihn wieder und wieder geteten haben. DIe Pflaster ließen sich überraschend angenehm auf die Haut kleben, irgendwie passten sie sich der Haut an. Er hatte keine Ahnung wie, aber nach einiger Zeit waren sie kaum noch zu erkennen.

B gab ihm ein trockenes, neues Hemd. Er zog es an und seufzte leicht, als er dessen frische roch.

"Für wen arbeiten Sie?" fragte er die beiden Männer.

H, der gerade die kleine Maschine bediente, schaute ihn ruhig an und sagte "Einen Kapselpiloten." Dann machte er sich wieder an den kleinen Rädern auf der Maschine zu schaffen.

Dieses Wort versetzt Rokan einen solchen Schrecken, das es sich anfühlte als hätte er einen Elektroschock bekommen. Sein Herz schlug plötzlich doppelt so schnelll, und er merkte seinen starken Puls bis in die Fingerspitzen. Er schnappte nach Luft.

"Ruhig jetzt!" sagte H, während er, entweder zur Warnung oder zur Beruhigung, seine offene Hand hochhielt.

Rokan atmete tieg ein. Was auch immer jetzt kommt, wird wahrscheinlich eine Nummer zu groß für Ihn sein.

B sah ihn freundlich an und fragte: "Möchten Sie etwas zu trinken?"

Rokans Kehle war völlig ausgetrocknet, "Ja, bitte" krächzte er halb.

B verließ kurz den Raum und kehrt mit einem Glas Wasser zurück. Rokan trank es ganz aus, das Wasser war wunderbar kalt.

Er schaute zu der Maschine, die H offenbar fertig eingestellt hatte. Sie war ruhig und in einiger Ihrer Anzeigen zeigten sich verändernde Bilder. "Muss ich... ich meine, was muss ich tun?"

"Nichts," sagte H "zumindest noch nichts. Wir erfassen nur gerade ihre Grundlegenden Fertigkeiten. Spüren Sie etwas?"

Er saß ruhig da und fühlte in sich, suchte nach komischen Stichen oder Gefühlen, oder irgendwas was merkwürdig wäre. Die beiden Männer setzten sich ihm gegenüber in die Sessel und warteten.

Nach einiger Zeit atmete Rokan noch einmal tief durch und sank ein bisschen tiefer in den Sessel, während die letzte Anspannung von ihm fiel. Es war wirklich sehr bequem hier.

"Nein. Ich spüre gar nichts."

"Gut."

"So, also werde ich für diesen Menschen arbeiten?" Er hörte noch einmal in sich "Ist das überhaupt ein Mensch?"

Sie nickten. "Sie können für Ihn und für andere wie ihn von sehr großem Nutzen sein," antwortete H.

Er wollte etwas sagen, aber zögerte. In ihren Augen konnte er sehen, das sie wussten was er fragen wollte, aber er wollte es trotzdem laut aussprechen - aus irgendeinem Grund war es ihm wichtig zu fragen, wie er von Nutzen sein konnte, um selbst einen Nutzen aus seiner Nützlichkeit zu ziehen - aber sein Rachen war wieder trocken und nur ein krächzen kam heraus.

"Wir messen Ihre Reaktion auf einige Stimulanzen." Sagte B, während er ihm ein weiteres Glas Wasser aus einer transparenten Karaffe einschenkte. Rokan konnte sich gar nicht erinnern, das jemand den Raum verlassen hat um die Flasche zu holen. "Sie sollten diese Test nicht bemerken, zumindest nicht diese Tests, die wir jetzt gerade machen." fuhr B fort.

"Also wofür machen wir das? Ist das eine Art Gesundheitstest bevor wir an Bord gehen?" Allein die Wort an Bord gehen gaben ihm ein schönes, warmes Gefühl von Freiheit. Er dachte sich, scheiß drauf, was ich hier machen muss, ich bin bald weg von hier, auf einem Raumschiff, weit weg, draußen in der Dunkelheit. Was für ein Abenteuer.

B sah H an, als dieser Sagte "Ja, das ist ein Test. Wir wollen herausfinden, ob Ihr Gehirn mit dem Druck umgehen kann."

Langsam gefiel ihm das und diese komische Art und Weise, wie sie bestimmte Dinge betonten. "Wie ein Kapselpilot" sagte er. Er fühlte sich behaglich. "Könnte ich noch etwas zu trinken haben?"

Während B sein Glas füllte, setzt H fort: "Ja, ganz genau so. Kapselpiloten verbinden sich mit Modulen auf ziemlich genau die selbe Weise, auf die wir Ihren Körper nun verbunden haben, obwohl das hier auf einem sehr rudementären Level ist."

Rokan sützte den Ihnalt seines Glases herunter, Eine Frage drängte sich ihm auf, eine die der er sich bisher noch nie gefragt hatte - oder sich nie getraut hatte zu fragen.

"Warum kann eigentlich nicht jeder ein Kapselpilot werden? Wenn ich schon "Fähikeiten" habe...." den zweiten Teil der Frage ließ er unausgesprochen, er senkte seine Stimme.

B sagte "Nun, nicht jeder hat die nötige Konstitution dazu, das ist nicht bloß, als säße man in einer Kapsel, es ist ein komplexer Prozess und ein Zusammenspiel vieler verschiedener Elemente, mechanisch und biologisch, innerhalb des Körpers einer Person."

H fügte mit dieser komischen Betonung an, das manche Bereiche des Gehirns in der Lage sind, mit bestimmten Bereichen dieser Verbindung zusammen zu wirken. "Es ist noch nicht abschließend Erforscht, wie das ganze funktioniert, aber wir arbeiten daran. Hin und wieder finden wir heraus, wie bestimmte Schiffsmodule besser an die Piloten angepasst werden können, so das deren Funktionen verbessert werden können. Aber es ist ein schwerer Prozess."

"Das verstehe ich. Muss ziemlich ... komplex sein." sagte Rokan.

"Nicht so sehr, es ist ein schwieriger Prozess des.." H winkte mit der Hand, während er nach dem Wort suchte, "von hinten Entwickelns."

Rokan wollte etwas sagen, aber H unterbrach ihn "Es gibt eine Millionen Wege die Module anzupassen, Wir sind uns nicht immer sicher, wie genau sie angepasst werden müssen. Zuerst müssen wir ein Gehirn finden, das genügend freie Ressourcen für eine Steigerung hat und dann wissen wir, in welche Richtung wir die Technologie entwickeln müssen."

"Sind das große Veränderungen?"

"Um ehrlich zu sein, auf dem Papier sehen sie nicht so groß aus. Vielleicht verändert ein kleiner Teil der Ausrüstung oder ein Modul in einem Schiff seine Leistung um fünf Prozent. Aber allein das kann im Gefecht den Entscheidenden Vorteil gewähren. Es kann den Ausgang ganzer Schlachten verändern."

"Also brauchen Sie Kandidaten wie mich." sagte Rokan.

"Exakt."

"Werde ich den Kapselpiloten persönlich treffen?"

B und H schauten sich an "Hmm ... Ich denke das könnte vielleicht sein."

Rokan dachte über all das nach: "Das ist großartig!" Die drei saßen sich für einen Moment schweigend gegenüber, bevor er hinzufügte: "Ich meine, ich bin froh, Ihnen bei Ihrer Forschungsarbeit helfen zu können."

"Ich bin mir sicher, das sie das können," sagte B sehr freundlich.

"Aber Leute, ich bin ziemlich fertig. Könnten wir.... tut mir leid," Er lehnte sich nach vorne und rieb sich die Augen. "Könnten wir eine Pause machen?"

Die Unschärfe in seinem Kopf war überwältigend. Es fühlte sich an, als hätte man das Licht gedimmt und alle Dinge würden schimmern: die Maschine, die Stuhlbeine, die Zähne von Mister B und Mister H, die ihm groß und breit anlächelten.

"Oh, das ist in Ordnung. Ruhen Sie sich aus."

Der Raum war nun wirklich sehr dunkel.

"Ruhen Sie sich aus."

Diocore

Die Industrie im Weltraum nimmt in den Köpfen der Bewohner der Welt von EVE einen immer größeren Raum ein. Noch vor einigen Jahrzehnten bot diese Industrie nur für eine Handvoll Menschen ein Auskommen, aber heutzutage ist die Zahl auf zehn- wenn nicht hunderttausende angestiegen. An jedem Tag werden in jedem Winkel der Welt neue Gesellschaften gegründet; Gesellschaften, die davon träumen, den Weltraum im Sturm zu erobern. Ein typischer Vertreter dieser Sorte ist DioCore.
Vor etwa 5 Jahren von zwei Brüdern gegründet, blieb DioCore eine Zeit lang eine Gesellschaft ohne Finanzmittel, Management oder eine Zukunft. Aber die Brüder saßen während dieser Zeit nicht untätig herum - sie erwarben sich Fertigkeiten in der Handhabung von Raumfahrzeugen sowie Fertigkeiten im Umgang mit Menschen und knüpften ein paar wichtige Kontakte. Die Hauptaktivität von DioCore war das Erforschen von Bauplänen (auch: Blaupausen). Die Brüder, die die Firma gegründet hatten, hatten viele revolutionäre Ideen in Bezug auf Drohnen und wollten diese Ideen in Baupläne einbringen.

Schließlich schafften Sie es, die Aufmerksamkeit der Investmentfirma MindChill zu wecken, einer gallentischen Gesellschaft für Venture-Kapital, die sich auf die Unterstützung von Weltraumfirmen spezialisiert hatte. Mit der Hilfe von MindChill schaffte es DioCore seine Geschäfte ins Laufen zu bringen und die erste Niederlassung im All zu gründen, der noch zwei weitere folgten. Die beiden Brüder DioCore waren der Meinung, es mit dem Geld von MindChill geschafft zu haben. Ein paar frühe Blaupausen waren vielversprechend, aber die schafften es nicht bis zur Umsetzung in ein greifbares Produkt. Schon bald bedrohte das Fehlen von Finanzmitteln die weitere Existenz der Firma. Aber die Brüder wollten nicht aufgeben, da sie wußten, dass ihr bahnbrechendes Produkt sich bereits am Horizont abzeichnete. Dieses Projekt zog die Aufmerksamkeit potentieller Käufer auf sich - darunter ein paar sehr große - und die Direktoren von DioCore schafften es, mit einigen von ihnen einen Vertrag abzuschließen, aber alle liefen unter der Bedingung, dass DioCore zuerst die Erforschung der Baupläne zu Ende führte.

Auf der Suche nach Venture-Kapital um die Firma zu stützen bis der große Deal über die Bühne ging, wurde ein dunkler Plan in den Hinterzimmern entwickelt. Wegen ihrer früheren Geschäftsbeziehung zu der Gesellschaft hatte MindChill Wissen aus erster Hand über die Probleme, denen sich DioCore gegenüber sah und übernahm die Aufgabe, die Aufnahme neuer Finanzmittel zu steuern. Alles schien in Ordnung zu sein und die Aktieninhaber waren beruhigt. Einige Wochen vergingen und die Direktoren von DioCore setzten MindChill immer mehr unter Druck, die Finanzbeschaffung zu Ende zu führen. MindChill antwortete, dass umfangreiche Geschäfte liefen und das Geld quasi um die nächste Ecke liege. Aber ihre wahren Absichten waren finster und räuberisch. Gerüchte wurden laut, DioCore habe Zahlungsschwierigkeiten. Einige Investoren wollten aussteigen und hinter den Kulissen kaufte MindChill DioCore-Anteile zu Großhandelspreisen. Je länger MindChill die Geschäftsabschlüsse zur Finanzbeschaffung hinauszögerte, desto besser wurde ihre Position, noch mehr DioCore-Aktien aufzukaufen. Im Hauptquartier von DioCore wurde eine Notfallsitzung einberufen um die Situation bis zum Grund auszuloten und dabei wurden die wahren Absichten von MindChill ersichtlich. Da DioCore jetzt am Rande des Bankrotts stand, machte MindChill ein Angebot, das DioCore in seiner Lage nicht ablehnen konnte. MindChill würde die Mehrheit übernehmen für eine sehr kleine Summe, gerade groß genug, um das Forschungsprojekt zu beenden und das Drohnengeschäft abzuschließen, aber danach würde MindChill den Profit daraus abziehen. Die Direktoren von DioCore gaben aber so schnell nicht auf und enwickelten einen Plan. Da das Angebot von MindChill jetzt bei einer so unglaublich geringen Summe lag, war es leicht, genug Geld zu beschaffen, um es zu

kontern. Ein privater Investor, unterstützt von den Direktoren von DioCore, trat mit einem alternativen Geschäftsvorschlag auf den Plan. Das neue Geschäft würde alle Aktien bei der Gesellschaft belassen, aber gleichzeitig die MindChill-Aktien schwerwiegend abschwächen, da der Preis derart niedrig war.

Aber der Ärger war noch nicht vorüber, da die Mitglieder des Aufsichtsrates von DioCore noch zwischen den beiden Geschäftsvorschlägen entscheiden mussten. Das Problem lag darin, dass MindChill einen Platz im Aufsichtsrat hatte: Jon Mondo, einen bekannten gallentischen Venture-Kapitalgeber. Mondo war sehr umtriebig gewesen im Bestreben für seinen Deal die Unterstützung der anderen Aufsichtsratmitglieder zu erhalten und niemand wusste, welches Geschäft am Ende an erster Stelle liegen würde. Das verursachte schwere Spannungen und der Kampf um DioCore erreichte eine gefährliche Stufe. Es wurden Söldner angeheuert, um die Einrichtungen von DioCore vor möglicher Sabotage zu schützen und die Direktoren von DioCore bewegten sich nur mit gut trainierter Kampfeskorte, die als Leibwächter fungierte, zwischen den Sonnensystemen. Jede Stimme war jetzt mehr wert als das Leben der Person, die dahinter stand. Die entscheidende Sitzung des Aufsichtsrates fand schließlich unter beinahe militärischen Sicherheitsvorkehrungen im Hauptquartier von DioCore statt. Die Entscheidung fiel knapp - mit 5:6 Stimmen - zugunsten des privaten Investors aus und DioCore war nicht mehr von einer Übernahme bedroht.

Drei Monate vergingen und DioCore war mit seiner Produktlinie von hoch entwickelten Drohnen auf eine Goldader gestoßen. Heute ist DioCore eine bekannte Gesellschaft und wird auf dem Aktienmarkt rege gehandelt, da sie als gute Langzeitanlage gilt.

Quafe

Quafe ist der Name des bekanntesten Softdrinks in der Welt von EVE, der von einer gallentischen Firma gleichen Namens hergestellt wird. Er kam vor etwa 200 Jahren auf den Markt und war, wie viele Softdrinks, zunächst als Medizin gegen Unwohlsein und für einen empfindlichen Magen konzipiert. Aber die erfrischende Wirkung des Getränks gefiel jedem und Quafe wurde schnell bekannt.

Quafe ist einer der bekanntesten Markennamen in der Welt von EVE und man trifft in jedem Winkel auf ihn. Die Marketing-Gurus von Quafe behaupten scherzhaft, dass der Drink der beste gallentische Botschafter sei. Ein Vorfall in jüngster Geschichte zwischen der Gallente-Föderation und dem Kaiserreich Amarr zeigt, dass diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist.

Vor etwa zehn Jahren gerieten die beiden Regierungen wegen der Hoheitsrechte über das mineralreiche System Girani-Fa, das an die Grenzen beider Imperien heranreicht, aneinander. Der Disput schien auf einen umfassenden Krieg zuzusteuern, nachdem das Kaiserreich von Amarr die Verhandlungen mit der gallentischen Delegation abbrach.
Dann, ein paar Tage später, passierte etwas außergewöhnliches: Die Amarr gaben bekannt, dass sie die Verhandlungen fortsetzen würden, aber nur mit Repräsentanten der Quafe-Company, da diese die einzige Gruppierung in der Gallente-Föderation mit so vielen vitalen Interessen auf beiden Seiten der Grenze wäre, dass nur sie in der Lage sei, die ganze Sache von einem neutralen Standpunkt aus zu betrachten. Die gallentische Regierung stimmte dieser Forderung zu, um einen Krieg zu vermeiden, und so traf eine Delegation von Topmanagern der Quafe-Company mit der Delegation der Amarr zusammen. Nach einigen Woche wurde eine Übereinkunft getroffen: das System kam unter gallentische Kontrolle, aber eine bestimmte Tonnage Mineralien wird den Amarr jedes Jahr zum Selbstkostenpreis verkauft.

Der Girani-Fa-Zwischenfall zeigt ganz deutlich, wie hoch das Vertrauen der Verbraucher in den Produktnamen Quafe ist und mit welchem Nachdruck die Firma es geschafft hat, sich in allen Märkten fest zu etablieren. Ein weiterer Hinweis darauf ist, dass die Quafe-Company die einzige gallentische Firma ist, die in der Republik Caldari den Status einer Handelsgesellschaft hat.

Dieser Erfolg der Quafe-Company, der eigentlich erst in den letzen drei Jahrzehnten deutlich geworden ist, kann einer Person gutgeschrieben werden: Poire Viladellit, dem CEO (chief executive officer - Vorstandsvorsitzender) der Quafe-Company seit 35 Jahren. Unter seiner Führung hat sich die Quafe-Company von einem Softdrinkhersteller unter vielen zum eindeutigen und unumstrittenen Marktführer entwickelt.

Aidonis

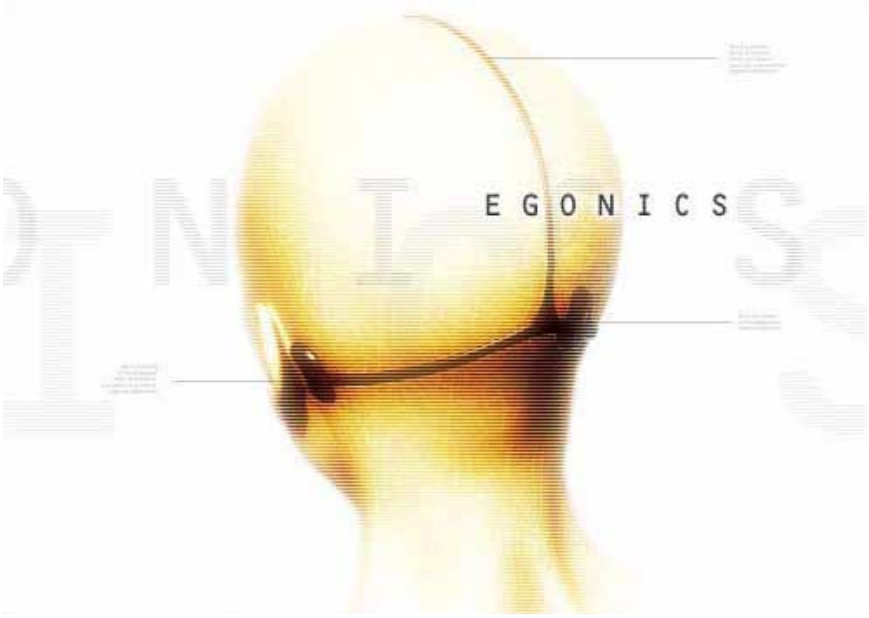
In einer überraschenden Verlautbarung hat die Aidonis Foundation den Empfänger der diesjährigen Aidonis Statue enthüllt, des Symbols für interstellaren Frieden und Harmonie.
Da er an Personen vergeben wird, die sich um galaktischen Frieden und Zusammenarbeit verdient gemacht haben, hat die Nominierung von Heideran VII, dem Kaiser von Amarr, viele Leute überrascht.

Die Aidonis Foundation ist nach ihrem Gründer benannt, Aidonis Elabon, einem ehemaligen Präsidenten der Gallente Föderation. Für viele ist Aidonid der größte Präsident, den die Föderation jemals hatte. Zu seiner Zeit übernahm der junge und tatkräftige Präsident die Führerschaft bei der Zusammenführung der Imperien; zu einer Zeit, als es vielen so erschien, als wäre der Welt in nächster Zukunft ein bitterer Krieg bestimmt. Unter der Leitung von Aidonis trafen sich die Imperien zu der historischen Zusammenkunft von Yoiul und er setzte auch die Friedensgespräche zwischen Gallentern und Caldari in Gang, um den lang andauernden Krieg zu beenden - obwohl der letztendliche Frieden erst einige Jahre nach seinem Tod unterzeichnet wurde.
Nach seinem Tod forderte sein Testament die Einrichtung einer Stiftung ("foundation") in seinem Namen, die dafür verantwortlich war, die Personen auszuzeichnen, die am meisten Aidonis´ Vision von Frieden und Wohlstand in der Welt von EVE vorangebracht haben. Im Geiste der Freundschaft, die vom ehemaligen Präsidenten vertreten wurde, wird das Komitee, das die Nominierung vornimmt, mit Personen aus allen Rassen und Kulturen besetzt, um die Gesichtspunkte von jedermann in Betracht zu ziehen.

Heideran VII. ist der erste Kaiser von Amarr, der die Auszeichnung erhält und es stellte sich heraus, dass die Entscheidung kontrovers war. Es steht außer Zweifel, dass unter der Herrschaft von Heideran das Kaiserreich Amarr in seinen Beziehungen zu den anderen Imperien freundschaftlicher geworden ist. Die Beziehungen unter den Imperien waren nie besser und scheinen sich in naher Zukunft nur weiter positiv entwickeln zu können, was viele direkt Kaiser Heideran VII. zuschreiben. In der Tat, diejenigen, die Entrüstung über die Entscheidung vorgebracht haben, mussten zähneknirschend zugeben, dass Heideran ein fähiger Führer ist, was unzweifelhaft einer der Hauptgründe für die ruhige Welt ist, in der wir zur Zeit leben. Ihr einziger Vorbehalt liegt in der Gesellschaftsordnung der Amarrianer selbst, wie zum Beispiel in der praktizierten Sklavenhaltung und anderer Verletzungen der Menschenrechte.

Diese Angelegenheiten - obwohl ohne Frage für jeden Philanthropen von Vorrang - können das Gesamtbild nicht verzerren: dass wenn es nicht in Haiderans persönlichem Interesse gelegen hätte immer nach Kompromissen zu suchen, wenn ein mögliches politisches Pulverfaß unter der EVE-Staatengemeinschaft zu explodieren drohte, wir heute in einer Welt ständiger Übergriffe und Kriegshandlungen leben würden, mit unsagbarem Elend, das nachfolgen würde.
In der Tat, die Glückwünsche und Danksagungen, die aus allen Ecken des EVE-Universums seit der Bekanntgabe hereinkommen, sind sehr viel zahlreicher als die wenigen Kritiken. Heideran VII ist ein Symbol des Friedens und des Wohlstandes, das wir alle bewundern und begrüßen sollten.

Egonics



Die gallentische Unterhaltungsindustrie ist außerordentlich wettbewerbsorientiert und die Verananstalter im Showgeschäft versuchen alles, um ihre Konkurrenten auszustechen. Die Ausmaße der Unterhaltungsindustrie bedeuten, dass eine Bewegung von 1% Marktanteil ca. 1 Milliarde Gewinn oder Verlust ausmacht. Das hat einige Unternehmen dazu verleitet, fragwürdige Methoden wie Spionage und Sabotage einzusetzen, während andere sich auf dem Gebiet der technologischen Weiterentwicklung engagieren. Dafür ist Egonics ein Beispiel.

Egonics Incorporated ist eine 50 Jahre alte Firma, die sich heute darauf spezialisiert hat, Musik zu produzieren und zu vertreiben, die jedermanns persönlichen Geschmack trifft. Dafür gibt es einige wesentliche Voraussetzungen.

Erstens betreibt und pflegt Egonics eine riesige Datenbank, die die Persönlichkeitsprofile von Millionen Menschen beinhaltet. Diese Datenbank ist unbestritten die größte Datenbank mit persönlichen Informationen, die sich nicht in Regierungsbesitz befindet. Zunächst hatte Egonics verschiedene Produkte mit dieser Datenbank verknüpfen wollen, doch nur das Musikgeschäft wurde erfolgreich. In den Anfängen hatten sich die Konservativen in der gallentischen Regierung vehement gegen die Datenerhebung durch Egonics gewandt. Die Firma nutzte jedoch diesen Widerstand der Opposition zu ihrem eigenen Vorteil aus, indem sie die Jugendlichen unter dem Motto der "persönlichen Freiheit in allen Belangen" für sich einspannte. Dies war ein wichtiger Wachstumsfaktor für die Firma und das "Egone" wurde unter jungen Menschen überall ein Symbol der Freiheit.

Die Informationen in der Egonics Datenbank sind sehr detailliert, sie beinhalten einerseits den sozialen Status einer Person: Beruf, Ausbildung, Ehestand und ähnliches, aber auch biologische und genetische Daten wie DNA-Auszüge. Egonics bedient sich aller erdenklichen Methoden, um seine Datenbank zu vergrößern und zu pflegen. Einige Methoden werden von der Mehrheit abgelehnt, andere jedoch finden Gefallen daran, wie die Firma es sicherstellt, dass jeder genau das bekommt, was er mag und wiederum andere leben davon, Egonics DNA-Auszüge zu verkaufen, die sich noch nicht in der Datenbank befinden.

Zweitens beschäftigt Egonics tausende Soundingenieure und Musiker, die ständig Musik entsprechend den Wünschen bestimmter Konsumgruppen produzieren. Egonics unterscheidet mehrere hundert Stilrichtungen in der Bevölkerung und stellt sicher, dass jedermann genau die Musik finden kann, die ihm am meisten zusagt. Egonics produziert daher täglich tausende Musikstücke. Obwohl die Musiker während ihrer Anstellung bei Egonics keine Solisten sind, machen sie alle während des Engagements bei Egonics unbezahlbare Erfahrungen und viele werden nach ihrer Zeit bei Egonics zu großen Stars.

Drittens und letztens hat Egonics eine einzigartige Methode, ihre Musik zu verbreiten. Das Egone sieht einem Schmuckstück ähnlicher als einem Kopfhörer. Das liegt daran, dass der Sound nicht wie gewohnt durch Kopfhörer an die Ohren gebracht wird, sondern unmittelbar in die Gehirnregion projiziert wird, die für das Hören zuständig ist, ohne Umweg über die Ohren. Das hat unbestritten viele Vorteile, sowohl für den Hörer wie auch für Egonics. Am wichtigsten ist, dass die Gefahr von Raubkopien entfällt, da es keine hörbare Musik zum kopieren gibt. Zum anderen gibt es keine Nebengeräusche im Ohr und die Menschen können sich leicht unterhalten, da die Ohren dafür völlig frei sind. Die Übertragung erfolgt auf individuellen Frequenzen, so dass jeder Konsument seinen persönlichen Radiosender hört, der nur die Songs spielt, die er mag und für die er bezahlt.

Alles in Allem steigert Egonics ständig seine Popularität, obwohl viele die Datenerfassung und die Sende-/Empfangsmethode von Egonics ablehnen. Das Kaiserreich von Amarr hat Egonics zum Beispiel jegliche Aktivität in seinem Hoheitsgebiet untersagt.

Blood Raiders

Jeder Sitz in der Passagierkabine war besetzt, die Personen saßen so ruhig, dass man glauben konnte, sie seinen eingenickt - wäre da nicht die Tatsache gewesen, dass jeder einzelne völlig blutleer war. Auch die ganze Besatzung hatte dieses Schicksal geteilt, selbst der Pilot in seiner Rettungskapsel war nur noch eine vertrocknete Hülle.

Nachrichten wie diese kann man zur Zeit fast wöchentlich aus einer abgelegenen Region nahe Amarr hören. Die Täter werden The Blood Raiders genannt, nach ihrem Verhalten, das Blut der Opfer komplett abzusaugen und mitzunehmen. Die Blood Raiders sind Teil eines uralten Kultes namens Sani Sabek, was Freunde des Blutes bedeutet.

Der Kult tauchte vor Jahrtausenden auf Amarr Prime auf, lange bevor der bemannte Weltraumflug begann. Der Kult basiert auf einer Sekte, die sich von der Amarrianischen Staatsreligion abgespalten hatte und lehrte, dass manche Leute als Elite geboren würden und andere nur, um diesen zu dienen und sie zu ernähren. Die Sekte fügte dieser Lehre noch die Vorstellung der Führungskaste von Amarr über ihre Unsterblichkeit hinzu und der resultierende Kult war derart destruktiv und zersetzend, dass die Regierung von Amarr ihn sofort auszulöschen versuchte. Aber der Kult lebte im Verborgenen weiter und veränderte dabei seine Riten. An einem bestimmten Punkt der rituellen Entwicklung wurde Blut nicht nur für das Aufnahmeritual benötigt, sondern wurde zum zentralen Punkt des Ritus auf der Suche nach ewiger Jugend.

Heute gibt es diesen Kult in mehreren, mehr oder weniger unabhängigen Sekten im gesamten Kaiserreich von Amarr, einige haben ihre Aktivitäten in andere Imperien oder in den neutralen Weltraum verlegt. Alle Sekten des Sani Sabek Kultes haben andere Gebräuche und Riten, die meisten sind unauffällig, aber einige wenige haben den Ritus des Blutsammelns zu einer neuen Blüte getrieben. Es kursieren Gerüchte über Blutfarmen, wo Personen gegen ihren Willen festgehalten und regelmäßig abgezapft werden, schlimme Geschichten hört man auch über nekrophile und sogar kannibalistische Geheimriten! Da man nur wenig über die inneren Strukturen der Sekten kennt, ist es schwer zu sagen, ob diese Geschichten wirklich wahr sind.

Die berüchtigste Sekte, die Blood Raiders, wird von Omir Sarikusa geführt, einem Amarrianer mit caldarischen Vorfahren. Bevor Omir diese Sekte übernahm, war sie bereits bekannt dafür, Kinder zu töten, da diese angeblich frischeres Blut hätten. Omir hat diese Praxis abgeschafft, stattdessen konzentriert sich diese Sekte jetzt auf die Klonjagd, da sie glauben, Klonblut sei für ihre Riten optimal geeignet. Auf der Suche nach Klonblut haben die Blood Raiders ihre Aktivitäten in den Weltraum verlegt, und ihre Überfälle auf Passagierraumschiffe und andere Raumfahrzeuge haben den gesamten Raum um Amarr das Fürchten gelehrt.

InterBus

Eine der unzähligen Unternehmungen, die zur Zeit von den Imperien organisiert werden, ist InterBus. InterBus ist eine Transport-Organisation, die dafür verantwortlich ist, dass Personen sicher zwischen Raumstationen hin- und herbefördert werden.

Die Gesellschaft wurde vor dreißig Jahren mit dem Ziel gegründet, die Personenbeförderung im All zu unterstützen und fest zu etablieren. Damals wurde eine solche Organisation dringend benötigt, aber die immensen Anlaufkosten machten es Privatunternehmern unmöglich, in diesen Geschäftszweig einzusteigen. Das hat sich heute geändert: es gibt inzwischen mehrere unabhängige Firmen, die Personenfähren betreiben, die größte davon ist die von Gallente betriebene OmniBus-Gesellschaft.

Aber InterBus hat nach wie vor den größten Marktanteil durch eine geringe Handelsspanne, worüber sich die anderen Firmen aufregen und etwas von staatlicher Einmischung munkeln, die die Konkurrenz kaputt mache. InterBus mag einer nicht ganz zeitgemäßen Richtlinie folgen, aber die Gesellschaft spielt eine wichtige Rolle: sie verbindet auch die kleinsten und entferntesten Stationen in ihrem ausgedehnten Netzwerk, so wie es in ihrer Geschäftsordnung steht. Um diesen Auftrag auszuführen muss InterBus einen Balanceakt vollführen - sowohl ordnungsgemäß die Aufträge der Regierungen durchführen, als auch Vertrauen aufbauen zu all den anderen kleinen Stationen im All. Die Führung von InterBus hat es bisher geschafft, die Firma aus allen Schwierigkeiten und Differenzen zwischen den Staaten und Bündnissen herauszuhalten. Das Ergebnis ist, dass auch wenn InterBus nicht überall mit offenen Armen empfangen wird, sie doch immer als ausreichend nützlich und neutral genug empfunden wird, um arbeiten zu können.

Das InterBus-System, das fast die gesamte bekannte Welt umfasst, ist eine ebenso preiswerte wie sichere Reisemethode für diejenigen, die kein Raumschiff besitzen, und außerdem ein Sicherheitsnetz für Raumfahrer in Not - viele unvorsichtige Abenteurer und glücklose Kaufleute hätten es ohne InterBus wohl kaum nach Hause geschafft.

Kaalakiota

In den letzten Jahrzehnten ist der Weltraum so zugänglich geworden wie noch niemals zuvor. Der anhaltende - wenn auch zerbrechliche - Frieden zwischen den Imperien hat es ihnen erlaubt, alle ihre Energie darauf zu konzentrieren neue Wege im Weltraum zu öffnen und die perfekte Umgebung für Erforschung und Kolonisierung zu schaffen. Neue Sprungtore werden fast täglich geöffnet und geben Zugang zu unkartierten, unerforschten Welten, die darauf warten entdeckt zu werden.

Die meisten Imperien haben begonnen, Gesellschaften in Privatbesitz zu ermutigen - ja manchmal sogar zu finanzieren - neuerdings erreichbare Welten zu erforschen und zu besiedeln, in der Absicht ihren Expansion zu beschleunigen und Gewinn daraus zu ziehen. Diese Gesellschaften schließen einen Vertrag zur Zusammenarbeit mit ihrem Imperium, der ihnen verschiedene Vorteile bietet bezüglich Zugang, Schutz und Informationen seitens des Imperiums mit dem der Vertrag besteht; aber gleichzeitig lädt der Vertrag auch Pflichten auf die Schultern der Gesellschaft und deren Mitglieder.

Mehrere Gesellschaften in Privatbesitz sind durch ihre Geschäfte mit den Imperien bekannt geworden und mehr und mehr Orte - sogar ganze Sonnensysteme - erhalten ihren Namen von der Gesellschaft, die bei der Erforschung und Besiedlung des Systems obenan steht.

Society of Conscious Thought

Die "Gesellschaft des bewussten Denkens" wurde vor dreihundert Jahren von dem Jovianer Ior Labron gegründet. Im allgemeinen sind Jovianer nicht religös eingestellt, aber diejenigen, die sich der Religiösität zuwenden, tun dies mit gleicher Hingabe und Intensität, wie bei allem anderen. SCT war über Jahrhunderte das Ventil für die geistigen Bedürfnisse der Jovianer, obwohl diese Rolle heute nur noch zweitrangig ist.

Die Geschichte der Gesellschaft ist lang und vielschichtig - sie fing an als ein Kult, der spirituelle und religiöse Bedürfnisse und Gefühle des Menschen erforschte mit dem Ziel, den Zweck des Lebens zu entdecken. Später erweiterte sie ihre Tätigkeiten auch auf das Feld der Politik und wurde eine Art Schattenregierung innerhalb der Jovianischen Gesellschaft. Aber das hielt nicht lange an, die anderen politischen Kräfte schlossen sich zusammen und brachen die Macht der SCT, ja sie wurde sogar eine Zeitlang verboten. Aber die SCT blühte im Verborgenen weiter und fand zu ihren mystischen Ursprüngen zurück. Als die Jahre vergingen, kehrte die Gesellschaft in die Öffentlichkeit zurück, hielt sich aber von der feindlich gesinnten politischen Bühne zurück.

Wieder rückte die Suche nach spiritueller Erleuchtung in den Mittelpunkt der Arbeit der SCT. Wissenschaftliche Arbeiten in diesem Bereich brachten erstaunliche Ergebnisse bezüglich der Natur des Menschen und seiner Verbindung mit dem Universum.

Die SCT hatte, wie alle verschlossenen spirituellen Sekten, Zuflucht in abgelegen Orten gesucht und dort ihre Heimstätten gebaut. Auch als die Gesellschaft auf dem Höhepunkt ihrer politischen Aktivitäten war, behielt sie ihre Wohnstätten fernab größerer menschlicher Ansiedlungen, siedelte am liebsten auf abgelegen Planeten oder auf Raumstationen. Erst in den letzten Jahren hat sich die SCT etwas geöffnet und unterhält Büros in den größeren Städten, um für die breite Masse sichtbar zu werden.

In den abgelegenen Wohngebieten hat die Gesellschaft kleine Gemeinschaften gebildet, die Wert darauf legen, Selbstversorger zu sein, ein weitverbreiteter Wesenszug bei den Jovianern. Diese Wohngebiete, oft große Festungsanlagen, beherbergen alles - vom Wohnquartier, über Gewächshäuser, Laboratorien und Werkstätten bis hin zur Bibliothek. Jede Siedlungseinheit - Kitz genannt - ist eine geschlossene Einheit und untereinander gibt es einen enormen Kommunikationsaustausch.

Jedes Kitz unterhält eigene Schulen, um seine Mitglieder für eine Lehr- oder Forschungstätigkeit auszubilden. Früher waren alle Schüler nur Kinder von Gesellschaftsmitgliedern, aber seit einigen Jahren dürfen auch Kinder "von draußen", darunter sogar Nicht-Jovianer, die Schulen besuchen. Die Bewerber werden von der SCT ausgesucht und zugelassen. Die Zulassung scheint zufällig, man erkennt kein Schema bezüglich der Auswahl, sei es Rasse, Geschlecht, soziale Herkunft, Talent oder Intelligenz. Viele Eltern haben versucht, durch Spenden die Chancen ihrer Kinder für die Aufnahme zu erhöhen, laut Statistik hat dies aber keine Auswirkung gezeigt.

Auf jeden Fall stimmen die Leute darin überein, dass die Ausbildung, die die Kinder hinter den Mauern eines Kitz erhalten, mehr als erstklassig ist und Absolventen einer SCT-Schule sind gesuchte Arbeitnehmer. Eine erstaunliche Anzahl von SCT-Absolventen erreicht höchste Positionen im Leben, sie sind Präsidenten von interstellaren Gesellschaften und Regierungsminister. Es ist kein Wunder, dass die Menschen die SCT-Schulen für die Geburtsstätten der Anführer unserer Welt halten.

The Truth Serum

Was, wenn die Wahrheit wie ein kleines Stückchen Sand ist?
Ein Stückchen, das gewaschen und gewogen wurde, poliert, geglättet und ausgerichtet auf einen schimmernden Punkt, Die Absolute Wahrheit.
Was, wenn wir dieses Sandkorn nehmen und in einem Buch sammeln könnten? Wir würden das Buch hüten wie unser eigenes Leben. Wir würden es um unseres Verstandes willen verschliessen.
Und wenn wir uns nach Wahrheit sehnten würden wir es öffnen und die Körnchen über uns herniederrieseln lassen. Wir würden uns von ihrer Tiefe durchdringen lassen und uns in ihrer Ausstrahlung sonnen.
Aber das Buch hat einen Makel. Wir können daraus mehr Wahrheit entnehmen, als wir tatsächlich eingebracht haben. Und bald würden wir in leeren Seiten blättern.
Und so beginnt die Suche. Die Suche nach der Wahrheit, der Wahrheit, die wir brauchen; der Wahrheit, die den einzigen bedeutenden Wert hat in einer bedeutungslosen Welt.
Die Suche geht weiter, sie geht immer weiter und weiter. Auf der Suche nach Der Absoluten Wahrheit ist alles erlaubt. In der Hoffnung auf Fortschritt lernen wir zu lügen und zu betrügen.
Wir sehen keinen Erfolg, keinen irgendwie gearteten Durchbruch.

Wir werden überflutet mit Behelfswahrheit, geschaffener Wahrheit, deren einziger Zweck darin besteht uns zu beruhigen und einzulullen.
Die Absolute Wahrheit verliert ihre Bedeutung. Es gibt keine Absolute Wahrheit. Nur mehr oder weniger Wahrheit. Wir haben unsere Bezugspunkte verloren, wir haben unsere Begabung verloren zu unterscheiden zwischen dem was wirklich ist und dem was Annahme ist. Alles worum wir uns sorgen ist Wahrheit in irgendeiner Form und Gestalt; korrupte, schmutzige Wahrheit, wir wollen sie, brauchen sie.
Also kann uns diese Wahrheit frei machen, wie jede andere Wahrheit. Kann es sein, dass diese Behelfswahrheit ausreicht?
Es kann sein.
Aber wenn wir von dieser Freiheit gefesselt werden, dann ist es nicht länger Freiheit. Es ist die schlimmste Art Gefängnis.

Ein Gefängnis ohne Mauern und ohne Ketten. Wir können uns nicht befreien, da wir nicht sehen können, was uns bindet.
Wir reden von Freiheit, als wäre es etwas, auf das man hoffen könne. Ich hoffe, wirkliche Freiheit erreicht uns nie, weil wir nicht wüssten, was wir damit anfangen sollten.
Aber wir führen die Suche weiter fort, weil Suchen eine Art unserer Lebensführung geworden ist.
Wir kennen keine andere mehr. Das ist es, wozu wir geworden sind.
Lasst uns nur hoffen, dass die Suche niemals endet, dass Die Absolute Wahrheit für immer verborgen bleibt.
Denn wenn die Suche endet, enden auch wir.
Dann werden wir nichts mehr sein als Staub, ein bischen Sand am Strand einer Absoluten Lüge. Und es kann sein, wirklich nur kann sein, dass das bereits geschehen ist.

Der Autor dieser Zeilen ist Gorda Hoje, ein jovianischer Philanthrop, der vor mehr als 300 Jahren gestorben ist.

Hoje war zu seiner Zeit eine Ausnahmeerscheinung und seine Werke, die von kryptischen philosophischen Texten bis hin zu gewissenhaften wissenschaftlichen Ausarbeitungen reichen, wurden generell als zu exzentrisch und absurd angesehen, als dass sie irgendeinen Wert im tatsächlichen Leben haben könnten. Zu Lebzeiten wirkte Hoje als Mentor für die größten jovianischen Geister der jüngeren Generation, unter ihnen auch Ior Labron, der Gründer der Gesellschaft für bewusstes Denken (Society of Conscious Thought - SCT). Nach dem Tode Hojes begannen seine Anhänger seine Werke ernsthaft weiterzuentwickeln und heute wird Hoje für einen der wichtigsten und einflussreichsten jovianischen Intellektuellen gehalten.

Mordus Legion

Der caldarische Staat mit seinen Mega-Konzernen und Millionen kleinerer Gesellschaften, die die Sozialstruktur ausmachen, hat sich nicht immer so geschlossen präsentiert, wie das heutzutage der Fall ist. Seit der Staat infolge der Abspaltung von der Gallente Föderation gegeründet wurde, sind mehrfach rivalisierende Fraktionen aneinandergeraten - oft mit mörderischer Absicht. Meist ist die Ursache des Konfliktes ökonomischer Natur, aber es sind auch immer wieder ideologische oder politische Differenzen die Auslöser.

Einer dieser Konflikte war der Waschi-Aufstand, der sich vor einigen Jahrzehnten im Sonnensystem Kamokor ereignete. Damals griffen ein paar radikale Caldari Siedlungen der Intaki in diesem System an und proklamierten, der caldarische Staat sei nur Menschen caldarischen Ursprungs geöffnet. Die caldarische Staatsführung - wie immer in Sorge, dass ihre sorgsam gewobene soziale Struktur des Körperschaften zerrissen werden könnte - schickte seine besten Militäreinheiten in das Gebiet, um den Aufstand zu unterdrücken, bevor er sich ausbreiten konnte.

Der Waschi-Aufstand hat in der caldarischen Gesellschaft keinerlei Spuren hinterlassen. Aber - er hat eine Erbschaft hinterlassen, die sich bis heute erhalten hat und das ist Mordus Legion.

Als die Caldari sich von der Föderation lösten, wurden viele Intaki, die mit ihnen sympathisierten, von der Föderation ausgewiesen. Die militantesten unter ihnen liefen zu den Caldari über und boten ihnen an, sich an ihrem Kampf gegen die Föderation zu beteiligen. Das waren allesamt erfahrene Soldaten und daher waren sie im ersten Stadium des Krieges sehr wertvoll, da es kaum Veteranen gab, die auch noch räumlich weit verteilt waren. Die Intaki wurden unter der Führung eines caldarischen Offiziers in einer Staffel zusammengefasst. Der Name des Offiziers war Muryia Mordu. Mordu war ein brillanter junger Offizier und einer der weltoffenen Caldari, die ansonsten außerordentlich misstrauisch gegenüber Fremden sind. Er war sofort von den Intakis eingenommen - und sie von ihm. Gemeinsam formten sie eine der bemerkenswertesten Kampfeinheiten der caldarischen Navy während des Krieges mit der Föderation.

Als der Krieg vorüber war, wurde den Intaki Land und Wohnmöglichkeit in Waschi City auf dem Planeten Kamokor IV angeboten. Für eine ganze Weile lebten die Intaki dort in Frieden und wurden allmählich ein Teil der Einwohner von Waschi. Aber allein die Anwesenheit der Intaki verursachte Spannungen in der Stadt und allmählich gewannen die Radikalen - die die tendenzielle Fremdenangst der Caldari schürten - an Einfluss. Letztendlich stellten die Radikalen die Mehrheit in der Stadt und begannen die Intaki ernsthaft zu bedrohen. Als die caldarischen Behörden versuchten dem Treiben ein Ende zu bereiten, begann ein offener Aufstand. Die Radikalen und ihre Fürsprecher forderten die Ausweisung aller Fremden und die Schließung der Grenzen. Die Intaki wurden vertrieben und in ihrer Verzweiflung baten sie ihren alten Kommandeur Mordu ihnen zu helfen sich zu verteidigen und zurück zu bekommen, was ihnen von rechts wegen gehörte. Mordu - bereits pensioniert - erklärte sich bereit, ihnen zu helfen. Der wunde Punkt war, dass Mordu und die Intaki jetzt kein Teil der caldarischen Navy mehr waren. Von diesem kleinen Schönheitsfehler nicht abgeschreckt, bildete die Gruppe ein Söldnerkorps zur Bekämpfung der Radikalen. Dies war die Gründung von Mordus Legion.

Die Legion, die im wesentlichen aus Veteranen des Krieges mit der Föderation und aus jungen Hitzköpfen, die auf Abenteuer aus waren, bestand, half der caldarischen Navy unter der erfahrenen Führung von Mordu die Kräfte der Radikalen zu zerschlagen. Die caldarische Führung war vom Kampfgeist der Legion beeindruckt und

bot an, sie in die caldarische Navy zu übernehmen. Aber Mordu und die anderen Kommandeure der Legion lehnten ab. Sie entschieden sich, auf die Söldnernatur der Legion besonderen Wert zu legen.

In den Jahren seit dem Aufstand hat Mordus Legion an Bedeutung zugenommen. Es ist heute das größte und berühmteste Söldnerkorps in der Welt von EVE. Die Legion hatte immer enge Verbindungen zum caldarischen Staat und beide helfen einander in vielfältiger Weise. Zunächst nahm die Legion nur caldarische Staatsbürger auf, inzwischen akzeptiert sie aber Bewerber jeder Rasse, soweit sie nicht als Feinde des caldarischen Staates bekannt sind. Aber noch immer ist die Mehrheit caldarischer Herkunft und alle Kommandeure sind Caldaris. Die Legion bildet ihre Mitglieder nicht aus. Es wird von allen Mitgliedern erwartet, dass sie erfahrene Kämpfer sind, bevor sie sich um die Mitgliedschaft in der Legion bewerben. Mitglieder der Legion haben Zugang zu caldarischer high-tech Militärausrüstung, auch zu Waffenprototypen - zu Testzwecken - und werden häufig eingesetzt, wenn sie sich darum bewerben. Nicht-Caldari, die lange Zeit in der Legion gedient haben, wird bei der Zurruhesetzung die caldarische Staatsbürgerschaft angeboten.

Die Legion wird oft von Regierungen eingesetzt um Belange zu klären, die nicht eindeutig in irgendjemandes Rechtszuständigkeit fallen - insbesondere, wenn verzugsloses Eintreffen und schnelle Ergebnisse erforderlich sind. Ihr Ruf als hervorragende Kampfspezialisten und ehrenhafte Gegner ist niemals befleckt worden.

The Scope

Kaum eine Nachricht in der Welt von EVE verbreitet sich so schnell wie die, die von The Scope verbreitet werden. The Scope ist eine Nachrichtenagentur der Gallenter, die im allgemeinen als die weitreichendste, tiefschürfendste öffentliche Agentur angesehen wird.

Ein exzentrischer, aber sagenhaft reicher Unternehmer namens Louis Chavol gründete The Scope vor fast 150 Jahren. Chavol hatte sein Vermögen mit einem der erfolgreichsten Kommunikationsunternehmen gemacht, die nach der Entdeckung der überlichtschnellen Kommunikation gegründet wurden. Über diese Firma hatte Chavol Zugriff auf unglaublich viele Informationen und so war die Gründung einer Nachrichtenagentur nur ein folgerichtiger Schritt.

Wie die meisten modernen Agenturen bietet auch The Scope seine Dienste in verschiedenen Formen an, zum Beispiel über das traditionelle HoloVision, um ein möglichst breites Publikum zu erreichen. Die neueste Methode ist jedoch die Informationen - auch Bilder - mittels der Headsets, die von Egonics vertrieben werden, direkt in das Gehirn des Konsumenten zu projizieren. Dieser neue Service ist sehr beliebt geworden und die Zusammenarbeit von Egonics und The Scope scheint für beide Firmen außerordentlich profitabel zu werden.

The Scope hat sich als schneller und verlässlicher Nachrichtendienst etabliert. Er ist nie auf einen profanen Level herabgesunken, sondern hat immer so wahrheitsgetreu wie möglich berichtet und hat es geschafft, diesen Status in den Köpfen der Menschen bis heute zu pflegen. Aber die Kritiker merken an, dass auch eine tatsächlich wahre Information nur die halbe Wahrheit ist. Genauso wichtig wie der Wahrheitswert der Information ist deren Präsentation, wieviel Zeit und Platz ihr eingeräumt wird und noch wichtiger, welche Informationen weggelassen oder herabgestuft werden. Auf diese Weise wäre es möglich, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und zu steuern, weil die intellektuelle Wichtigkeit einer Information schwerer wiegt als die Fakten selbst.

Als Beispiel führen sie den Fall des caldarischen Pharmagiganten Zainou an, eines Unternehmens der Ishukone-Gruppe, einem der größten Sponsoren und Inserenten des Scope. Vor einigen Jahren geriet Zainou unter Beschuss und wurden unredlicher Geschäfte mit der Republik Minmatar beschuldigt. The Scope brachte diese Nachrichten nur in kleiner Aufmachung heraus, machte aber großes Aufheben um eine neue Wunderdroge, an der Zainou arbeitete. Obwohl man nicht nachweisen konnte, dass Zainou Einfluss auf den Scope genommen hat, vermutet man, dass der Aufsichtsrat des Scope beschlossen hat, diesem wichtigen Klienten auf diese Weise zu helfen.

Intaki Syndicate

Vor 500 Jahren führte das Volk der Intaki ein ruhiges und beschauliches Leben auf seinem Heimatplaneten. Der Himmel war für sie etwas Geheimnisvolles, sie entwickelten ihre vor-industrielle Technologie nur sehr langsam. Dann entdeckten die Gallente den Planeten und führten sie auf einen Schlag ins das Zeitalter der Moderne. Die Intakis - zunächst völlig überfordert, lernten schnell und binnen eines Jahrhunderts hatten sie eine eigene Raumfahrt entwickelt und waren Teil des Regierungsapparates der Gallente geworden. Sie festigten schnell ihren Ruf als ehrliche Humanisten - besonders als geschickte Verhandlungspartner und clevere Geschäftsleute - , die perfekt in das gallentische Gesellschaftssystem passten.

Die sozialen Unruhen nach der Loslösung der Caldari aus der Föderation trafen die Intaki zutiefst, viele von ihnen sympathisierten mit den Caldari und unterstützen sie sogar, denn das Joch der der schwerfälligen Bürokratie der Föderation lastete auf den Intaki ebenso schwer wie auf den Caldari. Verständlicherweise waren die Gallenter gezwungen, mit diesen Elementen ziemlich rauh umzuspringen, um einem völligen Zerbrechen der noch jungen Föderation zuvor zu kommen.

Abgesehen von ein paar kleineren Aufständen, bekam die Föderation die Intakis schnell wieder unter Kontrolle. Diejenigen, die für die Stabilität der Regierung am gefährlichsten waren, wurden verhaftet und ausgewiesen. Einige wurden zu den Caldari deportiert, aber die meisten - und das waren so etwa 5.000 an der Zahl - wanderten in unerforschte Randgebiete der Föderation aus. Sie erschufen sich ein neue Heimat in Form ausgedehnter Raumstationen - die Föderation untersagte ihnen, Planeten oder Monde zu kolonisieren.

Mit der Zeit, als sich eigene Strukturen herauskristallisierten und ihre Macht durch Asteroidenbergbau und Schwarzmarktgeschäfte wuchs, bildeten sie eine lockere Organisation und nannten sie "Intaki-Sydikat". Das Syndikat ist in keiner Weise ein politisches Instrument - jede angeschlossene Raumstation erfreut sich völliger Autonomie - aber sie teilen sich alle Wirtschaftsinformationen und helfen einander in Sicherheitsbelangen.

Die Hoheitsgebiete des Intaki Syndikats sind offen für jedermann, unabhängig von Rasse, politischem Ansehen oder Sicherheitsstatus. Das Sydikat ist nicht besonders reich oder mächtig, aber es hat eine wichtige Funktion im Grenzgebiet des Imperiums: die Stationen sind ein sicherer Anlaufpunkt jür jedermann, alles kann gekauft und verkauft werden, man stellt hier keine Fragen. Als die Föderation noch "Das gelobte Land" war, nahm das Syndikat jeden zurückgewiesenen Einwanderer auf, der aus diesem oder jenem Grund nicht in das Föderationsgebiet aufgenommen wurde und nahm dadurch beständig an Größe und Einfluß zu.

Jede Raumstation des Syndikats hat einen eigenen Gouverneur, der die uneingeschränkte Befehlsgewalt über

die Station und deren Umgebung hat. Diese Gouverneure sind diejenigen, die federführend am Bau der Raumstation beteligt waren, bzw. deren Nachkommen. Der inoffizielle Führer des Syndikats in den letzten Jahren war der Gouverneur der Poitot-Station, Dorn en Diabel. Er war ein charismatischer und leidenschaftlicher Anführer, sorgte für Recht und Ordnung in den Jahren nach dem Exilgang und legte den Grundstein für das Syndikat. Wie viele prominente Intaki war auch en Diabel ein Albino, was seiner Autorität auch die Kraft gab, seinen Willen durchzusetzen.

Vor zehn Jahren verstarb Dorn en Diabel bei einem Transplantationszwischenfall, sein Gehirn konnte nicht in seinen Klon transferiert werden. Sein ältester Sohn übernahm die Position des Vaters als Stationsleiter der Poitot-Station. Aber schnell zeichnete sich Ärger am Horizont ab: Rivalen der en Diabel Familie innerhalb des Syndikats sammelten ihre Kräfte für einen Umsturz. Ohne den brillianten politischen Verstand seines Vates war der junge Gare en Diabel klar unterlegen und seine ebenfals schwächlichen Nachkommen auf Poitot waren nicht in der Lage, ihm die Hilfe zu kommen zu lassen, die er benötigt hätte.

Aber ein Kind von Dorn el Diabel befand sich nicht auf Poitot, war auch während der letzten 5 Jahre nie dort gewesen: Silphy en Diabel, sein Jüngste, war zu den Schwestern von EVE (SOE) geschickt worden, nachdem sie sich eine hitzige Debatte zuviel mit dem Vater geleistet hatte. Als einzige von den Nachkommen Dorn en Diabels hatte sie Verstand und Leidenschaft ihres Vaters geerbt, ebenso wie das hitzige Temperament ihrer Mutter. Ihr Aufenthalt bei der Schwesternschaft, eigentlich als Bestrafung gedacht, wandelte sich für Silphy zur Begeisterung - zum ersten Mal in ihrem Leben war sie frei vom eisernen Willen ihres Vaters und konnte ihr Leben so gestalten, wie sie es wollten. Sie schloss Freundschaft mit Santimona Sarpati - einer einflussreichen Mitschwester, die zufällig auch noch die Schwester des berüchtigten V. Salvador Sarpati war, des Chefs der Serpentis Corporation. Aber gerade in dem Moment, als sich der steile Aufstieg in der Karriere von Silphy bei den Schwestern von EVE abzeichnete, entschied sie sich, dem verzweifelten Hilferufen ihrer Familie zu folgen und auf die Poitot-Station zurückzukehren.

Als sie erst einmal dort war, analysierte sie zunächst die Lage und ergriff dann in einem Handstreich, so hart und rücksichtslos wie jeder, den ihr Vater einst ausgeführt hatte, die Initiative.
Zunächst liess Sie die Verfassung der Station in der Weise ändern, dass die Bevölkerung den Gouverneur auf Lebenszeit wählte. Das blieb unwidersprochen, da die anderen Familien es für ein Zeichen der Schwäche hielten - und sich darin bestätigt sahen, als kurz darauf ein Vertreter von ihnen zum Gouverneur gewählt wurde. Jetzt trat der zweite Punkt des Plans in Aktion: Silphy arrangierte in aller Heimlichkeit Sabotageakte auf jedes an die Station anlegende Versorgungsraumschiff, was auf der Poitot-Station zu einer Lebensmittelknappheit führte. Natürlich machte die Bevölkerung den neu gewählten Gouverneur dafür verantwortlich. Silphy nutze ihren Einfluss als Schwester von EVE, um eine Notfallversorgung mit Lebensmitteln durch Schiffe der en Diabel Familie - die natürlich unbehelligt blieben - sicherzustellen. So machte sich Silphy zum Liebling der Bevölkerung und als der Gouverneur aus dem Amt gejagt wurde, gewann Silphy die angesetzte Gouverneurswahl erdrutschartig. Nachdem Sie die Reputation ihrer Feinde erst einmal erschüttert hatte, begann Silphy nun, sie systematisch auch finanziell zu ruinieren, bis sie die unangefochtene Herrscherin der Poitot-Station war. Gleichzeitig stärkte sie ihre Position als Oberhaupt der en Diabel Familie: sie sandte ihre Brüder auf andere Stationen, kontrolliert strikt deren Berechtigung zu finanziellen Transaktionen und hält sie so in ständiger Abhängigkeit von sich. Sie hat sich ebenso allmählich als oberster Führer der Poitot-Station durchgesetzt, da die kurze Unterstützung durch die breite Masse der Bevölkerung schnell wieder verflog.

In den Jahren, seit Silphy en Diabel Gouverneurin geworden ist, hat sie die Stellung ihres Vaters als inoffizieller Führer des Intaki-Syndikats wieder erreicht. Aber ihre Macht ist noch niemals ernsthaft auf die Probe gestellt worden, obwohl sie ihre Verbindungen zu den Schwestern von EVE verloren hat, nachdem sich herausstellte, dass sie in ihrem Bemühen um die Vorherrschaft auf dem schwarzen Markt im Gebiet der Föderation - und auch darüberhinaus - mit der Serpentis Corporation zusammen gearbeitet hat. Santimona Sarpati, einst ihre gute Freundin und Verbündete, hat ihr den Rücken gekehrt. Und wie sie ihren Bruder als "König Sarpati" bezeichnet, nennt sie Silphy nun "Königin Silphy vom Syndikat" um damit auszudrücken, dass die beiden sich bezüglich Ausnutzen und Verachtung ihrer Mitmenschen ideal ergänzen.

Serpentis

Bezüglich der zukünftigen Bedeutung von Neuralbeschleunigern hatte sich früher einmal jede Nation große Hoffnungen gemacht. Viele glaubten, sie wären der nächste natürliche Schritt der Menschheit auf dem Wege der Vervollkommnung. Jedes Imperien begann mit eigener Beschleunigerforschung und träumte davon, einen Zaubertrank zu entwicklen, der die eigenen Ziele zur Erhabenheit vorantreiben würde. Dann kam der Tag an dem diese Träume zerplatzen, als man entdeckte, dass Neuralbeschleuniger einige unangenehme Nebenwirkungen hatten, was sie von einem Moment zum anderen zu einem Risiko für die Gesundheit der Bevölkerung machte.

Eine der weniger bekannten Firmen, die Beschleunigerforschung betrieben, war diejenige, die Igil Sarpati gehörte - der sie auch leitete -, einem kompetenten gallentischen Wissenschaftler. Sarpatis Firma, die einfach Sarpati hieß, war von der Gallente Föderation als führend in der Beschleunigerforschung unter Vertrag genommen worden. Als die Föderation die Beschleuniger verbot - als Folge der Entdeckung der unerwünschten Nebenwirkungen - wurde der Firma quasi der Boden unter den Füßen weggezogen und sie ging sehr schnell unter. Sie erllitt das gleiche Schicksal wie fast alle anderen Gesellschaften, die ihre Geschäfte auf der Produktion von Neuralbeschleunigern aufgebaut hatten. Wenige Jahre nach der Schließung des Geschäfts starb Igil Sarpati. Die Familie Sarpati verlor sich im Halbdunkel; scheinbar dazu verurteilt, mit tausenden anderen Erfolglosen in der Geschichte unterzugehen.

Nach dem Todes des Vaters wurde Igils ältestes Kind, Virge Salvador Sarpati das Familienoberhaupt. Er wuchs im Schatten des Fehlers seines Vaters auf und diese Erfahrung prägte ihn für sein gesamtes Leben. Als es soweit war, gründete er seine eigene Firma und nannte sie Sepentis; eine alte Form des Familiennamens und auch ein Zeichen der Hochachtung für die ehemalige Gesellschaft seines Vaters. Der einzige Besitz von Sarpati junior waren die alten Neuralbeschleunigerformeln seines Vaters, aber da die Beschleuniger verboten waren, hatten sie keinerlei Wert. Anstatt also wie sein Vater in die Pharmazie einzusteigen, verlegte sich V. Salvador Sarpati (wie er sich gern nennen läßt) auf high-tech Forschung und Entwicklung. Langsam aber sicher gewann seine Gesellschaft an Macht. Obwohl sie nominell eine gallentische Firma war, hatte sie von Anfang an einen kosmopolitischen Charakter und betrachtete sich selbst als an keine Regierung gebunden.

Vor dreissig Jahren kaufte Sarpati ein Sonnensystem in der Phönix-Sterngruppe und nannte es Serpentis. Er baute für sich selbst eine großartige Raumstation, die Serpentis Prime umkreist und leitet seine Firma von dort aus. Als seine Macht und sein Reichtum wuchsen dehnte er sein Einflußgebiet aus. Er besitzt und betreibt etwa ein Dutzend Rauminstallationen in der Welt von EVE. Obwohl sich alle Serpentis-Stationen offiziell als Forschungsstationen bezeichnen, haben sie sich im Laufe der Zeit zu Piratenstützpunkten entwickelt. Sarpati

selbst hat diese Entwicklung verstärkt, und verfolgt damit eine weitaus durchtriebenere Langzeitpolitik, als seine unschuldig scheinende Firma vermitteln möchte. Es wird sogar gemunkelt, dass Sarpati, nachdem er sich etabliert hatte, die alten Formeln seines Vaters wieder hervorgeholt und seine Forschungskapazitäten darauf ausgerichtet hat.

Seine Raumstationen für Piraten und Gesetzesbrecher zu öffnen kann leicht zu einem zweischneidigen Schwert werden, aber Sarpati war schlau genug, sich zu schützen. Er hat ein Abkommen mit dem Angel-Kartell geschlossen, dass diese allen Serpentis-Stationen Schutz gewähren. Im Gegenzug erhalten die Angels einen Anteil am Wirtschaftsgewinn all dieser Stationen und werden an jeglichem Forschungserfolg beteiligt, der der Serpentis Corporation gelingt. Dieser Vertrag war bisher für beide Seiten so gewinnbringend, dass die Angels ihre gesamte Unterabteilung Guardian Angels dafür abgestellt haben, den Raum von Serpentis abzusichern. So lebt die Familie Sarpati in einem noch nie dagewesenen Luxus. Das DED hat die Situation wahrgenommen und versucht, einige von Sarpatis Einrichtungen zu schließen, aber ohne großen Erfolg.

V. Salvador Sarpati hat ein kleines Gefolge um sich herum versammelt, das sich im Serpentis System in seiner näheren Umgebung aufhält. Sie vertändeln dort ihre Zeit in Spiel und Ausgelassenheit, ohne sich um die Welt draußen zu kümmern. Sarpati selbst beteiligt sich daran, kann aufgrund seiner unbändigen Energie und seiner Ambitionen aber jederzeit ausbrechen und sich um sein kleines Reich kümmern. Nur ein Mitglied seiner unmittelbaren Familienumgebung, seine Schwester Santimona, hat rigoros beides abgelehnt: sowohl das ungezwungene Leben auf Serpentis Prime, wie auch Sarpatis enge Verbindungen zur Unterwelt. Sie gehört jetzt den Schwestern von EVE (SoE) an und verspottet bei bei jeder Gelegenheit ihren Bruder und seinen Lebensstil. Sie nennt ihn "King Serpent" und Serpentis Prime seinen königlichen Hof.

Sisters of EVE

Der Weltraum außerhalb der Einflußsphäre der großen Imperien bietet nicht nur Platz für Briganten und Piraten, er ist auch die Heimat für die am anderen Ende des Spektrums - diejenigen, die ihr Leben der Hilfe für die Bedürftigen geweiht haben.

SoE ist eine dieser Organisationen, vielleicht die bekannteste. SoE ist aber mehr als eine Hilfsorganisation. Die Gründung der Organisation geschah auf der Basis von Wissenschaft und Religion, eine ungewöhnliche Kombination, die in allen Imperien viel an sozialem Boden gewonnen hat.

SoE wurde ursprünglich als neutrale Hilfsorganisation während des Gallente-Caldari-Krieges gegründet. Später nahm sie die gleiche Funktion im Amarr-Jove-Krieg und während des Minmatar-Aufstandes wahr und etablierte sich damit fest als Haupthilfsorganisation in der Welt von EVE. SoE hat viele verteilte Basen, fast alle liegen entlang der großen Handelsrouten, aber außerhalb der Imperiumsgrenzen.

Aber SoE tut mehr, als denen zu Hilfe zu kommen, die sie benötigen. Die Schwestern sind ebenfalls ergebene Diener ihrer religiösen Vorstellungen, die sich um das EVE-Tor drehen. Die Schwestern glauben, dass dieses "göttliche Erbe", wie sie es nennen, den Schlüssel zum Universum enthält und sie versuchen, das Tor zu öffnen, um "immerwährenden Frieden unter Gottes Anleitung und Obhut" in die Welt von EVE zu bringen. Die Schwestern bestehen darauf, dass Gott auf der anderen Seite des Tores residiert, und von dort die Geschicke derer lenkt, die an ihn glauben und alles Böse von ihnen fernhält.

Die Schwestern haben eine große Anhängerschaft in den Imperien (sogar einige Jovianer), und die Schwesternschaft lebt hauptsächlich von den Spenden ihrer Mitglieder, aber auch von Handel auf ihren Stationen und kleinen Zöllen, die die Besucher dort zahlen müssen.

In den letzten Jahren ist SoE bei den Versuchen das Tor zu öffnen sehr viel methodischer geworden und hat bemerkenswerte wissenschaftliche Versuche in diese Richtung unternommen. Der Urheber dieser Experimente ist die derzeitige Hohe Priesterin der Schwestern, Harna Durado. Sie behauptet, es sei Gottes Wille, dass das EVE-Tor sorgfältig untersucht wird, um ein für alle mal festzustellen, welche Kräfte hier wirken. Bis heute hat die Forschungsarbeit der Schwestern keine besonderen Neuerungen hervorgebracht, aber Millionen ihrer Anhänger beten darum, dass es bald einen wissenschaftlichen Durchbruch gibt.

Ametat und Avetat

1. Und es ereignete sich am dritten Tag des ersten Monats im zehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Amash-Akura, dass die mittägliche Bedachtsamkeit gar plötzlich unterbrochen wurde, da sich am lichten Tag der Himmel verfinsterte.

2. Schwarz wie die Nacht wandelte sich die Sonne, Vögel fielen vom Himmel, Pflanzen welkten auf den Feldern und die Menschen fühlten sich elend auf den Straßen und auch in den Häusern.

3. Und in diesem Moment ängstlicher Verzweiflung öffneten sich die Himmel mit schrillem Kreischen und Engel, im Glanze wie die schwarze Sonne, schwangen sich hinab auf die Erde und ihre Schönheit beschwichtigte gleichermaßen Mensch und Tier.

4. Und als die Engel den Fuß auf die Erde setzen, erbebte diese heftig und Feuer verschlang die Unseligen, die den göttlichen Wesen zu nahe waren.

5. Der Kaiser verließ seinen erhabenen Thron mit seinem Gefolge, um mit den Engeln außerhalb der Wälle der Stadt zusammen zu kommen. Und unfassbar: als der der Kaiser das Stadttor durchschritt, lichtete sich die Sonne und strahlte so hell wie je zuvor, alles stand im Glanze des Kaisers und der himmlischen Engel, die ihn gerufen hatten.

6. Die Engel sprachen die Sprache Gottes und nannten sich selbst Sefrim: "Diejenigen, welche die erhabenen Höhen des Himmels bewachen". Gott hatte ihnen anbefohlen hierher zu gehen, damit sie den Kaiser gegen alles Böse beschützten, was je wider ihn stehen möge.

7. Die Sefrim unterbreitetem dem Kaiser ein Geschenk Gottes, wie von einem Bruder zum anderen: Ametat, das Szepter und Avetat, die Krone; als Zeichen der großen Freude, die Gott am Wirken des Kaisers auf Erden empfand.

8. Und so kamen die Engel um dem glorreichen Amash-Akura zu dienen, um an seiner Seite zu stehen während des Tages und seinen Schlaf zu bewachen während der Nacht. Ein großes Haus aus weißem Stein und Marmor wurde den Sefrim gebaut darin zu wohnen, und ihnen wurde von den besten Dienern aufgewartet, die das Kaiserreich geben konnte.

9. Für hundert Jahre, während der die Sefrim über das Kaiserreich wachten, überzog kein Krieg, keine Seuche und keine Hungersnot das Land; die Menschen lebten glücklich und zufrieden.

10. Von Ishta im Norden, und Melekel im Süden, und Edras im Osten, und Iphria im Westen - von überall kamen die Menschen um vor den heiligen Sefrim zu beten und einen Segen zu erwirken, den sie mit heim zu ihren Familien nehmen konnten.

11. Die Sefrim standen hochgewachsen und erhaben, angetan mit weißen und bernsteinfarbenen Gewändern; Masken aus Gold und Silber vor dem Angesicht, damit die Menschen von ihrer engelhaften Schönheit nicht erschlagen würden.

12. Und während all dieser Zeit alterte Kaiser Amash-Akura nicht einen Tag, war so kraftvoll und gesund wie in seiner Jugend. Das Szepter gab ihm Lebenskraft, die Krone Scharfsinn und seine Regentschaft war weise und gerecht.

13. Aber dann betrat Molok, der Betrügerische das Land und die Menschen erlitten Überschwemmungen und Seuchen, die mit ihm einhergingen. Molok überzeugte die Menschen gegen die Sefrim, und die sie einst gepriesen hatten, wandten sich nun von ihnen ab.

14. Der Kaiser sah, dass alles sich zum Schlechten wandte, versammelte die Sefrim um sich und sprach zu ihnen: Die Menschen sind in großer Unruhe, über welche Hilfen verfüget Ihr?

15. Und die Sefrim antworteten: "Hoher Herr, das Land hat sich gegen Euch entzweit, Ihr müsst den Krieg wider Eure Feinde tragen, um zurück zu erhalten, was Euch zustehet."

16. Und der Kaiser fragte: "Werdet Ihr Uns in der Gefahr dieser Unternehmung beistehen"?

17. Aber die Sefrim sprachen: "Nein, Hoher Herr, zu wachen nur ist es an Uns und zu schützen auch, verboten ist Uns jedoch jedwede Tätlichkeit gegen jedermann."

18. "So möget Ihr gehen!" sprach der Kaiser im Zorn, denn seine Feinde waren furchtbar.

19. Und die Sefrim, nicht länger in der Gunst des Kaisers, wandten sich von woher sie an jenem Tage gekommen waren. Und im Moment ihres Scheidens verdunkelte sich die Sonne und die Menschen jammerten in Verzagtheit, war es doch ein schlechtes Vorzeichen.

20. Und Gott sprach in dieser Nacht im Schlaf zu Kaiser Amash-Akura: Groß ist Deine Torheit, Amash-Akura, wiesest Du doch die zurück, die Ich Dir in der Stunde Deiner Not gesandt. Aus eigener Kraft nun musst du Dich erlösen.

21. Und nächsten tags war Amash-Akura um all seine Tage gealtert, sein Haar war weiß, die Haut voll Falten - doch wach war sein Verstand und ungebrochen sein Wille: hatte ihn doch Gott beauftragt, sein Reich zurück zu erobern.

22. Fünf lange Jahre bekämpfte Amash-Akura seine Gegner, trug das Szepter und die Krone, und obsiegte am Ende. Am Tage, nachdem Molok in Ketten vor ihn geführt und auf Gottes Altar geopfert worden war, starb der Kaiser - die Aufgabe erfüllt - in seinem Schlafgemach.

23. Und rot färbte sich der Himmel in dieser Nacht, und das Volk war glücklich, dass Gott wieder mit ihm war und mit ihrem neuen Kaiser.

Der obige Text findet sich im heiligen Buch der Amarrianer, dem "Buch der Schriften" (mehrere Bände umfassend). Es wird auf über 6.000 Jahre zurück datiert, als die Amarrianer noch eine junge Nation auf der Insel Amarr auf dem Planeten Athra waren (später umbenannt in Amarr Prime, nachdem die Amarrianer ihn vollständig erobert hatten). Die Erzählung von den Sefrim sowie von Ametat und Avetat hat seit Generationen Schüler in ihren Bann geschlagen. Das erste Kapitel der Niederschrift ist das älteste Schriftstück, das Informationen über die Sefrim beinhaltet und ist in vieler Hinsicht auch das genaueste. Es beschreibt ihre Ankunft und ihre Abreise, ebenso wie ihr Aussehen. In späteren Texten werden die Sefrim nur als mystische Wesen erwähnt und als Diener des amarrianischen Gottes und Kaisers.

Doch es gibt noch mehr Textfragmente verschiedenen Ursprungs, die vom Geschenk der Sefrim (Singular:Sef) sprechen: dem Ametat und der Avetat, oder dem Szepter und der Krone. Diese Fragmente unterstützen nicht nur den Wahrheitsgehalt der Erzählung (abgesehen von einem Punkt), sondern sie enthalten auch Hinweise darauf, was mit den beiden Stücken weiter geschah. Das Szepter und die Krone werden beschrieben als aus unglaublich leichtem, aber widerstandsfähigem Metall gefertigt. Keine überlieferten Manuskript beschreiben genau ihre Fähigkeiten. Nur, dass sie dem jeweiligen Träger erlauben "die Macht Gottes zu nutzen" und "Nutzen aus dem Wissen um die Schöpfung zu ziehen."

Es gibt weitere Beweise, die die Erzählung untermauern. Astronomische Daten zeigen, dass in einem Zeitraum von 101 Jahren zwei Sonnenfinsternisse genau in der Zeitepoche auftraten, als die Texte verfasst wurden (sicher nachgewiesen) . Beide Finsternisse wurden hervorgerufen durch den großen Planeten Zorast, dem nächsten Planeten zwischen Amarr Prime und der Sonne - keiner der Monde von Amarr Prime ist groß genug, mehr als eine gerade noch wahrnehmbare Sonnenfinsternis zu verursachen. Die erste der Sonnenbedeckungen durch Zorast warf den Kernschatten genau auf die Insel Amarr, während bei der späteren die Insel nur im Halbschatten lag. Was noch dazu kommt: 5 Jahre nach der zweiten Sonnenfinsternis traf ein großer Asteroid den gasförmigen Zorast, während der Planet von Amarr Prime aus deutlich sichtbar war. Ein Ereignis, dass zweifelsfrei auf der Insel Amarr beobachtet wurde.

Zurück zu Ametat und Avetat: beide Gegenstände blieben für 400 Jahre im Besitz der kaiserlichen Familie, bevor

sie unerklärlicherweise verschwanden. In einer letzten textuellen Erwähnung, einem Bericht des Kammerherrn des amarrianischen Hofes, wird vermerkt, dass trotz ihres hohen Alters kein Anzeichen von Rost auf ihnen zu sehen sei. Im Gegensatz zu vielen Fälschungen wurden, trotz methodischen Suchens, das echte Szepter und die Krone nie wieder entdeckt.

E V E

Nachdem Raumfahrt durch Asteroidenbergbau und Vakuumfertigung profitabel geworden war, dauerte es nicht lange und die Menschen besiedelten alle Planeten und Monde im heimatlichen Sonnensystem. Natürlich vergrößerte diese Entwicklung das ökonomische Wachstum der Erde und ermöglichte es der Menschheit mehr als jemals zuvor, tiefer ins Weltall vorzustoßen. Die Entfernung zwischen den Sonnensystemen war eine kaum zu bewältigende Barriere, aber die Entdeckung des Warp-Antriebes im 25. Jahrhundert brachte die große Wende. Sprungtore, die Gravitationswellen und negative Energie dazu verwendeten ein stabiles Wurmloch aufzubauen, erlaubten eine Reise zwischen zwei Punkten im Weltall quasi in Nullzeit. Die Kehrseite war allerdings, dass eines der Sprungtore zunächst zu seinem Zielpunkt gebracht werden musste, aber dennoch begann mit der Einführung der Sprungtore die allmähliche Expansion der Menschheit zu anderen Sonnensystemen.

Der nächste große Schritt war die Weiterentwicklung der Warp-Technologie zu Sprungantrieben. Die erste Version erlaubte nur kurze Sprünge innerhalb desselben Sonnensystems, aber spätere Versionen ermöglichten es Raumschiffen zwischen Systemen auch ohne die Hilfe eines Sprungtores zu springen. Das beschleunigte die Ausbreitung der Menschheit deutlich und zum Ende des 28. Jahrhunderts hatten Menschen in hunderten Sonnensystemen Siedlungen gegründet, von denen dutzende vollwertige Kolonien waren. Aber danach wurde die Expansion wegen der Bürokratie zunehmend schwieriger. Jedes Sonnensystem innerhalb der Reichweite der Sprungantriebe war lange vor seiner tatsächlichen Besiedlung verkauft oder geleast worden und viele, die auf einer neuen Welt siedeln wollten, mussten Jahre darauf warten, ihre Träume zu erfüllen.

Die Dinge nahmen jedoch eine unerwartete Wende zum Besseren, als in der Nähe des Systems Canopus ein natürliches Wurmloch entdeckt wurde. Obwohl ihre Existenz schon lange ein Objekt der Spekulation war, war es das erste Mal, dass dieses Phänomen in der Natur real auftrat. Sonden, die man durch das Wurmloch schickte, zeigten, dass es stabil war und in einem Sonnensystem in einer unbekannten Galaxis mündete. Das konnte eine abgelegene Ecke der eigenen Milchstraße sein, oder eine Galaxis am anderen Ende des Universums, oder sogar eine in einer anderen Dimension oder in einem Parallel-Universum.

Das System New Eden und EVE, gesehen aus einiger Entfernung.

Das Wurmloch wurde "EVE" getauft wegen der neuen Welten und des neuen Anfangs, den es bot. Es wurde die Entscheidung getroffen, an beiden Enden des Wurmlochs Sprungtore zu bauen, da nur speziell verstärkte Schiffe das Wurmloch passieren konnten. Darüberhinaus sagten Wissenschaftler voraus, dass sich EVE in einigen Jahrzehnten schließen würde. So wurden also Material und Personen auf die andere Seite geschafft, um Stützpunkte in dem System zu errichten, in dem das Wurmloch mündete. Dieses System wurde schon bald "New Eden" getauft. Die beiden Sprungtore an den jeweiligen Enden, die "Tore von EVE", mussten außerordentlich groß sein, wegen der Instabilität von EVE und der unbekannten Entfernung zwischen ihnen. Es waren die größten Einzelkonstruktionen, die je von Menschenhand errichtet wurden und der Bau erforderte mehr als 200 Jahre, selbst unter Berücksichtigung des gesamten Vermögens der damaligen Menschheit. Es war beschlossen und verkündet worden, dass die neue Welt für jedermann zur Besiedlung offen stand, auf der Basis "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Das bedeutete, dass sobald diese Welt offenstand, hunderte Organisationen damit begannen, die neue Welt zu erforschen und zu besiedeln.

EVE schloß sich, als die EVE-Tore noch im Bau waren. Das schien die Sprungtore zunächst in keiner Weise zu beeinflussen und sie funktionierten von Anfang an zuverlässig. Aber dann, nach 70 Jahren unterbrechungsfreier Tätigkeit, schlug das Desaster zu: ein unerklärliches Phänomen umschloß die Sprungtore und erzeugte eine gravo-magnetische Turbulenz, die die Sprungtore unbrauchbar und das florierende System New Eden praktisch zum Schutthaufen machte. Das EVE-Sprungtor in New Eden existiert immer noch, aber jedes Schiff, das versucht sich ihm zu nähern, wird von den bösartigen Schwerkraft-Stürmen zerrissen.

Die Auswirkungen der Schließung von EVE waren überraschend und dramatisch. Alle Stützpunkte und Siedlungen in der Welt von EVE, die weitgehend von der industriellen Infrastruktur von New Eden oder sogar der alten Welt abhängig waren, sahen sich durch die Katastrophe abgeschnitten und isoliert. Da die meisten Kolonien erst vor ein paar Jahren oder Jahrzehnten gegründet worden waren, waren nur wenige selbstversorgend. Eine nach der anderen starb aus, umgebracht durch Mangel an Sauerstoff, Wasser oder Lebensmitteln. Die wenigen, die übrigblieben, verloren allmählich ihr Wissen und ihre High-Tech-Industrie, da sie die Werkzeuge und Möglichkeiten nicht hatten, diese wieder aufzubauen oder auch nur zu unterhalten.

Jahrtausendelang existierten und entwickelten sich diese verstreuten Enklaven der Menscheit in Isolation voneinander. Im Laufe der Zeit veränderten die Umweltbedingung auch deren äußeres Erscheinungsbild und machten sie so unterschiedlich zu ihren jeweiligen Nachbarn.

Von den übrig gebliebenen Kolonien wuchsen 5 zu den großen Imperien auf, die heute die Machtbalance in der Welt von EVE zwischen sich aufrecht halten. Es sind das Amarr Imperium, die Gallente-Föderation, das Caldari Imperium, die Republik Minmatar und das Jovia Imperium. Dazu kommen einige kleine Bündnisse und Staaten.

Seit über 100 Jahren ist der Frieden im Reich der Caldari gesichert. Sie haben mit den Minmatar, den Amarr und den Gallente Verträge unterzeichnet, die Kriege verhindern sollen. Dadurch konnten sie sich auf die Nutzung der Ressourcen ihrer Systeme konzentrieren und sind zu einer der wohlhabendsten Nationen geworden.

Die Sporen kamen in einem Asteroiden ins Caldari-Reich. Sie haben mehrere Tage gebraucht, um die Wirtskörper, da jedes nur zu einer der Nähe beim Kochen, Leber sein sollte, dass es keinfalls kann. Weniger Stunden gestorben, sodass die Sporen das Gehirn zerstören.

Fortbewegung und der resultierende starke Anstieg von Weltraumreisenden hat den Frieden erschüttert, aber nicht gebrochen - zumindest bis heute nicht.
Die Sporen findet man auch in einem Grundzustand. In dieser Form können sie quasi schlafend Jahre überdauern und überleben dabei unter den extremsten Umweltbedingungen. Wenn die Sporen in einen Körper eindringen, beginnen sie normalerweise sofort mit der Entwicklung zum fortgeschrittenen Stadium. Aber das ist nicht immer so. Die Sporen können auch in einem Wirtskörper inaktiv bleiben, oder in seinem Gehirn die Proteine infizieren und ihn dabei langsam aber sicher umbringen, indem sie sein Gehirn verzehren, was manchmal Monate dauert. Diese duale Form macht die Sporen rätselhaft, aber nicht weniger tödlich.

Es ist klar, dass die Sporen in einer Höhle in den Tiefen des Asteroiden durch Zufall freigesetzt wurden, aber man weiß nicht, ob sie dort entstanden sind. Man kann sie in einem Menschen kaum nachweisen, da sie einem Protein täuschend ähnlich sind. Das hat zu der Spekulation geführt, dass sie sich in menschlichen Körpern entwickelt haben oder vor langer Zeit durch Menschen gezüchtet wurden, was beides nicht bewiesen ist. Auf alle Fälle - wegen des schwierigen Nachweises und der 100%-igen Todesrate blicken Militärs und Terroristen fasziniert auf diese Sporen und wollen sie in ihre Hände bringen.

Die Raumstation über Taisy Prime hat sich in ein riesiges Labor verwandelt, wo caldarische Wissenschaftler versuchen alles über diese seltsamen Sporen herauszufinden. Kyonoke Pit selbst ist versiegelt und Sperrgebiet. Caldarische Polizeieinheiten sorgen dafür, dass sich niemand ohne Ausnahmegenehmigung dem Asteroiden nähert.

Vor etwa zwei Jahren gelang es einer bisher unbekannten Gruppe, die Sicherheitssperren zu durchbrechen. Sie landeten mit zwei Schiffen auf Kyonoke Pit. Zusätzlich zu dem Versuch, Sporen mitzunehmen, beluden sie ihre Laderäume mit dem wertvollen TASC aus den großen Vorratsräumen der Mine.
Aber schon beim Start zeigten sich die Symptome der Seuche. Nachdem die Besatzung im Orbit ausgebootet war, stürzte ein Raumer auf das Minengebäude, richtete große Schäden an und wurde selbst völlig zerstört. Das andere Schiff konnte den caldarischen Polizei-Einheiten in einem Asteroidenfeld spurlos entkommen und man hat nichts mehr von ihm gehört.

Seither machen die Trümmer, die um den Asteroiden schweben, es noch gefährlicher die verfallene Mine anzufliegen. Diese Tatsache und verschärfte Sicherheitsmaßnahmen der Caldari haben bisher jeden weiteren Landeversuch verhindert.

Khumaak

Von Ferne schimmerte der Palast - Reichtum und Wohlstand ausstrahlend. Bei genauerem Hinsehen jedoch offenbarte sich, dass er das tropische Klima nicht gut überstand: die Feuchtigkeit hatte Risse in den Mauer verursacht und der Geruch verrottender Pflanzen hing über allem. Heute allerdings überlagerte ihn kurzfristig der Gestank von Schweiß und Angst der drei Männer, die in dem offenen Gerichtshof auf ihren Knien kauerten.

Arkon Ardishapur, der kaiserliche Thronfolger der Familie der Ardishapur, saß unbequem in einem einfachen Stuhl auf einer erhöhten Plattform vor den drei Gestalten und war missgelaunt ob der Hitze. Das ständige Summen tropischer Insekten machte es ihm nicht leicht, sich zu konzentrieren, während er seinen Blick über die Minmatar-Sklaven vor sich wandern ließ. Sie waren aufrührerischer Tätigkeiten für schuldig befunden worden und würden bald hingerichtet werden, aber Arkon vermutete, dass sie geheime Informationen hatten und zögerte, die Hinrichtung ausführen zu lassen.
Er blickte kurz zu seinem Palastsekretär, der bar jeglicher Gefühle auf einer Seite stand. Drupar Maak war ein Starkmanir, wie die Sklaven, die auf ihre Hinrichtung warteten. Auch er war ein Sklave, aber wie viele Sklavenkinder, die besondere Talente aufwiesen, hatte er eine entsprechende Ausbildung an einer Schule der Amarr erhalten, die ihn dazu erzogen hatte, ein loyaler und gehorsamer Zivilangestellter zu sein.
Arkon seufzte und wandte seine Aufmerksamkeit wieder den verurteilten Sklaven zu. Man würde sie brechen müssen.

Es brauchte Drupars gesamte verfügbare Willenskraft um sein Gesicht ausdruckslos zu halten, als er zusah, wie seine geheimen Verbündeten in die Mangel genommen wurden. Drupar konnte die langsame, ausgefeilte Technik des kaiserlichen Thronfolgers nur bewundern, wie er das Verhör der Sklaven durchführte. Arkon hatte die Fähigkeit den Willen eines Menschen nur durch Gesten und Worte zu brechen perfektioniert.
Als Drupar von der Verhaftung der drei Sklaven hörte, hatte er auf einen schnellen Prozess und eine noch schnellere Exekution gehofft. Jetzt kroch eisikalte Furcht durch seine Eingeweide, als er zusah, wie der alte Narr die wimmernden Sklaven vor sich ausquetschte.
"Ein alter Narr," dachte Drupar, "ja, aber gelegentlich teuflisch gut. Er kann Verbindungen wie ein Hund erschnüffeln, wo kein anderer auch nur eine Vermutung hätte."
So sehr er den Mann selbst verachtete und hasste, hatte es Drupar doch seit langem gelernt, die Fähigkeiten seines Herrn mit Respekt zu sehen.

Arkon trommelte geistesabwesend mit den Fingern auf seinem goldenen Szepter, während er seinen massigen Körper auf die andere Seite seines Sitzfleisches verlagerte. Er fühlte, dass er endlich Fortschritte bei diesen miserablen Kreaturen machte. Wie er von Anfang an vermutet hatte waren sie nur kleine Lichter in einer großen Organisation; einer Organisation, die darauf abzielte, die Herrschaft der Amarr über den Planeten zu kippen. Er brauchte jetzt nur noch die Namen der Anführer aus ihnen herauszuholen.

Als der Moment unausweichlich näher kam, der ihn als verräterischen Rebell entlarven würde, fühlte Drupar wie sein Puls beschleunigte, Adrenalin durch seine Adern gepumpt wurde und seine Sinne sich schärften. Jahre des sorgfältigen Planens, Hunderte Mitverschworene Sklaven und Rebellen - alles war in Gefahr mit einem Schlag hinweggefegt zu werden. Das Verhör lief immer noch als Drupar zum Handeln ansetzte - nicht freiwillig, sondern wie aus einem urzeitlichen Instinkt heraus.
Er sprang auf seinen Herrn und Meister zu, griff nach dem goldenen Szepter und entwand es dem Griff der kaiserlichen Hand des Thronfolgers. Einen Sekundenbruchteil erlaubte er es sich, den Ausdruck von Schock und Unglauben auf Arkons Gesicht zu genießen, bevor er die in der Sonne gleißende Spitze des Szepters in den Nacken seines Herrn rammte. Blut spritzte nach allen Seiten - Chaos brach aus.

Erstaunlicherweise schaffte es der betagte Herrscher, während das Blut aus der klaffenden Wunde in seinem Nacken spritzte, auf die Beine zu kommen; seine fettleibige Gestalt richtete sich vor Drupar auf. Eine mechanische, silberne Metallhand schoss aus dem weiten Gewand von Arkon und packte Drupar am Hals. Aus den Augenwinkeln sah Drupar die Wachen in den Gerichtshof stürzen, die Waffen im Anschlag. Die letzte Kraft zusammenreißend entwand er sich lange genug dem eisernen Griff Arkons und brüllte den wie versteinert immer noch knieenden Sklaven zu:
"Haut ab hier! Verschwindet - es hat begonnen! Erhebt Euch! ERHEBT EUCH!".
Er schrie noch, als er in den zermalmenden Griff des Thronfolgers zurückgerissen wurde. Während das Tageslicht

vor Drupars Augen zu ewiger Dunkelheit brach, sah er noch die drei jungen Männer aus dem Getümmel entkommen.

==========

Scheinwerfer erleuchteten den Gerichtshof und hielten die Nacht fern. Das unnatürliche Licht machte den sonst ruhigen Hof kahl und abweisend, aber das traf die Stimmung der wenigen Leute, die sich dort aufhielten, vollkommen.
Idonis Ardishapur starrte auf die blassen Spuren von Blut auf dem Kopfsteinpflaster und sinnierte darüber, wie sehr Blutflecken Menschen in ihren Bann zogen und alle Arten von Horror vor dem geistigen Auge aufsteigen ließen. Er hörte zu als einer seiner Leutnants sich darüber beklagte, wie weit der Aufstand sich bereits in der Stadt ausgebreitet hatte und schnell nicht mehr beherrschbar wurde. Auf seiner anderen Seite stand der Hauptmann der Kaiserlichen Wache, der ängstlich darauf wartete, bedauernde Entschuldigungen wegen des Todes von Idonis Vater vorbringen zu können. Idonis hatte bereits genug gehört, um zu wissen, dass die Angelegenheit unentschuldbar war.

Brüsk entließ er beide Männer - er hatte im Moment nicht die Geduld, sich mit ihnen zu befassen. Stattdessen ging er zu seinem Freund Zoriac hinüber, der das goldene, zur Mordwaffe gewordene Szepter eingehend untersuchte. Idonis wunderte sich kurz über die Symbolik, dass sein Vater durch einen Gegenstand getötet worden war, der den Willen des Kaisers repräsentierte. Er würde während der Morgenandacht darüber reflektieren, aber nicht jetzt.

Zoriac nickte ihm kurz zu, als Idonis auf ihn zutrat, aber Idonis nahm keine Notiz davon. Er und Zodiac, beide gleichen Alters, waren zusammen groß gezogen worden und Zodiac war ein so guter Freund, wie es sich ein zukünftiger Kaiserlicher Thronfolger nur wünschen konnte.
Idonis schaute sich das Szepter noch einmal mit gemischten Gefühlen an. Auf der einen Seite war es eines der geheiligtsten Symbole von kaiserlicher und göttlicher Autorität - auf der anderen Seite war es bedeckt mit dem geronnenen Blut seines Vaters. Idonis hatte Berichte gelesen, dass die Rebellen bereits schäbige Repliken des Szepters als Waffe schwangen. Sie nannten sie Khumaak als Ehrung für den Mörder seines Vaters. Bei dem Gedanken daran zog sich Idonis Magen zusammen.

Nicht zum ersten Mal überdachte er die Geschehnisse. Er hatte zugestimmt seinen Vater hierher, in dieses unzivilisierte Land zu begleiten und den naiven Gedanken zu unterstützen, dass man das Wort Gottes möglicherweise diesen Barbaren näher bringen könne. Idonis wusste jetzt, dass die Minmatar die Heiligen Schriften niemals annehmen würden und ein Teil von ihm war glücklich darüber, da er um die Reinheit der Worte Gottes in den rauen Händen der Minmatar fürchtete. Sie Barbaren zu nennen, war nur noch eine Sprachfloskel. Nachdem er ihre reiche Kultur kennen gelernt hatte, konnte sich Idonis nicht mehr über ihre Traditionen lustig machen, wie er es als Heranwachsender im Herzen des Imperiums oft getan hatte.

Unbeabsichtigt schweiften seine Gedanken ab zu dem kleinen Liebesnest, dass er unten in der Stadt hatte; zu dem geschmeidigen und gefälligen Geschöpf, dem er Worte der Leidenschaft und Zuneigung zuflüsterte, während sie sich der Liebe hingaben. Seine Familie und seine Freunde würden aufbracht sein, wenn sie von seinem dunkelhäutigen Starkmanir-Mädchen wüssten, mit ihren Mandelaugen und dem schüchternen aber gleichzeitig stolzen Lächeln.

Schlagartig wurde Idonis klar, dass dieser Abschnitt seines Lebens vorüber war. Jetzt war er der Kaiserliche Thronfolger. Er fühlte bereits die Last Tausender Generationen Ardishapur auf seinen Schultern, die Bürde von Millionen Menschen, die jetzt in der Erwartung von Unterstützung und Führerschaft zu ihm aufsahen. Wie mit dem Schleifen großer Felsbrocken konnte er spüren, dass sich die Prioritäten seines Lebens verschoben. Er fühlte sich herausgehoben und besorgt.
Ardonis straffte den Rücken und sein scharfer Ausdruck trat in seine Augen. Zodiac, der seinen Freund beobachtet hatte, trat einen halben Schritt zurück und Idonis registrierte, dass er verstanden hatte.

"Die anderen Thronfolger werden Sie an Ihren Handlungen während der nächsten Tage messen," sagte Zoriac ruhig, "ein neuer Thronfolger muss sich in den Augen seines Imperiums und der Sache beweisen."

Idonis nickte nur.

"Sie müssen das Durcheinander, das Ihr Vater hinterlassen hat, jetzt aufräumen," fuhr Zodiac fort, "Sie müssen jetzt ein Zeichen setzen, dass sie ein starker Herrscher sein werden, würdig Kaiserlicher Thronfolger genannt zu werden."

"Welche Möglichkeiten habe ich?" antwortete Idonis, obwohl er sie bereits im vorhinein kannte, aber er wollte es laut hören.

"Natürlich diese Rebellion zertreten, mit jeder erforderlichen Gewalt."

"Das wird nicht genug sein," antwortete Idonis, beinahe krank von seinen eignen Worten, aber er wusste, dass sie gesagt werden mussten.
"Wie du gesagt hast, ich muss wegen der anderen Thronfolger ein Zeichen setzen. Das Unterdrücken einer

Rebellion ist ein alltägliches Geschäft. Das Rächen des Mordes an einem Kaiserlichen Thronfolger nicht."

"Was wollen Sie von mir getan wissen?" fragte Zodiac.

"Vernichte den Clan Starkmanir."
Idonis hielt einen Moment inne und hielt den Atem an. Er zerbrach eine Regung tief in seinem Innern.
"Informiere die Orbitale Flotte. Unsere Leute müssen binnen eines Umlaufs in den Orbit evakuiert sein. Dieser Planet wird brennen wie ein Fanal. Er wird die Galaxis erleuchten mit Strenge des Hohen Hauses Ardishapur und der Göttlichkeit unserer Bestimmung. Niemand soll entkommen."

Idonis sah seinem Freund in die Augen, während er sprach und sah darin das Bedauern. Er wusste, dass seine Augen Gleiches widerspiegelten. Bedauern über das Leben, das sie zurücklassen würden, Bedauern über das, was sie werden würden, und ganz besonders Bedauern über das, was würden tun müssen.
Idonis erlaubte sich einen letzten kurzen Gedanken an seinen kleinen Fluchtpunkt, die langen, geschmeidigen Gliedmassen seines Minmatar-Liebchens und die Träume, die er für die Minmatar gehegt hatte.
Dann verdrängte er das alles. Kaiserliche Thronfolger konnten sich den Luxus von Träumen nicht leisten.

"Es wird Zeit für den Gottesdienst," sagte Idonis, drehte sich um und ging in Richtung Kapelle.

Die Prophezeiungen der Macaper

Vor einem Jahrhundert prophezeite die gallentische Hellseherin Damella Macaper das Ende der Welt in einem Buch, das "Die Sieben Ereignisse der Apokalypse" genannt wurde. Da ihre Zeitgenossen sie für eine Verrückte hielten, wurde das Buch ausserhalb ihrer Anhängerschaft weitgehend ignoriert. Bald darauf starb Macaper und nach ihrem Tod schwand ihre Anhängerschaft rapide.

Das Buch beschreibt sieben Unglücksfälle, die die Welt betreffen werden und in der "Rückkehr des Dunklen Lichtes aus dem Herzen der Mutter" gipfeln sollen. Das Buch ist in sehr allgemeiner Prosa verfasst und auch wenn der allgemeine Ablauf der Geschehnisse beschrieben wird, so fehlen doch Einzelheiten. Man kann ableiten, dass alle Vorfälle sich innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne von ein paar Monaten oder Jahren ereignen sollen, aber wann das geschehen soll, wird nicht erwähnt, was die Glaubwürdigkeit der Prophezeiungen deutlich mindert.

Seit Jahrzehnten war "Die Sieben Ereignisse der Apokalypse" vergessen - abgesehen von ein paar Gelehrten. Aber in den letzten Monaten hat sich die Aufmerksamkeit der Welt auf der Suche nach Erklärungen wieder auf das alte Dokument gerichtet. Eine Serie von Naturkatastrophen überall auf der Welt scheint den ersten Schrecknissen, die in Macapers Prophezeiungen beschrieben werden, erschreckend ähnlich. Obwohl kaum jemand glaubt das Ende der Welt sei nahe, machen die Menschen sich doch Sorgen und es werden intensive Studien über die Prophezeiungen und andere Bücher von Macaper gemacht, um mehr Klarheit darüber zu bekommen, was die Zukunft für die Welt von EVE bereithält.

Das erste Ereignis in den Prophezeiungen beschreibt Macaper als "Der Kuss der Kometen" und genau das geschah in einem abgelegenen System der Caldari vor einem Jahr. Zwei große Kometen rasten frontal ineinander. Der Zusammenprall geschah zwar mitten in dem Sonnensystem, aber weit genug entfernt von allen Planeten, um keinen Schaden zu verursachen. Die Trümmer behinderten ein paar Monate den Raumschiffsverkehr, aber das war auch alles. Obwohl eine Kometenkollision ein äußerst seltenes Ereignis ist, brachte es damals noch niemand in Zusammenhang mit der Prophezeiung.

Der zweite Vorfall geschah nur wenige Monate später, als der Planet Fricoure in der Gallente Föderation durch wochenlange Regenfälle buchstäblich überflutet wurde. Wissenschaftler konnten die Vorgänge auf Anhieb mit Zirkulationsveränderungen in den höheren Schichten der Atmosphäre von Fricoure erklären. Als ein Student der Astrologie auf die möglichen Zusammenhänge mit der Prophezeiung hinwies, begannen die ersten Leute aufzuhorchen.

Das dritte Ereignis beschreibt Macaper als "Dröhnenden Stein, der die Welt zum Schweigen bringt". Vor einer Woche drang ein großer Asteroid in flachem Winkel in die Atmosphäre des amarrianischen Planeten Rumida ein. Er zog hunderte Kilometer mit einem infernalischen Donnern über die Oberfläche dahin und schlug schließlich in einen Ozean ein. Er hinterließ auf seiner Bahn tausende zerstörte Häuser, die durch die Druckwellen eingeebnet wurden, die Schockwelle schlug eine mehrere Kilometer breite Bahn der Verwüstung auf die Oberfläche. Es gab einige tausend Tote, aber zum Glück lag dann der Einschlag fernab von bewohnten Gebieten. Die Prophezeiung der Macaper aber wurde auf schreckliche Weise wahr. Der Meteor hinterließ auf dem Planeten zehntausende taube Menschen, die Trommelfelle platzten durch die Druckwelle noch Kilometer von der eigentlichen

Zerstörungszone entfernt. Der "Dröhnende Stein" hatte für Tausende "die Welt zum Schweigen gebracht", und der Name Damella Macaper wurde in der ganzen Welt ein Begriff.

Gemäß der Prophezeiung sollen noch vier weitere Zwischenfälle passieren und Gerüchte machen die Runde, worum es sich handeln könne. Viele behaupten, dass sie die Prophezeiung interpretieren könnten, aber keiner kann genau sagen, worauf wir uns einzustellen haben.

Die Ereignisse werden von Macaper wie folgt beschrieben:
das vierte als: "Der Appetit auf Nichts verbreitet sich auf der Welt"; das fünfte als: "Der kleine Bruder macht die letzten betrübten Schritte nach Hause, aber er ist nicht willkommmen"; das sechste als: "Was viele war wird eins, wenn aus einem vier werden"; das siebte - wie anfangs erwähnt: "Rückkehr des Dunklen Lichtes aus dem Herzen der Mutter".

Was das bedeutet, steht jedem frei zu interpretieren. Die Mehrheit stimmt lediglich darin überein, dass Macapers Prophezeiungen das Schicksal der Menschheit in das Interesse der Öffentlichkeit gerückt haben und dass es interessant sein wird, die Ereignisse der nächsten Monate oder Jahre zu betrachten.

Überfälle

Eine Staffel RIFTER im Anflug auf einen Vorposten der Ammatar. Obwohl die meisten Angriffe in unmittelbarer Nachbarschaft zum Hoheitsgebiet der Minmatar stattfinden, gibt es Gerüchte, dass es auch Raids tief in das Reich der Amarr gibt.

Für den neutralen Beobachter endete die Minmatar Rebellion vor einem Jahrhundert mit der Vertreibung der Amarr aus dem Minmatar Raum und der Gründung der Minmatar Republik. Aber für viele Minmatar war dies nur der erste Schritt und im Kopf dieser Menschen ist die Minmatar Rebellion noch immer lebendig und andauernd. Ihre jetzige Form ist vielleicht nicht ein totaler Krieg zwischen den beiden Imperien, aber bis "der letzte Sieg bei dem jeder einzelne Minmatar Sklave befreit wird" erreicht wurde, werden Tausende von Rebellen jeden Tag ihre Leben im Namen der Freiheit ihrer Minmatar Brüder riskieren.

Die offizielle Haltung vertritt zwischen den beiden Imperien einen aufrichtigen Frieden, und um diese Haltung zu unterstreichen, darf geregelter Handel und Verkehr durch beider Grenzgebiete flieÃŸen, in der Hoffnung, dass erhöhter Kontakt die Beziehungen auf lange Sicht verbessert. Natürlich hat dieser frei fließende Raumverkehr den unerwünschten Nebeneffekt es nahezu unmöglich zu machen, die Bewegungen von Geheimagenten, Saboteuren und Angreifern, die den - wie sie es nennen- feindlichen Raum betreten, zu stoppen.

Die jüngste Ankündigung dass der Kaiser der Amarr den begehrtesten Friedenspreis in der Welt von EVE erhalten hat, ist nicht gut bei den Minmatar aufgenommen worden und in der letzten Woche haben sich die Räuber- und Terroristenangriffe innerhalb des Amarr (bzw. Ammatar-) Raumes vervielfacht und epische Ausmaße erreicht. Die Minmatar-Regierung hat schon Erklärungen abgegeben, in denen sie die Beteiligung an den jüngsten Angriffen abweist und klarstellt, dass sie die Verantwortlichen jagen und belangen wird. Die Amarrianer sind skeptisch und halten eigene Vergeltungsmaßnahmen für notwendig.
CONCORD muss noch eingreifen, aber viele erwarten, dass sie es sehr bald tun muss - bevor die Situation außer Kontrolle gerät.

Sansha´s Nation

Jeder, der eine zeitlang in der Welt von EVE herumreist, wird über kurz oder lang auf fremdartig aussehende Raumschiffe stoßen, die sich meistens als feindlich erweisen. Diese Schiffe mit ihren aggressiven Stacheln, in mehreren Abstufungen metallfarben, sind garnicht so alte Überbleibsel eines verrückten Planes die Welt zu erobern. Heute jedoch sind sie übrig geblieben, um die Reste eines einst dynamischen Empires zu bewachen, den Glanz einer Epoche, die hundert Jahre zurückliegt.
Gepriesen als der perfekte Staat der Zukunft dauerte es, bis abscheuliche Geschichten über seine ethischen Übergriffe ans Tageslicht kamen, dass alle anderen Reiche ihn in einer gemeinsamen Anstrengung zu Fall brachten.

Es ist die Regel, dass immer wenn es einen technologischen oder geographischen Durchbruch gibt, einige Leute es mit Glück oder weiser Voraussicht schaffen, ein Vermögen aus den neuen Erkenntnissen zu schlagen. Genau das passierte in den euphorischen Tagen der Erforschung und Kolonisierung des Weltraums in den ersten Jahrzehnten nach dem "Ersten Kontakt", als jedermann mit den erforderlichen Mitteln und dem Willen dazu sich selbst als Weltraumbaron in einer Ecke des Weltraums irgendwo außerhalb eines Staatsgebietes ausrufen konnte.

Einer dieser frühen Tycoons war Sansha Kuvakei, ein reicher Industriebaron caldarischer Herkunft. Seine Familie hatte ihr Vermögen mit Waffenproduktion während des Krieges mit der Gallente-Föderation gemacht. Sansha entpuppte sich sehr schnell als exzentrischer Megalomane, der von der Weltherrschaft träumte, nicht mehr und nicht weniger. Er erkannte in der Frei-für-jedermann Weltraumkolonisierung, die von den Imperien ausgerufen worden war, seine große Chance und begann eine beträchtliche Anzahl der öffentlich verkäuflichen Systeme für sich zu sichern. Sansha hielt sich selbst für den Visionär einer neuen Ordnung, deren Kommen unausweichlich war und er zog tausende Anhänger an sich, die von seinem Charme und seinen Versprechungen einer besseren Zukunft für alle Menschen gefesselt wurden. Bald hatte sich Sasha einen umfangreichen Besitz, der über mehrere Systeme reichte, aufgebaut, dazu kleinere Exklaven, die überall in der bisher bekannten Welt verteilt waren. Diese Grundlage erlaubte es Sansha, ein eigenes Rüstungsprogramm aufzulegen, unabhängig von den anderen Imperien.

Das Programm lief über Jahre hinweg und erhielt immer mehr Schwung, da sein Ruf und sein Reichtum wuchsen. An der Spitze des Raumbergbaus und -handels florierte sein Reich und schon bald sprachen die Leute von Sanshas Nation (so war die allgemeine Bezeichnung) als dem neuen Machtfaktor der galaktischen Politik. Sansha nutze diese Quellen in genialer Weise, um sein Bild als Messias und das seines Reiches als das des gelobten Landes aufzubauen. Aber als Sansha selbst anfing, die Lobpreisungen und Übertreibungen über sich zu glauben, begann sein ohnehin anfälliger Verstand, immer befremdlichere Pläne und Absichten zu formen.

Eines dieser Projekte war der Versuch eine Methode zu entwickeln, die jüngst eingeführte Kapseltechnologie der

Jovianer mit existierenden Gehirnimplantaten - die meisten natürlich illegal - zu verschmelzen, um einen Hominiden mit der Exaktheit eines Computers und dem Einfallsreichtum eines Menschen zu erschaffen. Menschen, die völlig unterwürfig und loyal sein würden, aber dennoch kreativ genug, um komplexe und schwierige Situationen meistern zu können. Diese inhumanen Forschungen benötigten natürlich Forschungsobjekte und Sansha erhielt diese vom Kaiserreich Amarr in Form von Minmatar-Sklaven. Die Amarr waren darauf versessen, jegliche neue Methode zu lernen, die man anwenden konnte, um ihre große Anzahl an Sklaven zu kontrollieren und gaben Sansha jede Unterstützung, die er forderte. Es gab immer starke Vermutungen, dass Sansha auch von anderen substantielle Unterstützung bekam, aber ob und wer diese Verbündeten im Dunklen waren, ist nie ans Licht der Öffentlichkeit gekommen.

Es war Sanshas Traum, dass diese zombie-ähnlichen Kreaturen als Soldaten und Wachen eingesetzt werden sollten, um Menschen dadurch freizustellen, einem friedlicheren und produktiveren Lebenswandel nachzugehen. Er experimentierte auch mit Schiffsbesatzungen und Raumpiloten, da er Raumschiffe sowohl für gefährlich als auch langweilig hielt. Schon bald war das gesamte Militär und alle Raumschiffsbesatzungen, die Sanshas Nation besaß, ausgetauscht gegen eine leicht zu kontrollierende Armada aus "Wahren Sklaven", wie man diejenigen nannte, denen Sanshas technologisches Erzeugnis implantiert worden war. Mit seinem kranken Verstand hielt Sansha seine Taten für das Richtige zum Wohle der Menschheit.

Es war nur eine Frage der Zeit, dass die Wahrheit über seine Technologie der Allgemeinheit offengelegt wurde. Die Reaktionen kamen sofort und waren deutlich. Eines nach dem anderen verurteilten die Imperien Sansha - unter ihnen auch die Amarr, da sie von den anderen Imperien nicht geächtet werden wollten. Aber Sansha wollte seinen Irrweg nicht erkennen, er erklärte, die anderen Imperien seinen zu engstirnig um zu erfassen, was für ein Genie er sei. Sansha fuhr unbeirrt fort, seine den Verstand beschränkenden Implantate in Menschen einzusetzen und begann sogar mit wesentlich weitreichenderen Projekten in die gleiche Richtung. Am Ende beschlossen die anderen Nationen, allen voran die Gallente Föderation, nicht länger tatenlos zuzusehen und griffen Sanshas Nation an.

Seit die Enthüllungen über Sanshas unethische Experimente veröffentlicht waren, hatte die Nation die meisten ihrer Einwohner verloren, nur die Fanatiker und die Wahren Sklaven blieben. Sie brachten es fertig, einige Monate durchzuhalten, aber letztendlich brach Sanshas kleines Imperium zusammen. Seine Streitkräfte wurden in alle Winde zerstreut, alle seine Fabriken und Installationen im Weltraum wurden zerstört. Sansha selbst wurde beim Endkampf um seine Festung getötet. Aber auch wenn der Großteil seiner Flotte zerstört worden war, gelang es doch vielen Schiffen während des Chaos zu entschlüpfen und sich zu verstecken. Das sind die Schiffe, die heute noch arglose Reisende im Bereich des alten Gebietes von Sanshas Nation angreifen. Gesteuert von Wahren Sklaven haben sie den Kampf, den Sansha ihnen befahl, niemals eingestellt, ein trauriger Tribut an ihren letzten Herren.

Nachdem Sansha besiegt war, debattierten die Imperien darüber, was mit den Systemen, die er kontrolliert hatte, geschehen sollte. Zu guter Letzt wurden sie zwischen den Imperien aufgeteilt, aber es ist noch den letzten Auswirkungen Sanshas anzulasten, dass bisher kaum eines in den Jahrzehnten seit seinem Niedergang besiedelt worden ist.

Eine Anmerkung zum Schluß: Es gibt immer noch Leute, die behaupten, dass Sansha lebt und dass es ihm gut geht. Diese Anhänger der Veschwörungstheorie sagen, dass Sansha vor seinem Tod mehrere Klone an geheimen Orten, die von den Imperien bisher nicht entdeckt worden sind, versteckt hat und nach seinem Tod in einem von ihnen wiederbelebt wurde. Diese Gerüchte besagen auch, dass Sansha weiterhin seinem alten Verfahren folgt und Wahre Sklaven und Raumschiffe produziert, versteckt irgendwo in den Trümmern in einer abgelegen Ecke seines ehemaligen Besitzes. Sie argumentieren auch, dass die Anzahl der in den letzten Jahren zerstörten Schiffe der Wahren Sklaven weitaus höher sei als die Anzahl der Schiffe, die beim Zusammenbruch von Sanshas Nation übriggeblieben sei.
Wie bei den meisten Verschwörungstheorien ist es sehr schwer, eine dieser Behauptungen zu beweisen oder zu widerlegen.

Der Tag der Finsternis

Der Tag der Finsternis hatte seinen Namen zu Recht. An diesem Tag tobte einer der größten Stürme, die es je gab, über dem Hauptkontinent von Matar und verursachte binnen weniger Stunden einen immensen Schaden. Aber eine größere Gefahr zog herauf, da an diesem Tag auch drei riesige Sklavenschiffe in das Pator-System eindrangen. Sie verteilten sich, jedes von schwerer militärischer Eskorte begleitet, auf die Planeten der Minmatar. Aus dem Orbit heraus drangen die Amarrianer auf die Oberfläche vor und begannen, Menschen einzusammeln.

Die Minmatar leisteten heftigen Widerstand, aber es war zwecklos, die überlegene Technologie der Amarrianer fegte die Truppen der Minmatar beiseite und dann plünderten sie die Bevölkerung nach Belieben. Darüberhinaus legten die Amarrianer großen Wert darauf, jedes Raumschiff der Minmatar und jede technologische Einrichtung auf die sie stießen zu zerstören, mit dem offensichtlichen Ziel, die Präsenz der Minmatar im Weltraum zu schwächen.

Alles in allem versklavten die Amarrianer bei diesem ersten Raubzug eine Million Minmatar. Während der nächsten Tage wiederholten sie diese Überfälle zur Sklavenerbeutung, ergriffen dabei mehrere Millionen Minmatar und stürzten das Reich der Minmatar in Verwirrung, Trauer und Unsicherheit.

Mindclash

Mind Clash ("Zusammenprall auf Verstandesebene") ist im ganzen bekannten Weltall eine sehr populäre Sportart. Es wird am kaiserlichen Hof auf Amarr Prime genauso begeistert gespielt wie in den Spielhallen der Caldari. Die Clash-Meister - die besten Spieler aus aller Welt - sind Superstars, bewundert und angebetet gleichermaßen von den Yuppies der Gallenter und den Punks der Minmatar.

Das Spiel entwickelte sich aus einem einfachen Computerspiel namens Clash of Wits ("Wettkampf des Einfallsreichtums") in dem zwei Spieler die Rollen je eines Spielleiters übernahmen und mittels Spielfiguren und Zaubersprüchen die Ausdauer des Anderen solange auf die Probe stellten, bis einer der beiden Spieler aufgab. Das Spiel war unter Teenagern und jungen Erwachsenen ziemlich bekannt, mehr aber auch nicht.

Die enormen Fortschritte auf dem Gebiet der Neural- und Cybertechnologie machten den Weg frei für eine neue Version des Spiels, in der die Spieler nicht mehr einen computergenerierten Spielleiter steuerten - sie selbst waren die Spielleiter. Die Illusionen, fantastischen Kreaturen, Monster und Naturgewalten bestanden immer noch nur aus Bits und Bytes im Computer, das machte sie für einen Spielleiter aus Fleisch und Blut aber nicht weniger gefährlich als für eine Computerfigur wegen der filigranen Verbindung zwischen Verstand und Maschine. Auch wenn die Teilnehmer nicht im Sinne des Wortes in Stücke gerissen werden konnten, die möglichen Psychotraumata durch die Dauerbelastung des Verstandes konnten aus einem gestandenen Mann binnen Sekunden ein wimmerndes Wrack machen.

In der Tat sind die nicht realen Kreaturen und Zauberkräfte nur eine Sache der Show - sie selbst bewirken garnichts, sie drücken nur sichtbar aus, was im Moment - sozusagen hinter der Bühne - im Verstand der Teilnehmer abläuft. Die Aktionen und der Zustand der Illusionen geben nur den Zuschauern ausführliche Hinweise auf die momentanen Abläufe des Kampfes. Diese Illusionen werden in einer modernen Arena häufig als Hologramme oberhalb der Wettkämpfer projiziert. Alle Stars des Spiels haben ein eigenes Repertoire ihrer persönlichen, als Markenzeichen dienenden Illusionen.
Das und die grellen Kostüme und eingängigen Kampfnamen macht jeden der größeren Stars für die Fans leicht erkennbar. Zusätzlich zu den Illusionen sind in der Arena, wo die Duelle stattfinden, große Monitore platziert, die wichtige Informationen an die Massen weitergeben, die das Spektakel beobachten. Das sind in der Hauptsache Portraitstudien der schwitzenden Wettkämpfer oder detaillierte Messwerte zu ihrer geistigen und körperlichen Verfassung.

Die neue Version des Spiels wurde Mind Clash genannt. Seit ihrem ersten Erscheinen vor etwa hundert Jahren

hat sie sich zu einer vollwertigen Sportart entwickelt mit Millionen Fans und Millionenumsätzen. Die zwangsläufige Entwicklung war, dass Mind Clash nun eine der größten Unterhaltungsformen ist, die man findet, mit all dem Starrummel, Nachahmern, Bewerberträumen und Showgehabe drumherum.
Für viele ist die Weltmeisterschaft das größte Ereignis des Kalenderjahres. Dann treffen sich die 16 besten Spieler aus aller Welt um sie auszufechten. Unbewiesene Gerüchte von zuvor festgelegten Wettkämpfen und manipulierten Ergebnissen haben dem Image des Events ein wenig geschadet, aber der Sport als Ganzes ist nach wie vor eine Riesenattraktion für mehr oder weniger jedermann und Wetten abzuschließen auf die Mind Clash Ergebnisse ist eine der beliebtesten Freizeitbetätigungen für Millionen von Menschen!

Der amtierende Weltmeister in Mind Clash ist Joelyn Donalokos, ein Gallenter intakischer Herkunft. Donalokos ist ein Veteran des Mind Clash, der seine Profikarriere vor sieben Jahren begann. Er ist der Weltmeister der beiden letzten Vergleichskämpfe und steht seit drei Jahren auf Platz eins der Verdienstliste der Clash-Meister. Die Spezialität von Donolakos ist die Illusion des Blauen Tigers, eines der bekanntesten Symbole in der ganzen Welt.

Der Peralles Zwischenfall

Theorie und Technologie des Raumsprunges mittels Sprungtoren führten zu einer neuen Ära in der Geschichte der Menschheit und werden weithin als die bedeutendste Entdeckung aller Zeiten angesehen. Sprungtore sind nun seit Jahrhunderten in Gebrauch und regelmäßig gibt es neue Versionen, die sie technisch noch ausgefeilter und sicherer machen. Auch wenn die Funktionsweise eines Sprungtores theoretisch voll verstanden wird, bleiben dennoch Grundsatzfragen zu zwischendimensionalen Verbindungen ungeklärt. Es gibt diesbezüglich viele Theorien, aber keine erklärt zufriedenstellend und umfassend, auf welche Weise das Universum in mehrere Dimensionen aufgeteilt ist und wie diese miteinander verbunden sind; einige sprechen von einem Hyperraum, wenn sie von der Ebene einer übergeordneten Dimension sprechen. Das einzige worin alle Theorien übereinstimmen ist, dass bei genauer Betrachtung die Dinge außerordentlich schwieriger sind, als es auf den ersten Blick aussieht.

Immer schon gab es bei Sprungtor-Durchgängen den einen oder anderen Zwischenfall, aber die waren so selten und es lag so viel Zeit zwischen ihnen, dass man sie immer auf Unfälle oder falsche Daten zurückführen konnte. In den letzten Monaten haben allerdings gleich mehrere seltsame Vorgänge in den öden und unbewohnten Systemen in der Nähe des Zentrums des bekannten Universums in der Bevölkerung die Frage nach der Sicherheit von Sprungtoren aufgeworfen und ob man mit deren Gebrauch die Büchse der Pandora geöffnet habe ohne die Folgen beherrschen zu können.

Was die Aufmerksamkeit der Medien und letztlich auch der Öffentlichkeit auf sich zog, war das Verschwinden des gallentischen Senators Hubert Caissor und seiner Familie im Raumschiff PERALLES auf dem Weg zu seinem neuen Posten als Botschafter bei den Amarrianern. Die PERALLES flog in das Sprungtor im System Dom-Aphis, das zwischen den Gebieten der Amarr und Gallenter liegt. Ihr Ziel war das naheliegende Sprungtor im System Iderion, aber da materialisierte sie nicht. Was die Sache rätselhaft macht ist, dass der Besatzung des Iderion-Sprungtores alle Instrumente die Ankunft eines Raumschiffes korrekt anzeigten - aber aus dem Sprungtor trat kein Raumschiff aus. Mehr noch - täglich zur gleichen Zeit wird die Ankunft eines Raumschiffes gemeldet - doch nichts passiert, obwohl alle Instrumente die Passage eines Raumschiffes durch das Sprungtor anzeigen.

Seit dem Peralles-Zwischenfall sind weitere Vorgänge dieser Art bekannt geworden, alle innerhalb desselben Raumsektors. All diese Geschichten, manche nicht mehr als unbestätigte Gerüchte, erzählen von verschwundenen Raumschiffen, Störungen während des Sprungvorganges, Geisterechos und -bilder sowie Zeitverschiebungen in der Nähe von Sprungtoren. Alle Imperien haben Untersuchungen aufgenommen, bisher konnten jedoch keine rationalen Erklärungen für die Vorgänge gefunden werden.

Piloten

In der Zeit seit all die Völker vor ca. 150 Jahren miteinander in Kontakt kamen, hat sich der interstellare Handel ständig vergrößert, insbesondere seit die Völker begannen durch solche Institutionen wie das CONCORD intensiver miteinander zu kooperieren.

Heutzutage sind alle Raumschiffe mit einer Kapsel ausgestattet, die das Kontrollieren des Schiffes für den Kapitän sehr viel einfacher und effizienter macht. Aber nicht jeder kann Kapitän werden. Piloten benötigen spezielle neurale Anschlüsse und das Training ist extrem hart und selektiv, nur eine kleine Anzahl der Bewerber halten es tatsächlich durch. Das macht Schiffsführer zu einem besonderen Menschenschlag, die auch einen besonderen Status in der Gesellschaftsordnung haben. Die Kapitäne werden von allen Imperien ebenso als wertvolle Investition angesehen wie als Prestigeobjekt - die Anzahl von Raumhändlern, die ein Imperium vorweisen kann, reflektiert in vieler Hinsicht die ökonomische Vitalität dieses Imperiums.

Aber trotz des Wunsches der Imperien, ihre Piloten bei der Stange zu halten, haben sich die Dinge anders entwickelt. Wegen des besonders herausgehobenen Status der Schiffsführer haben die es im Laufe der Jahre fertiggebracht, sich immer mehr von den Imperien unabhängig zu machen, die sie hervorgebracht haben. Viele Kapitäne sind nach wie vor Beschäftigte einer Gesellschaft oder Organisation eines Imperiums, aber welche Arbeiten sie ausführen bleibt ihnen weitgehend überlassen. Die ständig steigende Zahl von Kapitänen gleicht dieses Problem für die Imperien aus und hat es ihnen erlaubt, die Anzahl von Piloten, die für sie arbeiten, weiter zu erhöhen obwohl proportional gesehen mehr und mehr Kapitäne völlig unabhängig werden.

Das Ansehen, dessen sich die Kapitäne erfreuen, ist enorm. Abgesehen von ihrer Berühmtheit geniessen viele die besonderen Privilegien, die sie erhalten. Das wichtigste davon ist ihr Zugang zum Klonen, der in allen Imperien strikt überwacht wird. Obwohl einige Piraten-Klonstationen in Betrieb sind, ist die große Mehrheit der Kloneinrichtungen unter imperialer Kontrolle und wer Zugang zu Klonen hat ist streng reglementiert. Kapitäne sind einer der wenigen Berufszweige, die wegen der Natur ihres Jobs mehr oder weniger freien Zugang zu Klonen haben, obwohl jede Art spezieller Klone aus eigener Tasche bezahlt werden muss.

Gallente-Caldari Krieg (01)

Als die Gallente Föderation vor 200 Jahren gegründet wurde, waren die Gesellschaften der Caldari in deren Sozialleben bereits fest verankert. Obwohl sie noch nicht so mächtig waren wie heute, waren sie der bestimmende Faktor des ökonomischen Lebens der Caldari.

Kurz nachdem die Sprungtor-Technologie von den Cadari und Gallentern gemeinsam entdeckt wurde, was etwa dreihundert Jahre vor Gründung der Gallente Föderation geschah, hatten die Gesellschaften der Caldari ihre eigene Erforschung und Kolonisierung des Weltraums begonnen, getrennt von derjenigen, die durch die Gallente vorangetrieben wurde. Es waren diese Kolonien, die vor den Gallentern geheim gehalten wurden, die die Ursache der Spannungen zwischen Caldari und Gallentern wurden, die zur Ablösung von der Föderation und letztlich zum Krieg zwischen den Völkern führten.

Es begann damit, dass ein Forschungsschiff der Gallenter zufällig eine der geheimen Kolonien entdeckte. Als der Föderationssenat davon erfuhr, forderte er eine völlige Aufklärung über die Sachlage und dass alle geheimen Kolonien der Caldari sofort der Regierung der Föderation unterstellt würden. Das war zuviel für die caldarischen Gesellschaften, die ohnehin schon über die zunehmenden Einmischungen der Föderation in ihre Belange murrten. Für die Caldari war es einfach die Frage, ihre Unabhängigkeit für immer zu verlieren wenn sie nachgeben würden oder auf ihrem Standpunkt zu verharren. Sie entschieden sich dafür, hart zu bleiben. Was die Situation von Anfang an verschärfte, war die Lage auf Caldari Prime. Dass der Planet im gleichen Sonnensystem wie Gallente Prime lag, machte die Gallenter sehr nervös und weitaus wichtiger, eine deutliche Anzahl Gallenter wohnte auf Caldari Prime. Unmittelbar nach der Trennung von der Föderation verstärkten die Caldari die Absicherung der Sprungtore ihrer (einstmals) geheimen Stützpunkte, da diese Basen damals das Rückgrat ihrer militärischen Infrastruktur waren. Gleichzeitig verlegten die Gallenter ihre Flotte in den Orbit um Caldari Prime und begannen mit einer Blockade des Planeten.

Während der nächsten Tage passierte nichts besonderes. Die Caldari bewachten ihre Sprungtores und die Gallenter dachten darüber nach, wie man die Friedenverträge am geeignetsten verfassen sollte. Aber die Caldari auf Caldari Prime gaben keine Ruhe. Sie hielten die Blockade durch die Gallenter für inakzeptabel und schon bald eskalierten die kleinen Guerilla-Aktionen zu permanenten Feindseligkeiten. Am Ende hatte die gallentische Minderheit auf dem Planeten den Preis für die Sturheit der Föderation zu zahlen.

Der Wendepunkt kam, als Caldari-Partisanen die Kuppel der Gallente-Tiefseestadt Nouvelle Reaumur sabotierten und über eine halbe Million Gallenter ertranken. Von dem Moment an war ein langer, blutiger Krieg zwischen beiden Völkern nicht mehr zu verhindern. Die Föderation antwortete sofort mit der Entsendung eines Flottenverbandes und begann mit der systematischen orbitalen Bombardierung des Planeten. Schon bald war die caldarische Bevölkerung aus den Städten in die Berge und Wälder vertrieben, ihr Widerstand wurde von Tag zu Tag schwächer. Die Frage war, wie würde das neu gegründete caldarische Reich reagieren?

Gallente-Caldari Krieg (02)

Nach dem Angriff auf Nouvelle Reaumur kam eine äußerst rechtsgerichtete Regierung an die Macht in der Gallente Föderation und ordnete eine scharfe Gegenmaßnahme an: den Planeten zu bombardieren und Truppen auf den Planeten zu entsenden, um die Kontrolle zurückzuerlangen. Diejenigen in der Föderation, die der Meinung waren, man sollte Friedensverhandlungen beginnen anstatt eine Invasion durchzuführen, wagten nicht zu widersprechen aus Angst, dass man sie als Feiglinge oder schlimmer noch, als Verräter brandmarkte. Die Kriegsmaschinerie der Gallente lief an.

Bald wurde klar, dass es nur eine Frage der Zeit war, wann die Gallenter die Herrschaft über den Planeten gewinnen würden. Die neue caldarische Regierung, bestehend aus den Präsidenten der großen Gesellschaften war uneins über den einzuschlagenden Kurs. Diese Meinungsverschiedenheiten, die das Caldari Empire daran hinderten einer konsequenten Strategie zu folgen, wurden am "Morgen der Entscheidung" beseitigt, als die 6 militantesten Gesellschaftsvorsitzenden die anderen Präsidenten ausbooteten.

Die Caldari sahen ein, dass es aussichtslos war, gegen die übermächtige Gallente Föderation um die Herrschaft auf Caldari Prime zu kämpfen. Stattdessen begannen sie einen Plan zu entwickeln, die Caldari vom Planeten zu evakuieren. Damit der Plan funktionieren konnte, musste von der Navy der Caldari ein Zeitfenster von fast einem Monat geschaffen werden, während dem die Raumflotte der Gallente Föderation beschäftigt und von Caldari Prime ferngehalten werden musste, damit die tausende für die Evakuierungsoperation zusammengezogenen Personen- und Frachtraumer ungehindert operieren konnten. Das Oberkommando der Caldari wusste, dass ihre Flotte derjenigen der Gallente Föderation in Zahl und Bewaffnung hoffnungslos unterlegen war. Sie hofften auf folgende Faktoren: erstens, den Überraschungseffekt, der ihnen zumindest am Anfang helfen würde; zweitens auf die Entschlossenheit der caldarischen Piloten, die für ihre Heimat und ihre Familien kämpften, was eine Menge wettmachen würde und drittens, die Schiffe der Gallente, die Caldari Prime umkreisten, waren groß und schwerfällig, wenig mehr als fliegende Waffenplattformen für orbitale Bombenangriffe. Die Caldari hofften, mit ihren wendigen, schnellen Ein-Mann-Jägern die Gallente Schiffe ausmanövrieren zu können.

Es mag bezweifelt werden, ob diese Faktoren für einen Sieg der Caldari ausgereicht hätten, aber es kam noch ein vierter Faktor hinzu, von dem sie nichts wussten: das diktatorische Regime wurde paranoid. An allen Ecken wurden Verräter vermutet und ranghohe Personen aus der Verwaltung und der Flotte entfernt. Man ersetzte sie durch willfährige Ja-Sager ohne Erfahrung und mit keinerlei Initiative. Der Effekt war ein Chaos innerhalb der Militärführung der Gallente, was den Krieg um Caldari Prime nicht zum Stillstand brachte, aber es machte die Gallente-Flotte anfällig für drastische Änderungen der Situation.

Dies und ein wenig Glück war es, was der Flotte der Caldari dazu verhalf, die Kontrolle über den Orbitalbereich von Caldari Prime zurückzuerlangen und die Gallente Flotte zu ihrem Heimatplaneten zurückzudrängen. Auch die optimistischsten Caldari waren überrascht, es gab sogar Vorschläge, es mit gleicher Münze heimzuzahlen und Gallente Prime zu bombardieren. Doch die höhere Führung der Caldari wusste nur zu gut, dass es unmöglich

war, die Flotte der Gallente Föderation etscheidend zu schlagen und dass es sogar schwierig sein würde, einen Versuch zur Rückeroberung von Caldari Prime abzuschlagen. Stattdessen setzten die Oberen der Caldari das Evakuierungsprogramm in Kraft und bald begannen Millionen Caldari, ihre alte Heimat zu verlassen.

Zwei Wochen vergingen, mehr als die Hälfte der Caldari befand sich noch auf Caldari Prime. Beide Seiten beschäftigten Dutzende von Scoutbooten, um Absicht und Stärke des Anderen auszukundschaften. Die Caldari stellten fest, dass die Gallenter einen massiven Militärschlag vorbereiteten, um die Caldari von Caldari Prime zu vertreiben und den Planeten wieder unter militärische Kontrolle zu bekommen. Ein neuer Plan musste her. Die Tage schlichen dahin, der Angriff der Gallente stand unmittelbar bevor.

Dann nahm Admiral Yakiya Tovil-Toba die Angelegenheit in seine eigenen Hände und sprang mit einem Dutzend Schiffe seines Kommandos mitten hinein nach Gallente Prime. Bevor die Gallenter sich von dem Schreck erholte hatten, hatte er bereits mehrere ihrer Schiffe abgeschossen. Aber die Gallenter erholten sich schnell und bald war General Yakiya Tovil-Toba auf dem Rückzug. Er konnte die verfolgenden Schiffe abhängen und landete auf dem Mond Floreau. Die Gallenter zogen sich zurück, aber am nächsten Morgen brach der Kampf noch einmal aus. Der Admiral zeigte sein überragendes taktisches Können und konnte sich wieder ohne größere Verluste zurückziehen. Das Katz-und-Maus-Spiel, bei dem er selbst die Maus war, trieb General Yakiya Tovil-Toba fast eine Woche, dann wurde er gestellt. Nur noch ein großer Flottenträger war übriggeblieben, den der sterbende Admiral auf den Planeten Gallente Prime zusteuerte.

Beim Eintritt in die Atmosphäre zerbrach das riesige Raumschiff, die meisten Trümmer verglühten mit der restlichen Besatzung, aber das größte Trümmerstück erreichte den Boden, schlug in der Stadt Hueromont ein und tötete Tausende. Admiral Yakiya Tovil-Toba und sein Kommando opferten sich selbst, um Millionen von Caldari die Flucht zu ermöglichen. Noch heute gilt er als Nationalheld und sein Name gehört zu den ersten Dingen, die ein junger Caldari lernt.

Das Tohuwabohu, das der Hueromont-Zwischenfall - so nennen ihn die Gallente - verursachte, nutzen einige zum Aufstand gegen das Regime. Eine neue Regierung wurde eingesetzt, die diesmal eher auf die hören würde, die Frieden wollten. Die Woche, die Admiral Yakiya Tovil-Toba durch seinen selbstmörderischen Angriff gewonnen hatte und die Zeit der Unsicherheit nach dem Regierungwechsel ermöglichten es den Caldari, die Evakuierung von Caldari Prime zu Ende zu führen. Nur eine kleine Guerilla-Streitmacht blieb zurück.

Man könnte glauben, jetzt hätte es Frieden gegeben, aber so war es nicht. Eine große Mehrheit der Gallenter wollte weder Nouvelle Reaumur noch Hueromont vergessen, und die Caldari, angefeuert durch ihren Erfolg und im Glauben an ihre überlegene Kampfkraft vermittels der flinken Ein-Mann-Jäger träumten davon, eines Tages wieder auf ihren Heimatplaneten zurückkommen zu können. Der Krieg schien noch Jahre dauern zu können und einige überraschende Siege der Caldari nach ihrem Ausbrauch von Caldari Prime führten die Gallenter bald auf die Suche nach einem Mittel gegen die Ein-Mann-Jäger der Caldari, in denen der Schlüssel für diese Siege lag.

Gallente-Caldari Krieg (03)

Die Verbissenheit der Kämpfe in den ersten Kriegswirren stachelten Abneigung und Hass zwischen den beiden Völkern an und vernichtete die Hoffnung auf baldigen Frieden. Das caldarische Imperium wurde von Tag zu Tag stärker, da immer mehr Flüchtlinge von Caldari Prime als Siedler im neuen Hoheitsgebiet ankamen, während die Gallenter noch verwirrt waren vom Fall des faschistischen Regimes. Die Caldari führten eine Reihe von Überfällen in das Gallente Imperium durch, die die Gallenter in ihren langsamen und behäbigen Schiffen kaum zurückschlagen konnten. Aber die Macht der Föderation war zu groß, als dass die Caldari hätten die Oberhand gewinnen können und ihre Überfälle, die manchmal sogar militärisch erfolgreich waren, hatten keinen Einfluss, außer, dass sie die Moral der Gallenter schwächten und die der Caldari aufbauten. Nach einiger Zeit wurde die Absicht der Caldari klar, sie waren bereit einenFriedensvertrag zu unterzeichnen, wenn die Föderation Caldari Prime zurückgeben und das neue Imperium anerkennen würde.

Aber die Gallenter konnten so einem Abkommen aus zwei Gründen nicht zustimmen: erstens würden sie nur widerwillig einem souveränen Staat mitten im eigenen Hoheitsgebiet zustimmen, nahe dem eigenen Heimatplaneten und waren auch nicht bereit, die eigene Bevölkerung auf Caldari Prime zu entwurzeln; zweitens waren die Gallenter ja nicht allein in der Föderation und wenn sie die Caldari entließen, würden die Intakis und Mannars - beide dabei, ihre ökonomischen und politischen Muskeln spielen zu lassen - sehr bald zu folgen versuchen, was die gesamte Gesellschaftsstruktur der Föderation über den Haufen werfen würde. Nein - die Gallenter waren gezwungen die Caldari als Rebellen und Abweichler zu behandeln und sie zurück in die Föderation zu zwingen, im Guten oder im Bösen.

Eine Zeitlang konnten die Gallenter nur zusehen, wie die Caldari ihrer Flotte und den äußeren Kolonien immer wieder schwer zusetzten. Die Caldari wurden immer selbstsicherer und schienen fast monatlich eine verbesserte Version ihrer agilen Ein-Mann-Jäger auf den Markt zu werfen, denen die Föderation fast nichts entgegensetzen konnte. Für einige Gallenter schien es unausweichlich, dass die Caldari die Föderation über kurz oder lang überrennen würden. Die Versuche der Gallenter, eigene Kleinjäger zu produzieren, waren ein Flop, und stationäre Verteidigungssysteme wie Minen und Lasertürme eigneten sich nur zum Objektschutz z.B. für Raumstationen. Es hatte den Anschein, dass immer wenn die Gallenter mit etwas wendigem und schnellem im Weltraum erschienen, die Caldari schon bald mit etwas wendigerem und schnellerem aufwarten konnten.

Letztendlich entwickelte sich die Lösung aus den stationären Verteidigungssystemen. Die Gallenter hatten lange Zeit Minen mit zweifelhaftem Erfolg eingesetzt, aber mit der in dieser Zeit stark vorangetriebenen Entwicklung robotischer Bauteile konnten die Minen in weitaus tödlicher Objekte entwickelt werden. Zunächst wurden die Minen nur mit Annäherungszündern versehen und konnten sich nur eingeschränkt bewegen, aber schon bald erreichten sie einen technischen Stand, dass sie einem Ein-Mann-Jäger Paroli bieten konnten.

Die Tage der Ein-Mann-Jäger waren gezählt, da die Drohnen keinen aufwändig trainierten Piloten benötigten und billig in der Herstellung waren. Die Drohnen wendeten das Blatt und jetzt mussten die Caldari darum kämpfen, gegen diese neue Waffe eine Antwort zu finden. Sie brauchten dafür nicht lange, verstärkten die Schilde ihrer kleinen Jäger, bauten zusätzliche Geräte ein und fertig war die neue Schiffsklasse: "Fregatten". Anfangs benötigten diese auch mehr Besatzung, aber einige Jahre später - nach der Begegnung mit den Jove - übernahmen die Caldari deren Kapseltechnologie und konnten die Besatzung wieder nur auf den Piloten verringern.

Die schwerste Schlacht dieser Zeit wurde im Doppelsonnensystem Iyen-Oursta geschlagen. Beide Seiten, die Caldari mit den neuen Fregatten und die Gallenter mit ihren Drohnen, waren zuversichtlich siegen zu können und deshalb bereit, alles in die Schlacht zu werfen, was sie entbehren konnten. Das Ergebnis war eine der größten Raumschlachten, die in der Welt von EVE je stattgefunden hat. Bis heute wird sie nur übertroffen von der Schlacht bei Vak'Atioth während des Amarr-Jove Krieges. Die Schlacht von Iyen-Oursta dauerte fast einen vollen Tag. In einer Kampfpause nach 15 Stunden ununterbrochenen Kampfes zogen sich die Caldari in überheblicher Pose zurück und überließen das Schlachtfeld den Gallentern. Die Gallenter beanspruchten den Sieg, da sie jetzt das Schlachtfeld beherrschten, aber das gleiche taten auch die Caldari und wiesen deutlich mehr Abschüsse bei vergleichsweise geringen Verlusten vor. Auf jeden Fall, der Ausgang der Schlacht brachte keiner Seite den entscheidenden Vorteil,den sie beide gesucht hatten und langsam wurde jedem klar, dass solch ein Sieg wohl für beide Seiten niemals zu erwarten war.

Mit den Fregatten gelang es den Caldari, den Vormarsch der Gallenter einzudämmen und schon bald war das Gleichgewicht wieder hergestellt. Langsam kehrte für die meisten Menschen das normale Leben zurück und der Krieg war nur mehr ein Gewitter in den Randbezirken, das gelegentlich mal die Bevölkerung aufrüttelte. Keine Seite wollte als erste um Frieden nachsuchen, da es als ein Zeichen von Schwäche ausgelegt worden wäre und die auf beiden Seiten heranwachsende Jugend war nicht bereit, sich für den Krieg zu opfern. Und so sank der Krieg herab auf die Ebene gelegentlicher Scharmützel oder Raubzüge an der Grenze. Der Sache wurde ein Ende gemacht, als die Gallenter auf die Amarr trafen und schnell merkten, dass sie ein weitaus größere Bedrohung darstellten als die Caldari. Das bewog sie dazu, hastig einen Friedensvertrag zu schließen. Die Föderation erkannte Caldari als souveränen Staat an und beide Seiten durften am Ende ihre Siedlungen und Kolonien behalten außer Caldari Prime, das unter der Verwaltung der Föderation blieb.

Tetrimon

Heutzutage hält man die Tetrimon für eine kleine und fanatische, religiöse Sekte, die für eine ganze Reihe schwerer terroristischer Angriffe sowohl gegen Amarr wie gegen Ausländer verantwortlich sind.

Die Wahrheit hinter den Dingen ist etwas, was die Führung der Amarr lieber vergessen würde.

Die Wurzeln des Kults reichen zurück in das Jahr 21460, die Schlußphase der Herrschaft des Kaisers Zaragram Ardishapur II., auch bekannt als "Verrückter Kaiser". Zur damaligen Zeit war der Kaiser der Führer der Apostel - der Erste unter Gleichen - und seine Macht wurde durch das Apostelkonzil kanalisiert. Aber sobald er an die Macht kam, begann Kaiser Zaragram mit der Herausgabe von Dekreten, meist religiöser Natur. Viele dieser Dekrete widersprachen unmittelbar den alten Schriften und entwurzelten oder vernichteten viele der heiligsten Traditionen der Gesellschaft der Amarr. Zaragram gab sich selbst den Status eines Gott-Kaisers und regierte das Kaiserreich nach eigenem Gutdünken.

Ein Adliger der Familie Ardishapur schämte sich so sehr für das, was sein eigener Großvater der Religion und den Traditionen der Amarr antat, dass er in die "Stadt Gottes" im System Shastal eindrang (Anm. d. Übs.: siehe auch "Die Stadt Gottes") und den Kaiser eigenhändig ermordete. Bevor der Edelmann von der Leibwache niedergemacht wurde hob er seine blutigen Hände und rief: "A manu dei i tet rimon" - Ich bin die auserwählte Hand des Heiligen Gottes. ("Tetrimon" bedeutet "göttliche Hingabe")

Das Konzil der Apostel, das rechtmäßige Regierungsorgan der Amarr, fand zu seiner vorherigen Macht zurück und versuchte, den Glauben der Amarr wieder in die alten Bahnen zu lenken: der Edelmann wurde als Sankt Tetrimon selig gesprochen und das Apostelkonzil übernahm die Zielrichtung seiner Aktionen. Es formulierte eine Weisung, um die korrumpierende Einflußnahme des verschiedenen Kaisers Zaragram II. zurückzunehmen - das Gebot von Sankt Tetrimon.

Dieses Gebot hatte die Aufgabe, den Glauben der Amarr zu säubern, es sollte die Originalschriften retten und apokryphe und deuterokanonische Kapitel aus ihnen entfernen (zum Beispiel die Kapitel der Schriften, die mit dem Kanon des Glaubens der Amarr nicht übereinstimmten oder die Kapitel, die erst vor kurzer Zeit hinzugefügt worden waren). Weiterhin sorgte das Gebot dafür, dass die Dekrete von Zaragram rückgängig gemacht wurden. Alle Figuren und Bilder von ihm wurden entweder zerstört oder sein Gesicht und Namen unkenntlich gemacht. Außerdem wurde seine Stadt in Schutt und Asche gelegt.

Während der Moralreformen, die in die Zeit von 21875 bis 21950 fielen, wurde dem Apostelkonzil seine Macht genommen, die auf den Kaiser übertragen wurde und auf den neu gegründeten Geheimen Staatsrat. Der Kaiser wurde in den Status des geistlichen und weltlichen Führers des Kaiserreiches erhoben. Ein Menge Befürworter der Apostel fühlte sich stark an Kaiser Zaragram II. vor gut 500 Jahren erinnert, aber viele dieser Stimmen wurden zum Schweigen gebracht - für immer.

Einer der mit "Nein" stimmte war Tetrimon IV., der damalige Großmeister des Ordens von Sankt Tetrimon. Anders als die meisten bekämpfte er den Kaiser nicht offen, sondern versteckte stattdessen die Aufzeichnungen und Artefakte der Apostel.

Noch unsicher in seiner vor kurzem angehobenen Position versammelte der neue Kaiser die religiösen Führer, die ihn unterstützen, in einer eigens eingerichteten Versammlung, um einen neuen Schriftenkanon zusammenzustellen, der die moralische Autorität des Kaisers stärken würde. Diese Versammlung wurde eine permanente Einrichtung und erhielt den Namen Theologisches Konzil - Verteidiger der neuen Religion und politischen Ordnung. Seine Inquisitoren waren im ganzen Kaiserreich gefürchtet. Unter ihrer starken Hand wurden viele Aspekte des Glaubens der Amarr entfernt oder angepasst, um der neuen politischen Ausrichtung des Kaiserreiches zu genügen - mit dem Kaiser als höchstem Führer und unfehlbarer Stimme Gottes.

Der Orden von Sankt Tetrimon überlebte in kleinen Gruppen, die sich oft in Konflikt mit dem Teologischen Konzil oder dem Geheimen Staatsrat sahen, aber dennoch weiterhin öffentlich fortfuhren, die ursprünglichen liturgischen Überlieferungen des Glaubens der Amarr zu bewahren. Im Jahr 22762, mit dem Auseinanderbrechen des Kaiserreiches und der Entstehung des Königreiches Khanid, erliess der Kaiser ein Dekret, das den Orden von Sankt Tetrimon verbot - vorgeblich um Frieden und Ruhe im Imperium zu bewahren. Überall wurden die Häuser und Versammlungsräume der Tetrimon von den örtliche Behörden beschlagnahmt. Einige Mitglieder des Ordens wurden in Haft genommen, andere ins Exil vertrieben. Der Großmeister des Ordens, Lozera Riana, wurde als Ketzer verurteilt und in die heilige Stadt Dam-Torsad verbannt, wo er zwei Jahr später verstarb.

Der Orden blieb im Königreich Khanid aktiv, wo Khanid II. wegen der eigenen politischen Glaubwürdigkeit nicht zuliess, dass ein kaiserliches Dekret durchgesetzt wurde. Es gab auch Anschuldigungen - sowohl gegen die Familie Sarum wie auch gegen die Familie Ardishapur - dass sie insgeheim den Orden unterstützten, aber sie hatten genug Macht im Geheimen Staatsrat, um diese Beschuldigungen ignorieren zu können. Während der folgenden Jahre waren die Tetrimon gezwungen zu lernen, ihren Glauben zu verteidigen und gelegentlich waren sie ausreichend stark und gut ausgebildet, um gegen diejenigen zurückzuschlagen, von denen sie das Gefühl hatten, dass sie Herzen und Verstand der Amarr korrumpierten. Während des Sklavenaufstandes von 23216 erschienen die Tetrimon gestärkt wieder im Kaiserreich Amarr und erzielten ein Abkommen mit Kaiser Heideran VII., wonach sie freie Passage durch das Imperium hatten als Gegenleistung für ihren Beistand gegen die Streitkräfte der Minmatar. Die Schiffe in den Farben der Tetrimon waren in der jungen Republik gefürchtet wegen ihrer furchtlosen Angriffe und des selbstmörderischen Mutes, den ihre Piloten an den Tag legten.

Während der verbleibenden Regierungszeit von Heideran wurden die Tetrimon in Ruhe gelassen - mit dem gegenseiten Verständnis, dass sie nicht versuchen würden, die Herrschaft Heiderans zu untergraben. Und sie verblieben ausgeglichen - abgesehen von ein paar Aktionen gegen die Familie Kor-Azor - insbesondere gegen den Thronfolger Doriam, der mit seinen Freilassungen von Sklaven und liberalen Ansichten die Traditionen mißachtet.

Die Schlacht von Vak´Atioth

"Wir haben unsere Verwandtschaft gefunden - und sie war uns fremd."
Rana Arnov, Memoiren

Zweihundert matt golden schimmernde Schiffskörper, zusammengezogen in den Außenbezirken des Systems Vak´Atioth. Die Arroganz der Amarr hatte die Abstellung eines so kleinen Verbandes gefordert. Sie erwarteten keinen Widerstand.

Für die Amarr würde dies ein ein großer Tag werden. Er würde das Vertrauen in die Wiedereingliederung ("Reclaiming") erneuern, ein Vertrauen, das dringend notwendig war. Seit Wochen hatten sie ihre Absicht bekannt gemacht, die Jove zu vernichten; hatten sie alle Kommunikationskanäle mit Propaganda überflutet, dass sie das von Gott auserwählte Volk wären, die rechtmäßigen Herrscher über das Volk der Jove.

Vak´Atioth war kein wichtiges System im Imperium der Jove. Es lag eher am Rand und beheimatete einige kleinere Forschungseinrichtungen. Dennoch war es genau dieses System, dass das mächtige Kaiserreich Amarr dazu ausersehen hatte, die unvergleichliche Macht einer ihrer Task Forces zu demonstrieren, eines Flottenverbandes, der auch nicht annähernd den Umfang der ruhmreichen Amarr Navy erreichte.

Die Jove schätzten eines vor allem anderen - Informationen. Ihr Drang nach Informationen hatte zur Bildung des Netzes des jovianischen Geheimdienstes geführt, der Augen und Ohren in den meisten internen Archiven der anderen Imperien hatte. Dieses Agentennetz lieferte den Jove jeden Einsatzplan, den die Amarr für ihren Angriff ausgearbeitet hatten - noch bevor die Kommandeure der Amarr ihre Einsatzbefehle erhielten. Das ermöglichte es den Jove, sich sehr intensiv auf das Gefecht vorzubereiten, das in einem ihrer eigenen Sonnensysteme stattfinde sollte. Damals hieß es Vak´Atioth, heute nur noch Atioth.

Die Flotte war eine gute Mischung aus verschiedenen Schlachtschiffen und Kreuzern, jedes Schiff ausgestattet mit dem Besten, was die Lasertechnologie der Amarr zu bieten hatte. Die Schiffe waren groß und schwerfällig, machten den Mangel an Beweglichkeit aber wett durch die verheerende Feuerkraft ihrer Laserbatterien. Die Flotte war nach herkömmlicher Taktik der Amarr gestaffelt: eine versetzte Frontlinie, um die Wirkung des Tachyonfeuers gegen die feindliche Front zu optimieren. Ihre Schiffe waren beschriftet mit religiösen Texten, die die Überlegenheit der Amarr beschworen, durchsetzt mit Zitaten aus Litaneien und Psalmen, die die Wiedereingliederung priesen. Das war Ihre Stunde, das war der Moment, für den sie lebten.

Die erste Salve brach aus einer Apocalypse. Ihre Türmen zielten und feuerten wie ein einziger: blutrote Strahlbahnen fraßen sich durch die Außenhaut eines stationären Schiffes, bis das Schiff zerbrach und seine Teile wie Staub durch die Gefechtsaufstellung der Jove flogen.

Es hatte angefangen.

Die Flotte der Jove teilte sich in kleine Gruppen, jeweils 5 Schiffe, alle ausgerüstet mit der vernichtenden jovianischen Lasertechnologie. Mit beängstigenden Beschleunigungswerten tauchten sie in die Angriffsflotte der Amarr ein. Kreuzer der Amarr mit Kurzstreckenbewaffnung griffen ein um sie abzufangen, als Welle um Welle der kleinen Schiffe einzelne Ziele angriff, wie ein Wolfsrudel vor- und zurückstoßend, unter voller Ausnutzung ihrer hohen Manövrierfähigkeit.

Und dann geschah es.
Turmdicke, schauerlich grüne Strahlbahnen tauchten wie aus dem Nichts aus und ein Apocalypse der Amarr ging in Flammen auf. Scheinbar nur wenige Sekunden später tauchte eine weitere Energielanze auf und schnitt sich durch eine Formation Maller, deren Hüllen nur kurz in den grünlichen Energieentladungen aufflammten.

Das hatten die Amarr nicht erwartet.
Ihre rigide Kommandostruktur untersagte Kampfgespräche untereinander und sie erkannten nicht, was da passierte. Der Mangel an Zusammenhalt und Zusammenwirken in der Flotte hatte zur Folge, dass sie dem plötzlichen Auftauchen dieser nie gesehenen Gefahr nichts entgegensetzen konnten.

Es war ein Mutterschiff der Jove.

Mit einem neuen Angriff schufen die Fregatten der Jove noch mehr Unordnung und brachten die Flotte der Amarr völlig in Verwirrung. Dann brach die Kommunikation zusammen. Die Kampfdoktrin der Amarr forderte Aufopferung und so konnte sich die Task Force nicht aus dem Gefecht lösen. Schiffskapitäne und Mannschaften opferten ihr Leben tapfer für das Kaiserreich - zuversichtlich, dass sie, die von Gott auserwählten, siegreich sein würden. Die wenigen, die sich zurückzogen, würden später wegen Feigheit vor dem Feind exekutiert, die Familien in die Sklaverei verkauft und ihre Häuser geschleift werden.

Stundenlang erhellten gleißende Strahlbahnen in dieser Nacht das System: die flinken Fregatten der Jove mischten sich in die Flotte der Amarr, die weiter zurück stehenden Kreuzer gaben ihnen Feuerunterstützung und das titanische Mutterschiff feuerte Salve über Salve seiner schweren Laser mit Überreichweite - Waffen, die speziell für diese Gefechtsart entwickelt worden waren. Die kleineren Schiffe, die die jovianische Front bildeten, verhinderten, dass Verbände der Amarr sich so weit annähern konnten, dass sie auf das Mutterschiff hätten feuern können und damit waren sie dessen Feuerschlägen wehrlos ausgesetzt.

Die Schlachtschiffe der Amarr explodierten eines nach dem anderen in wilden Explosionen unter den Angriffen des jovianischen Mutterschiffs. Die verbliebenen Amarr waren in einer Lage, wie noch niemals zuvor - was sollten sie tun, außer nachstoßen und sterben?

Keine sechs Stunden später war Vak´Atioth überschwemmt mit den Überresten von Schiffshüllen, die durch die weite Leere des Raumes trieben. Die Jove hatten die erste Schlacht des Krieges gewonnen; der Großteil der Flotte der Amarr war zerstört, wogegen die Jove knapp ein Drittel der eingesetzten Schiffe eingebüßt hatten. Die Amarr wussten, dass sie schnell und mit einer großen Übermacht antworten mussten. In der Öffentlichkeit machten sie unfähige Führerschaft für den sinnlosen, gradlinigen Angriff gegen die Jove verantwortlich - auch wenn es genau das war, was die Kampfdoktrin der Amarr forderte. So geschah es, dass die Kapitäne, die ihr Leben für das Kaiserreich ohne einen Gedanken an einen Rückzug geopfert hatten, nachträglich unehrenhaft aus der Navy entlassen wurden und ihre Familien in Ungnade fielen.

Eine sehr viel größere Flotte wurde zusammengezogen, als Vorbereitung für einen weiteren Angriff auf die Jove. Diese Flotte erhielt aber keine Möglichkeit mehr für einen Einsatz.

Die Matari nutzten den Moment, um sich gegen ihre amarrianischen Herren aufzulehnen. Für Sklaven ungewöhnlich gut ausgerüstet und mit einer hohen Kampfmoral zeigten sie sich in mehr als einer Schlacht ihren amarrianischen Häschern gewachsen. Im Angesicht der Gefahr, ihre Herrschaft über die Minmatar zu verlieren, hatten die Amarr keine andere Wahl, als die militärischen Kräfte an die Heimatfront umzudirigieren, um die rebellischen Sklaven zu bekämpfen. Bis zum heutigen Tage wollen die Gerüchte nicht verstummen, dass die Gallente Föderation die Rebellen in aller Stille mit Waffen, Schiffen und Ausrüstung versorgt hatte.

Und so einigte man sich mit den Jove auf einen schnellen, hastig entworfenen Frieden; Hauptsache, man konnte sich um die eigenen Angelegenheiten kümmern. Die Amarr willigten ein, die Jove nie wieder anzugreifen. Beide Seiten wussten, dass das nicht ehrlich war. Aber - die Jove waren froh, so weiterleben zu können wie bisher. Für sie war die Komplexität der barbarischen Natur der Amarr nur von akademischem Interesse. Der kurze Prozess, den sie mit der Angriffsflotte der Amarr gemacht hatten, brachte ihnen den Ruf ein, dass man sich mit ihnen lieber nicht anlegt.

Straße zu den Sternen

Heutzutage haben Millionen Menschen ihren Wohnsitz in Raumstationen, Raumschiffen und anderen Einrichtungen im Weltraum. Weltraumbezogene Industriezweige haben eine derartige Wachstumsrate, dass planetengebundene ökonomische Systeme kaum Schritt halten können. Dies geht soweit, dass einige teil-unabhängige Kolonien der Gallente Föderation ihre Währung fest an den durch die CONCORD regulierten ISK angebunden haben. Tatsächlich spielt der Weltraum in der derzeitigen ökonomischen Realität eine derart große Rolle, dass einige Menschen sich nicht vorstellen können, dass noch vor zwei Jahrhunderten der Weltraum - außer für einige Superreiche - unerreichbar war.

Eines der Haupthindernisse zu Beginn der Kommerzialisierung des Weltraums stellte sich auch als eines der hartnäckigsten heraus, der man bei der Erforschung des Weltraums je begegnet war: die Sicherstellung von preiswertem und sicheren Transport von Waren zwischen den Planeten und Raumstationen aller Art. Im Bemühen, den Weltraum zu einer einträglichen Erweiterung der planetarischen Ökonomien zu machen, musste man zunächst einen Weg finden, sowohl Rohmaterialien wie auch die Fertigprodukte von und zu den Planeten zu transportieren. Bis zu einem gewissen Punkt hatten die verschiedenen Interessengruppen und Nationalstaaten unzählige Versuche gemacht, das Problem zu lösen, angefangen vom einfachen Transport mit Raketen bis hin zu so abenteuerlichen Ideen wie dem Abschuss mit riesigen Railguns. Fast alle Pläne wurden aus einem einzigen Grund fallen gelassen: keiner konnte das Volumen bewältigen, um einen planetaren Anbieter wirklich zufriedenzustellen.

Am Ende wurde das Problem doch nie vollständig gelöst und Transport bleibt eine Frage der persönlichen Vorliebe. Während der Transport mit High-Orbit Shuttles, bei denen ein Luftfahrzeug die Atmosphäre bei geringen Anstellwinkeln geringfügig verlässt, die beliebteste Methode von Fracht- und Personenbeförderung bleibt, bedeuten doch die unterschiedlichen atmosphärischen Bedingungen, dass sie spezialisiert gebaut werden müssen, was nur zu lokalen Industrien führt. Die Raumindustrie hat diesen Engpass umgangen in dem sie eine nachgeordnete Ökonomie geschaffen hat, in der Güter aus Materialien, die im Raum gewonnen wurden, produziert und dann an ebenfalls im Weltraum basierte Kunden verkauft werden. Im Endeffekt gibt es daher nur eine minimale Interaktion zwischen beiden Handelszweigen, verglichen mit dem riesigen Umfang des interstellaren Handels.

Verkünder der Wahrheit

Der Orden der Amarr, der sich selbst "Verkünder der Wahrheit" (Speakers of Truth) nennt, reicht zurück bis in die "Zeit der Einkehr".

Dies war ein ruhiger Zeitraum in der Geschichte der Amarr. Die Großgrundbesitzer hatten zwar an Macht gewonnen, würden aber ihre expansionistische "Wiedereingliederung" noch starten müssen; statt dessen waren sie darauf bedacht, die Grundlagen ihrer Macht zu festigen. Das Auftreten der ersten Kaiser war diesbezüglich eine große Hilfe, da es den Großgrundbesitzern die Möglichkeit gab, die Volksmassen über einen Protagonisten zu regieren und sie nicht ihren eigenen Hals dabei riskieren mussten.

Allerdings entschieden die Großgrundbesitzer, dass es so etwas wie einen Notausgang geben musste, eine Option die es ihnen im Notfall ermöglichen würde, die Exekutive auszuüben, sollte ein Kaiser zu schnell zu mächtig werden. Um den Anschein der Neutralität zu wahren, schufen sie diese Macht durch eine unabhängige Institution, die als die "Verkünder der Wahrheit" bekannt wurde. Diese Institution war ein religiöser Orden, besetzt mit handverlesenen Theologen, von denen man nicht nur wusste, dass sie der Sache des Volkes näher standen als der des Kaisers und der kaiserlichen Familie, sondern auch, dass sie bedachte, freundliche und intelligente Personen waren, die mehr Interesse daran hatten, das Leben ihrer Untergebenen zu verbessern, als sich an den schmutzigen Intrigen der Politik zu beteiligen. Kurz gesagt: die Sorte Leute, die keine Schwierigkeiten machen.

Der Orden war in keiner Weise öffentlich und wurde sprichwörtlich begraben unter Regeln, Verordnungen und religiöser Verbrämung, um seine wahre Natur vor dem Kaiser und seinen Kohorten zu verbergen. Sein einziger klar erkennbarer Zweck war, als Vermittler in religiösen Auseinandersetzungen zu dienen sollte es dafür eine Notwendigkeit geben - wobei das Gewicht ihrer Worte denen selbst des Kaisers selbst gleichgesetzt würde - und seine Betriebskosten durch die Funktion als Ausbildungseinrichtung für ausgewählte Studenten aus den Kreisen der Großgrundbesitzer zu bestreiten. Letzteres war erforderlich, damit die "Verkünder der Wahrheit" nicht offensichtlich einen politischen Eindruck machten und keine unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich zögen. Die Großgrundbesitzer hatten vor, die "Verkünder der Wahrheit" in den Fällen einzusetzen, wo sie gegen den Kaiser oder sogar gegen dessen Veto handeln müssten. Wie sich herausstellte, traten solche Umstände niemals ein und der Orden wurde sogar von den meisten Regierenden vergessen.

Der Orden für sein eigenes, beschauliches Dasein und lebte friedlich vor sich hin. Sie waren in einem abgelegenen Winkel gegründet worden, um leichter zu vermeiden, in politische Angelegenheiten verwickelt zu werden und konnten daher meist ohne äußere Einflüsse arbeiten. Abgesehen von ihrem geheimen Zweck der Rechtsprechung boten die "Verkünder der Wahrheit" die üblichen Aspekte des religiösen Lebens: sie studierten Naturwissenschaften, führten ein zurückgezogenes Leben und boten darüber hinaus Flüchtlingen oder Bedürftigen eine zeitlich begrenzte Rückzugsmöglichkeit.

Und in der Tat waren sich die Leiter des Ordens schnell im klaren, dass der beste Weg das Überleben des Ordens zu sichern nicht darin läge, es auszuprobieren und die politischen Hintertüren, die die Großgrundbesitzer für sie gebaut hatten, zu entschärfen. In dem Moment, da sie auf sich aufmerksam machten, würde der Orden sofort aufgelöst werden. Stattdessen würden sie ihre Fähigkeiten darauf verwenden, sich in die Gesellschaft der Großgrundbesitzer einzufügen; sich in solch einem Ausmaße verankern, dass es undenkbar wäre, sie zu entfernen. Aus diesem Grunde konzentrierten sich die "Verkünder der Wahrheit" darauf, ihren Ruf als herausragende Ausbildungseinrichtung aufzubauen und boten sowohl einen privaten Lehrplan für ausgewählte Kinder von Großgrundbesitzern, wie auch ein offenes Erziehungsprogramm für die Kinder des gemeinen Volkes, die sich viel versprechend zeigten. Das Programm für die Großgrundbesitzer brachte dem Orden offensichtlich Popularität in der Klasse der Regierenden und führte wohl auch zu einer starken Unterstützung durch diejenigen, die einen Abschluss auf den Schulen der "Verkünder" gemacht hatten und in hohe öffentliche Ämter aufgestiegen waren. Inzwischen hatte auch das Programm für die Allgemeinheit einen starken Fokus auf religiösen Studien, was den Orden noch beliebter bei den unteren Rängen der Großgrundbesitzer machte, die jede soziale Funktion begrüßten, die dazu diente, das gemeine Volk gehorsam und gläubig zu halten.

Diese Vorgehensweise zahlte sich aus. Zur Zeit der "Moralreform" wurde der Orden als kleinerer Baustein der Oberklasse der Amarr betrachtet: eine respektierte und angesehene Institution, die eine Mischung aus Religiosität und Wissenschaft anbot. Darüber hinaus wurden sie als strikt unpolitisch betrachtet und aus diesem Grunde sogar gelegentlich gebeten, ihrer ursprünglichen Pflicht als Schiedspersonen nachzukommen, allerdings in einer weitaus schwächeren Ausprägung, als ursprünglich vorgesehen. Ordinierte Mitglieder der "Verkünder der Wahrheit" haben sozusagen die von Gott gegebene Erlaubnis, sowohl in religiösen wie weltlichen Auseinandersetzungen als Richter aufzutreten. Weil sie die freie Wahl haben zu entscheiden, was immer sie als passendes Urteil empfinden, macht die Unmenge von Verordnungen, die ihren Orden umgibt, dies manchmal ein wenig schwierig. Deswegen wird ihre Autorität von den jeweiligen Parteien eher auf Vertrauensbasis akzeptiert, denn auf streng rechtlicher. Der Orden wurde in das Theologische Konzil integriert als letzteres in die Position der obersten Autorität bei religiösen Verfahren und Rechtsprechung kam, aber wegen ihres erzieherischen Schwerpunktes haben sie es geschafft, weiterhin als selbstständige Gruppe aufzutreten und das Theologische Konzil greift selten auf sie zurück, um Pflichten des Gerichtshofes wahrzunehmen.

Wenn man bedenkt, dass die "Verkünder der Wahrheit" manchmal gebeten werden in Angelegenheiten zu entscheiden, in die hochrangige Großgrundbesitzer involviert sind, ist ihre Macht natürlich gelegentlich ein Stein des Anstoßes für einige Personen in der Elite der Amarr. Der Kronrat, bestehend aus den fünf kaiserlichen Thronfolgern, hatte die „Verkünder der Wahrheit“ immer als kleinen Dorn im Fleisch empfunden, hat aber nie ausreichend Gründe gefunden, gegen den Orden vorzugehen. Es gibt eine Art ungeschriebenen Regel, nach der die „Verkünder der Wahrheit“ sich nicht in Angelegenheiten einmischen, die einen politischen Aspekt haben könnten. Im Gegenzug werden ihre richterlichen Befugnisse nicht angefochten. Natürlich könnten sich Ausnahmefälle herausbilden, in denen das Theologische Konzil und der Kronrat die Beteiligung der „Verkünder der Wahrheit“ in einer politischen Angelegenheit zulassen. Man kann vermuten, dass solche Fälle für den Beklagten nichts Gutes verheißen. Überhaupt nichts Gutes.

CONCORD

CONCORD (Amt für Geregelte Zusammenarbeit und Beziehungen) wurde vor über einhundert Jahren gegründet, kurz nachdem die 5 Imperien untereinander feste Kontakte aufgenommen hatten. Die Beziehungen der Imperien untereinander waren von Anfang an sehr schwierig und der Hauptauftrag von CONCORD ist es daher, die Wogen zu glätten und eine Institution zu sein, mit deren Hilfe die Imperien ihre Streitigkeiten friedlich miteinander aushandeln können. In dieser Hinsicht war die Arbeit von CONCORD bisher absolut erfolgreich, da es während der letzten 100 Jahre keinen Krieg mehr gegeben hat.

Zwar eskalierte die Situation oft bis unmittelbar vor Kampfhandlungen, aber dank der Anstrengungen von CONCORD wurde immer ein für alle Seiten zufriedenstellender Kompromiss gefunden.

CONCORD ist in mehrere Unterabteilungen aufgeteilt, von denen jede einen Aspekt der imperialen Beziehungen bearbeitet. Von diesen Abteilungen sind das CAS (Commerce Assessment Department - Handelsbesteuerungs-Abteilung), das die interstellaren Handelsregularien überwacht und das DED (Directive Enforcement Department - Abteilung zur Durchsetzung von Richtlinien), das den Raumpolizeidienst versieht, die weitaus größten und einflussreichsten. Die meisten Raumfahrer werden auf den regulären Stationen nur mit diesen Abteilungen zu tun haben und für manche sind ohnehin nur diese beiden und ganz besonders das DED das Gesicht von CONCORD.

Die Strukturen von CONCORD sind demokratisch, und alle 5 Imperien sind in allen Belangen in gleicher Weise stimmberechtigt. Anfangs hatten sich die Amarrianer dagegen gesträubt, dass auch die Republik Minmatar eine Zulassung bei CONCORD erhalten sollte, aber letztendlich stimmten sie zu, auch wenn sie die Rechtmäßigkeit der Republik immer noch in Frage stellen.

Zu Beginn hatte CONCORD kaum Machtbefugnisse, doch mit der Zunahme des interstellaren Handels ist auch die Autorität von CONCORD auf den großen Handelsrouten gewachsen, die tagtäglich wichtiger werden in der Welt von EVE. Die zunehmende Machtfülle von CONCORD wird von den Imperien argwöhnisch beobachtet, besonders seit CONCORD seine Autonomie in Bereichen durchgesetzt hat, die bislang in der Verwaltung der jeweiligen Imperien lagen. CONCORD ist nicht länger nur neutrales Gebiet, in dem die Imperien ihre Streitigkeiten ausfechten können, sondern eine unabhängige Institution mit eigenen Regeln und - was besonders wichtig ist - dem Willen und der Macht, diese auch durchzusetzen. Die Verwaltung von CONCORD ist inzwischen imperien-übergreifend, losgelöst von den verschiedenen Rassen. Das einzige Druckmittel der Imperien gegen CONCORD, die bereitgestellten Haushaltsmittel, verliert immer mehr an Bedeutung, da die Einnahmen von CONCORD durch Zölle, Vergabe von Handelslizenzen, Beschlagnahmung illegaler Waren und andere Aktivitäten ständig wachsen.

Die Imperien hatten bisher keine Veranlassung gegen diese Entwicklung einzuschreiten, da CONCORD sehr gut und zuverlässig arbeitet und bisher kein Fall von Machtmissbrauch vorgekommen ist, den aber viele befürchten.

DED

Kurz nachdem die Imperien Kontakt zueinander aufgenommen hatten, stellten sie übereinstimmend fest, dass nur durch gemeinsam betriebene, unabhängige Organisationen bestimmte Bereiche der Zusammenarbeit zufriedenstellend gelöst werden konnten, zum Beispiel Handel, Geldmarkt und Verbrechensbekämpfung. Von den vielen gegründeten Organisationen sind nur einige dutzend übriggeblieben, die heute von CONCORD, dem Amt für geregelte Zusammenarbeit und Beziehungen, kontrolliert werden.

Eine der größten und mächtigsten Abteilungen von CONCORDE ist die Abteilung zur Durchsetzung von Richtlinien (DED). Das DED ist die Polizeitruppe von CONCORD und die bei weitem mächtigste bewaffnete Macht in EVE, die keinem Imperium Rechenschaft gibt. Hauptaufgabe des DED ist die Bekämpfung des organisierten Verbrechens und einzelner Staatsfeinde. Besonders dazu werden Einzelpersonen unter Vertrag genommen, sogenannte Kopfgeldjäger. Das DED verwaltet die Lizenzen und rechtlichen Belange aller Kopfgeldjäger gegenüber den Imperien, obwohl bekannt ist, dass das DED in speziellen Belangen umgangen wird. Darüber hinaus werden Schwerstkriminelle von der DED zur öffentlichen Verfolgung freigegeben.

Zu den Aufgaben des DED gehört auch die Unterstützung von Beamten des Zollamtes in Patrouillengebieten, wo Schmuggeln zur Tagesordnung gehört. Da die DED-Schiffe mit der neuesten und effektivsten Hardware ausgestattet werden, sind solche Zollpatrouillen äußerst erfolgreich, da die DED-Beamten absolut unbestechlich sind. Darüber hinaus nimmt das DED Sicherheitsbelange bei Konferenzen zwischen den Imperien wahr, wozu es sich oft Spezialschiffe bei anderen Abteilungen von CONCORD ausleiht. Das DED leistet auch örtliche Unterstützung gegen Bandenkriminalität oder ähnliche Vorfälle. Dazu wird die SARO (Special Affairs for Regulations & Order) ausgesandt, eine Spezialtruppe zur Wiederherstellung von Recht und Ordnung. SARO ist eine straff geführte Polizei-Elitetruppe, berüchtigt für ihre brutalen aber wirksamen Methoden. Sie wird meist bei Geiselnahmen, Angriffe auf Piratennester u.ä. eingesetzt.

Die Einflusssphäre des DED ist auf den offenen Weltraum begrenzt, was seine Operationen oft behindert. Allerdings wurde das DED in den letzten Jahren öfters ermächtigt, auf Stationen und Planeten einzugreifen, das Ergebnis ist eine verbesserte Schlagkraft gegen das organisierte Verbrechen. Aber auch wenn das DED innerhalb der Grenzen der Imperien sehr viel Macht besitzt, kämpft es darum, in den Außenbezirken des bekannten Weltalls Fuß zu fassen. Auch differiert die Macht von CONCORD und damit des DED sehr stark von einem Reich zum anderen, manchmal sogar innerhalb eines Imperiums, wenn lokale Machthaber aus diesem und jenem Grund gegen eine starke Präsenz von DED-Kräften sind.

CRC

Obwohl sie von unabhängigen Dienstleistern betreiben werden, unterliegen die Netzwerkdienste und Router ständiger Überwachung und Reglementierung durch ein nachgeordnetes Büro des CONCORD, um sowohl Sicherheit wie Privatsphäre auf den Kommunikationskanälen durchzusetzen wie auch sicherzustellen, dass die Betreiberfirmen tatsächlich die Dienste bereit stellen, die sie anbieten. Die harte Konkurrenz auf dem Telekommunikationsmarkt macht es leicht, effizient und preiswert Gespräche zu führen, Daten zu übertragen und sogar Geschäfte abzuschließen mit Leuten, die Lichtjahre weit entfernt sind.

Siehe hierzu auch: Überlichtschnelle Kommunikation

==========

Millionen strahlender Lichterketten bewegten sich vor seinen Augen. Es gab jede Farbe des Spektrums, hell leuchtend vor dem tiefschwarzen Hintergrund. Er wünschte sich eine in den Vordergrund und wischte mit den Fingern durch sie hindurch und griff dann gleichzeitig nach einer anderen. Schlagartig verband er die Stränge zu einem einzigen - die Farben verwandelten sich in einer Sekunde der Turbulenz kurz zu einem dunklen Gelb.

Aus dem Augenwinkel sah er einen kleinen, dunkelvioletten Faden und wandte sich dem gedanklich zu. Er sah in sich genau an, betastete das Licht mit den Fingern und entschied, ihn zu einer Sackgasse zu machen. Sofort blinkten ihn drei andere Verbindungen in einem alarmierenden Rot an. Schnell verband er sie zu einem Stream und jagte das Kommunikationssignal mit einer Handbewegung hinaus in die endlose Weite.
"Versuch mal, das zu finden," grinste er mit trotziger Selbstzufriedenheit.

Außerhalb der Kapsel durchflutete das sonore Brummen der Flüssigkeitsrouter den ansonsten völlig stillen Relaisturm. Im seinem Inneren tausende Router beherbergend, war der Turm eine der Hauptstützen des FTL-Kommunikationsnetzwerks (Faster Than Light), das im Besitz mehrere Provider war und von CONCORD überwacht wurde. Es war ein dunkler, ausgebeulter Komplex, mitten im Nirgendwo, dichter an Yulai als an einem anderen Sonnensystem - aber was machte das schon aus, wenn man die Entfernungen dazwischen betrachtete.

In dieser Nacht hatte es nur wenige Vorfälle gegeben. Es lief alles wie geschmiert, verglichen mit anderen Nächten, die er erlebt hatte. Die Farbflecken konnten einen regelrecht überfallen. Man musste schnell denken können, aber glücklicherweise verbesserten die Implantate seine Reaktionsgeschwindigkeit auf ein extremes Maß.

Er war Angehöriger des CRC (communication relay committee). Ausgestattet mit Implantaten, wie sie die

Akademieabgänger erhielten, um ihre Schiffe steuern zu können - aber seine Welt war eine der ständig wechselnden Farben. Die Implantate, die in seinen Hinterhauptslobus ("occipital lobe") eingesetzt waren, stellten sicher, dass jeder Kommunikationskanal durch ein Farbspektrum dargestellt wurde durchzogen mit weißlich glühenden Informationspartikeln. Diese Visualisierung machte es für den menschlichen Verstand sehr viel einfacher, die Informationsfluten, die durch den Router strömten, zu verarbeiten. Er konnte sich nicht vorstellen, wie es sein würde alle diese Informationsflüsse auf die alt hergebrachte Art unf Weise zu bearbeiten - dann griff er nach einem hauchdünnen grünen Strang und verband ihn mit einem dickeren, bereits existierenden.

Als das CONCORD die Jurisdiktion über das FTL-Netzwerk übernahm, stellte man schnell fest, das man etwas brauchte, was die Methoden der Informationssteuerung deutlich verbesserte und so wurde die Communication Relay Commission ins Leben gerufen. Methoden wurden entwickelt, um ihnen zu ermöglichen große Informationsmengen zu überwachen. Die Perfektion darin fand sich in der Kapseltechnologie, die die Jove in die Galaxis eingeführt hatten. Ausgestattet mit hochentwickelten Hilfsmitteln überwachte das CRC das Backbone-Netz der Flüssigrouterverbinder, scannte dabei die Infrormationswege auf Unterbrechungen und hielt die offiziellen CONCORD Kanäle frei von störenden Einflüssen.

Das Einstiegsluk der Kapsel glitt zurück. Die Neuralverbinder lösten sich und er kletterte hinaus. Draußen wartete schon jemand mit Handtüchern und heißem Arkonischem Tee auf ihn - was er beides dankend entgegennahm. Das Dämmerlicht innerhalb des Relaisturms schien Absicht zu sein und das Brummen war jetzt deutlich zu hören, als im Inneren der Kapsel. Schatten liefen über den Routerkomplex während die gleichbleibend fahl-bläuliche Beleuchtung in krassem Widerspruch zu dem stand, was im Inneren des Pods auf ihn wartete.
Verdammt - er liebte seinen Job über alles.

Er konnte es kaum erwarten, wieder einzusteigen.

Commander Orestes
Communications Relay Committee
Interstellar Services Department.

AURORA

AURORA: Unterstützungsgruppe für Datensammlung, Beobachtung, Dokumentation und Analyse - eine Abteilung des CONCORD)

(AURORA: Auxiliary Union for Rallying, Observation, Recording, Analysis - A Division of CONCORD)

Leutnant Bills blieb abrupt stehen und liess das DataPad sinken. Ein ungewöhnlicher Geruch drang aus einer nur angelehnten Tür und stiess ihn sofort ab. Leutnant Bills schob die Tür ganz auf, quetschte sich hindurch - und stand in einem nur spärlich beleuchteten Abstellraum. Ein kleines Gefäß stand offen herum, er fasste vorsichtig hinein und entnahm einen Moment später ein Stück des Inhalts - eine dunkle Zigarre.

"Ich kann Sie Ihnen anzünden ...", sagte ein älterer Mann und lehnte sich aus einer dunklen Ecke heraus ein wenig nach vorn - keinen Schritt weit entfernt. Eine kleine Flammenzunge erwachte zum Leben und zauberte tanzende Schatten von Frachtcontainern und Verschlägen in den dämmrigen Raum. Der junge Offizier sprang zur Seite und liess das DataPad fallen.

Nervös liess er seinen neugierigen Blick durch den Raum schweifen.
"Was ist das?"
Er holte vernehmlich Luft und hielt die Zigarre hoch, so dass die Flamme um deren Spitze strich.
"Woher kommt das alles?"

"Serpentis. Oder zumindest da aus der Nähe."
Tarainis lehnte sich wieder zurück gegen einen Karton Holoreels und paffte an seiner eigenen Zigarre.
"Sie mögen Kriminelle sein ... aber ganz sicher wissen sie, wie man sich an den besseren Dingen im Leben erfreut."

Leutnant Bills starrte den alten Mann kurz an und schaute dann auf seine eigene Zigarre.
"Das würde die hier zur ... hmm ... Schmuggelware machen, oder nicht? Bekommen wir keinen Ärger, wenn ..."

Der Bursche grinste dünn.
"Lassen Sie sich vom Fehlen einer Uniform nicht beirren. Mein Rang ist weitaus höher als Ihrer und beinahe jedes anderen auf dieser Station."
Er blies einen Rauchring in Leutnant Bills Richtung.
"Abgesehen davon - nichts von dem hier existiert."

"Wie bitte?"

"Einige Ihrer Kameraden haben eine Ladung Booster abgefangen, die von Serpentis Prime kamen."

Er wedelte mit der Zigarre.
"Das hier war auch Bord. Aber nicht auf der Frachtliste, deswegen ... wussten Sie nicht woher das Zeug kam, also hat AURORA es bekommen. Was wir damit machen interessiert sie nicht, solange sie das Zeug nie wieder sehen."
Er nahm einen tiefen Zug und lächelte.
"Also - verbrennen wir es."

Der Leutnant nickte langsam.
"Ich habe den Namen AURORA auf einigen Bulletins gesehen, aber nie verstanden, was es bedeutet. Wofür steht AURORA?"

"Auxiliary Unit for Rallying, Observation, Recording, Analysis."

"Ah ... na gut."
Leutnant Bills schaute sich noch einmal für eine Sekunde in dem Raum um bevor er weiterfragte:
"Und was bedeutet das nun?"
Tarainis grinste und streckte sich nach dem nahebei stehenden Teerminal. Der grünliche Schirm erwachte zum Leben und zeigte einen der Hauptkorridore der Station. CONCORD-Beamte eilten entlang, jeder mit einem eigenen Auftrag und Ziel.

"Wir erledigen die Aufträge, die die da nicht machen. Die Aufträge, die durch das Raster fallen."
Er klopfte ein wenig Asche von der Spitze seiner Zigarre.
"Wir haben angefangen als Informationssammler und haben sichergestellt, dass die richtige Information zu den richtigen Leuten gelangte. Es war nur natürlich, dass wir auf diese Weise auch zu Historikern geworden sind."

Er zeigte auf einen sauber aufgestapelten Turm Druckbehälter.
"Sehen Sie das? Datenspeicher, fertig zur Verschiffung in die Archive. Sie würden sich wundern, was da drauf ist ... Videoaufzeichnungen der Schlacht in Passari. Die Punktestände des Clash-Turniers gestern abend. Notizen vom Treffen des Sanitation Committees."

Der jüngere Mann hüstelte und setzte sich aufmerksam ein wenig aufrechter hin.
"Und warum brauchen Sie das ganze Zeug?"

"Man weiss nie, was enmal wichtig wird und für wen. Also sammeln wir alles."

"Klingt nicht nach einem schlechten Job," grinste der Leutnant, "man sieht zumindest eine Menge interessanter Dinge, oder? Bedeutend besser, als stundenlang in den inneren Anlagen Streife zu laufen."

Tarainis schüttelte den Kopf.
"Genau das ist unser Problem. Wir sollen Informationen weitergeben und zwar an den, den es betrifft."
Er deutete auf den Schirm.
"Aber nun schauen Sie sich die da an. Sie alle haben einen Auftrag, einen Job. Versuchen Sie mal, denen etwas mitzuteilen, was auch nur einen Zentimeter außerhalb ihres Aufgabengebietes liegt und schon wollen die nichts davon wissen. Es könnte ebenso gut nicht existent sein."

Er schaltete den Schirm wieder aus.
"Deswegen haben wir unseren Auftrag erhalten. Es kann keine Abteilung geben, die sich um alles kümmert, deswegen ist es unsere Sache, den Rest zusammenzukehren. Und Sie haben Recht ... es ist ein schönes Leben. An einem Tag verfolge ich vielleicht einen Schmuggelpfad und am nächsten Tag beobachte ich eine Hochzeit."

Der Leutnant lächelte, lehnte sich zurück und zog an seiner Zigarre.
"Ich habe eindeutig den falschen Job."
Er schaute auf sein DataPad und stand auf.
"Ich muss zum Hangar 3. Dennoch - danke für die Ablenkung."

Tarainis lächelte leicht und lehnte sich zurück in den Schatten.
"Machen Sie sich nichts draus ... wir werden uns wiedersehen ..."

SCC

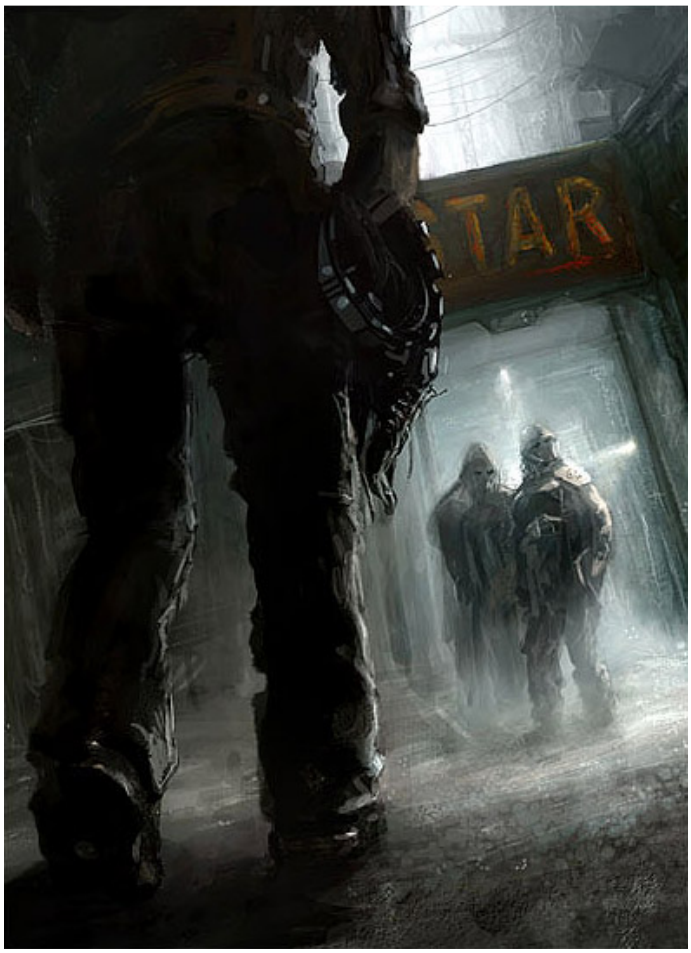
Die Gesellschaft von EVE bewegt sich immer weiter auf eine voll integrierte Marktökonomie hin, in der die tausende von bewohnten Planeten, Monden, Asteroiden und die sie begleitenden Raumstationen Geschäfte in galaktischen Maßstäben betreiben können. Die Welt ist heute in mehrere Marktregionen aufgeteilt, die meist mehrere Sterngruppen umfassen. Waren, die innerhalb eines solchen Marktsegmentes gesucht oder angeboten werden, sind überall innerhalb der betreffenden Region für den Handel verfügbar. Der Grundstein für die Marktökonomie ist die interstellare Kommunikation in Verbindung mit einem zuverlässigen und effizienten Ablauf für einen gewinnbringenden Handel auch über weite Distanzen.

Bevor die verzugslose Kommunikation von einem Sonnensystem zum anderen eingerichtet wurde, war der Handel über weite Distanzen (zwischen Sonnensystemen) gefährlich und zeitaufwändig. Es gab Schwindler und Betrüger im Übermaß, was den Handel mit fremden Personen sehr riskant machte. Die Zeit, die man brauchte um herauszufinden was Raumstationen in nahegelegen Systemen im Angebot hatten oder benötigten, zuzüglich der Zeit, die es kostete den Handel abzuschliessen und die Waren hin und her zu transportieren, belastete den Raumhandel so sehr, dass es praktisch keinen Raumhandel gab. Nur Abenteurer waren gewillt, ihren Besitz und manchmal auch ihr Leben aufs Spiel zu setzen und Raumhandel zu betreiben, aber die beteiligten Reichen machten Druck und brachten die Menschen dazu, einen schnelleren und leichteren Weg für Geschäftsvorgänge zwischen den Sternen zu fordern. Daher breiteten sich die Geräte für interstellare Kommunikation nach der Markteinführung wie eine Seuche aus und der interstellare Handel folgte ihnen auf dem Fusse.

Zunächst wurde Raumhandel in einer ungeregelten Art und Weise betrieben, was Betrügern reichlich Gelegenheit bot, bei gutgläubigen und naiven Händlern abzusahnen. Schnell wurde klar, dass ausschliesslich die verzugslose Kommunikation zwischen den Sonnensystemen den Handel nicht sauber halten konnte. Jedes Imperium reagierte zunächst für sich allein, erliess Handelsregularien, setze Handelsinspekteure ein und etablierte sichere Handelshäuser. Diese Anstrengungen genügten, um einigermassen sichere Bedingungen für den Raumhandel zu schaffen.

Als aber die Sterngruppen und andere Regionen begannen ein eigenes Marktnetzwerk einzurichten, wo Händler in der Lage waren alles zu sehen, was es irgendwo in der Region zu kaufen gab und wo sie auch ihre eigenen Waren anbieten konnten, erwuchs die Notwendigkeit einer zentralen Agentur, die die Verantwortung für den interstellaren Handel übernahm. Das war der Zeitpunkt, zu dem die SCC (Secure Commerce Commission - Kommission für den gesicherten Handel) ins Leben gerufen wurde. Als eine Unterabteilung der CONCORD wird die SCC von den Imperien gemeinsam unterhalten und sorgt so für sichere und allgemein gültig festgelegte Handelsbedingungen. Eine Initiative der Republik Minmatar und des Jovianischen Imperiums hat darüber hinaus sichergestellt, dass die SCC - obwohl unter Kontrolle der Imperien durch CONCORD - unter strengsten Neutralitätsrichtlinien arbeitet, ebenso wie InterBus und andere von den Imperien betriebene Institutionen. Das soll sicherstellen, dass alle Geschäftvorgänge nicht nur sicher, sondern auch geheim ablaufen - ohne die Möglichkeit eines regierungsseitigen Eingriffs. Das unerfreuliche Nebenprodukt davon ist natürlich, dass diejenigen, die auf der falschen Seite des Gesetzes stehen, miteinander ebenso leicht Handel treiben können wie jeder andere Bürger auch.

STAR: Support, Technology and Resources



A Division of CONCORD

Ich schwebte in meiner Kapsel und lauschte schläfrig dem künstlichen Summen des Weltraums. Meine STAR-Fregatte, die ISD Banana, dümpelte direkt vor den Andockeinrichtungen der Station der University of Caille in Bourynes - und mir war langweilig.

Nach einiger Zeit bemerkte ich das kleine, blinkende Licht, das anzeigte, dass ein neuer Pilot in das System kam.
"Hmm," brummte ich, "könnte es der sein, auf den ich warte? Aha!"
Ich grinste triumphierend, als das Gesicht des Piloten auf meinen Display erschien.
"Heute morgen die Prüfung geschafft. Bingo!"

Ich veranlasste den CONCORD Scanner in meinem Schiff sich auf das Signal der Rettungskapsel des Piloten aufzuschalten und dann - mit einem kurzen Mentalbefehl - schien sich der Weltraum zusammenzufalten ... und schon schwebte meine Fregatte im Trainingsgebiet der Universität direkt neben der Velator-Fregatte eines sehr bemüht dreinblickenden jungen Piloten, dessen Bild kurz zuvor auf meinem Display aufgetaucht war.

"H..Hi?" stammelte der Pilot, "Was wollen Sie? Wie haben Sie das denn gemacht?"

Ich lächelte dem Bild zu und formulierte eine Antwort:
"Hallo, da drüben. Ich bin Captain Rhaegar von der Interstellar Services Abteilung des CONCORD. Meine Abteilung - Support, Technology and Ressources, oder STAR, wie wir uns normalerweise nennen - hat die Aufgabe, sich bei Piloten zu melden, die gerade ihre Fluglizenz bekommen haben und ihnen zu helfen, falls es irgendwelche Probleme gibt. Wie gefällt es Ihnen bisher, allein zu fliegen?"

Der junge Pilot sah erleichtert aus.
"Ich dachte, sie wären ein Beamter der Universität und wären gekommen um mir zu sagen, dass die bestandene Prüfung ein Irrtum war," grinste er. "Ansonsten geht es mir gut. Allerdings deckt das Training für die Pilotenlizenz nicht die Hälfte von dem ab, was man hier draussen tatsächlich braucht ..."

Und so verbrachte ich den Morgen. Ich würde weiterhin vor den verschiedenen Universitäten, Akademien und Schulen auf das Erscheinen der neuen Piloten warten und ihnen dann meine Hilfe anbieten, damit sie einen guten Start haben.

Schon vor einigen Monaten war klar geworden, dass die Grundschulung für Piloten, die von den vier Imperien angeboten wurde, nicht für die Komplexität des Pilotenalltags in New Eden ausreichte und deswegen hatte CONCORD beschlossen, eine ihrer Abteilungen, STAR, einzusetzen, die zuvor eine Art Bürgerservice gewesen war. Ausgerüstet mit neuesten Schiffen, die den Prototypen eines Sprungantriebes verwendeten, waren sie in der Lage extrem schnell durch die Galaxis zu reisen. Immer, wenn ein neuer Mitspieler auftauchte, konnten sie zur Stelle sein.

Im Laufe des Nachmittags empfing ich eine Eilmeldung vom STAR-Hauptquartier im System Polaris: "Wir bekommen Meldungen über einen größeren Ausfall eines Sprungtores im System Yulai," gab ein Leutnant durch, "sieht aus, als hätte es die Synchronisation verloren - die Schiffe können den Sprungdurchgang nicht beenden."

Ich seufzte.
Es hatte den Anschein, dass immer, wenn wir die Software der Sprungtore auf neuesten Stand gebracht hatten, noch mehr Sprungtore eine Fehlfunktion bekämen und die Schiffe hilflos in einer Zeitstarre hängenblieben. Der einzige Weg, das zu lösen - der sichere Neustart der gesamten Sprungumgebung - bestand darin, zu jedem einzelnen Schiff zu fliegen und dessen Navigationscomputer neu zu programmieren, damit er sich mit dem Tor synchronisieren konnte. Das konnte Stunden dauern.
Bei meiner Ankunft in Yulai waren da dankenswerter Weise bereits vier andere Piloten unseres Teams. Und dann gingen wir an die Arbeit: die "Befreiung" von Dutzenden zur Unbeweglichkeit verdammten Piloten.

Als ich endlich zum STAR-Hauptquartier zurückkehrte war ich ausgepumpt, nahm mir aber noch die Zeit, vor dem Zubettgehen die galaktischen Nachrichten anzusehen. Denn trotz allem: Morgen würde ich wieder den Einwohnern dieser Galaxis weiterhelfen müssen ...

ISD

ISD: Abteilung für interstellare Dienstleistungen - eine Abteilung des CONCORD)

(ISD: Interstellar Services Department - A Department of CONCORD)

Der Admiral schloß die Verbindung zur Holo-Konferenz und schaute aus dem Fenster. Inzwischen war es dunkel geworden und zwei der Monde von Neu-Caldari waren aufgegangen.

"Fortführung persönliches Journal" sagte der Admiral. Ein kleines, blinkendes Icon erschien in der unteren Ecke der holographischen Anzeige.

"Das Treffen der Abteilungsleiter in dieser Woche war ein Erfolg. Nicht nur - aber immerhin. STAR meldet, dass vermehrt neue Piloten die Akademien verlassen und die Arbeitsbelastung ansteigt. Ich wünschte, die Akademien würden den Leuten etwas mehr reales Training vermitteln als nur Simulationen. Eine Mammut in einem System mit geringer CONCORD Präsenz zu fliegen ist etwas anderes, als eine Burst von hier nach Matigu zu bringen. STAR braucht mehr Personal, um diesen jungen Piloten jede Hilfe zu geben, die sie benötigen."

"Die Communications Relay Commission meldet einen Anstieg der Überlicht-Kommunikation. Die Flüssigkeitsrouter kommen mit der Last gut zurecht, allerdings muss mit einem Anstieg der Grundfinanzierung und von Ressourcen in nächster Zukunft gerechnet werden. Aufgrund ihrer Anstrengungen ist der gelegentliche illegale Funkverkehr fast vollständig zum Erliegen gekommen. Ein paar Vorkommnisse wurden an die SCC zur Bearbeitung weitergeleitet. Einige CEOs und CFOs werden sich eines Aufenthalts in den Strafkolonien erfreuen können."

Es klopfte an der Tür.
Das Icon auf dem Schirm hörte auf zu blinken, als der Admiral "Aufnahmepause" sagte.

"Herein", rief er.

Eine Büroangestellte kam ins Zimmer und brachte einen Ordner mit einem blauen Querstreifen.
"Sir, AURORA meldet eine zunehmende Aktivität des Angel Kartells in der Region Curse." Die Angestellte reichte dem Admiral den Ordner zur Durchsicht.

Grafiken über Personenverluste, zerstörte Schiffe und Ladung, vermutliche ökonomische Auswirkungen auf den Handel in der Region und andere Informationen waren hier zusammengetragen durch Agenten im Kartell, Meldungen und Geheimdienstdossiers.

"Leiten Sie die bereinigten Ergebnisse an das DED für einen Einsatz weiter. Aber achten Sie darauf, dass die Informationen sauber sind. Wir wollen nicht noch einen AURORA-Agenten verlieren. Machen Sie nicht den gleichen Fehler wie Ihr Vorgänger."
Der Admiral gab den Ordner zurück.

"Nein, Sir! Die Informationen werden sauber sein und keinen Hinweis auf unsere Quellen enthalten."

Die Angestellte klemmte den Ordner unter den Arm, salutierte und verliess den Raum.

"Fortfahren."

Das Aufnahme-Icon begann wieder zu blinken.
"Die Jungs in der Technischen Abteilung wollen sich die Transcranial Microcontroller näher ansehen und untersuchen, ob es bei der Herstellung Verbindungen zu den Geräten von Sanshas Nation gibt. Ich muss den Bug Huntern zustimmen: der Inner Circle hat zu schnell eine Entscheidung zu ihrer Verwendung gefällt. Die Bug Hunter arbeiten auch an anderen Dingen: die Meldung über die erfolgreiche Ausführung eines Sprunges, die in der letzten Version der Pod-Software implementiert wurde, hat bei einigen Piloten heftige Migräne ausgelöst und sie haben das schnell ändern müssen. Es wird da einigen Ärger geben."

Der Admiral pausierte einen Moment und rieb sich die Augen.
Das Aufnahme-Icon neben der Uhr blinkte weiter.
"Ende des persönlichen Journals. Bookmark. Datei schließen. Abschalten."

"Zeit nach Hause zu gehen."

Die Holo-Projektoren blinkten und wurden dunkel.

EC-AID

Das folgende Dokument wurde aus den Unterlagen des EC-AID (Equipment Classification and Anomaly Investigation Department) kopiert, aus dem persönlichen Journal des Einsatzoffiziers Lieutenant Greeble.

"Wir erklären das Unerklärliche"

Wir leben in einem Universum, in dem unerklärliche Vorfälle geschehen. Geheimnisse. Rätsel. Überhaupt ist der Grund, warum wir uns in diesem Winkel des Universums befinden grundsätzlich nicht bekannt - was wir wissen ist, wie wir dahin gekommen sind wo wir jetzt sind, aber nicht, warum dieser Weg ursprünglich angelegt worden ist. Bis zum heutigen Tag haben wir nicht verstanden, wie das Sprungtor EVE jemals funktioniert hat. Oder warum - wurde das Wurmloch von einer uralten Rasse dorthin platziert? Warum ist es zusammengebrochen?

Ein perfektes Beispiel dafür, warum das EC-AID existiert. Warum sind wir hier? Vielleicht ist die Frage zu philosopisch für den durchschnittlechen Schiffskapitän, aber die das EC-AID bleibt sie eine Dauerfrage, eng gefolgt von den Frage "Wie sind wir hierher gekommen?" und "Können wir diesen Vorgang wiederholen?"

Man kann sich darauf verlassen, das Mitglieder des EC-AID alles außerhalb des Gewöhnlichen untersuchen.
Hat ein Pilot eine Waffe auf sie abgefeuert, für die sein Schiff eigentlich nicht genug Energie haben kann? Sagen Sie es uns.
Haben Sie gesehen, dass jemand durch einen bestimmten Sonnentyp hindurchgeflogen ist? Wir wollen es wissen.
Ein Teil unseres Auftrages ist es, uns durch die Unmengen von Eingaben zu arbeiten, um die Goldkörnchen von Wissen zu finden, die der Zufall bereithält.

Mitglieder des EC-AID haben Zugang zur neuesten Technologie - Wochen, sogar Monate bevor ein normaler Pilot oder eine Gesellschaft davon hören, abgesehen davon, dass man sie auf dem freien Markt finden könnte. Wir haben die besten Werkzeuge und wir wissen vorzeitig, wie sie funktionieren.

Es gibt Gerüchte über ein chaotisches Paralleluniversum, in dem wir unseren Aufgaben nachkommen und darüber, wie wir insgeheim von den höchsten Führungskreisen der Imperien gegründet worden sind. Sicher ist, dass wir für das höhere Wohl aller fünf Imperien arbeiten. Wir bleiben von den politischen Turbulenzen der Nationen verschont und von den halsabschneiderischen Abläufen der Gesellschaften in der "realen" Welt. Wir sind jenseits politischer Bindungen, Rassenschranken, ungestört von den Ereignissen des Universums - außer denen, die wir nicht verstehen. Und auch die verstehen wir bald.

Das EC-AID (Equipment Classification and Anomaly Investigation Department - Abteilung für die Klassifizierung von Ausrüstung und die Untersuchung von Unregelmäßigkeiten) wurde in einer gemeinsamen Anstrengung gegründet um zu erklären, warum das Unerklärliche passiert. Wir wurden auf der Basis freiwilliger Mithilfe aus der existierenden Bevölkerung abgezogen um einen Beitrag zu leisten, der jeden angeht - ohne eine große Gegenleistung zu verlangen. Die Fähigkeit, die Umstände der Vorfälle, die uns interessieren, beschreiben zu können ist in unseren Reihen hoch gefragt.

We experimentieren, wir flicken. Wir schreiben Berichte und geben Informationen heraus. Wir durchstreifen die gesamte Galaxis, um das Unerklärliche zu finden und versuchen, es zu erklären.

Es gibt uns von Anfang an.

Wir wissen, wie das Universum funktioniert.

Wir sind der Zukunft verpflichtet.

Wir haben eine Aufgabe zu erledigen.

BugHunters

Hammerhead flüsterte ein Stoßgebet, tippte die Zündsequenz ein und für ein paar Sekunden erwachte der OCU (oscillator capacity unit) zum Leben. Von dort nahm alles seinen Anfang.

Plötzlich schwebte wie aus dem Nichts ein Brummen im Raum. Hammerhead seufzte, währtend er versuchte, die Quelle des Geräusches zu finden. Er rückte etwas näher an den Generator heran und murmelte "Verdammte Maschine" als ihm klar wurde, dass der Generator diesen Ton von sich gabe. Er nahm an, dass der Generator zu wenig Strom bekam.
Dann kam ein hochfreqentes Jaulen, dem ein schleifendes Geräusch folgte. Das Schleifen wurde fast unerträglich und brach dann abrupt ab. Hammerhead dachte, dass die Secure Commerce Commission diese neuen Gunships niemals als Handelsware zulassen würde - bei all den Fehlern, die er fand. Die Szene verschwand, als er die Simulation abschaltete und nach seinem Päckchen Zigaretten griff.

Hammerhead warf einen Blick auf seinen ständig umfangreicher werdenden Poasteingang, während er sich eine Zigarette anzündete.
"Stargate in Pator außer Betrieb, falscher Code für die Geschützplattformen in Arida, Kameradrohnen, die nur noch Flackern zeigen ... Es hört nie auf", dachte er und blickte dem Rauch nach, der von seiner Zigarette an die Decke stieg.

Sich wieder auf seine Aufgabe konzentrierend rief er die Simulation noch einmal auf. Als er noch einmal die Untersuchungsergebnisse durchging, warum dieses Bauteil bei 2.500 GHz zusammenbrach, dachte er: "Ich möchte wissen, ob ich dieses Ding in meine Heron einbauen kann ... Es würde das Reisen in den weniger gesicherten Regionen bestimmt sicherer machen."
Er vertiefte sich in die Diagnoseausdrucke und konnte einfach nicht verstehen, warum dieses Bauteil nicht genug Energie erhält, da alle vorhergehenden Test vielversprechend ausgesehen hatten.

Hammerhead entschied sich dazu, das ganze um einen Tag zu verschieben - es gab schließlich noch viele weitere Projekte an denen er arbeitete, zum Beispiel musste er noch mit seinem Kollegen Tom das neue Interface für den Neuralconnector fertigstellen.

Hammerhead hatte während seiner tagtäglichen Aufträge mit vielen Abteilungen des CONCORD zu tun. Die Secure Commerce Commission war - wie so manche andere Abteilung der CONCORD ebenfalls - durchsetzt mit Regeln und Bürokratie. Die SCC ist sehr konsequent, wenn es um die Zulassung von neuen Produkten als offizielles Handelsgut geht. Mit derartigen Restriktionen auf dem Weg eines Produktes musste er sich eine genaue Zeitvorgabe halten, die ihm sagte, wann solche Produkte veröffentlicht werden konnten.

Er öffnete einen Sub-Space-Kommunikationskanal zu Traveler und wartete darauf, dass die Verbindung zustande kam.

"Was gibts Hammer, haben wir einen Gewinner?"
Traveler war ein Forschungsagent bei Ishukone, der im Auftrag von Piloten an verschiedenen Projekten arbeitete. Hammerhead arbeitete gerne mit den Forschungsagenten zusammen. Sie hatten immer neue technische Spielzeuge für ihn und sie waren niemals allzusehr in Eile, da sie stundenweise bezahlt wurden.

"Tut mir leid, Traveller, ich habe noch ein paar Simulationen laufen lassen und die Ergebnisse sind nicht so, wie ich es erwartet hatte. Ich gehe davon aus, dass das Projekt noch drei Sonnenzyklen dauern wird. Die Parameter

sind einfach falsch und die Energieversorgung gerät in Schwingungen, anstatt gleichmässig und ruhig zu laufen," sagte er mit leichtem Seufzen.

"Weil ich dich gerade an der Leitung habe: ich glaube, ich habe einen Weg gegfunden, die Effektivität von Partikelbeschleunigern um 20% zu verbessern - aber ich werde deine Hilfe brauchen, damit das SCC sie als marktreif einstuft."

Hammer seufzte innerlich und zündete noch eine Zigarette an. Es war Montag morgen ... und es sah danach aus, dass es wieder einmal der Anfang einer sehr langen Woche war.

Kyonoke Pit

In den Tiefen des Taisy-Systems liegt die einsame Bergbaustation Kyonoke Pit. Die Station, vor 40 Jahren von einer caldarischen Bergbaugesellschaft, die zur Hyasyoda Corporation gehört, errichtet, war zur damaligen Zeit die größte Abbau- und Aufbereitunganlage für TASC (twin atomic superconductor crystal), das Herzstück für interstellare Funkanlagen.

Jahrelang lief der Bergbaubetrieb ungestört und Kyonoke Pit wurde eine der ertragreichsten Bergbaustationen der Hyasyoda Corporation. Kyonoke Pit liegt auf einem riesigen Asteroiden und im Laufe der Jahre drangen die Abbauschächte immer tiefer in das Herz des Asteroiden vor.

Vor 5 Jahren empfing die Raumstation, die Taisy Prime umkreist, einen Notruf von Kyonoke Pit. Eine unbekannte Seuche war auf der Station ausgebrochen, die gesamte Besatzung starb binnen kürzester Zeit. Minuten später verlor das Kontrollpersonal die Verbindung zu Kyonoke Pit und konnte sie nicht wiederherstellen.

Ein Erkundungsschiff wurde gestartet. Als es über Kyonoke Pit in den Orbit ging, waren auf der Station keine Lichter zu sehen und es gab keine Lebenszeichen. Ein Rettungsteam, das in ABC-Schutzanzüge gehüllt in die Station geschickt wurde, fand nur noch verstreut herumliegende tote und verwesende Körper. Der Gesichtsausdruck der Toten sprach Bände über ihren schrecklichen Todeskampf und die roten Pusteln auf den aufgedunsenen Leichen wiesen deutlich auf eine Todesursache durch Vergiftung oder eine Infektion hin. Es war klar, dass das Verhängnis blitzartig zugeschlagen und die Besatzung binnen Minuten getötet hatte.

Das Notfallteam meldete seine Funde an das Scoutschiff und machte sich auf die Suche. Zwei Stunden später klagten einige Mitglieder des Teams über Unwohlsein. Der Leiter der Expedition befahl den Abbruch und die Rückkehr zum Scoutschiff. Doch noch auf dem Rückweg brachen die ersten Mitglieder des Notfallteams zusammen und starben unter schrecklichen Umständen - sie hatten die Seuche, trotz ihrer Schutzanzüge. Der Kommandant des Scoutschiffes, erfüllt von Angst um sein eigenes Leben und das der Crew, verließ fluchtartig die Landezone, während der Rest des Notfallteams dort starb.

So beginnt die Geschichte der Kyonoke-Seuche, eine der tödlichsten und geheimnisvollsten Seuchen mit denen die Menschheit je Kontakt hatte. Die Behörden von Caldari riegelten Kyonoke Pit Stunden nach dem Zwischenfall vollständig ab. Die weiteren, behutsamen Nachforschungen waren nicht erfreulich. Eine Spore, einem Protein sehr ähnlich, verursacht die Seuche. Sie dringt über die Atmungsorgane in den Körper ein und geht in das Blut über. Von dort wird sie zum Gehirn transportiert, wo sie ausreift. In fortgeschrittenem Stadium wandern die Sporen zur Medulla Oblongata, wo sie rapide die Nervenzellen infizieren. Der Wirtskörper verliert sehr schnell die Kontolle über alle Körperfunktionen, erleidet furchtbare Schmerzen und stirbt binnen weniger Minuten an Herz-

Heaven Constellation

Die Heaven-Gruppe ist eine Konstellation von 9 Sternen am Rande des bekannten Universums. In der Mitte liegt das System Utopia, wo sich das Hauptquartier des Piratenclans "Angels" befindet.

The Angels ist heutzutage eine der ältesten und eine der mächtigsten kriminellen Banden in der Welt von EVE. Sie fanden sich vor etwa hundert Jahren im System Utopia zusammen und beherrschten schon nach kurzer Zeit die Heaven-Gruppe. Anfangs arbeiteten sie als Schlägertruppe für andere Piratenclans, begannen aber bald eigene Aktivitäten. Sie vergrößerten beharrlich und ständig ihren Einfluß in der Unterwelt und das DED stuft sie heute als gefährlichste aller kriminellen Organisationen ein.

Die Angels rekrutieren ihren Nachwuchs im Gegensatz zu anderen Piratenclans aus allen Rassen. Das ermöglicht ihnen ein größeres Operationsgebiet als den meisten anderen Piratenclans. Das Angel-Kartell ist in mehrere Untergruppen aufgeteilt, deren vorangestellte Bezeichnung das Tätigkeitsfeld angibt, wie die "Guardian Angels" oder die "Dark Angels".
Viele jedoch glauben, es gäbe einen anderen Grund für die Macht der Angels. Die Heaven-Gruppe ist ehemaliges Siedlungsgebiet der Jovianer. Die Vorfahren der Jovianer siedelten auf Utopia als EVE noch geöffnet war. Die Heaven-Gruppe war das Zentrum des ersten und zweiten Reiches von Jove, beide größer und mächtiger als das heutige Dritte Reich.

Das Dritte Reich von Jove wurde vor einem halben Jahrtausend gegründet, inmitten der Verheerungen der Jovianischen Seuche. In einem verzweifelten Versuch, der Seuche zu entkommen, beschlossen die Jovianer, ihr Siedlungsgebiet in einen anderen Teil des Universums zu verlegen. Drei riesige Raumschiffe - Mutterschiffe gennant - wurden gebaut. Es waren die ersten Raumschiffe der Titan-Klasse. Ein Großteil der Bevölkerung ging an Bord, wer Anzeichen der Seuche hatte musste zurückbleiben.

Einige Jahrhunderte später, als Raumfahrt alltäglich geworden war, drangen Gruppen von wandernden Schrottsammlern in die Heaven-Gruppe ein. Einige blieben in der Heaven-Gruppe und hatten möglicherweise Kontakt zu kriminellen Organisationen. Die stärkste Gruppe war das Angel-Kartell. Es besetzte die verlassenen, aber voll intakten Raumstationen der Jovianer, die sich überall in der Heaven-Gruppe befinden. Es geht das Gerücht um, dass die Angels die geheimnisvollen Anlagen der alten Raumstationen in Betrieb nehmen konnten, und dies der wahre Grund für ihre Macht ist.

Serpent´s Coil

Die Welt von EVE hat in ihrer langen Geschichte eine ganze Reihe von Unruhen und dunklen Stunden zu verzeichnen. Seit Jahrhunderten ist Raumfahrt eine Normalität und in allen Ecken und Winkeln findet man ungewöhnliche Dinge; jedes mit seiner eigenen, besonderen Geschichte, warum und wann es hierher kam. Man muss nur wissen, wo man suchen muss, um sie zu finden. Die langen Flüge durch den dunklen und leeren Weltraum mögen einsam erscheinen, aber die Oasen des Lebens an ihrem Ende machen das mehr als wett. Jede Stadt, die in diesen weiten Einöden besucht wird, jedes Land, jeder Planet hat seine eigenen Bräuche und Fabeln aus einer längst vergangenen Zeit. Und einige auch Geschichten aus einer näheren, gewalttägigen Gegenwart.

Wenn Sie das System Vilinnon in der Gallente-Föderation besuchen, werden Sie von Serpents Coil hören. Die Ortsansässigen sind nicht auf Coil und die Gallente-Föderation wüßte lieber nichts darüber - weil sich in Serpents Coil Agenten der Serpentis Corporation eingenistet haben. Früher hatte Coil einen sehr viel einfacheren Namen: Beobachtungsposten 7-0Z. Erbaut während des Gallente-Caldari-Krieges diente er als militärischer Vorposten gegen marodierende Caldari-Schiffe. Mit Ende des Krieges gab es auch keinen Grund mehr, die Station zu bemannen. Eine Notbesetzung wurde einige Jahre aufrecht erhalten, bevor die Station endgültig aufgegeben wurde. Eine Zeit lang hatten lokale Verwaltungen die Hoffnung, das System in ein Bergbaugebiet umzuwandeln, aber diese Hoffnungen zerschlugen sich schnell, als die Serpentis Corporation die verlassene Militärbasis besetzte. Dieser Schachzug war eine direkte Herausforderung der Föderation, aber Serpentis hatte den Zeitpunkt gut gewählt. Eine neue Föderationsregierung war an die Macht gekommen und es dauerte einige Monate, alles geregelt zu bekommen. Bis dahin hatte sich Serpentis sicher verbarrikadiert und als einige halbherzige Versuche sie zu vertreiben fehlschlugen, wechselte die Föderation zu einer Politik, die das Problem einfach ignorierte - das Vilinnon-System war in ihren Augen einfach zu unterentwickelt und unbedeutend, um eine große Militäraktion in die Wege zu leiten. Serpents Coil würde bestehen bleiben.

Für Astrophysiker ist Serpents Coil von großem Interesse. Die Militärbasis liegt in der Nähe von einigen einzigartigen Felsformationen, die durch den Weltraum treiben. Es gibt viele Gerüchte über ihren Ursprung. Sie verteilen sich gleichmässig auf natürliche Erklärungen für dieses Phänomen und geheimnisvollere: dass die grossen Felsen das Ergebnis einiger seltsamer Experimente sind, die heute niemand mehr kennt. Die Wahrheit über diese Felsen mag für immer auf der Ebene der Gerüchte bleiben - Serpents Coil bleibt derweil fest in der Hand der Serpentis Corporation, die die alte Militärstation als Verteilerstation für ihren illegalen Handel benutzt. Natürlich ist sie nicht besonders erbaut über Wissenschaftler, Neugierige und Weltraumtouristen. Man sagt, Serpentis habe das Geheimnis von Serpents Coil entdeckt und wolle es für sich behalten. Wer weiss. Durchreisende sollten jedenfalls auf der Hut sein.

Die Stadt Gottes / Shastal

Vor zweitausend Jahren, nicht lange nachdem die Amarrianer sich in den Raum hinaus gewagt hatten, kam ein Imperator dessen Name heute nur wenigen bekannt ist an die Macht. Sein Erbe widerhallt noch heute im ganzen Amarr Imperium; ein Erbe, das durch seinen Tod geboren wurde; ein Erbe ganz anders als das, was er für sich selbst beabsichtigte. Er wurde Zaragram II genannt und seit seinem Tod war sein Name ein Schimpfwort für die Amarrianer, für niemanden mehr als für die Ardishapur Familie, die ihn hervorgebracht hat.

Zu dieser Zeit, gab es in der Stellung des Amarr Imperators, obwohl unzweifelhaft der Kopf des Staates, noch einen feinen Unterschied. Er war der Führer der Apostel, der Erste unter Gleichen, und seine Autorität wurde durch das Apostelversammlung gelenkt. Aber Zaragram hungerte nach mehr direkter Macht; er wünschte sich selbst über den gewöhnlichen Klerus zu einer Gottheit zu erheben. Er sah sich selbst als weltliche Manifestation der Göttlichkeit. Sobald er an die Macht kam, begann Zaragram Dekrete zu erlassen, die meisten davon religiöser Natur. Viele dieser Dekrete bemächtigten sich direkt der Schriften und viele der heiligsten Traditionen der Amarr Gesellschaft wurden entwurzelt und gänzlich ausgerottet.

Dann machte sich Zaragram auf dem Weg zu seinem ehrgeizigsten Projekt. Er wollte mit seinem übernatürlichen Selbst "Kontakt aufnehmen" und um dies zu erreichen, begann er die Stadt Gottes zu bauen - einen Platz, würdig einer göttlichen Wohnstätte. Die Stadt sollte im All gebaut werden, nicht gebunden an irgendeinen irdischen Ort und sollte das ewige Erbe der Größe Zaragrams II sein. Zaragram benannte seine Stadt Mezagorm, was Vision Gottes heißt, sie wurde jedoch allgemein als Stadt Gottes bekannt.

Die Dinge geschahen anders, als Zaragram wünschte. Gerade als der Bau seiner prächtigen Stadt, die im System Shastal liegt, abgeschlossen wurde, wurde Kaiser Zaragram ermordet. Da er sich so viele Feinde gemacht hatte, konnte jede der dutzenden Gruppen verantwortlich sein. Nach seinem Tod wurde die Apostelversammlung für kurze Zeit allmächtig and tat ihr äußerstes, sein Andenken zu begraben. Seine Dekrete wurden zurückgenommen, alle Symbole und Bilder von ihm wurden entweder zerstört oder sein Gesicht und Name entfernt, und seine Stadt wurde der Ödnis überlassen. Innerhalb weniger Generationen war sein Name fast vergessen. Anstatt des prachtvollen Erbes, das sich Zaragram ausgemalt hatte, trug seine Herrschaft zur Macht der Apostel und der Moralreform bei, die ungefähr 500 Jahre später stattfand.

Der tiefe Raum ist ein sanfter Ruheplatz und die Ruinen von Zaragrams Stadt kann man dort immer noch sehen. Die Stadt war ein großflächiger Ort und ihre verstreuten Überreste kann man überall meilenweit sehen. Einige sagen Zaragrams Geist verfolge noch immer diesen Ort - umhergleitend zwischen den Ruinen seiner Stadt, aber andere sagen, es seien nur die Plünderer, die einen Grabungstag machen.

Das Königreich Khanid

Das Königreich Khanid erstreckt sich über einige Dutzend Sonnensysteme in der Nähe des Kaiserreiches von Amarr. Das Reich wurde vor etwa 300 Jahren gegründet und hat eine starke Bindung an Amarr, ist aber unabhängig. Es wird immer noch von seinem Gründer regiert, Khanid II, der auch der "Sechste Thronfolger" genannt wird. Einst selbst einer der "5 Thronfolger" des Kaisers von Amarr widersetzte er sich den überlieferten Nachfolgergesetzen (er hätte Selbstmord begehen müssen, wäre er nicht beim Tod des Kaisers als Nachfolger gewählt worden), floh mit seiner Gefolgschaft in den freien Weltraum und gründete einen eigenen Staat. Damals war er Oberkommandierender der Streitkräfte von Amarr. Er kaperte für seine Flucht eines der beiden Großkampfschiffe vom Typ Titan über die Amarr damals verfügte - beide waren natürlich Privatbesitz des Kaisers - brachte seine Familie an Bord und ließ sich von ihm ergebenen Flottenanteilen sicher aus dem Kaiserreich eskortieren.

In den ersten Jahren erlebte das junge Königreich viele Gefahren und Anfeindungen. Die größte Gefahr kam nicht von Amarr, sondern aus der unmittelbaren Familie des Regenten. Während sich die meisten Familienmitglieder langsam an das neue Leben und die neuen Positionen im Staat gewöhnten, widersetzte sich ihm sein Bruder Dakos und versuchte, als Thronfolger nach Amarr zurückzukehren. Sofort nach der Krönung von Khanid begann der Bürgerkrieg. Amarr unterstützte den Rebellen und der Bestand des Königreiches Khanid hing an einem seidenen Faden. Doch nach einem erfolgreichen Attentat auf Dakos brach die Revolte zusammen. Khanid II. verlor einige Sonnensysteme im Randbereich, das Zentrum des Königreiches blieb jedoch intakt.

Dies war nicht die einzige Rebellion innerhalb seiner Familie, die Khanid II. überstand. Jede weitere verstärkte die straffe Führung von Khanid II. über seine Familie. Heute verbringen alle Frauen und Kinder der Herrscherfamilie ihre Zeit nur innerhalb des königlichen Palastes auf Khanid Prime. Obwohl sie in Luxus leben, sind sie nichts als Geiseln, um ihre Väter und Ehemänner fügsam zu halten. Auch die Männer müssen mindestens ein Viertel des Jahres im Palast verbringen und es gibt strenge Auflagen, wer welche Waffen tragen darf.

Zwischen dem Kaiserreich von Amarr und dem Königreich Khanid gibt es auch in sozialer Hinsicht viele Gemeinsamkeiten. Das Kastensystem auf Khanid ist intakt, die Sklavenhalter regieren als Elite. Auch die Macht des Herrschers ist absolut und hier wie da wird die unmittelbare Macht durch lokale Herrscher ausgeübt. Sind es auf Amarr die "5 Thronfolger", so sind es auf Khanid die Familien, die dem König bei seiner Flucht von Amarr geholfen haben. Auch der Einfluss von Religion und Sklaverei ist in beiden Staaten gleich stark. Im Königreich Khanid wird die Sklaverei sogar intensiver gehandhabt: begnügt sich Amarr mit Minmatar und Ealur als Sklaven, holt das Königreich Khanid seine Sklaven wo immer es sie fangen kann. Khanid II. persönlich hält einen Gallenter als Leibsklaven, einen ehemaligen Schlagersänger. Er findet es amüsant - die Gallenter können überhaut nicht darüber lachen.

Aber es gibt auch Unterschiede. Am deutlichsten wird das darin, wie die "Dunklen Amarrianer" - man nennt sie so wegen der Farbgebung ihrer Raumschiffe - ihre Handelsgeschäfte abwickeln. Das Königreich Khanid hat sehr lockere Handelsgesetze, da es im Gegensatz zum Kaiserreich von Amarr auf den interstellaren Handel angewiesen ist. Seit die Amarrianer vor Jahrzehnten Verbindungen mit den Aufrührern im Königreich Khanid aufgenommen haben, ist auch eine Handelsverbindung zwischen den Reichen etabliert worden. Das Königreich Khanid ist ein Umschlagplatz für Waren geworden, die nicht direkt nach Amarr ein-/oder ausgeführt werden dürfen.

Es gibt noch viele weitere Unterschiede, zum Beispiel öffnen sich die Dunklen Amarrianer leichter fremden Technologien, auch dem Klonen, als ihre Büder auf Amarr. Obwohl es die meisten Traditionen und Gebräuche von Amarr auch im Königreich Khanid gibt, wurden sie doch inzwischen angepasst. Im Ergebnis ist die Gesellschaft von Khanid dynamischer und widerstandsfähiger als die des Amarrianischen Kaiserreichs.

Ndoria / Uplingur

Der Mond des Planeten Ndoria im System Uplingur war in den vergangenen Jahren der Mittelpunkt des Kampfes zwischen der Republik Minmatar und den Ammatar, einem halb unabhängigen Staat innerhalb des Kaiserreiches von Amarr.

Uplingur liegt in der umstrittenen Zone zwischen Minmatar und Ammatar und bisher hatte es keine Seite zu mehr als verbalen Ansprüchen gebracht.

Aber die Ammatar, offensichtlich unterstützt von den Amarrianern, waren in letzter Zeit in der Lage ihre Hoheitsansprüche in dem System so weit durchzusetzen, dass sie große Bergbaubetriebe installieren konnten, im Moment noch auf und um den Mond von Ndoria beschränkt.

Der Grund dafür ist einfach: der Mond hat große Lagerstätten hochangereicherter Mineralien und wird von allen Imperien seit Jahren begehrt.

Miennu

Nocxium ist eines der gesuchtesten Materialien im Universum, da es der wichtigste Bestandteil beim Bau von Rettungskapseln ist. Da dieses Mineral nur während einer Supernova-Explosion gebildet wird, ist es nur in ganz wenigen Regionen zu finden. Da Nocxium unter Wärme und Druck wieder zusammenbricht, findet man es nur in Asteroidenfeldern und nicht auf größeren planetaren Objekten. Vor ein paar Jahren wurden nocxium-haltige Asteroiden im großen Staubring um Miennu entdeckt, einem System am Rande des Herrschaftsgebiet der Gallente Föderation, was den sonst verlassenen Staubring in das Rampenlicht der internationalen Politik rückte.

Tausende Prospektoren sind nach Miennu gekommen seit das Nocxium entdeckt wurde, aber nur eine Handvoll ernten die Früchte ihrer Arbeit. Yani Sar Arteu ist einer dieser wenigen, die einen Volltreffer landeten. Er und seine kleine Gesellschaft, die Outer Ring Excavations, stolperten kürzlich über einen Asteroiden, von dem man sagt, er habe das größte bisher entdeckte Nocxiumvorkommen, das je in diesem Gebiet gefunden wurde. Die Gerüchte wurden nie bestätigt, da nur Arteu und seine Mannschaft diesen Super-Asteroiden gesehen haben und sie seinen Standort nicht preisgeben. Sie verbringen nur einen kleinen Teil ihrer Zeit dort, fliegen nur einmal in der Woche zur Arbeit dorthin. Sie wollen den Markt nicht mit Nocxium überfluten und den Preis dadurch ruinieren. In der Zwischenzeit spielen sie Katz und Maus mit Verfolgern, die scharf darauf sind, den Standort des Asteroiden herauszufinden.

Die Imperien beobachten genau, was im Staubring vorgeht und alle haben offene oder verdeckte Angebote an Outer Ring Excavations gemacht und Sicherheit für einen Anteil an der Gesellschaft offeriert. Bisher hat Outer Ring Excavations alle Angebote zurückgewiesen, aber der steigende Druck durch die immer größere Zahl an Schnüfflern macht es bald unmöglich, das Geheimnis um den Standort des Asteroiden zu wahren. Früher oder später wird eine der zahlreichen Spionagemöglichkeiten, die von den Neidern eingesetzt werden - Wanzen, Drohungen, Schmiergelder und Schiffsspürer dazu führen das Geheimnis zu lüften, das Arteu so lange sorgfältig gehütet hat. Bis dahin werden er und seine Männer in jeder Minute um eine fantastische Summe reicher.

Konrakas

In den Anfängen der Raumfahrt hatte diese keinen anderen Zweck, als Personen von einem Planeten zum anderen zu befördern. Aber das hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Heute verbringen tausende von Menschen ihr gesamtes Leben im Weltraum, nennen eine Raumstation ihre Heimat, nicht einen Planeten oder ein Land. Raumstationen sind größer geworden, haben sich in vollwertige Heimstätten verwandelt, mit eigener Lebensmittelproduktion und Werkstätten, die nahezu den gesamten Bedarf der Bevölkerung decken können.

Natürlich benötigen diese Weltraumstädte große Mengen an Material und Mineralien um existieren zu können. Wenn sie das Glück haben, um einen bewohnten Planeten zu kreisen, gibt es meistens keine Probleme, aber andere Stationen müssen für sich selbst sorgen. Bergbau auf unbewohnten Planeten und Monden ist lebenswichtig für eine Station, die auf einen ausgewogenen Haushalt Wert legt. Obwohl solche Stationen ohne einen mineralreichen Himmelskörper in unmittelbarer Nähe existieren können, sind sie in diesem Falle auf die Mineralien angewiesen, die mühsam und teuer zu ihnen herangeschafft werden. Das hat unbewohnte, aber mineralreiche Planeten im wahrsten Sinne des Wortes zu Goldgruben für diejenigen gemacht, die Bergbau im großen Stil betreiben.

Einer dieser Planeten ist Konrakas im System Shintaht. Dieses Sonnensystem, eigentlich von den Caldari entdeckt und benannt, liegt in der Nähe des Hoheitsgebietes von Amarr und wird immer wieder von beiden beansprucht, obwohl noch keine Seite eine Siedlung dort eingerichtet hat. Shintaht ist ein Doppelsonnensystem; nur die größere der beiden Sonnen hat ein Planetensystem, aber die kleine Sonne ist nah genug, um auf die Planeten einen erheblichen Einfluss auszuüben. Darüber hinaus hat Konrakas zwei Monde, deren Gravitationskräfte sich zu denen der beiden Sonnen addieren.

Das Ergebnis ist, dass Konrakas ein extremes Klima aufweist. Die jahreszeitliche Schwankung ist enorm, von eisiger Kälte bis zu glühender Hitze. Der Tidenhub der Ozeane ist dramatisch und immer finden irgendwo Überflutungen statt. Der Wind heult ständig über die Oberfläche, erreicht häufig Hurrican-Stärke.
Die Gravitationsverzerrungen führen zu häufigen Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Der Planet ist - verständlicherweise - völlig ohne Lebensformen. Aber die Naturgewalten, die die Kruste des Planeten in ständiger Bewegung halten, haben einige seltene und wertvolle Mineralien bis dicht an die Oberfläche gehoben, was den Planeten zu einem Bergbau-Paradies macht. Die gleichen Naturgewalten machen den Abbau dieser Bodenschätze auch ungemein schwierig und daher haben bisher weder die Caldari noch die Amarr sich dazu überwinden können, große finanzielle Opfer für den planetenumfassenden Bergbau auf Konrakas zu bringen.

Tierijev Pocket

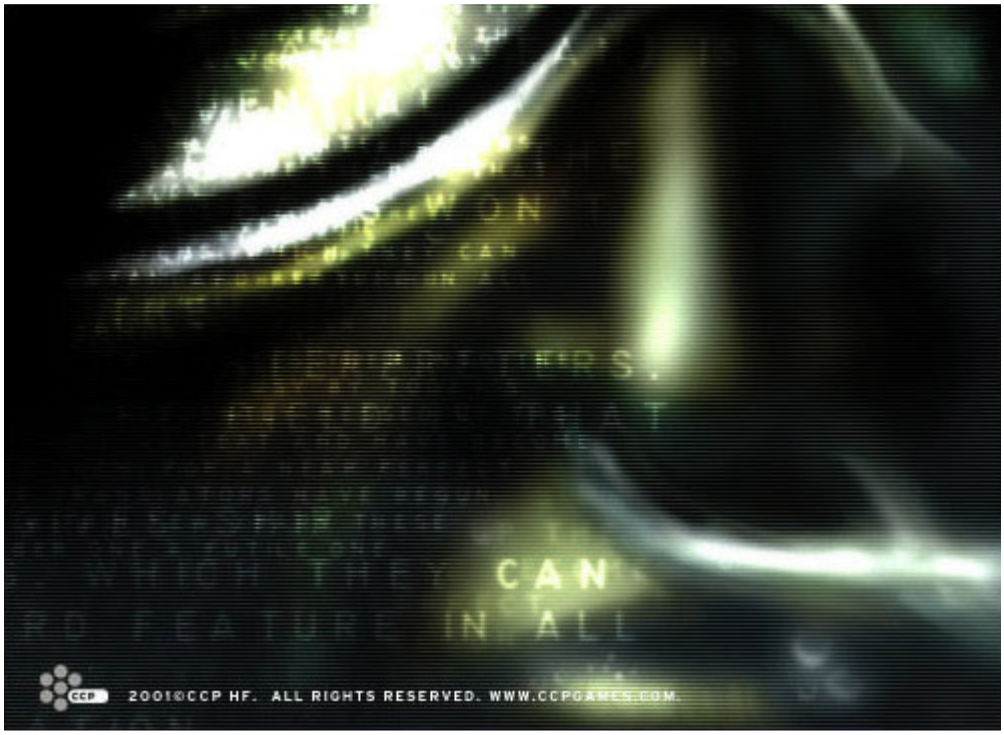
Das Tierijev-System wird vom Caldarischen Reich kontrolliert, ist aber vollständig von der Gallente Föderation umgeben. Während des Gallente-Caldari-Krieges fanden eine Reihe Gefechte im System statt, aber die Gallenter konnten es nie erobern. Dafür schnitten sie es vollständig vom caldarischen Imperium ab, in dem sie ein Nachbarsystem eroberten und in umliegenden, unbeanspruchten Systemen kleine Militärposten errichteten. In all den Jahren seither haben sich die Systeme der Gallenter zu blühenden Siedlungen und Kolonien entwickelt, und haben das einsame caldarische System quasi zu einem kleinen Leuchtfeuer inmitten eines riesigen gallentischen Ozeans gemacht. Während dieser Zeit war Tierijev ein riesiger Militärkomplex, der nur über ein Hochleistungs-Sprungtor direkt mit dem caldarischen Hoheitsgebiet verbunden war. Daher wurde das System oft Tierijev-Pocket genannt. In den letzten Jahren, in denen sich die Beziehungen der Imperien untereinander stabilisieren, wird das System langsam zu einem großen Handelshafen.

Es begann vor etwa 10 Jahren, als zwischen beiden Staaten ein Abkommen darüber geschlossen wurde, Tierijew mit einigen der umgebenden gallentischen Systeme zu verbinden. Tierijew wurde schnell eine der belebtesten Handelsrouten, da der Weg zwischen dem caldarischen und dem gallentischen Hoheitsgebiet hier sehr viel kürzer und sicherer ist, als auf den traditionellen Routen durch die Grenzgebiete.

Der starke Anstieg des Frachtverkehrs durch das Tierijev-System hat den caldarischen Zollbehörden ein erhebliches Kopfzerbrechen beschert. Der Grund dafür liegt in den Verträgen für die Öffnung der Tierijev-Exklave. Die Verträge beschränken beide Seiten drastisch in der Anzahl der bewaffneten Schiffe, die in den jeweiligen Hoheitsgebieten operieren dürfen. Das erschwert die Arbeit der Zollbehörden ungemein, da sie ständig an Personalmangel leiden. Die Caldari haben anfangs versucht die Situation dadurch zu retten, dass sie die Zollprüfungen in den caldarischen Systemen erhöhten, zu denen das Tierijev-Sprungtor führt; mit geringem Erfolg.

Stattdessen haben die caldarischen Behörden jetzt einen neuen Ansatz gestartet, der weitaus vielversprechender ist. Sie verkaufen temporäre Zollbeauftragten-Lizenzen an unabhängige Händler und Geschäftsleute und erhöhen dadurch sowohl die Anzahl offizieller Zollprüfer, wie auch die Anzahl der für Zollprüfungen verfügbaren bewaffneten Schiffe unter Umgehung der die Anzahl von Militärschiffen beschränkenden Verträge. Die Caldari versichern, es gäbe immer genügend Nachschub an freiwilligen Zollbeauftragten, da sie ihnen einen Anteil an der Belohnung für das Ergreifen von Schmugglern überlassen. Das Tierijev-Experiment hat so viel Erfolg, dass alle Imperien es in großem Stil nachahmen. Man sieht darin einen preiswerten aber effizienten Weg, die immer größere Anzahl von Schmugglern zwischen den Außenregionen und den zivilisierten Systemen zurückzudrängen.

Übersetzer



Das augenfälligste Problem bei der Kommunikation zweier Völker ist oft der sprachliche Unterschied. Alle Hauptvölker in EVE sprechen unterschiedliche Sprachen und alle Versuche, eine davon zur Hauptsprache zu machen, sind bisher am Widerstand daran gescheitert, eine andere Sprache als vorrangig gegenüber der eigenen anzuerkennen.

Amarrisch, die Sprache des grössten Imperiums, ist zwar die am meisten gesprochene Sprache, auch die meisten Minmatar sprechen - z.T. zwangsweise - diese Sprache. Die Gallenter weisen es weit von sich, Amarrisch als Hauptsprache im Geschäftsverkehr zwischen den Völkern anzuerkennen, da sie den Amarr das daraus resultierende Prestige nicht zuerkennen möchten. Auf der anderen Seite ist Gallentisch mit Abstand die am zweithäufigsten gesprochene Sprache, vermutlich weil sie in der gesamten Unterhaltungsbranche verwendet wird. Die Caldari lehnen Gallentisch aus historischen Gründen kategorisch ab und die Amarr sähen die Verwendung aus den gleichen Gründen ungern, wie sie die Gallenter bezüglich von Amarrisch vorbringen.

Das bedeutet, dass alle hochrangigen Gespräche zwischen Vertretern der Imperien, zum Beispiel in den überstaatlichen Organisationen, auf die Fähigkeiten der Dolmetscher angewiesen sind. Nur auf einem Gebiet ist die Sprache, die eine Person spricht, irrelevant geworden und das ist das Führen von Raumschiffen.

Die einzigartige Struktur der Kommandokapsel mit ihrer neuralen Verkabelung erlaubt es dem Kommandanten sich mit allen Computersystemen zu verbinden und diese nach Bedarf einzusetzen. Eines dieser Computersysteme, die heute zum Ausrüstungsstandard gehören, ist das Übersetzermodul.
Dieses Modul gehört zum Kommunikationssystems eines Raumschiffs. Es nimmt alle ankommenden Gespräche auf und übersetzt sie in die zuvor vom Kommandanten gewählte Sprache. Verglichen mit dem heutigen Standard waren die ersten Geräte primitiv, sie konnten nur geschriebenen Text entgegennehmen und vermasselten oft die Übersetzung. Die neuesten Versionen des Übersetzungsmoduls akzeptieren auch Sprache und sind zudem in der Lage, Modulation, Stimmlage und Dialekte in die Übersetzung zu projizieren, sodass diese dem gesprochenen Original außerordentlich nahe kommt. Mit der Zunahme von Cyberimplantaten treten die Übersetzungsmodule neuerdings auch außerhalb von Kommandokapseln auf und viele Menschen sind der Ansicht, dass diese Implantate in einigen Jahren die Debatte überflüssig machen, welche Sprache denn nun die Amtssprache aller Imperien sein soll.

Kriegstätowierungen

Bei den meisten Stämmen der Minmatar ist der Vorgang der Bemalung des eigenen Gesichtes bevor man in einen Kampf geht eine alte Tradition. Einige der kriegerischen Stämme der Minmatar mit einer straffen Kriegerkaste gehen einen Schritt weiter und tätowieren ihre Gesichter in dieser Weise, was ihnen den Effekt einer permanenten Kriegsbemalung verleiht. Der Hauptnachteil dieser Kriegstäworierungen im Gesicht war augenscheinlich, dass sie eine dauerhafte Angelegenheit sind. Das setzte ihren Gebrauch als Vermittlung eines aggressiven Ausdrucks gegenüber anderen - wie es die Kriegsbemalungen tun - herab.

Aber die High-Tech Entwicklung hat einen neuen Weg aufgezeigt, wie man seine aggressiven Absichten ausdrücken kann. Der letzte Schrei auf dem Gebiet der Tätowierung ist das Nano-Tattoo. Die Nano-Tattoos sind winzige Mikrochips, die operativ zwischen die Epidermis- und Dermis-Schichten der Haut implantiert werden. Diese Mikrochips sind mittels der paravertebralen Nervenzellen der Haarwurzeln und Schweißdrüsen mit dem Nervensystem verbunden und werden aktiviert, wenn eine Person emotional aufgebracht oder angeregt wird. Im Aktivierungszustand senden diese Mikrochips dunkle oder helle Farben aus - je nach dem Farbschema, das die Person gewählt hat - was dazu führt, dass auf dem Gesicht Farbmuster erscheinen.

Diese nanotechnologischen Kriegstätowierungen gibt es in verschiedenen Versionen, die am meisten verbreitete verbindet die Aktivierung der Mikrochips nur mit dem emotionalen Zustand der Person, was es für denjenigen erforderlich macht, seine Gefühle unter Kontrolle zu haben, wenn er das Auftauchen und Verschwinden der Kriegstätowierungen beeinflussen will. In der anderen Version kann man diese Tattoos direkt ein- und ausschalten, aber die Minmatar verachten diese Version, da sie einen Mangel an Selbstdisziplin unterstellt.

Seit sie vor etwa zehn Jahren auf den Markt kamen, haben die Nano-Tattoos die Gesellschaft der Minmatar im Sturm erobert und sind besonders bei der jungen Generation von Piloten und Raumfahrern sehr populär. Dieser Brauch hat sich auch auf andere Völker, insbesondere die Gallenter übertragen, ist aber immer noch fast ausschließlich auf die Minmatar beschränkt.

ESS

Was für ein Glücksfall!
Burki "Tiny" Trom entspannte sich, als sein Kreuzer die letzten Anpassungsmanöver durch die Schleuse der Minmatar-Station flog. Er hatte seit einer Woche eine Trainingseinheit für das ESS (entwined shield system - Einschließungsschild) gesucht und endlich ein Exemplar hier in dieser hintersten Ecke der Republik gefunden. Hätte er seine Verbindungen zum Handelsministerium der Republik nicht gehabt wäre er nie auf die Idee gekommen, in dieser obskuren Reparaturastation im Nifflung-System nachzufragen. Aber das bewies wieder einmal, dass, wenn man seltene und wertvolle Waren kaufen wollte, ein Blick auf die unüblichen Umschlagplätze von Nutzen sein konnte.

Tiny hatte die notwendigen Vorbereitungen für die Installation des ESS bereits getroffen, d.h. in der letzten Woche hatte er die AO-ECM (advanced ocular electronic counter measures - fortgeschrittene opto-elektronische Störmaßnahmen) Trainingseinheit erfolgreich abgeschlossen - die Voraussetzung für die Verwendung des ESS - und hatte sich spezielle Aufputschmittel besorgt, um seine Fähigkeit im Lernen und Erinnern zu verstärken. Ärgerlich nur, dass er für eine Trainingseinheit, die als Datei vorlag, den weiten Weg machen musste. Er hatte den Verkäufer darum gebeten, einen upload auf seinen Bordcomputer auszuführen - wie es halt üblich war, aber dieser Spießbürger hatte abgelehnt und einen persönlichen Besuch zum Erlernen gefordert. Na gut, jetzt war er hier. Nebenbei - Tiny kannte ein ergiebiges Erzlager in einem nahegelegenen Asteroidenschwarm. Das war doch ein geeigneter Ort, um die freie Zeit während der Lernphase mit der Suche nach der Mutter aller Erzvorkommen zu verbringen?

Tiny vergeudete nicht mehr Zeit auf der Station als unbedingt notwendig war, um das ESS-Training abzuschließen. Er startete bald darauf und was soll man sagen: drei Raum-Cowboys lungerten vor der Station herum und schienen auf ihn gewartet zu haben, ein Kreuzer und zwei bedrohliche Fregatten! Na großartig!

Die Lautsprechereinheit des Funkempfängers sprach an: "OK Kumpel, wir haben dich im Fadenkreuz. Sei ein braver Junge und wirf deine Ladung ab, dann passiert dir nichts!"

Tiny machte ein paar Profilscans über die drei Raumschiffe, die langsam näher kamen. Wie befürchtet - Piratenabschaum! Na toll, aber heute war nicht deren Glückstag! Tiny funkte eine Antwort: "Tut mir ja auch leid, Jungs. Geht nicht. Schlage vor, dass ihr umdreht und abhaut bevor ich in Versuchung komme, euch ein paar Unannehmlichkeiten in eure lausigen Ärsche zu jagen."

Tiny stellte sich das Johlen und Gelächter vor, dass seine Antwort bei den Piraten ausgelöst hatte und grinste, als sein Radar etwas zeigte, von dessen Existenz da draußen nur er wusste: drei kleine Echos blinkten auf - sauber um die Piraten gruppiert - alle drei Kreuzer - alle drei mit Tarneinrichtung. Es dauerte nicht lange und das einzige was von den Piraten blieb, war die Signatur ihrer Warpantriebe als sie flüchteten. Bevor sie sprangen, sandte Tiny ihnen noch eine Nachricht: "Verlass dein Haus nie ohne gut bewaffnete Freunde!", lachte und rief seinen "Kameraden" zu:"Heya, auf gehts, Jungs!"

Vitoc

Ein beachtlicher Anteil des Kaiserreiches von Amarr besteht auch heute noch aus Sklaven, wobei es sich dabei in erster Linie um Minmatar handelt. Während der Jahrhunderte haben sich die Amarr verschiedener Methoden bedient, die Sklaven im Zaum zu halten. Nach den moralischen Standards der Gallenter und Caldari sind viele davon in hohem Maße unmoralisch oder grausam. Eine der neuesten und strittigsten Methoden ist nach dem dazugehörigen Gegengift benannt - Vitoc.

Nach der Vitoc-Methode wird allen Sklaven eine giftige chemische Substanz gespritzt, die tödlich wirkt, wenn der so Behandelte nicht ständig mit einer bestimmten Dosis des Gegenmittels versorgt wird. Diese Methode kam vor einigen Jahrhunderten in Gebrauch, als die Amarr begannen, ihre Raumschiffe mit Sklaven zu bemannen. Als Schiffsbesatzung mussten die Sklaven dazu gebracht werden, komplexe, manchmal auch selbständige Tätigkeiten bereitwillig auszuführen, so dass viele andere Methoden der Sklavenkontrolle von vornherein ausschieden. Obwohl die konventionelle Methode, Sklaven mit Gewaltandrohung oder -ausübung zur Arbeit zu bringen, noch in vielen Gebieten der Sklavenarbeit angewandt wird, hat sich Vitoc bei der Flotte gut bewährt. Die Methode hat aber zwei Nachteile: Vitoc wirkt erstens nur solange die toxische Substanz im Körper verbleibt und zweitens nur solange wie der Sklave keinen Weg findet, sich das Gegenmittel selbst zu beschaffen. Sollte eines der beiden zutreffen, kann ein Sklave augenscheinlich zu nichts mehr gezwungen werden.

In den letzten Jahrzehnten hat es zwischen den Imperien von Amarr auf der einen und denen von Gallente und Caldari auf der anderen Seite einen erbitterten Forschungswettlauf gegeben. Die Amarr ändern und verbessern ständig die hochgiftigen Chemikalien, die sie den Sklaven verabreichen und die anderen forschen ständig nach wirksamen und dauerhaften Gegenmitteln. Die Schlacht wogte seit vielen Jahren hin und her, wobei die Amarr immer wieder neue Gifte erfanden und die anderen bald darauf ein Gegenmittel auf den Markt brachten.

Aber dann, vor etwa 10 Jahren, führten die Amarr eine neuartige, revolutionäre toxische Droge ein, die in ihrem Verhalten einem Virus ähnelt, und gegen die bisher kein Gegenmittel gefunden wurde. Das liegt an dem unberechenbaren Erscheinungsbild der Droge, die ständig ihren Aufbau und ihr Verhalten ändert. Diese Änderungen können entweder von den Amarr ausgelöst oder vorherberechnet werden, denn sie haben für den eigenen Gebrauch immer rechtzeitig ein Gegengift parat, wenn die Struktur der Droge sich verändert. So jagen die Gallente und Caldari ständig einem Phantom hinterher, einem toxischen Virus, der sich immer dann in etwas völlig anderes verwandelt, wenn die Wissenschaftler glauben, ihn festgenagelt zu haben.

Es gibt aber weitere neuartige Merkmale an dieser Droge, weswegen viele glauben, dass entweder überraschend ein genialer Wissenschaftler unter den Amarr aufgetaucht ist, oder dass die Amarr von anderer Seite - und hier sind die Caldari und Jove im Gespräch - entscheidende Hilfe erhalten haben. Eine der neuartigen Begleiterscheinungen des Virus ist, dass der eintretende Tod über alle Maße abschreckend ist; wer das Antidot nicht erhält, erleidet mehrere Tage unerträgliche, stärkste Schmerzen bevor endlich der Tod eintritt. Bei den vorherigen Giften trat der Tod durch fehlendes Gegengift niemals so entsetzlich auf, war manchmal regelrecht friedlich. Das führte gelegentlich zu Massenselbstmorden, wenn eine Gruppe von Sklaven das Antidot zurückwies und den eigenen Tod einem weiteren Leben in Sklaverei vorzog. Jetzt ist der freiwillige Tod - obwohl immer noch möglich - eine Wahl, die nur ganz wenige freiwillig treffen. Und noch eine äußerst erfreuliche Nebenwirkung hat das Gegenmittel: in den ersten Stunden nach der Verabreichung hat der Empfänger ein starkes, fast euphorisches Stimmungshoch. Beide Nebenwirkungen haben dazu beigetragen, die Sklaven an die

Droge - und damit an ihre Herren - zu binden.
Die Auswirkungen des Forschungswettlaufs waren wie ein göttliches Geschenk für die Piraten und die Schmuggelindustrie. Nicht nur, dass diese Fabriken sich schneller und immer wieder neu auf das Gegengift umstellen können als konventionelle Betriebe; die Tatsache, dass bisher kein dauerhaftes Gegenmittel gefunden wurde bedeutet auch, dass eine ständig steigende Zahl befreiter Sklaven der Minmatar immer noch das Gegengift zum Überleben braucht und somit zum erstenmal ein schwunghafter Handel mit dem Antidot Vitoc ausserhalb des Kaiserreichs von Amarr in Gang gekommen ist. Eine Menge Leute hat ein schwindelerregendes Vermögen bei ihrem Handel mit Vitoc erlangt, aber genausoviele wurden auch in den Ruin getrieben, weil ihr wertvoller Vitoc-Vorrat nach einer Zustandsänderung des Virus über Nacht zum Abfall wurde.

Formationsflug

Die Sternformation erlaubt es den Schiffen in der Formation ihren Feuerbereich zu maximieren und gibt ihnen einen Angriffsvorteil.

Auch wenn es seit Jahrzehnten in der Welt von EVE keine größeren Kriege gegeben hat, gibt es dennoch keinen Mangel an Aufruhr und kleineren Zusammenstössen. Einige drehen sich um politische Streitigkeiten, wie zwischen der Republik Minmatar und den Ammatar, aber in die meisten sind Gesetzeshüter verwickelt im Kampf gegen Banditen dieser und jener Sorte. Eine der wichtigen Konsequenzen ist die Kampferfahrung, die die meisten größeren Fraktionen bekommen, dadurch dass sie ständig einen oder mehrere ihrer erklärten Feinde bekämpfen. Dass man Banditen überall da antreffen kann, wo die Präsenz der Imperein schwach ist, hat dazu geführt, dass Bergleute, Forscher und Händler, die ihren Geschäften in den Randbezirken der Imperien nachgehen, ihre Verteidigung und andere Kampffähigkeiten verbessern, einfach um am leben zu bleiben.

Natürlicherweise hat diese ganze Kampferfahrung die Art und Weise, wie Menschen miteinander kämpfen, in vielen grundlegenden Weisen beeinflusst. Waffen werden tödlicher und Schiffe und Ausrüstung ständig verbessert in Richtung auf bessere Kampfeigenschaften. Aber die Menschen lernen auch, wie man auf dem Gefechtsfeld zusammen arbeitet, indem sie einander unterstützen oder ihre Kräfte auf ein gemeinsames Ziel konzentrieren. Das sichtbarste Beispiel dafür ist der Formationsflug, bei dem zwei oder mehr Schiffe ihre Bewegungen synchronisieren, um den größtmöglichen Vorteil für ihre Waffen zu bekommen, für ihre Verteidigung oder die Manövrierfähigheit ihrer Schiffe.

Formationen erfordern einen bestimmten Ausbildungsstand und Disziplin von den daran Teilnehmenden und die Teilnehmer müssen all ihr Vertrauen in den Formationsführer setzen, da er allein die Angriffsformation der Schiffe festlegt. Es gibt inzwischen mehrere Standardformationen, jede mit bestimmten taktischen Vorteilen. Alle Teilnehmer an einem Formationsflug müssen über das Wissen bezüglich der jeweiligen Formation verfügen und sich auf einem Schiff befinden, dass für die jeweilige Formation auch zugelassen ist.

Raubdrohnen

Der große Asteroid torkelte majestäisch durch das Nichts, er deklassierte seine Nachbarn zu Zwergen, obwohl einige von ihnen selbst mehrere hundert Meter Durchmesser hatten. Gabri Cichan bahnte sich nun schon seit fast einer Stunde seinen Weg zu diesem Ungetüm. Er hatte dem riesigen Asteroiden sogar einen Mädchennamen gegeben. Da seine Wünsche an Asteroiden hingen hoffte er, dieser würde seine Träume endlich wahr werden lassen und seine Taschen mit Geld füllen - er hatte ihn Theriese genannt. Inzwischen war seine Ladebucht schon zur Hälfte mit Mineralien gefüllt - Cichan hoffte, sie durch den Abbau auf Theriese komplett füllen zu können - am liebsten mit vielen selten Mineralien. An den Riesen heranzukommen war nicht einfach: kleinere Asteroiden schienen in großen Clustern um ihn herum zu schwärmen und machten es sehr schwierig, durch dieses Felsenlabyrinth zu navigieren. Cichan hielt seine Bergbaudrohnen ständig auf nahe gelegenen Asteroiden in Betrieb, während er sich dem Riesen näherte. Sobald er in Reichweite war, schickte er einige seiner Drohnen los, um mit dem Abbau auf Theriese zu beginnen.
Als er näher kam stellte er fest, dass sich fremde Drohnen mit seinen mischten. In der Annahme, dass ein fremder Bergmann in der Nähe sei, überprüfte er sein Radar - aber er fand dort keine Schiffe, nur diese zusätzlichen Drohnen und die Asteroiden, die sich um das Schiff herum befanden. Cichan setzte den Anflug unbeirrt fort und quetschte sich zwischen ein paar Asteroiden hindurch, die förmlich eine Art Schlupfloch zu seinem Ziel bildeten. Als er endlich den freien Raum um Theriese erreichte, wurde er durch den Anblick, der sich ihm im Schlagschatten von Theriese bot, schnell entmutigt.

An der Innenseite der beiden das Schlupfloch bildenden Asteroiden befanden sich wuchernde Unterschlupfe von Raubdrohnen - Hunderte Meter von dunkel-metallischen Hangars, tief in den Fels hineingegraben und Hunderte wilder Drohnen beherbergend. Cichan hatte von diesen Monstrositäten gehört - aber noch nie von einer so großen, wie er sie jetzt gerade sehen mußte. Der Bau war nicht nur schlau in jede Richtung gegen forschende Augen abgeschirmt - er war auch hervorragend nahe an einem riesigen Asteroiden platziert, der ganz sicher Bergleute noch aus vielen Meilen Entfernung anlocken würde. Als Bestätigung für letzteres bemerkte Cichan die Wracks mehrerer Schiffe, die an den Drohnennestern angeflanscht waren und dort von Arbeitsdrohen systematisch zerlegt und in den ständig wachsenden Bau integriert wurden. Einige schnell herankommende Kampfdrohnen liessen Cichan befürchten, dass auch sein Schiff schon bald dieses Schicksal teilen würde.

In einem verzweifelten Versuch den angreifenden Drohnen zu entkommen, unternahm Cichan Ausweichmanöver mit seinem Schiff, während er gleichzeitig versuchte, den Warp-Antrieb notzustarten. Seine einzige Chance bestand darin, die Drohnen so lange auzumanövrieren, bis sein Warp-Antrieb sich aktivieren würde.
Die behäbigen Kampfdrohen waren schwerfällig bei ihren Anstrengungen, das fliehende Schiff zu verfolgen, aber flinkere Angriffs-Drohnen preschten vor und holten schnell auf. Die Angriffs-Drohnen waren mit einer Energie-Absaug-Einrichtung versehen und sobald sie in der Nähe von Cichans Schiff waren fingen sie an, den Energiefluss in seinem Schiff zu unterbrechen. Der Energieerzeuger des Schiffes hätte es mit zwei oder drei dieser kleinen Vampire aufnehmen können, aber das Schiff war schnell bedeckt von ihnen und der Energiepegel sank rapide. Als der Warp-Antrieb endlich betriebsbereit war, war es zu spät - Cichan hatte keine Energie mehr, um ihn zu aktivieren. Dann trafen die Kampfdrohnen ein ...

Als Cichan einige Minuten später in seiner Rettungskapsel entkam, schätzte er sich glücklich, noch am Leben zu sein. Sein Schiff und alles andere waren verloren - sie dienten als Nachschub für die ständig wachsenden Drohnennester bei Theriese. "Na gut", dachte er, " zumindest habe ich eine meinen Freunden eine interessante

Geschichte zu erzählen."

==========

Raubdrohnen und wilde Drohnen sind Begriffe, die für hochentwickelte Drohnen verwendet werden, die sich in ihrer Entwicklung jeder Kontrolle entzogen haben. Vor einigen Jahren hatte ein einfallsreicher gallentischer Entwickler die Idee, extrem weit entwickelte Drohnen zu konstruieren, die selbständig denken und handeln konnten - im Grunde genommen sollten sie sich wie ein normales Raumschiff verhalten, allerdings unbemannt und rein computergesteuert. Die ersten Entwicklungen waren vielversprechend, aber dann schlug das Unkeil zu. Die Drohnen verhielten sich zunächst irregulär und wurden dann unkontrollierbar. Einige von ihnen waren riesig - die größten Drohnen, die je gebaut wurden. Diese Riesen waren sogar mit Warp-Antrieben und den neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz ausgestattet. Diesen Drohnenköniginnen ("mother drones") - wie sie genannt wurden - gelang es schon bald sich auszubreiten, nicht nur innerhalb des Systems, in dem sich die Fabrik befand, inder sie "geboren" wurden, sondern auch auf andere Systeme. Sehr schnell entdeckten die Menschen genau, auf welche Weise dies geschah: die Drohnen griffen Raumschiffe an und kaperten sie. Dann benutzten sie die Raumschiffe, um zu anderen Systemen zu springen, selbst sicher verborgen im Inneren der Schiffe. Es braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden: die Forschung an den Superdrohnen wurde von den Gallentern sehr schnell abgebrochen.

Die Raubdrohnen begannen sehr bald, sich wie andere "Lebewesen" zu verhalten. Sie entwickelten Behausungen für sich, normalerweie tief in abgelegenen Asteroidenfeldern verborgen und begannen, ihre Reproduktion zu planen. Dies beinhaltete sowohl den Bergbau auf Asteroiden wie auch den Angriff auf ahnungslose Raumschiffe - alles unter dem Gesichtspunkt der Materialgewinnung für den Ausbau der Nester und den Neubau eigener Drohnen. Im Laufe der Monate bildeten sich an dutzenden Stellen Drohnennester und diese können zur Zeit in fast jeder Ecke der Welt gefunden werden - sie bedrohen und töten Raumfahrer jeder Art.
Da jedes Drohnennest von einer eigenen Drohnenkönigin gegründet wurde, entwickeln sie sich oft sehr unterschiedlich. Jede Generation von Raubdrohnen zeigt neue Mutationen, was für eine große Vielfalt in Aussehen, Größe und Stärke der Raubdrohnen sorgt.

Vor kurzem ist eine neue Art von Drohnennestern aufgetaucht, die gewöhnlich Hüllennester genannt werden. Es scheint, dass wenn Raubdrohen es schaffen, entsprechend große Raumschiffe zu kapern - wie Frachter oder Kreuzer - sie diese Schiffe nicht komplett zerlegen, sondern beginnen, ihr Nest in das Innere der Schiffshülle einzubauen. Scheinbar brechen diese Kolosse dann von den Drohnennestern ab, die sie ursprünglich eingefangen hatten und beginnen, aus dem Asteroidenfeld herauszutreiben - und das manchmal aus eigener Kraft, wenn die Antriebe der Schiffe noch in Ordnung sind. Ungetüme in dieser Größenordnung wurden bereits tief im Raum treibend gefunden, weit entfernt von jeder menschlichen Ansiedlung, aber gelegentlich treiben sie eben doch sehr nahe an Raumstraßen oder bewohnten Planeten vorbei. Das wirft dann schwere Probleme für die Bevölkerung und die Raumpiloten auf, die oft ein massives militärisches Eingriffen zur Abwendung der Gefahr erforderlich machen.

In Gebieten, in denen die Raubdrohnen sehr zahlreich sind und als Bedrohung für den normalen Bergbau- und Handelsbetrieb eingestuft werden, haben die örtlichen Behörden auf eigene Faust bewaffnete Kräfte rekrutiert, um die Drohnennester zu zerstören oder sie zumindest daran zu hindern, sich weiter auszubreiten.
Die bevorzugte Vorgehensweise unter denen, die Raubdrohnen jagen, ist die KI-Schaltkreise so umzuprogrammieren, dass man wieder Kontrolle über die Drohnen erlangt. Doch diese Taktik ist nur sehr schwer durchzuführen, um nicht zu sagen: lebensgefährlich. Daher gab es zwischen den Imperien und dem CONCORD bereits Gespräche über eine effektive gemeinsame Vorgehensweise, um die Welt von den Raubdrohnen zu befreien. Aber diese Gespräche haben bisher noch zu keinem Vertragsabschluss geführt. Deshalb ist es nach wie vor Sache der örtlichen Behörden, mit den Drohnen fertig zu werden.

Kameradrohnen

Nachdem die Jovianer den Imperien die Kapseltechnologie zur Verfügung gestellt hatten, waren verschiedene Möglichkeiten ausprobiert worden, dem in seiner Kapsel eingeschlossenen Piloten die Umgebung visuell darzustellen. Die zunächst versuchsweise erprobte Methode, die auch von den Jovianern zunächst verwendet wurde - und von denen manchmal auch heute noch angewendet wird - war, die Daten einer ganzen Menge von Scannern zu benutzen, um im Gehirn des Piloten ein realistisches Bild der Umgebung nachzuzeichnen. Aber nach intensiven Versuchen fand man heraus, dass das schwere Übelkeit und Orientierungsverlsut bei den meisten Piloten zur Folge hatte, die keine Jovianer waren. Auch andere High-Tech Lösungen wurden aus dem gleichen Grunde wieder verworfen. Am Ende entdeckten die Imperien, dass einfache Kameras, die direkt mit kleinen Sichtschirmen auf der Innenseite des Pilotenhelmes verbunden wurden, die beste Lösung waren. Anfangs wurden diese Kameras direkt auf die Schiffshülle montiert, aber mit dem weiteren Voranschreiten der Entwicklung von Energiewaffen auf Elektrizitätsbasis wurden diese Kameras gegenüber elektrischen Überschlägen zu verwundbar.

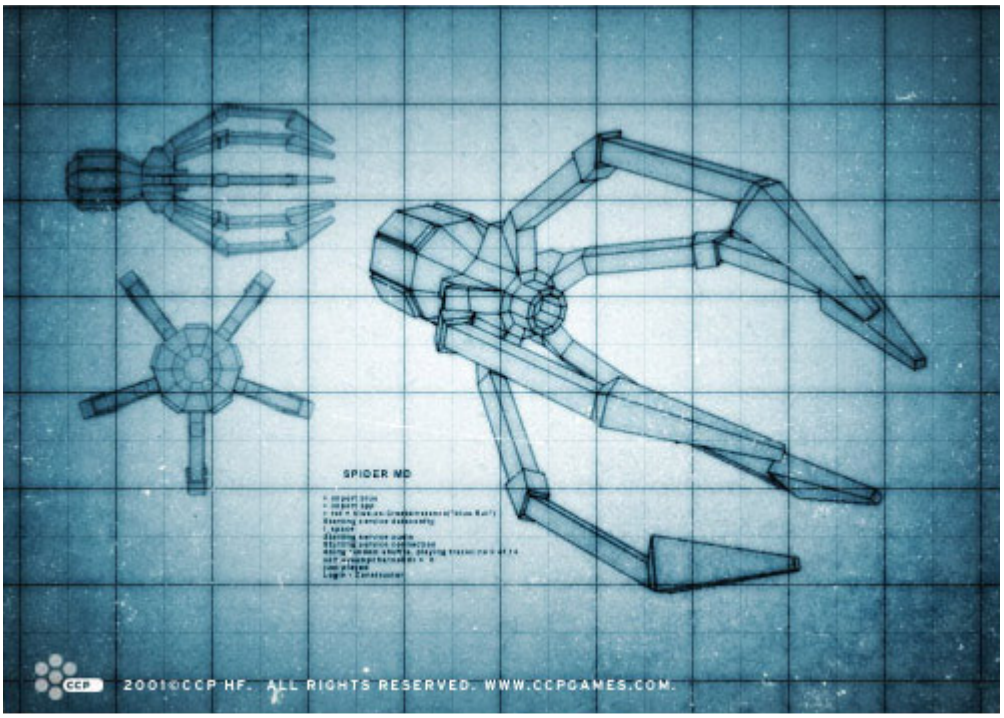
Die Gallenter experimentierten als Erste mit Kameras, die auf Drohnen montiert waren, die um das Schiff kreisten. Sie entwickelten diese Methode, als sie nach besseren Nahbereichsabwehrwaffen forschten. Dies Methode der kreisenden Drohnen wurde von den anderen Imperien übernommen und ist nun gängige Praxis. Alle Imperien stellen eigene Kamerabaumuster her, die aber alle auf dem gleichen Prinzip basieren. Zunächst wurde nur eine Kameradrohne verwendet, aber heute sind es immer zwei, um ein räumliches Bild zu erzeugen. Die Kameradrohnen halten vom Schiff einen bestimmten Abstand und sind mittels einer Kombination aus magnetischer Anziehung und elektro-mechanischer Abstossung an das Schiff gekoppelt, was es ihnen ermöglicht, das Schiff an jeder gewünschten Position zu umkreisen. Diese Verankerung bedeutet, dass die Drohnen kein Auffüllen oder Nachtanken benötigen.

Die Kameradrohnen werden über die Nervenkupplung des Piloten gesteuert. Das gibt dem Piloten eine ungaubliche Befähigung, seine Umgebung schnell und sicher wahrzunehmen. Wenn man die Kameradrohnen in einiger Entfernung vom Schiff stationiert, werden sie von den Auwirkungen einer Waffe, die die Schiffshülle trifft, nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Kameradrohnen können dennoch zerstört werden. Entweder unabsichtlich, etwa bei der Durchquerung eines Trümmer- oder Asteroidenfeldes, oder absichtlich. Alle Schiffe haben einen reichlichen Vorrat an Ersatzkameradrohnen für solche Fälle und der Kapitän muss schon sehr ahnungslos sein, um diesen Vorrat aufzubrauchen. Die Tatsache, dass die Kameradrohnen ausserhalb des Schutzschirms positioniert werden, macht jeden Versuch sie zu schützen ineffizient. Einfach eine Unmenge davon zu lagern ist viel einfacher, da sie sehr preiswert sind.

Wenn das Raumschiff ein Sprungtor passiert ist es notwendig, die Kameradrohnen während des Sprungs ins Schiffsinnere zurück zu ziehen. Sie werden sofort nach dem Sprungaustritt wieder ausgestossen. Dies trifft nicht zu bei einem Kurzsprung, wenn ein Raumschiff sich innerhalb eines Sonnensystems von Planet zu Planet bewegt.

Obwohl Kameradrohnen hauptsächlich als Sichthilfsmittel für Piloten eingesetzt werden, gibt es auch andere Verwendungen. Einige Raketen tragen einen Kamerasuchkopf, um es dem Piloten zu ermöglichen genau zu sehen, wo der Flugkörper auftreffen wird. Die Gallenter verwenden häufig spezielle, mit Kameras ausgestattete Aufklärungsdrohnen, die sie zur Fernerkundung vor sich her fliegen lassen.

Bergbaudrohnen



Die Spider-Bergbaudrohne ist die heute gebräuchlichste Abbaudrohne. Sie wird vom caldarischen Industriegiganten Ishukone gefertigt und ist überall in der Welt von EVE erhältlich. Sie ist zwar nicht die beste Bergbaudrohne, aber sie ist preiswert und zuverlässig, was ihren Verkaufserfolg erklärt.

Die Spider-Bergbaudrohne benutzt Laser um ihrer Arbeit nachzugehen.

Der Bergbaulaser hat drei Aufgaben: herauslösen, transportieren und klassifizieren von Erzen und Mineralien. Zunächst vergast er die Mineralien auf der Oberfläche des Asteroiden, wobei sich ein geladenes Plasma entwickelt. Zweitens: der Laserstrahl ist zylindrisch geformt, d.h. innen hohl. Durch Pulsieren der Laseramplitude wird auf der zylindrischen Oberfläche des Lasers ein Magnetfeld induziert, das das geladene Plasma im Innenraum des Laserstrahls anzieht und nach "oben" befördert. Entsprechend der unterschiedlichen Massen der Nukleide wird das Plasma wie Licht im Prisma aufgespalten. Das ermöglicht der Bergbaudrohne die verschiedenen Mineralien zu sortieren und einzeln zu sammeln.

Narürlich fällt ein Teil der vergasten Mineralien außerhalb des Laserstrahls wieder zu Boden und ist verloren, aber verglichen mit dem Gewinn und der leichten Handhabung der Drohne ist dieser Verlust vernachlässigbar. Die Drohne ist sehr beweglich und hat eine gute Reichweite, was es dem Bediener ermöglicht, sich einige Kilometer weiter zu bewegen (je nach Dichte des Asteroidenfeldes) und sie dennoch wieder zurückrufen zu können. Erfahrene Bergleute benutzen daher häufig zwei oder mehr Bergbaudrohnen und lassen sie quasi von Asteroid zu Asteroid springen, während sie selbst sich durch das Asteroidenfeld bewegen und ständig nach brauchbaren Asteroiden scannen, während das "Team" hinter ihnen arbeitet.

Armageddon

Auch wenn in der Welt von EVE seit ein paar Jahren Frieden herrscht heißt das nicht, dass sich die großen Imperien in Bezug auf Waffentechnik auf ihren Lorbeeren ausruhen. Alle investieren in Forschung und Wissenschaft jährlich große Summen und unterstützen auch unabhängige Forschungsinstitute und Wissenschaftler. Sie alle haben den gleichen Traum: die Entdeckung der ultimativen Waffe, die alleine durch die Androhung ihres Einsatzes die anderen Imperien in Schach halten würde. Solche Waffen wurden auch bereits früher immer wieder entdeckt und jedesmal eröffneten sie eine neue Variante des politischen Ränkespiels, aber auch Gegenmaßnahmen ließen nie lange auf sich warten und brachten das Gleichgewicht der Kräfte zurück.

Es gibt bereits viele Kommentare darüber wie erleichternd es ist, dass bisher keines der Imperien irgendetwas entwickeln konnte, was einer Superwaffe ähnelt und was mit Sicherheit den Frieden zwischen den Imperien stören würde. Selbst die Jovianer mit ihrer überlegenen Technologie haben bisher nichts dergleichen hergestellt.

Und doch - es gibt Gerüchte, die behaupten, dass die Jovianer eine revolutionäre neue Waffe entwickeln, eine Waffe, die einen ganzen Planeten zerstören kann. Die Jovianer sind so zurückhaltend und schweigsam wie immer; haben solche Gerüchte weder bestätigt, noch dementiert. Überwachung und Spionage seitens der anderen Imperien haben bisher keinerlei Bestätigung erbracht, da die Jovianer Meister der Verschleierung sind. Aber Datenfragmente, die gesichert werden konnten, haben Öl in die Flammen gegossen. Viele fürchten, dass die Jovianer entweder auf eine günstige Gelegenheit warten, die Macht ihres neuen Spielzeugs zu demonstrieren, oder dass sie Geheimverhandlungen führen, um es an den Meistbietenden zu verkaufen.

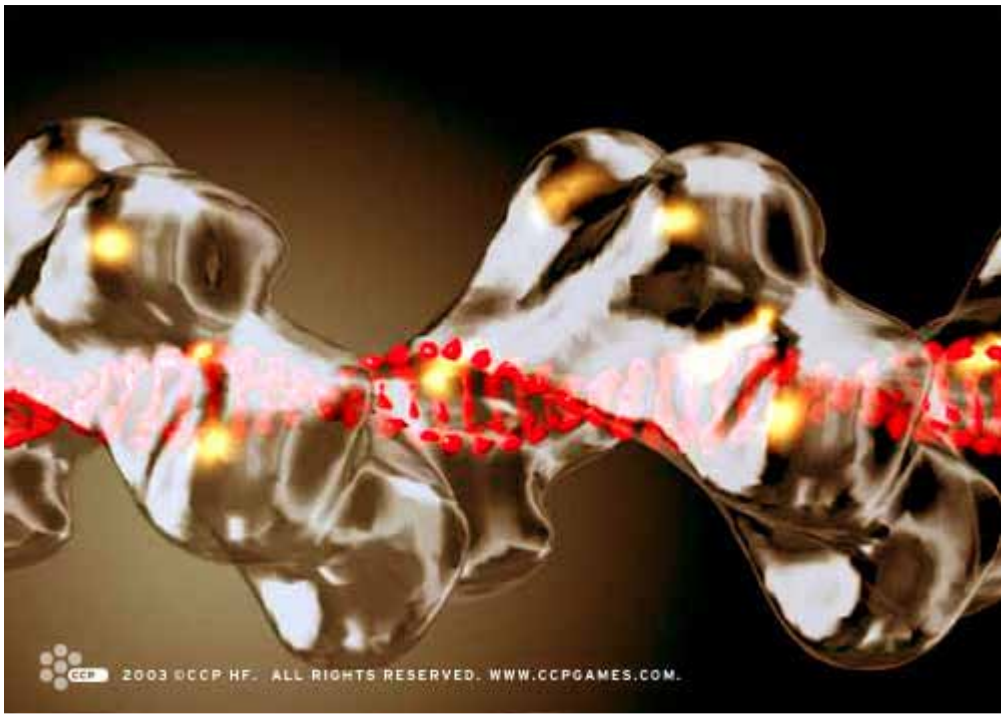
Titanen

In der Sprache der Amarr nennt man sie Imud Hubrau (Untier des Himmels). Bei den Gallente sind sie als Soltueurs (Sonnenzerstörer) bekannt. Der gemeinsame Name dieser Monster ist Titanen, die größten den Weltraum durchziehenden Raumschiffe, die je konstruiert wurden. Allein die Aufwendungen an Resourcen, Arbeitskraft und Zeit, ganz abgesehen vom technologischen Wissen, machen den Bau eines Raumschiffes der TITAN-Klasse zu einem Unterfangen, dem sich nur Imperien stellen können. Bei einigen dieser riesigen Schiffe dauerte der Zusammenbau mehrere Jahrzehnte. Einige sind bereits über 100 Jahre alt und die drei gewaltigen Mutterschiffe der Jovianer - die ersten Titanen - haben einen Ursprung, den man weit vor den Anfang der modernen Raumfahrt datiert. Sie werden mit ständigen Anpassungen instand gehalten, aber zu jeder Zeit befindet sich eines der drei Schiffe außer Dienst, weil es umgerüstet wird.

Ihr Wert ist unbeschreiblich. Für ihre Besitzer sowohl eine Operationsbasis wie auch Flaggschiff, wenden Titanen das Kriegsgeschehen durch ihre bloße Anwesenheit. Abgesehen von ihrer umfassenden Bewaffnung und der mehrere Meter starken Panzerung, bieten Sie die Möglichkeit ganze Flotten in ihrem Inneren quer durch die Sternsysteme zu transportieren. Ihre unfassbare Masse kann kleine Schiffe in der Gravitationsbugwelle, die sie vor sich herschieben, festhalten. Einige dieser Raumschiffe sind massig genug, dass sie mit ihrer Anwesenheit die Gezeiten eines Planeten beeinflussen. Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich auf der kleinen landwirtschaftlich genutzten Welt Goral, wo ein in den Orbit gehender Gallente Titan eine abrupte Änderung des Tidenhubs verursachte, was Getreidefelder und Ackerland überflutete. Der Rückgang der Lebensmittelproduktion hatte zur Folge, dass das gesamte System, das auf die Lebensmittellieferungen von Goral angewiesen war, durch Händler versorgt werden oder verhungern mußte. Seither wurden die Navigationscomputer von Schiffen der TITAN-Klasse ausfallsicher so programmiert, dass sie sich einem Planeten nicht mehr derart nähern können.

Die Konstruktion von Titanen ist in den letzten Jahren nicht mehr nur für die reichen Imperien möglich. Mit dem Fortschreiten der Raumerkundung wurden neue Planeten antdeckt, die reich an Ressourcen sind. Für den Bau der neuesten Erweiterung der Flotte einer amarrianischen Gesellschaft wurde ein tropischer Mond mit üppiger Vegetation als primäre Quelle zur Ressourcen-Ausbeutung bestimmt. Nach jahrzehntelangem Tagebau war der Großteil der Oberfläche des Mondes verschwunden. Auf Kosten des Lebens zehntausender Sklaven der Minmatar war der Titan fertiggestellt und verließ den Mond: jetzt eine tektonisch instabile Höllenwelt.

DNA-Vergiftung



Pier Ancru kam langsam zu sich und genoss das Gefühl, wie die Energie in seinen vorher lahmen Körper zurückkehrte. Er spannte ein paar Muskeln an. Sie fühlten sich ganz normal an, obwohl er wusste, dass sie sich zum ersten Mal unter seiner direkten Kontrolle befanden. Während er seine Sinne langsam zurückgewann, nahm er die sterile Umgebung seines Aufenthaltsortes auf: ein kleiner, weiß gekalkter und fensterloser Raum in dem der medizinische Tisch auf dem er lag das einzige Möbelstück war. Ein ausdruckslos dreinblickender Diener wartete auf ihn.
Der Raum befand sich in seinen Quartieren auf der Pend Insurance Station im System Jolia. Dass er der Vorsitzende und Hauptaktionär der Pend Insurance war verschaffte ihm eine Wohnung in jeder ihrer Stationen - ganz abgesehen von Reichtum und Ressourcen, deren sich nur wenige Menschen erfreuten.

Ein Mann in seiner Position hatte leichten Zugang zur neuesten Technologie und - während sein Diener ihm beim Ankleiden half - bewunderte er wiederum die neue Bewusstseinstransfer-Technologie. In den wenigen Wochen, seit er begonnen hatte sie zu nutzen, hatte sie sein Leben mehr verändert, als er es sich hatte ausmalen können. Keine langweiligen Raumflüge mehr, keine Zeitverschwendung mehr auf unnötigen Flügen durch unruhige Regionen. Alles, was er tun musste war Klone von sich selbst auf den Stationen zu positionieren, die er häufig besuchte, sie an die Bewusstseinstransfermaschine anschließen und dann konnte er in weniger Zeit als einem Herzschlag quer durch das halbe bekannte Universum flitzen. Er konnte den Morgen bei einem harten Geschäftstreffen auf Alenia V verbringen, den Nachmittag beim Sonnenbaden auf Maseera und abends bei Giraldis auf Archavoinet II dinieren.
Ah ja. Das Leben ist wunderbar räkelte sich Ancru.

Als er den Wohnraum betrat hatte Ancru gerade den letzten Knopf geschlossen, als sein Diener erschien und die Ankunft von Jilaine Garat ankündigte, dem Police Commissioner der Station. Ancru hatte die Frau mittleren Alters bereits vorher gelegentlich getroffen und wusste, dass sie ein ein befähigter und überzeugter Polizeioffizier war. Ancru legte letzte Hand an sein Äußeres, bevor er auf den Vorraum zuging.

"Tut mir leid, dass ich Sie so überfallen muss, Sir," sagte Garat zögernd nach der formalen Begrüßung.
"Aber sobald ich gehört habe, dass sie ... hmmm ... angekommen sind, bin ich hergeeilt," fuhr sie fort, noch ein wenig verunsichert von der ungewöhnlichen Reisemethode, die nur wenige verstanden oder überhaupt je davon gehört hatten.
"Ein schwerwiegendes Vorkommnis hat sich ereignet, dass Ihrer sofortigen Aufmerksamkeit bedarf. Aber zuerst einmal ... können Sie mir beantworten, woher Sie jetzt gerade gekommen sind, Sir?"

"Aus dem System Sizamod. Ich habe die ganze Nacht dort verbracht," antwortete Ancru wahrheitsgemäß.
"Worum geht es denn?"

"In der letzten Nacht wurde Senator Papadour in Palmon Opfer eines Attentats und es scheint so ... dass Sie es waren, der ihn umgebracht hat."

"Ich?" Ancru lachte ungläubig auf.
"Das ist unmöglich! Wie kommen Sie darauf?"

"Nun, das Attentat erfolgte während eines Banketts. Wir haben Hunderte Zeugen, die bestätigen, dass Sie dort waren - zusammen mit dem Senator. Kann jemand bestätigen, dass Sie letzte Nacht auf Sizamod waren?"

"Nein", sagte Ancru langsam. Schmutzkampagnen in Geschäft und Politik waren ihm nicht unbekannt, aber das übertraf doch Alles, was er bisher kennen gelernt hatte.
"Nein, letzte Nacht war ich allein. Sagen Sie mir bitte, was während des Banketts vorgefallen ist. Wie wurde der Senator umgebracht?"

"DNA-Vergiftung - zweifelsfrei. Der Mörder - Sie - überzog seine Hand mit einem Giftstoff, der nur durch die richtige DNA-Kombination aktiviert werden konnte. In diesem Fall die DNA-Kombination von Senator Papdour. Eine heutzutage gängige Methode. Ich habe hier eine Holo-Aufnahme vom Bankett, falls Sie es sehen wollen."

Ancru nickte einvernehmlich.

Die Holoplatte zeigte einen großen, glanzvollen Saal, in dem mindestens 300 Personen in ihren besten Anzügen bei einem entspannten Dinner saßen. Das Bild zoomte auf einen der Tische, an dem neben Anderen auch Senator Papadour und ein Mann saßen, der Ancru identisch ähnlich sah. Die Leute am Tisch redeten und scherzten miteinander, alles sah absolut normal aus.
Dann griff sich der Senator plötzlich mit beiden Händen an den Hals, sen Gesicht wurde hochrot und er fiel vornüber auf den Tisch. Sein Körper zuckte ein paar mal krampfhaft, dann lag er völlig still und leblos. Unruhe brach aus - und Garat schaltete die Holoplatte aus.

"Haben Sie irgendetwas außergewöhnliches bemerkt?" fragte Commissioner Garat.
"Das waren zweifelsohne Sie, stimmts?"

Ancru antwortete nicht sofort, er war tief in Gedanken versunken.
"Es könnte so sein," sagte er schließlich.
"Aber da war etwas ... Irgendetwas stimmt nicht ganz. Ich kann es nur noch nicht genau sagen. Kann ich das Band noch einmal sehen?"

Der zweite Durchlauf brachte auch keinen Geistesblitz und Ancru bemerkte, dass Garat ungeduldig wurde und ihn aufmerksam beobachtete. Plötzlich dämmerte es ihm.

"Ich hab es! Der Mann da - ich - hat mit der linken Hand gegessen. Ich bin zwar Linkshänder, aber ich esse mit der rechten Hand."

Garat lächelte bei Ancrus Worten und schien zufrieden.
"Das stimmt. Ihre ... Akte vermerkt diese Kleinigkeit und wir haben es auch bemerkt. Es gab auch andere kleine Abweichungen, wie Sprachmuster, Handbewegungen und Mimik. Alles in Allem können wir davon ausgehen, dass es ein Klonbetrüger war. Professionell gemacht, aber ein klein wenig nicht gut genug."

"Sie wussten, dass es ein Betrüger war, bevor Sie hierher gekommen sind?" fragte Ancru.

"Natürlich, aber ich wollte Ihre Reaktionen sehen, bevor ich es Ihnen gesagt hätte. Wenn wir geglaubt hätten, dass Sie der Täter gewesen wären ... ich wäre sehr viel eher und etwas ... hmmm ... heftiger hier eingedrungen. Aber jetzt lassen Sie mich fragen: haben Sie Informationen darüber, wer dahinter stecken könnte? Irgendeine Idee, wer Senator Papadour tot und Sie tief im Dreck stecken sehen möchte?"

Ancru setzte sich, rieb seine Schläfen und dachte intensiv nach. Er und Senator Papadour hatten einandern nicht nahe gestanden, aber beim letzten Staatsauftrag hatten sie zusammen gearbeitet ... Er liess seine Gedanken wandern. Die Hürden wurden höher. Wenn die Gerüchte stimmten, dann...

"Ich habe keine Ahnung, wer das getan haben könnte, Commissioner," sagte er schließlich. "Aber es wird Spaß machen, das herauszufinden."
Er ließ zu, dass sich ein kleines Lächeln auf seine Lippen stahl, bevor er seinen Diener herbeirief und den Commissioner hinausbegleiten ließ.

"Oh ja. Es wird ein Spaß sein, das herausfinden."

Fedo

Das Fedo ist ein ziemlich kleines Tier (30-50 cm lang, 20 - 40cm hoch), das in unterirdischen Höhlen auf dem Planet Palpis beheimatet ist. Die Amarr besiedelten den Planeten vor langer Zeit und die Fedos verbreiteten sich mit amarrianischen Raumschiffen überall.

Das Fedo ist eine alles fressende, schwammähnliche Kreatur. Es hat eine rötliche Haut und unzählige, kleine, klauenähnliche Tentakel, die es zu seiner Verteidigung und Fortbewegung benutzt. Fedos sind einfache Lebewesen und ihre Art Nahrung aufzunehmen und zu verwerten ist langsam und uneffizient. Das heißt, dass die Nahrung lange im Körper des Fedo verbleibt und daher oft bereits zu gären anfängt oder in Verwesung übergegangen ist, bevor sie den Verdauungstrakt des Fedo wieder verlässt. Die Fedos geben daher Gase aus ihrem Körper ab und - wegen der zuvor genannten Gründe - haben diese oft die abscheulichsten Gerüche. Die Fedo nutzen diese Gase zur Kommunikation untereinander, sie haben einen phantastischen Geruchssinn, sind aber blind und taub (keine Augen, keine Ohren). Das Maul sitzt an der Unterseite des Tieres und der Fedo frisst, indem er sich über die Nahrung positioniert und sich dann darauf niederlässt.

Fedos sind eine sehr widerstandsfähige Spezies. Sie können im Vakuum einige Stunden überleben, bevor sie an Kälte und Sauerstoffmangel eingehen. Die Minmatar haben das zu ihrem Vorteil genutzt, indem sie auf vielen ihrer Schiffe Fedos zur Reinigung und Abfallbeseitigung einsetzen. Die Fedos sind dazu besonders nützlich, da sie das Raumschiff sowohl innen wie außen säubern können, sie erreichen auch unzugängliche Stellen im Schiff und vor allem vernichten sie viele ansteckende Krankheitskeime, die auf Raumschiffen vorkommen können. Man füttert die Fedos einfach mit jedem Stück Abfall, das an Bord produziert wird und lässt sie drinnen und draußen frei herumlaufen. Das spart eine Menge Geld, der Nachteil ist natürlich der faulige Gestank, den die Fedos produzieren, was fast alle anderen davon abhält, sie einzusetzen.

Zwischen Männchen und Weibchen der Fedos gibt es einen deutlichen Unterschied. Das Weibchen ist etwas größer und rötlicher. Es hat einen fast 10 cm langen Schwanz oder Stachel und kann aus einer Öffnung an dessen Ende toxische Gase ausstoßen, die eine intensive Hautreizung und Unwohlsein bei Menschen auslösen. Aus diesem Grunde werden nur männliche Fedos zur Schiffsreinungung eingesetzt. Die meisten Schiffe, die Fedos benutzen, haben einen speziellen Aufzuchtraum, wo die weiblichen Fedos gehalten werden, um den Bestand an Bord zu sichern. Das ist notwendig, weil die Lebenserwartung eines Fedo nur einige Wochen beträgt.

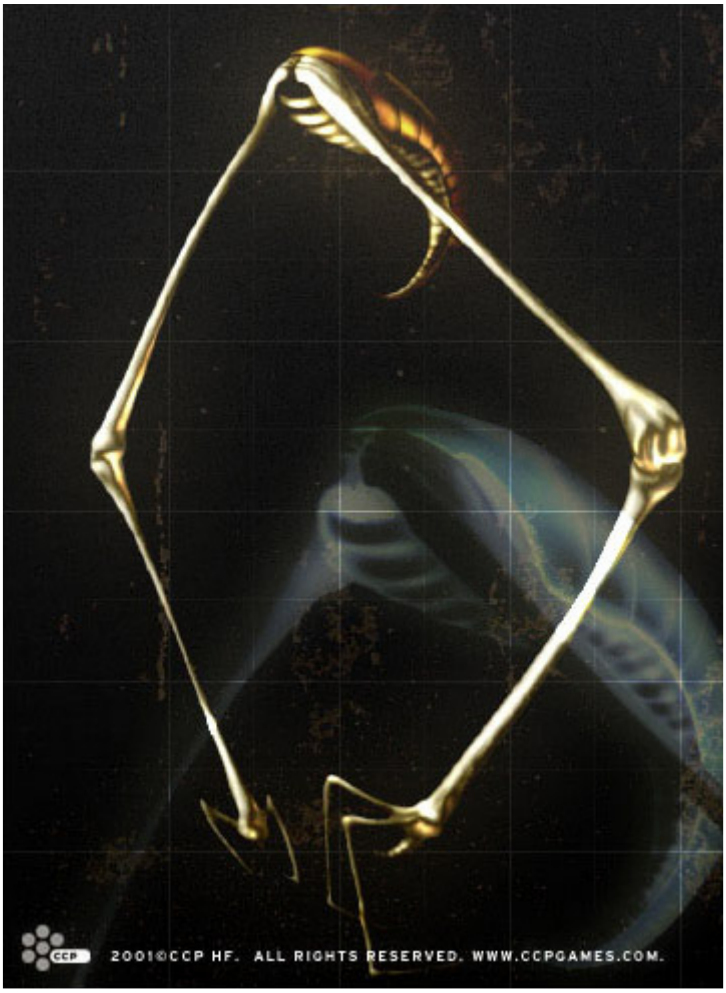
Hängender Langarm

In einer Gesellschaft der Massenproduktion und des Massenmarktes wie der in der Welt von EVE wird alles, was aus dem einem oder anderen Grund nur in geringen Mengen zu beschaffen ist, allein wegen seines Raritätsfaktors zu einer gesuchten Sache. Das gilt ganz besonders auf dem Gebiet der Feinschmecker-Küche, wo sich die besten Restaurants darin überbieten, die exotischsten Gerichte die es gibt, anzubieten.

Die Eier des "Hängenden Langarms" ("hanging long-limb") gehören zu den gesuchtesten Delikatessen in diesen vornehmen Restaurants. Das liegt daran, dass der Hängende Langarm nur auf einem einzigen Planeten lebt: Theruesse IV im System Theruesse im Gebiet der Gallente Föderation. Der Hängende Langarm gehört zur Familie der Langarme, die ebenfalls nur dort verbreitet ist. Der Planet ist fast zur Gänze mit ungastlichem, sumpfigem Dschungel bedeckt und die mit Methan durchsetzte Atmosphäre ist für Menschen nicht atembar. Der Hängende Langarm hat seinen Namen von seinem Verhalten, sich mit seinem hakenförmigen Schwanz von Ästen, die über dem Wasser hängen, herabbaumeln zu lassen. Dann benutzt er seine langen Arme, um kleine Fische und Amphibien aus dem Wasser zu greifen.

Der Hängende Langarm legt seine Eier gleich zu tausenden in einer Traube, die normalerweise an der Unterseite eines Astes befestigt ist. Diese Eiertraube, der Rogen, ist es, was die Menschen so begierlich suchen. Der Hauptgrund, warum der Rogen des Hängenden Langarms so selten ist liegt darin, dass es bisher noch niemanden gelungen ist, diese Spezies außerhalb ihres natürlichen Lebensraumes auszubrüten. Viele Einzelpersonen und Gesellschaften haben über Jahre hinweg versucht, die Umwelt des Planeten nachzubilden, um eine Massenzucht des Hängenden Langarms zu beginnen, aber alle vergeblich. In ähnlicher Weise haben alle Versuche, die Eier künstlich herzustellen oder zu klonen nur einen äußerst mäßigen Erfolg, da diese Produkte als weitaus schlechter als das Originals angesehen werden.

Die meisten Restaurants, die Eier vom Hängenden Langarm anbieten, liegen innerhalb der Gallente-Föderation, da dort die Nachfrage nach exotischen Lebensmitteln am höchsten ist. Diese Restaurants werden von der Oberklasse der gallentischen Gesellschaft besucht: Industriebarone, VIPs und den gelangweilten Superreichen. Auch viele Raumpiloten begeistern sich für das exotische Essen, das man dort bekommt. Sie lieben es, ihrem Magen etwas ganz besonderes zu gönnen nach wochenlangem Kantinenfraß während des Fluges.



Slaver

Die riesigen Plantagen auf dem amarrianischen Planeten Syrikos V haben seit Jahrhunderten Sklaven als Arbeitskräfte beschäftigt. Nach Millionen zählende Ealurianer, Minmatar, Ni-Kunnis und kriminelle oder politisch andersdenkende Amarr haben im Laufe der Zeit hier gearbeitet, gelebt und sind gestorben.

Die Massen von Sklaven, die zur Feldarbeit gebraucht werden und die hohe Sterblichkeitsrate bedeuten, dass ausgefeilte Methoden zur Überwachung der Sklaven, wie Vitoc, nicht kosteneffizient genug sind, um ihren Einsatz zu rechtfertigen. Stattdessen setzen die Amarr Slaver ein, manchmal auch als Sklavenhund bezeichnet.

Slaver sind einheimische Tiere auf Syrikos V und wurden von den Amarr gezüchtet, seit sie den Planeten erstmals vor fast einem Jahrtausend besiedelten. Es handelt sich um ein Wirbeltier mit vier langen Beinen und einem schlanken, pelzbesetzten Körper. Ein ausgewachsener Slaver misst von den Sohlen bis zum Schulterblatt gut einen Meter. Das hervorstechendste Merkmal des Slavers sind seine starken Zähne und die großen Kiefer, ständig sabbernd in Erwartung von irgendwas zum darauf herumbeißen - daher ist der alte Name für diese Rasse, bevor sie zur Sklavenaufsicht abgerichtet wurde, auch "Drooler". Der Slaver kann sehr schnell rennen und weit springen, was dieses fleischfressende Biest zu einem tödlichen Gegner für unbewaffnete Menschen macht.

Slaver sind extrem bösartig und blutrünstig, aber sie können auch gezähmt werden, wenn man mit dem Training anfängt, solange sie noch Welpen sind. Die Slaver laufen frei außerhalb der eingezäunten Plantagengebiete. Die agilen Tiere riechen oder sehen Sklaven, die es nach außerhalb des Zaunes geschafft haben, sehr schnell und nur wenige entkommen den schnellen, gnadenlosen Angriffen der Slaver. Eine bevorzugte Angriffsart der Slaver ist der Angriff von oben. Daher lauern sie oft auf erhöhten Plätzen, manchmal sogar auf Bäumen, oder springen mehrere Meter hoch in die Luft um von oben auf der überraschten Beute zu landen.

Die guten Erfahrungen mit der Verwendung des Slavers als Wachtier haben dazu geführt, dass er von Syrikos V auf die meisten anderen landwirtschaftlichen Planeten der Amarr exportiert wurde, aber auch auf einige Bergbau- oder Industrieplaneten. In letzter Zeit ist der Slaver als Haustier in Mode gekommen bei Amarrianern, die seine oft mörderische Natur bewusst in Kauf nehmen - Slaver können außerordentlich anhänglich und ihren Herren ergeben werden, wenn man sie mit Vorsicht behandelt.

Ammatar

Die Ammatar sind Nachkommen der Minmatar, die während der zurückliegenden Besetzung der Minmatar-Welten durch die Amarr mit denen kollaboriert haben. Als die Amarr in Folge der Revolte der Minmatar fliehen mussten, flohen die Kollaborateure mit ihnen. Die Amarr waren ihren Minmatar-Verbündeten dabei behilflich, sich auf einigen Welten in den Nähe der neu gegründeten Republik Minmatar anzusiedeln. Die Ammatar halten sich für die wahren Herrscher über die Minmatar; vor allem deshalb, weil sich unter ihnen eine große Anzahl des alten Adels und viele ehemalige Stammesführer befinden. Aus dieser Grundeinstellung heraus benannten sie ihr neues Herrschaftsgebiet "San Matar", was "Wahre Heimat" bedeutet.

Der Ausdruck Ammatar wurde zuerst von den Gallentern benutzt, um die beiden Volksgruppen der Minmatar unterscheiden zu können. Die Ammatar selbst übernahmen diese Bezeichnung und wollen damit zum Ausdruck bringen, dass sie mit Hilfe der Amarr die alte Stammesstruktur der Gesellschaft der Minmatar überwunden haben. In der Tat haben die Ammatar sehr freizügig einige der uralten Stammestraditionen der Minmatar abgeschafft und dafür andere der Amarr übernommen.

Das Reich von San Matar ist halb-autonom. Die Herrscher der Ammatar haben alle Hoheitsrechte im Inland, müssen ihre Außen- und Militärpolitik aber mit derjenigen der Amarr abstimmen, genauer gesagt, unterstehen beide Gebiete der Hoheit der Amarr. Die Beziehungen zwischen beiden Reichen war in letzter Zeit bemerkenswert gut, es gab keine nennenswerten Streitigkeiten.

Die Regierung von San Matar ist ähnlich strukturiert wie die jeder anderen Provinz des Kaiserreichs von Amarr: ein Gouverneur an der Spitze und mehrere Distriktvorsteher nachgeordnet, die die Ministerien leiten. Alle diese Staatsbediensteten sind normalerweise Ammatar, wobei der Gouverneur einen Ratgeber von Amarr an seiner Seite hat, der gleichzeitig Repräsentant seiner Regierung ist.

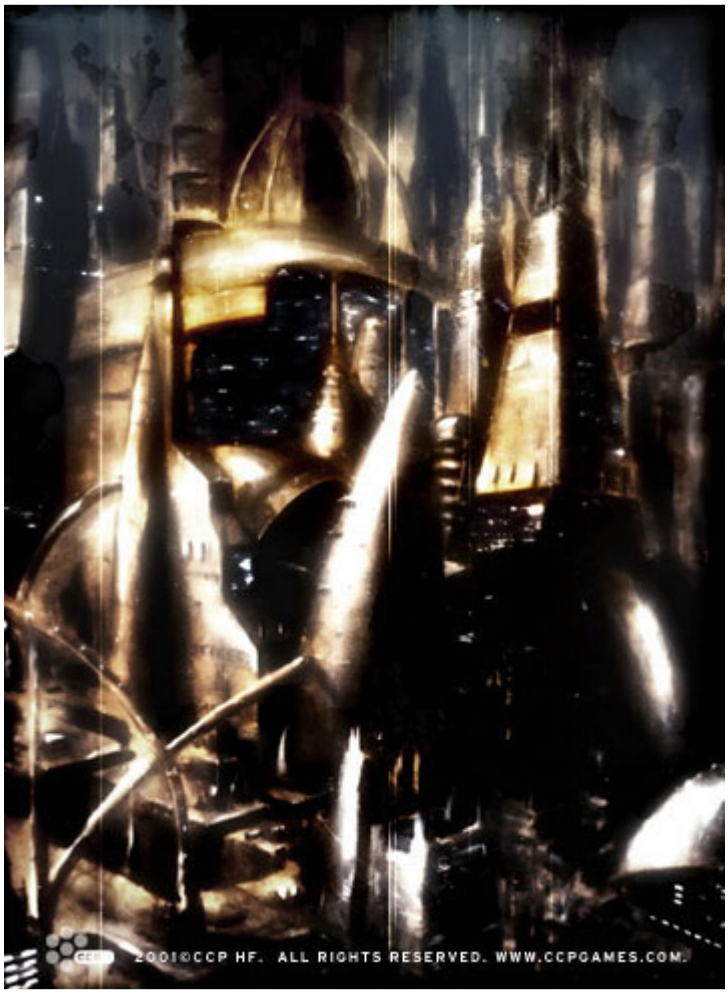
Wie zu erwarten, sind nicht alle Ammatar davon angetan, im dauernden Kriegszustand mit der Republik Minmatar zu leben. Diejenigen unter ihnen, die der Meinung sind, der Staat tue zuwenig, haben eine eigene Gruppe gegründet, um die Minmatar zu bekämpfen. In gewisser Weise ist dieser Zusammenschluss eine direkte Antwort auf die unabhängigen Rebellengruppen der Minmatar und auch die angewendeten Guerillataktiken sind identisch.

Seit der Proklamation liegt San Matar in ständigem Streit mit der Republik Minmatar. Beide Staaten haben sich in den letzen Jahren deutlich ausgedehnt und grenzen nun in vielen Raumsektoren direkt aneinander. Die Republik Minmatar hatte mit Unterstützung der Gallenter lange Zeit die Überhand und zwang so die Amarr mehrmals, ihren Verbündeten zu Hilfe zu eilen. Aber in letzter Zeit hat sich das Blatt gewendet und die Ammatar konnten militärische Einrichtungen und Raumstationen direkt unter der Nase der Minmatar in Betrieb nehmen. Es wurde viel darüber spekuliert woher die Ammatar Unterstützung für diese Unternehmungen bekommen haben, da die Amarr bisher nur dann Hilfe zugesagt haben, wenn die Ammatar direkt bedroht waren.

Was zunächst nur eine wilde Spekulation war, verdichtet sich mehr und mehr zur Gewissheit: dass nämlich die Caldari, oder eine ihrer Gesellschaften die Ammatar unterstützt. Die Grenzregion zu Minmatar ist reich an Mineralvorkommen und die Caldari scheinen bereit zu sein einiges zu riskieren, um diese Vorkommen für sich zu sichern. Unlängst aufgetauchte Dokumente beweisen, dass die Caldari bereits zur Zeit des Minmatar-Aufstandes

mit dem Kaiserreich von Amarr bezüglich der Mineralvorkommen im Minmatargebiet in Verhandlung standen. Darüber hinaus sagen verläßliche Quellen der Minmatar, dass die Caldari sie mehrfach wegen des Ankaufs von Schürfrechten angesprochen hätten, was die Republik immer zurückgewiesen habe, da sie selbst von der Ausbeutung der Vorkommen träume. All diese Puzzleteile weisen daraufhin, dass die Caldari - in einem verzweifelten Versuch die Hand auf die reichen Mineralvorkommen im Grenzgebiet zu legen - sich dazu entschieden haben, eine der beiden Seiten im Austausch gegen Schürfrechte in besetzten oder eroberten Sektoren insgeheim zu unterstützen. Die Caldari weisen solche Spekulationen vehement zurück, aber die gesamte Lage scheint sich auf eine größere Konfrontation zwischen den Minmatar und Gallente auf der einen und den Ammatar und Caldari auf der anderen Seite hin zu bewegen.

Beobachtungen



Dam-Torsad - die Hauptstadt des Kaiserreiches von Amarr - hat mich gezeichnet. Sie hat mich gezeichnet, obwohl ich bewusst versucht habe, gegen ihre zersetzende Präsenz anzukämpfen. Sie ist gebaut auf Erinnerungen, auf Albträumen genauer gesagt, und man kann nicht verhindern, dass die einem am Ende den Verstand verdrehen. Für 50 lange Jahre habe ich versucht, mich von diesen Erinnerungen einer in Säuerlichkeit und Bitterkeit umgeschlagenen menschlichen Gesellschaft zu befreien - ich mag den bedrückenden Mauern dieser Stadt entkommen sein, aber die lebendigen Erinnerungen werden bleiben. Erinnerungen an eine Stadt; mehr ein Denkmal, denn eine pulsierende Metropole; an Menschen, übersättigt von deren trägen Natur, ihr Verstand niedergedrückt von Traditionen und Bräuchen, die so streng, so dominant sind, als würden ihre Vorfahren von vor Jahrtausenden heute noch unter ihnen leben.

Ich kam nicht umhin - fast augenblicklich - die tief in die Gesellschaft eingegrabene Ungerechtigkeit zu bemerken. Die Pächter unterdrücken die Gewöhnlichen, die den Druck auf die Sklaven weitergeben. Begabung bedeutet gar nichts, Menschen werden nur nach ihrem sozialen Status beurteilt. Die einzigen honorierten Leistungen sind zurückstechen und zurückschimpfen. Die verdrehten alten Pächter sind zutiefst neidisch auf junge, begeisterte Berufsanfänger und haben ein krankhaftes Vergnügen daran, sie zu zerquetschen. Und dennoch schauen die Gewöhnlichen mit Bewunderung zu den Pächtern auf, unterstützen deren Stellung und Macht, durch Traditionen fester gebunden als mit eisernen Klammern.

Fortschritt ist für die Amarrianer ein Fremdwort. Es scheint, als sei dieses alte Imperium auf reinem Zufall und Glück aufgebaut. Aber wenn man erstmal ihr ausgeklügeltes System kennengelernt hat, bekommt man das Gefühl, dass sie wie dieses große Untier sind, dass sorglos voran stampft und dabei jeden Widerstand niedertrampelt. Ihre Fortschritte sind keine Technologiesprünge oder Durchbrüche, sie erfolgen eher durch bewußte und sorgfältige Planung, die ein Jahrzehnt oder sogar Jahrhunderte umfassen kann.
In das fein gewobene Netz der Falle eines Pächters getappt zu sein kann mehr bedeuten, als nur selbst gefangen zu sein, diese Falle kann noch Ihre Kinder und Enkel fesseln - herauszukommen ist nicht das Problem - lebend herauszukommen, das ist die Schwierigkeit.

Meine Jahre in Dam-Torsad haben mich gegenüber den Amarrianern widerwillig und verachtend gemacht; ihre Gesellschaft ist in vieler Hinsicht gravierend unterschiedlich von der gallentischen. Aber ich habe auch gelernt, die Amarrianer niemals zu unterschätzen. Auf ihre Weise sind sie gnadenlos erfolgreich und ich kann nicht anders als Bewunderung empfinden für all ihre Errungenschaften im Lauf der Jahrhunderte.

Yanou Lautere,
Erster gallentischer Botschafter bei den Amarrianern.
(Auszug seiner Autobiographie)

Die Thronfolge

Die Kaiser von Amarr können Dank der intensiven Nutzung von Cyberimplantaten damit rechnen, über 500 Jahren alt zu werden. Die Position des Kaisers hatte immer schon eine göttliche Aura, die sie umgab und das führte die Amarrianer zu dem Glauben, dass das Fleisch des Kaisers und der kaiserlichen Familie heilig sei. Das wiederum verbietet, das geheiligte Fleisch zu klonen, da die Amarrianer glauben, dann sei es nicht mehr rein.

Die Position des Kaisers ist nicht erblich und wenn der alte Kaiser stirbt, muss ein neuer aus den 5 Thronfolgern gewählt werden. Die 5 Thronfolger sind die Vorsteher der 5 königlichen Familien, der mächtigsten Familien im Kaiserreich von Amarr. Die 5 Thronfolger sind Nachkommen der ursprünglichen Mitglieder des Geheimen Staatsrates. Der Staatsrat war ein loyaler Unterstützer des Kaisers während der unruhigen Zeit vor 1.500 Jahren, die als "Die Moralreform" bekannt ist, wobei es sich um einen Streit zwischen dem Kaiser und dem "Rat der Apostel" gehandelt hat. Seit dieser Zeit hat sich die Position der 5 Mitglieder des Geheimen Staatsrates zur gegenwärtigen Situation der 5 königlichen Familien weiterentwickelt, die heute um den Thron wetteifern.

Wenn der Kaiser stirbt, beginnt ein ausgefeiltes Ritual zur Wahl eines neuen Kaisers. Diese Rituale werden in einer genauen Reihenfolge ausgeführt und benötigen bis zur vollständigen Durchführung mehrere Wochen. Die Rituale unterlagen im Laufe der Zeit einigen Änderungen, um sie an Veränderungen in der amarrianischen Gesellschaft anzupassen und um Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich bei früheren Nachfolgerbewerbungen herausstellten. In diesen Ritualen werden mehrere Aufgaben durchgespielt, in denen die Thronfolger ihre Loyalität zum Kaiserreich und ihre Fähigkeit zur Staatsführung beweisen müssen. Wie man erwarten kann, betreffen die meisten Rituale die Thronfolger selbst, aber einige haben sich im Lauf der Zeit gewandelt und erlauben es einer anderen Person, die vom jeweiligen Thronfolger bestimmt werden kann, den Platz des Thronfolgers einzunehmen. In der Tat ist der komplizierte Vorgang einen persönlichen Champion zu bestimmen, dessen Suche und Benennung der zentrale Punkt bei der Bewertung der Fähigkeiten und des Prestiges eines Thronfolgers geworden.

Einer der mehr gruseligen Aspekte des gesamten Thronfolgevorganges ist es, dass wenn der neue Kaiser unter den Thronfolgern bestimmt worden ist, alle 4 verbliebenen Thronfolger einen formellen Selbstmord vollziehen müssen. Dies geschieht, um die Konflikte zwischen dem neuen Kaiser und dem alten Geheimen Staatsrat zu minimieren, indem man schlichtweg die bisherigen Mitglieder entfernt und den Geheimen Staatsrat mit der nächsten Generation aus den fünf königlichen Familien neu bildet. Nur einmal seitdem diese Tradition vor fast 1.000 Jahren begann, wurde dagegen verstoßen. Das passierte, als der Vorgänger des jetzigen Kaisers vor 300 Jahren gewählt wurde. Damals weigerte sich einer der übrig gebliebenen Thronfolger namens Khanid II., der gerade erst zum Oberhaupt seiner Familie geworden war, die alte Tradition fortzusetzen und floh vom kaiserlichen Hof. Er gründete einen eigenen Staat, das Königreich Khanid, in einer bisher leeren Region des Familienbesitzes und alle späteren Versuche des Kaiserreiches von Amarr die beiden Reiche wieder zu vereinen, sowohl militärische wie auch politische, scheiterten bisher. Eine neue, kleinere Familie nahm den Platz der Khanids am kaiserlichen Hof ein und der gegenwärtige Kaiser Heideran VII. ist der erste Kaiser aus dieser Familie.

Volksstämme

Manchmal fühlte Runia Tamarik, dass alles was sie tat nur herumreisen war. Sie tourte von einem Ort zum nächsten und verbrachte dabei sowenig Zeit wie nur möglich an jedem Ziel, bevor sie zum nächsten aufbrach. Nicht, dass sie sich über ihren Beruf allzu sehr beschweren konnte - es ging ihr ganz gut und die Arbeit tat sich leicht. In den Jahren als interstellarer Händler hatte sie Kontakte geknüpft und Informationen erhalten, die ihr den Weg über den einfachen Händler hinaus geebnet hatten.
Besonders stolz war sie auf ihre Beziehung zu den Caldari, da diese für sie persönlich - aber auch für ihre Heimat, das Königreich Khanid - sehr lukrativ waren. Die Handelsrouten vom Königreich zum Imperium mochten weit und gefährlich sein, doch die Profite wogen das mehr als auf.

Heute war Runia ziemlich aufgeregt, da sie kurz davor war einen caldarischen Händler kennenzulernen, den sie noch nie zuvor getroffen hatte. Von dem Mann nahm man an, das er gute Beziehungen zu einigen höchsten Personen in der Großkonzernstruktur der Caldari hatte. Wenn das stimmte bedeutete es, dass für Runia eine Menge Geld winkte. Aber sie spürte eine gewisse Unruhe in sich - nicht, weil der Mann hochrangige Kontakte hatte, sondern weil er ein Deteis war. Es war das erste Mal, dass sie mit einem eine Geschäftsbeziehung einging. Bisher waren ihre Kontaktpersonen bei den Caldari ausschließlich Civire gewesen und sie hatte sich an deren Art zu denken gewöhnt: gerade heraus; glasklare Abmachungen, bei denen alles geplant und perfekt war. Sie hatte noch niemals Probleme mit Zeitüberschreitungen oder gebrochenen Zusicherungen gehabt.
Von Deteis vermutete man im allgemeinen, dass sie anders waren - durchtriebener, hinterhältiger. Das besagten zumindest die Gerüchte, die sie gehört hatte. Aber die kamen für gewöhnlich von Leuten - Dunklen Amarrianern (erg.d.Übs.: Bewohner des Königreiches Khanid) - die keine Kenntnisse über die Caldari aus erster Hand hatten. Andere Händler, die sie kannte, sagten, dass, obwohl die Deteis in vieler HInsicht anders waren, sie dennoch alle grundsätzlichen Vorzüge der Caldari teilten: Pflichbewusstsein, Disziplin und Aufrichtigkeit.

Runia wusste nicht viel über die Geschichte der Caldari. Sie wusste, dass Caldari Prime - die alte Heimat der Caldari - mehrere Kontinente hatte und dass von den verschiedenen Kontinenten verschiedene Volksstämme kamen. In den alten Tagen, als die Caldari noch auf Caldari Prime lebten, waren die Unterschiede zwischen den Volksstämmen sehr deutlich; nicht nur im Erscheinungsbild, sondern auch kulturell. Runia nahm an, dass die Vermutung, die Stämme der Caldari seien so unterschiedlich, von diesen Tatsachen herrührte. Aber als die Caldari ihren Heimatplaneten verlassen mussten und der lange und verlustreiche Krieg mit der Gallente Föderation ausbrach, war die caldarische Rasse als Ganzes entwurzelt und in einen Schmelztiegel geworfen worden, in dem nur noch der Kampf um das gemeinsame Überleben zählte. Die wilden Jahrzehnte danach änderten die Psyche der Caldari für immer. Vorzüge wie Disziplin und Loyalität standen im Vordergrund und formten die caldarische Gesellschaft - und das tun sie heute noch - in etwas völlig Neues um. Der Staat aus Gesellschaften kam ins Leben, eine alles umfassende Maschinerie, die ihre Bürger sowohl ernährte wie unterdrückte. Die verschiedenen Volksstämme, von denen Deteis und Civire die beiden größten waren, wurden von den Umwälzungen betroffen und zum heutigen Zustand umgeformt.

Der Effekt war, dass Caldari an die erste Stelle ihre Identität als Caldari stellten, als zweites kam ihre Handelsgesellschaft und abgeschlagen an dritter Stelle der Volksstamm. Keiner der Großkonzerne war auf einen Volksstamm fixiert und sie vermischten offen alle sozialen Schichten. Obwohl die Stämme stolz auf ihre Herkunft waren hatten sie nicht das Gefühl, dass das ein wichtiger Gesichtspunkt ihres Lebens war. Mischehen sind zwar nicht üblich, aber das hat mehr mit den körperlichen Unterschieden zu tun als mit irgendetwas anderem.

Runia war kurz davor an ihrer Zielstation zu docken - einer Indurstriestation, die der Wiyrkomi Corporation gehörte, tief im caldarischen Hoheitsgebiet. Sie wartete geduldig das Ende des Dockvorganges ab. Sobald sie konnte suchte sie ihren neuen Kontaktmann auf. Es gab keinen Grund für eine Verzögerung - sie hatte sich auf der Reise hierher mehrfach vorbereitet.

Und schon eine Stunde später legte sie wieder ab. Ihr neuer Deteis Kontaktmann der Wiyrkomi Corporation was höflich und zielstrebig gewesen. Es hatte kein Anzeichen gegeben, dass er hinterlistig oder nicht vertrauenswürdig war. Im Grunde genommen war er eigentlich wie jeder andere Caldari gewesen, den sie zuvor getroffen hatte. Es gab allerdings kleine Unterschiede, zum Beispiel hatte er sie über ihr Zuhause im Königreich befragt und echtes Interesse an den Angelegebnheiten der Dunklen Amarrianer gezeigt. Ein scharfer Verstand war nicht gerade etwas, woran sie von den Civire gewohnt war, die normalerweise langweilige Gesprächspartner waren. Dieses Gefühl persönlichen Interesses überraschte sie positiv.

Nach den Formalitäten stellte ihr neuer Kontaktmann sehr schnell eine funktionierende Geschäftsbeziehung her. Und er hatte ihr eine Aufgabe gestellt - eine ungewöhnliche aus Sicht ihrer bisher handelsbezogenen Aufträge. Sie sollte ein Raumschiff eines anderen Dunklen Amarrianers aufspüren und melden, was sie herausfand. Runia wunderte sich immer noch, warum die Caldari so erpicht darauf waren, dieses Schiff aufzuspüren. Sie war versucht gewesen nachzufragen, aber hatte dann Abstand davon genommen - das gehörte nicht zum Geschäft und der Caldari hätte es ihr gesagt, wenn es wichtig gewesen wäre, dass sie Bescheid wusste. Die grosszügige Entlohnung unterstrich die Dringlichkeit des Auftrages.
"Und jetzt? Wie soll ich diesen Bastard finden?" grübelte sie. "Am besten rufe ich mal meine Freunde bei der Royal Navy an.".
Während die Verbindung hergestellt wurde überlegte sie, wie sie ihre Freunde dazu bringen konnte ihr zu helfen, ohne dabei zu viel der ihr zustehenden Bezahlung herzugeben.

Staatsfraktionen

Außenseitern und Unwissenden erscheint der caldarische Staat wie ein fester, einheitlicher Block. Dies war für kurze Abschnitte seiner Geschichte auch richtig und der letzte dieser Abschnitte kommt jetzt zu einem Ende. Die acht caldarischen Großkonzerne kennen wie alle Zyniker zwar den Preis für alles aber den Wert von nichts - und das treibt sie jetzt auseinander.

Um unterschiedliche ideologische Ansätze haben sich drei Blöcke gebildet, hauptsächlich auf außenpolitische Belange ausgerichtet. Während die Bildung dieser drei Machtblöcke die caldarische Gesellschaft in keiner Weise beeinträchtigt, kann sie doch den caldarischen Staat sehr wohl in eine ganz andere Richtung drücken, was die Beziehungen zu den anderen Imperien anbelangt.

Historiker haben deutliche Parallelen zwischen der gegenwärtigem Situation und derjenigen kurz nach Ausbruch des Gallente-Caldari-Krieges herausgearbeitet.
Damals hatten sich zwei Fraktionen gebildet: eine, die für die Fortsetzung der Friedensgespräche mit den Gallente plädierte und eine andere, die sich für einen umfassenden Krieg aussprach. Die Angelegenheit wurde am "Morgen der Entschlussfassung" gelöst, als während eines Treffens des Obersten Aufsichtsrates ("chief executve panel") die kriegslüsternen Gesellschaften die CEOs der anderen Gesellschaften zwangen, die "Teezeremonie" durchzuführen. Die CEOs mussten vergifteten Tee trinken: wenn Der Schöpfer sie mit Wohlwollen betrachtete würden sie gerettet werden, wenn nicht würden ihre Verbrechen ihren Tod besiegeln. Alle teilnehmenden CEOs starben während der Zeremonie und die kriegslüsternen Gesellschaften (die heutigen 8 Megakonzerne) teilten die Überbleibsel der gestürzten Corporations unter sich auf und gingen zum groß angelegten Krieg gegen die Gallente Föderation über.
Obwohl der Staat Caldari sich zur Zeit nicht im Krieg befindet, ist die politische Situation heute der damaligen in vielen Aspekten ähnlich und viele Menschen fürchten, dass sich dramatische Vorgänge am Horizont abzeichnen und die Konzerne bereits emsig an den Kriegsvorbereitungen arbeiten.

Die gegenwärtigen drei Fraktionen, die sich immer deutlicher abzeichnen, werden jeweils von einem Megakonzern geführt und andere Großkonzerne und kleine Firmen schließen die Reihen hinter ihnen. Beim gegenwärtigen Stand der Entwicklung kann man nicht sagen, welche Fraktion die stärkste ist, da sie alle ausgewogen erscheinen.

An der Spitze der selbsternannten Fraktion der "Praktiker" steht die riesige Sukuuvestaa Corporation. SuuVee - wie sie umgangssprachlich genannt wird - ist eine der ältesten caldarischen Gesellschaften und nur Kaalakiota kann sich in der Größe mit ihr messen. Die Ausbeuter, zu denen auch CBD und NOH zählen, praktizieren schon seit geraumer Zeit unethische Geschäftsmethoden und es gibt auch häufige Geschäftskontakte mit verbrecherischen Organisationen. Die Praktiker sehen die anderen Imperien eigentlich nur als primitive Märkte, die nur darauf warten von einem schrankenlosen und ruchlosen Handel überzogen zu werden, wo alles möglich ist. Der zurückliegende "Protein Delikatessen"-Skandal mag als deutliches Beispiel dienen, welche Art von Geschäft diese Gesellschaften bevorzugen. Sie scheren sich wenig darum, wer mit wem befreundet ist und noch weniger darum, welche politischen Langzeitwirkungen ihr skrupelloses Gebaren haben mag. Aus ihrem Verständnis von Handel heraus sind sie erfolgreiche Kaufleute, in der Annahme, dass Gewinn für den einen immer Verlust für den anderen bedeuten muss.

Eine zweite Fraktion sind die "Liberalen", deren Leitlinien - was den interstellaren Handel betrifft - denen der "Praktiker" konträr gegenüberstehen. Die Liberalen setzen darauf, die Beziehungen zu allen anderen Imperien zu pflegen und eine Welt ohne Handelsbarrieren mit freiem Warenverkehr zu erschaffen. Sie vertrauen in Handelsbeziehungen mit gegenseitigem Vorteil und glauben daran, dass sich die Imperien nur durch Kooperation zu einer friedvollen und segensreichen Zukunft einander annähern können.
Die Liberalen werden von der Ishukone Corporation angeführt und zählen u.a. auch den Großkonzern Hyasyoda zu ihren Anhängern. Ihre starke Position in der CONCORD wird gestützt durch die Annahme, dass CONCORD das einzige Vehikel ist universumsweit Frieden und Stabilität durchzusetzen, sodass der Handel sich frei entfalten kann und die Kulturen friedlich miteinander umgehen.

Die dritte Fraktion kümmert sich überhaupt nicht um Handelsangelegenheiten, sondern mehr um den Stellenwert des caldarischen Staates in Vergleich zu den anderen Imperien bezüglich Militärwesen und Gesamtökonomie. Sie bezeichnen sich als "Patrioten", werden geführt von der Kaalakiota Corporation und zählen u.a. Lai Dai und Wiyrkomi zu ihren Anhängern. Die Patrioten pflegen das caldarische Erbe, die Erinnerung an das alte Imperium der Raata und trauern um den Verlust der Heimatwelt, Caldari Prime. Die fanatischsten unter ihnen rufen nach einem Wiederaufleben des Krieges gegen die Gallente Föderation, aber sie sind in der Minderzahl. Die große Mehrheit sieht ökonomische Macht in der Welt nur als Werkzeug, um militärische Macht voranzutreiben. Die Patrioten sind bereit, darüber zu verhandeln Caldari Prime auf anderem Wege als durch Gewalt zurückzuerlangen. Sie wissen allerdings auch, dass sie ihren Traum nur dann Wirklichkeit werden sehen, wenn sie die Gallente Föderation wirtschaftlich und - besonders wichtig - auch militärisch überflügeln können. Und das ist es, wonach sie streben.

Die drei Säulen der Macht

Seit seiner Wahl zum Präsidenten der Gallente Föderation vor drei Jahren liefert sich Souro Foiritan einen stillen Krieg mit dem Senat der Föderation. Es geht darum, wer die ultimative Macht in der Föderation hat. Die dritte Stütze der Macht in der Föderation, der Oberste Gerichtshof, wurde ebenfalls in diesen verborgenen Kampf einbezogen und kämpfte auch breiter Front. Foiritans Vorgänger in der Präsidentschaft waren Schwächlinge und wurden häufig vom Senat weichgeklopft. In dieser Zeit fing der Senat an, sich selbst als den tatsächlichen Führer der Föderation zu verstehen - eine Angelegenheit, die Foiritan nun vehement versucht rückgängig zu machen. In den vergangenen Monaten wurden viele politische Angelegenheiten, die man normalerweise als unbedeutend angesehen hätte, überproportional aufgeblasen, da die beiden rivalisierenden Seiten sie dazu verwendeten, sich gegenseitig anzugreifen. Inzwischen haben sich die Frontlinien gefestigt und weisen nun deutlich auf die unterschiedlichen Ideologien hin, die jeweils hinter den drei Streitparteien steht.

Während der Senat der Favorit des großen Geldes und manifestierter Interessen geworden ist, hat sich Foiritan meisterlich in die Position eines Freundes des Volkes manövriert - mit jungehaftem Charme schwimmt er auf der Popularitätswelle, derer er sich in der ganzen Föderation erfreut. Die Führer des Senats - wie der raffinierte Jaq-Foix Netharin und der Außenseiter Maridane Wilfort - haben Lobbyisten und Geldgeber dazu benutzt, sich eine sichere Position zu verschaffen. Allerdings sind viele Leute der Meinung, diese Festung von Sonderinteressen werde täglich mehr und mehr zu einem Elfenbeinturm. In diesem entscheidenden Krieg, in dem die Grundlagen der Föderation auf dem Spiel stehen, sind die Arsenale der Kontrahenten gefüllt mit Betrug , Hinterhältigkeit und Beschimpfungen. Sie bekämpfen einander mit Armeen aus Rechtanwälten, Horden von PR Stuntmännern und der Stimme der Medien. Und als Ergebnis all dieser Anstrengungen sind die einzigen Opfer bisher die Wahrheit und Vernunft.
Und dennoch - auch diese haben einen Fürsprecher gefunden: den Obersten Gerichtshof. In den Wirren der Politik hat sich der Oberste Gerichtshof wie ein Leuchtfeuer des gesunden Menschenverstandes verhalten: ein Fels in der Brandung für die schwer bedrängten Massen, an dem sie Halt finden können um dem Sturm zu trotzen, der sie zu verschlingen droht. Wie immer, wenn ein Krieg um das Schicksal von Millionen Menschen geführt wird, ist das Überlebenden der Randgruppen am meisten gefährdet. Hier hat der Oberste Gerichtshof einen Fall gefunden, der es wert ist, durchgefochten zu werden. Hier wirft er seine ganze Macht in die Waagschale, um die Prinzipien der Föderation aufrecht zu halten - Brüderlichkeit, Freiheit und gleiche Rechte für alle Menschen.

Die Ausgestossenen

Die schmerzliche Geschichte der Ausgestoßenen ist eine deutliche Erinnerung daran, dass niemand in der Gegend des Universums, die man Neu Eden nennt, ohne Sünde oder Schande ist. Auch die Minmatar, als die Verlierer unter den vier großen Nationen angesehen und oft Mittelpunkt von Wohltätigkeitsveranstaltungen der Gallente oder Menschenrechtsprotesten, haben ihren eigenen Schandfleck, dessen Existenz sie zurückweisen oder nicht anerkennen mögen.

Noch tief verwurzelt in Stammesbräuchen und gefangen in ihrer Tradition ziehen sich die Minmatar oft den Zorn der anderen zu wegen der anscheinend steinzeitlichen Rituale, denen sie nachhängen und das Voluval, eine der zentralen Zeremonien, steht dabei an vorderster Stelle. Obwohl es ganz eindeutig das wichtigste und bestimmendste Ritual für einen jungen Matari ist, ist es mit einer furchtbaren Belastung verbunden, die häufig von den Schamanen und Stammessprechern unter den Teppich gekehrt wird. Wie dem auch sei, wenn der breiten Öffentlichkeit bekannt würde, dass diejenigen, die ganz besonders heftig für die Freiheit kämpfen einen Teil ihres eigenen Volkes unterdrücken, würde das den lukrativen Wohltätigkeitsveranstaltungen den Boden unter den Füßen entziehen.

The Broken Shield, The Pale Eye, The Slaver´s Fang. Diese gefürchteten Persönlichkeitstätowierungen - Gott-sei-Dank sehr seltene! - sind ein unvermeidbares Nebenprodukt der in ihrem Ausgang nicht vorhersagbaren genetischen Lotterie, die mit dem Tätowierungsritual einherging. Manche der Markierungen zwingen jemanden, der sich dem Voluval unterzieht, zu einem lebenslangen selbst auferlegten Schweigen, das mit der Strafe der Zungenentfernung belegt ist, sollte er es jemals brechen. Andere, wie das gefürchtete Bleiche Auge ("The Pale Eye") verdammen den jungen Stammesangehörigen zum Exil - obwohl der Gang ins Exil normalerweise von allen gewählt wird, die mit einem der unreinen Tattoos gestraft sind, unabhängig davon, welche Strafe dieses Tattoo eigentlich mit sich bringt. Was genau mit diesen Kindern des Zorns geschieht wissen nur wenige und noch weniger reden darüber - auch die freizügigen Gallenter, die immer nach einem guten Grund suchen, sich wie die Aasgeier auf Neuigkeiten zu stürzen, um sie in ihren Medien zu vermarkten, haben noch niemals von Vo´shun gehört.

Vo´shun - was Verborgene Hoffnung bedeutet - liegt auf der verwüsteten Heimatwelt des ausgelöschten Stammes Starkmanir, die einst Starkmanir Prime genannt wurde, aber inzwischen in Vergessenheit geraten ist. Es handelt sich um einen immer weiter um sich greifenden Komplex aus Rost und Schrott, eine ziemlich große Slumsiedlung aus untereinander in Verbindung stehenden, sich selbst unterhaltenden Lebenserhaltungsmodulen, die in eine von Menschen erzeugte geologische Formation eingepasst sind, die als Sorrows Gash (= "Kummerfurche") bekannt ist. Von Menschen erzeugt, weil vor einem Jahrhundert eine Orbitalbomberflottille der Amarr mit ihren Tachyon Siege Lasern diesen 100-Km-Canyon in den größten Kontinent von Starkmanir Prime gefräst hat. Dort, inmitten rauchender Schwefelvulkane, die den Bruch einer ganzen Kontinentalplatte markieren, liegt der einzige Zufluchtsort, den die Ausgestoßenen "Heimat" nennen.

Es gibt in Vo´shun nur ein Gesetz - niemand wird zurückgewiesen. Völlig unter Stammesgesetzen stehend, die aus der Überlieferung der Minmatar abgeleitet und modifiziert wurden, ist die Kolonie ein Mischmasch aus mittelalterlicher Grausamkeit und sozialer Aufgeklärtheit, das die Republik stillschweigend duldet. Mord ist

durchaus üblich, die Selbstmordrate steigt, aber alles in allem kennen die Menschen von Vo´shun die Freiheit. Diejenigen, die mit dem Slavers Fang gezeichnet sind, können - anstatt zu ewigem Schweigen verurteilt zu sein - Kriegsgesänge anstimmen, während diejenigen, die mit dem Pale Eye markiert wurden, bei ihren Verwandten leben dürfen.

Die Sisters of EVE führen heimlich Versorgungsflüge nach Vo´shun durch, das stets in einem Status von Beinahe-Armut lebt. Wegen der Lage von Starkmanir Prime auf dem Hoheitsgebiet des Kaiserreiches Amarr werden viele dieser Versorgungsflüge abgefangen, was die Ausgestossenen im Gegenzug zur Piraterie zwingt. Obschon die Amarr Navy brutal effizient dabei ist, die Raubzüge der Ausgestoßenen abzuwürgen, sind die einzigen Gründe, warum das Kaiserreich Sklavenjägern keine Einfluggenehmigung für das System gibt, ein häufig wiederholtes und nicht ganz unwahres Gerücht, dass dessen Bevölkerung wegen einer unkontrollierbaren Seuche für die Sklaverei ungeeignet ist und ein kurioses Edikt, das die Bewohner von Vo´shun garnicht kennen und das von Adonis Ardishapur selbst erlassen wurde, dessen königliche Familie das Lehen besitzt, in dem Starkmanir Prime liegt. Das Gesetz wurde erlassen kurz nachdem die Scouts von Arishapur vor knapp einem Jahrzehnt über Vo´shun gestolpert waren. Es wurde nicht großartig publiziert - und auch von den Rechtsanwälten nicht verstanden - wird aber stillschweigend durchgesetzt. Es besagt, dass dieser schwer gezeichneten Welt kein weiterer Schaden zugefügt werden darf.

Der Name des Gesetzes lautet: Khadreas Gesetz.

Der Broker

Aeron Assis, Niques S. Leutre, Niemar Kokolen. Ist einer dieser Namen der tatsächliche Name des Mannes, der sie benutzt? Sein bekanntestes Alias ist nicht einmal ein Name: Der Broker. Erwähnen Sie den Broker gegenüber einem beliebigen Regierungsagenten und er wird todsicher darauf eingehen.

Die Anzahl der Aliasnamen des Brokers wird nur noch von den Spekulationen über seine Herkunft übertroffen. Es gibt nur wenige gesicherte Fakten über diesen Spion, Unterhändler, V-Mann, Waffenschieber und privaten oder staatlichen Ursurpator. Als Meister der Verschleierung, der über das Neueste der Klon- und DNA-Technologie verfügt um seine Identität geheim zu halten, kennt man nicht einmal seine Rasse, Größe oder Haarfarbe. Am häufigsten wird vermutet, er sei von amarrianischer oder gallentischer Herkunft, von normaler Größe und Statur, ohne besondere körperliche Merkmale.

Seit über 50 Jahren ist der Broker direkt oder indirekt in viele Geschäfte verwickelt, sowohl zwischen Staaten, wie auch Geheimdiensten und Kriegsherren. Die meisten Deals beinhalten Informationsaustausch, Waffenhandel und Spionage. Darüber hinaus werden dem Broker aber auch Verbrechen und Terrorakte zur Last gelegt, konnten aber bisher nicht bewiesen werden. Man weiß lediglich, dass der Broker in den gehobenen und höchsten Schichten der Gesellschaft über ein ausgedehntes Informationsnetz verfügt. Er nutzt es zur Informationsgewinnung für Geschäftsabschlüsse, aber auch für Erpressung, Bedrohung und Manipulation von Personen und Regierungen. In diesem Fall arbeitet er oft im Auftrag Dritter, wobei es sich dabei meist um ökonomische oder politische Rivalen der Zielperson handelt.

Ein Aspekt seiner geheimen und nebulösen Unternehmen ist, dass nur wenige ins Licht der Öffentlichkeit gelangen. In den inneren Kreisen der Geheimdienste kennt fast jeder eine Geschichte über den Broker, die oft tatsächlich einen Teil der Wahrheit beinhaltet. Eine seiner bekanntesten Aktionen lief vor fast einem halben Jahrhundert ab, am Anfang seiner Karriere, und ist unter Geheimdienstlern als “Der Omicron-Zwischenfall” bekannt.

Damals stritten zwei amarrianische Kriegsherren, die benachbarte Außenregionen im Kaiserreich Amarr beherrschten, um eine Ausdehnung ihrer Territorien auf ein angrenzendes Gebiet, das einem dritten Feudalherren gehörte. Der Broker, damals unter dem Pseudonym Aeron Assis, hatte gerade einen Kaufvertrag über eine große Waffenlieferung von den Caldari und Gallente unterzeichnet und suchte nun geeignete Käufer, wobei die rivalisierenden Kriegsherren ihm gerade recht kamen. Das Problem war, dass die beiden Kriegsherren drauf und dran waren ein Abkommen zu unterzeichnen, in dem sie das umstrittene Gebiet unter sich aufteilten. Der Broker handelte schnell und verfasste Unterlagen aus denen hervorging dass der eine Kriegsherr, Hurid-Akan, auf den anderen, Kirion, ein Attentat vorbereitete. Diese Informationen erbosten Kirion dermaßen, dass er die Verhandlungen mit Hurid-Akan abbrach. Um das Eisen zu schmieden solange es heiß war, reiste der Broker in das Hoheitsgebiet von Hurid-Akan und kolportierte dort gegenüber Geheimdienstlern das Gerücht, dass Kirion die Verhandlungen abgebrochen habe, weil er mit Hilfe eines nicht genannten Verbündeten in das umstrittene Gebiet einmarschieren und es besetzen wolle.
Hurid-Akan zögerte zu den Waffen zu greifen, da er annahm, seine Truppen seien schlechter ausgerüstet als die Kirions. Aber zu seiner großen Erleichterung erfuhr er, dass ein caldarischer Waffenhändler auf der Durchreise in seiner Hauptstadt war, wobei es sich natürlich um den Broker in einer anderen Identität handelte. Der Broker verkaufte Hurid-Akan die neuesten Waffen der Caldari aus seinem Bestand und machte sich dann auf den Weg in

Kirions Herrschaftsgebiet. Unterdessen mobilisierte Hurid-Akan seine Truppen.

Alarmiert durch die Mobilmachung der Truppen Hurid-Akans, begann auch Kirion mit Kriegsvorbereitungen. Der Broker spielte ihm die Information zu, dass Hurid-Akan über modernste caldarische Waffentechnologie verfüge und verkaufte ihm als Gegenmaßnahme modernste gallentische Waffen.
Tagelang spielte er die Kriegsherren gegeneinander aus und benutzte eine Mischung aus gefälschten Überwachungsdaten und Dokumenten, die Aufmarschpläne und Angriffskizzen beinhalteten, sowie sein Netz aus Agenten und Doppelagenten auf beiden Seiten um die Paranoia der beiden Kriegsherren so weit zu steigern, dass sie weitere Waffen aus seinen Beständen kauften. Am Ende war das Kaiserreich von Amarr - auf die steigende Spannung in seinem Randbereich aufmerksam geworden - gezwungen, einen kaiserlichen Unterhändler und Vermittler zu entsenden, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen.

Zu dieser Zeit hatten beide Kriegsherren ihr gesamtes Vermögen für Waffenkäufe verschleudert und der Broker selbst hatte sich längst still und heimlich aus dem Staub gemacht und das Kaiserreich Amarr verlassen.

Dies war nicht das letzte Mal, dass der Broker auf geniale Art und Weise Rivalen zu seinen Gunsten gegeneinander ausspielte. Im Laufe der Zeit entwickelte der Broker selbst ein paranoides Verhalten in Hinblick auf die Geheimhaltung seiner Identität und seines Aufenthaltsortes. Sein riesiges Informantennetz und sein ständig steigender Reichtum erleichtern ihm dieses Verhalten und heutzutage agiert er nur noch über Mittelsmänner. Man nimmt an, dass er auch heute noch sehr aktiv ist, aber der Umfang seiner Geschäfte kann nur geschätzt werden.

Kekkonen

Die Detonation war so heftig, dass der Junge den Widerhall in seinem Brustkorb spüren konnte. Überall um ihn herum rannten die Menschen, einige schrieen, andere boten denen Hilfe an, die beim Versuch zu fliehen umgerannt worden waren. Um ihn herum standen die brennenden Trümmer zerstörter Gebäude, während es vom Himmel weiterhin Feuer und Zerstörung regnete. Egal wie schnell er rennen wollte, langsam begannen seine Beine zu ermatten, als würde er in schultertiefem Wasser rennen. Jeder Schritt vorwärts schien ihn mehrere Schritte zurückzuwerfen. Es war, als wolle das Universum ihn verhöhnen, teuflisch lachend, während es sich gegen ihn verschwor. Die Hölle von oben hatte schon so viele gefordert - er musste seine Eltern erreichen, bevor der Himmel ausholte und auch sie fortnahm.

Die Hitze war sengend und unnachgiebig, aber der Junge rannte vorwärts, die Treppen hinauf und in das Heim, wo all die Erinnerungen an eine glückliche Kindheit zu finden waren, sein Ziel war der Mittelpunkt des Universums eines Kindes: seine geliebten Eltern. Das Kind war so verstört - er musste sie vor der Gefahr warnen, ihnen sagen, dass sie sofort fliehen mussten, dass der Tod allgegenwärtig war und auch nach ihnen griff - aber kein Wort entrang sich seiner Kehle. Da standen sie, beide, liebevoll die Arme nach ihm ausstreckend, wie sie es immer getan hatten, wenn er nach der Schule nach Hause kam, als wären sie völlig blind gegenüber dem Terror um sie herum, gegenüber dem Feuer in der Wohnung, gegenüber den Flammen, die jetzt zu ihren Füßen züngelten.

Er wollte auf sie zuspringen - doch die Kräfte verließen ihn. Seine Beine waren plötzlich unfähig auch nur noch eine Bewegung zu machen, unwillig seiner Verzweiflung Folge zu leisten. Und so sah das Kind wie seine Eltern sich im Todeskampf wanden, hörte sie schreien, als sie verbrannten - wie alles in seiner gesamten Welt verbrannte ... und jetzt öffnete er den Mund um sein Entsetzen hinauszuschreien ...

"Monsieur ...?!" Die Stimme einer Frau rief ihn durch die Flammen, von irgendwo über ihm, weit weg von den geschwärzten, flammenumhüllten Silhouetten, diesem Bild, das die Unschuld eines Kindes für immer ausgelöscht hatte. Als er aufschaute verschwand das Inferno augenblicklich und er befand sich im Orbit um den Planeten Caldari Prime, diese wunderschöne Perle, eingebettet in den karminroten Samthintergrund des Systems Luminaire. Der Junge war unter seinesgleichen, die überlebt hatten, und sie waren auf der Flucht vor den Barbaren, die ihnen das angetan hatten - jeder warf noch einmal einen Blick auf seinen Heimatplaneten.

"Trevor, bitte wachen sie auf ..." Gewaltsam wurde er von dem Bild losgerissen, als Caldari Prime hinter ihm versank und aus der Sicht verschwand, weil der Transporter, in dem sie sich befanden, die Warptriebwerke zündete.
Trevor erwachte mit einem tiefen Atemzug, seine blutunterlaufenen Augen waren verklebt, er atmete heftig und war eindeutig desorientiert.

"Mon dieu, wie lange haben sie diese Träume schon," fragte Orsetta Lexmoreau, eine Forschungsagentin des gallentischen Megakonzerns CreoDron.
"Das ist schon das zweite Mal in dieser Woche!"

Trevor war eingeschlafen, nachdem er sich im Forschungslabor von CreoDron auf Atlulle III hingesetzt hatte. Vor seiner Ankunft hatte 48 Stunden ununterbrochen gearbeitet. Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare und über den Nacken - erspannt von dem Nickerchen in unmöglicher Körperhaltung.

Er kniff ein paar Mal die Augen zusammen, holte tief Luft und sagte:
"Wie lange war ich weg?"
Er schaute niemals zu Orsetta auf, die neben ihm stand. Seine Augen begannen zwischen einigen Dutzend Datenblättern und den Monitoren auf dem Schreibtisch vor ihm hin und her zu wandern.

"Ich hab vor etwa 40 Minuten festgestellt, dass sie schlafen," antwortete Orsetta, "keine Ahnung, wie lange sie da schon weg waren."
Sie setzte sich neben ihn und legt ihre Hand leicht auf seinen Rücken. Sofort spürte sie, dass sich seine Muskeln unter dem Hemd zusammenzogen.
"Trevor, was ist ihnen zugestoßen? Sie schreien bei diesen schrecklichen Dingen im Schlaf und das erschreckt mich! Was ist das für ein Schrecken, der sie derart quält?"

Sie glaubte, seine Augen einen kurzen Moment aufleuchten zu sehen, aber dann war da wieder diese starre Blick, den sie nur allzu gut kannte. Trevor drehte seinen Kopf etwas nach rechts, nur soweit, dass er im Augenwinkel ihre attraktive Figur erkennen konnte.
"Geh´ wieder an deine Arbeit, Orsetta," brummte er, "sofort."

Trevor wandte sich ab und konzentrierte sich wieder auf dei Datenblätter, die über den Schreibtisch verstreut waren. Orsetta hatte ihn einen Moment lang angestarrt, bevor sie aufstand und den Raum verließ, ohne ein Wort zu sagen. Trevor lauschte ihren schnellen Schritten, als sie auf den Ausgang zuging. Als die Tür zuglitt lehnte er sich vor, stützte die Ellbogen auf den Tisch, rieb sich die Schläfen und schloss erneut die Augen. Er wusste, dass er zu ihr nicht hätte so hart sein sollen, aber schon vor langer Zeit hatte er akzeptiert, dass es so besser war. Er verbat sich jede Zuneigung oder Mitleid mit seinen Angestellten, schon gar nicht mit denen, die für die Schrecken verantwortlich waren, von denen Orsetta gesprochen hatte.

Auf dem Papier war Trevor Kekkonen ein Modellbürger für die CONCORD. Er schien nur einer von vielen zu sein, die Vorteile aus den wirtschaftlichen Möglichkeiten zogen, die sich seit dem Ende des Gallente-Caldari-Krieges ergeben hatten. Beide Staaten waren entschlossen, die dunklen Erinnerungen an diese Jahre hinter sich zu lassen und eine Zukunft des Friedens und Wohlstandes anzustreben. Trevor hatte als Klassenbester an der School of Applied Science in Todaki abgeschlossen und ein bemerkenswertes natürliches Talent für Wissenschaft und Forschung an den Tag gelegt. Er bestand die geistige Qualifikation, die für das Kommando eines Sternenschiffes erforderlich war, durch den Einsatz von Cyberimplantaten und qualifizierte sich als Pilot sowohl für Caldari- wie auch für Gallente-Kreuzer. Seine herausragenden Kampfergebnisse gegen die Piratenorganisationen der Gurista und Serpentis erregten die Aufmerksamkeit der Regierungen der Gallente und Caldari. Und - besonders wichtig - er hatte intensive Geschäftskontakte mit hochrangigen Personen von Gesellschaften beider Staaten, darunter Ishukone, Kaalakiota, CreoDron und Duvolle Laboratories.

Was sich in keinem Dossier fand, das über Trevor Kekkonen geschrieben wurde, war, dass er als Augenzeuge den schrecklichen Tod seiner Eltern miterleben musste, die während des Oberflächenbombardements von Caldari Prime durch die Gallente ums Leben kamen. Damals war er 11 Jahre alt. Wieder und wieder hatte er mit seinem jugendlichen, besonders analytischem Verstand diese furchtbaren Momente Revue passieren lassen, vergeblich auf der Suche nach dem "Warum". Der Wandel von Trauer zu Zorn hatte ihn an den Rand des Wahnsinns getrieben. Was ihn so gerade eben vom Überschreiten dieser Linie abhielt, war die Suche auf die Antwort nach dem "Wie". Und in den laufenden Projekten nahm die Antwort, die er suchte, Gestalt an.

In Trevors verwirrtem Verstand war die Feststellung, dass ein diplomatischer Fehler der Auslöser des Krieges und letztendlich auch der Grund für den Tod seiner Eltern war, völlig unakzeptabel. Politik hatte überhaupt keine Rolle zu spielen. Stattdessen schloss er, dass das Problem einzig im Fehlen technologischer Überlegenheit lag, als sie am meisten gebraucht wurde. Unangefochten hatten gallentische Kriegsschiffe aus dem Orbit heraus caldarische Städte angegriffen - wäre damals eine planetare Verteidigung der Forschungsschwerpunkt der Caldari gewesen, wäre die Sache vielleicht anders ausgegangen. Stattdessen war ihre Technologie auf Reaktion ausgerichtet und auf diese Weise entstand ein Schlag-auf-Schlag Gefecht technologischer Fortschritte, das man hätte vermeiden können. Wie man am Schicksal von Trevors Eltern und Hunderttausender wie ihnen erkennen konnte, zahlten die Caldari einen hohen Preis für ihren Mangel an Weitsicht. Die Gallente hatten Orbitalbomber, die Caldari antworteten mit einsitzigen Jägern. Die Gallente bekämpften die Jäger mit Drohnen - und ohne das Geschenk der jovianischen Kapseltechnologie hätten die Caldari darauf vermutlich keine Antwort gefunden.

Als Heranwachsender verfolgte Trevor, wie sich der Krieg und die technologischen Entwicklungen auf ein Patt hin entwickelten. Der Zorn in ihm wuchs beständig bis der ultimative Betrug seine Seele endgültig vor dem Guten verschloss: der Vertrag, der Caldari Prime - einst die Heimatwelt von Millionen Caldari - legal in die Hände der Gallente Föderation überführte, war der Wendepunkt. Trevor fühlte, dass er wieder zum Waisen geworden war,

nur dass diesmal eine Wiederbelebung möglich war - wenn es ihm nur gelingen würde, die caldarische Technologie von den Toten auferstehen zu lassen.

Und auf diese Weise erfuhr Trevors Leben einen Zwiespalt in der Entwicklung: auf der einen Seite missionarisch, auf der anderen Seite ein Freischärler - für das Wohl der einen Seite arbeitend und den Tod der anderen planend. Auf dem Pfad der Rache, den er einschlagen wollte, gab es allerdings zwei Hindernisse. Zunächst musste er sich ein umfassendes Wissen über Stärken und Schwächen der gallentischen und der caldarischen Technologie aneignen, insbesondere auf dem Gebiet des Raumschiffbaus. Zweitens bedurfte es signifikanter technologischer Durchbrüche, die sich dazu verwenden ließen, das Kräfteverhältnis endgültig zu Gunsten der Caldari ausschlagen zu lassen.
Was den ersten Punkt betraf, war Trevor bereits erfolgreich gewesen. Aber erst als das berühmte Crielere Research Laboratorium - wieder so ein krank machendes Beispiel, wie wenig die Caldari die Technologie ohne Hilfe vorantreiben konnten - das Edelmetall Morphite und seine außergewöhnlichen chemischen Eigenschaften entdeckte, begannen sich die Möglichkeiten, nach denen er suchte, abzuzeichnen.

Trevor öffnete die Augen und ging eine der Möglichkeiten noch einmal durch. Die Datenblätter enthielten die Ergebnisse von Experimenten und noch nicht vollendeten theoretischen Zusammenfassungen. Er war eingeschlafen, während er sie sich durchgelesen hatte, übermüdet nach Tagen ohne Schlaf.
Orsetta war eine von mehreren Forschungsagenten von Gesellschaften, die Trevor eingestellt hatte, um die Antworten zu finden, die er benötigte. Sie hatte, wie die anderen von ihm beschäftigten Forschungsagenten, die Masse der Experimente und Forschungen durchgeführt, die erforderlich waren, um seine Theorien zu beweisen. Sie alle waren besessen von ihrer Arbeit und brillante Wissenschaftler, benötigten aber ständige finanzielle und materielle Unterstützung um die Arbeitslast zu bewältigen, die er ihnen aufbürdete. Und obwohl er wusste, dass Wissenschaft von Natur aus ein methodischer Prozess ist, der sich niemals beschleunigen lässt, waren seine Strafmethoden gegenüber Gallente-Agenten unter seiner Aufsicht besonders harsch.

Er stand langsam auf, um die Beine zu strecken. Langsam ging er zum Fenster gegenüber den Bildschirmen und Holoprojektoren, lehnte sich an den Rahmen und beobachtete das Blinken der Landelichter der Station ... an ... und aus. Da ... und wieder weg. Leben ... und Tod. Überall - wohin er auch blickte - der Albtraum starrte zurück. Sein einziger Zufluchtsort vor den Dämonen war die ständige Vertiefung von Wissen. Einmal aus diesem Hort heraus, gehörte seine Seele den Geistern von Caldari Prime.

"Nie wieder," dachte er. Sein Lebensziel war es, diese Worte den besiegten Überbleibseln der gallentischen Nation zurufen zu können und er war überzeugt davon, dass die Wissenschaft ihm diesen Wunsch eines Tages erfüllen könnte. Es war alles nur eine Frage der Zeit und er konnte die schlaflosen Nächte so lange aushalten, wie es notwendig war, um zu diesem Punkt zu gelangen.

Der Interkom unterbrach seinen stillen Dialog mit den blinkenden Lichtern draussen.
"Monsieur, sehen Sie sich das an, schnell bitte!"
Orsettas Stimme klang aus den Lautsprechern und man konnte deutlich die Aufregung wahrnehmen, die in den Worten mitschwang. Allein durch den Klang ihrer Stimme aufgeregt war Trevor versucht eine scharfe Antwort zu geben, aber schon verdunkelte sich das Licht im Raum. Als er sich umdrehte bemerkte er, dass der Holoprojektor fernbedient eingeschaltet worden war.
Vor ihm bewegte sich eine Reihe dreidimensionaler Bilder auf dem Labortisch, zeigten in rascher Folge mathematische Formeln und sub-atomare Partikeldiagramme, Modelle molekularer Bauelemente und Explosionszeichnungen von mechanischen Bauteilen. Am Ende der Vorführung fügte sich alles auf einer Blaupause zusammen, die eine Schemazeichnung des fertigen Produktes zeige. Leistungsdaten und statistische Parameter scrollten an beiden Seiten des Bildes ab.
Trevor war überrascht.

"Das da ... ist das die Produktionszusammenfassung?" fragte er.

Orsetta war so aufgedreht, das sie fast zusammenhanglos sprach.
"Alle Probleme der Kapselung konnten gelöst werden, wir haben die unvermeidlichen Stabilitätsprobleme lösen können durch Verwendung von auf Morphit basierten Legierungen. Außerdem haben wir eine anwendungsfähige Quantenlösung finden können für die mesoskopischen Probleme, die durch das Einsetzen der Nanosensoren in die Legierung entstanden sind, die messen sollen ..."

"Ist ... das ... die ... Produktions- ... zusammen- ... fassung!?" unterbrach Trevor sie und betonte jedes Wort. Es gab eine Pause, bevor der Interkom wieder ansprach.

"Ja, Monsieur."

"Na also - und dafür haben sie so lange gebraucht? Fahren sie mit dem nächsten Projekt fort, ich habe den Rahmen bereits abgesteckt."
Trevor ging quer durch den Raum und schaltete den Holoprojektor ab. Eine Holo-Disc wurde von der Laborkonsole ausgeworfen, die den gesamten Bauplan umfasste. Er steckte sie in eine Tasche der mitgebrachten Jacke und begann, den Rest seiner Unterlagen einzusammeln. Es wurde Zeit zu gehen und den Fortschritt seiner anderen Forschungsagenten zu überprüfen.

Die Tür des Labors fuhr zischend auf und Orsetta betrat den Raum. Sie blieb stehen, verschränkte die Arme und betrachtete Trevor mit besorgtem Gesichtsausdruck. Er fuhr mit seinen Vorbereitungen fort ohne sie anzublicken.

"Sie haben noch weitere Aufträge, um die sie sich kümmern sollten," brummte er.

"Ich kann mir nicht helfen, ich muss sie fragen," setzte sie vorsichtig an, "was haben sie mit den ganzen Blaupausen vor?"

Trevor hielt einen Moment inne bevor er antwortete.

"Das werden sie noch früh genug erfahren."

Der Astrologe

Eine der vielen Aufgaben, denen sich die Imperien stellen mussten, nachdem sie Kontakt zu einander aufgenommen hatten, war das Festsetzen einer gemeinsamen Zeitrechnung. Jedes der Reiche hatte natürlich einen eigenen Kalender und eine eigene Zeit, mehr oder weniger basierend auf Tages- und Jahreslänge des jeweiligen Heimatplaneten. Das sorgte zunächst für erhebliche Verwirrung und schon bald zeigte sich, dass irgendeine Art einer synchronisierten Zeitmessung benötigt wurde, sodass die Kommunikation zwischen den Völkern reibungslos laufen konnte.

Natürlich kam es nicht in Frage, diese Zeitmessung auf dem Kalender eines der Imperien aufzusetzen, die anderen hätten niemals zugestimmt. Also musste eine neue Zeitrechnung gefunden werden. Die Debatten über den neuen Kalender und die neue Zeit konkretisierten sich schnell auf eine Argumentation zwischen drei Hauptgruppen: den Arithmetikern, den Traditionalisten und den 25ern. Zunächst wurde die Debatte zwischen Wissenschaftlern ausgetragen, die dann weitere Vorschläge an die Politiker und die Öffentlichkeit zur Entscheidung machten. Die drei Hauptgruppen bezogen ihre Argumente jeweils aus drei verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und Lehre. Die Arithmetiker waren hauptsächlich Physiker und Ingenieure, die Traditionalisten waren meistens Historiker und Archäologen und die Gruppe der 25er bestand aus Biologen und Soziologen.

Die Arithmetiker wollten, dass der neue Kalender und die neue Uhrzeit aber auch garnichts mit den alten, planetenbasierten Kalendern zu tun haben sollten, stattdessen wollten sie die Zeitrechnung komplett auf mathematische Berechnungen begründen. Sie behaupteten, die physikalisch orientierte Art der modernen Welt verlange dies so.
Die Traditionalisten sagten, der einzig gangbare Weg sei, den neuen Kalender so weit wie möglich auf dem antiken Erde-Kalender beruhen zu lassen. Alle Völker, besonders die Amarrianer und Jovianer hatten Daten über den alten Kalender und zusammen genommen könnte man ihn mehr oder weniger in der alten Form wieder restaurieren.
Die 25er wiederum forderten, dass das einzige Zeitmaß, das es im Zeitalter der Raumfahrt wert sei, in Betracht gezogen zu werden, das des menschlichen Körpers sei. Die innere Uhr des menschlichen Körpers entspricht etwa 25 alten Erde-Stunden, also wollten sie die Zeitmessung auf diesem Maß aufsetzen.

Während der langen und aufreibenden Diskussionen enstanden immer wieder Gruppierungen, die sich selbst zu Befürwortern der einen oder anderen Sache machten. Eine davon, die sich mit den 25ern identifizierte, war eine gallentische Basisorganisation, die von einem jungen Mann namens Cerb Rausolle geleitet wurde - obwohl, er selbst bevorzugte den Namen "Der Astrologe". Durch die Bemühungen des "Astrologen" erhielten die 25er breite öffentliche Unterstützung, die durch das überraschend große Netzwerk, das "Der Astrologe" aufbaute, angespornt wurde.

Anstatt wie die 25er den öffentlichen Weg zu gehen, hielten sich die Traditionalisten an die Politiker, zu Recht wie sich herausstellte, da sie es waren, die die letzte Entscheidung trafen. Als die entgültige Entscheidung an Bord des jovianischen Kreuzers YOIUL getroffen wurde, gewannen die Tradionalisten mit großer Mehrheit.
Ein Tag würde in 24 Stunden aufgeteilt werden, und das Jahr in 365 Tage mit einem zusätzlichen Tag alle 4 Jahre, genauso wie im alten Erde-Kalender. Das Datum wurde festgesetzt mit 0 EST. EST steht für Earth Standard Time, aber da die Allgemeinheit die bekannte Welt als EVE bezeichnet, wird die Abkürzung oft auch auf EVE Standard Time zurückgeführt. Die YOIUL-Konferenz fand vor 105 neuen Standardjahren statt, wir schreiben also das Jahr 105 EST.

"Der Astrologe" wollte das Netzwerk seiner großen Organisation nicht untätig brachliegen lassen und fand schnell einen neuen Grund, der seiner Aufmerksamkeit wert war. Zur damaligen Zeit mussten Raumschiffbesitzer jedes Jahr enorme Geldsummen für ihre Schiffslizenz aufbringen. Das war eine Sache, die von allen Imperien forciert wurde, da es ihnen eine gute Einkommensquelle bot; zusätzlich bedeutete es, dass nur die Creme der Gesellschaft es sich leisten konnte, ins Weltraumgeschäft einzusteigen. Aber das behinderte natürlich den Weltraumhandel und machte es für Otto Normalverbraucher sehr schwer, ins Geschäft einzusteigen. "Der Astrologe" und seine Organisation - noch immer als die 25er bezeichnet - begannen, eine Lobby für eine Änderung der Gesetzgebung aufzubauen. Zunächst richteten sie sich hauptsächlich gegen die Gallente-Föderation, aber nachdem erst einmal CONCORD für die Schiffslizenzvergabe und den Gebühreneinzug verantwortlich geworden war, wurde sie das Ziel der Demonstrationen, die von den 25ern organisiert wurden.

Zunächst ignorierte CONCORD die Proteste, aber als sie immer lauter wurden, begann man, Notiz von ihnen zu nehmen. Da es gerade erst gegründet worden war, war CONCORD besorgt um sein öffentliches Ansehen und gründete ein Komittee, das die Angelegenheit regeln sollte. Wie das oft so ist, zog sich die Angelegenheit über Monate hin. Während der ganzen Zeit plante "Der Astrologe" immer ausgefallenere Protestaktionen, bis hin zur Organisation von Generalstreiks auf ganzen Planeten. Das i-Tüpfelchen setzte er zur ersten Neujahrsfeierlichkeit, der Feier des Jahres 1 EST am Hauptquartier von CONCORD. "Der Astrologe" schaffte es, in den Verteidigungsring der Station ein einzelnes, unbemanntes, mit Explosivstoffen beladenes Transportschiff einzuschmuggeln, die er pünktlich außerhalb der Station, in Sichtweite der prominentesten Verteter der Welt von EVE, explodieren ließ. "Der Astrologe" war so vorsichtig, nicht das ganze Schiff in der Nähe der Gäste in die Luft zu jagen, um niemanden zu verletzen, aber seine Nachricht war laut und deutlich. Zwei Monate später wurde eine neue Verordnung der CONCORD von allen Mitgliedsstaaten erlassen, die die Lizenzgebühren ganz abschaffte.

"Der Astrologe", nach dem Spektakel ein gesuchter Flüchtling, wurde eine lebende Legende. Die Organisation der 25er wurde aufgelöst und "Der Astrologe" verlor seinen Status als Liebling der Massen. Aber sein Name ist unvergessen, wie auch der der 25er, und hin und wieder wird irgendwo in der Welt von EVE eine Organisation gegründet, die sich als Nachfolger der 25er ausgibt, von den alten Zeiten träumend, als der kleine Mann die da oben besiegte.

Mataken

In der wettbewerbsorientierten Welt der Raumhändler ist oft das einzige, was zwischen Gewinn und Ruin entscheidet, die richtigen Leute am richtigen Platz zu kennen. Auf vielen Raumstationen gibt es nur wenige Grundversorgungsgüter, es sei denn, der Händler kennt jemanden mit dem er handeln könnte, wenn besondere Waren unerwartet verfügbar werden. Sollte diese Person Verbindungen zur Unterwelt haben, könnten diese Güter natürlich auch illegal sein, sollte die Person Verbindungen zum Militär haben, könnte es sich um Waffen oder Prototypen handeln usw. Es gibt ganze Abschnitte des Weltraums, die nur von Leuten mit den richtigen Verbindungen betreten werden können.

Wie in jedem Geschäftszweig halten Staaten und Gesellschaften auch zum Raumhandel eine enge Verbindung um Monopolstellungen, die sie erreichen könnten, sofort auszunutzen. Die wenigen Schlupflöcher, die dabei für Außenseiter verbleiben, sind gesucht und hart umkämpft. Auch wenn es auf dem freien Markt viele Geschäftsmöglichkeiten gibt, können Händler nur durch Kontakte Zugang zu den seltenen und kostbaren Gütern gewinnen, die die Straße zu den Reichen säumen.

Diese Kontakte gibt es in verschiedenen Formen und Ausprägungen: einige bieten Informationen und Zugang zu höherer Stellung, andere versprechen exotische Ware, wieder andere beruhen auf Handelskonzessionen oder Spezialaufträgen.

Einer der Angestellten der großen Gesellschaften, der bekannt ist für seine Bereitschaft mit Freihändlern zusammenzuarbeiten, ist Pekki Mataken, ein Sektormanager der Kaalakiota Corporation. Er residiert im System Saatuban, dem ökonischen Knotenpunkt der umgebenden Systeme und hat sich einen Namen gemacht durch das Anbieten ehrlicher und gewinnbringenden Handelsverträge an die Freihändler, die der Kaalakioata Corporation nahe stehen. Diejenigen, an denen der scharfsinnige Caldari Gefallen findet, erhalten eine Chance, sich mit in der Hierarchie höher stehenden Managern in Verbindung zu setzen. Auf der anderen Seite verlieren Leute, die versuchen ihn zu betrügen, schnell sein Wohlwollen und bleiben geschäftlich außen vor.

Fatal & The Rabbit

Jirai Laitanen und Korako Kosakami, heute besser bekannt unter den selbstgewählten Spitznamen Fatal und The Rabbit (“Tödlich” und “Das Kaninchen”), begannen ihre vielversprechende Karriere in der 37. Staffel (“Octopus”) der caldarischen Navy. Laitanen war ein scharfsinniger und begabter Pilot mit spitzer Zunge und charismatischem Lächeln. Viele glaubten er würde am Ende einen Kommandoposten erreichen. Aber er war auch eitel und geldgierig, Eigenschaften, die zu seiner Desertation beitrugen.
Kosakami war introvertierter als sein Freund Laitanen, hatte einen brillianten Verstand und war ein technisches Genie.

Eines Tages, während eines gemeinsamen Raumfluges, wurde Laitanen bei einer Beförderung übergangen und Kosakami für einen tödlichen Absturz verantwortlich gemacht. Die beiden Freunde beschlossen zu desertieren. Sie entwendeten zwei Fregatten der CONDOR-Klasse - die sie auch heute noch fliegen - und setzten sich in einen von Raumpiraten beherrschten Sektor zwischen den Imperien von Caldari und Gallente ab. Das Ganze ist jetzt 10 Jahre her.

Laitanen und Kosakami konnten sich schnell in der kriminellen Gesellschaft etablieren und schon wenige Monate nach ihrer Ankunft gründeten sie eine eigene Organisation, die "Guristas", was eine Verschmelzung von zwei caldarischen Worten ist, die "fiese Leute" und "Bande" bedeuten. Die Guristas sind berüchtigt für ihre Raubzüge in besiedeltes Gebiet; etwas, was nur wenige Piratenclans sich trauen - oder können. Das Ziel der Raubzüge ist in der Regel das Abgreifen von Ladung oder Passagieren - die bringen Lösegeld - von gekaperten Raumschiffen, aber in vielen Fällen scheint auch Sabotage imperialer Einrichtungen, wie Bergbauanlagen und fliegenden Geschützplattformen, das Ziel zu sein. Deswegen werden immer wieder Vermutungen laut, dass Gesellschaften oder sogar Regierungen die Guristas dafür anheuern, Eigentum der Konkurrenten zu beschädigen.

Der bei weitem bekannteste Raubzug der Guristas war die Entführung des gallentischen Botschafters bei den Caldari, für den die Familie ein enormes Lösegeld zahlte. Der Ablauf der Entführung war sehr gut vorbereitet und widerspricht der Annahme der meisten Menschen, Piraten seien hirnlose Dummköpfe.

Botschafter Luecin Rileau, Sohn des Diamantenkönigs Darouen Rileau, hatte nur eine erkannbare Schwäche, seine Leidenschaft für das Glücksspiel. Diese Leidenschaft war wohl auch der Grund dafür, dass er darum ersucht hatte, gallentischer Botschafter bei den Caldari zu werden. Botschafter Rileau besuchte häufig das Grand Tiegjon Casino auf der Tiegjon-Station im caldarischen System Vellaine. Dort schlugen Fatal und The Rabbit zu. Sie dockten an der Station unter falschen Namen an. The Rabbit (Kosakami) blieb versteckt im Schiff und Fatal (Laitanen) ging ins Kasino. Fatal beteiligte sich an einer Runde Pettokori, einem populären Glücksspiel, an der auch Botschafter Rileau teilnahm. Im Spiel verlor Fatal sein Geld an den Botschafter und setzte zum Schluss zur Sicherheit sein Raumschiff. Der Botschafter akzeptierte und gewann auch die letze Runde. Fatal bot Rileau an, ihm das neu gewonnene Schiff zu zeigen und der Botschafter - begleitet von mehreren massigen Leibwächtern - stimmte zu.

Aber in der Zwischzeit war The Rabbit nicht untätig geblieben und hatte die Landebucht mit Betäubungsgasbehältern präpariert. Unnötig zu sagen, dass der Botschafter und seine Leibwächter die Landebucht betraten und in tiefen Schlaf versanken. Botschafter Rileau wurde ins Schiff gebracht und Fatal und The Rabbit entkamen unbemerkt. Alarm wurde erst ausgelöst, als ein anderes Schiff fast eine Stunde später in

die Landebucht einflog und die schnarchenden Leibwächter auf der Rampe gefunden wurden. Da waren die Kidnapper aber schon über alle Berge.

Die Föderation von Gallente konnte die Schuldigen nicht ausfindig machen und so musste die Familie Rileau am Ende ein riesieges Lösegeld in Form ungeschliffener Diamanten an die Guristas zahlen. Das Drama löste einen Medienrummel aus, der Fatal und The Rabbit auf der einen Seite zwar berühmt machte, ihnen andererseits aber auch hinderlich war. Die bekanntesten Kriminellen in der Welt von EVE zu sein, hat eben auch eine Schattenseite, vor allem ist die Bewegungsfreiheit enorm eingeschränkt. Aus diesem Grunde scheinen die Guristas seit ein paar Monaten kaum aktiv zu sein.

Der Teuflische

Vor zehn Jahren zerstörten Sicherheitskräfte im caldarischen System Suroken ein ziviles Raumschiff. In diesem System befindet sich das Hauptquartier der Hyasyoda Corporation, einer caldarischen Firma. Das Schiff wurde beim Durchqueren des Raumsektors der Firma aufgefasst, änderte seinen Kurs trotz mehrerer Warnungen nicht und wurde schliesslich abgeschossen.

An Bord des Schiffes befanden sich mehrere radikale Aktivisten, sowohl Caldari wie auch Gallenter, die gegen gerade bekanntgewordene Drogenexperimente der Corporation - für die u.a. Sklaven von den Amarr bereitgestellt wurden - demonstrieren wollten.

Alle Personen an Bord des Raumschiffes kamen ums Leben, mit Ausnahme des Kommandanten, Aki Onikori, der von seiner Rettungskapsel geschützt wurde. Unter den Toten war auch seine Frau. Onikori schwor, dass der Tod seiner Frau und seiner Gefolgsleute gerächt werden würde und in den Jahren seither hat er seinen Schwur mit zahlreichen Terrorakten wahr gemacht.

Onikori tritt selten unter seinem tatsächlichem Namen auf, er ist am bekanntesten unter dem Namen The Fiend - Der Teuflische, einer Abwandlung der Bedeutung seines Namens auf Caldarisch. In den letzten Jahren hat sich seine verdrehte Ideologie von einer im Grunde schuldlosen Anarchie zum blutigen Kreuzzug gegen Autorität in jeder Form gewandelt. Zu Anfang hatte er hauptsächlich die pharmazeutische Industrie im Visier, aber in den letzen Jahren hat er seine Zielgruppe erweitert und bevorzugt im Moment Regierungseinrichtungen. Onikori ist besessen und überzeugend; Eigenschaften, die dazu beigetragen haben, ihm die Unterstützung verschiedener Sympathiesantengruppen zu sichern. Vor diesem Hintergrund hat "The Fiend" eine kleine, straff organisierte Terrorzelle gegründet. Man muss wohl nicht ausdrücklich hervorheben, dass "The Fiend" auf den Fahndungslisten aller Polizei- und Militärorganisationen weit oben steht.
Die SARO (Special Affairs for Regulations & Order, Unterabteilung des DED - Directive Enforcement Department) ist besonders scharf darauf, ihn in die Finger zu bekommen, nachdem er kürzlich ein Raumschiff der SARO gesprengt hat. Dieser Herausforderung will die SARO so schnell wie möglich entgegentreten.

Aber "The Fiend" ist nicht nur gerissen, sondern auch paranoid. Er verweilt nie lange an einem Ort und seine Anhänger wissen meistens nicht, wo er sich aufhält oder was seine Pläne für die Zukunft sind. Dieser Verfolgungswahn ist "The Fiend" bisher auf seinem Kreuzzug gegen die Pharma-Industrie und andere "totalitäre Einrichtungen ohne Respekt vor dem menschlichen Leben" - wie er es ausdrückt - zu gute gekommen. Auch als gejagte Person hat er es bisher immer geschafft, seine Terroranschläge exakt zu planen und durchzuführen.

"The Fiend" ist in der Auswahl seiner Ziele willkürlich, ihm scheint nichts heilig zu sein, was seine Gegner als klares Zeichen des inneren Widerspruchs auslegen - auf der einen Seite nimmt er für sich in Anspruch gegen die zu kämpfen, die menschliches Leben missachten - auf der anderen Seite tötet er wahllos zahlreiche Unschuldige bei seinen Angriffen.

Diese Tatsache, dass so viele Unschuldige, oft auch Kinder, bei seinen Anschlägen getötet werden, macht "The Fiend" überall unbeliebt. Wenn seine Terrorserie beendet werden kann, wird wohl kaum jemand darüber traurig sein.

Lady Phanca

Der Planet Radonis liegt tief im Kaiserreich von Amarr im Lehen der Ardishapur, einer der fünf königlichen Familien. Radonis ist der Zentralplanet des Besitzes der Ardishapur, wird allgemein als Mittelpunkt der theologischen Schulen im Kaiserreich angesehen und ist auch Sitz des Obersten Gerichtshofes, der höchsten juristischen Institution im Empire.

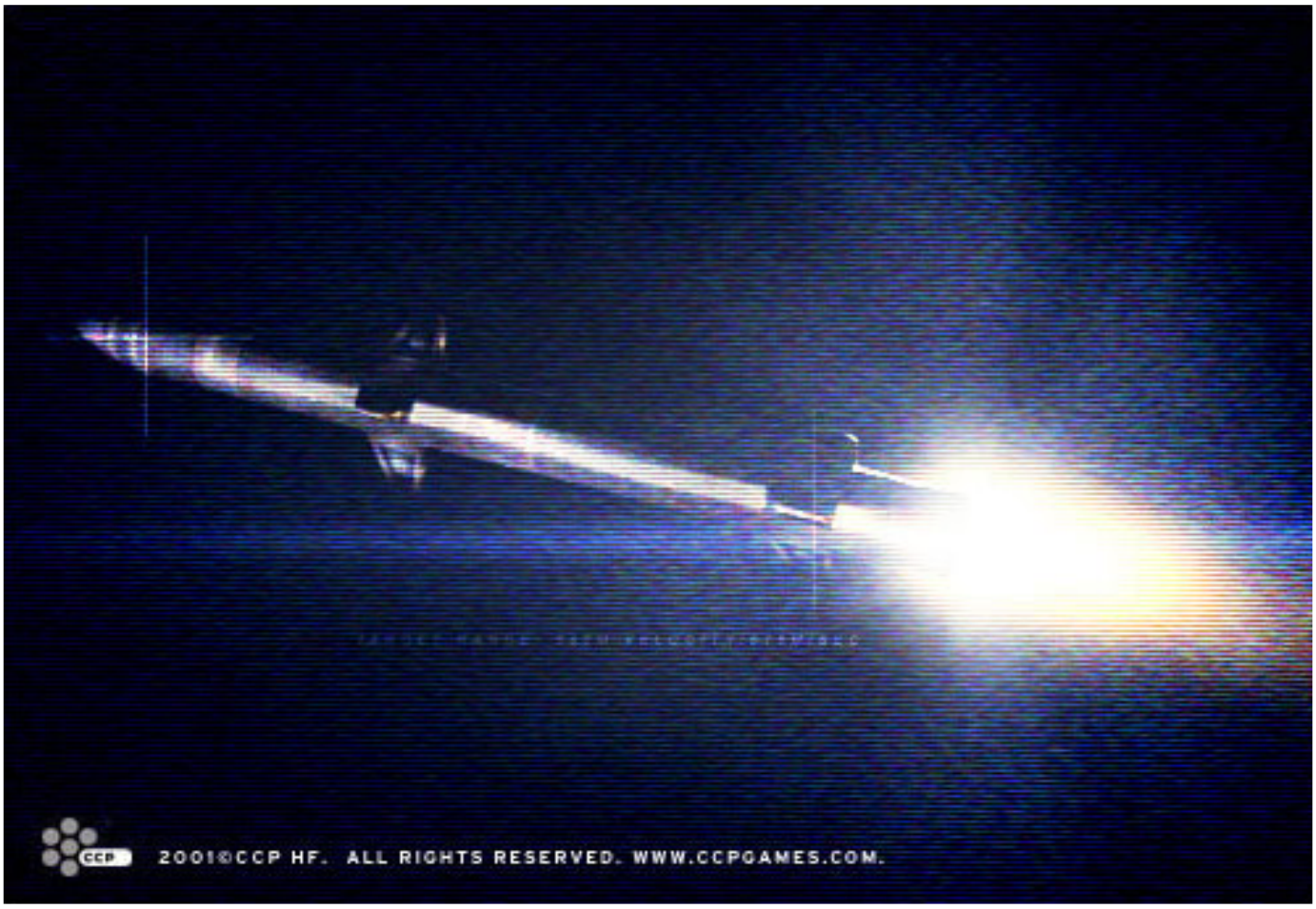
Dem gegenwärtigen Familienoberhaupt und einem der 5 Thronfolger, Idonis Ardishapur, wurde bereits bei der Geburt die rechte Hand amputiert und durch eine kybernetische aus Silber ersetzt. Das geschieht bei allen männlichen Mitgliedern der Familie Ardishapur. Seit mehr als 700 Jahren ordnet ein imperiales Gesetz an, dass jedem Sohn, der der Familie Ardishapur geboren wird, die rechte Hand unmittelbar nach der Geburt am Handgelenk amputiert wird. Das Gesetz verbietet es nicht, sie durch eine Cyber-Hand zu ersetzen und heute ist die silberne Hand das inoffizielle Wappen der Ardishapur-Familie.

Die Umstände, die zu diesem imperialen Gesetz führten, sind so bizarr wie das Gesetz selbst. Als die Sache passierte, besuchte Lady Phanca, die Mutter des damaligen Kaisers, Radonis und residierte im königlichen Palast der Ardishapur. Lady Phanca war zu ihrer Zeit eine Legende. Eine strenge, extrem ehrgeizige Frau, in vielen Punkten rücksichtslos aber dennoch charismatisch im Umgang mit dem Volk. Viele glauben, dass sie einen unnatürlich großen Einfluss auf ihren Sohn, den Kaiser, hatte und man kann viele Begebenheiten aufzählen, wo sich die Entscheidungen des Kaisers eindeutig auf Wünsche seiner Mutter zurückverfolgen lassen. Das Ardishapur-Dekret, wie es heute genannt wird, ist eine davon.

Lady Phanca hatte einen zahmen Furrier, ein kleines pelziges Tier, das man häufig als Haustier in der Oberschicht der Amarrianer antrifft. Es war ein wohlbekanntes Gerücht, dass die sonst strenge und leidenschaftslose Lady ihr Schoßtier abgöttisch liebte. Als Uri Ardishapur, Sohn des königlichen Thronfolgers der Ardishapur, das schnatternde Tier auf dem Mittagstisch tötete, ließ der Zorn der alten Lady bei den Anwesenden keinen Zweifel darüber, dass das Nachspiel fürchterlich sein würde. Nachdem Sie ihren Sohn zum Erlassen des vorgenannten Dekretes überredet hatte, wurde Uri Ardishapur der erste Ardishapur, der seine rechte Hand verlor, die Hand, die Lady Phancas zahmen Furrier getötet hatte.

Imperiale Gesetze werden im Kaiserreich von Amarr besonders streng befolgt und werden fast als der geschriebene Wille Gottes angesehen. Es ist äußerst selten, dass eines geändert oder gar widerrufen wird. Die Ardishapur mögen einst den Widerruf des des Gesetzes gewünscht haben, aber heute feiern sie diese alte Tradition und halten sie für eine ihre wichtigsten familiären Überlieferungen.

Raitaru



Der Name Tyma Raitaru wird für immer mit der freien Forschung verbunden bleiben. Raitaru - von Geburt ein Caldari - war ein Pionier in einem Berufszweig, der heutzutage unter den Wissenschaftlern und Lehrern in der Welt von EVE populär geworden ist, dem des freischaffenden Wissenschaftlers, der seine Arbeit an den Meistbietenden verkauft.

Raitaru begann seine Karriere in einem Forschungs- und Entwicklungslabor einer Gesellschaft, die zur Ishukone Corporation gehörte. Er ärgerte sich in zunehmendem Maße darüber, dass Ishukone seine Ideen und Erfindungen vereinnahmte und für sich selbst beanspruchte, aber dem Erfinder nur einen lächerlichen Betrag zahlte.

Am Ende eröffnete ein eigenes Labor unter seiner Kontrolle, wo er mehrere Jahre am Rande des Ruins arbeitete. Erst als er sich der Entwicklung von Waffen zuwandte, begann seine steile Karriere.Vor vierzig Jahren bot Raitaru seine Entwürfe der Achilles-Rakete zum Kauf auf dem freien Markt an. Die Achilles war damals die beste Rakete und jedes Reich, jede Machtgruppe wollte sie haben. Die Achilles hatte keine revolutionäre neue Technologie, sie vereinigte in sich aber die besten verfügbaren Komponenten und das machte sie extrem zuverlässig und wirksam zu einem erschwinglichen Preis.

Im Design der Rakete vereinigte Raitaru den innovativen Ansatz des Entwicklers mit dem praktischen eines Handwerkers. Seither sind die meisten, die ihm in diesem Denkansatz folgen und vorhandene Technologien und Produkte neu kombinieren, sehr erfolgreich in der Entwicklung überragender Produkte. Die meisten freien Forscher arbeiten heute auf dem Gebiet der Waffentechnik oder der Schiffsausrüstung und ihre Arbeitsplätze sind in der Regel Raumstationen oder entlegene Forschungsstationen.

Shakor

Es könnte einem durchaus verziehen werden, wenn man annimmt, dass angesichts der Millionen Einwohner in der Welt von EVE die Taten einer Einzelperson sehr wenig zählen. Und dennoch gibt es zahllose Erzählungen, die sich um solche Einzelpersonen ranken, die durch Geschick, Ausdauer oder Glück ihre Umwelt geformt haben und in die Geschichte eingingen. Vielleicht sind die meisten dieser Geschichten reine Erfindung, am Leben gehalten durch die verlorene Hoffnung von vielen Unbekannten.
Eine dieser Erzählungen rankt sich um Malaetu Shakor.

Geboren als Sohn eines Brutor Widerstandskämpfers, zeigte Shakor bald die Zeichen der Augenkranheit, die so viele Nachkommen der Rebellen plagt. Diese Augenkrankheit, ein Ergebnis der rauhen Behandlung, die die Rebellen durch die Hände der Amarrier erleiden, ist ähnlich dem grünen Star und endet unweigerlich mit dem kompletten Verlust der Sehfähigkeit vor dem Alter von 5 Jahren. Anders als unter dem Joch der amarrischen Besetzung, haben die Minmatar heute Zugang zu Heilmethoden für diese Krankheit. Viele entscheiden sich aber gegen eine Behandlung, weil die weißen Augen, die mit der Krankheit verbunden sind, zu einem Zeichen des Respekts zwischen den Brutor Clans geworden sind.
Shakor entschied als Teenager, sich nicht einer Operation zu unterziehen, um sein Augenlicht zurück zu gewinnen. Er tat dies nicht, um Anerkennung von seinen Brutorgekammeraden zu erlangen, sondern aus persöhnlicher Achtung vor den Widerstanskämpfern, die ihre Gesundheit und sogar ihr Leben als menschliche Versuchskaninchen in den grausamen Belastungstests an Menschen der Amarrianer verloren haben.

Die Minmatar-Rebellion war lange vorbei, als Shakor volljährig wurde, aber er entschied sich dennoch dafür, den Kampf gegen die Amarrianer aufzunehmen. Als er einer stümperhafte Kämpfergruppe (Rebellen in den Augen der Amarrianer) beitrat, bewies Shakor bald, dass er ein außergewöhnlicher Schiffskaptiän war. Innerhalb weniger Monate übernahm er die Kontrolle über die Rebellenbande und organisierte sie zu einem erfahrenen Kampfverband. Zu dieser Zeit ersann Shakor eine berüchtigte Kampfformation, die seinen Namen trägt: Shakors Spirale - eine gewagt enge Gegenangriffs-Taktik, die sich nur die fähigsten Piloten entziehen können.

Shakors Schwadron operierte, wie andere Rebellen Truppen ebenfalls, an den Grenzen des Minmatar und Amarr (tatsächlich Ammatar) Raumes. Seine traurige Berühmtheit wuchs sprunghaft, was die Amarrier dazu veranlasste, auf den Trupp Elite-Einheiten anzusetzen. Druck von anderen Rebellenführern (die Prügel von den Amarrianern einsteckten) zwang Shakor, die Grenzregionen mit seinem Schwadron zu verlassen und seinen Operationsstützpunkt außerhalb des Minmatar Raums aufzubauen. Überhaupt nicht abgeschreckt, kämpfte Shakor weiter von seiner isolierten Station - versteckt tief in den Great Wildlands - gegen die Amarrianer. Dort kam es auch zum sonderbarsten Vorfall seines ereignisreichen Lebens.

Als er eines Tages von der Jagd zurückkehrte, wurden Shakor und seine Männer von der Amarrianischen Royal Guard - die allgemein für den besten Kampfverband in der Gegend gehalten werden, überfallen. Ein wilder Kampf folgte. Shakors Männer bildeten schnell eine Spirale, die Royal Guard antwortete durch die Bildung einer Pfeilformation, speziell entwickelt um die Spirale zu kontern. Trotz ihrer Erfahrung überfiel Shakors Männer Panik, als ihre Verluste anwuchsen und versuchten, sich zurück zu ziehen. Sie wurden gejagt und bis zum letzten Mann von der Royal Guard zur Strecke gebracht. Die Gardisten wollten sicherstellen, dass es keine Überlebenden gibt und begannen systematisch die wehrlos herumfliegenden Kapseln zu zerstören. Aber als sie ihre Waffen auf Shakors Kapsel richteten, enttarnte sich ein jovianisches Schiff in der Nähe der Kapsel. Die amarrianischen Schiffe mit Leichigkeit störend, holte das jovianische Schiff Shakors Kapsel in aller Ruhe in seinen Laderaum,

bevor es wieder verschand. Die Amarrianer versuchten es aufzuspüren, fanden aber keine Spur von ihm.

Zwei Jahre lang war nichts von Malaetu Shakor zu hören. Die Amarrianer, anfänglich beleidigt durch die jovianische Einmischung, nahmen an er sei tot. Deshalb war seine Rückkehr in die Republik Minmatar eine totale Überraschung. Wo Shakor einmal wild, getrieben und hochgradig gehetzt war, schien er jetzt ungewöhnlich ruhig und gefasst. Einen jovianischen Schwindel befürchtend, bestand Shakors Familie auf einem DNA-Test; der bestätigte seine Identität. Shakor selbst bewahrte Stillschweigen über seine Zeit mit den Jovianern. Er nahm eine politische Position innerhalb der der Republik ein und nahm schon bald seinen Kampf für die Freilassung der immer noch durch die Amarrianer versklavten Minamatar wieder auf - mit dem Unterschied, dass sein Arsenal jetzt aus scharfen Worten und politischen Mitteln, anstatt aus einer Flotte von Raumschiffen bestand. Genau wie seine Vorfahren der amarrisanischen Herrschaft all die Jahre zuvor getrotzt haben, setzt Malaetu Shakor bis zum heutigen Tag den Widerstand gegen die Amarrier zu jeder Gelegenheit in den Botschaften überall in der Welt von EVE fort.

Präsident Foiritan

Als Souro Foiritan seine 5-jährige Amtszeit als Präsident der Gallente-Föderation antrat, war das erste was er tat, seine größten Rivalen aus der Fortschritts-Partei ("Progressive Party") hinauszuwerfen und Gesetze für eine Lebensmittelabgabe an Arme und Bedürftige mit einem Veto zu belegen - danach machte einen zweitägigen Vergnügungsraumflug in die Rainbow-Zone und behauptete, dass er nach der durchfochtenen Wahlkampagne einen Urlaub brauche. Dieses ungewöhnliche Verhalten des Präsidenten ist in den letzten drei Jahren noch bizarrer geworden, was Zorn und Verachtung bei Foiritans politischen Gegnern und auch bei ausländischen Botschaftern ausgelöst hat. Was noch seltsamer ist - Souro Foiritan ist der populärste Präsident in der Geschichte der Föderation. Immer wieder - auch nach seiner letzten Tollheit - zeigen die öffentlichen Umfragen keinerlei Auswirkungen auf seine immense Beliebtheit (85% bei der letzten Umfrage). Der Grund dafür ist einfach: trotz seiner Verschrobenheit ist Präsident Foiritan ein gewiefter und intelligenter Politiker. Er hat Charisma, ist gelassen und ehrlich; aber auf der anderen Seite ist er auch sehr diszipliniert, was ihn und seinen Stab dazu treibt, hart zu arbeiten, um die Lebensumstände der Gallenter zu verbessern und die Sache der Föderation voranzutreiben. Was immer auch seine Gegner von ihm denken mögen - sie müssen widerwillig zugeben, dass Präsident Foiritan seinen Job unschlagbar gut macht.

Anders als so viele Präsidenten vor ihm, ist Foiritan weitgehend sein eigener Herr - obwohl er als Kandidat der Fortschritts-Partei gewählt wurde (und selbst auch fortschrittlich denkt), hat er sich doch in den letzten Jahren ganz bewusst von der Partei distanziert. Der Ausschluss seiner größten Rivalen aus der Partei bereits am ersten Tag seiner Präsidentschaft war ein deutliches Signal, dass er keine Marionnette an den Fäden der Parteivorsitzenden sein würde und sein späteres Verhalten gegenüber den Lobbyisten hat sehr klar herausgestellt, dass Foiritan derjenige ist, der die Macht in den Händen hat. Trotz all dessen ist sich Foiritan sehr wohl im Klaren darüber, dass der Führer eines demokratischen Staates zu sein - insbesondere eines so lebendigen wie der Föderation, mit all ihren ethnischen, religiösen und ökonomischen Differenzen - eine Position ist, die auf Treibsand gebaut ist. Macht man einen falschen Schritt - steckt man bis zu den Ohren in Problemen.

Die Demokratie - so wie sie von den Gallentern ausgeübt wird - ist eine sehr freie Demokratie. Es ist durchaus üblich, dass für größere Angelegenheiten eine Volksbefragung durchgeführt wird, anstatt dass sie nur durch den Präsidenten oder den Senat entschieden wird. Das ist etwas, was die Lobbyisten bereits vor langer Zeit durchgesetzt haben, um die öffentliche Meinung (die sehr viel leichter durch Propagandisten zu beeinflussen ist, als der Verstand des Präsidenten) für bestimmte Angelegenheiten auszunutzen. Präsident Foiritan war - aufgrund seiner ungebrochenen Popularität - selbst in der Lage, dieses Instrument in der Vergangenheit zu nutzen, um bestimmte Vorhaben auch gegen die Opposition des Senats durchzuboxen. Foiritan kennt sein Volk sehr genau. Er weiß, dass, auch wenn man die gallentische Gesellschaft als kapitalistisch bezeichnen kann, der Kapitalismus, dem die Gallenter folgen, sich grundsätzlich von dem, der im caldarischen Staat vorherrscht, unterscheidet. Für Gallenter ist die Anhäufung von Reichtum eine Angelegenheit, die auf persönlicher Ebene abläuft und persönlicher Reichtum bedeutet nur etwas im Vergleich zum Reichtum anderer Personen. Bei den Caldari wird das ökonomische Räderwerk des Staates von großen Konzernen kontrolliert und für Konzerne ist Wettbewerb, Effizienz und Marktanteil sehr viel wichtiger als die Anhäufung von Reichtümern (obwohl letzteres ein nicht unwillkommenes Nebenprodukt des vorherigen ist) - Geschäft für das Wohl des Einzelnen anstatt für das Wohl der Gesellschaft ist den Caldari völlig fremd. Das versteht Foiritan sehr gut und er weiß, dass Bestechungsgelder an einige Einzelpersonen den Gallentern sehr viel mehr bringt, als ein paar inhaltsleere Resolutionen, die keinem besonders weiter helfen. In diesen Dingen hat sich Foiritan mit den Soziokraten, dem zweitgrößten politischen Block in der Föderation, überworfen. Ihr Führer, Mentas Blaque, ist ein eingeschworener Feind Foiritans und nutzt

jeden Widerstand, um ihn und seine Regierung anzugreifen. Die Soziokraten (der Name der Partie ist Sozialdemokraten ("Social Democrats"), aber als Soziokraten werden sie gewöhnlich benannt) befürworten soziale Gleichheit auf allen Ebenen und dass die Regierung der Föderation es sich als höchste Aufgabe setzen sollte, diejenigen in den unteren Gesellschaftsschichten zu unterstützen. Metas Blaque lehnt den individualistischen Ansatz von Präsident Foiritan ab. Er hält ihn für reines Favoritentum und einfach ungerecht.

Der letzte Disput dreht sich um die rechtmäßige Eigentümerschaft von Planeten in unbewohnten Systemen. Der Präsident und die Fortschrittspartei wollen die Besitzrechte auf individueller Grundlage vergeben, wogegen die Soziokraten behaupten, dass diese Planeten Eigentum der Föderation sind (dass es Scoutschiffe der Föderation waren, die sie entdeckten und Bautrupps der Föderation die Sprungtore gebaut haben, die dieses Systeme mit der Föderation verbinden), dass daher die Föderation die Kolonisierung und Entwicklung der Planeten steuern und es der ganzen Föderation ermöglichen soll, am Gewinn teilzuhaben. Der Präsident zählt auf die Unterstützung der Unionisten (bei denen Immigranten der Minmatar stark vertreten sind), während Mentas Blaque und die Soziokraten auf den möglicherweise explosiven Druck der unteren Gesellschaftsschichten setzen. Dieses Thema wird zur Zeit auf den Fluren der Regierungsgebäude heiß diskutiert und viele gehen davon aus, dass über kurz oder lang eine der Parteien zu einem Volksentscheid über die Angelegenheit aufrufen wird. Viele glauben aber auch, dass diese Sache, die auch an jeder Straßenecke in der Föderation diskutiert wird, die Popularität des Präsidenten jetzt und auf Dauer erschüttern könnte.

Augenzittern

Arkhan bog gelangweilt in die Allee ein. Es war eine Sackgasse und auf beiden Seiten befanden sich baufällige Gebäude. Abgesehen vom herumliegenden Müll und Abfall war das einzig bemerkenswerte eine Tür, die in eines der Gebäude führte. Sie war verrottet und hinfällig und sah aus, als würde sie aus den Angeln fallen, wenn man sie öffnete.

Arkhan stand vor der Tür, schloss seine Augen und atmete tief durch. Da war der ständige Geruch der Stadt, eine Mischung aus verbranntem Treibstoff und moderndem Abfall. Ein Schlachthaus in der Nähe fügte dem ganzen seine unverkennbaren Duftmarke hinzu, desgleichen eine Fabrik für Cyber-Implantate. Die Mischung aus Blut- und Silikongeruch ließ in Arkhan ein Gefühl der Übelkeit aufsteigen. Er stieß die Tür auf und betrat das Haus.

Das Gebäude war bereits vor langer Zeit verlassen worden und nicht einmal die Heimatlosen hatten versucht, es mit Beschlag zu belegen. Staub hatte sich über die meisten Oberflächen gelegt, aber der Flur war so schmutzig und mit uralten Dreck überzogen, dass man nicht erkennen konnte, ob jemand erst kürzlich darüber gegangen war.

Acht Schritte brachten ihn in einen anderen Raum des Hauses und weitere acht Schritte nach rechts trugen ihn vor eine Wand im Inneren. Er klopfte nicht, stampfte nicht mit dem Fuß auf, räusperte sich nicht einmal. Wieder schloss er die Augen, stand ganz ruhig und wartete ab. Er lauschte sehr intensiv und glaubte, er könne das hochfrequente Summen unsichtbarer Überwachungsgeräte hören. Aber vielleicht waren es auch nur seine vibrierenden Nerven.

Plötzlich schwang ein Teil der Wand zur Seite und dahinter öffnete sich ein kleiner Raum von der Größe einer Besenkammer. Für einen Moment fragte sich Arkhan, ob das alles nur ein schlechter Scherz gewesen wäre; ob er hineingehen und an der Innenseite der verborgenen Tür ein Stück Papier finden würde mit der Aufschrift "'reingefallen!". Ein Teil von ihm wollte einfach nur davonlaufen; weg von dem Haus und keinen Blick zurück tun. Aber ein anderer Teil von ihm, derjenige, der den Fluchtinstinkt übersteuerte, wusste, dass man ihn ermorden würde, würde er flüchten. Und abgesehen davon: hier gab es für ihn kein Leben mehr. Kein Geld, keine Arbeit, keine Hoffnung, kein Heim, keine Familie. Wenn er bliebe und es irgendwie schaffen sollte, ihren Agenten zu entwischen, würde er dennoch den Winter nicht überleben.

Man hatte ihm einen Job angeboten, und er musste dieses Angebot einfach annehmen.

Er trat ein. Lautlos schloss sich die Tür hinter ihm. Es war absolut finster.

Plötzlich hatte er das Gefühl, dass seine Eingeweide angehoben würden und merkte, dass die Kammer ein Aufzug sein musste, der sich abwärts bewegte. Nach einer unbestimmten Zeitspanne war die Fahrt beendet und die Tür öffnete sich erneut.

Vor Arkhan stand ein elegant gekleideter Mann. Er trug einen kurzen Haarschnitt und war glatt rasiert. Sein Gesichtsausdruck war neutral und zeigte die Andeutung eines Lächelns. Der Mann streckte die Hand aus, die

Arkhan schüttelte.

"Sie sind sich darüber im klaren, dass wir sie umbringen müssen, sollte das hier schief gehen," sagte der Mann.

"Oh, in dem Falle werde ich flitzen," erwiderte Arkhan.

Die beiden Männer standen sich gegenüber und beobachteten einander mit wachsendem Wohlwollen. Obwohl er wusste, dass dieser Mann vermutlich sein Scharfrichter war, wenn es dazukommen sollte, begann Arkhan ihn zu mögen.

"Mein Name ist Melak," sagte der Mann. "Kommen Sie, ich werde sie herumführen." Er drehte sich um und ging voran.

Arkhan folgte ihm.

Sie gingen durch eine ganze Reihe kleiner, matt erleuchteter Korridore. Es gab zwar keine sichtbare Klimaanlage, aber die Luft hatte dennoch nicht den muffigen Geruch, den man häufig in geschlossenen, selten genutzten Räumen findet. Endlich kamen sie an eine Tür, die sich automatisch öffnete und sie mit dem Aroma einer exotischen Pflanzenwelt überschüttete, mit dem Geruch nach Erde und unverkennbar auch nach Schweiß.

Vor ihnen lag ein weitläufiges Gewächshaus, groß genug, um ein Raumschiff aufzunehmen. In die Wände und Decken waren Lampen eingelassen und ihr helles Licht vermittelte einem das Gefühl, es wäre Mittag und ein sonniger Tag. An den Wänden hingen große weiße Plakate mit Aufschriften, die Arkhan aus der Entfernung nicht entziffern konnte; alles was er erkennen konnte, waren die Ziffern "10" und "50".

Während Arkhan Melak auf dem Hauptweg durch das Gewächshaus folgte, sah er Menschen, die intensiv mit der Ernte verschiedener Pflanzensorte beschäftigt waren. Die meisten von ihnen trugen leichte Kleidung, oft nicht mehr als weiße Baumwollhosen und T-Shirts oder Büstenhalter. Die Köpfe der Männer waren geschoren und die meisten hatten ein Stirntuch umgebunden; den Frauen war es anscheinend erlaubt, ihre Haare lang zu tragen, aber sie hielten sie zusammengebunden.

"Was halten Sie davon?" fragte Melak.

"Eindrucksvoll," war alles, was Arkhan sagen konnte. "Wie viele Leute haben Sie hier?"

"Das ist verschieden. In diesem Gewächshaus etwa 200, 210. Es gibt noch einige andere Häuser in diesem Gebiet, aber deren Größe ist unterschiedlich, abhängig davon, was wir dort züchten. Einige müssen kleiner sein und nur einige Dutzend Leute betreuen die Pflanzen, andere Häuser sind sogar größer als dieses hier."

Sie wanderten langsam den Hauptweg des Gewächshaus entlang. Arkhan sah, dass die meisten Leute keine Anzeichen einer Fesselung zeigten. Einige wenige, die extrem durchtrainiert aussahen, trugen Ketten an den Knöcheln, aber das war es auch schon.

"Sind diese Leute Gefangene?" fragte Arkhan.

"Überhaupt nicht," antwortete Melak. "Es steht Ihnen frei, jederzeit abzuhauen und erschossen zu werden."

Arkhan lachte. "Gut, gut," sagte er. Er tat sein Bestes, um die Nervosität zu überspielen, die ihn erfasst hatte, und er ging davon aus, dass Melaks Galgenhumor ein Versuch war, ihn zu beruhigen und ihn über die Zustände hier lachen zu lassen. Nur eine kleine Geste, aber im Moment war er dafür dankbar.
"Aber dennoch," sagte er, "können Sie denen trauen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass es ihnen Spaß macht, den Boden zu beackern, nicht, wenn sie hiergegen ihren willen festgehalten werden. Und ich gehe nicht davon aus, dass sie sie so bald frei lassen werden."

"So etwas wie Vertrauen gibt es nicht," sagte Melak. "Es gibt nur Hoffnung und Erwartung, und Ihr Platz in Ihrem Leben wird davon bestimmt, was von beidem auf sie zutrifft." Er wandte sich einem der Gefangenen zu, der Blätter von einer hoch gewachsenen Pflanze rupfte und sie in einen geflochtenen Korb legte. "He, du da!" rief Melak ihm zu, "bist du glücklich hier?"

Der Gefangene schaute auf und setzte seinen Korb ab. "Nein, Sir!" sagte er.

"Würdest du fliehen, wenn du eine Möglichkeit bekommst?"

Der Gefangene grinste - oder zeigte zumindest seine Zähne. "Ja, Sir!"

"Und wenn du einen unaufmerksamen Wärter greifen kannst und niemand ist in der Nähe und auch keine Kamera und kein Bewegungsmelder, was würdest du tun?"

"Ich würde ihm eine Zigarette anbieten, Sir!"

Melak hob die Augenbrauen. "Wirklich?"

"Und dann würde ich ihm den Schädel einschlagen, Sir!"

"Braver Mann, braver Mann. Zurück an die Arbeit."

Der Gefangene wandte sich wieder dem Pflücken der Blätter zu und scheuchte ein paar kleine Fliegen davon, die sich auf die Blätter im Korb gesetzt hatten. Die flogen nur kurz auf, und setzten sich wieder an den alten Platz.

"Haben Sie das mitbekommen?" fragte Arkhan, als sie ihren Weg durch das Gewächshaus wieder aufgenommen hatten. "Hat er Ihnen nicht gerade gesagt, dass er eine Wache umbringen und fliehen würde?"

"Was schlagen Sie vor, wie man ein Drogenlabor, das Sklavenarbeit nutzt, in Betrieb hält? Folter und Gewalt?" fragte Melak zurück. "In jedem Moment gibt es hier zehnmal mehr Gefangene als Wärter. Wenn es ein Problem gibt, werden die Türen versiegelt und niemand kann hinaus, was bedeutet, dass die Wärter praktisch tot sind. Wenn die Kameras zeigen, dass die Pflanzen in Gefahr sind, fluten wir das Gelände mit Betäubungsmitteln, obwohl wir versuchen, die Dosierung gering zu halten, weil es ungesund ist und auch die Wachen betrifft. Nein, wir schlagen die Menschen nicht."

"Keine physische Bestrafung?" fragte Arkhan verwundert.

"Nur bei offener Revolte, was mit dem Tod bestraft wird. Aber etwas anderes als das - nein."

"Warum verwenden Sie keine high-tech Implantate? Schmerzimplantate, zum Beispiel. Oder Gehirnwäsche, wie es die Caldari vermutlich tun. Diese Dinge, die es unmöglich machen, eine Rebellion zu planen."

Melak schüttelte seinen Kopf. "Das ist es nicht wert. High-Tech ist teuer und nicht zuverlässig. Wir haben hier nur ein Stück elektronischen Zauberkram und der wird nicht zum Massenkontrolle verwendet." Er dachte einen Moment nach. "Na ja, nicht in erster Linie."

"Worum handelt es sich?"

"Gesichtserkennung," sagte Melak. "Davon abgesehen, handeln wir nach der Maßgabe, die Dinge so einfach und ausfallsicher zu handhaben, wie wir können. Ist Ihnen aufgefallen, wie hoch die Decke ist?"

"Ja sicher."

"Das ist nicht zufällig so. Als wir dieses Haus gebaut haben, wollten wir sicherstellen, dass niemand Platzangst bekommt. Man fühlt sich dann eingemauert, und fängt an, darüber nachzudenken, auszubrechen." Melak scheuchte einige Fliegen davon, die immer wieder versuchten, auf seiner leicht öligen Frisur zu landen. "Verdammte Biester. Wie auch immer, die Gefangenen erhalten ausreichend Lebensmittel, können sich frei äußern - wie sie ja gerade sehen konnten - und auch Zeit für sich selbst. Wir haben eine Leihbücherei, Sportgeräte, und ich bin mir ziemlich sicher, dass auch das Basketballfeld noch benutzt wird, obwohl es vermutlich renoviert werden muss. Wir möchten, dass unsere Arbeiter hier bleiben, Arkhan."

Arkhan nickte und wollte etwas sagen, als ihm etwas auffiel. "Sie kennen meinen Namen," sagte er.

"Natürlich. Hatten sie geglaubt, wir wüssten ihn nicht?"

Arkhan fühlte sich verwirrt. "Nein, natürlich nicht. Sie sollten ihn kennen. Es ist nur, es ist-..."

"Es macht einen nervös, so ist es doch," sagte Melak. " Sie kommen hier an, stellen sich nicht vor oder sagen uns sonst irgend etwas über sich, und dann stellt sich heraus, dass wir ohnehin alles über Sie wissen."

"Ganz genau," sagte Arkhan.

"Es mag Ihnen helfen, wenn Sie es so sehen: Sie wurden bereits überprüft, und Sie haben bestanden. Der Grund, warum ich überhaupt mit Ihnen rede, ist, dass Sie uns nicht enttäuschen werden. Aus dem gleichen Grund haben Sie die Erlaubnis, das alles hier zu sehen, und aus dem gleichen Grund können Sie mir jede Frage stellen und werden eine ehrliche Antwort erhalten." Er legte eine Hand auf Arkhans Schulter. "Wir kennen Sie; und deswegen ist es nur korrekt, wenn Sie auch uns kennen lernen. Denn schließlich bieten wir Ihnen einen Job auf Lebenszeit in unserer Fabrikationsanlage. Abgesehen von den gelegentlichen Erholungsphase, wird dieser Ort hier für lange Zeit Ihr zuhause werden." Melak schlug noch einmal nach den Fliegen, aber die ließen sich nur für ein paar Sekunden vertreiben.

"Dann hätte ich noch eine Frage," sagte Arkhan.

"Schießen Sie los."

"Warum verwenden Sie keine Pestizide, wenn diese Fliegen ihnen so sehr zusetzen?"

Zu Arkhans Überraschung lachte Melak laut auf. Er wandte sich ihm zu und sagte: "das ist nun gerade eines der wenigen Dinge, die ich Ihnen nicht sagen kann. Noch nicht, um genau zu sein. Lassen Sie mich aber sagen, dass sie einen Zweck haben, wie alles andere hier unten auch."

Trotz der Zurückweisung, fühlte sich Arkhan zufrieden gestellt. Er war überrascht gewesen von Melaks Aufgeschlossenheit, aber auch die Tatsache, dass Ihm etwas vorenthalten wurde, verursachte kein schlechtes Gefühl. Es ließ die anderen Enthüllungen umso ehrlicher erscheinen.

Sie kamen dem Ausgang des Gewächshaus näher. Arkhan fühlte, dass da etwas gab, dessen er sich noch einmal versichern musste. "Es gibt hier wirklich keine Folter? Keine Gewalt, keine Bestrafung?"

"Denken Sie an Flucht?" Fragte Melak.

"Nein," sagte Arkhan. Einen Moment lang sagte er nichts, und fügte dann hinzu: "Ja."

Schweigend gingen beide Männer weiter. Schließlich sagte Arkhan: "ich werde diesen Ort niemals lebend verlassen, oder?"

"Nicht auf Dauer, es tut mir leid," sagte Melak. "Bei guter Führung erhalten sie gelegentlich bezahlten Urlaub, aber Sie werden niemals für einen anderen arbeiten, und sollten Sie reden, sind Sie tot. Aber das haben Sie gewusst."

"Ja," sagte Arkhan, "ja, das habe ich gewusst." Er verlangsamte seine Schritte, und trat einen Klumpen Erde beiseite. "Und es gibt wirklich keine Bestrafung?"

Melak sah ihn einen Moment an, dann sagte er: "kommen Sie." Anstatt zum Ausgang ging er in Richtung der Pflanzungen.

Arkhan folgte ihm.

Schon nach einer Minute kamen sie auf eine kleine Lichtung. Während andere Teile des Gewächshauses mit dem Gemurmel arbeitender Leute erfüllt waren, gab es hier kein anderes Geräusch, als das Summen der Fliegen. Und doch waren hier Menschen. Arkhan sah, dass sie die Blätter von verschiedenen Pflanzen rupften und in ihre Flechtkörbe legten. Und er sah auch, dass sie die leichte, familiäre Kleidung trugen, wie alle anderen auch. Was er nicht sehen konnte, waren ihre Gesichter.

Jeder von ihnen trug eine weiße Plastikmaske. Die Masken waren kaum ausgearbeitet, als wäre einfach Gaze auf die Gesichter der armen Leute gelegt, mit Plastikmasse betropft und gehärtet worden. Die Masken hatten herausgefräste Löcher für die Augen, die Nase und den Mund, aber schienen ansonsten ein permanentes Teil des Gesichts ihres Trägers zu sein.

Schließlich drehte sich Arkhan zu Melak um und obwohl sie außer Hörweite waren, flüsterte er: "wer sind die?"

Ohne ihn anzusehen antwortete Melak: "Sie sind Geister."

"Ist das die Bestrafung?" fragte Arkhan, "passiert das mit einem, wenn man aufbegehrt? Was haben Sie mit den Leuten gemacht?"

Melak ignorierte die letzte Frage. "Nein. Wie ich gesagt habe, wenn sie revoltieren, sind sie tot. So einfach ist das. Diese Leute hier, wurden für einen anderen Zweck ausgewählt."

"Für welchen Zweck?" fragte Arkhan, aber er erhielt keine Antwort.

Sein Arbeitgeber drehte sich um und wandte sich jetzt zum Ausgang des Gewächshaus.

Dieser Raum war sehr viel kleiner und hatte eine deutlich klinischere Atmosphäre. Überall konnte man Fertigungsstraßen und Förderbänder sehen, darüber hinaus jede Art mechanischer Gerätschaften. Arkhan bemerkte, dass der Großteil der Ausstattung in Ausführung und Design veraltet war; um genau zu sein, waren die Maschinen zwar effizient, unterschieden sich aber deutlich von den modernen Hightech-Implantatfabriken in der Nachbarschaft.

Melak sah ihn an und bemerkte seinen Gesichtsausdruck. "Sie sehen enttäuscht aus," sagte er.

"Aus irgendeinem Grunde habe ich immer angenommen, dass die Herstellung von Drogen irgendwie mondän aussehe," sagte Arkhan. "Vermutlich idealisiere ich alle Arten von Verbrechen."

Melak nickte. "Am Ende eines Tages stellt sich immer heraus, dass die Menschen versuchen, ihr Leben zu leben so wie jeder andere auch."

Arkhan nickte.

"Robustheit," fuhr Melak fort, "Zuverlässigkeit, geringer Wartungsaufwand, Einfachheit. Das sind unsere Mottos. Ausrüstung, die nur selten kaputtgeht, und die wir in diesem Falle selbst reparieren können. Das hier wird der Ort sein, an dem Sie arbeiten werden." Er ging zu einer still liegenden Fertigungsstraße hinüber. "Booster mit Herstellungsfehlern müssen ausgesondert werden. Es ist eine unglaublich monotone Tätigkeit, deswegen setzen wir die Leute nur in zwei Stunden Schichten ein, aber alle machen mit. Dann müssen noch die Vorräte herangeschafft werden, regelmäßige Wartungsarbeiten stehan an usw. usw. Außerdem müssen zufällige Testinspektionen aller Versorgungsvorgängen durchgeführt werden und die mechanischen Vorrichtungen müssen nachjustiert und gelegentlich auch umgestellt werden, abhängig von den einlaufenden Aufträgen. Wir benötigen jemanden mit mechanischem Verständnis und einem scharfen Auge. Jemanden wie Sie."

"Warum können Sie für diese Tätigkeit keine Sklaven einsetzen?" fragte Arkhan. "Es sieht so aus, als hätten Sie bereits ausreichend Arbeitskräfte."

"Manchmal tun wir das auch," sagte Melak. "Wir haben hier eine strenge Hierarchie, so eine Art Kassensystem. Möglicherweise starten Sie als Arbeiter auf den Feldern, und wenn Sie Ihre Arbeit gut erledigen, steigen Sie auf zum Aufseher. Wenn Sie Talent für den Umgang mit Zahlen zeigen, werden wir Sie ins Lager abstellen und wenn Sie sich geschickt anstellen oder eine Art Naturtalent sind, dann gehen Sie hinüber in die Fertigung. Aber das geschieht ziemlich selten, deswegen müssen wir Personen aus der Außenwelt integrieren."

"Und diejenigen, die ihre Arbeit nicht gut erledigen ... das sind die Masken?" fragte Arkhan.

"Man könnte es so ausdrücken," antwortete Melak. "Sie erinnern sich an die Plakate? Diese großen weißen Dinger, die von der Decke herab hingen?"

"Ja sicher. Ich konnte sie nicht lesen, abgesehen von ein paar Zahlengruppen."

"Das sind Namenslisten. Wenn Sie es in die Liste schaffen, werden Sie nicht ausgesucht," sagte Melak.

"Für die Masken."

"Richtig."

"Und um in die Liste zu kommen ...?" fragte Arkhan.

"Machen Sie gute Arbeit. Denken Sie über Verbesserungen nach lassen Sie es uns wissen, wenn sich Ärger zusammenbraut. Das bringt sie in die Liste der 50 Besten."

Arkhan war erstaunt. "Sie spielen diese Leute gegeneinander aus, mit dem einzigen Ziel, einer unverdienten Bestrafung zu entgehen?"

"Ganz genau. Wenn Sie eine Rebellion aufdecken, sind Sie in der Top-Ten Liste. Jeder, der sie angerührt während Sie auf der Liste sind, wird als Teilnehmer an der Rebellion angesehen und exekutiert. Natürlich," fügte Melak mit schwachem Grinsen hinzu, "wird jeder irgendwann aus der Liste herausfallen. Es ist also in Ihrem eigenen Interesse, immer über neue Ideen nachzudenken."
Melak zeigte auf die Produktionsstraße. "Sollten Sie selbst Ideen haben, teilen Sie sie uns bitte mit. Für unsere Nicht-Gefangenen haben wir andere Belohnungen."

Arkhan ging langsam um die Maschinenreihe herum. Jeder einzelne war etwas höher als er selbst und sie waren völlig sauber gehalten. Neben jeder Maschine waren Stahlbehälter gestapelt und Arkhan entfernte den Deckel von einem. Er war voller Booster.

"Fühlen Sie sich in Versuchung geführt?" fragte Melak.

"Eigentlich nicht," sagte Arkhan.

"Sind Sie sicher?"

Arkhan nahm eine Handvoll der Booster heraus und ließ sie langsam durch die Finger laufen, zurück in den Vorratsbehälter. "Sie produzieren hier Combat Booster, nicht das reguläre Zeugs. Diese Pillen hier werden nur von Piloten gekauft, und auch die haben Respekt davor." Noch einmal nahm er eine Handvoll heraus, und ließ sie zurück in den Behälter rieseln. "Ich kenne niemanden von der Straße, der die hier nimmt."

Melak kam zu ihm hinüber und lehnte sich gegen einen der Behälter. "Woher wissen Sie, dass es nicht nur an deren Verfügbarkeit liegt?"

"Was meinen Sie damit?"

"Nun, das hier sind nur verbesserte Versionen von Drogen, die die Leute bereits seit geraumer Zeit nehmen. Möglicherweise ist der Grund, dass die hier noch nicht in der Drogenszene kursieren, dass sie einfach noch nicht im Umlauf sind. Die Piloten benötigen alle für sich selbst."

Arkhan seufzte, fasste kurz an seine Nasenspitze und rieb sich dann die Augen. "Sehen Sie, Combat Booster geben den Piloten besondere Fertigkeiten, ihr Schiff zu kontrollieren und das ist es auch schon. Jeder andere, der dumm genug ist, das hier zu nehmen, würde keinen Rausch bekommen, sondern durchdrehen. Die hier sind für normale Menschen ungeeignet."

Melak trat näher an ihn heran. Als er sprach, hatte seine Stimme einen dunklen Unterton: "Abgesehen davon, dass nicht jeder normal ist."

"Wie meinen Sie das?"

"80% der Normalbürger, die Pilotenbooster nehmen, können sie nicht als Drogen verwenden und drehen unwiderruflich durch. Es gibt allerdings 10%, die das können, die tatsächlich high werden."

Arkhan blinzelte. "Ach, das ist mir neu."

"Aber so ist es."

"Und was ist mit den übrigen 10%?" fragte Arkhan. Er fühlte sich zunehmend nervös.

"Kommen Sie," sagte Melak und ging weiter in das Drogenlabor hinein. Arkhan folgte.

Sie gingen an Röhren und Fertigungsstraßen entlang, passierten große Verdichtungstanks aus Metall, die still vor sich hin qualmten und verschiedene Ventile auf den Seiten hatten; sie passierten große Überwachungsmonitore mit Dutzenden Anzeigen, die sich schnell hin und her bewegten. Sie gingen über Metallroste und in der Dunkelheit unter sich erkannte Arkhan eine weiße, puderartige Schicht, die den unten liegenden Schrott überzog, wie eine vertrocknete, alte Farbschicht.

Während sie weitergingen sagte Melak: "Erinnern Sie sich, dass ich Ihnen gesagt habe, dass wir einfache Lösungen bevorzugen? Der Typ, der diese Lösung gefunden hat - einfach, auf örtlichem Material basierend, leicht verfügbar - hat es für eine lange Zeit auf die Top-Ten Liste geschafft."

"Welche Lösung?" fragte Arkhan. "Und was ist nun mit diesen letzten 10%?"

"Sie sterben."

"Oh."

"Normalerweise an massiven inneren Blutungen, aber das ist von Droge zu Droge verschieden."

Arkhan versuchte zu schlucken, aber seine Kehle war wie zu geschnürt. "Wie nett."

"Die Booster wirken auf die Teile von Gehirn und Körper, die man zur Steuerung eines Raumschiffes einsetzt," sagte Melak. "Wenn man sie nicht zur Schiffssteuerung einsetzt, lenkt der Körper ihre Wirkung in andere Bahnen."
Er ging mit Arkhan in einen anderen, größeren Raum hinüber, dessen Seitenwände aus Metall waren. Im Inneren des Raums herrschte ein sanftes Summen vor, unregelmäßig aber ununterbrochen, das Arkhan an das entfernte Geräusch einer Kettensäge erinnerte.

Sie standen jetzt vor einer Tür des Raums. Es war eine Stahltür, die von Blitzen eingerahmt war. Sie sah so aus, als könne sie einem Panzer standhalten.

"Sie werden verstehen," sagte Melak, "dass jemand, der zu den 10% gehört, die süchtig werden, hier nicht arbeiten kann. Es ist wichtig - geradezu lebenswichtig - für ihre weitere Zukunft hier, dass sie eine heftige Abwehrreaktion auf die Einnahme von Boostern zeigen."

Mit einer aufkeimenden, dunklen Vorahnung sagte Arkhan: "Woher wollen Sie wissen, dass ich so etwas nicht vortäusche? Mich hin und her wälze, brülle und schreie, mit dem Kopf an die Wand schlage ..."

"Das ist kein Problem," sagte Melak.

Da er wusste, was auf ihn zukam, versuchte Arkhan Zeit zu gewinnen. "Sind Sie sicher? Ich bin überzeugt davon, man könnte sehr überzeugend schauspielern."

"Das ist wirklich kein Problem, Arkhan, und jetzt wird es Zeit. Jetzt kommt das, wofür sie hier sind. Ich weiß, Sie werden mich jetzt nicht enttäuschen." Er ging zu zwei kleinen Röhren, die an der Wand entlang liefen, und folgte ihnen bis zu einem kleinen Spülbecken. Dort nahm er ein leeres Glas und füllte es mit ein wenig Wasser aus

einem Kran. Dann wandte er sich wieder an Arkhan und gab ihm das Glas, sowie eine kleine weiße Pille, die Arkhan vorher nicht gesehen hatte. Es war ein Booster.

"Nein," sagte Arkhan, "Nein, nein, nein."

"Das ist ein Teil der Abmachung," sagte Melak.

"Was ist, wenn ich sterbe?"

"Es ist besser so, wenn das hier in der Fabrik passiert. Das macht weniger Mühe beim Aufräumen."

"So habe ich das nicht gemeint, Melak," sagte Arkhan.

"Lassen Sie mich es so formulieren," sagte Melak, der ihm immer noch das Glas und die Pille hinhielt. "Wenn Sie dieses Drop nicht schlucken, sind ihre Chancen zu sterben 100%."

Arkhan starrte erst ihn an, dann das Drop. Es sah absolut ungefährlich aus, wie Pillen eben aussehen. Er wusste, was Melak gesagt hatte, war wahr. Er hatte es gewusst. Und die schwache Illusion einer Wahl war eine Menge mehr, als er von jemandem in Melaks Position hätte erwarten können. Aber dennoch ...

Booster Trips waren die schlimmsten. Sie unterschieden sich von Typ zu Typ. Arkhan hatte nie einen kennen gelernt - aber er kannte Leute, die es versucht hatten. Traurige Wesen, die auf alles angewiesen waren, was sie finden konnten. Das waren Menschen, die in den Laden gehen, und mit Nagellackentferner und Sprühkleber wieder herauskommen. Sie pflegten kranke Freunde zu finden und die zu überreden, irgendein ausländisches Zeugs bei ihrem Arzt zu besorgen. Einer der Typen hatte den Missbrauch von Epilepsie-Pillen so weit getrieben, dass er tatsächlich einen Anfall bekommen würde, wenn er die Dosis verkleinerte. Und jeder von denen, die irgendwie bei einem Booster gelandet waren - und es war immer nur eine einzelne Pille gewesen, niemals mehr - und es ausprobiert hatten, jeder einzelne von denen hatte geschworen, es nie wieder zu tun. Hatten gesagt, daran wäre nichts Gutes. Und das von Menschen, für die Farbverdünner ein absoluter Luxus war.

Gerade jetzt hatte Arkhan den Eindruck, dass an diesem Ort auch das Leben als solches ein außerordentlicher Luxus zu sein schien.

"Na gut, na gut. Los geht's," sagte er, nahm die Pille und schluckte sie mit dem Glas Wasser.

"Gut gemacht," sagte Melak.

"Fahr zur Hölle," knurrte Arkhan. "Und was jetzt?"

Melak streckte die Hand aus und griff nach etwas, das von einem Haken an der Wand hing. Lächelnd händigte er es Arkhan aus, das erste Mal eine Regung zeigend, seit sie sich getroffen hatten. "Ich bin froh, dass Sie fragen. Dies ist der abschließende Test. Wie ich gesagt habe, er ist so einfach wie möglich, er beruht völlig auf vor Ort verfügbarem Material und man kann nicht betrügen. Wenn Sie bestehen, werden Sie angestellt werden. Wenn Sie nicht bestehen, werden Sie getötet."

Arkhan schaute das Ding näher an. Es war eine Fliegenklatsche. Die eine Seite war mit der Karikatur eines Fido dekoriert, einer Figur mit einem grinsenden Gesicht.

Arkhan schaute auf und irgend etwas in ihm brach sich seine Bahn. "Sie sind ja krank," sagte er mit einer Stimme, irgendwo zwischen dem Zittern der Furcht und dem Kichern der Verrückten. "Sie sind krank! Und Sie wissen das. Sie sind klinisch verrückt!"

Melak ging um ihn herum und langte zum Türgriff. Er sagte nichts, lächelte nur und öffnete langsam die Tür.

"In jeder anständigen Gesellschaft," sagte Arkhan, jetzt völlig vom Stress überwältigt, "hätte man Sie als das erkannt, was Sie sind und ihren fetten, kranken, verlausten Körper in einem Käfig über die Burgmauer gehängt, um die vorübergehenden Leute zu unterhalten."

Melak lachte. "Ich bin froh, dass Sie Ihre Hülle endlich durchbrochen haben," sagte er und schubste Arkhan in den Raum. Abgesehen von einem kleinen roten Kreis in der Mitte des Bodens und ein paar Ablaufrosten auf dem Fußboden entlang einer der Wände, befand sich nichts darinnen.

"Was soll ich damit?" fragte Arkhan und wedelte mit der Fliegenklatsche.

"Die Hüllen von anderen zerbrechen," antwortete Melak und schloss die Tür von außen.

Für einen Moment war es stockfinster. Dann glomm ein rotes Licht auf. Das Geräusch von Bolzen war zu hören, die in eine neue Stellung rutschten.

Das summende Geräusch war hier drinnen deutlich lauter.

"Was soll ich tun?!" schrie Arkhan.

Keine Antwort.

Jetzt hörte er ein leicht wischendes Geräusch. Arkhan schaute sich um, dann nach unten. Seine Hand, diejenige, die die Fliegenklatsche hielt, zitterte heftig. Er hatte es nicht einmal gefühlt. Er legte die andere Hand über das Handgelenk, um die zitternde Hand zu beruhigen; aber sobald er losließ, begann die Hand wieder zu zittern. Er begann sich über die Hand zu ärgern. Sie hatte sich ruhig zu verhalten, bis er ihr andere Anweisungen gab. Er fasste sie noch einmal, fester diesmal, dann ließ er wieder los.

Wusch - wusch. Sie würde nicht aufhören.

In dem roten Licht war der rote Kreis in der Mitte des Fußbodens kaum auszumachen. Langsam stellte er sich in die Mitte.

Nichts passierte.

Nun wurde ihm fürchterlich langweilig. Und das ständige Summen verursachte langsam Kopfschmerzen.

Er machte einen Schritt aus dem Kreis hinaus und wieder zurück. Er stampfte hin und her. Hüpfte hinein und hinaus. Inzwischen zitterten beide Hände und langsam wurde er richtig wütend.

Er war kurz davor, zur Tür zu gehen, dagegen zu hämmern und Melak die Meinung zu sagen, als es ein zischendes Geräusch gab und eine Wandverkleidung zur Seite glitt. Dahinter war eine Glasscheibe und dahinter waren ... Tausende von Fliegen, Zehntausende von der Sorte, die er überall in dem Gewächshaus gesehen hatte; sie krabbelten übereinander her, schwärmten in dem geschlossenen Raum wild umher. Ihre Flügel schlugen gegen die Glasscheibe wie ein noch entfernter Sturm.

Arkhan schluckte, seine Kehle war so trocken wie noch nie. Die Fliegen ekelten ihn an; ihre wimmelnde Masse sah aus wie ein schwarzes, teerartiges Gift. Er begann die Fliegenklatsche hin und her zu schlagen, fletschte hasserfüllt die Zähne. Seine Wahrnehmung begann in den Augenwinkeln zu verwischen, und der Fokus seines starren Blicks wechselte ruckartig schnell und schneller zu jeder einzelnen Fliege; er hatte das Gefühl, dass er sie alle zählen könnte, bevor er sie umbrachte, jede einzelne. Seiner Kehle entrang sich ein tiefer, grollender Ton - irgendetwas zwischen Räuspern und Grunzen - und er sah nichts mehr außer Tod.

Die Glasscheibe glitt zur Seite und der Sturm hüllte ihn ein.

==========

Melak stand vor der Tür. Er streckte den Arm aus und öffnete sie langsam.

Drinnen, auf den Knien, erkannte er die sich windenden Umrisse von Arkhan.

Die Wände waren schwarz und bedeckt mit matschigen kleinen Klumpen und Flecken. Silbrige Flügelchen schwebten umher wie kleine Wolken.

Arkhan war bedeckt mit Käferblut und Flecken von Käfereingeweiden. Sein Atem kam in kurzen, krampfhaften Atemzügen und Schweiß tropfte von seiner Stirn auf die Masse aus Fliegenkörpern, die den Boden bedeckte.

"Hat das Drop gewirkt?" fragte Melak, im Türrahmen stehend.

Arkhan hob den Kopf, und starrte ins Nichts. Ein Zittern durchlief sein Körper. Er zog eine Grimasse, beugte sich vornüber und erbrach sich kovulsivisch; das gurgelnde Geräusch brach sich an den Wänden.

Als Arkhan aufhörte sich zu übergeben, winkte Melak mit der Hand einer nicht sichtbaren Person. Seifiges Wasser begann die Wände hinunter zu fließen und sie sauber zu waschen. Als es den Boden erreichte, spülte es die Masse aus Fliegenkörpern und die groben Stücke aus Arkhans Magen weg, hinunter in die Ablaufgitter.

Als der meiste Unrat vom Boden entfernt war, betrat Melak den Raum. Seine Schule quietschen in der feuchten Masse.

Behutsam nahm er die Fliegenklatsche, die Arkhan immer noch in der Hand hatte. Sie hinterließ blutige Striemen.
"Willkommen an Ihrem neuen Arbeitsplatz," sagte er.

Der Geist von Crielere

Verfolgen Sie den Aufstieg und den Fall des Crielere Projektes, gesehen mit den Augen einer Junior Assistentin für Forschung und Entwicklung.

Bereits aus der Ferne zeigte der erst teilweise errichtete Komplex im Weltraum Anzeichen dafür, dass er ein Ort der Wissenschaft war. Der ringförmige Grundriss, der die Ewigkeit symbolisieren sollte, war für Ariko Cumin ein gutes Vorzeichen. Das vollkommene Symbol. Es war gut möglich, dass die Strafe, die ihr Vater eigentlich im Sinn hatte als er sie hierher schickte, sich ganz im Gegenteil als Segen erweisen würde. Ariko fühlte, dass ihre Lebensgeister zunahmen - zum ersten Mal seit Wochen. Es war durchaus möglich, dass dies hier ihrer Karriere nicht so schaden würde, wie sie es befürchtet hatte.

Der schlagkräftige Kreuzer auf dem sie reiste machte leichte Korrekturen an seinem Annäherungsvektor als er die Andockprozedur einleitete und majestätisch auf die Station zuglitt, die bereits bedrohlich aussah, obwohl sie erst zur Hälfte fertig gestellt war. Andere Schiffe flogen im Umkreis der Station: einige warten auf die Andockerlaubnis, andere entfernten sich von ihr. Ariko bemerkte, dass viele der Schiffe Gallenter waren und ein Schauder lief ihr über den Rücken - wie alle Kinder der Caldari hatte sie den Krieg zwischen ihrem eigenen Volk und den Gallente akribisch studiert. Die neunzig Jahre, die seither vergangen waren hatten wenig dazu beigetragen die Besorgnis abflauen zu lassen, die jeder Caldari in der Gegenwart eines Gallenter spürte. So war es auch bei Ariko, die den Krieg nicht persönlich erlebt hatte. Die Geschichten über den Krieg waren zu lebendig in ihrem Kopf und sie spürte, dass sie ihre kleinen Fäuste ballte. Als das Schiff auf die Bettung herabsank und knirschend zum Halten kam, als die Andockarme es umschlossen, musste Ariko im stillen ein paar Mantras murmeln, um ihre Nerven zu beruhigen. Sie sollte absolut gelassen sein, wenn sie ihren neuen Arbeitsplatz betrat - so wollte es ihr Pflichtgefühl.

Die Station hatte noch diesen einzigartigen Geruch, den nur neue Stationen haben, bevor die Lufterneuerungsanlagen hochfahren und der Geruch nach Zivilisation alles andere überlagert. "Crielere riecht wie ein frisch polierter Schwebewagen," dachte Ariko.
Zu ihrer Begrüßung war niemand erschienen. Sie war nur eine von vielen Angestellten, die auf der Station ankamen; Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und einfache Arbeiter - die Zahl ging in die Tausende. Der Ort war ein großes Durcheinander und Ariko brauchte mehrere Stunden, um ihren Arbeitsplatz und ihre Unterkunft ausfindig zu machen. Als sie endlich den ihr zugewiesenen Raum betrat, war sie erschöpft.

Auf dem engen Bett liegend um sich auszuruhen, ließ Ariko die Ereignisse Revue passieren, die sie hierher gebracht hatten. Das totale Chaos, dass sie in den Korridoren erlebt hatte, verbesserte ihre Ansicht von diesem Ort nicht und sie hatte - wie so oft in den letzten Wochen - das bohrende Gefühl, dass sie einen Fehler beging. Als wenn das nicht schon schlimm genug wäre bedeutete es auch, dass ihr Vater recht gehabt hatte und sie Unrecht. Sie wand sich innerlich bei dem Gedanken.
Noch vor ein paar Monaten war sie eine der viel versprechendsten Physikstudentinnen seit Jahrzehnten an der School Of Applied Knowledge gewesen, und hätte mit Sicherheit eine glänzende Zukunft bei Wyirkomi, ihrer Muttergesellschaft, gehabt. Und jetzt war sie hier, saß irgendwo an den Grenzen des zivilisierten Weltraums fest

und war in ein bescheuertes Projekt eingebunden, dass von zwei verrückten Wissenschaftlern aufgebaut wurde, von denen sie so gut wie nichts wusste.

Sie war sich so sicher gewesen, dass sie zu etwas Großem gehören wollte, zu etwas Großartigem. Etwas anderes als der öde Job, den ihr Vater hatte. Außerdem regte sich ihr Gewissen - jetzt, wo sich von den seidnen Fesseln befreit hatte, die die caldarische Gesellschaft ihr angelegt hatte. Sie wusste, dass sie eigentlich ihrer Firma etwas zurückgeben musste und auch ihrer Familie, wegen der Opfer, die sie ihretwegen gebracht hatte. Aber sie fürchtete die lebenslange Verpflichtung, wenn sie erst einmal Angestellte bei Wyirkomi geworden wäre, sie hatte ihre Ziele höher gesteckt. Als sie an ihre Ambitionen dachte, erinnerte sie sich an die Worte ihres Vaters, an dem Tag, als sie vor ihm gestanden hatte:
"Ein Kind ist nicht verantwortlich für seine Wünsche, es lernt Verantwortung durch Pflicht. Bist du ein Kind, Ariko?"
Ihr Verstand haderte mit den Wünschen ihres Herzens und sie glitt langsam in einen entspannenden Schlaf.

==========

Ariko erwachte schlagartig. Irgendwo in der Ferne ertönte ein Alarmhorn, seine blökenden Rufe verschwammen in einer einzigen Dissonanz. Ariko rieb sich die Augen und brauchte einige Momente, um einen klaren Verstand zu bekommen.
Das Horn setzte eine Weile aus und begann dann erneut zu quäken. Es war 7 Uhr morgens - Zeit für die Arbeit.

Arikos unglaublicher akademischer Erfolg machte sie zu einem bevorzugten Anwärter für das Crielere Projekt. Trotz ihres jungen Alters und des Mangels an praktischer Erfahrung war sie als Juniorassistentin einem der beiden Pioniere zugeteilt worden, die für das gesamte Projekt verantwortlich waren, Henric Tuvolle und Taromi Umailen. Die beiden hatten - entsprechend ihrem Status - einige administrative Aufgaben, aber dennoch bestanden sie darauf, auch in einem Labor zu arbeiten und sich die Hände mit der Arbeit eines gewöhnlichen Arbeiters schmutzig zu machen.
Das Labor lag im einzigen Teil der Station, der bereits völlig fertiggestellt war und Ariko freute sich als sie feststellte, dass es mit den neuesten technischen Gerätschaften ausgestattet war. Das Labor war in mehrere Räume untergliedert. Der Vorraum, in dem auch Arikos Arbeitsplatz aufgebaut war, war der größte Raum und diente als zentrales Forschungslabor. Die Wand an der Korridorseite hatte als einzige Tür die Eingangstür, aber an den anderen drei Wänden waren jeweils mehrere Türen, die zu Konferenzräumen und Büros führten, aber auch zu Ruheräumen und einer Küche. Auf der Rückseite des Labors befand sich sogar ein Gewächshaus, dass die Hülle der Station durchbrach, um ein wenig Sonnenlicht einzufangen. Es wurde nicht dazu verwendet um Lebensmittel zu produzieren oder Sauerstoffreiche Pflanzen zu züchten, das besorgte die große Gewächshausabteilung einige Decks tiefer. Stattdessen benutzten es die Biochemiker bei ihren Arbeiten.
Die leitenden Wissenschaftler hatten ihre eigenen Büros an der Rückseite. Allerdings fand Ariko schnell heraus, dass sie sie selten benutzen und lieber im Hauptraum mit dem Rest der Mannschaft zusammen arbeiteten. Sie traf einen schlanken, jungen Gallenter als sie das Büro betrat, der sich schüchtern als Gunaris, einen Anwärter, vorstellte. Er zeigt ihr den Arbeitstisch, der für sie vorgesehen war und ließ sie dann allein.
Aus irgend einem Grund fühlte Ariko sich ziemlich selbstsicher in seiner Gegenwart. Sie schalt sich selbst für diese Gefühle, sie waren völlig unangebracht, schließlich war er ein Gallenter. Sie hatte schon vor langer Zeit die Gruselmärchen, die sie in ihrer Jugend gehört hatte, hinter sich gelassen, von Gallentern mit schwarzen Herzen und giftigen Reißzähnen - aber sie war niemals in der Lage gewesen, sich mit ihnen anzufreunden. Und hier war sie drauf und dran, wegen eines gallentischen Jungen den Kopf zu verlieren.

Ariko ertappte sich dabei, den Jungen quer durch den Raum anzustarren. Wütend auf sich selbst wandte sie sich ab und fuhr damit fort, sich mit dem Computer und den technischen Einrichtungen ihres Arbeitsplatzes vertraut zu machen. Einiges davon waren gallentische Entwürfe und daher für sie ungewohnt.
Sie war damit beschäftigt ein einfaches Tachyonphotometer in Betrieb zu nehmen, als zwei Männer in großer Eile den Raum betraten, beide mit einem großen Stapel Papier beladen und beide mehr als etwas aufgeregt aussehend. Ariko erkannte in ihnen Touvolle und Umailen. Bisher hatte sie von ihnen nur Holoreels in den Nachrichten gesehen, wusste aber wenig über deren Privatleben. Ihr war bekannt, dass die Beiden sich im Krieg kennen gelernt hatten. Touvolle arbeitete als Forscher in einer Einheit für biologische Kriegsführung und Umailen war militärischer Ingenieur. Die Details des Zusammentreffens und warum beide so philanthropische Wissenschaftler geworden waren, waren ihr unbekannt. Ariko war dazu erzogen worden keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, wenn nicht genügend gesicherte Daten vorlagen, um einen eindeutigen Entschluss zu untermauern - aber sie konnte sich nicht helfen und spürte ein wenig Verachtung für das Paar, die ihre brillianten Geister auf träumerische Schwärmereien verschwendeten.

Obwohl Ariko wusste, dass sich die Beziehungen zwischen dem Staat Caldari und der Föderation verbessert hatten, fühlte sie dennoch ein wenig Missgunst gegenüber Umailen, da sich mit einem Gallenter anzufreunden von dem was sie gelehrt worden war, so sehr abwich.
Aber dann erinnerte sie sich an ihre eigenen Gefühle als sie Gunaris begegnet war und schüttelte verwirrt den Kopf.
"Mein erster Tag in Crielere und schon ist alles so viel komplizierter als zu Hause," dachte sie und hatte einen kurzen Moment Heimweh nach der bequemen Sicherheit und Stabilität, derer sich die Bürger des Staates Caldari erfreuten.

Sie hoffte die Möglichkeit zu haben, mit den beiden Wissenschaftlern ein kurzes Gespräch führen zu können,

aber als sie auf die Beiden zuging wurde sie von einer dicklichen Frau mit rötlicher Gesichtsfarbe - der Herkunft nach von Mannar - abgefangen, die ihr den Weg zu dem verehrten Paar verstellte.

"Gehen Sie zurück an Ihren Arbeitsplatz," fuhr die Frau sie an.

Abgewiesen und ziemlich bestürzt zog Ariko sich an den Labortisch zurück. Aus dem Augenwinkel beobachtete sie, wie die Frau um die Wissenschaftler herumscharwenzelte.
Gunaris setzte sich neben sie und beobachtete die Frau ebenfalls.

"Machen Sie sich wegen Medila nicht zuviele Gedanken," flüsterte er, "sie ist die persönliche Assistentin von Touvolle und Umailen und sie ... naja, sie ist ziemlich abweisend, um es milde auszudrücken. Ich würde Ihnen raten, ihr wenn möglich aus dem Weg zu gehen. Sie wollen doch sicher nicht, dass sie Sie bei ihren Bossen in Misskredit bringt."

"Warum lassen die die beiden eine derart unausstehliche Person ihre Assistentin sein? Sehen sie denn nicht, dass ihr Verhalten die Arbeit, die wir hier machen, in jedweder Hinsicht gefährden könnte?", fragte Ariko, immer noch aufgebracht von der Art, wie man sie behandelt hatte.

"Sie hatten keine Wahl. Der Senat der Föderation hat Medila ernannt, als die Gründung des Projektes beschlossen wurde. Sie ist durch und durch eine Freundin des Senats. Sie werden schon bald feststellen, dass Politik hier auf Crielere einen ebenso großen Stellenwert hat wie die Wissenschaft. Jeder scheint hier auf eine Gelegenheit zu warten, dem anderen in den Rücken zu fallen."

"Sie auch?," fragte Ariko schneller, als sie sich zurückhalten konnte.

Gunaris errötete und lächelte dann schüchtern.
"Nein, ich sprach von den Großkopferten. So nennen wir diejenigen, die hier sagen, wo es lang geht."

"Sie meinen Umailen und Touvolle?"

"Nein, ich meine die Geldgeber. Männer wie Otro Gariushi, Pier Ancru und Jacus Roden. Umailen und Touvolle sorgen für die Vision, die anderen sorgen für das Geld."

"Aber soll das Crielere Projekt denn nicht allen gleichermaßen zu Gute kommen?", fragte Ariko - irgendwie verwirrt.

"Theoretisch ja," antwortete Gunaris und es klang ein wenig traurig. "Es ist eine komplizierte Sache. Einige Entdeckungen werden sofort veröffentlicht, andere erst nach einer gewissen Zeit. Ich kenne die Einzelheiten darüber nicht allzu genau, das ist nichts, woran ich interessiert bin."

Inzwischen hatte die beschützerische Medila die beiden Wissenschaftler in ein angrenzendes Büro geleitet und brachte sie mit anderen Personen zusammen, die Gunaris als "diejenigen auf ihrer guten Seite" bezeichnete.

"Sie sind nicht auf ihrer guten Seite?" fragte Ariko.

Gunaris zuckte mit den Schultern.
"Ich nehme an, sie weiß nicht einmal, dass es mich gibt," sagte er.

Ariko konnte ihm ansehen, dass er damit zufrieden war.
"Nun, ich bin der Junior Assistent der beiden, wie soll ich meine Arbeit machen, wenn ich nicht einmal mit ihnen sprechen darf?"

"Da hat man Sie falsch informiert," antwortete Gunaris und es klang wie eine Rechtfertigung. "Dieser Titel bedeutet nur, dass Sie in diesem Büro arbeiten. Mit den beiden zusammenzukommen ist eine ganz andere Sache."

Ariko sagte nach dieser Eröffnung eine Zeitlang gar nichts. Gunaris fand das Schweigen peinlich und verabschiedete sich nach kurzer Zeit damit, dass er wieder an seine Arbeit müsste.

Noch aufgebracht setzte sich Ariko an ihre Konsole und begann damit, die Berichte und Dokumente durchzusehen, die die Forschung betrafen, die in diesem Labor stattfinden sollten. Wenn sie vorher Zweifel gehabt hatte, ob es klug gewesen war, hierher zu kommen, waren diese durch das Gespräch mit Gunaris nur noch bestärkt worden. Heute Morgen war sie noch aufgeregt gewesen, dass sie Teilnehmer an einer großartigen Sache war, jetzt fühlte sie sich wie das fünfte Rad am Wagen.
"Wenn das der Fall ist," dachte sie traurig, "hätte ich genau so gut zu Hause bleiben und mich vernünftig verhalten können." Für einen winzigen Moment dachte sie daran, ob sie einfach nach Hause gehen und ihren Vater um Vergebung gehen sollte. Aber sie verbannte diese Gedanken kaum, dass sie auftauchten. Nein - sie war niemand, der einfach so davonlief.

Als sie sich den Berichte zugewandt hatte, wurde Ariko schon bald von ihnen in den Bann gezogen. Je mehr

Einzelheiten des Crielere Projektes sich ihr offenbarten, desto aufgeregter wurde sie. Was für Träume Umailen und Touvolle hatten! Und noch dazu - wie einfach das alles klang, so elegant und plausibel. Diese Männer waren allem, was im Staat Caldari getan wurde, meilenweit voraus, erkannte Ariko schon bald. In der Tat, sie bedauerte jetzt ihre Kommilitonen zu Hause, die quasi in der Dunkelheit trivialer Forschungsprojekte stocherten. Sie mochte vielleicht nicht auf dem direkten und geraden Karriereweg sein, der notwendig war, um im Staat Caldari berühmt zu werden, aber sie begriff jetzt, dass sie in einer einzigartigen Position war und etwas Entscheidendes tun konnte, sie konnte in der Welt ein deutliches Zeichen setzen.

Aber bevor sie das tun konnte, musste sie diese lästige Medila überwinden. Sie musste es dieser alten Matrone zeigen! Die grimmig aussehende Mannarfrau mochte eigenwillig und rachsüchtig sein wie alle Frauen ihres Schlages, aber Ariko war entschlossen ihr zu zeigen, aus welchem Holz eine Deteis geschnitzt ist.
Im Gefühl, dass es sofort losgehen müsse, wollte Ariko in den Konferenzraum stürmen und Medila gleich stellen, aber wenn sie ihre Erziehung eines gelehrt hatte, dann die Früchte der Selbstbeherrschung. Ruhe war jetzt das Schlüsselwort, sie würde zu gegebener Zeit zuschlagen und erst einmal mehr über den Arbeitsalltag der Wissenschaftler und die tägliche Routine lernen.

Dann würde sie ihren Zug machen.

Schon bald hatte sich Ariko in die tägliche Routine ihres Jobs eingefunden, die hauptsächlich darin bestand, die Testergebnisse anderer gegenzuprüfen und sie ansprechend aufzubereiten. Es war eine nachgeordnete Tätigkeit, die kaum ein Nachdenken erforderte. Wie sie vermutet hatte hielt Medila die beiden Pioniere isoliert vor allen, außer denen, die sie für besonders wichtig hielt, d.h. denjenigen, die sie dominieren und unter ihren Willen bringen konnte.
Der Forschungsfortschritt war quälend langsam. Hauptsächlich war dies Medila anzulasten, aber auch andere Verzögerungen spielten eine Rolle: es gab anscheinend einen endlosen Strom von Bürokraten und öffentlichen Personen, die zu Besuch kamen; jeder benötigte Zeit und Aufwand, um betreut zu werden. Und die Station war auch erst zur Hälfte fertig gestellt. Obwohl das Labor selbst in voller Arbeitsbereitschaft war, konnte man das von den meisten anderen Einrichtungen der Station nicht sagen. Routinesachen, wie einfach nur etwas zu essen zu bekommen, konnten zu einem Abenteuer ausarten.

Ariko war eine von etwa einem Dutzend Junior Assistenten, die im Labor angestellt waren. Es war eine gemischte Mannschaft. Jede Mitgliedsrasse der Föderation schien repräsentiert zu sein: die eigensinnigen Matar, die eleganten Intaki, materialistische Jintai und natürlich zahlreiche Gallenter. Die Caldari hatten eigene Vertreter, darunter auch einen Deteis. Er war ein Mann mittleren Alters namens Wobanen mit sorgfältig gekämmten Haar und abweisendem Benehmen. Ariko versuchte bei mehrere Gelegenheiten mit ihm ins Gespräch zu kommen, erhielt aber aber nie mehr als ein Brummen oder kurze Antworten von ihm - also gab sie es auf, sich mit Wobanen anzufreunden.

Stattdessen fühlte sie sich mehr zu Gunaris hingezogen. Die beiden waren ziemlich gleich alt, wogegen die meisten anderen älter waren, als sie. Sie waren auch die beiden einzigen, die keine praktische Arbeitserfahrung hatten: Ariko hatte gerade graduiert und Gunaris arbeitete an seiner Abschlussarbeit. Er studierte Mathematik an der Universität von Caille, hatte aber das Angebot für ein betriebliches Studium im Labor bekommen, nachdem er einen Mathematikwettbewerb gewonnen hatte, den die Quafe Company gesponsert hatte. Mann nannte ihn ein mathematisches Genie und Ariko war zunächst skeptisch gewesen, da sie sich selbst für eine mehr als kompetente Mathematikerin hielt, aber sie bemerkte schon bald, dass ihr Talent neben dem von Gunaris verblasste. Mehr noch: während Ariko Mathematik eher als eine Notwendigkeit ansah, die ihr die Wahl der Karriere ermöglichte, stand Gunaris diesem Wissensgebiet erfrischend enthusiastisch gegenüber; es schien, als ob er Zahlen mochte oder sogar liebte, so sprach er über sie. Ariko konnte nicht anders als seinen ansteckenden Enthusiasmus zu teilen und sie ließ sich in seine Welt aus Zahlen hineinziehen, wenn er mit glänzenden Augen anfing zu reden. Theorien und Funktionen, die vorher so komplex und langweilig gewesen waren, klangen so einfach, wenn Gunaris sie vortrug - und sogar interessant!

Während die Tage vergingen merkte Ariko, dass ihre kleinen Unterhaltungen mit Gunaris dafür sorgten, dass die langweilige Monotonie der Arbeit sie nicht langsam in den Wahnsinn trieb. Einmal versuchte er ihr zu erklären, woran er arbeitete, aber sie hatte Probleme, es zu verstehen. Anscheinend gab es Regionen im Weltraum, wo makroskopische Vorgänge in der Vergangenheit mikroskopische Relikte zurückgelassen hatten, die sich in dichten Wolken von Plasmapartikeln und aufgeladenem Feinststaub zeigten, die elektromagnetische Strahlung blockierten. Raumschiffe innerhalb solcher Wolken konnten keine Impulse der kosmischen Hintergrundstrahlung oder vermessenen Pulsaren empfangen und waren nicht mehr in der Lage, aus der Wolke herauszuspringen. Gunaris arbeitete an einem Algorithmus, der in Verbindung mit einem Standard Sensorarray den Großteil dieser Interferenzen herausfiltern konnte. Zusammen mit komplexen Multilaterationen, basierend auf benachbarten Gravitationssenken, wäre dann eine exakte Standortberechnung der Schiffe möglich, was es ihnen erlauben würde, hinaus zu warpen. Nachdem sie ihm eine Weile zugehört hatte, bekam Ariko Kopfschmerzen und sie schnitt dieses Thema nie wieder an.

Ariko war nicht in der Lage sich des Gefühls von Unwohlsein zu erwehren, wenn sie mit einem Gallenter sprach, deshalb war sie froh darüber, dass ihre Verbindung zu Gunaris sich nicht über banale Gespräche hinaus entwickelte. Aber es gab Momente, wo sie diese Blockade verwünschte und mehr wollte.

Ariko nutzte jede Gelegenheit, um sich mit der schwierigen politischen Lage auf der Station vertraut zu machen.

Wie sie bereits am ersten Arbeitstag bemerkt hatt, war die philanthropische Vision von Umailen und Touvolle nur die Spitze eines Eisberges. Das Crielere Projekt war die größte Unternehmung, die die Gallente Föderation und der Staat Caldari seit dem Ende des Krieges gemeinsam begonnen hatten. Die Finanzierung war aufgeteilt zwischen dem Senat der Föderation, vorangetrieben durch den Präsidenten Souro Foiratan und unabhängige gallentische Finanziers, sowie caldarischen Megakonzernen, insbesondere Ishukone und Kaalakiota. Das intensive öffentliche Interesse für das Projekt in Verbund mit hohen Erwartungen, was man erreichen könnten, setzte alle Betroffenen unter hohen Druck.
Auch die schiere Größe des Projektes ging über alles hinaus, was Ariko sich je vorgestellt hatte. Die Crielere Station würde ein High-Tech Juwel werden, wie es die Welt nie zuvor gesehen hatte, aber es wurde immer deutlicher, dass der Bauprozess nicht gut voran ging und die Verzögerung hatte die Geldgeber bereits in Unruhe versetzt. Aber die gesamte Struktur des Managements, so fehlerhaft sie auch war, war streng reglementiert und eine Einflussnahme von den Konzernchefs oder Ämtern der Föderation war strikt verboten. Diese Klausel war eingefügt worden als eine der Verbesserungen, die der Senat gefordert hatte, bevor er dem Projekt zustimmte; man fürchtete einseitige Einflussnahme durch die caldarischen Megakonzerne.

Aber der Hauptgrund war etwas, mit dem Ariko sich sehr gut identifizieren konnte - die Gallenter und die Caldari kamen einfach nicht miteinander aus. Abgesehen von täglichen Konfrontationen zwischen den Bauarbeitern beider Rassen, die oft zu Handgreiflichkeiten oder Schlimmerem ausarteten, hatten die beiden Rassen auch sehr unterschiedliche Vorstellungen über Arbeitsmethoden und -prozeduren. Es war offensichtlich, dass der gesamte Konstruktionsprozess ein administrativer Albtraum war, dem jeglicher Zusammenhalt fehlte, da es keine Direktiven von einer vorgesetzten Stelle gab. Viele fürchteten, dass die Station niemals fertig gestellt werden würde, dass sie niemals in der Lage wäre, ihre Versprechungen zu erfüllen. Ein Fehlschlag zeichnete sich immer deutlicher am Horizont ab und die Moral war schlecht.
Ariko fiel es schwer, während der Arbeit konzentriert zu bleiben. Ein vorwurfsvoller Anruf ihrer Mutter, die sie bat nach Hause zu kommen und ihren Vater um Verzeihung zu bitten, trug nicht gerade dazu bei, ihre geistige Situation zu verbessern. Vielleicht lag es an ihrer latenten Xenophobie, aber für Ariko war es offensichtlich, dass der Senat der Föderation zum großen Teil für diesen Schlamassel verantwortlich war. Und da Medila an der Spitze der offiziellen Vertreter des Senates auf dieser Station stand hielt Ariko es für nur für patriotisch, deren Autorität zu untergraben. Dass das auch ihre Chancen verbessern würde, Zugang zu den beiden Wissenschaftlern zu bekommen, war nur ein zusätzlicher Bonus.

Ein Plan musste her, aber Ariko hatte kaum eine Möglichkeit. Aber dann kam Hilfe in Form eines Jobangebotes. Es war kein Angebot im herkömmlichen Sinne. Sie würde ihren derzeitigen Job im Labor behalten können, ja, ihre Anwesenheit im Labor war eine notwendige Voraussetzung für diesen neuen Job. Um es kurz zu machen: ein Agent der Wyirkomi Corporation trat eines Tages während der Mittagspause an sie heran und sagte, wenn sie in ein wenig Industriespionage für ihre Muttergesellschaft einwilligen würde, würde ihr der Weggang verziehen und ein goldener Karriereweg zugesichert.
Ariko war zunächst skeptisch, aber als der Agent ihr als zusätzliches Angebot seine Hilfe dabei anbot, die lästige Medila auszuschalten, konnte sie nicht widerstehen. Medila loszuwerden war eine gute Sache, aber die Vorstellung ihrer triumphalen Heimkehr in den Staat Caldari, hochgelobt bei Wyirkomi und ihr Vater in seine Schranken gewiesen - das war für sie Grund genug, um das Angebot anzunehmen. Sie fühlte sich während des ganzen Nachmittags erleichtert und es dauerte, bis sie am späten Abend allein in ihrem kleinen Appartement war, dass ihr klar wurde - sie war jetzt ein Geheimagent der Wyirkomi Corporation und beauftragt, ihren Arbeitgeber auszuspionieren.

Während der nächsten Woche erhielt Ariko einen Schnellkurs in Geheimdiensttätigkeiten, insbesondere bezüglich Kommunikation und Informationsaustausch bei größtmöglicher Geheimhaltung. Obwohl ein Teil von ihr immer noch ablehnte, was sie tat, hatte sie eine erhebliche Freude daran. Sie traf ihren Kontaktmann, der sich selbst Mitsu nannte, jede Nacht im noch unfertigen Teil der Station.
Eines Nachts war ein Fremder in seiner Begleitung. Es war ein ganz gewöhnlich aussehender Caldari, der schlecht passende Arbeitskleidung trug. Auch wenn er so unauffällig war, dass er vor dem grauen Hintergrund beinahe zu verschwinden schien, konnte sie spüren, dass sein Verstand etwas ganz anderes darstellte. Ihr Kontaktmann stellte den Mann vor und sagte, dass er Wyirkomi einen kleinen Dienst schulde, den er jetzt zurückzahlen würde indem er helfen würde, Medila anzuschwärzen. Der Name, den Mitsu nannte, Jirai Laitanen, sagte Ariko nichts.

"Ich sehe, Sie erkennen mich nicht, sogar wenn ich es ablehne unter irgend einem lächerlichen Pseudonym aufzutreten, um meine Identität zu verbergen," sagte der Fremde. "Vielleicht kennen Sie mich besser unter meinem Spitznamen, Fatal?" fragte er anzüglich.

Ariko kannte den Spitznamen und fühlte einen Schauder den Rücken hinunterlaufen. Fatal und sein Spießgeselle The Rabbit waren die Anführer einer Piratengruppe, die Guristas genannt wurde. Die beiden hatten zusammen mit dem Rest der Piraten, den Staat Caldari jahrelang unsicher gemacht und dabei Aktionen durchgezogen, die den Staat scheinbar ebenso verhöhnen wie schädigen sollten. Ariko fragte sich, wieso dieser Staatsfeind Wyirkomi einen Gefallen schuldete, traute sich aber nicht zu fragen.

"Du hast also Spaß an deinem kleinen Spionagespiel," fragte Fatal und hatte immer noch diesen spöttischen Tonfall.

"Es ist interessant, aber es fällt mir immer noch nicht leicht, was den moralischen Aspekt und das alles betrifft,"

antwortete Ariko zögernd.

Fatal antwortete mit einer Zote und Ariko errötete bei den obzönen Worten. Und sie errötete noch tiefer, als Fatal ob ihres sichtlichen Unwohlseins verächtlich lachte.

"Genug Geplänkel," sagte Mitsu brüsk, "reden wir über das Geschäft. Medila ist eine Marionette des Senats und wird es bleiben, solange der Senat sie für seine Zwecke für am besten geeignet hält. Wir müssen einen Keil zwischen Medila und den Senat treiben, das ist der einzige Weg sie im Guten los zu werden, ohne Verdacht zu erregen. Nun, meine Absicht war, es damit zu versuchen, sie in den Augen des Senates untragbar zu machen, indem man sie der Zusammenarbeit mit den Caldari überführt, aber Fatal hat eine viel bessere Idee. Los, erzählen Sie es ihr, Fatal."

Fatal zauberte eine kleine Kristallphiole von irgendwo aus den Tiefen seines schmuddeligen Umhangs und machte eine wichtigtuerische Geste, als er sie - zwischen Daumen und Zeigefinger geklemmt - Ariko zeigte.

"In diesem kleinen Flakon ist ein kleines Geschenk, dass von meinem guten Freund Virge bekommen habe. Es enthält ein wenig Irgendwas, das von seinen Laboranten für ihn zusammengebraut worden ist."

"Ist das ein Gift?" fragte Ariko, "wollen Sie sie vergiften?"

"Aber nicht doch, nicht so direkt! Sie umzubringen würde nur unerwünschte Aufmerksamkeit wecken, was - so sagte mir Mitsu - absolut tabu ist." Fatal sagte dass so, als sei er sehr traurig darüber, Medila nicht töten zu dürfen.
Ariko rann erneut ein Schauer über den Rücken.

"Das Zeugs hier macht dich lustig im Kopf," erklärte Fatal.

"Also eine Droge," fragte Ariko, immer noch unsicher, was Fatal mit dem Zeugs vorhatte.

"So was in der Art. Eine Art Droge. Aber nicht so ganz. Es macht dich lustig und verrückt." Ein gehässiges Gelächter entrang sich Fatal: "Völlig gaga."

Ariko dämmerte es.
"Sie wollen sie in den Wahnsinn treiben?"

"Aber ja," antwortete Fatal und ließ das Fläschchen wieder in der Tasche des Umhangs verschwinden.

"Für wie lange?"

"Oh, fünfzig, vielleicht sechzig Jahre. Hängt davon ab, wie lange sie lebt."

Ariko war bestürzt. Ihr Gewissen regte sich. Sie hatte um Hilfe gebeten, um Medila los zu werden, aber das? Sie wusste, dass es für sie jetzt keine Möglichkeit mehr gab, die Sache anzuhalten. Der Ball war im Rollen und sie hatte nichts mehr zu sagen. Das war soweit klar. Die Frage war jetzt, ob sie bereit war, ihren Teil in dieser Angelegenheit mitzuspielen. Als sie so da stand, unter den Augen der beiden furchterregenden Männer, wollte sie nur noch davon laufen und alles vergessen. Aber das war keine Option. Sie hatte sich selbst in diese Situation gebracht. Idiotischerweise hatten dumme romantische Vorstellungen, ein berühmter Spion zu werden, ihre Urteilskraft vernebelt. Jetzt gab es für sie nur noch den Weg, mit der Realität fertig zu werden.

Fatal passte auf die widerliche Phiole auf, aber Ariko musste sie Medila verabreichen. Sie war die einzige von den dreien, die dazu in der Lage war. Das einzige Problem für sie war, die Phiole ins Laboratorium zu schmuggeln, da die scharfen Sicherheitsmassnahmen alles verzeichneten, was in den Labortrakt hineinkam oder ihn verließ. Fatal kam auf die Lösung: mit Hilfe von Arikos persönlichem Zugangscode konnte er in das Sicherheitssystem eindringen und es so programmieren, dass es die Sicherheitschecks bei Ariko ignorierte. Nachdem sie die Aufgabe noch intensiver besprochen hatten, gab Fatal Ariko endliche die Phiole. Sie versteckte das Fläschchen in ihrem BH und betete, dass es nicht zerbrach.

"Oh - und noch etwas," sagte Fatal, als hätte er noch einen nachträglichen Einfall," ich habe vielleicht meine Schulden an Wyirkomi zurückgezahlt, aber in naher Zukunft erwarte ich, dass du mir einen Gefallen tust." Er deutete auf Ariko.
Sie war sich nicht sicher, was er meinte, also nickte sie. Fatal schien zufrieden zu sein und verabschiedete sich. Ariko war nicht gerade unglücklich darüber.

==========

Am nächsten Morgen kam Ariko mit umränderten Augen ins Labor, noch ein wenig benommen durch den Mangel an Schlaf. Ihr Gewissen plagte sie immer noch und deswegen war sie tatsächlich froh, als Medila ihr im Laufe des Vormittags begegnete und sofort in eine ihrer feurigen Tiraden über offensichtliche Insubordination ausbrach. Nach dem der verbale Angriff vorüber war, war Ariko so aufgebracht, dass sie die lästige Frau wortwörtlich in den Wahnsinn treiben wollte.

An diesem Abend schlüpfte Ariko in die kleine Küche und wühlte sich durch den Kühlschrank, bis sie endlich Medilas Lieblingsessen fand: eine Art Fleischpastete, ein Leibgericht der Mannar, obwohl die meisten anderen es abstoßend fanden. Ariko schraubte die kleine Phiole vorsichtig auf und verteilte den Inhalt in die faulig riechende Fleischpastete.

Erst als sie sich an diesem Abend zum Schlafen legte, fragte sie sich, wie krank Medila werden würde. Vielleicht wären ein paar Vorsichtsmassnahmen angebracht. Aber jetzt war es zu spät, um noch irgend etwas zu tun. Vielleicht würde sie es morgen bedauern.

Der Morgen erwies sich als so friedlich wie immer. Ariko vertiefte sich in die Überprüfung von Daten für ein viel versprechendes KI-Projekt bei Drohnen - und von Medila war keine Spur zu sehen. Nach dem Mittagessen, bei dem Medila ein gehörige Portion Pastete gegessen hatte, eskalierten die Dinge schnell ins Reich des Absurden.

Es begann ziemlich unspektakulär: Medila wurde gegenüber Umailen und Touvolle immer tyrannischer. Je weiter die Zeit fortschritt wurde sie immer Besitz ergreifender und zeigt dabei zunehmende Zeichen von Größenwahn. Am späten Nachmittag war Medila davon überzeugt, dass das Schicksal des gesamten Projektes nur auf ihren Schultern ruhe und das ihr Genius und ausschließlich ihre Genialität all die wunderbaren neuen Entdeckungen hervorbringen würde. Das klang alles noch nicht so dramatisch, bis sie die Eingebung hatte, dass sie nur durch das Verspeisen der Gehirne der anderen Wissenschaftler ihre eigene Prophezeiung erfüllen und die Königin der Inspiration werden könne.
Sie schaffte es, sich mit Touvolle und Umailen in einem der Büros einzuschließen und verbarrikadierte die Tür. Jemand hatte die Sicherheit gerufen, aber die Tür bewegte sich keinen Millimeter.

Ariko war schockiert. Es war schon schlimm genug, dafür verantwortlich zu sein, dass es Medila krank wurde, aber jetzt stand sie vor der Möglichkeit, dass die beiden Männer getötet wurden, von denen das gesamte Projekt abhing. Sie beobachtete die vergeblichen Versuche der Sicherheitswachen, die sich bemühten, die Tür gewaltsam zu öffnen. "Das ist absurd," dachte Ariko. "Das hier ist ein Labor. Es muss hier etwas geben, dass uns dabei helfen kann, diese verdammte Tür zu öffnen." Sie sah sich um und suchte nach irgend etwas, Chemikalien, Ausstattung, egal was. Endlich blieben ihre Augen auf einem halb zusammengebauten Impuls-Prozessor hängen, Teil der Forschung an einem linearen Audiophasers, an der sie nicht beteiligt war. Aber der Prozessor brachte sie auf eine Idee.

Ariko griff sich das Bauteil und ging damit zurück zu ihrem eigenen Labortisch, wo sie einen kleinen Stromerzeuger fand. Sie war sich nicht sicher, ob es funktionieren würde, aber einen Versuch war es wert. Schnell verband sie beide Bauteile miteinander. Dann rannte sie zu den Sicherheitswachen, die immer noch versuchten, die Tür aufzubrechen und dabei die ganze Zeit durch die Tür Medila zuriefen, aufzugeben. Es blieb keine Zeit, freundlich zu fragen.

"Beiseite," rief Ariko als sie ihren gerade kreierten Audioblaster auf dem Boden, gegenüber der Tür, aufbaute. Die Sicherheitswachen schauten sie verblüfft an, aber Wobanen begriff schnell und drängte sie beiseite. Ariko aktivierte die neue Waffe und ärgerte sich, dass sie nicht genug Zeit zum Einbau einer Zeitverzögerung gehabt hatte. Sie konnte nur hoffen, dass das Gleichrichterfeld im Prozessor wie vorgesehen arbeitete, ansonsten würde sie die Trommelfelle aller im Raum anwesenden sprengen. Und dabei möglicherweise auch deren Gehirne frittieren. Sie wartete, bis das Fusionsfeld des Stromerzeugers sich komplett aufgeladen hatte, dann schaltete sie es auf maximale Stromabgabe, drückte die Einschalttaste und machte, dass sie beiseite kam.

Die Schalldruckwelle erschütterte den Raum wie ein Erdbeben. Ariko glaubte, dass man den Knall in der ganzen Station gehört hatte, schließlich war sie kreisrund. Als sie aufstand, war das erste was sie hören konnte ein Pfeifen in den Ohren. Aber das ließ schnell nach. Ein paar andere hatten nicht so viel Glück: wie sie später herausfinden sollte verursachte der Knall bleibende Schäden am empfindlichen Gehörsystem.

Aber das Wichtigste - die Tür war jetzt offen. Die beiden Türhälften waren nach innen weggebogen als wären sie aus Butter, nicht aus einer gehärteten Stahllegierung. Ariko stürmte in den Raum, sie befürchtete das Schlimmste. Das Büro war ein einziges Durcheinander, aber die drei Menschen darin waren Gott-sei-Dank unverletzt. Die Sicherheitsleute nahmen schnell Medila in Gewahrsam, obwohl sie sich mit der übermenschlichen Kraft von Geisteskranken zur Wehr setzte. Sie schrie jetzt nicht mehr nach weiteren Gehirnen, um ihre neu entdeckte Königswürde zu stärken. Statt dessen beschimpfte sie die Wachen in übelster Weise.

"Ich bin Medila," schrie sie hysterisch. "Ich muss die Wahnsinnigen hier im Zaum halten!" Sie wies mit dem Kopf auf Touvolle und Umailen. "Ich habe es mit einem heiligen Eid geschworen," fuhr sie fort, "an Mentas Blaque persönlich. Er hat mich beauftragt, dieses ganze idiotische Projekt hinzuhalten!"
Sie schrie noch, als die Sicherheitswachen sie abführten.

"Das ist interessant," dachte Ariko. "In ihrem umnachteten Zustand hat sie ihre Geheimmission verraten." Während ihrer Nachforschungen über die politischen Strukturen, die hinter dem Crielere Projekt standen, war sie oft auf den Namen Mentas Blaque gestoßen. Er war der Führer des Föderierten Senats und ein eingeschworener Feind des Präsidenten Souro Foitan. Ariko zuckte mit den Schultern. Obwohl sie sich traurig fühlte wegen des plötzlichen und tragischen Falls von Medila, konnte sie es andererseits kaum glauben, wie sehr die Dinge sich jetzt in ihrem Sinne entwickelten. Nicht nur, dass die Marionette des Senats ein für alle Mal verschwunden war,

der Senat würde es auch nicht riskieren sie zu ersetzen, jetzt, wo klar war, dass er auf eine höchst ungebührliche Weise versucht hatte, Einfluss auf das Projekt zu nehmen. Ariko stellte auch fest, dass ihr erster Eindruck von Medila als dem Haupthindernis dafür, dass das Projekt wirklich Fahrt aufnahm, absolut korrekt gewesen war.

Nach dem Sturz von Medila war der Senat sehr schnell dabei, jede Kenntnis von irgendwelchen geheimen Abkommen mit der verrückten Frau abzustreiten und zog sich völlig von der Mitarbeit bei der Stationsführung zurück.
Ariko fiel es leicht, sich Mentas Blaque vorzustellen, irgendwo auf einer Luxusyacht daherschaukelnd und den Namen von Medila und aller ihrer Ahnen von heute bis in die ferne Vergangenheit verfluchend.
Sie musste über den Gedanken lachen.

In der ruhigen Folgezeit nach dem Aufruhr bemerkten nur wenige die Ankunft eines Mannes der dazu ausersehen war, für den Aufstieg und den späteren Fall von Crielere verantwortlich zu sein. Otro Gariushi, der CEO der Ishukone Corporation, kam ohne Aufsehen in den frühen Morgenstunden an der halbfertigen Station an und schlüpfte fast unbemerkt mit einem unauffälligen Shuttle in eine Landebucht. Seine Feinde - und davon gab es viele - hatten ihn als hässlich und brutal gebrandmarkt und er war nie in der Lage gewesen, die Gerüchte über eine dunkle Vergangenheit abzuschütteln, die ihn verfolgten, wohin er sich auch wandte. Getrieben von undefinierbaren inneren Dämonen gab ihm seine ungerichtete Ambition ein machtvolles Charisma, das die Menschen in seiner Umgebung in einen Mahlstrom von Unterwürfigkeit und Zustimmung riß.

Gariushi, der auf der Station von seinen Agenten abgeholt wurde, war schnell dabei, die Änderung der Machtstruktur aufzugreifen und seine Ankunft war kein Zufall. Wie die CEOs der anderen Megakonzerne hatte auch Gariushi besorgt gesehen, wie sich die Probleme in Crielere vergrößerten, aber anders als die anderen CEOs war er gerne bereit einen aktiven Part bei der Korrektur der Situation zu übernehmen; der Bruch von Protokollen war nichts, was Otro Gariushi den Schlaf raubte.

Ein ehemaliger Berater von Griushi sagte einmal, dass "Gariushi ein Machtvakuum ausfüllt, wie ein eine adipöse Person einen Taucheranzug" und noch bevor der Tag sich dem Abend zuneigte hatte Otro mit sicherer Hand dafür gesorgt, dass er der verantwortliche Mann auf der Crielere Station war.

Obwohl Gariushi wegen seines dunklen Hintergrundes nicht besonders viel Ansehen im Staat besaß, war Ariko innerlich dennoch erfreut, dass jetzt ein Caldari sagte, wo es lang ging. Die Gallenter waren natürlich ein wenig verstimmt, aber das Fehlen einer Führung hatte ihnen ebenso geschadet wie den Caldari und die meisten von ihnen waren einfach froh, dass jemand die Verantwortung übernahm, selbst wenn es ein unbeliebter Caldari war.

Ariko entschied, dass es für sie am besten wäre sich zurückzuhalten, bis die Lage sich beruhigt hatte. Sie hatte keine Ahnung wie Gariushi auf das, was sie getan hatte, reagieren würde oder - weitaus wichtiger - wenn er von ihren Geschäften mit Mitsu oder Fatal erfuhr. Eine Zeitlang in der Versenkung zu verschwinden war besser, als von der Station gewiesen zu werden. Sie hatte erreicht, was sie sich vorgenommen hatte: Medila loszuwerden und dabei die Achtung der Wissenschaftler zu gewinnen. Es lag ihr nichts daran, das alles aufs Spiel zu setzen, indem sie sich nun zu weit aus dem Fenster lehnte. Statt dessen wollte sie die Vorgänge aus der Distanz beobachten.

Aber es gab auch noch einen anderen Grund für ihre Entscheidung: ihr Familienname Cumin könnte bei Gariushi unangenehme Erinnerungen wecken. Sie kannte nicht alle schmutzigen Details, aber sie wusste, dass ihr Vater, als sie noch ein Mädchen war, als einer der wichtigen Unterhändler für Wyirkomi zum Hauptquartier von Ishukone geschickt worden war, um einen Vertrag auszuhandeln. Gariushi verwickelte ihren Vater in eine Verschwörung und drohte dann, alles Wyirkomi offen zulegen - es sei denn, ein sehr vorteilhafter Vertrag würde ausgehandelt. Ihr Vater hatte keine andere Möglichkeit, als anzunehmen. Als Idiot abgestempelt zu werden war besser, als als Verräter zu gelten. Nach seiner Rückkehr war seine Karriere so gut wie beendet und anstatt auf die eigenen legte er die Hoffnung der Familie auf Arikos schmale Schultern.
Ariko war zwar ziemlich sicher, dass Gariushi den Namen Cumin längst vergessen hatte, aber sie wollte darauf nicht wetten. Für den Moment würde sie im Schatten bleiben.

Gariushi drückte der Station sehr schnell seinen Stempel auf und bereits nach wenigen Tagen war der Aufbauprozess so schnell, wie er schon immer gewesen war. In der Tat waren die Baumaterialien schon nach kurzer Zeit knapp. Zunächst versuchte Gariushi, die Zulieferung durch die Vertragsfirmen, Inner Zone Shipping und Ytiri, zu verbessern, aber die Firmen reagierten schleppend. Unbeirrt war sein nächster Schachzug sich freier Raumpiloten, insbesondere von unabhängigen Kleinfirmen, zu versichern, um Material heranzufliegen. Unter Hinweis auf die altruistische Natur des Crielere Projektes, das allen zugute kommen sollte, bekam er eine überwältigende Anzahl von Antworten und das bewies erneut, welch gute Spürnase Gariushi hatte, wenn es um politische Abläufe ging.

Das Problem einer nicht adäquaten Arbeitstruppe blieb. Der Großteil des Budgets für die Errichtung der Station war bereits ausgegeben und dennoch war sie erst halb fertig. Eine Woche nach seiner Ankunft ordnete Gariushi an, dass der Baustellenbereich abgeschottet werden sollte, ebenso wie die Landbucht, die sie versorgte. Er rechtfertigte die Maßnahme damit, dass die Arbeiter vor Unterbrechungen und Ablenkungen von außen geschützt werden mussten, damit sie sich voll auf die vor ihnen liegende Aufgabe konzentrieren konnten. Ariko konnte die Notwendigkeit zur Abriegelung nicht ganz verstehen und verwarf die Verschwörungstheorien über

Sklaven, die die Arbeitstruppe verstärkt hätten, als künstliche Gerüchte, die von ehemaligen Gefolgsleuten Medilas gestreut wurden. Das plötzliche Auftauchen stämmiger Amarr, die durch die Korridore der Station gingen, war eher ein Zufall vermutete Ariko. Welche Methoden Gariushi auch einsetzen mochte, sie waren erfolgreich, denn neue Sektionen der Stationen schienen fast jeden Tag in Betrieb zu gehen.

Die Auswirkungen, die diese Entwicklung auf die Forschungstätigkeit hatten, waren für jedermann sichtbar. Bessere Örtlichkeiten zusammen mit der Zuversicht, dass das Crielere Projekt jetzt endlich seine Flügel entfaltete, bedeuteten auch, dass neue, erstaunliche Entdeckungen gemacht wurden. Es wurden bereits Blaupausen veröffentlicht und die Augen der Weltöffentlichkeit richteten sich wieder auf Crielere in Erwartung ungewöhnlicher Nachrichten. Ariko war glücklich darüber ein Teil der gesamten Vorgänge zu sein, insbesondere über ihren kleinen aber wichtigen Beitrag, um die Dinge ins Lot zu bringen. Die Eitelkeit kitzelte sie, ihre Verdienste in die Welt hinaus zu schreien, aber sie hatte genug gesunden Menschenverstand, das zu unterdrücken. Aber als Gariushi ankündigte, dass die ersten voll erforschten Blaupausen - für fortschrittliche Bergbau-Ausrüstung - der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden würden, hatte sie das Gefühl, dass es jetzt an der Zeit wäre, wieder aus dem Schatten zu treten.
Sie wusste nicht, was Gariushi dazu bewegte, derartige Entdeckungen frei zugänglich zu machen. Sie bezweifelte die von ihm geltend gemachte Menschliebe, konnte ihm aber nichts anhängen. Aber seine Aktionen bedeuteten auch, dass sie näher an die beiden Pioniere heranrücken musste, wenn sie für ihre geheimen Auftraggeber von Wert sein wollte.

Gunaris arbeitete noch an seinen Berechnungen, glücklicherweise unberührt von den hektischen Vorgängen in anderen Teilen der Station. Aber er war der richtige, wenn es darum ging, mit den beiden Wissenschaftlern in Kontakt zu treten. Durch ihn war es Ariko möglich, die beiden Wissenschaftler regelmäßig zu treffen und manchmal auch an Brainstormings teilzunehmen. Gelegentlich wurde sie gebeten, die Theorien oder Ideen aufzuzeichnen, die die Beiden kontinuierlich miteinander auszutauschen schienen. Die kreative Atmosphäre, die das Paar umgab war so ansteckend, dass Ariko sich leicht von diesem Fieber anstecken ließ und jede Sekunde davon genoss.

Umailen und Touvolle stellten sich als zwei echte Charakterköpfe heraus. Ihre Beziehung zueinander war beinahe symbiotisch zu nennen; sie ergänzten einander so perfekt, dass nach Jahrzehnten der Zusammenarbeit oft der eine einen Satz des anderen ergänzte, oder sie sich nur anschauten, um zu wissen, was der andere dachte. Weitab vom Schema der alten Langweiler, wie sich manche Leute Wissenschaftler vorstellen, waren sie manchmal wie Kinder in ihrem unwiderstehlichen, spielerischen Verhalten.
Ariko konnte auch eine dunklere Seite an ihnen ausmachen, etwas, was mit ihren Kriegserfahrungen zusammenhing, als beide noch junge Männer waren. Es war, als würden die schweren Erinnerungen, die sie hatten, sie vorantreiben - aber niemals in einer negativen Weise an die Oberfläche kommen.
In der Tat fühlte sich Ariko oft zurück versetzt ins College, so frei war die Atmosphäre jetzt, nachdem das erstickende Regime von Medila ein Ende gefunden hatte. Insbesondere hatte sie Spaß an den sinnfreien Wortgefechten, die sich die Wissenschaftler oft lieferten. Wenn sie morgens ins Labor kamen machten sie wortgewaltige Erklärungen darüber, wer an diesem Tag die erstaunlichsten Entdeckungen machen würde. Ariko fand besonders Gefallen am "Wissenschaft ist"-Spiel, bei dem sie Wissenschaft mit anderen Dingen verglichen. Mit der Zeit machte sie selbst bei dem Spiel mit; der Trick bestand nur darin, die anderen mit entsprechenden Kommentaren auszustechen.

"Wissenschaft ist wie eine Prostituierte," würde Touvolle vielleicht überraschend sagen, "man hat ein kurzzeitiges Vergnügen, behält aber etwas schlüpfriges und unaussprechliches zurück."

"Ich kann da nicht zustimmen," würde Ariko antworten. "Wissenschaft ist wie ein Callgirl. Man kennt die Nummer, weiß aber nicht, wie man mit den Problemen zurecht kommt."

"Ihr liegt beide falsch," würde Umailen kontern. "Wissenschaft ist wie eine Ehe. Es beginnt mit einer interessanten Affäre und frisst am Ende deine ganze Zeit."

So würde es eine Weile hin und her gehen, bevor sich alle wieder in eine ernsthafte Arbeit vertiefen würden. Obwohl sie Zeit mit sinnlosen Spielen wie "Wissenschaft ist" vergeudeten, waren sie dennoch produktiver als vorher und neue Blaupausen entstanden mehr oder weniger jede Woche. Es war ein phantastischer Erfolg.

==========

Obwohl Ariko in einer privilegierten Lage war, da sie ein Teil des Teams war, das die beiden Wissenschaftler umgab, war sie immer noch nur ein Junior Assistent und hatte in dieser Funktion einige Routineaufgaben zu erledigen. Als sie eines Tages noch spät abends arbeitete, entschloss sie sich, einen Routinecheck der bereits archivierten Blaupausen zu machen. Es war nicht der beste Job in der Welt, aber er gab ihr ein gewisses Maß an Zufriedenheit, wenn sie eine konkrete Bestätigung sehen konnte, dass ihr Hierherkommen nicht das Desaster geworden war, das sie ursprünglich befürchtet hatte.
Ihr Vater hatte sie hierher geschickt, als sie sich nach der Graduierung geweigert hatte, in seinem Büro zu arbeiten. Es war als Strafe gedacht und so hatte sie es anfangs auch empfunden. Jetzt wusste sie es besser. Sie dachte zuerst, es wäre die Zufriedenheit, die ihre kleine Rebellion gebracht hätte, aber jetzt wusste sie dass es wirklich die Zugehörigkeit zu etwas Wichtigem war; bei der sie spürte, dass ihre Verbundenheit nicht nur willkommen, sondern auch von Wert war - und das nicht nur zum Wohle ihrer Familie oder für den Aktienkurs

ihrer Firma.

Ariko konnte selbst nicht in die Nähe der Blaupausen kommen; deren hoher Wert bedeutete, dass sie nur für eine handvoll Personen zugänglich waren. Stattdessen musste sie ein kompliziertes Robotsystem verwenden, um die Blaupausen zu nehmen und zu katalogisieren. Fast mechanisch erfasste sie die Blaupausen eine nach der anderen und ließ dabei ihre Gedanken schweifen, welchen Einfluss diese Baupläne wohl auf die Welt haben würden.
Ein sanfter Gongschlag aus der Konsole an der sie arbeitete, brachten ihre Gedanken wieder zurück von dem kurzen Ausflug. Es fehlten Blaupausen. Zufällig hatte Ariko eine verhängnisvolle Entdeckung völlig harmloser Natur gemacht, die aber eine Reihe von Vorfällen auslösen sollte, die am Ende die ganze Welt erschüttern würden.

Zunächst dachte Ariko, dass ihr wegen ihrer Müdigkeit ein Versehen unterlaufen wäre, aber sie prüfte es noch einmal und ein drittes Mal - immer mit dem gleichen Ergebnis. Es fehlten Original-Blaupausen von vielen der aufregendsten und erstaunlichsten Entdeckungen die bisher auf der Station gemacht worden waren.
Ariko wusste nicht was sie tun sollte. War es ein Diebstahl oder nur ein Versehen? Sie wollte letzteres glauben, aber ihr Gefühl sprach eine andere Sprache. Ihr Pflichtgefühl sagte ihr, dass den Vorfall ihren Vorgesetzten melden sollte. Aber wenn das ein Diebstahl war, wer war dann zuständig? Schon die bloße Existenz der Blaupausen war Geheimsache, was es fast ausschloss, dass der Diebstahl von einem Außenstehenden begangen worden war. Ariko konnte sich mit ihren Gedanken überhaupt nicht anfreunden, aber es gab nur eine unausweichliche Schlussfolgerung: wenn es ein Diebstahl war, wurde er von einem Insider begangen. Nicht nur das, er war von jemandem begangen worden, der in der Kommandofolge sehr weit oben stand.

Ariko war nicht in der Position die Angelegenheit selbst zu untersuchen. Aber sie hatte keine Idee, wem sie nun vertrauen konnte. Das einzige was sie wusste war, dass sie den Vorfall jemandem melden musste, ansonsten würde man ihr die Schuld zuschieben. Gariushi traute sie nicht. Außerdem war der auf einer Stippvisite in New Caldari.

Aber sie wusste schon, an wen sie sich wenden würde.

Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Station. Als Ariko am nächsten Tag erwachte, war die Station bereits voller Aktivität. Sie hatte letzte Nacht den Wissenschaftlern Meldung erstattet, nachdem sie zunächst Mitsu informiert hatte. Anscheinend hatten die Wissenschaftler keine Zeit versäumt, die Geschichte zu verbreiten, oder zumindest nicht versucht, sie zu vertuschen.
Als Ariko das Labor betrat war die Spannung greifbar. Niemand brachte es an diesem Tage fertig, viel zu arbeiten. Misstrauen und Unsicherheit beherrschten das Denken der Leute. Ariko hatte während der Nacht nicht viel geschlafen. Sie stand jetzt im Rampenlicht und alle Augenpaare in der Station waren auf sie gerichtet. Sie fühlte sich nackt und schutzlos, war sich sicher, dass jeder alle ihre kleinen schmutzigen Geheimnisse sehen könne.
Während der Nacht war sie halb davon überzeugt, dass die Polizei durch die Tür brechen würde, Mitsu gefesselt und geknebelt mit sich schleifend. Einmal hatte sie sogar gedacht, dass die ganze Sache gestellt sei. Denn es war doch einfach blöd, diese Blaupausen zu stehlen. Das musste doch einfach irgendwann auffallen. Wie viel besser wäre es, einfach Kopien zu machen, oder nur die Informationen zu speichern, aber auf jeden Fall die Originale zurück zu lassen, dann hätte niemand bemerkt, dass etwas fehlt. In der Dunkelheit ihres Zimmers war Ariko sicher, dass die einzige Lösung war, dass jemand ihr das anhängen wollte. Jetzt, bei Tageslicht, lachte sie über ihre Dummheit, obwohl - ein unsicheres Gefühl blieb. Es gab andere Erklärungen: vielleicht hatten die Diebe keine Zeit mehr gehabt, Kopien zu machen, oder sie wollten die Technologie dieser Blaupausen für sich allein besitzen oder sie waren einfach dreist und es machte ihnen nichts aus, wenn sie entdeckt würden.

Als Gariushi von New Caldari zurückkam, blieben er und seine Leute erstaunlich ruhig. Einige hielten das für ein Zeichen, das das Ganze ein Gerücht war und schon bald aufgeklärt werden würde. Andere hielten es für ein Zeichen, dass Gariushi über Wege nachdachte, den Vorfall aufzuklären. Als der Tag sich dem Abend zuneigte, kamen aus Gariushis Büro die ersten Anweisungen: niemand durfte die Station verlassen, Kommunikationsverbindungen zur Außenwelt wurden drastisch eingeschränkt und nur Beschäftigte der Station durften sie betreten.

Zunächst dachte Ariko, diese Maßnahmen sollten die Diebe daran hindern, das unrechtmäßig erworbene Gut von der Station zu bringen, aber dann wurde ihr klar, dass es dafür schon lange zu spät war. Das bedeutet auch, dass für sie ab jetzt zu gefährlich war, zu ihrem Agentenführer Kontakt zu halten. Aber sie hatte letzte Nacht mit ihm gesprochen und es gab so schnell keine Notwendigkeit dafür, mit ihm Kontakt aufzunehmen.

Am nächsten Tag wurde Ariko zur Befragung einbestellt. Am Vortag hatte Schmetterlinge im Bauch gehabt und Angst, was ihre Entdeckung der letzten Nacht hinter sich herziehen würde.
Eine Gruppe Offizieller kam zu ihrem kleinen Appartement und eskortierte sie zu einem abgeschlossenen Raum in den oberen Etagen der Station. Dort traf sie auf einen mit sanfter Stimme sprechenden Mann, der sie gerade heraus nach ihren Entdeckungen und fragte und danach, was sie anschließend getan habe. Es war kein richtiges Verhör, weil Ariko so kooperativ war, aber sie spürte, dass der Mann bereit war, die Schrauben anzuziehen, wenn es notwendig wäre. Er schien sogar ein wenig enttäuscht, dass sie ihm keine Entschuldigung lieferte, es zu tun. Das Interview dauerte nur ein paar Stunden und im Anschluss wurde ihr erlaubt, wieder zu gehen. Ariko machte einen tiefen Seufzer der Erleichterung. Es schien so, dass Gariushi, obwohl er mit der Entwicklung

unzufrieden war und sich offen über ihre Inkompetenz und Illoyalität geäußert hatte, die Wissenschaftler zuerst zu informieren, dies nicht gegen sie verwenden wollte. Und - noch wichtiger - ihre Tarnung war noch intakt.

Die Atmosphäre war entspannt, als sie wieder zurück im Labor war. Ariko war sicher, dass Umailen und Touvolle völlig aus dem Häuschen wären, wegen des Verlustes derart wertvoller Blaupausen, aber sie waren so freundlich wie immer.

Touvolle fasste die Gefühle der Beiden zusammen als er sagte: "Ach, diese Blaupausen mögen im Moment einen gewissen Wert darstellen, aber bei den Ideen, die ich und Taromi zur Zeit haben, werden sie in ein paar Monaten ohnehin obsolet sein."
Mit diesen Worten schickte er seine Mitarbeiter wieder an die Arbeit, der beste Weg, es den Dieben heimzuzahlen, war bessere Blaupausen herzustellen - so schnell wie möglich. Touvolles kurze Rede zerriss die dunklen Gedanken im Labor und schon bald waren alle wieder an ihren Labortischen und arbeiteten mit frischen Kräften. Ariko gesellte sich zu den anderen, froh dass die Forschungsarbeiten mit gewohntem Schwung weiterliefen. "Noch etwas, was ich melden muss," dachte sie erbost.

Auch am nächsten Tag barst die Station vor Aktivität. Nicht wegen der gestohlenen Blaupausen, sondern weil Otro Gariushi über Nacht gegangen war, er verschwand fast so lautlos, wie er einen Monat zuvor gekommen war. Obwohl er einen Stellvertreter zurückließ, der die Geschäfte leiten sollte, war es doch ganz klar, dass Gariushi seine Hände vom Crielere Projekt rein waschen wollte. Ariko vermutete, dass er bekommen hatte, was er wollte. Sie konnte den Mann nur bewundern. Rücksichtslos manipulierte er die öffentliche Meinung um am Ruder zu bleiben, während er hinter den Kulissen sorgfältig erwarb, wonach er wirklich suchte.
"Und dann ist er verschwunden wie ein Dieb in der Nacht," dachte Ariko. Ihrer Meinung nach gab es keinen Zweifel, dass Gariushi für die gestohlenen Blaupausen verantwortlich war. Blieb nur die Frage, ob er damit davonkommen würde oder nicht. Ariko verglich die Art und Weise wie Ishukone Geschäfte machte mit der ihrer eigenen Gesellschaft, Wyirkomi.
"Mit Gariushi als Galleonsfigur kommt Ishukone einfach hierher und nimmt sich was sie wollen. Alles was Wiyrkomi tun konnte, war, mich zu rekrutieren."

Der Stellvertreter, den Gariushi zurückgelassen hatte, tat sein Bestes, um den Diebstahl der Blaupausen zu verschleiern. Er startete eine interne Untersuchung, gab aber keine Fortschrittsberichte heraus, oder auch nur eine Andeutung, wann die Untersuchung abgeschlossen sein würde. Die Tage verrannen und noch immer gab es keine offizielle Stellungnahme. Aber es gab Hinweise, dass hinter den Kulissen eine Säuberungsaktion stattfand. Mehrere hochrangige Offizielle, darunter einige caldarische Wissenschaftler, hatten ihre Entlassung eingereicht mit der Begründung, sie seien zu erschüttert über den Diebstahl, um am Projekt weiter arbeiten zu können. Sie alle bekamen sofort Anschlussanstellungen bei imperialen Gesellschaften.
Der Diebstahl wurde uninteressant. Ariko hoffte, dass die ganze Sache nun ausgestanden war und der Forschungserfolg sich wieder einstellte. Aber sie hatte vergessen, das Rechtsempfinden der Gallenter in Rechnung zu stellen. Sie würden einen solchen Vorgang keinesfalls vergessen und sie würden die Schuldigen finden wollen. Alles was sie brauchten, war jemand, der diesen Willen durchsetzen konnte. Und genau das bekamen sie auch. Eine Woche nach Arikos erster Meldung über gestohlene Blaupausen stattete Souro Foiritan, der Präsident der Gallente Föderation, der Station einen unangemeldeten Besuch ab.

Foiritan war von Anfang an einer der entschiedensten Unterstützer des Projektes gewesen. Es war allgemein bekannt, dass der Mann ein passionierter Technikliebhaber war und soweit Ariko von Kollegen gehört hatte, hatte Foiritan Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um beim Senat Finanzen für das Projekt locker zu machen. Deswegen war seine Ankunft zu diesem Zeitpunkt, wo sein Lieblingsprojekt in Gefahr war, keine Überraschung.

Natürlich hatte Foiritan auf der Station eigentlich keinerlei Autorität, aber bei der gegenwärtigen provisorischen Stationsleitung konnte er sich über alle Barrieren und Protokolle hinwegsetzen. Ariko hatte gedacht, Foiritan schnurstracks zur Kommandozentrale stürmen und die Befehlsgewalt übernehmen, aber da kannte sie dessen Technikbegeisterung schlecht. Zuerst musste er eine Führung durch die Station unternehmen, beginnend mit einem Besuch bei Touvolle und Umailen, die Foiritan mochte und respektierte. Sie führten ihn durch das Labor. Foiritans Gesicht wurde bei jeder neuen Entdeckung, die man ihm zeigte, freundlicher. Als er an Arikos Tisch kam, strahlte er förmlich.

"Hier ist die Frau, die das Fehlen der Blaupausen bemerkt hat," sagte Touvolle und stellte Ariko vor. Schüchtern schüttelte sie Foiritans Hand. Bei der Erwähnung der gestohlenen Blaupausen huschte ein Schatten über sein Gesicht und er sah nun ernst und sorgenvoll aus.

"Ah ja, die vermissten Blaupausen," sagt er sanft, blickte Ariko direkt in die Augen und schüttelte ihre Hand. Sie spürte förmlich die Führungskraft, die von ihm ausging und verstand, was die Gallenter an diesem Mann fanden, den manche für einen Clown hielten, unfähig für das Präsidentenamt. Sie erinnerte sich an all die Male, als sie und ihre Schulkollegen sich über den Mann nach einer seiner "Dummheiten" lustig gemacht hatten. Das ließ sie erröten und sie schlug die Augen nieder. Foiritan schmunzelte wissend und ließ ihre Hand los.

"Es ist eine Schande, dass einige Leute bereit sind für einen kurzen Vorteil die Zukunft zu opfern," fuhr er fort und blickte Ariko immer noch an.

"Das ist wohl so," erwiderte Touvolle, etwas konsterniert über den nur kurzen Wortwechsel zwischen Präsident Foiritan und Ariko, seiner Junior Assistentin.

Ariko versuchte wieder ruhiger zu atmen, als Foiritan seinen Rundgang durch das Labor fortsetzte. Das fast animalische Charisma des Mannes war eigentlich genug um jemanden zu überwältigen, aber seine Worte wirkten auf sie wie ein Schmiedehammer. Wusste er, dass sie eine Spionin war? Oder war es nur ein harmloser Smalltalk? Sie konnte es nicht sagen.

Ariko beobachtete Foiritan, als er sich einige Minuten mit den Wissenschaftlern unterhielt während seine Leibwächter sicherstellten, dass sich ihm niemand nähern konnte. Die Wissenschaftler schauten mehrfach durch das Labor, aber niemals direkt zu ihr. Sie seufzte erleichtert. Wenn man über sie geredet hätte, hätten die Wissenschaftler bestimmt mindestens einmal direkt in ihre Richtung geschaut.

Später am Tag fand Ariko heraus, dass Foiritan ein genaue Untersuchung des Diebstahls angeordnet hatte, die von einem Team unabhängiger Fahnder, die von außerhalb eingeflogen wurden, durchgeführt werden sollte. Foiritan hatte sehr deutlich gemacht, dass dieses Team vollen Zugriff auf die Station und alle relevanten Daten haben würde, um den Untersuchungsvorgang so viel wie möglich zu beschleunigen. Nachdem er erledigt hatte, warum er die Station besucht hatte, flogen Foiritan, der PR-Tross und die Presseleute mit der gleichen großen Luxusyacht wieder ab, die sie her gebracht hatte.

==========

Die nächsten Tage vergingen wie im Traum. Arikio versuchte, ihre Gedanken bei der Arbeit beieinander zu halten, aber sie kehrten immer wieder zu den gestohlenen Blaupausen zurück. Sie wusste, dass die Zukunft des Projektes von den Ergebnissen der anlaufenden Untersuchung abhing - und das wussten auch alle Kollegen. Auch Gunaris schien zu distanziert und voreingenommen zu sein, um sich mit ihr zu unterhalten.
Erst jetzt, als Ariko über die Zukunft des Projektes nachdachte, wurde ihr klar, wie wichtig es für sie geworden war. Sie war eine lange Zeit skeptisch gewesen und die Spionagetätigkeit hatte sie lange davon abgehalten zu erkennen, wo ihre Prioritäten tatsächlich lagen. Jetzt wusste sie es - es war das Projekt. Mit Umailen und Touvolle.
Ariko fürchtete auch, das die Untersuchung unliebsames zutage fördern würde, zum Beispiel ihre Agententätigkeit. Sie hatte seit Tagen nichts mehr von Mitsu gehört und obwohl sie glaubte, dass das daran läge, dass er einfach nur vorsichtig sei, fürchtete sie doch manchmal, er sei verhaftet worden. Ariko brauchte dringend jemanden zum Reden, um nicht verrückt zu werden - diese Gedanken kreisten immer wieder in ihrem Kopf.
Schließlich rang sie sich dazu durch, Gunaris zu einem Gespräch mit ihr zu bewegen. Sie hielt sich zurück mit ihm über die gegenwärtige Lage zu sprechen, da sie glaubte, dass ihn dass zum Verstummen bringen würde, also versuchte sie mit ihm über seine Jungendzeit ins Gespräch zu kommen. Nach einen zögerlichen Start hatte er sich bald in Feuer geredet und erzählte ihr von seiner Leidenschaft für Zahlen.

"Ich war schon immer von Zahlen fasziniert, so lange ich mich erinnern kann," gab er zu, "mein Heimatplanet, Ation VIII, hat 21 Monde und ich erinnere mich, dass ich Junge geglaubt habe, das sei eine magische Zahl." Er lächelte dieses scheue Lächeln, dass Ariko so bezaubernd fand, bevor er fortfuhr.

"Für mich war Mathematik wie Magie und ich liebte Zahlenpuzzle und -reihen. Wie diese hier," sagte er, nahm den Lichtstift von seinem Schreibtisch und schrieb 142857 in die Luft. "Sieht aus wie eine x-beliebige 6-stellige Ziffer, aber multipliziere sie mal mit 2." Ariko machte das schnell im Kopf.

"285714", sagte sie.

"Richtig, und jetzt multipliziere die Zahl mit 3, 4, 5 und 6." Das war schon schwieriger und Ariko verzog das Gesicht bei dem Versuch, das möglichst schnell zu machen. Gunaris lachte gnädig, als er sie kämpfen sah.

"Mach Dir nichts draus," sagte er, "hier sind die Zahlen." Er schrieb die Zahlen auf ein Blatt Papier, alle untereinander. "Und jetzt - addiere die jeweils erste Ziffer, was kommt heraus?"

"27" antwortete Ariko sofort, das war leicht.

"Stimmt, und die nächste Ziffernkolonne und die dann folgende?" Ariko schaute ihn an und Verblüffung zeigte sich in ihrem Gesicht.

"27, alle Summen sind 27."

"Und wenn Du sie waagerecht addierst?" fragte er. Jetzt holte sie erstaunt Luft und lächelte.

"Auch 27, alle Reihen. Das ist seltsam!" Beide lachten.

"Ja, das ist der Stoff, den ich als kleiner Junge faszinierend fand, als ich 4 oder 5 Jahre alt war. Das hat das Interesse an Zahlen geweckt und ich habe es nie verloren. Obwohl ich dabei keine echte Magie entdeckt habe."

"Suchst du noch danach?" fragte sie. Es war eigentlich als Spaß gemeint, aber Gunaris wurde ernst.

"Ja, das tue ich," sagte er schließlich und Ariko sah, dass er es ernst meinte.
Dann betraten zwei der Ermittler den Raum und die Unterhaltung war beendet.

Die Untersuchungsbeamten, die meisten Gallente und Intaki, arbeiteten schnell und effizient. Die Diebe waren nicht allzu sorgfältig dabei gewesen, ihre Spuren zu verwischen, als würden sie darauf vertraut haben, dass die Mächtigen sie beschützen. Deshalb war die Untersuchung schon bald vorbei und die Ergebnisse überraschten nicht jeden: Männer, die unter direktem Befehl von Otro Gariushi standen, hatten systematisch Blaupausen und sogar prototypisches Gerät geplündert.

Nachdem die Enthüllungen der Ermittler bekannt gegeben worden waren, hatte es den Anschein, als ob die rassistischen und politischen Probleme, die Gariushi in Schach gehalten hatte, jetzt doppelt so stark wie vorher zutage treten würden. Mit zunehmendem Missmut sah Ariko hilflos zu, wie die Spannungen zwischen Caldari und Gallente stündlich zunahmen. Kurze Zusammenstöße waren an der Tagesordnung, die schnell zu Schlägereien ausarteten. Am Tage nach der Bekanntgabe des Untersuchungsberichtes kam eine Delegation des Senates an, um eine Lagefeststellung zu machen.

Mit der Ankunft einer neuen Delegation des Senates - was die Stationsleitung völlig zur Konfusion brachte - eskalierten die Dinge schnell außerhalb jeglicher Kontrolle. Das Sicherheitspersonal an Bord der Station, von dem man bisher annahm, das es dn leichtesten Job hatte, fand sich plötzlich inmitten ziviler Unruhen und stand einem Mob gegenüber, der den Eindruck machte, die Station mit den bloßen Händen zerlegen zu wollen. Widersprüchliche Befehle kamen aus der Führungsetage und fachten die labile Situation weiter an. Das Kriegsrecht wurde ausgerufen - ohne viel Erfolg. Die Leute begannen in ganzen Gruppen die Station zu verlassen.

Die Senatsdelegation reiste verärgert ab, wütend darüber, dass sie nicht das alleinige Kommando über die Station bekommen hatte. Es war für Ariko keine Überraschung als sie am nächsten Tag hörte, dass der Senat die finanzielle Unterstützung gestrichen hatte. Die Mega-Konzerne der Caldari folgten dem wenig später. Das Crielere Projekt erlebte eine Krise - fast der gesamte Stab war weg und nun war auch das Budget gestrichen. Und doch - Ariko verspürte Trotz. Nicht weil sie weitere Chancen haben wollte, um für Wyirkomi spionieren zu können. Ganz im Gegenteil, sie hatte genug von den gierigen Konzernen und deren Machtpolitik. Sie wollte nicht, dass das Projekt beendet wurde.

Das Crielere Projekt war wie ein Traum, den man erlebt, wenn man weder wach ist, noch schläft - ein Traum, der nie enden soll. Er war zu wertvoll, um in den Rivalitäten der Konzerne oder wegen rassischer Gegensätze unterzugehen. Sie fühlte sich an eine der hitzigen Diskussionen mit ihrem Vater kurz vor ihrem Weggang erinnert, wo er sie angeklagt hatte, den Konzern im Stich zu lassen. Sie konnte immer noch das Brennen der Tränen der Enttäuschung in ihren Augen fühlen. Von ihrem Vater, zu dem sie ein Leben lang aufgeblickt hatte, als Verräterin und mißratene Göre gennant zu werden! Sie erinnerte sich, wie wütend und aufgebracht sie sich gefühlt hatte, dass man sie anklagte, den Konzern, der sie ausgebildet hatte, zu betrügen - auch wenn das gar nicht stimmte. Sie hatte sich dazu entschieden, für Wyirkomi zu arbeiten. Sie wollte das nur nach ihren eigenen Regeln tun.
Aber jetzt waren seine Beschuldigungen wahr. Sie versuchte gar nicht erst sich einzureden, dass ein Verbleiben bei den Wissenschaftlern ihr die Möglichkeit geben würde, weitere wertvolle Informationen aus ihnen heraus zu quetschen. Dafür war sie zu pfiffig. Sie blieb, weil sie ihre Talente so einsetzen wollte, wie es sich gehörte: nicht eingezwängt von einem Konzern, sondern frei erblühend für eine Sache, die wirklich die gesamte Menschheit anging.

Ariko hatte gedacht, dass nach Crielere zu kommen - so schlimm das anfangs auch klang - endlich ihren Durst nach Abenteuern stillen würde. Aber statt dessen hatte es ihr die Augen geöffnet, wie engstirnig ihr Vater war - oder sie selbst gewesen war. Wie konnte sie ihrem Konzern treu sein, wenn das Betrug an der Menschlichkeit bedeutete?

Als sie das Labor betrat sann Ariko darüber nach, dass das was jetzt vom Crielere Projekt noch übrig war die Essenz dessen bildete, wofür es stand. All die Geldscheffler und Trittbrettfahrer waren weg. Zurückgeblieben waren die, für die es wirklich einen Unterschied machte, auch wenn es bedeutete, die Karriere zu opfern. Gunaris war da und ihn zu sehen sprach die zynische Seite in Ariko an und sie fragte sich, in wieweit seine Entscheidung hier zu bleiben ihren Entschluss unbewusst beeinflusst hatte. Ariko wusste, dass die Zeit unerbittlich näher rückte, wo sie ihm ihre Gefühle offenbaren musste, so sehr den Moment auch fürchtete.

Touvolle und Umailen sassen in ihren Lieblings-Brainstormingsesseln, aber zum ersten Mal diskutierten sie keine wissenschaftlichen Theorien. Das Paar hatte bereits früher am Morgen eine Bittschrift an die restliche Welt gesendet und um Unterstützung gebeten, finanzieller oder anderer Art. Die Reaktionen darauf waren enttäuschend. Eine Atmosphäre der Niedergeschlagenheit herrschte im Labor.
Ariko wusste, dass wenn sie Sie nicht überzeugen konnte mit der Arbeit weiterzumachen, war alles, was sie noch zu erwarten hatte, unter die Fittiche von Wyirkomi zurückzukehren und ihr Leben dem Konzern in Gehorsam zu verschreiben. Noch vor ein paar Monaten hätte sie das sehr geehrt. Jetzt schien es ihr schrecklich. Ariko hatte sich nie als besonderes begabte Rednerin für Motivationsreden gesehen, aber sie hatte eine Überzeugung und hoffte, das würde ihr genug Überredungskraft verleihen. Sie ließ den Blick über die

zusammengewürfelte Crew vor ihr schweifen. Es waren etwa 50 Leute übriggeblieben, ein Bruchteil der Tausende, die die Station ein paar kurze Wochen zuvor bevölkert hatten. Alle hatten einen Ausdruck von Verzweiflung in den Augen, aber Ariko hoffte, dass sie deswegen noch nicht gegangen waren, weil sie einen letzten Funken Hoffnung hatten, dass das Projekt weitergeführt werden konnte. Sie erinnerte sich an eine Fabel von daheim, die allen hoffnungsvollen, jungen Caldari Studenten erzählt wurde.

"Es war einmal ein berühmter, reicher Kaufmann," begann sie zögernd und wurde sich plötzlich nur zu bewusst, dass alle Augen im Raum sich auf sie richteten. Aber sie fuhr ungeachtet fort und beruhigte ihre Nerven.
"Er lebte bis ins hohe Alter und besaß jeden Reichtum, von dem ein Mensch träumen konnte. Viele blickten in Angst oder Neid zu ihm auf, begehrten seine Reichtümer und versuchten seinen großartigen Erfolg zu kopieren. Aber der alte Mann war niemals richtig glücklich und an seinem Totenbett fragte ihn ein junger Angestellter, der für ihn arbeitete: Sie müssen doch das Gefühl haben, dass Ihr Leben eine einzige, großartige Erfolgsstory war, bei all dem Reichtum, den Sie angesammelt haben.
Aber der alte Mann erwiderte: Mein Leben war ein Leben voll Armut und Traurigkeit. Als junger Mann stellte ich Reichtum über die Familie, verlor so die Liebe meines Lebens. Wenn ich sterbe ist alles, was ich der Welt hinterlasse, Geld. Aber Geld ist immer das Gleiche, meines unterscheidet sich nicht von dem irgendeines Anderen. Wenn mein Reichtum verflogen ist, ist alles was ich bin Staub und vage Erinnerungen. Mein Leben war ein Fehlschlag, junger Mann. Machen Sie nicht die gleichen Fehler, die ich gemacht habe.
Der junge Angestellte richtete sich nach dem Rat des alten Mannes, sorgte dafür, dass er Zeit für seine Familie hatte, auch wenn er dabei auf seine Karriere achtete."

Ariko holte tief Luft und sah, dass das aufmerksame Publikum ihrer kleinen Fabel zuhörte.
"Nun, diese kleine Geschichte mag auf unsere Situation hier nicht ganz zutreffen, aber ich - und ich hoffe auch Sie alle - habe begreifen müssen , dass das Crielere Projekt die Liebe meines Lebens geworden ist. Wenn ich jetzt gehe - unabhängig davon wie erfolgreich ich später im Leben werde - wird es mir leid tun, dass ich das getan habe. Dies ist eine Gelegenheit, wie man sie nur einmal im Leben hat, eine Spur in der Welt zu hinterlassen, etwas zu schaffen, das in die Geschichte eingeht und nicht wie Staub im Winde verweht. Ich habe keine Ahnung, ob wir den Karren allein aus dem Dreck ziehen können, aber bei meinem Leben, ich bin bereit mein Bestes zu versuchen bis es wirklich nicht mehr geht."
Ariko war während der letzten Sätze immer lauter geworden, ihre Leidenschaft und ihr Enthusiasmus waren deutlich geworden. Sie wusste nicht, was sie noch sagen konnte. Sie wollte zu jedem einzelnen der im Raum Anwesenden hinlaufen, ihn bei den Schultern schütteln und ihn bitten, zu bleiben.

Eine Minute lang sagte niemand ein Wort. Ariko war sicher, dass ihre Worte nicht ihr Ziel gefunden hatten, dass sie zu verzweifelt geklungen hatte, geradezu verrückt.
Dann stand Touvolle auf - einen nachdenklichen Ausdruck auf dem Gesicht. Er ging langsam an den Platz hinüber, wo Ariko stand und dann umarmte er sie in einer plötzlichen Aufwallung.
"Danke," flüsterte er ihr ins Ohr, "danke."

Es war vollbracht. Sie würden bleiben und weitermachen. Ariko war begeistert, aber gleichzeitig war da wieder dieser lästige zynische Zug, der sie sich fragen ließ, ob sie alle einen Traum lebten, in der Hoffnung, dass er niemals aufhörte, oder das ganze nicht ohnehin ein Traum war.
Nein, dies war kein Traum. Das Crielere Projekt war Realität. Vielleicht realer, als alles, was sie bisher kennen gelernt hatte.

Ariko hatte sich an die Arbeitsgeräusche in der Station gewöhnt, während das Projekt auf Hochtouren lief. Jetzt widerhallten ihre Schritte in den leeren Korridoren und deuteten auf die Öde dieses Ortes hin. Alles schien nicht mehr zu funktionieren und die paar Dutzend Leute, die sie zum Bleiben hatte überreden können, hatten die meiste Zeit damit zu tun, die Station am Laufen zu halten. Die Schließung einiger Sektionen hatte das Problem schließlich etwas gemildert.

Touvolle hatte sich Arikos Ansprache zu Herzen genommen und war nun ein leuchtendes Beispiel für die anderen. Ariko war froh, sich zurücknehmen zu können und ließ den energischen Mann die Führungsrolle des bunt gemischten Teams übernehmen. Umailen spornte die Leute ebenfalls an und gemeinsam erzielten sie tagtäglich große Fortschritte. Aber die Ressourcen schwanden und die Crew war gezwungen, wohlwollende Besucher um Spenden zu bitten.
Und Fatal würde irgendwann kommen und seine Belohnung einfordern - irgendwie war Ariko sich da sehr sicher.

Mitsu war schon lange verschwunden, aber er hatte ihr ein kleines Kommunikationsgerät ausgehändigt, das sie in ihrer Kabine verstecken konnte. Es war gefährlich, es zu benutzen, auch wenn sie Codes und Verschlüsselungen verwendeten. Sie verwendete es nur sporadisch, gerade oft genug, um Mitsu bei Laune zu halten. Aber er wurde zunehmend unzufriedener wegen des Fehlens harter Fakten und verlangte mehr und mehr. Für eine Weile hielten sie seine Drohung von Ächtung im Staat Caldari bei der Stange. Er ließ sich sogar dazu herab, ihr damit zu drohen, das Leben ihrer ältlichen Eltern zu erschweren, wenn sie nicht kooperierte. Aber in gleicher Weise, wie ihre Bewunderung für Umailen und Touvolle stieg, begann sie diese geheime Seite ihres Lebens abzulehnen. Langsam begann das Ganze an ihrer Selbstachtung zu nagen; sie begann sich selbst nicht mehr zu mögen wegen ihres Betruges und ihrer niedrigen moralischen Schranken. Sie war dem Staat Caldari dankbar, dass er sie all die Jahre unterstützt hatte, aber seit ihrer Ankunft hier in Crielere hatte sie die dunkle, fast bösartige Seite davon gesehen. Und das war das wahre Gesicht, rief sie sich in Erinnerung. So war die Art und Weise, wie sich der Staat hinter dem schönen Schleier, den er seinen Bürgern präsentierte, wirklich

verhielt. Es mochte die Bürger schützen, täuschte sie aber gleichzeitig auch. Welchen Wert hatte die Lebensarbeit eines ehrlichen Mannes, wenn sie unter Lug und Trug entstand? Sie wusste, es war an der Zeit, die Nabelschnur zu durchtrennen. Möglicherweise bot ihr die Zusammenarbeit mit Mitsu eine Zukunft im Staat, aber das war nicht mehr die Zukunft, die sich wünschte. Ariko erwog, das Kommunikationsgerät einfach wegzuwerfen, vielleicht dachte Mitsu, es wäre defekt, oder sie wäre aufgeflogen. Aber sie wollte eine klare Trennung.

Es dauerte einige Tage, bis Ariko genug Mut gesammelt hatte, aber am Ende gab es keinen anderen Weg. Natürlich, Mitsu verfluchte sie und ihre Vorfahren. Er brachte auch ihre armen Eltern wieder ins Spiel. Aber sie gab nicht nach. Es war eine hässliche Trennung und es schüttelte sie noch eine Stunde, nachdem sie den Com-Link das letzte Mal unterbrochen hatte - aber, es war vorbei. Sie war jetzt eine persona non grata. Eine Person ohne Heimatvolk, staatenlos. Sie war dennoch erstaunlich entspannt, wenn man bedenkt, dass das für die meisten Caldari schlimmer gewesen wäre, als tot zu sein. Der Staat hatte ihr die Zeit und die Ressourcen gegeben um aufzuwachsen und erzogen zu werden, und sie hatte ihm dafür ihre Zeit gewidmet. Aber der Staat wollte mehr, verlangte ihre gesamte Zeit und das ausschließlich für sich. Das zu tun war Ariko nicht bereit. Ihre Zeit brachte sie jetzt für die Crielere Station auf, für die Wissenschaftler und das über alles wichtige Projekt.

"Wenn ich nur noch mehr Zeit hätte," dachte Ariko zum wiederholten Male.
"Dann könnten wir einiges von dem Material, das wir entwickeln, zu Ende bringen und die Blaupausen verkaufen. Mit ein wenig Glück können wir uns in ein paar Wochen selbst finanzieren." Ariko glaubte nicht fest daran, dass die Welt in vorgegebenen Bahnen ablief, aber wenn sie das täte, hätte sie das Schicksal für den nächsten Schlag verflucht, den es für den folgenden Tag bereithielt.
Die Imperien zogen ihre Polizeikräfte aus dem System Crielere ab. Und dann kam Fatal an. Mit seinen Freunden. Und davon hatte er viele ...

Die Guristas besetzen das System sehr schnell. Fatal war gekommen, um seine Belohnung einzufordern - vollen Zugang zur Station und zu jedem Geheimnis, das sie enthielt. Das war ein Erpressungsversuch von außerordentlicher Qualität und Ariko nahm es den Wissenschaftlern nicht übel, dass sie sich Fatals Forderungen widersetzten.

Die Imperien zeigten sich taub, als die Wissenschaftler um Hilfe zur Abwehr der Guristas baten. Zunächst sah es so aus, als seien die Wissenschaftler auf sich allein gestellt. Aber dann kam Hilfe von unerwarteter Seite. Die freien Piloten, die so hilfsbereit dabei gewesen waren, dass die Station rechtzeitig fertig wurde, trafen in ganzen Pulks ein. Sie hatten die Hilferufe der Wissenschaftler gehört und - anders als die gleichgültigen Imperien - sich dazu entschieden, zu antworten.

Einige kamen, weil sie einfach anderen Menschen in Not helfen wollten. Andere, weil sie an das Projekt glaubten und dabei helfen wollten, es intakt zu halten. Wieder andere kamen wegen des Ruhms, wegen der Möglichkeit Piraten zu jagen und in der Hoffnung auf wertvolle Beute, oder einfach nur aus Neugier. Aber ihre Stärke und Entschlossenheit überraschten Ariko und zeigten ihr, wie stark und lebendig die Gemeinschaft der unabhängigen Piloten wurde. Sie wusste, das manche sie übersahen - als wären sie Luft - aber Ariko wußte es jetzt besser. Sie waren die Zukunft, weil sie organisiert aber dennoch flexibel waren; tolerant aber mit Prinzipien; ein ständig wachsender Organismus, wogegen die Imperien durch ihre Traditionen und ihr Misstrauen gegeneinander gefesselt waren.

Die Rumpfmannschaft, die auf der Station geblieben war, arbeitete ohnehin schon mit einer überdehnten Notbesatzung an den Energiesystemen, damit die großen Partikelbeschleuniger und andere energiefressende Forschungsgeräte nicht überhitzten oder instabil wurden. Jetzt mussten sie auch noch die wenigen Abwehreinrichtungen, über die die Station verfügte, versorgen. Energie wurde umgeleitet zu den Schilden und den Geschützplattformen. Das gab ihnen allen ein Gefühl von Sicherheit, aber Ariko wusste genug über die Schilde und Geschütze um die Stationsverteidigung als eher pro forma einschätzen zu können; wenn da draußen die Piloten nicht ihre Schiffe und sogar ihr Leben opfern würden, wären die Guristas schon längst durch die Hauptschleuse hereinspaziert. Genau das war es anscheinend, womit Fatal gerechnet hatte; deswegen seine Entscheidung es zu riskieren, seine Piratenflotte so weit weg von den traditionellen Jagdgründen einzusetzen.

Das Eintreffen der Freelancer war eine Überraschung für die Guristas, aber es war keine so starke Bedrohung, dass die Piraten geflohen wären. Eine heftige Schlacht entbrannte. Die meisten Guristas griffen die Freelancer an, ein paar Kreuzer jedoch nahmen Kurs auf die Station und nahmen sie mit allen Waffen unter Feuer. Die Guristas hofften ganz offensichtlich die Station so schwer zu beschädigen, dass sie aufgeben musste. Rakete auf Rakete jagte in die schwächlichen Schilde und erschütterte die Station bis in die Grundkonstruktion. Die Crew beobachtete mit wachsendem Entsetzen, dass der Fissionsreaktor, der für die Forschung am Morphitplasma eingesetzt wurde, instabil wurde und zu explodieren drohte. Hastig wurde ein Team zusammengestellt, das eine notdürftige Reparatur vornehmen sollte. Ariko gehörte dazu.

Die Arbeit in den Tiefen der Station um den überhitzenden Kern zu stabilisieren, warf Ariko aus der Bahn und ließ sie völlig im Unklaren darüber, wie die Schlacht ablief. Später würde sie sich oft fragen, ob es etwas ausgemacht hätte, wenn sie in der Kommandozentrale gewesen wäre, als das Gewächshaus getroffen wurde. Hätte sie Gunaris davon abgehalten, hinzugehen und die Notreparatur auszuführen? Hätte sie mit Umailen gestritten wegen seiner Entscheidung, diese Sektion zu schließen? Hätte sie Zeit genug gehabt, um sich zu verabschieden?

Am Ende war es egal. Das einzige was zählte war, dass Gunaris sich freiwillig meldete, um in das Gewächshaus zu gehen und ein Leck zu versiegeln, durch das lebenswichtiger Sauerstoff unaufhaltsam entwich. Als nachfolgende Explosionen die Gewächshaussektion so stark beschädigten, dass sie nicht mehr reparabel war, hatte Umailen befohlen, sie hermetisch abzuriegeln, bevor aus der ganzen Station die Luft entwich. Es war keine leichte Entscheidung gewesen, Ariko wußte das, als sie in Umailens gehetzte Augen blickte. Sie wünschte sich, er hätte das nicht zu entscheiden brauchen.

Sie fanden Gunaris Körper am nächsten Tag. Er lag friedlich zwischen ein paar Tomatenpflanzen, als würde er tief und fest schlafen. Es war unmöglich zu sagen, ob er bei seinem Tod gelitten hatte oder nicht, aber Ariko spürte, dass das nicht zählte. Sie fühlte sich innerlich leer. Da sie nie zuvor in ihrem Leben echte Trauer verspürt hatte, wusste sie nicht, wie sie sich verhalten sollte.
Plötzlich bekam ihre Zeit mit Gunaris, ihre Gespräche und die kurzen Spaziergänge, eine völlig neue Bedeutung. Es waren jetzt nur noch vertraute Erinnerungen an jemanden, den sie nie mehr wiedersehen würde. Mit dem sie nie wieder sprechen würde. Den sie nicht berühren würde.
In den ersten Stunden nachdem sie ins Labor zurückgekehrt war und sein Schicksal erfahren hatte, waren die Emotionen wild durch ihren Körper gerast: Zorn, Verzweiflung, Einsamkeit, Verwirrung, Leugnen und Trauer.

Die Guristas waren letztendlich zurückgeschlagen worden. Sie zogen sich in ein benachbartes System zurück um ihre Wunden zu lecken. Ariko nahm das kaum wahr. Sie konnte während der ganzen Nacht kein Auge schließen, ihr Verstand war in hellem Aufruhr. Zum ersten Mal in ihrem Leben betete sie zu ihren Vorfahren. Sie wusste, dass viele Caldari das taten, ihre Mutter zum Beispiel. Bisher hatte sie solche Praktiken als Relikte der Vergangenheit verlacht, aber jetzt fand sie darin Frieden. Und es ermöglichte ihr, ihren Verstand gegen die Trauer zu wappnen, die sie zu übermannen drohte. Alle Gefühle, die sie für Gunaris empfunden aber unterdrückt hatte, kamen zurück und vervielfachten ihre Trauer.

==========

Als der Morgen graute hatte sie sich dazu durchgerungen, stark zu bleiben. Sie würde später genug Zeit finden, um trauern zu können. Jetzt brauchten die Wissenschaftler sie. Und sie musste sich auf die nächstliegende Aufgabe konzentrieren: die Station erfolgreich gegen die Guristas zu verteidigen. Sie mochten gestern zurückgedrängt worden sein - aber geschlagen waren sie noch nicht.

Das Labor war ein eine behelfsmäßige Kommandozentrale umgewandelt worden. Niemand hatte im alten bleiben wollen, also hatten sie einfach die notwendige Ausrüstung aus- und erneut aufgebaut. Einige hatten sogar damit begonnen, im Labor zu übernachten, weil sie nicht allein durch die leeren Korridore gehen wollten. Ariko konnte ihnen keinen Vorwurf machen, obwohl sie selbst in ihrer schäbigen Kabine blieb. Da ihr die halbe Station zur Verfügung stand, hätte sie leicht eine größere finden können, aber das machte ihr nichts aus.

Als Ariko das Büro betrat, wurden die Ereignisse des Vortages diskutiert. Im Labor wurde es still. Jeder wußte, was Ariko und Gunaris für einander empfunden hatten.
"Jeder außer mir," bedauerte Ariko. Sie schaffte es zu lächeln und nahm an der Diskussion teil. Alle Anflüge von Trauer wischte sie weg und schon bald war das Gespräch wieder im Gange.

"Das sollte den Imperien zeigen, wie die Menschen für das Crielere-Projekt empfinden," rief Touvolle, als die Rede von den unabhängigen Piloten war.
"Diese Piloten verstehen den Wert unserer Arbeit."

Nach der anfängliche Euphorie wurde auf Drängen von Ariko ein Kriegsrat einberufen um zu diskutieren, wie man die Station auf längere Sicht verteidigen konnte.

"Die Guristas werden uns sehr wahrscheinlich wieder angreifen," erklärte sie. "Und selbst wenn sie es nicht tun - früher oder später wird jemand auftauchen, der es versucht. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass uns die unabhängigen Piloten auf Dauer verteidigen. Soweit ich weiß, haben sie untereinander bereits angefangen, sich über die Ausfälle wegen des Krieges Vorwürfe zu machen, nachdem die Guristas sich zurückgezogen haben. Es könnte sein, dass sie sich im Ende an uns wenden."
Das beruhigte die Wissenschaftler ein wenig.

Umailen sagte: "Wir haben nicht das Kapital, um professionelle Hilfe anzuheuern und die Imperien wollen mit uns nichts zu tun haben. Vielleicht ist es naiv, sich auf diese Piloten zu verlassen, aber so wie es aussieht, sind sie unsere einzige Hilfe. Wir müssen die Wölfe nur ein paar weitere Tage in Schach halten, einiges was wir erforschen ist kurz vor der Fertigstellung."

"Wenn wir Zeit genug haben, um daran zu arbeiten," sagte Ariko finster.
"Hören Sie, ich will kein Spielverderber sein, aber jemand muss es sein. Es stimmt, wir haben im Moment kein Geld zur Hand, aber wir haben menschliche Ressourcen. Wir können die sicherlich an jemanden verkaufen."

"Sie meinen, wir sollen zukünftige Entwicklungen verkaufen?" sagte Umailen und klang skeptisch. "Dann verlieren wir unsere Unabhängigkeit. Wir könnten genauso gut sofort aufgeben und für eine der großen Forschungsfirmen arbeiten. Unabhängig zu sein ist unabdingbar, damit wir unser Versprechen halten können,

der gesamten Menschheit zu helfen."
Die anderen nickten zustimmend und Ariko sah, dass dies ein aussichtsloses Argument war.

Touvolle hatte fast während der gesamten Diskussion geschwiegen, das Kinn in eine Hand aufgestützt. Jetzt, als er Arikos Unbehagen sah, sagte er auch etwas.
"Ariko, sie müssen verstehen, woher wir kommen. Während des Krieges haben wir beide, Taromi und ich, für unsere jeweilige Regierung gearbeitet. Sie benutzten unsere schöpferische Energie, um das Leiden und die Qual der normalen Bevölkerung zu vergrößern. Haben sie von Rutheren IV gehört?"
Als Ariko verneinend den Kopf schüttelte, fuhr er fort:
"Das ist verständlich, wenige haben davon gehört. Der Name wurde aus den Aufzeichnungen gestrichen, so radikal ausgelöscht, dass es auch für diejenigen, die dort waren, schwer war sich einzugestehen, dass es Realität war. Aber es war real. Ich wette sie haben von Nouvelle Rouvenor oder sogar Hueromont gehört, aber es größere Verbrechen, die im Krieg begangen wurden, als diese, so schlimm die schon waren. Rutheren IV war das schlimmste von allen und es war dort, wo Taromi und ich uns getroffen haben. Auf dem Boden. Angesicht zu Angesicht mit den Verwundeten und Sterbenden. Bis dahin war ich stolz auf meine Arbeit für die Föderation gewesen, überzeugt, nein - selbstgerecht in meinem Glauben, dass das was ich tat für das größere Wohl aller war. Auf Rutheren IV fiel die Wirklichkeit, die Monstrosität des Ganzen auf mich zurück. Durch einen Zufall, den zu beschreiben zu lange dauert, traf ich Taromi in einem Hospitalzelt, wie er sich um diejenigen bemühte, die darum kämpften, am Leben zu bleiben. Und wir schlossen ein Abkommen. Gute Absichten zählen nicht, wenn die Begründung falsch ist.
Ich weiß, dass sie an die Vorsehung glauben, Ariko, auch wenn sie versuchen, es abzustreiten. An diesem Tag beschlossen wir, unsere Zukunft in die eignen Hände zu nehmen. Das ist nur möglich, wenn wir unsere eigenen Herren sind. Von der Föderation Gallente und dem Staat Caldari Geld anzunehmen, um das Crielere Projekt ins Rollen zu bringen, war das notwendige Übel, das wir in Kauf nehmen mussten. Mit beiden Seiten im Boot hatten wir gehofft, dass das Gemeinwohl überwiegen würde. Das war vielleicht ein wenig zu naiv, ich weiß es nicht und es ist auch egal. Was zählt ist, dass wir jetzt keinesfalls unser Schicksal in andere Hände legen als unsere eigenen. Wir können das einfach nicht. Ich hoffe, sie werden uns verstehen."
Ariko nickte mit dem Kopf, sie konnte dagegen nichts erwidern.

Das Treffen war schon bald zu Ende. So ziemlich das einzige, auf das man sich geeinigt hatte war, die unabhängigen Piloten zu bitten, weiterhin in Bereitschaft zu bleiben und die Stationsverteidigung so gut wie möglich vorzubereiten. Umailen hatte einen Weg vorgeschlagen, die Schilde der Station zu verbessern, indem der Energieerzeuger zusätzlich durch das Wärmeableitungssystem gesichert wurde. Das würde einen Angreifer nicht unbegrenzt aufhalten, war aber eine gute Verstärkung der Schildleistung.

Die Guristas kamen mit der nächsten Morgendämmerung. Die wachsamen unabhängigen Piloten griffen sie an, sobald sie in Sicht kamen und hatten die Angreifer bald festgenagelt.
Umailen und Touvolle sahen schon ein wenig komisch aus, wie sie da vor dem Kommandopult saßen, Com-Link Geräte auf dem Kopf, die ihre Ohren und Augen bedeckten. Auch Ariko fühlte sich seltsam berührt, als sie zu den beiden aufsah, die in ihre Arbeit vertieft waren: sie verfolgten die Schlacht vom Labor aus und benutzen dazu das ausgeklügelte Sensorsystem, das aus der Kommandozentrale hierher gebracht worden war. Die beiden alten Männer nahmen aus der Entfernung voll an der Schlacht teil und riefen den Piloten, die die Station verteidigten des öfteren Warnungen und Aufmunterungen zu.

Die Guristas zeigten kaum Anzeichen einer ausgeklügelten Kampftaktik und begnügten sich scheinbar damit, sich mit den verbliebenen Verteidigern herumzuschlagen. Das erschien Ariko ziemlich befremdlich, da die Guristas nicht dafür bekannt waren, ihre Schiffe in solch einer verschwenderischen Manier zu verheizen.

"Die Guristas ziehen sich wieder zurück," rief Touvolle, "sie ziehen sich ins System Thelan zurück. Wir können nicht zulassen, dass sie jetzt verschwinden, wo sie in der Unterzahl sind! Verfolgt sie!"
Touvolle sprang förmlich in seinem Sitz auf und ab; Schweiß rann ihm über das Gesicht, während er auf den Monitoren vor sich die Verfolgung leitete.

Plötzlich griff Umailen ein.
"Ich habe eine zweite Kampfgruppe der Guristas auf dem Schirm. Sie kommen aus der entgegengesetzten Richtung und sie nähern sich uns."
Ariko fühlte kalten Schweiß die Wirbelsäule hinunterlaufen. Der Rückzug war ein Trick. Aber der Schild stand noch, stärker als zuvor und Ariko war zuversichtlich, dass er die kleine Angreiferflotte aufhalten konnte, bis die Verteidiger zurückkehrten.

Aber dann meldete sich ihre persönliche Kommunikationskonsole. Es war Fatal. Ariko blickte verstohlen um sich, aber zum Glück schaute niemand in ihre Richtung. Schnell schaltete sie die Sichtverbindung des Com-Links was und der Schirm wurde wieder dunkel.

"Hallo, meine Schöne," sagte Fatal sarkastisch, "wie geht es deinen Eltern?"

"Was wollen Sie?" quetschte Ariko zwischen den Zähnen hindurch. Sie wunderte sich kurz, woher Fatal von den Drohungen wusste, die Mitsu während des letzten kurzen Gespräches gegen ihre Eltern ausgestoßen hatte.

"Na, na, rede doch nicht in diesem Ton mit mir," fuhr Fatal fort und tat empört. "Du und ich kennen uns doch

schon eine geraume Zeit, ich dachte, wir wären Freunde."
Auch wenn Ariko Fatals Gesicht nicht mehr sehen konnte, konnte sie sich doch sein süffisantes Grinsen ausmalen, das um seinen Mund spielte, wenn er sprach. Als Ariko nicht antwortete, fuhr Fatal fort.
"Nun gut, genug der Spielerei. Ich und meine Freunde halten eure Beschützer beschäftigt, damit mein Freund Rabbit machen kann, was er am besten kann, herum schleichen."
Ariko fröstelte bei den Worten. Was wollte er?
"Ich will, dass du das Tor von Hangar 3 für ihn öffnest. Mach es auf und du hast deine Schuld bezahlt," fuhr er fordernd fort.
Ariko glaubte es nicht.
"Sie Bastard. Glauben Sie, Sie können mich dazu bringen, Ihnen die Station auf diese Weise in die Hand zu geben?"
Ariko kochte, sie wusste, dass sie versprochen hatte, ihre Schulden bei Fatal zu bezahlen, aber das war zu viel.

"Na gut," seufzte Fatal, "ich hatte gehofft, dein Sinn für Pflichterfüllung wäre stärker. Scheinbar hat dein ständiger Umgang mit diesen Föderationspüppchen deinen Sinn für Verantwortung vernebelt. Aber mach dir nichts draus. Ich wollte dir nur eine Gelegenheit geben, deine Schuld zu begleichen."

"Halten Sie den Mund," rief Ariko und einige Köpfe drehten sich jetzt zu ihr um. Sie hatte genug von diesem arroganten Bastard. "Sie kommen hier nie herein. Hören Sie mich? Nie!"

"Hör zu Mädchen."
Jetzt klang Fatal amüsiert, was Ariko noch wütender machte.
"Ich brauche deine Hilfe nicht. Was glaubst du habe ich damals auf der Station gemacht? Urlaub? Dank deiner Hilfe habe ich die Zugangscodes. Du hättest mich nicht das Sicherheitssystem hacken lassen sollen. So konnte ich den netten kleinen Trojaner installieren. Oh! Möchtest du nicht mal genau hinsehen? Hangartor 3 öffnet sich gerade! Rabbit wird deine Einladung gerne annehmen. Du wirst ihn gleich sehen."

Der Com-Link erstarb. Ariko saß da wie betäubt. Was hatte sie getan? Dank ihrer Bemühungen, näher an die Wissenschaftler heranzukommen hatte sie unbeabsichtigterweise die Zugangscodes der Station an den Anführer der Guristas weitergegeben!

Die anderen hatten inzwischen bemerkt, dass sich das Hangartor öffnete. Ariko hörte wie in Trance, dass sie versuchten, das Dockingsystem manuell zu übersteuern - vergeblich. Zum Glück machte niemand sie für das verantwortlich, was gerade geschah. Ein kleiner Teil in ihr wünschte sich, dass man sie anklagte, sie opferte. Sie hatte es verdient.
Als Umailen in Panik bekannt gab, dass die Guristas jetzt in der Station waren, errötete sie vor Scham. Sie konnte die Station nicht aufgeben. Das hätte bedeutet, das Gunaris Tod vergeblich gewesen wäre.

Ariko wollte eine Krisensitzung einberufen, wie man der heranrückenden Bedrohung Herr werden könnte. Sie wusste, dass es außer Frage stand, sich den Guristas Auge in Auge zu stellen. Obwohl sie Zugang zu einigen Waffen hatten, die das Sicherheitspersonal zurückgelassen hatte, würden sie der trainierten Truppe, die The Rabbit anführte, nichts entgegensetzen können.
Aber das Chaos hatte bereits vom Labor Besitz ergriffen. Der Lärm, der von denen verursacht wurden, die laut riefen, damit man sie hörte, sorgte dafür, dass man nun erst recht nichts verstehen konnte. Einige rannten aus dem Labor, um sich den Angreifern entgegenzustellen - ohne sich zu versichern, ob ihnen jemand folgte. Wertvolle Minuten waren verloren, bevor es Ariko gelang, Ruhe in das Chaos zu bringen. Touvolle hatte ihr geholfen und Ariko fand es bemerkenswert, dass der impulsive Wissenschaftler es schaffte, einen kühlen Kopf zu bewahren. Aber bis dahin hatte Umailen bereits mit einigen anderen das Labor verlassen und Ariko hatte keine Ahnung, wo er sich befand.

Die einzige Möglichkeit, die ihnen blieb war, das Labor und die umliegenden Wohnquartiere vom Rest der Station abzuschotten. Unglücklicherweise war die Station nicht für Kampfzwecke entworfen worden. Das bedeutete, dass 5 Korridore geschlossen werden mussten, dazu einige Ausweichwege und Wartungstunnels. Zeit war das Wichtigste. The Rabbit kam näher und Ariko hatte keine Vorstellung wie lange es dauern würde, bevor er eintraf. Aber sie war sich sicher, das er den schnellsten Weg nehmen würde und nicht mit Ärger rechnete. Deswegen schickte sei ein Team, das auf dem schnellsten Weg den Hauptkorridor in den Laborbereich versperren sollte, in der Hoffnung, das würde die Raider aufhalten.

Inzwischen hatte Tuvolle, der immer noch an den Sensoren saß, gemeldet, dass Fatal und seine Kampfgruppe auf der Stelle kehrt gemacht hatten und sich wieder der Station näherten. Zweifelsfrei war es seine Absicht, die freien Piloten weiterhin anzugreifen, um seinen Spießgesellen in der Station Zeit zu verschaffen, deren Mission zu beenden. Das bedeutete, dass Ariko und die Anderen auf sich gestellt waren. Das machte sie nur noch entschlossener, Erfolg zu haben.

Zehn atemlose Minuten verstrichen. Weitere Teams waren ausgeschickt worden, um noch mehr Zugangswege und Eingänge zu versiegeln, aber Ariko wartete nervös darauf, etwas vom ersten Team zu hören. Waren sie schnell genug? Sie war versucht, selbst hinauszugehen und zu helfen, aber jemand musste zurückbleiben und die Anstrengungen koordinieren. So versuchte sie ihre Nerven dadurch zu beruhigen, dass sie einen Lageplan

der Station sorgfältig studierte und nach Zugängen suchte, die sie möglicherweise übersehen hatte.
Endlich meldete sich ihr Headset. Der Haupteingang war geschlossen. Es hatte kein Anzeichen für The Rabbit oder seine Gefolgsleute gegeben. Ariko atmete ruhiger. Wenn sie jetzt nur noch den kopflosen Umailen lokalisieren könnten, der losgestürmt war, ohne einen Satz Com-Geräte mitzunehmen.
Dann meldete sich Arikos Headset erneut. Es war der Leiter des Teams am Haupteingang. Es sah so aus, als hätte The Rabbit Umailen zuerst gefunden.

Es war Erpressung, gradlinig und einfach. Als Ariko The Rabbit zuhörte war sie sicher, dass es nicht das erste Mal war, dass er so etwas machte. Seine Forderungen waren ganz einfach. Das Labor öffnen und aufgeben, oder Umailen ist tot.
Ariko antwortete ihm, dass sie kurz darüber nachdenken wollten, aber sie wusste, dass es da nichts nachzudenken gab. Niemand in der Mannschaft wollte dafür verantwortlich sein, falls Umailen hingerichtet wurde. Der Tod von Gunaris war noch zu frisch in ihrer Erinnerung. Ariko, die Sprecherin der Gruppe, verhandelt mit The Rabbit und versuchte wenigstens einige eigene Forderungen durchzusetzen. Aber The Rabbit wusste, dass er alle Trümpfe in der Hand hielt und war nur bereit zu versprechen, dass er niemanden töten werde.

Die Guristas verschwendeten keine Zeit als sie erst im Labor waren, und verschafften sich die wenigen noch verbliebenen Blaupausen. Nach den Verhandlungen hatte sich Ariko The Rabbit als hochnäsigen, großspurigen Verbrecher vorgestellt, aber er stellte sich als das Gegenteil heraus, beherrscht, ruhig und mit guten Manieren. Aber er hatte einen stählernen Willen und als er erklärte, dass Umailen und Tauvolle mit ihm gehen würden, wusste Ariko, dass alle Bitten auf taube Ohren stoßen würden.

Die Crew brauchte einige Minuten, um zu realisieren was passiert war, nachdem The Rabbit und seine Leute abgezogen waren. Sie hatten Taromi Umailen und Henric Touvolle mitgenommen. Das Laboratorium lag nach dem Angriff der Guristas in Trümmern, die schlimmer als ein Tornado gewütet hatten.
Touvolle und Umailen waren so etwas wie feste Bestandteile des Labors geworden und nachdem sie weg waren, wirkte das Labor befremdlich verlassen. Da sie nicht wussten, was sie sonst tun konnten, reparierten sie die Fernmeldeeinrichtungen und stellten die Kommunikation mit den Piloten außerhalb der Station wieder her.

Die Guristas waren auf dem Rückzug. Fatal und seine Männer schirmten The Rabbit und seine Einsatztruppe mit ihrer wertvollen Fracht ab. Aber die Flotte der Verteidiger, inzwischen größer denn je, gab den Guristas alles. Die Piraten flohen in Richtung des Systems Olettiers und hatten die Verfolgerflotte dicht auf den Fersen.
Dann schaffte es einer aus der Truppe Fatal anzuschießen. Das Schiff des Piraten brach auseinander und seine Kameraden flohen in alle Richtungen, keiner war gewillt, sein Schicksal zu teilen. Fatal machte in seiner Rettungskapsel einen vergeblichen Versuch das Stargate nach Olettiers und in die Sicherheit zu erreichen, aber DocBrown vereitelte das und zerstörte die Kapsel.
Der Rest der Guristas kam davon, aber sie hatten einen hohen Preis für ihren wilden Vorstoß in das Crielere System gezahlt.

Ariko war zufrieden über den Tod von Fatal, sie hasste den Mann wegen seines Betruges. Aber sein Tod verblasste im Vergleich zu dem von Gunaris. Und die Wissenschaftler, an deren Arbeit Ariko ihre Hoffnungen und Träume geknüpft hatte nachdem Gunaris tot war und alle Brücken in die Vergangenheit abgebrochen hatte - sie waren nun auch fort. Ihre visionäre Arbeit ohne sie selbst fortzusetzen war ausgeschlossen. Ariko fühlte sich schlechter als jemals in ihrem Leben. Und zu allem Überfluss hatte die Station anscheinend genug von all den Einschlägen, die sie während der letzten Tage hatte einstecken müssen - sie brach langsam auseinander.
Die Bewunderung, die Ariko für diesen majestätischen Ort anfangs empfunden hatte, war inzwischen von nichts als Ablehnung abgelöst worden. Er beinhaltete jetzt zu viele schlechte Erinnerungen: an Fatal und The Rabbit, die Rassenkonflikte, die Frieden und Harmonie zerstört hatten und nicht zuletzt an das Gewächshaus, in dem Gunaris gestorben war. Es war Zeit, die zerfallende Crielere Station zu verlassen.

Ein paar alte Shuttles standen noch in der Landebucht, übrig geblieben vom überstürzten Exodus der letzten Wochen. Ariko stieg mit ein paar anderen Caldari, die nach Hause flogen, in die Passagierkabine eines dieser Fahrzeuge.
"Nach Hause," dachte sie. "Das war einmal mein zu Hause, habe ich noch eines bei Wyirkomi?" Sie wusste, selbst wenn man sie wieder aufnehmen würde, würde man sie in einem niedrigeren Rang einstellen. Vielleicht wäre sie gezwungen ihr gesamtes Leben als nachgeordneter Angestellter zu verbringen, als warnendes Beispiel für andere. Der Gedanke behagte ihr absolut nicht. Unruhig im Sitz hin und her rutschend, dachte sie über ihr Ziel nach. Das System Crielere lag auf den Grenzen des Staates Caldari und der Gallente Föderation. Das Shuttle hatte als Ziel Kubinen, auf der caldarischen Seite der Grenze. Wenn sie erst einmal im Staat war, gab es vielleicht kein Zurück mehr. Bei dem Gedanken fröstelte ihr. Ihr wurde klar, dass es nicht wegen des Schicksals war, das vor ihr lag. Sie fürchtete, dass es der letzte Nagel im Sarg des Crielere Projektes sein könnte.

Ariko hatte ihre Gedanken nicht weiter um das Schicksal von Umailen und Touvolle kreisen lassen, aber das war unzweifelhaft viel schlechter als das, was sie erwartete. Aber jetzt, als die Hektik der Abreise von Crielere vorüber war und sie Zeit hatte über die Lage nachzudenken, fühlte sie sich beschämt, dass sie die Wissenschaftler in deren wirklich schlimmer Lage und die Vision des Crielere Projektes im Stich liess. Ihr wurde bewusst, dass der Geist des Projektes nur am Leben erhalten werden konnte, wenn die Wissenschaftler wieder frei waren und ihrer Arbeit nachgehen konnten, zum Wohle der gesamten Menschheit. Aber da gab es nichts, was sie tun konnte. Die Wissenschaftler waren von den Guristas tief in die Außenregionen entführt worden. Sie zurückzubekommen würde unmöglich sein. Und doch - Ariko hatte das nagende Gefühl, dass sie warten sollte.

Gerade als der Pilot den Warpantrieb des Shuttles aktivieren wollte, um den kurzen Sprung zum Gate zu machen, das nach Kubinen führte, hatte Ariko ihren Entschluss gefasst: sie würde bleiben und sehen, wie sich die Dinge entwickelten. Aufgrund Arikos Intervention änderte der Shuttle seinen Kurs - sehr zum Ärger der anderen Passagiere. Aber sie machten nur einen kurzen Umweg, Arikos Ziel war das nahebei liegende System Artisine. The Scope hatte dort ein Entwicklungsstudio und eine Reporterin, die Ariko einige Wochen vorher kennen gelernt hatte, arbeitete dort. Die Reporterin, Jinette Pandour, war eine erfahrene Enthüllungsjournalistin, die das Crielere Projekt von Anfang an begleitet hatte. Ariko stufte sie als etwas mehr als nur eine Bekanntschaft ein. Pandour hatte sie interviewet und hatte Ariko beeindruckt als eine sensible Person, die ihre Arbeit sehr ernst nahm. Da sie sonst niemanden in der Region kannte, war das der einzige Platz, den Ariko sich vorstellen konnte um dort abzuwarten, bis sie etwas über das Schicksal der beiden befreundeten Wissenschaftler hörte.

Die Station von The Scope war nur eine kleine Station, zu der nicht viele Besucher kamen außer denen, die geschäftlich mit dem großen Medienkonzern hatten. Dennoch erhielt Ariko dort einen herzlichen Empfang. Pandour war begierig, alles über die Ereignisse der letzten Tage zu hören, da Nachrichten von der stagnierenden Crielere Station kaum mehr als kleine Gerüchte waren, seit die Imperien sich zurückgezogen hatten. Die energische Reporterin spürte, dass die Vorgänge einer Berichterstattung bedurften und schaffte es ihren Editor zu überreden, exklusiv über die Vorgänge im Crielere Komplex während seiner letzten Betriebstage berichten zu dürfen. Die gewagten Angriffe der Guristas und der tapfere Widerstand der freien Piloten würde sicherlich die Aufmerksamkeit des Scope finden.

Und so hatte Ariko zugestimmt, Pandour mit all den kleinen Details aller Vorgänge zu versorgen, die in der Station seit ihrer Ankunft vorgefallen waren. Natürlich ließ Ariko die Spionagegeschichte aus, aber ansonsten war sie kooperativ. Schließlich war es keine Kleinigkeit, einen Aufenthalt genießen zu können, der komplett vom Scope bezahlt wurde.

==========

Ariko war sie sicher, dass eine lange Wartezeit vor ihr lag, bis sie wieder etwas von den Wissenschaftlern hören würde. Aber weniger als eine Woche nach ihrer Ankunft in Artisine platzte Pandour eines Morgens in ihren Raum und rief:
"Sie sollen verkauft werden! Die Guristas haben ein Lösegeld für sie ausgesetzt!"
Pandour ging im Raum auf und ab, ihre Gedanken kreisten um die Möglichkeiten, die diese neue Nachricht ihr boten. Die Guristas, die nach dem Sturz von Fatal jetzt von The Rabbit geführt wurden, waren untereinander uneins und wollten sich Umailens und Touvolles an den besten Bieter entledigen, um sich ein wenig zu entlasten. Ariko war froh zu hören, dass Fatal in seiner typisch arroganten Art abgelehnt hatte einen Qualitätsklon für sich zu kaufen und jetzt mit schweren Gedächtnis- und Motorikstörungen kämpfte, da er nach dem Podkill in einem einfachen Klon aufwachte. In seinem geschwächten Zustand hatte er die Guristas verlassen und hatte sich in ein Versteck zurückgezogen. "Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus," dachte Ariko.

Ariko fand die Idee, dass ihre Freunde und Lehrer wie Vieh verkauft werden sollten, einfach widerlich, aber letztendlich würde das auch bedeuten, dass sie den Fängen der Guristas entkommen würden. Einmal mehr wünschte sich, sie hätte die Gelegenheit mit ihnen zu sprechen, anstatt in völliger Dunkelheit umhertappen zu müssen. Pandour war während der nächsten Tage damit beschäftigt denjenigen auf der Spur zu bleiben, die im Geheimen oder offen mit den Guristas verhandelten. Ariko versuchte eine Kampagne bei denselben unabhängigen Piloten zu starten, die die Station in den letzten Tagen des Projektes verteidigt hatten. Aber obwohl sie eine eindrucksvolle Summe zusammenbekamen, war ihre finanzielle Stärke immer noch zu gering, um effektiv mitbieten zu können. Dennoch - Ariko war zuversichtlich, dass sie ihre Freunde bald wiedersehen könnte, endlich frei.

Das Schicksal schlug aber erneut zu, als wolle es die visionären Anstrengungen verhöhnen, von denen sie - zusammen mit Umailen und Touvolle - ein Teil war.
Articio Kor-Azor hatte das höchste Gebot abgegeben, eine Riesensumme, wie Ariko von Pandour erfuhr. Es schien so als hätte der Mann keine Skrupel die Ländereien zu plündern, die sein Vater, der amtierende Kaiser der Amarr, sorgfältig über Jahrzehnte gehegt hatte. Der kaiserliche Thronfolger hatte vor die beiden Wissenschaftler als Leiter eines neuen Labors einzusetzen, das er gebaut hatte. Ariko wusste nicht, was sie erforschen sollten, aber sie war sich sicher, dass es mit ihrer vorherigen Arbeit nichts zu tun hatte. Articio Kor-Azor war nicht für seine wohltätige Ader bekannt.

Jetzt, wo Ariko wusste, dass Umailen und Touvolle in wenigen Stunden von den Guristas freigelassen werden sollte, war sie noch ruheloser als zuvor. Sie konnte es kaum erwarten, mit ihnen zu sprechen. Sie bekam die Gelegenheit dazu noch im Laufe des Tages, Dank Pandour, die ihre Verbindungen zu den Medien spielen ließ. Als Ariko endlich das hagere Gesicht von Touvolle auf dem Bildschirm sah, glaubte sie, sie müsse laut aufschreien vor Glück. Die beiden scherzten einige Minuten miteinander, Ariko war so überwältigt, dass sie kaum bemerkte, was sie eigentlich sagte - und sie nahm auch kaum wahr, was Touvolle sagte. Er und Umailen wurden auf einer

Station an den Ausläufern des Kaiserreiches festgehalten, den Namen wusste er nicht. Die Guristas hatten ihn und Umailen am späten Nachmittag freigelassen, offensichtlich erleichtert, die beiden losgeworden zu sein.

"Wir werden heute noch zu dem Forschungslabor geflogen," sagte Touvolle müde.

"Wissen Sie schon woran Sie arbeiten werden?" fragte Ariko.

"Nein, das hat man uns nicht gesagt. Ich hoffe eigentlich dass die Überführung in ein Laboratorium es uns ermöglicht, unser Lieblingsprojekte fortzusetzen, auch wenn wir nur zeitweise an ihnen arbeiten können," antwortet Touvolle und klang ein wenig zuversichtlicher, als sich das Gespräch den Arbeiten zuwandte, mit denen sie in Crielere beschäftigt gewesen waren.
"Das wenige, was man uns gesagt hat," fuhr er fort, "ist, dass diese neue Forschungsstation gerade erst fertig gestellt worden ist und noch nicht vollständig eingerichtet ist. Eigentlich ist das Einzige, was die Beauftragten der Amarr uns gesagt haben als sie uns in Gewahrsam nahmen, der Befehl andere Wissenschaftler für das Labor zu rekrutieren. Sie legen offensichtlich viel Wert auf unsere Reputation und hoffen, damit andere Wissenschaftler anzuziehen."

"Aha." Ariko hatte das nicht in Betracht gezogen, was sie jetzt wunderte. Die Möglichkeit wieder mit Umailen und Touvolle zusammenarbeiten zu können - auch wenn es auf eine ruchlose Forschungsarbeit für den widerlichen Articio Kor-Azor war - faszinierte sie ohne Ende.
"Ich würde gerne die Gelegenheit wahrnehmen, wieder mit Ihnen arbeiten zu können," sprudelte es aus ihr heraus, ohne dass sie wirklich nachgedacht hatte, aber sie bereute es nicht.

"Das sind fabelhafte Neuigkeiten, Ariko" antwortete Touvolle und die Erleichterung war in seinen Augen sichtbar. "Ich hatte Bedenken zu fragen, schließlich könnten wir für diesen Mann an etwas ziemlich Unerfreulichem arbeiten müssen, aber ich bin wirklich froh, sie dabei zu haben. Das macht es leichter, alles zu ertragen."

Die Beiden redeten noch weiter miteinander, Touvolle deutlich zuversichtlicher als er anfangs gewesen war. Schließlich wurden die Amarr ungeduldig und unterbrachen die Verbindung. Sie gaben den Beiden kaum Zeit, sich voneinander zu verabschieden.

Hinterher war Ariko wirklich in bester Stimmung. Sogar der Gedanke in das Hoheitsgebiet der Amarr zu reisen und an einem möglicherweise abweisenden Ort arbeiten zu müssen, schreckte sie nicht. Genau das war es, worauf sie während der langen Tage in Artisine gewartet hatte. Sie hatte keine Heimat mehr im Staat Caldari und wäre dort nicht willkommen. Es war eine bemerkenswert leichte Entscheidung.

Als Teil ihrer Abmachung hatte sie Pandour erlaubt, ihrem Gespräch mit Touvolle zuzuhören. Jetzt, wo Ariko bald gehen würde, musste Pandour sich entscheiden, ob sie die Story beenden oder bis zum Schluss verfolgen wollte. Auch ihr fiel die Entscheidung leicht: Sie würde Ariko in das Kaiserreich Amarr begleiten und Zeugin der glücklichen Wiedervereinigung sein.

Ariko fühlte sich endlich erleichtert. In den letzten Tagen hatte sie wie in Trance gelebt, ohne eine deutliche Zukunft vor Augen. Jetzt hatte sie einen Plan, ein Ziel, auf das sie sich ausrichtete. Sie würde in das Kaiserreich fliegen, eine voll anerkannte Forscherin werden und an der Seite von Touvolle und Umailen arbeiten. Es war, als würde ein Traum endlich wahr.

Zum erstenmal seit einige Zeit erlaubte sie sich, wieder an Gunaris zu denken. Jedes Mal, wenn sie an ihn gedacht hatte, fühlte sie eine Welle der Trauer über sich hinweggehen und sie förmlich ertränken. Sie dachte an ihn, wenn sie etwas besonders schönes oder bemerkenswertes sah. Es erinnerte sie immer daran, wie unfair, wie tragisch es war, dass er nicht da sein konnte um die Schönheit oder die Faszination ebenfalls zu erleben. Dass er niemals wieder die Möglichkeit haben würde Schönheit und Faszination zu erleben. Jetzt fragte sie sich, ob er ihre Entscheidung gebilligt hätte.

Schon früh am nächsten Morgen verließen Ariko und Pandour die Sation mit einer Vexor, die The Scope gehörte. Ihr Ziel war ein Sonnensystem in der Region Kor-Azor: Nebian in der Sterngruppe Jatari. Dort würden sie sich mit einem anderen Reporter des Scope treffen, einem Veteranen, der die verwickelten politischen Strukturen des Kaiserreiches kannte.
Da Ariko noch keine offizielle Mitarbeiterin von Kor-Azors neuem Labor war, hatte man ihr die Koordinaten des hochgeheimen Standortes noch nicht gesagt. Aber sie sah keinen Grund, weiter in Artisine darauf zu warten, dass ihr Arbeitsverhältnis bestätigt wurde. Pandour wollte ebenfalls diese neue Entwicklung im Fall Touvolle und Umailen von Anfang an mitplotten und deswegen hatte sie den Flug organisiert. Beide erwarteten eine langweilige Reise, aber noch während sie durch das Hoheitsgebiet der Föderation flogen erreichte sie die Nachricht, dass Präsident Foiritan hinter den Kulissen daran arbeitete, die Wissenschaftler frei zu bekommen.

Im Licht der neuen Informationen entschieden sie, an der Grenze der Föderation Halt zu machen, bevor sie auf das Gebiet der Region Genesis vorstießen. Ariko war sich unsicher, was sie von der Nachricht halten sollte; während der letzten Tage hatte es so viele unerwartete Wendungen und Verwicklungen gegeben, dass sie verwirrt war. Pandour, die kein großer Fan von Foiritan war, war sich sicher, dass an der Sache etwas faul war. Waren Foiritans Motive wirklich ausschließlich humaner Natur, wollte er das Forschungsprogramm von Kor-Azor stören, oder hatte die Wissenschaftler irgendwelchen Geheimnisse, die Foiritan nicht in die falschen Hände

fallen lassen wollte? All diese Spekulationen wurden laut, während die Stunden vergingen. Ariko war sich ziemlich sicher, dass die Geheimnistheorie falsch war, aber dann erinnerte sie sich an das vertrauliche Gespräch zwischen Foiritan und den Wissenschaftlern am Tage seines Besuches auf Crielere und wunderte sich. Der Senat der Föderation war aufgebracht, dass Foiritan mit Articio Kor-Azor verhandelte, was der Senat für unmoralisch und den Interessen der Föderation zuwider laufend befand.

Als die Nacht näher rückte wurde deutlich, dass die Sache nicht in Kürze stattfinden würde und so beschlossen sie, in Grenznähe zu campieren. Ariko war zuversichtlich, dass der Austausch noch in der Nacht passieren würde, aber dann mussten sie noch volle drei Tage warten, bis eine Übereinkunft erzielt werden konnte. Articio würde die Wissenschaftler freilassen, aber es blieb ein Geheimnis, was er im Austausch dafür bekam. Ariko kümmerte das nicht, sie hatte kaum darauf gehofft, dass die Sache zustande kommen würde und jetzt, wo es geklappt hatte, war sie voller Freude. Sie begann sogar damit Pläne zu machen, wie die Wissenschaftler ihre Arbeit fortsetzen konnten, wenn sie erst einmal zurück im Hoheitsgebiet der Föderation waren.

Pandour bestand darauf dabei zu sein, wenn die Wissenschaftler übergeben würden, aber überall wo sie vorsprach, landete sie in einer Sackgasse. Es hatte den Anschein, dass niemand einen Reporter in der Nähe haben wollte, wenn Articio die Wissenschaftler zurück in die Obhut der Föderation gab. Pandour regte sich darüber ziemlich auf, und behauptete, Foiritan hege einen Groll gegen sie, seit sie letztes Jahr einen Artikel über ihn veröffentlicht habe, der ihn nicht im besten Licht dargestellt habe. Ariko hörte ihr nur halbherzig zu, ihre Gedanken waren schon bei dem bevorstehenden Rendezvous mit Touvolle und Umailen.

Und noch einmal musste Ariko mit ihrer Ungeduld kämpfen, da es mehrere Tage in Anspruch nahm, die bürokratischen Formalitäten für den Austausch der Wissenschaftler zu erledigen. Sie hatte keine Gelegenheit mit den Wissenschaftlern zu sprechen, da sie sich bereits in dem Geheimlabor befanden und eine Kommunikation nach außen untersagt war.
Dann endlich war es soweit: Vertreter der Föderation waren angekommen, um das Paar in ihren Gewahrsam zu nehmen. Aber als sie das machen wollten, sahen sie sofort, dass etwas nicht stimmte.

Die beiden Personen, die ihnen die Amarr übergaben, waren Minmatar!

Ariko war schockiert. Zum Glück war Pandour zur Stelle um die Informationen der Ereignisse zusammenzustellen. Es war unglaublich.
Articio Kor-Azor hatte in seiner Arroganz angeordnet, die beiden berühmten Wissenschaftler mit einem ganz normalen Sklaventransport zu dem Forschungslabor zu verlegen. Irgendwie hatten zwei der Sklaven es geschafft, die ID-Chips der beiden zu stehlen und sich selbst als die Wissenschaftler auszugeben. Da die Station nur mit Bauarbeitern und Sicherheitspersonal besetzt war, die keine Ahnung hatten, wen sie zu erwarten hatten, kam der Betrug erst ans Licht, als die Abgesandten der Föderation auf der Station eintrafen.

Pandour arbeitete hart, um herauszufinden, was den Wissenschaftlern zugestoßen war und ihre Entdeckungen waren haarsträubend.
Mit dem Rest der Sklaven auf diesem Transporter waren sie in eine Sklavenkolonie im System Inis-Ilinx verschifft worden. Vermutlich waren sie dort mit den anderen zusammen ausgeladen worden. Ariko glaubte zusammenzubrechen als sie sich vorstellte, dass seit einigen Tagen zwei alte Männer, die an ein Leben in einem ruhigen und friedlichen Laboratorium gewohnt waren, in einem Arbeitslager arbeiten mussten. Und zwar in einem harten Arbeitslager, dessen Grundbedingungen fürchterlich waren, um genau zu sein. Inis-Ilinx IV war kaum mehr als ein kahler Felsen mit einer kaum atembaren Atmosphäre. Ariko schauderte bei dem Gedanken, was das den beiden alten Männern zufügen wurde.

Sie war sich sicher, dass von allen Beteiligten sofort eine Rettungsaktion gestartet werden würde - aber sie wurde bitter enttäuscht, als alles was während der folgenden Tage passierte, ein belangloses Geplänkel zwischen Articio Kor-Azor und Präsident Foiritan über das Schicksal der beiden Minmatar-Sklaven war. Articio verlangte, dass die Beiden exekutiert würden, Foiritan bestand darauf, dass Kor-Azor die Beiden an die Föderation überstellt hatte und es deswegen Sache der Föderation sei, über ihr Schicksal zu entscheiden. Schließlich wurde Articio der Angelegenheit müde und wollte sich nicht weiter aufregen in dem er sich an einem internationalen Disput über zwei unwichtige Minmatar beteiligte.
Ariko hingegen interessierte sich noch weniger für deren Schicksal. Sie wollte, dass die Wissenschaftler gefunden würden. Sie konnte kaum schlafen, immer wenn sie die Augen zumachte sah sie vor ihrem geistigen Auge Bilder von Touvolle und Umailen, die sich in einer Schwefelmine zu Tode arbeiteten, Schweiß rann über die ausgemergelten Körper und die brutalen ultra-violetten Strahlen verbrannten ihre Haut. Sie musste sie finden.

Glücklicherweise hatte die Einmischung Foiritans Pandour auf Touren gebracht und sie war mehr als bereit, den zusätzlichen Weg auf sich zu nehmen, um das Ende der Story einzufangen. Sie war genauso entschlossen die Wissenschaftler zu finden wie Ariko - wenn auch aus anderen Gründen. Sie wollte die Beiden finden und interviewen um herauszufinden, wie tief Foiritans Verstrickung wirklich war. Die Vexor stand immer noch abflugbereit in der Landebucht und während die Erlaubnis der Behörden des Kaiserreichs zur Landung auf Planeten im Hoheitsgebiet des Reiches noch ausstand, entschieden sich Ariko und Pandour, auf eigene Faust ein Rettungsteam zusammenzustellen. Und wieder schaffte es Pandour, The Sope zu überreden, die Rechnung zu bezahlen. Das Geld des Scope machte es Pandour leicht, Leute von ihrem Fall zu überzeugen und in weniger als einem Tag waren sie startbereit.

Das Team, das Pandour in Rekordzeit zusammengestellt hatte, war in keinem Sinne des Wortes professionell, aber Ariko schienen sie für den Zweck auszureichen. Oder zumindest hoffte sie das, da sie ihre Zukunft daran hängte. Erst während der letzten Tage, die ihr viel Zeit zum Nachdenken gegeben hatten, hatte sich Ariko mit ihren Entscheidungen auseinandersetzen können. Ihr Weg war identisch mit dem von Umailen und Touvolle und führte sie zu Erkenntnissen der Menschheit in der Wissenschaft. Nur ihre Angst, alle Verbindungen mit der Vergangenheit zu kappen hatte sie davon abgehalten, das bereits vorher zu erkennen. Es war ein schwerer geistiger Schritt für sie gewesen, ihren Fuß von dem Weg zu nehmen, der zurück in den Staat Caldari führte, aber sie musste es tun. Jetzt war alles, was noch zu tun übrig blieb, Umailen und Touvolle zu finden. Dann konnte sie damit anfangen, ihr Leben neu aufzubauen.
Als sie endlich starteten und Kurs auf das Hoheitsgebiet des Kaiserreiches Amarr nahmen, war es für sie keinen Moment zu früh.

Der Flug selbst war unspektakulär. Auf dem Weg erfuhren sie, dass Articio Kor-Azor die beiden minmatarischen Hochstapler widerwillig an die Föderation ausgeliefert hatte. Auch Foiritan hatte darauf hin schnell reagiert und ein eigenes Rettungsteam entsandt, das ebenfalls in Richtung Inis-Ilinx unterwegs war. In seiner typisch unverblümten Art hatte er einfach ein großes Kopfgeld auf die beiden Wissenschaftler ausgesetzt und so das Interesse von Kopfgeldjägern in der Region geweckt. Natürlich würde das Kopfgeld in diesem Falle nur gezahlt werden, wenn die beiden Wissenschaftler lebendig und wohlbehalten abgeliefert würden.
Ariko dankte dem energischen Präsidenten im Stillen für seine Anstrengungen; je mehr Leute nach den Wissenschaftlern suchten, desto eher würden sie gefunden werden. Aber sie sagte Pandour nichts von ihren Gedanken, die das Ganze nur ein Täuschungsmanöver nannte, das von früheren Dummheiten des Präsidenten ablenken sollte. Ariko fragte nicht, was das für Fehlleistungen gewesen sein sollten. Es war irrelevant.

Sie erreichten Inis-Ilinx in der Abenddämmerung und legten an einer Station der Amarr Construction Foundry an, die im Orbit um den einzigen Mond des Planeten flog. Die Kopfgeldjäger, die Präsident Foiritan angeheuert hatte, waren bereits vor Ort und entluden ihre Ausrüstung, um dann auf den Planeten hinunterzufliegen. Eine Handvoll Offizielle der Amarr standen herum, ziemlich fassungslos über diese plötzliche Invasion von Dutzenden rauh aussehenden Kopfgeldjägern, die meisten von ihnen Caldari und Gallente. Ariko selbst geriet in diesem Durcheinander ins Schwimmen, aber zum Glück war Pandour solche hektischen Aufträge gewohnt und schon bald waren Ariko und der Rest des Teams an Bord eines Shuttles, der auf die Oberfläche des Planeten zusteuerte.

Es war Nacht, als sie ankamen. Die Nachtluft war kühl, aber Ariko konnte die Hitze fühlen, die vom Boden aufstieg und deutlich machte, wie heiß es hier am Tage gewesen war. Die Luft war dünn und hatte einen schwefligen Beigeschmack, der sich auf die Zunge legte.
Das Team begann, ein Camp aufzuschlagen - die Suche würde am Morgen beginnen. Trotz der schrecklichen Umstände war Ariko optimistisch, dass sie eher früher als später wieder mit Umailen und Touvolle zusammen sein würde. Sie malte sich schon aus, was sie ihnen sagen würde und wie sie wieder an die Arbeit zurückkehren könnten. Sie lag in ihrem Zelt und ließ sich diese Phantasiegespräche wieder und wieder durch den Kopf gehen.

Aber sie musste noch vier Tage warten, bevor sie die Chance bekam, diese Gespräche wirklich führen zu können, aber bis dahin hatte sie ohnehin alles vergessen in ihrer Enttäuschung und Erschöpfung. Der Umgang mit den Behörden der Amarr auf dem Planeten war eine Geduldsübung. Sie schienen kein Verständnis dafür zu haben, über die Individualität der Sklaven Buch zu führen. Sklaven wurden für den interstellaren Transport markiert, aber in der Kolonie angekommen verloren sie jegliche Individualität. Es gab für die Aufseher keine Veranlassung ihren Namen zu kennen; sie als einzigartig oder etwas besonderes anzusehen war den Aufsehern völlig fremd. Immer wieder verbrachten Ariko und ihr Team Stunden damit, engstirnigen und uneinsichtigen Beamten ihr Anliegen klar zu machen - oft erfolglos.

Aber dann, am vierten Tag, erreichte sie die Nachricht, dass die Kopfgeldjäger, die Präsident Foiritan geschickt hatte, die beiden Wissenschaftler gefunden hatten. In einer Höhle, außerhalb eines Sklavencamps. Die Nachricht war vage und enthielt keinen Hinweis auf das Befinden des Paares.
Pandour trieb sie eilig zu den Luftkissenfahrzeugen, die sie für das Team gemietet hatte und übernahm selbst die Steuerung eines davon. Ariko, die neben ihr saß, bemerkte das Glitzern in den Augen der Reporterin, als sie ihren Leuten befahl, die Aufnahmeausrüstung fertig zu machen. Das war ihr großer Moment.

Sie brauchten zwei Stunden, um die Höhle zu erreichen, obwohl sie die ganze Zeit mit halsbrecherischer Geschwindigkeit fuhren. In der Umgebung der Höhle war bereits eine deutliche Aktivität zu sehen. Staub wirbelte auf, der zum Husten reizte und die Augen zum Tränen brachte - aber er schützte wenigstens vor der brennenden Sonne. Aber trotz all der Leute, die bei ihrer Ankunft schon vor Ort waren, vermisste Ariko die Anzeichen von Eile oder irgendein Anzeichen von Freude. Stattdessen hatten die Kopfgeldjäger brummige Gesichter und die Offiziellen der Amarr wanderten scheinbar ziellos durch die Gegend.
Dann sah sie die beiden Bahren, die gerade aus der Höhle getragen wurden. Weiße Laken bedeckten vollständig, was darauf lag. Auch ohne dass sie die Gesichter sehen konnte wußte Ariko, dass sie tot waren. Irgendwie hatte sie das immer gewusst, seit ihr bekannt war, wo die Beiden gelandet waren; sie hatte sich nur an eine süße Hoffnung geklammert und sich selbst davon überzeugen lassen. Ariko brach auf die Knie als sie sah, wie die Träger die Bahren in ein Zelt brachten, das nur einige Meter entfernt war. Sie konnte sich nicht erinnern, jemals gekniet zu haben.

"Nein!"

Sie wollte das Wort schreien, aber nur ein kaum hörbares Krächzen entrang sich ihrem Mund. Tränen zeichneten helle Spuren auf ihren staubigen Wangen und schon bald war sie in Tränen aufgelöst.

Ariko hatte das Gefühl, sie hätte stundenlang geweint, aber es waren nur wenige Minuten. Sie musste die Beiden noch einmal sehen Ein letztes Mal. Mit neuer Zuversicht stand sie auf und ging auf das Zelt zu. Sie nahm kaum wahr, dass Pandour ihr auf dem Fuße folgte und sorgfältig darauf achtete, dass die Holo-Kamers, die herumschwebten, korrekt ausgerichtet waren. Zwei grimmig aussehende Kopfgeldjäger standen an den Seiten des Zelteinganges, aber Ariko beachtete sie nicht. Erst als einer von ihnen sie festhielt, als sie das Zelt betreten wollte, erwachte sie aus ihrer Benommenheit. Ein Intaki kam aus dem Zelt. Er war tadellos gekleidet und schien der einzige zu sein, der von dem Staub, der alles im Umkreis verdreckte, nicht betroffen wurde. Ariko kam er bekannt vor und als er sie ansah erinnerte sie sich, dass er im Gefolge von Präsident Foiritan gewesen war, als der die Crielere Station besichtigt hatte. Auch in seinen Augen bemerkte sie das Wiedererkennen und als er sie anlächelte war das der erste Trost, den sie wahrnahm, seit sie die Bahren gesehen hatte.

"Sie kann hereinkommen," sagte er leise und zeigte auf Ariko. "Aber haltet die anderen draußen."
Pandour protestierte lautstark und als das keinen Erfolg hatte, bat sie Ariko, ein gutes Wort für sie einzulegen. Aber Ariko hatte jetzt keine Geduld für die lamentierende Reporterin des Scope.

Das Zelt war spärlich erleuchtet und ihre Augen benötigten einige Zeit, um sich an das Licht zu gewöhnen. Die Körper von Henric Touvolle und Taromi Umailen lagen auf schmalen Tischen in der Mitte des Zeltes. Die weißen Laken bedeckten sie nach wie vor von den Hüften an abwärts und ließen so die hageren, eingesunkenen Brustkörbe erkennen. Ein Arzt und eine Krankenschwester bereiteten die Instrumente für eine Autopsie vor. Ariko fühlte sich erleichtert, dass sie diese grausige Operation noch nicht begonnen hatten. Der Intaki, der sich selbst als Endt Strovare vorstellte, begleitete Ariko an die Tische. Der Arzt, der Ariko für irgendeine wichtige Persönlichkeit hielt, begann etwas über Atmungsprobleme und Unterernährung zu erzählen - und hörte relativ bald wieder damit auf, als er merkte, dass ihm niemand zuhörte.

Abgesehen von Gunaris war es das erste Mal, dass Ariko Tote aus der Nähe sah. Sie war sich in diesem Moment nicht sicher, ob sie ihrer behüteten Erziehung dafür dankbar sein sollte oder nicht. Bei Gunaris war ihre Trauer so stark gewesen, dass sie die kleinen Details nicht wahrgenommen hatte und sie war auch zu niedergeschlagen gewesen, um an den Vorbereitungen der Beisetzung teilzunehmen. Sie hatte all die Geschichten gehört, wie beinahe schlafend jemand aussah, der friedlich gestorben war und sie sah, dass das bis zu einem gewissen Punkt stimmte.
Aber sie sah auch die rot geränderten Augen, die ins Unendliche schauten und die bläulichen Lippen, über die keine Atemzug streifte. Sie sah die zerstörten Körper und roch den fauligen Geruch nach Fäkalien, der von den erschlafften Innereien ausging. Der Tod mochte friedlich sein - aber schön war er nicht.

Ariko hatte hier genug gesehen. Aber sie wollte auch noch die Höhle besichtigen, wo man die Wissenschaftler gefunden hatte. Strovare, der hier die Leitung zu haben schien, stimmte schnell zu - aber erlaubte es ihr nur allein. Er eskortierte sie aus dem Zelt und folgte ihr zu Höhle, in respektvollem Abstand. Ariko hatte gehört, dass die Intaki ein starkes Einfühlungsvermögen in die Gefühle anderer Menschen hatten und das schien bei Strovare zuzutreffen. Bei dem Gedanken an den Intaki konnte sie sich schwerlich vorstellen, was ein Topmann von Präsident Foiritan hier zu suchen hatte. Und warum er das Kommando hatte, und nicht die Amarr. Aber dann waren sie an der Höhle und sie verwarf ihre Gedanken.

Die Höhle war nicht groß, vielleicht 15 Meter tief und 4 Meter breit. Der Boden war mit Sand bedeckt, die Wände Braun mit einem leichten Gelbstich. Ein paar Dinge, die auf eine menschliche Besiedelung hinwiesen, waren am Boden verstreut - aber die interessierten Ariko nicht. Die Wände taten es.
Die Wände waren voller Notizen, an die Wand geschrieben mit allem, was den Wissenschaftlern in die Hände gefallen war: Beerensaft, Ruß und andere Farbstoffe. Überall, wohin sie den Kopf wandte, waren Formeln und Theorien geschrieben, niedergelegt von Männern an der Schwelle des Todes, besessen von Ideen, die sie noch loswerden mussten, wenn sie nicht mit ihnen sterben sollten.

Eine Gruppe von Männern betrat die Höhle, eingehüllt in Ganzkörperschutzanzüge mit Atemmasken. Strovare deutete an, dass sie jetzt gehen müsste und zog sie sanft am Arm. Ariko leistete zunächst keinen Widerstand, aber dann wurde ihr klar, was die Männer hier sollten. Sie waren dabei, die Wände abzuwaschen und die letzte Botschaft zu vernichten, die Touvolle und Umailen an die Welt gerichtet hatten. Sie versuchte sich aus dem Griff von Strovare herauszuwinden, aber der hatte ihre Reaktion kommen sehen und hielt sie fest. Er musste sie förmlich aus der Höhle schleifen, als die Arbeiter die Ventile aufdrehten und begannen, die Wände abzuspritzen.

==========

Einen Tag später.
Ariko, Pandour und das Team waren zurück auf der Raumstation, die um den einsamen Mond von Inis-Ilinx IV kreiste. Man hatte ihnen freundlich aber bestimmt gesagt, dass sie jetzt, wo man die Wissenschaftler gefunden hatte, auf dem Planeten nicht mehr willkommen waren. Pandour hatte noch an der Behandlung, die sie erfahren hatte, zu knabbern, aber ihre Spürnase für Nachrichten war so gut wie jeher und sie konnte die Story, die hier wartete, deutlich riechen. Eine Art Aufdeckung fand hier statt, sie wusste nur noch nicht genau, worum es ging. Vielleicht war Präsident Foiritan darin verwickelt, vielleicht auch die etwas vertrottelten Amarr. Sie war durch Arikos Schilderung von den Vorgängen in der Höhle aufgestachelt worden. Die Aufzeichnungen selbst

interessierten sie nicht besonders, aber der Hinweis auf eine Verschwörung.

Bei Ariko war das Gegenteil der Fall. Sie interessierte sich nicht für Verschwörungstheorien oder korrupte Politiker und Imperialisten. Sie interessierte sich für die Ideen von Umailen und Touvolle. Nachdem die Beiden nun verstorben waren, waren diese Ideen das letzte, was noch verblieben war. Es war ihr Vermächtnis und sie war die einzige, die darauf zugreifen konnte. Aber schon jetzt bemerkte Ariko, dass ihre Erinnerungen an die Aufzeichnungen an den Wänden nachließen. Sie hatte nur für wenige Sekunden die Gelegenheit gehabt sie sich anzuschauen, bevor man sie wieder hinausgedrängt hatte. Obwohl ihr Blick über alle Wände geglitten war, waren es nur kurze Momente gewesen, viel zu kurz um sich ein klares Bild zu verschaffen, was da geschrieben stand.

Aber dieses Wissen konnte nicht verloren sein. Sie konnte das nicht zulassen. Sie hatte alle Brücken in ihre Vergangenheit hinter sich verbrannt und ihre gesamten Hoffnungen und Träume mit den beiden Wissenschaftler und deren ungewöhnlichen aber wunderbaren Theoremen verbunden. Sie war sozusagen ausgebrochen und hatte einen wilden Ritt an den Horizont unternommen - und gab es keinen Weg mehr zurück. In gewissem Sinne war sie das letzte, was von dem großartigen Pioniergeist übrig geblieben war, der einst die Laboratorien der Crielere Station für wenige Wochen durchdrungen und die Welt verändert hatte. Aber sie selbst war kein Pionier. Das höchste, auf das sie hoffen konnte, war ein Beobachter zu sein.

Oder ein Bote. Dieser neue Gedanke blitzte in ihren Gedanken auf und elektrisierte sie förmlich. Natürlich. Sie konnte niemals hoffen, diesen Geist selbst wiederbeleben zu können. Aber sie konnte das Werkzeug sein, das die Botschaft in die Welt brachte. Was sie in der Höhle gesehen hatte, war noch in ihrem Unterbewusstsein. Sie selbst konnte es nicht aufrufen. Aber sie kannte Leute, die das konnten.
Die Jove.

Ein wilder Gedanke. Es war nicht einmal aus der Luft gegriffen. Eher beinahe verrückt. Aber es machte Sinn. Die Jove waren technisch weit vorangeschritten und sie hatten die Technologie, um die Erinnerungen über das in der Höhle Gesehene aus ihrem Gedächtnis zu extrahieren. Und sie würden ganz sicher zustimmen dies auch zu tun, wenn sie erst einmal erfahren hatten, was sich da in ihrem Gedächtnis befand. Ariko wusste nicht viel über die Jove, aber sie wusste, dass sie nach neuem Wissen vor allem anderen strebten. Also würde sie es ihnen bringen. Und die Welt erleuchten.

Eine Woche später bemerkte eine Fregatte der Caldari Navy auf einem Patrouillenflug entlang der Staatsgrenze einen kleinen Shuttle, der auf ein Sprungtor zuhielt, das ihn tiefer in die Außenregionen bringen würde. Es war zwar nicht seine Aufgabe, aber der Kapitän fühlte sich verpflichtet, den Piloten des Shuttle auf die Gefahren aufmerksam zu machen, in die er hineinflog. Bevor der Shuttle im tiefen Raum verschwand, empfing er noch folgende Nachricht:

"Das Schicksal wird den Boten nicht töten."

Verlassene Ruinen

Sonnensystem E8-YS9 Solar System,
Konstellation EL8Z-M, Immensea Region

20.01.106

05:41 EVT

Fehler rufen geradezu danach überdacht zu werden, und Mattias erwischte sich dabei, dass er sich Male dieselbe Frage wieder und wieder stellte:

"Wie hatte es dazu kommen können?"

In verzweifeltem Unglauben starrte er auf die transparenten Filigrane der inneren Membran des Warptunnels und betrachtete, wie die Planeten und Monde des Systems E8-YS9 an seinem Schiff vorüberglitten. Der Kreuzer der Blackbird-Klasse unter seinem Kommando flog mit der hundertfachen Geschwindigkeit des Lichts durch den Tunnel. Mattias wunderte sich, dass das angeschlagene Schiff immer noch diese Geschwindigkeit vertrug, ohne auseinander zufallen.

"Wir waren nahe daran, ihn umzubringen," dachte er, "so verdammt dicht dran."

Die Tragödie hätte nicht in seinem eignen Tod gelegen, sondern lag darin, dass sein Zielobjekt weiterhin seine erbärmliche und widerwärtige Existenz fortleben konnte. Für Mattias und das Team von loyalen Kopfgeldjägern, dem er sein Leben verschrieben hatte, war das das ultimative Versagen. Sie hatten das Kopfgeld verloren, waren kurz davor ihr Leben zu verlieren und - das war das schlimmste - sie hatten eine Gelegenheit verpasst, in einer Galaxis, die vor allem von Habgier und Bösem regiert wurde, etwas Gutes zu vollbringen.

"Glaubst du an Gott, Mattias?" fragte die Stimme seines Feindes. Mattias verfluchte sein persönliches Unglück und verweigerte eine Antwort.

"Und was ist mit deinen Amarr- und Minmatar-Kameraden, die du in den Tod führst?" schnarrte die kranke Stimme, "glauben die an ein Leben danach?"

Einen Moment lang dachte Mattias an die Geschichte der beiden anderen Bountyhunter - und großartigen Freunde - deren Leben in der gleichen Gefahr schwebten wie sein eigenes. Kirlana war eine geborene Amarr, hatte sich aber gegen ihre verschwenderische Erziehung gewandt und schämte sich ihrer kulturellen Wurzeln. Sie änderte ihren Familiennamen und wandte dem Vermögen, das ihr durch Geburtsrecht gehört hätte, den Rücken zu. Der einzige "Besitz", den sie mitgenommen hatte war Matuno, der Brutor-Sklave, der sich seit ihrer Geburt um sie gekümmert hatte. Sie hatte ihn zu einem unabhängigen Piloten für Schlachtschiffe der Tempest-Klasse ausgebildet. Er war niemandem mehr rechenschaftspflichtig, aber er würde diejenigen nicht vergessen, die zu ihm gestanden hatten.

Ewig dankbar, dass er aus der Knechtschaft der Amarr befreit worden zu sein, war Matuno nicht in der Lage Kirlana von der Seite zu weichen und gemeinsam suchten sie nach einem höherwertigen Sinn für ihr Leben. Nach Monaten der Durchwanderung des Hoheitsgebietes der Amarr brachte das Schicksal sie mit Mattias Kakkichi zusammen. Inspiriert von dessen Hang zu Wahrheit und Gerechtigkeit hatten sie sich bereitwillig seiner selbstauferlegten Mission angeschlossen: Dort der Arm des Gesetzes zu sein, wohin die Gesetze des Imperiums nicht reichten. Das Geld, das sie von den erfolgreichen Kopfgeldjagden erhielten, war für sie unwichtig. Das wichtigste war das Durchsetzen des Guten, bewerkstelligt durch den Abschuss. Zu sehen, wie das Böse unter ihrem Geschützfeuer zugrunde ging erfüllte ihre Herzen mit Genugtuung. Kein Gefühl war so stark wie das Wissen, das eine Ungerechtigkeit gerächt war. Aber heute hatte die Unbill eines tödlichen Missgeschicks bei der Ausübung eines so risikoreichen Berufes sie eingeholt.

Mattias, Kirlana und Matuno flohen vom Schauplatz eines missglückten Attentats auf Trald Vukenda, den Anführer des berüchtigten Angel-Kartells, das bisher höchstrangige Ziel, das sie je gejagt hatten. Die Operation war fürchterlich schief gegangen. Auf Sichtweite an ihre Beute herangekommen, überraschte der Feind die Kopfgeldjäger mit Verstärkung und sie fanden sich plötzlich in der Unterzahl. Ihre Schiffe waren fast bis zum Zerbrechen beschädigt worden und sie hatten den Aussprung in den Warp gerade noch geschafft. Aber es gab nur zwei Sprungtore, die aus dem System hinausführten - und Trald wusste, welchem die Kopfgeldjäger zustrebten. Beide Ausgänge waren durch Schiffe des Angel-Kartells blockiert.

"Ich werde deinen selbstgerechten Kadaver an das Jumpgate nageln, Mattias," schnarrte Trald, "als Mahnung an andere, wie gefährlich es ist, illusorischen moralischen Verpflichtungen nachzujagen."
Die Wut, den Mattias in seinem Herzen anschwellen fühlte, war überwältigend. Er zwang sich, seinen Ärger zu

unterdrücken und sich darauf zu konzentrieren, einen Ausweg zu finden, um seine guten Freunde am Leben zu halten. In wenigen Augenblicken würden sie aus dem Warp fallen.

"Kirlana, Matuno, es tut mir leid, dass ich euch beide hier hinein gezogen haben, aber ich bin noch nicht so weit, euch Auf Wiedersehen zu sagen."
Mattias veränderte mit einem Gedankenbefehl die Einstellung der im Schiffsorbit befindlichen Kameradrohne so, dass er alle drei Schiffe durch den Warptunnel fliegen sehen konnte. Kirlanas Kreuzer der Omen-Klasse war am schwersten beschädigt: aus einem Strukturbruch entlang des Maschinenraums entwich ständig Plasma.

"Ich warte," sagte Kirlana. Ihre Stimme war schwach und angsterfüllt.

"Zu Ihren Diensten," antwortete die tiefe Stimme Matunos, der keine Angst kannte, seit Kirlana ihn befreit hatte.

Ihre Schiffe gingen in die Verzögerungsphase über.

"Wir haben nur eine einzige Chance diesmal, also passt auf, was ihr tut."
Die Gedanken von Mattias rasten.
"Kirlana, wenn dein Warpantrieb abschaltet richte dein Schiff aus das nächsterreichbare Warpziel aus und mach, das du rauskommst. Matuno, wir müssen ihr die Zeit zum Ausrichten verschaffen: Fahre deine Sensorbooster so schnell wie möglich hoch und konzentriere dein Feuer auf alles, was versucht, ihr den Weg abzuschneiden. Ich werde einen Ziellink zu deinem Schiff aufbauen und deine Schiffsartillerie bei der Zielverfolgung unterstützen sowie jeden elektronisch stören, der versucht, sich anzunähern."

Der Warptunnel, der sie bisher umgeben hatte, verschwand und das Sprungtor kam in Sicht.

"Matuno, wenn sie draußen ist, springe selbst weg, egal wohin."

Beide erhoben gleichzeitig Protest: "Mattias, was ist mit dir ..."

"Los, verdammt, Los! Los! LOS!"

Der Warpkern löste sich auf und die Maschinen der Blackbird schalteten um auf Impulsantrieb. Die Bedrohungsanalyse des Schiffes registrierte die Gefahr sofort. Mattias zählte mindestens 4 Schiffe und sah die unverwechselbare Silhouette eines tödlichen Arch Angel Warlords direkt oberhalb des Sprungtores schweben. Ein eisiger Bleiklumpen schien sich in seinem Magen zu bilden: er war innerhalb der wirksamen Reichweite der großen Waffen des Warlords und drei Arch Angle Scoutkreuzer nahmen ihn ihre Fahrt auf. Mattias war sich sicher, dass die Scouts mit Warp Scramblern ausgerüstet waren.

"Kirlana! Hau ab!"

Plasma zog eine Spur hinter der Omen, als sie aufwärts schwang und vom Sprungtor abdrehte. Die erste Welle Raketen der Arch Angels hatte Kurs auf die Gruppe genommen. Der Kreuzer machte quälend langsame Kurskorrekturen, um sich exakt auf den Warptunnel auszurichten, der sich vor ihm aufbaute. Dann verschwand das Schiff - gerade noch rechtzeitig.
Die Abgasstreifen der Raketen kreuzten einander exakt an dem Punkt im Weltraum, wo Sekundenbruchteile vorher noch die Omen gestanden hatte.

Einer davongekommen.

Schön der Reihe nach hatten die ausgefeilten elektronischen Systeme der Blackbird Zielaufschaltungen auf die drei herannahenden Arch Angel Scoutkreuzer vorgenommen. Mattias verlinkte die Bordsysteme mit den Waffensystemen an Bord von Matunos Tempest und versorgte sie mit Telemetriedaten. Die gewaltigen 1.400mm Artillerietürme an der Außenseite des Schlachtschiffes begannen sich synchron zu drehen. Die Arch Angel Scouts verschossen eine zweite Raketensalve gegen sie.
"Matuno - los jetzt!"

Mattias konnte jetzt erkennen, dass sich auch von dem Warlord Raketenspuren in ihre Richtung entwickelten. Dann schien die Backbordseite der Tempest zu explodieren, als die 1.400mm Geschütze simultan das Feuer eröffneten. Schon Sekundenbruchteile später schlugen die Granaten beim führenden Arch Angel Scout ein und brachen dem feindlichen Kreuzer auf Anhieb das Rückgrat.
Mattias schaltete seine Schildverstärker ein und störte die Aufschaltelektronik des zweiten Scouts. Gleichzeitig

löste er auf den ersten Scout eine eigene Raketensalve aus.

"Spring endlich - jetzt! JETZT!"

Mattias schrie Matuno in Gedanken an und verschluckte unabsichtlich etwas von dem Ectoplasma, das seinen Pod ausfüllte.

Mattias konnte sehen, wie das Schlachtschiff langsam den Bug in die gleiche Richtung drehte, in die Kirlana weggesprungen war. Eine halbe Sekunde vor der Detonation der ersten heranrasenden Rakete umgab das riesige Schiff eine bläuliche Aura, als Matuno seine eigenen Schildverstärker einschaltete. Mattias zählte acht vernichtende Explosionen, als die Raketen des Warlords bei der Tempest einschlugen, sie dabei aus dem Kurs warfen und große Löcher in die Außenhaut rissen.
Die Schockwellen, die sich von den Einschlagstellen ausbreiteten, trafen auch die Blackbird, durchdrangen die Schilde und den Rest von verbliebener Panzerung.
Die Tempest spuckte jetzt Plasma und Trümmerteile in den Raum und eine dritte Welle von Raketen der Arch Angel war unterwegs, als Matuno verzweifelt versuchte, sein waidwundes Schlachtschiff auf den Warpsprung auszurichten.

Der führende Arch Angel Scout explodierte in dem Moment, als Tralds Flotte eintraf. Mattias aktivierte ein letzte Mal ein Feuerwerk von signalverzerrendem elektronischem Rauschen gegen den dritten Arch Angel Scout, der jetzt nur noch 12 km entfernt war, bevor er sich irgendeinen Planeten aus der Navigationsliste des Systems herauspickte und den Warpantrieb aktivierte. Er glaubte einen Sekundenbruchteil, bevor die Schiffscomputer katastrophale Hüllenbrüche am gesamten Schiff meldeten, einen Energieblitz aus der Richtung des Warlords gesehen zu haben. Der Einschlag war so energiereich, dass Mattias später schwor, er habe die Granteinschläge in sein Schiff noch in seinem Pod spüren können.

"Das ist es," dachte Mattias, "das ist das Ende."

Die Korrekturtriebwerke der Blackbird versuchten immer noch das Schiff nach dem verheerenden Einschlag erneut auszurichten. Die erste Welle Cruise Missiles löste sich von Tralds Schiffen.

"Meine Empfehlung an den Höllenwächter, Mattias," sagte Trald, "Auf Wiedersehen."

Mattias drehte die Kameradrohnen und fokussierte sie auf das Schiff seines Gegners. Er hatte sich immer gesagt, dass er, wenn die Zeit gekommen wäre, dem Tod ins Auge blicken und den Hass auf seinen Feind mit in die Ewigkeit nehmen würde. Mattias trennte die Kommunikationsverbindung zu Trald, löste seinen Verstand von den Schiffskontrollen und wartete auf den Unausweichlichen, um ihn entgegenzunehmen.

Aber anstatt dem Tod zu begegnen sah er, wie das Bild von Tralds Seraphim-Schlachtschiff zur Seite glitt, als die Blackbird wunderbarerweise in den Warp beschleunigte. Mattias verschluckte beinahe noch mehr Ectoplasma und musste sich mit aller Kraft zusammenreißen um sich auf die Atmung durch die Nasenschläuche zu konzentrieren.
Für dieses Mal hatte er überlebt und der Adrenalinrausch vom Erlebnis des Beinahetodes machte ihn beinahe bewusstlos.
Die Instrumente der Schiffskontrolle projizierten ein höhnisches Bild in seinen Gedanken:

Schilde - 8% steigend
Panzerung - 0%
Struktur - 4%
Speicherbänke - 2% steigend

"Komm zu Verstand," dachte Mattias, "denk´ nach!"

Die Speicherbänke waren beinahe komplett geleert. Wohin auch immer er Kurs gesetzt hatte - sein Schiff würde in absolutem Energiemangel dort ankommen.

"Mattias - melde dich..."

Matuno hatte es geschafft, herauszukommen!

"Ich muss stark sein," dachte Mattias.

"Ich bin hier, Matuno, und lebe noch. Ist Kirlana bei dir?"
Die Blackbird verringerte die Geschwindigkeit. Langsam bekam er das Zittern unter Kontrolle.

"Ich bin hier und bei ihm, Mattias," antwortete Kirlana, "wir sind im Orbit um den fünften Planeten des Systems. Die Werte für Hülle und Panzerung kannst du vergessen, die Anzeigen sind roter als die Instrumente anzeigen können."

"Muss an der lausigen Avionik der Amarr liegen!"

Ein halbherziger Versuch, mit Humor die Anspannung ein wenig zu lockern. Mattias fühlte, dass es nicht funktionierte. Die Blackbird hatte den Warpsprung fast beendet.

"Versichert euch, dass ihr in Bewegung bleibt und warpt zu meiner Position, sobald euer Speicherbänke das zulassen."
Mattias checkte die Waffenanzeigen durch: keine Raketen mehr ausser der Kampfbeladung in den Werfern und 34 Schuss Antimatter-Hybrid für 250mm Railguns der Blackbird. Mattias zog eine Grimasse unter der Maske, die sein Gesicht abdeckte.

"Wie sieht es bei euch beiden mit Munition aus?"

"Ein Dutzend 14-hunderter Granaten und eine Handvoll 6-fuffziger Patronen, keine Raketen," antwortete Matuno.

"Radio-Kristalle vorgeschaltet, Multifrequenz in Bereitschaft, Raketen ebenfalls leer," ergänzte Kirlana.

"Na großartig," dachte Mattias, "und nun kann ich mir was einfallen lassen, wie ich uns hier wieder ´rausbringe."
Die Situation hätte kaum schlimmer sein können. Seine Flotte würde keine weitere Auseinandersetzung mit Streitkräften des Angel Kartells - oder mit sonst irgendeinem Gegner - überstehen.

Einige Leute sagten, dass Trald Vukenda der mächtigste Mann im unregulierten Weltraum sei. Man konnte darüber diskutieren, ob das stimmte oder nicht, je nachdem, welchen Piraten man fragte. Sie würden aber alle darin übereinstimmen, dass er definitiv in diesem Raumsektor der mächtigste Mann war. Als Anführer der schlimmsten existierenden Piratenorganisation lag es durchaus in seiner Macht, ganze Sonnensysteme abzuschotten, um zu verhindern, dass irgendetwas hinein- oder hinausgelangte. Dieses System und alles was darin war gehörte dem Angel Kartell.
Mattias war sich bewusst, dass je länger sie hier verweilten, desto enger wurde die Schlinge um ihren Hals.

Im risikoreichen Berufszweig der Kopfgeldjagd bargen hochtrabende Ambitionen immer enorme Risiken. Jetzt war Mattias der Gejagte und er hatte die Leben derjenigen, die ihm am meisten am Herzen lagen, großer Gefahr ausgesetzt.

"Warum ist richtiges Handeln immer so verdammt schwer," fragte er sich selbst, "warum finden nur so wenige von uns den Mut, in unserer Zeit gegen die ungestraften Gesetzwidrigkeiten vorzugehen?" Mattias richtete die Kameradrohnen auf die Blackbird aus und inspizierte die großen Löcher in der Außenhülle. Wenn er das fehlende Metall richtig abschätzte, waren fast 6 Decks direkt dem Weltraum ausgesetzt. Irgendwo unterhalb der Stelle wo er sich jetzt befand, versiegelten Hunderte Besatzungsangehörige die Räume, bekämpften Brände und arbeiteten verzweifelt daran, die Vitalfunktionen seines Schiffes aufrecht zu erhalten.
"Wie viele von ihnen mögen dabei wohl umkommen?" wunderte er sich.
Als Kapitän des Schiffes war er in einer Kapsel eingeschlossen, die aus einer ultraharten Legierung jovianischer Fertigung war, neurologisch angeschlossen an die Schiffssysteme der Blackbird. Darin war er - solange das Schiff intakt war - praktisch unverwundbar.
Die Jove hatten diese bemerkenswerte Innovation eingeführt und sei hatte das Gesicht der Schiffskriegsführung für immer verändert.

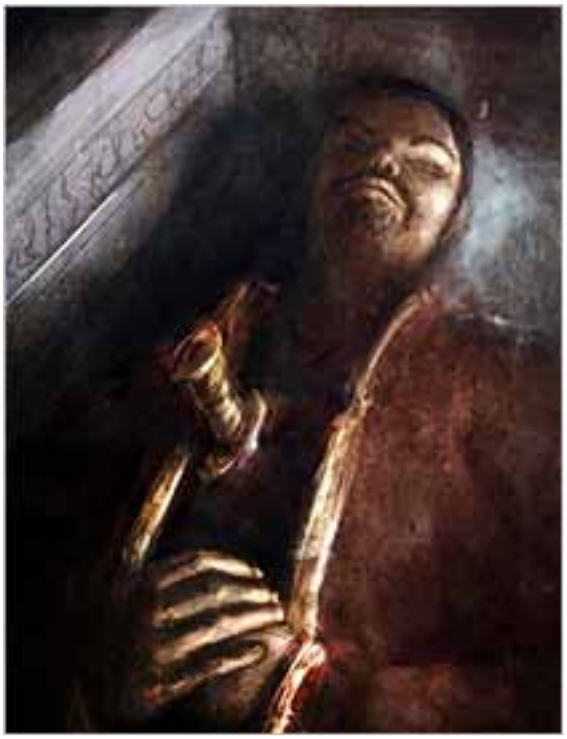
Mattias dachte kurz über die Jove und ihre Technologie nach. So spektakulär der Pod auch war, er symbolisierte nur die Merkmale, die die ganze der Jove ausmachte: hyper-intelligent, aber absolut unfähig für menschliche Empfindungen.
Moderne Sternkreuzer sind riesig und unvorstellbar komplex. Vor der Pod-Technologie gab es so viele Fehlermöglichkeiten zwischen der Entscheidung eines Kapitäns und der Ausführung seiner Befehle. Die Möglichkeiten eine direkte neurale Verbindung zwischen einem menschlichen Verstand und den Schiffssystemen herzustellen hatten diese Möglichkeiten auf Null reduziert. Alles, was ein Schiffskapitän tun musste, war daran zu denken, was sein Schiff tun sollte - und das Schiff führte es aus.

Für Mattias war das alles sehr unpersönlich. Wegen dieser Technologie konnte ein Schiffskapitän während seines Lebens eine Vielzahl von Schiffen geflogen haben, ohne jemals ein Besatzungsmitglied davon zu treffen. Mattias war einer der wenigen, der sich bemühte, zumindest einige kennenzulernen. Es schein ihm das mindeste zu sein, das er als Ausgleich für ihr Vertrauen in seine Fähigkeiten tun konnte - und für ihr Vertrauen in ihn, sie am Leben zu halten.

Als sich der Warp-Antrieb der Blackbird abschaltete, erwartete Mattias sich umgeben zu sehen von der grenzenlosen Weite des Nichts, das sich zwischen den stellaren Objekten innerhalb von Sonnensystemen erstreckt. Stattdessen sah er, dass das Schiff den Warptunnel etwa 40 km vor der Oberfläche einer riesigen Felsformation von den Ausmaßen eines Gebirges verlassen hatte. Sie war umgeben von mehreren kleinen Asteroidenfeldern und sah beinahe anheimelnd aus vor dem grün-schwarzen Nebelhintergrund des Sonnensystems E8-YS9.
Mattias war kein Geologe und hatte nicht die geringste Erklärung dafür, wie sich eine derart bizarre Felsformation gebildet haben könnte. Er ließ die Blackbird darauf zusteuern und spielte mit dem Gedanken, diesen Platz als Versteck vor den Arch Angels zu nutzen.

"Mattias, wir sind auf dem Weg zu deinem Standort," sagte Matuno, "Pass´ auf, während wir Kurs genommen

haben sind Arch Angels bei uns aufgetaucht."



"Ihr glaubt gar nicht, was ich gerade entdeckt habe," antwortete Mattias. Die Größe der Felsformation schwoll weiter an, während sein Kreuzer sich annäherte. Dann registrierte die Avionik der Blackbird die Ankunft der Omen und der Tempest.

"Wow..." entfuhr es Kirlana, "ist diese Formation auf den Karten?"

"Negativ, aber sie erscheint auf dem Scanner," sagte Mattias, "und ist damit als Versteck ausgeschlossen."

"Ich bin nicht sicher, ob die Angels jemals hier gewesen sind," sagte Matuno. "Kein Schrott, keine Container, keine Bergbauausrüstung... überhaupt kein Anzeichen irgendwelcher Aktivität weit und breit."

Mattias veränderte den Blickwinkel um 180 Grad von der Felsformation und beobachtete, wie seine beiden Kameraden ihre angeschlagenen Schiffe auf gleiche Höhe zu seinem Kreuzer brachten. Die Omen hatte etwa die gleiche Größe wie die Blackbird, die Tempest allerdings war größer als beide zusammen und hatte mehr als doppelt so viele Besatzungsmitglieder an Bord. Mattias fand es erstaunlich, dass alle drei Schiffe immer noch flugtauglich waren. Alle drei schwebten jetzt oberhalb der Felsen und zogen immer noch eine Spur aus Feuer und Plasma hinter sich her.

"Stimmt nicht," unterbrach Kirlana, "jemand war definitiv hier. Schaut mal genau auf die Felsnadeln unter uns ... seht ihr das Blinken?"

Mattias schwenkte die Kameradrohne nach unten und zoomte den Bildausschnitt heran. Tatsächlich, da war etwas. Die Seitenwände einiger Felsen, die von der Formation weg nach außen gewandt waren, wurden in regelmäßigen Abständen angeleuchtet.
Er verringerte die Geschwindigkeit der Blackbird bis fast zum Stillstand und veränderte den Kurs um ein paar Grad, um die Lichtquelle zu finden.

"Da ist es," rief Kirlana, "eine Art Blitzlicht oder Leuchtfeuer ... sieht aus wie eine Rettungskapsel oder so etwas ähnliches!"

Mattias zoomte den Bildausschnitt noch näher heran und konnte endlich das Bild auf dem Objekt stabilisieren. Es war etwa 5 Meter lang und hatte eine blankpolierte, metallene Oberfläche. Ein Ende war am Grund der Felszinne festgemacht und am anderen Ende befand sich das blinkende Signallicht. Mattias konnte das Objekt nicht identifizieren und auf seinen Scannern war nichts zu sehen.

"Matuno," fragte er, "hast du noch die Bergungsdrohnen an Bord?"

"Ja, " kam die Antwort, "ich setze sie aus."

Mattias beobachtete, wie eine kleine Drohne in einen Orbit um die Tempest ging. Im ganzen Imperium gab es keine Bergungsdrohnen und Matuno hatte diese eine in einem Piratenkonvoi gefunden, den sie abgefangen hatten. Bei allem Risiko - manchmal brachte die Kopfgeldjagd seltene Beutestücke ein. Mega-Konzerne waren nicht die einzigen Organisationen mit talentierten Ingenieuren und Piraten waren mehr als nur mühsam in der Lage, eigene prototypische Technologie zu entwickeln.

"Ich kann das Objekt nicht aufschalten, meine Sensoren scheinen es für einen Teil der Felsoberfläche zu halten. Vielleicht kann die Drohne selbst den Unterschied feststellen, wenn ich sie nahe genug heranbringe."

Die Drohne begann mit dem Abstieg und näherte sich aus Richtung der Tempest der Oberfläche der Felsformation. Sie begann, die Felsnadel spiralförmig absteigend zu umkreisen. Nach einigen Umdrehungen stoppte sie abrupt, änderte die Richtung und flog direkt auf das geheimnisvolle Objekt zu.

"Die Drohne hat aufgeschaltet. Bleibt dran für die Bergung," kündigte Matuno an.

Die Drohne kam zum Stillstand und senkte ihre vier tentakelförmigen Arme auf die Oberfläche, das Objekt sorgfältig umgreifend. Die Greifarme schienen ein wenig kämpfen zu müssen - dann löste sich das längliche Objekt mit einer Wolke aus Staub und lockerem Geröll.
Binnen weniger Minuten waren die Drohne und ihre mysteriöse Fracht an Bord der Tempest.

Für einige Sekunden herrschte Funkstille.

"Moment mal ... Stop ..." Mattias fühlte, dass sich seine Augenbrauen ein wenig anhoben.
"Passt gar nicht zu mir, dass mich etwas beunruhigt," dachte er.

"Das ist keine Rettungskapsel," hob Matuno an, "das ist eine Art Sarg! Da sind außen keine Neuralkontakte dran und im Inneren sind keine Spuren von Ectoplasma. Die Signallichter waren absichtlich an der äußeren Hülle angebracht und - da ist noch eine Gravur auf der Außenhülle. Sie lautet FORMATOR IMMENSEA."

"Immensea? Die Region, in der wir uns befinden," fragte Mattias. Er startete ein kurzes Programm, das deep-space-scans über die gesamte Umgebung durchführte. So interessant dieser Fund auch war, sie waren nach wie vor in der Gefahr, aufgespürt zu werden.

"Wenn es ein Sarg ist," fragte Kirlana, "wer liegt darin?"

Wieder machte Matuno eine Pause bevor er sprach.
"Ein Gallente, männlich, in einer Art zeremonieller Robe. Er ... Es sieht aus, als wäre er ermordet worden."

"Ermordet?!" sagte Kirlana. "Wie kannst du ..."

"Da ist ein goldüberzogener Dolch. Er ist bis zum Heft durch das Brustbein des Mannes getrieben. Allerdings sind seine Hände auf Nabelhöhe übereinandergelegt. Der Körper scheint sorgfältig in diese Position gebracht worden zu sein. Dann hat man ihn in diesem Sarg der ewigen Ruhe übergeben."

Mattias dachte einen Moment über das Gehörte nach. Er hatte zuvor bereits getötet. Eigentlich hatten sie es alle getan, allerdings hatten sie die Waffen ihrer Schiffe quasi als Verlängerung ihres Verstandes verwendet. Einem anderen Mann ein Messer ins Herz zu stoßen ... das war ausgemachte Barbarei, wenn nicht ausgesprochen unmenschlich.

"Noch etwas," unterbrach Matuno seine Gedanken, "auf der inneren Auskleidung des Sarges sind Koordinaten eingraviert. Sie zeigen auf einen Punkt hier irgendwo im System."

Irgendwo ...
Nun ja - es gab ein Risiko dabei, herauszufinden wo "irgendwo" war und es war auch ein Risiko, nicht zu versuchen es herauszufinden. Es war absolut notwendig in Bewegung zu bleiben, aber er war dennoch erstaunt darüber, wie sehr seine Neugierde die Angst überstieg, von den Arch Angels entdeckt zu werden.

"Wer immer den Mann da hineingelegt hat," dachte Mattias, "der wollte auch, dass er gefunden würde."

Der Mann im Sarg war ermordet worden und Mattias fand, dass das allein Grund genug war, der Sache nachzugehen.

"Matuno, übermittle die Daten an meinen Bordrechner. Ich werde nachsehen."

"Roger."
Kein Protest von einem der beiden diesmal - zumindest nicht ausgesprochen. Soweit man es bisher sehen konnte, hätte auch Trald das alles als Köder arrangieren können, um sie einer Rotte blutrünstiger Arch Angels auszuliefern.

Mattias aktivierte den Warpantrieb. Der Bordrechner zeigte an, dass das Ziel nur 300 Kilometer entfernt war. Schon wenige Sekunden später kamen die Umrisse einer großen Raumstation in Sicht. Mattias war sich sicher, dass es eine Falle gewesen war. In wenigen Sekunden würden die Geschützplattformen sein Schiff in Stücke zerrissen haben.
Er stand kurz vor einer Panik als er endlich realisierte, dass es keine Geschütze gab - dass es, genauer betrachtet, keinerlei Verteidigungseinrichtungen gab. Als die Blackbird sich der dunklen, drohenden Struktur näherte, stellte Mattias fest, dass sie verlassen war. Und was wichtiger war - gemäss den Karten des CONCORD existierte hier keine Station.

"Springt zu meiner Position," befahl er, "und macht euch klar, dass das, was ihr sehen werdet, keine Illusion ist."
Mattias steuerte die Blackbird die grünliche Metallhülle entlang.
"Ist der tote Gallente der Eigentümer dieser Station?"
Einige Decks lang fehlte die Außenhülle. Ein ungutes Gefühl beschlich Mattias.
"Hier stimmt etwas nicht," dachte er.
Jede Station, die er bisher betreten hatte, war voller Leben gewesen, auch die im tiefen Raum. Aber hier gab es

keinerlei Lebenszeichen, obwohl die Station noch Energie hatte. Diese Gegensätze machten ihn unruhig.

Plötzlich erschienen die Omen und die Tempest.

"Unglaublich," sagte Kirlana, "diese Station ist auf keiner Karte."
"Keine Geschützplattformen, keine Verteidigung außer den Schilden," sagte Matuno, "und die Andockkontrolle weist jede Landeanforderung zurück."

"Also lautet die Frage: Wie zum Teufel kommen wir in das Ding hinein," dachte Mattias laut.

"Und warum haben die Arch Angels es noch nicht für sich beansprucht, wenn man davon ausgeht, dass sie wissen, dass das Ding sich hier befindet?" ergänzte Matuno.

"Die Schilde," sagte Kirlana und man konnte die Nervosität in ihrer Stimme hören, "baut die Schirme ab und man kommt hinein. Das ist eine Notfallsicherung, die bei den meisten Stationen eingebaut worden ist. Wenn es keine aktive Verteidigung mehr gibt und die Schilde auf Null sind wird die Andockkontrolle automatisch abgeschaltet und dann kann jedermann hinein- und hinausgelangen. Wenn man bedenkt, dass etwas stark genug war, die Stationsverteidigung auszuschalten - sei es natürlich oder von Menschen erschaffen worden -, dann legt das nahe, dass Hüllenbrüche und katastrophale Verluste an Menschenleben unvermeidbar sind. Es wäre daher sinnlos, die Andockkontrolle aktiv zu lassen, d.h. die Station ist entweder bereits verloren oder soll zerstört werden."

"Woher weißt du das alles?" fragte Mattias.

"Die Amarr mussten diese Sache während der Rebellion auf die harte Tour lernen," antwortete sie, "die Minmatar haben es erfolgreich bei einigen erfolgreichen Missionen zur Rettung von Sklaven verwendet, nachdem die Jove die Invasionsflotte der Amarr zerschlagen hatten."

"Dafür sei Gott gedankt", murmelte Matuno.

"Gott hatte damit nichts zu tun," erwiderte Kirlana, "weil es so etwas nicht gibt."

Ihre Worte widerhallten in Mattias Verstand. Er war kein religiöser Mann - zumindest nicht im traditionellen Verständnis. Aber bei diesem Kommentar war ihm unwohl. Unabhängig von Kirlanas Auflehnung gegen die religiösen Vorschriften der Kultur, in die sie hineingeboren worden war - es war extrem verwirrend, einen Amarr sagen zu hören, dass es keinen Gott gäbe.

Das Plasma und die Flammen, die aus den Löchern in Kirlanas Schiff leckten, zogen wieder seine Aufmerksamkeit an. Er entschied sich, sein Team wieder auf sich zu konzentrieren.

"Was du uns sagen willst ist also, dass wir nicht genug Feuerkraft haben, um da hineinzukommen."

"Wenn man es mit so vielen Worten ausdrücken will: ja. Auch wenn wir genug Munition hätten, könnten unsere drei Schiffe zusammen die Wiederaufladerate des Schildes nicht überbieten."

Mattias Aufmerksamkeit wurde noch einmal abgelenkt, diesmal in Richtung auf die äußere Hülle der Station, die inzwischen 3 Kilometer von der Blackbird entfernt war. Die Oberfläche schien zu verschwimmen und ein Flimmern legte sich von links nach rechts darüber.
Mattias sechster Sinn schrie Gefahr und sein Herz blieb beinahe stehen, als ihm klar wurde, was da vor sich ging.

"Ihr beide, schaltet die Schildverstärker ein," befahl Mattias.

"Noch mal, bitte? Ich sehe nichts ..."

"Sofort! Schnell!"

Weiß-blaue Auras umhüllten alle drei Schiffe, als die Kopfgeldjäger irritiert Mattias Befehl befolgten, verunsichert über den nicht erkennbaren Zweck. Nur eine Sekunde später wurde der allerdings völlig klar, als sich eine Jove-Fregatte der Wraith-Klasse nur 300 Meter neben der Blackbird von Mattias enttarnte. Obwohl die Wraith das kleinste Schiff der Gruppe war, war es technisch fortschrittlichste und hatte den enormen taktischen Vorteil, dass es in de Lage war, sich vollständig zu tarnen. Um es deutlich zu sagen: die Wraith war eines der tödlichsten Schiffe der Galaxis. Mattias fragte sich, ob in der Umgebung noch weitere standen.

"Ich kann ihn nicht aufschalten," sagte Matuno, "und wenn ich es könnte - er ist zu nahe. Ich bezweifle, dass ich ihn mit irgendwas abschießen könnte."

"Versuch´s erst gar nicht," antwortete Mattias, "wer weiß, wie viele andere Schiffe noch da draußen stehen. Wir wären schon im Rettungsboot oder schlimmeres, wenn er böse Absichten gehabt hätte." Er brachte das Schiff zum Stillstand. Die Wraith glitt elegant längsseits und näherte sich bis auf circa 100 Meter. Dann öffnete der Jove einen Kommunikationskanal.

"Ich bitte tausendmal um Entschuldigung für mein abruptes Auftauchen, Kapitän Kakkichi," setzte der Jovianer an, "aber die Umstände sprachen für diese Art des Vorgehens."

"Was kann ich für sie tun?" fragte Mattias. Er hatte noch nie zuvor mit einem Jove gesprochen, geschweige denn wäre er einem ihrer Schiffe jemals so nahe gewesen. Die Kameradrohnen machten Foto um Foto.

"Mein Name ist Veniel und wie sie bereits wissen, überbringe ich Grüße vom Jovianischen Imperium." Seine Stimme klang irgendwie hohl, wie bei einer Drohne. Mattias studierte das Bild des Mannes, der mit ihm sprach. Er war menschlich, aber auch ... nichtmenschlich in gewisser Weise. Die Jove waren Produkte genetischen Ingenieurtums, wortwörtlich geerntet aus Züchtungen und gewachsen in Fötuszuchtbehältern bis zur Reife, wie es gefühllos bezeichneten.
"Darf ich ihre Crew bitten, an unserem Gespräch teilzunehmen," fragte er.

"Erlauben Sie mir auch eine Frage," antwortete Mattias, während er Kirlana und Matuno zuschaltete, "wie lange folgen Sie uns schon?"

"Es passiert nicht oft, dass das Angel Kartell eine spezielle Person jagt, geschweige denn die Eingänge zu einem Sonnensystem blockiert. Ich musste unbedingt selbst herausfinden, wem diese Ehre gegolten hat." Er hielt einen Moment inne.
"Ich muss sagen, Käpt´n, dass ich von ihrem Hang zum Überleben ziemlich beeindruckt bin."

"Ich bin beruhigt, dass sie das unterhaltsam finden," antwortete Mattias schroff, "aber wie sie aus dem Zustand meiner Flotte ersehen können, habe ich keine Zeit für Spielchen."

"Natürlich nicht, Kapitän, das verstehe ich völlig. Aber bevor ich sie wieder dem Geschäft überlasse muss ich Ihnen eine Frage stellen ... wie, und zwar genau, haben sie diese Station gefunden?"

Mattias dachte sorgfältig über den Sinn der Frage nach, bevor er antwortete. Eine Vermutung war, dass der Jove die Antwort bereits kannte, wenn er in der Lage gewesen war, ihnen von der Felsformation aus zu folgen. Veniel war auf der Suche nach Informationen und Mattias entschied sich dazu, mitzuspielen.

"Wir haben in einem Asteroidenfeld nicht weit von hier ein Artefakt entdeckt. Und das hat uns hierher geführt."

"Und dieses Artefakt ... enthielt es den Körper eines Gallente?"

Aha. Der Mann wusste genau, wonach er suchte.
"Ja, das ist richtig."

"Dann habe ich ihnen und ihrer Crew einen Vorschlag zu machen, Kapitän. Zunächst lassen mich sagen, dass sie keinen weiteren Versuch überleben werden, die Wachen an den Sprungtoren dieses Systems zu überrennen. Trald ist auf ihren Tod fixiert und sie werden ihm nicht noch einmal entkommen. Deswegen biete ich ihnen dreien - im Austausch gegen das Artefakt in ihrem Besitz - Folgendes: Zugang zu dieser Station, die Erklärung für ihre Existenz und einen Weg durch die Blockaden in diesem System."

Mattias hatte vom unstillbaren Wissensdurst der Jove gehört und auch, dass sie oft bereit waren, ultra-fortschrittliche Technologie im Austausch anzubieten. Veniel bot einen Ausweg an, ihr Leben zu retten, für den Preis eines Körpers. Warum er das wollte war sowohl unerklärlich wie auch irrelevant in diesem Zusammenhang. Der Vorteil in dieser Übereinkunft lag bei Veniel und Mattias wusste, dass er ein Dummkopf wäre, würde er das Angebot zurückweisen. Jove waren noch nie mit Grausamkeit oder Betrug in Verbindung gebracht worden und obwohl dieser nicht ganz zu diesem Stereotyp passte, konnte er keine böse Absicht in Veniels Angebot entdecken.

"Nun gut, Veniel, einverstanden."

"Hervorragend, Kapitän. Jetzt bitte das Artefakt."

"Ich habe ihr Wort, dass sie ihren Teil des Handels einhalten?"

"Aber selbstverständlich, Kapitän."

Mattias holte tief Luft durch die Nasenschläuche.
"Gut, dann sei es. Matuno, bitte wirf den Sarkopharg ab."

"Roger."

Ein kleiner Container trieb plötzlich oberhalb der Tempest. Mattias war dankbar, dass das austretende Plasma und die Flammen, die immer noch aus der Tempest schlugen, auf der abgewandten Seite austraten. Die Wraith löste sich langsam von der Blackbird, positionierte sich oberhalb des Containers und bugsierte ihn in die Schleuse.

"Großartig. Jetzt entschuldigen sie mich bitte einen Moment, damit ich meinen Teil des Abkommens einhalte..." Der Jove unterbrach die Verbindung. Mattias schaute sich die Wraith an, die oberhalb der Tempest schwebte, und begann bereits an seinem Verstand zu zweifeln.

Nicht das erste Mal an diesem Tage.

Sonnensystem Orien, Konstellation Besateoden, Region Molden Heath

Orien III – Mond 3

Expert Distribution Retail Center

06:45 EVT

Das DED ist die Polizeitruppe des CONCORD, und selbst nach militärischen Maßstäben eine gedrillte Truppe. Beauftragt mit der Verantwortung Gesetz und Ordnung innerhalb der Grenzen des Imperiums aufrecht zu erhalten, gingen die Männer und Frauen in ihrem Auftrag auf, sie waren eins mit ihrer Aufgabe, eiserne Verfechter einer Rangordnung und ihres festen Platzes darin. Kandidaten, die dem DED beitreten wollen, werden einem nahezu brutalen Auswahlverfahren unterworfen. Wenn sie angenommen werden, werden die Rekruten einem Trainingsprogramm unterworfen, dessen Intensität die Ausbildung jeder militärischen Institution in der Geschichte der Menschheit übersteigt.

Ihre Philosophie setzt Autonomie insofern außer Kraft, als es deren Berechtigung in Kampfgruppen betrifft. DED Schiffe sieht man selten allein. Sie patrouillieren entlang der Flugrouten und an den Besitztümern der Imperien in ausgeglichenen Kampfgruppen von variierender militärischer Fähigkeit. Zusätzlich sind die Patrouillen immer innerhalb der Reichweite einer anderen, sodass die Reaktionszeit auf eine Krise nahezu Null ist. Die Fähigkeit des DED zu koordinierten Schlägen und Gegenangriffen aus dem Stand innerhalb des imperialen Gebiets ist unbestritten, dank der einzigartig trainierten Leute, die das CONCORD für diese Sondertruppe zulässt.

Aber - es gibt keine Großorganisation ohne Informanten. Und das DED war nicht ohne eigene - trotz

ausführlicher Überprüfungen des Umfeldes, Überprüfung der Personen und ständiger Überwachung neuer und erfahrener Mitarbeiter. Da es derart viel Macht in sich konzentrierte, unternahmen sowohl übel gesinnte wie neutrale Fraktionen große Anstrengungen, das DED zu infiltrieren. Das DED verfuhr in aller Stille mit den Maulwürfen, die es aufspürte. Aber bei Spionage auf diesem hohen Level, wo die Risiken so hoch und das Schadenspotential so enorm war, konnte man sich nie sicher sein, dass jeder Spion gefasst wurde.

Tantoseisen Kakkichi - der Chef der Inneren Sicherheit des DED - wusste, dass es innerhalb der Organisation andere Spione gab. Er hatte gerade Desinformationsmaterial gelesen, dass verdächtigen Personen angeboten werden sollte, als der Jove ihn kontaktierte. Während des Gesprächs hatte Tantoseisen das Gefühl, selbst Gegenstand einer Desinformationskampagne zu sein.

"Was sagten sie, wie viele Stationen dort sind?"

"Neunundsechzig, um genau zu sein," wiederholte Veniel.

"In 23 deep-space Sektoren, die den imperialen Raum umgeben?"

"Korrekt, Commander."

Tantoseisen lehnte sich in seinem Stuhl zurück und betrachtete das Dossier über Veniel auf dem Bildschirm. Obwohl es keine offiziellen Treffen gab, war Veniel einer der wenigen Jove, über die das CONCORD einige Daten zusammengestellt hatte. Seit dem legendären Handel, der die Kapseltechnologie in den Vordergrund der Ausrüstung von Kampfschiffen gerückt hatte, hatte es nur wenige Kontakte mit dieser elitären Rasse gegeben. Veniel war der einzige Jove, der ihn ab und zu kontaktierte und wenn er es tat, dann hatte es jedes Mal ein bedeutendes Nachspiel. Die Geheimdienst-Analysten des DED meinten übereinstimmend, dass Veniel bei den Jove das Gegenstück eines Eigenbrötlers war und sie hatten ernsthafte Zweifel, dass seine Handlungsweise mit den Richtlinien seiner Rasse in Übereinstimmung stand. Diese Anmerkung allein reichte aus, ihm nur bedingt zu vertrauen und dann diese Behauptung, dass im tiefen Raum Dutzende Stationen existierten, von denen das CONCORD nichts wusste.

"Veniel, bei allem Respekt, bitte verstehen sie, dass es mir schwer fällt, ihre Behauptung zu glauben." - ... und dass ist noch sehr höflich ausgedrückt, fügte er in Gedanken hinzu.

"Wenn sie es wünschen, kann ich ihnen den Beweis zeigen."

"Ja, bitte, Zeigen sie mir den Beweis."

Veniels bleiches, von Venen durchzogenes Gesicht verschwand vom Schirm und wurde ersetzt durch das Bild einer Jove-Fregatte, die vor dem Hintergrund einer Station schwebte.
"Das kann überall sein," dachte Tantoseisen. Irgendetwas war anders, aber nichts ungewöhnlich.

"Sind sie jetzt überzeugt, Commander?" fragte Veniel.

"Es tut mir leid, aber ich habe nichts gesehen, was meine Meinung ändert."

Das Bild drehte sich weiter, die Kameraperspektive blieb hinter der Fregatte, die weiterhin ruhigen Kurs um die Station hielt. Tantoseisen konnte die Außenhülle der Station detaillierter erkennen.
"Notbeleuchtung", dachte er. Aber nach wie vor konnte es eine der Dutzenden Gallente-Stationen im Imperium sein.
Am Ende eines riesigen Hüllensegmentes drehte sich die Fregatte nach lnks. Als sie die Ecke umrundet hatte, schwenkte die Kamera wieder zurück.

Ein schwer beschädigtes Schlachtschiff der Tempest-Klasse kam ins Bild.

"Veniel, ich dachte sie hätten gesagt, niemand im imperialen Raum weiß von den Stationen."

Der Jove antwortete nicht.
Ein zweites Schiff tauchte auf - ein Kreuzer der Omen-Klasse, ebenfalls schwer beschädigt, lag längsseits des Schlachtschiffes. Beide Schiffe sahen aus, als wären sie in Brand.

"Wenn mein Wort sie nicht überzeugt," sagte Veniel, "dann vielleicht seines..."
Die Kamera fokussierte sich wieder auf die Tempest, der Blickwinkel wurde verändert ... und da war noch ein Schiff, eine Blackbird, ebenfalls in hellen Flammen und ...

Mattias! Wie kann das sein?

"Ist das mein Bruder?" fragte er ungläubig.
Seine Frage wurde sofort beantwortet, denn auf dem Bildschirm erschienen nebeneinander die Portraits seines Bruders und das des Jove.

"Mattias, wo bist du? Und was ist mit deinem Schiff los?"

"Tantoseisen, gut dich zu sehen," sagte Mattias, der ein wenig wütend klang. Veniel sagte nichts.
"Tut mir leid, dass du da hineingezogen wirst, aber ich will dir erklären, was passiert ist ..."

Mattias führte kurz den gesamten Ablauf der Ereignisse auf, die sie zu der verlassenen Station geführt hatten. Er sprach von dem Tip den sie zu Trald Vukendas Aufenthalt und Flugroute bekommen hatten, von der Operation, die er und sein Team geplant hatten, um ihn abzufangen und davon, wie schrecklich sie fehlgeschlagen war. Tantoseisen war erstaunt.

"Mein Gott, Mattias, warum ausgerechnet Trald?"
Tantoseisen wollte nicht anfangen zu debattieren, aber er musste einfach fragen. Das war eine Nummer zu groß für dich, wollte er eigentlich sagen. Mattias war immer so: er trieb sich selbst zu fast unmöglichen Zielen und bestand darauf, alles auf seine eigene Art zu erledigen. Das war rücksichtslos und brachte jeden unter seiner Obhut in Gefahr. Der Offizier in Tantoseisen lehnte das ab, aber als jüngerer Bruder fand er dieses Verhalten inspirierend. Mattias war während seiner Jugend immer eine Quelle der Stärke für ihn gewesen. Tantoseisen war überrascht, dass er den Mut seines Bruders immer noch bewunderte. Er wusste genau, was ihn motivierte und was die Antwort auf seine Frage sein würde.

"Es ist der gleiche Grund wie immer, kleiner Bruder," antwortete Mattias, "weil es richtig war, es zu tun."

Ja - das Richtige, was es zu tun galt. Tantoseisen nickte leicht und sagte nichts. Er leitete oft Informationen über Kriminelle, die der Bestrafung durch das CONCORD entkommen waren an Mattias weiter, immer insgeheim natürlich. Dem DED, so mächtig es auch war, fehlten die Ressource, um auch jenseits der imperialen Grenzen Kriminelle jagen zu können. Aber Justiz sollte keine Grenzen haben, sagten die Brüder immer. Mattias war das Instrument des CONCORD, wo Tantoseisen und das DED nicht hinlangen konnten.

"Commander, ich kann ihnen die exakten Positionsdaten der anderen 68 Stationen übermitteln," sagte Veniel. "Das hat allerdings zwei Bedingungen. Erstens: sie und ihre Flotte müssen hierher, zu unserer jetzigen Position in der Region Immensea kommen."

"Hey, warte mal eine Minute ..." protestierte Mattias, aber Veniel unterbrach ihn.

"Zweitens: Sie dürfen unter keinen Umständen einem ihrer vorgesetzten Offiziere ihre Absicht melden."

"So also erfüllst du deine Abmachung mit mir? Gottverdammt, Veniel," fluchte Mattias, "Du weißt genau, dass er das nicht machen kann, er ist ein Offizier des DED! Er kann dafür vor ein Kriegsgericht gestellt und exekutiert wer
den. Tantoseisen, höre nicht auf diese Schlange, wir kommen hier klar!"

Veniel war unbeeindruckt.
"Es stimmt, dass die Risiken groß sind. Allerdings ist das Risiko größer, wenn man nichts unternimmt."

Bemerkenswert, dachte Tantoseisen, wie er uns beide in eine Position manövriert hat, die unsere beiden Schicksale an die Entscheidung des jeweils anderen knüpft. Ist dieser Mann wirklich bereit, Mattias durch die Hand des Angel Kartells sterben zu lassen, wenn ich nicht nachgebe? Könnte er so hinterhältig sein? Was will er wirklich und warum so viel Aufwand wegen eines Körpers?

"Warum die zweite Bedingung, Veniel? Warum sollen meine Vorgesetzten aus der Sache herausgehalten werden?"

"Es gibt in der DED Elemente, die aus dieser Information direkten Nutzen ziehen würden, Commander. Einige würden sie ganz sicher für persönliche Belange nutzen und nicht für das übergeordnete Gemeinwohl, wie es die Statuten der DED fordern."

Tantoseisen verlor die Geduld.
"Einige Elemente? Veniel, tun sie nicht so geheimnisvoll, geradeheraus mit der Antwort..."

"Elemente, die diese Informationen nehmen und sofort versuchen würden, sie vor den anderen Mitgliedstaaten zu verbergen. Sagen sie mir, was glauben sie wären die Folgen, wenn herauskommt, das eine der Regierungen die Existenz dieser Stationen bisher verheimlicht hat?"

Damit hatte Veniel den wunden Punkt genau getroffen. Unbemerkt von der Öffentlichkeit, war die politische Lage innerhalb der Verbindung sehr zerbrechlich geworden. Es gab unter den Mitgliedstaaten Zerwürfnisse, die von einer Aufteilung der Schulden bis hin zu Gebietsansprüchen im tiefen Raum reichten. Die internen Querelen waren noch nicht stark genug, um die interne Struktur des CONCORD zu gefährden, aber dieser Vorfall war

genau von der Sorte, der die Lage eskalieren konnte. Wenn die richtigen Spione eine derart sensitive Information erhielten, würden die Folgen dramatisch sein.

"Neunundsechzig Stationen," dachte Tantoseisen. Billionen ISK wert was die Stationen selbst und deren Einrichtungen anging. Und offen für jedermann, der sie haben wollte ... Nationen waren schon für geringere Gründe in den Krieg gezogen.

Veniel trieb die Entscheidung voran.
"Commander, uns läuft die Zeit davon. Tralds Streitkräfte jagen ihren Bruder. Sie können hier jeden Moment auftauchen."

Der Kommentar brachte Tantoseisen in Rage.
"Was treibt sie dazu, Veniel," presste er durch die zusammengebissenen Zähne.

"Wissen, natürlich. Und exakte Klärung von Vorstellungen, da ich mich selbst als jemanden sehe, der die Menschlichkeit studiert."

Das überraschte Tantoseisen nicht. Die Jove waren bekannt dafür, heiß nach den Dingen zu streben, die andere Rassen als gegeben hinnahmen. Von ihrem abstoßenden, grässlichen Äußeren schließend, konnte Tantoseisen sich leicht ausmalen, dass die Wiederentdeckung der Menschlichkeit an oberster Stelle der Agenda eines jeden Jove stand.

"Ich vermute, sie benötigen meine Flotte auch, um da hinein zu gelangen?"

"Das ist Teil unserer Übereinkunft, ja."

"Und sie teilen mit uns das Wissen über diese Stationen?"

"Korrekt. Wir können damit bereits während ihres Anfluges hierher beginnen."

"Nein! Verdammt, Tantoseisen, hör´ nicht auf diesen Mann," protestierte Mattias.

"Mattias, ich habe mir mein Urteil gebildet. Der Jove hat Recht; es ist gefährlicher, nichts zu unternehmen. Es ist die richtige Handlungsweise, auch wenn das DED es nicht so empfinden sollte."
Er fing an, Befehle auf der Tastatur vor sich einzugeben, ordnete Einsatzbereitschaft für sein Schlachtschiff an und ließ die Hybridwaffen gegen Energietürme auswechseln.
"Ich hoffe, ich habe keine Meuterei an Bord, wenn ich der Crew sage, wo es hingeht."

"Sie sind ein couragierter Mann, Commander. Die Crew wird ihnen folgen, nicht einer DED-Vorschrift," sagte Veniel.

"Veniel, ich bin immer noch nicht sicher, welche Pläne sie verfolgen, oder was genau ihre Absichten sind. Was ich weiß ist, dass es ihnen in keiner Weise zusteht über mich Mutmaßungen anzustellen und schon gar nicht über meine Besatzung. Ich möchte dass sie wissen, dass die Art und Weise zu der sie sich entschieden haben diese Situation zu bereinigen, mich abstößt. Ich würde es auch begrüßen, wenn sie aufhören weitere Mutmaßungen anzustellen, was mein Bruder und ich für richtig halten. Ist das klar?"

"Missachtung lag nicht in meiner Absicht, Commander. Es tut mir leid sie beleidigt zu haben."

"Du machst einen Fehler, Tantoseisen," sagte Mattias. "Dein Kommando, deine Karriere, dein Leben - das alles ist in Gefahr..."

"Und ich spreche mit jemandem, der das schon seit Jahren macht. Dieses eine Mal, glaube ich, bin ich zur Abwechslung mal der große Bruder, Mattias."
Er tippte einen Befehl ein, dass zusätzliche Module für die Panzerungs- und Hüllenreparatur eingeladen werden sollten.
"Gott weiß, ob wir sie brauchen werden, wenn wir tatsächlich bis dorthin durchkommen" dachte er.
"Der Befehl, meine Flotte von Patrouille abzurufen ist bereits erteilt worden. Sie werden mich hier in Orien in etwa 20 Minuten treffen, dann setzen wir Kurs nach E8-YS9. Das sind 44 Sprünge - ich schätze, ich bin in 2 Stunden dort. Ich werde diesen Channel jetzt verlassen und sie wieder kontaktieren, wenn wir die Grenze zum unregulierten Raum überqueren. Haben sie Fragen?"

Niemand sagte ein Wort.

"Gut. Ich sehe sie beide dann später."
Tantoseisen unterbrach die Verbindung und schaute hinunter auf die 5 Sterne der Insignien des DED am Brustteil seiner Uniform. Er dabei jedes einzelne Prinzip zu verletzen, dass er von seiner eigenen Crew verlangte.
"Der einzige Weg, da wieder hinauszukommen, ist mitten hindurch," dachte er.
Ohne weiter zu zögern stand er von seinem Schreibtisch auf und ging zur Tür.

Sonnensystem E8-YS9, Konstellation EL8Z-M, Region Immensea

Planet VI, Mond 4

Unbekannte Station

08:58 EVT

Mattias war tief beeindruckt, als die CONCORD-Schlachtschiffe und ihre Eskorte einen Wirbelsturm aus vernichtender Feuerkraft gegen die Station entfesselten. Tantoseisen hatte eine ganze Taskforce mitgebracht, insgesamt 18 Schiffe.

Wenige Minuten zuvor hatten sie dieselbe Blockadegruppe des Angel Kartells dezimiert, die Stunden zuvor Mattias beinahe umgebracht hatte. Mit seiner getarnten Wraith hatte Veniel Tantoseisen genaue Angaben darüber gemeldet, was ihn auf der anderen Seite des Sprungtores erwartete, bevor seine Flotte eingesprungen war. Das Warlord-Schlachtschiff war so schnell zerstört worden, dass die anderen Schiffe sich zurückzogen. Trald allerdings, diese flinke Schlange, war sofort beim Auftauchen der CONCORD-Schiffe aus dem System gesprungen. Es stand jedem frei zu spekulieren, ob er mit einer größeren Flotte zurückkommen würde. Aber - schlimm genug - eigentlich interessierte das niemanden.

Die Stimmung hätte eigentlich besser sein sollen, nach der brutalen Entschlossenheit, mit der die Schlacht gerade stattgefunden hatte. Stattdessen, herrschte vollständige Stille, auch während sich die Tachyon- und Heavy Beam Laser in die Schilde der Station fraßen. Jedermann war noch gefangen von der Geschichte, die Veniel während Tantoseisens Anflug auf E8-YS9 erzählt hatte.

Vor etwa 40 Jahren hatte sich eine Gruppe von radikalen Vordenkern aus dem wirbelnden Mahlstrom der galaktischen Machtpolitik gelöst, die mit den Institutionen nicht glücklich wurden, die die Nach-EVE Ära formten. Die Gruppe sah keinen Sinn in Grenzziehungen oder in die Positionierung kultureller Ideale in einer Bevölkerungsgruppe durch eine Regierung. Sie behaupteten, dass diese Art zu denken kontraproduktiv sei und unmittelbar für die Fehler und Debakel der Zeit verantwortlich zu machen, wozu sie die fortgesetzte Inhaftierung von Minmatar-Sklaven durch die Amarr und den Gallente-Caldari-Krieg zählten. Sie wollten eine Gesellschaft formen, die über die Rassen hinwegsah und sich mehr auf die Gemeinsamkeiten aller Rassen stützte: die Verschiedenartigkeit der Menschen annehmen und dennoch "die wahre Verkörperung der Menschheit" beibehalten, "die unsere Spezies vor dem Verschwinden im Universum bewahrt hat."

Veniel hatte ausgeführt, dass es in jeder Generation Protagonisten gab. Von Zeit zu Zeit entstehen aus dem Genpool Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, mit dem Ergebnis unvorhersehbarer Durchbrüche und Erfolge auf einem Gebiet, das dem Talent des jeweiligen Individuums entspricht.
Der Anführer der radikalen Denker war ein Mann namens Sébastien Moreau und seine Gabe war ein Charisma, wie es die Galaxis zuvor noch nicht gesehen hatte. Er war ein kraftvoller Redner und Agitator, konnte aber auch jedem binnen Minuten ein Gefühl der Beruhigung vermitteln, auch wenn man ihm zum ersten Mal begegnete. Sein Charme - und schon bald auch seine Mission - waren für seine Zuhörer unwiderstehlich. Nur durch die machtvolle Überzeugungskraft Moreaus entstand das Projekt "Immensea".

Da er es aus purer Missachtung für die "antiquierten institutionalen Paradigmen" die sie repräsentierten zurückwies, seine Sache der rassischen Einheit vor den Regierungen zu vertreten, suchte Moreau seine Anhänger im privaten Sektor. Er erkannte, dass seine Traumgesellschaft mit den Imperien nicht in Koexistenz leben konnte. Um wirkliche Fortschritte beim Erreichen seines Zieles zu machen, musste er die Idee der rassischen Einheit mit einem greifbaren Ziel verquicken, auf dass seine Gefolgsleute hinarbeiten konnten.
Daher, so erklärte es Veniel, wurde das Konzept "Immensea" definiert: die "immense See", die die Schrecken von Gestern von den Segnungen von Morgen trennt. Die Erde, wie die Idee von Utopia - liegt da draußen, aber eine große physikalische und spirituelle Distanz muss überwunden werden, um sie zu erreichen. "Das Paradies war immer möglich," sagte Moreau einmal, "und so vollendet die Reise nach Hause den Kreis: Von Einem wurden wir angelegt und zu Einem werden wir zurückkehren, ungebunden und wahrhaft zu unserem eigenen, reinen Selbst."

Moreaus Anhänger, die inzwischen in die Tausende zählten, wurden so besessen von der Aufgabe "nach Hause zurückzukehren", dass die Aufgabe an sich die Form einer göttlichen Weisung annahm. Eine intensive Forschungskampagne wurde geplant mit einer Reihe von ambitionierten Projekten, darunter Studien, wie man das Sprungtor von EVE in New Eden stabilisieren könnte und eine Schnellentwicklung für Sprungantriebe. Alles, was sie benötigten, war eine Basis von der aus diese Studien preiswert betreiben konnten, weit weg von den gierigen Augen der Regierungen und "bigotten Institutionen". Die Kosten, um auch nur eine einzige Station zu

bauen, waren astronomisch, aber Geld war, wie sich herausstellte, kein Problem.

Immensea breitete sich aus, gewann in beängstigendem Tempo an Schwung, an Mitgliedern und an Ressourcen. Wegen der besonderen Begabung von Sébastien Moreau war der Talentpool und die ökonomischen Reserven von Immensea außergewöhnlich groß. CEOs von Megakonzernen, hochrangige Offiziere, Regierungsmitglieder und brillante Wissenschaftler aller Imperien waren heimlich Mitglieder oder trugen direkt zum Wachstum bei. Immensea war ein Kult geworden mit dem finanziellen und intellektuellen Kapital, um es mit jeder anderen Organisation in EVE aufnehmen zu können und da die Organisation jede gesellschaftliche und militärische Klassenordnung verdammte, erschien es Regierungen, Firmen und auch Kriminellen als ein neuer Weg, auf dem Konvoi nach Konvoi in den Tiefen des Raumes verschwand.

Entsprechend den Richtlinien des Kultes folgend, alle Institutionen im Dunklen zu belassen, sagte niemand ein Wort. Leute, die wegen fehlender Ausrüstung oder gelöschten Journaleinträgen Alarm schlagen wollten, wurden geschmiert, damit sie ruhig blieben. Wenn das fehlschlug, wurden sie für immer zum Schweigen gebracht.
Die ersten Stationen wurden in der Region Immensea gebaut; insgesamt wurden sie in 23 Regionen errichtet, in einigen Fällen mit direkter Unterstützung der lokalen Piratenkartelle. Diese "institutionellen Fluchtburgen" waren gegenüber Moreaus Überredungskunst besonders anfällig, da er sie willkommen hieß, "wie Eltern ein verlorenes Kind."

Jede Station war vom Markt des imperialen Raumes völlig abgeschnitten, allerdings auch vollständig selbstversorgt und autark. Alle waren ausgestattet mit Raffinerien, Fabriken, Klonstationen, Forschungseinrichtungen und Raumschiffwerkstätten, also allem, was sie brauchten um miteinander harmonisch zu leben und ihre gemeinsamen Ziele nach der inzwischen prophetischen Vision von Moreau zu verwirklichen. Einzelgänger, Familien und manchmal sogar ganze Kolonien verschwanden aus den Aufzeichnungen der Imperien, als sie in den tiefen Raum abreisten. Sie marschierten direkt in die offenen Arme von Immensea, die keine Person für Sünden verantwortlich machte, die sie unter imperialer Obhut begangen hatte und absolut niemals jemanden wegen seiner Rassenzugehörigkeit diskriminierte. Caldar, Amarr, Minmatar, Gallente und manchmal sogar Jove fanden Zuflucht in dieser verborgenen Gesellschaft.
Es sah so aus, als sei Utopia erreicht worden.

Aber es sollte nicht andauern, sagte Veniel. Zwei Dinge passierten, die den Anfang vom Ende Immenseas einläuteten: zum einen begannen ihre Mitglieder, Moreau als einen Gott anzusehen und zum zweiten fing auch Moreau an, sich für göttlich zu halten. Es erschien Moreau völlig selbstverständlich, dass Immensea dem Mann huldigen sollte, der so viel aus so wenig geschaffen hatte. Wie sonst hätte man seine wundersame Gabe der Überzeugungskraft und das Ergebnis seiner Vision erklären können, wenn nicht durch Göttlichkeit?
Sébastien Moreau pflegte das Image als Gott so gut er konnte, er vollbrachte mithilfe von Technologie "Wunder" und verlangte Anbetung von seinen Anhängern. Es gab nichts, was er nicht in Anspruch nehmen würde, keinen Brauch, den er respektieren würde, kein Gesetz, dass er anerkennen könnte und keine Frau - jung oder alt, verheiratet oder nicht - die er nicht gewaltsam nehmen würde, denn wer würde die Saat eines Gottes missachten?
Moreau war abgestiegen in das finstere Reich des kategorisch Psychotischen, aber er behielt seine charismatische Persönlichkeit - eine tödliche Mischung, wie es sich schon oft bei verschiedenen Herrschern und Tyrannen in der Geschichte der Menschheit gezeigt hat.

Die Vergöttlichung von Moreau begann in den Seelen der Amarr bei Immensea auf Widerstand zu stoßen. Obwohl einige in den Kult hineingeboren wurden, war jeder Amarr tief verwurzelt in seinem bzw. ihrem Glauben an "Den Einen Gott" und darin, dass die Hölle auf denjenigen wartete, der Gotteslästerung beging indem er falsche Götzen zur Anbetung schuf.
"Für einen Amarr," sagte Veniel, "ist es besser nie geboren worden zu sein, sollte man sich dieser Sünde schuldig machen."
Bezogen auf Moreau galt, dass nur noch eines schlimmer war, als einen Götzen anzubeten, nämlich darauf zu bestehen, selbst einer zu sein. Am Ende erwies es sich als zuviel für das religiöse Gewissen der Amarr und sie versuchten - ohne Erfolg - Moreau umzubringen.

Der verpfuschte Angriff auf sein Leben machte Moreau wütend und schleuderte ihn noch tiefer in eine ausweglose, teuflische geistige Tiefe. Er wahr jetzt "fähig zu entsetzlichen Grausamkeiten und abstoßender Brutalität."
Er erließ ein Edikt in dem festgestellt wurde, dass alle Amarr in der Gemeinschaft ausgemerzt werden müssten, da sie sich "gegen das göttliche Gebot wandten, dass die Bestimmung von Immensea darstelle." Das Resultat war ein großflächiger Bürgerkrieg und Völkermord. Plötzlich waren Rassen wieder außerordentlich wichtig und die Amarr waren gegenüber allen anderen Aussätzige. Am Ende wurden die Amarr - alle Männer, Frauen und Kinder - von den anderen Jüngern erbarmungslos abgeschlachtet.

Moreau dachte über den Vorfall nach und entschied, dass er passiert war, weil die Stationen zu selbständig waren und das gegen den "göttlichen" Grundsatz seiner Philosophie von gegenseitiger Abhängigkeit und Einheit für eine einzige Rasse verstieß. Um das gerade zu rücken ordnete er die Zerstörung von allen außer einem "funktionswichtigen" Servicebetrieb an Bord der Raumstationen an mit der Maßgabe, dass von jedem Typ nur einer pro Sektor zulässig sei. Wenn seine Jünger nicht miteinander in der von ihm befohlenen Weise miteinander kooperierten, würde er sie die Folgen spüren lassen und sie wieder auf den rechten Weg bringen.
Seine verbliebenen Anhänger setzten die Stationsmodule außer Betrieb, indem sie sie in einer Art und Weise

sabotierten, dass sie irreparabel waren. Wer sich ihnen in den Weg stellte, wurde ermordet.

Nach Veniels Meinung beschleunigte diese Anweisung das Unausweichliche. Die Gerüchte über die Massaker breiteten sich aus und die Kontaktpersonen im imperialen Raum begannen sich still und heimlich von jeder Verbindung mit Immensea zu distanzieren. Der logistische Alptraum, dass man drei Stationen mit nur einem Stationsmodul je Modultyp unterstützen musste und das in ausnahmslos jeder Region, in der man gesiedelt hatte, war untragbar. Eine nach der anderen stürzten die Stationen in den Ruin und wurden verlassen. Beinahe über Nacht war Immensea verschwunden und einige der Überlebenden - dabei waren einige, von Veniel seine Informationen bezogen hatte - nahmen sich das Leben, überwältigt von der schweren Bürde, dass sie Komplizen gewesen waren in einer der größten menschlichen Tragödien der Nach-EVE Ära.

Veniel sagte, dass auch weiterhin Überlebende von Immensea unter uns weilen. Die meisten aus den Imperien stammenden Intellektuellen, die den Kult unterstützt, aber nicht am Amarr-Massaker teilgenommen hatten, hielten auch heute noch ihre Identität und ihre Rolle in der Organisation Immensea als ein streng gehütetes Geheimnis. Weiterhin meinte Veniel, dass er einmal kurz davor gewesen war, eindeutige Beweise dafür zu haben, dass "Regierungsstellen mehrerer Imperien" heimlich die Überlebenden von Immensea jagten, dann aber plötzlich jeglichen Kontakt zu seiner Informationsquelle verloren habe. Viele der Schlüsselpersonen seien auch heute noch in Machtpositionen, darunter auch - sehr zur Betroffenheit von Tantoseisen - auch Positionen innerhalb des CONCORD.
Veniel wies es von sich jemanden beim Namen zu nennen, bevor er nicht unwiderlegbare Beweise habe, die er dann wie üblich zu einem angemessenen Preis verkaufen würde.

Bis haute war das Schicksal von Sébastien Moreau unbekannt gewesen. Durch puren Zufall war Mattias unfreiwillig über das letzte Puzzleteil gestolpert und Veniel hätte einen ansehnlichen Preis dafür gezahlt, wäre die Lage des Kopfgeldjägers weniger prekär gewesen. Er erklärte, dass der Leichnam von Moreau für die Jove von bedeutendem wissenschaftlichen Wert ist, die außerordentlich daran interessiert sind, die biologischen Anteile von Moreaus legendärem Charisma zu analysieren. Die Jove hatten die Station von Immensea eine Zeit lang beobachtet, und suchten nach Anhaltspunkten für den Verbleib der Frontfigur des Kultes. Aber zu jedermanns Erstaunen waren die Jove niemals in eine der Stationen eingedrungen um nachzusehen. Sie waren der Meinung, dass es nicht an ihnen war die Hinterlassenschaft zu berühren, bevor die Existenz von Immensea öffentlich bekannt geworden war.

Veniel sagte, dass das Angel Kartell die genaue Lage jeder Immensea-Station im Weltraum kenne. Und das träfe für jede der großen Piratenorganisationen zu, einschließlich Serpentis, Guristas und den Blood Raiders. Und besonders hervorzuheben - auch Trald Vukenda kannte sie und er musste inzwischen wissen, wo Mattias und die CONCORD-Flotte waren und dass das dunkle Geheimnis von Immensea vor seiner Enthüllung stand.

Während die Tachyon-Lasertürme der CONCORD-Schlachtschiffe fortfuhren, gebündelte weiße Strahlen reiner Energie in die Schilde der Station zu jagen, kreisten die Gedanken von Mattias um die den letzten Satz von Veniel. Er hatte gesagt, dass die Piraten sich den Immensea-Stationen niemals näherten. Fernab der Grenzen des Imperiums können Märchen und Legenden ohne rationale Prüfung wachsen. Das isolierte Leben, dass Piraten in den entfernten Sonnensystemen des tiefen Raumes führten machte es sehr anfällig für Aberglauben.
"Da draußen," hatte Veniel gesagt, "ist das Wort ´Immensea´ ein Fluch."
Die Legende der Piraten sagte, dass wenn man nur genau hinhöre, man die Schrei der sterbenden Amarr noch hören können, während sie von dem dämonischen Moreau und seinen Gefolgsleuten zu tausenden niedergemetzelt werden.
Für die praktisch Denkenden unter den Ganoven - wie Trald Vukenda - war der Grund, den Stationen fernzubleiben offensichtlich deren Zustand. Die Anhänger des Kultes hatten sichergestellt, dass der Schaden, den sie an den Stationen verursachten, dauerhaft war. Die Piratenkartelle waren gut finanziert und hatten ausreichende Finanzmittel. Es war weitaus ökonomischer eine neue Station von Grund auf zu bauen, als auch nur zu versuchen, eine Station in derart schlechtem Zustand wieder zu verwenden.

Und ... es gab noch einen Aspekt der Geschichte um Immensea, den Veniel absichtlich weggelassen und gesagt hatte, dass er damit fortfahren werde, wenn er erst einmal an Bord sei. Damit würde er dann auch den dritten Teil ihrer Abmachung erfüllen.
Mattias drehte die Kamera weg von den CONCORD-Schiffen und zurück zu Kirlanas schwer angeschlagener Omen. Weder sie noch Matuno hatten ein Wort verloren, seit der Jove seine Erzählung beendet hatte. Mattias machte sich ernsthafte Sorgen um sie.

"Mattias," sagte Tantoseisen, "wir haben es geschafft!"

Er ließ die Kamera zurückschwenken und sah, dass die CONCORD-Flotte das Feuer eingestellt hatte und sich langsam hinter der Wraith zu einer Reihe formierte. Eines hinter dem anderen flogen die Schiffe in einer langen Prozession in eine der großen Hangarbuchten der Station. Matunos Tempest reihte sich hinter Tantoseisen ein, mit Kirlanas Omen hinter sich.

Das ungute Gefühl, das Mattias überkommen hatte, als die Station das erste Mal sah, wurde stärker.

Sonnensystem E8-YS9, Konstellation EL8Z-M, Region Immensea

Planet VI, Mond 4

Unkartierte Immensea Basis Eins – Haupthangar – Deck 22

09:23 EVT

"Mein Gott, man verliert völlig die Perspektive, wenn man das alles durch eine Kameradrohne betrachtet," dachte Mattias.
Er stand im Innenraum eines MGU (mobile gentry unit), der kurz zuvor seinen Pod aus der Blackbird gelöst hatte. Die Größe und der Anblick des Schadens an seinem Schiff ließen ihn den Kopf schütteln, während das MGU an einer der Triebwerkssektionen des Kreuzers nach unten flog.
"Sie haben so viele Stationen gebaut," dachte er, "wie haben sie das so schnell geschafft?"
Die Dunkelheit war ihm unangenehm. Normalerweise gab es Licht aus Hunderten Büros, Werkstätten und Wohnquartieren, die in der Wand des Hangars lagen. Hier drinnen waren sie alle ohne Licht. Der ganze Hohlraum war erfüllt vom bläulichen Schimmer der Notbeleuchtung - und er konnte Trümmerstücke sehen, die draußen vorbeitrieben, während das MGU seinen Abstieg zur Andockschleuse fortsetzte.

Ein klickendes Zischen zeigte das Ende des Fluges an, als das MGU an der Deckschleuse anlegte. Mattias orientierte sich kurz, als die sich die Tür vor ihm öffnete. Der Hangar selbst war eine Null-G Vakuumzone, aber alle Sektionen, die von Bewohnern betreten werden konnten, waren mit Atemluft versorgt und mit Gravitationswänden verkleidet.
Mattias knickte ein wenig in den Knien ein, als er durch die Schleuse ging und sein Gewicht zurückbekam. Matuno wartete auf der Innenseite auf ihn.

"Mattias, Kirlana ist nicht mehr sie selbst," sagte er. "Sie ist nicht mehr die alte, seit der Jove seine Geschichte erzählt hat."
Matuno sprach leise.
"Sie will mir nicht sagen, was sie bedrückt."

"Ich mache mir auch Sorgen," sagte Mattias. "Ich glaube, sie war dem Tod im Kampf noch nie so nahe und als ob das noch nicht genug für sie war, musste sie hören, was den Amarr widerfuhr, die hier gelebt haben..."
Mattias versuchte nicht an ihre Bemerkung zu denken, die sie früher gemacht hatte, darüber, dass es "kein Ding wie Gott gibt". Er atmete tief durch.
"Ich weiß, ich muss dir das nicht sagen, aber ... halte ein Auge auf sie."

"Da ist noch etwas," fügte Matuno hinzu und lehnte sich zu ihm.
"Der Jove und dein Bruder haben sofort angefangen die Stationslogs durchzusehen, nachdem sie gelandet waren. Veniel deutete auf etwas auf dem Bildschirm und sagte deutlich hörbar: ´Keine Frage, das ist Admiral Sulei Manatir. Genau, schauen sie sich die Frau mit der Kapuze an, die von Amarr Bodyguards umgeben ist.´ Ihr Bruder sah sehr überrascht aus, beinahe schockiert und sagte: ´Veniel, sind sie sicher, dass sie es ist?´ Der Jove antwortete dass er ´sich ganz sicher ist.´ Daraufhin ging ihr Bruder zurück zur Hangarschleuse und dann in sein Schiff."

Mattias kniff die Augen zusammen: "In sein Schiff?"

"Ja, Veniel ist noch da, draußen in der Halle und checkt die Logs. Sag mir, Mattias ... weisst du wer diese Frau ist und wovon sie geredet haben?"

Mattias antwortete, dass er absolut keine Ahnung habe und zuckte mit den Schultern. Matuno trat noch einen Schritt näher. Er überragte Mattias und war fast doppelt so schwer.

"Ich hoffe, du würdest es mir sagen, wenn du etwas weißt."

Matuno war leicht gereizt und trat einen Schritt zur Seite.
"Natürlich Matuno. Ich ... werde schauen, was ich herausfinden kann."

Als er einen Schritt vorwärts machte, legte ihm Matuno seine riesige Pranke auf die Schulter und hinderte ihn daran, die Schleuse zu verlassen.

"Mattias ... wenn es um sie geht, dann weißt du, das mir da persönlich dran liegt."

Mattias schaute zu Matuno auf.
"Ich weiß es, Matuno. Wahrscheinlich ist es auch für viele andere Minmatar eine persönliche Angelegenheit. Aber jetzt ist nicht die Zeit dazu, auch wenn sie diejenige ist, die du glaubst, dass sie es ist. Also - entschuldige mich bitte, ich muss zurück zum Geschäft und versuchen, uns am Leben zu halten."

Matuno nahm seine Hand weg und liess Mattias weitergehen in die große Halle. Das einzige Licht kam aus dem

Hangar, durch eine große Transparenzscheibe an der Seite der Halle. Die gebogenen Eingangstüren der Büros, Frachtkontore und sogar Hovertram Bahnhöfen auf der gegenüberliegenden Seite waren kaum zu erkennen. Die Blackbird schwebte hoch über ihren Köpfen draußen im Hangar und ihre blinkenden Navigationslichter warfen sanfte Lichtreflexe in die Halle.
Kirlana saß auf dem Boden, mit dem Rücken gegen die Scheibe gelehnt und starrte mit leeren Augen auf ein Amulett, dass sie in der Hand hielt und dessen Kettchen noch um ihren Hals hing.

Veniel stand an einer Konsole, die seitlich an der Schleuse angebracht war, die Mattias gerade verlassen hatte. Das grüne Licht des Bildschirms gab ihm ein gespenstisches Aussehen. Ohne ein Wort zu sagen, streckte er Mattias eine Hand hin. Zwischen Daumen und Zeigefinger hielt er eine Holodisc.

"Was ist das?" fragte Mattias.

"Der letzte Teil unseres Abkommens," antwortete Veniel. "Ein Weg für euch, an den Blockaden der Arch Angels vorbei auf die andere Seite des Systems zu kommen."

"Sie meinen, eine CONCORD-Flotte zu verwenden, um uns den Weg freizublasen, wahr niemals Teil ihres Plans?"

Veniel blieb die Antwort schuldig.
"Ihr Bruder hat auch eine Kopie davon erhalten."

"Und was ist da drauf?" fragte Mattias.

Matuno trat durch die Schleuse ein.

"Die Immensea hatte ein wenig Hilfe, als sie diese Stationen gebaut hat, Kapitän," sagte Veniel. "Was sie da in der Hand halten sind nicht nur die Daten der exakten Standorte der Stationen, sondern auch die eines Netzwerkes von Sprungtoren, die sie auf keiner CONCORD-Karte finden werden."

"Wovon sprechen sie?" fragte Mattias.
Kirlana löste sich vom Anstarren des Amuletts und schaute auf.

"Dieses Netzwerk aus Sprungtoren umschließt den imperialen Raum vollständig, quert ihn aber nicht. Auf diese Weise sind alle deep-space Regionen untereinander verbunden und völlig unabhängig vom imperialer Einflussnahme."

Mattias war baff.
"Immensea hat die gebaut?"

"Nicht die ersten, aber nachdem Immensea seine Präsenz in den Außenregionen gefestigt hatte, stellten die Sprungtor-Konstrukteure fest, dass sie mit Moreau gemeinsame Ziele hatten, insbesondere was das Verbergen ihrer Existenz vor dem Einfluss eines speziellen Imperiums betraf."

"Also haben die Amarr sie gebaut?" fragte Mattias.

"Ganz im Gegenteil," antwortete Veniel und schaute Matuno unmittelbar an.
"Die Zunahme an Macht der Minmatar hat uns immer erstaunt, insbesondere wenn man die Anstrengungen in Betracht zieht, mit der Kasiserreich Amarr versucht, ihre Ambitionen zu unterdrücken. Amarrschiffe patrouillierten gewöhnlich vor allen Sprungtoren die in das Minmatargebiet hinein- und herausführen - nichts konnte sich hin- oder herbewegen ohne geprüft zu werden. Wir haben uns gewundert, wie eine versklavte Nation in der Lage war, Armeen aufzustellen und Kriegsschiffe direkt vor den wachsamen Augen ihrer Herren zu konstruieren."

"Die Antwort waren die versteckten Sprungtore, auch für uns bis vor kurzem unbekannt. Mithilfe von gallentischen Ingenieuren fingen die Clans der Minmatar mit dem Bau der Sprungtore in aller Heimlichkeit an - auch ohne die Republik in Kenntnis zu setzen. Die Piraten-Kartells, die in der Gegend operierten, hatten Sympathie für das Anliegen der Minmatar, sahen aber auch eine Gelegenheit ihre eigene Sache voranzutreiben, indem sie ihnen halfen.
Diese Sprungtore gaben den Minmatar eine Hintertür, durch die sie gerettete Sklaven, Baumaterial, Nachschub, Truppen und Kriegsschiffe transportieren konnten, ohne durch die Checkpoints der Amarr behindert zu werden."

"Jahre nach der Rebellion setzten die Kartelle die Arbeit an der Erweiterung des Netzwerkes fort, um mehr Systeme anzuschließen. Als Immensea seine ersten Stationen hier in der Region Immensea baute, überzeugte Moreau die Kartelle von den gegenseitigen Vorteilen, die durch das Teilen der Ressourcen realisiert werden konnten. Moreau bot ihnen Zugang zu den Stationen im Gegenzug für den Zugang zu den Sprungtoren. Die so entstehende Partnerschaft trieb beide Projekte schnelle voran, da sie die gegenseitigen Notwendigkeiten und anti-institutionellen Absichten unterstützte. Insgesamt wurden im Verlaufe von 140 Jahren 96 Sprungtore gebaut, davon über die Hälfte während der letzten 30 Jahre, nach der Gründung von Immensea."

"Und eines dieser dieser Tore befindet sich in diesem Sonnensystem, Kapitän, und Trald Vukenda geht davon aus,

dass sie dessen Existenz nicht kennen. Die meisten dieser Schmuggeltore werden primär für den Warenumschlag verwendet, wobei die meisten davon in den Imperien illegal sind. Die Piraten haben es nie für notwendig erachtet, die Tore zu bewachen, außer, wenn sie sich an den Grenzen feindlicher oder rivalisierender Kartelle befinden. Die einzigen Schiffe, die so dort sehen werden, sind also Industrieraumer des Kartells, obwohl ich annehme, dass sich das ändern wird, wenn die Kenntnis von diesem Netzwerk an die Öffentlichkeit gelangt."

Das Geräusch eines ankoppelnden MGU erregte Mattias Aufmerksamkeit. Tantoseisen kam durch die Zugangsschleuse.

"Es ist jetzt offiziell - wenn ich zurückkomme werde ich vor ein Kriegsgericht gestellt," sagte er, "aber so lange ich noch hier bin, werde ich mich umschauen. Wenn es hier Hinweise auf irgendeine Führungspersönlichkeit gibt, die heute noch Machtbefugnisse im Imperium hat, muss ich sie finden."

"Wie hat das CONCORD die Nachricht aufgenommen?" fragte Matuno.

Tantoseisen schüttelte den Kopf.
"Sie sind schockiert. Ich bin nicht sicher, ob sie mir glauben. Ich kenn den Laden, es ist sicherlich bereits ein Expeditionskorps - und diesmal ein autorisiertes - unterwegs, um meine Angaben zu prüfen."

"Ich hoffe, sie haben Vorsicht walten lassen bei der Auswahl, wem sie die Informationen haben zukommen lassen, Commander," sagte Veniel.

"Ich habe darauf geachtet," antwortete Tantoseisen. "Was auch immer passiert, sie werden nicht in der Lage sein, diese Entdeckung geheim zu halten."

"Ein Kriegsgerichtsverfahren." Mattias holte hörbar Luft.
"Tantoseisen, das tut mir leid," sagte er.
Er wusste, wie sehr sein kleiner Bruder gearbeitet hatte um sich so eine erfolgreiche Karriere im Directive Enforcement Department aufzubauen und das das alles nicht passiert wäre, hätte er selbst nicht Pech gehabt und zudem noch falsche Entscheidungen getroffen.

Tantoseisen atmete ebenfalls tief durch.
"Wir wurden in der Nähe von Edbinger von einem Konvoi beobachtet, als wir auf dem Weg in den tiefen Raum waren und die haben es sofort an die Presse gemeldet. Jetzt weiß die Öffentlichkeit, dass wir an einem Ort sind, wo wir eigentlich nicht sein sollten und man glaubt, dass ich ´ausgerastet´ bin, oder ein ähnlicher Quatsch. Auf jeden Fall - es ist gegen die Vorschriften, ohne Erlaubnis mit einer CONCORDE Taskforce einen Joyraid durch unreguliertes Gebiet zu machen und ich werde angemessen dafür bestraft werden."

"Wo sollen wir nach Anhaltspunkten suchen?" fragte Matuno, "und woher wissen wir ganz sicher, dass wir hier wirklich allein sind?"

"Ich kann nicht behaupten, dass ich ihrer Idee zustimme," sagte Veniel," aber wenn sie glauben, dass sie das tun müssen, würde ich erstmal hier nachschauen."

Matuno, Tantoseisen und Mattias umringten Veniel, der einen Schritt beiseite trat, damit die anderen den Bildschirm sehen konnten. Er stellte ein Grundriss-Schema des Decks dar, auf dem sie sich gerade befanden. Mattias erkannte die große Halle und die Zugangsschleuse, vor der sie standen. Fünf blaue Punkte wurden dort angezeigt.

"Dieses Programm zeigt in hellblau die Koordinaten von identifizierbaren Herzschlägen. Die Sensoren dafür - und auch andere - sind in den Wänden der gesamten Station eingelassen," sagte Veniel. Dann änderte sich, der Ausschnitt wurde größer, sodass ein größeres Gebiet sichtbar wurde, aber eine Sektion - fast die gesamte rechte Hälfte - blieb völlig schwarz."

"Die schwarzen Gebiete zeigen, dass überhaupt keine Daten vorliegen. Die Sensoren dort wurden entweder absichtlich abgeschaltet oder zerstört. In dieser Sektion sollte auch die Klonstation liegen. Zumindest vor ihrer Zerstörung gemäß Moreaus Befehl. Ich kann ihnen mit Sicherheit mitteilen, dass sich außerhalb des schwarzen Gebietes nichts Lebendiges befindet."
Veniel tippte auf das schwarze Areal.
"Aber da drinnen kann ich das nicht sagen. Es gibt keinen Weg herauszufinden, ob irgendwelche Klone noch intakt sind, als dass jemand dort hineingeht. Allerdings zeigt der Stationsrechner, dass das Gebiet eine Hüllenbruchzone ist. Dort ist also keine Atemluft und keine Gravitation."

"Ich muss das tun," sagte Tantoseisen, "und ich weiß, dass mir nicht viel Zeit bleibt, es zu tun. Die Truppen draußen werden verständlicherweise unruhig und ich kann sie nicht länger bitten, weiterhin zu mir zu stehen."

"Ich gehe mit ihnen," sagte Kirlana von hinten. Alle drehten sich zu ihr um. Es war das erste Mal, dass sie etwas gesagt hatte seit sie sich an Bord befand.

"Kirlana, bist du dir sicher? Du hast noch nie..." setzte Matuno an.

"Es geht mir gut, ehrlich."
Kirlana stand auf und der abwesende Gesichtsausdruck, den sie bisher hatte, war verschwunden.
"Aber wir werden Raumanzüge brauchen und Waffen. Meine Sachen sind auf meinem Schiff."

"Waffen?" fragte Mattias. "Was glaubst du, wer dort auf dich schießen sollte?"

"Du bist immer ein vorsichtiger Bursche gewesen," antwortete sie sarkastisch, "und ich war immer ein vorsichtiges Mädchen. Wenn ich nicht weiß, worauf ich mich einlasse, dann hab´ ich eine Waffe dabei."

Das klang wie die alte Kirlana, aber aus irgendeinem Grunde war die Zuversicht in ihrer Stimme nicht so beruhigend, wie sie es hätte sein sollen. Sie klang eindeutig vorgetäuscht.

"Nun, wenn du mitgehst, gehe ich auch," sagte Mattias, "und das heißt, Matuno ebenfalls."

Veniel hatte einen abweisenden Gesichtssausdruck, beinahe, als würde er sich Sorgen machen.
"Es gibt eine ehemalige Sicherheitsstation in der Schleusenanlage, die den Korridor von der Klonstation abschottet. Dort werden sie Raumanzüge und Waffen finden."

"Kommen sie mit uns?" fragte Tantoseisen.

"Mit allem Respekt, Commander, nein. Aber ich werde mit ihnen von hier aus in Kontakt bleiben und ihnen Hilfe geben, wo immer ich kann. Aber noch einmal - ich rate dringend zur Eile und überschätzen sie sich nicht bei dieser Aufgabe."

"Notiert, Veniel. Und danke für die Hilfe, "sagte Tantoseisen, "wir sind in spätestens 60 Minuten in unseren Schiffen."

"Sie alle, seinen sie vorsichtig," sagte Veniel.
Er sprach völlig emotionslos, aber es war aufrichtig gemeint.

Sonnensystem E8-YS9, Konstellation EL8Z-M, Region Immensea

Planet VI, Mond 4

Unkartierte Immensea Basis Eins – Sicherheitsposten – Hauptdeck

09:53 EVT

Mattias beobachtete, wie Kirlana das Magazin ihres Gewehrs noch einmal prüfte. Sie benahm sich, als wäre alles in Ordnung, obwohl der Rest der Gruppe um sie herum sich vorsichtig verhielt. Sein Bruder testete die Kamera

und zusammen mit Veniel die Datenverbindung zu einem tragbaren Radargerät (portable radar-imaging device, PRID).
Matuno hatte das Glück einen Raumanzug zu finden, der groß genug für ihn war. Ohne Zweifel auch ein Produkt der multi-ethnischen Gesellschaft, die diese Station einst bevölkerte.

"Nichts von alledem hier gibt mir ein beruhigendes Gefühl," dachte Mattias. Er hatte dieses ungute Gefühl jetzt schon so lange, dass er sich fragte, ob es je vergehen würde.
Er konnte die Gründe seines Bruders für dessen Handlungsweise verstehen. Es war ein letzter Versuch seine Karriere zu retten und Mattias wusste, dass er keine Recht hatte sich zu beklagen: ohne die Hilfe seines Bruders wären sie alle bereits tot. Aber er hatte Kirlana und Matuno bereits genug in Gefahr gebracht und das momentane Vorhaben war das gefährlichste an diesem Tage. Man konnte in einem Raumschiff einen Fehler machen und die Crew oder die Schilde würden einen aus dem Schlamassel herausholen. Aber in einem stockfinsteren Raum ohne Gravitation, wo Gott-Weiß-Was herumschwebte, war die Toleranzgrenze für einen Fehler bedeutend niedriger und die meisten aus der Gruppe hatten seit der Flugschule kein Null-G Training mehr gehabt.

Auch das schlechte Gefühl, das er bezüglich Kirlana hatte, wollte nicht aufhören. Und solange er nicht genau definieren konnte, wodurch es ausgelöst wurde, konnte er sich auch nicht dazu entschließen, ihr zu verbieten mitzukommen. Er hatte sie und Matuno Hunderte Mal über Missionen diskutieren hören, wo er dagegen gewesen war, dass sie daran teilnahm. So war sie halt. Im Grunde genommen waren sie alle so stur, jeder einzelne von ihnen dreien. Sagen sie einem von uns das es etwas gibt, was wir nicht können und sie können es ebenso gut sofort als erledigt abhaken. Bis heute hatte sich ihre gemeinsame Sturheit gut bezahlt gemacht.

Aber jetzt war sich nicht einmal Matuno sicher, sie zu verstehen und Mattias konnte sich nicht mehr daran erinnern, wann er jemals Besorgnis über das geäußert hätte, was Kirlana tat. Im kam die Kombination ihrer Vergangenheit und der aktuellen Ereignisse in den Sinn: ihre Zurückweisung der Existenz eines Gottes und der gesamten Kultur der Amarr, die bizarre Gestalt eine Sébastien Moreau und des von ihm geschaffenen Kultes und schließlich, wer könnte vergessen, was diesen Amarr angetan wurde...

Plötzlich dämmerte es ihm:
"Sie stellt alles in Frage," dachte er. "Alles was heute passiert ist lässt sie dieEntscheidungen, die sie in ihrem Leben getroffen hat, hinterfragen."
Das musste es sein. Wer konnte es ihr verübeln? Wahrscheinlich tun wir im Moment alle das gleiche.

"Fertigmachen, Leute, Helme auf," kommandierte Tantoseisen. "Wir werden jetzt noch einige der Klonbänke prüfen, dann gehen wir weg von hier. Veniel, wir sind fertig, wenn sie auch soweit sind."

Mattias konnte Veniel über Funk im Kopfhörer des Helms hören.
"Bringen sie ihr Team in die Luftschleuse, Commander."

"Verstanden und bestätigt. Alle rein da," sagte Tantoseisen.
Die Luftschleuse war ein Vorraum, der den Zugang von der Sicherheitsstation zur Klonstation ermöglichte. Stationen waren wie Schiffe gebaut: Jede Sektion war durch ein oder mehrere Vorräume abgesichert, die im Falle eines Notfalls hermetisch verschlossen werden konnten.
Der Korridor zwischen den beiden Türen war kaum groß genug, um allen 4 Personen Platz zu bieten.

"Alle drin und Schott frei?" fragte Tantoseisen. Alle bestätigten.

"Schott frei," sagte Tantoseisen.

"Verriegelung des Innenschotts, bitte warten," sagte Veniel. Die Tür hinter Mattias schloss sich zischend.

"Schalte das Gravitationsfeld ab."

Matthias fühlte, dass er sich von den Bodenplatten löste.

"Magnetsohlen aktivieren," ordnete Tantoseisen an. Es gab acht dumpfe Geräusche, als sich die Magnetfelder aufbauten, die in den Stiefeln der Raumanzüge generiert wurden.

"Entlüftung erfolgt - jetzt."

Ein lautes Rauschen war plötzlich zu hören, als die Luft aus der Kammer abgesaugt wurde. Mattias fühlte sofort Platzangst aufsteigen. Er stand hinter Tantoseisen, der auf das Schott blickte, das zur Klonstation führte. Oder was sonst zum Teufel dahinter lag.

"Öffne Schott zur Klonstation," sagte Veniel.

Die Atemsysteme des Helmes machten jedes Ausatmen sehr viel hörbarer als üblich und Mattias konnte wahrnehmen, das seine Atmung sich beschleunigte.
Langsam glitt das Schott auf - und dahinter war nichts außer völlige Dunkelheit. Es wurde plötzlich sehr kalt und

Mattias spürte, dass der Raumanzug mehr Wärme produzierte, um einen Ausgleich herbeizuführen.
Mattias sah seinen Bruder durch das Schott treten.

Lichtstrahlen von Tantoseisens Helmleuchte geisterten durch die Dunkelheit.
"Okay, Mattias, ich stehe hier auf festem Boden. Geh vorwärts und halte dich in meiner Nähe."

Die magnetischen Schuhe verursachten ein klackerndes Geräusch, das sich nur auf Mattias Anzug übertrug, während er einige Schritte vorwärts machte und dann neben seinem Bruder stehen blieb. Er hielt dabei den Lichtstrahl auf den Boden gerichtet, bis er den rechten Stiefel seines Bruders sah. Als er aufblickte, reflektierten Trümmerstücke, die nicht allzu weit vor ihnen schwebten, das Licht. Es lag eine ganze Menge Staub in der Luft und die Lichtstrahlen waren nicht stark genug hindurchzuscheinen und eine Wand oder etwas ähnliches vor ihnen zu erreichen.

"Mattias, aktiviere das PRID," sagte Tantoseisen.

"Roger," antwortete Mattias. Er stellte das Dreibein vor sich auf und kniete sich dabei hin um sicherzugehen, dass es sich wirklich auf dem Boden verankerte. Zufrieden drehte er nach der Überprüfung einen Schalter und die kleine Parabolantenne begann sich langsam zu drehen.

"Niemand bewegt sich," sagte Veniel plötzlich. Mattias fror. Die Antenne sandte ihre Impulse zu Veniel und gab ihm so ein verschwommenes Abbild des Innenraumes.
"Sie stehen auf einem Laufsteg, Länge cirka 125 Meter. Allerdings ist etwa 5 Meter vor ihnen ein Lücke im Boden. Rechts und links geht es 60 Meter in die Tiefe bis zum Boden, dort scheinen Trümmerstücke zu liegen. Die Decke liegt schätzungsweise 50 Meter über ihnen. Sie sollten mehrere Hüllenbrüche erkennen können, die direkt in den Weltraum führen."

Mattias schaute auf und nach links, in der Hoffnung etwas zu entdecken, was ihm, die Orientierung wiedergab. Aber er sah nur Staub und Dunst im Lichtstrahl und Schwärze um sich herum.

"Die gesamte Anlage ist übersät mit großen Trümmerstücken," fuhr Veniel fort, "und einige größere Teile schweben direkt über ihnen beiden."

Kirlana stand noch im Rahmen des Schotts, die Augen weit aufgerissen. Sie machte einen zögernden Schritt vorwärts.

"Kommen sie nicht herein," warnte Tantoseisen.

Kirlana richtete den Lichtstrahl ihres Gewehrs in den Raum oberhalb von Tantoseisen und Mattias, hielt die Waffe im Vorhaltegriff und machte einen weiteren Schritt aus dem Vorraum hinaus.

"Kirlana, warte," sagte Matuno. Veniels Warnung im Ohr duckte sich Mattias ein wenig. Aus irgendeinem Grunde hatte er das Gefühl, seine Balance zu verlieren, obwohl in die Stiefel fest und sicher am Boden hielten. Er drehte sich, um Kirlana zu sehen und beobachtete das Licht, dass von ihrer Waffe in die staubige Dunkelheit über ihnen schnitt.

Veniels Stimme kam über Funk, direkt an seinen Bruder und an Matuno gerichtet: "Ihr Herz rast und ihre Atmung ist schnell und flach," warnte er. "Ihr solltet sie sofort entwaffnen und wieder hineinbringen."

Mattias wollte etwas sagen, als sich sie Länge des Lichtstrahls von Kirlanas Waffe plötzlich extrem verkürzte, weil er auf Trümmerstücke traf, die nur knapp 2 Meter über ihren Köpfen schwebte.

Kirlana riss die Augen weit auf und fing an zu schreien. Im gleichen Moment kam Matunos Hand von hinten und schlug die Waffe beiseite. Das Gewehr flog sich langsam überschlagend davon, der Lichtstrahl schnitt Vollkreise durch die Luft und die Waffe wechselte mehrmals die Richtung, weil sie mit verschiedenen, nicht sichtbaren Objekten kollidierte.
Matuno schlang seine muskulösen Arme um Kirlana und zog sie zurück in den Schleusengang.

"Was zur Hölle ist passiert?" rief Tantoseisen. Mattias konnte ihr gequältes, entsetztes Gesicht duch das Helmvisier sehen, hörte sie schreien, als hätte sie extreme Schmerzen und Pein. Dann war die Innenseite der Sichtscheibe plötzlich verschmiert, als sie sich heftig erbrach und Atmungskrämpfe einsetzten.
Matuno schlug mit der Faust auf das hintere Schott der Schleuse, das in die Sicherheitsstation zurückführte, mit dem anderen Arm hielt er Kirlana fest umklammert. Es sah aus, als bewege sie sich nicht mehr.

"Veniel! Ich muss sie zurück in den Innenbereich bringen!" rief Matuno.

"Mattias, Tantosesien, vom Schott zurücktreten," sagte Veniel,die Stimme völlig ohne Panik, Hast oder Emotion.

Das Schott schwang zu und versiegelte sich; die beiden Brüder standen in einem See aus Finsternis. Das einzige Licht kam von ihren Helmen und von Kirlanas Gewehr, weit vor ihnen in einiger Entfernung.
Mattias drehte sich alles im Kopf und er bemühte sich, nicht in Panik zu verfallen. Er war an so etwas nicht

gewohnt. Aber sein Bruder war sehr gut vorbereitet auf Operationen unter Null-G, wie alle Männer und Frauen des DED.

"Was hat sie gesehen, das so eine Reaktion ausgelöst hat?" fragte Tantoseisen.

Mattias liess sich wieder auf Knie nieder, er wollte dem Laufsteg so nahe wie möglich sein. Er war der einzige Anhaltspunkt, den er zur Orientierung verwenden konnte.
"Es befand sich direkt oberhalb der Zugangsschleuse," keuchte er und versuchte, sich unter Kontrolle zu halten. Noch immer starrte er auf den Laufsteg.
"Ich hätte ihr nie erlauben dürfen hierher zu kommen. Ich glaube nicht, dass sie jemals zuvor ein Training dieser Art durchlaufen hat."

"Oh mein Gott..." keuchte Tantoseisen plötzlich.

Mattias blickte auf und sah, dass der Scheinwerferstrahl von Tantoseisens Helm auf etwas direkt über ihnen gerichtet war. Sein Herz blieb beinahe stehen als Reaktion darauf, dass etwas unsichtbares die ganze Zeit so dicht bei ihm gewesen war.
Aber dann weiteten sich seine Augen, als die Erkenntnis einsetzte, was da unmittelbar über ihnen schwebte das abstoßende Gesicht einer Leiche starrte ihn an, angeleuchtet von Tantoseisens Helmleuchte. Die Haut hatte eine schmutzig graue Farbe, hervorgerufen durch den Mangel an Sauerstoff und die eisige Kälte. Die Augen waren offen, der Mund klaffte, der Nacken war am Adamsapfel gebrochen.

Mattias hörte einen Moment auf zu atmen, dann holte er schnell und flach Luft, als sein Herz losraste.

"Ruhig, Bruder, bleib unter Kontrolle ...," stieß Tantoseisen hervor, wandte den Lichtstrahl nach rechts ... und erfasste damit den Arm einer weiteren Leiche, die über dem Ausgang schwebte. Die Toten schienen noch den gleichen Gesichtsausdruck zu haben, wie im Augenblick ihres unnatürlichen Todes.

Da kam die Stimme von Veniel über Kopfhörer durch:
"Kirlana steht unter Schock und wird im Moment zu einem CONCORD Schiff geflogen zur weiteren medizinischen Behandlung. Sie hat eine Art traumatischen, emotionalen Zusammenbruch erlitten und wird außerstande sein, die Omen zu fliegen."

"Veniel," keuchte Mattias und versuchte seine Atmung unter Kontrolle zu halten. Er fühlte sich extrem benommen, fast wie in einem Albtraum gefangen, er konnte an nichts anderes denken als an Dunkelheit und das Gesicht der Leiche.
"Veniel, finde einen Weg um diesen Ort hier zu beleuchten, Scheinwerfer, Notlicht ... irgend etwas ..."

Mattias war auf alle viere gefallen, presste seinen Helm auf die Gangway. Veniel antwortete nicht.

"Mattias, ruhig," sagte sein Bruder, "wir verschwinden von hier, auf der Stelle."

"Veniel ... Veniel, hören sie mich?" sagte Tantoseisen.
"Veniel, bitte melden, wir müssen zurück in die Schleuse. Veniel!"

Keine Antwort - und Mattias begann die Kontrolle zu verlieren, als die Panik einsetzte und ihn zu überwältigen begann. Er konnte seinen Bruder rufen hören, fluchen, aber niemand schien es zu bemerken. Mattias konzentrierte sich auf die Bodenplatten, die vor seinem Helmvisier waren, verlor sich in deren nichtssagenden Details und wünschte sich, er könne der Leiche entkommen, die versuchte, mit ihm zu sprechen und der Schwärze, die überall um ihn herum existierte.

Mattias verlor das Bewusstsein, während er den Worten des Toten lauschte, der über Rechtsbewusstsein zu ihm sprach und über das Rächen von Gesetzlosigkeit.

Epilog

Unter Nutzung der Schmugglertore kehrte Tantoseisen Kakkichis CONCORD Taskforce sicher in den imperialen Raum zurück. Veniel übernahm dabei die Rolle eines vorgeschobenen Beobachters für die Flotte und brach den Kontakt ab, als sie sicher die Grenze überquert hatten.
Tantoseisen stellte sich sofort in einem DED-Büro und wurde in Arrest genommen. Alle Anklagen, bis auf eine, würden eventuell fallengelassen werden, wenn das volle Ausmaß von Immensea bekannt würde.

Bevor sie die lange Rückreise in das Imperium antraten, waren alle Crewmitglieder der Blackbird und der Omen auf CONCORD Schiffe verteilt worden. Dann wurden beide Schiffe außerhalb der Immensea Station in E8-YS9 abgeschossen.

Mattias Kakkichi würde sich von der temporären Bewusstseinsstörung vollständig erholen, die eintrat, als er in der Klonstation die räumliche Orientierung völlig verlor.
Kurz nachdem er das Bewusstsein verloren hatte, war Veniel in dem Sicherheitsvorposten erschienen und hatte von Hand die Schleuse belüftet und das Luk geöffnet. Er behauptete, dass die künstliche Intelligenz des

Stationsrechners ihm eine Fernbedienung der Schleuse nicht mehr erlaubt hätten, nachdem Matuno und Kirlana wieder in der großen Halle waren.
Kirlana erging es nicht so gut. Sie schwor, nie wieder ein Raumschiff zu fliegen und dass ihre Tage als Kopfgeldjägerin vorbei waren. Sie hat niemals jemandem - auch nicht Matuno - erzählt, warum genau die Geschichte um Immensea ihr persönlich so nahe ging.

Bevor er die Formation mit der CONCORD Flotte nahe der imperialen Grenze verließ, bat Matuno Tantoseisen, seinem Bruder eine Nachricht zu übermitteln. Tantoseisen stimmte zu, Matuno übersandte die kryptierte Nachricht und verschwand. Wenn man ihn einige Zeit später fragte, was in der Nachricht gestanden habe, würde Mattias nur sagen, dass Matuno nach dem "Sinn seines Lebens" suche und dass er ihn, wenn die Zeit dafür reif sei, wieder kontaktieren werde.

Die Presse verlangte eine Erklärung, warum eine CONCORD Taskforce den imperialen Raum verlassen hatte. Dantennen Fisk, Rechtsvertreter und langjähriger Freund von Tantoseisen Kakkichi, antwortete bevor es das DED tun konnte. Er stellte öffentlich fest, dass die Handlungsweise seines Klienten "gerechtfertigt" war und das der Grund für die Exkursion in den tiefen Raum keine Rebellion war und auch nicht aus einem Zerwürfnis mit dem Oberkommando des DED herrührte.
Wegen der Publicity, die den Fall plötzlich umgab, hatte das CONCORD keine andere Möglichkeit, als die Entdeckung der verlassenen Stationen aufgrund Kakkichis Aktion zuzugeben, was sie in einer eigenen Presseerklärung tat. Aber vor der Bekanntgabe der Koordinaten der Stationen wollte CONCRD Antworten über Immensea und so viele Tote bergen, wie es möglich war.

Durch einen Deal, den Veniel zwischen dem DED und den Jove vermittelte, war CONCORD in der Lage, tausende Leichen zu bergen und eine komplette Historie über Immensea zu erstellen.
DED Erkundungsfahrzeuge mit Ermittlern trafen sich mit Jove Kriegsschiffen an allen 69 Stationen und tauschten Informationen aus über die Feuerkraft, die notwendig war, um an Bord gelangen zu können. Mit Ausnahe einer einzigen durchgesickerten Photographie aus dem Inneren eines zerstörten Moduls einer Station in E8YS9, hat das DED die Veröffentlichung jeglicher Ermittlungsergebnisse bezüglich Immensea unter Verschluss.

Veniel verschwand, nachdem er diesen letzten Handel vermittelt hatte. Bisher hat niemand gemeldet, ihn wieder gesehen zu haben.

Die öffentliche Reaktion der Regierungen auf Immensea war nahezu apathisch - aber in Wirklichkeit führte es bei den Geheimdiensten beinahe zu einem Umsturz: wütende Regierungsmitglieder verlangten Erklärungen wie - und zwar genau - Ereignisse solcher Art und solchen Umfanges vor ihnen allen die ganze Zeit verheimlicht worden waren. Allerdings würde keine Regierung jemals ein derart eklantes Versagen des Geheimdienstes öffentlich zugeben.

Mattias Kakkichi fand andere Kopfgeldjäger, die seine Ideale teilten. Er patrouilliert immer noch durch den unregulierten Raum auf der Suche nach ungesühnten Verbrechen.

Der Schattenmann

Die Geschichte erzählt von einem amarrianischen Wanderarbeiter, der in den Sog eines sozialen Aufstandes gerät.

Der hochgewachsene Mann bewegte sich langsam durch die Transithalle. Sein hageres Gesicht mit einer Adlernase zeigte Desinteresse an seiner Umgebung, wie er sie ähnlich schon tausende mal in der Vergangenheit gesehen hatte. Seine Kleidung, billig und dunkel, war die gleiche, wie sie von Millionen Wanderarbeitern getragen wurde, die auf der Suche nach Arbeit ständig auf der Reise von einer Station zu anderen waren. Ein schmaler Rucksack hing von seinen Schultern, er enthielt scheinbar seinen ganzen Besitz. Auf der Rückseite seines kahlen Schädels war ein krabbenförmiges Cyber-Ornament zu sehen, die blauen Scheren erstreckten sich nach vorn bis zu seinen Schläfen.

Die große Transithalle war ein ungleichmäßig geformter Kreis mit einer Glaskuppel darüber. Die Transithalle war geschickt platziert worden, so dass Leute, die die Station betraten oder verliessen durch die Glaskuppel auf den rötlichen Planeten darunter oder auf die bleiche Sonne im Hintergrund schauen konnten. Aber wie bei so vielen Industriestationen im Besitz des Kaiserreichs hatte ein Mangel an Wartung schon lange den einst spektulären Ausblick ruiniert, ein klebrig-brauner Schmierfilm gab den Reisenden in der Halle nur noch eine vage Vorstellung des Anblicks draußen. Die Wände waren bedeckt mit einem einst farbenprächtigen Wandgemälde, das ein oft verwendetes Thema für amarrianische Wandgemälde verwendete - Szenen des Kaisers, wie er verschiedene Heldentaten vollbrachte. Hier und da wurde die Wand von Eingängen durchbrochen, die jeweils zu einer von einem dutzend Passagen führten, die von und zur Transithalle gingen.

Der große Mann wandte sich einem Eingang zu, der in die unteren Stockwerke der Station führte. Für einen Sekundenbruchteil schauten seine umherschweifenden Augen direkt in die Sicherheitskamera, die oberhalb des Eingangs montiert war. Dann verschwand er in der Passage, sein Gesicht so ausdruckslos wie zuvor, als er vor 15 Minuten aus dem Shuttle gestiegen war.

Der kleine Raum wurde nur von zwei dutzend Monitoren erleuchtet, die an der Rückwand angebracht waren. Vor ihnen saß ein müde aussehender Offizier, seine Augen huschten über die Monitore vor ihm. Das Bild auf einem Monitor in der Mitte war angehalten, ein hageres Gesicht mit einer Adlernase füllte den Schirm.
In einer entfernten Ecke des Raumes stand eine Person, die sich auf einen Stock stützte, das Flimmern der Monitore zeigte sie nur als bläuliche, geisterhafte Silhouette.

"Er ist hier, Sir. Sein Ziel sind die unteren Etagen" sagte der Offizier, "wünschen Sie, dass ich ihn festnehmen lasse?"
"Es gibt noch keine Notwendigkeit dafür" antwortete die schattenhafte Person. "Wir erlauben dem Fuchs ein paar Hennen zu erwischen, bevor wir eingreifen."

Etian drückte seinen Rücken an die Wand des Ganges und sein Kopf senkte sich auf die Brust, als die Gruppe Pächter an ihm verbeiging. An der Spitze war der Gouverneur selbst, seine feine Leinenkleidung besetzt mit Goldkanten und Platinperlen. Aus den Augenwinkeln beobachtete Etian die anderen, die an der Wand entlang aufgereiht standen, Gemeine wie er, verstohlene Blicke auf die majestätische Prozession bei deren Vorübergehen werfend. Auf einigen Gesichtern konnte Etian Neid, Scheu oder Ablehnung sehen, aber er registrierte auch bei jedem die Angst. Schließlich waren die Männer, die an ihnen vorbeigingen, die mächtigsten Männer auf der Inis-Ilix-Station und jeder einzelne von ihnen hatte die Macht und die Autorität, das Schicksal von jedem von denen, die sich ehrerbietig an der Wand aufgereiht hatten, zu bestimmen.
Als die Pächter um eine Ecke verschwunden waren straffte Etian seinen kleinen aber kräftigen Körper und setzte seinen Weg zum St. Helions Social Club fort, seiner Lieblingszuflucht bei Arbeitsende. Auf dem Weg wunderte er sich, was die Pächter hier unten, in den tieferen Ebenen zu suchen hatten, sie besuchten die Etagen der Gemeinen nur selten. Die Tatsache, dass die Pächter ohne persönliche Leibwache unterwegs waren überraschte Etian nicht, für einen normalen Amarrianer symbolisierte ein Pächter die Macht des Kaiserreiches von Amarr, einen von ihnen anzugreifen war wie Angriff auf das Imperium selbst. So ein Vorgehen war für einen einfachen Amarrianer unvorstellbar; das Imperium mit seinen althergebrachten Traditionen und Strukturen war die Grundlage der ganzen Gesellschaftsordnung. Für jeden Amarrianer war ein Leben ohne Imperium nichts als Anarchie, Chaos, Trauer und Dunkelheit.

Etian gehörte zu einer Gruppe von Facharbeitern, die im Trigentia-Sektor von einer Station zur anderen reisten und ihre Dienste an Fabriken und Firmen auf den Stationen anboten. Dieser Brauch, der fast nirgendwo anders im riesigen Kaiserreich angetroffen werden kann, begann einige hundert Jahre zuvor, als der Sektor neu besiedelt wurde. Damals schielten mehrere kleinere Pächter nach der Macht, jeder mit seinen Vorstellungen, wie die Dinge zu laufen hätten. Dies mündete in einen Flickenteppich aus Gesetzen und Verordnungen, die zum Beispiel das Erziehungswesen, Reisebeschränkungen und die freie Wahl des Arbeitsplatzes betrafen. Als der Kaiser das Verwaltungswesen in diesem Sektor neu ordnete, wurde ein einzelner Pächter ausgewählt, den Sektor als Ganzes zu verwalten, mit ihm nachgeordneten Gouverneuren auf den anderen Stationen. Schon bald danach tauchten die ersten Wanderarbeiter auf - Menschen mit einer Spezialausbildung, die nur von einer Handvoll Stationen ausgebildet und hervorgebracht werden konnten. Im ökonomischen Sinne arbeitete dieses System hervorragend, der Sektor blühte auf und wurde bald das wichtigste Industriegebiet im Kaiserreich von Amarr. Aber der Wohlstand hatte einen Preis, die Wanderarbeiter waren besser infomiert und erfreuten sich größerer Freiheiten als andere Arbeiter, ganz abgesehen von den Sklaven. Sie griffen gefährliche Ideen bezüglich ihrer Rechte und ihres Status auf, begannen zu demonstrieren und zu protestieren, oftmals gewalttätig. Die Pächter standen vor einem Problem; sie waren ängstlich darauf bedacht, soziale Herausforderungen auf ein Minimum zu beschränken, aber wie sollten sie das bewerkstelligen, ohne ihre goldenen Eier - die Wanderarbeiter - zu zerbrechen? Während die Pächter nach einem Weg suchten, die Vorgänge im Griff zu halten, forderten die Wanderarbeiter immer lauter weitere Rechte und höhere Löhne, auf vielen Stationen im Trigentia-Sektor stieg die Stimmung auf den Siedepunkt. Auf einigen Stationen war es zu blutigen Kämpfen gekommen, die manchmal mit der völligen Vertreibung der Wanderarbeiter oder mit scharfen Beschneidungen ihrer Rechte geendet hatten. Aber da gab es eine recht berühmte, auf der die Wanderarbeiter gesiegt hatten...

Auf Etian wirkte diese ganze Entwicklung höchst verunsichernd. In eine strikt orthodoxe Familie geboren und erzogen, die Sozialordnung in jedem Falle zu achten, erschienen ihm diese Umtriebe seiner Arbeitskollegen verräterisch, fast wie ein Sakrileg. Allerdings musste Etian zugeben, dass dieser Kampf für mehr Rechte ihm angemessen erschien. Er wurde zwischen seiner Pflicht gegenüber dem Staat und der Loyalität zu seinen Kollegen hin und her gerissen; zwischen der Verantwortung seines öffentlichen Lebens und dem Komfort seines privaten; all das lastete schwer auf seinem Verstand, als er langsam in Richtung seines Clubs ging.

Die Inis-Ilix Station hatte ihren Anteil an den Unruhen bereits hinter sich, erst vor einer Woche waren zwei Wanderarbeiter wegen "Störung der öffentlichen Ordnung" - wie es offiziell hieß - eingesperrt worden. Etian wusste, dass mehrere kleinen Zellen im Untergrund arbeiteten, aber sie zählten nicht viele - nur eine Handvoll Wanderarbeiter hatten sich ernsthaft der Machtpolitik verschrieben, die meisten, wie Etian, waren noch im Zweifel. In ihren Augen hatten sie die ganze Aufregung den impulsiven Narren auf Turba zu verdanken.
Der St. Helion Social Club war vor etwa 30 Jahren aufgrund eines Religionserlasses eröffnet worden mit der Absicht, die Worte St. Helions des Tugendhaften in den Unterschichten zu verbreiten. Die Anordnung erfolgte damals unter dem Patronat von Temal Kador, einem der 5 Thronfolger, und durch diesen Erlass wurden viele gleichartige Clubs innerhalb seines Lehens eröffnet. Aber einige Jahre später fiel zusammen mit dem Thronfolger auch diese Verordnung in Ungnade und die Clubs wurden verkauft. In den 30 Betriebsjahren war der Club von einer respektablen, zwar langweiligen, religiösen Einrichtung zu einer schmuddeligen Arbeiterkneipe heruntergekommen. Der Club war nicht besonders groß, nur ein Raum, in der Mitte rigoros durch eine Bar geteilt. Der Innenraum war nach wie vor mit religiösen Symbolen und Zeichen ausgestaltet, aber das Gesetz St. Helions war lange verschwunden und das Wort Gottes wurde ersetzt durch durch das alkoholisierte Gezänk der häufig hier einkehrenden Wanderarbeiter.

Etian setzte sich auf seinen gewohnten Platz in eine Ecke des Raumes und betrachtete die vertrauten Gesichter um sich herum. Er nippte ein paar Minuten schweigend an seinem Drink, bis sich ein Freund und Arbeitskollege, Ryed Gambla, zu ihm an den Tisch setzte. Die meisten Leute hier im Raum waren wie sie beide Wanderarbeiter und viele waren Arbeitskollegen, beschäftigt bei der RPI (Royal Precision Instruments). Sie saßen in Gruppen von zweien oder höchstens zu dritt an den Tischen. Gelegentlich ging jemand zu einem anderen Tisch, was jedesmal bewirkte, dass vom Tisch eine Person aufstand und ebenfalls den Tisch wechselte. Die Stationsführung hatte den Wanderarbeiern bei Strafe verboten sich zu gruppieren, eine Gruppe von mehr als 2 - 3 Wanderarbeitern beieinander machte die Behörden extrem paranoid. So gaben sich die Wanderarbeiter auch in der Freizeit vorsichtshalber den Anschein von Einzelgängern, für den Fall von eingeschleusten Informanten oder Kameradrohnen.

"Also, Etian," sagte Ryed und flüsterte fast, behutsam in der Bar umherblickend bevor er fortfuhr, "kommst du?"
Etain seufzte und merkte, worauf das Gespräch abzielte. Ryed war in einer dieser neu gebildeten Widerstandszellen, die von dem Erfolg träumten, den ihre Gesinnungsgenossen auf Turba gehabt hatten.
"Sieh mal Ryed, ich glaube nicht, dass öffentlicher Protest euch mehr einbringt als Ärger. Ich meine, wieviele seid ihr? Vielleicht ein Dutzend. Das ist wohl kaum eine Anzahl, mit der man die Verwaltung der Station erschüttern kann. Wie ich gehört habe, waren die Demonstranten auf Turba mehrere Hundert. Es ist ein verlorenes Ansinnen, Mann!" sagte Etian verbittert. Es war nicht das erste Mal, das Ryed das Thema angesprochen hatte, aber Etian hatte ihn bisher jedesmal abgewiesen. So sehr er auch einige Änderungen herbei wünschte, war Etian doch zu schlau und vorsichtig, um an einer solch gefährlichen Demonstration, wie sie Ryeds Zelle plante, teilzunehmen.
"Wo ein Wille, da ein Weg! Wir mögen nur wenige sein, aber wir haben uns der Sache verschrieben. Komm schon, jetzt oder nie" fuhr Ryed fort, seine Slogans vorzubringen, fast in einem religiösen Tonfall. Etian wurde klar, dass Ryed fanatisch zu den ganzen Vorgängen stand: er würde offensichtlich seine Meinung nie mehr ändern und, was einen mehr zur Verzweiflung bringen konnte, er würde nie mehr das Thema wechseln. Etian begann nach einer Entschuldigung zu suchen, um das Gespräch abbrechen zu können - da sah er SIE.

Sie kam mit dem leichten Federn im Gang in die Bar, das perfekte Körperkontrolle und Selbstbeherrschung verriet. Etain wusste nur ihren Vornamen: Deka. Wie er besuchte sie den Club häufig, aber außer dem Namen wusste er nichts über sie; dieses Geheimnis ließ ihn nur noch vernarrter in sie sein. Während er sie aus der Ferne beobachtete, hatte seine Phantasie ihn immer wieder eine dramatische Szene nach der anderen erleben lassen, wo er der strahlende Held und sie die Jungfrau in Bedrängnis war. Hinterher fühlte Etian sich immer schlecht, er vertrödelte immer wieder Zeit mit seinen Tagträumen, hatte aber nie die Courage, einen davon wirklich in die Tat umzusetzen. Und auch diesmal war es nicht anders. Während Ryed im Hintergrund weiter räsonierte, ließ Etian wieder einmal seinen Verstand in den angenehmen Zustand des Wachträumens hinübergleiten. Je mehr er träumte, desto mehr trank er, je mehr er trank, desto bedrückter fühlte er sich.

Als er fast zwei Stunden später nach Hause stolperte wunderte er sich zum unzähligsten Mal, warum er nicht Manns genug gewesen war, zu ihr zu gehen und sie anzusprechen.

Die Fabrik der Royal Precision Instruments, bekannt als RPI, lag auf dem untersten Deck, wie die meisten Produktionsstätten auf dieser Station. Während des ganzen Jahres stellten die Dauerarbeiter Mikro-Optik und Glasfaserkomponenten her, aber während der Monate Domar und Nemar verdreifachte sich die Belegschaft, wenn die Wanderarbeiter dazukamen, die Quantenuhren herstellten, unter Verwendung der freien Argon-Isotope, die mühsam in einem nahegelegenen Asteroidenfeld gewonnen wurden. In diesen zwei Monaten verbrauchten die Wanderarbeiter den gesamten Lagerbestand der Fabrik, was die Gesellschaft jedesmal fast ein Jahr kostete, alles wieder aufzufüllen.
Der Monat Domar neigte sich dem Ende zu. Etian, der trotz seines Katers arbeitete und sich wegen seines übermässigen Trinkens am Vorabend verfluchte, ließ seine Gedanken schweifen, während er am Uhrwerk arbeitete. Es schien ihm, als sähe die gesamte RPI, dass seine Wanderarbeiterkollegen wie ein Vulkan nur darauf warteten, auszubrechen. Etian wusste, dass er in einen der seltensten Vorfälle im Kaiserreich von Amarr verwickelt war, in einen sozialen Aufstand. Irgendwie behagte ihm dieses Privileg überhaupt nicht. Aus den Gesprächsfetzen, die er von rund herum aufschnappte, entnahm er, dass an diesem Abend eine große Zusammenkunft im St. Helions Social Club geplant war. Etian entschloß sich, dorthin zu gehen; er konnte nicht sagen, warum. Vielleicht aus Neugier, vielleicht um Solidarität zu zeigen, oder aber auch nur, um einen Blick von IHR, Deka, erhaschen zu können.

Als Etian den Club betrat, war er bereits voller Menschen. Sein üblicher Tisch im Hintergrund war bereits von lärmenden Männer in Overalls besetzt, also setzte er sich an einen Tisch etwas mehr in der Mitte. Dort saß bereits ein Mann, der ein Cape mit Kapuze umhatte, was seine äußere Erscheinung verbarg. Von Deka keine Spur.

"Sind Sie wegen der Demonstration hier?" fragte der Fremde und ein paar blassblaue Augen sahen ihn aus der Deckung der Kapuze heraus an. Etian fühlte sich befremdend bloß vor dem fixierenden Blick. Der Blick in diese Augen machte ihn kurzzeitig benommen und es dauerte einige Sekunden, bevor er die Frage registrierte.

"Ich,... ähh, ich weiß nicht," stotterte er endlich. Der Fremde schien sich ein wenig über die Antwort zu ärgern, und Etian fühlte sich seltsam gedrängt, sich bei dem Mann, den er nie zuvor gesehen hatte, zu entschuldigen. "Ich bin hierhergekommen, um die Sache zu unterstützen", sagte er etwas deutlicher, in der Hoffnung, diese vage Antwort würde den Mann, der ihm gegenübersaß zufriedenstellen, ohne wie eine Beteiligung an irgendwelchen Dummheiten zu klingen.

Der Fremde sah ihn einige Zeit an, bevor er sagte: "Ich bin Fradis Ludono." Mit dieser Feststellung sah er Etian forschend an, als wolle er dessen Reaktion prüfen. Wiederum brauchte Etian einen Moment, um zu verarbeiten, was der Mann gesagt hatte. Dann begriff er und zuckte zusammen. Fradis Ludono. Der Mann von Turba. Der Mann, der die Wanderarbeiter auf Turba zum Sieg gegen die Stationsverwaltung geführt hatte. Der Mann, der die Pächter von Turba geschlagen und für die Wanderarbeiter die Freiheit gewonnen hatte, zu arbeiten und zu leben, wie sie es wollten. Der Mann war eine lebende Legende, der von Station zu Station reiste, um die Botschaft zu verkünden und das Volk zu unterstützen.
Einige Sekunden lang starrten sich die Männer in die Augen. Endlich gelang es Etian, seinen Verstand wieder unter Kontrolle zu bringen.

"Ich bin Etian Subidam "sagte er und streckte die Hand aus.

Fradis nahm sie mit festem Griff und erwiderte:
"Etian Subidam, willst du mir helfen? Willst du mich dabei unterstützen für dich die Freiheit von den Tyrannen der Inis-Ilix-Station zu sichern?"

"Ich glaube, ich werde es tun," stammelte Etian. In dem Augenblick sah er Deka an der Bar sitzen und sah plötzlich in sein Inneres. Seine größte Schwäche war sein Mangel an Selbstvertrauen und was gab es dagegen besseres, als den Schulterschluss mit keinem geringeren als Fradis Ludono. Wenn irgendwas funktionieren würde, um sein Selbstvertrauen aufzubauen, dann das. Und zum Teufel, mit Fradis Anwesenheit wäre diese Demonstration nicht so ein Glücksspiel wie bisher.
"Ich werde dir helfen" sagte er impulsiv, die Zuversicht war aus seiner Stimme klar herauszuhören. Fradis schien zufriedengestellt zu sein.

"Gut" sagte er, "ich bin noch nicht lange hier, aber wir müssen so schnell wie möglich handeln. Wenn die

Behörden entdecken, dass ich hier bin bevor wir bereit sind, könnten sich die Dinge zum Schlechten wenden. Wie ich gehört habe arbeiten hier bereits einige Untergrundzellen, die Vorbereitungen sollten also leicht werden."

"Es stimmt, dass es einige Zellen hier im Umkreis gibt" sagte Etian. "Aber sie haben nicht viel Einfluss. Ich befürchte, dass die meisten Arbeiter der ganzen Sache skeptisch gegenüberstehen." Er endete fast entschuldigend, im Bewusstsein, dass er selbst noch vor gar nicht so langer Zeit zu den Skeptikern gehört hatte.

Fradis schien über diese Neuigkeit nicht beunruhigt zu sein. "Das ist so, weil sie die Botschaft noch nicht gehört haben" sagte er voller Zuversicht. "Wir werden denen zeigen, was es bedeutet, ein wahrer Mann zu sein." Damit schlug Fradis die Kapuze zurück und zeigte seinen kahlen Kopf mit dem komplizierten Implantat auf der Rückseite des Schädels. Hätte Etian je Zweifel gehabt, dass der Mann wirklich der war, für den er sich ausgab, wäre dieser jetzt verflogen - das Bild von Fradis Ludono war in diesen Vierteln so bekannt wie das Bild des Kaisers persönlich. Kaum dass Fradis den Umhang abgelegt hatte, begannen die Leute auf ihn zu deuten und leise zu flüstern. Fradis stieg auf den Tisch, stand dort, den Raum ruhig überblickend und betrachtete die Gesichter der aufgeregten, aber beherrschten Arbeiter, die sich um ihn drängten.

"Kollegen Wanderarbeiter" sagte er endlich, seine sonore Stimme trug duch den ganzen Raum, "ihr alle kennt mich. Und ihr kennt meine Geschichte. Und so solltet ihr nicht nur mutmaßen, warum ich hier bin. Um es geradeheraus zu sagen, ich bin hier als Antwort auf euren Ruf, da viele von euch bereits die Grundlagen geschaffen haben für unseren glorreichen Sieg über die Tyrannen dieser Station, der bald kommen wird." Die Menge hing jetzt an jedem seiner Worte.

"Aber ich weiß, viele von euch haben auch noch Zweifel in ihrem Herzen" fuhr Fradis fort, "ihr bezweifelt die Rechtmäßigkeit eines solchen Vorhabens. Ihr zweifelt, ob ihr es wert seid, denen die Macht zu entreißen, die sie euch vor so langer Zeit weggenommen haben. Denn ihr seid von Geburt an zu Respekt erzogen und ihr fürchtet die Männer, die von sich behaupten, besser zu sein als ihr. Ich sage euch: werft diese Klammern von euch ab!"

Etian konnte sehen, dass Fradis bei den Leuten ankam, aber da waren noch immer einige, die unentschlossen waren. Etian zählte sich auch dazu. Fradis spürte das alles, er wusste aus Erfahrung, dass mehr nötig war sie zu überzeugen oder sogar zu überreden, der Verschwörung beizutreten. Er fuhr fort:
"Sie haben euch wieder und wieder erzählt, dass ihr nicht in der Lage wäret, euch selbst zu regieren, dass euer Verstand zu gering dafür wäre. Ihre Lehren sind bis an den Grund eurer Seelen gelangt. Ich sage euch: um eure Seelen zu befreien, müsst ihr diese Lehren vergessen. Ihr müsst aufhören zu glauben, dass ihr unfähig seid, euch selbst zu regieren und endlich anfangen zu glauben, dass ein freier Wille alles erreichen kann, was er sich vornimmt!" Fradis war auf dem Höhepunkt.
Die Menge brüllte Anfeuerungen, die Mehrheit begeisterte Zustimmung. Unter denen sah Etian auch Ryed. Etian erschienen die Worte, die Fradis gesagt hatte weitaus radikaler, als die, die er bisher gehört hatte und das erschreckte ihn. Ryed und seine Gruppe hatten immer nur eine Demonstration für höhere Löhne und mehr Rechte unterstützt, aber Fradis Worte implizierten einen kompletten Umsturz der Stationsregierung.
Doch Etian kam trotz aller Unsicherheit nicht umhin, von der Leidenschaft Fradis und dem Enthusiasmus der Menge mitgerissen zu werden.

"Es kann sein, dass ihr mir nicht glaubt, wenn ich sage, dass ihr alle konditioniert worden seid" rief Fradis in die Menge "aber lasst uns ein Beispiel durchgehen. Sagt mir ein Gedicht, dass wir alle kennen, ein Gedicht, dass wir allen Kindern schon in jungen Jahren beibringen. Ein Gedicht, dass scheinbar beschreibt, dass Menschen Gott nicht versuchen und nur an ihn glauben sollen, das aber in Wirklichkeit die Art und Weise beschreibt, wie die Oberklasse auf den Unteren herumtrampelt. Ja, ihr wisst alle ganz genau, von welchem Gedicht ich rede. Ihr kennt es aus ganzen Herzen. Warum zitieren wir es nicht gemeinsam, damit sich eure Augen für eine der heimtückischen Methoden öffnen können, mit denen die Pächter ihre Klammern um eure Seelen gelegt haben."

Und Fradis begann zu zitieren, viele aus der Menge fielen ein:
"Ich hob den Kopf und sah diese Treppe;
Eine solide Struktur, aus Steinen erbaut,
die hoch in den Himmel ragte.
Ich sah umher, ich war allein.
Dieses morastige Feld hatte nichts Anziehendes an sich,
und erfüllt von Vorsicht näherte ich mich der Treppe,
aber ja, sie war wirklich.
Welche verborgen Gefahren könnten mich erwarten,
wenn ich diese endlosen Stufen erklomm?
Ich wusste es nicht, noch konnte ich es je,

immer in unbekannte Ängste starrend,
sei die Zukunft hell, trostlos oder schwarz;
das alles ist bedeutungslos, da nicht zu lenken,
das Schicksal des Menschen liegt in anderen Händen.
Aber dennoch, dieser Weg himmelan
könnte mich ins gelobte Land führen.

Was sagt uns dieser erste Vers?" fragte Fradis. Er wartete eine Sekunde, bevor er fortfuhr: "Er sagt uns, dass wir alle ein Verlangen danach haben, unser Leben selbst zu lenken, dass dieses Verlangen tief in uns allen verwurzelt ist und dass wir davon träumen, unsere eigenen Herren zu werden."
Er fuhr fort:

"Mit suchendem Herzen und ernstem Gesicht,
machte ich mich auf, diesen wunderbaren Ort zu suchen.
Und als hätte ich den ersten Flug geschafft
so fühlte ich, als der Aufstieg halb geschafft war.
Bald lernte ich die Treppe
behende zu steigen und so bemerkte ich
zum erstenmal meine Umgebung,
schaute um mich herum den überwältigen Ausblick.
Frische Luft strich sanft um Wangen und Kinn,
Unter mir sah ich einen befreundeten Vogel.
Mit Freude stieg ich weiter und bemerkte viel,
fröhliches Spiel und andere Wunder.
Ich wusste, diese Welt gehörte mir
jetzt, da ich endlich frei war.
Ja, Kunst und Musik, Leben und Freude,
und lasst uns alle diese Spielzeuge des Wissens machen
.

"Und hier, wie ein Blick ins Paradies, bekommen wir einen Vorgeschmack davon, was Selbstverwaltung bedeuten könnte," erklärte Fradis. "Aber da lauern auch Gefahren, wie uns der nächste Vers lehrt:"

Endlich fühlte ich, dass meine Kräfte
mein Schicksal bestimmen konnten, ich sah es klar;
ich besaß diese Welt und verstand,
sie war geschaffen zu meinem Wohlergehen.
Als ich schlief träumte ich süße Träume,
von Dingen, die kommen würden und ich wußte, sie waren wahr.
Nachdem ich den Gipfel erreicht hatte sollten meine Vorstellungen
diese Welt von Grund auf zu erneuern
endlich Früchte tragen.
Aber dieses Geräusch unter meinen Sohlen,
stetig, endlos, nagend, grob
zerrieb meine Seele und raubte meine Ziele.
Die Stufen hinter mir zerfielen langsam,
ausgelöscht für immer, mit leisem Wehklagen.
Leere Stufen mit Geschichten beladen
rasten auf mich zu mit stummem Schrei.

"Hier wird uns gesagt, dass unsere Habgier und unsere Dummheit immer zurückkommen wird, um uns zu jagen. Dass nur diejenigen, die besser sind als wir, in der Lage sind uns so weise zu regieren, dass sie uns von der Selbstzerstörung abhalten. Und der letzte Vers erzählt uns vom hohen Preis, den wir bezahlen müssen, wenn wir nicht auf unserem Platz verbleiben:"

Da erkannte ich, dass dieser zerbrechliche, alte Weg
mich hinaufgetrieben hatte, ohne einen Weg zurück.
Schneller und schneller, ich floh in Angst;
ich gab alle Kraft, ich raste
aufwärts, fürchtend Tod und Fall,
als plötzlich ich die Spitze erreichte.
Vor mir stand dieser Mann in Weiß.
Noch rutschend, voll Verzweiflung rief ich:
"Alter Mann, hilf mir auf die Füße!"
"Armes Opfer deiner verwerflichen Gier,
jetzt lerne den beschwerlichen Weg," sagte er.
Und spie aus und trat mir an den Kopf.
Ich fiel und fühlte meinen Verstand sich leeren.
Ich schlug auf und sank in den Morast.
"Wer bin ich und wo ist das hier?"

Ich hob den Kopf und sah diese Treppe
.

Ich sage euch: Ist das die Welt, in der wir leben wollen? Müssen wir akzeptieren, dass wir nicht gut genug sind, unser Leben selbst zu bestimmen?"
Fradis peitschte die Menge zur Raserei und Etian fühlte sich hineingeschwemmt in diesen Sturm aus Emotion und Leidenschaft, schrie sich heiser, fühlte sich zum ersten mal zornig und empört darüber, dass die Verwaltung bisher wie mit einem Dummkopf mit ihm umgesprungen war.
"Nie wieder" kam das Echo aus seinem Verstand und seine Gedanken wurden im ganzen Raum laut gebrüllt.

Fradis hob die Hände, wartete, dass der Raum sich beruhigte, bevor er seine letzten Thesen sprach, in absoluter Stille:
"Ich sage euch, meine Brüder und Schwestern: sie mögen die Art und Weise unseres Lebens bestimmen, aber wir bestimmen die Art unseres Todes und wenn es einen Grund gibt, für den zu sterben sich lohnt, dann ist es das. Ich habe mich selbst tausendmal dafür in Gefahr gebracht; ich habe hundert mal dem Tod ins Gesicht gesehen; und ich bin heute abend hierher gekommen um euch zu sagen, dass ich damit fortfahren werde, bis der Tag kommt, an dem wir unser Leben so leben können, wie es uns gefällt, ohne dass jemand uns unterdrückt oder umbringt."

Etian war begeistert, wie der ganze Raum. Hätte Fradis es angeordnet - da war Etian sich sicher - wäre die ganze Menge in die oberen Ebenen marschiert, um an seiner Seite zu sterben. Aber Fradis gab keinen solchen Befehl. Stattdessen sagte er:
"Das ist erst der erste Schritt. Wir müssen uns jetzt vorbereiten, aber wir müssen schnell handeln, bevor Verdacht geschöpft wird." Er stieg von Tisch und wurde sofort von Leuten umringt, die ihm Fragen stellten oder ihn einfach nur ehrfürchtig berühren wollten.

Plötzlich bemerkte Etian, dass Deka neben ihm stand.

"Ich habe Sie vorhin mit ihm sprechen sehen," sagte sie ruhig, und hielt ihre Augen auf den Mann gerichtet, auf den sich ihre Bemerkung bezog.

"Sie haben was bemerkt?" war alles, was Etian herbringen konnte.

"Ich habe gemerkt, dass sie mich in letzter Zeit dauernd angestarrt haben" sagte sie amüsiert.

"Ah ..." Etian fühlte, dass er errötete.

"Worüber haben Sie beide gesprochen?" fragte Deka und sah Etian zum ersten Mal an. Er musste seine ganze Willenskraft zusammenreissen, um nicht mit den Füssen zu scharren. Sie war so zielstrebig!

"Wir haben über die kommende Demonstration gesprochen" antwortete er endlich.

"Tatsächlich? Planen Sie sie zusammen mit ihm?" fragte sie weiter.

"Ich helfe nur aus" sagte Etian ausweichend. Inzwischen waren sie zu einem kleinen Tisch hinübergegangen und setzten sich. Etian machte sich Vorwürfe, dass er sie belogen hatte. "Aber genau genommen habe ich nicht gelogen" dachte er. "ich habe nur ein wenig von der Wahrheit beiseite gelassen" rechtfertigte er sich. Aber er wusste auch, dass er nur durch seine vorgebliche Verbindung mit Ludono genug Selbstvertrauen hatte nun hier mit der Frau seiner Träume zu sprechen. "Ich werde jetzt für immer mit dieser Demonstration in Zusammenhang gebracht werden" dachte er schwermütig, "oder sollte ich besser sagen - Revolution? Das scheint die Sache besser zu treffen."

Fradis löste die Menge schon wenig später auf indem er weise anmerkte, dass eine solch große Menschenansammlung früher oder später Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. Etian bemühte sich, nicht allzu tief enttäuscht auszusehen, als auch Deka ging, zumindest hatte er ihr beruhigendes Versprechen, ihn erneut zu treffen. Etian war kurz davor, wieder in ein großes Besäufnis zur Beruhigung seiner Nerven abzurutschen, als Fradis ihm eine Hand auf die Schulter legte.

"Wir müssen noch ein paar Pläne aufstellen" sagte er. Etain sah Ryed hinter Fradis stehen, grinsend wie ein Honigkuchenpferd. "Schwimm´ oder geh`unter" dachte Etian, und folgte seinen Mitverschwörern in einen

dunklen Hinterraum.

==========

Das geräumige Büro öffnete sich zu einem gepflegten Garten hin, ein seltener Anblick auf einer Raumstation. Der Mann lehnte auf seinem Stock, blickte hinaus auf seinen Garten. Hinter ihm stand ein kleinerer Mann, bekleidet mit der blau-schwarzen Uniform des Sicherheitsdienstes.

"Hat er schon Kontakt aufgenommen?" fragte der Mann mit dem Stock.

"Ja, Sir" antwortete der kleinere Mann, "letzte Nacht im ..." er schaute auf seine Notizen, "... im St. Helions Social Club."

"Gut, sehr gut. Achtet weier auf die Dinge. Er sollte sich bald rühren, wenn ich mich nicht täusche."

"Ja, Sir. Ist das alles, Sir?"

"Im Moment ja, und denken Sie daran, Hangar 8 zu räumen."

"Ja, Sir."

=========

Der alte Heizkörper konnte immer noch zum Heizen eingeschaltet werden, er machte den Alkoven gemütlich und warm. Etian lag auf dem Sofa und ging im Geiste die Ereignisse der letzten paar Tge durch. Er war sicher, dass nichts, was er bisher erlebt hatte, dem nahe kam. Nicht nur, dass er mitten in einem Plan zum Umstrurz der Regierung steckte, nein, hier, auf seinem eigenen Sofa, lag die Frau seiner Träume an ihn gekuschelt und schlief tief und fest.
Sie hatte ihm - mehr oder weniger - ihre Lebensgeschichte erzählt. Ihre große Familie schlug sich immer noch unter den Ärmsten der Armen durchs Leben. Aber sie hatte es geschafft auszubrechen, eine ziemliche Leistung bei den sozialen Standards des Imperiums. Aber er hatte sie nicht dazu gebracht ihm zu erzählen, was sie für ein Leben führte.

Und jetzt streckte sich die Frau in seinen Armen, langsam in die erwachende Welt zurückkehrend.

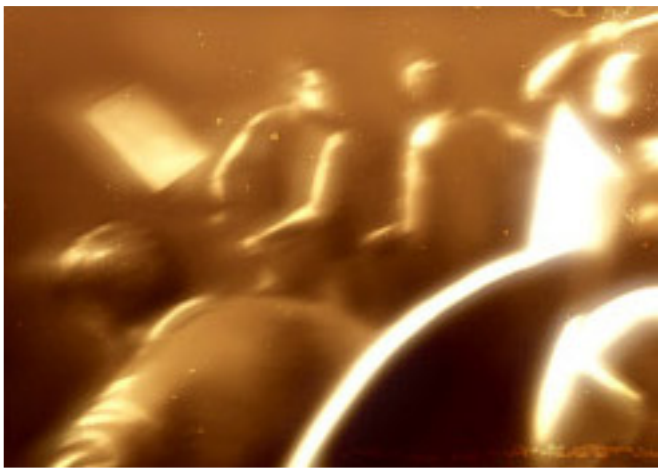
"Guten Morgen" sagte Etian liebevoll. Deka gähnte mit schweren Augen.

"´n morgen" murmelte sie und rieb sich die Augen.

Etian fühlte plötzlich das Bedürfnis, tiefer in ihr Leben einzudringen:
"Sag mal, warum machst dir keine Sorgen darum, zur Arbeit zu gehen? Ich weiß, du bist gestern nicht gegangen und heute scheint es dir auch nichts auszumachen?" fragte er in der Hoffnung, einen Funken von ihrer Lebensführung zu sehen.

Deka murmelte irgendetwas unverständliches.

"Du bist doch nicht arbeitslos, oder?" fragte er scherzhaft.



"Ganz sicher nicht!" gab sie zurück, setze sich auf. "Wenn ich keinen Job hätte, wäre ich gezwungen, zu meiner Familie zurückzugehen, das würde mich umbringen" sagte sie aufbrausend.

Etian war ein wenig überracht über ihren Ausbruch, befürchtete, es könnte ihre freundschaftliche Beziehung beeinträchtigen. "Tut mir leid, für mich sah es so aus, als würdest du deinen Job nicht allzu ernst nehmen" sagte er entschuldigend.

"Ich nehme ihn sehr ernst", sagte sie, immer noch gereizt, "mein Jobh und mein Status bedeuten mir alles."

"Du würdest also alles tun, um deinen Job zu behalten?" fragte Etian und zerbrach sich den Kopf, was das für eine Arbeit sein mochte.

"Natürlich, er ist alles was ich habe" antwortete Deka. Etian war über diese letzte Bemerkung ein wenig verletzt, sagte aber nichts. Er stand vom Sofa auf, etwas eingeengt zwischen dem Heizkörper und der Wand, und begann sich anzuziehen.
"Warum haben wir uns hier getroffen und nicht in deinem Appartment?" fragte Deka.

"Weil man mein Appartment überwachen könnte. Fradis hat mir so etwas angedeutet. Das hier ist sicherer. Keiner außer mir und dir kennt diesen Platz. Niemand kommt mehr hierunter, seitdem der neue Reaktor angelaufen ist. Wir sind hier sicher. Ich habe diesen Ort auch mit Lebensmittel vollgestopft, wir könnten jahrelang hier bleiben" antwortete Etian, während er die Stiefel anzog. "Los komm, wir haben einen großen Tag vor uns" sagte er ungeduldig und warf Deka ihre Kleider zu.

Einer nach dem anderen fanden sich die Demonstranten im Lagerbereich einer Nebenstraße ein. Etian hatte Deka zuvor am Eingangsbereich verlassen - sie planten, sich nach dem Ende der Demonstration wieder zu treffen, obwohl jeder von ihnen wusste, dass sich die Lage der Dinge in den nächsten Stunden dramatisch ändern würde, was jeden solchen Plan eigentlich sinnlos machte.
Etian sah sich um, es waren fast hundert Demonstranten da - jung und erwartungsvoll. Die meisten männlich und Anfang zwanzig. Wie zu erwarten war kämpften Aufregung und Unsicherheit in ihren Gesichtern mit Erwartung und Hochgefühl, als sie die Spruchbänder entrollten und ihre langen Messer in den Jacken verbargen.

Endlich trat Fradis vor und hielt eine letzte Rede, bevor sie abmarschierten.
"Leute, erinnert euch an unsere Ziele. Wir werden zur 2. Ebene hinaufmarschieren, wo sich die Räume des Gouverneurs dieser Station befinden. Wir werden nicht zu Gewalt greifen, solange es nicht absolut notwendig ist - wir können erstmal mit den Wachen reden, sie werden unser Anliegen verstehen und sich uns vielleicht anschliessen. Wenn die Sache schiefgeht folgt ihr den eingeteilten Gruppenführern zum festgelegten Sammelpunkt, dort werden wir uns umgruppieren und neu organisieren. Und jetzt - los!"

Der Demonstrationszug war sorgfältig geplant worden, die Menge war aufgeteilt in Gruppen zu je 10 Leuten, wobei einer verantwortlich für deren Bewegung und Koordination war. Fradis marschierte mit der letzten Gruppe, stachelte die Menge an. Etian war einer der Gruppenführer, seine Gruppe war die drittletzte. Sobald sie auf der Straße waren, schwenkten sie ihre Spruchtafeln und riefen ihre Parolen:

"Alle Macht dem Volke!"
"Nieder mit der Tyrannei!"
"Raus mit dem Alten, rein mit dem Neuen!"

Der Zug machte langsam seinen Weg in Richtung der oberen Etagen. An allen Straßenkanten, an allen Ecken standen erstaunte Zuschauer. Einige riefen dumme Sprüche oder Schimpfworte, andere feuerten sie an oder schlossen sich dem Protestmarsch an, so dass ihre Zahl auf gut über hundert anwuchs.

Dann erreichten sie die Straße, die auf die 4. Ebene führte. Sie war völlig leer. Sie marschierten weiter, ihre Rufe hallten in der leeren Straße wider, was einige einschüchterte, das Rufen wurde leiser. Am Ende der Straße sahen sie einen Kordon Sicherheitswachen die Straße blockieren. Die vordersten Gruppen marschierten direkt darauf los, in der Erwartung, daß die Linie vor ihnen geöffnet würde. Etian wurde besorgt, er sah sich um und stellte fest, dass eine weitere Kette schwerbewaffneter Sicherheitswachen hinter ihnen die Straße hinaufkam. Die Spitze traf auf die Sperrkette - und die bewegte sich nicht. Die Spannung stieg, einige nestelten bereits in den Taschen ihrer Jacken und griffen an die Messer. Etian konnte sich leicht ausmalen, wohin das Ganze führen würde. Er suchte Fradis - aber der große Mann war nirgendwo zu sehen. Auch andere in der Menge bemerkten das Fehlen des Anführers. Furcht überfiel sie.

Binnen Minuten hatte sich die Szenerie in ein blutiges Schlachtfeld verwandelt.
Die Wachen aus der unteren Ebene kämpften mit dem Ende der Demonstration und drängten die Leute gegen die Kette der vorderen Sicherheitswachen. Messer blitzten auf, Betäubungsgewehre bellten, Elektroschocker brummten. Blut floss in Mengen. Etian versuchte sich aus der unmittelbaren Reichweite der vorrückenden Wachen herauszuhalten und stolperte dabei über Ryed, der in einer Blutlache auf dem Boden lag. Sein Gesicht wurde bleich und die Augen trübten sich, während das Blut aus dem Körper herausschoß. Etian stütze eine Sekunde seinen Kopf und sah den letzten Funken Leben in Ryeds Augen erlöschen, bevor ein Wachmann sich ihm zuwandte und zu Boden schlug. Etian sah nur noch rot.

Eine halbe Stunde später humpelte Etian in den verdunkelten Innenraum des St. Helions Social Club. Seine Kleidung war zerrissen, seine Hände blutig und er hatte nur eine vage Erinnerung, wie er hergekommen war. In einem Stuhl sitzend versuchte er mühsam, seine Gedanken zu orden. Er holte sich eine Flasche aus der Bar, setzte sich wieder hin und kippte ein Glas Alkohol. Alles lag in Trümmern, die Demonstration war von den Wachen brutal niedergeschlagen worden, soweit war alles klar. Etian wühlte in einer Tasche nach einem Stück Papier, das seinen Verstand so in Verwirrung gestürzt hatte, als er es den toten Fingern eines Sicherheitsoffiziers entwunden hatte, mit dem er aneinandergeraten war. Das Papier - blutverschmiert und eingerissen - zeigte deutlich die Marschroute durch die Station, die auf einem X endete. Das X markierte den Endpunkt. Den Sammelpunkt des Marsches. Hangar 8. Wo - gemäß dieser Skizze - eine größere Gruppe Wachpersonal in aller Ruhe auf die wenigen Verschlagenen wartete, die das Blutbad auf der Rampe zu Ebene 4 überlebt hatten.

Etian sah jetzt alles ganz deutlich - wie er und seine Freunde unter den Wanderarbeitern von diesem gerissenen, charismatischen Fradis Ludono aufgehetzt worden waren. Wie sie sich wie Narren benommen hatten und dann wie die Schafe zur Schlachtbank geführt worden waren. Jetzt schien alles so offensichtlich, im Nachhinein, immer schon die schlechteste Art, eine Sache zu betrachten. Etian sah auf, das Bild seines sterbenden Freundes Ryed füllte seine Erinnerung.

Die Erinnerung an den einfältigen aber verlässlichen Ryed wallte auf, bevor er von diesem Rebellionsfieber erfasst worden war, vor all diesem ... Irrsinn. Tränen stiegen Etian in die Augen. Er wischte sie ab und seine Augen erfassten einen Spruch auf den Plakaten, die an der Wand gegenüber hingen, ein Überbleibsel aus der Überlieferung von St. Helion:

Wenn die Ohren nur
den Mund rufen hören.
Und die Augen nur
die gebrochenen Finger sehen.
Hat sich die Welt gewandelt.
Und Gott ist gegangen.
Hat uns zurückgelassen mit geliebten Erinnerungen
an ein Leben ohne Schmerz.
--- Apokalypse Vers 8:18 ---

"Wie zutreffend diese prophetischen Verse sind" dachte Etian. "Alles was jetzt noch bleibt, ist sich zu verstecken. Für immer." Und Etian stand auf und verließ den Club.

==========

Das Plätschern der kleinen Wasserfontäne war das einzige Geräusch, das man hören konnte. Der alte Mann mit dem Stock saß entspannt auf einer Bank, während ein schmächtiger Sicherheitsoffizier auf- und abging.

"Der Liste entsprechend, die wir von Ludono bekommen haben, haben wir alle außer einem erwischt, Sir" sagte der Offizier. "Wenn ich so sagen darf, Sir, es war ein meisterhafter Plan. Die Wanderarbeiter haben seit Jahren kein so gutes Verhalten mehr gezeigt, sie haben ihre Lektion gelernt."

"Ich kann nicht den ganzen Ruhm für Fradis Ludono nur für mich beanspruchen," sagte der alte Mann und klapperte mit seinem Stock auf dem Kiesboden.
"Es war eine gemeinsame Operation aller Sicherheitschefs im Trigentia-Sektor. Der Turba-Aufstand ist hervorragend gelungen und die Erschaffung des Rebellenführers Fradis Ludono war ein Geniestreich, muss ich zugeben," sagte der alte Mann selbstgefällig. "Und dazu die Tatsache, dass wir es sogar vor unserem eigenen Wachpersonal geheimhalten konnten. Sogar die glauben, ein gefährlicher Rebellenführer wäre auf der Flucht." Der alte Mann schüttelte sich vor Lachen.

"Gut, Sir. Dann scheint alles in Ordnung zu sein. Außer - da ist noch die Sache mit diesem Etian Subidam. Wir können ihn einfach nicht finden. Sollen wir die Suche verstärken, Sir?"

"Dazu gibt es keinen Grund. Ich habe schon einen Kopfgeldjäger kontaktiert und ihn beauftragt, Subidam zu finden und zu liquidieren."

"Eine gute Idee, Sir. Darf ich fragen, wer er ist, Sir?"

"Er ist genauer genommen eine sie. Nennt sich im Moment Deka Nuros. Sehr zuverlässig. Sehr effizient. Ohne Zweifel wird sie nichts offen lassen, sie wissen, so etwas hasse ich."

"Hervorragend, Sir!"

Lebe den Tag

"Gallente-Fregatte NOSTRIMUS, Sie sind freigegeben zum Andocken. Initialisierung der Docking-Sequenz vorbereiten. Wir wünschen Ihnen einen angenehmen Aufenthalt auf Korridi-Station." Die monotone Stimme des Kontrollturmpersonals klang sogar noch gelangweilter, als Gaspar Anoun sich fühlte. Obwohl die Reise kurz und fast ohne Zwischenfälle verlaufen war, war es immer ermüdend, mit den Zollinspektoren der Amarr zu verhandeln und Gaspar hatte in den letzten Stunden seit seiner Ankunft im Raumsektor der Amarr einige von ihnen getroffen.

Die Amarr-Raumstation ragte riesig und drohend über ihm auf, majestätisch in ihrer Monstrosität. Gaspar drehte seine Kameradrohne um, hinter sich sah er eine lange Reihe von Schiffen, die auf das Andocken warteten; während eine Handvoll Polizeischiffe an ihnen entlang flog und die fremden Handelsraumer genauer unter die Lupe nahm. Wieder nach vorn blickend bemerkte er, dass aus seinem Blickwinkel die Sonne bereits teilweise vom Planeten verdeckt wurde - auf der Station war es später Nachmittag.

Gaspar fühlte, dass sein Schiff auf die Docking-Sequenz reagierte, die vom Kontrollturm gesendet wurde. Das Schiff segelte in einer weiten Kurve auf eine Landebucht nahe dem unteren Ende der Station zu. Gaspar registrierte, dass die Landebucht nur zur Hälfte belegt war. Die diesjährige Handelsmesse schien nicht allzu gut besucht, wie es aussah. Der Autopilot setzte das Schiff sanft an einer Halteklammer an, befestigte es mit einem metallischen Schlag und leisem Zischen.

Die Kameradrohne war beim Andocken automatisch ins Schiff zurückgekehrt und nur noch die Infrarotsensoren waren verfügbar, um Gaspar ein Bild von der Umgebung zu vermitteln während der Sekunden die es dauerte, dass die Liegeplatzkräne seine Kapsel vom Schiff abhoben. Gaspar hasste diese Momente, er verliess sich stark auf seine Drohne um ein Gefühl für seinen Aufenthaltsort zu haben und ohne sie bemerkte er immer unangenehm die dickflüssige Masse und die Dunkelheit um sich herum in der Kapsel. Aber sein Unwohlsein wurde besänftigt durch die Erwartung, dass er in ein paar Minuten von den Unannehmlichkeiten der Kapsel befreit war und alle seine Sinne wieder "normal" fühlen und arbeiten konnten.

Gaspar wusch sich in der kleinen Duschkabine neben dem Ausschiffungsraum. Dann zog er sich an, benutzte dabei die Kleidung, die er in einem kleinen Aufbewahrungskasten in der Kapsel mitführte. Er wählte einen gepflegt aussehenden Anzug mit langen Ärmeln, nichts zu auffälliges - er wollte nicht, dass die Amarrianer durch sein Aussehen zu sehr irritiert waren. Gaspar verließ den Raum und beauftragte einen Serviceroboter ihm mit seinem Gepäck, das er aus dem Laderaum des Raumschiff holte, zu folgen.

Auf dem Gang, der die Docksektion mit dem Hauptkörper der Station selbst verband, wurde Gaspar von einem Gallenter in einem zerknitterten Anzug begrüßt. Der Mann stellte sich vor und glich seinen Schritt an den von Gaspar an.

"Mein Name ist Naine, Niedanai Naine. Ich wurde Ihnen als diplomatischer Attaché während Ihres Aufenthaltes hier zugeteilt" keuchte er, sein fettiges Haar zurückstreichend.

"Diplomatischer Attaché sagen Sie" sagte Gaspar, sein Erstaunen verbergend, "ich kann mich nicht erinnern, einen angefordert zu haben."

"Das ist jetzt Vorschrift, Sir" sagte Naine mit dünnem Lächeln. "Die Föderation verlangt, dass alle Gallenter, die ein formelles Handelsabkommen mit den Amarrianern eingehen wollen, von einem diplomatischen Attaché des Außenministeriums begleitet werden."

"Wie wunderbar rücksichtsvoll von denen. Und was genau ist Ihre Aufgabe? Meine Hausschuhe holen, mir Kaffe kochen, so was in der Richtung?" antwortete Gaspar sarkastisch.

"Nein, Sir" sagte Naine, sichtlich verletzt. "Nein. Ich soll sicherstellen, dass Ihre Geschäfte mit den Amarrianern zivilisiert bleiben und rasch vonstatten gehen. In den letzten Monaten gab es einige ernsthafte Zwischenfälle, bei denen sich die Verhandlungspartner im Bösen getrennt haben wegen einiger tatsächlicher oder eingebildeter Fußangeln. Es ist meine Aufgabe dafür zu sorgen, dass kleine Missverständnisse nicht in einen ernsthaften Streit ausarten."

"Ah ja! Sagen Sie mir Naine, sie müssen ausgiebige Erfahrung im Handel mit Amarrianern haben, richtig?" fragte Gaspar.

"Ich habe 14 Jahre für das Ministerium gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich tausende interne Berichte über alle Rassen, die es gibt, gelesen und abgespeichert."

"Sie haben also keine unmittelbare Erfahrung in direktem Kontakt von Angesicht zu Angesicht mit den Amarrianern?" fragte Gaspar weiter.

"Na ja ... ich, ähh ..." Naines Gesicht rötete sich plötzlich. "Nein, nicht so direkt, Sir."

"Also, dann verbessern Sie mich, wenn ich falsch liege, "sagte Gaspar mit amüsiertem Unterton. "Sie, ein Mann mit absolut keiner Erfahrung im Umgang mit den Amarrianern oder sonst irgend jemandem, sind dabei, mich - einen seit 20 Jahren erfahren Veteran im Raumhandel - zu überwachen, wie ich meine Geschäfte abwickle? Ist das so?"

"Nun, Sir, ich werde Sie nicht überwachen. Ich bin mehr ein Ratgeber, wissen Sie" sagte Naine zögernd.

"Na gut, Herr Ratgeber, warum geben Sie sich nicht selbst den Rat, mir aus den Augen zu gehen, und wir werden Friede und Harmonie miteinander haben. Ich werde in aller Ruhe meinen Geschäften nachgehen und für Sie wird der Auftrag erledigt sein" sagte Gaspar mit Überzeugung.

Naine überlegte eine Minute bevor er antwortete: "Ich glaube, das könnte funktionieren, solange ich dabei sein kann, wenn Sie die Verhandlungen führen, Sir."

"Na großartig. Also bleiben Sie in meiner Nähe, mein lieber Niedanei, und wir werden nicht nur einen hübschen Gewinn mit nach Hause nehmen, ich werde Ihnen auch den einen oder anderen Trick eines gallentischen Super-Händlers beibringen" sagte Gaspar kumpelhaft und legte seine Hand auf Naines Schultern.

"Naine, woher kommen Sie?" fragte Gaspar in freundschaftlichem Ton.

"Ich, Sir? Ich bin von Sacreaux" erwiederte Naine überrascht, "im Distrikt Neronne" fügte er hinzu, als er die unausgesprochene Frage in Gaspars Gesicht ablas.

Die beiden Männer bewegten sich durch die engen Gänge der Korridi-Station in Richtung zu Gaspars Suite, der Transport-Roboter trottete hinter ihnen her und trug Gaspars smaragdgrüne Reisekoffer. Gaspar kannte seinen Weg durch die Station recht genau, da er schon öfter hier gewesen war. Er hielt sich von den Hauptkorridoren fern, bevorzugte Seitengänge, da sie ein entspannteres entlangspazieren ermöglichten. Er nutzte die Zeit, um dem bedauerlich unwissenden Attaché den Zweck seines Aufenthaltes zu erläutern.

"Sie wissen, Naine, dass Handel mit den Amarrianern so erfreulich wie Hämorrhoiden am Ar... sein kann. Aber - das Empire ist ein riesiger Markt und es scheint so, als würde dort jedermann nach Waren aus caldarischer, gallentischer oder jovianischer Fertigung verlangen. Die Amarrianer versuchen alles zu reglementieren, nur damit man weiss, wer die Macht hat, und diese Handelsmessen sind ein Bestandteil dieses Systems. Man muss eine Genehmigung haben, mit bestimmten Waren handeln zu dürfen. Nur darum geht es auf diesen Handelsmessen - Kontakte herstellen, Handelsübereinkommen treffen, Genehmigungen erhalten."

"Dann ist es also gar keine Verkaufsmesse?" fragte Naine.

Gaspar schüttelte den Kopf. "Nein" antwortete er, "da wird nur ganz wenig tatsächlicher Verkaufshandel abgewickelt, es dreht sich alles nur darum, diese Kontakte zu knüpfen."

"Sir, ich warte hier seit gestern morgen bei Messebeginn. Warum beginnen Sie ihre Geschäfte so spät, die Messe endet heute um Mitternacht?" fragte Naine.

"Das ist alles ein Teil des Spiels" antworte Gaspar und tippte an seinen Kopf, "meine Handelsrivalen fragen sich genau das gleiche. Und je mehr sie sich wundern, je irritierter sie werden, desto besser ist es für uns. Es gehört alles zum Plan."
Gaspar endete mit einer Handbewegung, breitete die Arme aus, als berichtete er über eine religiöse Erfahrung. Dann lachte er von Herzen und schlug Naine auf die Schulter.

"Sehr clever, Sir" sagte Naine, sich offensichtlich fragend, wieviel Wahrheit hinter dem steckte, was Gaspar gerade gesagt hatte.

"Denken Sie daran, mein lieber Niedanei, gutes Auftreten ist das was zählt" sagte Gaspar und schaute in Naines skeptisches Gesicht, "Sie werden sehen."

Gaspars Suite war mehr ein Appartement, mit großem Wohnraum und luxuriösem Schlafzimmer. Sie war nach neuestem gallentischem Wohngeschmack eingerichtet, kontrastierte angenehm mit der dunklen, aber stilvollen Mode der Amarrianer. Gaspar entlud den Transportroboter im Wohnraum und schickte ihn zurück. Dann scheuchte er Naine hinaus:
"Bevor wir in die große Halle gehen, muss ich noch ein paar Kleinigkeiten erledigen. Ich bin in 5 Minuten bei Ihnen."

Die Tür hatte sich kaum hinter Naine geschlossen, da öffnete Gaspar mit einer schnellen Bewegung, die seine zuvor zur Schau getragene Behäbigkeit Lügen strafte, seinen Aktenkoffer, holte einen kleinen Laptop heraus und stöpselte ihn in das öffentliche Netz der Korridi-Station. Während der nächsten Minuten huschten seine flinken Finger geradezu furios über die Tastatur, nur kurz stoppend, wenn er mit Personen in anderen Teilen der Station Kontakt hergestellt hatte und kurze Mitteilungen durchging. Schließlich klappte er den Computer zu und verschloss ihn wieder im Aktenkoffer. Die Hosen glatt streichend ging er erneut auf den Korridor, wo Naine geduldig auf ihn wartete.

"Bereit, Sir?" fragte Naine, die Verachtung in seiner Stimme über Gaspars Getue um sein äußeres Erscheinungsbild deutlich erkennbar.

"Bereit für alles" erwiderte Gaspar freundlich, und stellte wieder sein jovial charismatisches Verhalten zur Schau, als sie in Richtung der Aufzüge zur Haupthalle gingen.

Der Boden der großen Halle war aus makellos weißem Marmor, die Decke eine funkelnde Glaskuppel, durch die der schimmernde Planet Korrili deutlich zu sehen war. Der Eindruck war einfach großartig, eine Sache, auf die sich die Amarrianer glänzend verstanden. Die schiere Größe der Halle schien jeden darin zu verschlucken und man hatte den Eindruck, sie sei verlassen. Eine ganze Anzahl kleiner Personengruppen waren, in Diskussionen vertieft, in der Halle verstreut. Die Mehrheit der Leute waren Amarrianer; Caldari und Gallenter waren zusammengenommen etwa in der gleichen Anzahl anwesend. Es waren sogar einige Jovianer zu entdecken, aber verständlicherweise war kein einziger Minmatar in Sichtweite. Kellner eilten geschäftig umher, die Tabletts gefüllt mit Gläsern aller denkbaren Arten von Drinks.

Ein protzig gekleideter Gallenter watschelte auf Gaspar und Naine zu. Der Mann war fettleibig, und stank förmlich nach Habgier.

"Ich wusste, dass Du kommen würdest, Gaspar, du Bastard!" schrie er beinahe und einige Köpfe drehten sich in ihre Richtung. "Nicht sicher, ob Du noch auf eine Runde gegen Anton Lust hast, wie? Ich sage Dir, dieses Mal gehst du mit leeren Händen. Anton war während Deiner Abwesenheit nicht untätig, nein, wirklich nicht."

"Ah ja, sieh an - wenn das nicht der große Anton Ecumide ist! Meister der wackligen Investitionen und verlorenen Geschäfte" erwiderte Gaspar, anscheinend überhaupt nicht aus der Ruhe gebracht von den rauhen Manieren Antons.

"Mach Dich nicht über mich lustig, Gaspar. Das lässt Dich nur noch mehr wie ein Narr aussehen, wenn ich Dir aber auch jedes einzelne Deiner Geschäfte vor der Nase weggeschnappt haben werde" sagte Anton und grinste dreckig, was seinem Aussehen auch nicht zu Gute kam.

"Lasst mich euch einander vorstellen, Niedanei - das ist der herausragende Unternehmer Anton Ecumide. Anton, dies ist mein diplomatischer Attaché Niedanei Naine" sagte Gaspar, weiterhin Antons Ausbrüche ignorierend.

"Ich sehe, Deiner klebt an Dir wie die Fliegen an der Sch..., wie zutreffend. Ich habe meinen hinausgeworfen, noch im gleichen Moment, als ich angekommen bin. Ich vermute er hockt in einer Ecke und verfasst eine Beschwerde an seine Vorgesetzten" sagte Anton gehässig.

"Oh, ich hatte Mitleid mit dem armen Kerl. Ich zeige ihm jetzt die Regeln des Handels zwischen den Völkern" sagte Gaspar.

Anton antwortete an Naine gerichtet: "Pass auf, Junge. Lass diesen geschickten Bastard nicht zu sehr an Deinem Verstand herumschrauben. Und Du Gaspar, ich hoffe, Du kannst heute nacht ruhig schlafen." Mit den Worten stürmte er davon, warf Gaspar im Vorübergehen noch einen grimmigen Seitenblick zu.

"Ich kann mir vorstellen, dass sie beide eine längere gemeinsame Vergangenheit haben," sagte Naine, als Anton außer Hörweite war.

"Oh ja, unsere Wege haben sich in der Vergangenheit häufig gekreuzt. Der gute alte Anton findet nie die Bremse und macht mich dann für seine Mißgeschicke verantwortlich" antwortete Gaspar.

"Und hat er recht? Sind sie verantwortlich?" fragte Naine. Gaspar lächelte nur, verschränkte die Hände hinter dem Rücken und ging mit gelangweiltem Schritt tiefer in die Halle hinein.

Gaspar nahm Kurs auf zwei wohlhabend gekleidete Amarrianer, die allein beieinander standen. Nahe genug heran sagte Gaspar:
"Governeur Sed-Innad, sie sehen älter aus, als je zuvor."
Naine sprang fast in die Luft, er fürchtete, die Amarrianer würden bei dieser Beleidung aufbrausen. Aber als der alte Amarrianer lächelte, erinnerte er sich daran, dass ein gealtertes Ausehen bei den Amarrianer als ein Zeichen von Reife und Status galt. Der jüngere Amarrianer, vielleicht zwischen zwanzig und dreissig Jahre alt, hatte sichtbare Anstrengungen unternommen, älter auszusehen, als er in Wirklichkeit war, hatte sein Haar ausgedünnt und sein Gesicht bleich geschminkt. Der ältere Amarrianer, den Gaspar als Gouverneur angesprochen hatte, mochte gut hundert Jahre alt sein. Die beiden schüttelten sich die Hand, sie schienen sich gut zu kennen.
"Gaspar Anoun" sagte der Gouverneur freundlich, "tauchen Sie am Ende doch noch auf." Der ältere deutete auf den jungen Mann neben sich und fuhr fort:
"Das ist mein Neffe, Tarnak Nas-Innad. Wir suche eine annehmbare Anstellung für ihn."

Der junge Mann verbeugte sich leicht vor Gaspar.

"Aber ja" sagte Gaspar lässig, "Vetternwirtschaft ist nach Tyrranei der beliebteste Zeitvertreib der Amarrianer, nicht wahr? Ihr Burschen ändert euch auch nie."

"Sie auch nicht Gaspar. Immer der Witzige. Eines Tages werden Ihre dummen Sprüche Ihr Verderben sein" erwiderte der Gouverneur und er schien immer noch kein bißchen aufgebracht.

"Verzeihen Sie, Mylord" sagte Gaspar "unglücklicherweise gehörte Ar...lecken nicht zum Lehrplan meiner Schule. Stattdessen musste ich so nutzlose Dinge wie Addieren und Subtrahieren lernen. Es ist aber auch zu traurig."

Naine trat jetzt wirklich im Sinne des Wortes ängstlich von einem Fuß auf den anderen, erwartete jeden Moment das Schlimmste.

"Gentlemen, darf ich Ihnen meinen diplomatischen Attaché vorstellen, Niedanei Naine. Er scheint im Moment etwas aufgeregt zu sein" sagte Gaspar und wandte sich an Naine: "Was ist los? Müssen Sie den Ort für kleine Jung´s aufsuchen?"

Naime, der bemerkte, dass die Amarrianer trotz Gaspars Worten noch ruhig waren, faßte sich.
"Nein, Sir. Es geht mir gut. Machen Sie sich um mich keine Sorgen" murmelte er schließlich.

Gaspar wandte sich wieder an Gouverneur Sed-Innad.

"Wie gehen die Geschäfte?" fragte der Gouverneur.

"Ich bin gerade erst angekommen. Hatte noch keine Zeit, jemanden über´s Ohr zu hauen," antwortete Gaspar scherzend.

"Und das Upper Debyl Geschäft?" fragte der Gouverneur und nahm einen Schluck aus seinem Glas.

"Ganz nach Plan. Kann so weiterlaufen" antwortete Gaspar und zwinkerte Naine zu.

Der Gouverneur schwieg eine Minute, nippte an seinem Wein.
"Und wie ist es damit; ich höre Sie handeln mit caldarischen Waren, Gaspar" fragte er endlich.

"Reiner Zufall. Liegt an diesem Posten hervorragender caldarischer Scanner. Unglaublich preiswert. Sie wissen ja, mir ist es egal, was ich verkaufe. Oder an wen" antwortete Gaspar.

"Gut, glücklicher Umstand für Sie. Nach Scannersystemen herrscht immer eine rege Nachfrage. Überall" sagte der Gouverneur unverfänglich.

"Genau was ich auch dachte, Herr Gouverneur" sagte Gaspar. "wenn Sie mich jetzt entschuldigen wollen? Ich werde noch ein wenig herumgehen."

Die Amarrianer neigten verabschiedend die Köpfe und Gaspar und Naine erwiderten die Geste. Dann wandte sich Gaspar in Richtung einer Gruppe Caldari, die nahe dem Haupteingang standen.

Naine nutzte die Gelegenheit um mit Gaspar zu beratschlagen.
"Was sie da gemacht haben, war recht gefährlich, Sir. Der Gouverneur hätte sich angegriffen fühlen können und wo ständen wir dann?" sagte er.

"Ich und Gouverneur Sed-Innad kennen uns schon lange, Naine. Er ist mir so sehr ein Freund, wie es ein amarrianischer Pächter nur sein kann. Nebenbei, wie ich Ihnen gesagt habe, ist es von Nutzen, Leute in die Enge zu treiben" antwortete Gaspar.

"Davon bin ich noch nicht überzeugt, Sir" sagte Naine brummig.

"Sehen Sie, es ist doch ganz einfach "erklärte Gaspar. "Beide, Amarrianer und Caldari legen großen Wert darauf, ihr Ansehen und ihre Stellung aufrecht zu halten. Wenn man diese Maske durch unorthodoxes Benehmen anknackst, macht man sie unruhig, unsicher über die Situation. Erweitern Sie diesen Riß ein wenig und über kurz oder lang fressen sie einem aus der Hand. Und das, mein lieber Niedanei, ist die gesamte Idee dahinter."

Die beiden Gallenter hatten sich jetzt der Gruppe von Caldari genähert. Naine sah an den militärischen Uniformen, die einige von ihnen trugen, dass sie Angehörige der CBD Corporation waren. Die Gallenter blieben kurz vor der Gruppe stehen. Die Caldari ignorierten sie einige Minuten - ohne Zweifel absichtlich - im Versuch, die Oberhand im Gespräch zu gewinnen. Dann endlich drehte sich einer von ihnen, scheinbar der Leiter der Delegation, zu ihnen um. Es war ein großer, grimmig aussehender Mann in einer militärischen Uniform.

"Ich bin Major Ati Mittuchi" sagte er mit einem knappen militärischen Gruß. "Mit wem habe ich die Ehre zu sprechen" fuhr er fort und schaute Gaspar und Naine fragend an.

"Ich bin Gaspar Anoun, das ist mein diplomatischer Attaché Niedanei Naine" erwiderte Gaspar mit angedeutetem Salutieren, was bei den Caldari bestimmt nicht gut ankam.

"Ah, sie sind also dieser Anoun" sagte der Major "ich hätte sie an ihrer flegelhaften Arroganz erkennen sollen."

"Der wahre und einzige" sagte Gaspar und zeigte keine Regung über die Unhöflichkeit des Majors. "Aber sagen sie mir, Herr Major, das hier ist eine Handelsmesse. Wo ist der Krieg. Warum dieses militaristische Auftreten?"

"Die Amarrianer respektieren Macht, Mr. Anoun. Sie möchten, wie jeder andere auch, sicherstellen, dass das, was sie gekauft haben, auch in einem Stück geliefert wird. Nun, mit all diesen elenden Minmatar-Piraten da draußen, bevorzugen die Amarrianer jede Zusicherung, dass die Handelsrouten im Grenzgebiet sicher sind" sagte der Major zuversichtlich.

"Sie geben also Garantie auf sichere Auslieferung? Das muss eine Menge Geld kosten" sagte Gaspar.

"Unser Handelspaket ist sehr ausgewogen im Preisansatz, Mr. Anoun. Und was am wichtigsten ist: für ein paar Geldscheine mehr wird garantiert, dass jedes einzelne Stück heil und sicher ankommt. Das ist natürlich sehr viel besser, als niemals überhaupt irgendetwas zu bekommen."

"Tatsächlich!?" Gaspar sah überrascht aus. "Meine Güte! Da hätte ich nie dran gedacht. Ihr Caldari überlegt euch sicherlich alles ganz genau."

Der Major schien in Selbstgefälligkeit zu versinken. Hinter dem gediegenen Äußeren versteckt sich ein eitler und einfältiger Mensch, dachte Naine. Und Gaspar hat ihn mit dummem Sarkasmus kaltgestellt, den die meisten Leute sofort durchschaut hätten.

"Na ja, schade nur für Sie, dass die Amarrianer planen, mit mir zu handeln" fuhr Gaspar fort.

Der Major atmete tief aus, sein Gesicht wurde rot.
"Wie bitte", rief er. "Dann sind sie derjenige, der den Amarrianern unsere Scanner zu einem derart niedrigen Preis anbietet, ja? Nun, ich bin sehr daran interessiert, woher Sie ihr Produkt haben, Mr. Anoun. Ich würde mich nicht im geringsten wundern, wenn wir herausfänden, dass die Sachen gestohlen sind. Na, na , schauen sie nicht so empört, Mr. Anoun, das ist doch nicht ihr Stil. Können Sie uns gültige Papiere zeigen um nachzuweisen, wo sie die Produkte erworben haben?"

Der Caldari wirkte plötzlich bedrohlicher, schien die beiden Gallenter zu überagen. Gaspar nahm sich die Zeit, vom Tablett eines vorübergehenden Kellners ein Glas zu nehmen und einen Schluck zu trinken, bevor er auf die Anschuldigungen des Majors antwortete.

"Ihr Verfolgungswahn amüsiert mich, Herr Major. Aber ich will ihr Interesse beruhigen. Ich habe sie auf der Yria-Basis gekauft."
Gaspar griff in die Tasche und zog einen ID-Chip heraus, den er an den Major weitergab.
"Überprüfen Sie den. Er sollte Ihre Neugier befriedigen."

Der Major gab den Chip einem seiner Assistenten, der ihn in seinen Handheld-Computer schob. Er blickte einige Zeit auf den Bildschirm, bevor er sprach.
"Der Chip scheint authentisch zu sein, Sir" sagte der Assistent.

"Um ganz sicher zu sein, kontaktieren Sie noch Yria-Basis, prüfen Sie deren Logbücher" ordnete der Major an, während er Gaspar den Chip zurückgab.

Der Assistent baute eine drahtlose Verbindung zum Zentralrechner der Korridi-Station auf und verlangte eine Verbindung nach Yria. Gaspar schob den Chip in seine Tasche zurück und Naine bemerkte, dass er eine Sekunde lang an irgendetwas in seiner Tasche hantierte, bevor er die Hand aus der Tasche zurückzog.

Der Assistent nestelte eine Zeit lang an seinem Handheld, dann sagte er:
"Sir, wir können keine Verbindung zur Yria-Basis herstellen, es gibt eine Störung. Die Amarrianer denken, es sei eine von diesen Sonneneruption."

Der Major schien enttäuscht.
"Na gut, Mr. Anoun. Ein glücklicher Umstand für Sie. Sie scheinen ins Schwitzen gekommen zu sein" bemerkte er.

"Die Vorstellung von all dem Geld, das ich heute Nacht noch mit den Scannern verdienen werde, macht mich ganz heiss, Herr Major" frozzelte Gaspar.

Der Major runzelte die Stirn.
"Ich wünsche ihnen einen guten Abend, Mr. Anoun. Und glauben sie nicht, sie hätten immer Glück" sagte er und wandte sich zum Gehen.

"Glauben Sie mir, Herr Major, Glück hat damit nichts zu tun" erwiderte Gaspar und erhob sein Glas zum Abschied. Gaspar und Naine sahen der caldarischen Delegation beim Fortgehen nach, der Major beschimpfte den Assistenten wegen seiner Unfähigkeit.

"Kommen Sie, Niedanei, lassen Sie uns zu meiner Suite zurückgehen" sagte Gaspar und machte Anstalten, die Halle zu verlassen. Naine war verblüfft.

"Aber Mr. Anoun, Sie sind doch gerade erst hier eingetroffen. Sie haben bisher noch kein Geschäft abgeschlossen" sagte er.

"Es sind doch noch zwei Stunden bis Mitternacht. Reichlich Zeit" sagte Gaspar, während sie auf den Aufzug warteten.

"Wenn ich es mal so ausdrücken darf, Sir, ich verstehe nicht ganz, warum Sie die Caldari bei ihrem eigenen Produkt überbieten wollen, das ist so weit hergeholt. Und was ist der Upper Debyl Handel, von dem Sie und der Gouverneur gesprochen haben?" fragte Naine, seine Verwunderung siegte über die guten Manieren.

"Zu gegebener Zeit wird sich alles auflösen, mein lieber Niedanei. Für jetzt lassen Sie mich nur sagen, dass ich um hohen Einsatz spiele. Es dreht sich alles nur darum, seine Gegner beschäftigt zu halten" antwortete Gaspar, als sie den Aufzug betraten. Gaspar nahm einen Handheld aus der Tasche, als die Türen sich schlossen. Er blickte ihn stirnrunzelnd an.

"Sieht aus, als wäre das Ding kaputt. Können Sie mir Ihren für eine Sekunde borgen? Ich muss nur eine einfache Nachricht versenden" fragte Gaspar.

"Ja klar. Hier haben Sie, Sir." Naine gab Gaspar seinen Handheld-Computer.

Gaspar bediente ihn schnell und sicher, er war fertig, bevor der Aufzug ihre Etage erreicht hatte. Ohne ein weiteres Wort zu wechseln kamen beide schließlich an der doppelten Flügeltür an, die zu Gaspars Suite führte. Gaspar schaute die Tür eine Zeitlang an, als erwarte er, dass sie sich von alleine öffne. Dann betraten sie beide die Suite. Gaspar setzte sich an seinen Schreibtisch und holte wieder den Laptop aus seiner Aktentasche. Er öffnete einen Kommunikationskanal und chattete kurz mit einem Gallenter am anderen Ende.

"Wer war das?" fragte Naine, als Gaspar die Verbindung beendete.

"Das war mein guter Freund Barridour. Er organisiert was für mich heute abend" antwortete Gaspar.

Naine stand etwas abseits und überdachte einige Dinge, nahm sich dann ein Glas Wasser aus einer Kanne von einem Seitentisch.

"Ich würde das an Ihrer Stelle nicht trinken," sagte Gaspar, als Naine das Glas zum Mund führte.

"Ach, und warum nicht?" fragte Naine.

"Weil da ein Schlafmittel drin ist. Es würde Sie für den Rest der Nacht schlafen schicken" antwortete Gaspar.

"Woher wissen Sie das?" fragte Naine und setzte das Glas ab.

"Weil der Dummkopf Anton Ecumide das mehr oder weniger ausgeplaudert hat, als wir mit ihm zusammenstießen. Und als ich bemerkte, dass sich jemand am Schloss der Eingangstür zu schaffen gamacht hat, konnte man es sich leicht ausrechnen. Aber jetzt müssen wir uns auf die Nacht vorbereiten.Haben Sie nichts besseres anzuziehen, als diesen zerknitterten Anzug" fragte Gaspar.

Naine schaute auf seinen Anzug hinab.

"Doch, ja" antwortete er, "ich habe noch einen Ersatzanzug."

"Gut, warum wechseln Sie den nicht und treffen mich hier in 15 Minuten wieder" sagte Gaspar.

"Ja gut, Sir. Aber ich kann schon in 5 Minuten fertig sein" antwortete Naine.

"Ich kann aber nicht, Mr. Naine. 15 Minuten, ok?" sagte Gaspar.
Sobald Naine aus dem Zimmer war, holte Gaspar den Laptop wieder hervor und fuhr ihn hoch. Als erster erschien Gouverneur Sed-Innad auf dem Bildschirm.
"Nun?" fragte Gaspar.

"Er hat das System gekauft. Doppelt so viel, wie wir erwartet hatten "sagte der Gouverneur lächelnd.

"Und die Caldari?" fragte er.

"Haben den Köder geschluckt. Gehen Sie davon aus, dass sie im Laufe des Abends bei Ihnen vorstellig werden" antwortete Gaspar. "Bleibt nur unser kleines Geschäft ..." er brach ab.

"Ja, natürlich. Ich gebe Ihnen die Bestätigung noch heute abend. Und die Wachen, nach denen Sie gefragt haben, stehen bereit" antwortete der Gouverneur.

"Gut, gut. Dann ist alles vorbereitet. Bis heute nacht" sagte Gaspar und trennte die Verbindung. Er öffnete eine andere Verbindung. Das durchgeistigte Gesicht eines Jovianers erschien am Schirm.

Naine wartete geduldig draußen im Gang, als Gaspar seine Suite etwa 10 Minuten später verließ. Naine sah im hellgrauen Anzug etwas besser aus, aber es blieb noch viel zu wünschen übrig.

"Wo gehen wir hin, Sir" fragte Naine.

"Jetzt, mein lieber Niedanei, zeige ich Ihnen, wie echte Gallenter ihr Geschäft betreiben" rief Gaspar.
"Bis jetzt haben wir nach den Geschäftsregeln der Amarrianer und Caldari gespielt - langweilige Verhandlungen zwischen melancholischen Männern, die langweilige Geschäfte abschließen, die ihren Enkeln vielleicht ein paar Cent Gewinn abwerfen. Sie beglückwünschen sich ständig gegenseitig, wie clever sie bei ihren Langzeitplanungen sind, aber das macht doch keinen Spaß, Niedanei, überhaupt kein Vergnügen zu haben bei dem Ganzen. Will sagen, schauen Sie sich die doch mal an. Sie arbeiten rund um die Uhr wie die Ameisen, legen sich ein paar Geldscheine beiseite, damit sie ein wenig im Weltraum herumreisen können, wenn sie zu alt und zu verbraucht sind, um noch arbeiten zu können. Sie vergeuden ihre Jugend, damit sie ein bißchen Vergnügen haben können, wenn sie 150 Jahre alt sind. Zu alt, um echten Spaß zu haben, wie ich meine. Wo ist dabei die Logik, frage ich Sie? Wissen Sie, was deren Problem ist?" Gaspar machte eine Pause, erwartete offensichtlich irgendeine Art von Antwort von Naine.

"Ähhh..., ich weiß nicht, Sir. Was ist das Problem?" erwiderte Naine.

"Sie sind fixiert darauf, Geschäft und Vergnügen immer sauber voneinander getrennt zu halten. Für sie passen diese Dinge nicht zueinander. Aber wir gallentischen Händler wissen, dass Arbeit und Vergnügen hervorragend miteinander harmonieren, sie sind lediglich zwei Seiten von ein und derselben Medaille. Sinnvoll spielen und spielerisch arbeiten - das ist meine Devise."
Gaspar beendete seine Worte in dem Moment, als sie die beiden eine große Doppeltür am Ende eines Ganges erreichten.

"Und jetzt, Niedanei, zeige ich Ihnen einfach mal, was ich meine."
Mit diesen Worten warf Gaspar die Türen auf. Laute Geräusche und grelles Licht umfluteten Naine, blendeten sein Sinne. Hinter den Türen war ein großer Raum, angefüllt mit lachenden und rufenden Menschen. Da war eine wilde Party im Gange. Die Teilnehmer waren meist Gallenter, aber auch einige Amarrianer und Caldari hatten sich unter die Teilnehmer gemischt.
"Na, was denken Sie?" rief Gaspar und übertönte das Chaos.

"Ich weiß nicht, Sir. Was ist denn hier los?" fragte Naine völlig verblüfft.

"Das habe ich vorhin organisiert. Das ist sinnvolles Spiel oder spielerisches Arbeiten - ganz wie es Ihnen beliebt - in seiner reinsten Form" sagte Gaspar und tauchte in der Menge unter.

Gaspar fand sich schnell in seine Rolle als Gastgeber, ging zwischen den Gästen umher, schüttelte vielen die Hände, plauderte kurz mit einigen. Naine folgte ihm in kurzem Abstand, versuchte, die Sachlage zu verstehen.

In einer Ecke trafen sie auf Anton Ecumide, der dort mit ein paar Mädchen in den Armen saß. Der Mann war schon reichlich angetrunken. Als er Gaspar sah, lachte er laut auf und rief: "Gaspar! Ich wette, Du würdest Dir wünschen jetzt lieber zu schlafen, weil ich Dir den Upper Debyl Kontrakt direkt unter der Nase weggeschnappt habe, wie ich´s Dir versprochen habe!" Anton lachte lauthals, genoß seinen Triumph in vollen Zügen. Gaspar schien betroffen.

"Woher wusstest Du..." stammelte er. "Na gut, macht nichts. Anton, ich werd ihn von Dir zurückkaufen. Was immer Du bezahlt hast plus 50%, das ist doch ein saftiger Gewinn" sagte er und machte ein hoffnungsvolles Gesicht.

"Davon träumst Du nur. Das System gehört mir. Du wirst es niemals erhalten!" Anton lachte wieder, diesmal noch lauter.

Gaspar, zurückgeschlagen, schlich davon. Antons schrilles Gelächter folgte seinen schweren Schritten. Naine folgte Gaspar, wollte ihn trösten, war sich aber nicht sicher wie er es anstellen sollte, ohne Gaspar noch mehr aufzuregen. Als sie dem Eingang näher kamen, flüsterte Gaspar: "Kann er uns noch sehen?"

Naine schaute zurück, Anton wurde von einer glücklichen Partymeute verdeckt.
"Nein, die Menge ist im Weg" antwortete Naine.

"Gut" sagte Gaspar, straffte die herabhängen Schultern und ließ die Sorgenfalten aus dem Gesicht verschwinden. Der alte Gaspar war wieder da, frohgelaunt wie immer.

"Sehr gut, Naine. Das lief doch doch richtig klasse, oder was glauben Sie?" sagte er freudig.

Naine drehte sich alles im Schädel. "Aber Sir! Anton hat das System gekauft, hinter dem Sie her waren" sagte er.

"Ja, hat er" sagte Gaspar. "Und wissen Sie, warum er da so hinter her war?" fragte er augenzwinkernd.

"Nun, ich nehme einmal an, weil es dort etwas wertvolles zu holen gibt."

"Aber nein, das System enthält nicht das Geringste von Interesse oder Wert. Ich war hinter dem System her, weil ich wollte, dass Anton es kauft" sagte Gaspar.

Endlich dämmerte es Naine:
"Ich verstehe, Sir. Sie wussten, dass Anton, wenn er erfuhr, dass sie das System kaufen wollten, sofort ebenfalls Interesse daran haben würde. Deswegen haben sie das Gerücht in die Welt gesetzt, es kaufen zu wollen. Aber von wem hat Anton das System gekauft? Nein, sagen Sie es nicht, lassen Sie mich raten ... von Gouverneur Sed-Innad, richtig?"

"Genau, besser gesagt, vom Bruder des Gouverneurs. Aber Ihre anderen Vermutungen stimmen, gut gemacht. Sie könnten tatsächlich eine Zukunft in der Politik haben" sagte Gaspar.

Naine strahlte.

Gaspar sah Gouverneur Sed-Innad und seinen Neffen. Er winkte ihnen, herüber zu kommen. Dann lehnte er sich zu Naine hinüber und sagte: "Wir treffen uns in einer Stunde vor meiner Suite. Ich habe noch kleinere Geschäfte zu erledigen und will dann ein wenig feiern."
Er nahm Naines Arm und bugsierte ihn zu einem Sofa, auf dem bereits zwei gallentische Partyschönheiten lächelten.
"Warum schließen Sie in der Zwischenzeit keine Duz-Freundschaft mit meinen beiden Freundinnen hier" flüsterte er Naine ins Ohr und drückte ihn sanft aufs Sofa hinunter.

"Sir, sind sind ganz sicher?" fragte Naine in aufkommender Panik, als die beiden Mädchen sich von rechts und links an ihn lehnten.

"Na klar, aber nur eine Stunde, denken Sie daran" war alles, was Gaspar noch rief, dann führte er die beiden Amarrianer in die Menge.

Eine Stunde später bog ein verschwitzter, aber glücklicher Gaspar um die Ecke zu seiner Suite. Es wunderte ihn nicht, dass Naine bereits vor seiner Tür wartete. Sein Haar war durcheinander, die Kleidung unordentlich.
"Na, sind sie mit den Mädels klar gekommen?" fragte ihn Gaspar, während er ihn in seine Suite ließ.

"Sie ... sie waren ja wie die Tiere!" rief Naine, immer noch sichtlich verwirrt von seinem Erlebnis.

"Oh, Sie Glücklicher!" sagte Gaspar grinsend. Die beiden betraten das Wohnzimmer. Zwei bullige Amarrianer saßen neben der Tür. Sie standen auf, als Gaspar und Naine hereinkamen.

"Ah, Gentlemen" sagte Gaspar, nicht überrascht, die beiden

Amarrianer zu sehen. Gaspar setzte sich an seinen Schreibtisch, die beiden Amarrianer bauten sich beiderseits von Naines auf.

"Nun, Naine, ich bedaure, aber das ist das Ende ihres Auftritts."
Gaspar gab den beiden Amarrianern ein Zeichen, woraufhin diese Naines Arme griffen.

Naines Gesicht zeigte gleichermaßen Erstaunen und Furcht.
"Was soll das bedeuten? Ich sage Ihnen, dass ich Mitarbeiter des Außenministeriums bin, die werden davon in Kenntnis gesetzt und das ist dann das Ende Ihres Auftritts, Kamerad" sagte Naine und Ärger wallte in ihm auf.

"Ich fürchte nein. Das Außenministerium hat Sie entlassen und möchte mit ihrem weiteren Schicksal nichts mehr zu tun haben. Und ihr Schicksal liegt damit jetzt in meiner Hand" sagte Gaspar unwirsch.
"Ich sehe, Sie sind verwirrt, Mr. Naine. Ich möchte Ihnen die Dinge etwas erläutern. Ich weiß, dass Sie ein Agent der Caldari sind."

Naine fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, zeigte sonst keine Regung. Eine Minute lang sprach niemand ein Wort. Dann sagte Naine:
"Sie kommen so groß und mächtig daher, machen ständig unklare Andeutungen und stellen unmögliche Behauptungen auf. Aber jetzt sind Sie zu weit gegangen. Es tut mir leid, aber diese Anschuldigungen kann ich nicht auf mir sitzen lassen."
Er sprach in zuversichtlichem Tonfall, hatte aber zu schwitzen angefangen.

"Halten Sie sich doch nicht mit Lügen und Dementis auf" sagte Gaspar. Er griff in die Tasche und holte einen kleinen Datensichtchip heraus. Er aktivierte den Chip und ein fahles Hologramm entstand zwischen den beiden. Obwohl es grobkörning und gelegentlich unscharf war, waren die beiden Männer im Hologramm eindeutig der gallentische diplomatische Attaché Naine und Major Ati Mittuchi der CBD Corporation. Die beiden unterhielten sich in leisem Ton, wie es aussah in einer Bar oder einem Restaurant.
"Soll ich die Lautstärke aufdrehen" sagte Gaspar, "es ist ganz schön verurteilenswert, was sie an interessanten Sachen ausplaudern, die sie als geheim einschätzen. Ich habe einen ganzen Stapel solcher Chips."

Naine schienen die Knie weich zu werden, er schwankte wie ein Betrunkener. Dann beruhigte er sich, versuchte, dem stahlharten Griff der beiden Amarrianer zu entkommen, gab den Gedanken aber schnell wieder auf.

"Ihr Schicksal ist besiegelt, mein lieber Niedanei" sagte Gaspar, die Fakten zusammenfassend.

"Was hat sie misstrauisch gemacht?" fragte Naine schließlich pathetisch, er sah keinen Nutzen mehr darin, länger zu leugnen. Er war offensichtlich zerbrochen, seine kleine Welt um ihn herum zusammengefallen.

"Ha! Sie sind viel caldarischer, als mancher Caldari, den ich kenne. Sie riechen förmlich danach, deren Spion zu sein" antwortete Gaspar. "Alles was ich brauchte, war eine Bestätigung und die habe ich am frühen Abend von einem jovianischen Kontaktmann bekommen. Wollen Sie wissen, was ich für die Bestätigung zahlen musste? Wissen Sie, was Sie den Jovianern wert sind?" höhnte Gaspar.

Naine schüttelte den Kopf.

"Einen Felsblock. Einen mittelgroßen Felsblock von Gaspari Prime. Nicht einen speziellen ... nein, einfach nur einen Felsblock. Verrückt, glauben Sie? Wenn Sie mich fragen; ich glaube, die Jovianer machen ein kleines Experiment. Gibt es mehr caldarische Spione in der Gallente-Föderation, als Felsblöcke auf Gallente Prime? Ich weiß nicht, vielleicht müssen wir eines Tages ins Jovianische Reich fliegen, wenn wir unseren alten Heimatplaneten besuchen müssen."
Gaspar lachte bei dem Gedanken kurz auf.

"Was wollen Sie jetzt mit mir machen?" flüsterte Naine.

"Natürlich den Amarrianern verkaufen" sagte Gaspar kühl. "Oh, keine Angst, man wird gut für Sie sorgen, Sie kommen auf eine der besseren Sklavenplantagen. Ich nehme an, die Arbeit dort wird ihnen nicht mehr so schwer fallen, wenn Sie sich erstmal an die Hitze gewöhnt haben. Ich habe gehört, sie haben dort sogar einen Sklavensprecher, so was wie einen Gewerkschaftsführer. Ich bin sicher, wenn Sie die Dinge, die ich Ihnen heute Nacht beigebracht habe, richtig anwenden, können Sie sich dort hocharbeiten. Und bis dahin, denken Sie daran, spielerisch arbeiten. - Schafft ihn weg, Jungs."
Die Amarrianer begannen, Naine in Richtung Tür zu schleifen.

"Wartet, wartet" heulte Naine auf. "Beantworten Sie mir noch ein Frage. Wie ist der Caldari Deal gelaufen?"

Gaspar bedeutete den Wachen zu warten. Dann zog er den ID-Chip aus der Tasche und warf ihn Naine vor die Füße.
"Dieser Chip ist eine Fälschung, so wie Sie, Mr. Naine" sagte Gaspar. "Es war alles ein abgekartetes Spiel, ein wenig Trickserei von mir und Gouverneur Sed-Innad. Er hat die Caldari dazu gebracht, ihren Preis um 15% zu senken. Ich bekomme einen Teil des Profits und mein eigentliches Geschäft mit Schiffsantrieben aus caldarischer Fertigung läuft glatt durch, während alle meine Rivalen sich auf etwas ganz anderes konzentrieren. Ich vermute,

Major Mittuchi ist im Moment noch ganz stolz auf sich selbst, dass er meine caldarischen Scanner unterboten hat, aber ich bin nicht sicher, ob seine Vorgesetzten dem zustimmen werden, wenn sie entdecken, dass ich nie irgendwelche Scanner auf Yria-Basis gekauft habe. Das kommt davon, wenn man Amateur-Unterhändler ausschickt, die Arbeit von Männern zu erledigen. Und jetzt ... Auf Wiedersehen, Mr. Naine."

Die beiden Wachen zogen den jammernden Mann aus der Suite.

Gaspar setzte sich an seinen Schreibtisch, zog sich einen starken Drink und führte einen kurzen DNA-Drogentest durch, bevor er davon nippte. Er ließ die Vorgänge des Tages im Kopf Revue passieren. Das Antriebsgeschäft alleine brachte ihm 200% Gewinn und auch sein Anteil aus dem Upper Debyl und dem Caldari Geschäft war nicht zu verachten. Er startete noch einmal den Laptop, öffnete seinen Tageskalender und machte ein paar Notizen zu den nächsten Eintragungen der Agenda. Dann stellte er eine Verbindung mit dem Stationsmanagement her.

"Wecken Sie mich morgen bitte um 07:00 Uhr" sagte er zur Rezeptionistin nach einem Blick auf seinen Zeitplan "und nehmen Sie bitte Verbindung mit dem Docking-Bereich auf, dass mein Raumschiff für morgen 08:00 Uhr abflugbereit gehalten wird."

"Gerne, Sir. Gute Nacht" anwortete die Rezeptionistin.

Gaspar lehnte sich zurück und nahm einen Schluck.
"Morgen ist die Hrokkur-Station an der Reihe wegen dieser verschlagenen Krusuals und ihrer Konterbande. Und am nächsten Tag ... Ach was soll´s. Machen wir uns doch heute nicht allzu viele Gedanken um morgen" dachte Gaspar. Er prostete sich selbst im Spiegel zu, trank aus und ging schlafen.

2001©CCP HF. ALL RIGHTS RESERVED. WWW.CCPGAMES.COM.

Der Blitzstrahl von Matar

"... und der aufgeblasene Felsen platzierte sich selbst auf der höchsten Spitze des neuen Berges, brüstete sich und schwelgte in Selbstbewunderung."

"Schau her, Gebirge," sagte der Felsen, "sieh mich an, auf der Spitze meines eigenen Berges." Aber das Gebirge antwortete: "dummer Felsen, sieh Dich um! Dein Berg ist schwach. Er kann Dich nicht tragen."

Der Felsen schaute hinab und sah, dass es wahr war. Sein Berg war schwach, zerbrechlich. Der Felsen konnte all die kleinen Steine im Berg unter seinem Gewicht ächzen hören.

"Kann sein, dass mein Berg zusammenbricht, aber ich bin auf die Spitze gekommen, wie ich es mir vorgenommen habe; ich habe meinen Traum erfüllt" sagte der Felsen rechthaberisch zum Gebirge.
"Schon, aber was dann?" fragte das Gebirge. "Du hattest einen guten Platz an meinem Hang, du warst im Licht, der Wind hat Dich gestreichelt, die Sonne dich gewärmt und das Moos ist an Dir hoch gewachsen."

Plötzlich brach der kleine Berg, den der Felsen sich aufgeschichtet hatte, zusammen. Der Felsen spürte, wie er herunterfiel, er holperte an der Seite des Berges hinunter und all die kleinen Steine kamen in Bewegung. Er fiel auf den Grund und die kleinen Steine häuften sich vor, hinter, neben und auf ihm. Er war gefangen zwischen all den kleinen Steinen, die er für seinen eigenen Berg zusammengetragen hatte; sie bedrängten ihn und der Fels hatte das Gefühl, zu ersticken.

"Gebirge," röchelte er schwach, "hilf mir!"
"Was kann ich tun?" sagte das Gebirge. "Du hast Dich selbst in diese Lage gebracht. Du konntest nicht zufrieden sein mit dem Platz, den ich Dir gab, Du musstest auf den Gipfel. Und nun sieh Dich an, gefangen für immer von Deinem eigenen Berg."
"Aber es war doch mein Traum" sagte der Felsen weinerlich, "jedermann muss einen Traum haben." "Aber nicht, wenn der Traum auf mehr Phantasie, als auf Realität basiert" erwiderte das Gebirge weise und legte sich wieder zur Ruhe.

Vormar beendete die Geschichte mit einer angedeuteten Verbeugung und Karin begann wieder zu atmen. Sie hielt die Luft nicht während der ganzen Geschichte an, dass wäre einem Menschen nicht möglich gewesen, aber sie hielt die Luft immer beim letzten Teil der Geschichte an, wenn der kleine Felsen unter seinem eigenen Berg begraben wurde. Kann sein, dass sie es aus Mitgefühl für den kleinen Felsen tat; als Kind ergriff Karin immer die Partei des Felsens im Kampf gegen den bösen Berg. Das war, bevor sie die metaphorische Bedeutung der Erzählung erfasste und die Dummheit in der Handlungsweise des Felsens verstand. Aber die Geschichte erinnerte sie immer an ihre Liebsten und die Möglichkeit, sie nun von einem Meister der Erzählkunst wie Vormar zu hören, gefiel ihr ganz besonders.

Die Menschen drängten sich im großen, schwach erleuchteten Zelt. Das Zelt stand am höchsten Punkt eines kleinen Lagers in der Nähe des Geheiligten Grundes. Karins Augen tränten wegen des Rauchs im Zelt und ihr Hinterteil schmerzte, da sie auf einem unbequemen Kissen gesessen hatte.
Aber die Zelte waren im Umkreis von mehreren Meilen um den Geheiligten Grund die einzigen erlaubten Gebäude; eine Tradition, die nach der Rebellion wieder gepflegt wurde, damit die Leute erneut ein Gefühl für die alten Rituale und Zeremonien bekamen, die auf dem Platz abgehalten wurden. Eine dieser Zeremonien sollte in dieser Nacht stattfinden und Karin sollte daran teilnehmen. Es war die wichtigste Zeremonie im Leben eines Minmatar, das Voluval oder "Schicksalsprüfung". Während des Voluval sah ein Minmatar sein wahres inneres Ich, und - weitaus wichtiger - die Erkenntnis würde seinen Körper für immer und für alle sichtbar kennzeichnen.

Vormar war ihr Wesenslehrer. Es war seine Aufgabe die zum Test Heranstehenden geistig auf diesen vorzubereiten und dessen Ablauf zu lehren.

Karin war Vormar dankbar dafür, dass er ihnen die Geschichte vom Felsen und seinem Berg erzählt hatte, da sie ihre Nerven für das heranstehende Ereignis beruhigte. Sie näherte sich Vormar im hinteren Bereich des Zeltes, wo er seine abgegriffene Version der "Volkserzählungen der Minmatar" beiseite legte. Er hatte aus dem Buch nicht vorgelesen, aber in seinem hohen Alter fühlte er sich wohler, es bei der Hand zu haben, wenn ihn einmal überraschend das Gedächtnis verlassen sollte.

"Ah, Karin," sagte Vormar, als sie in sein Blicksfeld trat, "was kann ich für dich tun?"

"Nun ja, es ist wegen meiner Tattoos... " begann Karin zögernd.

"Ja, deine Tätowierungen," sagte der alte Mann, "du weißt nicht, welches Motiv du nehmen sollst, stimmt´s?"

"Ja, genau" sagte Karin."Weisst du, ich bin doch ein Sklavenkind und all das, kenne meinen Familien-Clan nicht ..."

"Da mach dir mal keine Sorgen, du bist aus dem Minmatar-Clan Sebiestor, nur das zählt" sagte Vormar und lächelte aufmunternd.

"Aber welches Motiv soll ich für den Familien-Clan wählen? Ich könnte durch meine Wahl jemanden vor den Kopf stoßen ..."

"Nicht alle Familien haben ein besonderes Motiv und nicht alle Motive sind mit bestimmten Familien verbunden" sagte Vormar. "Sieh her, ich zeig´ dir mal was." Der alte Weise begann in seiner Truhe zu kramen. Nach einer Weile zog er ein großes, in Leder gebundes Buch heraus.
"Mein Vater gab mir diese Buch, als ich etwa in deinem Alter war" sagte er. "Es zeigt und beschreibt alles, was du über Tätowierungen wissen möchtest. Schau´s dir an, vieleicht hilft es dir bei der Entscheidung, welches Motiv du wählen möchtest."

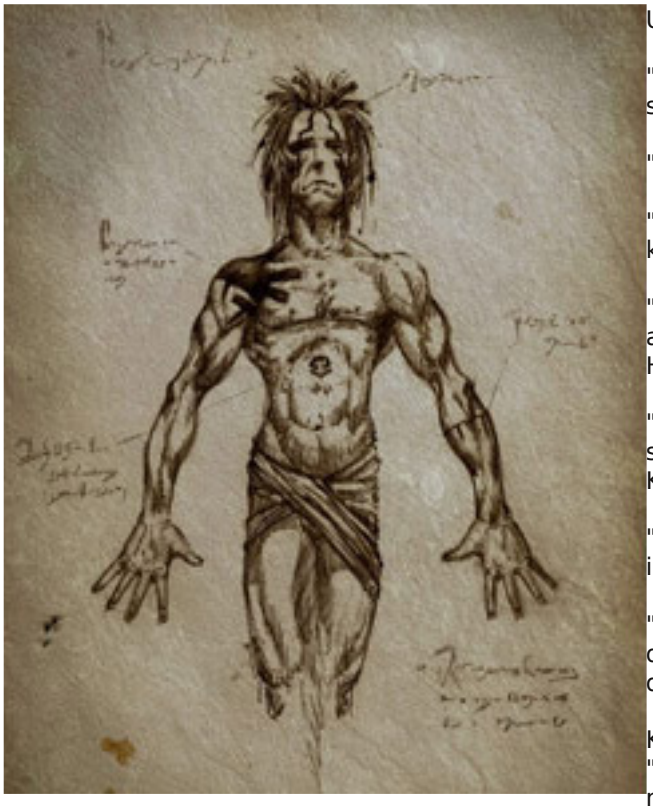
Vormar gab Karin das Buch. Sie öffnete es auf einer zufälligen Seite. Die Seite zeigte das Bild eines tätowierten Mannes und die Erklärungen zu jedem Tattoo.

"Dieses Buch wurde kurz nach der Rebellion veröffentlicht" fuhr Vormar fort, "während wir unter dem Joch der Amarrianer waren, versuchten sie systematisch, unsere alten Traditionen auszurotten, darunter auch das Tätowieren. Dieses Buch wurde dazu verfaßt, denjenigen diesen alten Brauch wieder nahezubringen, die ihn nie kennengelernt haben. Zugegebermaßen sind nicht alle modernen Tattoos drin, aber all die größeren alten sind aufgezeichnet. Ich habe das Buch zuvor benutzt, um Sklavenkindern wie dir etwas über Tätowierungen beizubringen. Du kannst es für ein paar Tage ausleihen."

Karin blätterte durch das alte Buch und betrachtete die sorgfältig ausgeführten Bilder.
Sie kannte die wichtigsten Dinge über die Tradition des Tätowierens; dass ein Teil des Gesichtes für die Clan-Tattoos vorbehalten war und die Schultern für Standestätowierungen. Sie wußte auch, dass Kriegstätowierungen im Gesicht auf der Basis von Nano-Tattoos unter den jungen Leuten sehr beliebt waren. Diese besondere Art von Tattoos konnten auftauchen und wieder verschwinden in Abhängigkeit vom emotionalen Zustand der jeweiligen Person. Wie alle Kinder der Minmatar hatte Karin dieses Grundwissen über Tattoos bereits in jungen Jahren aufgenommen. Aber sie war sich immer noch nicht sicher, welche Art von Tätowierungen sie nehmen sollte und jetzt kam der Zeitpunkt des Voluvals schnell näher und ihr lief die Zeit davon, da sie nach dem Voluval die Erlaubnis hatte, sich tätowieren zu lassen. Es war nicht unbedingt notwendig, sich jetzt zu entscheiden; es taten halt nur viele, nachdem sie gesehen hatten, welche Kennzeichnung sie bekommen hatten. Aber für Karin bedeutete die Auswahl mehr als nur ihren Körper zu schmücken, für sie erneuerte und verstärkte das gewählte Tattoo-Motiv ihre Identität, etwas, mit dem sie als Sklavenkind schon immer gekämpft hatte.

Karin setzte sich in die entfernteste Ecke des Zeltes um das Buch, das Vormar ihr gegeben hatte, genauer zu studieren.
In einer halben Stunde würde Vormar ihr und den anderen jungen Erwachsenen in seiner Rolle als Wesenslehrer die letzte Unterrichtsstunde geben, die sie auf das Voluval vorbereitete und sie wollte diese wenigen Minuten darauf verwenden, das Tätowierungsbuch genauer anzusehen. Aber als sie gerade angefangen hatte, fing in einer anderen Ecke des Zeltes ein kleiner Tumult an, der sie ablenkte. Mattmar Graur und und ein paar seiner Freunde führten eine launige Diskussion mit einigen Mädchen. Karin bemerkte, dass Mattmar ihr ein Lächeln gönnte und winkte, als er bemerkte, dass sie ihn ansah und senkte den Blick schnell wieder auf das Buch.
"Dieser blöde Kerl" dachte sie.
Unfreiwillig ließ sie im Kopf die Ereignisse der letzten Nacht Revue passieren.

Karin saß gestern auf dem Flachdach des Zelthauses der Graur im Außenbezirk des Lagers. Troinn Graur war der reichste Kaufmann in Karins Heimatstadt Mithuris und sein Sohn, Mattmar Graur, saß neben ihr. Sie waren Freunde seit ihrer Kindheit, aber als Mattmar in die Pubertät gekommen war, hatten sie sich immer weiter voneinander entfernt. Mattmar war selbstgefällig geworden, eitel und überheblich, alles Eigenschaften, die Karin verachtete. Aber ihr beiderseitiges Unbehagen vor der anstehenden Prüfung ließ sie zur gegenseitigen



Unterstützung einander suchen.

"Woran denkst du, Karin?" fragte Mattmar, und betrachtete sie, wie sie in den Himmel starrte.

"Du solltest es wissen" sagte Karin nach einer Pause.

"Wie könnte ich es wissen?" lachte Mattmar, "ich kann doch keine Gedanken lesen."

"Nun ja, ich weiß, was du denkst "erwiderte sie, lehnte sich auf ihre Arme zurück und schaute noch intensiver in den Himmel.

"Das liegt nur daran, dass ich immer an dasselbe denke" sagte Mattmar zwinkernd und rückte näher an Karin heran. Karin beachtete ihn nicht.

"Was machst du nach der Zeremonie morgen?" fragte Karin ihn.

"Keine Ahnung, hängt von meiner Kennzeichnung ab, denk´ich mal" antwortete er, offensichtlich nicht begeistert, darüber sprechen zu müssen.

Karin blickte ihn an.
"Du hast über deine Kennzeichnung noch nicht nachgedacht?"

"Nein, warum sollte ich auch? Es ist doch sowieso alles unterbewusst," sagte Mattmar und fügte hinzu: "und nebenbei: fast alle Männer in meiner Familie bekommen die gleiche Grundkennzeichnung: ein auf den Kopf gestelltes Dreieck mit zwei Strichen obenauf, das Stier-Zeichen. Ich krieg´s wahrscheinlich auch."

Karin sah, dass er weitaus weniger zuversichtlich darüber war, als er sie glauben machen wollte, entschloss sich aber, ihn deswegen nicht unter Druck zu setzen. Sie war bezüglich ihrer eigenen Kennzeichnung nervös genug. Sie fürchtete, eine der herabsetzenden Kennzeichnungen zu bekommen: den Spiralkreis, die Vogelscheuche, das violette Kreuz oder eines der anderen Zeichen, die einen für immer aus der Gesellschaft der Minmatar ausschloss. Zum Glück passierte dies nicht allzu oft: Karin hatte so etwas nur einmal gesehen, als sie sechs Jahre alt war. Ein Teenager hatte das schlechteste Kennzeichen bekommen, das es überhaupt gab, das bleiche Auge. Der arme Junge war aus der Stadt gejagt worden, nicht einmal seine Familie wollte ihn anerkennen und überließ ihn sich selbst. Die Erinnerung jagte Schauer über ihren Rücken und sie kuschelte sich näher an Mattmar. Natürlich missverstand der es als ein Zeichen von Zuneigung und versuchte, seinen Arm um ihre Schultern zu legen. Sie schüttelte ihn ab.

"Was denn?" sagte Mattmar in gespielter Überraschung. Es war nicht das erste Mal, dass er es versucht hatte und abgewiesen wurde. Karin fuhr plötzlich auf, all ihre Unsicherheit und innere Angst brachen aus ihr heraus.

"WAS!? Ich will dir mal was sagen Mattmar Graur. Morgen wirst du geprüft, morgen findest du heraus, welche Zukunft vor dir liegt und du lässt das an dir abtropfen, als wäre es völlig uninteressant. Ich erinnere mich an die Zeit, als wir noch über die Zukunft reden konnten, über unsere Träume, aber jetzt ... jetzt ist alles was du willst mit deinen Freunden herumlungern und Weiber begaffen. Was ist passiert, Mann?!"
Karin schüttelte ihre schwarzen Locken voller Abscheu.

"Hey, beruhige dich, Baby. Ich sorge mich um die Zukunft, aber ich finde es besser im Heute zu leben, als sich ständig nur um die Zukunft zu kümmern."
Mattmar lehnte sich zu Karin hinüber, sein Tonfall wurde plötzlich ernster. "Um die die Wahrheit zu sagen, ich träume davon, ein Hoher Richter zu werden."

"Na gut, aber in dem Fall solltest du mehr Zeit in deine Schulbücher stecken statt Parties zu feiern. Mit deinen Noten kannst du froh sein, wenn du Kellner bei einem Vherokior-Essen wirst" sagte Karin neckend.

"Ach, komm schon. Ich hab´ Verstand" erwiderte Mattmar "und mein Daddy hat einige Freunde in höheren Positionen; er kann mir eine Stelle im Justiz-Department verschaffen. Und wenn ich erstmal den Fuß in der Tür habe ..." er warf die Hand hoch "schieße ich auf der Karriereleiter nach oben". Er verstummte lachend.

"Du hast dir also alles schon ganz genau ausgemalt" sagte Karin.

"Na klar. Hab ich immer und werde ich immer. Und was ist mit dir? Ich wette, du hast einige ausgefallene Träume für die Zukunft?" fragte Mattmar.

"Tja..." sagte Karin zurückhaltend, unsicher wie geschickt es war, Mattmar zu vertrauen "es ist nur fair es dir auch zu sagen, nicht wahr? Na ja, ich bedaure zutiefst die Situation, in der wir Minmatar uns heute befinden."

"Wovon redest du, Mensch?" sagte Mattmar "wir haben die Amarrianer verjagt, wir sind wieder frei."

"Kann schon sein, aber wir sind in viele Gruppen gespalten. Die Republik ist doch nichts als eine lockere Verbindung von Fraktionen, jede mit einer eigenen Vorstellung den Staat zu entzweien und kaputt zu machen. Wir können unseren politischen Verstand nicht über den Clan hinaus ausdehnen und das bringt uns auseinander. Als Resultat sind wir Minmatar durch die ganze Welt von EVE verteilt, Millionen von uns noch in Sklaverei im Kaiserreich der Amarr und wir haben keine vernünftige Idee, uns zusammen zu schliessen und sie zu befreien."
Karin hielt inne, um Luft zu holen.

"Wir alle hassen das Imperium der Amarrianer" fiel ihr Mattmar ins Wort "zerbrich dir nicht dein kleines hübsches Köpfchen über solch große Dinge."

"Ich mache mir darüber Sorgen, ich bin ein Sklavenkind, vergiß´ das nicht. Meine Eltern haben ihr Leben riskiert, als sie mich aus dem Hoheitsgebiet der Amarrianer herausgeschmuggelt haben und sie sind immer noch dort, Sklaven für einige bornierte Amarrianer."
Karin schrie fast, Zorn und Niedergeschlagenheit bekamen wieder Überhand.

"Wir bekämpfen die Amarrianer, wir tun unser Bestes" sagte Mattmar beschwichtigend.

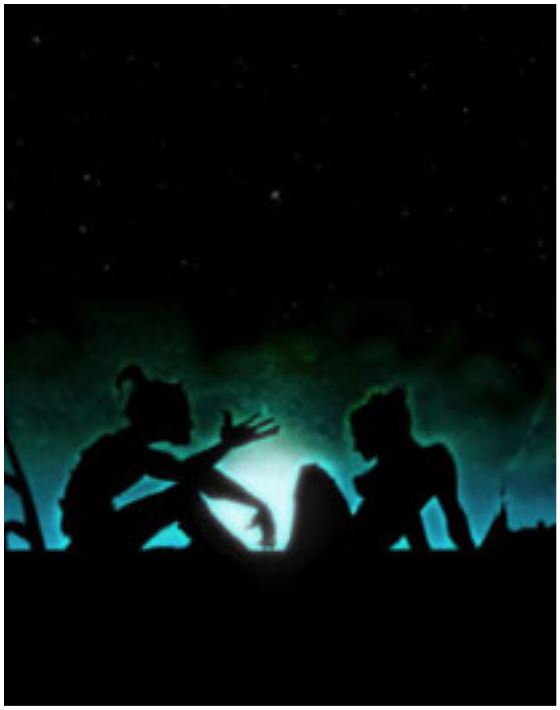
"Wir bekämpfen eben nicht die Amarrianer, wir kämpfen gegen die Ammatar, unsere eigenen Cousins und Cousinen."

"Dieser Abschaum verdient es zu sterben, wir machen sie fertig und danach die Amarrianer" antwortete Mattmar.

"Nein! Das ist doch genau das, was ich dir sagen will. Die Ammatar sind nicht unsere wirklichen Feinde. Die Amarrianer spielen sie gegen uns aus, sie halten uns so beide beschäftigt. Aber wenn wir uns zusammenschließen würden, könnten wir es mit den Amarrianern aufnehmen" sagte Karin erhitzt.

"Das ist unmöglich, wir können uns niemals mit den Ammatar zusammenschließen." sagte Mattmar "das haben schon viele versucht und sind gescheitert. Du willst doch nicht ein solches Mißgeschick versuchen, oder?"

"Das macht mir nichts, alles was ich weiß ist, dass ich für die Wiedervereinigung kämpfen und sogar sterben will."



"Du weißt, dass Fanatiker wie du es sind, die uns bei anderen einen schlechten Ruf einbringen" sagte Mattmar, offensichtlich nicht länger bereit dem zuzuhören, was er als dummes Geschwätz empfand.

"NEIN!" schrie Karin und sprang auf. "Leute wie du sind es, die die Rasse der Minmatar in Verruf bringen. Es ist eure Engstirnigkeit, die Millionen von uns in Sklaverei und Unterdrückung festhält, jetzt, in dieser Minute!".
Karin war aufgebracht und rannte wütend davon.

Jetzt, im muffigen Zelt sitzend, Mattmar und seine Freunde in der Nähe, bedauerte Karin, dass sie ihm solche Dinge gesagt hatte. Nicht dass sie sich wegen ihrer Ansichten schämte, aber sie hätte es nicht so emotional vorbringen sollen, Mattmar war genau der Typ, alles misszuverstehen. Sie bedauerte es auch, ihre Fassung verloren zu haben, das verbesserte ihr Ansehen in Mattmars Augen bestimmt nicht. Hoffentlich würde er den ganzen Vorfall schnell vergessen.

Karin wurde durch die Stimme Vormars aus ihren Betrachtungen

gerissen. Er sammelte die Heranwachsenden um sich, in Vorbereitung seiner Anleitung, die er ihnen würde in seiner Rolle als Wesenslehrer. Als sie alle um ihn herum Platz genommen hatten, begann er.

"Nun, das ist jetzt unser letztes Gespräch, bevor die Zeremonie anfängt. Wir haben bereits viel und über alles gesprochen. Ich glaube, ihr seid alle bereit für die Prüfung. Erinnert euch vor allem daran, während der Zeremonie ruhig zu bleiben und euch zu konzentrieren.
Wir haben noch einen Neuzugang in letzter Minute, Eliza. Sie ist während der letzten Wochen mit ihren Eltern im Raum herumgereist und sie sind gerade noch rechtzeitig für die Zeremonie hier angekommen. Ich werde also, wenn es dem Rest von euch nichts ausmacht, Eliza eine kurze Zusammenfassung geben. Ihr anderen könnt hier bleiben, wenn ihr wollt."

Keiner bewegt sich, Vormars Anwesenheit half ihnen, sich zu entspannen, etwas was sie alle im Moment dringend brauchten. Vormar fuhr fort:

"Eliza, wahrscheinlich ist es am besten, wenn du mich alles fragst, was dir diesbezüglich auf der Seele brennt."

"Also, wie genau erscheint eigentlich die Tätowierung?" Es war keine Überraschung, dass Eliza, ein augenfällig hübsches und anmutiges Mädchen, direkt mit der größten Sorge der zur Prüfung heranstehenden jungen Leute herausplatzte.

Vormar räusperte sich bevor er antwortete: "Ja, danke Eliza, dass du so direkt zum wichtigsten Punkt kommst. Wie du weißt, falls du schon einmal ein Voluval zuvor beobachtet hast, erhalten diejenigen, die sich der Prüfung unterziehen durch den Seelendirigent, der die Zeremonie überwacht, eine ganz besondere Behandlung. Dieses Verfahren beinhaltet direkte Injektionen ins Herz und in die Nähe des Ansatzes des Rückgrats ..."

"Was für Injektionen?" unterbrach Eliza.

"Nun, eine große Menge Tyrosin wird direkt ins Herz injiziert, was sich dann durch den Stoffwechsel im Körper zu Melanin umwandelt. Ehrlich gesagt, ich weiß nicht genau, woraus die Mixtur besteht, die im Bereich des Hinterhauptlochs gespritzt wird, das ist ein sorgfältig gehütetes Geheimnis der Chemiker, die sie herstellen. Nur wenige Bestandteile sind öffentlich bekannt, darunter sind Acetylcholin, Oxytocin, Calcitonin, und einige intestinale vasoaktive Polypeptide."
Die Namen waren für Vormar ebenso bedeutungslos, wie für die anderen, aber immerhin war das schon mal was.

"Und was genau bewirkt das alles?" fragte Eliza weiter. Vormar schien durch Elizas unhöfliche Frage nicht unangenehm berührt, er war wahrscheinlich jede Art unsinniger oder derber Fragen von denen gewohnt, die sich auf das Voluval vorbereiteten.

"Magie!" sagte Vormar und lächelte. "Nein, ehrlich gesagt, ich kann es euch nicht mit Sicherheit sagen. Das Melanin verbreitet sich mit dem Blutkreislauf durch den ganzen Körper, aber nur die geringe Menge, die von der anderen Injektion aktiviert wird, wird tatsächlich gebraucht, der Rest wird wieder ausgeschieden. Das wirkliche Geheimnis ist, was die Injektion an der Schädelbasis bewirkt. Wir wissen nur das wenige, was die Chemiker verraten: dass sie sich mit dem Unterbewusstsein verbindet und dann das frei zirkulierende Melanin benutzt, um am Körper komplexe Zeichen zu formen. Diese Tätowierungen werden eine dauerhafte Markierung der Haut des Betreffenden, eine Dauertönung sozusagen, die ihre Farbe mit der Hautfarbe der Person ändert und daurch immer sichtbar bleibt. Diese Kennzeichnungen beschreiben das innere Selbst der Person, was für ein Mensch er tief im Inneren ist. Es tut mir leid, das ist alles, was ich weiß und ich vermute mal, dass ihr es schon mehrfach zuvor gehört habt."

Eliza fuhr fort, Vormar über die Auswirkungen und die Art der Injektion zu fragen, aber Karin hörte ihnen nicht mehr zu, sie hatte das alles schon vorher gehört. Es war ihr klar, dass Vormar entweder nicht mehr wusste, oder am Ende nicht bereit war, mehr zu enthüllen.

Wie die meisten Minmatar war Vormar von der Hüfte aufwärts nackt, nur so konnten die vielen Tattoos gebührend gezeigt und bewundert werden. Karin schaute Vormars Kennzeichnung genauer an: ein Punkt mit einem Kreis herum genau oberhalb des Bauchnabels.
Kurvenförmige Tattoos schwangen sich darum herum, aber keine berührte es auch nur. Es war verboten, eine Tätowierung über eine Persönlichkeitsmarkierung zu legen. Karin wünschte sich, ihre Kennzeichnung würde wie bei Vormar auf dem Bauch erscheinen. Es war beschämend, Markierungen auf dem Arm, an den Beinen, oder gar auf dem Rücken zu erhalten. Karin wusste, dass viele davon träumten, ihr Persönlichkeitskennzeichen ins Gesicht zu bekommen, das war die

höchste Ehre, und brachte dem, der sie erreichte, sofort höchstes Ansehen. Aber nur einer unter einer Million erhielt eine Gesichtsmarkierung und die soziale Belastung eine solche zu erhalten war etwas, von dem Karin als sicher annahm, dass sie damit in ihrem Alter nicht umgehen könne.

Als die Stunde vorüber war, schloss Karin sich einer Gruppe gleichaltriger Mitschüler an. Sie konnte keinen von ihnen wirklich einen Freund nennen, als einziges Sklavenkind an der Schule war sie für alle anderen eine Außenstehende.

Die Gruppe unterhielt sich über alles mögliche, die Schule, das Wetter; keiner wollte zu viel über die Zeremonie nachdenken, die in einigen Stunden anfangen sollte. Nicht dass die Zeremonie selbst so schrecklich gewesen wäre, aber ihr Ergebnis konnte das Leben von jedem von ihnen auf Dauer völlig verändern.
Plötzlich stieß Mattmar mit seinen lauten und aufgekratzten Freunden zu der Gruppe.

"Warum ist hier jeder so niedergeschlagen?" rief er. "Wir bekommen in ein paar Stunden unsere Fahrkarte in die Welt der Erwachsenen und ihr benehmt euch wie ein Horde eingeschüchterter Weichlinge. Los, werdet mal munter. Wir feiern die ganze Nacht durch und morgen holen wir uns unsere ersten Tattoos ab."
Mattmar endete mit einem Luftsprung. Alle Jugendlichen um ihn herum jubelten. Aber wie in der letzten Nacht spürte Karin, dass Mattmars Gehabe aufgesetzt war, auch wenn es die Gruppe aufmunterte. Er war zu zuversichtlich über das ganze, als wäre es eine Art Spiel. Mattmar sah ihr verstimmtes Gesicht und rief:
"Hey Karin, was ist denn los? Hast du Angst, du bekommst deine Märtyrerkennzeichnung nicht?" Dann wandte er sich den anderen zu und fuhr fort:
"Karin will ein Freund der Ammatar werden, sie will mit denen zu einem Kreuzzug aufbrechen." Alle Jugendlichen lachten und machten dumme Bemerkungen in Karins Richtung.

"Dieser Bastard" dachte sie und kämpfte mit den Tränen. " Wie kann er nur?" Karin wurde endgültig klar, was Mattmar für eine Mensch war. Freundschaft bedeutete ihm nichts. Er nannte nur dann jemanden einen Freund, wenn es seinen selbstsüchtigen Zwecken recht kam. "Wie konnte ich nur so dumm sein, ihm zu vertrauen?" dachte sie. Die Beschimpfungen gingen weiter, die Kids begannen ihr Schimpfnamen nachzurufen:
"Blöde Ammatar-Hure..."
"Dreckiges Sklavenliebchen..."
"Deine Mutter wurde von amarrianischen Sklavenhalter gef..., du häßlicher Bastard..."

Karin rannte weg, die Schmährufe folgten ihren Schritten, stille Tänen strömten über ihre Wangen. Sie wusste, dass ihr Traum den meisten Menschen absurd erschien, aber sie glaubte leidenschaftlich an ihn und sie würde ihn für niemanden aufgeben.
"Vielleicht bin ich wie der Felsen in der Geschichte" dachte sie bei sich. "Vielleicht baue ich mir meinen eigenen Berg, Kiesel für Kiesel, Stein für Stein. Und zerstöre mich selbst, wenn er zusammenbricht."

Der Geheiligte Grund war ein flaches, quadratisches Stück Land von etwa einem Kilometer Seitenlänge. Er bildete ein einer Bühne ähnliches Plateau aus kristallisierten Felsen, geformt in der unglaublichen Hitze der Triebwerke eines landenden Großraumschiffs. Der Geheiligte Grund markierte die Stelle, an der eines der großen Kolonisierungsraumschiffe gelandet war, das die Vorfahren der Mimatar vor tausenden von Jahren hierher gebracht hatte.

Ein Kreis aus Lagerfeuern umschloss das Plateau. Die flackernden Lichter beleuchteten den Platz und verdrängten das Licht der Sterne. Zuschauer, mehrere tausend an der Zahl, drängten sich im Gelände um das Plateau, ließen das Plateau selbst aber frei. In dessen Mitte waren in Vorbereitung des zu erwartenden Rituals Kreise und Zeichen gemalt worden.

Die Zeremonie sollte jeden Moment anfangen. Der Seelendirigent betrat das Plateau, sein Auftreten brachte die erwartungsvolle Menge zur Ruhe. Hinter dem Seelendirigenten kamen die weniger hochgestellten Überwacher, jeder nahm seinen Platz auf dem Plateau ein. Musik und rhythmische Schläge dröhnten auf. Die Männer auf dem Plateau begannen mit dumpfen Stimmen eine Hymne zu singen; das Voluval hatte begonnen.

Auf einer steinigen Anhöhe, vielleicht zwei Kilometer vom Geheiligten Grund anfernt, kauerte eine einsame Person

auf einem Felsen. Karin sah, wie die Zeremonie begann, Unsicherheit stand in ihrem Gesicht geschrieben. Sie wäre am liebsten unter den Felsen gekrochen auf dem sie saß, druntergekrochen und für immer verschwunden. Aber das konnte sie nicht. Sie hatte ihren Eltern, die sie nie kennegelernt hatte, geschworen, zurückzugehen und die Prüfung zu machen. Sie trat gegen ein Steinchen zu ihren Füßen und sah zu, wie er die Böschung hinunterrollte und dabei dutzende seinesgleichen mit sich nahm. Karin dachte nach. Wenn sie ihren Ängsten hier nicht entgegentreten konnte, unter Menschen, die vermulich ihre Freunde und Verbündete waren, wann konnte sie es dann? Wenn sie nicht bereit war, für ihre Überzeugung gegen ihre Kameraden aufzustehen, wie sollte sie es dann gegenüber den Ammatar oder gar den Amarrianern tun? Karin sprang auf und rannte los.

Die ersten paar Teilnehmer waren schon fertig. Alle waren einer Demütigung entkommen und viele zeigten stolz ihre beeindruckenden Kennzeichnungen. Karin stellte sich an der Schlange hinten an und ignorierte die verwunderten Blicke um sie herum.
Als nächster war Mattmar an der Reihe.

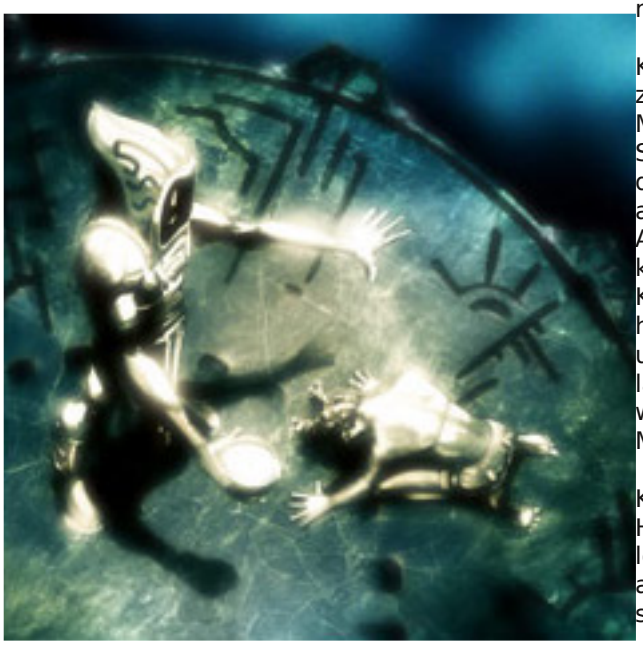
Er schritt würdevoll auf den Seelendirigenten zu, Zuversicht strahlte von ihm aus. Er kniete vor dem Seelendirigenten nieder, der Mattmars Kopf mit einem duftenden Gebräu besprenkelte, das seinen Geist reinigen sollte. Dann erhob Mattmar seinen Kopf und einer der Assisten reichte dem Seelendirigenten eine silberne Spritze. Mit einem schnellen Schlag trieb der die Spritze mitten in Mattmar Brust, durchs Brustbeim hindurch direkt ins Herz. Mattmars Körper versteifte sich, aber er schrie nicht auf, wie viele andere. Der Seelendirigent zog die Spritze mit einem erneuten, geübten Ruck wieder heraus und der Assistent drückte ein Tuch auf die kleine, punktförmige Wunde auf Mattmars Brust.

Der Seelendirigent murmelte weiter rituelle Beschwörungen und schritt hinter Mattmatar. Hinter dem Jungen knieend nahm er eine neue Spritze aus der Hand des Assistenten. Mit der linken Hand betastete er den schmalen Rücken des Jungen, bevor er die Spritze in den Ansatz der Wirbelsäule stieß. Wieder erstarrte Mattmar und wieder kein Schrei.

Der Seelendirigent erhob sich und ging langsam wieder vor Mattmar. Jetzt war es an Mattmar zu sprechen, der einzige Zeitpunkt während des Rituals, zu dem er das durfte. Das Gesagte war gedacht als eine Stellungnahme zur Zukunft des Probanden, oder zu seiner Person oder Umgebung. Durch die Jahrhunderte waren viele dieser Stellungnahmen zu Standardphrasen geworden, Kinder gaben die gleiche Erklärung ab wie ihr Vater oder ihre Mutter vor ihnen.
Karin hatte lange darüber nachgedacht, welche Stellungnahme sie abgeben sollte und endlich hatte sie sich zu zwei Zeilen aus einem Gedicht von Hantur Getreren entschieden: Stelle Dich in das Herz Deiner Familie / Dann kann Euch nichts trennen, da sie sie passend fand für ihren Hintergrund und ihre Zukunftsträume.
Mattmar sagte nicht neues, seine Stellungnahme war die gleiche wie die seines Vaters: "Es ist mein Stolz, meine Familie zu schützen und meine Ehre, ihr eine Heimstatt zu geben."

Mattmar stand auf und der Seelendirigent legte ihm einen schwarzen Mantel um Kopf und Schultern, der ihn völlig einhüllte. Er würde abgenommen werden, sobald die persönliche Kennzeichnung vollständig erschienen war. Jedermann wartete aufgeregt, die Minuten verstrichen. Endlich verkündete der Seelendirigent, das Zeichen sei erschienen und entfernte den Mantel. Mattmar schaute an sich herab und wandte sich dann der Menge zu. Das Stier-Zeichen, das gehörnte Dreieck, saß mitten auf seiner Brust, die ultimative Stelle für diese Kennzeichnung. Mattmar strahlte förmlich vor Stolz, als ihm die Menge überschwänglich applaudierte. Er nahm seinen Platz auf dem Plateau bei den bereits Geprüften ein, seine hochtrabende Art stieß Karin ab.

Die Zeremonie lief weiter ab, ein Heranwachsender nach dem anderen. Karin zollte der Zeremonie nicht viel Beachtung. Zwischen ihrer Nervosität und dem arroganten Blick Mattmars in ihre Richtung, schien ihr Verstand nicht richtig zu funktionieren. Dann war sie an der Reihe.



Karin stieg zum Seelendirektor hinauf, versuchte dabei nicht zu zittern. Sie durchlief die Rituale der Zeremonie wie eine Maschine, sie wußte nicht einmal ob sie aufschrie, als der Stahl der Injektionsnadeln ihr Fleisch durchstieß. Dann drang die Stimme des Seelendirigenten zu ihr durch, es war an der Zeit, ihre Erklärung abzugeben. Sie öffnete die Augen. Über die Schulter des Seelendirigenten hinweg konnte sie das breite Grinsen auf Mattmars Gesicht sehen. Karin öffnete den Mund und hörte die Worte, die hervorbrachen: "Die maßlose Flamme verbrennt schnell / und ihre Berührung ist leicht / Das gedämpfte Feuer hält lange / und brennt bis auf die Knochen." Karin wusste nicht, was sie sagte bis es heraus war. Sie sah das Grinsen Mattmars vergehen. Er wusste, was sie meinte.

Karin fühlte ein Kribbeln in der Wirbelsäule und unter der Haut. Sie war nicht sicher ob es unbehaglich war oder lediglich störend. Der Seelendirektor platzierte den Mantel auf ihren Schultern und hob die Kapuze über ihren Kopf, schirmte ihre Blicke und die der um sie Befindlichen ab. Ihr

Verstand war ein einziger Aufruhr, aber aus seiner Tiefe hörte sie Vormars Stimme: Konzentriere deinen Verstand!" Sie zwang ihren Verstand zur Ruhe, ihre Haut fühlte sich klamm und kalt an, dann wurde plötzlich der Mantel von ihr weggenommen. Karin blinzelte ein-, zweimal und gewöhnte die Augen erneut an die hellen Lichter, die das Plateau erleuchteten. Sie sah sich um. Jedes Gesicht starrte sie an, als wäre sie gerade aus dem Nichts heraus erschienen. Stille, niemand sagte ein Wort, alles was sie hörte, war ihr eigenes flaches Atmen. Die jahrzehntealte Erinnerung an den Jungen mit dem Markierung des Bleichen Auges sprang in ihr auf; damals war die Reaktion das gleiche fassungslose Schweigen.

Karin blickte langsam an sich herab.

NICHTS ...

... sie sah nichts an ihrem Körper, auf dem Bauch, den Beinen, den Armen!
Dann hob der Seelendirektor einen Spiegel und sie sah ihr Gesicht. Und da, vom linken Auge ausgehend und sich seitwärts und nach unten hinziehend waren mehrere schwarze Linien von ein bis drei Zentimeter Länge. Karin hielt den Atem an: Es war die Kennzeichnung "Blitzstrahl von Matar", die seltenste und verehrteste aller Kennzeichnungen.

Karin fühlte sich schwindlig, als würde sie das Bewusstsein verlieren, ihr Verstand rebellierte. Und auch ihr Gesicht, dass ihr aus dem Spielgel entgegenschaute blieb ausdruckslos und ruhig. Sie schaute dem Seelendirektor in die Augen, der Mann war offensichtlich geschockt und konnte es nicht glauben. Da Karin die letzte war, die der Prüfung unterzogen wurde, hätte der Seelendirigent die Zeremonie jetzt beenden sollen, aber er stand völlig unbeweglich da. Sie blickte über die Gesichter der Menge, fand endlich mit Vormar ein vertrautes Gesicht. Das Bitten in ihren Augen blieb dem alten Mann nicht verborgen und er ging zu ihr. Vormar nahm ihre Hände und sagte sanft:

"Du bist offensichtlich für etwas Besonderes ausersehen, mein Liebling."

"Ja," antwortete Karin zuversichtlich," ja, ich bin sicher, das bin ich."

Im ihrem Geiste begannen sich die Steine aufzutürmen, einer nach dem anderen.

Das nasse Grab der Jovianer

Leutnant Hirakii Pirkotan betrachtete sein frisch rasiertes Gesicht im Stahlspiegel seiner Kabine an Bord des caldarischen Kreuzers OKARIONI. Tadellos. Zum erstenmal seit Wochen fühlte der junge Leutnant das schon fast vergessene Gefühl von Aufregung in der Magengrube. Pirkotans Vater hatte im Krieg gegen die Gallente-Föderation gekämpft und seine spannenden Geschichten von Kämpfen und Tapferkeit hatten ihre Spuren im Teenagerverstand von Pirkotan hinterlassen. Aber der Krieg war vor über 15 Jahren gewesen und in all den Jahren, die Pirkotan in der Navy verbracht hatte, war nichts nennenswertes vorgefallen. Reinigen, exerzieren, schlafen - das schien das ein und alles eines Navylebens zu sein. Aber dann, vor weniger als zwei Monaten, hatte eine neue Rasse Kontakt zu den Caldari aufgenommen. Pirkotan wußte wenig über die neue Rasse, außer, dass sie höchstwahrscheinlich menschlichen Ursprungs waren. Kurz nach dem ersten Kontakt war die OKARIONI an die Grenze abkommandiert worden, wo die neue Rasse sich vorgestellt hatte. Und jetzt, nach einigen Tagen ereignislosen Patrouillierens durch den Raum der Caldari, näherte sich das Schiff seinem Bestimmungsort, einem Rendezvouspunkt mit einem Schiff, das der neuen Rasse gehörte.

Pirkotan strich sein Jackett zum x-ten Mal glatt und verließ seine Kabine. Während er zur Brücke ging, wandte er sich im Geist noch einmal dieser unorthodoxen Mission zu.
Es gab zu viele offene Fragen, als dass er sich hätte wohlfühlen können. Warum war war die OKINORI angewiesen worden, auf einem militärischen Hochsicherheitsdock anzulegen? Und was für seltsame Gerätschaften waren in Ladebucht B installiert und dann versiegelt worden? Warum diese Geheimniskrämerei, die sogar ihn, den 1. Offizier des Schiffes, einschloß? Pirkotan war mit der Situation unglücklich und obwohl er sich im Klaren darüber war, dass viele Besatzungsmitglieder ebenso fühlten, wusste er es besser, als sich zu beschweren. Mit diesen verwirrenden Gedanken im Kopf erreichte er die Brücke.

Kapitän Ouriye saß im Kommandantensitz auf der Brücke und überprüfte die letzten Kursänderungen zum Rendezvouspunkt. Pirkotan setzte sich auf seinen eigenen Sitz, links neben dem Kommandanten und ein wenig nach hinten versetzt.

"Also, wie ist die Lage,Sir?" fragte er.

"Wir sollten uns in etwa 20 Minuten treffen," antwortete Ouriye. Der Kapitän und sein Erster saßen ein Minute schweigend nebeneinander. Endlich sagte Ouriye: "Jetzt, da wir kurz vor dem Treffen sind, kann ich Sie in unseren Auftrag einweisen."

Pirkotan horchte auf, endlich würde erfahren, warum man sie hierher geschickt hatte.

Der Kapitän schwieg eine weitere Minute, bevor er fortfuhr.
"Diese Rasse, mit der wir Kontakt aufgenommen haben, nennt sich Jove. Ich weiß auch nicht mehr über sie, außer das das Oberkommando mich darüber informiert hat, dass sie weit fortgeschritten zu sein scheinen. Es sieht danach aus, als ob diese Jovianer das Sammeln von Informationen als höchsten Lebenszweck ansehen und ordentlich dafür zu zahlen bereit sind." Ouriye zuckte mit den Schultern und fuhr fort:

"Wir geben ihnen alle Arten von Informationen: soziale Belange, historische Fakten, Navigationskarten, sogar einige militärische Geheimnisse." Kapitän Ouriye war über den letzten Punkt sichtlich verärgert. "Aber unsere Vorgesetzten meinen, dass das was wir im Gegenzug bekommen, es wert ist..." Der Kapitän verstummte.

"Was bekommen wir im Austausch?" fragte Pirkotan.
"Ich weiß es nicht genau, Herr Leutnant, ich weiß es nicht genau. Es ist irgendein Gerät um unser Schiff zu steuern oder mit ihm in Verbindung zu treten, das ist alles was ich weiß."

Pirkotan saß nachdenklich da, kratzte sich im Nacken. Er war noch leicht entzündet nach der Operation. Während das Schiff an der Ishukone Station angedockt war, hatte Ouriye Leutnant Pirkotan dazu ermutigt, sich Neuralimplantate an Rückenmark und Kleinhirn einsetzen zu lassen, und sagte dazu, das würde seiner Karriere garantiert förderlich sein.

"Sir, diese Dinge, die wir denen geben, liegen die in Ladebucht B?" fragte Pirkotan den Kapitän.

"Nein, dieses ... ähh Ding, ist das Gerät, das wir von den Jovianern als Austausch bekommen" antwortete Ouriye.

"Was? Wir haben bereits, was wir hier an Bord nehmen sollen? Ich verstehe nicht ganz, Sir" sagte Pirkotan verwirrt.

"Wir haben einen Teil davon erhalten. Alle funktionswichtigen Teile, wie der

Gedankenstrukturdecoder, fehlen allerdings noch. Die Jovianer, die wir treffen wollen, werden die fehlenden Teile mitbringen und uns einweisen, wie alles funktioniert" sagte Ouriye.

Pirkotan dachte eine Weile nach. "Was ich nicht verstehe, Sir - warum wurden wir ganz alleine zu diesem Treffen mit diesen Jovianern geschickt?"

"Wie meinen Sie das?" fragte Ouriye zurück.

"Na ja, ich würde mal annehmen, dass in diesem frühen Stadium der Beziehungen zu den Jovianern ausschließlich Diplomaten und nicht Soldaten mit ihnen verhandeln sollten, Sir. Ich wundere mich, warum uns nicht ein einziger Diplomat zugeteilt wurde, um die Verhandlungen zu führen ..."

"Wir sind nicht als offizielle Vertreter des caldarischen Staates hier. Unsere Befehle kommen direkt von Rato Momoriyota, dem Aufsichtsratvorsitzenden der Ishukone Corporation. Dieser Auftrag, dieser Handel, ist ausschließlich eine geschäftliche Angelegenheit von Ishukone. Unsere Vorgesetzten haben volles Vertrauen in uns, diesen Auftrag auf uns selbst gestellt erledigen zu können" erklärte Ouriye.

"Mit Vorgesetzen meinen sie die Chefs der Ishukone Corporation, Sir?"

"Ja, korrekt, Herr Leutnant" antwortete Ouriye. "Aber das macht diese Mission nicht weniger wichtig oder bedeutungsvoll."

Inzwischen war das Fahrzeug, mit dem sie sich treffen sollten, auf dem Radar deutlich auszumachen.

"Deren Schiff scheint nicht allzu groß zu sein" bemerkte Pirkotan.
In der Tat war das Fahrzeug etwa halb so groß wie die OKINORI, nur ein wenig größer als eine caldarische Fregatte. Das Schiff schimmerte matt metallisch in grün, braun und grau. Es hatte eine gleichmäßige Kontur, fast als wäre es gewachsen oder geschnitzt anstatt gebaut worden.

Der Funkoffizier winkte sie heran. "Wir fangen eine Nachricht von dem jovianischen Fahrzeug auf" sagte er. "Sie besagt, dass sie herüberkommen."

"Alles klar" sagte Ouriye, "Herr Leutnant, Sie haben ihre Befehle."

"Ja, Sir" antwortete Piikotan und verließ die Brücke. Er ging zur Landebucht und nahm 4 Marines mit sich. "Benehmt euch, Männer" sagte Pirkotan, "wir haben hohe Gäste zu begleiten, jeder von euch ist im Moment ein Botschafter für den caldarischen Staat." "Oder die Ishukone Corporation, irgendwie" dachte Pirkotan.

Ein Shuttle in den gleichen Farben wie das jovianische Schiff dockte in der Landbucht an. Drei schmale Männer stiegen aus dem Beiboot. Jeder von ihnen trug eine tunika-ähnliche Uniform aus einem feinen Material in hellbrauner und grauer Farbgebung. Obwohl sie fraglos menschlich waren, sahen sie fremdartig aus: ihre Haut war fahl gelb-grau, fast durchsichtig, mit deutlich erkennbaren Venen. Die Köpfe schienen unnatürlich groß, aber andererseits waren ihre Körper dünn und sahen kränklich aus.
Pirkotan konnte sich eines Unwohlseins nicht erwehren, als er sie ansah. Die drei Männer kamen auf Pirkotan zu und einer von ihnen, der an der Spitze ging, sprach ihn an.
"Seid mir gegrüßt, Caldari-Offizier. Ich bin Anu von Jove, dies sind meine Helfer Yed und Elas," sagte der Jovianer in perfektem Caldanisch, fast ohne erkennbaren Akzent, seine Gestik war geschmeidig und würdevoll. Pirkotan wunderte sich, wo die Jovianer so gut Caldanisch gelernt hatten.
Pirkotan ertappte sich dabei, in die gelben Augen des Jovianers zu starren und stotterte seine Antwort. " Ja, ähh... willkommen an Bord der OKINORI, Sir. Hmm... ich bin Leutnant Hirakii Pirkotan. Bitte folgen sie mir."

Pirkotan riß seine Augen vom prüfenden Blick des Jovianers los, machte eine Kehrtwendung und marschierte auf das Hauptdeck zu. Die Jovianer folgten und Pirkotan hörte sie sich untereinander in einer fremden Sprache unterhalten, die fast gänzlich aus Vokalen zu bestehen schien.

Zurück auf der Brücke stellte Pirkotan den Kapitän und die Jovianer einander vor. Ouriye schien völlig entspannt beim Gespräch mit den Jovianern, ganz anders als Pirkotan, der nervös war und sich unwohl fühlte. Aber während die Jovianer sich mit dem Kapitän unterhielten, gelang es Pirkotan erstmals, sie als Menschen und nicht als irgendwelche außerirdischen Aliens anzusehen. Sie lachten sogar zurückhaltend über die Witze des Kapitäns und zeigten eine völlige Übereinstimmung der sozialen Etikette, die man überall unter Menschen finden kann. Schon bald kam das Gespräch auf den eigentlichen Punkt und die Jovianer fragten nach den Dingen, die sie

erhalten sollten.
"Leutnant Pirkotan, holen Sie die Transportkiste aus meinem persönlichen Quartier", befahl Ouriye und übergab ihm einen Sicherheitsschlüssel, "bringen Sie sie hierher auf die Brücke."

"Ja, Sir" antwortete Pirkotan und bedeutete den vier Marines, ihm zu folgen. Als er die Brücke verließ hörte er einen der Jovianer fragen: "Wurde er vorbereitet, Kapitän?" und Ouriye antwortete: "Soweit er vorbereitet werden musste, ja."

Pirkotan zögerte einen Moment, ging aber weiter und wunderte sich über das Gehörte. "Haben die über mich geredet?" dachte er.

Die Kiste war nicht allzu groß, etwa einen Meter lang und einen halben Meter breit und hoch, aber erstaunlich schwer. Pirkotan öffnete die Sicherheitshalterung und die vier Marines schleppten die Kiste zur Brücke. Pirkotan gab Ouriye den Sicherheitsschlüssel zurück und der Kapitän gab seinen persönliche Code an der Transportkiste ein. Das Schloß öffnete sich zischend, Ouriye trat zurück und gab Anu den Zugang zu dem Behälter frei.

Anu öffnete die Transportkiste und begann, Teile herauszunehmen, die er an seine Gehilfen weitergab, die diese mit einer Liste verglichen und abhakten. Als die Jovianer zufrieden waren, dass alles so war wie es sein sollte, begannen sie mit einer sorgfältigen Überprüfung des Materials. Sie arbeiteten unglaublich schnell, schoben Disketten und Memorysticks in ihre tragbaren Computer, überflogen den Inhalt binnen weniger Sekunden und tauschten sie dann gegen neue aus. Sie öffneten holographische Darstellungen und arbeiteten sich blitzartig durch, wobei sie die ganze Brücke ein flackerndes Licht tauchten, das die Caldari verwirrte. Nach einigen Minuten brachen sie plötzlich die Untersuchung ab und begannen aufgeregt aufeinander einzureden. Es war offensichtlich, dass sie zufrieden waren mit dem, was sie gesehen hatten.

"Die Transportkiste enthält, worum wir gehandelt haben. Lassen Sie sie bitte in unser Shuttle bringen" sagte Anu zu Ouriye.

"Zunächst lassen Sie uns sicherstellen, dass alles worum wir gehandelt haben in Ordnung ist" erwiderte Ouriye und betonte das "wir".

Pirkotan bemerkte ein kurzzeitiges Aufbegehren bei Anu bevor dieser antwortete: "Natürlich, Herr Kapitän. Handel ist Handel. Alles genau nach Plan, eh?"

"Ja," antwortete Ouriye und blinzelte in Richtung Pirkotan, "alles genau nach Plan."

Die Türen zur Ladebucht B waren zugeschweißt worden und es benötigte einige Minuten, sie aufzuschneiden. Pirkotan fühlte, dass sich sein Magen vor Spannung aber auch vor Angst verkrampfte. Er war immer stolz auf sich selbst gewesen, dass er in jeder Situation Bescheid wusste, alles unter Kontrolle hatte. Jetzt, da er mehr oder weniger im Dunklen allein gelassen war, fürchtete er das Unbekannte. Pirkotan erinnerte sich an einen Spruch seiner Ausbilder während des Offizierlehrgangs: "Erwarte immer das Unerwartete. Dann sind alle Überraschungen angenehm." Irgendwie half ihm das im Moment auch nicht weiter.
Das Innere des Laderaums B war kühl und nur schwach erleuchtet. Mitten auf dem Boden stand ein schwarzes Objekt aus Metall, etwa 5 Meter lang. Zahlreiche Röhren und Kabel verbanden es mit der Rückwand der Ladebucht. Das Ding war eindeutig jovianischer Bauart, es hatte das gleiche geglättete Aussehen wie das jovianische Schiff und das Beiboot. Die Jovianer gingen auf das Ding zu und führten eine schnelle Inspektion durch.

"Das ist eine Kapsel" sagte Anu zu den Caldari. "Sie wird verwendet, um ein Raumschiff zu steuern. Mit ihr kann ein Schiff dieser Größenordnung mit nur einer Handvoll Leute gesteuert werden und kleinere Schiffe, wie eure Fregatten zum Beispiel können von nur einer Person gesteuert werden."

"Wie ist das möglich?" fragte Ouriye. Er war offensichtlich skeptisch, auch wenn er durch das, was Anu gesagt hatte, nicht so überrascht schien wie die anderen Caldari.

"Der Überwacher, wenn Sie ihn einmal so bezeichnen wollen, Herr Kapitän, des Schiffs befindet sich im Inneren der Kapsel. Durch sie wird er auf neuraler Ebene mit allen Modulen des Schiffes verbunden. Die Kapsel ist wie ein riesiger Computer mit dem Kapitän an seiner Zentralstelle, der alles steuert" antwortete Anu.

"Aber wie kann eine einzelne Person ein ganzes Schiff steuern?" fragte Ouriye fordernd.

"Vielen Dank, Herr Kapitän, dazu komme ich jetzt. Wie gesagt, der Kapitän hat in etwa die Funktion einer Zentraleinheit in einem hochentwickelten Computer. Das ermöglicht es ihm, Daten in enormer Geschwindigkeit abzurufen und auszuwerten. Er kann mit Leichtigkeit die Aufgaben von 5 bis 10 Personen wahrnehmen. Die Kapsel macht ihn auch zu einem besseren Kommandanten, denn er hat ein besseres Verständnis und eine bessere Wahrnehmung seiner Umgebung. Er wird nicht ständig durch langwierige Aufgabenverteilung an seine Besatzung aufgehalten und die häufigen Mißverständnisse sind jetzt Geschichte." Anu hielt inne und blickte auf die gedankenverlorenen Gesichter der Caldari, die vor ihm standen.

"Und wo ist der Nachteil?", fragte Pirkotan, "es gibt immer eine Kehrseite."

"Nicht in diesem Fall, Herr Leutnant" antwortete Anu. "Die Kapsel bietet bessere Kontrolle über ein Raumschiff bei gleichzeitig verringerter Besatzung. Wie Sie wissen ist der größte Kostenfaktor beim Schiffsunterhalt die Ausbildung der Mannschaft, der wird jetzt erheblich reduziert. Wir Jovianer sind nur wenige, und dennoch können wir eine beachtliche Flotte aufstellen wegen dieser Kommandokapseln."

"Wie steht es mit dem Operator der Kapsel? Kann jeder das Ding kontrollieren?" fragte Ouriye, anscheinend darauf aus, soviel Wissen wie möglich über diese Kapseln zu erhalten.

"Nein, nicht jeder" antwortete Anu, "der Operator muss die notwendigen neuralen Implantate besitzen."

Pirkotan betastete die kürzlich eingesetzten Implantate in seinem Nacken, eine grimmige Ahnung dämmerte in ihm auf.

"Aber warum diese große Bauart? Könnte man den Operator nicht einfach in einem Neuralsessel anschnallen?" fragte Ouriye.

"Die neuralen Schnittstellen sind sehr viel weiter ausgearbeitet und fortgeschrittener, als alles, was Sie kennen, Herr Kapitän. Sie erfordern, dass der Operator sich zur effizienten Nutzung in völliger Statsis befindet. Die Kapsel ist mit einer Flüssigkeit gefüllt, in der der Schiffsführer schwebt. Diese Flüssigkeit absorbiert alle externen Störungen, sie schützt und ernährt gleichzeitig den Schiffskapitän."
Einer der jovianischen Gehilfen hatte eine holographische Konstruktionszeichnung der Kommandokapsel geöffnet, die Anu bei der Erklärung des Aufbaus nutzte.
"Darüberhinaus ist die Kapsel stark gepanzert, was den Schutz für den Kapitän erhöht. Wir Jovianer halten nicht von unnützer Verschwendung von Leben." Pirkotan glaubte, dass Anu diesen letzten Satz mit einer ungewöhnlichen Leidenschaft sagte.

"Also, können sie das Ding in Betrieb nehmen?" fragte Ouriye, er hatte scheinbar seine Neugier über die Kapsel befriedigt und wollte sie jetzt arbeiten sehen.

"Ja, wenn ihre Ingenieure unsere Anweisungen korrekt befolgt haben, als sie die Kapsel gebaut und an das Schiff angeschlossen haben."

"Sie meinen, diese Kapsel wird das Kommando über die Schiffsführung übernehmen?" fragte Ouriye mißtrauisch.

"Ja, aber wir können sie problemlos übersteuern. Diese hier dient nur Vorführungszwecken" antwortete Anu.

Die Jovianer begannen, an verschiedenen Kontrollinstrumenten an der Kapsel zu hantieren. Nach und nach erwachte die Kapsel zum Leben, Lichter blinkten auf und ein tiefes Brummen ging von ihr aus. Endlich drehte sich Anu zu den Caldari herum: "Die Kapsel ist jetzt betriebsbereit. Sie kann getestet werden."

Die Blicke der Jovianer und von Kapitän Ouriye richteten sich auf Pirkotan. Er fühlte sich wie eine Maus, die im Käfig gefangen saß. Er wusste jetzt, dass Ouriyes Vorschlag bezüglich der Neuralimplantate nicht aus Freundschaft gegeben worden war; man hatte ihn gerissen in diese Position manövriert und er wusste, jetzt konnte er nicht mehr nein sagen. Aber warum dieses Vorgehen? Warum hatte man ihm nicht einfach befohlen, die Implantate anfertigen zu lassen? "Ich... ähh, Sie wollen, dass ich in dieses Ding steige, Sir?" stotterte Pirkotan, in der sinnlosen Hoffnung, dass seine Vermutungen falsch waren.

"Ja, Herr Leutnant. Sie haben die Ehre, der erste Caldari zu sein, der eine solche Kapsel testet" antwortete Ouriye, "fühlen Sie sich nicht geehrt?"

"Ah, doch. Ja, Sir. Ich bin zutiefst geehrt," flüsterte Pirkotan. Die beiden jovianischen Helfer standen jetzt neben ihm. Pirkotan ging vorwärts, als wenn sein Körper eigenen Gesetzen gehorchte. Er stand jetzt vor Anu, der seine Hände auf Pirkotans Nacken legte. Anu untersuchte die Neuralimplantate mit den Fingerspitzen und blickte Pirkotan bedeutungsvoll ins Gesicht. Pirkotan konnte sich nicht überwinden, den Blick zu erwidern.

"Stehen Sie jetzt bitte völlig still" sagte Anu zu ihm, "wir müssen Sie jetzt anschließen."

Pirkotan war zu betäubt um zu antworten oder auch nur eine Bewegung zu machen. Einer der Jovianer zog ihm eine engsitzende Gummikappe mit vielen Anschlüssen über den Kopf, die auch seine Augen und Ohren bedeckte. Ein anderer Jovianer steckte ihm Anschlußstücke in die Nasenlöcher. Dann fühlte er, daß seine Neuralimplantate angeschlossen wurden. "Er ist soweit" sagte eine Stimme. Pirkotan fühlte Hände, die ihn führten, er wurde angehoben und er fühlte, dass ihn eine Flüssigkeit umspülte. Er ging unter!
Aber er konnte durch die Nase atmen. Er konnte nichts sehen und nichts hören. Alles was er fühlte, war diese kühle, dickflüssige Substanz um sich herum. Er war im Inneren der Kapsel! Pirkotan ließ seine Hand vorsichtig über die Innenfläche der Kapsel gleiten. Sie war sehr glatt und Pirkotan fühlte keine Sprünge und Nahtstellen oder überhaupt irgendeine Kontrolle oder Knöpfe für einen solchen Zweck. Pirkotan war nicht klaustrophobisch veranlagt, aber jetzt fühlte er Panik in sich aufsteigen und wollte schreien und loslaufen. Aber er konnte weder das eine noch das andere, die dicke Flüssigkeit behinderte jede schnelle Bewegung und als Pirkotan den Mund öffnete, füllte er sich sofort mit der ungewohnt schmeckenden bläulichen Flüssigkeit. Pirkotan musste sie schlucken, um wieder atmen zu können. Pirkotan versuchte, sich zu beruhigen, aber als scheinbar eine Ewigkeit nichts passierte, begann er wieder zu verzweifeln. Er hatte von Menschen gelesen, die in alten Zeiten versehentlich lebendig begraben worden waren und jetzt fühlte er sich, wie die sich gefühlt haben mussten; diese Kapsel, dieses Ding, es fühlte sich an wie ein nasses Grab, in dem er bestattet war. "Ist das das Ende?", dachte Pirkotan, "vielleicht hat die Maschine einen Funktionsfehler, vielleicht können sie mich nicht mehr herausholen!"

Dann, ganz plötzlich, blendete ihn ein helles Licht und ein Geräusch wie ein Windhauch erfüllte seine Ohren. Nach einigen Sekunden wurde das Licht dunkler und Pirkotan konnte wieder sehen, aber alles wurde totenstill. Und was er sah, drehte ihm beinahe den Magen um. Er sah die ONIKORI von außen! Es war, als würde er außerhalb des Schiffes schweben, in etwa 100 Meter Entfernung.

"Können Sie mich hören?" sagte eine Stimme. Es war Anu. Pirkotan versuchte instinktiv zu sprechen, aber sein Mund füllte sich sofort wieder mit der Flüssigkeit und er brachte nur ein Krächzen zustande.
"Hallo?" dachte er.

"Hallo, Leutnant Pirkotan" sagte Anu. "Wir können Sie hören. Der Kommunikationskanal in dieser Demonstrationskapsel ist automatisch geöffnet, normalerweise können Sie kontrollieren, ob er offen oder geschlossen ist. Wir beobachten Ihre Fortschritte. Können Sie das Schiff sehen?"

"Ja" antwortete Pirkotan, indem er einfach daran dachte, "Ja, ich kann das Schiff sehen. Aber durch wessen Augen sehe ich?"

"Sie sehen das Schiff mit Hilfe einer Kameradrohne. Denken Sie an Bewegung. Denken Sie an eine Drehung nach rechts und achten Sie darauf, was passiert."

Pirkotan dachte daran und freute sich, dass die Kamera genau nach seinen Wünschen arbeitete. Er flog am Schiff entlang, drehte die Kamera in großen Kreisen, zoomte ganz nah heran und wieder hinaus, alles durch bloßen Gedankenbefehl. Pirkotan bemerkte, dass, wie immer er auch die Kamera bewegte, das Schiff immer in der Mitte des Bildes blieb. Als er sich an diese neue Sensation gewöhnt hatte, konnte er seine Umgebung immer besser wahrnehmen. Tatsächlich, wenn er sich konzentrierte, konnte er die OKINORI spüren, als wenn er und das Schiff eins wären. Er spürte die Maschinen in seinem Bauch arbeiten, er fühlte die Elektroden seine Haut berühren, er spürte die Mannschaft in sich herumgehen. Das Gefühl war überwältigend.

Nach einiger Zeit war wieder Anu´s Stimme zu hören: "Sie machen sich ganz gut. Wir aktivieren jetzt die Audio-Synthesizer."

"Audio-Synthesizer? Was meinen Sie damit?" dachte Pirkotan.

"Wie Sie wissen gibt es im Weltraum keine Geräusche. Aber als wir die Kapseln entwickelten stellten wir fest, dass die Menschen so viele Sinne wie möglich benutzen wollten, also fügten wir Geräusche hinzu. Indem wir einen Computer die 3-dimensionalen Geräusche berechnen lassen und sie zum Beispiel bei einem Gefecht einspielen."

Einige Sekunden später konnte Pirkotan hören, wie der Audio-Synthesizer sich einschaltete, er konnte das tiefe Brummen des Antriebssystems hören und das plötzliche, zischende Geräusch von Kurskorrekturdüsen.
Anu meldete sich erneut. "Jetzt testen wir das Audiosystem."

Plötzlich wurde aus einem der Silos eine Rakete gestartet. Sie bewegte sich majestätisch vom Schiff weg und verschwand auf der rechten Seite aus dem Gesichtsfeld von Pirkotan. Pirkotan drehte die Kamera und schaute

zu, wie die Rakete sich vom Schiff weg bewegte. Plötzlich löste sich ein gelbgrüner Lichtstrahl vom Schiff der Jovianer, begleitet von einem knisternden Geräusch. Der Kampfstrahl traf die Rakete und die explodierte. Pirkotan hörte die Explosion deutlich und als er die Kamera auf das jovianische Schiff drehte, hörte er das Nachhallen der Explosion im Hintergrund.

Noch einmal meldete sich Anu: "Das klappte sehr gut. Jetzt der Abschlusstest. Ich möchte, dass sie das Antriebssystem abschalten und danach wieder einschalten. Sie müssen dazu das Schiffskontrollmenü öffnen und es benutzen."

Pirkotan dachte an das Antriebssystem. Nichts passierte. Dann dachte er daran, dass Schiff zu steuern. Und da erschien vor ihm, das Schiff überlagernd, ein Menü. Pirkotan bewegte sich mit seinen Gedanken durch das Menü und fand die Aktion zum Abschalten der Triebwerke. Er aktivierte diese Aktion und das Menü verschwand. Pirkotan sah, wie das Glühen des Antriebs erlosch und hörte, das das tiefe Brummen des Antriebs erstarb. Pirkotan wiederholte den Vorgang und schaltete das Antriebssystem wieder ein.

"Hervorragend, Leutnant Pirkotan" hörte er Anu´s Stimme, "Sie haben den Test abgeschlossen. Ihre Arbeit war fehlerfrei."

So plötzlich, wie das Bild vor seinem Gesicht aufgetaucht war, verschwand es auch wieder und Dunkelheit umfing ihn. Er zwinkerte ein paarmal mit den Augen. Das Bild der OKINORI war zwar in seinen Nerven noch vorhanden, verblasste aber zusehends.
Pirkotan hatte plötzlich das Gefühl, mit hoher Geschwindigkeit zu fallen, aber bevor er reagieren konnte, wurde er bewußtlos.

Pirkotan erwachte langsam aus einem tiefen Schlaf. Seine Augen waren offen und er starrte auf eine gleichmäßig graue Wand. Er versuchte sich umzusehen, konnte es aber nicht. Von irgendwo hinter sich hörte er leise Stimmen. Er erkannte die Stimmen seines Kapitäns und des Jovianers Anu. Er versuchte zu sprechen, damit sie wussten, dass er wach war, aber nichts geschah. Dann formten sich aus dem Gespräch im Hintergrund Worte in seinem Verstand:
"Ich habe ihn untersucht, es tut mit leid, alle Symptome deuten darauf hin" sagte Anu.

"Diese Verstandesblockade, wie Sie es nannten, ist dauerhaft?" fragte Kapitän Ouriye.

"Leider ja, es tut mir leid. Wir haben sie sorgfältig studiert und bisher keine Heilungsmöglichkeit gefunden. Es ist eine Schande, wenn ich das so sagen darf."

"Aber wie verhindern sie sowas in erster Linie? Ich meine, hat das passieren müssen?" fragte der Kapitän.

"Unter den gegebenen Umständen, ja. Der einzige Weg es zu verhindern, ist jahrelanges intensives Training. Dieser Zeitansatz war für Ihre Vorgesetzten allerdings nicht akzeptabel. Davon abgesehen, Sie wussten die ganze Zeit, was passierte. Sie haben keinen Grund, sich jetzt zu beklagen."

"Ja, ich weiß, ich weiß" seufzte Ouriye, "ich hatte meine Vorbehalte, aber was sollte ich tun? Ich hatte ausdrückliche Befehle."

"Ich verstehe" antwortete Anu. "Der Leutnant hat sich tadellos verhalten. Sie können stolz auf ihn sein."

"Bin ich" antwortete Ouriye.

... Stille ....

"Was geht da vor sich" dachte Pirkotan. "Sie müssen über mich reden. Welche Verstandesblockade?"

Dann tauchten der Kapitän und zwei der Jovianer vor ihm auf. Sie schauten auf sein Gesicht, in seine offenen Augen.

"Hey!" schrie Pirkotan geistig auf, "Helft mir!"

"Er sieht so friedlich aus, wie er da liegt. Ist er bei Bewusstsein?" fragte der Kapitän.

"Wer weiß, kann sein, kann auch nicht sein" kam Anu´s Antwort.

"Es ist traurig, ihn zu verlieren, er war ein sehr effizienter Offizier. Und ein geschätzter Freund" sagte Ouriye.

"Dafür erhält er die Ehrenmedaille, sie wird an seine Eltern geschickt werden. Sein Vater wird ja so stolz auf ihn sein."

"Und das zurecht" sagte Anu. "Jedenfalls haben wir für solche Fälle gewisse ... Behandlungen, die ihm wohltun würden, wenn Sie interessiert sind ...?"

"Vielen Dank für Ihr Angebot, aber das ist nicht notwendig" erwiderte Ouriye, "wir haben da sehr gute Einrichtungen, die sich um ihn kümmern können. Er wird dort gut aufgehoben sein."

Pirkotan schrie einen stillen Fluch. Sein Schicksal war besiegelt. Er war für die höheren Güter des caldarischen Staates geopfert worden, wie ein Rädchen in einer großen Maschine. Bevor er in einen unruhigen Schlaf fiel, las Pirkotan das Motto der caldarischen Navy, das auf dem Ärmel des Kapitäns gestickt war "Alles für das Wohl Aller". Welch großes Wohl für ihn, eingekerkert in seinen Verstand für den Rest des Lebens.

Alpha
Theodizee

Ein Konglomerat von falschen Wahrheiten, Helden und Dämonen führt in dunkler Vergangenheit zur Schlacht von Vak'Atioth.

"... gibt Dir die Bestimmung des Glaubens und Du wirst die Kunde davon zu jedem Planeten eines jeden Sterns des Himmels bringen: Fahre also fort, erobere in Meinem Namen und nimm in Besitz, was Ich gegeben habe." (Book of Reclaiming, 22:13, The Scriptures)

"...und so betrachteten wir - diejenigen von uns, die überlebt hatten - aus der Ferne, wie unsere Häuser verbrannt wurden und die Legionen des Bösen vor ihren Feldzeichen einher marschierten und unsere Angehörigen wie Vieh in die Transporter trieben. Ein Leben in Sklaverei erwartete diese verfluchten Seelen; es wäre besser für sie gewesen, sie wären nie geboren worden. Wie, barmherziger Gott, konnte es dazu kommen? Waren diese Eindringlinge nicht aus Fleisch und Blut, wie wir? Was ist das für eine Bösartigkeit, die Menschen dazu treibt, derartige Gräuel anderen Menschen anzutun?"
(Chroniken des Stammes Sebiestor, Minmatar Archiv, "The Path of Krogan")

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal
Diemnon Bergbau Komplex
23216 AD

Jeder normale Mensch würde schreien bei den aufflammenden Schmerzen, die durch die Schockpeitsche ausgelöst werden. Statt dessen hob der Sklave nur seinen Bergbaulaser wieder auf, schaltete ihn ein und ging seiner Arbeit nach als wäre nichts geschehen. Der Aufseher der Amarr blickte auf die frische Wunde auf dem Rücken des Mannes und zog in Erwägung, einen zweiten Schlag auszulösen. Ein Sklave, der gegenüber Schmerzen unempfindlich ist, war schwer zu kontrollieren und davon abgesehen sollte jeden Moment Ersatz eintreffen, sollte dieser eine zu Grunde gehen. Die Wiedereingliederung (Anm.d.Übs.: Religiös begründeter Eigenname eines Teiles des Regierungsapparates des Kaiserreiches von Amarr) hatte gestern den Planeten Eanna erobert und Hunderttausende reuige Heiden waren gefangen genommen worden. Die Verblendeten, die sich geweigert hatten ihre Bestimmung anzunehmen, erfuhren schnelle Gerechtigkeit durch die Heiligen Paladine des Kaisers.

Der Aufseher schwang seinen Arm zurück und schlug erneut zu. Funken sprühten auf dem Rücken des Sklaven auf und diesmal brach er auf dem Boden zu einem Häufchen Elend zusammen. Die frisch gebrannten Wunden unterbrachen die alten Striemen und schufen ein Muster, das beinahe aussah wie Das Zeichen.

Die Güte des Schicksals liegt darin, dachte der Aufseher, dass es auch für die unrein geborenen eine Chance eröffnet.
Das Paradies war das exklusive Geburtsrecht der reinblütigen Amarr. Alle anderen - auch dieser erbärmliche Wicht von Matari, der vor ihm lag - mussten es sich verdienen. Nur durch Leiden kann der unrein Geborene sich aus den Schatten des Todes aufschwingen und die Segnung der Unsterblichkeit erlangen.
Vielleicht gehe ich eines Tages neben diesem hier in den Himmel, dachte der Aufseher. Seine Unterwürfigkeit spricht Bände über seine Sehnsucht nach Vergebung.

Gerade als er seinen Arm hob, um ein drittes Mal zuzuschlagen, piepste sein Ohrlautsprecher. Ein Sklaventransport war im Landeanflug und er sollte helfen, die Neuankömmlinge einzureihen. Es mussten Sklavenkragen angepasst, Aufgaben verteilt und Bergbau-Ausrüstung verteilt werden.
Sein Blick fiel hinunter auf den Sklaven, der jetzt durch Schmutz und Geröll kroch.
Ja - der hier wird das Paradies noch früh genug erblicken.
Die Schockpeitsche in die Halterung zurückschiebend wandte sich der Aufseher um und ging in Richtung Sektionslifte.

Als er die Höhlenwand erreicht hatte, kämpfte sich der Sklave nach Halt suchend wieder auf die Beine. Wellen schmerzlicher Pein durchzuckten seinen ausgemergelten Körper. Jede einzelne Schmerzwelle erschreckte ihn - nicht wegen der physischen Qual, sondern wegen der grausamen Erinnerung, dass der Tod immer mehr von ihm Besitz nahm. Wenn es eine Zeit im Leben dieses Mannes gegeben hatte, die nicht von Ängsten gequält war, dann war die Erinnerung daran längst erloschen. Abgesehen von seiner Tortur war alles was er wusste, dass er wegen des Verbrechens kein gebürtiger Amarr zu sein verdammt war - und dass die Ausrüstung, die er in seinen Händen hielt, der Schlüssel zur Erlösung war.

Das Entkommen aus dieser Hölle liegt jenseits dieser Wände, hatte der Paladin zu ihm gesagt. Nimm den Laser, um dich durch sie hindurch zu graben und sehe das Hemorphit, das die Höhle birgt, als ein Opfer für Gott an.
Er schaltete das Gerät wieder ein und rammte den Laserstrahl förmlich in die Wand vor sich. Dabei ließ er den gleißenden Strahl von links nach rechts wandern, auf der Suche nach dem wertvollen Erz, und betete um seine Erlösung...

Eine sengende Hitze brach aus dem geheimnisvollen Ding hervor, das bis jetzt im Magen des Sklaven geruht hatte. Der Schmerz kam überraschend und explodierte in alle Richtungen gleichzeitig. Der Bergbaulaser klapperte zu Boden, als der Sklave seinen Bauch umklammerte und in die Knie brach. Dann brach eine zweite Welle glühender Hitze tief in seinem Schädel aus, als wäre glutflüssiges Metall hinter seine Augäpfel gespritzt worden. Während er sich auf dem Boden wand konnte er fühlen, wie die brennende Flüssigkeit begann, in seinem Blutstrom zu kreisen und alles verbrannte, was ihr in den Weg kam.
Auf dem Höhepunkt des wahnsinnigen Schmerzes überflutete ein blendender Blitz das Gesichtsfeld des Sklaven. Er gab einen betäubenden Schrei von sich und sein kreischender Widerhall echote durch die Gänge und Katakomben der Mine. Aber der Widerhall, der die Trommelfelle zahlloser Sklaven aufpeitschte, war nicht das Schreien eines Mannes in höchster Qual; es war das aufpeitschende Schrillen eines Kriegsrufes.

Das Feuer, das durch seine Adern rann, war die Quelle purer, aufpeitschender Kraft geworden. Als er sich erhob, fasste sich der Sklave an den Kopf und tastete in die Magengegend, um eine Wunde zu finden, aber da war keine. Er wusste, dass er sich gerade in etwas nicht menschliches verwandelt hatte, in etwas, das stärker und mächtiger war, als er es sich je hatte ausmalen können. Seine Hände fassten kraftvoll hinter den Metallkragen, der seinen Nacken umspannte. Sofort konnte er fühlen, wie das Gerät seine Haut durchbohrte und tödlichen Gifte in seine Arterien injizierte. Aber die Gifte, die ihn auf der Stelle lähmen und töten sollten, zeigten keinerlei Wirkung.

Mit einem scharfen, metallischen Knirschen zerbrach das Halsband unter der Kraft der Hand des Mannes. Sklaven liefen zusammen und beobachteten verwundert, wie er abgebrochene Injektionsnadeln aus seinem Nacken entfernte und sie harmlos beiseite legte. Jetzt - in vollem Bewusstsein seiner Kräfte - hörte er die Stimme eines Mannes, den er noch nie getroffen hatte, der aber seine absolute Unterwerfung forderte, absoluten Gehorsam:

Erwache, Minmatar! Sie haben unsere Ältesten!

Der Sklave schüttelte verzweifelt seinen Kopf; schlug sich gegen den Schädel, als wolle er ihn zerbrechen. Dann, plötzlich, lag die Bestimmung seines Lebens klar vor ihm. Die Stimme kam aus seinem Inneren und er wusste, dass er nur für einen einzigen Auftrag geboren worden war.

Sie haben sie hierher gebracht, Minmatar! Sie sind unter jenen verborgen, die gerade angekommen sind!

Und schon fühlte er die Präsenz der Ältesten in der Nähe und wusste, dass die Stimme vertrauenswürdig war. In seiner Erinnerung ging er zurück zu dem Zeitpunkt, als der amarrianische Aufseher ihn gerade ein drittes Mal schlagen wollte und das Ohrfunkgerät ansprach. Der Verstand des Sklaven verstärkte die aufgenommen Töne, formte die Worte und erkannte, dass die Ältesten in der Landebucht oberhalb genau dieser Mine festgehalten wurden.

Du musst jetzt zu ihnen gehen!

Die Dringlichkeit in der Stimme verriet die Gegenwart der aufgeladenen Schnur einer Schockpeitsche, die auf seine Rücken zuzischte. Die Zeit schien sich zu einem Dahinkriechen zu verlangsamen. Der Schnur mit einem schnellen Seitschritt ausweichend, drehte er sich auf einem Fuß in Richtung seines Angreifers und streckte gleichzeitig in einer einzigen, flirrenden Bewegung seine Hand waagerecht aus. Der Sklave spürte wie seine verhärtete Hand durch die Kehle des Angreifers fetzte. Der amarrianische Aufseher brach zusammen; sein Leben verspritzte aus der grauenhaften Wunde an seinem Hals. Keine Zeit wurde vergeudet, diesen wohltuenden Moment der Rache auszukosten; statt dessen drehte sich der Sklave um und begann zu rennen. Die aufgewühlte Menge begann - die Gelegenheit erfassend - in wilder Verzweiflung hinter ihm herzulaufen.

Beeile Dich, Minmatar! Die Zeit für uns alle läuft ab!

Drei weitere Aufseher starben einen schnellen, gewaltsamen Tod, als sie versuchten, den ausbrechenden Sklaven aufzuhalten. Hinter ihm hatte sich Menge in einen nicht mehr kontrollierbaren Mob verwandelt. Die Bergbaulaser schwenkend und blindlings vorwärts laufend suchte die Menge nach amarrianischem Blut, das sie vergießen könnte, fand aber nur die traurigen Überreste derjenigen, die von dem Mächtigen, der voraus gegangen war, zurückgelassen worden waren.
Beim Erreichen der großen Tore der Landebucht zerschmetterte der Sklave das Brustbein seines nächsten Opfers mit einem einzigen Schlag. Aus dem Funkgerät des Aufsehers quäkte eine Warnung:
"Sein Kragen ist entfernt worden. Gebt Waffen an eure Männer aus. Feuereröffnung nach eigenem Ermessen."

Öffne die Türen, Minmatar!

In einem wilden Ansturm von Gefühlen hielt er den Codegeber des Aufsehers an die Mattscheibe der Konsole und tippte einen fünfstelligen Code ein. Dem Sklaven wurde niemals bewusst, woher er hatte wissen können, wie dieser Code lautete. Die mächtigen Türen fuhren auseinander und da standen sie vor ihm: Hunderte von Minmatar, Männer, Frauen und Kinder. Die Ältesten waren irgendwo zwischen ihnen!

Komm zu uns, Minmatar!

Ein Flammenspeer fuhr mit fürchterlicher Gewalt in seine Brust. Der Klang des Schusses veranlasste die Menge zu kreischen und in Panik zu geraten. Aber er fühlte keinen Schmerz und machte einen weiteren Schritt nach vorn. Und noch einmal warf ihn die Wucht eines Treffers nach hinten, aber anstatt ins Leere zu fallen, wurde er nach vorne gestoßen, als die zornige Masse aufständischer Sklave nachdrängte. Durch die Massenschlägerei stolpernd ignorierte der Sklave die Raserei um sich herum und suchte verzweifelt nach den Ältesten, die ihn aus seiner Agonie gerissen hatten. Überall war der Tod, aber dann blieb sein Blick an einer geradezu zerbrechlichen Gestalt hängen, an einem Mann in einem Kapuzenmantel, der sich langsam, beinahe schwebend durch den Aufruhr bewegte.

Alles ist in der Schwebe, das Schicksal von Welten hängt am Ausgang dieser Tage. Warne die anderen, dass die verbleibenden Ältesten nicht zugrunde gehen werden. Spute Dich, diese Nachricht zu überbringen! Die Unsterblichkeit wartet auf Dich, Minmatar! Und nun, geh'!

Und wieder konnte der Sklave Schmerzen spüren, aber nicht von den Schussverletzungen in seiner Brust. Die brennende Tortur, die aus der Tiefe seines Magens aufstieg, kehrte zurück und der Älteste verschwand in dem Gewirr. Sich plötzlich seiner Sterblichkeit bewusst werdend, brach der Sklave sich Bahn in Richtung der Lifte, die ihn zur Wachstation an der Oberfläche der Mine bringen würden. Er rannte durch Massen blitzender Messer und Lachen vergossenen Blutes; an Männern vorbei, die ihre Sklavenkragen mit der einen Hand umklammerten und mit der anderen Amarr erschlugen. Mit Leibschmerzen, die bei jedem Schritt schlimmer wurden, warf er sich in einen Lift und schloss die Tür. Der Aufzug schoss inmitten eines Kugelhagels aufwärts. Die Wachen sprangen in einen Parallelaufzug und nahmen die Verfolgung auf.

Die Schmerzen wanderten weiter zu seinem Solarplexus hinauf und ein Anklang von Todesschmerz begann sich von den klaffenden Wunden auf seiner Brust und seinem Wunden auszubreiten. Eine Computerstimme sprach eine Warnung, als der Lift aus der Schwerkraftzone herausschoss. Dann kam schon die Übelkeit und in einem gewaltsamen Auswürgen, vermischt mit Blut und Flüssigkeit, wurde eine Metallkapsel aus seinem Mund gespült, genau in dem Moment, als der Lift zum Stehen kam. Alle Kraft, zu der er noch fähig war in einer letzten Anstrengung zusammenreißend, griff der Sklave nach der Metallkapsel und zog sich aus dem Lift.

Kugeln pfiffen über seinen Kopf hinweg, als er zur Außenschleuse hastete. Die inneren Schotten sprangen auf und mit gezieltem Tastendruck sorgte er dafür, dass sie sich nicht hinter ihm schlossen. Luftdruckalarm wimmerte durch die Kaverne, orangefarbene Warnlichter blinkten und Sirenen heulten auf, während er den genauen Moment abpasste, um das Außenschott zu öffnen.

Der Sklave hörte noch ein betäubendes Zischen - dann nichts mehr. Während seine Lungen implodierten war der letzte Eindruck, den sein aussetzendes Gehirn noch verarbeitete, der Anblick von ein paar amarrianischen Aufsehern, die tief unter ihm durch eine Öffnung ins Freie gewirbelt wurden.

Das kleine Gerät, noch im Tode fest im Griff eines unbekannten Sklaven, blinkte einmal kurz auf - bevor es jedes Atom seiner Masse in einen unglaublich starken Energieimpuls umwandelte, der Lichtjahre der Raumzeit in

einem einzigen Moment durchmaß.

Dieser astrophysikalische Vorgang wurde von den Instrumenten von genau vier Schiffen aufgezeichnet. In diesem einen Moment wurde der Lauf der Geschichte für immer verändert.

Kapitel 1
Theodizee

"Ich werde nicht zögern, wenn eine Prüfung meines Glaubens an mich heran tritt, denn nur die größte Herausforderung wird die Tore des Paradieses öffnen. Mein Vertrauen in Dich ist absolut, mein Schwert ist Deines, mein Gott, und Du wirst mich führen, jetzt und in alle Ewigkeit."
(Der Prophet Kuria, "Glaubensbekenntnis eines Paladins")

"Man sagt, Feigheit lauere hinter Macht, so dass jeder tyrannische Herrscher den Tag fürchtet, wenn seine Untergebenen begreifen, wo die Quelle wahrer Macht liegt. Gibt es einen besseren Weg für einen Kaiser diese Wahrheit zu verbergen, als den Willen der Götter vorzugeben und göttliche Rache denen anzudrohen, die das in Frage stellen?!"
("Die Grabstätte der Ältesten", Matari Chroniken)

==========

Region Derelik - Konstellation Joas
System Ubtes: Planet IV

Ein dunkler Pfad - darauf verstreut angebrannte Knochen und glühende Holzkohlestückchen - wand sich durch die rauchenden Stümpfe eines toten Waldes. Die Spur des Bösen war überall an diesem verwunschenen Ort und das Wispern von Dämonen beschwor den einsamen Besucher sich abzuwenden.

Ihre Furcht unterdrückend zwängte sie sich durch die geschwärzten, zersplitterten Baumstrünke weiter vorwärts und erreichte ein großes, freies Feld. Ein einzelnes Objekt durchbrach die Leere dieser trostlosen Rodung: Ein steinerner Sarkophag, dessen schwere Deckelplatte an der Längsseite lag und der darauf wartete, für die Ewigkeit verschlossen zu werden. Am Himmel über ihrem Kopf wallten dicke, schwarze Wolken, die vor dem apokalyptischen Sturm warnten, der losbrechen würde, diese Welt ein für alle Mal zu zerstören. Aber sie war zu weit gekommen, um jetzt umzukehren und nachdem sie tief Atem geschöpft hatte wagte sie sich einen Schritt näher.

Sofort umfing sie unendliche Trauer, die Art erstickender Elendigkeit, die nur der Verlust eines geliebten Menschen auslösen kann. In dieser Grabstätte war ein großer Held zur Ruhe gebettet, niedergestreckt an der Schwelle zum Sieg über die Verwünschung seines Landes.

Als sie sich dem Grab des unbekannten Kämpfers näherte, bemerkte sie, dass sie nicht mehr allein war. Neben ihr gingen zahllose andere Seelen - ihre Anzahl erfüllte die Ebene, so weit sie schauen konnte. Auch sie waren von tiefer Trauer erfüllt und hatten der tückischen Landschaft getrotzt, um diesem großen Helden ein Lebewohl zu entbieten.

Sie erreichte das offene Grab, aber sie war nicht in der Lage, einen Blick auf den Körper zu werfen, der darin lag. In die Runde blickend sah sie, dass die Leute um sie herum gesichtslos waren. Sie standen in völliger Stille, Schulter an Schulter, als warteten sie darauf, dass sie zu sprechen begänne. Aber dann waren es die Dämonen, die zuerst sprachen und das unheimliche Gemurmel erreichte ihre Ohren. Ein greller Blitz fuhr aus dem dicken Gewölk über ihr. Die Geister verschwanden plötzlich von der großen Ebene, ohne jede Spur. Nur der Sarkophag blieb - und die größte Furcht, die sie jemals gespürt hatte.

Ohne jede Warnung langte plötzlich der Körper mit ausgestreckten Armen nach ihr und rief:

"Viola!"

Sie unbeirrt in die Tiefe ziehend rief der Körper noch einmal, während sie tiefer und tiefer ins Vergessen rutschten:

Viola! Zieh' hoch!"

Mit einem keuchenden Atemzug kam sie hellwach in die Welt jaulender Alarmvorrichtungen und blinkender Instrumentenlichter zurück. Über dem gesamten Sichtbereich der Cockpitverglasung breiteten sich die wirbelnden, rot-braunen Wolkenbänder der oberen Atmosphäre von Ubtes IV aus. Viola zog den Steuerknüppel mit aller Gewalt zurück und rammte den Schubhebel auf vorderen Anschlag. Der riesige Gasgigant fiel unter die Sichtlinie des Cockpits und machte dem blendenden Licht der Sonnen dieses Sternensystems Platz. Die Allotek Triebwerke hinter ihrem Rücken erwachten röhrend zum Leben und das Raumschiff begann heftig zu rütteln.

Der Helmlautsprecher erwachte erneut zum Leben: "Du bist unter die Gravitationsgrenze gefallen, mehr Schub!"

Violas linker Daumen drückte einen Schalter am Schubhebel. Die Nachbrenner zündeten und das Rütteln liess nach, als die Fregatte der ATRON Klasse sich sicher aus dem starken Griff von Ubtes IV löste.
Diese Träume werden mich eines Tages umbringen, dachte sie. Während sie die Maschinen abschaltete nahm sie einige tiefe Atemzüge Sauerstoff und versuchte, sich zu beruhigen.

"Was zur Hölle ist los mit Dir? Das war schon das dritte Mal in diesem Monat!"

Noch immer zitternd löste sie die Druckknöpfe der Atemmaske und griff nach dem Röhrchen mit den Beruhigungstabletten, das unterhalb des MPD (multifunction projection display) lag. Ihr Gesicht war feucht von Schweiß und Tränen. Sie knipste den Verschluss auf und ließ zwei Pillen in ihren Mund rutschen.

"Viola!"

Nachdem sie die Pillen geschluckt hatte versuchte sie, ihrer Stimme einen scharfen Unterton zu geben: "Baer, nun halt schon die Klappe!" rief sie. "Könntest Du Dich einmal um Deine Sachen kümmern, wenn ich hier draußen bin?"

Die Drogen begannen zu wirken. Die Hochstimmung war nicht so kräftig, wie sie gehofft hatte, aber der Effekt war dennoch willkommen.

Die Stimme in ihrem Kopfhörer stand ihrer eigenen Unfreundlichkeit in nichts nach: "Ich habe Dir gerade schon wieder das Leben gerettet! Verdammt noch mal, Viola! Sag' mir einen guten Grund, warum ich Dir das Schiff nicht auf der Stelle entziehen sollte!"

In ihren feuchten Augen schwang langsam der schwarz-blaue Hintergrund von Ubtes Weltraumumgebung ins Blickfeld, als sie das Raumschiff von der Sonne wegdrehte. "Weil Du Deine Karriere auf dem Erfolg meiner Arbeit aufgebaut hast und Du nichts tun wirst, um das aufs Spiel zu setzen."

"Du solltest DIVCOM öfters daran erinnern," spottete Baer. "Sie scheinen immer wieder das mit dem Erfolg Deiner Arbeit zu vergessen."

Viola ignorierte die angedeutete Drohung. Wenn diese Dummköpfe wollen, dass ich aufgebe, sollen sie einfach nur danach fragen. Aber im Moment werden sie das nicht tun, nicht, seitdem das System Hror von Kaiser Heideran annektiert worden ist - genau wie ich vorhergesagt habe.

"Hör' mir mal zu," fuhr Baer mit wesentlich freundlicherer Stimme fort, "ich sage Dir das jetzt als Freund: Du machst Dich selbst kaputt und das fängt an, die Aufmerksamkeit der falschen Leute zu erregen. Sie werden irgendwann die Logdateien der Flugschreiber in Augenschein nehmen, Viola. Ich kann nicht permanent diese Missgeschicke verstecken."

Ganz besonders, wenn irgendjemand diese Pillenschluckerei mitbekommt. "Baer, dieses Schiff ist die einzige Rückzugsecke, die ich vor den Politikern der Föderation habe," antwortete sie. Sich gegen die straffen Gurte lehnend, tippte sie auf die Tasten des MPD. Die Cockpitinstrumente erzeugten ein grünliches Lichtspiel auf ihrer Flugkombination, während die Daten auf dem Schirm vorbeiscrollten.
"Hast Du die letzten Verlustschätzungen für Eanna?"

Es entstand eine kurze Pause.

"Beim letzten Durchgang: 63 Millionen Tote, meist durch orbitales Bombardement der Bevölkerungszentren. Etwa 1 Million umgekommen während der Anlandungen; eine weitere Million in den anschließenden Bodenkämpfen. Mindestens 2 Millionen wurden als Sklaven mitgenommen - aber darüber werden wir eine Zeit lang keine genauen Zahlen haben."

Die gesichtslosen Seelen aus ihrem Traum kehrten an die Oberfläche ihres Wachbewusstseins zurück. Sie schloß ihre Augen und versuchte, sie zu verdrängen.
"Und die Ältesten?"

"Viola, bitte - "

"Die Ältesten, verdammt," schrie sie, langsam wütend werdend. "Hast Du darüber gar keine Berichte gehört?!"

"Nichts," antwortete Baer kurz angebunden. "Und auch nichts über Deine geheimnisvolle 'Direktive'."

"Dann stell' bitte sicher, dass die ELINT Techniker jedes Gerät vor Ort dahingehend einstellen, dass jeder Transport, der den Planeten verlässt, beobachtet wird," antwortete sie und langte erneut nach vorn zu der Pillenbox.

"Das ist Zeitverschwendung und Du weißt das," argumentierte er. "Wir werden nie die Identität von irgendjemandem erfahren, der dort unten war. Sie mal, allein - "

Zwei weitere Pillen rollten in ihren Mund. "Ich will Deine Meinung gar nicht hören, Baer." Sie fühlte, wie die Drogen in ihre Muskeln flossen und sie entspannten. "Mach es einfach nur. Hast Du sonst noch was für mich?."

"Im Moment - ja, Viola," gab er mürrisch zurück. "DIVCOM möchte einen Bericht der ausführlich deine Vermutungen niederlegt, welche Systeme die Amarr als nächste angreifen werden."

Der Sarkophag auf der unfruchtbaren Ebene lud sie ein, vorwärts zu gehen und die Dämonen begannen wieder zu wispern. "Veranlasse sie, den Politikern zu sagen, dass Luminaire als nächstes an der Reihe ist," keuchte sie. Viola schaltete den ComLink ab, noch bevor Baer Zeit hatte, Protest einzulegen.

==========

Region Essence - Konstellation Crux
System Renyn: Planet IX - Mond 4
HQ des Föderalen Geheimdienstes

Oberstleutnant Baer Gesdeneau schlug mit der Hand auf den Schreibtisch. Dieses verdammte Weibsstück, dachte er und versuchte noch einmal, sie über den ComLink zu erreichen. Keine Antwort. Seine Augen überflogen die Telemetriedaten, die live aus der Fregatte Violas übertragen wurden. Der Umschalter für den ComLink war gerade eben von innen ausgeschaltet worden.

Warum mache ich mir eigentlich Sorgen, fragte er sich. Wenn sie sich umbringen will gibt es nichts, was ich tun könnte, um sie aufzuhalten.
Mit einem Seufzer kehnter er sich in seinem Bürosessel zurück und betrachte die holographische Information, die sich vor ihm aufgebaut hatte. Viola Antionnes war bereits seit zwanzig Jahren beim Geheimdienst der Föderation und in dieser Zeit war sie zur führenden Expertin des Geheimdienstes auf dem Gebiet des Konfliktes zwischen den Amarr und Minmatar geworden. Ihre Fachkenntnisse beruhten auf ihrer leidenschaftlichen - und äußert unbeliebten - Meinung über die Verantwortlichkeit von Regierungen. Die Amarr, mit ihrer Vorliebe für Sklaverei und expansionistische Bestrebungen, wurden das natürliche Ziel ihrer intellektuellen Anstrengungen. Die Gallente-Föderation war zwar noch in einen bitteren Krieg mit dem Staat Caldari verstrickt, dennoch bekannte sie sich ständig zu einem direkten militärischen Eingreifen zugunsten der belagerten Minmatar.

Politischer Selbstmord, dachte Bear. Wie ehrenhaft auch immer die Moral ihrer Ansichten sind, die Föderation ist zu beschäftigt mit dem Krieg, um zuzuhören.

Viola ruinierte ihre Karriere, als sie den Geheimdienst der Föderation als unzuverlässig gegenüber den Politikmachern der Regierung darstellte und ihn insgesamt anklagte, beim Aufrechterhalten "der impliziten Pflicht" der Föderation, die Menscherechte auch außerhalb des Föderationsgebietes aufrecht zu erhalten, zu versagen. Es war nicht ihre Meinung, die die Führung des Geheimdienstes verärgerte und sie ihren Kollegen entfremdete - schließlich wurde sie dafür bezahlt, eine Meinung zu haben. Es war die Art und Weise, die sie

wählte, um diese Meinung publik zu machen.

Vom Geheimdienst beauftragt, ein geheimdienstliches Routinebriefing für das Senatskomitee des Äußeren zusammenzustellen, erstellte Viola in aller Stille zwei Berichte. Einer davon enthielt, was Divison Command glaubte, was sie vortragen würde. Die andere Kopie - mit einem ganz anderen Inhalt - war das, was in die Hände der gallentischen Senatoren gelangen sollte.

Baer musste immer noch grinsen, wenn er an die Reaktion des Komitees dachte. In ihrem Bericht bezeichnete Viola "das völlige Fehlen von Rückgrat in der Politik der Föderation" als teilweise verantwortlich für den aggressiven Vorstoß des Kaiserreiches Amarr in das Gebiet der Republik Minmatar. Sie prangerte die "politischen Ewig-Gestrigen" an, deren "unglaubliche Inkompetenz offensichtlich ist in ihrer Annahme, dass rationaler Dialog mit religiösen Fanatikern möglich wäre," sowie "den tödlichen Fehler der öffentlich gewählten Dummköpfe, die Wiedereingliederung nicht als das zu erkennen, was sie in Wirklichkeit ist: staatlich unterstützter Völkermord, und zwar die bei weitem schwerwiegendste Bedrohung, der sich die Humanität je gegenübersah, selbst wenn man nur das Gebiet der Föderation betrachtet."

Der resultierende politische Aufruhr setzte den Geheimdienst der Föderation derart unter Druck, dass DIVCOM einwilligte, rechtliche Schritte gegen sie zu unternehmen; außer, dass man durch diese Maßnahme ihnen eine wertvolle Informationsquelle verschließen würde, deren Wichtigkeit für die Föderation nicht in Frage standen. Letztendlich entschied die Leitung des Geheimdienstes, dass der Preis, Viola in Dienst zu halten es wert war, den Unmut der Politiker herauszufordern - allerdings nur unter der Bedingung, dass sie sowohl intern wie auch öffentlich völlig von der Bildfläche verschwand.

Ungeachtet ihrer zwanzigjährigen Berufserfahrung wurde sie auf den Dienstgrad eines Angestellten im ersten Dienstjahr herabgesetzt. Die Agentur war das ganze Leben für Viola gewesen, sie hatte kaum Zeit darauf verwendet, ein Sozialleben aufzubauen, sie hatte keine Freunde oder eine Familie, bei der sie Halt finden konnte.

Sie war gebrochen, dachte Baer. Und seither ist sie nicht mehr dieselbe. Baer zündete eine Zigarette an und blies eine kleine Rauchwolke durch die optische Telemetrieanzeige, die über seinem Schreibtisch flimmerte. Der Geheimdienst wollte sie außer Sicht haben, aber dennoch über ihr Talent verfügen; was hätte diese Absichten besser erfüllt, als ihr ein eigenes Schiff zu geben. Die Elektronik an Bord von Violas ATRON wurde dahin gehend modifiziert, dass sie ständig ihren Aufenthaltsort an die Agentur sendete. Außerdem wurde ihre Security Clearance dahingehend modifiziert, dass sie eingestufte Informationen nur dann abrufen konnte, wenn sie sich wirklich physisch an Bord befand. Auf Stationen oder auf Planeten war ihre Sicherheitseinstufung blockiert. Division Command nahm jede Vorsichtsmaßnahme wahr, um eine Wiederholung des Fiaskos vor den Senatoren des Außenkomitees zu vermeiden und dennoch produktive Arbeiten von Viola zu erhalten - und könnte sich kaum weniger darum scheren, ob durch dieses Vorgehen ihr Ego zerbrechen könnte.

Das ist grausam, dachte Baer, aber es hat funktioniert ... bis sie angefangen hat, nach diesen Geistern zu suchen. Ungeachtet der Wichtigkeit des Falles von Eanna forschte sie Hirngespinsten über geheimnisvolle 'Botschaften' einer 'Direktive' und verborgenen Mächtigen im Stamme der Minmatar nach, deren Wichtigkeit für die Interessen der Gallente sie als von höchster Dringlichkeit bezeichnete. Aber sie hatte bisher noch keinen Beweis für deren Existenz erbringen können und bestand dennoch immer wieder darauf, wertvolle Aufklärungsgeräte für ihre wilden Vermutungen abzustellen.

Ich verliere sie, dachte Baer, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis das alles böse endet. Das Geheimdienstgeschäft war zermürbend für die Psyche, insbesondere für diejenigen, die auf die Amarr angesetzt waren. Viola wäre nicht der erste Analytker, dier ihretwegen den Verstand verlor.

Er drückte die Zigarette aus und riss sich mit einem letzen Blick auf die Telemetriedaten vom Schreibtisch los: System Ubtes, vierter Planet, geosynchroner Orbit - alle Systeme grün, alle Umgebungssignale auf Null.
Sie ist ganz alleine da draußen, dachte Baer, ein passendes Bild für das Leben, das sie gewählt hat. Er strich die Uniformjacke glatt und verließ das Büro, um sich mit den anderen diensthabenden Offizieren zu treffen. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen blinkte der Teil der Telemetriegrafik, der die Umgebungsvariablen darstellte für ein paar Sekunden rot auf - und normalisierte sich dann wieder.

==========

Region Metropolis - Konstellation Tiat
System Hror, Planet VI: "Eanna"
An Bord des Schlachtschiffes 'Impervious' (ARMAGEDDON-Klasse)

Aus der Perspektive der hoch darüber patrouillierenden Schiffe gesehen, durchzogen die Zirruswolken des Planeten Eanna immer noch lange, dunkle Streifen, die sich über die Breite ganzer Kontinente erstreckten.

Sprich zu mir, Gott.

Der Bildschirm wechselte durch die verschiedenen Ansichten, die von imperialen Kriegsschiffen eingespeist wurden, die diese ehemalige Welt der Minmatar umkreisten. Etwa vierundzwanzig Stunden waren vergangen, seit auch die letzten Waffen verstummt waren, aber immer noch tobten unkontrollierte Feuerstürme überall auf

dem Planeten. Gelegentliche Lücken in der Wolkendecke gaben den Blick frei auf eine grüne Landmasse, die verunstaltet war durch weite Gebiete voller geschwärzter Narben.

Sag' mir, dass die Millionen von Menschen, die ich gestern getötet haben, sich nach dem Tod gesehnt haben.

Commodore Faus Akredon tippte auf die Konsole und die Bilder verschwanden. Er drehte den Sessel soweit, dass er die Fenster seines Quartiers sehen konnte. Die Sonne des Systems Hror spiegelte sich in einem Abschnitt der Außenhülle der 'Impervious' und erhellte den abgedunkelten Raum mit einer gespenstischen, goldfarbenen Aura. Er legte eine Hand auf die Stirn, schloss die Augen und kämpfte gegen die Tränen, die drohten, Sympathie für die Feinde Gottes zu zeigen.

"Ich ... werde nicht ... zögern ... wenn die Prüfung meines Glaubens ... an mich ... heran tritt ..."

Faus brach mehrmals in Schluchzen aus als versuchte, die Gebetsformel zu zitieren, das ihn - Stunden zuvor - verpflichtet hatte, dem Befehl des Großadmirals Folge zu leisten und Eanna aus dem Orbit heraus zu bombardieren. Die 'Impervious' war nur eines von Hunderten Schlachtschiffen der Imperialen Navy in der Armada, die ausgeschickt worden war, die Kontrolle über den Planeten zu übernehmen und es sah so aus, als würden Faus besondere militärische Ehrungen zu teil werden für die Rolle, die er in der ersten Angriffswelle gespielt hatte. Die Flotte unter seinem direkten Kommando war eine der wenigen, die auf ernsthaften Widerstand der Minmatar gestoßen war. Während der Zeit, in der die 'Impervious' ihre tödlichen Tachyon-Laser an den Städten unter sich erprobte, hatte Faus die systematische Vernichtung Dutzender feindlicher Kriegsschiffe koordiniert. Nicht ein imperiales Schiff war in diesem Gefecht verloren gegangen. Die Eindeutigkeit dieses Sieges trug göttliche Züge, die seine Crew inspirierten und sie in ihrem Glauben unterstützten, dass er ein wahrer Paladin war: Ein Vollstrecker des Willens Gottes.

Mein Gott, ich flehe Dich an ... sprich zu mir, bitte!

Faus wischte die Tränen ab und fuhr mit der Hand über seinen kahlen Schädel. Dutzende militärische Auszeichnungen und religiöse Artefakte reihten sich an den Wänden seine Quartiers. Die meisten Geschenke waren ihm von Kaiser Heideran persönlich übergeben worden - während prächtiger Zeremonien, die von den mächtigsten Personen des Kaiserreiches besucht wurden. Commodore Akredon war in der Imperialen Navy bereits zur Legende geworden, berühmt für das Zerschlagen minmatarischer Widerstandsnester im Hoheitsgebiet des Imperiums und immer die gefährlichsten Kampfeinsätze für seine Flotte anfordernd.

Der Kaiser behandelte Faus wie einen Sohn; er setzte mehr Vertrauen auf seine Fähigkeiten als Flottenkommandeur, als auf die seiner eigenen Admirale. Es war öffentlich bekannt, dass es gemeinsame Blutlinien zwischen dem Haus Akredon und der kaiserlichen Familie der Kador gab, aber in Wahrheit gab es nur wenige Kontakte zwischen ihnen. Kaiser Heideran liebte Faus nicht wegen seiner Vorfahren, sondern wegen seiner nie ruhenden Hingabe an die Wiedereingliederung - und wegen seines tief verwurzelten Glaubens. Beide sahen einen Tag voraus, an dem New Eden das glorreiche Paradies werden würde, zu dem es bestimmt war; wenn die Gläubigen auf jeder Welt des Kosmos ihre gemeinsamen Gebete zum Lobpreis Gottes anstimmen würden.

Aber im Moment war sein Glauben bis in die Grundfesten erschüttert. Großadmiral Mekioth Sarum - der Oberkommandierende aller Streitkräfte des Kaiserreiches Amarr - hatte Faus niemals gebeten, an einem Oberflächenbombardement teilzunehmen ... vor Eanna. Vielleicht war es nur eine taktische Notwendigkeit; ein militärisches Erfordernis um die maximale Feuerkraft gegen ein dermaßen vitales Ziel zu erreichen. Oder, es war eine Anordnung des Kaisers für einen letzten Test seines Glaubens, einer, der ultimativ seine Eignung zum Rang eines Admirals bestätigte. Faus war ein Mann, dessen Erfolg im Kampf von der Überzeugung göttlicher Richtigkeit seines Tuns voran getrieben wurde. Aber heute sah er sich unfähig, die Bilder von Eanna aus seinem Verstand zu bannen.

Diese Last ist schwerer als ich ertragen kann, mein Gott ... War es nicht Dein Wille, dass diese Heiden um ihrer Sünden willen verbrannt wurden? Warum empfinde ich jetzt keine Freude über das Hinschlachten Deiner Feinde?

Ein sanfter Signalton durchbrach die Stille. Faus blickte zu seinem Schreibtisch.

Du hast mich erhört und jetzt sprichst Du zu mir ...

Der Ton erklang noch einmal.

"Was gibt es, Leutnant?"

Die Stimme klang gehetzt. "My Lord, es tut mit leid, Sie stören zu müssen, aber es gibt eine neue Lageentwicklung."

"Fahren Sie fort."

"Die Astrophysik hat einen sehr starken Ausbruch von Gamma- und Röntgenenergie entdeckt, die von keinem der bekannten astronomischen Objekte erzeugt worden ist. Als sie die Aufzeichnungen überprüften stellten sie

fest, dass die Umgebungssignale des Subraums zur exakt gleichen Zeit auf ein Maximum angestiegen sind und ... in diesem Impuls war eine Struktur eingebettet. Eine Art Notsignal, aber unglaublich verstärkt."

"Von wem?"

"Von einigen unserer eigenen Hohenpriester, My Lord. Die Meldung ist verstümmelt, aber wir können die Stimmsignatur des Apostels Taj Rukon bestätigen. Es sind weitere Stimmen in der Aufzeichnung, die wir aber nicht identifizieren können. Es klingt, als wären sie angegriffen worden."

Eine weitere Prüfung meines Glaubens?

Die Hände Fausts ballten sich zu Fäusten. "Rebellen?"

"Richtig, My Lord. Die Meldung ist eindeutig."

"Von woher kam der Energieausbruch?"

"My Lord, es mag ungewöhnlich klingen, aber der Ursprungsort ist Diemnon."

Seine Verärgerung ließ sich an der Linie der Augenbrauen von Faust ablesen. "Der Bergbaukomplex in Hahyil?"

"Ja, My Lord. Der Funkoffizier hat es mehrfach geprüft."

Ich bin Dein unwerter Diener, Mein Gott, und ich werde gegenüber den Kreaturen, die für diese Gräueltat verantwortlich sind, keine Gnade zeigen.

"Leutnant - Rundruf an die anderen Schiffsführer - Befehlen Sie: Kurs setzen auf Diemnon - bestmögliche Geschwindigkeit. Ich bin auf dem Weg zur Brücke."

"Jawhohl, My Lord."

Der geschunden Planet Eanna geriet außer Sichtweite, als die 'Impervious' zur Wende ansetzte. Faust stand aufrecht und betrachtete sein Spiegelbild im Panoramafenster.

Ich bin Dein unwürdiger Diener ...

Mit einem tiefen Atemzug riß er sich zusammen und ging zur Tür.

==========

Diesmal kamen keine Träume. Nur tiefe Schwärze herrschte vor.

Pieps

Viola öffnete langsam die Augen, fragte sich kurz, wie lange sie geschlafen hatte und stellte dann fest, dass sie eigentlich so gut wie gar nicht geschlafen hatte. Sie fühlte sich derart schlapp, dass sie Mühe hatte, sich auf ihre Umgebung zu konzentrieren. Das Hochgefühl war noch da, so einigermaßen jedenfalls, es war nur ebenso quälend, wie es entspannend war. Als würde man Seewasser trinken, um den Durst zu löschen, dachte sie.

Sie blinzelte mit den Augen. Ihr Verstand arbeitete langsam, wühlte sich durch nebulöse Erinnerungen bei dem Versuch, die Unzahl von Anzeigen und Instrumenten auf dem MPD zu interpretieren. Das Warnsignal, das sie vor dem Eintauchen in die Atmosphäre von Ubtes IV bewahrt hatte, hatte einen anderen Ton - sie erinnerte sich. Dieser Ton jetzt war ein Signal.

Pieps

Sie lehnte sich nach vorne und tippte auf den Bildschirm. "Gamma und Röntgen," sagte sie laut. Plötzlich verschwand der Verstandesnebel und sie realisierte die Bedeutung dieses Signaltyps.

Die Direktive!

Sie begann schnelle Befehlssequenzen auf dem Bildschirm zu tippen und synchronisierte dabei die hochgezüchtete Elektronik ihrer ATRON, um die Signalquelle zu lokalisieren. Dieses Mal zeigte der Bildschirm eine völlig andere Reaktion.
Viola riss die Augen auf und langsam rutschte ihre Hand von den Kontrollen. Auf dem Bildschirm stand:

VIOLA ANTIONNES

WIR HABEN DICH BEOBACHTET

KOMME NACH DIEMNON

BEVOR GRUUL SHATAN ZUSCHLÄGT

Das ist kein Traum, dachte Viola, als ihr ein Schauer die Wirbelsäule entlang lief. Die wörtliche Übersetzung von "Diemnon" in der Sprache der Amarr war "Stein des Teufels" und sein Standort war tief in dem Gebiet, das von der Imperialen Navy kontrolliert wurde. Bekannt als unrühmliches Arbeitslager für Minmatarsklaven, handelte es sich bei Diemnon um ein Planetesimal, einen titanischen Asteroiden, der durchaus als nicht vollendeter Planet gelten konnte. Mit einem Durchmesser von mehr als 1.300 Km war er geologisch aktiv und erzeugte auf seiner Oberfläche immer wieder vulkanische Aktivitäten.

Die Diemnon allerdings hauptsächlich zugeschriebene Gefahr war seine hochgradig elliptische Umlaufbahn. Ein Umlauf dauerte 238 EVE Standardtage, aber seine Bahn durchschnitt einen dichten Asteroidengürtel - Überbleibsel von dem, was einst hatte Diemnon formen können - und das bedeutete alle 119 Tage einen epischen Hagel der Zerstörung auf seiner Oberfläche. Die Amarr nannten diesen kataklysmischen Meteoritensturm "Gruul Shatan" und er verwandelte den Weltraum in der Umgebung Diemnons in eine wahre Todeszone für Raumschiffe.

Aber tief unter der Oberfläche dieser Höllenwelt befanden sich große Lagerstätten von Hemorphit. Zu tief, als dass sie die Schneidkräfte schiffsgebundener Laser erreichen könnten - also bohrten und sprengten sich die Amarr einige 30 Kilometer tief in die Kruste, um an das wertvolle Erz zu gelangen. Um die fortlaufende Bergbautätigkeit zu ermöglichen, wurde ein Fabrikationskomplex tief im Innern der gewaltigen Aushöhlung gebaut. Milliarden Kubikmeter Abraum wurden herausgelöst und fortgeschafft - manchmal nur, um von Magmaströmen, die aus dem Mantel aufwallten ersetzt zu werden, ein anderes Mal wurden sie zuvor von oben aufgehäuft durch ein Auftauchen von Gruul Shatan.

Nur die Arroganz der Amarr - und die Arbeitskraft von Sklaven - konnte ein derart unmögliches Unternehmen Wirklichkeit werden lassen, dachte Viola. Keine Frage, wenn es in New Eden so etwas wie eine Hölle gab, dann war Diemnon die Türschwelle.

Und es waren die Minmatar-Sklaven, die diese Unterwelt in eine wertvolle Ressource für den Kaiser verwandelten, der sich selbst für Gottes Botschafter auf Erden hält. Dieser Gedanke brachte Viola in Rage, aber ihre kühle Art kehrte zurück, als sie sich bewusst wurde, dass der 119te Tag von Diemnons Orbit nur noch ein paar Stunden entfernt war.

Diese Anweisungen haben mich jedes mal fasziniert, dachte Viola und griff wieder nach den Beruhigungspillen. Ein Hinweis hier, eine versteckte Andeutung dort ... und jetzt das hier: eine Aufforderung, sie in der gefährlichsten Ecke des Weltraums - auch noch zum gefährlichsten Zeitpunkt des örtlichen Jahres - zu treffen. Sie kaute die Tabletten, anstatt sie zu schlucken, bemerkte den bitteren Geschmack aber kaum.

"Bevor Gruul Shatan zuschlägt," wiederholte sie die Aufforderung, als die Drogen begannen, durch ihre Adern zu fließen.
Warum nicht? Die ATRON schüttelte sich, als die Warptriebwerke unter Energie gesetzt wurden.
Ich bin doch ohnehin schon tot.

==========

Viola hatte Recht - wieder einmal. Baers Gedanken überschlugen sich, während er zurück ins Büro hetzte. Es war im verhasst es zugeben zu müssen, aber die Besprechung der diensthabenden Offiziere hatte genau den Punkten gegolten, die Viola ihn zu beobachten gebeten hatte. Alle diplomatischen Kanäle zwischen der Föderation und den Stämmen der Minmatar waren wegen der Invasion durchtrennt. Aber immer noch flossen die Informationen kontinuierlich von den Geheimdienstabteilungen, die die Bewegungen der Amarr und Minmatar observierten - und die Hochrechnungen aus den letzten Daten beunruhigten DIVCOM außerordentlich.

Das Treffen drehte sich um ein Raumschiff des INDUSTRIAL-Typs von dem man annahm, dass es die ersten Minmatar-Gefangenen an Bord hatte, die von Eanna deportiert worden waren. Kurz nach der Ankunft des Schiffes im Bergbaukomplex auf Diemnon war eine Revolte ausgebrochen, die zahlreiche Paladine der Wache das Leben gekostet hatte - ein Vorkommnis, von dem man noch nie gehört hatte aufgrund der brutalen Effektivität zur Methoden, die die Amarr zur Kontrolle der Sklaven anwendeten. Besonders interessant war zudem, dass Diemnon kurz davor stand, einen Orbitaldurchgang durch den größten Asteroidengürtel des Systems Hahyil zu machen. Keinem Schiff würde es möglich sein, den Komplex zu erreichen, bevor der resultierende Meteoritensturm vorbei war.

Das ist zuviel, um rein zufällig zu sein, dachte Baer und verzog das Gesicht, als sich die Tür seines Büros öffnete und ihm der abgestandene Geruch von Zigarettenrauch und Schweiß entgegenschlug. Der ELINT Offizier auf dem Treffen hatte gesagt, dass der Grundbetrieb auf den bekannten Militärfrequenzen der Minmatar unmittelbar nach dem Aufstand einen Höchststand erreicht hatte - und dass dieser Grundbetrieb wegen der Geschehnisse auf Eanna ohnehin bereits ziemlich hoch gewesen war. Viola hatte wegen der Ältesten einige Male nachgefragt, und diese Anhäufung von Vorfällen legt nahe, dass jemand, der den Minmatar extrem wichtig war - 'Älteste' oder wie auch immer - nach Diemnon verbracht worden war.

Der Bildschirm auf seinem Schreibtisch meldete sich in dem Moment, als er sich hingesetzt hatte. "Baer hier."

"Herr Oberstleutnant, wir haben gerade eine einzelne Stimme aus einem der Militärkanäle der Minmatar herausgefiltert - das müssen Sie sich anhören," sagte eine Stimme - offenbar einer der jüngeren Analysten aus der ELINT-Crew. "Ist ungefähr eine Stunde alt. Teile fehlen, aber der Inhalt hat einige Schlüsselworte, die den automatischen Alarm aktiviert haben. Bleiben Sie dran, bitte."

Baer vergewisserte sich, dass seine elektronischen Aufzeichnungsgeräte eingeschaltet waren, dann startete das Playback.

"... nach Diemnon verfrachtet ... keine Zeit mehr, auf das Risiko zu achten ... Mobiles Einsatzkommando, wir haben ... Valklears ... Rückkehr vom gegenwärtigen Auftrag ... Talon Staffel ... so schnell wie ... Todesurteil ... welche Wahl haben wir denn noch ..."

Die Aufnahme endete abrupt mit statischem Rauschen. "Das ist alles, was wir haben," sagte der Analytiker. "Wir versuchen jetzt, den Sprecher zu identifizieren. Wir rufen Sie an, wenn wir etwas finden."

"Alles klar, danke."

Die Leitung wurde unterbrochen. Mist, dachte Baer, während er nach einer Zigarette angelte. Sie versuchen doch tatsächlich, jemanden da 'raus zu holen. Die Valklears waren eine legendäre Spezialeinheit, die aus den besten Kämpfern der Stämme der Minmatar bestand und deren Verwicklung bedeutete, dass die Rettungsoperation in der letzten Planungsphase war oder bereits in vollem Gange war.

Und dieser Einsatz wird ziemlich sicher fehlschlagen, egal wie gut diese Valklears sind, dachte Baer, während er sich erneut die Telemetriedaten von Violas Fregatte anzeigen liess. Die Ersatztruppen für die Wacheinheiten der Amarr, die während des Aufstandes umgebracht worden waren, waren schon auf dem Weg nach Diemnon und ...

Baer unterbrach sich mitten im Gedanken, als er erkannte, welcher Zielpunkt in das Navigationssystem der ATRON eingespeichert war. Die noch nicht angezündete Zigarette fiel aus seinem Mundwinkel. "Ach du Scheisse," murmelte er und begann hektisch auf der Tastatur der Fernsteuerung der ATRON zu tippen, um den Antrieb abzuschalten. Aber es war schon zu spät. Die hohographische Anzeige flackerte, während Violas Fregatte in das Sprungtor einflog, das sie in das System Hahyil schleudern würde.

Der Geheimdienstoffizier der Föderation starrte ungläubig auf die Anzeigen. Wie zum Teufel konnte sie das wissen? wunderte er sich. Es gibt doch weiß Gott leichter durchführbare Methoden für sie, einem Todeswunsch nachzugehen.

Kapitel 2
Theodizee

"Zakara sah die Gefahr, die seinem Bruder drohte, und er zögerte nicht: ohne Rüstung oder Waffen warf er sich auf das Untier; mit bloßen Händen griff er es an. Wutentbrannt drehte die Bestie sich um und schlug nach Zakarta, eine tiefe Wunde in seiner Seite aufreißend. Die Gunst des Augenblicks ergreifend rammte Garum sein

Schwert durch das Herz des Untiers, den Kampf siegreich beendend. Zakara, zu Tode verwundet, wand sich in Schmerzen. 'Du hast Dich für mich geopfert,' sagte Garum und ergriff seine Hand.
'Wir sind Brüder,' erwiderte Zakara, bevor seinen Atem aushauchte, 'und in Gott werden wir für alle Zeiten Brüder sein ...' "
(Buch des Propheten Junip, 10:25 - 30, The Scriptures)

"Ich werde Ihnen sagen, wie dieser Wahnsinn entstanden ist: Ein Mann schaut über den Rand des Chaos, hinein in den Ereignishorizont, von wo kein Lichtstrahl jemals entflieht. Dann dreht er sich um und sieht die Trümmer seines zerstörten Lebens, den Rest dessen, was ihm ohne Zögern und Gnade entrissen wurde. Und die Seele entscheidet - denn der Mann ist bereits tot - das Chaos zu diesem einen Zweck zu Hilfe zu rufen: den Gott zu töten, der ihm das angetan hat."
(Das Testament des Thukkers, Auszug aus Band III)

==========

Region Derelik - Konstellation Bedaleya
System Irshah: Ablaufpunkt des Talon Squads der Valklears
An Bord des Schlachtschiffes "Hellwraith" (TYPHOON-Klasse)

Mein Sohn ...

Jahrzehnte des ununterbrochenen Guerillakampfes hatten tiefe Furchen in das Gesicht des Valklear Admirals gegraben, der als Karth Mutana bekannt geworden war. Die lange, schmale Haarsträhne, die mitten auf seinem Kopf entsprang, wurde bereits von grauen Strähnen durchzogen, aber seine Muskulatur hatte noch die Stärke und Spannkraft eines Krusual Stammesangehörigen, der nur halb so alt war wie er. Heute waren seine Augen dunkler als sonst und sein Ausdruck spiegelte eher sowohl Zorn und Trauer, anstatt der sonst vorherrschenden inneren Kraft.

Sie haben meinen einzigen Sohn getötet ...

Die Männer, die an ihren Arbeitsplätzen entlag der Seiten der Brücke saßen, nahmen sehr wohl Notiz von seinem erbitterten Benehmen und fühlten die Bürde auf den eigenen Schultern unerträglich schwer werden. Die Tatsache, dass man Eanna an die Amarr verloren hatte, war nur schwer zu akzeptieren und viele von ihnen erhielten Nachricht, dass auch geliebte Menschen verloren gegangen waren - oder schlimmer, sie hörten garnichts. Der Admiral war immer ein Fels der Stärke für sie, aber ihn in dieser Verfassung zu sehen, war demoralisierend und legte sich noch auf ihre eigenen Sorgen.

Mein Haß auf sie ist alles, was jetzt noch bleibt ...

Alle Offiziere der 'Hellwraith' standen neben ihrem Admiral und verfolgten aufmerksam, wie die Missionsplaner der Valklears die Aufgeben der einzelnen Squads während der Rettungsoperation vortrugen. Ein großer Bildschirm, der in das Panzerverkleidung oberhalb des vorwärtigen Brückenfensters eingebaut war, hatte sich in vier Bereiche aufgeteilt, einen für jeden Kommandeur in diesem Briefing. Karth hörte seinen Namen mehrmals nennen während die Planer redeten, aber sein Verstand löste sich nicht von der Erinnerung an seinen Sohn.

Bevor er ein Soldat war, würde er zusehen, wie ich das Blut amarrianischer Söhne vergösse ... das Blut amarrianischer Väter ... und er würde zu mir sagen 'Du bist, was ich einmal werden möchte ...'

"Herr Admiral?" Der Planungsoffizier wendete sich mit einem Detail der Mission direkt an ihn, wurde aber ein weiteres Mal ignoriert.

Ich bin Karth Mutana, Freiheitskämpfer aus dem Stamm der Krusual, Valklear-Krieger des Volkes der Minmatar, unglücklicher Vater eines toten Sohnes ...

Alle Augen richteten sich auf den bärbeißigen Veteran, der im Kommandantensessel mitten auf der Brücke der 'Hellwraith' saß. Die Furche zwischen den Augenbrauen das Admirals vertiefte sich, aber er konzentrierte sich weiterhin auf den Weltraum, der sich direkt vor ihm seinem Blick öffnete. Niemand wagte es, die Aufmerksamkeit Mutanas zu erzwingen. Der Operationsplaner räusperte sich und fuhr fort.

Dies wird mein letzter Kampf sein ...

"... Der Talon-Squad wird zuerst in die Kampfzone springen und alle feindlichen Kräfte im Gebiet anzugreifen. Bodengebundene Abwehr muss vorrangig vor raumbasierter Bedrohung ausgeschaltet werden. Sie haben nur wenige Sekunden, um Omikron das GO oder NO-GO zu geben und danach noch drei bis fünf Minuten, um wieder aus der Kampfzone zu verschwinden, bevor der Meteoritensturm alles in diesem Sektor pulverisiert..."

Meine letzte Blutrache ...

"... der Einsprungpunkt bringt sie unmittelbar oberhalb von Diemnon, Orbitalgeschwindigkeit und Flugbahn sind dessen Umlauf um die Sonne Hahyil angeglichen. Omikron muss um jeden Preis geschützt werden. Wenn es

Omikron misslingt, binnen zwei Minuten nach ihrer Ankunft in die Hauptabluftkavernen vorzudringen, liegt die Wahrscheinlichkeit, dass diese Mission fehlschlägt - "

Die Geschichte wird sich meiner als Gottestöter erinnern.

"Omikron wird die Kaverne erreichen," unterbrach Karth den Offizier, aus seiner Erstarrung ausbrechend. "Die 'Hellwraith' und ihre Talons werden dafür sorgen. Meine Crew und ich sind bereit unser Leben dafür zu geben, dass Omikron erfolgreich wird. Die Frage ist, welche Wahrscheinlichkeit geben sie Minmatar, es zu schaffen?"

Der Operationsplaner wechselte sein Gewicht auf den anderen Fuß. "Entschuldigen Sie, Herr Admiral, aber -"

"Die Valklears konnten Eanna nicht helfen, Herr Oberst. Die ganze Truppenstärke, die hier zusammengezogen worden ist, war nicht stark genug um die Paladine davon abzuhalten, Vernichtung über einen der heiligsten Planeten unserer Zivilisation zu bringen. Hatten wir keinen Operationsplan, um die Welt zu verteidigen, die die meisten hier ihre Heimat nennen?"

Karths Offiziere waren alarmiert und bemühten sich, ihren Schock bei den Worten des Admirals zu verbergen. Der Operationsplaner war nervös und versuchte, die Frage vorsichtig zu beantworten. "Wir hatten einen Plan, Sir, aber die schiere Größe und Schlagkraft der Invasionsflotte überwältigte -"

"Herr Oberst," unterbrach ihn der Admiral erneut und die Furchen in seinem Gesicht vertieften sich. "Die Amarr haben Millionen von uns umgebracht. Dutzende Millionen! Bitte sagen Sie mir, dass der Plan zur Verteidigung dieser Menschen das Beste war, was die Valklears anbieten konnten. Sagen Sie mir, wie groß in diesem Plan die Wahrscheinlichkeit angenommen worden ist, von einer größeren Flotte als erwartet angegriffen zu werden." Seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. "Oder die Wahrscheinlichkeit zum Überleben für meinen Sohn, als Tachyonstrahlen aus dem Himmel über ihm kamen."

Der Operationsplaner war sprachlos. Jede kostbare Sekunde, die hier verstrich, brachte den tödlichen Meteoritensturm näher an Diemnon heran und das Zeitfenster für die Rettung der Ältesten - sofern sie noch am Leben waren - schloss sich schnell. "Herr Admiral, Sie haben meine zutiefst empfundene Sympathie für den Verlust Ihres ehrenwerten Sohnes, aber die Amarr müssen sich bereits jetzt unter die Oberfläche in Sicherheit gebracht haben. Sie werden die Ankunft Omikrons nicht bemerken, wenn wir erst in dem Moment angreifen, wenn die ersten Meteoriten einschlagen -"

Karth sprang wütend aus dem Kommandantensessel auf. Dicke Aderstränge pulsierten an Hals und Schläfe, als er donnerte: "Wir haben bei der Rettung von Eanna versagt - wegen einer Fehlberechnung der sogenannten 'Wahrscheinlichkeiten', Herr Oberst. Die Ältesten sind alles, was von dieser Welt übrig geblieben sind, was vielleicht von unserer ganzen Kultur übriggeblieben ist. Und sie wagen es von 'Wahrscheinlichkeit' zu sprechen, als wäre das alles hier ein Spiel? Navigation!"

Einer der Offiziere neben Karth schlug die Hacken zusammen und nahm Grundstellung ein.

"Ja, Sir!?"

"Setzen Sie Kurs auf das System Hahyil und versichern Sie sich, dass der letzte Sprungpunkt exakt den Koordinaten entspricht, die der Herr Oberst vorgeschlagen hat!"

Der Gesichtsausdruck des Offiziers spiegelte wilde Entschlossenheit wider. "Navigationskurs nach Diemnon, jawohl, Sir!" Er eilte an seine Konsole und gab bereits erste Befehle an die diensthabenden Kurswachen. Karth blinzelte in die Kameras oberhalb des Sichtschirms.

"Omikron - sie haben Ihre Freigabe zum Start. Gehen Sie auf Kurs. Wir treffen uns bei Diemnon."

Der Staffelführer Omikron blickte immer noch wie erstarrt vom Bildschirm.

"Jetzt, Mann!" brüllte Karth, "Bewegung!"

Der Operationsplaner versuchte noch einmal, etwas einzuwerfen, wurde aber von dem wütenden Valklear-Admiral abgewürgt. "Erwähnen Sie noch einmal das Wort 'Wahrscheinlichkeit' und ich schwöre Ihnen, ich schlage Ihnen den Schädel ein, wenn ich Sie noch einmal sehe. Hier wird nichts mehr der Wahrscheinlichkeit überlassen! Wissen Sie, wofür wir jetzt kämpfen, Herr Oberst? Um das Recht, unsere eigenen Kinder beerdigen zu dürfen. Wegen Ihrer verdammten Wahrscheinlichkeiten ist ihre Rettung keine Option mehr!"

Die 'Hellwraith' schwang majestätisch herum, während Dutzende Minmatar-Kriegsschiffe sich an ihrer Flanke in Position brachten. Die Omikron-Staffel - bestehend aus zwei Fregatten der RIFTER-Klasse, jeweils mit einer Kompanie Valklear Kommandosoldaten bemannt, bewegte sich weg von der Hauptflotte. Die Gruppe war nur sieben Sprünge vom System Hahyil entfernt und obwohl die meisten Mannschaftsangehörigen das Ziel noch nicht kannten, spürten alle, dass ein intensiver Kampf bevorstand.

Ein anderer Brückenoffizier trat an Karth heran und sprach ihn ruhig an: "Sir, ich habe die Information, die Sie

gesucht haben."

Karth drehte sich zu dem Offizier um. "Ja, bitte sprechen Sie."

Der Mann zögerte leicht, dann sagte er: "Die Gallente haben uns mit Echtzeit-Daten versorgt, während die imperiale Flotte über Eanna Stellung bezog. Der Vergleich der Informationen mit den Aufklärungsdaten über die Oberflächenschäden auf Eanna geben uns ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit, dass -"

"Ich vertraue Ihren Informationen, Herr Leutnant," unterbrach ihn Karth. Die Bodenplatten unter den Männern erbebten, als die Warptriebwerke der 'Hellwraith' ansprangen. "Nennen Sie mir einfach nur den Namen."

"Jawohl, Sir." Der Offizier begann leicht zu schwitzen. "Das imperiale Schlachtschiff ging genau über der Stadt in Stellung, wo Ihr Sohn gefallen ist ... es war die 'Impervious', Sir. Es war Commodore Faus Akredon."

==========

Region Derelik - Konstellation Bedaleya
System Irshah: Ablaufpunkt des Talon Squads der Valklears
An Bord des Fregatte "Omikron-Eins" (RIFTER-Klasse)

Der Kompanichef der Valklear konzentrierte sich auf das Geräusch der Triebwerke der RIFTER und erlaubte dem gleichmäßigen Brummen, den Operationsplan 'Tempest' langsam verblassen zu lassen. Jahrelange Kampferfahrung hatte ihn gelehrt, wann immer möglich diese wertvollen Minuten der Ruhe zu nutzen. Er lehnte sich entspannt zurück, schloss die Augen und liess zu, dass seine Gedanken zurück wanderten, zurück zu den hoffnungslosen Tagen seiner Jugend und zu einem Moment, an den er sich oft erinnerte:

"Ich habe beobachtet, dass du ein Kri'tak benutzt hast, um sie zu ermorden. Warum benutzt du diese Waffe?"

"Weil sie leise ist."

"DIe Kehlen von vier Nefantar durchzuschneiden ist wohl kaum leise, mein Junge."

"Ich habe sie sachte nach unten rutschen lassen, damit es niemand hören würde."

"Nicht sachte genug. Ich habe alle deine Bewegungen verfolgt. Ich habe alles gesehen. Und wenn ihr Chef entdeckt, was ihnen widerfahren ist, werden dich die Paladine suchen kommen."

"Lass sie kommen. Sie werden mich nicht lebend fassen."

"Hat dir das Töten Freude gemacht, Vlad?"

"Woher zum Teufel kennst du meinen Namen?"

"Ich fragte, 'Hat dir das Töten Freude gemacht, Vlad?' "

"Es macht mir nichts aus. Wer bist du?"

"Hat es dir nichts ausgemacht, als du diese Männer ermordet hast?"

"Es macht mir nichts aus Verräter umzubringen, die uns an die Amarr verkaufen."

"Ich hätte es geglaubt, wenn du sie nicht beraubt hättest."

"Drück' ab oder hör auf, mich zu nerven."

"Du bist von der Kanone, die ich gegen deine Stirn drücke, nicht eingeschüchtert?"

"Das einzige, was mir Angst macht ist lange genug zu leben, um ein Sklave zu werden. Und nun drück' den verdammten Abzug oder verzieh' dich."

"Du würdest dich ganz gut als Soldat machen, Vlad."

"Was machst du da -"

"Wir wollen dich zu einem noch besseren Killer machen, Vlad. Zum Wohle Minmatars. Angenehme Träume ..."

Die aufgeregte Stimme des RIFTER-Piloten plärrte aus den Lautsprechern und fegte die ferne Erinnerung hinweg, die dem Elitesoldaten sowohl schmerzlich wie wertvoll war.

"Valklears, wir haben das GO, wiederhole: wir haben GO. Geschätzte Zeit zur Kampfzone neun Minuten und

sieben Sekunden ... sechs ... fünf ... vier ... jetzt. Flugingenieur, alles fertig machen für Gefechtsstation, dieser Anflug wird heiss."

Das Kabinenlicht wechselte auf rot und Hauptmann Vlad Kintreb war jetzt hellwach. Der Flugingenieur betrat die Mannschaftskabine und arbeitete sich die beiden Reihen von Männern entlang, die sich gegenübersaßen. Er half jedem, die 4-Punkt-Gurte zu befestigen, ruhig und still im Bewusstsein des relativen Friedens, den dieses Männer im Augenblick genossen. Er wusste, dass er nicht mehr lange anhalten würde.

Zwanzig Jahre, dachte Vlad und ging eine Checkliste der Dinge durch, die an seinem Anzug befestigt waren. Zwanzig Jahre, seit mich dieser verrückte Valklear Rekrutierer aus dem Dreck der Straße geholt hat. Möchte wissen, was der zu dieser Selbstmordaktion sagen würde.

Der Flugingenieur trat an ihn heran und zog die Gurte straff über das Kampfgepäck, das er auf den Schultern trug. Hauptmann Kintreb hatte - ebenso wie die anderen Männer der Kommandoeinheit - eine Menge Waffen am Mann. Jeder von ihnen trug ein Sturmgewehr, eine Pistole, Munitionstaschen, Handgranaten und ein Kampfmesser, das als "Kri'tak" bezeichnet wurde. Einige führten noch Spezialausrüstung für besondere Aufgaben mit, aber bei diesem Einsatz - bei dem Heimlichkeit vor brutaler Gewalt ging - war leichtes Gepäck die oberste Maxime.

Der Flugingenieur rüttelte kurz am Sturmgewehr, um zu prüfen, dass es fest vor der Brust von Vlad befestigt war und tastete dann weiter nach unten, zu den anderen Gurten an seiner Seite und den Beinen. Beruhigt, dass alles an seinem Platz bleiben würde, nickte ihm der Ingenieur kurz zu und ging zum nächsten Kommandosoldaten über.

Die Soldaten waren still, jeder ging mit der Anspannung ein wenig anders um. Einige saßen entspannt, und hatten die Augen meditierend geschlossen; andere konzentrierten sich auf das holographische Bild der geplanten Operation, das vor ihnen schwebte.

Wieviele von uns werden auf dem Heimweg noch hier sein, dachte Vlad. Wenn es für uns einen Heimweg gibt.

Eine drei-dimensionale Karte des Minenkomplexes auf Diemnon wurde auf die Bodenplatte in der Kabinenmitte projiziert. Der Eingang des Lüftungsschachtes, in den die Omikron-Crew einfliegen würde, war als "Hells Gate" gekennzeichnet.

"Seht Euch die Karte genau an," sagte Vlad. "Merkt Euch jedes Detail. Ihr habt Kopien in Euren Einsatzrucksäcken, aber Ihr solltet Euch die Grundrisse merken."

Einer der Soldaten fragte: "Gibt es irgendwelche Änderungen in letzter Minute?"

"Nein, Thumgar," antworte Vlad, "bis jetzt keine Änderungen an 'Tempest' ."

"Wie steht es mit den Ältesten, die vermisst werden," wollte ein anderer Soldat wissen, "irgendeine Äußerung, wie es denen geht?"

"Auch nichts, Krughan," antwortete Vlad. "Aber die Annahme lautet immer noch, dass sie leben."

Ein paar Soldaten tauschten besorgte Blicke aus und Vlad merkte sich die Leute. Er entschied sich, ihre unausgesprochenen Bedenken anzusprechen, bevor sie weitere Zweifel auslösen konnten. "Ich weiß, was ihr denkt, aber wenn es eine Chance gibt, dass sie noch atmen, dann ist es wert, dass wir unser Leben dafür opfern, es herauszufinden," sagte Vlad. "Ohne unsere Ältesten ... ich glaube nicht, dass ich die Konsequenzen erklären muss."

Alle Soldaten stimmten zu, bis auf Thumgar. Der ist dabei, Ärger zu machen, bemerkte Vlad, den muss ich mir vor den Augen der anderen vorknöpfen.

"Wir sind das Schwert der Minmatar," sagte Vlad, "und der Geist Eannas ist mit uns. Dieser Einsatz wird schwer werden, aber 'Tempest' ist keine Verzweiflungsaktion. Wir werden Erfolg haben."

Thumgar war immer noch skeptisch. "Erfolg, auch ohne die Ältesten?"

Diese Unsicherheit wird ihn schneller umbringen als die Kugeln der Amarr. " 'Tempests' vorrangiger Zweck ist es festzustellen, ob die Ältesten, die von Eanna entführt worden sind, noch leben, Thumgar. Wenn sie das tun, ist es unsere Aufgabe, sie nach Hause zu bringen."
Vlad hielt einen Moment inne und fügte dann hinzu: "Sind sie dabei?"

"Ich bin ein Valklear," brummte Thumgar, und reagierte, als wäre er direkt angegriffen worden, "natürlich bin ich dabei."

Die Soldaten spürten den leichten Ruck, als die RIFTER auf Warpgeschwindigkeit beschleunigte.

"Ich auch," antworte Vlad, diesmal mit enem entschlossenen Unterton in der Stimme, "und das gilt auch für alle Männer an Bord dieses Schiffes."

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal

Die Planeten des Hahyil-Systems schossen an der Kanzel vorbei, als die ATRON zum letzten Sprung des Fluges nach Diemnon ansetzte. Adrenalin überwog die Drogen, die durch Violas Adern zogen, als sie über die Risiken dieses Fluges nachdachte.

Aber - das ist es wert, dachte sie, während sie langsam eine weitere Pille zerkaute. Insbesondere, wenn der Fall von Eanna endlich erklärt, warum sich diese 'Direktive' direkt mit uns in Verbindung setzt.

Sie überprüfte zweimal, dass alle Aufzeichnungsgeräte auch tatsächlich funktionierten und fuhr mehrere Tests über alle Frequenzen des elektromagnetischen und des Subraumspektrums. Viola wusste nicht genau, was sie erwartete und aus Gründen, die alles beinhalteten - außer dem Geheimdienst der Föderation oder sonst jemandem die Existenz der 'Direktive' zu beweisen - wollte sie ganz sicher sein, dass jedes Detail der Begegnung gespeichert würde.

Viola hielt den Atem an, als die Warptriebwerke ausliefen. Ein kleiner, rötlicher Fleck erschien im Zentrum des Warptunnels, der beständig anschwoll, bis sich schließlich die unwirtliche Oberfläche Diemnons über die ganze Breite des Cockpits hinzog.

Der Stein der Dämonen, dachte sie und starrte auf die Lavaströme, die sich feurige Wege durch diese zerstörte Welt brannten. Fast gleichzeitig warnten die Sensoren der Fregatte vor dem sich nähernden Meteoritensturm und Viola stellte fest, dass der Weltraum jenseits von Diemnon mit glitzernden Lichtpunkten gesprenkelt war.

Gruul Shatan, dachte sie. Das Sonnenlicht wurde von den Oberflächen zahlloser Felsbrocken reklektiert, die mit Hunderten Metern pro Sekunde auf ihrem Orbit durch den Weltraum taumelten. Eine der CommLink-Signalanzeigen blinkte wie wild und signalisierte ihr Baers vergebliche Versuche, sie zu erreichen. Sie dachte daran, ihm zu antworten, entschied sich aber dann doch dagegen. Warum seine Sorgen noch vergrößern, fragte sie sich selbst. Die Aufzeichnungen werden alle seine Fragen beantworten ...

Plötzlich spürte Viola, dass sie gegen die Schultergurte des Pilotensitzes gedrückt wurde und bemerkte, das jedes elektrische System der ATRON ohne Warnung abschaltete. Die Konsolen, Bildschirme und Anzeigen des Cockpits wurden schwarz und die Temperatur im Cockpits begann zu sinken. Um ihr Leben fürchtend befestigte Viola hastig die Sauerstoffmaske über ihrem Mund und prüfte dann, ob alle Anschlüsse ihres Druckanzuges versiegelt waren.

Ein Lichtblitz erhellte das Schiff und sie wendete instinktiv den Kopf, um nach draußen zu sehen.

Ein Transportschiff der BESTOWER-Klasse trieb nur wenige Dutzend Meter vor der ATRON, so nahe, dass Viola die religiösen Inschriften sehen konnte, die in die Hülle des Schiffes geätzt worden waren. Das Schiff sah verlassen aus; keine Navigationsleichter blinkten, keine Schleusenräume waren von innen erleuchtet und das ganze Schiff drehte sich langsam um die eigene Achse.

Zwei tote Schiffe hier draußen, dachte Viola und versuchte verzweifelt, das eigene Schiff wieder zum Leben zu erwecken. Was zum Teufel erwartet man von mir, das ich als nächstes tun soll? Plötzlich empfand sie eine fremde Wahrnehmung, die, sich mitten in ihrem Schädel ausbreitend, den Weg zu ihrem Innenohr fand. Die Steuerung loslassend griff Viola mit beiden Händen instinktiv an ihren Helm.

"Zwei Todesfälle aus einem herausragenden Anlass, Viola Antionnes."

Violas Körper zuckte in einer Schreckreaktion wegen der bösartigen Stimme zusammen, die ihre Trommelfelle quälte. Ohne elektrische Energie war es eigentlich für niemanden innerhalb des Schiffes möglich, eine derartige Audioübertragung auszulösen. Und außerdem - die Stimme klang, als wenn aus ihrem Inneren heraus zu ihr gesprochen würde.
Ihre Augen blieben an der jetzt schwerelos vor der Frontpanzerscheibe der Kanzel schwebenden Pillendose hängen.

"Sucht," zischte die Stimme, "Du und die hoffnungslosen Süchte deiner Spezies."

Viola versuchte sich zu beruhigen und zu akzeptieren, das 'Die Direktive' die volle Kontrolle übernommen hatte. Sie konnte den beißenden Ärger in der Stimme spüren und entschied, dass es unklug wäre, sie zu unterbrechen.

"Süchtig nach Macht, nach Besitz, nach Lust nach Göttern ... alles Drogen, die nur vorgeblich ein Bedürfnis befriedigen. Weißt du, welches Bedürfnis das ist?"

Die Temperatur in der ATRON stürzte weiter in die Tiefe und es gab nichts, was sie dagegen tun konnte. Viola gab ihre Versuche auf, die Schiffssysteme wieder hochzufahren und starrte auf die BESTOWER, die draußen vorbeitrieb.

"Das Bedürfnis, frei zu sein von Angst und Unsicherheit, mein Kind. Die Ältesten der Minmatar kontrollierten ihre Angst vor dem Unbekannten, in dem sie sich in Geduld übten, bei der Suche nach Verstehen. Diese Aufgabe vereinte ein ganzes Volk! Ihre Stämme handelten wie einer, auch ohne dass ein Staat notwendig war, ihnen Aufgaben zuzuweisen. Keine andere Rasse befand sich auf einem sichereren Pfad zu erreichen, was wir bereits besitzen, als sie. Aber die Amarr ..."

Ein Schriftzug auf dem Rumpf der BESTOWER fiel Viola ins Auge: "Der Wille Gottes: Amarr unbesiegbar!"

"Die Amarr und ihre Angst, die Amarr und ihre Bigotterie, die Amarr und ihre Ignoranz! Eanna war alles, was uns Beispiel gab für das, was die Menschheit so dringend benötigt, um sich weiter zu entwickeln, um sich von der Angst ein für alle Mal zu befreien und um die Erleuchtung zu finden, die uns seit Jahrtausenden erhalten hat!"

Zunächst klang es wie Sandkörner, die auf Metall fallen, dann knallte etwas wie ein Kieselstein auf das Panzerplastik der Kanzel. Dieser Sturm ist nahe, dachte Viola und sehnte sich mehr denn je nach einer Beruhigungskapsel. Sie konnte erkenne, dass die glitzernden Punkte auf der anderen Seite von Diemnon allmählich die Formen von Asteroiden annahmen.

"Zu oft. Viel zu oft haben die Sehnsüchte von Menschen den Fortschritt von ganzen Zeitaltern zunichte gemacht. Die Geschichte ist dabei uns einen erneuten Fehlschlag zu bereiten und uns wieder das Recht zu verweigern, unter Euch zu wandeln."

Das Döschen mit den Beruhigungspillen knallte gegen die Konsole und verstreute seinen Inhalt quer durch das Cockpit, als die ATRON unvermutet wieder Energie hatte. Kleine Lichtblitze huschten über das Kanzeldach, wenn der Energieschild der Fregatte wieder den Einschlag von Schutt des Gruul Shatan verhinderte.

"Seit das Tor von New Eden sich geschlossen hat, haben wir keine dunkleren Tage mehr gesehen, als die derzeitigen! Wirst du die Kraft finden wieder herzustellen, was mit dem Verlust von Eanna verloren gegangen ist?"

Mit schrillem Alarm registrierten die Sensoren an Bord der ATRON die Ankunft von sieben Kriegsschiffen der imperialen Navy. Viola sah mit Entsetzen, dass jedes von ihnen begann, ihr Schiff aktiv aufzuschalten.

"Oder wird das ein Erbe der Menschheit für immer sein ..."

Viola schrie auf, als die BESTOWER in einem grellen Blitz explodierte und die ATRON mit einem Schauer brennender Trümmerteile eindeckte. Gefahrenalarme schrillten mit unnachgiebiger Dringlichkeit während sie nach den Schaltern griff, die den Warpantrieb der Fregatte zünden würden.

Der schaurige Anblick von acht Leichen, die zwischen den Trümmern der BESTOWER trieben, ließ sie ein paar Sekunden zu lange zögern.

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal
An Bord des Schlachtschiffs "Impervious" (ARMAGEDDON-Klasse)

Faus Akredon traute seinen Augen nicht. Die Leichen von acht Hohenpriestern von Amarr war alles, was der BESTOWER übrig geblieben war, die zu schützen er sich vorgenommen hatte. Einer der Körper gehörte dem geliebten Apostel Taj Rukon, dem Mann, der in dem Notruf um Hilfe gebeten hatte. Und die Gallente Föderation ist verantwortlich für diesen Verrat, dachte er. Mein Gott, ich habe einen weiteren Feind in Deinem Namen zu erschlagen!"

Mit einem zornigen Unterton meldete der Waffenoffizier: "Entfernung zum Ziel achtundfünfzig Kilometer, Radiokristalle vorgeschaltet, November Eins zeichnet. Ihre Befehle, My Lord?"

Bevor Faus antworten konnte, unterbrach der taktische Offizier. "Neue Kontakte auf drei - fünf - null, z plus 17.000 Meter, Entfernung 71 Tausend. Minmatar-Rebellen, My Lord!"

Faust warf einen Blick auf die taktische Anzeige und zählte dreißig feindliche Kriegsschiffe. Ohne Rücksicht auf die Chancen entschloss er sich, zunächst die ermordeten heiligen Männer zu rächen, bevor er seine Flotte zurückzog. Es blieb ausreichend Zeit für genau einen Schuß.

"Achtung - Waffenkontrolle. Nehmen sie Turm Eins und Zwei, erfassen sie November Eins - Feuererlaubnis."

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal
An Bord des Schlachtschiffs "Hellwraith" (TYPHOON-Klasse)

Die Offiziere auf der Brücke sahen es alle gleichzeitig: zwei rote Lichtfinger stachen durch den Raum, schlugen in den Heckbereich der ATRON ein und versetzten sie in heftige Drehung. Ohne jedes Anzeichen einer Bedrohung, das sie hätten sehen können, hatten die Amarr gerade ein unbewaffnetes Schiff der Gallente Föderation abgeschossen.

Aber Karth hatte kein Interesse an der kleinen Fregatte, die sich - außer Kontrolle geraten - schlingernd und taumeld auf die Oberfläche Diemnons zu bewegte. Er war fixiert auf die langgestreckten, goldenen Konturen des Schlachtschiffs der ARMAGEDDON-Klasse auf dem taktischen Display. Die mächtige 'Impervious', dachte er. Vielleicht ist das Schicksal doch nicht so ungerecht, wie ich gedacht hatte.

==========

Region Essence - Konstellation Crux
System Renyn: Planet IX - Mond 4
Hauptquartier des Geheimdienstes der Gallente Föderation

Baer beobachtete es mit Entsetzen: die Telemetriedaten der ATRON meldeten Viola Antionnes unmittelbar bevorstehenden Tod. Diese Amarr, dachte er ungläubig und langte mit zitternden Händen nach dem Schalter für den InterCom. Diese gottverdammten Amarr hatten sie angegriffen!

"Was ist denn?!" fragte eine scharfe Stimme. Baer sprach ziemlich schnell, während er weiter die Telemetriedaten beobachtete.

"Eine Schlachtflotte der Amarr hat gerade das Schiff von Viola über Diemnon angegriffen, Frau Oberst."

"Was macht sie dort?"

"Höchstwahrscheinlich nachforschen wegen der gleichen Theorie über eine Rettungsaktion, die wir heute morgen besprochen haben." Ihr Schiff brennt, stellte Baer fest. Und des dreht sich so schnell, dass sie inzwischen bewusstlos sein muss.

" 'Höchstwahrscheinlich', Herr Oberstleutnant?"

"Sie hat die Verbindung abgeschaltet, bevor ich sie fragen konnte," antwortete er und starrte verbissen auf die Daten. "Eine Eingreifverband der Minmatar hat den Angriff auf Violas Schiff beobachtet. Während wir reden, greifen sie die imperiale Schlachtflotte an."

"Jetzt? Über Diemnon?"

"Exakt. Aber wir werden die Telemetriedaten verlieren. Violas Schiff ist nur noch Sekunden vom ..."

Baer konnte den Satz nicht zu Ende führen. Die Nahbereichssensoren der ATRON registrierten, dass sich zwei jovianische Fregatten der WRAITH-Klasse nur wenige Meter neben der waidwunden ATRON enttarnten.

Kapitel 3
Theodizee

"Krieg ist nicht das traurige Ende aller Dinge, wie die Menschen manchmal fürchten. Auseinandersetzung bringt Gleichgewicht in die Natur, da sie sich dadurch anpasst, verändert und umformt - in etwas Stärkeres als sie es zuvor gewesen ist. Der Mensch ist der Herrscher in dieser Natur, denn wir können diese Veränderungen nach unseren Vorstellungen selbst wählen. Wir können die unaufhaltsame Dominanz einer Spezies beschleunigen. Durch den Krieg können wir unsere Stärke ausbauen, und wir wählen dabei den Zeitpunkt und den Ort. Krieg ist nicht die Hölle - bei weitem nicht. Krieg ist schön. Krieg ist göttlich."
(Großadmiral Mekioth Sarum, Auszug aus einer Vereidigungsrede vor Paladin-Absolventen der Imperialen Akademie, 23215 AD)

"Es brauchte die unterschiedslose Grausamkeit eines Unterjochungskragens um uns vergessen zu lassen, aus welchem Stamm wir kamen. Und es brauchte die Gräuel eines Krieges, um uns als Minmatar zu vereinen."
(Isinur Urlbrald, Historisches Archiv der Stammesversammlung der Vherokior, 23217 AD)

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal

Ein winziger Lichtpunkt schälte sich aus der dunklen Wolke heraus, die sich über Violas blutunterlaufene Augen gesenkt zu haben schien, und dehnte sich langsam zu einem langgestreckten Tunnel. Jeder Muskel in ihrem Körper zog sich zusammen und kämpfte gegen die gefährlich hohen G-Kräfte, die durch die Rotation der ATRON aufgebaut wurden. Ein betäubendes Flirren von Orange und Schwarz füllte die größer werdende Aussparung am Ende des Tunnels aus, als die Fregatte auf die Oberfläche von Diemnon zu torkelte. Das Quäken von Alarmen und der Geruch von Rauch warnten vor dem feurigen Tod, der ihr bevorstand.

Viola kämpfte gegen den immensen Druck, der sie in den Sitz presste und schaffte es, den Flightstick mit der rechten Hand zu umfassen. Hastig bewegte sie ihn von einer Seite zur anderen - keine Reaktion von den Systemen der ATRON, keine Möglichkeit aus dem schrottreifen Raumschiff zu entkommen - und keine Möglichkeit, Hilfe anzufordern. Sie ließ die Kontrollen fahren und fragte sich, ob ihr Tod überhaupt von jemandem bemerkt werden würde. Außerdem stellte sie fest, dass in diesen letzten Momenten ihres Lebens die Faszination für 'Die Direktive' völlig einem siedenden Hass gewichen war.

Aber dann wandelte sich das Orange-Schwarz in ein bläuliches Weiß und auch der Effekt des Tunnelblicks verflüchtigte sich, als die Rotation der ATRON langsamer wurde. Der ständige Wechsel zwischen der Sicht auf Diemnon und den freien Weltraum wechselte zu einem beständigen, fernen Horizont und Violas heftig verkrampfte Muskulatur begann sich zu entspannen. Die Alarmvorrichtungen des Raumschiffs gaben immer noch verschiedene Warnungen über beschädigte und ausgefallene Systeme, aber dennoch - die Fregatte bewegte sich irgendwie gradlinig und waagerecht in einem kontrollierten Abstieg in Richtung der Oberfläche Diemnons.

In einer letzten Anstrengung - alle Kraft zusammenreißend, zu der sie noch fähig war - drehte sich Viola im Sitz etwas zur Seite und sah eine WRAITH der Jove wenige Meter neben ihrem Cockpit fliegen.

==========

"Wie haben die das gemacht," murmelte die Pilotin von Omikron Eins und betätigte einen Schalter an der Schubkontrolle. Ihr Herz schlug schneller, als wenn sie einen Dauerlauf gemacht hätte. "Talon Kommando, hier ist Omikron Führer, zu ihrer Information: die Jove haben die ATRON stabilisiert und haben sie im Schlepp."

Eine von statischem Rauschen stark gestörte Stimmte antwortete im Kopfhörer. " ... wiederhole, Omikron, sagten sie ... im Schlepp?"

Ein Asteroid von der Größe eines Frachtcontainers taumelte knapp an der Kanzel vorbei. "Scheiße! Ich meine ... bestätigt. Ich habe die ATRON gerade überholt, das ganze Heck ist weggeschossen, aber sie hält Fahrt mit den beiden WRAITH. Omikron-Zwei können sie das bestätigen?"

"Talon Kommando, hier Zwei, bestätigt ... ATRON schwer beschädigt ... die Jove benutzen ... eine Art Traktorstrahl Technologie ... in Richtung Oberfläche ... verdammte Asteroiden ... das ist ... Ausläufer ... Sturm ..."

Die Pilotin von Omikron Eins zog eine Grimasse. Sie verstand trotz der Interferenzen, was der Pilot von Omikron Zwei melden wollte. Das Zentrum von Gruul Shatan war fast bei ihnen und man konnte seitlich bereits die Schockwellen von Meteoreinschlägen auf Diemnons Oberfläche Dutzende Kilometer tiefer sehen.

Ein weiterer Asteroid zog vorbei und löste Annäherungsalarm bei der RIFTER aus. Die Instrumententafeln des Cockpits schimmerten rötlich, als Tausende kleiner Steinmeteorite auf den Schild der Fregatte prasselten. Hell's Gate war immer noch fast 100 Kilometer entfernt und der Anflug brachte den heranrasenden Meteoritensturm in einem Winkel, dass er beinahe unmittelbar voraus lag. Die Idee des Operationsplaners war gewesen, Omikron frontal auf die Hindernisse zufliegen zu lassen um die Gefahr zu verringern, hinterrücks gerammt zu werden. Eine fragwürdige Annahme, dachte die Pilotin, während sie den Schubhebel eine Raste vorschob, um mehr Fahrt

zu gewinnen. Zu glauben, wenn man diese beschissenen Dinger sehen würde, könnte man ihnen auch nur einen Deut besser ausweichen.

Der Sprechfunk unterbrach die Konzentration der Pilotin erneut.
"... Eins, achte auf dein Heck, diese Jove ..."

Die Omikron Pilotin konnte sich nicht überwinden, statt direkt nach vorne auch kurz auf den Hecksicht-Monitor zu schauen. Fest entschlossen, eine Kollision mit den heranrasenden Meteoriten zu vermeiden, hatte sie die Übersicht über den Raum hinter sich verloren. Und das ist im Gefecht fast immer ein tödlicher Fehler.

==========

"Herr Admiral, die Jove sind jetzt direkt hinter Omikron Eins," meldete der taktische Offizier ungläubig. "Und die ATRON fliegt in dichter Formation mit beiden!"

Karth ging unruhig auf der Brücke auf und ab. Warum zum Teufel sind die hier! Die beiden WRAITH und die zerschossene ATRON waren alle in Reichweite seiner Bordkanonen, aber das änderte sich mit jeder verstreichenden Sekunde. Für diese Rettungsaktion darf es keine Zeugen geben!
"Befehl an die Kreuzer 'Al Haquis' und 'Sarkos': die gesamte Gruppe aufschalten - aber Feuerverbot bis auf mein Kommando!"

"Jawohl, Sir, Zielbezeichnung für die WRAITH lauten Sigma Eins und Sigma Zwei, ATRON bezeichnet als Golf Eins."

Gott-verdammte Jove schäumte Karth, wenn sie nicht schießen, was machen sie dann?
"Navigation!"

"Ja, Sir!?"

"Aufschließen an die 'Impervious', maximale Fahrt! Störgruppe!"

Eine andere, mit Statikrauschen unterlegte Stimme hallte aus den Brückenlautsprechern:
"Störgruppe - in Bereitschaft."

"Ihr vorrangiges Ziel ist das Schlachtschiff 'Impervious", bellte Karth. Das taktische Display zeigte an, dass der Sturm die Kampfgruppe der Amarr beinahe erreicht hatte und das deren Fluchtfenster sich schnell näherte. Er war im ganzen Leben nicht blutdürstiger gewesen als gerade jetzt.
"Gehen Sie so schnell wie möglich auf Störditanz. Unsere Kanoniere werden deren Kreuzer in wenigen Sekunden ausschalten. Ich will, dass die Fortbewegung des Schiffes gestoppt wird, haben Sie das verstanden?"

"Bestätigt. Sind auf dem Weg."

Die sechs Fregatten der SLASHER-Klasse, aus denen die Störgruppe bestand, brach aus der Formation aus und nahm direkten Kurs auf die 'Impervious'. Ihr Kurs wurde auf dem taktischen Display durch sechs kleine, schwarze Dreiecke markiert.

"Herr Admiral," unterbrach der taktische Offizier, "die 'Sarkos' und die 'Al Haquis' melden beide, dass es keine gültige Schussberechnung für Sigma oder Golf gibt - die Jove kleben zu dicht an Omikron Eins!"

==========

"RIFTER-Pilot, hier ist die Jove-Fregatte direkt hinter ihnen," hob die Stimme an. "Sie können diesen Anflug nicht weiterhin steuern. Erbitte Erlaubnis, ihre Flugkontrollen in Fernsteuerung nehmen zu dürfen."

Die Pilotin von Omikron Eins war so erschrocken wie aufgebracht. "Bleib' zurück, oder ich schieße", kreischte sie. Die schwer angeschlagene ATRON flog direkt neben ihr und eine WRAITH der Jove ließ sich von vorn oberhalb in Position rutschen - perfekt die Geschwindigkeit der RIFTER aufnehmend, als das Hecksegment oberhalb des Cockpits war. Die zweite WRAITH blieb konstant dicht hinter der Gruppe. Alle Schiffe der Gruppe waren untereinander weniger als zehn Meter von einander entfernt. Es war - zugegebener Maßen - das perfekteste Flugmanöver, was die Pilotin je gesehen hatte, aber jetzt war nicht die Zeit für Komplimente.

Die Stimme sprach wieder - in einem herausfordernd ruhigen Ton: "RIFTER-Pilot, wir haben die Fähigkeit und die Technologie ihr Schiff sicher durch den Sturm und in den Komplex der Amarr zu navigieren. Erlauben Sie uns bitte, Ihnen zu helfen!"

"Ich sagte 'Leck' mich und verschwinde'!" schrie die Pilotin zurück. "Sie bringen uns alle um ..." Die Pilotin keuchte und riss den Steuerknüppel zurück, als ein riesiger Asteroid ins Blickfeld rollte. Die RIFTER kam gerade noch darüber hinweg und als die Pilotin den Bug wieder in die alte Flugrichtung senkte, hatten die ATRON und die beiden WRAITH wieder die exakt gleichen Positionen um ihr Schiff wie zuvor eingenommen.

Und wieder meldete sich die Stimme: "Captain, Sie können das nicht - und Sie haben keine andere Wahl, als uns zu vertrauen. Wir übernehmen Ihre Flugsteuerung genau ... jetzt!"

Sie schnipste mit dem Finger die Sicherheitsabdeckung der Feuerknöpfe beiseite, die die Waffen der RIFTER aktivieren würden, doch dann schrie sie auf, als weitere Asteroiden auf das Cockpit zurasten - auf direktem Kollisionskurs. Die RIFTER ignorierte, dass sie voller Panik den Stick nach hinten riss, rollte sich statt dessen mit einem Abschwung in die Tiefe und entkam reibungslos der Katastrophe.

==========

Region Domain - Konstellation Throne Worlds
System Amarr: Planet Oris - Station 'Akademie der Kaiserlichen Famile'
Virtuelle Kommandozentrale der Kaiserlichen Marine

Großadmiral Mekioth Sarum hatte die Hände auf den runden Tisch gelegt, beobachtete auf einem holographischen taktischen Display die Lage im Raum über Diemnon und hörte sich die Berichterstattung von Commodore Akredon an.

"... die Jove kamen ... meiner Strafaktion ... in die Quere ... retteten die Gallente ... die Kampfgruppe der Minmatar sprang in das System ... gleichzeitig, my Lord."

Da bietet sich eine interessante Gelegenheit, dachte Mekioth und fixierte eine kleine Gruppe von Punkten, die sich auf dem Display von der Hauptgruppe der Minmatarstreitkräfte weg bewegte.
"Wohin fliegen diese Fregatten, Commodore?"

"Direkter Kurs ... Hauptschleuse des Komplexes. Wir erreichen niemanden drinnen ... warnen, wegen der Meteoriteneinschläge auf der Oberfläche ... my Lord, meine Flotte ... großer Gefahr wegen Gruul Shatan ... um Erlaubnis, abzubrechen ... zurück zu kehren wenn der Sturm durchgezogen ist."

Und diese Gelegenheit werde ich nicht verpassen. "Erlaubnis verweigert, Commodore. Das Gallenteschiff muss zerstört werden, ebenso die Minmatarfregatten, die Richtung Oberfläche Diemnons unterwegs sind." Mekioth dachte kurz nach. "Und natürlich müssen auch die Körper der Priester geborgen werden, koste es, was es wolle."

Eine laute statische Störung hallte durch den abgedunkelten Lageraum und das taktische Display flimmerte. Mekioth warf einen kurzen Blick in die Runde und erlaubte sich ein Lächeln. Ein göttlicher Protest, womöglich? Ich denke, nein. "Haben Sie mich verstanden, Commodore?"

"Jawohl, my Lord. Aber was ist mit den Leben ... meiner Besatzung? ... müssen verstehen, was sie fordern ..."

Großadmiral Mekioth wurde wütend. "Stellen Sie meine Anordnung in Frage, Commodore?"

Eine kurze Pause - dann: "Nein, my Lord."

"Gut," antwortete Mekioth. "Ich werde Kaiser Heideran den Verrat der Föderation melden - und Ihr heldenhaftes Versprechen, die Körper unserer heiligen Männer für ein angemessenes Begräbnis zurückzubringen."

Das Display flackerte erneut. "Es wird ausgeführt werden, my Lord."

Die Ansammlung roter Kreise auf dem Display, die die dichtste Ansammlung von Asteroiden im Belt darstellte, näherte sich Akredons Kampfgruppe.

"Das ist auch besser so, Commodore."

==========

Faus Akredon glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu dürfen. Die Offiziere auf der Brücke waren gespenstisch grau geworden, sie hatten wie er selbst begriffen, dass Großadmiral Sarum gerade ihren Tod angeordnet hatte. Faus starrte auf die taktische Anzeige und akzeptierte schweigend die Hoffnungslosigkeit dessen, worum er gerade gebeten - oder besser, was ihm gerade befohlen worden war. Es blieb nicht mehr genug Zeit, mit dem Schiff aus der Gefahrenzone zu springen.
Mein Gott, dachte Faus, bin ich gerade geopfert worden? Oder betrogen?
"Navigation!"

"Jawohl, My Lord?" Der Offizier, ein junger Mann Ende zwanzig, namens Derovan, nahm Haltung an. Faus konnte spüren, dass er Angst hatte zu sterben, aber auch, dass er bis zum Ende seinen Dienst versehen würde.

Habe Vertrauen, mein Junge. Das Paradies wartet.
"Drehung 45 Grad nach Backbord, Queraus zu den Asteroiden. Geben Sie Evakuierungsalarm. Alle nicht funktionswichtigen Personen verlassen sofort das Schiff."

Faus machte eine kurze Pause und überflog die schockierten Gesichter seiner Offiziere. Keiner von ihnen hätte sich jemals vorstellen können, dass ihr berühmter Admiral jemals diesen Befehl geben würde. "Anweisung an die Crew: Nur die Rettungsbote und Überlebenskapseln auf der Steuerbordseite werden abgeworfen werden. Beim Abschuss in Richtung der Oberfläche Diemnons haben sie eine bessere Überlebenschance, als wenn sie direkt in den Meteoritenhagel fliegen."

Die Augen Leutnant Derovans weiteten sich kurz. Dann drehte er sich um und begann, seinen Leuten Befehle zu erteilen.

Alarmhörner dröhnten in der 'Impervious' auf, als das Kommando "Alle Mann von Bord" durch die Decks hallte. Tausende Männer und Frauen verließen ihre Gefechtsstationen und begannen mit den Evakuierungsprozeduren, die jemals anwenden zu müssen sich keiner von ihnen je hatte träumen lassen. Auf einer schematischen Darstellung der 'Impervious', die auf den vorderen Sichtschirm der Brücke projiziert wurde, leuchteten kleine Lichter an der Steuerbordseite auf. Die ersten Rettungsboote - jedes besetzt mit 50 Crewmitgliedern - waren unterwegs.

Faus starrte auf eine Reihe Asteroiden von Kreuzergröße, die auf seine Flotte hinabstießen.
"Maschinenraum"

Eine tiefe Stimme antwortete: "Hier, My Lord."

Ah, Donnuvus ... man wird sie vermissen
"Sie haben zwei Drittel der Energiespeicherreserven - bauene Sie damit so viel Schildstärke auf, wie Sie können. Je mehr Einschläge der Schirm absorbieren kann, desto mehr Leute bekommen wir aus dem Schiff."

"Ich tue alles für Sie, My Lord."

Faus kämpfte mit den Tränen. Als immer mehr Lichter aufleuchteten, blieb letztlich nur noch eine Rumpfmannschaft an Bord der 'Impervious', die für das letzte Gefecht des Schlachtschiffes auf ihren Stationen geblieben war. Diese Männer sind bereit für mich zu sterben - und genau das ist es, wohin ich sie führen werde.
Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder auf die Angriffsfregatten der Minmatar, die Kurs auf seine Kampfgruppe genommen hatten.
"MALLER Eins - hören sie mit?"

"... by , My Lord"

"Schicken Sie Ihr schnellstes Schiff zur Bergung der toten Priester aus dem Warck der BESTOWER. Danach hat das Schiff sich zurückzuziehen und unverzüglich zum System Throne Worlds zurückzukehren. Die verbleibenden Kreuzer greifen sofort die Mimnatarfregatten an - Feuererlaubnis - Angriff nach eigenem Ermessen!"

"Verstanden ... wir greifen an."

Faus beobachtete auf dem taktischen Display, wie ein einzelner Kreuzer die Formation verließ, währen die restlichen Schiffe in Richtung der Minmatarkampfgruppe drehte und sich der Raum zwischen beiden mit Raketen füllte.
"Waffensteuerung - Entfernung zu November Eins?!"

"Achtundsechzig Kilomer, My Lord!"

Zu weit für einen direkten Treffer, dachte Faus und machte einige Überschlagsberechnungen im Kopf, während er sich auf das taktische Display konzentrierte. Es sei denn, die Salve ist perfekt platziert ...
"Schalten Sie November Eins mit den Türmen eins bis sieben auf. Radio-Frequenzkristalle. Todsichere Schusslösung plus 3 Sekunden Vorhalt. Nur eine Breitseite - verstanden?"

"Bestätigt - absolut sichere Schusslösung plus 3 Sekunden - nur eine Breitseite ..."

"Waffensteuerung - sofort nach dem Schuss alle Waffen nach Backbord, Multispektral-Frequenzkristalle. Zielen Sie auf die größten Asteroiden, die auf uns zufliegen. Freie Zielwahl nach der ersten Breitseite - verstanden?"

"jawohl, Sir. Feuererlaubnis nach der Breitseite auf November Eins ..."
Der Offizier gab Befehle an die Männer und Frauen an den Konsolen und die riesigen Tachyon-Laser, die auf der 'Impervious' montiert waren, bewegten sich langsam in dieselbe Richtung.
"Ziel zeichnet, My Lord!"

"Feuer!"

==========

Die verschreckte Pilotin von Omikron Eins sah sieben grellrote Strahlen unmittelbar vor der führenden WRAITH durch den Weltraum stechen. Fünf davon trafen einen Asteroiden von Kreuzergröße und zerbrachen ihn in drei

große Bruchstücke sowie unzählige kleine Trümmer. Die Rifter rollte und tauchte weg - gerade noch an den zwei größten Brocken vorbei, die beinahe am Cockpit entlangschrammten.

Dann beleuchtete ein helles Aufblitzen die Asteroiden vor ihr, als genau diese beiden Asteroidentrümmer in Omikron Zwei einschlugen und die RIFTER auf der Stelle zerrissen.

==========

"Herr Admiral, Omikron Zwei ist zerstört ..." sagte der taktische Offizier der 'Hellwraith'.

"Vergessen Sie es," knurrte der Admiral. Für sie war es vorbei, bevor es begonnen hatte.
"Entfernung zu der MALLER Gruppe?"

"Siebenundvierzig Kilometer, Zielbezeichnung Mike Eins bis Fünf," antwortete der Waffenoffizier.

"Alle Türme auf Mike Eins, alle Raketenwerfer auf Mike Zwei. Zwei Salven auf jedes Ziel, dann die anderen Ziele in gleicher Weise abarbeiten. Feuer frei für alle Waffen, alle Kreuzer nach eigenem Ermessen angreifen!"

"Jawohl, Sir, greifen an ..."

Der Fußboden der Brücke erzitterte, als die Artilleriekanonen der 'Hellwraith' ihre 1400mm Granaten gegen die erste MALLER schleuderten, die die Schilde des Kreuzers mühelos durchbrachen und das Schiff der Amarr mit der ersten Salve pulverisierten. Als der Waffenoffizier die Ziele wechselte, wandte sich Karth wieder der 'Impervious' zu.

"Störgruppe - Entfernung zum Ziel?"

"Aktivierung der Stasis Webifier und Warpkernstörer ... jetzt, Sir."

Von seinem überhöhten Standort auf der Brücke konnte Karth sehen, das die 'Impervious' in einer bläulich-weissen Aura aufglühte. Die Vorwärtsbewegung des Schiffes wurde schnell aufgezehrt, als es durch die Stasis Webs lief, bis zum völligen Stillstand. Die Türme auf der Backbordseite beharkten mit Multispektrallasern die massiven Asteroiden, die auf das Schiff zutaumelten und die Umrisse des Schildes waren deutlich zu erkennen, da die kleineren Meteoriten und Bruchstücke den Tachyonstrahlern entkamen und ein riesiges Feuerwerk verursachten. Die 'Impervious' lag in den letzten Zügen und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie das Opfer eines Schicksals werden würde, das aus den Heiligen Schriften der Amarr stammen könnte: wortwörtlich 'zu Tode gesteinigt'.

Vor Karth innerem Auge konnte er nur eines sehen: wie genau diese Tachyonlaser seinen Sohn auf dem Planeten Eanna verbrannten. Seine kräftigen Hände ballten sich zu Fäusten und er begann vor Wut zu zittern. Die Zerstörung der 'Impervious' konnte nicht früh genug erfolgen.
Stirb, Akredon, dachte er. Stirb den grausamen Tod, den du verdient hast, du verdammter amarrianischer Feigling!

Die Stimme eines Piloten aus der Störgruppe unterbrach seine rachsüchtige Fixierung auf die 'Impervious': "Sir, wir können diesen Orbit nicht länger aufrecht erhalten ... die herankommenden Asteroiden werden uns umbringen ..."

Karth blieb unbeeindruckt von der Bitte des Piloten. "Sie sind bereit, einen sinnvollen Tod zu sterben, genau wie wir alle, Valklear. Halten Sie das Stasisfeld auf dem Ziel, bis ich andere Befehle gebe!"

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als vier Signale vom taktischen Display verschwanden. Zwei davon waren Kreuzer der Amarr, die letzten Opfer der Feuerkraft der 'Hellwraith'. Die beiden anderen waren Störfregatten - hinweggefegt von Asteroiden, die mehr als doppelt so groß waren wie die Schiffe. Aber Karth blieb ungerührt durch die beiden Verluste. Seine scharfen Augen - weit geöffnet in sadistischem Vergnügen - fixierten den Todesschlag für die 'Impervious', riesig, und nur noch wenige Sekunden vom Aufschlag entfernt.

==========

Faus sah den monströsen Asteroiden - seiner Schätzung nach fast 3.000 Meter durchmessend - und begann, mit seinem Leben abzuschließen. Die sieben Tachyonlaser, die sich auf seiner grauen Oberfläche vereinten, konnten wenig mehr ausrichten, als tiefe Krater und Furchen graben, während der Waffenoffizier verzweifelt versuchte, das Unausweichliche abzuwenden. Faus wurde klar, dass es Zeit war, den Verstand sprechen zu lassen.
"Retten Sie sich! Sofort - alle in die Rettungskapseln - JETZT!"

Die Offiziere - alle schweißnass und in verzweifelter Lage - tauschten kurze Blicke aus, die Faus alarmierten. Keiner von ihnen bewegte sich in Richtung Brückenausgang. Leutnant Derovan machte sogar einen Schritt auf ihn zu.

Faus riss seine Pistole aus dem Halfter. "Haben Sie gehört, was ich befohlen habe? Bitte! Retten Sie sich! Sie

haben höchstens noch 30 Sekunden ... mein Platz ist hier, auf diesem Schiff -"

Alle Offiziere rannten gleichzeitig auf Faus zu, der war so perplex, dass er Pistole fallen ließ. Ihn sicher an den Armen haltend, begannen sie, mit ihm zusammen von der Brücke zu rennen.

Seine Hand fest um Fausts Handgelenk geklammert, sprach Leutnant Derovan zuerst: "Vergeben Sie uns, my Lord, Aber das war notwendig ..."

Faust wehrte sich kurz, aber die anderen waren zu stark. "Hören Sie auf! Sie sind unter meiner Verantwortung! Sie haben eine Chance an Bord der ..."

Leutnant Donovus wartete am Ausgang der Brücke und deutete auf das Rettungsboot für die Offiziere, unmittelbar vor dem Schott. Ein anderer Offizier gab die Pistole zurück, die Faus entfallen war und steckte sie mit einem kräftigen Ruck zurück ins Holster.

"Sie sind es, der überleben muss, my Lord," sagte Donuvus. "Der Befehl kam vom Kaiser persönlich. Wenn Ihnen vor unseren Augen etwas zugestoßen wäre, hätte er uns todsicher hinrichten lassen. Sie sind für ihn wie ein Sohn - und für uns sind sie wie ein Vater gewesen."

Die Männer schoben Faus kopfüber in die Rettungskapsel und versiegelten die Luke. Der rappelte sich wieder auf und schlug mit den Fäusten gegen die Verriegelung. "Nein! Retten Sie sich selbst - ich bitte Sie!"

Donovus betätigte den Knopf des InterCom. "Wir sind jetzt fast genau über dem Landeplatz von Diemnon. Ihr Rettungsboot wird dorthin navigieren - möge die Hand Gottes jeden Asteroiden auf ihrer Flugbahn beiseite schieben. Die Wachen im Komplex werden sich um sie kümmern, bis Verstärkung eintrifft, nachdem Gruul Shatan vorbeigezogen ist. Es war eine Ehre, unter Ihnen zu dienen, Commodore Akredon. Für das Wohl von Amarr - leben Sie weiter!"

Dunkelheit umfing Faus, als die Außenschleuse sich hinter ihm schloß.

==========

Die führende WRAITH schwenkte abrupt aufwärts, schlängelte sich zwischen einer Asteroidengruppe hindurch und ging dann in einen beinahe senkrechten Sturzflug Richtung Oberfläche über. Über die gesamte Breite des Cockpits erstreckte sich ein bestimmt zwanzig Kilometer breiter Krater, von einem gewaltigen Ringwall umgeben, der sich fast drei Kilometer über die Ebene erhob. Die Pilotin der RIFTER konnte nicht abschätzen, wie tief er war, aber tief unten konnte man kleine, orangefarbene Magmaseen erkennen und die Fregattengruppe hatte direkten Kurs auf sie genommen.

Endlich - Hell's Gate, dachte die Pilotin, und nur die Hälfte von uns hat überlebt.
"Talon Kommando," sagte sie, "Hier Omikron Eins, wir sind drin, wiederhole, wir sind in Hell's Gate ..."

Die Pilotin hatte plötzlich die Flugsteuerung der RIFTER wieder zurück und sah dann, dass die beiden WRAITH abrupt die Flugbahn änderten und steil aufwärts aus der Kaverne hinaus beschleunigten. Sie versuchte, auf dem Hecksichtschirm das Paar im Auge zu halten, aber dann verschwanden die Fregatten der Jove sich drehend und kurvend im Meteoritensturm.

==========

Faus beobachtete mit Entsetzen, wie der monströse Asteroid in die vorderen Abteilungen der 'Impervious' einschlug, die Struktur des Bugs zermalmte und den Kiel des Schlachtschiffes sauber in zwei Hälften brach. Für einen kurzen Moment trieben die beiden Teile des zerstörten Schiffes auseinander und verströmten Fontänen feurigen Schutts und Atmosphäre in den Raum, wie aus durchtrennten Arterien, dann explodierten beide Teile in Kaskaden aus blendendem Feuer und Licht.

Faus, geblendet von der Helligkeit der Detonationen, drehte sich von dem Desaster weg und fiel auf die Knie. Er flüsterte ein Gebet für die hilflosen Seelen, die an Bord geblieben waren und klagte zu Gott, dass er ebenfalls seinem Schicksal an Bord des Schiffes hätte begegnen sollen.

KLONG

Ein lautes, metallisches Geräusch ließ das Blut in seinen Adern gefrieren. Faus mühte sich auf die Füße und spähte durch das Bullauge, in der Erwartung, einen Asteroiden zu sehen. Statt dessen blickte er direkt auf die grünlich-schwarze Außenhaut einer jovianischen WRAITH.

==========

" 'Impervious' "; murmelte Karth und spuckte in Richtung der vorderen Brückenschleuse, als die Explosion verglomm.
Meine Arbeit hier ist getan.

Zwei weitere Störfregatten verschwanden vom taktischen Display, während der Meteoritensturm sich verstärkte. Er betätigte einen Schalter am Kommandantensessel.
"Achtung - an alle Schiffe - hier ist Talon Kommandant. Springen Sie zum fünften Mond von Hahyil Vier. Dort neu gruppieren und auf meine Befehle warten. Taktik! Neue Meldungen über den Status von Omikron Eins?"

"Jawohl, Sir. Sie sind gerade bei Hell's Gate 'rein."

Noch eine letzte Sache, um die ich mich kümmern muss, bevor wir diesen verfluchten Ort verlassen.
"Schnell, stellen Sie mich zu Omikron Eins durch ..."

==========

Vlad konnte nicht glauben, dass er noch lebte. Er blickte sich in der Kabine um und konnte am Gesichtausdruck der anderen Soldaten sehen, dass sie seine Meinung teilten. Aber ihre Augen drückten auch Trauer und Mitgefühl aus für die Valklears, die ihrem plötzlich Tod an Bord von Omikron Zwei begegnet waren. Es ging blitzartig für sie, dachte er, was für eine tragische Verschwendung, die Männer auf diese Weise zu verlieren. Kämpfer ihrer Klasse verdienen es mit der Waffe in der Hand zu sterben, und nicht mit der Waffe vor die Brust geschnallt.

Der Funkkopfhörer summte. Es war Admiral Karth Mutana. Die Übertragung war wegen der Störungen kaum verständlich, aber die Anweisungen waren klar.
"... kron Eins ... sichern sie ... das Landefeld zuerst ... Hauptmann Kintreb, ich will, dass die Jove getötet werden ... keine Zeugen für diese Operation ... Gallente Pilot ... nach ihrem Ermessen ... wenn im Weg ... Erlaubnis, ihn zu töten ... ebenso ... Älteste ... absolute Priorität ... verständlich ausgedrückt?"

Die Verbindung brach zusammen, bevor Vlad antworten konnte. Mit einer leichten Geschwindigkeitszunahme schnellte die Fregatte vorwärts und die Kabinenlichter wurden auf Rotlicht umgeschaltet, als die Sicherheitsgurte aller Soldaten aufsprangen. Erstes Ziel: die Jove töten, dachte Vlad und machte den Soldaten Handzeichen, die Schalldämpfer auf die Waffen zu schrauben. Ich glaube nicht, dass das je zuvor geschehen ist.

==========

Region Domain - Konstellation Throne Worlds
System Amarr: Planet Oris - Station 'Akademie der Kaiserlichen Famile'
Virtuelle Kommandozentrale der Kaiserlichen Marine

Das taktische Display verrauschte und verschwand dann abrupt. Als die Worte "Signal verloren" über der Anzeigefläche erschienen, überdachte Großadmiral Mekioth Sarum die Konsequenzen seines Handelns.
Ein Märtyrertod für den beliebten Commodore", dachte er. Ums Leben gekommen bei dem Versuch, einen Apostel des Konzils zu retten. Amarr wird trauern, aber mit der Zeit wird die Erinnerung an ihn verblassen.
Die Verbindung von Faus Akredons Blutslinie zur Familie Kador machte ihn zu einem legitimen Nachfolger von Kaiser Heideran. Er lebte schon über 400 Jahre und der Tod des Kaisers Tod konnte jederzeit eintreten, auch wenn die Maschinen, die ihn am Leben hielten, dies noch Jahrhunderte tun könnten. Die Zeit würde vielleicht schon eher nach dem Kaiser greifen und wenn das geschah, wollte Mekioth die Familie Sarum bereit wissen, die Macht im Kaiserreich zu übernehmen.

Akredon wäre der würdigste Bewerber der Familie Kador gewesen, dachte Mekioth und schaltete eine Sternkarte der Konstellation Aguh ein. Auch als Märtyrer ist er noch gefährlich. Mehrere imperiale Kampfgruppen standen um das System Hahyil, bewachten die Sprungtore, die in das System führten und bauten so eine Blockade der umliegenden Systeme aus. Die Jagd auf die Einsatzgruppe der Minmatar, die für den Tod von Amarrs größtem Helden verantwortlich war, war eröffnet. Und wenn Gruul Shatan vorbei war, würde ein Batallion Paladins das Bergbaulager stürmen und sich jeglicher darin befindlichen Rebellen annehmen.

Märtyrer oder nicht, die Familie Sarum wird eines Tages den Thron beanspruchen, dachte Mekioth. Die Karte vergrößerte sich im Maßstab, und wanderte dann hinüber auf die Vielzahl von Sternen hinter der jovianischen Grenze. Mekioth fuhr mit der Hand durch das Hologramm und dachte an die Schätze, die dort lagen und darauf warteten, gefunden zu werden.
Faus hat mir geholfen die Minmatar zu besiegen. Im Tode wird er mir helfen, auch die Jove zu schlagen.

Kapitel 4
Theodizee

"Welche Prüfung enthüllt mehr über die Seele: die Prüfung, die einen Mann auf eine Probe seines Glaubens stellt, oder die Prüfung, die einen Mann trifft, der annimmt, seinen Gauben bereits bewiesen zu haben? Wenn Du die Antwort kennst, dann weißt Du auch, welche dieser Herausforderungen im Falle des Versagens die härtere Strafe birgt. Die Tore des Paradieses öffnen sich nur ein einziges Mal für Dich; Wehe über die Seele, die es wagt, zweimal anzuklopfen."
(Book of Missions, 5:14, The Scriptures)

"Im Verlaufe der Geschichte haben die Armeen aller Völker ihre Soldaten aus den körperlich besonders geeigneten Mitgliedern ihrer Gesellschaften rekrutiert. Auch die Minmatar, die die körperlich besonders Befähigten an den Tod oder die Sklaverei verloren haben, versuchten diesen Ansatz - und mussten erkennen, dass er in ihrer besonderen Lage unpassend war. Statt dessen nahmen sie ihre größten Schurken - Diebe, Fälscher und Mörder - und machten aus ihnen Soldaten. Diese Männer nannten Sie 'Valklears'. "
(Archiv des Geheimdienstes der Föderation, Dokument NJ-F22 -GEHEIM-, "Historische Entwicklung der Infanterie der Minmatar")

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Diemnon Planetesimal
Diemnon Bergbaukomplex: Hauptlandehangar

Vlad sprang von der Rampe, sprintete weg von den Landekufen der RIFTER und bewegte sich in Richtung der Felsbrocken, die entlang des Randes der asphaltierten Rollbahn lagen. Hinter ihm verteilten sich die anderen Valklears in Zweiergruppen und suchten nach Deckung, die ihnen aber dennoch genug Sichtfeld in den Tunnel bot, der nach draußen in die Andockbucht führte. Einige hasteten die steilen Hänge des Einschnitts hinauf, kauerten sich in Rinnen und verschwanden in den Schlagschatten, den die Flutlichter über ihnen erzeugten.

Vlad fand eine gute Stellung hinter einigen Felsen direkt oberhalb der Rollbahn, gegenüber den Schleusen, die in den Komplex hineinführten. Die RIFTER stand mitten auf dem Landefeld, die Rampe absichtlich geöffnet und herabgelassen. Er hatte die Hoffnung, dass die Jove glauben würden, dass sie bereits in den Komplex eingedrungen waren - das würde sie aus der Sicherheit ihrer Schiffe in die Fadenkreuze der Valklears locken. Mehrere kurze Klickgeräusche im Ohrhörer zeigten an, dass alle Soldaten jetzt in Position waren und auf seine Befehle warteten.

Sie waren fast dreißig Kilometer unterhalb der Oberfläche, aber immer noch konnte Vlad das gedämpfte Rumpeln der Meteoriteneinschläge auf der Oberfläche hören. Um Ressourcen zu sparen ersetzten die Amarr keine Luft, die aus den Schleusen entwich, wenn sich die äußeren Hangartore öffneten, um ein Schiff hineinzulassen. Im Moment konnte man noch ohne die Hilfe einer Maske atmen, aber weiterer Druckverlust wäre auf der Stelle tödlich. Wenn sich die Schleuse das nächste Mal öffnete - was jede Sekunde passieren musste, um die jovianischen Schiffe einzulassen - würde die geringe noch verbliebene Atmosphäre völlig entweichen.

Mit der leicht vergrößernden Visieroptik seines Gewehrs überprüfte Vlad das Gebiet. Der Hangar war eine riesige

Höhle, die mit amarrianischem Sprengstoff und minmatarischen Sklaven in die Kruste von Diemnon getrieben worden war. Drei Stabilisatorgestelle mit einem Abstand von jeweils etwa 700 Metern zueinander waren auf beiden Seiten der Rollbahn an die Wände montiert. Jeweils geeignet für einen Transporter der BESTOWER-Klasse, der dort andocken konnte um Waren abzuladen und noch nicht raffiniertes Erz wieder mit nach draußen zu nehmen. Der ganze Hangar war speziell auf ein Schiff dieser Größe ausgelegt, es war unmöglich, daß etwas anderes hineingelangte.

Als er das Zielfernrohr wieder in Richtung RIFTER schwenkte, bemerkte Vlad die Blutflecken, die über die gesamte Rollbahn veteilt waren. Dieser Gefängnisaufstand muss hier sein Ende gefunden haben, dachte er und musterte die Art der Blutflecken. Da gab es große, dunkle Flecken, die die Gräber markierten, wo verstümmelte Opfer verblutet waren; die kleinen, wie gesprüht wirkenden Fleckflächen waren von Kugeldurchschüssen; die dicken Tropfen zeugten von stumpfen Aufschlägen von Fäusten oder anderen schweren Objekten. Keine Frage, dieser Ort war Zeuge grausamer Gewalttätigkeiten geworden, die das Leben Dutzender Opfer gefordert hatten. Ein guter Tod für diese Sklaven, dachte Vlad und befestigte die Zieloptik wieder auf seinem Gewehr. Zu Tode zu kommen, während sie ihrerseits Amarr töteten, war das Höchste, was diese Menschen erhoffen konnten.

En Windstoß wirbelte Staub am Boden auf, als zwei Gruppen von Positionslichtern die Dunkelheit am Ende des Ganges durchbrachen. Vlad sah Thumgar einige Dutzend Meter neben sich am Rande eines Überhanges, wie er seine CLAW (combat light assault weapon) über den Rand rutschen ließ und die leicht gegen die Felsen schlug. Er sollte lieber von Anfang an gut auf sich aufpassen, dachte Vlad, oder wir enden als weiterer Blutfleck auf dem Asphalt.

==========

"Es wird Zeit aufzuwachen, Viola."

Die Stimme kam von einer der gesichtslosen Seelen, die auf der weiten Ebene um sie herum standen. Die Grabstätte lag direkt vor ihr, der Körper des namenlosen Helden wartete darin. Aus der Menge wurde eine Hand ausgestreckt und griff nach ihr. Zu Tode erschrocken trat Viola einen Schritt zurück.

"Öffne die Augen - langsam."

Sie wandte sich langsam in die Richtung, aus der die Hand ausgestreckt worden war und als sie ihre Augen öffnete, begann sich das Gesicht eines der Geister an ihrer Seite langsam zu formen: Tiefschwarze Augen, umgeben von bleichem, weißen Fleisch, durchzogen von dunklen Adern, die im Haarschopf begannen und sich bis zum Kieferknochen verästelten. Viola zuckte zusammen und holte kurz Luft.

Die Hand des Wesens legte sich sanft über ihren Mund.
"Ihre erste unmittelbare Begegnung mit einem Jove, wie ich sehe." Seine Stimme hatte einen synthetischen Klang, mit einer Tonlage, die sowohl irritierend wie beruhigend war. "Ein Anblick, den Menschen ihres Schlages nur schwer verkraften. Das ist verständlich."

Viola stellte fest, dass sie auf dem Rücken lag und der Jove sich über sie beugte. Als er seine Hand wieder wegnahm bemerkte sie, dass seine Haut sich nicht wie organisches Material anfühlte. Glas, dachte sie, sieht aus und fühlt sich an wie nasses Glas!

"Mein Name ist Grious. Ich bin hier um sie zu beschützen, und um den Minmatar bei ihrer Mission, die Ältesten zu retten, zu helfen."

Was ... zum Teufel, dachte Viola. Mich beschützen? Sie machte eine kurze Bestandsaufnahem ihres Körpers und fühlte eine mildes Brennen in der Brust und in den Beinen. Aber ihre Augen schmerzten - mehr als alles andere.

"Sie waren extremen G-Kräften ausgesetzt, als ihr Schiff außer Kontrolle geriet," sagte Grious und half ihr vom Untersuchungstisch. "Einige der Kapillargefässe in Ihren Augen sind geplatzt, das erklärt ihr Aussehen. Ich habe nicht die Ausrüstung mit, das sofort hier in Ordnung bringen zu können. Aber ich konnte verschiedene Muskelrisse entlang des Zwerchfells und der Bauchdecke wieder heilen und auch die Adern in Ihren Beinen sind wieder intakt."

"Was ist mit meinem Aussehen?" fragte Viola und kam langsam auf die Beine. Der Raum war klein und vollgepackt mit fremdartiger Ausrüstung, die anders aussah, als sie es je gesehen hatte.

Grious machte eine Handbewegung und ein Bildschirm materialisierte aus der Wand. "Ich kenne die Versessenheit Ihresgleichen auf ein gutes Aussehen. Bitte kommen sie hierher."

Viola machte ein paar zögerliche Schritte vorwärts. Der Jove war schlank und mindestens 1,80 Meter groß. Sein ganzer Körper, außer Kopf und Händen, steckte in einem gepanzerten Anzug. Sie begann sich sich unwohl zu fühlen in Gegenwart der beiden großen, bodenlosen Augen, die durch sie hindurchzusehen schienen. Als sie sich zum Bildschirm umdrehte, holte sie beim Anblick Ihres Konterfeis erschrocken Luft: das Weiße ihrer Augen war blutrot.

"Die Augen werden mit der Zeit heilen, und Ihr Sehvermögen sollte nicht beeinträchtigt werden," sagte Grious und nahm sie erneut sanft bei der Hand. "Sie sollten dem Piloten dieses Schiffes für die Rettung ihres Lebens danken."

Ich bin auf einem Schiff? fragte sich Viola und widerstand dem Drang, ihre Hand zurück zu ziehen. "Sie meinen, Sie sind nicht der Pilot?" sagte sie und fuhr mit einem Finger über ihre Augenlider.

"Nein, aber er hört uns zu," sagte Grious. Mehrere Türen vor ihnen sprangen auf. "Sie können direkt mit ihm sprechen, wenn Sie es wünschen."

Das ist verrückt, dachte Viola und schaute nach oben, an die beleuchtete Decke. "Ähmm ... danke!?"

Eine Stimme, ebenso aufreizend wie die von Grious, hallte durch den Korridor während die Türen sich hinter ihnen wieder schlossen: "Gern geschehen, Viola."

"Darf ich unmittelbar mit ihm sprechen," fragte sie, "ich habe das Gefühl, ich sollte ihm meine Dankbarkeit persönlich ausdrücken." Eine andere Tür fuhr auf, die in einen Raum mit deutlich höherer Decke als der Gang führte. Die metallenen Wände waren übersät mit geheimnisvollen Markierungen und elektronischen Gerätschaften.

"Nein, nicht hier, tut mir leid," sagte Grious und verstärkte leicht seinen Griff. "Treten Sie genau dahin, wo ich hintrete, Viola. Dieses Zimmer unterscheidet sich von allen anderen."

Viola spürte, wie sich ihre Nackenmuskulatur zusammenzog, als etwas ungewöhnliches ihr Augenmerk auf sich zog: Die Wände, stellte sie fest, die Wände flimmern an einigen Stellen. Entweder bin ich noch high ... oder ... ich schwöre, wir sind nicht die einzigen Personen hier drin.

Die Stimme des Piloten hallte durch den Raum. "Fertigmachen zur Ausschleusung."

Grious gab ihr ein Mundstück, an dessen Enden zwei kleine Zylinder angebracht waren. "Hier, nehmen Sie das in den Mund und atmen Sie nur da durch. Vermeiden Sie es, in der nächsten Zeit, durch die Nase zu atmen. Sprechen Sie durch das Mundstück, wie Sie es immer tun - es wird an seinem Platz bleiben, bis Sie es mit den Händen anfassen, um es zu entfernen."

"Wo sind wir?" fragte Viola, obwohl sie die Antwort fürchtete. Ein Lichtfleck erschien am Ende des Raumes, wurde größer und deutlicher, bis schließlich die grau-braune Oberfläche eines Landeplatzes klar erkennbar war. Grious führte sie vorwärts, während sie das Mundstück einsetzte.

"Diemnon," sagte er und trat hinaus auf die Oberfläche. "Mitten im Bergbaukomplex der Amarr."

"Was? Warten Sie ..." Viola zögerte, wurde aber von Grious sanft auf den Asphalt hinuntergezogen. Ich war an Bord einer gottverdammten WRAITH, dachte sie, als sie den unverkennbaren Umriss des Rumpfes über sich sah, während sie die Rampe hinunter geführt wurde. Noch nie war jemand so nah dran, geschweige denn drin!

200 Meter vor ihnen stand eine RIFTER der Minmatar, ebenfalls abgestellt auf einem Landeplatz. Viola sah sofort, dass der Landesteg ausgefahren war, konnte in der Nähe aber niemanden entdecken. Sie registrierte, dass die Luft sehr dünn war und nahm ein paar tiefe Atemzüge, um sich an das Mundstück zu gewöhnen.

"Sie benötigen diese Atemhilfe nicht?" wandte sie sich an Grious.

Grious starrte aufmerksam auf die felsige Wand der Kaverne jenseits des Schiffes der Minmatar und hatte den Kopf etwas schräg gelegt. "Unsere Anatomie unterscheidet sich in mehr Punkten von der Ihren, als nur im Aussehen," antwortete er. "Kommen Sie mit, Ich muss Ihnen noch etwas zeigen."

Als Sie um die Rampensektion des Fregattenrumpfes bogen, sah Viola die Trümmer der ATRON etwa 100 Meter entfernt liegen. Das Heck des Schiffes war verschwunden und der Rest der Außenhülle geschwärzt. Einige Teile der Außenpanzerung fehlten, andere Panzerplatten hingen noch, von ein paar verbogenen Metallspanten gehalten, seitlich am Schiff. Der einzige Teil des zerstörten Raumschiffes, der noch intakt aussah, war das Cockpit.

"Wie zum Teufel habe ich das überlebt?" Violas Stimme wurde durch einen kleinen Lautsprecher im Mundstück verstärkt. Grious führte Sie an der Längsseite der WRAITH entlang, weg von der RIFTER und in Richtung Eingangstunnel. Plötzlich spürte Sie ein heftiges Verlangen nach ihren Beruhigungspillen.

"Die Wahrscheinlichkeit, den direkten Volltreffer eines Tachyonlasers in so einem Schiff zu überleben, sind exakt Null," antwortete er. Viola konnte jetzt den Rumpf der zweiten WRAITH ein paar Meter vor sich erkennen. "Sie haben überlebt, weil die Kanoniere der Amarr dieses Mal nachlässig waren."

Die Amarr haben auf mich geschossen! Viola erinnerte sich an die Imperiale Schlachtflotte, die aufgetaucht war, unmittelbar nachdem ...

"Aber - ich habe diese Menschen nicht getötet," brach es aus Viola heraus als sie sich den unheimlichen Anblick der Körper vor Augen rief, die zwischen den Trümmern der BESTOWER schwebten. "Mein Schiff war ja nicht einmal bewaffnet -"

"Wir wissen, dass Sie es nicht waren," unterbrach Grious sie, "aber alles wurde so arrangiert, dass es so aussah, als wären sie es gewesen."

'Die Direktive', dachte Viola, aber wissen die Jove ...

Sie blieb abrupt stehen, als die zweite WRAITH gänzlich zu sehen war. Wie diejenige, aus der sie vor wenigen Minuten ausgestiegen waren, stand auch hier die Landerampe offen. Aber an deren Ende kauerte ein erwachsener Mann, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Über Kopf und Schultern war ihm eine Art Kapuze gezogen worden und er hatte sich hingekniet.

"Grious, wer ist -"

"Keine Sorge, ihm ist nichts geschehen," sagte Grious und schob sie weiter vorwärts. "Sagen Sie mir, wie nennen Sie sie? Die Verborgenen, die Sie hierher gelockt haben?"

Viola hielt inne. " 'Die Direktive'. Ich weiß nicht genau, wie sie sich selbst nennen."

"Wir haben sie eine Zeitlang verfolgt," sagte Grious, "sie sind schwer zu erfassen und extrem gefährlich. Gibt es da noch etwas, das Sie mir über sie erzählen wollen?" Die Frage jagte einen Schauer über Violas Rücken. Das war ein Befehl, keine Frage.

"Da gibt es eigentlich nichts mehr zu erzählen," antwortete sie und schaute zum Gefangenen hinüber. Er schien nicht bemerkt zu haben, dass sie so dicht bei ihm standen. "Sie haben mich vor einigen Jahren erstmals kontaktiert und mir exakte Informationen über die Bewegungen und Operationen der Amarr im Hoheitsgebiet der Minmatar gegeben." Viola hörte ein weit entferntes Rumpeln, dass schwach wie ein Donner klang. "Seither nehmen Sie unregelmäßig Kontakt zu mir auf mit unschätzbaren Hinweisen ..."

"Unschätzbar ... für wen?" Grious blickte sie direkt an, ein starrer Blick mit seelenlosen, schwarzen Augen.

"Na - für die Minmatar," antwortete Viola nervös. Er kennt doch die Antworten auf seine Fragen bereits. "Ich habe alles an sie weitergeleitet, von dem ich den Eindruck hatte, dass es gegen dieses unsägliche "Wiedereingliederungs"-Debakel hilfreich sein könnte."

Grious wandte sich wieder der RIFTER zu, als weitere dumpfe Schläge durch den Hangar hallten. "Der Mann, der neben Ihnen kniet, ist derjenige, der den Befehl gegeben hat, Ihr Schiff zu zerstören. Möchten Sie seinen Namen wissen?"

Viola war von der Frage überrascht: "Wie bitte?"

"Commodore Faus Akredon von der Imperialen Navy," sagte Grious, "Ich kann mir vorstellen, dass Sie eine Menge über ihn wissen."

"Was," rief Viola und wirbelte zu dem Gefangenen mit dem abgedeckten Kopf herum. "Das ist unmöglich! Wie konnte..."

"Auch die Ältesten sind hier, irgendwo in den Gewölben unter uns. Und hinter diesen Felsen da drüben versteckt sind die Soldaten der Minmatar, die sie retten sollen." Grious machte eine Pause. "Während wir hier reden haben sie ihre Waffen auf uns gerichtet und warten nur auf eine günstige Gelegenheit, um uns beide zu töten."

Viola wich das Blut aus dem Gesicht. "Um uns zu töten?"

"Haben Sie keine Angst," sagte Grious und machte eine Handbewegung hinter seinem Rücken. "Zu keiner Sekunde, seit Sie unter meiner Obhut das Schiff verlassen haben, waren Sie in irgendeiner Gefahr."

"Aber ... sollten wir nicht lieber ins Schiff zurückgehen?" fragte Viola und machte ein paar flache Atemzüge durch das Mundstück. "Jemand muss denen sagen, dass wir nur versuchen, ihnen zu helfen."

"So sieht es der Plan vor," antwortete Grious, "aber es wird mehr als Verhandlungen brauchen, um sie von unseren guten Absichten zu überzeugen."

Viola sah in Richtung der Felsen. Da war nichts zu sehen, nichts behinderte ihre Sicht auf die RIFTER oder die Felswände der Kaverne dahinter.

"Nun gut - wer soll's dann machen? Sie selbst?"

"Viola," sagte Grious und blickte sie wieder mit seinen großen, schwarzen Augen an, "Sie und ich waren nicht

allein, als wir das Schiff verlassen haben."

==========

Vlad hörte mehrere kurze Klickgeräusche im Ohrhörer und jeder einzelne war die Anfrage zur Feuereröffnung. Der Jove und die Frau standen da draußen, offen, wechselten gelegentlich ein paar Worte und waren sich scheinbar der Gefahr nicht bewusst, die sie umgab. Aber wer zum Teufel ist der Gefangene, wunderte sich Vlad und klickte seinen Männern den Befehl zurück, noch zu warten. Vor ein paar Minuten waren zwei Jove die Rampe des zweiten gelandeten WRAITH hinuntergekommen, hatten den Gefangenen auf dem Boden platziert und waren wieder hinaufgegangen. Es muss noch mehr von ihnen geben, dachte er und bewegte das Fadenkreuz des Zielfernrohrs zurück zur ersten WRAITH. Geduld ist der Schlüssel, aber wir müssen bald in den Komplex eindringen!

Als er das Fadenkreuz zurück auf die erste WRAITH führte, sah er etwas über das Display huschen, das ihn zusammenzucken ließ. Er spähte an der Optik vorbei auf den Asphalt - und sah vier Unregelmäßigkeiten, wie Luft über einer heißen Fläche. Gefahr, spürte Vlad und im selben Moment feuerte Thumgar mehrere Schüsse aus seiner CLAW, die unten auf dem Rollfeld den Splitt aufspritzen ließen. Rufe wurden im Ohrhörer laut und Vlad zielte mit der CLAW in Richtung zu Thumgars Stellung.

"Worauf zur Hölle schießt der Kerl?" fragte Krughan fordernd.

"Da kommt etwas genau auf mich zu!" rief Thumgar, stellte die CLAW auf Dauerfeuer und streute das Gelände vor sich ziellos ab. Vlad zielte suchend rechts und links von Thumgar, fand aber kein Ziel. Weitere Feuerstöße aus den automatischen Waffen beleuchteten die Felswand, als auch die anderen Soldaten, Kampfschreie ausstoßend, ihre schallgedämpften Waffen in die schattierten Bereiche abfeuerten. Vlad holte gerade Luft, um ein Kommando zu geben, als er sah, wie Thumgars CLAW sich unerklärlicherweise wie von selbst aus dessen Hand löste. Der hochgewachsene Mann schien einen kurzen Moment zu gefrieren, dann glitt er - sachte, als würde er von Händen geleitet - das Gesicht voran zu Boden.

Plötzlich fühlte Vlad es auch - ein Luftzug im Nacken, der dort nicht hätte sein sollen - und reagierte rein instinktiv. In einer einzigen Bewegung schlug er sein Sturmgewehr so hart es ging nach hinten und spürte, dass er mit dem Kolben jemanden traf. Das fremdartige Aufstöhnen ignorierend machte Vlad eine 180°Drehung nach links, riss dabei den Kri'Tak aus der Scheide und machte mit ausgestrecktem rechten Arm einen Ausfall nach vorn. Er konnte zwar dort nichts ausmachen, aber seine Sinne sagten etwas anderes. Sein linker Arm traf bei der Abwehr eines nicht sichtbaren, abwärts geführten Blockschlages zwar mit etwas Eisenhartem zusammen, aber seine rechte Hand, das Messer mit der Klinge parallel zum Boden führend, konnte den Bogenstich unbehelligt ausführen und traf auf etwas Massives, wo normalerweise der Brustkorb eines Mannes wäre.

Ein in den Ohren gellender Schrei erfüllte die Kaverne, als ein Soldat der Jove an der Spitze seines Kampfmessers materialisierte. Gerade, als Vlad das Messer drehen wollte, fühlte er einen Einschlag im unteren Rückenbereich und alle Muskeln in seinem Körper erstarrten. Panik überkam ihn, als er - völlig paralysiert - hintenüber fiel. Er spürte nicht, dass er auf dem Boden aufschlug, aber er sah einen zweiten Soldaten der Jove einen Augenblick später über sich stehen.

==========

Region Domain - Konstellation Throne Worlds
System Amarr: Planet Oris
Station: Akademie der Kaiserlichen Familie
In der Kathedrale 'Saint Kuria The Prophet'

Großadmiral Mekioth Sarum passierte die kaiserlichen Wachen und betrat die riesige Kathedrale. Ihre Deckengewölbe ragten in circa 50 Meter Höhe auf, getragen von Dutzenden massiver Säulen, in die großzügig Szenen aus den Schriftrollen eingraviert waren. Im Zentrum der Kathedrale saß Kaiser Heideran, geschmückt in religiöser Prachtentfaltung und auf Dauer an seinen Thron gefesselt. Eine Vielzahl kybernetischer Geräte waren an seinem Kopf, Nacken und Schultern sichtbar, jedes einzelne notwendig, um ihn am Leben zu halten. Über vier Jahrhunderte alt und immer noch am Leben, dachte Mekioth, während er sich dem Altar näherte. Aber mit ein klein wenig Glück wird Amarr nicht mehr lange unter der Unfähigkeit seiner Regentschaft zu leiden haben.

"My Lord," sagte Mekioth, kniete vor Heideran nieder und beugte sein Haupt, während Priester in Kapuzenmänteln ihn beobachteten.

"Erheben Sie sich, Großadmiral," sagte Heideran und winkte mit der greisen Hand. Gehorsam bewegten sich die Priester lautlos zu den Wartekammern in jeder Ecke des Raumes.

"Sie haben mich rufen lassen?" fragte Mekioth und stand langsam auf.

Heiderans Stimme war alt, aber fest, während er sprach. "Ich habe schreckliche Neuigkeiten über die 'Impervious' gehört, Mekioth. Warum wurde sie an diesen entsetzlichen Ort befohlen?"

Mekioth atmete tief durch, bevor er sprach. "My Lord, sicherlich haben sie vom Verschwinden unseres Apostels Taj Rukon und seiner Jünger gehört?"

"Natürlich," antwortete Heideran, "Haben Sie sie gefunden?"

"Ich bedaure zutiefst Ihnen diese traurige Kunde überbringen zu müssen, aber sie sind tot," erwiderte Mekioth, Trauer vortäuschend. "Commodore Akredon empfing einen Notruf von ihrem Schiff und machte sich sofort auf den Weg, um sie zu retten."

"Ahh, Faus," Heideran atmete auf, "Erzählen Sie mir Näheres über seine Rolle bei diesem Vorfall!"

"Commodore Akredon folgte dem Notruf nach Diemnon, wo er aus erster Hand Zeuge ihrer Ermordung wurde."

"Was?" Heideran keuchte beinahe, "wer hat das gewagt? Die Rebellen?"

"Dieser Vorfall ist in der Tat unfassbar, my Lord, aber dieses Verbrechen wurde von der Gallente Föderation begangen."

Heideran schwieg, seine Augen erschreckt weit geöffnet. "Sie haben Beweise dafür?"

"Wir haben die Grundlagen unmittelbar von der 'Impervious' übernommen," sagte Mekioth und gab sich Mühe, schockiert und ärgerlich zu wirken. "Man sieht deutlich eine Föderationsfregatte in Angriffsposition genau in dem Moment, als die BESTOWER des Apostels explodiert. Nur wenige Augenblicke später tauchten Minmatar-Rebellen auf - ihre so genannte Valklear Staffel - eskortiert von Schiffen der Jove."

"Jove!" Heiderans Thron löste sich aus den Halteklammern und schwebte vom Altar herunter. "Sie sind sich dessen sicher?"

"Ja, my Lord. Die 'Impervious' hat das Gallenteschiff erfolgreich angegriffen, aber dann intervenierten die Jove und verhinderten dessen völlige Zerstörung. Ich habe Commodore Akredon angewiesen, sich sofort zurückzuziehen, aber er ..."

"Er ... was, Großadmiral!? Sagen Sie es mir!"

Mekioth schaute zu Boden. "Er bestand darauf, die Körper der Priester zu retten. Er sagte, in Vorbereitung auf ihre Wanderung in den Himmel hätten sie eine würdige Bestattung verdient. Er war hoffnungslos in der Unterzahl und der Meteoritensturm Gruul Shatan zog in seine Richtung ..."

"Nein", sagte Heideran, "sagen Sie mir nicht ..."

"My Lord, die 'Impervious' wurde zerstört, einschließlich ihrer Begleitschiffe. Wir können keine Rettungsmission anlaufen lassen, solange Gruul Shatan nicht vorbeigezogen ist.

Heideran wirkte verzweifelt. "Faus ... mein Sohn ..."

"Wie haben die Hoffnung nicht aufgegeben. Aber wenn man die zerstörerische Wucht des Sturms und die Anzahl der involvierten Rebellenschiffe in Betracht zieht ... es ist unwahrscheinlich, dass ..."

Mekioth brauchte den Satz nicht zu vollenden. Kaiser Heideran weinte, er atmete hastig und flach, unterbrochen von kurzem Schluchzen. Tränen flossen keine, sein greiser Körper war nicht mehr in der Lage, sie zu produzieren.

"Es tut mir so leid, my Lord. Er war ein Held der Amarr, der beste Schiffsführer, den ich je gekannt habe. Wir müssen seinen Tod rächen."

"Was ... empfehlen Sie, sollen wir tun.?"

"Während wir hier sprechen wird die Rebellenflotte gejagt und das System Hahyil ist abgeriegelt. Aber ich muss Sie dennoch um Erlaubnis bitten, bevor wir das Feuer auf ein Schiff der Gallente oder Jove eröffnen, das wir im Raum um Diemnon aufbringen."

Kaiser Heideran zuckte leicht zusammen. "Ich bin dagegen. Der Gallente könnte ein Wegelagerer gewesen sein. Wir dürfen nichts überstürzen ..."

"My Lord, die Föderation ist in einen heißen Krieg mit dem Staat Caldari verwickelt und ist dabei, ihn zu gewinnen. Dieser Vorfall, Raubmord oder nicht, ist in sich selbst ein kriegerischer Akt und ihre Untergebenen werden eine Reaktion darauf fordern. Wir können es uns nicht leisten, derartige Aggressionen innerhalb unserer Reichsgrenzen zuzulassen."

Der Thron drehte sich von Mekioth weg in Richtung der großen Statue des Propheten Kuria, umgeben von Engeln, bei der Schilderung des Paradieses.

"Und was ist mit den Jove? Was schlagen Sie vor, wie mit denen umgehen?"

"Ich arbeite Schlachtpläne aus. Und wenn ich das volle Ausmaß der Verwicklung der Jove in dieses Massaker beurteilen kann, werde ich sie Ihnen vorlegen."

Kaiser Heideran wendete den Thron und schaute Mekioth wieder an, musterte ihn langsam von unten bis oben. "Nun gut, Großadmiral. Sie haben die Erlaubnis auf Schiffe der Gallente zu feuern. Aber - nur in unmittelbarer Nähe von Diemnon und nur auf Schiffe, die versuchen, Ihre Blockade zu durchbrechen."

Mekioth beugte de Kopf. "Ich danke Ihnen, my Lord. Ich werde nicht ruhen, bis die Gerechtigkeit die Mörder ereilt hat."

"Finden Sie ihn, Mekioth," flüsterte Heideran, "bringen Sie seinen Körper zurück zu mir."

"Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, my Lord."

==========

Sie suchten die Hänge der Kaverne ab, trugen scheinbar ohne Anstrengung die bewegungsunfähigen Kommandosoldaten der Minmatar über die Asphaltfläche und setzen alle nebeneinander an der Rampe der ersten WRAITH in kniender Haltung ab. Viola beobachtete fasziniert die Kondition und Kraft der Jove - sie brachte es nicht fertig, sie als "Männer" zu bezeichnen - während sie einen nach dem anderen herantrugen. In wenig mehr als acht Minuten seit die ersten Schüsse abgegeben worden waren, knieten jetzt 8 Minmatar Kommandosoldaten Schulter an Schulter, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, direkt gegenüber dem gefangenen Amarr.

Grious verschwand mit dem verwundeten Jove im Inneren der WRAITH. Viola betrachtete die Gefangenen, bei denen langsam das Gefühl in die tauben Gliedmassen zurückkehrte. Valklears, dachte sie, schaute ihnen in die Gesichter und musterte die Gestalten: durchtrainiert muskulös, keine Identitäts- oder Rangabzeichen, nur Stammestätowierungen auf Armen, Schultern und im Gesicht. Die besten Soldaten der Minmatar, jeder von ihnen ein bekehrter Soziopath oder Mörder. Die einzige Frau unter ihnen war die Pilotin - einige Jahre jünger als sie selbst, mit dunklem Haar, hellen Augen, einem scharf geschnittenen Gesicht und ebenso robust im allgemeinen Körperbau wie die anderen. Sie war die einzige, die ebenfalls durch ein Gerät atmete, das Grious ihr gegeben hatte, da sie nur einen Flugoverall trug, alle anderen hatten eigene Sauerstoffmasken.

"Was ist mit Ihren Augen passiert?"

Die tiefe Stimme schreckte sie auf. Der stärkste Mann der Gruppe - derjenige, der es geschafft hatte, den Jove niederzustechen - blickte sie an.

"Sie wurden verletzt, als mein Schiff abgeschossen wurde," sagte Viola und wandte sich dem Valklear zu. Selbst kniend ging er ihr bis in Brusthöhe. Der Mann war riesig. "Die Jove haben mir das Leben gerettet - und ihres ebenfalls."

Der Mann nickte. "Dann sind Sie die Pilotin der ATRON," sagte er und richtete sich ein wenig höher auf, "es sieht so aus, als hätten wir einen gemeinsamen Feind. Wie ist Ihr Name, Gallente?"

Viola musterte den Mann, bevor sie antwortete: "Viola Antionnes - und ich bin vom Geheimdienst der Föderation. Haben Sie ..."

"Ich kenne diesen Namen," sagte der Soldat und kniff die Augen zusammen. Andere Valklears begannen, sich gegen die Fesselung zu winden. "Sie sind diejenige, die man "Jarua Kil'Tra" nennt ..."

Violas Augen weiteten sich. Sie verstand die Übersetzung. "Verkünderin des Schreckens," murmelte sie. Der Soldat schien überrascht.

"Sie sprechen unsere Sprache," sagte er. "Dann stimmt es, was man über sie überzählt."

“Va’nachr, kra tua chinak?” fragte sie. Wie ist dein Name, Valklear?

Der Mann hielt kurz inne und der Anflug eines Lächelns spielte um seine Lippen. "Sie können mich Vlad nennen. Wir sind alle in Ihrer Schuld."

Es ist Zeit, in die Offensive zu gehen. "Ich habe fast mein gesamtes Leben damit verbracht, Ihrem Volk zu helfen," sagte Viola und hob die Stimme ein wenig, "und doch waren Sie vor wenigen Minuten bereit, mich umzubringen. Warum?"

Einige der Soldaten blickten jetzt zu Vlad. "Ich wusste nicht, wer Sie waren und auch Ihre Absichten waren unklar."

"Ich weiß um Ihre Ältesten," gab Viola barsch zurück und fühlte plötzlich das intensive Verlangen nach ihren Drogen. Alle Soldaten starrten sie jetzt an. "Und auch die Jove wissen darüber Bescheid. Es ist für uns kein Geheimnis, wie wichtig die Ältesten für Sie sind. Wir sind alle aus dem gleichen Grund hier - um Ihnen zu helfen, sie da 'raus zu holen."

Die Pilotin der RIFTER sprach sie an: "Wir brauchen Ihre Hilfe nicht. Machen Sie uns einfach los und lassen Sie uns von hier verschwinden ..."

"Ziara!" rief Vlad und sah die Pilotin verweisend an. Sie gab den Blick wütend zurück, ließ sich zurückfallen und drehte Vioala den Rücken zu. "Bitte vergeben Sie ihr den fordernden Tonfall," sagte Vlad und senkte die Stimme, "Sie hätte nicht in diesem Ton mit Ihnen sprechen sollen. Aber dennoch - bei allem Respekt - wir würden es vorziehen, ab hier alleine weiterzumachen."

"So ein stolzes Volk," sagte Grious und trat aus der WRAITH. Er hielt das Kri'tak und drei der ursprünglich vier Soldaten der Jove, die die Valklears ausgeschaltet hatten, begleiteten ihn. "Ich sehe nun, warum die Ältesten für das Überleben Ihrer Art derart wichtig sind."

"Wir sind hier wegen der Vorgänge auf Eanna," sagte Viola und warf einen Blick auf den verhüllten Amarr. Es dürfte im Moment besser sein, seine Identität nicht verraten, dachte sie. Obwohl ich ihn liebend gern ein paar Minuten mit diesen Valklears allein lassen würde. "Dies ist das Abschlussspiel für die Minmatar, die Ältesten waren unmittelbar davor, alle Stämme in einer einzigen Republik zu vereinen. Sie benötigen sie dringender als je zuvor. Also hören Sie auf so verdammt borniert zu sein und lassen Sie uns Ihnen helfen!"

"Viola, ein Wort unter vier Augen, bitte," sagte Grious und bedeutete ihr, die Rampe hinauf zu kommen. Verwirrt ob ihres eigenen Gefühlsausbruchs stimmte Viola zu und überließ die überraschten Valklears sich selbst. Ich brauche jetzt eine dieser Sch...pillen, dachte sie und erwägte, den Jove danach zu fragen, irgendwas, egal was, um das Verlangen zu befriedigen. Grious durchbohrte sie förmlich mit den Augen, als er sie ansprach.

"Sie sind süchtig nach diesem Beruhigungsmittel," kam er direkt auf den Punkt, "wissen Sie eigentlich, dass Ihre Hände zittern?"

Viola schaute zu ihren Händen hinab. Ein sichtbares Zittern durchlief beide.
"Die Serpentis mischen ihre Drogen mit Chemikalien, um die süchtig machenden Faktoren zu verstärken," sagte Grious. "Normalerweise würden die Entzugserscheinungen bei einem Menschen mit Ihrer physikalischen Charakteristik erst in ein paar Stunden einsetzen. Aber in diesem Fall, mit der wiederholten Einnahme wegen der Umstände, haben sie bereits begonnen."

Na gut, Mist. "Hören Sie, wir haben dafür jetzt keine Zeit, aber wenn Sie zufällig ein paar Pillen davon haben..."

"Haben wir nicht, Viola. Sie sind bereits so weit in der Sucht fortgeschritten, dass ich ihre Qualen nicht ohne das Risiko eine folgenden Behinderung behandeln könnte und wir können hier an Ort und Stelle keine Blutentgiftung vornehmen."

"Wie sind also meine Aussichten?" fragte Viola.

"Sie sind ab sofort ein Belastung, denn sie werden zunehmende Unruhe bis hin zur Psychose zeigen - vorausgesetzt der hohe Blutdruck und die erhöhte Körpertemperatur bringen Sie nicht bereits vorher um."

"Dann lassen Sie mich mit Akredon allein," antwortete Viola, "ich möchte ein paar Worte mit ihm wechseln."

Grious legte den Kopf schräg. "Was erwarten Sie sich davon? Sie sind kein ausgebildeter Verhörspezialist. Und er wird seinerseits auf Befragung nur seinen Namen nennen, seinen Rang und ein paar Gebetsformeln."

Viola schaute hinter sich auf die zusammengesunkene Gestalt unter der Decke und konnte sehen, dass die Valkleaers ungeduldig wurden. "Ich kann es nicht erklären," sagte sie und rieb sich die Stirn. "Ich möchte einfach in die Gedankenwelt dieses ... Zeloten eindringen; möchte zumindest versuchen zu verstehen, aus welchem Gedanken heraus die Entscheidung geboren wird, einen ganzen Planeten zu bombardieren."

Der Jove fixierte sie einen Moment lang und liess ihre Worte auf sich wirken. "So ist auch das alles hier von ihnen vorgeplant - von denen, die Sie 'Die Direktive' nennen. Ein Zusammentreffen von Ereignissen, die einen Ausgang nehmen, der ihnen genehm ist." Grious machte eine kurze Pause und schaute die Rampe hinunter auf Akredon. "Keinerlei Anzeichen, das wir die Erlaubnis haben, ihn zu retten. Er hat in diesem Spiele eine Rolle zu spielen ... und Sie anscheinend auch."

"Grious, wovon reden Sie da?" ragte Viola und kämpfte gegen das überwältigende Verlangen nach den Beruhigungspillen. "Es geht um die Ältesten, darum, den Minmatar zu helfen. Alles, was 'Die Direktive' mir vorgegeben hat diente der Absicht, ihnen zu helfen."

"Aber nur deswegen, weil es in deren Interessen passte, dass die Dinge so abliefen," antwortete Grious und ging die Rampe hinunter, "Bis jetzt zumindest."

"Wie meinen Sie das?" fragte Viola. "Wird 'Die Direktive' vom Kaiserreich Amarr bedroht?"

Grious blieb stehen. " 'Die Direktive' - wir nennen sie übrigens 'Enheduanni' - kämpft nicht selbst in Kriegen. Sie lassen die Imperien für sich kämpfen und das erreichen sie dadurch, dass sie die jeweiligen Machthaber steuern. Allerdings haben sie wohl weder erwartet, dass die Minmatar so schnell zusammenbrechen, wie sie anscheinend auch den Einfluss der Religion der Amarr auf deren Gesellschaft unterschätzt haben. Also haben sie uns erfolgreich ins Spiel gebracht, um das Machtgleichgewicht so wieder herzustellen, wie es ihnen passt."

Viola wurde wütend. "Das heißt, Mitgefühl für die Minmatar hat mit ihrer Einmischung hier nichts gemein?"

"Die Enheduanni sind unser größter Feind - was sie auch zu Ihrem größten Feind macht. Wir können nicht tatenlos zusehen, wie die Enheduanni selbstgerecht in die Geschichte eingreifen, die eigentlich durch die sie entschieden werden sollte - egal, wie zerstörerisch sie das tun, oder wie oft sie die Geschichte wiederholen möchten."

Grious und seine Gefährten gingen die Rampe ganz hinunter und Viola starrte auf ihre Rücken - krampfhaft versuchend, das Zittern in ihren Händen zu ignorieren.

Er hat 'sie' gesagt, dachte Viola, er sieht keine Unterschiede zwischen Völkern, nur sein eigenes nimmt er aus.

"Hey, Grious," rief Viola hinter ihm her. Die vier Jove blieben stehen und drehten sich um. "Was bedeutet 'Enheduanni'?"

Der Jove dachte einen Moment nach. "Es gibt keine Übersetzung in Ihrer Sprache."

==========

"... denn Du bist ein Gott des Erbarmens, die einzige Bestimmung meines Lebens, verlässlich den treuesten Dienern in der Zeit der Not. Amen."

Faus sprach das Gebet zum hundertsten Mal und lauschte wiederholt auf eine Antwort des Himmels. Als er nichts vernahm, begann er das Gebet erneut und unterbrach sich, als die Bilder von Eanna in seine Konzentration eindrangen. Er schloss die Augen und öffnete sie erneut, trotz der schwarzen Kapuze über seinem Kopf, und konnte sich doch nicht von der Last befreien, die auf seiner Seele lag.

Ich muss diese Prüfung auf mich nehmen, stellte Faus fest, beugte seinen Rücken durch und versuchte die Schmerzen zu vergessen, die von seinen Knien ausgingen. Der Verlust meines Schiffes, meiner Crew, Gefangener von diesem grässlichen Jove zu werden - all das ist eine gerechte Stafe für ...

Er konnte sich nichts anderes vorstellen, was zu diesem Schicksal hatte führen können, als nicht tief genug an Großadmirals Mekioth Sarum's Befehl zu glauben, den Planeten Eanna zu bombardieren. Seine Befehle spiegelten die Wünsche von Kaiser Heideran und damit den Willen Gottes wider. Diese Sünder haben ihr Schicksal verdient und ich habe kein Recht, das in Frage zu stellen. Die Schriften warnen alle Paladine vor dieser Prüfung, die immer dann kommt, wenn die Gläubigen es am wenigsten erwarten. Mein Schicksal wird sich auszahlen, dachte er, suchte und fand schließlich innere Stärke. Denn dies ist meine Prüfung und ich werde nicht versagen ..."

Die Kapuze über seinem Kopf wurde plötzlich entfernt und was er sah, ließ ihn vor Schreck aufschreien. Minmatar Rebellen - acht an der Zahl - standen nur ein paar Meter von ihm entfernt. Im Bruchteil einer Sekunde hatte einer von ihnen ein Messer herausgerissen und warf es auf ihn. Mit einem hellen Blitz wurde das Messer aufgehalten, abgewehrt im letzten Moment von einem schützenden Energiefeld. Der Mann befreite sich aus dem Griff der Kameraden, die ihn zurückhalten wollten, sprang auf ihn los und hämmerte brüllend seine Fäuste in das Energiefeld.

Faus konnte ihn nicht hören, oder überhaupt irgend etwas. Er starrte den Angreifer einfach nur an, gelähmt von dem Hass, der von dem Minmatar ausging. Wer könnte ihm das übelnehmen, dachte Faus und verwünschte sich sofort selbst, dass er einen solchen Gedanken zulassen konnte. Er konnte sehen, wie die Minmatar sich untereinander besprachen und dann auf einen schlanken Jove einredeten - derselbe, der ihn aus dem Rettungsboot geholt und dann betäubt hatte.

Das ist etwas, das man vom Weltraum aus nicht sehen kann, dachte Faus. Man kann nicht erwarten dass Menschen an einen Gott glauben, der in anderen Menschen einen derart abgrundtiefen Hass auslösen kann. Und wieder schalt sich Faus - hatte er das gerade etwa laut gedacht? Er schloß die Augen und versuchte, die Minmatar Rebellen aus seinen Gedanken zu vertreiben. Aber anstatt inneren Frieden zu finden, sah er die Bilder in Brand geschossener Städte, die dicke schwarze Rauchwolken von brennendem Fleisch und Knochen ausstiessen.

Ich darf meinen Glauben nicht verlieren - denn dies ist meine Prüfung ...

Faus befahl sich ruhig zu bleiben und nahm Zuversicht aus dem Körperschild, der ihn umgab. Er sah, dass der Jove, der ihn gefangengenommen hatte, einem der Rebellen ein ungewöhnlich geformtes Messer aushändigte, das dieser entgegennahm und einsteckte. Drei Soldaten der Jove erschienen und begannen damit, Waffen an die Rebellen auszugeben. In der Gruppe wurden einige Worte gewechselt, dann richtete sich aller Aufmerksamkeit auf etwas direkt hinter ihm. Einige nickten zustimmend mit dem Kopf, andere schüttelten ihn ungläubig. Sechs Rebellen - jetzt schwer bewaffnet und Körperpanzerung tragend - rannten los und folgten dem führenden Jove-Soldaten. Die beiden anderen - so wie es aussah Piloten - blickten ihn noch ein letztes Mal an und rannten dann zu ihrem Schiff.

Er sah zu, wie die explosionsgeschützten Schotten in der Ferne sich langsam öffneten und die Rebellen einer nach dem anderen eindrangen. Der Jove, der ihn gefangengenommen hatte, war zurückgeblieben, die Hände hinter dem Rücken gefaltet und mit seinen schwarzen, unwirklichen Augen alles beobachtend. Eine hübsche Frau ging zu ihm - zunächst unglaublich beruhigend auf Faus wirkend, der diesen Gedanken energisch als erneute Versuchung verwarf. Die beiden sprachen kurz miteinander und dann drehte sich die Frau zu ihm um. Faus sah, dass sie einen Gegenstand in der Hand hielt und als er erkannte, worum es handelte, wurde er vom Grauen überwältigt:

Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Faus keuchte, als die Frau - mit engelsgleichem Gesicht und diabolischen Augen - herankam und sich dann so nah neben ihn kniete, dass er ihren warmen Atem spüren konnte. Plötzlich hatte er ein Gefühl in den Ohren, als wären Steine von ihnen gerollt worden und er könnte wieder hören.

"Commodore Akredon", sagte die Frau, legte den metallenen Sklavenkragen um seinen Hals und schaltete ihn ein. Die sechs Injektionsnadeln pressten sich leicht in die Haut an seinem Nacken.
"Es ist an der Zeit, dass wir über Ihre Sünden sprechen."

Kapitel 5
Theodizee

"Jedes Verbrechen, wie trivial es auch sei, findet seine Wurzeln im mörderischen Dolchstoß einer Versuchung. Die Wunde, die dieser Vorgang hinterlässt ist niemals verheerender, wie wenn es sich um das Vorspiel für einen Verrat handelt. Sie birgt den Makel des Unheiligen, des Abstoßenden, des endgültigen Fluchs aller guten und rechten Dinge in diesem Universum. Gott helfe mir, die Versuchung, die Verrat anstrebt, ist der unbestrittene Triumph des Bösen ..."
(Kaiser Heideran, im Jahre 23216, "Ansprache an das Kaiserreich", nach der Schlacht von Vak'Aktioth)

"Ich bezweifle, dass die Geschichte festhalten wird, wie energisch wir für unsere Freiheit gekämpft haben. Es wird keine Aufzeichnungen geben, die den Mut von Minmatarkämpfern oder die Einigkeit der Stämme während der Rebellion beschreiben. Aber die Historiker werden viel darauf verwenden, dass die anderen Imperien Wert auf unseren Fortbestand legen und darauf, dass wir - bevor etwas anderes geworden sind - Sklaven waren. Und über diesen Punkt wird bei zukünftigen Generationen Sicherheit herrschen."
('The Nefantar Paradigm', Uniija Kur)

==========

Region Essence - Konstellation Crux
System Renyn: Planet IX - Mond 4
HQ des Geheimdienstes der Gallente Föderation

Die Offiziere kamen schweigend in den Raum und setzten sich, während die polarisierten Fenster des Konferenzraums allmählich abgedunkelt wurden. Baer nahm sich die Zeit kurz von seinem DataPad aufzublicken und die Anwesenden zu mustern: 10 Offiziere waren bereits anwesend, jeder von ihnen ein Oberst oder höher. Acht waren vom Divisionskommando, zwei davon besetzten Beraterdienstposten beim Geheimdienstausschuss des Senats. Die beiden noch verbleibenden Offiziere waren von der Kriegsabteilung. Sie machen einen besonders indignierten Eindruck, stellte Baer fest, wäre ich wahrscheinlich auch, wenn ich wegen so einer Sache von den Obliegenheiten des Krieges gegen die Caldari abgezogen würde. Jeder machte den gleichen abgespannten, übermüdeten Eindruck, was vor wenig Beherrschtheit warnte. Baer hatte den niedrigsten Dienstgrad im Raum, falsche Bemerkungen an dieser Stelle würden seiner Karriere irreparablen Schaden zufügen.

Baers Vorgesetzte, Obristin Tilda Siertro, saß rechts neben ihm. Sie war eine innerhalb der Agentur wohlbekannte Frau und las im Moment das eigene DataPad, während sie darauf wartete, dass alle eintrafen. Als die beiden Repräsentanten der Kriegsabteilung sich gesetzt hatten, gab sie ihm - ohne aufzusehen - einen Wink. Baer verstand die Geste und holte tief Luft, bevor er sprach. Sie war sehr deutlich gewesen in ihren Anweisungen, was er sagen durfte.

"Vielen Dank. dass sie trotz der kurzfristigen Benachrichtigung so schnell kommen konnten," fing er an. "vor etwa sechzig Minuten wurde eine unserer Erkundungsfregatten durch Schiffe der Kaiserlichen Marine im System Hahyil abgeschossen. Das Schiff war unbewaffnet und flog durch nicht beanspruchtes Gebiet, wie es im Gallente-Amarr Freihandelsvertrag von 23210 festgelegt worden ist."

Die beiden Obristen, die als Berater für den Geheimdienstausschuss des Senates fungierten, lehnten sich vor, ansonsten reagierte niemand auf die Nachricht. Baer fuhr mit dem Briefing fort.

"Im Moment haben wir den Piloten auf den Status 'vermisst' gesetzt. Wir verfügen über Telemetriemitschnitte des Angriffs, der das Schiff schwer beschädigte, aber nicht zerstörte. Der Pilot versuchte eine Landung auf der Oberfläche Diemnons, als wir den Kontakt verloren haben. An Bord war kein weiteres Besatzungsmitglied oder Passagier."

Die beiden Offiziere der Kriegsabteilung waren anscheinend völlig desinteressiert an dem, was Baer vortrug. Einer von ihnen - Brigadegeneral Talin Falgenreau - unterdrückte sogar ein Gähnen.

"Über die Telemetriedaten hinaus wissen wir, dass mehrere Schiffe der Minmatar den Zwischenfall beobachtet haben. Allerdings waren wir seit dem Bombardement von Eanna nicht in der Lage, Kontakt zu ihrer Regierung herzustellen. Der Grund, warum wir Sie hierher gebeten haben, ist ..."

"Ah - gut," unterbrach Talin ihn, "ich habe mich schon gefragt, ob sie überhaupt einen Punkt auf der Tagesordnung haben."

Baer fühlte die Hauttemperatur seines Gesichtes steigen. Obristin Siertro schüttelte ihren Kopf - gerade genug, dass man es bemerken konnte - hielt ihre Aufmerksamkeit aber auf das DataPad vor sich konzentriert.

"Der Grund, warum wir Sie hierher gebeten haben," wiederholte Baer, "ist die Frage nach einer Übereinkunft bezüglich einer Such- und Rettungsaktion für den Piloten."

"Wer war der Pilot?" fragte der andere Offizier der Kriegsabteilung, Generalmajor Silus Bruce.

Mist, dachte Baer. Tilda hatte sehr deutlich gesagt, dass das nicht erwähnt werden durfte. "Der Pilot war im Raum Hahyil unterwegs, um einen möglichen Weg nach ..."

"Danach habe ich Sie nicht gefragt," unterbrach ihn Silus barsch, "wer war der Pilot?"

Baer sah Tilda verzweifelt an. Sie sah vom DataPad hoch und sagte mit unbeteiligter Stimme: "Beantworten sie die Frage des Generals, Herr Oberstleutnant."

"Viola Antionnes, Sir."

"Ich wusste es," lästerte Talin und verdrehte die Augen. "Es war ja nur eine Frage der Zeit."

"Verzeihung, Herr General?" fragte Baer, die Ruhe verlierend, "Was genau meinen Sie mit 'Es war nur eine Frage der Zeit' ?"

Talin wollte gegen Baer lospoltern, aber Silus hieß ihn mit einer Handbewegung schweigen. "Herr Oberstleutnant, ist Ihnen bekannt, wie viele Such- und Rettungsaktionen derzeit laufen?"

"Nein, Sir?"

"Sechsundzwanzig, Herr Oberstleutnant, und alle wegen des Krieges, in dem wir uns derzeit befinden."

"Ich verstehe, dass es Ressourcenknappheit gibt, aber ..."

Silus unterbrach ihn. "Es gibt keine Ressourcenknappheit, wenn es darum geht, abgeschossene Piloten herauszuholen, Herr Oberstleutnant. Alles, was die Föderation aufbieten kann, dient den Kriegsanstrengungen. Aber ich werde keine Rettungscrew auf eine gefährliche Mission schicken, um einen Junkie aufzulesen, der sich selbst in Gefahr gebracht hat."

Baer hatte das Gefühl, der Boden würde ihm unter den Füßen weggezogen. "Sir, ich verstehe nicht ganz, was Sie ..."

Talin zog ein DataPad aus der Tasche und ließ es über den Tisch auf Baer zuschlittern. "Bilder, die mehr als tausend Worte wert sind, Baer," schnarrte er, "ganz abgesehen von einem Leben im Knast."

Die Bilder waren so widerwärtig wie schockierend: Filmmitschnitte, die zeigten, wie Viola Umschläge mit Ampullen von einem Mann entgegennahm, dessen Gesicht in der Verbrecherdatei des Geheimdienstes der Föderation mit dem Vermerk versehen war, dass er ein aktives Mitglied des Serpentis Drogenkartells war. Zusammenarbeit mit bekannten Verbrechern oder deren Organisationen war im Krieg mit doppelt so harten Strafen belegt, wie zu Friedenszeiten. Die Tatsache, dass sie eine Agentin der Föderation war bedeutete außerdem, dass man das Ganze als Hochverrat werten konnte.

"Wo das herkommt, gibt es noch mehr davon," sagte Talin. "Der Gauner auf diesen Bildern bekommt ein paar mildernde Umstände für seine Zusammenarbeit. Das kann ich für ihre Heldin allerdings nicht behaupten."

"Sie verdient etwas mehr Respekt, Sir," sagte Baer und zitterte ein wenig dabei, "ihre Verdienste für die Agentur sind tiefgreifend, und ich würde mich nicht für sie verwenden, wenn ..."

"Setzen Sie sich, Baer," befahl Silus, "und halten Sie den Mund, bis Sie gefragt werden."

Verdammt Viola, dachte Baer, und rutschte wieder in seinen Sessel, ich hätte Dir helfen können! Warum hast Du mir nichts gesagt?

Silus überflog die steinernen Minen rund um den Tisch, bevor er sich wieder an Baer wandte. "Ich habe für Sie ein paar gute und ein ganze Menge schlechte Nachrichten. Die gute Nachricht ist, dass Sie es irgendwie geschafft haben, sich nicht zu kompromittieren seit wir begonnen haben auch Sie zu überwachen - was, sollten Sie sich darüber wundern - in die Wege geleitet wurde, sobald wir von der Drogenabhängigkeit Violas erfahren hatten."

Bane drehte sich zu Tilda um und starrte sie mit einem Ausdruck an, der förmlich schrie Sie haben davon gewusst?. Die wandte sich ihm ebenfalls zu und erwiderte seinen Blick mit eisiger Kälte.

"Und die schlechte Nachricht lautet:" fuhr Silus fort "Wir haben jetzt ausreichend Gründe, um die 'Verdienste' dieser Frau als 'Scheißdreck' zu bezeichnen. Und das, Herr Oberstleutnant, bedeutet auch, dass Ihr Wert für diese Agentur noch geringer ist, als der dieser Frau."

Silus lehnte sich ein wenig vor und deutete mit dem Finger auf Baer, während er ihm seine weiteren Worte entgegenhämmerte: "Zu ihrer Information: dieses großmäulige Junkie-Flittchen wird verhaftet, wenn sie das nächste Mal an einer Station der Föderation andockt. Und dann werde ich persönlich darauf achten, dass sie für den Rest ihres Lebens ins Kittchen wandert. Und jetzt sage ich Ihnen nur noch eines: Für diese Frau wird es keine Such- und Rettungsaktion geben. Dieses eine Mal bekommen die Amarr einen Freifahrschein, denn dieses Mal interessiert es mich nicht im geringsten, was der Geheimdienst sagt: sie hatte absolut keinen Grund irgendwo in der Nähe Diemnons zu sein, oder überhaupt irgendwo im Hoheitsgebiet der Amarr. Punkt. Ist das klar?"

Baer schaute ihn einfach nur an: halb überrascht, halb wütend und gänzlich sprachlos.

"Ich werte Ihren dämlichen Gesichtsausdruck als 'Ja'. Nun gut - hat irgend jemand der Anwesenden noch etwas wichtiges zu sagen, oder können wir wieder daran gehen, die Caldari zu bekämpfen?"

Niemand hatte etwas zu sagen.

"Tagung beendet", sagte Silus und stand vom Tisch auf. "Danke für nichts, Herr Oberstleutnant."

==========

Das Zittern in Violas Händen wurde schlimmer, aber sie hätte nicht sagen können, ob vor Zorn oder aus Ärger. Akredon hatte nicht mit ihr gesprochen; er hatte die Augen geschlossen - obwohl der Sichelkragen in seinem Nacken steckte - und die einzigen Worte aus seinem Mund waren amarrianische Gebete. Schweißtropfen rannen über sein Gesicht und den Hals: ein leichtes Fieber, wie Grious es vorhergesagt hatte. Sie zog sich voller Verachtung die Jacke ihrer Fliegerkombination aus, gefolgt vom Dermapren Endoskelett, das direkt darunter lag. Eine kragenlose Untermontur war alles, was noch blieb, um Brust und Rücken zu bedecken.

Grious näherte sich ihr mit Wasser und einem Stirnbügel. "Trinken Sie das," sagte er, "und legen Sie das hier an. Die Kameraverbindung steht."

Sie nahm das Gerät und befestigte es über ihrem Gesicht. Eine Glaslinse befand sich unterhalb der braunen Augenklappe, die eines ihrer Augen jetzt abdeckte.

"Die Augenkamera wird die Bilder direkt auf die Netzhaut projizieren," wies Grious sie ein, "Sie können die Größe des Bildes mit den Reglern am Stirnband verändern. Außerdem auch, wieweit ihr eigenes Sichtfeld dabei eingeschränkt wird."

"Sagen Sie mir nicht, sie bräuchten das Ding hier nicht, um zu sehen, was passiert," murmelte Viola.

"Unsere Anatomie wurde genetisch verändert, um kybernetische Geräte, die unsere Sinne verbessern, unmittelbar einzuarbeiten," antwortete Grious. "Zukünftige Generationen von Jove werden die dann nicht mehr benötigen. Ich habe hier übrigens auch noch eine Augenkamera für Ihren amarrianischen Freund. Möchten Sie, dass er sie bekommt?"

Viola streckte die Hand aus und nahm die Vorrichtung an sich. "Definitiv, ja. Kann sein, dass ich sie dazu verwenden kann, diesem Bastard die Augen zu öffnen."

==========

"Wir werden uns in zwei Gruppen teilen," sagte Vlad ruhig, "Krugar, Sie nehmen noch Velios und Makkar und richten sich hier im Korridor zur Verteidigung ein. Bleiben Sie vorwärts der Schotts und platzieren Sie ab hier bis vorne hin alle 15 Meter eine Sprengladung. Halten Sie diese Stellung, bis ich es Ihnen anders befehle, oder wir alle tot sind. Verstanden?"

"Jawohl, Sir," antwortete Krugar.

"Thumgar und Dramis, Sie kommen mit mir. Wir folgen den Jove, bis sie die Wachen sichten. Keine Feindberührung, bis Sie sich selbst verteidigen müssen. Auf geht's Männer!"

"Roger," antworteten beide Soldaten.

Die Gruppe machte sich auf den Weg den Korridor entlang. Sie bewegten sich schnell, aber lautlos. Thumgar trug die CLAW in Pirschhaltung locker vor sich, Vlad und Dramis haten die Waffen im Schulteranschlag und zielten während des Vorgehens. Der Boden war befestigt und eine Doppelreihe Magnetschienen zog sich auf der Mittellinie den ganzen Korridor entlang, Decke und Wand des Tunnels bestanden aus nacktem Gestein.

Wir sind jetzt fast 300 Meter in den Komplex eingedrungen und haben noch immer keine einzige Wache gesehen, dachte Vlad und beobachtete das Vorrücken der Jove über die Augenkamera. Jede Faser seines Körpers schien zu schreien, dass gleich irgend etwas Furchtbares geschehen würde.

==========

Baer saß allein in seinem Büro; die Verdunkelung aktiviert und die Lichter ausgeschaltet. Der Ascher lief beinahe über von den zerdrückten Resten einer ganzen Schachtel Zigaretten, deren letzte sich ihm in wenigen Sekunden in die Finger brennen würde. Eine wahre Flut von Gedanken tobte durch das Gehirn des von allen Seiten angegriffenen Offiziers und allesamt waren sie von Verzweiflung und Traurigkeit geprägt. Viola ist tot oder steckt tief im Schlamassel, dachte er und zog ein letztes Mal an dem Stummel, und es gibt verdammt nichts, was ich dagegen tun könnte.

Im Büro war gerade noch genug Licht, um Umrisse erkennen zu können. Baer lehnte sich zum Schreibtisch vor und fand das Bild, das am Tag seiner Beförderung zum Oberstleutnant aufgenommen war. Tilda befestigte die neuen Rangabzeichen an seiner Uniform und seitlich stand ein General in Grundstellung.

Tilda ...
Baer warf den Rahmen auf den Schreibtisch zurück, sprang aus dem Sessel und schlug mit der Faust auf das Bild. Als das Glas splitterte, fegte er mit einer einzigen Armbewegung alles, was sich auf dem befand, zu Boden. Dann packte er den Schreibtisch an den Ecken und warf ihn einfach über die Kante um. Der Tisch fiel krachend auf den Boden und zwei Stühle segelten quer durch den Raum. Schwer atmend - aber mit einem weitaus besseren Gefühl - ließ sich Baer wieder in seinen Sessel fallen. Nur wenige Augenblicke später klopfte es heftig an der Bürotür.

"Sir? Ist da drinnen alles in Ordnung?" fragte einer der Militärpolizisten, die auf dem Gang Wache hatten.

"Ja - alles klar hier," antwortete Baer, "ich räume nur ein wenig auf."

"Ich muss mich davon persönlich überzeugen, Sir. Bitte treten Sie von der Tür zurück."

Bevor Baer ihm bedeuten konnte zu warten, fuhr die Tür bereits auf und die Lichter wurden eingeschaltet. Zwei Feldjäger betraten das Büro und betrachteten argwöhnisch das Durcheinander.

"Vielen Dank für ihren Besuch," sagte Baer jovial und deutete auf den umgeworfenen Schreibtisch, "möchten Sie vielleicht nach Drogen suchen?"

Die beiden Feldjäger blickten einander kurz an - ohne eine Mine zu verziehen - und bezogen dann Posten an jeder Seite der Tür. Baers überzogenes Benehmen änderte sich, als er die beiden Männer erkannte, die jetzt durch die Tür kamen: Oberst Marc Beatrix und Liam Caille. Es waren die beiden Berater des Geheimdienstausschusses des Senats und beide waren während seines Briefings anwesend gewesen. Tilda

Siertro stand hinter den beiden.

"Herr Oberstleutnant," begann Marc und hüstelte leicht wegen des intensiven Zigarettenrauchs. "Haben Sie etwas dagegen, wenn wir ein paar Worte mit Ihnen wechseln?"

Baer schaute die beiden Offiziere abwechselnd an. "Brauche ich meinen Anwalt dabei?"

Nun sprach Liam ihn an: "Wir sind nicht hier, um Sie zu verhaften und General Bruce hat ja auch schon gesagt, dass Sie nichts Falsches getan haben. Aber wir müssen über ein paar Dinge mit Ihnen reden."

"Na, dann nehmen Sie Platz," antwortete Baer.

Die beiden Offiziere stiegen über die Glassplitter und andere herumliegende Dinge und zogen die Stühle wieder vor den umgeworfenen Schreibtisch. Als Tilda ihnen ihn den Raum folgen wollte, drehten sich sowohl Liam wie auch Marc um.

"Frau Oberst, bitte entschuldigen Sie uns," sagte Marc und an die Feldjäger gewandt: "warten Sie draußen - wir wollen nicht gestört werden."

"Jawohl, Sir." Einer der Militärpolizisten gab Tilda einen Wink, die sie verächtlich ansah und aus der Tür stolzierte. Schlampe dachte Baer und bewunderte dennoch ihre Sanduhr-Figur, während sich die Tür hinter ihr schloss.

"Bevor wir anfangen," sagte Marc, "da sind noch zwei Personen, die ich zu dieser Konferenz einladen muss."

Liam stand auf. "Helfen Sie mir mal, das Ding hier wieder aufzustellen."

Baer blinzelte und stellte sich Liam gegenüber. "Eine Konferenz? Zu welchem Thema?" Beide Männer keuchten, als sie den schweren Tisch wieder in seine normale, aufrechte Position hievten.

"General Bruce hat über die Stränge geschlagen," sagte Marc, "er hatte keinen Grund, sie derart zu maßregeln. Viola mag unbeliebt sein, aber sie hatte in vielerlei Hinsicht recht."

"Die Kriegsmaschinerie hat sich auf die Bürokratie hier leider sehr negativ ausgewirkt," erklärte Liam, "die Fixierung darauf, so viele caldarische Separatisten wie möglich umzubringen, hat uns den Blick für das Gesamtbild verlieren lassen und auch die Bürgerschaft ist ganz versessen darauf, nach dem Eanna verloren ist."

Marc tippte ein paar Befehle in das Computerterminal im Schreibtisch. Eine weibliche Stimme ertönte aus den Lautsprechern.

"GalNet Center?"

"Hier ist Oberst Beatrix. Verbinden Sie mich bitte mit Senator Desirou."

"Einen Moment bitte."

"Lassen Sie uns die Karten auf den Tisch legen," sagte Liam, "wir wissen, dass man Ihnen einen gewissen Spielraum gegeben hat, damit Sie Ihre Aufklärungsaufträge durchführen konnten. Jetzt möchten wissen, wie weit genau Sie mit diesem Privileg gekommen sind."

Eine tiefe Stimme meldete sich: "Oberstleutnant Gesdeneau." Das von Falten durchzogene Gesicht von Senator Desirou wurde oberhalb des Tisches projiziert. "Sie haben heute eine wichtige Person verloren und ich möchte die Details darüber erfahren. Und ich meine - alle - Details."

Die Stimme der Frau unterbrach das Gespräch: "Senator Garrett wird zugeschaltet."

"Guten Tag, meine Herren, Herr Oberstleutnant, "sagte eine jüngere Stimme, "ich bin an Bord des Kreuzers 'Venture'."

Baer war ziemlich verblüfft, dass er so kurz nach dem Desaster im Konferenzraum zwei prominenten Senatoren quasi gegenüber saß. Senator Desirou bemerkte Baers verwirrten Gesichtsausdruck und schmunzelte.

"Entspannen Sie sich, Baer," sagte er, "wir sind darüber informiert, dass Sie keinen guten Tag hatten. Glauben Sie mir, wir werden uns mit General Bruce noch im Einzelgespräch befassen. Während Sie Ihre Gedanken sammeln, möchte ich Ihnen kurz darlegen, was in den Menschen da draußen vorgeht. Wenn Sie es noch nicht wissen sollten: Im Hoheitsgebiet von Gallente lebt eine große Zahl von geflüchteten Minmatar und in beiden Distrikten gibt es eine große Anzahl eingebürgerter Personen, die von Geburt ebenfalls Minmatar sind. Wenn sie zu Grunde legen, dass wir aus diesem Personenkreis die Rekrutierung durchführen um ihm Caldari-Krieg zu kämpfen, können Sie ermessen, wie sehr es die Moral hier vor Ort beeinträchtigt, wenn es uns nicht gelingt, die Stämme zu unterstützen."

"Es gibt auch ökonomische Auswirkungen, mit denen wir uns befassen müssen," sagte Senator Garrett. "Das System Hror ist einer der größten Handelspartner für die östlichen Regionen der Föderation. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie viele Anfragen wir von Leuten erhalten haben, die uns um Informationen bitten, was dort geschehen ist. Die Regierung der Minmatar ist seit Tagen nicht erreichbar und Hunderttausende Menschen haben ihre tägliche Arbeit unterbrochen, um auf eigene Faust Informationen zu bekommen. Die Frachthäfen sind überladen mit Frachten, die bereits letzte Woche hätten verschifft werden sollen und die Geschäftsleute überschlagen sich förmlich, um die Bestände zu ersetzen, die nicht angekommen sind - was im Gegenzug die Gefahr einer örtlichen Inflation führen könnte. Ich könnte noch mehr aufzählen, belasse es aber dabei zu betonen, dass die ökonomischen Auswirkungen erheblich sind."

"Wir sind dabei, den Caldari-Krieg zu gewinnen," sagte Senator Desirou, "und die Bevölkerung ist über unseren Erfolg bereits selbstsicher geworden. Die Amarr nehmen in den Medien eine immer zentralere Stellung ein und die Menschen bemerken endlich, wie groß die Bedrohung durch sie wirklich ist."

"Wir wollen den Minmatar direkt helfen," sagte Senator Garrett. "Und fürs erste möchte ich 'Hilfe' definieren als alles, außer dem Entsenden von Truppen. General Bruce hatte nur halb Recht als er ausführte, dass alle unsere Kräfte den Kriegsanstrengungen untergeordnet sind. Das stimmt, was unsere raumgestützten Ressourcen angeht, aber nicht, was unsere planetengebundenen Kräfte betrifft. Wir haben wegen der Überbudgetierung mehr als ausreichend Nachschub und wir besitzen auch im Überfluss neueste Waffen, die die Stämme dazu verwenden könnten, sich zu befreien."

"Was für Waffen?" fragte Baer.

"Handfeuerwaffen, Artillerie, Körperpanzer, Panzer, Flugzeuge, was Sie wollen," sagte Senator Desirou. "Und wir haben eine Menge 'Ausbilder', die wir abstellen können, die den Minmatar zeigen, wie man das alles so einsetzt, dass man den besten Erfolg erzielt."

Der Senator hielt inne und schaute Baer mit zusammengekniffenen Augen an. "Aber bevor irgendwas in dieser Richtung passiert müssen Sie uns alles sagen, was Sie über Violas Arbeit wissen, beginnend damit, was sie in Diemnon zu tun hatte."

Baer schaute von einem zum anderen. Politiker waren immer Feinde gewesen - bis jetzt. Er holte tief Luft - und wünschte sich, jetzt eine Zigarette zur Hand zu haben.

"Lassen Sie mich damit anfangen, dass ich Ihnen sage, dass Viola meiner Meinung nach noch am Leben ist," sagte er und machte eine Eingabe auf der Konsole. "Und dieses Telemetrie-Playback wird Ihnen zeigen, warum."

==========

"Er will ums Verrecken nicht sprechen," sagte Viola.
"Alles was er tut ist ständig diese gottverdammten Gebete wiederholen!" schrie sie Faus direkt ins Ohr.

"Versuchen Sie ruhig zu bleiben," sagte Grious und hielt die Augen auf die Drucktüren gerichtet. "Denken Sie daran, er wurde darauf gedrillt, weitaus härteren Befragungen zu widerstehen, als dieser hier."

"Na gut, warum versuchen wir es dann nicht so?" Sie liess sich auf den Boden nieder, direkt neben dem zusammengesunkenen Amarr, der fortfuhr, sich rhythmisch vor und zurück zu bewegen und dabei leise Psalmen sang.

"Ich habe kein Verlangen danach, ihm so etwas anzutun," sagte der Jove, "noch gibt es einen zwingenden Grund, warum ich es tun sollte."

Viola hätte sich die Augen auskratzen können, die bei jedem Atemzug, den sie machte, teuflisch brannten. Jedes Detail ihrer physischen Existenz war eine Qual ohne ihre Drogen.
Als sie die Augen von Faus abwandte, wurde sie sich zum ersten Mal der Blutflecken bewusst, die überall auf dem Asphalt verteilt waren und an die grausamen Vorfälle erinnerten, mit denen alles angefangen hatte.

"Grious", sagte sie, "wissen Sie wirklich alles über den Aufstand, den es hier gegeben hat?"

Der Jove verharrte einen Moment bewegungslos, als ob er erst entscheiden müsste, ober es ihr sagen sollte, oder nicht. "Ich weiß, dass es eine von den Enheduanni inszenierte Sache war."

Viola bemühte sich, trotz der Schauer, die sie durchliefen, ruhig zu sprechen. "Wie haben Sie es angestoßen? Und war es wegen der Ältesten, die hierher gebracht wurden?"

"Sie haben einen Agenten aktiviert, einen Schläfer," sagte Grious. "Jemanden mit den Genen eines Matari, der schon vor Jahren gefangen genommen und hierher verschleppt wurde."

"Einen Schläfer?" Viola schaute zu Akredon und betrachtete den Sklavenkragen um dessen Hals.

"Sie wurden in allen Imperien platziert und keiner von ihnen weiß, dass er ein Schläfer ist."

"Wie ist das möglich?" rief Viola, leicht irritiert von allem, was Grious sagte.

"Ihre Meisterschaft im Fachbereich Genmanipulation entschlüsselte die genaue Funktionsweise des menschlichen Gehirns," antwortete der und machte einige Eingaben auf seinem DataPad, während er zurück zur Rampe ging. "Sie können Gehirne erschaffen, in denen Erinnerungen und Fähigkeiten verankert sind und sie können Gedächtnisimplantate platzieren, die diese zu gegebener Zeit aktivieren."

"Na gut - wer sind diese Agenten? Wie finden wir sie?"

"Man kann sie nicht 'finden'," sagte Grious, "man kann ihre Spur nicht aufnehmen. Sie werden als Erwachsene geboren - aus Klonstationen. Sie haben eine komplette Erinnerung an eine künstliche Vergangenheit und sie haben parallel eine komplette Identifizierung für das Imperium, für das sie geschaffen wurden. Diese Schläfer werden geboren mit ganz speziellen Aufträgen, die in ihre Gehirne einprogrammiert sind. Und obwohl es manchmal Jahre dauert, bis sie den Status oder die Situation erreichen, für die sie vorgesehen waren - versagt haben sie noch nie."

"Unsichtbar," murmelte Viola. Und uns die ganze Zeit einen Schritt voraus. "Aber was ist mit diesem Subraum-Impuls? Wie hat der Schläfer den zu Stande gebracht?"

"Extrem fortschrittliche Implantate," antwortete Grious. "Viele setzen sich selbst zusammen, man kann sie physisch nicht entdecken, bevor der Agent aktiviert wird. Primär sind dazu konstruiert, die Adrenalinproduktion anzuregen, Schmerzempfindungen auszuschalten und Heilungsprozesse zu beschleunigen - neben einigen anderen Dingen. Aber in der Vergangenheit wurden sie auch als Sender benutzt."

"Hat der Schläfer, der hier aktiviert worden ist, einen diesen Sender verwendet, um uns zu benachrichtigen?"

"Nicht nur uns" sagte Grious.

==========

"Nach Violas Angaben sind die Ältesten wortwörtlich die weisesten Männer aller sieben Stämme," fuhr Baer fort. "Sie haben angeblich genaueste Kenntnisse über alle anderen Stämme, einschließlich ihres eigenen. Aber die Minmatar leugnen offiziell deren Existenz. Stattdessen werden sie wie Legenden behandelt, wie mythische Wesen - alles zu einem einzigen Zweck: ihre wahre Identität geheim zu halten."

"Aber irgend jemand muss doch wissen, wer sie sind," sagte Senator Desirou, "ansonsten hätte man nicht die Valklears geschickt, um sie zu retten!"

"Sie wurden alarmiert," antwortete Baer und gab an der Konsole einen Befehl ein, "und zwar davon."

Die Männer beobachten, wie die aufgezeichneten Strahlungswerte, die Violas ATRON gemessen hatte, auf dem Subraum-, Gamma- und Röntgenband Höchstwerte aufwiesen und dann langsam wieder auf normale Werte sanken. "Schauen Sie auf die Uhr auf dem Instrumentenbrett. Dieser Ausbruch hatte seinen Ursprung auf Diemnon und er passierte in den Minuten, wo es zwei Schlüsselereignisse gab: eines war die Gefängnisrevolte im Inneren des Bergbau-Komplexes und das andere die Meldung vom Verschwinden des Apostels Taj Rukon und sieben anderer Hohepriester. Möchten Sie wissen, wo man deren Körper gefunden hat?"

"Sagen Sie nicht Diemnon ..." sagte Marc.

"Genau richtig. Und hier das Schlimmste dabei -"

"Die Amarr glauben, Viola ist verantwortlich für deren Tod," sagte Senator Garrett, lehnte sich zurück und massierte seine Schläfen.

"Exakt," erwiderte Baer. "Violas Schiff war nicht einmal bewaffnet. Aber dieser Energieausbruch lockte sie nach Diemnon. Sie dachte wahrscheinlich, dass es sich um einen Hinweis auf den Aufenthaltsort der Ältesten handelte. Es sieht so aus, als sei dieser Impuls von den Amarr und von den Minmatar aufgefangen worden - aber als zwei völlig verschiedene Meldungen."

"Aber wer hat ihn abgeschickt?" fragte Senator Garrett, "und das sagt mir immer noch nicht, wer sonst noch von diesen Ältesten weiss!"

"Das ist der Punkt," antwortete Baer, "wo Violas Theorie über 'Die Direktive' ins Spiel kommt."

" 'Die Direktive'," fragte Senator Desirou, "wer zum Teufel sind die nun wieder?"

==========

"Wie haben sie es geschafft, die Kontrolle über mein Schiff zu übernehmen," fragte Viola. Sie zitterte, als wenn ihr kalt wäre, aber Schweißperlen glitzerten auf ihrer Haut. "Und diese Stimmen in meinem Kopf, wenn sie zu mir geredet haben ... ich fühlte mich so ... verletzt dadurch ..."

"Wir haben diese Technologie zur Fernsteuerung von Schiffen ebenfalls," antwortete Grious und legte seine Hand auf ihre Stirn. "Imperiale Schiffe - wie zum Beispiel die RIFTER der Minmatar - sind nicht entsprechend ausgerüstet, um sich gegen derartige Angriffe zur Wehr setzen zu können. Aber die Fähigkeit der Enheduanni ferngesteuert die Nervenbahnen zu stimulieren, die exakt den Audiofunktionen eines menschlichen Gehirns zugeordnet sind - das ist eine Wissenschaft, die jenseits unseres Verständnisses liegt - im Moment jedenfalls."

"Über ihr Verständnis hinaus?" fragte Viola. "Ihr Jove werdet als die größten technischen Genies unserer Zeit angesehen!"

"Die Technologie der Enheduanni ist sehr viel weiter fortgeschritten als unsere eigene, Viola. Sie sind absolute Meister auf dem Gebiet der Quantenphysik und der Teilchenwissenschaften. Und das verräterischste Anzeichen für ihre Anwesenheit ist die nicht-lineare Teleportation."

"Die ... was?" fragte Viola.

"Der Transport von Materie ohne Zeitverlust durch den Raum - ohne die Verwendung von Wurmlöcher, Sprungtoren oder Sprungantrieben," antwortete Grious. "Es ist möglich, aber wir können es nicht."

"Es interessiert mich nicht, was sie können und was nicht," sagte Viola, langsam verzweifelnd. "Ich möchte nur diese Stimmen begreifen, Grious. Welches Wissen gibt denen die Fähigkeit, einfach so in mein Bewusstsein einzudringen?"

Grious zögerte mit der Antwort.
"Eine Mutation," sagte er schließlich."

Viola überdachte die Antwort ein paar Sekunden und bemerkte, dass die tiefschwarzen Augen des Jove ihre Augen fixierten. "Grious ... sind die Enheduanni ... menschlich?"

"Inzwischen nicht mehr."

==========

"Und was ist mit den Jove," fragte Liam. "Die Telemetriedaten haben ganz klar gezeigt, dass eine WRAITH sich enttarnte, unmittelbar bevor die Aufzeichnung abbrach."

"Wenn Viola mit ihnen Kontakt hatte, hat sie mir nie darüber berichtet," antwortete Baer, "aber es überrascht mich nicht, dass sie ihre Finger in dieser Sache drin haben."

"Haben wir diplomatische Kanäle zu den Jove," fragte Liam.

"Unser Kontakt zu ihnen war immer hauchdünn, aber mit Beginn des Caldari-Krieges sind sie ganz verschwunden," sagte Senator Desirou. "Keiner von uns hat verstanden, warum."

"Versuchen Sie Verbindung aufzunehmen," sagte Senator Garrett," Sie sind gekommen, um Viola zu helfen, vielleicht sind sie willens, unsere Fragen zu beantworten."

"Wenn das der Fall ist," antwortete Baer, "dann brauchen sie sich keine Sorgen zu machen, Kontakt aufzunehmen. Sie werden zu uns kommen, wenn sie es notwendig halten - nachdem sie von Viola bekommen haben, was immer sie gesucht haben."

"Ich habe genug gehört," sagte Senator Garrett," ich mache mich sofort auf den Weg nach Diemnon. Und ich werde nicht eher wieder dort weggehen, bis ich herausbekommen habe, was ihr zugestoßen ist."

"Keine gute Idee," meinte Baer. "Das System Hahyil wird von Kampfschiffen der Amarr abgeriegelt und sie jagen zur Zeit die Reste der Flotte der Valklears. Sie würden auf einen Schießstand fliegen. Tun Sie's nicht."

"Dem kann ich nur zustimmen," warf Senator Desirou ein. "Richtig oder falsch, Viola ist überall eine gesuchte Kriminelle und jedes gallentische Schiff in dem Raumsektor wird vermutlich als feindlich eingestuft."

"Das stört mich nicht," sagte Senator Garrett. "Die Informationen, über die sie verfügt, sind für die Föderation unbezahlbar und wir müssen alles tun, um sie zu schützen. Und lassen Sie uns die Realität nicht aus den Augen verlieren - die Amarr werden nicht auf einen Senator der Gallente schießen."

"Herr Senator, mit allem Respekt, aber ich glaube, da liegen Sie falsch," sagte Baer. "Viola ist des Priestermordes angeklagt - ganz zu schweigen von diesem einen Apostel. Es gibt in deren Kulturkreis nichts verachtenswerteres als das. Ihre Anwesenheit im Sektor Diemnon würde eine Verwicklung der Föderation implizieren, wenn nicht

sogar Zustimmung zu diesem Verbrechen. Es ist wirklich eine schlechte Idee, ganz egal, wie sie persönlich dazu stehen."

"Ganz im Gegensatz zur Lösung von General Bruce: einfach beiseite gehen?" fragte Senator Garrett. "Das glaube ich nicht, Baer. Ich werde die Amarr mit dieser Sache konfrontieren und ich werde Antworten erhalten."

"Hören Sie auf den Helden zu spielen," grummelte Senater Desirou. "Lassen Sie uns versuchen, sie über die Botschafter zu kontaktieren. Das sind diejenigen, die ..."

"Auf gar keinen Fall," gab Senator Garrett zurück. "Wir haben einfach nicht die Zeit, diese Prozedur zu durchlaufen. Ich bin bereits auf dem Weg nach Diemnon. Wenn es auch nur eine kleine Chance gibt, dass Viola lebt, dann haben wir die Verpflichtung, alles in unserer Macht stehende zu tun, damit sie lebend zurückkehrt. Soweit es mich betrifft, ist ihr Überleben eine Sache der nationalen Sicherheit."

"Das gilt auch für ihres, Herr Senator," sagte Baer, "und jetzt, wo es sie ebenfalls betrifft, sind die Risiken sehr viel höher."

Kapitel 6
Theodizee

"Die Gewalttaten, die die Geschichte der Zivilisation verunzieren, legen Zeugnis von der Tatsache ab, dass alle Menschen natürliche Sklaven verschiedener Herren sind. Die Stärke des Kaiserreichs kommt aus der sicheren Erkenntnis, dass es keinen - außer den Einen - wahren Herrn gibt und Friede wird sich immer denen entziehen, die Ihn verleugnen."
(Oturus Feinz, Botschafter der Amarr, Caille Gipfeltreffen, 23220)

"Religion ist eine unheilbare Krankheit, deren Symptome den Verlust des gesunden Menschenverstandes einschließt, von Bescheidenheit, von rationalem Denken und - in Ihrem Falle - auch den von moralischem Anstand."
(Jacques Allirou, Botschafter der Gallente, Caille Gipfeltreffen, 23220)

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Hahyil: Unerforschte Raumverwerfung

Die 'Hellwraith' fiel aus dem Warp und wurde langsamer. Sie zog lange Plasmaschleppen hinter sich her, die zu orangefarbenen Feuerbällen wurden, als das zerschossene Schlachtschiff zum Stehen kam. Wenige Augenblicke zuvor war eine Cruise Missile der Amarr in die ungepanzerte Struktur unterhalb der Kommandobrücke eingeschlagen und hatte die Menschen und Maschinen in der Zentrale darüber wie Insekten in einem Sturm hin und her geschüttelt.

Karth lag benommen und desorientiert auf dem Fußboden. Das Stöhnen der verwundeten und sterbenden Crewmitglieder brachte ihn allmählich wieder zur Besinnung. Die Luft auf der Brücke war gesättigt mit dem ätzenden Gestank schmorender Elektrokabel und Trümmerstücke zerfetzter Schottplatten lagen überall herum.

Karth zog sich langsam vom Deck hoch und ignorierte den dumpfen Schmerz im Hinterkopf und das feuchte Gefühl am Hals und auf den Schultern. Seit der ersten Schlacht bei Diemnon hatte die 'Hellwraith' fünf separate Gefechte mit der Kaiserlichen Marine überstanden. Hunderte Kriegsschiffe waren auf der Jagd nach der Einsatzflotte der Valklears und folgten ihnen mit ruhelosem Ungestüm von einem Fluchtpunkt im tiefen Raum zum nächsten. Von den dreißig Schiffen der Minmatar, die vor einigen Stunden das System Hahyil eingeflogen waren, war die 'Hellwraith' das einzige, das übrig geblieben war.

"Maschinenraum ..." stammelte Karth. Einige Männer husteten, während sie über die Brücke zurück an ihre Gefechtsstationen wankten.

Es dauerte einen Moment, bis eine von Statikrauschen überlagerte Stimme antwortete.
"Ja, Sir?"

"Wie viele Männer waren noch draußen, als wir in den Warp gegangen sind?"

"Siebenundvierzig," krächzte die Stimme. "Die Warpkerngeneratoren haben sie vermutlich getötet, bevor wir auf Überlicht gegangen sind."

Karth erinnerte sich, wie grausam die Entscheidung gewesen war, einen Warpsprung einzuleiten, nachdem er infolge eines vorherigen Angriffs der Amarr gezwungen gewesen war, das Leben einige Männer aufs Spiel zu setzen, damit sie außenbords Reparaturen durchführten zum Wohle der Tausende von Crewmitgliedern, die noch an Bord waren.
"Konnten sie die Funkanlagen rechtzeitig instand setzen?"

Wieder eine Pause.
"Nein."

"Und die Feuer?"

"Unter Kontrolle, allerdings sind viele Decks jetzt nicht mehr zugänglich." Der Ingenieur-Offizier holte tief und mühsam Atem. "Die Hauptmaschine kann nicht mehr repariert werden und wurde außer Betrieb genommen. Ein weiterer Versuch, sie anzuwerfen, wird das Schiff sprengen."

Karth fühlte sich schwach, aber er widersetzte sich der Versuchung, zusammen zu brechen.
"Was ist mit dem Warpantrieb?"

"Funktionsfähig, aber der ganze Panzer ist weggeschossen. Ein direkter Treffer ..."

"Ich verstehe. Vielen Dank, Herr Leutnant."

"Herr Admiral, sie bluten," stellte der Navigationsoffizier fest und kam auf ihn zu.

Tun wir das nicht alle, dachte Karth. "Darum kümmere ich mich später. Waffenstatus!"

"Ein Turm feuerbereit, die anderen defekt oder zerstört," antwortete der Armierungsoffizier. "Werfer zwei bis vier online, aber wir haben Munition abgeworfen, um Sekundärexplosionen zu vermeiden, nachdem die Maschinen Feuer gefangen hatten."

"Sir, die Platzwunde an Ihrem Kopf ist ernst zu nehmen," unterbrach ihn der Navigationsoffizier erneut, "lassen Sie die Sanis einen Blick darauf werfen."

"Ich sagte, darum kümmere ich mich später," bellte Karth und brach in die Knie, vergeblich versuchend, sich an einer demolierten Konsole abzustützend. Mehrere Männer rannten jetzt zu Ihm, um Hilfe zu leisten.

"Die 'Hellwraith' wird nicht auseinanderbrechen," sagte der Offizier, der neben Karth trat, als das Arztteam die Brücke betrat, "aber nur, wenn auch ihr Kommandant in einem Stück bleibt."

Keine Verbindung, keine Waffen, kein Antrieb, kein Platz zum Verstecken "Halten Sie das Schiff im Hyperraum, solange Sie können," murmelte Karth und er spürte, dass sich sein Sehvermögen verdunkelte, "früher oder später wird sich eine Gelegenheit zur Flucht bieten ..."

Sie wussten ebenso gut wie ich, dass wir hier draußen sterben würden, dachte er, die Ältesten sind tot - und damit auch Minmatar. Er beobachtete, wie sich die Sanitäter neben ihn knieten und spürte, dass sie seine Schultern vom metallenen Boden hoben.
Ich habe erreicht, wozu ich hergekommen bin, dachte Karth, bevor ihn wieder Bewusstlosigkeit umfing, der Mörder meines Sohnes ist tot. Nichts anderes zählt.

==========

Region Derelik - Konstellation Aguh
System Aranir: Wegpunkt auf der Route zum System Hahyil
An Bord des Kreuzers 'G.F.S. Venture' (CELESTIS-Klasse)

Senator Garrett verstand die die Quelle seines leidenschaftlichen Verlangens, die Amarr zu brüskieren. Das leichtsinnige Vorhaben auf das er zusteuerte, wurde von moralischer Entrüstung getrieben, die jegliche Vorbehalte zurückdrängte, auch den bezüglich der Sicherheit seiner Besatzung. Die Amarr werden keinen Senator der Gallente angreifen, versicherte er sich selbst. Diese Feststellung stand außer Frage, und so war sein Gewissen beruhigt. Er wusste, dass das Risiko vernachlässigbar war.

Er stand auf der Brücke und beobachtete, wie der Warptunnel verblasste, während seine Offiziere nervös das taktischen Display umringten. Genau fünfzig Kriegsschiffe der Kaiserlichen Marine befanden sich im System Aranir und als die Warptriebwerke der 'Venture' langsam ausliefen, war etwa die Hälfte von ihnen auf den voraus liegenden Fenstern der Brücke deutlich sichtbar. Mehrere Fregatten der Amarr verließen auf der Stelle den Orbit um das Sprungtor Hahyil und wandten sich gegen die 'Venture'.

"Sie funken uns an," sagte der Navigationsoffizier, "ich leg's auf InterCom."

"Hier spricht Vize-Commodore Armenus Teides von der Imperial Navy. Das System Hahyil steht auf Befehl Seiner Heiligkeit des Kaisers unter Quarantäne. Stoppen Sie die Maschinen und bereiten Sie sich auf einen Scandurchlauf vor."

"Hier spricht Senator Vale Garrett der Gallente-Föderation - und ich werde meine Maschinen nicht stoppen. Sie haben keinerlei juristische Verfügungsgewalt über dieses Schiff und können mir die Passage nach -"

"Senator Garrett, wenn Sie sich diesem Sprungtor unter 10 Km nähern bin ich autorisiert, Ihr Schiff zu zerstören und alle Überlebenden unter Arrest zu stellen. Schalten Sie Ihre Maschinen ab und bereiten Sie sich auf einen Scandurchgang vor."

Die Fregatten der Amarr flogen jetzt direkt hinter der 'Venture'.
"Navigation," schnaubte Senator Garrett, "setzen Sie direkten Kurs auf das Sprungtor nach Hahyil, Maschine 2/3 voraus."

Der Offizier zögerte.
"Sir, ich ... ich glaube, dass ..."

"Ich sagte: 2/3 voraus!"

Die Stimme von Senator Desirou war plötzlich im InterCom zu hören: "Vale, das reicht. Sie haben die Sache zu weit getrieben - jetzt ist es genug."

Senator Garrett blieb trotzig: "Haben Sie gehört, was die gesagt haben? Sie haben uns mit tödlicher Gewalt gedroht! Uns! Und das, nachdem Sie einen unbewaffneten Piloten der Föderation abgeschossen haben! Wir werden nicht nachgeben und wir werden uns deren unverschämten Forderungen nicht beugen. Navigation - setzen Sie endlich die Geschwindigkeit auf 2/3 Maximal oder ich komme zu Ihnen 'rüber und mache es selbst!"

"Vale - das ist krank..."

"Mein Schiff - meine Kommando!" unterbrach ihn Senator Garrett genau in dem Moment, als das Schiff beschleunigte.
Eine nach der anderen begannen die Fregatten der Amarr die Zielaufschaltung des Kreuzer. Dann folgten die anderen Kriegsschiffe - fast alles Schlachtschiffe und Kreuzer - und schalteten die 'Venture' ebenfalls auf.

"Senator Garrett, dies ist die letzte Warnung! Schalten Sie Maschinen ab - und jetzt bereiten Sie sich darauf vor, dass eine Entermannschaft an Bord kommt."

"Eine Entermannschaft!? Jetzt hören Sie mir mal genau zu!," dröhnte Senator Garrett und beobachtete, wie die Entfernungsanzeige im Vorwärtsdisplay langsam abnahm. "Ich bin Senator der Gallente-Föderation und ich bin hier um den Föderationspiloten zu retten, den Ihre Streitkräfte über Diemnon abgeschossen haben. Das war ein nicht provozierter, kriegerischer Akt und dies hier ist ihre letzte Chance, die friedlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Nationen zu retten. Und jetzt werden Sie mich erstens durchlassen und mir zweitens bei der Suche nach dem Piloten helfen, den sie versucht haben im System Hahyil zu ermorden!"

Alle Besatzungsmitglieder der 'Venture' hielten kollektiv den Atem an und warteten beinahe ein Ewigkeit, bis der Entfernungsmesser die zehn Kilometermarke passierte und langsam auf die Neun zu wanderte.

Plötzlich aktivierten die vier die 'Venture' eskortierenden Fregatten ihre Stasis Webifier, was den Kreuzer zum beinahe sofortigen Stillstand brachte und die Brückencrew nach vorn schleuderte.

Eine neue Stimme tönte aus dem InterCom:

"Sie tragen den Titel 'Senator'?"

"Wer ist das schon wieder?" brüllte Vale und stand langsam auf.

"Ihre Gegenwart hier bestätigt die Komplizenschaft der Föderationsregierung bei der Ermordung des Apostels Taj Rukon und seines Gefolges. Für dieses gottlose Verbrechen verurteilt Sie Seine Heiligkeit Kaiser Heideran zum Tode."

Das letzte, was Senator Vale Garrett in seinem Leben tat, war, den Mund aufzumachen, um zu widersprechen. Er - und mit ihm dreihundertzweiundvierzig Besatzungsmitglieder der 'Venture' - starb binnen der nächsten Sekunden, in denen die Kaiserliche Marine den angeblichen Tötungsbefehl Kaiser Heiderans ausführte.

Als sein Körper von den gleichen Kräften, die den Kreuzer zerrissen, zerfetzt wurde, detonierte im Magen des vormaligen Senators eine winzige Apparatur - nur Sekundenbruchteile, bevor der Hauptreaktor des Schiffes explodierte.

==========

Viola drehte sich hektisch nach links und schwor erneut, dass jemand oder etwas sie verfolgte. Aber da war nichts außer den Höhlenwänden jenseits des Asphalts. Unkontrolliert zitternd fuhr sie fort sich vor und wieder zurück zu beugen, auf dem Boden sitzend - neben Faus Akredon - und die Arme fest um die Knie geschlungen. Dann sah sie wieder eine Bewegung, diesmal rechts neben sich und schrie auf, als sie einen flüchtigen Blick auf den Verfolger erhaschte: eine der gesichtslosen Seelen aus ihren Träumen!

"Grious!" schrie sie, zwischen ihren hektischen Atemzügen, "rennen noch mehr von Euch Freaks hier herum?"

"Sie haben Halluzinationen," antwortete der, "und Ihre Entzugserscheinungen verschlimmern sich schneller, als ich erwartet hatte."

"Nein, Grious, Sie irren sich ... ich schwöre es ... irgendetwas ist hier unten!"

"Nur wir drei sind hier, Viola," antwortete Grious. "Die Minmatarpiloten sind ihren Schiffen und der verletzte Jove ist in medizinischer Stasis an Bord meines Schiffes. Alle anderen sind tief unten im Komplex."

Das Grollen weit über ihren Köpfen erinnerte sie an Donner. Genau, wie in meinem Traum, dachte Viola, unmittelbar, bevor die Gruft mich verschlingt. Sie blickte auf Faus und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Der Mann lag immer noch auf seinen Knien und war weit vornüber gebeugt, als wäre er nicht mehr in der Lage, das Gewicht seines Oberkörpers halten zu können. Ich empfinde Mitleid mit diesem Monster, dachte Viola, ich habe ihn in jeder erdenklichen Weise verwünscht und am Ende fühle ich doch nichts als Reue."

Viola rückte näher an Faus heran und senkte ihre Stimme zu einem Flüstern. "Ich kann Sie nicht mehr länger für das anklagen, was Sie getan habe und ich hasse mich selbst dafür. Wir können unsere Geburt nicht ändern, oder die Erfahrungen, die festlegen, wer wir sind ..."

"Kontakt", sagte Grious plötzlich. "Wir sind gerade ungesehen an einigen Wachen der Amarr vorbei geschlichen und bewegen uns jetzt in einer Höhlenfolge. Unsere Suche nach den Ältesten beginnt dort."

Viola langte nach der Fernbedienung, die den Sklavenkragen um Faus Nacken öffnen würde. "Ich habe Ihnen diesen Kragen umgelegt und ich werde das für den Rest meines Lebens bedauern." Der Kragen zischte kurz und klickte. Faus seufzte - hielt aber die Augen geschlossen.

Viola beugte sich vor, nahm den Kragen ab und legte ihn zur Seite. "Ich habe die Priester nicht umgebracht," sagte sie, während ihr Zittern immer schlimmern wurde und mehr und mehr der Geistwesen durch die Grenzen ihres Sichtfeldes glitten. "Ich kann Sie nicht länger verletzen, ich kann es einfach nicht ..." Sie fiel jetzt ganz zu Boden und rollte sich zusammen. "Ich vergebe Ihnen, Faus ... alles was Sie getan haben, alles was Sie sind ... ich vergebe Ihnen."

Faus schwieg weiter, aber er atmete schwerer als zuvor.

"Grious," wimmerte Viola, "Grious, lassen ... lassen Sie Ihn frei. Machen Sie die Fesseln los und lassen Sie Ihn einfach laufen."

Der Jove gab keine Antwort.

"Grious?" fragte Viola und mühte sich ab, auf die Seite zu rollen. "Bitte, nehmen Sie einfach ..."

Der Anblick des Jove ließ sie verstummen. Er sah aus, als wäre er versteinert, und sein Gesicht hatte einen gespenstischen Ausdruck angenommen, den sie nicht interpretieren konnte.

Dann schaltete sie die Netzhautkamera ein.

==========

"Warum senden die nicht mehr," flüsterte Thumgar und näherte sich Vlad leise.

Die Wachen der Amarr unterhielten sich miteinander, etwa 200 Meter weiter hangabwärts, an einem Eingang zum Höhlensystem. Dass die Gewehre der Valklears auf sie gerichtet waren, konnten Sie nicht wahrnehmen. Der Gruppenführer der Jove hatte alle paar Meter kurze Informationen gesendet, um Vlad auf dem Laufenden zu halten, was sie beim Vorgehen erwartete. Aber seit sie die Wachen passiert hatten, waren die Signale ausgeblieben.

"Ich weiß es nicht," antwortet Vlas, schulterte die Waffe und zog das Stirnband hervor, das Grious ihm gegeben hatte. "Und ich werde die da unten nicht begrüßen, bevor ich nicht nachgesehen habe."

"Roger," sagte Thumgar, ging in Stellung und nahm die Wachen ins Visier.

Vlad nahm den Helm ab und legte sich das Stirnband um. Er fühlte ein leichtes Kribbeln im rechten Auge, als sich die Netzhautkamera aktivierte und erneut wurde das Bild über seine Sicht auf die Wachen projiziert. Vlad widerstand der Versuchung, die Hand auszustrecken und in das Bild hineinzugreifen. Vorsichtig justierte er die Schärfe des Bildes, unschlüssig, worauf er blickte. Das Bild sah aus wie eine Reihe von Sanddünen, auf die man aus großer Höhe herabschaut, wie parallel zueinander verlaufende, abwechselnd helle und dunkle Bänder.

"Was sehen Sie," fragte Thumgar.

"Ich ... ich weiß nicht ..." antwortete Vlad und fummelte an den Kontrollen. "Es sieht aus ... wie ..."

Endlich fanden seine Finger den Zoomschalter und er schaltete die Vergrößerung zurück.

"Wie was?"

Die hell-dunklen Streifen, die Vlad sah, formten sich zum eingefallenen Brustkasten eines verhungergerten Minmatar-Kindes, dessen große Augen ihn direkt anstarrten.

==========

"Nein!" stieß Viola entsetzt aus, schloss die Augen und wünschte sich mit aller Kraft, dass es nur ein weiterer Albtraum war. Aber ihre Erfahrung mit der grausamen Realität von Kriegen, die Bilder von Tod und Zerstörung, die sie gesehen hatte, sagten ihr, dass das hier Realität war, so echt, wie die Tränen, die über ihr Gesicht liefen.

Die Körper von Dutzenden - oder Hunderten? - Kinder und erwachsener Minmatar, die an Hunger und Seuchen gestorben waren, lagen überall in der Höhle verstreut. Einige der Körper lebten noch und krochen durch Dreck und Fäulnis, um einen Platz zum Sterben zu finden.

Grious wirkte völlig geistesabwesend, als ob das, was er da sah, etwas tief in seinem Innern bedrängte, das nicht auf eine derartige Konfrontation vorbereitet war.

Viola kam langsam auf die Beine.
"Grious?", fragte sie und taumelte auf ihn zu.

Der Jove öffnete den Mund und bewegte die Kiefer als ob er spräche, aber kein Laut entrang sich seiner Kehle. Er hat geglaubt, dass er alle Antworten kennt, dachte Viola, bis er das hier gesehen hat.

"Bitte, sagen doch etwas," flüsterte Viola und streckte die eigene zitternde Hand aus, um behutsam sein versteinertes Gesicht zu berühren.

Es brauchte mehrere Versuche und endlich schaffte es Grious, ein einziges Wort hervorzupressen:
"... warum ...?"

"Sklaven leben nur zu einem einzigen Zweck, Grious," sagte Viola und bemühte sich, das Flüstern der Geister in ihren Ohren zu ignorieren. "Und wenn sie diesen Zweck nicht erfüllen können, aus welchem Grunde auch immer - Mangel an Kraft, Krankheit, egal was - dann sind sie unnütz."

Grious quälte sich nochmals durch mehrere Versuche, dann sagte er:
"... Kinder ..."

Viola presste die Lippen zusammen, um nicht in Schluchzen auszubrechen. "Ja," flüsterte sie, "sie sind zu klein, um in Arbeitslagern zu helfen und nur gesunde Minmatar dürfen außerhalb der Lager gebären." Sie erinnerte sich daran gehört zu haben, dass Embryonen der Jove in Aufzuchtbehältern herangezogen wurden und dass Embryonen in ihrer Gesellschaft die nächstmögliche Annäherung an Göttlichkeit waren. Die Aufzuchtbehälter stellten das Lebensblut ihres Volkes dar, ohne sie konnten sie sich nicht fortpflanzen. Zu sehen, dass man Kinder

absichtlich in diesen Zustand brachte, unterernährt und sterbend, war etwas, was die Jove in ihrer gesamten Geschichte noch nicht gesehen hatten.

"Verstehen Sie jetzt, Grious? Verstehen Sie jetzt, warum ich ihm die Augen öffnen möchte?"

Grious blickte jetzt hinüber zu Faus.

"Er will dem nicht ins Angesicht sehen, von dem seine Seele weiß, dass er teilweise Mitverantwortung trägt," fuhr Viola fort, "Und das ist es, womit ich bisher mein gesamtes Leben verbracht habe: ich versuche andere dazu bringen, sich selbst zu sehen."

Zitternd legte der Jove den Kopf in den Nacken. Grious starrte einen Moment lang an die Decke und ging er schnurstracks zu dem Sklavenkragen, der noch auf dem Asphalt lag.

==========

"Zwei von den Jove haben sich wieder bewegt," sagte Vlad und hoffte, dass die Tränen auf seinen Augenlidern dort bleiben würden.

Dramis und Thumgar blieben stumm. Bei all den Ungeheuerlichkeiten und ausgemachten Grausamkeiten, denen das Volk der Minmatar ausgesetzt war - das hier war die bei weitem erschreckendste Szene, die die Männer je gesehen hatten. Vlad sah zu, wie die beiden Soldaten der Jove sich endlich von der Höhle weg bewegten. Sorgfältig vermieden sie, auf die vermodernden Körper zu treten und lautlos umgingen sie die mit Schutzmasken ausgerüsteten Wachen vor der Höhle.

Der jovianische Soldat blieb dort, wo er war.

==========

Grious Hände arbeiteten schnell und präzise, legten Faus den Sklavenkragen wieder an und fokussierten die Netzhautkamera, die jetzt auf seinem Kopf befestigt war. Der Amarr atmete schnell durch die Nase, als ob er sich vor einer Qual schützen wollte, von er spürte, dass sie unmittelbar bevorstand.

"Sie werden Ihre Augen öffnen," sagte Grious und hantierte an den Schaltern der Fernbedienung des Kragens, "ob Sie das nun wollen oder nicht."

"Faus schrie auf, als alle sechs Injektionsnadeln gleichzeitig die Haut in seinem Nacken durchstachen.

"Der Sklavenkragen hat sechs verschiedene chemische Komponenten, die verabreicht werden können," sagte Grious, "und keine davon benötigt eine aktuelle Injektion, um zu wirken. Aber die Amarr bevorzugen immer noch die Androhung von Schmerz als primäres Mittel zur Einschüchterung."

Faus begann wieder zu beten und Viola hörte, wie die Spritzen zurückgezogen wurden, sich leicht drehten und wieder in seinen Nacken gestochen wurden. Kleine Blutstropfen traten aus den alten Einstichen und ein erneuter, ohrenbetäubender Schrei echote durch den Hangar.

Grious fuhr ungerührt fort, als sei nichts geschehen. "Die Aufseher der Amarr tragen diese Fernbedienungen, die man so einstellen kann, dass sie jede gewünschte Kombination der Drogen - je nach Anwendungsfall - verabreichen können. Wenn ein Sklave einer Wache zu nahe kommt, dann kann diese Nadel -" eine Spritze zog sich aus Faus Nacken zurück und wurde dann dreimal kurz nacheinander wieder eingestochen "- ein Gift injizieren, dass den Träger des Kragens auf der Stelle umbringt."

Viola wurde langsam ängstlich ob des Tieres, dass in Grious freigesetzt worden war und ihr ohnehin angegriffenes Herz begann, schneller zu schlagen.

"Der Kragen ist einfach konstruiert, aber effektiv für seine Zwecke," fuhr Grious fort und wiederholte das grausame Spiel für jede einzelne Spritze. "Diese Nadel zum Beispiel injiziert ein generisches Antibiotikum, um die Ausbreitung von Infektionen in den Minen zu verhindern. Diese hier verabreicht eine Schmerzen unterdrückende Droge, um die Schreie derjenigen, die bei Unfällen oder Prügelstrafen verstümmelt werden, schnell zu unterbinden. Das hier ist ein Wahrheitsserum, damit keine Geheimnisse verborgen bleiben können und hier haben wir eine Droge, die Euphorie hervorruft, damit Sklaven den Wünschen ihres Herrn gefügiger nachkommen."

Faus Schreie waren zu Schluchzern geworden, aber er weigerte sich immer noch, seine Augen zu öffnen.

"Eine Nadel ist noch übrig, Viola. Wissen Sie, welche es ist?"

Unkontrolliert zitternd und sich völlig ausgebrannt fühlend, saß Viola neben Faus und hatte wieder angefangen, vor- und zurück zu schaukeln. Ich werde hier unten sterben, dachte sie, begraben auf dem Friedhof einer Irrenanstalt.

"Angst," sagte Grious. "Die sechste Spritze injiziert ein Serum, das nackte Angst hervorruft. Wenn man es einsetzt bevor man einen Schmerzstimulator verwendet, also zum Beispiel eine Schockpeitsche, lähmt diese Droge leicht die Muskulatur und hypersensibilisiert die Nervenenden. Das macht das Opfer besonders anfällig für - und panisch ängstlich vor - Schmerzen."

Viola lehnte sich zu Faus hinüber, der zwischen kurzen, hektischen Atemzügen, vor sich hin stöhnte.

"Sagen Sie mir, Faus ... Wo ist ihr Gott jetzt?"

==========

Der beruhigende Klang ihrer Stimme im Zusammenhang mit der Blasphemie ihrer Worte: kombiniert zu einem diabolischen Widerspruch, der sadistisch zutreffend für die aussichtslose Hölle seiner Existenz war. Es traf zu, er sehnte sich danach, die Augen zu öffnen und sei es nur, um einen Blick auf das letzte schöne Etwas im verbleibenden Rest seines sterblichen Lebens zu werfen.
Aber das zu tun würde ihn dazu verurteilen, bei dieser wichtigsten Prüfung seiner Seele zu versagen.

Die Nadeln, die in seinem Nacken steckten, schleuderten Lichtblitze gegen seine Augenlider, die ihn an die kataklysmischen Explosionen erinnerten, die unter den Strahlen eines Oberflächenbombardements mit Tachyonlasern aufblühen.

Tausende Gebete, dachte Faus, und immer noch kann ich den Erinnerungen nicht entkommen an das, was ich getan habe, was zu tun man mir die Befehle gab! Eine Grausamkeit nach der anderen, das Austeilen und Annehmen unerträglicher Schmerzen und alles um meine ewige Hingabe an Dich unter Beweis zu stellen! Verweigere einem Mann drei Tage lang Wasser und selbst fauliges Wasser wird ihm wie eine Wohltat schmecken; sättige uns mit Tod und Zerstörung und eine weniger schmerzerfüllte Existenz wird der Traum des Paradieses sein! Ist das das Versprechen, das Du für uns hast, Vater? Ist Dein großer Plan nur ein sadistisches Spiel, unsere Erwartungen so weit zu senken, uns das Ende des Lebens als Dein größtes Geschenk erscheinen zu lassen? Ist es das, dem ich huldigen soll? Tod und Leid? Ist es das, Vater?

Faus schrie auf und schrammte mit dem Kopf über den Asphalt. Das ist der Teufel, der da spricht und versucht, mich Ihn verleugnen zu lassen. Ich werde nicht darauf eingehen! Vergib mir, Vater, ich weiß, dass diese Prüfung vorüber gehen wird!

"Wenn Sie Ihre Augen nicht öffnen wollen," sagte die Stimme des Dämonen, "dann wird die Angst es für Sie tun."

Oh mein Gott, nein, lass ihn nicht -"

Faus spürte, wie die Nadel sich tief in das Fleisch seines Nackens bohrte und eine heiße Flüssigkeit in seine Adern spritzte. Blankes Entsetzen überkam ihn und in wilder Angst riss er die Augen auf. Noch immer mit dem Gesicht zum Boden liegend, begann sich ein grausames Bild auf den Steinen neben ihm zu materialisieren.

==========

Viola beobachtete, wie sich Faus gegen die Fesseln stemmte und von einer auf die andere Seite warf, um den apokalyptischen Bildern zu entkommen, die auf seine Netzhaut projiziert wurden.

"Sehen Sie es sich an, Faus," sagte sie nur, "Gottverdammt, sehen Sie es sich an!"

Seine Augenlider waren komplett zurückgezogen, sein schreckverzerrter Mund stand unter der Atemmaske auf und schnappte nach Luft, die einzuatmen seine Lungen sich weigern wollten. Viola konnte seine Arme zittern sehen und sie hörte die kraftlosen Schreie, die sich seiner Kehle entragen. Es war der Anblick eines zerbrechenden Menschen, eines Menschen, der vor Angst beinahe den Verstand verlor, eines Mannes, der mit der bitteren Wahrheit konfrontiert wurde, die er eigentlich niemals hatte sehen wollen.

"Nein!" rief Faus und verdrehte die Augen verzweifelt in alle Richtungen.

Zwei entsetzlich ausgemergelte Minmatar-Sklaven stapelten die Leichen von Kindern auf einer Magnetschienenbahn, scharf beobachtet von Wachen der Amarr, deren Schockpeitschen einsatzbereit am Gürtel baumelten.

"Da haben Sie Ihre gesegneten Paladine," sagte Viola, "wie sie tapfer den Willen Gottes verteidigen."

"Nein ... nein, nein!" rief Faus und warf sich auf den Rücken.

"Genau das ist es, dessen Verteidigung Sie Ihr Leben gewidmet haben," sagte Viola und brach in ein Schluchzen aus, als einer der Sklaven erschöpft zusammenbrach. Funkenkaskaden folgten, als zwei Schockpeitschen auf sein nacktes Fleisch klatschten. "Schauen Sie hin, Sie gottverdammter ... , schauen Sie hin und akzeptieren Sie, dass Sie zu einem Monster geworden sind!"

"Nein! Nein! Nein!" schrie Faus noch lauter als je zuvor und warf sich vorwärts und rückwärts, als würde ihn jemand physisch attackieren. Viola brach bei dem Anblich zusammen, während Grious regungslos daneben stand. Seine kalten, schwarzen Augen zeigten keine Spur von Mitleid oder Bedauern.

Plötzlich richtete Faus sich auf, lehnte sich zurück und beugte seinen Kopf in den Nacken.
"Ich schwöre Dir ab," brüllte er in Richtung Himmel, "Ich schwöre Dir und Deinem verdrehten Königreich ab! Du bist tot für mich! Hörst Du?! TOT FÜR MICH!"

Der Sklavenkragen fauchte kurz, als Grious zu Faus hinüberging, das Gerät abnahm und mit fürchterlicher Wucht auf den Boden schmetterte. Als es in Stücke brach, begann Faus, sein Gesicht zu verstümmeln und damit über den Asphaltbelag zu schrammen.

Viola langte zu Faus hinüber und versuchte, ihn auf den Rücken zu drehen. "Was habe ich getan", schluchzte sie und wiederholte die Frage leise immer wieder, während Blut aus den Kratzern und Rissen in Faus Gesicht lief. "Um Himmels willen, was habe ich getan ..."

"Viola", sagte Grious plötzlich, "wechseln sie den Kanal der Netzhautkamera!"

==========

Vlad beobachtete, wie das Bild an mehreren Sklavengruppen vorbei wanderte, die die Höhlenwände mit Bergbaulasern bearbeiteten, dann vom Hauptgang abbog und schließlich in einem Labyrinth von halbfertigen Blechunterkünften stehen blieb. Stalagmiten hingen von der in diesem Teil des Komplexes unbearbeiteten, felsigen Höhlendecke und noch nicht angeschlossene Stromkabel lagen an den Wänden entlang. Die Jove bewegten sich jetzt in völliger Dunkelheit - mit Hilfe einer Nachsichtausrüstung, die besseres Bildmaterial lieferte als alles, was die Valklears bisher benutzt hatten.

Dann wurde die Bewegung langsamer und der führende Jove, der auch die Kamera trug, machte eine paar Schritte zurück. Das Bild schwenkte nach links auf eine der Hütten und wurde dann stabil.

Elf bewegungslose Körper standen im Inneren der Hütte, aber das Bild zeigte noch nichts näheres. Der Soldat schaltete einen UV-Scheinwerfer dazu und richtete den Strahl auf die Körper. Vlad bemerkte, dass sie aufrecht an Stahlpfosten gebunden waren.

"Den Lichtstrahl bitte auf die Gesichter und 'reinzoomen," flüsterte er.

Vlads Zuversicht sank, als er die schon in Zersetzung übergegangenen Gesichter der Ältesten der Stämme Nefantar, Starkmannir und Thukker wiedererkannte.

"Das sind sie," sagte er, "können Sie die Leichen untersuchen?"

"Negativ," antwortete der jovianische Soldat, "ziehen Sie Ihr Team sofort zurück."

"Wiederholen!?"

"Der Eingang in den Raum ist gespickt mit Sprengfallen. Die Amarr wissen, dass wir hier sind. Wenn Sie überleben wollen, ziehen Sie sich mit Ihrer Gruppe sofort zum Hangar zurück!"

Vlad wollte gerade nachfragen warum, da ließ das noch entfernte Geheul von Slavern - fleischfressenden, hundeartigen Bestien, von den Amarr als Wachhunde über Minmatar-Sklaven dressiert - sein Blut gefrieren.

"Herr Hauptmann - sehen Sie?!" sagte Dramis. Die beiden Wachen unterhalb ihres Trupps fuhren plötzlich zusammen rannten in den Höhleneingang.

"Rückzug," befahl Vlad und zog leicht an Thumgars Rückengepäck. "Die Ältesten sind verloren. Zurück zum Schiff, Laufschritt, los, los, los! Krugar, mitgehört?!"

Vlad konnte durch die Netzhautkamera sehen, wie das Mündungsfeuer die Kaverne erhellte, als die Soldaten der Jove gegen die kräftigen, vierbeinigen Raubtiere, die sie von allen Seiten anfielen, um ihr Leben kämpften.

"Ja, bin bereit."

"Wir kommen zurück, Fertigmachen zur Sprengung!"

"Verstanden."

Mittels der Netzhautkamera konnte Vlad erkennen, wie ein Slaver dem führenden Jove den Arm abriss, so deutlich, als wäre es sein eigener. Das Bild, was noch über die Kamera hereinkam, waren die zwei Kiefer mit rasiermesserscharfen Zähne, die sich auf die Kamera senkten.

"Lauft!" rief Vlad, stand auf und feuerte zwei Granaten aus seinem Raketenwerfer in den Höhleneingang hinunter. Die drei Valklears drehten sich um und während sie den Hügel hinauf sprinteten, hörten sie hinter sich zwei gedämpfte Detonationen, gefolgt vom Geräusch zusammenbrechender Felsen. Entfernte Rufe, Gewehrfeuer und das Kläffen der Slaver folgte. Vlad rechnete sich aus, dass sie weniger als eine Minute Zeit hatten, bis das erste Rudel Bluthunde den Schutt überwunden hatte und sie angreifen würde.

==========

Grious murmelte ein Wort in seiner jovianischen Muttersprache, das sich wie ein Fluch anhörte.

"Was ist passiert?" fragte Viola.

"Ich sagte: Betrogen. Die Enheduanni haben uns an die Amarr verraten," antwortete Grious und ging zur Rampe der nächstliegenden WRAITH. "Und der Meteoritensturm über uns wird bald zu Ende sein. Hauptmann Kintreb!"

Viola erkannte die Stimme des Hauptmanns der Valklears in dem Gerät, das Grious bei sich trug.

"Nicht jetzt, Grious," sagte Vlad.

"Befehlen Sie der Crew Ihrer RIFTER sofort auf mein Schiff zu wechseln, wenn Sie wollen, dass sie überleben," sagte Grious und blieb am Fuß der Rampe stehen.

"Omikron Eins - verlassen Sie das Schiff, folgen Sie Grious," sagte Vlad, "verlassen Sie die RIFTER jetzt sofort!"

"Das Schiff verlassen, verstanden," antwortete die Piloten der Valklears. Viola schaute über den Asphalt zur RIFTER hinüber und sah zwei schmale Gestalten die Rampe der Fregatte hinuntergehen.

"Vosicht," schrie eine Stimme, gefolgt von einem Stakkato automatischen Gewehrfeuers. Grious schaltete die Kanäle auf dem Gerät um und rannte die Rampe hinauf, hastig Befehle in der Sprache der Jove gebend. Viola konnte noch zwei andere Stimmen ausmachen, wahrscheinlich die der beiden WRAITH-Piloten.

"Warten Sie hier," rief Grious schließlich aus dem Inneren des Schiffes heraus, "ich fliege nicht weg. In ein paar Minuten bin ich wieder da!"

Bevor Viola etwas antworten konnte, schloss sich die Rampe überraschend und ließ sie mit Faus allein zurück. Der Commodore der Kaiserlichen Marine hatte seit geraumer Zeit nichts mehr gesagt.

==========

Thumgar mähte einige Slaver mit seiner CLAW um, als die ersten Wachen der Amarr nahe genug heran waren, um das Feuer gezielt zu erwidern. Vlad lud die letzten drei Granaten in seinen Werfer.

"Ihr beide, fertig machen zu Sprung!" rief er, während die Kugeln gegen die Felsen über ihren Köpfen prasselten. Dann richtete er sich auf ein Knie auf und feuerte die drei Grananten in kurzer Folge jeweils auf einen anderen Punkt an der Decke weiter hangabwärts. Sobald die erste Granate explodierte, sprangen Dramis und Thumgar auf und rannten los.

Vlad zählte nur zwei Explosionen während er sich umdrehte und den Hang hinauf rannte. Ein Wächter der Amarr, der sich direkt unterhalb einer Stelle befand, wo ein Grante hätte explodieren sollen, feuerte nun seinerseits eine Serie Granaten.

"Deckung!" brüllte Vlad und warf sich selbst mit dem Gesicht voran auf den Boden, während drei betäubende Explosionen ihn unter kleinen Felsbrocken und Schutt begruben. Durch das Klingen in den Ohren irritiert und ohne Rücksicht auf die Schmerzen im Rücken und in den Beinen rollte Vlad sich herum und feuerte ein paar Salven aus seinem Gewehr den Hang hinab.

"Ich bin getroffen," rief Thumgar und richtete das Feuer seines Maschinengewehrs auf die Amarr. "Scheiße, ich bin getroffen ..."

Vlad stemmte sich vom Boden hoch und humpelte in Richtung der Schüsse aus Thumgars CLAW, die weiter anhielten. Kurz irritiert, dass er aufrecht auf dem Boden saß, ließ sich Vlad neben ihn fallen und half, das Feuer zu erwidern.

"Wir müssen hier weg," sagte er, "Ich gebe Ihnen Deckung, hauen Sie ab!"

"Ich gehe nirgendwo mehr hin," sagte Thumgar und schaute auf seine Beine.

Da bemerkte Vlad endlich, dass Thumgar in einer Blutlache saß und beide Beine schwer verwundet waren. Mehrere Kugeln zischten über sie hinweg, während der sterbende Valklear alle Handgranaten aus seinem Gürtel zog und vor sich legte.

"Ich fürchte, sie haben Dramis auch erwischt," murmelte er und ein Rinnsal aus Blut lief dabei aus seinem Mund. Dann zog er den Sicherungsstift der ersten Granate.

"Laufen Sie, Hauptmann, rennen Sie wie der Teufel."

Vlad sprang auf und rannte so schnell er konnte, dabei trat er beinahe noch auf den zerfetzten Körper von Dramis. Als er Krugar von der Hügelkuppe winken sah - nur noch etwa hundert Meter entfernt - warf er sich noch einmal auf den Boden.

Thumgars CLAW hatte kurz aufgehört zu feuern und Vlad glaubte, er könne das heisere Knurren weiterer Slaver hören, als die Granaten endlich explodierten.

==========

Die Explosion überraschte Viola und dann öffneten sich die Schotten auf der anderen Seite der Asphaltfläche. Sie konnte drei Valklears erkennen, die mit Feuer speienden Waffen rückwärts und geduckt aus der Öffnung kamen.

"Ich kann Ihnen nicht helfen, solange ich sie nicht sehe," sagte Faus plötzlich.

Viola spürte scharfe Schmerzen in der Brust. "Wovon reden Sie?"

"Ich möchte Ihnen helfen," sagte Faus und schaute ihr das erste Mal in die Augen. "Ihnen und den Minmatar, aber das geht nicht, bis ich Kontakt zu den Wachen habe."

Eine weitere Explosion - sehr viel lauter als die erste - ließ beide zusammenzucken.

"Es gibt nichts, was ich da tun könnte," sagte Viola, "Grious wäre in der Lage, aber ..."

"Viola, hören Sie mir zu," sagte Faus, "was auch immer hier draußen passiert, ich schwöre bei meinem Leben, dass ich alles tun werde, um Sie zu schützen. Ich weiß jetzt, was getan werden muss, und dafür muss ich Ihnen dankbar sein!"

Plötzlich senkte sich die Rampe der WRAITH wieder auf den Asphaltbelag. Grious stolperte die Schräge hinunter, brach auf dem Boden angekommen zusammen und raffte sich hastig wieder auf. Der Jove hatte seinen Oberkörper entblößt und die Farbe seiner Haut war vom ursprünglich bleichen Aussehen zu einem schäbigen Grau gewechselt, das Viola an verdorbenes Fleisch erinnerte.

"Was zum Teufel ist denn mit Ihnen passiert?" fragte sie, als eine weitere Detonation den Hangar erschütterte. Viola drehte sich um und sah vier Valklears, die aus der Richtung der Drucktüren auf sie zurannten. Einer von ihnen hinkte deutlich.

"Sie werden es nicht schaffen," stammelte Grious und ignorierte Violas Frage, "ebenso wenig wie die RIFTER Piloten."

Gewehrfeuer klang auf, als alle sechs Minmatar sich zu Boden warfen und in Richtung der Drucktüren feuerten. Mehere Rudel blutdürstige Slaver stürzten aus den Durchgängen.

Die Fesseln um die Hand- und Fußgelenke von Faus sprangen plötzlich auf. Grious packte den knieenden Amarr an der Uniform und zog ihn hoch auf die Füße. Dann händigte er Faus seine Dienstpistole der Kaiserlichen Marine wieder aus.

"Grious!" rief Viola.

Die Rampe einer der WRAITH wurde eingefahren und die Maschinen beider Jove-Fregatten erwachten dröhnend zum Leben.

"Viola ... Antionnes," sagte Grious, fasste sie bei beiden Schultern und sagte - nur wenige Zentimeter von ihrem Gesicht entfernt: "Wenn das, was Faus Ihnen versprochen hat, die Wahrheit ist, dann werde ich Sie wiedersehen. Wenn dieser Tag kommt, erzählen Sie mir bitte nicht, wie ich den Tod gefunden habe. Haben Sie das verstanden? Erzählen Sie mir nie, wie ich gestorben bin!"

Die WRAITH hoben vom Boden ab und flogen in den Tunnel, wo sie binnen weniger Sekunden verschwanden. Viola war viel zu verblüfft, um Grious zu antworten.

"Und jetzt ... töten Sie mich," sagte Grious und drehte sich zu dem bestürzten Faus um. "So, dass die Wachen genau sehen, was passiert. Schnell, tun Sie es!"

Kugeln rissen den Asphalt um sie herum auf und die Schreie von Soldaten der Valklears, die von Slavern

zerfleischt wurden, gellten durch den Hangar.

Bevor Faus reagieren konnte, griff der Jove nach seinem Handgelenk und richtete die Pistole auf seine eigene Brust. "Sie könnten das Leben von einigen von denen retten, wenn Sie jetzt handeln!"

Faus drückte ab. Grious taumelte zurück, als die Kugel seinen hageren Körper durchschlug.

“Kil nat tra fahule!” brüllte Faus. Alle Slaver hielten inne - einigen von ihnen hingen große Brocken Menschenfleisch aus den Fängen - als sie erkannten, das das Kommando "Bei Fuß!" von einem amarrianischen Herren kam. Dann streckte Faus den Arm aus, zielte direkt auf die Brust von Grious und feuerte sechs weitere Schüsse ab.

"Nein!" schrie Viola auf, als der Jove tot zu Boden fiel. Ein Rudel Slaver trottete heran, knurrten, während sie die Leiche des Jove beschnüffelten und bellten in Richtung Viola.

Eine Gruppe bewaffneter Aufseher näherte sich und nahm Haltung an, als sie die Uniform und den Rang, der auf Faus Jacke aufgestickt war, erkannten.

"Sind Sie in Ordnung, Sir?"

"Es geht mir gut," sagte Faus, "gibt es Überlebende bei den Rebellen?"

"Einer ganz sicher," gab eine der Wachen zurück, "Obwohl es danach aussieht, dass es nicht mehr lange der Fall ist."

Faus näherte sich dem Mann. "Wissen Sie, wer ich bin, Paladin?"

"Jawohl, Sir!"

"Dann achten Sie sehr sorgfältig auf die Befehle, die ich Ihnen jetzt gebe: Der Überlebende der Minmatar Rebellen und diese gallentische Frau erhalten die beste medizinische Versorgung, die Sie hier auf Diemnon haben. Es sind meine persönlichen Gefangenen, sie sind als mein Eigentum zu betrachten und sie müssen um jeden Preis am Leben gehalten werden, bis Hilfe eintrifft. Haben Sie mich verstanden?"

Der Anblick von Faus, der den Wachen Befehle erteilte und den wilden Slavern, die nun gehorsam an seiner Seite standen, verblasste plötzlich. Viola war wieder von den gesichtslosen Geistern umgeben, aber der Dämon, der normalerweise auf sie einflüsterte, war verstummt.

Kapitel 7
Theodizee

"Nichts hätte uns auf diese Schlacht vorbereiten können. Keine Prophezeiung sagte uns dieses Schicksal voraus und kein Weiser oder Priester konnte einen Sinn in seinen Auswirkungen erkennen. Seit diese traurige Zeit an uns vorübergegangen ist, gibt es einen mächtigen Dämonen, der die Getreuen der Amarr belauert und sein Name wird für alle Zeit 'Vak´Atioth' sein."
(Rear Admiral a.D. Galvrek Konst, "Das Erwachen danach", 23270 AD)

"In meinem Traum wurde ich vom Geist eines Kriegers besucht, der kein Wort sprach, aber auf ein Sprungtor deutete, hinter dem ich Tageslicht sah, wo ich wusste, das dort tiefste Finsternis hätte sein müssen. Am nächsten Morgen lag der Slaver, der die Hütten bewachte in denen wir hausten, tot vor dem Eingang und die Sklavenkragen um unsere Nacken waren auf geheimnisvolle Weise entfernt worden. Dann bemerkten wir die

Waffen, die auf dem Boden auf dem wir schliefen ausgebreitet waren, begierig darauf das Blut derer zu vergießen, die uns dazu gebracht hatten, sie "Meister" zu nennen."
(Anonym, "Sklavenkriege", Archiv der Krusual)

==========

Region Domain - Konstellation Throne Worlds
System Amarr: Planet Oris
Station: Akademie der Kaiserlichen Familie

Aus dem Dunkel seines persönlichen Arbeitsraumes beobachtete Großadmiral Mekioth Sarum eine lange Reihe imperialer Kriegsschiffe, die sich dem Hangar näherten. Gegen alle Wahrscheinlichkeiten hatte Faus Akredon beides überlebt: den Überfall der Minmatar Rebellen bei Diemnon und den tödlichen Meteoritensturm, der in kurz darauf hätte umbringen sollen. Akredons triumphale Rückkehr nach Throne Worlds so kurz nach dem Verlust der 'Impervious' wurde von der Admiralität als ein Wunder gefeirt und Kaiser Heideran war begierig darauf, von seinem Schützling aus erster Hand einen Bericht zu hören.
Als ein Mann, der schon unzählige Male zuvor Gefahren ins Auge geblickt hatte, war Mekioth Sarum nicht an Furcht gewohnt, insbesondere, wenn er den Ausgang seiner Entscheidungen in Betracht zog. Zum erstenmal seit er sich erinnern konnte, trat Furcht an seine Seele heran, durchbohrte sie tiefer und tiefer mit jedem Schlachtschiff, das im Hangar verschwand. Es war ein kalkuliertes Risiko, erinnerte sich selbst, der Gelegenheit entsprechend, meiner Familie die Macht für immer zu sichern.

Aber die harte Realität war, dass Faus immer noch lebte und es war ziemlich sicher, dass die Wahrheit über das, was auf Diemnon vorgefallen war, aufgedeckt werden würde. Die wirkliche Gefahr lag darin, ob die beiden Vorfälle publik werden würden oder nicht. Dann würde sein Wort gegen das des sehr viel populäreren Akredon stehen. Das Konzil der Apostel würde sich ohne Zweifel auf die Seite Akredons schlagen, wegen seiner wohlbekannten Frömmigkeit und seiner aufopferungsvollen Arbeit für die "Wiedereingliederung". Bestenfalls würde dieses Szenario einen Schatten auf die Beziehungen zwischen dem Hause Sarum und dem Kaiser werfen und die anderen königlichen Familien in Versuchung bringen, gegen das Haus Sarum Intrigen zu schmieden.

"My Lord, der Kaiser erwartet Sie."

Die Worte des Paladins verwandelten sein Blut zu Eis. Ohne eine Bestätigung zu geben drehte Mekioth Sarum sich um und folgte dem Paladin auf dem Weg in die Kathedrale. Hinter ihm manövrierte das letzte Schiff der langen Reihe in Andockposition vor dem Hangareingang. Das Kriegsschiff war - überaus passend - ein Kreuzer der OMEN-Klasse.

==========

Region Essence - Konstellation Crux
System Renyn: Planet IX - Mond 4
Station: HQ des Geheimdienstes der Föderation

Baer nahm einen tiefen Zug aus seiner Zigarette und in seinem Kopf dröhnten heftige Kopfschmerzen, während die Männer und Frauen im Konferenzraum wie betäubt auf die Monitore schauten, die entlang der abgerundeten Wände aufgehängt waren. Nur wenige Augenblicke später war der Raum ein Hexenkessel erhitzter und lautstarker Debatten zwischen Politikern und Militärvertretern, die erbittert darüber argumentierten, wie man mit den Amarr umgehen sollte. Es gab nur einen Punkt, in dem sich die Beteiligten einig waren: auf keinen Fall sollte eine Information über den Angriff an die Öffentlichkeit gelangen, bevor man sich auf eine angemessene Reaktion geeinigt hatte. Die Föderation konnte es sich nicht erlauben während eines Krieges schwach oder unorganisiert zu erscheinen, nicht gegenüber ihren eigenen Bürgern und schon gar nicht gegenüber dem Staat Caldari.

Im Konferenzraum befanden sich acht große Bildschirme, einer für jeden der Nachrichtensender der Föderation, und jeder strahlte derzeit die aufgenommenen Kamerasequenzen von der Zerstörung der 'Venture' aus - aufgenommen aus der Perspektive eines Schiffes, das offensichtlich in der Nähe war, als der Angriff stattfand. Mit Ausnahme von Baer und Senator Desirou hätte es aber eigentlich keine nicht-amarrianischen Augenzeugen des Vorfalls geben sollen, die noch am Leben waren! Und dennoch war diese Aufzeichnung - inklusive des kompletten Audiomitschnitts des Dialoges zwischen Senator Garrett und der Kaiserlichen Marine - jetzt für jeden gallentischen Staatsbürger sichtbar und jeder konnte sich ein eigenes Urteil bilden.

Einer der Nachrichtensprecher war mitten in einem scharfen Kommentar über diesen "barbarischen und nicht provozierten Überfall auf Senator Garrett", als Baers Messenger einen Anruf signalisierte. Er hielt die Luft an, als er sah, wer der Anrufer war. Hastig entschuldigte sich Baer aus der Versammlung, verließ die Runde und rannte so schnell er konnte, die Halle hinunter. In seinem Büro angekommen zog er die Tür hinter sich zu und ignorierte die hinter ihm her gerufenen Befehle von Obristin Sierto, ihr den Grund zu nennen.

Baer nahm sich einen kurzen Moment, um zur Ruhe zu kommen, dann setze er sich und schob den Messenger in die Konsole auf seinem Schreibtisch. Das bekannteste Gesicht der Gallente-Föderation baute sich als holographisches Bild vor ihm auf.

"Ja, bitte, Herr Präsident?" fragte Baer.

==========

Region Domai - Konstellation Throne Worlds
System Amarr: Planet Oris
Station: Akademie der Kaiserlichen Famile / Kathedrale des Propheten St. Kuria

"Wie konnte Sie so dumm sein!" fragte Kaiser Heideran herrisch, zu beiden Seiten flankiert von in Kapuzenroben gehüllten Erzbischöfen und militärischen Beratern. "Sind Sie sich im Klaren darüber, was Sie angerichtet haben?"

Mekioth zwang sich, die tiefe Verachtung zu unterdrücken, die er für Kaiser Heideran empfand. Niemand konnte sich einen derartigen Tonfall gegenüber einem Grossadmiral der Kaiserlichen Marine erlauben. "My Lord, ich habe in völliger Übereinstimmung mit den Weisungen gehandelt, die Sie mir erteilt haben."

"Sie haben einen Senator der Gallente-Föderation ermordet!" keuchte der Kaiser, "ein Schiff - völlig bewegungsunfähig und fünfzig zu eins in der Unterzahl - war ganz sicher keinerlei Bedrohung für Ihre Blockade, Herr Admiral!"

Das Blut in den Adern von Mekioth begann heißer zu werden und allmählich war er in Gefahr, die Kontrolle über sein Temperament zu verlieren. "Er ist mehrfach aufgefordert worden, seine Maschinen abzuschalten, und -"

"Wir brauchten Zeit, Sie Dummkopf! Zeit, um unsere Erfolge zu konsolidieren und die Volksmassen in den neuen Territorien zu unserem Glauben zu bekehren! Statt dessen haben Sie einem respektablen Gegner einen willkommenen Grund gegeben, sich direkt gegen die 'Wiedereingliederung' zu wenden!"

Mekioth war im Begriff, eine harsche und laute Antwort zu geben, als hinter ihm eine vertraute Stimme laut wurde.

"Die 'Wiedereingliederung' wird mit jedem verstreichenden Augenblick stärker, Eure Heiligkeit," sagte Faus und bahnte sich einen Weg mitten durch die Reihen der Umstehenden. "Wenn überhaupt etwas, dann hat Grossadmiral Sarum bewiesen, dass die Macht unserer Hingabe zu Gott durch diese Schlächter nicht geschwächt wird."

"Faus, mein Sohn!" rief Kaiser Heideran atemlos und sein Thron drückte Mekioth zur Seite, als er an ihm vorbeischwebte, um den Commodore zu begrüßen. Der alte Mann breitete beide Arme zum Willkommen aus.

Faus lehnte sich vor und erwiderte die sanfte Umarmung. "Es ist gut, Sie wiederzusehen, Vater."

"Was haben Sie Dir angetan, mein Sohn," fragte der Kaiser und verzog schmerzlich das eigene Gesicht, als er das malträtierte Gesicht von Faus sah. "Wer ist für diese Misshandlung verantwortlich?"

Faus ergriff die knochige Hand des alten Mannes und führte ihn mitsamt dem Thron zurück zum Altar, von wo Mekioth gelassen zusah.

"Die Gallenter," sagte Faus. "Mit direkter Unterstützung durch die Jove. Sie haben die Priester umgebracht und mich gefoltert, alles in dem unsinnigen Versuch, mich dazu zu bringen, meinem Glauben abzuschwören ... in vielerlei Hinsicht lassen diese beiden verachtenswerten Völker die Minmatar zivilisierter erscheinen."

Faus wandte sich weg vom Kaiser, ging auf Mekioth zu und nahm Haltung an. "Und bei Ihnen, Grossadmiral Sarum, entschuldige ich mich. Meine Insubordination hat mich mein Schiff gekostet, das Leben meiner Besatzung und meine gesamte Flotte. Hätte ich Ihre Befehle befolgt, mich von Diemnon zurück zu ziehen, wäre die 'Impervious' noch intakt. Ich übernehme die volle Verantwortung für alles, was ich getan habe und ich bin bereit, die Konsequenzen zu tragen."

Mekioth war verblüfft und fand keine Worte, ihm zu antworten. Was machen Sie da, Faus? Warum nutzen Sie nicht diese Gelegenheit, um mir den moralischen Todesstoß zu versetzen?

"Es sei Ihnen vergeben, "sagte Kaiser Heideran und bewegte den Thron wieder zum Altar hinauf. "Ich weise hiermit an, dass es keinerlei disziplinare Maßnahme deswegen gibt. Haben Sie das verstanden, Herr Admiral?"

Mekioth entschied sich, dem unerwarteten Verlauf der Dinge nachzugeben. "My Lord, wenn es je eine Glaubensprüfung gegeben hat, die härter gewesen ist als die, die dieser Mann gerade bestanden hat - wer bin ich dann, ihn zu hinterfragen?"

"Wohl gesprochen, Herr Grossadmiral," sagte Kaiser Heideran, während sein Thron sich wieder ganz oben auf der Altarplatte verankerte. "Sagen Sie mir, Faus, was halten Sie von der Entscheidung des Admirals, den Senator der Gallente zu töten?"

"Eine absolut passende Antwort für die Ermordung eines Apostels," antwortete Faus. "Sie sind Tiere. Barbarische, rachsüchtige Tiere, die die Wehrlosen überfallen. Und die Jove erst! Sie sind wohl kaum menschlich und bei weitem nicht so mächtig, wie man uns hat glauben lassen."

Diese Bemerkung überraschte Kaiser Heideran. "Ist das so? Was veranlasst Sie, so etwas zu sagen?"

"Während meiner gesamten Inhaftierung haben sie meinen Glauben herausgefordert, haben alles schlecht gemacht, an das ich glaube," sagte Faus und schaute dabei zu Boden. "Sie sind gottlose Kreaturen, Vater, ebenso wie die Gallente. Blind gegenüber der Schöpfung Gottes, selbst wenn sie sich mitten darin befinden. Und sie sind schwach. So schwach, dass ich einen meiner Bewacher überraschend leicht umbringen konnte."

"Sie haben einen Jove getötet," fragte Mekioth, "wie haben Sie das denn fertig gebracht?"

"Sie bluten ebenso leicht wie jedes andere Wesen. Als sich die Gelegenheit bot genügte eine einzige Kugel, um meinen jovianischen Wächter auszuschalten."
"Davon habe ich gehört, Faus," sagte Kaiser Heideran, "Die Wachen auf Diemnon haben gemeldet, wie leicht die Slaver in der Lage waren, die Jove in Stücke zu reißen - ungeachtet von deren Tarntechnologie."

"Die Wachen haben auch gemeldet, dass Sie persönliche Gefangene festhalten," ergänzte Mekioth und zog die Augenbrauen zusammen, "was machen Sie mit denen?"

"Läuterung," antwortete Faus," ich lasse deren Dämonen austreiben und die Seelen läutern, als Vorbereitung auf ihre ewige Dienstbarkeit gegenüber Amarr."

Kaiser Heideran kicherte. "Hervorragend! Faus, sieh hier zu sehen und ihren Worten zuzuhören gibt meinem Glauben neue Kraft. Grossadmiral Sarum, teilen Sie uns nun Ihre Pläne mit, wie wir die Jove eingliedern können!"

Mekioth zögerte. "My Lord, sie wurden erst vor sehr kurzer Zeit fertig gestellt, sind Sie sicher, dass ..."

"Haben Sie nicht gehört, was dieser Mann gesagt hat," unterbrach ihn Kaiser Heideran. "Die Jove sind sehr viel schwächer, als wir gedacht haben! Seit Wochen weist das Konzil auf die Dringlichkeit hin, die Regionen entlang unserer Grenze von den heidnischen Jove und ihren diabolischem Gehabe zu läutern. Endlich sind wir in der Lage, der 'Wiedereingliederung' neuen Schwung zu erteilen, indem wir die Menschheit ein für alle Mal von ihnen befreien!"

"Herr Grossadmiral, die Zeit dafür war niemals besser," sagte Faus, "haben Sie Vertrauen in Ihre Pläne, denn sie werden das Märchen über die Macht der Jove für immer zerschmettern!"

Der Einfluss dieses Mannes auf den Kaiser erstaunt mich, dachte Mekioth, Im einen Moment muss Amarr seine Eroberungen konsolidieren und im nächsten Moment müssen die Grenzen schneller ausgeweitet werden!

"Sie sind sich dessen sehr sicher," sagte Mekioth und studierte Faus geschwollene Augen und vernarbtes Gesicht. "Seit Jahren haben die Jove jeden Kontakt mit uns vermieden, haben kaum etwas über sich selbst oder ihre Möglichkeiten durchblicken lassen. Und dennoch stehen Sie hier vor uns, in diesem Altarraum, und sagen mit unerschütterlichem Vertrauen, dass sie glauben - nein, dass Sie aus ganzen Herzen wissen - dass wir die Macht haben, sie zu übernehmen?"

Faus sank auf ein Knie nieder und erhob seinen Blick zu der großen Statue des Propheten Kuria hinter dem Altar, auf dem Heideran thronte. "Mekioth, mein Bruder, mein Glauben war niemals stärker. Die Jove werden vor der Macht von Amarr fallen und den Herrn unseren Vater annehmen, oder ohne Gnade durch seinen Zorn niedergeworfen werden."

==========

Vlad zwang sich, die Augen zu öffnen. Ein einfacher Vorgang, der eine alarmierende hohe Kraftanstrengung forderte. Nach wenigen Augenblicken merkte der Soldat, dass er auch kaum mehr tun konnte. Die kleinste Bewegung erzeugte beinahe unerträgliche Schmerzen im Oberkörper, die er ihm Moment aber mit Genugtuung zur Kenntnis nahm. Was ihn erschreckte war, dass er in seinen Beinen nicht fühlen konnte, nicht das geringste Anzeichen dafür, dass sie überhaupt noch vorhanden waren. Die Schriftzeichen an der Decke waren amarrianisch - und das rief die Erinnerung wach, wie er in diesen physischen Zustand geraten war.

Der leise Aufschrei einer weiblichen Stimme war zu hören, gefolgt von hastigen Atemzügen. Vlad nahm alle Kraft zusammen und versuchte zu sprechen.

"Wer ist da?"

Es gab eine kurze Pause und die hastigen Atemzüge hörten auf. "Sie sind nicht wirklich," antwortete die Stimme, "Das Flüstern hat schon vor Stunden aufgehört."

Vlads Herz sank, als er die Stimme von Viola erkannte. "Ich bin's, Vlad ... wie haben uns auf Diemnon getroffen

..."

"Ja ... ja, ich erinnere mich wieder. Sie haben überlebt ..."

"Wo sind wir? Was ist das für ein Raum?"

"Sie haben alle umgebracht, alle außer Ihnen und mir ... und dann hat Faus uns mitgenommen ... ich weiß nicht, wo wir sind."

Ein schmerzlicher Stich durchfuhr Vlads Körper. "Akredon? Der Amarr?"

"Ja," antwortete Viola, "er ... er kümmert sich um uns. Versucht, uns hier heraus zu schmuggeln, um uns ... zu helfen."

Faus atmete so tief ein, wie es seine verletzten Lungen zuließen. Die äußerste Erniedrigung durch Versagen, dachte er. Was für ein Unglück, dass die Slaver meine Halsschlagader verfehlt haben.
"Die Ältesten sind verloren," keuchte er und starrte auf die Schriftzeichen seiner Todfeinde an der Decke. "Was haben wir nun durch all das gewonnen ..."

"Einen Abschluss," antwortete Viola schwach, "und einen sofortigen Neubeginn."

=========

Frau Oberst Sierto war immer noch außerhalb Baers Büro zu hören; sie rief verschiedene Drohungen über mögliche Bestrafungen wegen seines abrupten Verschwindens und offensichtliche Insubordination, als die Bürotür plötzlich aufflog.

"Zurück in den Konferenzraum," sagte Baer herausstürzend, "sofort!"

"Wenn Sie mir gegenüber Informationen zurückhalten," begann Sierto, "dann sollten Sie besser in Betracht ziehen ..."

"Tilda, Mund halten und tun Sie endlich einmal, was ich Ihnen sage," schnarrte Baer, "und bevor nicht das Messer aus meinem Rücken herausgezogen worden ist, achten Sie besser genau auf den Ihren. Und wenn wir in den Konferenzraum gehen ... seien Sie ja still! Verstanden?!"

Baer wandte sich von seiner verblüfften Chefin ab, rannte die Halle wieder hinunter und öffnete mit Schwund die Glastüren. Als jedermann im Raum ihn interessiert ansah, stellte Baer fest, dass alle Monitore außer zweien, ausgeschaltet waren. Auf den beiden noch eingeschalteten Monitoren war der Präsident der Gallente-Föderation auf dem einen und ein Jove auf dem anderen zu sehen.

Obristin Sierto kam nach Baer in den Konferenzraum, sah die Bilder auf den Monitoren und wurde bleich. Ohne ein weiteres Wort setzte sie sich.

"Schön, dass Sie zurückgekommen sind, Herr Oberstleutnant," begann der Präsident, "lassen Sie mich direkt zum Punkt kommen: die Jove sind an uns herangetreten mit einem Plan für die 'Rückführung' der Amarr. Senator Desirou und Senator Garrett haben an der gleichen Idee gearbeitet und ich glaube, sie werden ihren Vorschlag für eine mögliche Verfahrensweise sehr begrüßenswert finden. Nach Ihnen, Mr. Grious."

"Vielen Dank, Herr Präsident," sagte der Jove, "wie Sie uns bereits zuvor angedeutet haben, hat das Finanzierungskomitee für den Caldari Krieg zu viele Geldmittel bereitgestellt. Senator Desirou und der vormalige Senator Garrett hatten vor einiger Zeit vorgeschlagen, dass der Überschuss an militärischem Material den Minmatar zur Verfügung gestellt werden könnte. Im Auftrag des Direktorats der Jove biete ich Ihnen die volle Unterstützung unsere Streitkräfte bei der Auslieferung der Ausrüstung an die Rebellen an. Ich kann mir vorstellen, dass die sehr genau wissen, wie man die Dinge einsetzen kann. Es sollte keine weitere Einmischung unsererseits erforderlich werden."

"Entschuldigen Sie mich," unterbrach General Silus Bruce, "aber Senator Desirou ist außer Stande irgendetwas in Bezug auf Dinge, die den Kriegsfortschritt betreffen, zu kommentieren und so weit es mich betrifft, gibt es kein überschüssiges Material. Dies ist eine innere Angelegenheit und ich denke, wir müssen hier damit aufhören."

Das Gesicht des Präsidenten erstarrte zu einer Maske. "Herr General, das hier ist nicht der Lageraum und die Jove sind auf meine persönliche Einladung anwesend."

"Herr Präsident, mit allem gebührenden Respekt, ich weise schärfstens zurück den Jove zu erlauben, an einer derartigen Diskussion teilzunehmen. Und ich denke weiterhin, dass bereits die Erwähnung einer gemeinsamen militärischen Operation mit ihnen einfach absurd ist."

"General Bruce, sie sind genau einen Satz davon entfernt, dass ich Sie bitte, den Raum zu verlassen," knurrte der Präsident.

"Herr Präsident, die Jove sind während des Krieges absolut abwesend gewesen und haben sich aus dem politischen Prozess völlig zurückgezogen. Und Sie sind dennoch empfänglich dafür, dass die uns geradewegs in einen zweiten Krieg hinein manövrieren? Haben Sie den Verstand verloren?"

"Verschwinden Sie! Feldjäger - eskortieren Sie General Bruce aus dem Konferenzraum!"

"Ich gehe schon alleine," rief General Bruce und erhob sich aus seinem Sessel," ich nehme an diesem Irrsinn nicht teil. Sie alle haben den Blick für große Ganze verloren und es wird auf Sie zurückfallen und Sie verfolgen."

"Ich bitte um Entschuldigung, Ihnen da widersprechen zu müssen," sagte Grious und seine großen, schwarzen Augen starrten vom Bildschirm auf General Bruce, "aber das große Ganze hat sich noch niemals deutlicher dargestellt."

==========

"Sie sterben, My Lord," flüsterte der nefantarische Arzt und schaute nervös in alle Richtungen. "Die Blutgefässe in Herz- und Gehirnnähe der Frau herum sind so geschwächt, dass jederzeit Risse auftreten können. Sie braucht dringend Medikamente, die den Blutdruck regulieren und die Entziehungssymptome unterdrücken, letzteres geht nur auf einer Sanitätsstation."

Faus holte tief Luft und blickte sich ebenfalls um, ob niemand zuhören konnte. "Was ist mit dem Brutor?"

"Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, der derartige Verletzungen davongetragen und überlebt hat," sagte der Arzt. "Ich habe die Schrapnells aus seinem Rücken und den Beinen entfernt, an die ich herangekommen bin, aber die tiefer liegenden Splitter kann ich nicht erreichen. Beide Lungen sind teilweise eingefallen und von der Hüfte an abwärts ist er gelähmt, weil er dort einen Slaverbiss nahe der Wirbelsäule abbekommen hat. Alles was ich tun konnte, war ihm Antibiotika verabreichen, Schmerzmittel und Blutersatzflüssigkeit - das alles verlängert im Moment aber nur sein Leiden ..."

"Lucian, ich danke Ihnen sehr," sagte Faus, packte den Arzt bei den Schultern und blickte ihm direkt in die Augen. "Sie haben Familie in Kazna?"

Der Nefantar wirkte verstört. "Entschuldigung, Sir, aber ich verstehe nicht ..."

"Lucian, alter Freund, wie lange sind Sie jetzt mein Arzt, zwanzig - nein, dreißig Jahre?"

"Ja, aber ..."

"Möchten Sie Ihre Familie wiedersehen?" Faus verstärkte seinen Griff an der Schulter des Mannes und schüttelte ihn leicht. "Ja, oder nein, Lucian! Antworten Sie mir ehrlich!"

"Natürlich möchte ich," antwortete der Azt zitternd, "Gott helfe mir, ich vermisse sie so sehr ..."

"Hören Sie zu," sagte Faus, "der Kaiser mir ein neues Schiff gegeben - eine Imperial Issue Apocalypse - und mein letzter Arzt ist auf der 'Impervious' gefallen. Ich habe Sie als Ersatzmann geplant."

Faus drückte dem Mann eine ID-Karte mit dem aufgeprägten Emblem der Kaiserlichen Marine in die Hand. "Nehmen Sie diese Karte und gehen Sie nach Deck 43 Ost zum Schalter des Marinearsenals. Da bekommen Sie eine Uniform und haben außerdem freien Zugang zu allen Sektionen des Schiffs. Der Name des Schlachtschiffs ist 'Redemption' und sie wird in diesem Moment für das Abdocken vorbereitet.

"Stellen Sie meinen Glauben auf die Probe, My Lord?"

"Nein, Mensch!" sagte Faus - beinahe zu laut - lockerte seinen Griff und senkte die Stimme wieder zu einem vorsichtigen Flüstern. "Der Gott, der Sie zu meinem Diener gemacht hat, ist für mich gestorben! Worum ich Sie bitte geschieht aus meinem eigenen, freien Willen - und nicht, weil irgendwelche uralten Schriften mich dazu verpflichten wollen!"

Der Mann blickte erschrocken und überrascht zugleich. Die Folgen des Handelns von Commodore Faus Akredon waren dem Mediziner nun völlig klar. "Warum tun Sie das?"

"Weil alles in meinem bisherigen Leben eine Lüge war," antwortete Faus. "und das ich das nicht eher erkannt habe ist etwas, was mir restliches Leben leid tun wird. Diese eine gute Tat ist kein Ausgleich für all das Böse, das ich absichtlich gut geheißen habe. Ich habe mich in allem geirrt, Lucian. In allem."

Der Nefantar wollte etwas sagen, aber Faus legte ihm schnell die Hand über den Mund. "Sie müssen unbedingt verstehen, dass es jetzt kein zurück mehr gibt. Wenn Sie versuchen mich zu betrügen, werde ich Sie zermalmen. Das Wort eines Sklaven wird niemals über meines triumphieren, Lucian. Niemals."

Faus nahm die Hand weg. Lucian überflog im Kopf alle Fakten, wie es ein guter Arzt immer tut, bevor er eine Entscheidung trifft, die drastische Konsequenzen hat, unabhängig davon, wie der Ausgang sein wird.

"Sagen Sie mir was ich tun muss, um meine Familie wiederzusehen."

==========

"So, das ist dann abgemacht," sagte der Präsident. "Wir werden Ihnen binnen einer Stunde eine Liste der Stationen übermitteln, in denen das Material lagert."

"Gut," sagte Grious. "Industrials der Jove nähern sich bereits der Grenze Ihres Hoheitsgebietes und werden davor so lange warten, bis sie von Ihnen die endgültigen Wegmarken bekommen."

"Die Hafenbehörden der Stationen werden angewiesen werden, ihre Frachter als eigene ITERONs passieren zu lassen," sagte Baer und prüfte seine Notizen. "Die Ladeingenieure werden die Ausrüstung in die umdeklarierten Industrials stauen und sofort danach die Schiffe zum Abdocken freigeben. Danach ..." Baer atmete aus, warf das DataPad auf den Schreibtisch und lehnte sich zurück, "... liegt der Rest bei Ihnen."

"Ich möchte dann noch ein privates Wort mit dem Präsidenten, Senator Desirou und Oberstleutnant Gesdesdeau wechseln, bitte," fragte Grious. Und als die anderen Personen im Saal einander skeptische Blicke zuwarfen fügte er hinzu: "Wir haben noch wirklich persönliche Dinge zu besprechen, die niemanden sonst etwas angehen."

"Natürlich," sagte der Präsident, "Meine Damen und Herren, wenn Ihr Name nicht von Mr. Grious genannt worden ist, darf ich Sie bitten sich entschuldigen und sich direkt ihren Aufgaben zu widmen."

Baer sah zu, wie die Leute ihre Unterlagen zusammensuchten - manche hastig, andere in aller Ruhe - und sich auf die Ausgänge zu bewegten. Nach einigen Augenblicken war Baer mit Senator Desirou allein.

"Viola Antionnes war vor zwei Stunden noch am Leben," sagte Grious, "aber ihr Gesundheitszustand war sehr ernst und seither haben wir ihren Aufenthaltsort nicht mehr bestimmen können. Sie drei sollten wissen, dass es ihr Verdienst ist, der uns davon überzeugt hat, zugunsten der Minmatar einzugreifen. Sie ist bei weitem der beeindruckendste Mensch aller Völker, mit dem wir je zusammengearbeitet haben. Sie hat ... gewisse Annahmen wieder hergestellt, die wir früher in Bezug auf Menschlichkeit hatten. Unsere Sorge um ihr Wohlergehen ist so ernsthaft, wie das Ihre und wir werden alle unternehmen, um sie gesund zu Ihnen zurück zu bringen."

Baer fühlte eine Woge von Emotionen über sich hereinbrechen, als der geheimnisvolle Jove sprach: Trauer, Erstaunen, Bewunderung und vor allem: Bestätigung.

"Sie sollten auch wissen, dass die Ältesten, die nach Diemnon geschafft worden waren, tot sind. Eine Republik Minmatar, die aus den sieben vereinigten Stämmen besteht, wird damit unmöglich. Alle Ältesten, die die Stämme Starkmanir, Nefantar und Thukker repräsentiert haben, sind verloren. Wir haben in direktem Kontakt mit den verbleibenden Ältesten gestanden und mit ihnen besprochen, wie die Waffen, die sie gespendet haben, verteilt werden sollen. Sie teilen unsere Sorge um Viola Antionnes und sie haben mich gebeten, ihre Verpflichtung gegenüber der Gallente Föderation auszudrücken, wegen der Hingabe, mit der Viola Antionnes sich ihren Angelegenheiten gewidmet hat."

"Wer hat die Ältesten umgebracht?" fragte Senator Desirou, "die Wachen im Gefängnis?"

"Es scheint so, dass die Ältesten bereits während oder unmittelbar nach der Niederschlagung des Aufstandes ermordet wurden - aber nicht von den Aufsehern. Sie haben die Leichen nicht eher entdeckt, bis die Rettungsoperation der Valklears an sie verraten wurde."

"Aber wer hat den Wachen den Tipp über deren Anwesenheit gegeben?" fragte Baer und wusste die Antwort selbst, unmittelbar nachdem er die Frage formuliert hatte.

"Die 'Direktive'," antwortete Grious. "wie sie zuvor die Priester der Amarr ermordet hatten, um Viola zu diskriminieren, wurden auch die Ältesten auf Diemnon von der 'Direktive' ermordet, entgegen aller oberflächlich sichtbaren Anzeichen, dass sie versuchten, ihnen zu helfen."

"Warten Sie eine Minute," warf der Präsident ein, "was ist das mit dieser 'Direktive' ?"

"Ich werde Sie später briefen," sagte Senator Desirou, "es ist das größte Staatsgeheimnis von dem Sie sie sich wünschen werden, nie davon gehört zu haben."

Baer war überrascht. "Warum hätten sie so etwas tun sollen?"

"Um die Gallente-Föderation in einen Krieg mit den Amarr zu drängen," antwortet Grious. "Die immense Machtfülle der 'Direktive' ist sogar für uns eine Bedrohung und doch scheint die Ausbreitung des Kaiserreichs Amarr sie unmittelbar beeinträchtigt zu haben und ..."
Grious hielt mitten im Satz inne und legte den Kopf schräg. "Entschuldigen Sie mich bitte," sagte der Jove dann,

"wir haben Viola lokalisiert."

==========

Faus trat einen Schritt vom Bildschirm zurück, erschüttert von dem Bild, das zu akzeptieren sein Verstand sich weigerte.

"Sie ... Sie sollten nicht mehr leben, Grious," stammelte er, "ich habe Sie ..."

"Halt! Bitte erzählen Sie mir nicht, wie ich gestorben bin," unterbrach ihn Grious. "Wenn die Zeit gekommen ist, wird sich den anderen Völkern die Wissenschaft der Reanimation von ganz allein erschließen. Aber bis dahin werden wir für diejenigen Dämonen sein, die Religion als zuständig für Unsterblichkeit sehen."

Diese Glaubensdinge sind für mich gestorben erinnerte Faus sich selbst. "Ich habe Viola Antionnes und den Valklear Soldaten 'Vlad' in Gewahrsam," sagte er.

"Meine Aufzeichnungen beinhalten, dass Ihre Absicht war, ihnen zu helfen," sagte Grious. "Hat sich daran etwas geändert?"

Faus wurde schwindlig, während er mit dem Gedanken kämpfte, dass er mit jemandem redete, den er vor wenigen Stunden hingerichtet hatte.

"Faus?"

"Nein ... nein, Grious, Ich versuche den beiden zu helfen. Aber es geht ihnen nicht gut und ich kann ihnen nicht die medizinische Hilfe angedeihen lassen, die sie benötigen, ohne alles gegenüber den Amarr aufzudecken, was ich zu tun beabsichtige."

Faus zog eine kleine Scheibe aus der Tasche und steckte sie in die Konsole. Er hielt einen Moment inne. Seine Finger schwebten über der Taste, die den gesamten Schlachtplan von Admiral Sarum bezüglich der 'Wiedereingliederung' des jovianischen Direktorats an Grious übermitteln würde. Ereignishorizont, dachte er. Er dachte an das, was er Lucian gesagt hatte: Es gibt keinen Weg zurück. Einen Moment lang betrachtete er sein Spiegelbild auf der Scheibe des Monitors.

Amarr ist für mich gestorben
Die kryptierten Daten wurden übertragen. "Lesen Sie das."

Grious schien die Daten zu überfliegen. Sein bleiches Gesicht bewegte sich mit wechselndem Gefühlsausdruck leicht vor und zurück.

"Vak'Atioth?" fragte der Jove, "und wann?"

"Es hat schon begonnen. Kriegsschiffe sind unterwegs zu den Ablaufpunkten entlang unserer Seite der Grenze zu Geminate. Der Kaiser selbst hat mich beauftragt, den Angriff anzuführen. In diesem Moment werden die Andockklammern von meinem Schiff entfernt. Wenn ich den Ablaufpunkt Odebeinn erreicht habe, lauten meine Befehle direkt in das System Atioth zu springen und alles auf meinem Wege zu vernichten, eure Outposts, eure Stationen, eure planetaren Siedlungen - alles."

Grious schwarze Augen schienen einen Moment durch ihn hindurch zu sehen, dann sagte der Jove: "Wie werden Sie sich selbst in Sicherheit bringen, wenn die Zeit dafür gekommen ist?"

"Ein nefantarischer Arzt tut an Bord alles, was in seiner Macht steht, Vlad und Viola am Leben zu halten. Alles, worum ich bitte ist, mein Schiff bis zuletzt zu verschonen, um die Illusion göttlicher Führerschaft aufrecht zu halten. Wenn Sie bemerken, dass von meinem Schiff ein Frachtcontainer abgeworfen wird, werden wir darin sein."
Faus holte tief Luft. "Und dann sind unsere Leben in Ihrer Hand."

Grious hatte immer noch seinen kalten, starren Blick. "Meine Beauftragten haben gerade den Aufmarsch von Schiffen der Kaiserlichen Marine exakt nach den Plänen, die sie übermittelt haben, bestätigt. Wir sind überzeugt, dass Sie vertrauenswürdig sind."

"Ich weiß nicht mehr, was dieses Wort bedeutet," sagte Faus und die Falte zwischen seinen Augenbrauen vertiefte sich. "Nehmen Sie das, was ich Ihnen sage, so wie Sie es für richtig halten. Ich werde in etwa einer Stunde in Vak'Atioth sein."

"Ich ebenfalls, Faus. Ich werde Ihnen persönlich den Dank der Jove übermitteln, sobald wir Sie in Sicherheit gebracht haben."

"Es gibt da noch etwas, worum ich Sie bitten möchte."

"Sprechen Sie, mein Freund."

"Ein Schlachtschiff der Minmatar ist im System Hahyil gestrandet. Sein Name ist 'Hellwraith'. Ich weiß, dass es immer noch gejagt wird und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Kaiserliche Marine es zerstört."

Faus dachte an den rücksichtslosen Angriff, den dieses Schiff geführt hatte und erinnerte sich, wie entschlossen die Flotte der Valklears gewesen war, die 'Impervious' zu zerstören, koste es, was es wolle. Es war eine persönliche Angelegenheit, wurde ihm bewusst, Schiffsführer setzen ihre Cresws nicht derartigen Risiken aus, es sei denn, es ist eine persönliche Angelegenheit.

"Bitte, Grious, tun Sie alles, was Sie für dieses Schiff tun können."

==========

Tief unter der Eingangshalle von Kaiser Heiderans Kathedrale durchbrachen gleißende Lichtkegel die Öffnung der Hangartore und stachen in die Dunkelheit des dahinterliegenden Weltraums. Hinter diesen Lichtkegeln begann das gigantische Raumschiff 'Redemption' - vom Bug zum Heck mehr als 1.600 Meter messend - sich langsam aus der Station zu schieben.
Von seinem Sessel im persönlichen Kommandozentrum aus bewunderte Grossadmiral Mekioth Sarum einen Augenblick lang das majestätische Schiff und wandte seine Aufmerksamkeit dann wieder der holographischen Sternkarte zu. Die Standorte von 200 Schiffen - das war die Anzahl, die sein Schlachtplan für Vak'Atioth vorsah - wurden als Myriarden goldfarbener Punkte in seinem Lageraum dargestellt. Einer nach dem anderen strebten diese Punkte einem einzigen Zentrum zu, dass sich direkt an der jovianischen Grenze in Metropolis befand.

Von diesem Zeitpunkt an, dachte er, werde ich den Platz meiner Familie am Kopfende aller Tische gesichert haben.

Mekioth konnte sich nicht erinnern, jemals so sicher über den Ausgang einer Schlacht gewesen zu sein. Die Einsatzbereitschaft der Besatzungen, der Segen der Kirche und auch die Begeisterung der Bevölkerung von Amarr waren überwältigend. Und, natürlich, da war noch die Ironie, dass der Mann, den er versucht hatte zu zerstören, ihm nun den Schlüssel zum Imperium in die Hand gab.

Vielleicht habe ich mich in ihm geirrt, dachte er, oder sein Glauben blendet ihn so sehr, dass er nicht in der Lage ist, alle Konsequenzen in Betracht zu ziehen - auch das Undenkbare.

Nachdem sie sich vollständig von der Station gelöst hatte, begann die 'Redemption' ihren Flug, der Geschichte machte.

==========

Baer fand sich auf einem ausgedehnten Spaziergang durch die Hallen der Station wieder. Er ging ziellos durch alle Bereiche der Station, die ihm aufgrund seiner Sicherheitsfreigabe zugänglich war. Seitdem er das letzte Mal geschlafen hatte, waren inzwischen 26 Stunden vergangen. Wenn man die Auswirkungen der Dinge in Betracht zog, die unter seiner Mitwirkung in Bewegung gesetzt worden waren, dann war Schlaf wirklich das letzte, woran er im Moment denken konnte.

Es gab bereits erste Meldungen über nicht identifizierte Raumschiffe, die an verschiedenen Stationen der Föderation angedockt hatten. Alle diese Meldungen wurden Fall für Fall von den Behörden der Föderation als Halluzinationen betrunkener Anrufer abgetan. Mehr konnte man im Moment nicht tun, nur abwarten und herausfinden, ob dieser Abschluss von jahrelangen Kämpfen - vom ständigen Hinweisen der Föderation darauf, wie gefährlich es war, die Boshaftigkeiten der menschlichen Rasse einfach zu ignorieren - sich endlich als gewinnbringend entpuppte.

Baer hielt in einem langen Korridor an, der auf ganzer Länge mit Fenstern versehen war, und genoss den majestätischen Anblick des bläulich-grünen Gasplaneten Renyn-IX vor dem Hintergrund von Gasnebeln und unzähligen Sternen. Seine Gedanken wanderten zurück zu Viola, zu der bewegten Vergangenheit, die sie geteilt hatten und ihre Differenzen, die sie bis jetzt, wo alles, woran sie glaubten, in der Schwebe hing, noch nicht bereinigt hatten.

Es tut mir leid, dass ich je an dir gezweifelt habe, dachte er.

==========

Wieder zuckten Blitze durch die Dunkelheit und Vlad konnte fühlen, wie sich die Muskeln in seinem Gesicht reflexartig wegen der Schmerzen, die ihn geweckt hatten, zusammenzogen. Er kämpfte gegen die von Drogen hervorgerufene Benommenheit seines Bewusstseins und öffnete langsam die Augen. Das verwaschene Bild gewann langsam an Konturen und wurde schließlich eindeutig zu einem älteren Nefantar, der sich über ihn beugte. Der Mann nahm seinen getrübten Blick wahr und legte eine Hand auf seine Stirn.

"Halten Sie still, Vlad. Ich wechsle Ihre Bandagen. Wir sind dabei, baldige Hilfe für Sie zu organisieren."

Der Valklearkrieger erinnerte sich daran, dass man von ihm erwartete, amarrianische Kollaborateure zu hassen. "Ne ... Nefantar?"

Der ältere Mann schaute einen Moment auf und fuhr dann mit seiner Arbeit fort. "Ja."

"Ich habe einmal ... früher habe ich sie umgebracht ... Nefantar ... Verräter". Vlad erinnerte sich an die Bilder, wie sein Messer sauber durch die Hälse von Männern geschnitten hatte, die seinen Stamm an die Paladine verraten hatten.

Der Mann entfernte den blutigen Verband, warf ihn achtlos in die Ecke und untersuchte die Wunde mit einem elektronischen Sichtverstärker.

"Verräter ..." Vlad stellte fest, dass nur sein Hass übrig geblieben war, um noch ein Gefühl von Stärke zu erlangen.

Mit geschickten Händen trug Lucian frische Nano-Gaze auf die Bisswunden der Slayer auf Vlads Bauchdecke auf. Dann stellte er eine einfache Frage: "Haben Sie Kinder?"

Die Bilder der Körper in den Minen von Diemnon stiegen wieder auf und Vlad fühlte Wellen von Traurigkeit in seinem Herzen.

"Verräter ..."

Lucian stellte die Arbeit einen Moment lang ein. "Hätten Sie Kinder, dann würden Sie verstehen, dass Sie als Vater dazu bereit sind, alles zu tun, damit sie länger leben, als man selbst."

Vlad konnte sich kaum bei Bewusstsein halten, während Lucian überschüssige Teile der Bandage abschnitt. "Auch wenn es ein Leben in Knechtschaft bedeutet. Sie würden Ihre Seele verkaufen, Brutor. Als Vater würden Sie das verstehen. Wirklich."

Die Augen fielen dem Valklear bereits wieder zu. "Nein ... nicht so ... wie dieses ..."

Lucian überprüfe den Herzschlag des Soldaten. Er war schwach, aber gleichmässig.

==========

"Achtung 'Hellwraith', hier ist der jovianische Kruezer 'Listos'. Ich rufe auf zehn-neunundfünfzig Megahertz. Hören Sie mich, over?"

Karth fuhr aus seiner Starre auf, blickte über die verwüstete Brücke und glaubte, Gespenster zu hören.

" 'Hellwraith', wir sehen, das Ihre Subraum-Kommunikationsanlage außer Betrieb ist. Bitte bestätigen Sie auf zehn-fünfundneunzig Megahertz, over."

Der Navigationsoffizier sprang auf die Füße. "Herr Admiral, dass ist ein Anruf auf einer Normalfunkfrequenz. Sehen Sie!"

Nur wenige hundert Meter von der Stelle, wo Karth zusammengesunken war, enttarnten sich vier jovianische Kreuzer der PHANTOM-Klasse - unmittelbar voraus und voll in Sichtweite der vorderen Brückenfenster.

" 'Hellwraith', wir sind hier, um Sie zu evakuieren. Bitte antworten Sie."

Der Navigationsoffizier traf die Entscheidung, die Grenzen der Befehlshierarchie auf dem Schiff zu überschreiten. Karth sah, wie der Offizier zum Funkgerät griff und wurde ärgerlich. Er öffnete den Mund, um den Mann zum Schweigen zu bringen, aber es war schon zu spät.

" 'Listhos', hier ist die 'Hellwraith'," sagte der Offizier, "wir erwarten Ihre Hilfe, over."

==========

"Lucian," quäkte es aus dem InterKom, "ich komme jetzt zu Ihnen 'rein."

Die Luke des Frachtcontainers öffnete sich zischend und Faus trat in das unbeleuchtete Innere.

"Wie geht es den Beiden?" fragte er.

Der Arzt wollte gerade antworten, als Viola mit einem lauten Schrie auffuhr. "Nein! Ich muss Ihn warnen!"

Lucian wandte sich schnell Viola zu, die sich gegen die Gurte stemmte, die sie auf der Liege festhielten. Er

presste die Finger auf ihr Handgelenk und suchte den Puls. "Ruhig, Viola, regen Sie sich nicht auf."

"Ich muss Ihn sehen," keuchte Viola, "wo ist er. Ich weiß, dass Faus hier drin ist!"

Faus näherte sich und legte seine Hand auf ihre. "Ich bin hier, Viola. Es wird alles gut werden ..."

"Nein, nein," regte sie sich auf, "ich weiß jetzt, wer es ist, der Mann in meinen Alpträumen. Ich weiß, wer in der Gruft liegt!"

Es fiel Faus schwer, die Ruhe zu bewahren, als er Viola in diesem Zustand sah. "Viola, was Sie brauchen ist Ruhe, es wird alles ..."

"Hören Sie mir zu," schrie Viola hysterisch, "die ganze Zeit habe ich gedacht, ich wäre da drin, jedes mal, wenn ich da hineingezogen wurde. Aber jetzt weiß ich, dass ich es gar nicht bin und ich habe Angst, was sie tun werden, wenn ich es Ihm gesagt habe!"

"Shhhh ... ganz ruhig, Viola," sagte Faus und empfand so starke Gefühle für sie, dass es beinahe nicht mehr zu ertragen war. "Bald wird alles vorüber sein, wir sind dabei, Hilfe für Sie zu holen ..."

"Die Dämonen! Können Sie sie nicht hören? Sie flüstern wieder, Faus, sie wollen nicht, dass Sie es erfahren ..."

"Sie wollen nicht, dass ich was weiß, Viola?"

"Sie wollen nicht, dass Sie wissen, dass SIE es sind! Die ganze Zeit ... SIE waren es ..."

==========

Faus stand auf der Brücke der 'Redemption' und betrachtete die perfekte Formation imperialer Kriegsschiffe, die entlang einer Front von fast 60 Kilometer Länge aufgereiht waren. Seine Brückenoffiziere standen in Bereitschaft auf ihren Gefechtsstationen, die jungen Offiziere waren auf die Bildschirme vor sich konzentriert. Das ist ihr großer Augenblick, dachte Faus. Sie sind Männer, die von dem Tag geträumt haben, unter dem größten Helden der Kriegsgeschichte der Amarr zu dienen. Paladine, deren Glauben an Gott sie der Tatsache gegenüber blind macht, dass sie den Befehlen eines gefallenen Engels folgen, eines Verräters, dessen Betrug alle anderen in der Geschichte unseres Volkes übertrifft.

Obwohl sie im Verhältnis zwei zu eins in der Minderzahl war, verhielt die Flotte der Jove, die ihnen direkt gegenüber stand, in völliger Bewegungslosigkeit. Trotzig, dachte Faus und unterdrückte ein Lächeln. Sie wollen uns zwingen, zuerst zuzuschlagen. Diese Jove haben mehr Herz und Gefühle, als die Imperien ihnen zutrauen.

"Waffen!" befahl Faus.

Am heutigen Tage wird Gott von der Seite Amarrs weichen ...

"Jawohl, My Lord!"

... und sich unverbrüchlich auf die der Minmatar stellen.

"Feuerbereitschaft Turm Eins bis Sieben, Radiokristalle. Zielzuweisung: Omega Eins!"

"Omega Eins - aufgeschaltet!"

Faus erlaubte sich ein Lächeln. "Für den Kaiser!"

Die ganze Brücke antworte stolz wie aus einem Mund: "Für den Kaiser!"

Für Viola, dachte Faus, dafür, dass sie mir die Augen geöffnet hat.

"Feuer!"

Omega
Theodizee

"Einige schauen auf die Welten zurück, die wir verloren haben, auf die Orte, an denen einstmals Kathedralen standen und sie trauern dem Ruhm nach, der hätte sein können. Zu ihnen sage ich diese Worte: Seid stark im Glauben. So wahr Gott mein Zeuge ist, diese Welten, die man uns genommen hat, werden uns eines Tages wieder gehören und auf geheiligtem Grund werde ich Kathedralen erbauen, die kein Sterblicher niederreißen kann!"
(Jamyl Sarum, Thronfolgekämpfe der Amarr, 23342 AD)

"Die Zivilisation blickt zur Seite, während wir Schiffe abkommandieren, um die Grenzen zu bewachen, jenseits

derer weiterhin Minmatar Sklaven ihren Amarr Herren dienen. Wie sonst können wir diese Selbstgefälligkeit bezeichnen wenn nicht als Desinteresse? Wie lange sollen wir noch Zurückhaltung üben, die in Übereinstimmung steht mit unserer Definition von Anstand, während diesem Übel gestattet wird, weiterhin zu existieren?"
(Karvour Thorel, Repräsentant der Brutor im Rat der Republik Minmatar, CONCORD Versammlung, 12242 AD)

==========

Region Essence - Konstellation Crux
System Renyn
In einer nicht erforschten Raumverwerfung

Baer trat von der Rampe des Shuttles in eine fremdartige Welt, die ihn mit Erfurcht und Schrecken zugleich erfüllte. Die große Halle bot Dutzenden von Raumschiffen der Jove Platz, abgestellt oder in Landebuchten schwebend, die ihn an Kokons mit Larven darin oder an Bienenstöcke erinnerten. Jedes Strukturelement hatte eindeutig ein organisches Aussehen: es gab keine scharfen Ecken oder Winkel zu Oberflächen, soweit er blicken konnte. Würde er nicht von den Navigationslichtern und dem sanften Glühen von Ionentriebwerken geleitet - der Blick würde sich in dem dunkel-grünlich Labyrinth von Spiralen und Biegungen verlieren. Die gesamte Basis schien zu atmen, als wäre sie ein einziger, großer, lebender Organismus. Beinahe wie ein schlafendes Untier, dachte Baer.

"Bitte hier entlang," sagte eine der Wachen der Jove, die am Fußende der Rampe bereits warteten.

Baer hastete das verbliebene Stück Rampe hinunter, um den Anschluss nicht zu verlieren. Die beiden Wachen musterten ihn kurz, bevor sie sich in Richtung der Haupteinrichtungen wandten.

"Auf welcher Station sind wir?" fragte Baer und legte den Kopf in den Nacken, um den Flug einer andockenden Fregatte hoch über ihren Köpfen zu verfolgen. "Der Shuttle ist meines Erachtens durch kein Sprungtor geflogen."

"Keine Station," sagte Grious der ihnen von der gegenüberliegenden Seite des Gehsteiges entgegenkam. "Ein Mutterschiff. Dieses hier ist soeben von Vak'Atioth zurück gekehrt, um die noch im Hoheitsgebiet der Gallente befindlichen INDUSTRIALS aufzunehmen. Dann wird es in Richtung Amarr aufbrechen und bei der Bewaffnung der Rebellen der Minmatar helfen."
Baer kniff die Augen zusammen. Dieser Hangar ist im Inneren eines Schiffs?

"Wir müssen uns beeilen," sagte der Jove und winkte mit dem Arm, "die Kommandeure wollen abrücken, sobald die Sprungantriebe wieder aufgeladen sind."

Baer folgte Grious in die Anlage und eine Tür schloss sich hinter ihnen. Er bemühte sich krampfhaft, nicht in die tiefschwarzen Augen des Jove zu starren.

"Wie geht es Viola?"

"Sie lebt," antwortete der Jove. "und wir sind dabei, sie dem medizinischen Personal des Geheimdienstes der Föderation auf Renyn zu überstellen, unter direkte Aufsicht von Senator Desirou."

"Und wie geht es ihr?"

Grious hielt einen Moment inne, als die Tür sich wieder öffnete und sie jetzt in einen Raum mit mehreren Fenstern, die sich zum Weltraum öffneten, blicken konnte. Baer hatte nicht wahrgenommen, dass er sich irgendwie bewegt hätte. "Physikalisch haben wir getan, was wir konnten. Aber ich vermute, dass ihre seelischen Wunden länger benötigen werden, bis sie verheilt sind."

Baer Zuversicht schwand. "Glauben Sie, dass sie sich jemals ganz erholen wird?"

"Wie sollten uns für den Moment auf Dinge konzentrieren, über die wir Gewissheit haben," antwortete Grious und stellte sich in Mitte des Raumes. Das holographische Bild einer Schlachtlinie aus Schiffen der Kaiserlichen Marine füllte den gesamten Raum. Baer konnte Hunderte der goldfarben schimmernden Kriegsschiffe der Amarr sehen, die einer zahlenmäßig deutlich kleineren Gruppe von Schiffen der Jove gegenüberstand. Eine Imperial Issue APOCALYPSE feuerte gerade ihre Tachyonlaser gegen die Jove ab.

"So hat es begonnen," sagte Grious. Das Standbild wurde ein wenig vorgespult und Baer konnte sehen, dass die Tachyonstrahlen in einen Kreuzer der Jove einschlugen. "Der Name des Schiffes, das diese Tachyonlaser abgefeuert hat, war 'Redemption' - sie flog unter dem Kommando von Commodore Faus Akredon. Das waren die Eröffnungsschüsse des Gefechts und auch das Signal für unsere Streitkräfte, ihrerseits den Angriff zu eröffnen."

Die Gefechtsaufzeichnung lief nun schneller, etwa mit 5-facher Geschwindigkeit. Baer blinzelte, als ein greller, hellgrüner Strahl quer durch den Raum fuhr - quasi unmittelbar vor seinem Körper durch das Bild stach - und direkt in eine APOCALYPSE einschlug. Sein Magen krampfte sich zusammen, als der Strahl - er schätzte ihn auf 80 Meter Durchmesser - sauber und widerstandslos durch das massige Schlachtschiff hindurchfuhr.

Grious hielt das Video an und vergrößerte das Bild auf das todgeweihte Schiff. Grünes Feuer schien entlang der Schnittstellen des Strahls aus der Schiffshülle zu lodern. "Bitte beachten Sie, Herr Oberstleutnant, dass der Gebrauch dieser Waffe nicht erforderlich war, um die Herrschaft auf dem Gefechtsfeld herzustellen. Wir möchten, dass Sie sich darüber im Klaren sind, falls Kaiser Heideran versuchen sollte, die Wahrheit über das, was wirklich in Vak'Atioth geschah, zu unterdrücken."

Das Bild fuhr zurück und dann lief die Aufnahme weiter. Baer musste seine Augen mit Händen abdecken, als eine Explosion nach der anderen aufgrund der unglaublichen Vernichtungsgewalt dieser jovianischen Superwaffe aufblitze.

"Ich verstehe," sagte Baer, "Was ist mit Faus Akredon? Ist er in Ordnung?"

"Wir wissen es nicht genau, aber wir fürchten das Schlimmste," antwortete Grious. "Bitte betrachten Sie die folgende Sequenz über die Ereignisse."

Baer konnte sehen, dass die Gefechtsformation der Amarr auseinanderbrach. Ein in Flammen gehülltes Schlachtschiff driftete von der Hauptkampflinie weg. Viele der verbleibenden Schiffe drehten vor den Angriffen der Jove ab und versuchten zu entkommen.

"Bitte behalten Sie die 'Redemption' im Auge," sagte Grious, als sich das Bild auf die Imperial Issue APOCALYPSE fokussierte. Die Waffentürme des mächtigen Schlachtschiffes feuerten in Richtung der jovianischen Flotte, als es plötzlich von mehreren weißen Strahlen gleichzeitig getroffen wurde.

"Oh, nein," keuchte Baer, "haben die Amarr diese Schüsse abgegeben?"

Grious blieb schweigsam und das Bild zoomte von der 'Redemption' ein wenig weg. Baer sah mit Entsetzen, dass mehrere Kriegsschiffe der Amarr sich gegen die 'Redemption' wandten und das Schiff auf kurze Distanz mit Multispektrallasern unter Feuer nahmen.

"Wir wissen, dass es unmittelbar vor diesem Angriff auf das Schiff irgend eine Unstimmigkeit zwischen Kaiser Heideran und Grossadmiral Sarum gegeben hat," sagte Grious. "Es kann sein, dass das Gespräch eine Meuterei an Bord der 'Redemption' ausgelöst hat."

Das Bild wurde angehalten und dann auf größtmögliche Nähe auf die 'Redemption' vergrößert. Die Fensterrahmen mehrerer Decks waren nun deutlich erkennbar. "Achten Sie auf die Öffnungen, während ich mit Normalgeschwindigkeit weiter fahre," forderte Grious Baer auf.

Flackernde Blitze erhellten die Fensterausschnitte auf einigen Decks. Baer zuckte zusammen und erkannte sofort, dass er ein Feuergefecht an Bord der 'Redemption' beobachtete. Plötzlich drückte eine Explosion im Inneren des Schiffes mehrere der Fenster nach außen. Dutzende Körper wurden durch die Öffnungen in den freien Weltraum gerissen.

"Lieber Gott," murmelte Baer und wendete sich ab. "Er hat es den Leuten gesagt, oder etwa nicht?"

"Entweder das, oder er wurde von der 'Direktive' verraten," antwortete Grious, "wir werden es wohl nie erfahren."

Der Bildausschnitt fuhr wieder zurück und Baer sah, dass aus einer der Ladebuchten des Schiffes ein Container ausgesetzt wurde.

"Unmittelbar nach der Explosion wurde dieser Container abgeworfen. Wir waren damit einer schwierigen Entscheidung ausgesetzt: Faus hatte und gebeten, die 'Redemption' auf keinen Fall vor diesem Zeitpunkt zu zerstören und wir waren der Meinung, dass er sich dann in diesem Container befinden würde. Aber nachdem wir die Meuterei beobachtet hatten, konnten wir uns dessen nicht mehr sicher sein. Dann haben uns die Amarr die Entscheidung abgenommen."

Plötzlich richteten sich die Waffen der 'Redemption' auf den Ladecontainer und eröffneten das Feuer. Die Schüsse verfehlten das verhältnismäßig kleine Ziel knapp. Drei PHANTOM der Jove enttarnten sich und schirmten den Container gegen das Multispektralfeuer einiger nahe bei stehender Kreuzer der Kaiserlichen Marine ab.

Ein hellgrüner Strahl hüllte die 'Redemption' ein - und sowohl die PHANTOM wie auch der Container verschwanden.

"Faus Akredon war nicht in diesem Container," sagte Grious, "nur Viola, der einzige Überlebende Valklear von Diemnon und ein Arzt vom Stamm Nefantar. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Faus bereits tot war, als die Kanonen der 'Redemption' versucht haben, die drei umzubringen."

Baer zuckte zusammen, als die 'Redemption' in einem grellen Blitz explodierte und ihre zerrissenen Trümmer auf

die trübe Atmosphäre des unter ihr liegenden Planeten abstürzten.

"Wer war der Nefantar an Bord?"

"Ein praktischer Arzt namens Lucian, einer der nächsten Vertrauten von Faus. Wir respektieren seinen Wunsch, zum System Kazna gebracht zu werden. Er hat darum gebeten, dass wir Sie über seinen Verbleib informieren, unter der Bedingung, dass Sie es vertraulich behandeln."

"Und der Valklear?"

"Gegenwärtig in chirurgischer Behandlung, um die Funktionalität seiner Beine wieder herzustellen," antwortete Grious. "Wir sind beeindruckt wegen seines physischen Zustand. Nichts erklärt sein Überleben und ich habe vor, seine Gesundung sorgfältig zu beobachten."

Baer beobachtete die letzten Explosionen dieser gigantischen Raumschlacht, und konnte nicht umhin, Mitgefühl für die Besatzung der Amarr zu empfinden, als das brutale Gemetzel ein Ende fand. Die Flotte der Jove zog sich zu ihrem todbringenden Mutterschiff zurück. Hinter sich ließ sie einen Friedhof zerschossener Wracks, der sich düster vor dem blutroten Hintergrund eines fernen Gasnebels abhob. Während die rauchenden Überreste amarrianischer Dominanz in die aufgewühlte Atmosphäre von Vak'Atioth I abstürzten, wurde Baer bewusst, dass die Erinnerung an diese schicksalhafte Schlacht - ein Wunder für die Einen, ein Alptraum die Anderen - zu einer unvergessenen Legende werden würde.

"Wir werden Sie über den Fortschritt der Waffenausgabe auf dem Laufenden halten," sagte Grious, während das holographische Bild verblasste. "Die ersten Aufstände erfolgen in der Absicht, die Masse der Invasionskräfte der Paladine von Hror wegzulocken und ihre Divisionen im Kaiserreich aufzusplittern. Dann werden die Minmatar in der Lage sein, Eanna von den Amarr zurück zu erobern und wir werden - wenn das der Wunsch der Ältesten sein sollte - unsere Hilfe auf den Wiederaufbau richten."

Baer schaute zu dem unergründlichen Jove, betrachtete sein alienhaftes Aussehen und fragte sich, welche Geheimnisse dieser Mann noch kannte. "Werden die Jove jemals eine Gesandtschaften zu einer der Regierungen schicken?"

"Nein," antwortete Grious und übergab Baer ein kleine Disc. "Der Krieg gegen die 'Direktive' erfordert unsere ganze Kraft. Und um die Manipulation des Kräftespiels zwischen den Imperien durch sie zu unterbinden, werden wir uns aus den Regionen 'Geminate' und 'Vale of the Silence' zurückziehen. Dann werden wir die Sprungtore, die den Raum der Fraktionen mit unserem verbinden, zerstören.

Baer war verblüfft. "Sie wollen sich zurückziehen und die Tore sprengen?!"

"Der Machthunger von Amarr ist viel zu leicht seitens der 'Direktive' auszunutzen. Das ist der einzige Weg, ihnen diese Möglichkeit zu nehmen und sicher zu stellen, dass sie uns nicht mehr länger in ihre Machenschaften gegen die Imperien einbinden können."

Grious überlegte einen Moment, bevor er antwortete. "Ihre Absicht liegt darin, den Weg der Menschheit in ihrem Interesse zu lenken."

"Warum lenken," fragte Baer angriffslustig, "Warum erobern sie uns nicht einfach mit Gewalt?"

"Weil sie wollen, dass ihr ihnen aus eigenem Antrieb heraus folgt," antwortete Grious.

"Und das wollen sie dadurch erreichen, dass sie uns gegeneinander in Kriege hetzen?" fragte Baer.

"Wenn es sein muss - ja," erwiderte Grious.

Baer war durch die Antworten von Grious verwirrt. "Aber - wenn man Krieg gegen diese Machtfülle abwägt ..."

"Sie haben auch Schwächen," sagte Grious, "aber derzeit ist alles, was wir tun können, ihre operativen Erfolge innerhalb der Imperien so gut es geht zu unterbinden."

Baer drehte sich zu einem der großen Fenster um und starrte in die endlose Weite des Weltraums, der das kolossale Mutterschiff der Jove umgab.

"Grenzenloses Böses," murmelte er. "Von drinnen und draußen, überall und doch nirgends. Wie können wir diesem Feind ohne eure Hilfe entgegentreten?"

"Indem ihr zuerst die Kraft findet, dem Bösen in Euch zu widerstehen," antwortete Grious.

Kapitel 1
Gewissenlos - Tief im Weltraum

Begleiten Sie den jungen Otro Gariushi in den kalten Straßen des Eisplaneten C8-CHY VII, wo ihn das Schicksal in ein Leben von Kriminalität und Piraterie schleudert. Wie konnte ein scheinbar hilfloser junger Mann auf einem abgelegenen Bergbau-Außenposten zu einer treibenden Kraft der caldarischen Ökonomie werden und einer der einflußreichsten Männer unserer Zeit?

C8-CHY VII: "Drenali Sieben"
Region Fade
Kauriko Junction

Während er die Päckchen mit Blue Pills und Exile, die vor ihm lagen, zum dritten Mal zählte, dachte Vilamo darüber nach, wie sehr er sich selbst für das was er tat hasste. Er versiegelte jede Plastiktüte und verstaute sie in seiner Jackentasche. Zwischendrin hielt er inne und starrte lange auf die Rist-11 auf dem Schreibtisch. Er mochte Waffen nicht und hatte niemals eine verwendet, bevor er in dieses schmutzige Geschäft geraten war. Aber es zählte nicht mehr, was seine persönlichen Vorlieben waren; sie mussten vor der Notwendigkeit zu überleben zurückgestellt werden.
Er steckte sich die Waffe in den Gürtel und achtete darauf, dass sie von der schweren Jacke verdeckt wurde. Mehr auf Wärme als auf den schnellen Zugriff auf die Waffe bedacht, schlug Vilamo den Kragen im Nacken hoch. So gefährlich seine Arbeit auch war, er war noch nie in einer Situation gewesen, die das Ziehen der Waffe erfordert hätte. Abgesehen davon - draußen waren 10 Grad Minus. Die Wahrscheinlichkeit für Ärger war an so einem Tag ziemlich gering.

Als er das baufällige Gebäude verließ, das er sein Zuhause nannte, kam Vilamo an einem Obdachlosenpaar vorbei, das an einem kleinen Feuer auf der Straße kauerte. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, als wären sie bereits jenseits jeder Hoffnung und weit über den Punkt hinaus, sich selbst leid zu tun. Sie waren eine Mahnung an Vilamo, dass der Verkauf der Drogen in seiner Tasche dringend geboten war. Bereits in wenigen Stunden war die Miete fällig und auf seinem Konto war zur Zeit zu wenig Geld, um den Betrag zu decken. Er wusste: würde er die Mietzahlung versäumen, würden die Leute von Ishukone Watch ihn unverzüglich auf die Straße werfen und die Tür zu seinem Appartement elektronisch versiegeln - noch bevor sie ihm und seinem Sohn eine Chance geben würden, ihre Habseligkeiten zu packen.

Wie immer war der Kontaktmann anonym und der Treffpunkt einer der gefährlichsten Orte in Kaurikou Junction. Vilamo hatte den Job bereits oft genug gemacht um zu wissen, dass der Klient dem Unternehmen angehörte und aus dem reichen Stadtviertel kam, wo all die städtischen Beamten und die Bonzen von Ishukone residierten. Sie schienen sich immer die dunkelsten Stellen der Stadt als Treffpunkt auszusuchen, vermutlich um die Möglichkeit gering zu halten, von ihresgleichen entdeckt zu werden.
Vilamo spürte die beißende Kälte durch seine dicke Kleidung hindurch, während er an einer weiteren Gruppe zitternder Obdachloser vorbeiging. Niemand trieb sich an so einem Tag vor der Tür herum, es sei denn, man konnte es sich nicht leisten, drinnen zu sein.
Oder wenn man ein schmutziges Drogengeschäft abwickeln muss, dachte Vilamo.

Einer der 200 Atmosphärenreiniger des Planeten war schemenhaft hinter der Skyline der Stadt zu erkennen, ein Monolith aus Metall, umgeben von einer großen Menge Schnee und Eis.
Das Terraforming für diesen Eiszapfen hat fast hundert Jahre gebraucht, dachte Vilamo, und schau sich einer an, was es gebracht hat.
Vilamo schüttelte den Kopf und wich einer Snow Cat aus, die aus entgegengesetzter Richtung an ihm vorbei rumpelte. Ishukone hatte darauf gesetzt, dass die großen Lager an Schwermetallen unter der dicken Eisschicht von Drenali Sieben die einzigen Vorkommen dieser Ressource in der Region Fade waren. Als die Atmosphäre des Planeten endlich atembar geworden war und Bergbau-Operation industriellen Ausmaßes auf der Oberfläche begonnen hatten, war Kauriko Junction der wichtigste ökonomische Dreh- und Angelpunkt von Ishukone in dieser Region geworden.

Bergleute, Unternehmer, Bio-Ingenieure und Bauspezialisten trudelten zu Tausenden in Kaurikou ein und bewegten sich zwischen den verschiedenen Projekten auf der Planetenoberfläche und den Orbitalstationen hin und her. Die massiven Investitionen von Ishukone begannen bald riesige Gewinne abzuwerfen und die Geschäftsmöglichkeiten für Neuankömmlinge schienen unerschöpflich. Aber die Seifenblase platzte früher, als manche erwartet hatten, und die Folgen waren katastrophal. Astrogeologen der mit Ishukone rivalisierenden Gesellschaften entdeckten ebenso reichhaltige Vorkommen von Schwermetallen in angrenzenden Regionen. Die Realität, die von der Wissenschaft enthüllt wurde, war, dass die gesamte Region vor Urzeiten ein dichter Nebel gewesen war, in dem Supernova-Explosionen und die dadurch geformten Schwermetalle an der Tagesordnung waren. Als mehr Lagerstätten entdeckt wurden, brachen die Preise für die Ressourcen ein und die Kosten, um Kauriko in Betrieb zu halten, überstiegen schnell die Gewinne.

Ishukone reagierte darauf mit dem Zurückstufen aller Aktivitäten bis kurz vor die komplette Aufgabe des Systems. Die einzigen Schiffe, die jetzt noch in Kauriko landeten, waren Polizei- und gelegentlich Versorgungsschiffe. Die immense Entfernung des Drenali-Systems vom Imperium beschleunigte den ökonomischen Zerfall. Da die Prospektoren und Kapitalgeber alle abgezogen waren, wurden alle planetaren Projekte schnell angehalten oder ganz eingestellt. Schon bald konnten die Menschen keine Transporte mehr bezahlen, um den Planeten zu bezahlen, geschweige denn, das System.

Wie für ein caldarisches Unternehmen typisch war die Entscheidung von Ishukone für Drenali Sieben rein auf Zahlen basiert, nicht auf Gewissen. Diese Gesellschaftsphilosophie wurde sowohl für das Eingehen von Risiken wie auch die schnelle Abkehr von ihnen angewandt. Deswegen bot Ishukone den Vertragsnehmern, die von der radikalen Wende der Zustände betroffen waren, keinerlei Hilfe oder Erleichterung an. Das Risiko des Fehlschlages während man dem Erfolg nachjagte war akzeptierte Realität in der caldarischen Kultur und Ishukone war weder gezwungen noch gebeten hier die Wohlfahrtsprinzipien des imperialen Raumes anzuwenden.

Vilamo Gariushi - von seiner Ausbildung her Geologe und Ingenieur - war einer von Hunderttausenden Menschen, die sich plötzlich einem Kampf um ihre Existenz gegenübersahen. Seine Geschichte war nicht mehr oder weniger tragisch als die aller anderen, die in Kaurikou Junction lebten. Als er von einem Senior Projektleiter nach einer Aufwandsschätzung für ein Bergbauprojekt mit unmöglichem Zeitrahmen gefragt wurde, hatte Vilamo den Fehler gemacht, eine ehrliche Antwort zu geben. Ein derart weltfremdes Angebot konnte wirklich nur von jemandem kommen, der kaum etwas von der rauen Wirklichkeit des Bergbaus durch mehrere Kilometer dickes Eis wusste. Aber der Projektleiter ließ sich durch solche nebensächlichen "akademischen Bedenken" nicht beirren und schnell bei der Hand, Vilamo durch einen jemanden zu ersetzen, der ihm genau die Antwort gab, die er hören wollte.

Ein guter Ruf ist alles in der caldarischen Gesellschaft und die großen Konzerne, die innerhalb der streng geregelten Wirtschaftskultur existieren, haben keinerlei Freiraum für Pessimismus am Arbeitsplatz. Vilamo hatte nun den öffentlichen Ruf als jemand, der nicht in einem ausreichend großen Maßstab denken konnte, um den Ambitionen seiner Firma gerecht zu werden und wurde von Ishukone und jeder anderen Gesellschaft, die im Drenali System tätig war, gemieden. Sein großes Spiel um den Erfolg war kläglich gescheitert und hatte ihm das Genick gebrochen. Alles gipfelte darin, dass seine Frau bei einem Arbeitsunfall ums Leben kam und sich seine Tochter infolge dessen mit ihm entzweite. Alles, was von der Familie, die er nach Kauriko Junction gebracht hatte, übrig blieb war sein Sohn Otro, der zu seinem Vater aufschaute und ihm ein wenig Sinn in das grausame Leben brachte, das sie seither umgab.

Als er um eine Ecke bog, ließ ein kalter Windstoß Vilamo erschauern.
Otro hat noch eine Chance, dachte er und neigte den Kopf ein wenig, als er gegen den Wind ging.
Sein Sohn war jetzt 16 Jahre alt, intellektuell begabt und ehrgeizig. Otro strebte an der Navy beizutreten und hatte eine gute Chance, in der School of Applied Science aufgenommen zu werden. Das Schulgeld war sehr hoch aber Vilamo hatte Otros Bedenken immer zerstreut und ihn bestärkt das anzustreben, woran ihm lag. Zuzulassen, dass auch sein Sohn versagte, war keine Möglichkeit: Vilamo war bereit Otro mit allem zu unterstützen, was dieser zum Erfolg brauchte. Das bedeutete auch besonders darauf acht zu geben, dass Otro nicht die gleichen Fehler machte wie er selbst - der größte war, sein Schicksal völlig dem Staat Caldari anzuvertrauen.

Eines Tages werde ich es ihm sagen, wenn er alt genug ist, um zu verstehen, dachte Vilamo während er sich nach links in Richtung eines umschlossenen Innenhofes wandte. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, seinen Sohn so enttäuschen, wie er seine Frau und seine Tochter enttäuscht hatte. Die Ironie bei der Sache war, dass Vilamo jetzt zu seinem Wohlergehen von dem abhängig war, was der Staat Caldari ihn am meisten zu hassen gelehrt hatte - dem Guristas Kartell. Es waren die Guristas, die ihn als Dealer eingestellt hatten und ihn seiner akademischen Ausbildung einen Bonus sahen und Vilamo wegen seiner guten Manieren und seines Bildung als Kontakt für reichere Klienten einsetzen. Die Guristas hassten den Staat Caldari aus den gleichen Gründen wie er und Vilamo empfand die gemeinsame Ablehnung als wohltuend. Aber konnte und wollte seinem Sohn nicht erzählen, dass er vorhatte den Traum des Jungen ein Raumschiffpilot zu werden mit dem Verkauf illegaler Drogen zu finanzieren. Vilamos Gruppenleiter - ein Mitglied der Guristas, das als "Gavriel" bekannt war - hatte glaubwürdig geschworen, diese Forderung einzuhalten. Es amüsierte Vilamo immer noch, dass diese Leute - diese "Kriminellen" - die einzigen Menschen in seinem Leben geworden waren, denen er vertrauen konnte. Sind wir wirklich Verbrecher, dachte Vilamo, während er auf der Stelle hüpfte, um warmzubleiben, oder einfach

nur ehrenhafte Männer, die gegenseitig das Recht des anderen auf Leben achten?

Das Hovercar schwebte zweimal vorbei - wie jedes Mal - bevor es aushielt und einen klein gewachsenen Passagier absetzte, der von Kopf bis Fuß in dicke Winterkleidung gehüllt war. Eine weitaus größere Person verließ den Wagen aus der anderen Tür, blieb beim Fahrzeug und behielt Vilamo ständig im Blick. Leichter Schneefall hatte eingesetzt und die gelegentlichen Böen wirbelten Schneekristalle auf, die Vilamo ins Gesicht stachen. Die kleine Person kam entschlossen auf ihn zu, blieb etwa 5 Meter vor Vilamo stehen und wechselte nervös das Gewicht von einen Fuß auf den anderen.

"Blaue Sterne...rote...Sterne..."
Der Klient war eine Frau und sie versuchte sich an die Parole zu erinnern, die Gavriel ihr gegeben hatte. Vilamo erkannte an ihrem Akzent, dass sie zum Unternehmen gehörte, dass das hier neu für sie war und dass sie bereits an Entzugerscheinungen litt.

"Ich glaube Sie meinen: Blaue Sterne brennen am heißesten und rote Sterne wachsen am langsamsten," sagte Vilamo, "und dann sollte ich sagen: Die blauen sterben jung aber die roten sind alt geworden."
Er blickte die Frau unentwegt an, hielt aber auch ihren Begleiter im Auge.

"Ja! B-l-l-l-laue Sterne, das sind meine l-l-l-liebsten," antwortete sie, schaute auf und versuchte Schneeflocken mit der Zunge zu fangen.

Vilamo wollte den Unfug so schnell wie möglich beenden.
"Wer ist Ihr Freund da drüben," fragte er.

"Das ist C-r-r-o-w-la, mein M-M-B-o-dyguard," lallte sie, "er m-mag auch b-l-l-laue Sterne."
Sie machte einen Schritt vorwärts - der Leibwächter auch.

"Wissen Sie, warum Sie hier sind," fragte Vilamo und schauderte unter einem erneuten Windstoß.

Sie schaukelte verträumt vor und zurück, mit einem leeren Lächeln.
"J-JA...Sie haben a-a-a-lle Sterne!" rief sie und breitete die Arme dabei aus.

"Ja, dreißig Blue Pills und sechs Päckchen Exile, wie bestellt."
Er hob eine Hand über den Kopf um die Aufmerksamkeit des Bodyguards auf sich zu ziehen, griff dann langsam in die Tasche seiner Jacke und zog behutsam den Plastikbeutel heraus. Der Bodyguard hatte jetzt seine Jacke aufgeknöpft.

Die Klientin riß die Augen weit auf, als sie die "Sterne" sah.
"Ja - gib her, gib her, gib her!" rief Sie unbeherrscht, grabschte nach dem Plastikbeutel und konnte gerade noch ihr Gleichgewicht wiederfinden, als Vilamo zurücktrat.

"Ah, ah, ah - erst müssen Sie bezahlen," sagte Vilamo. Sein Herzschlag beschleunigte sich, als ein weiteres Hovercar an dem Hinterhof vorbeifuhr - und beruhigte sich wieder, da es weiterfuhr ohne anzuhalten.

"I-s-s-s-s-k...Ich gebe Ihnen vie-le I-s-s-k für die S-sterne..."
Sie wühlte in den Taschen ihrer Jacke. Vilamos Augen hatten sich unwillkürlich weiter geöffnet. Sie erwiderte den Blick, riss die Geldbörse förmlich aus der Tasche und zielte mit ihr auf Vilamo, als wäre es eine Waffe. Vilamo wurde bleich und sein Herz setzte einen kurzen Moment aus.

"Päng, päng," rief sie und lachte auf.

Vilamo fand es gar nicht komisch.
"Das macht 25.000 ISK", quetschte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, "wenn Sie wollen, können Sie es elektronisch überweisen."
Nach dem gleichen Ritual mit dem Bodyguard wie zuvor griff Vilamo in seine Tasche und zog die Geldbörse heraus. Das Gerät war auf "Nahbereich" eingestellt und hatte die Börse der Klientin bereits online entdeckt.

"Zw-w-wei...Fün-f...n-n-ull..." Sie fummelte an der zierlichen Tastatur herum.
Vilamo war nahe daran, die Geduld zu verlieren, aber er hatte sich wieder im Griff, als seine Geldbörse die Bezahlung von 25.000 ISK auf dem Konto der Guristas bestätigte, gefolgt von einer Überweisung über 2.500 ISK auf sein persönliches Konto. Er lächelte. Die Miete würde pünktlich bezahlt werden und der nächste Verkauf würde das erste Schulgeld decken.

Vilamo reichte Ihr den Plastikbeutel und sie nahm ihn an sich.
"M-m-meiner!" sagte sie, presste ihn an die Brust und riss die Verpackung auf.

"Aber sicher," antwortete Vilamo und streckte die Brieftasche ein. Und nach diesem Kommentar wandte er ihr den Rücken und ging in Richtung Straße, weg von dem Hinterhof.

"He - Sie," rief sie ihm nach.

Vilamo wollte ihr erst nicht antworten, entschied sich aber dann doch, es zu tun. Es schneite inzwischen stärker und der Wind erschwerte die Sicht.
"Ja!?"

"Welche Sterne m-mögen S-sie?"
Eine leeres Exile-Päckchen fiel aus ihrer Hand und landete im Schnee.

Verdammt, dachte er, das ist eine verdammt starke Dosis für so ein zierliches Mädchen.

Der Bodyguard begann langsam auf die Frau zuzugehen.

"Welche Sterne mögen Sie selbst denn?" fragte Vilamo.

"J-Ja! Welche S-s-tern-n-e..."
Ihr Kopf war leicht vornüber gebeugt, aber jetzt schaute sie ihn wieder an, mit einem seltsamen Lächeln auf den Zügen. Eine Hand war in der selben Tasche, aus der sie die Geldbörse geholt hatte.

Vilamo antwortete ohne nachzudenken - er wollte einfach nur nach Hause.

Der Bodyguard sprintete plötzlich los.

"Rot," sagte Vilamo.

"Falsche Antwort," rief sie und riß die Hand hoch.
Vilamo hatte geglaubt, dass sie wieder die Geldbörse herausgezogen hatte, aber das Ding sah anders aus. Noch während der Bodyguard eine Warnung schrie sah Vilamo den hellen Blitz und hörte den scharfen Knall. Er fühlte nicht mehr, wie das 10mm Geschoss seine Brust durchschlug und explosionsartig aus seinem Rücken wieder austrat. Es war nur seltsam, wie das Mädchen plötzlich aus seinem Gesichtsfeld verschwand und wie warm es wurde, obwohl Schnee direkt auf sein Gesicht fiel... In seinem letzen Moment erinnerte sich Vilamo wie sehr er seine Frau vermisste, dachte an ihr liebliches Lächeln und konzentrierte sich auf das schöne Gesicht, als das Licht in Dunkelheit überging .

==========

"Was ist denn da passiert" rief Gavriel, als er sah, wie Schnee und Eis um den Körper von Vilamo Gariushi sich blutrot färbten.

"Gavriel, Statusmeldung," kam die kurze Antwort aus dem Ohrhörer. Gavriel fuhr den Zoom des Zielfernrohres zurück und konnte sehen, wie der Bodyguard die Frau kurzerhand entwaffnete und begann, sie in Richtung des wartenden Hovercars zu bugsieren. Gavriel hielt sie im Fadenkreuz und versuchte, nicht zu zittern.

"Zentrale, hier ist Gavriel, Leichenschauhaus, wiederhole, Leichenschauhaus, erbitte Feuererlaubnis," antwortete er.
Leichenschauhaus war der Code, der dem Dispatcher übermittelte, dass gerade auf einen eigenen Mitarbeiter geschossen worden und der vermutlich tot war.

Der Bodyguard hatte sich die Frau über die Schulter geworfen und rannte jetzt auf das Hovercar zu - circa 15 Meter offenen Hof noch vor sich, bevor er das Fahrzeug erreichen konnte. Gavriel bewegte das Zielfernrohr auf das Heck des Fahrzeugs, wo sich die Brennstoffzellen befanden.

Eine andere Stimme kam durch den Ohrhörer.
"Hat die Frau geschossen?"
Im Stützpunkt konnte man genau sehen, was auch Gavriel durch das Zielfernrohr sah.

"Bestätigt, Zentrale," sagte Gavriel und wünschte sich sehnlichst zu hören, dass er den Abzug noch ein klein wenig weiter durchdrücken durfte.

"Keine Feuererlaubnis, Gavriel, abwarten!"

Er konnte nicht glauben, was er gerade gehört hatte.
"Bitte wiederholen..."

Der Bodyguard warf das Mädchen förmlich auf den Rücksitz und knallte die Tür hinter ihr zu.

"Lassen Sie sie gehen, Gavriel, beruhigen Sie sich."

Gavriel hielt das Fadenkreuz auf dem Fahrzeug, bis der Blick durch eine Fassade versperrt wurde. Dann verlor er die Fassung.
"Verdammt ... Zentrale, Sie hat ihn gerade erschossen und sie wollen sie laufen lassen?!"

Eine dritte Stimme klang jetzt durch den Ohrhörer und Gavriel kannte sie nur zu gut.
"Der Befehl gilt. Packen Sie ihre Sachen und melden Sie sich in der Zentrale. Wir haben einen neuen Auftrag für sie. Ihre restlichen Verkäufer werden von einem anderen Gruppenleiter übernommen."

Gavriel war unschlüssig.
"Bane, ich verstehe das nicht ganz."

"Ich kenne Vilamos Sohn," sagte die Stimme.

Einige Leute hatten sich inzwischen um Vilamos blutige Leiche eingefunden. Nur wenige Minuten, dann würden Offiziere von Ishukone Watch am Schauplatz eintreffen und sie würden wissen, dass ein Gruppenleiter ganz in der Nähe sein musste. Er begann mit geübten Handgriffen die Waffe zu zerlegen.

Banes Stimme erklang wieder.
"Wir werden das in Ordnung bringen, Gavriel. Sie müssen mir vertrauen."

Gavriel schaute ein letztes Mal auf den Körper von Vilamo Gariush, bevor er das Appartement verliess. Der tote Mann, der da unten im Schnee lag, hatte mir vertraut.

Vertrauen war in der Region Fade schon immer ein riskantes Unterfangen gewesen.

==========

So disharmonisch ihre Beziehung zueinander gelegentlich auch war - Otro Gariushi sah in seinem Vater den Felsen, auf dem sein Verständnis von der Welt aufgebaut war. Otro hatte trotz seiner jungen Jahre bereits viele Widrigkeiten erlebt, so viele, dass er glaubte auch auf den schlechtesten Ausgang jeder möglichen Situation vorbereitet zu sein. Sein Vater hatte ihm beigebracht, im Angesicht einer Herausforderung gefasst zu bleiben, denn das war der Schlüssel zum Überleben auch unter mißlichen Umständen. Als im Laufe der Jahre die vagen Erinnerungen an seine Mutter und seine Schwester verblassten, entwickelten die beiden Schritt für Schritt eine starke Bindung füreinander, die auch eine gegenseitige Verlässlichkeit beinhaltete. Jeder kannte die Arbeitspläne und Aufgaben des anderen wie seine eigenen. Otro musste seine Vorbereitungsschulungen besuchen und sein Vater hatte einen unvorhersagbaren Einsatzplan seitens Ishukone. Jede Abweichungen von den Dienstplänen wurde im Vorhinein besprochen, was Otro als notwendig verstand, wegen der Gefahren, die in dem Stadtteil von Kaurikou Junction lauerten, in dem sie wohnten.

Als also 2 Männer, die er noch nie zuvor gesehen hatte, vor der Tür ihres Appartements auftauchten - genau zu der Zeit, wenn sonst sein Vater nach Hause zu kommen pflegte - brauten sich über Otro die dunkelsten Wolken zusammen. Otro versuchte sich nicht von der Furcht und dem Unwohlsein, das ihn zu packen drohte, übermannen zu lassen und schlich in die Ecke, wo sein Vater eine Waffe zur Verteidigung der Wohnung hinterlegt hatte.

Die Türglocke schlug zum zweiten Mal an.
"Otro, wir wissen dass du da da bist," sagte der kleine, älter aussehende der Beiden.

Otro behielt den Sichtschirm in der Küche im Auge und fummelte am Munitionsclip der Waffe, bis der endlich in die Halterung einschnappte.

"Wir wollen nicht Böses von dir, Otro. Aber es tut mit leid, wir haben schlechte Nachrichten für dich und nicht viel Zeit, um mit dir darüber zu diskutieren."

Otro antwortet nicht, kroch hinter die Anrichte in der Küche und hielt die Waffe weiterhin auf die Eingangstür gerichtet. Er sah, wie die beiden Männer einander zunickten. Dann zog der kleinere ein kleine Karte aus seinem Anzug und schob sie in den Schlitz an der Tatstatur des Türschlosses. Zu Otros Überraschung steckte der größere ein undefinierbares Gerät in einen Sockel an seiner Schädelbasis.

"Otro, du musst mir vertrauen," sagte der größere dann. Seine volle, tiefe Stimme klang immer doch durch das Apartment, allerdings bewegten sich seine Lippen jetzt nicht mehr. Otro wurde sich bewusst, dass dieser Besucher ein Raumschiffpilot war.

"Was ich dir zu sagen habe, sagt man am besten von Angesicht zu Angesicht," sagte der Pilot. Der kleinere der beiden hielt ein Gerät an die Tür und nickte dem Piloten erneut zu.
"Von Mann zu Mann, so wie es dein Vater gewollt hätte."

Tränen begannen über Otros Gesicht zu laufen. Die Erkenntnis dessen, was der Pilot da sagte, war einfach überwältigend und er kämpfte darum, die Waffe gerade zu halten.

"Es ist so, wie du befürchtest, Otro. Dein Vater wurde heute ermordet und wir sind hierher gekommen, um dich vor den Killern in Schutz zu nehmen."

Otro wandte sich von der Tür weg und lehnte sich schluchzend mit dem Rücken an die Anrichte. Er hörte, dass die Tür zum Appartement aufglitt - aber es interessierte ihn nicht.
Der kleinere Mann kam zuerst herein, sehr vorsichtig, mit gezogener Waffe und deutete auf die Anrichte, hinter der Otro hockte. Der ältere Pilot folgte und sprach noch einmal, diesmal wieder mit seiner natürlichen Stimme.

"Ich kenne dein Leid nur zu gut - und auch die Wut, die bald folgen wird. Aber jetzt - und zwar sehr schnell - musst du eine Entscheidung treffen. Du kannst entweder mit uns kommen und wir geben dir ein neues Leben und eine Chance, deine Träume zu verwirklichen, oder du versuchst deine Chancen hier selbst zu regeln - allein."

Otro starrte durch die Tränen auf die Waffe in seiner Hand. Es gab da eigentlich nur Eines, was er genau wissen wollte.
"Woher ... woher wussten Sie, dass ich heir bin," stammelte er.

"Ich kann es dir genau sagen, aber dazu ist jetzt keine Zeit. Du kannst mir vertrauen, oder es lassen. Ich weiß, dass ist unfair, aber Fairness ist ja ohnehin nichts, dass du oder dein Vater gewohnt waren. Du hast jetzt genau 30 Sekunden um dich zu entscheiden, dann bist du auf dich allein gestellt."

Otro drehte die Waffe und drückte den Lauf gegen seine Stirn. Es erschien ihm als eine mögliche Chance, gegenüber der Hoffnungslosigkeit des Lebens. Otro legte den Daumen auf den Abzug und drückte leicht dagegen.

"Als ich aus der caldarischen Navy ausgewiesen wurde, habe ich an die gleiche Möglichkeit gedacht," sagte der ältere Mann.

Otros Daumen hielt inne.

"Hätte ich damals diese Wahl ergriffen, hätte ich mich selbst um das Privileg gebracht ein wertvolles Leben zu führen, indem ich guten Männern wie deinem Vater und nun auch dir selbst zu helfen."

Otros handelte nun unfreiwillig, sein Überlebenswille war übermächtig. Mit einem Seufzer liess er den Abzug los und die Waffe fiel in seinen Schoß.

"Noch 5 Sekunden", sagte der Ältere.

Otro stieß die Waffe von sich, über den gekachelten Boden und seitlich über die Anrichte hinaus. Er schaute der davon schliddernden Waffe nach und sah wie ein Militärstiefel sich herabsenkte und die Waffe stoppte. Als er aufschaute, sah er, wie der kleiner Mann seine eigene Waffe senkte. Sein Gesichtsausdruck zeigte so etwas wie Sorge, ob Otros Instinkte echt waren. Dann reichte der Fremde Otro seine Hand.

"Komm hoch," sagte er.

Otro streckte ebenfalls die Hand aus und wurde mit festem Griff und einem kurzem Ruck wieder auf die Beine gestellt.

Kapitel 2
Gewissenlos - Verborgene Erinnerungen

10 Jahre später...

System Mara
Region Lonetrek
An Bord des Ishukone Watch Schiffes IWV-35G15 "Trevani"

Behutsam schob sie die Seidenlaken beiseite und schwang die gebräunten Beine über den Rand des Bettes. Ihr Klient schnarchte laut und rührte sich auch nicht, als sie leise einen locker fallenden Umhang um ihre Schultern legte und ihn direkt unterhalb des Bauchnabels zuschnürte. Vorsichtig, um nicht die leere Spirituosenflasche auf dem Tisch umzustoßen, setzte sie sich an die Konsole und legte den Daumen auf die Scaneinheit. Sie lächelte, als das Display den Kontostand für ihr eigenes und das Gesellschaftskonto anzeigte. Andere Eingänge von Damen, die für sie arbeiteten, waren eingegangen und auch der Mann, der immer noch im Bett schnarchte, hatte pflichtgemäß den korrekten Betrag für die Dienstleistungen der letzten Nacht bereits überwiesen.

Sie hatte sich ihr ganzes Leben gefragt, wie es wohl sei, wenn man so viel Reichtum und finanzielle Unabhängigkeit besäße.
Es ist zwar eine Ironie - aber kaum überraschend, dachte sie, dass man ihn durch die Ausübung des ältesten Gewerbes der Welt erwirbt.
Einer Männerwelt. Man konnte wirklich bezweifeln, dass der englische Begriff "Mankind" die gesamte "Menschheit" umfasste. Männer waren so vorhersagbar, so bedürftig und so verletzlich in Bezug auf Ausnutzung. Sie schaut auf ihre Brüste hinunter, die nach all den Jahren noch fest und unwiderstehlich waren. So viele Geheimnisse waren ihr verraten worden, während Männer an ihnen geruht hatten. Verrat, Habgier, Ehrgeiz und Schuld, alles war ihr direkt oder auf Umwegen erzählt worden, während sie sie benutzt hatten um ein Bedürfnis

zu befriedigen, dass all ihre Machtfülle ansonsten nicht befriedigen konnte.

Der Mann auf dem Bett murmelte im Schlaf etwas, was sie vorher schon einmal irgendwann gehört hattte. "Raven," sagte er, drehte sich auf die andere Seite und schnarchte weiter. Der hier war ein Ishukone VIP, ein Angehöriger der geheimnisumwitterten Forschungsabteilung.
Wissenschaftler sind so einfach strukturiert, dachte sie, und durchstöberte ein Dateiverzeichnis, dass der Mann letzte Nacht letzte Nacht geöffnet gelassen hatte, als er während der Arbeit verführt worden war.

Da ist es - Projekt Raven.
Es war eine Art Präsentation und ihr photographisches Gedächtnis begann die Daten zu speichern, die vor ihren blauen Augen abspulten. Begriffe, die sie nicht verstand, wie "long range standoff und suppression platform" oder "hyper advanced gravimetric tracking and guidance system" würde sie später aus der Erinnerung zur weiteren Nachsuche nutzen. Ein weiterer abrupter Schnarcher des Wissenschaftlers riss sie aus ihrer Konzentration und veranlasste sie, die Konsole vorsichtig wieder herunterzufahren. Sie war an ihrer Erinnerungsgrenze angelangt und es war sinnlos, dass Glück weiter herauszufordern.
Sie zog den Umhang derart zurecht, dass noch ein gutes Stück ihrer Brust zu sehen war, verließ die Kabine des Wissenschaftlers und ging hinaus in den Korridor. Die Kantine war ein idealer Ort, um während eines Drinks und vielleicht eines kleinen Imbisses ihre Erinnerungen auf ein Datapad zu speichern. Auch schlechter Sex machte sie hungrig und abgesehen davon, die Rechnung würde noch auf Kosten des Wissenschaftlers gehen. Als sie barfuss durch die Halle ging blieb sie an einer Fenstergalerie stehen, um den freien Blick in den Weltraum zu genießen - die bewundernden Blicke einiger Besatzungsmitglieder ignorierte sie. Während sie den Blick auf einen mit Sternen durchzogenen Gasnebel richtete fühlte sie sich plötzlich stolz auf das, was sie aus ihrem Leben gemacht hatte. Die Damen, die ihr Meldung erstatteten hatten drei Dinge gemeinsam: umwerfende natürliche Schönheit und unleugnenbare Ausstrahlung, ein scharfes Gedächtnis und sie kamen aus bedrückender Armut. Heute war jede von Ihnen reicher als sie es je für möglich gehalten hatten und hatten dies nur dadurch erreicht, dass sie gezielt bei männliche Egos ansetzen und dann deren Verstand durcheinanderwirbelten. Sie waren sich bewusst, dass Männer seit Anbeginn der Zeit viel zu leicht eine fleischliche Offerte für Bewunderung und Intimität für Vertrauen hielten. Sie lächelte und zeichnete mit Finger die Konturen des Nebels nach. Umschmeichle das Ego eines Mannes, dachte sie, und du hast seine Seele.

Mit einem vernichtenden Ich-habe-gemerkt-dass-du-mich-angaffst Blick in Richtung der Mannschaftsmitglieder setzte sie ihren Spaziergang zur Kantine fort.
Plötzlich wurde der breite Gang von einem helle, bläulichen Licht erleuchtet und sie wurde brutal von den Füßen gerissen. Als sie hart auf dem Arm landete, den sie ausgestreckt hatte, um ihren Fall abzubremsen, konnte sie die Knochen in ihrem Handgelenk knacken hören. Noch während sie den Mund aufmachte, um vor Schmerzen laut aufzuschreien warfen sie ein Lichtblitz und ein gleichzeitiger betäubender Lärm hilflos zurück auf den Boden. Sie war wie betäubt und konnte zeitweise weder klar sehen noch hören. Mit weit

aufgerissenen Augen - die Schmerzen im Unterarm spürte sie eine Zeitlang nicht - tastete sie sich zu einem Schott voran und versuchte aufzustehen. Sie spürte, dass ein paar Hände ihr halfen und sie dann herumdrehten. Langsam kam die Sehfähigkeit zurück, auch wenn noch grünliche Schlieren einen Teil des Gesichtsfeldes zu überziehen schienen. Sie konnte mühsam das Gesicht eines der Besatzungsmitglieder von vorhin erkennen. Er rief irgendetwas und allmählich wurde seine Stimme soweit hörbar, dass sie verstand, was er ihr sagen wollte.

"... liegen unter Beschuss. Verstehen Sie? Machen Sie, dass sie in den Laderaum kommen! Los doch!"
Sie bemerkte kaum die anderen Menschen, die hinter ihr den Gang hinunter rannten, der jetzt von der Notbeleuchtung und durch den Rauch in ein schwächliches, rotes Licht getaucht war. Der Mann sah den fassungslosen Ausdruck in ihrem Gesicht und rief ihr zu, einfach hinter den anderen Leuten her zu laufen. Das Klingeln in den Ohren nahm ihr fast jede Orientierung, aber plötzlich verstand sie, dass sie sich in höchster Gefahr befand und taumelte hinter ihm her.

==========

Otro gedanklicher Befehl öffnete noch einmal den Kom-Kanal zu dem waidwunden Schiff, unmittelbar nachdem die Schockwelle der letzten Explosion abgeklungen war.

"Ishukone Watch Schiff, das ist die letzte Warnung. Sie haben genau 10 Sekunden Zeit, um ihre Ladung abzuwerfen. Wenn Sie das nicht tun, werde ich Sie und jedes weitere Leben an Bord auslöschen."

"Wenn Sie Geld haben wollen, können wir darüber verhandeln," antwortete der Pilot von Ishukone. Otro hörte das Zittern in seiner Stimme.
"Ich kann Ihnen anbieten ..."

"Das einzige, was Sie mir anbieten könnten, das ich noch nicht habe, ist Ihre Ladung," antwortet Otro während er die Zeit abwartete, die seine Raketenwerfer zum Nachladen brauchten.
"Und Ihre einzige Überlebenschance besteht darin, sie abzuwerfen."

"W-W-Woher weiss ich, dass Sie Ihr Versprechen halten ..."

"Sie wissen es nicht. Noch 10 Sekunden."
Otro sah, dass sich Gavriels Scorpion näher an das Wrack heranschob und immer noch die elektronischen Systeme und den Antrieb massiv störte.

"50 Millionen," schrie der verzweifelte Ishukone Pilot. "Oder sogar 100 Million! Bitte!"

"Fünf Sekunden," sagte Otro.

"Warten Sie! Warten Sie! Na gut, hier ist sie, Abwurf erfolgt..."

==========

Das Klingeln in ihren Ohren hatte so weit nachgelassen, dass sie das gelegentliche Weinen und Schnäuzen anderer Passagiere hören konnte. Sie standen jetzt seit ein paar Augenblicken in der Enge eines belüfteten Ladungscontainers und das Licht reichte gerade aus, um die gebogenen Wände erkennen zu können. Da ihr linker Arm gebrochen war und ununterbrochen schmerzte, konnte sie kaum noch ihren Überwurf zusammenhalten. Der Wissenschaftler mit dem sie geschlafen hatte stand am Eingang des Containers, mit nicht als Boxershorts bekleidet.

"Siehst du, Mila," rief er und zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Er schien verwirrt und zitterte unkontrolliert.
"Es ist nur eine Frage wie schnell du sterben möchtest!"

"Was meinen Sie?"
Auch andere Passagiere schauten zu ihm.

"Sie können entweder langsam als deren Gefangene sterben," sagte er und deutete vage auf die Rückwand des Containers.
"Oder sie können schnell sterben, wenn sie das Schiff zerstören!"
Er beugte sich weit aus dem Eingang hinaus in das Innere des Schiffes.

"Wovon zur Hölle reden Sie," herrschte sie ihn an und machte einen schmerzenden Schritt in Richtung Eingang.
"Wer sind ´SIE´?"

"Die Guristas Piraten" antwortete er. Orangefarbene Signallichter begannen rund um den Einstieg herum zu blinken.
"Wissen Sie, ich wusste, dass es eine gewisse Wahrscheinlichkeit gab, dass das hier passierte. Sie bejagen diese Konstellation seit kurzem wie verrückt. Warum glauben Sie, habe ich fast meine gesamten Ersparnisse ausgegeben, um Sie für diese Nacht anzuheuern?" fragte er, als die Luke sich schloss.
"Ishukone hat mich auf eine Todesmission geschickt und ich wollte nicht als Jungfrau sterben!"

"Piraten?" schrie sie beinahe, während die Luke hermetisch versiegelt wurde. Mila hatte erst einmal im Leben derartige Angst gehabt. Die anderen Passagiere gerieten in Panik, einige hämmerten sogar gegen den luftdicht verschlossenen Zugang des Containers.
Ein ominöser, metallischer Lärm hallte durch den Container. Einige Sekunden der Schwerelosigkeit, gefolgt von einem plötzlichen Einsetzen künstlicher Gravitation hatte die meisten Passagiere rücklings zu Boden geworfen. Einige von ihnen wurde abrupt erbärmlich schlecht und übergaben sich heftig.
Mila konnte den Blick nicht von dem kleinen Sichtfenster des Containers abwenden. Das Schiff, an dessen Bord sie noch vor kurzem gewesen waren, rollte zweimal durch das Gesichtsfeld.

Es würde kein drittes Mal auftauchen.

==========

"Das war dafür, dass ich mich zweimal wiederholen musste," sagte Otro und steuerte sein Schiff in Richtung des Trümmerfeldes, wo noch Sekunden zuvor die Rettungskapsel des Ishukone Piloten gewesen war. Irgendwo in dessen Zentrum musste der gefrorene Körper des Piloten schweben, den er als Jagdtrophäe mitnehmen wollte.
"Gavriel, sind unsere Gäste bereits an Bord?"

"Ja, bestätigt," kam die Antwort.

"Dann sehe ich dich auf Forward-Six."

"Verstanden - Ende."

==========

Drei Stunden später...

Forward-Six
Raumüberwachungsstation der Guristas
Region Tribute

Ganz allmählich wurde Mila gewahr, dass sie nicht mehr bewusstlos war. Sie erinnerte sich an den Lichtblitz und die Kakophonie metallischer Aufschläge, als der Frachtcontainer nach der Explosion von Metalltrümmern des Schiffes bombardiert wurde. Sie konnte sich an die Panik erinnern, an die Schmerzen in ihrem Arm. Sie erinnerte sich daran, dass jemand gerufen hatte, sie sollten sich Mund und Nase zuhalten und auch daran, dass Gasschwaden durch die Ventilationsöffnungen des Containers ins Innere drangen.
Was seltsam war - sie bemerkte, dass sie nichts sehen konnte, obwohl ihre Augen offen waren. Die meisten Leute verlassen sich auf ihre Augen als dem wichtigsten Sinn und auch Mila war da keine Ausnahme. Der menschliche Verstand durchläuft eine Art Checkliste, wenn der primäre Sinn nicht zu funktionieren scheint. Bei Mila war das Gehör der nächste Punkt - aber sie hörte auch nichts. Das gleiche Ergebnis beim Riechen und Fühlen - nichts. Es war, als wäre sie vollständig aus sich selbst herausgelöst worden. Die heftigen Schmerzen, die sie eigentlich im Arm fühlen müsste, waren auch nicht mehr da. Allerdings - sie konnte ihre Arme gar nicht mehr fühlen, oder sonst eine ihrer Extremitäten.

Sie hatte allerdings einen Geschmack wie Salbeiöl im Mund. Und - sie konnte gerade noch spüren, dass sie es schluckte und das sie irgendwie auch in der Lage war zu atmen. Das waren genug Informationen um sich über zwei Dinge klar zu werden: dass sie noch lebte und völlig hilflos war.

"Nennen Sie Ihren Namen," sagte eine Stimme, die direkt aus ihrem Verstand zu entspringen schien. Der Klang erschreckte sie und ihr Verstand schickte instinktiv Signale an Gliedmassen, die entweder nicht mehr da waren oder ihr nicht mehr gehorchten.

"Wo bin ich hier?" fragte sie. Mila fühlte, dass sich ihr Mund zwar bewegte, aber sie konnte ihre eigenen Worte nicht hören.

"Weit weg von jedem, der Ihnen helfen könnte", kam die Antwort. Es war die Stimme einer Maschine.
"Hier sind nur wir Beide, Sie und Ich, eingesperrt in unserem eigenen Universum, losgelöst von allem, was Sie je gekannt haben."

"Wer sind Sie?" dachte Sie, erfüllt von Panik.

"Ihr einziger Gefährte, Ihr einziger Freund und Ihre einzige Chance wieder in die Realität zurückzukehren, die Sie Heimat nennen, "war die Antwort.
"Und jetzt - nennen Sie mir freundlicherweise Ihren Namen."

"Mila Stevranos," antwortete sie.

"Sie sind Besitzerin und CEO von Satelles Enterprises?"

"Ja", antwortete sie.
Es folgte eine lange Zeit völliger Stille.
"Hallo?" fragte sie.

"Madam Stevranos, wir sehen hier, dass Sie Satelles vor etwa acht Jahren gegründet und formgerecht beim House Of Records registriert haben. Obwohl offiziell als Begleitagentur für Unternehmensvorstände ausgewiesen, ist Satelles ein Ring für Prostitution, indem Sie und andere Damen seit Jahren den Vorsitz führen. Obwohl Sie im Vorstand arbeiten sehen wir hier, dass Sie Ihre eigenen körperlichen Talente - und die Ihrer Damen - immer dann einsetzen, wenn Ihre Klienten über Informationen verfügen, die möglicherweise an andere verkauft werden können. Als der Wert von Satelles die erforderliche Höhe hatte, haben Sie Ihre Gesellschaft auch bei Modern Finances eintragen lassen, unter dem Namen, den Sie zur Zeit führen.
Allerdings - wir können keinen Netzhautscan, keine DNA-Analyse, nicht einmal einen Fingerabdruck einer ´Mila Stevranos´ im gesamten Universum finden, der vor dem Zeitpunkt Ihrer Registrierung beim House Of Records liegt."

Mila ahnte, worauf das hinauslief.

Die Stimme fuhr fort, allerdings in einer Tonlage, die ein oder zwei Dezibel stärker war als zuvor.
"Sie sind nicht die erste, die hier eine gefälschte Identität präsentiert, Madam Stevranos. Bitte nennen Sie Ihren wirklichen Namen."

"Sie haben kein Recht, Menschen so etwas anzutun," sagte Mila, die plötzlich von Zorn übermannt wurde.
"Welchen Unterschied macht es, wie mein wirklicher Name lautet?"

Plötzlich waren da weitere Stimmen. Zuerst nur ein Flüstern, das sich steigerte zu dem deutlichen Wirrwarr eines Raumes voller Menschen, die in einer Sprache redeten, die sie nicht verstehen konnte. Die Stimmen waren überall um sie herum und gelegentliche Rufe und Schreie, die aus verschiedenen Richtungen auf sie einstürzten, ließen ihr fast das Herz stehen bleiben. Es wandelte sich zu einem ansteigenden Crescendo von irrem Gelächter, die bösartigsten Stimmen, die sie je gehört hatte, beschimpfen und zu verletzten sie. Sie konnte ihnen nicht entkommen und sie konnte auch nichts tun, um sie zum Verstummen zu bringen.
Sie schrie so laut sie konnte - und dann hörte sie wieder die Stille.

"Sie können entweder kooperieren," fuhr die mechanische Stimme fort, "oder ich kann sie mit ihnen alleine lassen. Sie können es kaum erwarten sie zu quälen, Madam Stevranos, und sie werden es bis zum jüngsten Tag tun, wenn ich es ihnen endlich erlaube.
Und nun zum dritten Mal: Nennen Sie mir bitte Ihren wirklichen Namen."

"Gariushi," schluchzte sie, völlig verzweifelt und sich im Klaren, dass sie nun tot war.
"Mila Auvuane Gariushi."

Wieder diese Stille, plötzlich gefolgt von lauter werdendem Gemurmel der Bösen.
"Nein" schrie Mila, "Mila Auvuane Gariushi! So heiße ich wirklich, ich schwöre!"

Und wieder folgte Stille.
Mila fühlte, dass sie stärker schluchzte, als jemals zuvor.

"Was ..."
Die mechanisch Stimme hob an und stoppte.
"Wie lautet Ihr Heimatplanet."

"Isinokka VIII und dann Drenali VII, als ich 15 Jahre alt war."
Wieder eine lange Pause und sie fürchtete, die Stimmen würden zurückkehren.
"Fahr zur Hölle!" schrie sie hysterisch, "fahr zur Hölle, wer immer du auch bist! Du sadistischer, kranker Bastard!"
Sie war so aufgeregt, dass sie Schwierigkeit hatte zu atmen.

"Kauriko Junction ...?"

"Ja!"

Wieder ein kleine Pause.
"Ihr Vater war Vilamo Gariushi..."
Die Stimme brach ab ...

... und plötzlich konnte Mila ihre Arme und Beine wieder fühlen. Sie stellte fest, dass sie in einer zähen Flüssigkeit untergetaucht war und dass eine Maske über ihr Gesicht gezogen war. Ihr linker Unterarm befand sich in einer Nanoschiene und sie spürte Dutzende Kabel und Schläuche aus einem Manschette herausführen, die ihren Hals umschloss und die Schädelbasis abdeckte.

Sie konnte zwar immer noch nichts sehen, aber jetzt fühlte Mila. dass sie aus der Flüssigkeit herausgehoben

wurde. Ein leichte Schmerz fuhr ihre Wirbelsäule entlang, als die Manschette entfernt wurde. Sie war zu schwach um Widerstand zu leisten und fühlte, wie ein paar starke Hände sie behutsam hochhoben, ihren schlaffen Körper auf ein Bett legten und sie mit einem Laken zudeckten. Die gleichen Hände betasteten seitlich ihren Kopf und Nacken, als suchten sie etwas - dann wurde die Maske von ihrem Gesicht genommen.
Ein glatt rasierter Mann, den sie noch nie gesehen hatte, stand vor ihr und sah sie mit einem erstaunten Gesichtsausdruck an.

"Was wollen Sie von mir," fragte Mila schwer atmend, immer noch erschöpft von der ganzen Prozedur und dem Schicksal ergeben, dass sie erwartete.

Es dauerte einen Moment, bis der Mann antwortete.
"Es gibt da jemanden, der sich unbedingt mit Ihnen treffen möchte," sagte er dann.

Ein weitere Mann mit weitaus herberen, hässlicherem Aussehen kam dazu. Sein Schädel war rasiert und sein Unterkiefer sah aus, als wäre er gebrochen gewesen und danach nicht richtig verheilt. Auf seiner rechten Wange war das Totenkopfsymbol mit den gekreuzten Knochen tätowiert und sie konnte sehen, dass mehrere Narben kreuz und quer über sein Gesicht verliefen.
Aber er hatte etwas Vertrautes an sich, das sie nicht einordnen konnte. Er sah verwirrt aus, vielleicht sogar ein wenig erschrocken.

Auf das, was der erste Mann dann sagte, war sie nicht vorbereitet.

"Mila, das ist ihr jüngerer Bruder - Otro."

Mila wurde vom Ansturm der Erinnerungen überwältigt, die längst vergessene Bilder aus dem Gedächtnis hervorholte und mit aller Deutlichkeit in die Mitte ihres Bewusstseins rückte. Sie verglich das letzte Bild ihres jüngeren Bruders - als sie davonlief fünf Jahre alt - mit dem scheußlichen Mann, der sich über sie beugte. So sehr etwas in ihr diesen Augenblick sowohl annahm wie abstieß - es gab keinen Zweifel, dass das der kleine Junge war, den sie zurückgelassen hatte, als sie vor über 20 Jahren davongelaufen war.
Es waren zuviel Informationen auf ein Mal.

Das letzte, was Mila sah, bevor sie erneut in Ohnmacht fiel, war dass ihr Bruder zur Seite schaute und zu dem anderen Mann etwas drängendes sagte, der plötzlich außer sich aussah.

==========

Malkalen V - Mond 1
Region Lonetrek
Hauptquartier der Ishukone Corporation

Ralirashi versuchte sein Bestes um beeindruckt zu erscheinen, als der CEO der Ishukone Corporation begeistert auf das brennende Wrack eines besiegten Splinterz wies.

"Ha! Wieder eine Million ISK eingebracht!" sagte der Mann und schlug Ralirashi auf die Schulter. Sie waren ganz schön blöd gegen mich zu wetten, richtig Rali?"
Um ihn herum kicherte sein Gefolge von Satelles Enterprise gekaufter Frauen.

"Ein Dummkopf, allerdings Sir," antwortete er und wünschte, dass er den Schlag mit einem Baseballschläger erwidern könnte.
"Sie wissen scheinbar, wie man Gewinner herausfindet."
Und am liebsten wäre mir, du würdest tot umfallen," dachte er.

"Hey - und brav ist er auch," sagte der Mann und kippte den Rest seines Cocktails in einem Zug hinunter. Die Frauen lachten.
"Ich zahle Ihnen das viele Geld ja auch nicht fürs Nichtstun," sagt er und drückte Rali das leere Glas in die Hand.
"Hier - passen Sie darauf auf, ja? Die nächste Runde geht gleich los und ich muss noch eine Million machen. Richtig, Ladies?"
Auf´s Stichwort jubelten die Frauen zustimmend - alle bildhübsch, aber sie verhielten sich, als hätten sie keinerlei Verstand - und folgten ihm zum HoloVid, wo auf der anderen Leitung sein Buchmacher wartete.

Rali blickte auf das leere Glas in der einen Hand und auf die Diskette mit den Finanzdaten von Ishukone in der anderen, für deren Aufbereitung er über 24 gebraucht hatte.
Warum habe ich mir bloß Sorgen gemacht, dachte er.
Die Sitzung des Aufsichtrates war erst in zwei Tagen. Als Chief Financial Officer von Ishukone war es seine Aufgabe, die Zahlen zu kennen und den CEO auf das Treffen vorzubereiten. Er musste eine Strategie festlegen, wie man dem Aufsichtsrat die finanzielle Lage des Konzerns am besten präsentierte. Wenn die Präsentation an irgendeiner Stelle nicht perfekt war, würden sie ganz genau wissen wollen, was unternommen worden war, um die Angelegenheit zu bereinigen. Es hatte einen Abverkauf von Ishukone Aktien am Markt gegeben, da Gerüchte kursierten, nach denen sich der bisher zweistellige Gewinnanstieg verlangsamen sollte - das war für den Aufsichtsrat völlig inakzeptabel.

Auf den beiden letzten Sitzungen hatte Les dem Aufsichtsrat versichert, dass "sein CFO alles im Griff hatte und dabei war, den Gewinnanstieg wieder zurechtzurücken".
Aber er keinen meiner Ratschläge befolgt, nicht einmal einen.
Rali wusste, dass sein Boss - Les Akkilen, CEO der Ishukone Corporation- diesmal die Schuld an ihm festmachen und seine Ablösung vorschlagen würde.

Rali schaute über den HoloScreen in Les´ luxuriöser Suite zu, wie die Splinterz Roboter ihre Startpositionen einnahmen.
Es war dumm von mir anzunehmen, er hätte mich hier hoch beordert, um über´s Geschäft zu sprechen.
Die Familie Akkilen hatte mehr Geld, als man sich vorstellen konnte und die lange Geschichte ihrer Großzügigkeit gegenüber dem Staat Caldari hatte ihr das Privileg eingebracht, dass ein imperiales Sonnensystem nach ihr benannt worden war. Die Ernennung von Les zum CEO von Ishukone war eine rein politische Angelegenheit gewesen und ganz klar das Ergebnis davon, eine reiche Familie mit Verbindungen zu den richtigen Leuten zu haben. Rali ärgerte sich insgeheim.
Les Akkilen ist nichts weiter als ein dummes, verzogenes Kind, das noch niemals in seinem Leben für irgend etwas arbeiten musste - und er hat nicht die leiseste Ahnung, wie man ein Unternehmen führt.

Les hatte einen Sohn, der jetzt alt genug war, um seinen eigenen Platz in der Eliteschicht der caldarischen Gesellschaft zu beanspruchen. Das war für Rali ein ausreichender Grund um anzunehmen, dass er dazu ausersehen war zu scheitern. Und ein Scheitern in einer derart exponierten Position bei Ishukone würde seinen Ruf zerstören und ihn ruiniert zurücklassen. Les Akkilen würde einen Weg finden um sich selbst von diesem Versagen zu distanzieren und seinen Sohn als die Möglichkeit anzupreisen, die das Unternehmen jetzt brauche, um ihr Image wieder herzustellen - was die Hauptsorge des Aufsichtsrates war.

Die Robotgladiatoren gingen in einer wilden Orgie von Feuerkraft und roher Gewalt aufeinander los. Les johlte begeistert für den Kämpfer, auf den er gewettet hatte, während die Frauen sich um ihn scharten und ihm zujubelten.
Dieses abstoßende Bild drückt es ganz gut aus, dachte Rali.
Das weitverbreitete Bild über Ishukone während der letzten Jahre war, dass wenn es nicht die Pod-Technolgie gäbe - von den Jove erfunden und vor vielen Jahren an Ishukone übergeben - das Unternehmen praktisch nicht vorhanden wäre. Aus Ralis Sicht hatten die Kritiker recht. Abgesehen von seinem unleugnenbaren Reichtum hatte Ishukone es nicht geschafft ein Leitprodukt etablieren, dass seine industrielle Macht im Staat Caldari gefestigt hätte. Pod-Verkäufe waren die einzige sichere Einnahmequelle des Unternehmens - allerdings eine äußerst ergiebige. Unter den Konkurrenten war das Unternehmen als die "Pod-Company" bekannt, nichts mehr als das glückliche Produkt einer Technologie, ohne die die Zivilisation nicht mehr leben konnte. Der Rest von Ishukone - mit Hunderttausenden Arbeitnehmern auf der Gehaltsliste - wurde weithin als Ballast angesehen, der vom Erfolg des Konzerns zehrte ohne wirklich selbst etwas dazu beizutragen.

Während Les seine wilden Parties gab und seine kolossalen Missgriffe mit einem Achselzucken abtat - was auch das milliardenschwere Debakel in der Region Fade einschloss - traf sich Rali mit einigen der intelligentesten Leute, die er bei Ishukone finden konnte. Wenn es darum ging, der Produktpalette ein Flaggschiff voranzusetzen, dann würde er wortwörtlich eines bauen: ein überragendes Schlachtschiff, das in der Lage war eine Macht auszuüben, wie es bisher noch nicht dagewesen war.
LaiDai hatte die Scorpion, schon seit langem das Rückgrat der caldarischen Navy und das Symbol caldarischer Macht im Weltraum. Ishukone würde es besser als sie machen müssen, um echte Glaubwürdigkeit aufzubauen.
Und so wurde in der Forschungsabteilung von Ishukone ein geheimes Projekt aufgelegt - geheim auch vor Les und den anderen chronischen Ja-Sagern, mit denen er sich umgab. Der Codename des Projektes war "Raven".

Ohne Munition für die Waffen gingen die Roboter, die den anfänglichen Feuersturm überlebt hatten, jetzt mit Kettensägen, Äxten und Macheten aufeinander los. Die mörderische Szene spielte sich in Les´ höhlenartigem Büro ab, da es eine live Holoübertragung aus der Arena auf Malkalen V war. Rali schaute zu und erlaubte sich ein Lächeln:
Warte ab, bis wir ihm erzählen, dass wir nicht nur einen Prototyp der RAVEN gebaut haben, sondern dass sie bereits alle Raumtests hinter sich und bestanden hat.
Der Les´ Gesichtsausdruck würde unbezahlbar sein. Um sein Gesicht nicht zu verlieren würde er die überragende Arbeit seines CFO persönlich vor dem Aufsichtsrat vortragen müssen.
Und dann habe ich endlich den Respekt, den ich verdiene, dachte Rali. Er rechnete jede Minute mit einer Nachricht von einem Beauftragten der Navy. Wenn er Glück hatte würde die Vorführung, die sein Team für den Nachmittag angesetzt hatte, so gut verlaufen, dass die Navy Ishukone mit einer größeren Kauforder beglückte - vielleicht ein paar Dutzend Schiffe und eine oder zwei Blaupausen.

Ein weiterer Roboter fiel, als sein Torso von einer Axt aufgerissen und von der folgenden Explosion zerfetzt wurde. Es waren nur noch zwei Robotgladiatoren übrig und als die sich ineinander verkeilten begannen Les und seine Frauen den, auf den sie gewettet hatten, laut schreiend anzufeuern.
Da meldete sich Ralis Messenger.
Na endlich, dachte er, die Nachricht, auf die ich mein ganzes Leben gewartet habe.
Er legte die Diskette ab und zog den Messenger aus der Tasche. Sein Gesicht wurde bleich, als er die Nachricht auf dem kleinen Bildschirm las.

PERSÖNLICH

IWV-35G15 TREVANI MELDET SICH NICHT AM TREFFPUNKT BEI NAV THETA-FUENF. ERKUNDUNGSTEAM MELDET AM TREFFPUNKT TRÜMMERFELD MIT KENNZEICHNUNG DER TREVANI UND SPUREN EINES UEBERFALLS. KEINE UEBERLEBENDEN GEFUNDEN. BESATZUNG UND LADUNG VERMISST. EKELTRONISCHE AUFKLAERUNG MELDET GURISTAS KOMMUNIKATION IM RAUMSEKTOR. WEITERE DATEN BEI VERFUEGBARKEIT.

IWCMD

***

"Nein!" schrie Rali genau in dem Moment, als der siegreiche Roboter den Todesstoß austeilte. Les und die Frauen feierten lautstark.

"Ich habe wieder gewonnen!" rief Les. "Ha! Wer ist besser als ich?" fragte er sein Auditorium aus gekauften Anhängerinnen. Als sie alle gleichzeitig "Niemand, Les" antworteten, zerbrach das Glas in Ralis Hand. Ein paar Tropfen Blut fielen auf den Fußboden.

Les begann zu lachen.
"Wollen Sie noch einmal gegen mich wetten, Rali? Aufmerksam mag ja sein, aber nicht allzu helle! Haha!"
Weiteres Gelächter folgte aus der angetrunkenen Gruppe.

Rali zitterte und nahm kaum wahr, dass das zerbrochene Glas sich in seine Handfläche bohrte.
"Ent... Wenn Sie mich bitte entschuldigen würden," sagte er und wandte sich zu Tür.

"Machen Sie sich keine Sorgen Rali. Die Wachflotte ist angewiesen, die Kredithaie fernzuhalten!"
Rali drehte sich nur einen kurzen Moment um, um den Mann anzusehen, den er verachtete.
Alle Frauen, außer einer, lachten ihn aus. Als sie Ralis Blick aufschnappte, fiel sie hastig in das Lachen der anderen ein. Rali dachte sich nichts dabei und verließ wütend den Raum. Er suchte etwas, um die Blutung in der Hand zu stillen.

Kapitel 3
Gewissenlos - Auf welcher Seite stehst du?

Forward-Six
Region Tribute
Deck 30, Nordturm

Die Drei saßen allein und schweigend in der abgedunkelten Lounge und wussten nicht, wie sie ein Gespräch beginnen sollten, dass schon vor über zwanzig Jahren hätte geführt werden müssen. Der Turm in dem sie saßen überragte den Rest der Basis und eine der Ladebuchten war zwei Decks tiefer direkt unterhalb von ihnen. Mila setzte sich im Sessel zurück, erstmals vollständig angezogen, seitdem sie vor knapp einem Tag an Bord der "Trevani" gegangen war. Otro saß neben ihr und lehnte sich, die Ellbogen auf die Knie gestützt, nach vorn. Gavriel stand in Richtung Fenster gewandt, die Arme gekreuzt, und starrte hinaus in den Weltraum. Jeder vermied direkten Blickkontakt mit den anderen.

"Warum muss er hier sein," fragte Mila schließlich und brach das Schweigen.

"Aus zwei Gründen," antwortete Otro. "Erstens, weil ich ihn darum gebeten habe und er zugestimmt hat."
Gavriel verließ seinen Aussichtsplatz am Fenster, setzte sich den beiden gegenüber in einen Sessel und schaute auf den Boden.
"Zweitens: er ist die einzige Familie, die ich seit über einem Jahrzehnt kenne."

"Familie?" Mila blickte zu Gavriel hinüber.
"Wie lange sind Sie schon im Geschäft und Quälen Menschen?"

"Er hat meine Anweisungen ausgeführt und sofort aufgehört, als er merkte, dass du meine Schwester bist," sagte Otro.
Gavriels Gesicht blieb ausdruckslos.

"Das war ja so nobel von dir," sagte Mila.
"Und was ist mit all den anderen? Wie viele willst du noch für diese ... diese - wie immer du diese Art Rache zu nehmen auch nennen magst - quälen oder sogar ermorden?"

Otro sah zu Mila auf.
"So viele, wie wir für notwendig erachten, um unsere Ziele zu erreichen."

"Ziele?" fragte Mila verbittert. Sie lehnte sich vor.
"Welches Ziel könntest du wohl vorbringen, das die massenweise, unterschiedslose Entführung und Quälerei von ..."

"Nicht unterschiedslos. Nur Personal von Ishukone und deren Geschäftspartnern," sagte Otro und lehnte sich wieder zurück während er fortfuhr.
"Und das sind meine einzigen Ziele. Das unterschiedslose Töten überlasse ich dem Rest der Organisation."

"Oh ja, die Guristas!. Mutter wäre so stolz," sagte Mila spöttisch, stand auf und ging ein paar Schritte.
"Was zur Hölle ist mit dir passiert, Otro?"

"Mila, du bist weggelaufen, bevor ..."

"Versuche ja nicht vorzugeben, dass meine Entscheidung zu gehen die Ursache für diese Unmoral ist," sagte Mila und erhob ihre Stimme. "In deinen Gedanken ist kein Platz für Leute, die aus zerbrochenen Familien aufsteigen, und ich denke, auch du gehörst dazu! Du hast diesen Weg aus eigenem Antrieb gewählt, und nicht weil dich eine verkorkste Vergangenheit dazu gezwungen hat!"

"Nun bilde dir aber nichts ein,Schwester," sagte Otro und schaute Mila direkt in die Augen.
"Wir sind vielleicht vom selben Blut, aber du bist mir genauso fremd wie der Kapitän deines letzten Raumschiffes. Er kannte mich nicht besonders gut, oder?!"

Wie kannst du so etwas behaupten. Höre auf dein innere Stimme! Ich habe beobachtet, wie du ein Schiff erst angeschossen und dann zerstört hast auf dem sich Dutzende, wenn nicht Hunderte Menschen befanden! Die meisten von denen sind jetzt tot - deinetwegen!"

Otro schaute Mila unentwegt an und nickte: "Das stimmt."

"Mein Gott," sagte Mila und schüttelte den Kopf.
"Wann bist du zum Mörder geworden?"

"Und wann bist zu eine Hure geworden?" erwiderte Otro.

Gavriel zuckte leicht zusammen und Mila erbleichte zunächst und wurde dann rot. Als sie den Mund aufmachte, um zu antworten, schnitt Otro ihr das Wort ab:
"Bist ausgerechnet du gerade dabei, aus der großen Masse der Selbstgerechten aufzustehen, dich auf ein Podest zu stellen und mich über Entscheidungen zu belehren?"

"Wie kannst du es wagen...,"

"Meinst du, ich wüsste nichts über dich und Satelles Enterprises? Über all die ´Damen´, die für dich arbeiten und ihre nackte Haut den Reichen und Mächtigen präsentieren und die Gerüchte, die ihr als ´Geheiminformationen´ verkauft? Willst du dich wirklich vor mich hinstellen und über Moral predigen, wenn du selbst deinen Lebensunterhalt als Luxus-Prostituierte verdienst?"

"Meinen Lebensunterhalt? Die Wahl. die ich getroffen habe, bringt niemanden um sein Leben, du Scheusal," schrie sie, "was ich mache verletzt niemanden, am wenigsten mich selbst!"

"Mutter wäre ja so stolz auf dich", gab er zurück. "Schau nicht so auf mich herab und tu so, als würdest du dich

selbst respektieren. Wenn du es geschafft hast, dass Fremde dich für Sex bezahlen, was genau glaubst du, bewirkt zu haben?"

Mila zitterte vor Wut: "Ich bringe niemanden um!"

Otro stand auf, ging ans Fenster und schaute zu, wie ein Kriegschiff der Guristas zum Landeanflug auf den Hangar ansetzte, unter sich unter ihnen befand.
"Du hast keine Ahnung, wie Vater gestorben ist, nicht wahr?"

"Ach - darauf geht es hinaus. Du willst versuchen, alles daran festzumachen ..."

"Du willst also sagen, dein kleines Netzwerk hat niemals die Umstände aufgedeckt, die den Tod deines eigenen Vaters umgeben? Wie er starb, als er Drogen an einen Direktor von Ishukone verkaufte? Wie dieser Direktor ihn direkt vor mehreren Zeugen niederschoß. Wie Ishukone dafür gesorgt hat, dass es nie eine Untersuchung des Vorfalls gab? Oder überlebenden Zeugen, um es so auszudrücken?"

Mila konnte darauf nichts antworten. Sie hatte vor einigen Jahren nach dem Namen "Vilamo Gariushsi gesucht - vielleicht vor 5 Jahren - hatte nur den Namen gesehen und den Vermerk "verstorben" mit einem Datum dahinter. Obwohl sie die Möglichkeiten gehabt hätte, die Einzelheiten seines Todes zu hinterfragen hatte sie sich damals entschieden, es nicht zu tun. Otro hatte gerade angedeutet, dass ihre Entscheidung nicht nachzugraben - auch wenn es gefühlskalt sein mochte - ihr womöglich das Leben gerettet hatte. Aber - Mila blieb unerbittlich.

"Als er starb, war er also ein Drogendealer?" fragte sie.
"Na, das passt ja wunderbar. Dann hätten wir ja sagen können, Vater wäre die ganze Zeit stolz gewesen. Ich kann nicht sagen, dass ich überrascht bin, wie du dich entwickelt hast."
Mila deutete auf Otro, während sie sprach.
"Du warst zu jung, um zu verstehen, was damals wirklich ablief, Otro. Du hast ja keine Ahnung von all den Dingen, die unsere Mutter mir im Vertrauen gesagt hat, wie sehr sie den Umzug nach Fade abgelehnt hat und dass sie nicht verstehen konnte, warum es für deinen Vater so wichtig war, ausgerechnet dort Erfolg zu haben. Das war völlig egoistisch, selbstgerecht und unnötig - und als Ergebnis hat es meine Mutter umgebracht. Das, mein lieber Bruder, war das Schlimmste an dieser Tragödie, das hätte nicht passieren müssen und wäre auch nicht passiert, wenn er sich nur einen kurzen Moment lang mit den Risiken für die Anderen - neben seinem eigenen - befasst hätte, dieser selbstgerechte Bastard!"

Jetzt war es an Otro, betroffen zu sein: "Aber ... er hat mir erzählt, dass sie seine Entscheidung unterstützt hat ..."

"Er hat sie nicht einmal um ihre Meinung gefragt, Otro! Sein Verlangen, Ishukone zu gefallen, war ihm wichtiger als die Wünsche seiner Familie! Deswegen bin ich weg gegangen, nachdem Mutter gestorben ist. Er war einfach nicht mehr in der Lage, sich um irgend jemanden zu kümmern. Wäre ich länger dort geblieben hätte ich definitiv die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass auch dir etwas schreckliches zugestoßen wäre."

Otro wirkte geistesabwesend, als er sprach.
"Vater war ein guter Mann. Er hat nur einfach nur versucht, sich um seine Familie zu kümmern..."

"Ich sage nicht, dass er sich nicht intensiv um dich gekümmert hat und dass er nicht versucht hat sein Bestes zu tun, um dich aus dem Unglück zu holen, das ihn letztlich seine Frau gekostet hat. Aber ich weiss tief in meinem Herzen, dass was auch immer seine Absichten und Pläne für dich waren, sie auf keinen Fall beinhalteten, dich in einen Mörder zu verwandeln! Ich habe meine eigenen Vorstellungen über Selbstgerechtigkeit und werde ihn immer direkt verantwortlich für Mutters Tod machen, aber - verdammt noch mal - es gibt da nichts was den Weg rechtfertigt, den du für dein Leben eingeschlagen hast!"

Der Raum wurde von außen sanft beleuchtet, als das Kriegsschiff der Guristas den Hangar erreicht hatte. Stille breitete sich eine Zeit lang im Raum aus und Mila bemerkte, dass Gavriel Otro ansah und auf eine Antwort wartete.

"Ich mache das nun schon lange genug, um etwas vom Töten zu verstehen. Man muss einen Mann nicht unbedingt erschießen, Mila, um ihm sein Leben zu nehmen. Man kann töten ohne sein Opfer zu schlagen oder eine Waffe abzufeuern. Alles was man tun muss, ist ihm seine Hoffnung zu nehmen. Nimm einem Mann sein Lebensziel - den festen Grund, auf dem er seine Person gebaut hat - und der Mann wird zu einem lebenden Toten.
Ishukone hat hunderttausende Menschen getötet, indem sie das getan haben und sie tun es, während wir darüber sprechen: Sie locken sie hinaus in den tiefen Raum, wo sie sich vor keinem Staat oder sonst jemandem verantworten müssen, ködern sie mit dem Versprechen von Erfolg und Reichtum und nehmen ihnen dann alles weg."
Er erhob seine Stimme und schrie beinahe.
"Und Vater war einer von diesen Menschen, Mila. Ishukone hat ihn zweimal umgebracht, einmal indem sie ihn von der Arbeit entfernt haben, von der er völlig abhängig war und ein zweites Mal mit einer 10mm Kugel. Aber beim ersten Mal, Mila, warst du beteiligt. Als du weggelaufen bist als Mutter starb, hast du ihm quasi das Messer in die Brust gestoßen, du selbstgerechte Schlampe."

Mila starrte ihn an und war wieder hochrot.
"Selbstgerechte Schlampe?! Ich bin hier die selbstgerechte? Er hat uns dahin hinausgetrieben - aus den gleichen Gründen wie Ishukone - aus Geldgier! Nur dass ihr es ´eine Gelegenheit´ nennt! Ihm ging es gut, nein, uns ging es gut in Isinokka, aber er musste die Dinge vorantreiben, er musste den größeren Gehaltsscheck bekommen und sich von der großartigen Gesellschaft auf die Schultern klopfen lassen. All diese Quälerei wegen seiner dämlichen, egoistischen Meinung von Reichtum und Ruhm. Du nennst mich eine Schlampe? Schau dich doch selbst an, du trittst in die Fußstapfen deines Vaters! Du bist auch nichts besseres als eine Hure der Guristas, so wie Dein Vater eine von Ishukone war!"

Wütend machte Otro einige Schritte auf sie zu und blieb nur Zentimeter vor ihrem Gesicht stehen.
"Pass lieber auf was du sagst, Schwester!"

Mila rührte sich nicht vom Fleck und streckte das Kinn vor.
"Oder was!? Willst bekommst du einen Wutanfall und bringst mich um? Nur zu! Aber dazu fehlen dir die Eier! Apropos ..."
Und mit einem kräftigen Ruck riss sie ihr Bein nach oben - unterstützt von einer kräftigen Muskulatur im Quadriceps - und platzierte ihr Knie brutal in seine Genitalien. Mit einem gurgelnden Geräusch wurde Otro die Luft aus der Lunge getrieben und seine Augen verdrehten sich, als ihn der Schmerz übermannte und kurzzeitig fast bewusstlos machte.

"Das war dafür, dass du mich eine Hure genannt hast," sagte Mila, "und das hier..." sie landete einen Schwinger auf seinem Unterkiefer, der Otro auf den Boden schickte, "... das hier ist für die Schlampe!"

Gavriel stieß einen tiefen Seufzer aus und erhob sich aus seinem Sessel.
"Mila, würden sie sich bitte hinsetzen."

Ihr Adrenalinspiegel beruhigte sich und Milas rechte Hand begann erheblich zu schmerzen. Sie bemerkte jetzt auch wieder, dass ihr linker Unterarm in einer Nanoprothese steckte. Aber sie blieb trotzig.
"Ich liebe Ironie," sagte sie, verlagerte ihr Gewicht und nahm eine Abwehrhaltung ein.
"Ein höflicher Folterknecht. Nein danke, ich bleibe lieber stehen."

Der Raum wurde jetzt von helleren Lichtern reflexartig erleuchtet, da das Kriegsschiff inzwischen fast ein Drittel der Sichtscheibe verdeckte. Gavriel drehte sich so, dass seine muskulösen Schultern einen rechten Winkel zu Milas´ bildeten und sagte noch einmal in sanftem Tonfall:
"Madam Gariushi, ich bestehe darauf. Setzen Sie sich bitte - und zwar sofort."

Sie konnte sehen, dass der Mann, dem sie gegenüberstand, mehr vermochte, als man ihm auf den ersten Blick zutraute. Seine kurze und kompakte Körperform verlieh ihm einen tief liegenden Schwerpunkt, wodurch er nicht nur schwer zu treffen, sondern auch so gut wie gar nicht so schwer anzuschlagen war, dass man ihn kampfunfähig machen konnte. Mila war ganz sicher in der Lage sich selbst zu verteidigen, aber sie kannte ihre Grenzen und es mit diesem Gavriel aufzunehmen war ganz klar mehr als sie leisten konnte.
So wütend sie auch war, dieser starke Kontrast von Person und Verhalten machten Gavriel für sie irgendwie begehrenswert.
Er ist ein Monster, dachte sie, aber eine sehr attraktives. Ein Kraftpaket, aber umgänglich.
Und nur deswegen kam sie langsam seiner Anweisung nach, sich hinzusetzen.

"Danke, Mila," sagte er, deutete eine Verbeugung an und bückte sich dann nach Otro, um ihn zurück auf einen Sessel zu hieven. Otro stöhnte nur, er hatte immer noch heftige Schmerzen und konnte nicht sprechen. Gavriel setzte ihn behutsam ab und ging zur Bar der Lounge.
"Ich muss mich für unsere fehlende Gastfreundschaft und Manieren entschuldigen," sagte er.

"Ich habe keine erwartet," antwortete Mila, "schließlich befinde ich mich in der Gesellschaft von Dieben und Mördern."

Gavriel kam mit einer Eispackung zurück, die er Mila gab:
"Hier, für ihre Knöchel. Und im Namen aller Geschäftspartner von Otro danke ich ihnen persönlich dafür, dass sie versucht haben, seinen verbogenen Unterkiefer zu richten."

Mila unterdrückte einen Anflug von Lächeln und nahm die Eispackung.
"Er brauchte das," murmelte sie.

"Ja, er brauchte das. Und ich bin sicher, dass er - abgesehen von der vorgeschützten Fassade von Feindseligkeit und der momentanen Benommenheit, die ihn vom Sprechen abhält - ganz froh darüber ist, sie zu sehen."
Gavriel sah Otro mit befremdlichem Blick an.

"Er wird´s überleben," sagte Mila, "um später wieder andere Leute umzubringen, da bin ich mir sicher. Aber ... wieso rede ich eigentlich zu freundlich mit Ihnen? Ich glaube, eigentlich muss ich es Ihnen ankreiden, meinen kleinen Bruder in dieses Monster verwandelt zu haben, zu dem er geworden ist. Warum also schneide ich ihnen nicht die Kehle durch?"

"Sie haben allen Grund mich umzubringen, Mila," antwortete Gavriel, der ihr nun gegenüber saß.
"Der wichtigste davon ist, das der vorzeitige Tod ihres Vaters direkt in meiner Verantwortung lag und mein bisher größter Fehler war."

Mila kniff die Augen zusammen.
"Wovon reden sie...?"

Gavriel erzählte ihr die Geschichte von Vilamos gewaltsamen Ende, genaus so, wie er es tausendmal in seinen Träumen noch einmal erlebt hatte.
"Und deshalb: unsere Verhaltenskodex haben mich davon abgehalten, die Maßnahmen zu ergreifen, die das Leben ihres Vaters gesichert, oder aber eine schnelle Rache ermöglicht hätten."

"Ich verstehe nicht ganz," sagte Mila, "seit wann haben Piraten und Kriminelle einen Verhaltenskodex?"

"Weil das Personal von Ishukone als Klienten für die Guristas wichtig, beinahe heilig sind. Sie sollten es ganz besonders wissen, dass alle Organisationen bestimmte Verhaltensregeln haben und, ähmm, Wert auf die Befriedigung der Gäste legt."
Milas Augen verkleinerten sich wieder - aber sie unterließ jeden Kommentar.
"Weder Otro noch ich wussten das damals, aber die Beziehungen von Ishukone zu den Guristas gingen weit über den Drogenhandel hinaus."

"Warum reden Sie in der dritten Person von den Guristas? Seid ihr beiden Gauner nicht ein und dasselbe wie das Kartell?"

"Mila, sie können sich nicht vorstellen, wie interessant diese Zeit mit den Guristas ist und woraus wir schöpfen können. Das gilt auch für Ishukone."
Gavriel nickte in Richtung Otro, der jetzt nicht mehr so zusammengekrümmt saß, aber noch mühsam atmete.
"Dein Bruder ist für beide Organisationen eine gleichermaßen große Bedrohung geworden. Und ja, man könnte sagen er und ich hätten uns mit unseren Zieheltern verkracht. Aber was mich betrifft - ich glaube, dass er so langsam da draußen zu einer Legende wird."

Milas Verstand begann die Informationen zu durchsuchen, die sie ins Gedächtnis verbannt hatte. Einige Daten tauchten auf, die letztendlich einen Sinn ergaben; zumindest insofern, dass sie die Geschichte bestätigten, die Gavriel da vor ihr ausbreitete.
Im Laufe der Jahre hatte der Schiffsverkehr von Ishukone in der Region Fade eine beachtliche Erfolgsrate, verglichen mit den maximalen Erfolgsquote von 20% der Konkurrenten. Und von den Schiffen der Konkurrenz, die den sicheren Hafen nicht erreichten, wurde die weitaus überwiegende Mehrheit abgeschossen, während sie Baumaterial und schweres Gerät für planetare oder inspace-Aktivitäten transportierten - alles Dinge, die ein Unternehmen dringend benötigt, wenn es sich weit weg vom imperialen Raum fest etablieren will. Die Angriffe gegen diese Schiffe waren geradezu unverschämt präzise gewesen im Vergleich zu den Meldungen über unkoordinierte Angriffe auf andere Konvois.
Allerdings hatten sich die Zahlen seit kurzem drastisch verändert, da die Verlustzahlen von Ishukone-Schiffen bei allen Vorhaben - innerhalb und außerhalb des imperialen Raumes - plötzlich in die Höhe geschossen waren.
Sie dachte an die letzten Worte des Wissenschaftlers an Bord der Trevani und verwünschte sich, dass sie das Muster nicht hatte eher erkennen können.
Jetzt sehe ich, was Otro da macht, dachte sie, aber ich erkenne nicht, warum.

Gavriel sah die nachdenkliche Bewegung von Milas Augenbrauen und fuhr fort:
"Ja, Mila, irgendetwas unheimliches passiert da draußen im tiefen Raum, weitab von der Zivilisation und den wachsamen Augen von CONCORD und den imperialen Gesetzen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie Ihren Bruder in einem ganz anderen Licht sehen, wenn sie das alles begriffen haben."

"Immer langsam. Warum sollte ich mich dafür interessieren? Ich bin beinahe diesem ganzen Blödsinn zum Opfer gefallen."
Mila stand auf und begann auf und ab zu gehen, wobei sie immer noch die Eispackung auf ihre Knöchel drückte.
"Warum sollte ich mehr als Verachtung für Euch übrig haben? Sie geben vor meinem Vater geholfen zu haben, aber haben Sie das, indem Sie ihn zu einem Drogenhändler gemacht haben?"

"Hoffnung," stieß Otro mit hörbarer Anstrengung hervor.

"So abstoßend es für Sie auch klingen mag, Mila, Ihr Bruder hat völlig recht. Hoffnung hat Ihren Vater zu einem Kriminellen gemacht," fuhr Gavriel fort, "Denken Sie doch mal einen Augenblick darüber nach. Eine absolut legaler Mega-Konzern, der sich in den zivilisierten System des Imperiums verstellt, zeigt seine wahre Natur weitab von den wachsamen Augen der Institutionen, die mit seiner Überwachung und unserem Schutz beauftragt sind. Ein Mann kann unter solchen Umständen nur zum kleineren Übel greifen und einen kleinen Teil seiner Seele verkaufen in der Absicht ein klein wenig Hoffnung zu erhalten, etwas mehr vom Leben zu bekommen und wenn er ganz besonderes Glück hat auch Erlösung."
Otro stöhnte, als er versuchte, sich im Sessel anders hinzusetzen.
Mila fühlte plötzlich Bedauern in sich aufsteigen.

Gavriel fuhr fort: "Mila, Ihrem Vater war wortwörtlich nichts geblieben. Ishukone dagegen versprach ihm alles; gab ihm nichts; aber er hatte alles geopfert. Im Gegensatz zu allem, was Sie glauben mögen: Vilamo hat seine Frau vergöttert und Sie und Ihren Bruder bedingungslos geliebt. Der tragische Tod Ihrer Mutter, gefolgt von Ihrem Verschwinden, haben ihn beinahe am Boden zerstört. Es war Hoffnung, die ihn am Leben erhalten hat; Hoffnung, die ihn zu uns gebracht hat; Hoffnung auf ein besseres Leben für seinen Sohn, die ihn gegen Ishukone eingenommen hat und auch Hoffnung, dass diese selbstgerechten Direktoren des Unternehmens sich selbst mit den Drogen zu Tode bringen, die er ihnen verkaufte."

Mila erinnerte sich plötzlich an Ausschnitte ihrer eigenen Vergangenheit, an die Anfänge der Arbeit in dem Beruf, den sie gewählt hatte und wie vertraut ihr das alles auf einmal klang. Für einen kurzen Moment stand die Erinnerung an ihren ersten Klienten vor ihren Augen, wie ihre verzweifelte Suche nach Nahrung die Ablehnung verdrängt hatte, sich ihm hinzugeben. Aber sie unterdrückte die Versuchung der Qual nachzugeben und wie sie es schon so oft getan hatte, verdrängte sie auch diesmal die Erinnerung.
"Das ändert nichts daran und rechtfertigt auch nichts an dem, was ihr beiden tut ..."

Gavriel schnitt ihr das Wort ab.
"Sie haben ja recht, Mila. Im tiefen Raum ändert sich niemals etwas, solange diejenigen, die die Macht in den Händen halten, nicht dafür verantwortlich gemacht werden, dass sie sich um die Hoffnungen der Menschen einen Dreck scheren. Da draußen stehen sie niemandem Rede und Antwort und es gibt kein Prüfungen oder Bilanzen, die ihre Ambitionen einschränken."

"Nein, das kann nicht wahr sein, das ist völlig inakzeptabel ..."

"Ist das wirklich so schwer zu glauben? Schauen Sie aus dem Fenster, Mila. Sehen Sie das Raumschiff da draußen? Sind wir nicht Götter, wenn wir in so ein Ding hineinschlüpfen und es so handhaben, als wäre es eine natürliche Erweiterung unserer Gliedmaßen? Milliarden von Menschen sind da draußen über Hunderte von Welten verteilt und nur die kleinste Minderheit von ihnen hat Zugriff auf diese gewaltige Macht. Diese Schiffe sind die Flügel der Menschheit, Mila. Und wir sind auf die Gnade derjenigen angewiesen, die sie kontrollieren. Sehen Sie nicht, wie diese Art von Macht gewissenlos ausgenutzt werden kann?"

Mila dachte daran, wie absolut hilflos sie sich gefühlt hatte, als die Trevani angegriffen worden war. Gavriel erkannte ihren Gesichtsausdruck sofort.

"Und nun stellen Sie sich diese Angst auf Millionen Menschen übertragen vor, Mila, und alles nur, damit der Wert der Aktien der Gesellschaft um ein paar Punkte steigt."

Otro stöhnte erneut und zog sich mühsam auf die Beine, wobei er beinahe gestolpert wäre. Gavriel stand auf um ihm zu helfen, aber Mila war schneller. Sie legte ihren rechten Arm um Otros Schulter und half ihm ans Fenster. Er nahm die Hilfe an, hielt den Blick aber aus dem Fenster gerichtet.

"Sie, Ihr Bruder, Ihr Vater und Ihre Mutter und unzählige andere haben einen fürchterlichen Preis dafür bezahlt, nicht rechtzeitig gehandelt zu haben. Und es ist Zeit - höchste Zeit - diejenigen, die für dieses Leid verantwortlich sind, für das, was sie getan haben, bezahlen zu lassen."

Gavriel trat einen Schritt näher zu den Beiden hin.

"Es gibt Hunderte, die sich unserem Kampf gegen Ishukone angeschlossen haben, Mila. Wir würden uns geehrt fühlen, wenn sie ebenfalls mitmachen würden."

Mila schaute ihren Bruder von der Seite an. Das Gesicht war etwas geschwollen von dem Schlag, den sie ihm versetzt hatte. Alte, längst verheilte Narben waren jetzt deutlicher sichtbar als bei ihrer ersten Begegnung.
So viel Leid, dachte sie und Tränen stiegen in ihre Augen. Als sie spürte, dass Otro sie näher an sich heranzog, brach der Damm von Emotionen, den sie so lange aufrecht gehalten hatte. Es war so, als würde sie gleichzeitig um die verlorenen Jahre, Sünden der Vergangenheit und den Verlust der Eltern gleichzeitig trauern.

Gavriel ging zur Tür und blieb noch einmal kurz stehen, bevor er den Raum verließ.
"Die Erinnerung an Ihre Eltern verleiht uns Kraft, Mila," sagte er im Hinausgehen, "und mein Gewissen wird niemals akzeptieren, dass sie umsonst gestorben sind."

Und mit diesen Worten schloss Gavriel leise die Tür und überließ die beiden Waisen ihrer Trauer.

Kapitel 4
Ich habe Dein Schiff gesehen

6NJ8-V VII, Mond 2
Region Venal
Gusristas Logistic Support

Drei Mal, dachte Bane, während sein Schwebesessel sich in der vorgesehen Position innerhalb seines Unterkunftsbereiches verankerte.
Drei Mal habe sie Beide, wie es ein Vater mit seinen eigenen Kindern machen würde, aufgefordert mit diesem Wahnsinn aufzuhören.
Die Wachen, die ihn begleiteten, verließen leise den Raum, als sich Robotarme über seinen alten, kybernetischen Körper ausstreckten und Neuronalverbindungen in die Stecker einklinkten, die an seinem Schädel implantiert waren.
Ich habe sie wie meine eigenen groß gezogen, wie meine eigenen ausgebildet, wie meine eigenen mit Rechten ausgestattet und nun schaue man sich die Schande an, die sie gefallen sind.
Der mentale Blick seiner Umgebung, wie die Kameras an seinem Schwebesessel ihn einfingen, wurde durch eine virtuelle, 3-dimensionale Darstellung des Datennetzwerks der Guristas ersetzt.

Nie auf meine alten Tage habe ich einen Verrat wie diesen erwartet, am wenigsten von Otro, dachte er. Seine natürlich Sehfähigkeit hatte Bane schon lange eingebüßt und er seufzte, als sein Verstand den entschlüsselten Bericht fand und las, der man von Ishukone Watch abgefangen hatte. Ein weitere Konvoi von Ishukone war einem Überfall innerhalb der imperialen Grenzen zum Opfer gefallen und es gab keinen Zweifel, wer für den Angriff verantwortlich war.
Alles, worum ich sie gebeten habe war, die Finger von Ishukone-Schiffen zu lassen. Es stand ihnen frei, den Rest des Universums zu nehmen, aber nein, sie haben darauf bestanden, mit dieser absurden ideologischen Blutrache weiterzumachen.
Bane war nicht der Typ, der lange zögerte, wenn es galt, harte Entscheidungen zu treffen, wenn es notwendig war, militärisches Personal zu disziplinieren. Man erzählte sich, er habe Schiffe seiner eigenen Flotte zerstört, wenn Kapitäne seine Befehle im Kampf hinterfragt hatten. Die Tatsache, dass er Otro drei Warnungen hatte zukommen lassen, bedeutete auch, dass er ihm dreimal das Leben gelassen hatte. Bane würde dieses Privileg nicht ein viertes Mal ausüben.

Mit einem Gedankenbefehl wurde der Bericht durch eine Sternkarte der Systemumgebung von Mara ersetzt. Wieder lag das Trümmerfeld innerhalb einer Entfernung von 15 Sprüngen zu den vorgeschobenen Horchposten in der Nähe der drei imperialen Übergänge. Diese Vorhersagbarkeit missfiel Bane.
Schemata sind ein Todeswunsch, dachte er, und diese beiden Dummköpfe werden die Konsequenzen ihrer Dummheit schon früh genug spüren.

Trotz der Wiederholung war dieser Angriff in gewisser Weise anders. Bane überflog die neueste Fluglinienplanung von Ishukone, die Les Akkilen ihm als Teil einer langjährigen Übereinkunft zwischen ihnen zugesandt hatte. Die Abweichung war deutlich erkennbar: die Trevani war zerstört worden während sie sich in einem Gebiet aufhielt, wo sich nicht hätte sein sollen.
Es gibt keinerlei Grund, warum sich ein Ishukone Konvoi im System Mara hätte aufhalten sollen, dachte Bane, es sei denn, sie hätten irgendetwas umgehen wollen.
In der Schiffstabelle wurde sie als "Im Trockendock zur Wartung und Neuausstattung" geführt und der nächste Begleiteinsatz war heute in einer Woche geplant. Seit die Angriffe begonnen hatten, hatte Akkilen binnen Minuten nach dem Verlust eines Konvois angerufen um ihm seine Meinung über die "Inkompetenz der Guristas" mitzuteilen. Dieses Mal war das nicht geschehen und die Meldung war bereits 48 Stunden alt. Das war absolut untypisch für einen kontrollsüchtigen Tyrannen wie Akkilen. Bane konnte sich verschiedene Ursachen für das geringe Aufsehen in diesem Falle denken, aber wie immer schien die einfachste Erklärung die plausibelste zu sein: Akkilen wusste einfach nichts von der Trevani. Diese Möglichkeit eröffnete eine Reihe von Fragen, von denen Bane entschied, dass er für sie sehr schnell Antworten haben wollte.

Er veranlasste die Karte, alle Systeme in der Umgebung des Checkpoints zu zeigen, den die Trevani nicht erreicht hatte. "Nav-Theta" lag an einer Schifffahrtsroute, die in Nonni endete und nur Konkurrenten von

Ishukone hatten Stationen an der direkten - und sichersten - Route von Malkahen. Die einzigen Nicht-Konkurrenten waren die Caldari Navy und die Home Guard und beide waren im System Nonni stationiert. Auf der Auftragsliste stand keine Podlieferung für irgendeine der Stationen für mindestens einen Monat. Banes zusammengezogene Augenbrauen wurden zu einer komplett finsteren Miene.
Es muss die Navy gewesen sein, dachte er, aber warum haben sie es vermieden, auf der direkten Linie dorthin zu fliegen?

So alteingesessen Bane bei den Gusristas auch war, auch ihm mangelte es an Autorität, um einen Kontakt zu einem Agenten in der caldarischen Navy herzustellen. Seine Anfrage würde von Fatal bestätigt werden müssen, der persönlich ein ansehnliches Netzwerk von Agenten in der caldarischen Navy besaß. Aber unabhängig von der Antwort würde Bane seine Scouts anweisen, ihre Suche nach Otro und Gavriel auf die Vorposten in der Nähe der imperialen Grenzen zu konzentrieren. In der Zwischenzeit würde er seine eigene Eingreifflotte startbereit machen. Fatal wollte die beiden Abtrünnigen eliminiert haben, weil sie die extrem gewinnbringende Verbindung bedrohten, die die Guristas zu Ishukone aufgebaut hatten. Bane wollte sie aus sehr persönlichen Gründen tot sehen.

==========

Forward-Nine
ROIR-V
Region Pure Blind

Die Grundausstattung war wie bei allen anderen: Spärlich möbliert, aber bis zum Bersten ausgestattet mit jeglichem Nachschub für ein Schiff und seine Besatzung. Versteckt an den Grenzen zum Hoheitsgebiet der Caldari waren die "Vorgeschobenen Posten" kleine, unbemannte Stationen, die - schnell aufgebaut - als Versorgungsstationen für die Einfälle der Guristas in das imperiale Gebiet dienten. Vollgestopft mit neuesten elektronischen Horchgeräten waren diese Basen auch Horchposten, um die grenzüberschreitende Kommunikation mitzuschneiden. Terabytes von Daten wurden täglich abgefangen und an Signalverarbeitungsstation zur Ablage und - wenn möglich - Entschlüsselung weitergeleitet.

Die Guristats hatten einige der besten Kryptologen im Imperium in ihre Machenschaften eingespannt um die Informationsflut, die durch die Sprungtore kanalisiert wurde, zu entziffern. Allerdings hatten Otro und Gavriel sehr schnell erkannt, dass ihr Erfolg stark davon abhing, eigene Kryptologen zu beschäftigen. Otro zahlte zehnmal mehr als die Guristas und veranlasste sie auf diese Weise, die abgefangenen Daten zu sichten und alles zu katalogisieren, was irgendwie mit der Ishukone Corporation zu tun hatte. In den sechs Stunden seit der Ankunft von Otros Flotte auf Forward-Six, hatte sich Mila und unstillbarem Interesse in die durch deren Bemühungen offen gelegten Daten vertieft.

Mila war in der Lage, die Finanzhistorie von Ishukone erstaunlich detailgenau zu rekonstruieren - und zwar beide: die öffentlich bekannt gegebene Version und die Realität. Alles war ihr zugänglich: von Inventarlisten der Warenhäuser bis zu den Gehaltslisten der Angestellten, von der Schuldenstruktur der Gesellschaft bis zu den Schiffstransferrechnungen, von Notizen zu Aufsichtsratssitzungen bis zum Finanzhauptbuch und außerdem jede Einzelheit von Ishukones strategischem Plan für das kommende Fiskaljahr. Ein ziemlich dunkles Bild begann sich abzuzeichnen, als sie diese Enthüllungen mit den von Satelles gewonnen Daten verglich und alles bestätigt wurde, wovor Gavriel sie gewarnt hatte - und noch mehr. Wild tippend entwarf sie eine Analyse, so schnell ihr Verstand die Daten aufnehmen und verarbeiten konnte.

Durch das Fenster des Labors blickend schaute Otro zu, wie seine Schwester mit den drei Sichtgeräten vor sich arbeitete.
"Wie lange ist sie schon da drin?" fragte er.

Gavriel strahlte.
"Vom ersten Moment ihrer Ankunft an. Sie hat die Intelligenz deines Vaters und ihre Fähigkeit Informationen zu verarbeiten ist bemerkenswert," fügte er hinzu.

"Das hat sie von meiner Mutter," antwortete Otro, "Vater hat erwähnt, dass sie immer sehr schnell gelernt hat. Neues fliegt ihr geradezu zu."

Gavriel nickte und bewunderte, wie elegant Milas lange Haare über ihre Schultern flossen, während sie ihre Aufmerksamkeit von einem Monitor zum anderen wechselte.
"Es ist ein Wunder, dass wir sie gefunden haben," sagte er.

"Es ist unglaublich," sagte Otro wahrheitsgemäß, "und wir brauchen noch mehr Wunder, um weiterzumachen."

"Du unterschätzt dabei den strategischen Nutzen, den Mila bringt," sagte Gavriel.
"Zum ersten Mal überhaupt können wir den materiellen Einfluss unserer Anstrengungen gegen Ishukone wirklich messen. Ich glaube nicht, dass wir weiterhin einen Guerillakrieg führen. Von jetzt an sind unsere Angriffe exakt gezielt, mit vorausgeplanten Langzeitkonsequenzen, anstatt zufälligen Überfällen."

"Bane macht mir Sorgen, nicht Ishukone," sagte Otro.

"Wir werden ausgerechnet von dem Mann gejagt, der uns beiden ein neues Leben gegeben hat, abgesehen davon, dass er uns alles beigebracht hat, was wir heute über den Raumkampf wissen."

"Banes Interesse an uns war rein geschäftlich," sagte Gavriel schroff, "wir waren nur zwei Rekruten mehr, um die Geldmaschine der Guristas am Laufen zu halten. Du solltest das in keinem anderen Licht betrachten."

"Das stimmt schon, ändert aber nichts daran, dass er versucht, uns umzubringen und das mit Recht. Er hat die Macht so viele Ressourcen einzusetzen, wie er für die Erledigung des Jobs für notwendig erachtet. Wir sind weder hier sicher noch im imperialen Raum. Und ich bin für all die Männer und Frauen verantwortlich, die sich uns angeschlossen haben."
Otro machte einen tiefen Atemzug. "Auf die eine oder andere Weise haben wir einen große Auseinandersetzung vor uns und die Umstände sprechen gegen uns."
Er nickte in Richtung seiner Schwester. "Lass sie wissen, dass sie noch etwa eine Stunde Zeit hat, bevor wir wieder gehen müssen. Ich gehe los und mache meine Runde bei den Truppen."

Gavriel öffnete den Mund und wollte etwas sagen, aber Otro war schon zur Tür hinaus. Ohne es zu merken wippte er nervös hin und her. Es war ein sonderbares Gefühl mit Mila allein zu sein.

==========

Malkalen V - Mond 1
Region Lonetrek
HQ der Ishukone Corporation

Mittels seines Einfühlungsvermögens in finanzielle Investitionen und der enormen finanziellen Zuwendung durch Ishokone hatte ein Leben für das Unternehmen Ralirashi Okimo reicher gemacht, als er es sich je erträumt hatte. Bereits früh am Morgen hatte er sein großes Privatvermögen eingesetzt, um heimlich den Verlust an Ishukone Eigentum auszugleichen, das bei dem Angriff verloren gegangen war, der seinen persönlichen Gesandten zur Caldari Navy getötet hatte. Die meisten Bürger des Staates Caldari würden ein Leben lnag davor arbeiten müssen, um sich ein einziges Raumschiff kaufen zu können. Rali hatte mal eben 5 gekauft. Unter seinen Erwerbungen war auch ein Kreuzer der CARACAL-Klasse namens Trevani, der sich jetzt im dem Trockendock befand, von dem die Schiffsliste der Ishukone Corporation auswies, dass er sich dort befinden sollte.

Wie üblich war seine Wohnung leer, als Rali spät in der Nacht nach Hause kam. Seine Frau hatte es schon seit langem aufgegeben ihm Zettel zu hinterlassen auf denen sie aufgeschrieben hatte, wohin sie mit den Kindern gegangen war und wann sie wiederkommen würden. Was sie betraf, empfand sie das als Zeitverschwendung. Ihr war völlig klar, dass Angelegenheiten von Ishukone für Rali sehr viel wichtiger waren, als familiäre - und das war unabänderlich. Deswegen hatte sie seit langem aufgehört zu versuchen, ihn von etwas anderem zu überzeugen.

Rali schaute lange auf das Bett, das eigentlich dazu gedacht war, dass er es mit seiner Frau teilte. Er entschied sich, dass er ohnehin nicht würde einschlafen können. Die Tagung des Aufsichtrates war in weniger als sechs Stunden und es gab nichts, was er noch hätte vorbereiten können. Er konnte den Direktoren nichts von der Raven vortragen, nicht ohne einen unterzeichneten Vertrag, der die Kosten rechtfertigte. Was ihm blieb war zu hoffen, dass er die Sitzung überstand ohne seinen Job zu verlieren. Da er nicht mit den Ängsten, die ihn bedrängten, allein sein wollte, verliess das Appartement wieder und wandte sich zu einer der Lounges in der Station.

Rali war sich ziemlich sicher, dass er einmal glücklich und zufrieden gewesen war, verliebt bis über beide Ohren und wild entschlossen, so hart zu arbeiten, wie er nur konnte, um seine Familie zu unterstützen. Was den letzten Punkt betraf, hatte er das geschafft. Aber als Ehemann und Vater hatte er während des Aufbaus seiner Karriere völlig versagt und seine Verbindung zur Familie schwand nach und nach. Seine Heirat war typisch für die caldarische Oberschicht. Beide, Braut und Bräutigam, fühlten sich in ihren Rollen unverstanden, beide sahen einander als unfähig an, die Verantwortlichkeiten zu verstehen, die ihre Rollen mit sich brachten und beide gewöhnten sich daran anzunehmen, dass der Mangel an Verständnis eigentlich reine Gleichgültigkeit war, die kaschierte, wie es um ihre zerbrechliche Beziehung stand. Wenn Rali und seine Frau nicht bereits seit zehn Jahren offiziell getrennt waren, wäre das nur ein gesetzlicher Vorgang, der dem tatsächlichen Zustand ihrer Ehe eine offizielle Bezeichnung geben würde. Die gefühlsmäßige Trennung hatte schon vor langer Zeit stattgefunden.

Am Vorabend der wichtigsten - und vielleicht letzten - Vorstandssitzung seiner Karriere war die Ablehnung, die Rali für Les Akkilen empfand, zu einer gefährlich intensiven Verachtung geworden. Der Gedanke an seine Familie machte das Gefühl noch schlimmer. Er musste es versuchen und sich soweit entspannen wie nur möglich, damit der Ärger gegenüber den Direktoren morgen nicht allzu deutlich wurde.
Es waren nur wenige Gäste in der Lounge und niemand nahm Notiz, las er hereinkam. Rali suchte sich einen Barhocker mit einer guten Aussicht in den freien Weltraum und setzte sich. Obwohl er kein Freund von Alkohol war, entschied sich Rali wider besseres Wissen, etwas zu bestellen, das ihn so schnell wie möglich betäuben würde.

"Einen Minmatar Chest Wound, bitte."

Der Bartender schaute ihn kurz an wie einen Verrückten, zuckte dann mit den Schultern und begann den Drink zu mixen. Während Rali wartete hörte er plötzlich einen spitzen Aufschrei gefolgt von einem ziemlichen Krach. Als er sich umdrehte, sah er eine junge Frau in Geschäftskleidung der Länge nach auf dem Boden liegen und Listenausdrucke und Forschungsberichte um sie herum verstreut. Rali sprang vom Barhocker um ihr zu helfen.

"Sind Sie in Ordnung?" fragte er.

"Verdammt," rief die Frau ärgerlich und richtete sich auf die Knie auf. Das erste, was Rali wahrnahm, war der enorme Ausschnitt zwischen den Aufschlägen des Geschäftsanzuges der Frau. Sie schaute ihn nicht an, sondern begann, die Drucklisten und die anderen Paiere einzusammeln.
"Mann, bin ich bin ein Trottel," murmelte sie.

"Warten Sie, ich helfe Ihnen," sagte Rali. Seine Augen wanderten zu ihrer Brust und er stellte fest, dass sie gut geformt war, beinahe schockierend gut.
Als er bückte um einige Papiere vom Boden aufzuheben, streckte die junge Frau schnell die Hand aus und schlug ihm auf die Finger.

"Fassen Sie das nicht an," schimpfte sie und sah ihn das erste Mal an.
"Ich kann das selbst ..."
Sie hielt mitten im Satz inne und ihr wütender Gesichtausdruck wandelte sich in Erkennen und dann in Schreck. Der Unterkiefer fiel ihr herab und sie schlug die Hand vor den Mund.

"Oh je ... es tut mir leid, Sir," stotterte sie, "das ist so schrecklich, ich entschuldige mich wirklich vielmals."

Rali war verwirrt.
"Das macht nichts, wirklich."
Er hatte keine Ahnung, warum sich ihr Verhalten so plötzlich geändert hatte.
"Haben Sie etwas dagegen, wenn ich Ihnen helfe?"

Sie legte die Händ an die Schläfen.
"Das ist so typisch. Ich kann nicht glauben, wie ungeschickt ich bin," murmelte sie beinahe flüsternd und blickte auf die verstreuten Papiere.
"Ich wollte sagen, natürlich können Sie mir helfen. Oder ... nein ... Sie müssen natürlich nicht. Das ist .. sehr freundlich von Ihnen, Sir," stotterte sie und schüttelte den Kopf, als wäre sie mit sich selbst unzufrieden.

Rali lachte auf.
"Warum nennen Sie mich 'Sir'," fragte er, während er Papiere einsammelte.

Sie stand langsam auf und legte einen Stapel Listendrucke auf einem Stuhl ab. Die Streifen auf ihrem Kostüm unterstrichen ihre üppige Figur.
"Sind Sie nicht Ralirashi Okimo, der Chief Financial Officer von Ishukone?"

Rali war überrascht, dass jemand von seiner Gegenwart so beeindruckt sein konnte.
"Ja, das bin ich."

Sie machte einen unbeholfenen Schritt auf ihn zu und streckte die Hand aus.
"Es ist mir eine Ehre Sie kennzulernen, Sir."

Rali nahm ihre Hand an und schüttelte sie.
"Schön Sie zu treffen, Miss ...?"

Sie lächelte, völlig verzaubert.
"Henjska. Capri Henjska. Ich habe vor einigen Tagen bei Ishukone angefangen."

Rali konnte sich nicht darin erinnern, wann er sich das letzte Mal so wohl gefühlt hatte.
"Das ist fantastisch!. Wenn ich all die Papiere sehe, glaube ich, dass Sie in der Forschungsabteilung arbeiten."
Er legte seinen Papierstapel auf den gleichen Stuhl wie die Listenausdrucke.

"Ja, Sir," sagte sie errötend und schaute rasch zur Seite.
"Ich arbeite als Analytikerin. Mein Job ist, nicht mehr eingestuftes militärisches Material zu sichten und dafür Marktlücken im kommerziellen und Wiederverkaufssektor zu finden."
Sie schaute ihn mit dem hingebungsvollsten Blick an, den er je gesehen hatte.
"Ich habe mir immer gewünscht, sie einmal zu treffen, Sir. Ich habe während meines Studiums auf der Science And Trade Academy sogar eine kurze Abhandlung über Sie geschrieben."

Abgesehen davon, dass sie umwerfend aussah, entschied sich Rali, dass die Gesellschaft dieser jungen Dame genau das war, was er jetzt brauchte.
"Bitte sagen Sie 'Rali' zu mir," sagte er und deutete auf die Bar, "kann ich Ihnen einen Drink holen?"

Sie lächelte.

"Ich nehme das gleiche wie Sie," antwortete die junge Frau.

==========

Gavriel sass da und schaute ungläubig auf die Bildschirme. Mila saß neben ihm, hatte die Hände an die Stirn gelegt und schien erschöpft. Nach stundenlangem Durchforsten der Daten war ihre erste Analyse fertig. Gavriel war seit dem Moment sprachlos, in dem sie damit fertig gewesen war, ihm eine Zusammenfassung ihre Enthüllungen zu präsentieren. Mila unterdrückte ein herzhaftes Gähnen und wartete geduldig, bis Gavriel den Schock über all das verarbeitet hatte, was er gerade erfahren hatte.

Les Akkilens Amtszeit bei Ishukone war von Anfang an turbulent gewesen. Als er auf dem Höhepunkt des Bergbau-Booms in Fade zum CEO ernannt wurde, hatte dieser Schachzug Ishukone Insider überrascht, denn Ishukone hatte unter der vorherigen Führung hervorragende finanzielle Ergebnisse. Man braucht nicht zu sagen, dass die Aktionäre von Les Akkilens Referenzen nicht überzeugt waren. Abgesehen von seiner Bekanntheit wegen seiner ungeheuer reichen Familie und ihrer mächtigen politischen Verbündeten war allgemein bekannt, dass Les nicht besonders helle war und keinerlei nennenswerte Geschäftserfahrung besass. Investoren stellten öffentlich Akkilens Fähigkeit in Frage, das Wachstum von Ishukone auf anderen Industriegebieten als der Podherstellung für Raumschiffe fortzuführen und der Aktienwert begann zu sinken.

Die Vorhersagen der Investoren erwiesen sich als zutreffend. Akkilens erster Auftrag war, Vorteile aus dem Monopol der Firma auf schwere Elemente in der Region Fade zu ziehen. Anfangs verdoppelte, dann vervierfachte er die Preise für alle Warenexporte von Produkten des Systems Drenali. Diese Maßnahme brachte einen Gewinnsprung im Profit von Ishukone, erboste aber auch industrielle und pirvate Käufer im gesamten Hoheitsgebiet der Caldari. Die Preise für diese Güter waren derart hoch, dass sie die Bildung einer Koalition aller Konkurrenten von Ishukone provozierten. Alle Mitgliedsunternehmen verpflichteten sich, die Kosten von Erkundung und Forschung in den an die Region Fade angrenzenden Regionen untereinander aufzuteilen, um alternative Quellen für schwere Elemente zu erschließen.

Als große Uran- und Plutoniumvorkommen in Pure Blind entdeckt wurden - diese Region grenzt unmittelbar an das Hoheitsgebiet der Caldari - entschied sich die Koalition in weiser Voraussicht gegen die Versuchung, die Forschungskosten so schnell wie möglich wieder hereinzuholen. Statt dessen beschlossen sie, ihren Markteinfluss langsam auszubauen, indem sie die Waren zu dem Preis verkauften, den sie hatten bevor Les Akkilen an die Macht kam. Die Auswirkungen traten sofort ein: Verträge mit Ishukone wurden storniert und das Geld floss in Millionenbeträgen nicht mehr nach Fade sondern nach Pure Blind. Akkilen antwortete darauf, indem er jedes einzelne Mitglied der Koalition wegen Vertragsbruch beim Caldari Business Tribunal verklagte - aber er musste in jedem der Verfahren eine deutliche Niederlage einstecken.
Um die Sache noch schlimmer zu machen: Massenverkäufer und kleine Gesellschaften starteten gemeinsam ein Verfahren wegen Preisabsprache gegen Ishukone wegen des Festsetzens überhöhter Preise in dem sie behaupteten, dass der unbegründete Preisanstieg der Güter eine unfaire Beeinträchtigung ihrer Geschäfte gewesen sei. Ishukone stand nun da mit einer außer Betrieb gesetzten Bergbauoperation im tiefen Raum, die zu unterhalten ein Vermögen kosten würde und zusätzlich mit enormen Rechtsproblemen, die die Fähigkeit in einem anderen Industriezweig als dem Podbau Erfolg zu haben in Zukunft stark einschränken würden.

In einem verzweifelten Versuch seinen Fehler wieder gut zu machen, suchte Akkilen nach Wegen, die Kosten so schnell wie möglich zu senken. Zunächst einmal sagte er alle Verpflichtungen von Ishukone gegenüber Beratern und Industriezulieferern insbesondere außerhalb der imperialen Grenzen ab. Am härtesten traf es dabei die Vertragsnehmer, die auf Drenali VII gesiedelt hatten, was Vilamo Gariushi einschloss. Wenn man die Familienangehörigen berücksichtigte, die die Vertragsarbeiter mitgebracht hatten, zählten die Leute, die von unmittelbar von Akkilens Verrat betroffen wurden, in die Millionen. Die Not, die die Menschen in den äußeren Regionen litten, blieb weitgehend unbemerkt, hauptsächlich wegen der Arbeiterproteste und der Gerichtsverfahren, die die gesamte Aufmerksamkeit der Regulierungsbehörden in den Imperien auf sich zogen.

Immer noch unzufrieden mit den Ergebnissen unterm Schlussstrich kontaktierte Les Akkilen die Guristas. Währen Millionen Menschen auf Drenali VII hungerten, plante Les noch hinterhältigere Aktionen gegen seine Konkurrenten, um sein Ego auf Kosten des Wohls unzähliger anderer weiter zu befriedigen: er plante direkte Vergeltung gegen seine Konkurrenten, wegen deren gemeinsamer Anstrengungen, seinen Geschäftserfolg zu untergraben. Industriespionage war schon immer eine unausgesprochene Realität zwischen den caldarischen Unternehmen gewesen - und war es laut Mila auch heute noch - aber Akkilen brach auch die heiklen Regeln dieses Spiels.
Im Austausch für ungehinderte Passage von Ishukone Schiffen durch das Gebiet der Guristas, würde Akkilen das Piratenkartell mit den Flugplänen von so vielen seiner Konkurrenzunternehmen versorgen, wie seine Spione beschaffen konnten. Bane stimmte schnell zu und das Gemetzel begann. Milla fand sogar Hinweise die bewiesen, dass Akkilen sogar Angriffe gegen ausgesuchte Ishukone Schiffe angefordert hatte. Die Aufzeichnungen bestätigten, dass diese zerstörten Schiffe "Unerwünschte" befördert hatten, die mit Ishukone zu tun hatten und deren Tod, wenn auch tragisch, Akkilen zu Gute kam.

Der offenen Informationstausch zwischen Ishukone und den Guristas führte Ishukone auf immer dunklere Pfade. Les bezahlte die Amnestievereinbarung in der er mit Bane einen Vertrag aushandelte, laut dem er die Güter, die die Guristas von den aufgebrachten Schiffen erpresst oder erbeutet hatten zum Herstellungswert aufkaufte. Dieser Handel eröffnete Akkilen ungeahnte Profitmöglichkeiten, weil sie seine Unkosten auf ein Minimum

senkten, aber die Unkosten der Konkurrenten auf ein Niveau trieben, das unmöglich aufrecht erhalten werden konnte. Um die Ökonomie von Pure Blind vollends unter Kontrolle zu kommen wurde Ishukone Watch als geradezu sensationell erfolgreiche Begleitschutzflotte aufgebaut. Während die Mitbewerber schwer darum kämpften, Frachtkapitäne zu finden, die noch bereit waren, die gefährlichen Routen durch den tiefen Raum zu befliegen, lag die Überlebensrate bei Ishukone Schiffen bei nahezu 95% und deswegen zog Ishukone die meisten Frachtverträge auf sich. Natürlich erhöhte Les die Kosten für diese Dienstleistungen ebenfalls Schritt für Schritt.

Als sie mit der Arbeit fertig war, hatte Mila eine vernichtende Liste illegaler Aktivitäten zusammengestellt, in die die Ishukone Corporation verwickelt war. Und das waren nur die aktenkundigen Verbrechen, die typischerweise mit Wirtschaftskriminalität verbunden sind. Es war genug Information um auf Schwerverbrechen schließen zu lassen, die auf eine Schließung von Ishukone hinauslaufen würden und auf das Todesurteil für alle Direktoren. Jedes einzelne Indiz war hinterlegbar mit einem ganzen Stapel von Beweisen. Sie fand Entlassungslisten von Fabriken, die einhergingen mit unerklärlichen Produktionsanstiegen derselben Fabrik - ohne Hinweise, dass die Produktionsanlagen verbessert worden wären oder etwas anderem, das die Produktivitätssteigerung erklärt hätte. Sie stellte fest, dass Bauprojekte von Ishukone im gesamten Universum plötzlich weit vor der Zeit und weit unter Plankosten fertiggestellt wurden - obwohl diese Projekte Wochen vorher noch Verzögerungen gemeldet hatten. Und natürlich gab es die aktuellen Übertragungen mit den Flugplänen der konkurrierenden Raumfluglinien, alles über die vorgeschobenen Posten der Guristas übermittelt - und aufgezeichnet.

Wenn man alles zusammen zählte - vermutete Mila - war Les Akkilen verantwortlich für den unmittelbaren Verlust von drei Billionen ISK seiner Konkurrenten in Schiffen, Ausrüstung und Fracht, ganz zu schweigen von den immensen Verlusten an Menschenleben durch die bösartigen Angriffe auf die Konvois im freien Raum. Die meisten, wenn nicht alle Verluste, waren gleichzeitig Gewinne für Ishukone in diesem Zeitraum. So groß diese Zahl auch war, spiegelte sie nicht die immateriellen Verluste der Konkurrenz wieder, wie Kostenüberschreitungen, Projektverzögerungen und Verlust des Konsumentenvertrauens. Der Aktienwert von Ishukone war wieder so hoch wie zu Beginn von Les Akkilens Amtszeit.
Niemand, außer seinem engsten Beraterkreis, wusste genau auf welche Weise Ishukone sich erholt hatte. Die Finanzanalysten, die die Quartals- und Jahresberichte lasen, sprachen alle von "effektiven Kostensenkungsmaßnahmen, hervorragendem Management und präziser Ressourcenplatzierung" als den einzigen Gründen hinter der neu gewonnenen Stabilität des Unternehmens unter der Führung von Les Akkilen. Und der Aufsichtsrat, besessen von Image und industrieller Reputation, war zu versessen auf den ständigen Anstieg des Aktienwertes, um die Zahlen oder die Methoden, die sie ermöglichten, zu hinterfragen. Der schlechte Start von Akkilen vor einigen Jahren wurde freundlich als "Irritation einer ersten Amtszeit als CEO" bezeichnet und der Anstieg von Ishukones Börsenwert war "der Beweis seiner steigenden Amtssicherheit" in der Welt der großen Konzerne.

Gavriel starrte immer noch blicklos auf die drei Monitore vor sich. Auf ihnen standen die Namen einiger der größten und mächtigsten Konzerne des Staates Caldari. Jedem war eine große Zahl zugeordnet, die den Betrag auswies, den Les nach Milas Berechnung diesem Konzern gestohlen hatte. Unter den Namen waren Lai Dai, CDB, Promt Delivery, Sukuuvestaa und Caldari Constructions.

"Also, was denkst du?" fragte Mila schließlich.

Gavriel schüttelte den Kopf.
"Was ich denke ... lass mich überlegen," antwortete er und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück.
"Ich denke, dass es genug Beweise gibt, um einen Krieg im Staat Caldari anzuzetteln - mindestens."

"Das habe ich auch gedacht," sagte Mila und lehnte sich ebenfalls in ihrem Stuhl zurück.
"Ich habe mir noch gar nicht die Mühe gemacht, die kompletten ökonomischen Kosten von all dem herauszufinden, zum Beispiel inwieweit die Verbindungen von Ishukone zu ausländischen Gesellschaften diese Berechnung beeinflussen. Der Widerhall von Les Akkilens Gebahren durch die Gesamtökonomie von EVE muss gewaltig sein und vielleicht sollten wir untersuchen, wie weit er reicht."

"Ich glaube nicht, dass das notwendig sein wird, Mila," antwortete Gavriel, der seinen Blick jetzt ausgerichtet hatte und konzentriert wirkte.
"Sag mir - hast du etwas herausgefunden über die Verantwortlichen, die ihm direkt gemeldet haben?"

"Alle wurden von Akkilen persönlich ernannt und haben direkte Kenntnis über seine Vorgehensweise - außer einem, der unmittelbar vom Aufsichtsrat ernannt worden ist," erwiderte sie.

"Und wer könnte dieser Mann sein?"

"Lustig, das du da noch fragen musst ..."

==========

Malkalen V - Mond 1
Region Lonetrek
HQ der Ishukone Corporation

Rali stürzte seinen dritten Chest Wound in einem Zug hinunter, ignorierte das Feuer in der Kehle und die Hitze im Magen. Capri kicherte, als er beinahe vom Stuhl fiel, während er das Glas zurück auf die Theke stellte.

"So also war das, Capri, gen ... genauso bin ich Chief Financial Officer von Ish ... sh ... shukone geworden," stotterte er. Dann riss er vor Erstaunen die Augen auf, als Capri ihren dritten Chest Wound ebenfalls in einem Zug leerte.
"Whoa," sagte er, "dass ...s war b.. beeindruckend."

Sie lächelte verschwörerisch und rückte so nahe, dass ihre Brustspitzen beinahe gegen ihn stießen. Rali war nicht mehr in der Lage so diskret zu sein, sie nicht mehr direkt anzustarren. Capri hob sein Kinn mit zwei Fingern an und kam so nahe, dass er den Alkohol in ihrem Atem riechen konnte:
"Eine Frau kann alles, was ein Mann kann, Rali. Nur besser."

Rali starrte in ihre grünen Augen, während der Rest der Welt sich um ihn drehte. Seine Ehe schien plötzlich sehr, sehr weit entfernt.
"Was ... was sind deine Karrierewünsche bei Ishukone," hauchte er.

"Hmmm, überlegen wir mal," sagte Capri und rollte nachdenklich mit den Augen, bevor sie antwortete.
"Nun, um ehrlich zu sein, nur die Anstellung hier zu bekommen war bereits so eine Herausforderung, dass ich noch gar nicht überlegt habe, was dann kommt."
Sie winkte dem Barkeeper für eine weitere Runde.
"Ich glaube, ich bin nicht begeistert davon, für meinen Boss zu arbeiten. Es würde mir gefallen, für eine eigene Abteilung verantwortlich zu sein und anderen Anfängern die großen Arbeitsbrocken zu verpassen," scherzte sie.

Der Ausdruck auf Ralis Gesicht veränderte sich.

Capri bemerkte das und wusste, dass sie ihn soweit hatte, die Information zu bekommen, die zu finden Mila ihr aufgetragen hatte. Sie täuschte einen leichtes Hüsteln vor und aktivierte den winzigen Voice Recorder, der in einem Aufschlag ihres Jackets eingenäht war.

"Und du," fragte sie, "wie gefällt es dir für Les Akkilen zu arbeiten?"

==========

6NJ8-V VII - Mond 2
Region Venal
Guristas Logistic Support

Bane hatte die Wahrscheinlichkeit auf drei vorgeschobene Basen angenähert: Nine, One und Two. Otro war irgendwo in diesem Raumgebiet und bereitete eine neue Anschlagserie gegen Ishukone Konvois vor. Nachdem er einen Sammelraum festgelegt hatte, der etwa gleich weit von allen drei Basen entfernt war, gab Bane der Flotte den Befehl zum Start. Der Ort, den er gewählt hatte, würde ihm eine Reaktionszeit von etwa 10 Minuten oder weniger geben, je nachdem, wo die Scouts Otro aufspüren konnten. Der Angriffsplan beruhte auf Geschwindigkeit, je schneller es vorüber war, desto besser. Feuerkraft war kein Problem - er war sich sicher, dass er Otro im Verhältnis von mindestens 8:1 überlegen war. Aber er würde von seinen Leuten verlangen, gegen ein anderes Guritas-Schiff das Feuer zu eröffnen und sie möglicherweise sogar in einen Feuerkampf an Bord eines Vorpostens schicken. Je länger der Kampf sich hinziehen würde, desto schwieriger wäre es, die Moral aufrecht zu halten.

Zu schade, dass es für sie so schnell vorbei sein wird, dachte Bane, während er zusah, wie ein Schlachtschiff den Hangar verliess, man sollte Otro und Gavriel so lange wie möglich leiden lassen.

==========

Malkalen V - Mond 1
Region Lonetrek
HQ der Ishukone Corporation

40 Minuten später

Rali lag jetzt - tief schlafend - flach auf dem Bauch in seinem Bett etwas Speichel lief über sein Kopfkissen. Capri zog dem Mann behutsam die Schuhe aus und zog die Decke bis an seine Schultern. Sie hatte ihn praktisch die meiste Zeit zurück in sein Quartier tragen müssen und unterwegs hatten sie ein paar Mal stehen bleiben müssen, weil Rali sich übergeben musste. Er war kaum noch verständlich gewesen, als sie endlich ankamen und quasi bewusstlos, sofort nachdem er ins Bett gefallen war.
Nachdem sie noch schnell ein Glas Wasser auf den Nachttisch gestellt hatte, verliess sie eilig das Zimmer in Richtung der Tür, die zurück zur Wartehalle führte. Während sie ging nahm sie noch kurz die Umgebung in sich auf, sie Wohnung erinnerte sie mehr an ein Museum als an einen Platz, an dem eine Familie lebte. Es gab keine Auffälligkeiten, jedes Gegenstand, jedes Schmuckstück war perfekt ausgerichtet. Und dennoch gab es eine

deutlich spürbare Leere, die stärker hervortrat als die wertvollen Statuen und Kunstgegenstände, die die Wände schmückten. Die Wohnung war ein Spiegelbild von Rali selbst: materiell gut ausgestattet, aber bar jeder Seele.

Der nächste Shuttle, der die Station verliess, flog zur Caldari Funds Unlimited Investment Bank auf Malkalen IV und sie würde sich beeilen müssen, um ihn noch zu erreichen. Zum Glück würde es nur ein Flug von 5 Minuten sein. Die Information, die sie an Mila geben musste, war von äußerster Wichtigkeit.

==========

Forawrd-Nine
ROIR-V
Region Pure Blind

25 Minuten später

Otro stand da mit verschränkten Armen und hörte Mila und Gavriel zu, die ihm die Fakten erklärten. Als sie fertig waren, brauchte er einen Moment zum Nachdenken, bevor er antwortete.

"Diese 'RAVEN', ist die so stark, wie Rali behauptet?" fragte Otro.

Gavriel nickte.
"Und dann noch etwas. Sie ist die ultimative Stand-Off Waffe. Nichts anderes im Arsenal der Caldari kann derart viel Feuerkraft auf ein einzelnes Ziel in so kurzer Zeit entfesseln."

"Kann man sich gegen sie verteidigen?"

Gavriel schüttelte den Kopf. "Derart viele Raketenwerfer überwinden jedes Nahbereichs-Flugkörperabwehrsystem. Und egal welche Art Schild das Ziel verwendet, ein guter Raven-Kapitän hat die Wahl, ob er Brachialgewalt gegen einen spezifischen Schirm anwendet oder einfach einen ganz anderen Gefechtskopf wählt. Niemand da draußen ist auf so etwas vorbereitet. Auch wenn man ihre Zielsysteme stören könnte - wozu man mehrere Schiffe braucht - sie könnte immer noch Freund-Feind-Raketen verwenden, um einen zu zwingen, die Störsender abzuschalten und abzuhauen. Dieses Schiff ist ein echter Volltreffer."

"Was du sagst bedeutet, dass die RAVEN ein Kartenzeichner ist," stellte Otro fest.

"Entschuldigung...?"
"Man baut ein paar von Ihnen und kann die Landkarte neu zeichnen," antwortete Otro.
"Die RAVEN verändert die Machtbalance zugunsten dessen der sie besitzt. Und auch wenn man weniger ambitionierte Ziele hat - schon der reine Verkauf der Technologie würde einem die Art von Macht geben, die man nur mit Geld kaufen kann. Du sagst, die Navy war der einzige Kunde, dem Rali die RAVEN angeboten hat?"

"Nach meinem besten Wissen - ja, das stimmt," antwortet Mila, "und so wie es aussieht transportierte die Trevani Ralis Berichte, da man sich treffen wollte."
Und ihre Gedanken überflogen die kurze Zeit, die sie an Bord dieses Schiffes verbracht hatte, und wie sehr sich ihr Leben seither verändert hatte.

"Und du bist sicher, dass Akkilen nichts davon weiss?"

"Wir wissen eine ganze Menge über Mr. Akkilen und seinen inneren Kreis. Ich kann dir versichern, er hat keinen blassen Schimmer," antwortete Mila, "denn wenn er etwas wüsste, wäre Rali vermutlich schon tot."

"Wie war er in der Lage, das durchzuziehen?"

"Ralirashi Okimo ist außerordentlich intelligent und sehr einfallsreich," antwortete Mila.
"Außerdem ist es hilfreich, dass er sehr reich ist. Technisch gesehen sind die Angehörigen des Raven-Teams keine Angestellten von Ishukone. Sie melden direkt an Rali und arbeiten in einer kleinen, voll ausgestatteten Schiffswerft, die er seit drei Jahren gemietet hat. Wir wissen nicht, auf welcher Station die liegt, aber sie ist definitiv nicht im Besitz von Ishukone und wir wissen, dass sie im Imperium liegt.

"Er bezahlt das alles selbst, um Akkilen vors Schienbein zu treten?" fragte Gavriel.

"Man wird nicht Chief Financial Officer der Ishukone Corporation ohne zu wissen, wie man in der Bilanz ein paar Zahlen versteckt," gab Mila zurück, "ich bin sicher, er hat soviel von den Kosten durchgemogelt, wie er glaubte es gefahrlos tun zu können."

Ich fange an diesen Typen zu mögen, dachte Otro.
"Warum ist Akkilen so streng mit ihm?"

"Weil der Aufsichtsrat Ralirashi zu dieser Position ernannt hat. Akkilen hat ihn immer als Außenseiter behandelt und seine Ratgeber angewiesen, sich von ihm fern zu halten. Er fühlte sich von Ralis Intelligenz direkt bedroht

und hat ihn oft in Gegenwart anderer herabwürdigend behandelt. Er hat ihm Aufgaben gegeben, die man eigentlich Hausangestellten gibt, zum Beispiel Aufenthaltsräume reinigen, hinter ihm herräumen et cetera."

"Also haßt er ihn wirklich", stellte Otro fest.
Gavriel konnte sehen, dass Otro wirklich intensiv über ein Problem nachdachte.

"Das Wort 'Haß' beschreibt es nicht richtig," antwortete Mila und rekapitulierte die Wortwahl, die Rali auf Capris Voice Recorder verwendet hatte, um Les Akkilen zu beschreiben.
"Nachdem was wir bisher erfahren haben würde jeder von uns hier in diesem Raum Les Akkilen umbringen. Meine Agentin hat ganz klar gemacht, dass Rali extrem verwundbar ist. Die Sitzung des Aufsichtsrates ist in einer Stunde und er hatte vor, die Direktoren mit der RAVEN und einem Multi-Milliarden Vertrag der Navy zu überraschen."

"Um denen seine Kompetenz zu beweisen ..." sagte Otro.

"Richtig. Nun - das ist nicht als Verurteilung gemeint - aber Euretwegen ist das nun nicht mehr möglich. Rali ist dazu verurteilt, dass das Gremium ihn für unfähig erklärt und er ausgetauscht wird."

"Und wer ist an der Reihe, um für ihn eingesetzt zu werden?" fragte Gavriel.

"Wenn der Aufsichtrat entscheidet, dass Akkilen den Posten selbst besetzen darf, was nach der Wende in den Bilanzzahlen von Ishukone zu erwarten ist, dann wird Akkilen ziemlich sicher seinen Sohn Jussal benennen."

"Ist deine Agentin noch in Malkalen?" fragte Otro.
Die Frage traf Gavriel und Mila unvorbereitet.

"Naja ... ja, sie sollte noch dort sein," antwortete Mila.

"Ist sie zuverlässig?"

Mila zog die Augenbrauen zusammen.
"Sie ist eine meiner Besten, aber was hast Du ..."

"Gib ihr Anweisung das System nicht zu verlassen," sagte Otro, "Ich glaube es wird Zeit, dass wir uns mit ..."

Die Funkgeräte, die sowohl Otro wie auch Gavriel an der Schulter trugen schlugen an. Eine panikerfüllte Stimme übertönte das statische Rauschen.

"Sanctuary, hier ist Recon-Six, ich wiederhole: Stolperdraht, wiederhole: Stolperdraht. Vier schwere, acht mittlere, viele kleine ... Verdammt, sie haben meinen Flügelmann abgeschossen! Ich bin aufgeschaltet und werde gestört ... keine Möglichkeit zur Flucht ... Mayday, mayday, mayday! Recon-Six geht runter! Mayday, may..."

Beide Funkgeräte verstummten.

Gabriel sprang von seinem Stuhl auf.

Mila sah plötzlich gehetzt aus.
"Was hat das zu bedeuten?" fragte sie.

"Das heißt, dass unser Gegner weniger als 10 Sprünge von hier entfernt ist und das zwei unserer Aufklärungspiloten jetzt tot sind," antwortete Gavriel.

"Das heißt, das der alte Mann jetzt kommt und die Rechnung präsentiert," ergänzte Otro, "und dass es Zeit ist, zu verschwinden. Gavriel, lass sie nicht aus den Augen."

"Verstanden. Mila, wenn Sie mir bitte folgen würden ..."

Sie rannte hinter Gavriel her und ließ Otro zurück, der noch einmal einen Blick auf die Daten von Ishukone warf, die über die drei Bildschirme liefen.

Ich habe genug vom ständigen Weglaufen, dachte Otro, genug ist genug.

Kapitel 5
Kriegstrommeln

Sigma Point
Aufmarschgebiet der Flotte von Admiral Bane
Region Pure Blind

Betrug, dachte Bane, ruft die hässlichsten menschlichen Emotionen hervor.

Er schaute geduldig zu, während die Kameraeinspielungen der Sentry Guns der vorgeschobenen Beobachtungsposten Neun, Eins und Zwei bildlich direkt in sein Gehirn eingespielt wurden. Um das seinem Willen unterworfene kampfstarke Schlachtschiff der SCORPION-Klasse herum gruppierte sich eine Armada von Kampfschiffen der Guristas, deren Kommandanten in angespannter Stille auf seine Befehle warteten. Bane hatte seinen Offizieren gesagt, dass ihr Ziel ein Mann war, der sich in betrügerischer Weise gegen die Bruderschaft der Guristas verschworen hatte und dadurch sie alle und ihre Familien betrog.
Otro Gariushi und jeder einzelne von seinen Mitläufern müssen ausgeschaltet werden, erklärte Bane. Wie wenn man einem in die Enge getriebenen Tier gegenübersteht - sie können sich keine Fehler erlauben, hatte er sie gewarnt. Töten sie, sobald sich die Gelegenheit bietet, ohne Erbarmen.

Eine Stimme unterbrach Banes Konzentration.
"Die Aufklärungseinheiten des Ziels wurden entsprechend Ihrer Anweisung zerstört, Sir."

Es geht los.
"Sind Sie sicher, dass sie genug Zeit hatten, die Größe der Flotte zu erkennen?"

"Ja, Sir, ohne Zweifel."

"Hervorragend. Stellung halten und mein Kommando abwarten."

"Bestätigt."
Bane richtete seine Aufmerksamkeit auf die Hangare. Jeden Moment mussten die ersten Schiffe von Otros jämmerlicher Flotte starten und damit verraten, welche der drei Basen er als Versteck nutzte. Und dann würde das Massaker beginnen.

Zeige dich, dachte Bane, nimm dein Schicksal an, für das du dich närrischerweise selbst entschieden hast.

==========

Forward Nine
System ROIR-V
Region Pure Blind

"Ich bin soweit," sagte Mila und schaltete das KommTerminal ab,"Ihr zwei wisst hoffentlich was Ihr tut."

Gavriel machte einen aufgeregten Eindruck.
"Sie hat Ihre gesamte Analyse?"

"Die Kopien werden binnen einer Stunde an allen von Ihnen spezifizierten Empfängern sein und meine Agentin ist auf dem Rückweg in das HQ von Ishukone auf Malkalen Fünf - wie besprochen."

"Ausgezeichnet," rief Gavriel, nicht länger in der Lage, seine Begeisterung zurückzuhalten.
"Wissen Sie überhaupt, was das bedeutet?"
Er sprang von seinem Stuhl auf und machte sich fertig, um in die MGU (moblie gantry unit) einzusteigen. Das SCORPION-Schlachtschiff, das schon auf seine Ankunft wartete, lag noch untätig im Hangar jenseits der dicken Sichtscheiben wie eine schwebende Stadt.

Mila sah besorgt aus.
"Lassen Sie nur meinen Namen da raus," antwortete sie, stand ebenfalls auf und nahm einen kleinen Seesack auf die Schulter. Der Einstiegshangar für Passagiere lag ein Deck tiefer.
"Diese Informationen sind wie Antimaterie. Es wird böse Konsequenzen für viele Leute geben und wenn wir nicht aufpassen auch für uns selbst. Ich bewundere Ihren Mut und Ihre Entschlossenheit, Gavriel. Und das meine ich ernst. Aber da stecken Sie nun bis über den Kopf mit drin."

"Das hat man mir schon vorher gesagt," antwortete er abwinkend.
"Machen Sie, dass Sie an Bord kommen, Sie haben nicht viel Zeit."

==========

Otro sah die Welt jetzt durch die Linsen einer Kameradrohne. Sein Kreuzer der MOA-Klasse schwebte abflugbereit im Hangar, die Besatzung vollzählig und alle Waffen aufmunitioniert. Alle Flottenkommandeure hatten sich gemeldet und ihre Startbereitschaft durchgegeben.

"Gavriel, bist Du fertig?" fragte er.

"Ja, Otro, Mila ist sicher an Bord, Du hast das Kommando," kam die Antwort.

Otro schaltete um auf die Flottenfrequenz.
"Vorhut - Start."

Der Kommandeur des Fregateenverbandes meldete sich sofort.
"Vorhut ablegen - aye, Sir."

==========

Da bist du ja, dachte Bane, als er die Kette von Fregatten der MERLIN und KESTREL-Klasse aus dem Hangar von Forward Nine kommen sah. Nach einem kurzen Kommando an seine Offiziere verschwanden die Kampfschiffe in Banes Umgebung. Sie würden in weniger als fünf Minuten innerhalb der Feuerreichweite von Otros Flotte sein. Von allen drei Basen, die Bane als Möglichkeit herausgefiltert hatte, war Forward Nine seinem Aufmarschgebiet Sigma Point am nächsten gelegen. Bane war kaum überrascht. Seine Angriffspläne waren immer perfekt.

Während seine eigene SCORPION auf Warpgeschwindigkeit beschleunigte, instruierte Bane die Sentry Guns von Forward Nine, passive Zielaufschaltungen auf bestimmte, von ihm ausgesuchte Ziele, vorzunehmen. Noch würde er das Fregattengeschwader dieses Schandflecks Otro nicht aus der Welt wischen.

Geduld, dachte er, ist eine Tugend, die der Jugend viel zu schnell abhanden kommt.

==========

"Vorhut ist draußen, Umgebung ist sauber," hörte er den Kommandeur des Fregattengeschwaders.

"Specters - los," sagte Otro.

"Wilco - Specters legen ab," antworte der Kommandeur der Kreuzergruppe "Specter".
Otro wechselte wieder den Kanal.
"Gavriel, was meinst du? Die verlassene Bergbaustation in A-DDGY?"

"Klingt gut,Otro" antwortete Gavriel, "Kurs ist gesetzt, wir können jederzeit los."

"Moment noch," sagte Otro, "eine Specter ist noch vor mir."

==========

Bane zählte insgesamt zehn BLACKBIRD-Kreuzer, die in einen Orbit um die Station gingen, dicht gefolgt von

ihrer Fregatteneskorte. Dann verliess eine einzlne MOA den Hangar.

Hallo Otro.

"Admiral, alle Schiffe sind in Position, wir warten auf ihren Befehl," gab der Kommandant von Banes Angriffstruppen durch.
"Stellung halten und abwarten," sagte Bane und lächelte irgendwo verborgen unter den Schichten von Schiffsbewaffnung, Elektronik und Panzer, die ihn umgaben. Mit einem einzigen Gedanken feuerten alle vier Sentry Guns von Forward Nine je 2 425mm Antimaterie-Geschosse auf den Kommandeur von Otros Fregattengeschwader.

==========

Der Lichtblitz überraschte Otro. Er war viel zu hell, als dass er von einem Anit-Kollisionsblitzlicht eines Raumschiffes oder der Station sein konnte. Er drehte instinktiv die Kameradrohne in Richtung der Lichtquelle und sah die sich ausdehnende Schockwelle und das Trümmerfeld mitten in der Formation der Fregatten. Gleichzeitig leuchteten auf seinem taktischen Display vier Bedrohungsanzeigen auf. Im gleichen Moment, als in der Schreck über das, was da geschah, durchfuhr, sah Otro vier grelle Lichtstrahlen, die sich auf die BLACKBIRD des Kommandanten der Specter-Gruppe konzentrierten. Der GefechtsChannel explodierte förmlich vor verwirrten Kurzgesprächen.

"Commander, Vorhut Eins ist abgeschossen," warnte die Stimme eines Fregattenkommandanten.

"Was zum Teufel ist da ..." Der Kommandeur der Specter-Gruppe konnte seinen Satz nicht vollenden, da eine zweite Salve der Sentry Guns seinen Kreuzer in einem blau-weißen Lichtblitz atomisierte. Otros Magen war ein Eisklumpen. Hektisch wechselte er den KomKanal.

"Gavriel - nicht ablegen! Das ist ein Befehl!"
Otro zuckte zusammen, als eine weitere Explosion den Weltraum in seiner Nähe grell erleuchtete.

"Otro - was ist da los..."

"Die verdammten Sentry Guns! Bane hat sie unter seiner Kontrolle!"

"Unmöglich! Wie hat er ..."

Otros taktisches Display sprang um: von 4 auf über 30 Bedrohungssysmbole.

==========

Bane überwachte das Gefecht, das sich unterhalb seiner Flugebene entwickelte, mit sadistischer Freude. Während die Setry Guns einen Großteil der Arbeit übernahmen, griffen seine eigenen Fregatten und Kreuzer die in Auflösung begriffene kleine Flotte mit erbarmungsloser Präzision an und zerstörten systematisch ein Schiff nach dem anderen. Otros Flotte zerstreute sich in alle Richtungen, es gab keinen sichtbaren Zusammenhalt mehr zwischen den Schiffen. Explosionen beleuchteten kurz die äußere Hülle von Forward Nine. Otros MOA schlingerte durch den Weltraum - durch gezielte Störungen zur Untätigkeit verdammt - und er konnte nur hilflos zusehen, wie seine Gefolgschaft vor seinen Augen umgebracht wurde.
Haltet sein Schiff kampf- und fluchtunfähig hatte Bane seinen Kommandanten befohlen, damit er Trauer und Reue auskosten kann bevor er stirbt.

Aber das Inferno entwickelte sich nicht ganz nach den Voraussagen von Bane.

Warum hat der andere Verräter, Gavriel, nicht abgelegt um seinen sterbenden Kameraden zu helfen? dachte Bane, vielleicht ist er doch ein größerer Feigling als ich vermutet hatte.
Es war eine Möglichkeit, die Bane zu vermeiden gehofft hatte - aber nichts desto trotz war er auch darauf vorbereitet.

==========

"Springt weg hier! Egal wohin!" schrie Otro und wand sich in geistiger Agonie während er das Gemetzel um sich herum beobachtete. Wohin er auch sah wurden seine Schiffe und deren Besatzung in einem apokalyptischen Gefecht erbarmunglos abgeschlachtet - ununterbrochen hämmerten Hybridgeschoss und Raketen in die Schiffsrümpfe. Otro drehte sich alles im Kopf und die angsterfüllten Rufe seiner Kapitäne durchbohrten seine Seele. Irgendwo in dem Durcheinander hörte er Gavriel Kommandos geben - ein vergeblicher Versuch, Ordnung in das draußen herrschende Chaos zu bringen. Otro wusste, dass das Gefecht hoffnungslos war und schauderte bei dem Gedanken, dass sich seine Schwester an Bord eines Schiffes befand, das nicht von der Station entkommen konnte.

Kurz bevor ihn die Panik übermannen konnte erinnerte sich Otro an den bitteren Haß auf Bane und Ishukone und an all die Ungerechtigkeiten in seinem Leben, die zu dieser Situation geführt hatten. Die entfesselte Toben um

ihn herum wurde von einer immer schnelleren Spirale aus Alpträumen und Depressionen beiseite geschoben, die ihn tiefer und tiefer in einen völligen Zusammenbruch zog. Plötzlich blitzte aus dem Abgrund in ihm eine Hoffnung mit absoluter Klarheit vor seinem inneren Auge auf. Otro nahm sie in der ihn umgebenden Dunkelheit verzweifelt auf.
Es gibt immer einen Ausweg, dachte er, als sich die Lösung vor ihm auftat, Es gibt immer Hoffnung!

Aus dem geistigen Chaos zurückfindend nahm Otro die Lage um sich herum plötzlich überdeutlich wahr. Er überflog prüfend das das Gefechtsfeld und suchte instinktiv nach der größten Bedrohung durch die feindliche Flotte: in diesem Fall ein Truppentransporter der Guristas, der vor Forward Nine in Andockposition ging.

Otro öffnete den KomKanal:
"Gavriel, pass auf, ein feindlicher Truppentransporter ist im Endanflug auf Forward Nine. Sammle alle kampffähigen Leute und richte dich zur Verteidigung ein. Du musst sie dir höchsten 60 Minuten vom Leib halten."

"Eine Stunde? Wir wissen nicht einmal, wie wir 5 Minuten überstehen sollen!"

"Gavriel - alter Freund. Du warst für mich die ganzen Jahre wie ein Bruder. Ich habe mehr Vertrauen in Dich als in jeden anderen, den ich kenne. Beschütze meine Schwester. Ich werde binnen dieser einen Stunde zurück sein."

"Warte! was hast Du vor ..."

Otro beendete die Verbindung und aktivierte die Selbstzerstörungssequenz seiner MOA.

==========

Bane sah es eine halbe Sekunde zu spät. Eine zweite BLACKBIRD aus Otros Flotte war mit einem Warpsprung geflohen und er war noch mitten in der Beschimpfung seines Kommandeurs, der für die elektronischen Kampfmassnahmen zuständig war, als Otros MOA plötzlich explodierte. Banes Fregatten waren nicht in der Lage, den flüchtenden Pod rechtzeitig aufzuschalten und er verschwand.

Als nur einen Moment später auch der letzte von Otros Kreuzern explodierte, befahl Bane wütend seinen Fregatten die Rettungskapsel zu suchen und zu zerstören. Sein Zorn trieb ihn soweit, dass er systemweit an Otro eine offene Meldung ausstrahlte:
"Ich habe dich nicht gelehrt ein Feigling zu sein."

Wenige Sekunden später kam die Antwort:
"Aber auch nicht ein Trottel zu sein."

==========

Der MGU (mobile gentry unit) öffnete sich mit einem metallischen Klickne, dem das Zischen entweichender Luft folgte. Gavriel stieg aus, immer noch durchnäßt vom Ectoplasma aus dem Inneren des Pods seiner SCORPION. Nervös wartete Mila auf ihn, unschlüssig wegen der Vorfälle außerhalb der Station.

"Was ist schief gelaufen?" fragte sie, "warum fliegen wir nicht weg?"
Gavriels todernstes Aussehen machte sie unruhig.

Er ging direkt auf Mila zu und fasste sie behutsam aber fest am Arm.
"Kommen Sie mit, schnell. Ich erkläre es Ihnen auf dem Weg."

Sechs Sekunden später standen Sie im Aufzug der Station und fuhren abwärts, weg vom Hangarbereich. Mila wurde langsam ängstlich.

"Was nun? Sagen Sie mir, was da los ist?"

Gavriels Augen trafen Sie wie Laserstrahlen. Das jungenhafte Auftreten, das er während Ihrer Präsentation von Ishukones Daten an den Tag gelegt hatte, war völlig verschwunden.

"Als es um Zahlen ging, haben Sie bewiesen, dass Sie außergewöhnlich schnell lernen," sagte er.

"Ja ... und ...?" fragte sie verwirrt.

Der Aufzug hielt und Mila holte tief Luft, als sich die Türen öffneten. Vor ihr standen etwa 2 Dutzend wild aussehende Männer und Frauen, bewaffnet mit Gewehren und anderen schweren Infanteriewaffen, die sie locker über die Schulter geworfen hatten. Gavriel drehte sich um und blickte die Söldnertruppe an. Wortlos reichte ihm einer ein Gewehr und einen Helm.

Gavriel drückte Mila die Waffe in die Hand.
"Nun, dann wird es Ihnen ja leicht fallen zu lernen, wie man damit umgeht," sagte er.

Malkalen V, Mond 1
Region Lonetrek
HQ der Ishukone Corporation

"Rali..."

Er dachte, er hätte jemanden gehört, aber das Gefühl, dass sein Schädel mit einem Bergbaulaser angebohrt wurde war so überwältigend, dass er sich entschied, die Stimme zu ignorieren und sich weiterhin seiner Übelkeit hinzugeben.

"Aufwachen, Rali."

Verärgert nahm er langsam zu Kenntnis, dass tatsächlich jemand mit ihm redete, der keine Anstalten machte, wieder wegzugehen. Die Stimme war ihm vertraut. Er nahm an, dass es seine Frau war, dreht sich auf die andere Seite und zog ein Kissen so dicht wie möglich an seine Ohren.

"Auf der Stelle, Rali."

Das Kissen wurde ihm mit einem heftigen Ruck aus dem Arm gerissen. Im gleichen Moment, in dem er den Ärger in sich aufwallen fühlte, spürte er, dass ein kaltes metallisches Objekt gegen seine Stirn gedrückt wurde. Ein ernüchternder Schauer lief über seinen Rücken.

"Drehen Sie sich zurück auf den Rücken - langsam."

Rali öffnete die Augen und stellte fest, dass er in die Mündung einer Rist-11 Pistole blickte. Er machte genau das, was die Stimme von ihm gefordert hatte.

"Auf dem Nachttisch steht ein Glas Wasser und ein paar Dreingaben, die Sie wieder nüchtern machen werden."
Die Kanone wurde zurückgezogen. Rali bewegte seinen Blick hinter den 11mm Lauf, versuchte dass Gesicht des Eindringlings zu erkennen - und liess den Mund offen stehen. Capris Gesichtsausdruck zeigte keine Ähnlichkeit mit dem lockeren Flirt, der sie noch gewesen war als sie sich das letzte Mal getroffen hatten.

"Schnell, bitte," sagte sie.
"Sie werden sonst zu spät zum Treffen des Aufsichtsrates kommen und Sie sind auch noch nicht im Zustand, dem Aufsichtsrat gegenüberzutreten."

Rali schielte zum Nachttisch hinüber. Das Wasser und die Pillen lagen da, wo sie es gesagt hatte.

"Aus welchem Grund sind Sie hier," fragte er. Seine Stimme war trocken und rau.
"Können Sie nicht einfach mit dem was Sie stehlen wollen verschwinden..."

Capri zog den Schlitten der Waffe zurück, beugte sich vor drückte ihm die Mündung zwischen die Augen.
"Es sollte Ihnen völlig klar sein, dass Ihr Leben oder Ihr Eigentum bereits mir gehören würden, wenn ich es darauf abgesehen hätte. Was ich mit Ihnen diskutieren möchte verlangt Ihre volle Aufmerksamkeit und diese Waffe hier garantiert mir, dass ich sie bekomme."

Rali nahm sich einen Moment um festzustellen, wie absurd die Lage war.
Eine gut gebaute Frau zielt in meinem eigenen Haus mit einer Waffe auf mein Gesicht. Lächerlich.

"Sie können von hier nicht entkommen," sagte er, "Was haben Sie vor? Sie sich selbst und Ihre Zukunft mit dieser Waffe ..."

"Manche Dinge sind den Tod wert, Rali."
Sie zog die Waffe zurück, zauberte einen Schalldämpfer aus dem Gürtel und schraubte ihn auf den Lauf der Rist-11.
"Und ich habe nicht vor hier wegzugehen, bevor Sie gesehen haben, was ich Ihnen zeigen will. Und jetzt - nehmen Sie die Pillen und dann kommen Sie mit zum Lernen."

"Ich habe absolut keine Zeit ..."

Das Wasserglas neben Rali zersprang als die Rist-11 eine heiße Kugel mitten hindurch jagte. Die Kugel fuhr in den Nachttisch und Holzsplitter flogen durch den Raum.

Rali zuckte zusammen: "Was zum Teufel ..."

Das Bettzeug zwischen seinen weit gespreizten Beinen begann in kleinen Fontänen zu explodieren und die Schüsse aus Capris Waffe wanderten Richtung seines Bauchs aufwärts.

Rali begann zu schreien.

"Hey - hey - aufhören - ist ja gut!"

"Rali, bitte stehen Sie auf und beginnen Sie mit dem Lesen," sagte Capri ruhig.

"Gerne," antwortete Rali und sprang förmlich aus dem Bett.

==========

Forward Nine
System ROIR-V
Region Pure Blind

"weiterlaufen," sagte Gavriel, "wir sind gleich da."

Ihre Beine begannen zu brennen und das Gewehr schien ein Tonne zu wiegen. Vor ihr liefen zwei Söldner - langsam als sie es sonst taten, damit sie in der Nähe von Gavriel und der Frau blieben. Der Rest der Truppe war ihnen bereits weit voraus.

"Wa... Warum benutzen wir die Fernaufzüge nicht", keuchte Mila.

Gavriel sprach als würde er ruhig sitzend einen Vortrag halten:
"Weil die Truppen von Bane bereits in der Station sind. Und sie können die Kabinen von jedem KommLink in der Nähe des Hangars steuern. Wir haben deswegen die meisten direkten Wege zu unserem Ziel sabotiert. Jetzt sind die Wartungstunnel der einzige Zugang.

"Der einzige ... Zugang wohin," fragte Mila.

"Zu den Energieverteilern der Station," antwortete Gavriel.
Mila hörte Stimmen am anderen Ende des Korridors.
"Die Energie, die der Reaktor erzeugt wird über sie zu den verschiedenen Sektionen der Station geleitet. Wir müssen dahin, damit einige dieser Sektionen vom Netz gehen."

"Welche?"

"Die Hangartore, MGU-Kräne, und alle Kommunikationsverbindungen, die die Station mit der Außenwelt verbinden," antwortete er.
"Inklusive Schiffen und anderen Stationen. Und - ganz wichtig - die Sentry Guns."

Sie kamen aus dem Korridor in einen sechseckigen Raum mit einer zentral aus dem Boden aufragenden Säule von sicherlich 15 Metern Durchmesser, die an einen überdimensionalen Stecker erinnerte, der vom Boden aus mit enormen, metallisch grauen Versorgungsleitungen verbunden war. Der eigentliche Verteilerbereich war ebenfalls sechseckig und aus der Mitte jeder Seite trat eine dünnere Röhre aus, die in die gegenüberliegende Wand führte, wie die Speichen eines Rades. Wartungsgräben führten jede Röhre entlang und endeten an der Basis der Säule. Die Söldner arbeiteten hektisch in den Gräben, bauten schwere Waffen entlang der Grabenränder auf und richteten sie auf die Eingänge des Raumes aus.

Einer der Söldner bemerkte Gavriel und lief auf ihn zu.
"Cap´n, wir sind dabei uns einzurichten und warten auf ihren Befehl zur Stromabschaltung," sagte er.
"Wenn das Licht ausgeht bauen wir Fallen und Claymores auf."

"Gute Arbeit, Sergeant," antwortete Gavriel.
"Sie können weitermachen, wenn Miss Gariushi im Graben ist."

"Einen Moment noch - warum legen Sie den Spregstoff erst wenn der Strom weg ist?"

"Weil hier jede denkbare Art von Sensoren in der Wand steckt, sagte Gavriel und deute mit dem Gewehr nach gegenüber.
"Optisch, Infrarot, Herzschlagspürer - was auch immer. Banes Leute wissen genau wo wir sind, weil die Station es ihnen verrät. Ihnen zu zeigen, dass wir Fallen aufbauen wäre nicht besonders clever, nicht wahr?"

"Verstanden," sagte Mila, immer noch bemüht ruhiger zu atmen.

"So - Sie sind also die Schwester von Otro Gariushi ..."
Der Sergeant zog die rechte Augenbraue hoch.
"Es ist mir eine Ehre Sie kennenzulernen," fuhr er fort, nickte ihr kurz zu und verschwand wieder im Wartungsgraben.

==========

System Eleona
Region Lenotrek
Hoheitsgebiet des Staates Caldari

Orto unterbrach gerade lang genug, um die Ironie seine Lage festzustellen:
Ich jage hier durch den Weltraum mit einer Rettungskapsel, die von der Firma hergestellt worden ist, der ich den Krieg erklärt habe.
Die Flugrouten zum Imperium hin und zurück waren im personalisierten Navigationsprogramm jedes Schiffes gespeichert, das er geflogen hatte. Die Warpsprünge waren sorgfältig berechnet und so vorgegeben, dass sie ihn direkt in Sprungentfernung an die Sprungtore brachten, die er benutzen musste, um zwischen den Systemen zu reisen. Die Grenzüberschreitung bei Torrinos war unspektakulär, auch wenn der Durchflug einer Rettungskapsel nicht gerade alltäglich für die lokalen Behörden war. Aber je tiefer er in das Hoheitsgebiet der Caldari hineinflog, desto gefährlicher wurde die Reise. Sollte ihn ein Ishukone-Schiff orten, würden sie sicherlich ohne Vorwarnung das Feuer eröffnen und Bane hatte ganz sicher auch jede hier operierende Einheit der Guristas alarmiert, um nach ihm Ausschau zu halten.

Otro entschied schließlich, dass Elonaya nahe genug war, sprang zu einem der Monde des Systems und ging in einen Orbit.
Zwanzig Minuten müssten ausreichend sein, dachte er und öffnete einen Kommunikationskanal.

==========

Schock, Ablehnung und Wut wechselten sich im Gesichtsausdruck von Rali ab, während er die Berichte studierte. Und vielleicht ein wenig Schuld, dachte Capri.
Ihren ersten Auftrag hatte sie erledigt und jetzt war es an der Zeit, den Abflug zu planen. Der Shuttlehangar war der einzige Weg aus der Station und sie war sich nicht sicher, ob Sie Rali gezwungen werden musste sie zu begleiten oder nicht. Dies war bei weitem der gefährlichste Auftrag, den Mila ihr jemals gegeben hatte. Es war auch das erste Mal, dass sie eine Waffe außerhalb des Schießstandes abgefeuert hatte.
Ich habe keine Idee, woraum es hier geht,"dachte sie, aber ich hoffe, die Sache ist es wert.

"Woher..." sagte Rali schließlich, "Woher haben Sie dieses ganze Material?"

"Es wurde mir von meinen Vorgesetzten ausgehändigt und ich weiß nicht, was darin steht. Mein Auftrag lautete lediglich, Sie dazu zu zwingen es zu lesen."

"Für welche Firma arbeiten Sie," fragte er fordernd und blickte Capri scharf an, "Lai Dai? Kaalakiota? Sagen Sie mir, wer diese Dossiers noch kennt!"

Capri winkte mit der Pistole.
"Beruhigen Sie sich, Rali. Ich arbeite für niemanden, den Sie kennen. Sehen Sie mich bitte nur als einen Kurier."

"Capri, ich weiß, dass Sie im Moment die Waffe haben, aber wenn Sie mit diesen Informationen irgendwie in Verbindung gebracht werden, ist ihr Leben in höchster Gefahr," sagte Rali.
"Ich danke Ihnen sehr herzlich und auch demjenigen der Sie hierher geschickt hat, um mir diese Informationen zu bringen, aber Sie sollten wissen, dass das, was Sie mir hier gezeigt haben schreckliche Auswirkungen haben könnte, wenn es in die falschen Hände gerät."

Das klingt wirklich aufrichtig, dachte Capri, noch mehr ein Grund so schnell wie möglich hier zu verschwinden.
Als Sie den Mund aufmachte, um etwas zu sagen, meldete sich der KommLink auf Ralis Nachttisch. Als er sich umdrehte, um zu sehen, wer ihn sprechen wollte, verlor sein Gesicht die Farbe. Er wandte sich wieder an Capri, blickte sie an als hätte sie gerade eine Untat begangen und sagte:
"Ich hätte es wissen müssen ... Sie sind von den Guristas!"

"Wie bitte...?" fragte Capri überrascht. Als Sie über seine Schultern auf den Bildschirm schaute und das Gesicht auf dem Schirm erkannte, verstand Sie, was Rali meinte.

==========

Otros Anliegen dauerte fast 5 Minuten.
"... und ich brauche eine klare Antwort," sagte er.

Rali war sichtbar nervös, Capri sprachlos.

"Sie lassen mir nicht gerade viel Auswahl," sagte Rali. "Diese unverhüllte Erpressung und das in einem Umfang, der weitaus größer ist, als ich es mir je ausmalen könnte."

"Das Ausmaß der Verbrechen von Les Akkilen ist das größte in der Geschichte unseres Volkes und vielleicht das größte in EVE," antwortete Otro. "Dies ist die Gelegenheit alles wieder ins rechte Lot zu rücken Sie können, wenn Sie diese Chance annehmen, mehr als jeder andere daraus Gewinn ziehen."

"Ich," fragte Rali, "was habe ich von diesen unseligen Vorgängen?"

"Sie erhalten Ihren Stolz zurück und den Respekt, den Ihnen Ishukone und der Rest des Staates schuldet. Und vor allem - Sie bekommen Ihre Familie zurück, wenn es das ist, wonach sich Ihr Herz sehnt."

Rali sprang überrascht auf.

"Ja, Rali, so ist es. Auch darüber weiß ich Bescheid. Es muss für Sie frustrierend gewesen sein, das Privileg, die eigenen Kinder aufwachsen zu sehen dagegen getauscht zu haben, den Bastard Les Akkilen bei Laune zu halten. Wenn Sie zustimmen mit zusammenzuarbeiten, dann garantiere ich Ihnen eine Riesenchance, dass Sie nicht für den Rest Ihres Lebens die Entscheidung, die Sie bisher getroffen haben bereuen müssen - abgesehen von dem Schaden, den diese Entscheidungen bisher für Ihre Familie bedeutet haben. ABer damit dass geschehen kann lautet die hässliche Wahrheit: Sie müssen mir vertrauen und zwar jetzt sofort, oder es ist alles verloren."

Rali lehnte sich im Stuhl zurück, schloss seine blutunterlaufenen Augen und machte einen tiefen Atemzug.
Ich habe mein ganzes Leben hart gearbeitet, dachte er, und nun das! DIeser SCheideweg ist alles, wohin die Arbeit geführt hat!

Otro meldete sich noch einmal.
"Ergreifen Sie die Gelegenheit, Rali. Greifen Sie zu. Es wird nie wieder einen besseren Moment als diesen geben."

Von irgendwo tief in seinem Inneren, wo sein analytisches Denken und sein Verstand nicht hinreichten, hörte Rali eine Stimme:
Ohne Zweifel ist etwas inspirierendes an jemandem, der den Mut hat für die Dinge, an die er glaubt aufzustehen - ohne Rücksicht darauf, was es kosten mag.
Der Trugschluss seines ganzen Lebens ergriff Rali in einer einzigen plötzlichen Welle der Selbsterkenntnis:
Mein Gott - ich war ein ausgemachter Trottel.
Und Rali nickte langsam, sein Gesichtsausdruck wandelte sich in Entschlossenheit.

"Mr. Gariushi, lassen Sie mir noch ein paar Minuten um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen."

==========

Piak VI, Mond 22
Ytiri Storage
Region Lonetrek

"... eine Mischung aus explosiver und elektromagnetischer Schadenswirkung, dazu soviel Schildhärter für gegen kinetischen und Thermalschaden, wie sie einbauen können."

Der Testpilot kritzelte die Notizen mit, so schnell er konnte.
"Ummm, schon klar, aber ist das nicht ein wenig..."

Rali schnitt ihm das Wort ab.
"Und noch etwas: Sie werden sie nicht fliegen. Ein Ersatztestpilot ist bereits auf dem Weg zu Ihnen um Sie abzulösen."

Der Pilot blinzelte.
"Ich ... Habe ich was falsch gemacht?"

"Sie haben die Aufträge, die ich Ihnen erteilt habe mit unvergleichlicher Bravour erledigt, aber es ist ein Notfall eingetreten und ich brauche Ihre Hilfe bei einem neuen Auftrag, für den genau Sie qualifiziert sind. Ihr derzeitiger Sold ist hiermit verdreifacht, die Gefahrenzulage vervierfacht."

Was zum Teufel ist da los, dachte der Pilot.
"Danke, Sir, aber ich verstehe nicht ..."

"Hören Sie genau zu und tun Sie exakt das, was ich Ihnen sage, und zwar schnellstens: Suchen Sie sich vier Ihrer besten Experten für elektronischen Kampf mit BLACKBIRD-Zulassung. Deren Schiffe rüsten Sie aus mit gravimetrischen Störsystemen und Zielverfolgungsgeräten. Die vier fliegen Nahbereichsunterstützung für das SCORPION-Schlachtschiff, das ich gerade für Sie gekauft habe. Es liegt auf der Station, in der Sie sich gerade befinden, unter Treuhänderschaft. auf Ihren Namen."

Gerade gekauft? Dem Piloten brach der Schweiss aus.
"Nein - warten Sie einen Moment, das ist ja Wahnsinn..."

"Die BLACKBIRDS stehen unter Ihrem Kommando, aber Ihr Auftrag lautet, den RAVEN Testpiloten zu unterstützen, sobald er ankommt. Mit sofortiger Wirkung befolgen Sie und Ihre Männer seine Befehle während

der Dauer des Auftrages, den er Ihnen geben wird."

"Was ist mit..."

"Und noch etwas Herr Kapitän, Sie sind nach wie vor an die Schweigeklause in unserem Vertrag gebunden. Ich befehle Ihnen hiermit strengstens, die Klausel nicht zu brechen. Sollten Sie sich nicht daran halten, ist der Vertrag nicht das Einzige, was Sie verlieren werden."

Der Pilot schluckte.
"Jawohl, Sir. Darf ich eine Frage stellen?"

"Ja - aber schnell."

"Wie heißt der Pilot?"

Rali zog eine Grimasse und gab ihm die Antwort.

==========

Obwohl Sie im Nahkampf geschult war, hatte Mila keinerlei Ausbildung auf dem Gebiet militärischer Taktik. Aber Sie klug genug um zu verstehen, wie geschickt es von Gavriel war, ausgerechnet diesen Raum als letzte Bastion für einen Rückzug zu wählen. Banes Truppen würden nicht in der Lage sein die Station zu verlassen, wenn der Energieverteiler außer Betrieb war. Und wenn Sie mit der Wahl Ihrer Waffen beim Angriff unvorsichtig sein würden, könnte es sehr gut passieren, dass sie aufgrund des versuchten Schadens für lange Zeit innerhalb der Station festsaßen. Das schloss die Verwendung von Granaten und Raketen auf jeden Fall aus - zumindest innerhalb dieser Halle.
Eine brillante Strategie, dachte Mila, und es gibt nur einen wunden Punkt: die Zeit.
Otro würde in der einen Stunde das versprochene Wunder vollbringen müssen, oder sie würden alle sterben, während sie darauf warteten. Ohne Hilfe gab es von hier kein Entkommen mehr.

Im stillen ging sie noch einmal den Crash-Kurs an der Waffe durch, wie sie die Waffe in ihrer Hand benutzen sollte:
Das Visier ist mit den optischen Systemen in Deinem Helm verbunden, hatte Gavriel gesagt. Das Helmsystem ist elektronisch mit uns allen verbunden und hat ein eingebautes Freunderkennungssystem. Eine Zielmarkierung wird automatisch eingeblendet, wenn du mit der Waffe auf irgend etwas zielst und den Helm aufhast. Das System zeigt direkt daneben in grün "eigen" und den Namen an. "Feind" ist rot und "unbekannt" gelb. Alles worauf du zielst wird von den 8.5mm Geschossen im Magazin der Waffe getroffen, wenn Du den Abzug betätigst. Also pass auf, worauf du schießt, verstanden?

Mila war zu dem Zeitpunkt noch zu eingeschüchtert, um ja oder nein antworten zu können.

Die Söldner setzten ihre schweren Waffen derart auf den Rand der Instandhaltungsgräben, dass sie drei der sechs Zugänge im Schussfeld hatten. Diese "Mini-Sentries" konnte man auf Bewegungserkennung schalten und dann feuerten sie auf alles - auch auf kleinere Objekt, die in den Raum geworfen würden - was sich in ihrem Erfassungsbereich bewegte. Die Schnellfeuerwaffen hatten Munitionsgurte, die aus Munitionskisten, die in den Gräben standen, herausgeführt wurden. Die Schützen konnten das Schußfeld mit dem gleichen Optokopplersystem sehen, das auch für die Gewehre verwendet wurde, während sie selbst in der Deckung der Gräben bleiben konnten. Ziemlich genau die Hälfte der Halle lag im Schussfeld der Mini-Sentries - nichts konnte die freie Fläche überqueren, ohne vom computergestuerten Schnellfeuer zerrissen zu werden. Die andere Hälfte deckten die Söldner, die Verteidungsstellung gegen die ungesicherten Eingänge bezogen hatten.

Der einzige Weg ihre Stellung herauszufinden und anzugreifen waren Versuch und Irrtum, realisierte Mila. Ein Angreifer konnte nicht wissen, welche Zugänge von den Mini-Sentries bewacht wurden und musste sein Leben riskieren, um es herauszufinden. Gavriel hatte die Regeln für diesen Kampf bestimmt, die Feinde an sich gezogen und hier eingeschlossen um zu verhindern, dass Bane die Station einfach sprengte.
Zumindest wird er zweimal darüber nachdenken, dachte Mila.

Als die Sprengstoffexperten ihm signalisierten, dass sie fertig waren, nahm Gavriel eine elektronische ID-Card, die bisher an einer Schnur um seinen Hals gehangen hatte und steckte sie in den Leseschlitz einer Konsole am Fuß der Verteilersäule. Seine Stimmte hallte durch das Kommunikationssystem der Station.

"Achtung - an die Bane-Truppen. In wenigen Augenblicken werde ich die Energieversorgung dieser Station kappen. Ihr werdet nicht mehr fliehen können, kein Schiff wird zu eurer Rettung kommen und die gesamte Subraumkommunikation wird unterbrochen werden.
Bevor ihr euren Angriff fortführt fragt euch selbst: Wessen Wille ist es, der euch befiehlt, die Waffen gegen uns zu richten? Wenn man weiss, dass ein Mann einen einmal betrogen hat, ist es dann klug, seinem Aufruf zum Kampf Folge zu leisten? Otro Gariushi ist nicht euer Feind.

Der Mann, der sich da draußen außerhalb der Station befindet und euch dem Verderben preisgibt, der ist es. Der Feldzug der Guristas gegen Verrat in den eigenen Reihen ist eine Lüge, meine Freunde. Es geht vielmehr um

Habgier, versteckt unter dem Mantel der Freiheit. Es geht um Gier nach Macht, die man nicht durch einen Blutzoll bezahlen kann, nicht durch meinen, Gariushis, euren oder den von Millionen Caldari, die auf Drenali VII gestrandet sind.

Ihr Leiden ist der Betrug Banes an euch! Der Mann, von dem ihr Befehle entgegennehmt, hat sich aktiv am heimtückischen Betrug der Ishukone Corporation beteiligt und daraus seinen Nutzen gezogen. Indem er Ishukone Generalamnestie erteilte nahm er die Abschiebung eurer Brüder in Kauf und überliess unzählige Siedler dem Tod, allein und verzweifelt in der kalten Ödnis.

Ich bin ein Caldari und mein Blut floss durch ihre Adern! Deswegen kämpfe ich für Otro Gariushi und die Zukunft des caldarischen Volkes. Das Blut, dass ich heute nacht hier vergießen werde, wird im Namen der Hoffnung vergossen. Es wird vergessen für ein Ende der Habgier und das Ende des Verrates. Wehe dem Mann, der mich auf diesem Schlachfeld herausfordert. Wie die Siedler von Drenali VII wird dieser Mann erfahren, was es bedeutet, keine Hoffnung mehr zu haben, bevor ihn der Tod ereilt.

Er wird verlassen sein in der Dunkelheit, mit seinem Gewissen auf der einen Seite und einem Gewehrlauf auf der anderen."

Gavriel zog die Karte aus dem Lesegerät und auf sein Kopfnicken hin, legten die Söldner in den Wartungsgräben die Zündschalter um. Sofort fiel tiefe Dunkelheit über die Halle.

==========

Malkalen V, Mond 1
Hauptquartier der Ishukone Coporation
Region Lonetrek

Er macht es mir zu einfach, dacht Les Akkilen und schaute auf die Uhr. Nur noch weniger als eine Minute und Rali ist noch nicht da.
Vor 15 Minuten hatte er beinahe jemanden gefeurt, weil derjenige vorgeschlagen hatte, Rali durch Sicherheitsbeamte suchen zu lassen.
Das hätte man nicht besser arrangieren können, dachte er und unterdrückte ein Lächeln während er zusah, wie die Zeit verstrich.
Bye bye Rali, war nett mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

Die Wachen traten - beinahe im Gleichschritt - zur Seite, als sich die Doppelflügeltüren des Konferenzraumes des Exekutivrates öffneten. Les Akkilen und seine Direktoren standen auf und beobachten, wie die Mitglieder des Exekutivrates den Saal betraten, einer nach dem anderen, schweigend. Der derzeitige Präsident des Exekutivrates, Raurvoras Umokka - Chief Financial Officer von Zainou Biotech - trat als letzter ein.

"Bitte nehmen Sie Platz," sagte er. "Lassen Sie uns sofort anfangen, wir haben eine Menge Unterlagen durchzugehen."

"Warten Sie bitte," unterbrach Ahtonen Osmon, Chief Executive Officer der Hyasyoda Corporation, "wo ist Ralirashi?"

Raurvoras sah in Richtung des leeren Sessels, sichtlich irritiert.
"Les, wie erklären Sie sich seine Abwesenheit?"

Les tat sein Möglichstes, um enttäuscht auszusehen.
"Die Wahrheit ist, dass ich nicht weiß, wo Ralirashi ist."
Zeit, ihn zum Abschuss freizugeben.
"In letzter Zeit war er nicht mehr richtig bei der Sache und seine Arbeit als CFO war abgrundschlecht."

"Dem Exekutivrat gefällt es nicht, wenn er seine Zeit vegeudet, Mr. Akkilen," sagte Raurvoras, "sind Sie darauf vorbereitet, während der Abwesenheit von Ralisrashi zur Finanzlage von Ishukone vorzutragen?"

Volltreffer
"Selbstverständlich kann ich das, Herr Direktor."

==========

Mila war die einzige, die auffuhr, als sie die schwere Explosion hörte, aber auch einige der Söldner begannen zu schwitzen. Der unverwechselbare Klang von Maschinengewehrfeuer folgte. Dann hörte sie die Stimme des Segeants über den Ohrhörer:
"Sentries außer Betrieb nehmen - Feuerverbot - eigene Spezialisten kommen rein!"

Hastig atmend hielt Mila das Gewehr über den Rand des Wartungsgrabens und schaltete die Kamerasicht auf das Helmvisier. Die Nachtsichtsensoren zeigten ihr die Umgebung in einem künstlichen, grünlichen Licht. So ruhig es ging, schwenkte Mila die Waffe über die Breite des Raums. Sie sah jemanden aus einem der Eingänge

kommen und über die freie Fläche vor sich rennen. Neben der der rennenden Person stand der Name "DETRIECH". Der Mann sprang nach Luft ringend neben ihr in den Graben. Gavriel sprach ihn an.

"Was ist passiert," fragte er.

"Sie sind verdammt nah heran, Cap'n" keuchte Detriech.
Zwei weitere Männer sprangen in den Graben.
"So ein verdammter Minensucher hat mich erwische, als ich eine Falle verkabelt habe. Ich musste ihn wegblasen. Hinter mir habe ich ein paar Ladungen gelegt, um Zeit zu gewinnen."

Gavriel nickte.
"Gute Arbeit, Detriech. Gehen Sie mit den anderen in Stellung ..."

Zwei weitere Explosionen erschütterten die Halle. Mila glaubte Kommandos von der gegenüberliegenden Seite hören zu können, aus der Richtung eines der ungesicherten Zugänge. Dann eröffnete auf der anderen Seite ein Maschinengewehr mit kurzen Garben das Feuer. Ihr blieb fast das Herz stehen.

"Mann gefallen, tot, Tür Sechs!" rief jemand.

"Cap'n, Spezialist Dawson ist tot," meldete der Sergeant.

"Sind die restlichen Spezialisten alle da?" rief Gavriel zurück.

Weitere Schüsse ließen Mila schaudern, während sie sich an die Grabenwand hinter sich drückte. Zitternd hob sie die Waffe wieder über den Rand, um zu sehen, was da vor sich ging.

"Dawson war der letzte," antwortete der Sergeant.

"Sentries wieder online, Schützen in Position," rief Gavriel.
"Es ist soweit, wenn irgendwas durch die Eingänge kommt - draufhalten."

Mila drehte die Waffe in Richtung Tür sechs und dort sah sie Spezialist Dawson auf dem Bauch liegen, etwas 30 Meter von sich entfernt. Einige Ausrüstungsteile und seine Waffe lagen um ihn herum verstreut. Das Blut, das aus dem Körper sickerte, sah in der Wiedergabe des Nachtsichtvisiers hellgrün aus. Als sie die Panik übermannen wollte, spuckte die Sentry Gun, sie ihr am nächsten stand, mehrere Feuerstöße aus. Der Lärm war ohrenbetäubend und sie kauerte sich wieder in den Graben.

Hölle, dachte Mila, so muss die Hölle sein.

==========

System Ibura
Sprungtor Torrinos
Region Lonetrek

Die Aufregung wird mich noch umbringen, dachte Leutnant Menenden Reppola.
Ich sitze hier, spiele Babysitter für ein Sprungtor und schaue zu, wie Industrials hin- und her kriechen.
Der Kreuzer der CARACAL-Klasse unter flog unter seinem Kommando einen langsamen Orbit um das Sprungtor - ein routinemäßiger Patrouillenflug. Kein wirklich herausforderndes Kommando und es schien auch nicht des jahrelangen harten Trainings zu bedürfen, dem die caldarische Navy ihre Rekruten unterzog.

"Einsprung," sagte sein Flügelmann.
Menenden drehte die Kamerasicht und beobachtete die Plasma-Abgasstreifen eines aus dem Warp abbemsenden Raumschiffes.

"Schon wieder eine Indu," bestätigte er - sicherlich zum hundertsten Mal seit Beginn dieses Patrouillenfluges.
Das ist Folter, dachte er, während er zusah, wie die Badger MkII träge in Richtung des Sprungtores nach Torrinos einschwenkte.

Die Aufrechterhaltung von Recht und Gesetz in Friedenszeiten bestand in der Hauptsache aus tödlich langweiligen Routineaufträgen und Formalitäten. Für ein paar wenige Glücklich gab es einen gelegentlichen Adrenalinstoß, wenn sie an einem kurzen Gefecht gegen eindringende Outlaws teilnehmen konnten. Aber solche Angriffe waren derzeit sehr selten - insbesondere für Navypiloten.
Ich vermute mal das bedeutet, das im Staat Caldari alles in Ordnung ist, sinnierte Menenden.

"Einsprung," wiederholte sich sein Flügelmann.
"Mehrere Schiffe."

Menenden drehte gemächlich die Kamera in Richtung der Quellen der Abgasströme.
Nur keine Aufregung, dachte er.

Dieser Anfänger meldet mir aber auch jede einzelne Abfall transportierende Indu da draußen.

"Vier Ishukone BLACKBIRDS, eine SCORPION und ... was zur Hölle ... was ist das denn?"

Menenden wollte gerade die Kamera einschwenken, als seine komplette Sicht nach draußen plötzlich abgedunkelt wurde. Einen Moment lang glaubte er, dass sein Schiff irgendwie auf Kollisionskurs mit dem Sprungtor gekommen wäre. Erschrocken zwang er den Kreuzer in einen Abwärtsturn - und als der Bug abkippte stellte er fest, dass der Koloss vor ihm ein anderes Schiff war. Das riesige Raumschiff machte keinerlei Anstalten auszuweichen und hielt Kurs, knapp am Heck seiner CARACAL vorbei.
Fünf Abgasstreifen endeten exakt am Torrinis-Sprungtor, als die BLACKBIRDs und die SCORPION aus dem Warp abbremsten. Sie nahmen Positionen an der Seite des riesigen Linienschiffes ein, das ihn beinahe gerammt hatte.

Menenden hatte kaum Zeit seine Fassung zurückzugewinnnen, als ihn der Kaitän des nicht identifizierten Schiffes auch schon ansprach.
"Achtung - an das Navyschiff. Bitte nehmen Sie Verbindung zu ihrem kommandierenden Offizier auf und senden Sie die Videoaufzeichnung ihrer Kameradrohnen von diesem Schiff. In wenigen Minuten werden wir eine Live-Gefechtsübung mit diesem nagelneuen Produkt von Ishukone auf dem Gebiet der Linienschiffproduktion durchführen.

Ein ziemlich schockierter Leutnant Reppola stellte fest, dass auf den Kapitän mit dem er sprach, ein Kopfgeld von 25 Millionen ISK ausgesetzt war.

"Machen Sie schnell, Leutnant," sagte der Kapitän, "Ich bin dabei, sie zu einem Helden der Navy zu machen."

==========

"Es ist mir egal, wie tief sie sich eingegraben haben oder wie viele Verluste sie erleiden müssen," schäumte Bane.
"Wir werden nicht ohne die Leiche von Gavriel hier abziehen, und wenn ich dafür diese Station zerstören muss. Enttäuschen Sie mich nicht, Commander!"

Nach einer kurzen Pause kam die Antwort.
"Yes, Sir."

Bane unterbrach die Kommunikation mit seinen Truppen in Forward Nine und wechselte die Frequenz.
"Suchteam - Meldung!"

Eine ungeduldige Stimme meldete sich:
"Sir, wir haben Eingreiftrupps in Neun India, Echo Charlie und Papa Drei. Mit unserem Suchmuster haben wir die gesamte Grenzlinie im Griff und dehnen uns zur Zeit nordwärts aus in Richtung Pure Blind. Sollte er sich südwärts gewandt haben, so hat ihn bisher noch niemand im inneren Bereich entdeckt."

"Fahren Sie mit der Ausdehnung des Suchmusters fort und melden Sie sich in zehn Minuten wieder, Captain,"

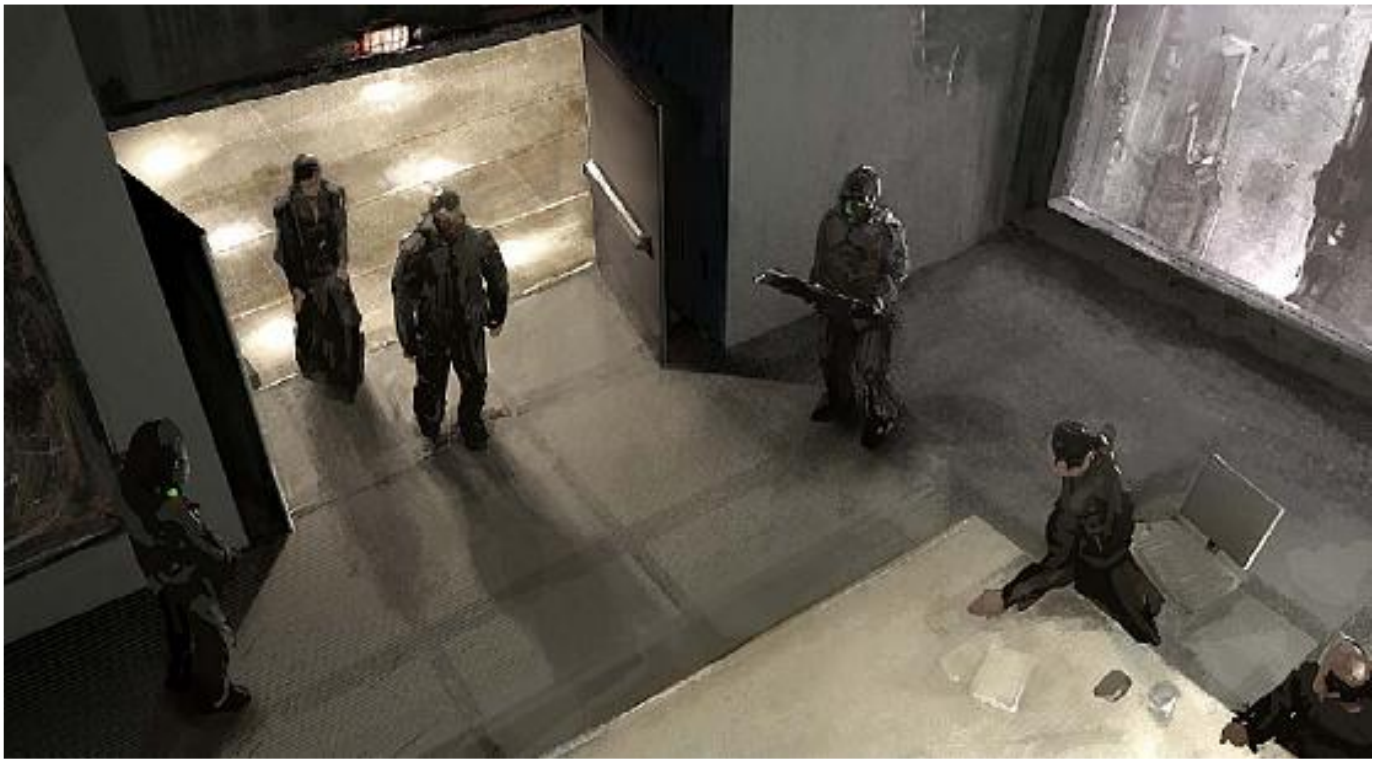
"Jaw.."

Bane unterbrach die Verbindung, bevor der Pilot zu Ende gesprochen hatte. Dann schickte er erneut eine Meldung an Otro:

Der Tod kommt über deinen verräterischen Mentor, Junge. Er wird sich sterben und dich dabei als Feigling in Erinnerung haben, der ihn verlassen hat, als er gebraucht wurde.

Und auch diesmal kam binnen einer Minute die Antwort:
Gavriel ist mein Freund. Du warst immer mein Mentor, Bane. Und der Tod, der kommt ganz sicher zu dir..

Kapitel 6
Omen



Malkalen V, Mond 1
Region Lonetrek
HQ der Ishukone Corporation
Deck 25, Konferenzraum des Aufsichtsrates

Les war gerade dabei, seine Ad-Hoc Präsentation der Geschäftssergebnisse gegenüber dem Aufsichtsrat zu beenden, als plötzlich die beiden Flügel der Eingangstür aufsprangen - was die Wachen veranlasste, mit gezogenen Waffen zu den Eindringlingen herumzufahren. Rali ging einfach an ihnen vorbei, Capri hielt sich dicht hinter ihm.

"Guten Morgen, meine Damen und Herren," sagte Rali, ging an seinem Sessel vorbei und schnurstracks zum Holoprojektor an der Stirnseite des großen Konferenztisches.
"Ich habe einige wichtige Ankündigungen zu machen und die Zeit drängt. Bitte folgen Sie ..."

Raurvoras Temperament ging mit ihr durch.
"Was glauben Sie eigentlich, wer sie sind, Rali," herrschte sie ihn an.
"Und was in drei Teufels Namen ist das Zeugs auf ihrer Jacke, warum kommen Sie zwanzig Minuten zu spät und wer ist diese Person da in Ihrer Begleitung?"

Rali schaute an sich herab und stellte fest, der er seinen Ishukone Arbeitsanzug vom letzten Abend noch immer nicht gewechselt hatte und dass einige Reste des Abendessens, das er wieder von sich gegeben hatte, noch sichtbar waren.
Er zuckte mit den Schultern.

"Das ist meine persönliche Assistentin, Capri Henjska," antwortete er. Capri winkte der Gruppe jovial zu und lächelte dümmlich.
"Und diese Flecken auf meiner Jacke könnten von Protein Delicacies sein - vermute ich mal."

Die Mitglieder des Aufsichtsrates begannen untereinander zu flüstern und sowohl Les wie auch Ahtonen warfen die Hände in gespielter Entrüstung in die Luft. Les ergriff die Gelegenheit beim Schopfe.

"Sehen Sie, Frau Direktor, womit ich es zu tun habe? Ich persönlich bin der Meinung, dass er entlassen werden sollte."

"Ich werde dem ein Ende setzen," erwiderte sie mit bleichem Gesicht, "Wachen, bitte begleiten Sie Mr. Okimo und seine ´Assistentin´ aus dem Saal. Und zwar sofort!"

Die Wachen setzten sich in Bewegung.
"Mr. Okimo, wenn Sie uns bitte folgen wollen ..."

Rali bewegte sich nicht vom Fleck.
"Ich dachte, ich hätte mich deutlich ausgedrückt, Frau Direktor, dass die Zeit knapp ist."

Gerade als sie eine Antwort geben wollte, meldete sich der Lautsprecher im Konferenztisch.
"Ms. Umokka, Admiral Iella von der Caldari Navy ist in der Leitung. Er sagt, es sei dringend und er müsse sofort Mr. Okimo sprechen."

Die Ratsmitglieder tauschten erstaunte Blicke aus und die Wachen drehten sich zu Raurvoras um in Erwartung neuer Anweisungen. Bevor sie etwas sagen konnte ergriff Rali das Wort.

"Vielen Dank, Maura. Bitte stellen Sie den Admiral auf den Sichtschirm hier im Raum durch."

"Jawohl, Sir," erwiderte der Sekretär. Zu jedermanns Überraschung war nun der Sicherheitschef der caldarischen Navy Teilnehmer ihrer geschlossenen Aufsichtsratssitzung. Die Wachen traten von Rali zurück. Die Überraschung ließ nach, als der Admiral zu sprechen anfing.

"Guten Morgen, Ishukone," sagte er mit tiefer Stimme, "worum handelt es sich bei dieser Aufregung?"

"Guten Morgen, Herr Admiral, und vielen Dank, dass Sie so kurzfristig an der Besprechung teilnehmen können," sagte Rali. "Heute ist der Tag eines großen Durchbruchs für Ishukone, die Caldari Nay und eigentlich für den ganzen Staat Caldari. Es ist meine Absicht, dass Sie alle in erster Reihe an diesem glanzvollen Ereignis teilhaben."

Rali nahm eine Diskette aus der Tasche und hielt Sie kurz in die Höhe. Raurvoras schaute verdrießlich drein.

"Die Inhalte dieser Diskette werden Ihre Meinung über Ishukone vollständig ändern, Frau Direktor. Sie wird unser aller Eindruck von Ishukone völlig ändern."
Er schaute Les Akkilen direkt an.
"Erstaunlich, wie Ishukone unter Ihrer Führung geradezu aufgeblüht ist, Sir."

Rali legte die Disk auf den Konferenztisch.
"Aber - sparen wir uns das Beste für den Abschluß auf. Zunächst möchte ich Ihnen die bisher größte Errungenschaft von Ishukone vorstellen: das Schlachtschiff der RAVEN-Klasse. Licht!"
Der Raum verdunkelte sich automatisch, der Holoprojektor erwachte zum Leben und erzeugte das dreidimensionale Bild des Prototypen des riesigen Schiffes, wie es die Kameradrohne aufnahm, die um Leutnant Reppolas CARACAL kreiste. Das majestätische Bild der RAVEN war beinahe so groß wie der Konferentisch selbst. Ein erstauntes Luft holen war um den Tisch herum zu hören. Les Akkilen wirkte verwirrt.

"Die RAVEN enthält das allerneueste auf dem Gebiet der Raumschiffstechnologie und -bewaffnung. Sie ist das ultimative Symbol der caldarischen Macht und der Stolz von Ishukone," sagte Rali und ignorierte die verdutzten Blicke der Aufsichtsratsmitglieder.
"Als wir uns daran machten, die RAVEN zu entwickeln, war es unsere erklärte Absicht, die SCORPION von Lai Dai vom Thron als das Flaggschiff des Staates vom Thron zu stoßen. Es ist meine persönliche Überzeugung, dass wir das geschafft haben und mein Ziel für heute lautet, auch Sie alle davon zu überzeugen."

Der Admiral sah beeindruckt aus.
"Ishukone, da haben Sie ein verdammt gutes Stück Arbeit abgeliefert," sagte er.
"Sie sieht wirklich so aus, als wäre sie dazu geschaffen, Macht projizieren zu können. Welche Art Bewaffnung ..."

Es bereitete Rali Vergnügen, einem der höchstrangigen Männer der caldarischen Elite ins Wort zu fallen.
"Admiral, es wird mir eine Freude sein, jede Frage nach unserer Vorführung zu beantworten," sagte er, "aber im Moment - glaube ich - wird es das beste sein, wir lassen die RAVEN für sich selbst sprechen."

Der Zoomfaktor des Bildes wurde zurückgefahren und man sah jetzt eine Flotte von Schiffen, die um das Sprungtor EC-P8R in Torrinos verteilt war. Rali fuhr fort:
"Wie Sie sehen, sind unser Testpilot und die Begleitschiffe bereit, die Grenze zum unregulierten Raum zu überqueren. Um unsere Kommunikationsverbindung aufrecht zu erhalten, werden Sie Leutnant Reppola zum Grenzübertritt authorisieren müssen, Herr Admiral."

Admiral Iella zog die Augenbrauen zusammen.
"Ist das wirklich notwendig? Kann nicht eine passende ..."

Rali unterbrach ihn schon wieder.
"Die effektivste und aussagekräftigste Methode um Gefechtsübungen mit scharfer Munition zur Erprobung eines Schiffes im Gefecht durchzuführen ist der Kampf gegen reale feindliche Ziele, Herr Admiral. Möchten Sie lieber, dass ich stattdessen einige Schiffe der Navy zusammenschiessen lasse?"

Nun sah Ahtonen ziemlich mitgenommen aus und Capri räusperte sich. Rali blieb hartnäckig und fasste nach:
"Herr Admiral, die Uhr tickt."

"Nun gut," brummte der und lief ein wenig rot an, "Leutnant Reppola, sie sind hiermit ermächtigt in das System Echo-Charlie Papa-Acht-Romeo zu springen. Ihre wichtigste Aufgabe ist, die Videoverbindung aufrecht zu halten. Sie handeln selbständig im Rahmen der Gesetze der Navy während dieser Abstellung. Anschließend kehren Sie unverzüglich nach Torrinos zurück und erstatten Meldung. Haben Sie verstanden?"

"Jawohl, Sir," antwortete eine rauher Stimme aus dem Lautsprecher des Konferenztisches. Unmittelbar danach meldete sich erneut der Sekretär von Raurvoras:
"Mr. Okimo, da kommt noch ein dringender Anruf von ..."

"Stellen Sie ihn direkt durch," antwortete Rali und lächelte.

Eine neue Stimme meldete sich über die Lautsprecher.
"Hier spricht Ihr RAVEN-Testpilot. Leutnant Reppola wird nach dem Grenzübertritt unmittelbar unter meinem Kommando stehen und er wird ausschließlich meine Befehle ausführen, nachdem der Test begonnen hat. Ist das soweit klar?"

Admiral Iella verlor die Geduld.
"Wer zur Hölle ist das denn? Wissen Sie nicht wer ich bin?"

"Aber natürlich weiss ich das, Herr Admiral," antwortete Otro, "Und ich bin sicher, dass Sie auch wissen, wer ich bin."

Einigen Leuten fiel die Kinnlade herunter, als der Name "Otro Gariushi" auf der Teilnehmerliste des Meetings auftauchte. Niemand mochte glauben, dass der von Ishukone meistgesuchte Kriminelle nun ein Teilnehmer des Treffens des Aufsichtsrates war. Admiral Iella quollen beinahe die Augen aus den Höhlen.

Otro fuhr fort.
"Leutnant Reppolas Sicherheit ist ab jetzt meine Angelegenheit. Sie haben mein Wort, dass ich alles in meiner Macht stehende tun werde, damit er heil und in einem Stück zurückkehrt. Und jetzt ist ist es Ihre Aufgabe zu entscheiden, ob die RAVEN einen Platz in der Caldari Navy hat. Nehmen Sie diese Aufgabe nicht auf die leichte Schulter, Herr Admiral. Die Zukunft des Staates Caldari hängt an Ihrer Entscheidung."

Otros Name verschwand wieder von der Teilnehmerliste und die Mitglieder des Aufsichtsrates wurden Zeugen, wie Flotte das Stargate passierte.

==========

Umgebung von Perimeter Nine
System ROIR-Y
Region Pure Blind

"Bane", sagte die Stimme, "Sie haben mir gesagt, dass das alles sehr schnell vorüber wäre."

"Ich weiß, was ich gesagt habe, Fatal," gab Bane giftig zurück, "und in wenigen Minuten habe ich Gavriel."

"Und die Anwesenheit der Eingreiftrupps an den südlichen Übergängen legt nahe, dass Sie Gariushi verloren haben," erwiderte Fatal.
"Wieviele Schiffe werden Sie noch benötigen, um einen einzelnen Mann einzufangen?"

"So viele verdammte Schiffe, wie es braucht," rief Bane.
Der Kommandokanal zu seiner Taskforce in Echo-Charlie begann zu blinken, aber Bane ignorierte es und fuhr mit der Beschimpfung von Fatal fort.
"Ich bin beinahe dreimal so alt wie du, mein Junge, und ich mag es nicht, wenn man mit mir wie mit einem subalternen Offizier spricht. Ich habe Ihnen zwei Leichen versprochen und ich werde sie beide binnen einer Stunde haben!"

Bane unterbrach die Verbindung zu Fatal und öffnete den blinkenden Kanal.
"Was wollen Sie diesmal, Commander?!"

Ein hektische Stimme antwortete.
"Wir werden angegriffen! Eine gemeinsame Flotte von Ishukone, der Navy und Guristas-Rebellen! Erbitte Anweisung!"

"Commander, ich habe Ihnen ausdrücklich befohlen, die Grenze zum Imperium nicht zu überqueren! Wer hat Ihnen die Erlaubnis ..."

Der Kommandeur unterbrach ihn.
"Wir sind noch auf der Seite von Echo-Charlie, Sir! Die anderen sind heir eingesprungen!"

Unmöglich, dachte Bane, Schiffe von Ishukone, den Guristas, und der Navy in einer Kampfgruppe und dann noch

sie Grenze überschritten? Der Mann hat eindeutig den Verstand verloren!

"Was zum Teufel ist das denn," rief der Kommandeur, "Wir werden hier draußen abgeschossen! Wir müssen uns sofort zurückziehen, Herr Admiral! Ich brauche eine Anweisung, verdammt nochmal!"

"Wovon reden Sie," brüllte Bane zurück, "fassen Sie sich, Mensch! Machen Sie eine genaue Lagemeldung!"

"Es ist Gariushi! Er führt die Flotte und so ein Schiff habe ich noch nie gesehen ... oh, mein Gott ...!"

Die Leitung zum Flottenkommandeur in Echo-Charlie erstarb.

==========

Raurvoras riss sich von dem Bild des Holoprojektors los und schaute in die Gesichter in dem abgedunkelten Raum. Alle wirkten erstaunt, ja sogar erfreut, über die Vernichtungskraft, die sich da vor ihnen entfaltete. Die RAVEN erinnerte sie an die alten Mythen, in denen Krieger, die man "Bogenschützen" nannte, ihre Pfeile in Brand setzten und dann aus sicherer Entfernung in die Hauptgruppe der herannahenden Feinde schossen, um Feuer und Verwirrung in deren Reihen zu tragen. Ein weiterer Lichtblitz sorgte für überraschtes Luft holen, als eine Serie von Torpedos sich von der RAVEN löste, an einer ASCRIBER der Guristas detonierte und sie mit einer einzigen Salve vernichtete. Die Schlacht war geradezu brutal einseitig. Die Guristas waren in keiner Weise einem Ungetüm wie der RAVEN entgegenzutreten - geschweige denn zusätzlich dem Angriff der sie begleitenden Eskorte.

Und dieser Otro Gariushi! Was machte er und wie lange schon hatte er das Vertrauen von Ralirashi Okimo? Ich selbst habe die 25 Millionen ISK Kopfgeld auf ihn bewilligt und jetzt bin ich hier und beobachte, wie er Schiffe von Ishukone und der Navy in einem Angriff gegen die Guristas führt! Seine Verbrechen gegen Ishukone sind schlimm, aber was er hier an Führungstalent zeigt ist bemerkenswert, wenn nicht legendär. Mal abgesehen von der Kampfkraft der RAVEN, wie sonst hätte er so gegensätzliche Truppen in einem Kampf gegen einen gut ausgebildeten Gegner zusammenfassen können?

Ein weitere Lichtblitz erhellte den Raum, als die Detonationen einer Welle von Mjolnir-Torpedos Schutzschild und Panzerung einer Guristas EXTERMINATOR zerrissen. Eine Salve aus den Railguns und schwere Raketen der Begleitflotte zerfetzten den zum Untergang verurteilten Kreuzer nur Sekunden später und fügten dem Friedhof aus zerstörten Guristas Kampfschiffen um das Torrinos Sprungtor noch ein weiteres hinzu. Der Kampf war vorüber und soweit Raurvoras sehen konnte, hatte Gariushis Flotte kein Schiff verloren.

Die Männer und Frauen um den Konferenztisch herum schüttelten erstaunt die Köpfe.
Alle außer Les Akkilen, der scheint Angst zu haben, dachte Raurvoras.
Les war jemand, der sofort seinen Nutzen aus jedem Vorgang zog, der Ishukone in einem günstigen Licht da stehen ließ - aber dennoch hatte er während der laufenden Sitzung bisher kein Wort über diese bemerkenswerte Technologie gegenüber dem Aufsichtsrat verloren. Sie schaute hinüber zu Ralis üppiger "Assistentin", die auch noch nichts gesagt hatte und ebenso nervös war, wie Les. Rali andererseits sah wütend aus.
Nein, korrigierte Sie sich, entschlossen.
Es war war ein scharfer Kontras zu dem Rali, den sie bisher zu kennen glaubte. Er war so nachgiebig gewesen, ja unterwürfig gegenüber Les Akkilen und jedermann sonst, der es fertig brachte, ihn einzuschüchtern.
Und dennoch hat er heute einige der am meisten respektierten und gefürchteten Personen der caldarischen Elite auf ihren Platz verwiesen - und das hat er während des Meetings gleich mehrmals gemacht!

Ihre Augen blieben an der Diskette hängen, die in Ralis Nähe auf dem Tisch lag.
Was zum Teufel meinte er damit, dass ich meine Einschätzung von Ishukone ändern würde?

==========

Fatal war so wütend, dass er zitterte.
Der Preis für den Umgang mit Bane geht weit über das hinaus, was er uns einbringt, dachte er.
Sein Alter zeigt sich daran, wie er Entschlüsse faßt. Egal wie viele kybernetische Implantate er verwendet, um den Alterungsprozess aufzuhalten, sein Verstand verrottet langsam.

Eine Kommunikationsverbindung begann zu blinken. Es war Otro Gariushi und Fatal schaute dem Blinken zu, unschlüssig, ob er antworten sollte. Er liess es bleiben und nach einigen Minuten erschien eine Meldung in seinem Eingangskorb:
Die RAVEN hat ihren ersten Gefechtstest in EC-P8R auf Kosten einer Flotte der Guristas bestanden. Sind Sie an einem Geschäft interessiert, oder soll ich zur nächsten Task Force übergehen?

Erstaunt las Fatal die Meldung noch einmal. Seine Spione hatten ihm gesagt, dass nur ein einziger Prototyp der RAVEN gebaut worden war und der war so geheim, dass nicht einmal die Navy davon Kenntnis hatte.
Soll ich wirklich glauben, dass Otro einfach irgendwo in einen Hangar spaziert ist und sie gestohlen hat?
Ausgeschlossen!
Ein anderer KommKanal begann zu blinken: der Kommandeur der Einsatzflotte unter Banes Kommando, die in EC-P8R stand. Fatal beantwortete die Anfrage sofort.

"Was gibt es, Commander?"

Die Stimme klang rau.
"Sir, meine Flotte ist zerstört worden und ich hänge in einem Pod gewebbt und gescrambelt vor dem Sprungtor nach Torrinos auf der Echo-Charlie Seite. Meine Häscher haben mich aufgefordert, Sie direkt anzusprechen und Ihnen die Aufnahmen der Kameradrohne meines Schiffes zu überspielen, bevor es zerstört wurde. Sind Sie aufnahmebereit?"

Fatal ballte eine Hand zur Faust.
"Ja, verstanden Commander, erwarte Ihre Sendung."

Nachdem er dreissig Sekunden des Videos gesehen hatte, öffnete Fatal den immer noch blinkenden KommLink zu Otro.

==========

"Wa ist genau so, wie Sie es gesehen haben, Fatal," sagte Otro, "Ihr Kommandant wird unverletzt freigelassen, da er mit uns kooperiert hat."

"Was wollen Sie," kam die Antwort, "im Austausch für dieses Schiff."

"Seinen fairen Marktwert unter folgender Bedingung," erwiderte Otro, "wie Sie schon wissen, ist es dieses Schlachtschiff das einzige seiner Art und ich habe die einzige existierende Blaupause. Sie werden keines von beiden je sehen, wenn Sie die Abmachung verletzen."

"Ich lausche ..." sagte Fatal.

Otro erklärte seine Bedingungen und den Ausführungsplan.
"Und zum Schluß: Bane hat Truppen nach Forward Nine geschickt, um Gavriel und die ihm nahe stehende Mila zu ergreifen. Ich möchte, dass der Angriff auf der Stelle abgeblasen wird. Wenn Sie das tun zeigen Sie mir Ihren guten Willen, auf den Handel einzugehen."

"Warten Sie."
Es dauerte nur eine Minute, dann kam die Antwort.
"Unmöglich."

Otros Magen krampfte sich zusammen.
"Warum?"

"Weil die Kommunikationsanlage der Station von innen außer Betrieb gesetzt worden sind. Der einzige Weg zur Verbindungsaufnahme ist unmittelbarer Funkkontakt."

Otro unterdrückte die aufkeimende Panik.
"Warum befehlen Sie Bane nicht einfach ..."

"Hat er abgelehnt," antwortete Fatal, "und ich mache mich jetzt auf den Weg, um das zu regeln."

"Sie kommen besser allein ..." setzte Otro an.

"Fordern Sie Ihr Glück nicht heraus, Gariushi," unterbrach ihn Fatal, "Sie haben Ihre beste Karte bereits ausgespielt."

Die Leitung war tot. Otro setzte Kurs auf das System ROIR-Y und gab dem Rest seiner Flotte die Aufstellungsbefehle.

==========

"Nein, absolut Nein!" brüllte Admiral Iella.
"Ich werde Leutnant Reppola nicht ermächtigen noch tiefer in den unregulierten Raum vorzustoßen. Das ist eine Schande! Ein Pirat führt Kräfte der Navy in einen Kampf ..."

"... was ziemlich ungewöhnlich ist, wenn man davon absieht, dass das Guristas-Kartell hauptsächlich aus Ex-Navy Personal besteht," sagte Otro und unterbrach den Admiral mitten im Satz.
"Ich glaube, diese Art Zusammenarbeit sollte für Sie in Zukunft beinahe Routine sein."

Admiral Iella schüttelte den Kopf, sichtbar wütend.
"Sie Hurensohn, wenn ich Sie finde ..."

"... dann werden Sie mir die Hand schütteln und mir dafür danken, dass ich der Caldari Navy einen so

großartigen Dienst erwiesen, ihr neues Flaggschiff getestet und das größte Kopfgeld kassiert habe, dass die Navy je bekommen hat."

"Wovon zum Teufel reden Sie jetzt schon wieder ..."

"Ich rede davon, dass ich Ihnen den Kopf von Admiral Bane bringen werde - unter dessen Kommando haben Sie auch mal gedient."

Admiral Iella wurde bleich. Alle Augen im Raum waren auf ihn gerichtet.

Otro fuhr fort.
"Abgesehen von Fatal selbst glaube ich nicht, dass eine andere Einzelperson der Navy mehr Schaden zugefügt hat, als Bane bei seiner Fahnenflucht zu den Guristas - mit den dem Personal, dass er mitgenommen, den Offizieren die er betrogen und dem Material, das er gestohlen hat. Ich glaube, ihn zu töten sollte ausreichen, um mir Ihren Respekt zu verdienen. Im übrigen - die Navy hat jahrelang vergeblich versucht seiner habhaft zu werden - und wenn ich mich nicht irre, Sie selbst ebenfalls."

Rali meldet sich zum erstemal seit Beginn der Kampfhandlungen in EC-P8R zu Wort.
"Und wie hat sich die RAVEN im Gefecht verhalten, Commander Gariushi?"

"Ich glaube, der deutliche Ausgang des Kampfes, den Sie beobachtet haben, spricht für sich selbst," erwiderte Otro.
"Sie hat meine hohen Erwartungen noch übertroffen. Sie haben Bemerkenswertes gelistet, Mr. Okimo. Die RAVEN ist ist ein glänzendes Meisterstück der Ingenieurskunst und wird im freien Markt einen guten Preis erzielen."

Im Konferenzraum wurden mehrere Stimmen laut. Admiral Iella sprach am lautesten.
"Das Schiff ist klassifizierte Militärtechnologie, Sie können sie keinesfalls verkaufen ... "

"... obwohl sie die Caldari Navy noch gar nicht besitzt?" unterbrach ihn Otro.
"Es scheint doch wohl so, dass das meiste der sogenannten "klassifizierten" Militärtechnologie der Caldari Navy auf dem freien Markt zum Verkauf steht, Herr Admiral. Die RAVEN wird da keine Ausnahme machen."

"Das Schiff ist Eigentum der Ishukone Corporation," warf Les ein. Jedermann im Raum drehte sich zu ihm um.
"Die Entscheidung, wie sie vermarktet wird obliegt ausschließlich diesem Gremium, nicht ..."

"Sie haben in dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu sagen," rief Rali, "ich glaube mit Ihrer Inkompetenz haben Sie bereits genug angerichtet, um ..."

"Noch nicht, Mr. Okimo, noch nicht," beruhigte ihn Otro. Beide, Les und Rali waren weiß vor Wut und die Mitglieder des Aufsichtsrates schauten verwirrt von einem zum anderen.
"Wir werden Mr. Akkilens interessante Perspektiven des Finanzstatus von Ishukone besprechen, sobald der letzte Test der RAVEN abgeschlossen ist."

"Noch ein Test?" fragte Raurvoras, "ich glaube wir sind alle hinreichend von der Kampfkraft des Schiffes überzeugt."

"Mit diesem letzten Test werden ein paar alte Rechnungen endgültig beglichen sein," antwortete Otro, "und er wird auch letzte Zweifel an meinen Absichten zerstreuen. Vertrauen Sie mir, mein einziges Ziel ist es, die Vorherrschaft von Ishukone im Staat Caldari wieder herzustellen. Aber noch eine Warnung an Sie alle: Setzen Sie Mr. Akkilen auf einen Platz, wo Sie Ihn sehen können. Er könnte bezüglich seiner weiteren Anwesenheit bei diesem Treffen eigene Vorstellungen entwickeln."

Ahtonen lehnte sich vor:
"Was genau wollen Sie damit sagen, Mr. Gariushi?"

Aber die Verbindung war bereits unterbrochen und im Raum brachen heftige Diskussionen los. Rali und einige andere Mitglieder des Aufsichtsrates starrten auf Les, der die Blicke zurückgab und sich dann auf die Diskette konzentrierte.

==========

System C8-CHY
Sprungtor nach ROIR-Y
Region Fade

"Bane," sagte Fatal, "mit sofortiger Wirkung sind Sie Ihres Kommandos enthoben. Die verbliebenen Task Forces entlang der Grenze zum Imperium wurden zurückbeordert und Ihre Scouts haben neue Aufträge. Dies ist meine letzte Warnung: Rufen Sie Ihre Angriffstruppen auf Forward Nine zurück und melden Sie sich in Six-November. Wir könen später über die Vorfälle reden, aber jetzt ist Ihre Jagd vorläufig beendet."

"Der Tag, an dem ich Ihre Befehle befolge," erwiderte Bane, "ist der Tag, an dem ich beschließe meinem Leben ein Ende zu setzen. Sie haben kein Recht, sich in meine privaten Angelegenheiten einzumischen. Diese beiden Leichen gehören mir, Fatal, und nichts was Sie sagen oder tun kann mich davon abhalten, sie mir zu holen."

"Dann soll es so sein, Bane!"
Das macht die Entscheidung leicht, dachte Fatal als er die Verbindung unterbrach.
Die RAVEN um den Preis eines alten Mannes zu bekommen ist ein guter Handel.

==========

Forward Nine
System ROIR-Y
Region Pure Blind

Wieder brach einer der Söldner zu einem unförmigen Bündel zusammen, eine Hälfte seines Schädels fehlte. Obwohl Geschosse direkt über ihrem Kopf hinwegpfiffen beobachtete Mila entsetzt, wie die Beine des toten Mannes noch in Krämpfen zuckten. "OSA" war sein Söldnername und es verwirrte Mila, dass er noch vor wenigen Augenblicken lebendig gewesen war und um sein Leben gekämpft hatte. Der Boden des Grabens, in den sie sich duckte, war blutverschmiert und sie konnte den Blick nicht von dem größer werdenden Fleck losreißen, der sich um den Helm des toten Mannes bildete.

Die Söldner feuerten ihre Waffen nicht mehr so häufig ab wie noch zu Beginn des Kampfes und seit geraumer Zeit hatte sie auf die das Trommelfell strapazierenden Salven der Schnellfeuerkanonen nicht mehr gespürt. Ihr umnebelter, traumatisierter Verstand akzeptierte langsam die Erkenntnis, das das Ende nahe war.

Ich habe mein Bestes getan angesichts der kurzen Zeit, die ich hatte, dachte Mila, und ich wünsche meinem kleinen Bruder alles Gute.

Sie fühlte eine feuchte Hand auf ihrer Schulter, drehrte sich um und sah Gavriel an ihre Seite rutschen. Der tapfere Mann sagte etwas und schien gefaßt zu sein, trotz der Hölle, die sie umgab. Er hatte Schwierigkeiten Luft zu holen und Mila bemerkte, dass der Teil seines Körperpanzers, der die Brust schützte, zerbrochen war. Blut floß in einem kleinen Rinnsal darunter hervor. Sie hatte Schwierigkeiten ihn zu hören, verstand aber trotzdem die Wort, die sein Mund formte:

"Es tut mir so leid Sie zu enttäuschen, Mila."

Da sie immer noch den Gefechtshelm trug konnte Mila erkennen, dass dutzende rot markierte Ziele sie umstanden. Sie warf einen Blick auf das Gewehr, das quer über ihrem Schoß lag - schon lange nutzlos, da ein Söldner den Munitionsclip entnommen hatte, nachdem er seine eigene Waffe leergeschossen hatte.
Diese wütenden Männer sind zu allem fähig, fühlte Mila, wer auch immer sie sein mögen.
Sie sah, wie sie den Sergeant zu der Stelle heranschleiften, wo sie mit Gavriel hockte und ihn dort auf den Boden des Grabens warfen. Seine Hände und Füße waren gefesselt. Obwohl er auf dem Bauch lag und schwer verwundet war, schaffte er es, seinen Kopf zu Mila zu wenden und sie anzusehen. Blut lief aus seinem Mund und sein Gesichtsausdruck war unendlich traurig. Eines der roten Ziele stellte seinen Stiefel auf den Rücken des Sergeanten, zog eine Pistole und richtete sie auf seinen Hinterkopf. Noch einmal konnte sie von den Lippen des Mannes lesen und seine letzten Worte verstehen:

"Halten Sie Ihr besser die Augen zu, Cap'n."

==========

Die Nachricht, dass die Flotte in Echo-Charlie von Otro Gariushi aufgerieben worden war, verbreitete sich schnell in den Reihen der Guristas. Admiral Banes Plan die Verräter aufzugreifen war schrecklich fehlgeschlagen und seinetwegen starben unnötigerweise Menschen. Was die Dinge zusätzlich komplizierte war das Gerücht, dass Gariushi eine unbesiegbare Flotte von Bord eines neuen Flaggschiff mit vernichtender Feuerkraft kommandierte.

Fatals Entscheidung, Bane seines Kommandos zu entheben, wurde von allen Guristas befürwortet. Viele nahmen an, dass er verrückt geworden sei und niemand war überrascht, dass der alte Mann es abgelehnt hatte, freiwillig zurückzutreten. Fatal gab seinen Ofizieren strikte Anweisung, die Angelegenheit mit Bane sofort und ein für alle Mal zu bereinigen.

Fast zur gleichen Zeit, als die Truppen in Forward Nine die Energieversorgung wieder hergestellt hatten, wurde Bane von seiner eigenen Eskorte angegriffen. Trotz eines Schwalls von Füchen und eines krafvoll geführten Gegenangriffs, der einen BLACKBIRD-Piloten das Leben kostete, wurden der Warpantrieb und die Zielsysteme der SCORPION schnell lahmgelegt. Nur wenige Augenblicke später erschien eine weitere Kampfflotte der Guristas und vollendet die völlige Lahmlegung von Banes Schlachtschiff.

Fatals Befehle dröhnten über den lokalen Chatkanal:
"Achtung - an die Gurista Truppen in Forward Nine: Hier spricht Fatal. Admiral Bane ist seines Kommandos

enthoben worden. Sammeln Sie Ihre Toten und Verwundeten ein, kehren Sie sofort zu Ihren Landungsbooten zurück und warten Sie auf weitere Befehle. Lassen Sie die beiden Gefangenen an Ort und Stelle wo sie sich gerade befinden - ziehen Sie sich sofort von ihnen zurück. Sollten Sie dem Befehl nicht Folge leisten werden Sie und Ihre Familie sofort exekutiert. Stellen Sie mich nicht auf die Probe wie Bane. Seine Tage als Kommandeur in unserer Bruderschaft sind vorüber."

Unfähig diesem erneuten Akt von Betrug widerstehen zu können, wurde Banes ohnehin geschwächte Gesundheit zutiefst erschüttert und sein Verstand brach zu einer bösartigen Psychose zusammen. Zusammenhanglose Redefetzen und teuflisches Gelächter wurden offen über den lokalen Kanal übertragen. Obwohl Banes bisherige Eskorte ihren elektronischen Angriff erfolgreich aufrecht erhielt, fürchteten sie um ihr Leben. Die sich windende SCORPION erinnerte sie an ein tollwütiges Tier, das durch eine Kette, die kurz vor ihrem Hals endete, in Schach gehalten wurde.

Die Ankunft einer zweiten Flotte lenkte ihre Aufmerksamkeit ab. Binnen weniger Augenblicke waren die Kameradrohnen aller Guristas-Schiffe auf das riesige Schiff ausgerichtet, dass noch niemand von ihnen zuvor gesehen hatte.

==========

Leutnant Reppola glaubte zu ersticken, als seine CARACAL auf einfache Impulsgeschwindigkeit abbremste. Vor ihm breitete sich eine Flotte aus hunderten Guristas-Schiffen aus, die um eine unkartierte Station kreisten. Alle vier Sentryguns der Station hatten ihn aufgeschaltet. Mehrere feindliche Fregatten nahmen Angriffsposition hinter ihm ein, schalteten ihn aber nicht aktiv auf. Dann bemerkte er eine SCORPION, eingehüllt in das bläuliche Glimmen eines Stasisnetzes, die in unmittelbarer Nähe der Station festgehalten wurde. Als er den lokalen Channel einschaltete war er schockiert, den Namen von Admiral Bane und die Wahnsinnsausbrüche, die er offen sendete, zu lesen. Dann begann der KommKanal zu Commander Gariushi zu blinken.

"Vergewissern Sie sich, dass die Drohne den lokalen Channel mitschneidet, Leutnant. Hören Sie, Sie haben dem Staat Caldari einen wichtigen Dienst erwiesen. Sollte ich in ein paar Minuten sterben, machen Sie keinen Versuch, mein Schiff zu retten. Sie können gegen diese Armada nicht gewinnen und Sie werden auch nicht fliehen können. Stattdessen berechnen Sie bitte sofort einen Fluchtkurs für Ihren Pod und achten Sie darauf, dass Sie in der Sekunde mit ihm in den Warp gehen, wenn die CARACAL detoniert."
Otro hielt einen Moment inne.
"Es war eine Ehre mit Ihnen zu arbeiten, Leutnant. Wenn wir beide das hier überleben, werde ich mich um Sie kümmern, das verspreche ich."

Die Verbindung wurde unterbrochen und der Leutnant tat hastig, was ihm geraten worden war.

==========

Fatal klinkte sich in die Frequenz ein, die Otro ihm gegeben hatte.

"Ein gutes Gefühl, sich im Kreise meiner Kollegen von Ishukone und der Caldari Navy zu befinden," begann er und hielt dann einen kurzen Moment inne, um die erstaunten Gesichter der Ratsmitglieder und Admiral Iellas zu genießen.
"Lassen Sie uns gleich zum Geschäft kommen. Das einzige, was mich im Moment davon abhält Mr. Gariushi und seine Spießgesellen zum Teufel zu jagen ist das RAVEN Schlachtschiff unter seinem Kommando. Dieses Schiff ist das einzige seiner Art, richtig?"

Rali räusperte sich bevor er antwortete:
"Das stimmt."

"Ah, Mr. Okimo. Ich bin sehr beeindruckt von Ihrer Arbeit und noch mehr davon, wie Sie es geschafft haben, die Existenz dieses Schiffes vor Mr. Akkilen zu verheimlichen. Das hat er gut gemacht, nicht wahr, Les? Erstaunlich, dass er eine derart großartige Errungenschaft so lange vor uns verbergen konnte, oder was denkst du?"

"Lassen Sie den vertraulichen Ton - im übrigen weiß ich nicht wovon Sie reden," antwortete Les und fühlte förmlich die Blicke der anderen Ratsmitglieder.

Fatal lachte.
"Oh, ich wußte nicht, dass Du unsere Partnerschaft gegenüber dem Aufsichtsrat nicht erwähnt hast. Nun meine Damen und Herren, die Wahrheit ist, dass Ishukone eine geraume Zeit eng mit dem Kartell zusammengearbeitet hat. Sie haben doch nicht ernsthaft geglaubt, dass die wunderbare Wandlung der Firmenfinanzen zum Besseren aufgrund seiner Fähigkeiten als Geschäftsmann von statten gegangen ist? Weit gefehlt, Les ist der unfähigste CEO, den Ishukone jemals ..."

"Das muss ich mir nicht anhören," sagte Akkilen, stand auf und ging zum Ausgang des Konferenzraumes. Capri trat ihm in den Weg und liess Les nicht vorbei. Der war beinahe bis zur Panik eingeschüchtert.
"Das ist eine absolute Frechheit und ..."

"Wachen - nehmen Sie Mr. Akkilen in Gewahrsam und eskortieren Sie Ihn an seinen Platz," ordnete Raurvoras an. "Und dann sorgen Sie dafür, dass er dort bleibt."

"Ich muss hinzufügen, dass diese Verbindung für die Guristas durchaus einträglich war," fuhr Fatal fort und diesmal klang seine Stimme sehr sachlich.
"Allerdings bin ich der Meinung, dass die Sache beendet werden muss. Aber - eine letzte Transaktion steht noch aus: der Erwerb eines RAVEN Blaupausenoriginals."

Admiral Iella machte ein Gesicht, als wollte er in den Bildschirm springen.
"Niemals! Ich habe die rechtliche Autoriät das zu unterbinden ..."

"Die Wirklichkeit...", rief Fatal und fiel dann wieder in eine ruhige Sprechweise zurück, "die Wirklichkeit ist eine schwierige Angelegenheit, nicht wahr? Im unregulierten Raum, mein lieber Admiral, haben Sie keinerlei Autorität auch nur irgendetwas zu machen. Alos - bevor Sie wieder gegen Ihre Dienstordnung verstoßen - hier ist mein Angebot: Wenn die RAVEN die SCORPION von Bane im direkten Duell besiegt, zahle ich der Ishukone Corporation 500 Milliarden ISK - bar -, zahlbar bei Übergabe und bestätigtem Erhalt des RAVEN-Patentes. Und wenn die RAVEN das nicht schafft ... nun, dann war dieses Treffen nichts weiter als eine Zeitverschwendung. Gilt der Handel?"

Ahtonen machte ein erstauntes Gesicht.
"Sie sagten 500 Milliarden - eine halbe Billion ISK?"

"Ein Taschengeld im Vergleich zu dem, was ich von Ihnen bereits bekommen habe," erwiderte Fatal.

Admiral Iella schwitzte.
"Ich hoffe, Ishukone bietet der Navy einen akzeptableren Preis."

"Verlassen würde ich mich nicht darauf," grinste Fatal.

==========

Der Weltraum um Forward Nine war jetzt eine große Arena und die beiden Gladiatoren standen einander in 25 Kilometer Abstand gegenüber, beide gefangen in den Feldern von Warpstörern. Fatal hatte dafür gesorgt, dass nur ein Schiff den Kampf überstehen würde. Otros Flotte stand 30 Km hinter der Station und somit etwa 60 Km entfernt von der Flotte der Guristas. Alle Anwesenden würden Zeugen des abschließenden Live-Gefechtstestes des Prototyps der RAVEN werden.

"Bane", sagte Otro im lokalen Chatkanal, "hier bin ich."

"Mein Bastard-Protégé," kam die Antwort, "warum hast du mich verlassen?"

"Weil Du mich die ganzen Jahre belogen hast," erwiderte Otro, "darüber, den Leuten eine Hoffnung zu geben."

Bane lachte wie ein Wahnsinniger.
"Hat dir niemand gesagt, dass ich Gott bin? Dass ich nach meinem Dafürhalten geben und nehmen kann?"

"Du bist krank, Bane. Und ich bin gekommen, um Dich von Deiner Krankheit zu erlösen."

"Hörst du sie schreien, mein Junge? Deine Mutter und dein Vater sind hier bei mir in der Hölle und brennen, brennen, brennen. Ihre Seelen gehören mir, musst Du wissen. Ich kann Dich mit Ihnen vereinen, wenn Du das willst, denn ich bin ein vergebender Gott. Alles was Du tun musst, ist für Deine Sünden Busse zu tun."

"Das einzige, wofür ich Reue empfinde, ..." sagte Otro und begann Banes Schiff aufzuschalten, "... ist, dass ich Dich nicht schon früher umgebracht habe."

" Du anmaßendes und undankbares Ziehkind, ich werde Dich die Fehler Deines Lebens erkennen lehren, denn ein Gott kann nur eingeschränkt vergeben ..."

==========

"Moment," sagte Raurvoras, "bevor die beiden anfangen aufeinander zu schiessen, was ist an der Disk so wichtig?"

"Ihr Inhalt wird Ihnen den tatsächlichen Finanzstatus von Ishukone darstellen," sagte Rali.
"Und sie wird Ihnen zeigen, wieviel Blut der Caldari an Ihren Händen klebt."

"Wovon zum Teufel reden Sie, Rali," wollte Ahtonen wissen.

Rali ziterte vor Wut und er nahm alle Kraft zusammen, damit er ruhig sprechen konnte.
"Die Partnerschaft zwischen diesem Mann und den Guristas ist real. Les übergab denen gestohlene Flugpläne im

Austausch für Operationsfreiheit und freies Geleit unserer Schiffe in den nördlichen Regionen."

"Wie bitte?!" rief Raurvoras aus, "Sie nehmen doch nicht an ..."

"Es ist alles hier dokumentiert," sagte Rali.
"Der Name Ishukone ist direkt verbunden mit dem Tad von Hunderttausenden Staatsangehörigen von Caldari und dem Diebstahl oder der Zerstörung von Schiffen und Ausrüstung im Wert von Billionen ISK. So sieht die brilliante Finanzpolitik des Mannes aus, der caldarische Politik mit dem CEO-Posten verknüpft hat."

Gesicht und Nacken von Les waren hochrot.
"Sie können nichts davon beweisen, Sie kleiner ..."

"Es ist bereits bewiesen, Sie dämlicher Hurensohn," explodierte Rali, "hören Sie mir eigentlich nie zu, wenn ich rede?!"
Ahtonen griff sich die Disk und schob sie in den Abspielschacht des Konferenztisches. Die summierende Statistik war direkt die erste Bildschirmansicht. Nach einigen Sekunden ungläubigen Staunens sahen alle Mitglieder des Aufsichtrates aus, als würden Sie am liebsten verschwinden.

"Mein Gott," keuchte Raurvoras, "das kann unmöglich wahr sein."

Rali schüttelte den Kopf.
"Jede einzelne Person in diesem Raum trägt einen gleich großen Anteil an der Verantwortung. Und Sie, Admiral Iella, werden sich mit dem unerfreulichen Bürgerkrieg auseinadersetzen müssen, der den Staat Caldari entzweien wird, wenn diese Informationen veröffentlicht werden sollten."

"Veröffentlich? Haben Sie den Verstand verloren?" brüllte der Admiral beinahe.
"Diese Informationen verlassen diesen Raum nicht. Ich werde eine Vertraulichkeitsvereinbarung der Navy für jeden einzelnen von Ihnen ..."

"Ersparen Sie uns die Rechtsrhetorik, Herr Admiral," unterbrach ihn Rali, "die Kopien dieser Informationen befinden sich als Treuhandangebote auf der HQ-Station jeder der in der Liste auftauchenden Gesellschaften, ganz zu schweigen von den Konsulaten der Amarr, Minmatar und Gallente in Yulai. Man braucht nur noch einen Offizier in der jeweiligen Institution anzusprechen, dass ein Treuhandangebot bereitliegt."

"Wieviel verlangt Gariushi für sein Geheimnis?" fragte Raurvoras, "jeder Preis, den er nennt, ist akzeptabel ..."

"Raurvoras, denken Sie nach, er ist nicht hinter Geld her," sagte Rali.
"Er will dieses Unternehmen, um den Schaden wieder gut zu machen, der dem Staat Caldari entstanden ist und um Ishukone wieder in die Legalität zu führen. Er ist ein patriotischer Caldari. Er weiß um den hohen Preis, den man zahlen muss, wenn man die schwierigen aber richtigen Entscheidungen treffen muss - nicht nur zum Wohle dieses Unternehmens, sondern zum Wohle des gesamten Volkes."

"Aber was er macht ergibt keinen Sinn," warf Admiral Iella ein, "wenn er diese Informationen veröffentlicht verschlimmert er die Lage definitiv!"

"Das ist nur sein letzter Ausweg, Herr Admiral," sagte Rali, "wie ich schon gesagt habe ist sein Ziel, die mörderische Verirrung dieses Unternehmens zu korrigieren und er traut keinem anderen als sich selbst zu, dise Arbeit zu erledigen. Und um die Wahrheit zu sagen: ich pflichte ihm bei."

Ahtonen schlug sich mit der Hand vor die Stirn.
"Sie schlagen doch nicht im Ernst vor, was ich glaube Ihren Worten entnehmen zu können?"

Rali schaute sie mit einem ausdruckslosen Gesicht an.
"Wir stecken bis zum Hals in einem Benzinfaß und Otro Gariushi ist derjenige mit den Streichhölzern. Er will den Posten von Les Akkilen und die Disk garantiert, dass er ihn hat."

Ein heller Lichtblitz blendete die Runde, als 425mm Railguns von Banes SCORPION das Feuer auf die RAVEN eröffneten. Die Abgasfahnen von einem halben Dutzend Torpedos durchzogen den Raum vor den Augen der Mitglieder des Aufsichtrates.

Raurvoras wirkte zunächst abwesend, aber dann nickte sie.
"Der Aufsichtsrat hat einen weiteren Punkt zur Abstimmung auf der Tagesordnung," sagte sie.
"Der Punkt lautet: Wird Les Akkilen vom Posten des CEO der Ishukone Corporation abgelöst - ja oder nein."

Alle außer Akkilen und seinen direkten Vertrauten antworten einstimmig.

==========

Die Angreifer verschwanden schnell und ohne Vorwarnung unmittelbar, nachdem das Licht wieder anging. Gavriel war ohne Bewußtsein. Die Soldaten der Guristas hatten brutal auf ihn eingeschlagen, bis zu dem

Moment, an dem Sie den Rückzugsbefehl erhalten hatten.
Mila - bespritzt mit Blut und Fleischfetzen, die nicht von ihr stammten - kroch zu der Stelle, wo Gavriel lag. Man konnte sein grotesk angeschwollenes und verfärbtes Gesicht nicht mehr erkennen. Sie riß sich den Helm vom Kopf, ging mit dem Gesicht ganz nah an Gavriel heran und fühlte schwache, stoßweise Atemzüge auf ihrer Haut. Immer noch sickerte ein Blutrinnsal aus seinem zersplitterten Brustpanzer und Gavriels Puls ging sehr schwach. Mila wußte, dass die Panzerungsspiltter, die in seiner Brust steckten, wahrscheinlich verhinderten, dass die Wunde stärker blutete und entschied sich dagegen, ihm die Panzerweste abzunehmen. Der Tod versuchte, ihr Gavriel zu entreißen und Mila suchte verzweifelt nach einem Weg, das zu verhindern.

==========

Nun mach schon, dachte Otro, während er glaubte eine Ewigkeit darauf zu warten, dass der Siege Launcher neue Torpedos nachlud. Da seine letzten EMP-Waffen auf den Weg gebracht waren, um im Schild von Banes SCORPION zu explodieren, war er nun auf die konventionellen Waffen angewiesen, die noch in den Magazinen verblieben waren. Er hoffte, dass sie ausreichten, um den Job zu Ende zu bringen und zuckte zusammen, als sein Schirm unter einer weiteren Salve aus Banes mächtigen Railguns zusammenbrach. Für die Zuschauer hatten beide Schiffe eine enorme Anzahl an Wirkungstreffern eingesteckt und es schwierig zu entscheiden, welche im Kampf an der Spitze lag.

Die Stimme, die dann über den lokalen Chatkanal ertönte, überraschte Otro komplett.
"Hallo ... ? Hört mich jemand da draußen?"

"Mila," rief Otro, von den Explosionen hin und her geworfen, die sein Schiff durchschüttelten, als zwei von Banes Cruise Missiles einschlugen.
"Bleib einfach noch in der Leitung..."

"Otro, bitte schick Hilfe," keuchte Mila, "Gavriel stirbt und wenn er nicht schnell Hilfe bekommt ..."

Bane brach in krankes Gelächter aus.
"Lass´ ihn sterben! Reiß´ ihm sein schlagendes Herz heraus und bring´es zu mir! Ich möchte es fressen ..."

"Halt dein gottverdammtes Maul, Bane," rief Otro und feuerte sechs Torpedos ab.
"Fatal, auf dem Truppentransporter müssen Sanitäter sein, die ..."

"... ich womit betrauen soll? Soll ich zulassen, dass Sie noch weitere Bedingungen an den Deal knüpfen, Gariushi," fiel ihm Fatal ins Wort.
"Ich denke nicht. Ich befolge strikt unsere Abmachungen - nicht mehr und nicht weniger."

Sechs gewaltige Explosionen blühten an der SCORPION auf, warfen das Schiff in verschiedene Richtungen und rissen große Teile der Panzerung ab. Die mächtigen Schirme des Schlachtschiffes waren endgültig durchbrochen.

"Fatal, bitte, im Namen der Menschlichkeit, senden sie dem Mann Hilfe," flehte Otro und spürte Wellen der Traurigkeit in sich aufsteigen, während er noch eine Salve Torpedos gegen die SCORPION losjagte.

"Menschlichkeit? Um das Leben des einen Mannes betteln und den anderen umbringen?" sagte Fatal und seine Stimme war kalt wie Eis.
"Nun gut, Otro. Verhandeln wir noch einmal. Katapultieren Sie sich aus der RAVEN und ich werde Gavriel Hilfe schicken. Das ist meine neue Bedingung und sie ist nicht verhandelbar."

Otro hatte noch niemals soviel Wut und Verzweiflung gespürt.
"Fatal, Sie sadistischer Bastard ..."

"Antwort, Gariushi, Antwort," rief Fatal, "ja ... oder nein?"

Der Schrei eines Wahnsinnigen übertönte alles andere im lokalem Chatkanal, als die nächste 6er-Salve Torpedos in die SCORPION einschlug. Bane wußte, dass er nicht gewinnen konnte und dass er auch nicht überleben würde um einen derjenigen, die ihn "betrogen" hatten, sterben zu sehen. Unkontrollierbare Brände tobten durch sein Schlachtschiff, während es hin- und herrollte im vergeblichem Bemühen, lagestabil zu bleiben. Die nächste Welle Torpedos, die Überbringer des Todes, waren schon im Anflug und es würde die letzte Salve sein. Otro beobachtete die hellen Abgasstreifen, die sich durch die Dunkelheit zogen und akzeptierte widerwillig die erbarmungslose Entscheidung, vor die Fatal ihn gestellt hatte.
Meine Selle wird darunter leiden, solange ich lebe, dachte Otro, bevor er Fatal die Antwort gab.
"Nein ..."

Die arg gebeutelte SCORPION schüttelte sich und explodierte dann in einer gewaltigen Detonation, als die Sprengköpfe der Torpedos den Reaktorkern trafen. Der Pod war auf den Sensoren von Otros Schiff nur für einen Sekundenbruchteil sichtbar, bevor ihn die letzten Schockwellen trafen und er zerbrach. Banes Leiche - zum Teil schockgefroren, zum Teil verbrannt - schwebte zwischen den Schiffstrümmern.

"Otro - Sie sind mein Feind, aber Sie haben meinen Respekt. Der Deal steht. Ich habe Ihnen die Koordinaten

einer Station gesendet. Hinterlegen Sie mir das Original der RAVEN-Blaupause dort in einen Treuhandvertrag zum vereinbarten Preis."

Otro zitterte so heftig, dass er nicht antworten konnte. Er sah, wie der Truppentransporter aus der Schleuse von Forward Nine hinausschwebte. Die Fregatten, die seine RAVEN während des Kampfes gewarpscrambelt hatten, entliessen ihn aus der Zielaufschaltung und flogen zurück zu Fatals Armada.

"Sie haben eine 1 Stunde Zeit um diesen Raum zu verlassen, nach Ablauf dieser Zeit wird meine Flotte Sie und alle nicht-Guristasschiffe als kill-on-sight einstufen. Sie haben mein Wort, dass bis dahin kein Kriegsschiff der Guristas Sie auf Ihrem Flugweg bedrohen wird. Und wenn Sie den imperialen Raum erreicht haben, Otro, kehren Sie niemals zurück!"

Eines nach dem anderen zogen die Schiffe der Armada der Guristas ab und ließen Forward Nine zurück. Ottro Gariushi, der sich sehr müde und alt fühlte, nahm Kurs auf die Station, um dort anzudocken. Die Schiffe der Ishukone Corporation, der Caldari-Navy und ex-Guristas Schiffe folgten ihm in enger Formation.

==========

Mila saß im Graben, hielt Gavriels zerschundenen Körper im Schoss und wiegte sich mit ihm sanft vor und zurück. Während Tränen ihre Wangen hinunterliefen sang sie leise alte Lieder, die in ihrer Erinnerung ihre Mutter gesungen hatte, als sie noch ein Kind gewesen war. Sie hoffte, die Lieder würden Gavriel so mit Frieden erfüllen, wie sie es bei sich selbst gefühlt hatte - vor Jahrzehnten, als sie noch nichts als Unschuld kannte.

Sie bemerkte nicht, dass Otro sich ihr näherte und Sie erkannte auch keinen der uniformierten Männer bei ihm. Otros Mund zitterte, aber er sagte nichts. Alle seine Begleiter waren überwältigt von Bestürzung und Trauer, sie hatten noch nie eine derart unbeschreibliche Szenerie von Blutbad und Verwüstung gesehen. Otro kniete neben seiner Schwester und versuchte herauszufinden, ob das Blut, das sie bedeckte, von ihr selbst stammte. Dann schaute er auf Gavriel, nahm behutsam das Handgelenk und suchte den Puls.

Die mühsamen Atemzüge wurden schwächer und Otro fühlte, dass Gavriel schwach seine Hand drückte. Ein undefinierbarer Laut entrang sich seiner Kehle. Otro beugte sich vornüber, zutiefst betroffen von der Qual, die sein guter Freund erdulden musste und konnte seine Gefühle nicht länger beherrschen.

Otro hörte Gavriel "Hoffnung" flüstern, dann verschwand der Puls im Handgelenk.

==========

EPILOG
... und dennoch - wir machen weiter.

Les Akkilen starb weniger als 48 Stunden nach dem Aufsichtsratsbeschluss, der ihn entmachtete. Das gerichtsmedizinische Institut von Ishukone Watch attestierte als offizielle Todesursache eine Überdosis Drogen. Die Drogenabhängigkeit war für die Öffentlichkeit keine sensationelle Enthüllung und schien zur Elite des Unternehmens zu passen, die bekannt war für ausschweifende Feste und einen dekadenten Lebensstil. Die Nachricht seiner Entmachtung und der skandalösen Umstände führten zu einem kurzen Aufruhr im Staat Caldari, der auch die Finanzmärkte erfasste. Dass Jussal Akkilen bei der Nachbesetzung des CEO-Postens übergangen wurde, verschlimmerte die Lage noch ein wenig.

Über Otro Gariushi wußte man im imperialen Raum nur wenig. Die Führungsschicht der Caldari rügte öffentlich den Aufsichtsrat wegen seiner missliebigen Entscheidung, einen unerfahrenen Kandidaten als neuen CEO der Ishukone zu berufen. Ziemlich schnell tauchten Gerüchte über eine kriminelle Vergangenheit und ein Kopfgeld von 25.000.000 ISK auf. Bekannte Kopfgeldjäger, die von der Presse interviewed wurden, schworen, dass noch vor wenigen Monaten das Kopfgeld für Gariushis Leiche gezahlt worden wäre, es aber vor kurzem zurückgezogen worden sei. Sie sagten es sähe so aus, als habe das Kopfgeld nie existiert. Beide, sowohl Ishukone wie auch die Navy - die sonst eigentlich nie Pressemitteilungen in Firmenbelangen herausgab - dementierten übereinstimmend diese Meldungen und bezeichneten Sie als "Verleumdungskampagne, die von einem Wettberber von Ishukone angelegt worden sei."

In einer bewegenden Ansprache an die Mitarbeiter zu seinem Amtsantritt, die auch im gesamten Staat live übertragen wurde, empfahl sich Otro als geborener Führer und kündigte eine neue Geschäftspolitik an, die die Belange des Staates über die des Konzerns stellte. Die Vorstellung des Schlachtschiffes der RAVEN-Klasse während seiner Rede kehrte den freien Fall der Ishukone-Aktien wortwörtlich um, denn die Investoren mutmaßten - völlig zu recht - dass allein der Verkauf dieses Patentes Millionen, wenn nicht Milliarden einbringen würde. In den Wochen nach diesem historischen Tag schaffte er sich relativ schnell einen Namen als einer der großen Führer der Caldari - auch als "Caldari First Leaders" bezeichnet - gewann den Respekt der konkurrierenden Konzerne und minderte die Verbitterung, die sein Vorgänger geschaffen hatte.

Otros herausragende Arbeitsmoral beeindruckte auch weiterhin die caldarische Elite. Nach der Stabilisierung der politischen Binnenbeziehungen des Konzerns kündigte er eine sofortige Einstellung der Bergbauaktivitäten in der Region Fade an. In einer der größten Finanztransaktionen, die es je im Staat Caldari gegeben hatte, zahlte

Ishukone jeden Arbeitsvertrag für diese entlegene Region voll aus und stellte einen großen Umzugsfonds für die betroffenen Siedler auf Drenali-VII zur Verfügung. Allen Pächtern, die in Kauriko Junction bleiben wollten wurden freie Unterkünfte und Rückflüge ins Imperium auf Schiffen von Ishukone Watch zugesichert. Den gleichen Pächtern - und tausenden anderen ehemaligen Arbeitern von Ishukone - wurden Jobs in den Montage- und Zulieferwerken für die RAVEN angeboten, die im gesamten Imperium eröffnet wurden.

Auf Otros persönliche Bitte trat Ralirashi Okimo als Chief Finacial Officer von Ishukone zurück und nahm eine Stelle in der Fertigungsleitung an. Sein Nachfolger war ebenfalls ein Newcomer in der Welt der Unternehmen, der trotz aller Anstrengungen der Medien keine Vergangenheit zu haben schien. Ihr Name war Kinachi Hepimeki und nur einigen wenigen war sie auch als "Mila" bekannt.

Allen Gehilfen und selbsternannten Stellvertretern von Les Akkilen wurden Abfindungen angeboten, die ihnen einen gut abgesicherten und komfortablen vorzeitigen Ruhestand ermöglichten. Zusätzlich durften sie keinerlei Angaben über die Umstände ihrer Entlassung äußern und würden auch nie den Medien ein Interview geben. Heute führen sie alle ein zurückgezogenes Leben, verlassen nur selten ihre Wohnungen und halten das Schweigegebot strikt ein.

Auf den vakanten CEO-Posten von Ishukone Watch wurde ein ehemaliger Leutnant der Caldari Navy namens Menenden Reppola berufen, der jüngste CEO, der jemals Kopf dieser Polizeiorganisation wurde. Die Verbindungen zwischen Otro Gariushi und dem ex-Navyoffizier waren unklar, aber an diesem Punkt hinterfragte die caldarische Elite die Entscheidungen von Otro Gariushi bereits nicht mehr. Der CEO von Ishukone hatte sich mehr als bewiesen und alle waren zuversichtlich, dass Menenden Reppola kein Fehlgriff war.

An der Wand von Otro Gariushis Büro auf Malkalen-V hängt das Bild eines Soldaten mittleren Alters mit stahlgrauen Augen. Über dem Bild ist eine Plakette montiert, auf der das Wort "Hoffnung" eingraviert ist. Wenn er diesbezüglich von Mitarbeitern gefragt wird, antwortet Gariushi, dass dieser Soldat ein guter Freund aus der Vergangenheit ist, und dass das Bild eine tägliche Erinnerung daran ist, was seine Aufgaben als CEO von Ishukone wirklich sind.

Ein kleiner Schriftzug unterhalb des Bilderrahmens lautet: "Damit Caldari Lebt".